


BIBLIOTHECA
REGIA
MONACHENSIS.



Der Rheinbayer.

Probeblatt.

Dienstag, № 1. 2. Juli 1833.

„Der Rheinbayer" erscheint mit Anfang des Monats Juli, wöchentlich dreimal, und zwar jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag, in Format, Papier und Druck gegenwärtigem Probeblatte gleich.

Der Preis ist für die Kreishauptstadt Speyer halbjährlich 2 fl., für das ganze Jahr 4 fl. Für die übrigen Theile des Kreises und des Königreichs erhöht sich derselbe um die Post-Expeditions-Gebühr, welche im Rheinkreise einen Gulden für den Jahrgang beträgt.

In der Kreishauptstadt Speyer werden die Bestellungen auf das Blatt bei dem Buchdrucker J. F. Kranzbühler senior in der Jacobstraße № 29, welcher auch den Abonnementspreis erhebt, ausserhalb aber bei den nächsten Postexpeditionen und durch diese bei dem Königl. Postamte Speyer gemacht, welches auch die Hauptexpedition übernommen hat.

Für Privatanzeigen, Ankündigungen ꝛc. wird eine Insertionsgebühr von 4 kr. per Zeile berechnet, und ebenfalls durch den Buchdrucker erhoben.

Einsendungen jeder Art haben portofrei an die „Redaction des Rheinbayern" zu geschehen. Es versteht sich von selbst, daß anonyme Mittheilungen unberücksichtiget bleiben, sofern sie nicht Gegenstände von allgemeinem Interesse betreffen und den in der Ankündigung bezeichneten Bedingungen entsprechen. Mittheilungen von bekannten Einsendern, deren Aufnahme zu gestatten die Redaction bedenklich findet, wird sie mit Angabe der Gründe ihres Bedenkens zurücksenden. In jedem Falle wird den Einsendern Verschweigung ihrer Namen zugesichert.

Überblick der Zeitverhältnisse.

Indem der „Rheinbayer" seinen Sprechsaal eröffnet, glaubt er mit seinen Lesern einen Blick auf die Lage der Welt werfen zu müssen, um den Standpunkt zu finden, von dem aus er die Gegenstände, die er zu besprechen beabsichtiget, ins Auge fassen könne.

Wo aber ihn finden, diesen Standpunkt, in einer Zeit, in der nichts stätig ist, in der alles, wie der Planet den wir bewohnen, in raschem Umschwunge sich bewegt, oder vielmehr, eines festen Mittelpunktes entbehrend, ohne Bahn und ohne Ziel vorwärts zu stürzen scheint?

Wenn sonst die Menschheit, oder ein Welttheil, oder einzelne Staaten und Völker auf ihrem Entwickelungsgange zu dem Momente gekommen waren, wo die Ausscheidung der im Laufe von Jahrhunderten faul oder träg gewordenen Stoffe vor sich gehen sollte, und ein neues Leben die alten Formen sprengte, so war es ein geistiges Element, eine Idee auf religiöser Grundlage, welche den Ausscheidungsprozeß vollbrachte, und der Geist, der den Keim des neuen Lebens entwickelt, genährt und zur Geburt befördert hatte, durchdrang die neuen Lebensformen. Wo aber ist in unserer Zeit dieses geistige Element? —

Doch kehren wir zu unserer nächsten Aufgabe zurück und sehen wir uns um nach dem was ist; fassen wir die jüngste Vergangenheit mit der flüchtigen Gegenwart zusammen, um wenigstens Anhaltspunkte für unsere künftigen Betrachtungen zu erlangen.

Hier weisen uns nun die Begebenheiten des letzten Abschnitts in der neuesten Geschichtsperiode vor allem auf Frankreich hin.

Wir müssen voraussetzen, daß die meisten unserer Leser einigermaßen bekannt sind mit der großen Umwälzung, welche vor vierzig Jahren in Frankreich das tausendjährige Gebäude der alten Monarchie mit allen seinen Formen wie durch einen Schlag zertrümmerte, und den Anstoß zu einer allgemeinen Bewegung gab, die, mehr und mehr über die Oberfläche der Erde sich verbreitend, die Gestalt von beinahe allen Ländern Europa's, so wie ihre innern Verhältnisse und äußern Beziehungen verändern sollte, und jetzt noch ihr Ende nicht gefunden hat. Allein der neuen Generation, die seitdem herangewachsen ist, die jene Umwälzung nur aus einigen glänzenden Erfolgen kennt, und sie, wegen dieser, in allen ihren Phasen liebgewonnen zu haben scheint, dieser Generation kann nicht oft genug das Bild jener Umwälzung mit ihren Ursachen und begleitenden Umständen vor Augen gehalten werden, damit sie den Preis richtig schätzen lerne, den jene Erfolge gekostet haben.

Die Vorbereitungen der französischen Umwälzung fangen in dem Jahrhunderte Ludwigs XIV. an, sichtbar zu werden. Dieser Ruhm-, Pracht- und Gewalt-süchtige Monarch hatte den Adel und die Geistlichkeit, welche damals noch für die Hauptstützen des Thrones galten, aber auch die einzigen Schranken der königlichen Gewalt waren, sich zu unterwerfen gewußt, und während der hö-

here Adel und der höhere Klerus in dem ausschließlichen Besitze der einträglichen Staatsämter und Pfründen, an der Verwaltung, an dem Ruhm und Glanze des Herrschers Theil nahmen, und in dem Genusse der Freuden eines üppigen Hoflebens ihre Abhängigkeit vergaßen, stieg durch immerwährende, nicht immer gerechte, Kriege die Staatsschuld zu einer fürchterlichen Höhe, und unter der Last nicht zu erschwingender Steuern ging das Volk der Verarmung entgegen.

Die achtjährige Regentschaft des Herzogs von Orleans, welche nach dem Tode Ludwigs XIV. eintrat, war nicht geignet, dem Übel Einhalt zu thun und dem Schicksale Frankreichs eine günstigere Wendung zu geben, vielmehr gesellte sich zu den alten Übeln noch ein allgemeines Sittenverderbniß am Hofe und in der Residenz, wozu die Immoralität des Regenten das Signal gegeben hatte.

Unter der Regierung Ludwigs XV. verbreitete sich das Sittenverderbniß in immer weitern Kreisen: das Beispiel des Hofes und der höhern Stände und die schamlosen Produkte versunkener Schriftsteller verpesteten allmählig alle Klassen des Mittelstandes, und so wurde das Volk empfänglich für eine Philosophie, welche die höchste Glückseligkeit des Menschen in sinnliche Genüsse und den Zweck seines Daseyns in die Befriedigung seiner Leidenschaften setzte. Das Volk fing an Entbehrungen zu fühlen, die es vorher nicht kannte; mit diesem Gefühle ward der Wunsch lebendiger, eine Glückseligkeit zu erstreben, die es andere genießen sah; und es kostete keine Mühe mehr, ihm diese Glücklicheren als die Hindernisse seines Glückes zu bezeichnen, die es ein Recht habe aus dem Wege zu räumen.

Die Revolution von 1789 ward ausgeführt. Allein sie war, was sie nach den Grundsätzen, die sie vorbereitet hatten, seyn mußte: ein Kampf der Selbstsucht in der ganzen Wildheit des rohen Naturzustandes. Millionen mußten bluten, geplündert, vertrieben, ganze Länderstriche mußten verheert und ausgeleert, die Fackel des Kriegs mußte über ganz Europa geschwungen werden, damit einige wenige, die sich der Gewalt in Frankreich bemächtiget hatten, ungestört herrschen und rauben und in Genüssen schwelgen konnten. Und das alles geschah im Namen der Philosophie und Vernunft, der unveräußerlichen Menschenrechte, der Freiheit und Gleichheit.

Endlich riß der Mann mit dem eisernen Zepter die Erbschaft der Revolution an sich; auf den Trümmern Frankreichs errichtete er seinen Thron und zum alleinigen Gesetze erhob er seinen Willen, dem sich die Ebenbürtigen und das Volk gleichwillig unterwarfen, jene, weil er ihnen den Genuß ihres Raubes ließ, dieses, weil es sich nach Ruhe und Ordnung sehnte und in ihm die Kraft erkannte, es zu schützen. Allein, ein würdiger Sohn der Revolution, war er sich selber Zweck, und seine Leidenschaft war die Herrschsucht. Diese zu befriedigen, mußte der ganze Welttheil noch fünfzehn Jahre lang unter der Geisel des Krieges schmachten, bis der große Fürsten- und Völkerbund Europa und Frankreich befreiete.

Jetzt schien die Revolution ihren Kreislauf vollendet, mit dem alten Regentenstamm hoffte man Frankreich die innere Ruhe, und Europa die Bürgschaft eines dauernden Friedens gegeben zu haben. Und diese Hoffnung schien nicht eitel, indem in Frankreich der Handel, die Industrie und der Ackerbau aufblüheten, der Staatshaushalt geordnet wurde, das Staatebudget minder drückend als zu irgend einer frühern Epoche war, die Staatsschulden sich verminderten und der öffentliche Credit zunahm; während die übrigen Staaten Europas sich damit beschäftigten, die Wunden, welche die Revolutionskriege ihnen geschlagen hatten, zu heilen und das Glück der Völker auf festen zeitgemäßen Grundlagen aufzubauen. Allein indem man sich fast sorglos diesen Hoffnungen und Aussichten hingab, hatte man unbeachtet gelassen, daß die Väter der Revolution noch lebten, welche in der alten Königsfamilie und in dem sie umgebenden alten Adel den beständigen Vorwurf der Neuheit ihrer Auszeichnungen und ihres Reichthums erblickten, und Beschränkungen ihres Einflusses fürchteten; man hatte unbeachtet gelassen, daß die neue mit der Revolution herangewachsene Generation in dem Hasse gegen die Bourbonen erzogen worden war; und daß jene wie diese, weit entfernt ihre Abneigung dem allgemeinen Wohl und der Ruhe Europa's zum Opfer zu bringen, vielmehr zu jeder Zeit bereit wären, die Welt von neuem in Flammen zu setzen, um ihre selbstsüchtigen Zwecke zu erreichen.

So geschah es. Fünfzehn Jahre lang wurde alles aufgeboten, um die Regierung in Verlegenheit zu bringen und zu falschen Maßregeln zu nöthigen, bis die unglücklichen Ordonnanzen endlich der Revolutionspartei ein willkommener Anlaß wurden, zum drittenmal die königliche Familie zu verbannen. Das Werk der Julius-Revolution von 1830.

(Fortsetzung folgt.)

Deutschland.

Bayern. Speyer, den 1. Juli 1833. Durch Allerhöchstes Decret vom 31. Mai wurde der bisherige Fiscalatsadjunct bei der Königl. Regierung des Rheinkreises, Hr. Mattern, zum Regierungs- und Fiscalrath daselbst ernannt.

— Dr. Siebenpfeiffer und Wirth sind vor einigen Tagen, in aller Stille, von Zweibrücken nach Landau gebracht worden.

— Die Stadt Kirchheimbolanden wurde am 13. Juni von einem großen Unglück heimgesucht. Gegen 9 Uhr des Morgens brach in der Scheune der Frau Goldmann Feuer aus, welches mit einer solchen Gewalt und Schnelle um sich griff, daß in wenigen Stunden zehn Häuser und eine Scheune in Asche gelegt wurden. Ein Bürgersmädchen wurde durch einen herabstürzenden Balken tödtlich beschädigt. Da nur ein Theil der abgebrannten Häuser versichert war, so sind mehrere Familien in eine Lage versetzt, welche ihnen Ansprüche auf allgemeine Wohlthätigkeit giebt. Bei dem Löschen hat sich der Sohn des Orgelbauers Schmitt, der seinem kranken Vater und seinen leidenden Geschwistern einen Weg aus den Flammen bahnte, besonders ausgezeichnet.

— Die Nummer 176 der Neckarzeitung enthält Folgendes: „Vom Rhein. 26. Juni. Nach einem Artikel in der Leipziger Zeitung dürfte gegen die wegen politischer Vergehen in Rheinbayern Verhafteten Kapitalstrafe erkannt werden. Wir haben Ursache, ein gelinderes Urtheil zu erwarten, indem die nur zu bedenkliche Stimmung (?) in jener Provinz wohl einigen Einfluß auf den Ausspruch der Geschwornen haben könnte. Zwar wird diese Sache in dem durch Militär geschützten Landau verhandelt, allein die Richter müssen doch, nach Beendigung ihres Auftrags, wieder nach ihren Wohnorten, unter die aufgeregte (?) Menge zurückkehren.“ — Die Neckarzeitung macht den sogenannten Liberalen im Rheinkreise ein schlechtes Compliment, indem sie dieselben für fähig hält, das Gewissen der Richter und Geschwornen durch Schreckmittel zu tyrannisiren.

München. Die Rückkehr Sr. Königl. Majestät aus Italien scheint definitiv auf den 6. dieses Monats festgesetzt zu seyn.

Baden. Der „Zeitgeist“ rügt, daß manche Stellen bei vorkommender Erledigung so lange unbesetzt bleiben: Es könne nicht wohl aus Mangel an Competenten seyn, allein es erwüchsen daraus viele Nachtheile für den Dienst, die Amtsangehörigen rc. (Diese Bemerkung dürfte auch anderwärts Beachtung verdienen).

Hessen-Darmstadt. Darmstadt, den 21. Juni. In der heutigen Sitzung der zweiten Kammer der Landstände wurde beschlossen, die Staatsregierung um Vorlegung eines Gesetzentwurfs zu ersuchen, welcher zum Zweck habe, die zu große Zerstückelung der Güter zu beseitigen.

— den 24. Juni. In der heutigen Kammersitzung giebt der Abgeordnete v. Gagern (bei Gelegenheit der Discussion über eine Eingabe zweier Candidaten der Theologie, die wegen Theilnahme an der Burschenschaft vom Staatsexamen ausgeschlossen worden waren) die merkwürdige Erklärung ab: „daß er die deutsche Burschenschaft für ein rühmliches Institut erkläre, und gestehe, wie er selbst sie in Heidelberg habe stiften helfen, und obschon ihm ein Gleiches in Göttingen mißglückt sey, wiederum in Jena dafür gearbeitet habe. Er fordere Jeden auf, der Burschenschaft eine böse Absicht unterzulegen. Ihr Ursprung und ihr Zweck, beide seyen ächt deutsch; aus der Sehnsucht nach Deutschlands Einheit entstanden, habe sie nur diese bezweckt. Und dasselbe nicht unterdrückte Gefühl, da alles vom Bund Erwartete nicht in Erfüllung gegangen, sey auch in der jüngsten Zeit Urheber der Unzufriedenheit und der Bewegungen in Deutschland; nicht die Juliusrevolution, nicht die Nachahmung derselben sey anzuklagen, sondern die Bundesversammlung allein rc.“ — Auch der Abgeordnete Strecker bemerkte, er verehre gleichfalls, wie sein Freund Gagern, die Burschenschaft. Er habe sie zwar nicht gestiftet, jedoch seine Studien darin gemacht und hänge noch jetzt ihren Grundsätzen an.

Gießen. Hier fiel der Sohn des großherzogl. Forstbeamten Rübsaamen, als Opfer academischer Duellwuth.

Oestreich. Ungarn bietet gegenwärtig ein interessantes Feld zu Beobachtungen dar. Der hohe Adel, die katholische Geistlichkeit und die freien Städte stehen der Regierung und dem Könige zur Seite. Das Volk hat nämlich die Ueberzeugung gewonnen, daß sein König es redlich mit ihm meint, und es nur von ihm Erleichterung seiner Lasten, Beförderung der Industrie und einen würdigen gesellschaftlichen Zustand erwarten könne. Diesen Stimmen treten hemmend entgegen: der niedere Adel, welcher von seinen Vorrechten kein Jota nachlassen will; dann die Evangelischen und größtentheils auch die griechische Geistlichkeit, dann die Comitaten, und zwar letztere wegen des großen Einflusses, den der niedere Adel bei der Wahl der Beamten ausübt. Dieß bestätigt ein Schreiben aus Pesth vom 16. Juni, worin es heißt: „Der Reichstag in Preßburg geht mit keinem Schritte „vorwärts. Es wird zwar der von der Regierung, durch „das Rescript vom 16. April, geforderte Gang befolgt, „ohne daß man jedoch, auch nur bei einem Punkte, zu „einem endlichen Ziel gelangt wäre. Seit den 7 Monaten, „als dieser Reichstag versammelt ist, erstand für Ungarn „auch nicht eine einzige Verbesserung.“

Sachsen. Hildburghausen. Die Landstände des Herzogthums Sachsen-Meiningen-Hildburghausen waren auf den 29. Juni einberufen.

Selbst in die hiesige, sonst so ruhige Gegend (drückt sich die Dorfzeitung aus), scheinen sich, leider! die politischen Umtriebe verzweigt zu haben, und haben schon ein warnendes Opfer gefordert. An mehreren Orten der Umgegend sind Untersuchungen eingeleitet. In Hildburghausen haben vor einigen Tagen mehrere Bürger polizeiliche Wache erhalten, angeblich wegen Theilnahme an politischen Verbindungen und Verbreitung politischer Flugschriften. Der eine der Verhafteten, ein sonst unbescholtener, gewerbfleißiger und geschickter Bürger, entfloh in der Nacht nach seiner Verhaftung unangekleidet der Wache, und ward am zweiten Tage in einem Teiche, nahe an der Stadt, todt gefunden.

Würtemberg. Stuttgart, 25. Juni. In Folge einer über ganz Würtemberg verbreiteten, mit den auswärtigen Conspirationen zusammenhängenden Ver-

schwörung, über deren Pläne und Absichten namentlich durch Wegnahme der Papiere eines Polen, ein großes Licht verbreitet worden, — sind, wie es heißt, bis jetzt 70 Individuen im Königreich verhaftet worden. Es stellt sich immer deutlicher heraus, daß der Frankfurter Aufruhr, die vereinzelten Revolutionsversuche in Polen, Sardinien, Neapel, und der Einbruch der Polen in die Schweiz, engverbundene Glieder einer halb Europa umschlingenden Revolutionskette waren.

— Aus Tübingen wird berichtet: Die Untersuchungssache bei dem hiesigen Oberamtsgericht gegen die Urheber des Tumults vom 6. und 7. Juni nimmt einen immer ernstern Charakter an. Anfangs hielt man es für einen isolirten Unfug betrunkener Studenten, nun aber gestaltet sich die Sache anders. Die Zahl der Verhafteten beträgt wohl 40. So viel man von den Geständnissen vernimmt, sollen sie als Burschenschaft eine allgemeine Verbrüderung zum Umsturz der bestehenden Verfassung gebildet haben. Es ist höchst wahrscheinlich, daß sie mit der in Würtemberg kürzlich entdeckten Verbindung in genauer Berührung standen.

— Stuttgart, 25. Juni. Gestern sind abermals 4 Einwohner dahier verhaftet und auf die Feste Hohenasberg gebracht worden, wo die Untersuchung gegen die eines politischen Verbrechens Angeklagten geführt wird. Der eine, ein Lehrer, ist seitdem freigelassen worden und zwei sollen ihm nächstens folgen.

Frankreich.

Paris, den 26. Juni. Heute wurden die Sitzungen der beiden Kammern durch den Ministerpräsidenten und Minister des Innern, welche eine hierauf Bezug habende Königl. Ordonnanz einbrachten, geschlossen.

— Die franz. Kammer scheint wie ein Licht auszugehen, oder vielleicht geht ihr das Licht aus. Hr. Dupin soll die Schließung eine Leichenceremonie genannt haben.

— Dreißig italienische Flüchtlinge aus dem Dépôt zu Moulins, sind auf Befehl des Ministeriums aus Frankreich vertrieben worden. Unruhige Köpfe kann man, wie es scheint, selbst in Frankreich nicht brauchen.

Straßburg, den 24. Juni. Das Julidenkmal in Straßburg wurde auf Befehl der Behörde ganz weggeschafft, nachdem es schon früher von einigen muthwilligen Republikanern verstümmelt worden war.

England.

London, den 18. Juni. Der König hat das Festmahl, das der Herzog von Wellington heute zur Feier der Schlacht bei Waterloo gab, mit seiner Gegenwart beehrt. Man sieht dieß als eine gute Vorbedeutung und als das Mittel an, die zwischen dem Ober- und dem Unterhause obwaltenden Mißhelligkeiten friedlich beizulegen. Der König brachte zuletzt die Gesundheit des Herzogs aus, nachdem zwei Polizeimänner, die ebenfalls bei Waterloo gefochten hatten, auf Befehl des Königs herbeigerufen worden waren, welche alsdann auch mittranken.

— Die unlängst in der Allgemeinen Zeitung mitgetheilte Rede des Freiherrn von Gagern über die Mißhandlung der Kinder in den englischen Fabriken, hat in London bei allen Parteien Eindruck gemacht. Die Bill zur Beschränkung der Arbeitszeit der Kinder wurde am 17. Juni zum zweitenmal verlesen, und es ist zu erwarten, daß auf den Bericht der Commission wird festgesetzt werden, daß Kinder unter 14 Jahren nur acht Stunden täglich, statt zehn, worauf die Philanthropen es beschränken wollten, beschäftigt werden dürfen.

Portugal.

Nach den neuesten Nachrichten aus Oporto wird Don Pedro in eigener Person die aus 4000 Mann bestehende Expedition zur See gegen Lissabon leiten. Zu gleicher Zeit soll die Landmacht eine Bewegung nach dieser Stadt ausführen — wenn sie kann.

Spanien.

Einer durch H. Rayneval, französischen Botschafter zu Madrid, seiner Regierung mitgetheilten telegraphischen Nachricht zufolge, haben die Cortes am 20. Juni der Tochter des Königs Ferdinand, als Thronerbin, den Huldigungseid geleistet, ohne daß dabei die geringste Störung vorgefallen wäre.

Türkei.

Die Mißhelligkeiten mit Egypten scheinen gänzlich beigelegt, und alle Nachrichten vereinigen sich dahin, daß der Rückzug der russischen Hülfstruppen beschlossen ist. Jedoch soll derselbe erst beginnen, sobald Ibrahim Pascha seinen Rückzug wird bewerkstelligt haben, in keinem Falle aber vor dem 26. August. Drei Monate nach der Räumung soll die Entschädigung, welche Rußland für die Sendung seiner Hülfe in Anspruch nimmt, liquidirt werden.

Nachrichten von Konstantinopel vom 8. Juni zufolge, die durch außerordentliche Gelegenheit eingelaufen sind, war Ibrahim Pascha mit seiner Armee in vollem Rückmarsche aus Kleinasien über den Taurus begriffen.

Miszellen.

Als unlängst, in einer Gesellschaft, von den neuen Versicherungs-Anstalten gegen den Hagel die Rede war, meinte ein Zuhörer, es sey jetzt eher an der Zeit, Sicherungs-Anstalten gegen den Janhagel zu treffen.

Auch Etwas Philologisches.

Wicht. Gutewicht. Mittelwicht.

Wer die deutsche Sprache kennt, weiß, daß das Wort „Wicht“ in seinen Verbindungen und Zusammensetzungen nur im bösen Sinne gebraucht wird. Mir ist aber ein Dichter bekannt — ein Original — der auf die Idee gekommen ist, ihm die böse Deutung zu nehmen, da er von einem Säuglinge singt:

„Bringt ihn her, den holden, kleinen,
„Allerliebsten Gutewicht.“

Nun fehlt noch zwischen beiden der „Wicht“. Dieser wäre dann ein „Mittelwicht“ (du juste-milieu). Einen solchen würde ich nun jeden politischen Zweizüngler und Achselträger nennen, der, je nachdem es sein Vortheil erheischt, wie die Fledermaus des guten Hans Lafontaine, bei den Einen: Vive le Roi! und bei den Andern: Vive la ligue! ruft.

Verantwortlicher Redacteur: Fr. Bettinger.

Speyer, gedruckt bei J. F. Kranzbühler senior.

Der Rheinbayer.

Probeblatt.

Donnerstag, №. 2. 4. Juli 1833.

☞ „Der Rheinbayer“ erscheint seit Anfang des Monats Juli, wöchentlich dreimal, und zwar jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag, in Format, Papier und Druck gegenwärtigem Probeblatte gleich.

Der Preis ist für die Kreishauptstadt Speyer halbjährlich 2 fl., für das ganze Jahr 4 fl. Für die übrigen Theile des Kreises und des Königreichs erhöht sich derselbe um die Post-Expeditions-Gebühr, welche im Rheinkreise einen Gulden für den Jahrgang beträgt.

In der Kreishauptstadt Speyer werden die Bestellungen auf das Blatt bei dem Buchdrucker J. F. Kranzbühler senior in der Jacobstraße № 29, welcher auch den Abonnementspreis erhebt, ausserhalb aber bei den nächsten Postexpeditionen und durch diese bei dem Königl. Postamte Speyer gemacht, welches auch die Hauptexpedition übernommen hat.

Für Privatanzeigen, Ankündigungen ꝛc. wird eine Insertionsgebühr von 4 kr. pr. Zeile berechnet, und ebenfalls durch den Buchdrucker erhoben.

Einsendungen jeder Art haben portofrei an die „Redaction des Rheinbayern“ zu geschehen. Es versteht sich von selbst, daß anonyme Mittheilungen unberücksichtiget bleiben, sofern sie nicht Gegenstände von allgemeinem Interesse betreffen und den in der Ankündigung bezeichneten Bedingungen entsprechen. Mittheilungen von bekannten Einsendern, deren Aufnahme zu gestatten die Redaction bedenklich findet, wird sie mit Angabe der Gründe ihres Bedenkens zurücksenden. In jedem Falle wird den Einsendern Verschweigung ihrer Namen zugesichert.

Überblick der Zeitverhältnisse.

(Fortsetzung.)

Wir müssen hier im Vorbeigehen einen Umstand berühren, der zu den auffallendsten Erscheinungen der neuern Geschichte gehört: die so unerwartet schnelle Anerkennung der Julius-Revolution in allen ihren Wirkungen und Folgen durch die europäischen Cabinette. Diese Anerkennung war um so überraschender, als sie in direktem Widerspruche mit den Prinzipien zu stehen schien, welche dieselben Cabinette während aller Kämpfe mit dem revolutionären Frankreich geleitet, und die sie seitdem bei mehreren Anläßen feierlich ausgesprochen hatten. Dieß wird jedoch erklärbar, wenn wir erwägen, daß jenes Ereigniß unvorgesehen war, und alle Mächte, selbst Frankreich, auf ein solches nicht vorbereitet seyn konnten, weil sie fast ausschließend mit der Heilung alter Wunden sich zu beschäftigen genöthigt gewesen waren. Allein sollen wir nicht gerade in diesem Zusammentreffen jenes Ereignisses mit Umständen, die sein Gelingen beförderten, die Hand einer höhern Macht erkennen, und einen Wink von ihr, der die Völker, und vor allem die Führer der Völker, auf die Grundgebrechen unserer Zeit, und auf die Mittel sie zu heilen, aufmerksam machen soll? Wir werden oft Gelegenheit haben, das geheimnißvolle Walten jener unsichtbaren Macht anzudeuten, über welche Johann v. Müller sich so feierlich ausdrückt: „bei jeder Schwingung, bei jeder Hebung, bei jeder Umkehr eines Rades schallt von dem Geiste, der auf den großen Wassern lebt, das Gebot der Weisheit, Mäßigung und Ordnung. Wer es überhört, der ist gerichtet. Menschen von Erd' und Staub! Fürsten von Erd' und Staub! Wie schrecklich dieses geschehen, zeigt die Geschichte.“

Wir kehren zu Frankreich zurück. Was hat die Juli-Revolution diesem Lande gebracht? — Zuerst die Volks-Souveränetät statt des göttlichen Rechts (des unverstandenen und für Tausende unverständlichen Begriffs); nicht die Volkssouveränetät von 1793, die Schauder erregende; sondern eine repräsentative, wie die Verfassung; 114 Pairs und 219 Deputirte wählen am 7. August 1830 Ludwig Philipp von Orleans zum erblichen Könige der Franzosen. Ludwig Philipp nimmt an der Stelle Karls X. den Thron von Frankreich ein. Neue Minister lenken die Zügel der Regierung; an die Stelle der alten Beamten werden neue ernannt, und dadurch mancher Ehrgeiz, manche Wünsche befriediget; und es hat den Anschein, als habe eine gewöhnliche Thronfolge statt gehabt. Allein die Ungewißheit über den Eindruck, den diese Thronfolge bei den Mächten Europa's hervorbringen kann, erheischt Vorsichtsmaßregeln. Die Nationalgarde und das stehende Heer werden organisirt; die Erhöhung des Staats-Budgets von 800 auf 1500 Millionen Franken gewährt die Mittel dazu. Allein die neue Ordnung der Dinge hat viele Interessen verletzt, viele Wünsche nicht erfüllt, viele Systeme nicht berücksichtiget, neue Leidenschaften aufgeregt, in deren Folge die Regierung einen hartnäckigen Kampf mit der Presse, Volksaufläufe und Emeuten,

sogar Bürgerkrieg zu bestehen hat. Sie geht aus allem dem siegreich hervor; giebt der innern Verwaltung einen sichern Gang durch ein zweckmäßiges Municipalsystem; und, was die cultivirteste Nation, wie sie sich so gerne nannte, seit vierzig Jahren entbehren mußte, das hat sie endlich im Laufe dieses Jahres erhalten, ein Gesetz, das den öffentlichen Unterricht ordnet. — So bietet die Regierung Frankreichs durch eine kräftige und aufgeklärte Verwaltung jede nur mögliche Bürgschaft für die Handhabung der innern Ruhe dar, und diese Bürgschaft erhält einen neuen Grad von Sicherheit durch den Abscheu, welchen die große Masse des französischen Volkes vor den republikanischen Versuchen und Einrichtungen seiner ersten Revolution und ihren Gräueln bewahrt hat; nur dürfen wir nicht vergessen, daß der Centralheerd der revolutionären Propaganda immer noch in Frankreich ist, und daß diese die Hoffnung nicht aufgegeben hat, ihre Beglückungs-Theorien noch einmal zu erproben. Die politische Stellung Frankreichs zu den übrigen Mächten ist auch der Art, daß von dieser Seite eine Störung des allgemeinen Friedens nicht zu fürchten ist; und wir hoffen und wünschen, daß keine neuen Anläße zu Verwickelungen gegeben werden, die einen Bruch herbeiführen könnten, nachdem die belgisch-holländischen, die italienischen und die türkischen Angelegenheiten beschwichtiget zu seyn scheinen.

Nach Frankreich verdient England unsere Aufmerksamkeit, dessen Regierung und Volk zuerst der Julius-Revolution die Hand boten. — Eine auffallende Erscheinung! Zwei Reiche, die seit Jahrhunderten als Nebenbuhler sich feindlich gegenüber standen, vereinigt ein Ereigniß, welches vierzig Jahre früher dem einen jener Reiche Gelegenheit gab, auf Kosten des andern seine Macht auszubreiten und sich die Oberherrschaft der Meere anzueignen. — Ist die Verbindung Frankreichs und Englands eine natürliche? — Seit den Juliustagen sind die materiellen Interessen beider noch nicht in Collision gekommen. In diesen dürfte der Probierstein ihrer Verbindung zu suchen seyn, und die allgemeine Aufmerksamkeit ist mit Recht gespannt auf die Lösung der Frage wegen Algier, die, öffentlichen Blättern gemäß, zwischen den beiden Cabinetten verhandelt wird. — Indessen ist diese Verbindung die kräftigste Stütze des allgemeinen Friedens. Die Herrschaft der Meere sichert den Frieden des Continents, und ohne Englands Gold ist die Möglichkeit eines Continentalkriegs kaum denkbar. — Doch welche innere Bürgschaft bietet England für den Frieden Europas? — Eine höchst unsichere, wenn es noch möglich ist, daß die Zügel der Regierung aus den Händen der Whig's in die der Tory's übergehen. Glücklicherweise ist dieß fast unmöglich geworden. Der Kampf der zwei Parteien dauert zwar noch fort, und vor Kurzem hat die der Tory's noch die Regierung in einige Verlegenheit gebracht; allein den Sieg über ihre Gegner haben sie sich selbst durch die Emancipationsakte vereitelt, und die Reformakte hat ihre Niederlage vollendet. Denn wer soll die Entwickelung dieser beiden Akte in allen ihren Consequenzen (und diese sind unübersehbar) durchführen? Wahrlich kein Toryministerium, das in der Aristokratie und in dem höhern Clerus der gesetzlichen Kirche wurzelt, deren Interessen jener Entwickelung schnurstracks entgegentreten. Untersucht man den Zustand der Gesellschaft in England, so zeigt sich, daß seine so hoch gepriesene Verfassung und Freiheit auch ihre Bevorrechteten haben; daß sie gleichsam der Mantel sind, der viele Blößen deckt. Lüftet man nur etwas diesen Überwurf, so verkündet Modergeruch die Gefahr der Auflösung. Die tiefste Armuth neben colossalem Reichthum, die krasseste Unwissenheit neben der feinsten Bildung, die größte Demoralisation neben dem der englischen Nation eigenthümlichen Sittlichkeitsgefühl; und diese Armuth, diese Unwissenheit, dieses Sittenverderbniß erscheinen im Gefolge jener übermäßigen Industrie, welche den ganzen Werth des Menschen in Geld anschlägt, nur die physischen Kräfte des Volks egoistisch benutzt und ihm das Brod nach der Stunde abwägt. Was dieses Volk nicht erarbeiten kann, muß ihm durch Armentaxen verschafft werden, die für das eigentliche England allein schon mehr als 100 Mill. Gulden jährlich betragen. Die Gefahr, welche von dieser Seite droht, wird durch den Zustand Irlands gesteigert, wo alle geistigen und materiellen Interessen verletzt sind; wo es Eigenthum giebt, von dem der Besitzer gewaltsam verdrängt den Schrecknissen der Armuth preisgegeben ist. — Schottland allein bewahrt in seinen Bergen Freiheit, Genügsamkeit und Ruhe.

Indem wir von dem brittischen Reiche sprechen, können wir seine indischen Besitzungen nicht mit Stillschweigen übergehen. Seit 230 Jahren hat dort eine Gesellschaft von Kaufleuten ein Reich gegründet, das an Ausdehnung fast dem Römerreiche in seiner höchsten Blüthe gleich ist. Wird es nicht auch wie dieses in der Hand der Vorsehung das Mittel werden, über ganz Asien die Wohlthaten der christlichen Civilisation zu verbreiten?

(Fortsetzung folgt.)

Deutschland.

Bayern. Speyer, den 3. Juli 1833. Am 29. v. M. wurde die Sache wegen der am 28. April zu Neustadt vorgefallenen Mißhandlung des frühern Bürgermeisters Dacque, und versuchter Rebellion in Vereinigung von mehr als 20 Personen, vor dem Bezirksgerichte zu Frankenthal verhandelt. Ludw. Blaufus und Auweiler (beide entflohen) wurden jeder zu 5jähriger, Val. Klein zu 3jähriger, Fritzweiler zu 3monatlicher und Hederich zu 3wöchentlicher Gefängnißstrafe verurtheilt, und die übrigen Angeklagten wurden freigesprochen. Klein ist nach Amerika ausgewandert. In so fern die Sache den angeklagten Rassiga betrifft, wurde sie vertagt.

*Speyer, 3. Juli. Zur theilweisen Berichtigung und Vervollständigung der in der ersten Nummer unsers Blattes enthaltenen Nachricht, von der Wegführung des Dr. Siebenpfeiffer und des Dr. Wirth von Zweibrücken nach Landau dient Folgendes: Dieselben wurden nebst den übrigen Angeklagten erst gestern früh 1 Uhr, unter Bedeckung einer Escadron Chevaurlegers von Zweibrücken abgeführt. Von Pirmasens bis Annweiler geleitete sie eine Compagnie Infanterie auf Wägen, und von letzterm Orte kamen sie in Begleitung einer Escadron Chevaurlegers in Landau an. Schon mehrere Stunden vorher durchzogen zahlreiche Patrouillen letztere Stadt.

— Den Rechtscandidaten des Rheinkreises dient zur Nachricht, daß in Gemäßheit eines, in Nro. 34 des Kreisamtsblattes vom 3. Juli l. J., enthaltenen Ministerialrescriptes, die Abhaltung der Concursprüfungen vom 1. Mai auf den 1. Dezember jedes Jahres verlegt worden ist. Dagegen wird von den Examinanden verlangt, daß sie, um zur Prüfung zugelassen zu werden, die zweijährige, vorgeschriebene Amtspraxis ganz vollenden und darüber vollgültige Nachweise vorlegen.

— Dasselbe Blatt meldet auch die Beschlagnahme folgender Zeitblätter und Druckschriften: 1. „Die ursprüngliche Kirche Christi, Hirtenbrief des (vorgeblichen) Bischofs von Nanzig;“ 2. „die Ereignisse von Warschau im Jahre 1832;“ gedruckt bei Georg Ritter, beide durch die Königl. Kreisregierung. 3. Die Nummern 119, 122, 125, 126, 131, 134 des „niederrheinischen Couriers,“ durch die Königl. Landcommissariate Landau, Kaiserslautern, Bergzabern und die Königl. Polizeidirection München. 4. „Der Zeitgeist,“ eine Liedersammlung, „den Freunden der Freiheit gewidmet; Zweibrücken bei Rost,“ durch das Königl. Landcommissariat Frankenthal. 5. Die Nummer 45 der „Bündner Zeitung“ durch die Königl. Polizeidirection München. 6. „Die Bücher des polnischen Volkes und der polnischen Bürgerschaft, aus dem Polnischen des Mieckiewitz übersetzt, 1833,“ durch das Königl. Stadtcommissariat Bamberg. 7. „Des berühmten Hrn. Franzesko Manconi neu verbessertes und aus dem Italienischen übersetztes Traumbüchlein, Augsburg und Leipzig,“ durch das Königl. Stadtcommissariat Ansbach.

München. Vor mehreren Tagen wurden 11 Studierende von Erlangen hieher in den neuen Thurm gebracht.

— Nachrichten aus Darmstadt zufolge, soll die Vermählung S. H. des H. Erbgroßherzogs von Hessen-Darmstadt mit J. K. H. der Prinzessin Mathilde von Bayern, am 12. October dahier statt finden. (Landbote.)

Bamberg, den 27. Juni. Heute starb der Oberjustizrath, Franz Ludwig von Hornthal in seinem 74sten Lebensjahre. Er war, bekanntlich, ein sehr scharfsinniger und freimüthiger Mann. Doch will man bemerkt haben, daß er seit einem Jahre den Weg der Opposition verlassen habe.

Churhessen. Unter den bei der Ständeversammlung eingereichten Reclamationen befindet sich auch eine von Seiten der westphälischen Domänenkäufer, deren Angelegenheit, trotz der Verwendung der frühern Kammer, noch immer nicht erledigt ist.

Wien. Unser Botschafter am Londoner Hofe, Fürst Esterhazy, wird in Kurzem auf seinen Posten zurückkehren, um an den Conferenzen Theil zu nehmen, welche zur definitiven Ausgleichung der holländisch-belgischen Sache daselbst wieder aufgenommen werden sollen. Man hat hier die Hoffnung, daß binnen kurzer Frist diese Angelegenheit ganz beseitigt seyn wird.

Frankreich.

Paris. In der Sitzung der Pairskammer vom 20. Juni trug Hr. Gauthier, Namens der Commission, aus Beweggründen der öffentlichen Moral, auf Verwerfung der Ehescheidung an. Die Wiedereinführung derselben würde kein Vorschritt, sondern ein Rückschritt seyn; das Ehescheidungsgesetz sey ein Gesetz des Stärkern, es habe einen barbarischen Ursprung, und man müsse sich wundern, wie man in einem Jahrhunderte der Civilisation ein solches Gesetz ansprechen könne. (Dem National mundet dieser Antrag nicht.)

— Nach hiesigen Blättern ist die franz. Regierung entschlossen, bei den nach dem Schlusse der Kammer möglicher Weise in den Provinzen vorfallenden Charivari's auf das Kräftigste einzuschreiten. Wo dergleichen Unruhen sich ankündigen, soll durch das Militär die Sicherheit wieder hergestellt werden. Bereits soll diese Ehre dem Deput. Gaillard de Kerbertin zu Rennes widerfahren seyn, worauf die Regierung den dortigen Polizeicommissär absetzte.

— Die Gemeinde Montpellier wurde verurtheilt, wegen eines, am 5. Mai, vorgefallenen Auflaufs, den doppelten Werth des dabei verübten Schadens mit 1000 Fr. zu ersetzen, und außerdem noch eine Entschädigungssumme von 500 Fr. zu leisten.

— Karl X. hat, wie der Constitutionnel berichtet, gegen Hrn. v. Chateaubriand, als die Rede auf mehrere einflußreiche Personen in Frankreich kam, über welche der Ex-König sich zu beklagen hat, geäußert: „Ich verzeihe ihnen Allen, und selbst Ihnen, Hr. Vicomte, der Sie mich einen Meineidigen genannt haben.“ (Die Sache würde uns glaubwürdig erscheinen, wenn es nicht der Constitutionel wäre, der sie berichtete.)

*Paris, den 25. Juni. Es ist eine eigene Sache mit der öffentlichen Meinung! Sie gleicht der Wetterfahne, die jeder Wind dreht, und am meisten Wind macht unsere Opposition. Vor Kurzem noch gehörte die Befestigung von Paris zu den Lieblings-Gegenständen unserer Badauds und es konnten nicht schnell genug Projekte und Gutachten gesammelt und Hand an das Werk gelegt wer-

*) Die mit einem besondern Zeichen versehenen Artikel sind Auszüge aus der Privatcorrespondenz des „Rheinbayern.“

den. Da geht plötzlich der Opposition der Stoff aus, und das Pariser Publikum steht auf dem Punkte, in das Alltagsleben zu versinken und keine Notiz mehr von der Opposition, den Kammern und dem Ministerium zu nehmen. Es bedarf eines komischen Mittels, seine Nerven wieder in Vibration zu bringen. Da fällt es der Opposition ein, in den Forts, welche die Hauptstadt umgeben sollen, lauter Zwingparis und neue Bastillen zu sehen, um das gute Volk in Ruhe zu erhalten. Nun schreit alles gegen die Befestigung von Paris, mit Ausnahme der Carlisten wie man sagt, welche immer noch die Rückkehr Heinrichs V. träumen, den sie dann gerne von Thürmen beschützt sehen möchten.

Paris, den 25. Juni. Die „Gazette" controvertirt gegen einen Aufsatz der „Tribüne," worin dieses Blatt argumentirt, daß das Volk manchmal Interesse haben könne, Könige fortzujagen, weil sie Dummköpfe oder Despoten seyen. „Gegen die Schwachköpfigkeit des „Königs, sagt die Gazette, hat man Regentschaften „eingesetzt, gegen den Despotismus hat man die Re„präsentativ-Regierung; allein gegen eine Re„volution giebt es kein Mittel mehr, weil dieß Schiff„bruch ist."

Paris, den 27. Juni. Die Bürger von Aurillac haben zu Gunsten der daselbst befindlichen Polen eine Subscription eröffnet, weil diese sich geweigert haben, sich mit den dortigen Republikanern zu verbinden.

Straßburg, den 25. Juni. Der Rhone- und Rhein-Kanal, ehemals Kanal Monsieur genannt, ist endlich eröffnet. Heute sind die ersten Schiffe mit Waaren aus dem Süden hier angekommen. Sie sind den 19. von Mülhausen abgefahren; ihre Ladung bestand in gegossenem Metall, Wein, Krapp, Seide und andern Erzeugnissen des Süden, 3500 Zentner an Gewicht.

England.

London, den 25. Juni. Diesen Morgen ist ein Courier von Konstantinopel angekommen, welches er am 1. Juni verlassen hat; er bringt die Nachricht, daß das russische Heer, mit Ausnahme eines Regimentes, bereits den Rückmarsch angetreten hat, und daß die Flotte ebenfalls im Begriffe sey, abzusegeln. (Globe.)

Holland.

Aus dem Umstande, daß die Fonds in London und Paris nicht zum Fallen geneigt sind, schließen holländische Blätter auf trübes politisches Wetter und auf eine bevorstehende Contre-Revolution in Belgien. (Sie mögen wohl diesen frommen Wunsch hegen!) Die Hoffnung auf eine Ausgleichung zwischen Holland und Belgien scheint übrigens nicht eitel, nach folgender Stelle, welche in der Rede des Ministers des Innern, beim Schlusse der Sitzung der Generalstaaten am 17. Juni vorkömmt. „Der „E. E. M. M. H. H. mitgetheilte Tractat hat der, gegen „das Land ausgeübten Gewaltthätigkeit ein Ende gemacht. „Er giebt dem Vaterlande seine Fahrzeuge sammt den La„dungen zurück, und hat dem Vaterland und dem König „die tapfern Vertheidiger der Antwerpner Citadelle wieder„gegeben. Auf diese Weise ist neue Hoffnung vorhanden, „daß über die belgische Frage eine endliche Uebereinkunft „zu Stande komme, eine Frage, die schon lange Zeit ein „Gegenstand der Unruhe und des Unbehagens sowohl für „die Niederlande, als auch für einen großen Theil von „Europa gewesen ist."

Rotterdam, 25. Juni. Aus guter Quelle erfährt man, daß eine bedeutende Verminderung des Heeres — man spricht von 15000 Mann — nächstens stattfinden soll. Ein Theil davon ist bereits entlassen worden.

Italien.

Sardinien. Der Lieutenant Tola, welcher als Verschworener hingerichtet wurde, ermahnte vor seinem Tode seine Kameraden zur Treue und zum Gehorsam, und redete ihnen zu, an ihm ein schrecklich warnendes Beispiel zu nehmen, wohin Pflichtvergessenheit führe. — Die Hinrichtungen und Verhaftungen der Verschwörer dauern fort.

Königreich Sardinien. Die „Sentinelle genevoise" enthält einen Brief aus Turin, dessen Verfasser meint, „die österreichisch-sardinische Polizei sey den letz„ten Ereignissen nicht fremd geblieben, wenn sie diesel„ben nicht gar förmlich hervorgerufen hätte, um „Oesterreich einen Vorwand zu geben, Piemont wie die „Romagna zu behandeln." — Sind abgenützte Waffen aus der Rüstkammer des Constitutionel und Consorten.

— Der französische „Moniteur" hat Folgendes: "Ein „Oppositionsblatt schämt sich nicht, auf Treu und Glau„ben einer auswärtigen Correspondenz, der franz. Regie„rung die Verantwortlichkeit wegen der in Piemont ver„handelten politischen Prozesse zuzuschreiben, und scheut „sich nicht, zu behaupten, daß diese Prozesse auf Infor„mation gegründet worden, welche die französische „Polizei geliefert. Verachtung ist die einzige Antwort „auf solche Verläumdung."

Alle Nachrichten von der piemontesischen Gränze melden die fortwährende Gährung, welche sich von der Armee aus dem Volke mittheilt, ungeachtet der strengen Einschreitungen von Seiten der Regierung.

Miszellen.

„Die Religion aus der Vernunft verbessern, kömmt mir eben so „vor (sagt der Wandsbecker Bote, T. III, p. 187), als wenn ich die „Sonne nach meiner alten hölzernen Hausuhr stellen wollte, aber auf „der andern Seite dünkt mir auch die Philosophie ein gut Ding."

Der alte Wandsbecker, Gott hab' ihn selig! hat ganz Recht. Echte, d. h. christliche Philosophie ist ein sehr gut Ding; aber wie viele unserer jetzigen Religionsverbesserer wären Standuhrmänner zu nennen!

Hebel, der beliebte Volksdichter, saß eines Abends des Jahres 1818, wie gewöhnlich, in Gesellschaft etlicher Freunde am runden Tische im Museum zu Karlsruhe, als die Rede auch auf die Theurung vom Jahre 1817 kam. „Ja, begann er, das Jahr 1817 hat besonders manchen „Gelehrten hart mitgenommen. So kannte ich unter andern einen Ma„thematiker, der damals sein Leben nur noch dadurch fristete, daß er „Tag und Nacht Kubik- und Quadratwurzeln auszog und verzehrte."

Verantwortlicher Redacteur: Fr. Bettinger. Speyer, gedruckt bei J. F. Kranzbühler senior.

Abonnementspreis:
Jährlich . . . . 4 fl.
Halbjährlich . . 2 fl.

Der Rheinbayer.

Einrückungsgebühr:
Die Zeile 4 Kreuzer.
Briefe und Gelder franco.

Samstag, №. 3. 6. Juli 1833.

Überblick der Zeitverhältnisse.

(Fortsetzung.)

Betrachten wir jetzt die Staaten, welche sich zunächst um Frankreich gruppiren, und mehr oder weniger dessen Einfluß empfunden haben.

Zuerst die pyrenäische Halbinsel, Spanien und Portugal.

Das Band, welches die Erhebung eines Bourbon auf den Thron Spaniens (1659) zwischen diesem und Frankreich geknüpft hatte, wurde durch die französische Revolution zerrissen; und als der Kaiser der Franzosen es im Jahr 1808 gewaltsam wieder herstellen wollte, gab er der ritterlichen Nation Gelegenheit, eine Kraft zu entwickeln, die an die glänzendsten Epochen ihrer Geschichte erinnert, und die erste Klippe ward, an welcher der Ehrgeiz, der Ruhm, das Glück und die Macht des Allgewaltigen zurückprallte. Indessen hatte der Kampf für König und Vaterland die morschen Stellen des Staatsgebäudes sichtbar gemacht, und die Cortes hatten sich genöthigt gesehen, Ausbesserungen vorzunehmen, welche, wären sie nach vollendetem Kampfe mit Besonnenheit geleitet und fortgesetzt worden, der heldenmüthigen Nation einen Ersatz für ihre Aufopferungen gewährt, eine glücklichere Zukunft bereitet und vielleicht die spätern Erschütterungen und die Gefahr ihrer Wiederholung von ihr abgewendet haben würden; obgleich nicht zu läugnen ist, daß der Aufstand von 1821 und spätere Versuche ähnlicher Art mehr das Werk einer neuerungssüchtigen Faction, als die Folge unbefriedigter Bedürfnisse des Volkes waren, indem dieses nicht allein keinen freiwilligen Antheil an denselben nahm, vielmehr sie unterdrücken half, so bald es sich durch eine, obgleich fremde, und vor Kurzem noch feindliche Macht gegen die Gewalthabenden geschützt sah. — Da König Ferdinand keinen männlichen Erben hat, so steht zu befürchten, daß sein Tod das Signal zu neuen Verwirrungen, vielleicht zu Familien-Fehden und Bürger-Krieg seyn wird, welche durch den der Tochter geleisteten Huldigungs-Eid schwerlich beschwichtiget werden.

Portugal giebt der Welt das traurige Schauspiel des Bruderzwistes. Von ihm gilt, was unser Dichter sagt:

— — — „Die Bruderfehde
„Löst alle heil'gen Bande der Natur."

Wer von beiden das Recht auf den Thron Portugals habe, und auf welche Urkunden es sich stützen müsse, haben wir nicht zu untersuchen. Don Pedro sucht die Krone, auf die er, damals noch Kaiser von Brasilien, zu Gunsten seiner Tochter verzichtet hat, dieser zu erhalten, und sein Unternehmen erfreut sich des Beifalls und der Beihülfe der Bewegungs-Parthei, deren Schützling er nicht immer gewesen, und die sonst, außer der factischen, keine Legitimität anerkennt. Don Miguel ist der Regent de facto und scheint des Beistandes des portugiesischen Volkes gewiß zu seyn, da sich dieses nicht gegen ihn erhebt, ungeachtet der Erstgeborne seines vorigen Beherrschers die zweite Stadt und den wichtigsten Seehafen des Königreichs militärisch besetzt hält. Die europäischen Cabinette scheinen wenig Notiz von dem Bruder-Kampfe zu nehmen, da Portugal selbst gleichsam ein Hors d'oeuvre von Europa und seiner Politik ist. —

Wir gehen auf Italien über. Während in allen Theilen Europa's das Gleichartige sich zu vereinigen strebte und die Völker sich aus ihrem Zustande der Zerrissenheit loswanden, um als Nationen ihren Rang in der großen Familie einzunehmen; hat Italien sich niemals zu einer dauernden politischen Einheit erheben können, obgleich von ihm die allseitige Cultur unsers Erdtheils ausgegangen ist. In sich selber getrennt war es bald der Zankapfel, bald die Beute seiner Nachbarn, oder der Schauplatz innerer Kämpfe, und dadurch in alle Bewegungen und Verwirrungen Europa's verflochten und immer von Calamitäten heimgesucht. Dieß Loos hat insbesondere Ober-Italien getroffen. Mittel-Italien nämlich, seitdem

es unter dem Oberhaupte der Kirche einen Staatskörper bildet, wurde durch die Ehrfurcht der Völker vor Zersplitterung geschützt, und das frühzeitig zu einem Königreich vereinte Unter-Italien fand in dem Kirchen-Staate, der es von dem übrigen Europa topographisch trennte, eine Schutzwehr.

Durch die französische Revolution, welche sich bald über den Norden Italiens verbreitete, fand die Menge von Republiken und Fürstenthümern in diesem Theile ihren Untergang. Er besteht jetzt aus dem Lombardisch-Venetianischen Königreiche unter dem kräftigen Schutze Oesterreichs, und aus einigen Herzogthümern, wozu noch die Staaten des Königs von Sardinien, Savoyen und Piemont, zu rechnen sind.

Schon wegen des rührigen und leidenschaftlichen Charakters der Italiener konnte die Julius-Revolution nicht ohne Wirkung auf Italien bleiben. Im Herzogthume Modena und im Kirchenstaate brachen Empörungen aus, die ohne die schnelle Hülfe Oesterreichs von bedenklichen Folgen hätten seyn können, obgleich der Kern des Volks keinen Antheil daran zu nehmen schien. Sey es, daß die Verwaltung des Kirchenstaates an großen Gebrechen leide, die eine durchgreifende Reform erheischen, sey es, daß das Verwaltungs-System der kleinern Fürsten den Geist der Unzufriedenheit geweckt und genährt habe, zumal in unserer Zeit, wo der Unterthan sich berechtigt glaubt, sichere Garantien gegen Willkühr zu fodern; so kann doch nicht verkannt werden, daß auch Anreizungen von Außen statt gefunden haben, namentlich von einer französischen Propaganda, die Lafayette sich öffentlich mußte vorwerfen lassen. Die neuesten Vorfälle in Neapel und Piemont lassen darüber keinen Zweifel übrig, wenn man erwägt, daß gerade in diesen Staaten die Fürsten selbst Hand an zeitgemäße Verbesserungen gelegt haben, die freilich nicht auf's Zerstören ausgingen.

Was sollen wir von der Schweiz sagen, diesem Botanybay der Politik? — Sie beschäftiget sich in diesem Augenblicke mit der Revision ihrer Bundesakte. Betrachten wir aber den Kampf zwischen Stadt und Landschaft Basel, so möchten wir mit Göthe fragen:

— — — — „Wer beschützet die Menge
„Gegen die Menge? Da ist Menge der Menge Tyrann."

Holland und Belgien hatte der Wiener Congreß zu einem Königreiche vereint. Damals wußten die Diplomaten noch nicht — wissen sie es wohl jetzt? — daß die Zahl der Unterthanen-Körper und der Quadratmeilen die Stärke der Staaten nicht ausmacht, sondern die Eintracht, wie es auf den holländischen Dukaten zu lesen ist. — Noch niemals mögen zwei Länder mit so verschiedenen und divergirenden geistigen und materiellen Interessen zusammengefügt worden seyn. Dieß erkannte auch anfangs die holländische Regierung selbst, indem sie die Absicht zu haben schien, jedem der beiden Länder eine besondere Verfassung zu gewähren. Allein im Rathe des Königs überwog das Interesse Hollands, und der einzige Weg, der zur Verträglichkeit hätte führen können, ward nicht eingeschlagen. Das Ackerbau treibende und industrielle Brabant mußte an der enormen Schuld Hollands und an seinen enormen Ausgaben für den Wasserstaat Theil nehmen; in der Justiz, in der Verwaltung und bei der Armee wurden fast ausschließlich nur Holländer angestellt; die holländische Sprache wurde mit Gewalt eingeführt; durch Eingriffe in das Kirchen- und Erziehungs-Wesen wurden die Gewissen der ganz katholischen Bevölkerung geängstiget. Man schien Brabant als ein erobertes Land zu betrachten. Alles dieses mußte die belgische Nation immer mehr und mehr der Regierung entfremden, und mit dem Gedanken der Nothwendigkeit auch den Wunsch einer Veränderung, welche so drückende Verhältnisse zerstöre, erwecken. (Fortsetzung folgt.)

Deutschland.

Bayern. Speyer, den 5. Juli 1833. Durch Allerhöchste Decrete vom 18. Juni haben Se. K. M. 1) dem bisherigen Subrector und Lehrer an der lateinischen Schule zu Frankenthal, Nicolaus Zoeller, die Stelle eines Directors und ersten Lehrers an dem Schullehrer-Seminarium zu Kaiserslautern in provisorischer Eigenschaft zu verleihen, 2) dem katholischen Pfarrer zu Rubenheim, Landcommissariats Zweibrücken, Priester Johann Neubecker, seinem Ansuchen gemäß und in Berücksichtigung seines hohen Alters, die Niederlegung der Pfarrei mit einem Ruhegehalte zu bewilligen geruht.

— Die Pfarrei Ruchheim wurde dem Pfarramts-Candidaten Römich aus Meißenheim verliehen.

* Homburg, den 1. Juli. Se. Majestät der König haben für den Bau der hiesigen katholischen Kirche einen Beitrag von 5000 fl. nebst dem benöthigten Bauholz um die Forstaxe zu bewilligen geruht.

München, den 30. Juni. Der bisherige Consistorialrath Dr. Ph. D. Müller in Speyer wurde in dieser Eigenschaft in Ruhestand versetzt.

— Die neuesten aus Griechenland dahier eingetroffenen Privat-Nachrichten sind vom 13. Mai datirt. S. M. der König Otto befand sich im erwünschtesten Wohlseyn, und es herrschte im Allgemeinen Ruhe und Ordnung.

— S. K. H. der Kronprinz von Bayern ist in Konstantinopel mit der größten Auszeichnung sowohl von den ottomanischen Behörden, als von dem diplomatischen Corps empfangen worden. Der Prinz wollte sich 10 bis 12 Tage daselbst aufhalten, und mehrere Excursionen in der Umgegend machen.

München, den 29. Juni. Vom K. Oberstudienrathe aus sind an alle Studienanstalten neue strenge Schulgesetze erlassen worden.

— Die Abgeschmacktheit des stark verbreiteten Gerüchts von Aufhebung der bayer. Universitäten und von Zerstreuung der einzelnen Facultäten in verschiedene Städte des Reiches zu beweisen, lohnt sich nicht der Mühe. — Die bisher bestandene Collegienfreiheit und die aufgehobene Verbindlichkeit, ein Semestral-Examen machen zu müssen, ist dahin abgeändert worden, daß zwar nicht jeder Studierende zu diesem Examen verbunden ist, daß aber jeder wegen eines polizeilichen Vergehens abgestrafte, oder wegen Schulden eingeklagte, oder von Eltern, Vormündern, Verwandten 2c., oder vom Rector oder jedem einzelnen Professor bezeichnete Student zu dem Examen vorgeladen werden kann. Diese Verordnung bezweckt, die Studierenden zum fleißigen Besuche der Collegien und zum eifrigen Privatstudium anzuhalten.

Würzburg, den 23. Juni. Wie man vernimmt, so ist dem Dr. Roustan, einem jungen Straßburger Liberalen, der die Redaction der hiesigen Zeitung übernehmen wollte, von Seiten des Königl. Stadt-Commissariats die Weisung zugekommen, binnen drei Tagen Bayern zu verlassen.

Baden. Karlsruhe, den 25. u. 26. Juni. Der „Zeitgeist" beklagt sich über die Censur, welche seine Meinungen über die Kammerverhandlungen streiche, und nur die Ansichten der Regierung und was denselben gemäß sey, stehen lasse. Er fürchtet dadurch bei seinen Lesern in einem schlechten (?) Lichte zu erscheinen. — In demselben Blatte schlägt ein Schullehrer die Bildung eines Vereins zur Beförderung des Schulwesens vor, und hofft, zu dessen Gedeihen, daß sich Notabilitäten, wie Fecht, v. Rotteck, Welcker, Wetzel, Winter v. H. an die Spitze stellen.

Churhessen. Kassel, den 22. Juni. Der von den Ständen angeklagte Minister des Innern und der Justiz, geh. Rath Hassenpflug, hat bereits vom Ober-Appellationsgerichte die Vorladung bekommen, in Person vor demselben zu erscheinen, um zu erklären, was er zu seiner Vertheidigung vorzubringen habe. — Stellt er sich nicht, dann ergeht an ihn eine zweite Vorladung, auf welche, wenn derselben abermals nicht nachgekommen wird, eine Verurtheilung per contumaciam folgt. Man sieht in Churhessen mit Begierde dem Ausgange dieses Prozesses entgegen, indem zum Theil das Seyn oder Nichtseyn der Verfassung davon abhängen soll. Er wird in der Geschichte des gesammten constitutionnellen Deutschlands Epoche machen, indem er das erste Beispiel von einer feierlichen, vor Gericht verhandelten Anklage eines Ministers durch die Landstände, wegen Verletzung der bestehenden Verfassung darbietet.

Frankreich.

Paris, den 26. Juni. Ein zweiter, von Herrn v. Rayneval am 21. um 3 Uhr aus Madrid abgefertigter Courier soll dem Herzog v. Broglie Depeschen überbringen, nach welchen sich gegen 2 Uhr aufrührerisches Geschrei habe vernehmen lassen und zahlreiche Gruppen auf dem großen Platze bildeten. Man versichert selbst, daß Herr v. Rayneval fürchten läßt, es möchten am Abend des 21. einige Unruhen ausbrechen.

— Bei der russischen Gesandtschaft soll ein Eilbote aus Madrid angelangt seyn, mit der Nachricht, Madrid sey am 22. der Schauplatz einer Revolution gewesen, und die Constitution der Cortes sey proclamirt worden (?).

— Die „Gazette de l'Ouest" berichtet, die Herzogin von Berry habe vor ihrer Abreise für die Armen des Departements 2000 Franken zurückgelassen. (Dies heilt nicht alle Wunden.)

— Die Weiber zu Rennes haben am 23. einige St. Simonianer gesteinigt.

— den 28. Juni. Nach einer von dem Fürsten Talleyrand dem Herzoge von Broglie mitgetheilten Nachricht, wird das Ministerium Grey über die von den Tory's aufgeregten Hindernisse siegen und die Bahn der Reform ruhig verfolgen können. (Recht so!)

— den 29. Juni. Es sind Befehle ertheilt worden, die Hausirer, welche in der Bannmeile von Paris republikanische Lieder und ein Pamphlet mit dem Titel: „die Menschenrechte," herumtragen und verkaufen, zu verhaften. Die Regierung hält es für sehr wichtig, daß diese und ähnliche Schriften nicht unter das Landvolk kommen.

Straßburg, den 25. Juni. Nach einer Bekanntmachung des Präfecten unseres Departements wird die Regierung alle gesetzliche Mittel aufbieten, um die Errichtung von Handels-Telegraphen, welche von einer durch H. Ferrier gestifteten Actien-Gesellschaft beabsichtigt wird, zu verleiden. Und in der That kann sie ein solches Correspondenzmittel nicht in Privathänden bestehen lassen, zu einer Zeit, wo alle Klassen der Gesellschaft von einem Schwindelgeiste ergriffen sind, der den Regierungen feindlich entgegensteht.

Spanien.

Madrid, den 20. Juni. Der König hat die Truppen am 20. in verschlossenem Wagen inspicirt und ist sehr kalt empfangen worden. Der Ceremonie in der Kirche selbst wohnte das ganze diplomatische Corps mit Ausnahme des neapolitanischen Botschafters bei. Die Mittelklasse der Bürger sprach sich gleichwohl zu Gunsten der jungen Infantin aus, obgleich nicht zu läugnen ist, daß sie vor Anbruch der Feier durch zahlreiche, von einer liberalen Gesellschaft, „Vertheidiger der Volkssache" genannt, verbreiteten Proclamationen bearbeitet worden war. Obschon die Besatzung von Madrid an jenem Tage aus 17,000 Mann bestand, so hatte die Polizei dennoch bei dieser Gelegenheit an 5—600 Männer aus dem Volke in Sold genommen, auf die sie sich vorkommenden Falls verlassen zu können glaubte. (Siehe oben Frankreich.)

— Die Anhänger des Infanten Don Carlos schienen sehr niedergeschlagen. (Temps.)

— Don Carlos ist, nach Briefen aus Rom, in dem Hafen von Civita Vecchia angelangt.

Portugal.

Lissabon, den 12. Juni. Man versichert, das Hauptquartier Don Miguels werde auf die Südseite des Duero, nach Oliveira de Azemeis, verlegt. Die Cholera herrscht hier stets in gleicher Strenge.

Oporto, den 9. Juni. Die Pedristen haben am 1. d. einen Angriff auf die miguelistischen Vorposten auf

den Höhen Das Cruses gemacht, sind jedoch mit Verlust einiger Todten und Verwundeten zurückgeschlagen worden. — Palmella ist am 2. dahier eingetroffen. General Cabrera ist todt.

Man hat zu London Briefe aus Oporto vom 15. Juni erhalten, welche melden, daß General Solignac den Oberbefehl über die Expeditionstruppen niedergelegt hat. Sein Nachfolger ist der portugiesische General Saldanha, der das Vertrauen des Heeres besitzt. Solignac geht nach England. — Der General Napier hat 5000 Mann an Bord genommen, allein das größte Dunkel schwebt über den Zweck der Expedition.

Italien.

Von der italienischen Grenze den 27. Juni. Die Strenge der Polizei hat den höchsten Grad erreicht. Alle Gemeindevorsteher sind unter persönlicher Verantwortlichkeit aufgefordert worden, das geringste Zeichen von Mißvergnügen, die leiseste unzufriedene Aeußerung an den General-Polizeidirector in Turin zu berichten. Eben dahin sollen auch die Geistlichen die Verzeichnisse derjenigen senden, welche des Liberalismus oder der Irreligiosität verdächtig sind, und den Gottesdienst nicht besuchen. Alle Briefe werden erbrochen; ein Befehl des Polizeidirectors reicht hin, jede Verhaftung zu rechtfertigen.

Schweiz.

Zürich, den 23. Juni. Die Unterhandlungen wegen der Polen sollen sich noch im Wesentlichen auf demselben Punkt befinden. Frankreich verweigert die Wiederaufnahme. — Der große Rath von St. Gallen hat denselben eine Unterstützung von 2000 Francs decretirt. — Aus der Rede des Generals Pfuel, womit derselbe die Sitzungen des gesetzgebenden Körpers eröffnet hat, vernimmt man, daß das Eindringen der Polen in den Kanton Bern von den Mißvergnügten im Neuenburgischen zur Anstiftung neuer Unruhen hat benutzt werden sollen. Durch die Thätigkeit der in allen Landesgegenden aufgestellten conseils de défense wurde in Kurzem eine bewaffnete Macht von 3000 Mann organisirt, welche Maßregel die Unruhestifter einschüchterte.

Russland.

Polnische Gränze, den 20. Juni. In allen Provinzen, wo die polnische Sprache vorherrscht, macht sich noch immer der übelste Geist bemerklich, und die verschiedenen Regierungen können nicht wachsam genug auf ihre polnischen Unterthanen seyn. Es ist fast außer Zweifel, daß von einem Centralpunkte aus die Aufregungen in Polen unterhalten werden, und daß unter allerlei Namen und Formen Emissäre herumreisen, um die Gemüther zu bearbeiten. Man hat aus den Papieren der Insurgenten, die von Gallizien aus in das Königreich einbrachen, so wie aus ihren eigenen Geständnissen eine neue Bestätigung jener Überzeugung erhalten. Auch weiß man, daß nicht allein von Frankreich, sondern auch von Deutschland aus Instructionen ertheilt werden, um Polen nicht aus der Verwirrung herauskommen zu lassen. Übrigens hat die Amnestie, welche für die in Rußland zurückgehaltenen Polen erlassen wurde, einen guten Eindruck gemacht, und wird manche Familien, die in Trauer und Schmerz versetzt waren, wieder aufrichten. Überhaupt dürfte Vergessenheit des Geschehenen, Beachtung des religiösen Sinnes der Polen und mindere Beschränkung der kathol. Geistlichkeit viel zur Versöhnung der Nation beitragen. Die vielen Schwierigkeiten, mit welchen die kathol. Geistlichkeit in Polen und Rußland zu kämpfen hat, um in vollkommenster Ausdehnung ihrem Berufe zu entsprechen, sind nicht geeignet Vertrauen zu geben, und der Regierung die Achtung zu verschaffen, die sie allein durch Mitwirkung der Kirche erhalten kann — — — (Allg. Z.)

Griechenland.

Nach Briefen aus Modon, heißt es im „Constitutionel," brach am 15. Juni, während die griechischen und bayerischen Truppen Uebungen hielten, in der Kaserne an vier Stellen zugleich Feuer aus. Die Truppen begaben sich augenblicklich an die Brandstätte, allein es war unmöglich des Feuers Meister zu werden. — Man vermuthet, daß dieses Gebäude von den Palikaren angesteckt worden ist, welche von dem jungen Kalergi, der jetzt allgemein als Oppositionschef bekannt ist, heimlich besoldet werden.

Nordamerika.

Es ist die Rede davon, die Sclaven frei zu lassen, weil die Arbeit von Freien wohlfeiler zu haben ist als von Sklaven. Die Staaten Maryland und Delaware sind jetzt noch allein dieser Maßregel entgegen, aber auch dort wird die Sclaverei täglich minder vortheilhaft und wahrscheinlich binnen 2 oder 3 Jahren die Arbeit der Freien wohlfeiler seyn. — So wird auf dem ruhigen natürlichen Gange ohne Erschütterung alles zum gedeihlichen Ziele gebracht.

Miszellen.

(Eingesandt.)

Die Verschiedenheit der Meinungen über Werth und Unwerth, gute und schlimme Seite, hängt häufig nur von dem Standpunkte ab, von dem uns eine Sache in's Gesicht fällt. Alles was ist, hat mit seiner schlimmen Seite auch seine gute. Die Blausäure ist officinell, das Gewitter mit Hagelschlag reinigt die Luft, die Pest und Cholera-morbus bereichern die Aerzte, und Diebs- und Mörderprozesse ernähren die Huissiers, Advokaten und Richter. Das Laster selbst ist nur die Folie der Tugend, die Sklaverei die Nachtseite der Freiheit.

Ihr Herren Aristokraten, dieß ist ein Denkzettel für Euch. Euch scheint der Liberalismus nur Folie und Nachtseite; Ihr fliehet ihn wie Blausäure und Cholera-morbus! Je nun! über Ansichten ist nicht zu streiten; aber das Eine vergeßt nicht, daß er in jedem Falle auch sein Gutes habe, und wäre er einzig nur da, Euch fortwährend zu erinnern, daß Ihr es nicht gar zu aristokratisch treibt.

Geographischer Schnitzer.

Das „Journal des Débats" liefert den, in unserer ersten Nummer enthaltenen Artikel aus der „Dorfzeitung" ebenfalls. Die Redaction des franz. Journals, in der Meinung, die „Dorfzeitung" werde zu Dorf herausgegeben, übersetzt die Stelle: „Selbst in die hiesige, so ruhige Gegend" rc. mit: Même dans les environs de *Dorf* etc. (Zu deutsch: „Selbst in die Gegend von Dorf rc.")

Abonnementspreis:
Jährlich . . . . 4 fl.
Halbjährlich . . 2 fl.

Der Rheinbayer.

Einrückungsgebühr:
Die Zeile 4 Kreuzer.
Briefe und Gelder franco.

Dienstag, № 4. 9. Juli 1833.

Überblick der Zeitverhältnisse.

(Fortsetzung.)

So standen die Sachen, als die Julius-Revolution eintrat, und es bedurfte nur eines unbedeutenden Anlasses in der Hauptstadt Belgiens zu einem Volksauflaufe, der bald den Charakter einer Empörung annahm, die in fast allen Städten Brabants wiederholt wurde. Indeß wäre, bei der Theilnahmlosigkeit des eigentlichen Mittelstandes und besonders der Landbewohner an diesen Empörungen, die Trennung von Holland vielleicht nicht die Folge gewesen, wenn die Regierung nicht die Unterdrückung der Bewegungen durch Waffengewalt versucht hätte. Die Beschießung Brüssels war das Signal zu einem allgemeinen Aufstande, und die Revolution ward vollendet unter dem Grundsatze der Nicht-Einmischung, dem die Furcht vor einem allgemeinen Kriege bei den europäischen Cabinetten schleunige Aufnahme verschafft hatte. Belgien steht nun zum erstenmal als selbstständiger Staat unter einem selbstgewählten Könige und mit der freisinnigsten Verfassung da; und der neueste Vertrag der Cabinette von London und Paris mit dem Könige der Niederlande scheint zu der Hoffnung zu berechtigen, daß mit dem Anlaß eines Kriegs zwischen Belgien und Holland auch die Furcht vor einem Bruche des allgemeinen Friedens von dieser Seite mehr und mehr wird entfernt werden.

Holland hat während der verflossenen drei Jahre seiner Regierung Beweise von Anhänglichkeit gegeben, die Anerkennung verdienen, und zu der Aussicht berechtigen, daß es in seinem Patriotismus auch die Mittel finden wird, seinen Haushalt nach seiner jetzigen Lage zu ordnen, besonders wenn ein gesicherter Friedenszustand ihm den vollen Genuß der anerkannten Neutralität, welche es mit Belgien theilt, gewähren wird.

(Fortsetzung folgt.)

Deutschland.

Speyer, den 8. Juli. Gestern Vormittag wurden die Sitzungen des Landraths, nachdem dieselben kaum 7 Tage gedauert hatten, geschlossen. Wie früher, war auch diesmal Hr. Notär Köster von Friedelsheim Präsident, und Hr. Advocat Mahla Secretär der Versammlung.

* Steinfeld, den 1. Juli. Vorgestern, 29. Juni, ist die hiesige Gegend durch ein von Schloßen begleitetes Gewitter hart heimgesucht worden. Die Feldfrüchte sind zu Boden gelegt, der Reps ist wie ausgedroschen, der Hanf zum Theil zerschlagen, und viele Aecker werden fast gar keine Erndte geben; sogar Obstbäume wurden zerschlagen oder entwurzelt.

* Zweibrücken, den 2. Juli. Heute früh gegen halb zwei Uhr sind die wegen politischer Vergehen Angeklagten nach Landau abgeführt worden. Der Zug bestand aus vier Wagen, und wurde von einer Abtheilung Infanterie bis vor die Stadt, dann von einer Abtheilung Cavallerie bis Pirmasenz begleitet; von da escortirte sie die dort stationirte Infanterie nach Annweiler, wo sie der von Landau gekommenen Cavallerie übergeben wurden. Bei ihrer Abreise von hier hatten sich zwar viele Menschen versammelt, allein alles ging ruhig von Statten, und es fiel keine Unordnung vor; nur einige Buben aus dem Pöbel (man sagt, sie seyen von Homburg gewesen) schrien ein paarmal: Vivat hoch! und zwei Individuen wurden wegen ungebührlichen Betragens in dem Bürgermeisterei-Local unter Verschluß gehalten. Alles ging dann ruhig nach Hause und die Sache ist, wie jeder Gegenstand der Neugierde, vorübergegangen.

Mit diesem Berichte, dessen Wahrheit wir verbürgen können, mögen unsere Leser vergleichen, was das Zweibrücker Wochenblatt vom 2. Juli berichtet, und auch auswärtige Blätter aufgenommen haben: Die Gefangenen seyen unter dem fortwährenden Rufe: Lebet wohl! abgezogen; der Himmel sey verdeckt und traurig gewesen; dem sinnigen Beobachter habe es ein großer bedeutungsvoller Zug geschienen; die ernstesten Männer hätten sich der Thränen nicht entwehren können rc. — Ja wohl sind für jeden ernst besonnenen Menschen Ursachen der Thränen — des Mitleids und der Besorgniß vorhanden! —

München, den 30. Juni. Unter den hier verhafteten Studenten befinden sich auch zwei Würtemberger. — S. M. der König wird nach seiner Rückreise aus Italien, wie gewöhnlich, sich zunächst nach Brückenau begeben. — Der Finanzminister v. Lerchenfeld ist von seiner schweren Krankheit völlig genesen. — Die Anwerbungen für das griechische

Militär gehen schnell vor sich. Bis jetzt mag das Corps 330 Mann betragen.

* München. Durch ein Ministerialrescript vom 20. v. M. wurden die Präsidien der Kreisregierungen aufmerksam gemacht, daß die K. Academie der bildenden Künste nunmehr eine solche Zahl tüchtiger Schüler besitze, daß von ihr die Anfertigung von Gemälden und Schnitzarbeiten, deren Composition und Ausführung stets von den ausgezeichnetsten Lehrern influenzirt wird, um Preise übernommen werden kann, welche bei gleich guter Beschaffenheit der Kunst-Erzeugnisse kaum irgendwo sonst zu erlangen seyn dürfte. Gemeinden, Kirchenfabriken oder einzelne Wohlthäter, welche die Anfertigung von Altarblättern oder sonstigen Kirchenzierden rc. wünschen, dürfen diesem zufolge sich nur, mit Bezeichnung des Gegenstandes, der Größe, der beiläufigen Aufwandssumme und der Zeit, in welcher die Ablieferung nöthig erscheint, an die Direction der bemeldeten Academie wenden, welche mit Vergnügen das Weitere einleiten wird.

— den 29. Juni. Der Pfarrer N. Hugo zu Queichheim erhielt die Pfarrei Bornheim, Land-Commissariats Landau; — der Pfarrer C. Schmitz zu Höchen die Pfarrei Bliesmengen, Land-Commissariats Zweibrücken; — der Pfarr-Candidat G. L. Ney aus Zweibrücken die Pfarrei Schiersfeld, Decanats Obermoschel; — der Pfarrer J. C. Chais zu Linsweiler die zweite Pfarrstelle zu Annweiler, Decanats Bergzabern.

— Das Ehrenkreuz des Königl. Ludwig-Ordens erhielten: Der Oberst des Königl. 5ten Chevauxlegers-Regiments, G. v. Mölter; und der Oberst des Königl. 4ten Chevauxl.-Reg., K. F. Fuchs.

Nürnberg, den 2. Juli. Am 29. v. M. wurde der K. b. General-Lieutenant, Freiherr v. Lamotte, zur Feier seines 50jährigen Dienst-Jubiläums von den sämmtlichen zu seiner (der 3ten) Armee-Division gehörigen Officieren mit einem geschmackvoll von Houwald dahier gearbeiteten silbernen Becher beschenkt.

Bamberg, den 30. Juni. Hier trifft man große Anstalten zum Theresienfeste. Die Tribunen zu dem Turnier werden schon aufgebaut. Die Plätze zum Feilhalten auf der Theresienwiese sind um 800 fl. vermiethet worden. Die Wirthe haben sich Kellner aus Frankfurt verschrieben, und alle freie Wohnungen und Zimmer auf die Tage des Festes gemiethet. — Die Bamberger haben jedem Ruhestörer, Jedem, der ein verbotenes Zeichen trägt, oder ein Wort gegen den König und sein K. Haus spricht, Tod und Verderben geschworen. — Künftiges Jahr wird das Fest in Nürnberg begangen. (Asch. Ztg.)

: Baden. Karlsruhe, den 29. Juni. Die zweite Kammer hat in ihrer gestrigen Sitzung den Gesetzentwurf, die Herabsetzung des Salzpreises, Aufhebung der meisten Ausgangszölle und Erhöhung des Eingangszolls von mehreren Artikeln der Einfuhr betreffend, angenommen. Das Gesetz bezweckt nicht eigentlich eine Erleichterung der Staatslasten im Ganzen, sondern nur eine zweckmäßigere Repartition, welche allerdings auch eine Erleichterung genannt werden kann, in sofern sie auf Schonung der zu gedrückten Stellen des Staatskörpers und Beiziehung frischer Kräfte berechnet ist.

Churhessen. Kassel, den 2. Juli. In der gestrigen Sitzung der Volkskammer bemerkte nach Verlesung des Protokolls der Präsident, in Bezug auf das Oberappellationsgerichts-Erkenntniß, welches bestimmt, daß der Seitens des letzten permanenten Ausschusses erhobenen Anklage gegen den Ministerial-Vorstand des Innern keine Folge zu geben stehe, — daß dieses Erkenntniß auf dem Grunde eines Mangels der Legitimation zur Klage erlassen sey, welches, da dieses in öffentlichen Blättern mißverstanden worden, zur Berichtigung dienen möge.

* Darmstadt, den 2. Juli. Die Mitglieder der zweiten Kammer haben noch nicht, obwohl so oft gewarnt, angefangen, weniger zu sprechen um mehr zu handeln. Mehrere scheinen von der Eitelkeit gebläht, in den Protokollen recht viele Blätter füllen zu wollen, um, wenn auch von sonst Niemand, doch von sich selber im Drucke gelesen zu werden, und dabei greifen sie nach jeder Gelegenheit, der Regierung den Text zu lesen. Das war vor wenigen Tagen der Fall, bei der Reclamation zweier Candidaten der Theologie, die wegen des Verdachts politischer Umtriebe vom Examen, und somit von jedem Wege einstiger Versorgung ausgeschlossen wurden. Gott weiß, wie viele Bogen das darüber gehaltene Gerede im Drucke ausfüllen wird.

Sicher ist es, daß auf der Universität manche Studenten ein strafbares, und für ihre Jugend wie für ihre Lage ungeziemendes Treiben führen; eben so sicher ist es, daß dagegen Gesetze bestehen sollten, gleichwie es gegen die constitutionelle Ordnung unseres Staates ist, solche politische Vergehen und Verbrechen der bloßen Willkühr eines Regierungs-Commissärs anheimzustellen, und so in dessen Gewalt zu legen, einen jungen Menschen für immer um seinen einstigen Beruf, und seine Aeltern um die großen Kosten seiner Bildung zu bringen. Warum aber bei so sonnenklaren Wahrheiten die Beschmutzung des guten Leumundes des Canzlers der Universität Gießen, Freiherrn von Arens, der nach seinen Instructionen handelte? wozu das ungeziemende Lob deutscher Burschenschaften, mit ihrer Tendenz zu deutscher Einheit und Nationalität? wozu hierüber die so langen als langweiligen Tiraden einiger Ultra's? Diese Deutschthümler haben die Köpfe voll von den antiken Tugenden der Griechen. Diese Tugenden datiren aus einer Epoche, wo die Athener, Spartaner, Thebaner gegen einander in so feindlicher Eifersucht standen, als heute in Deutschland die Mauth sie unterhält und nährt. Wie, wenn ein nordischer Fürst dem Wunsche nach deutscher Einheit Genüge leistete, und den König Philipp und Alexander spielte, welche die unter sich uneinigen Griechen zur Einheit und friedlichen Nationalität gebracht haben? — Wenn nicht ganz gleiche, doch ähnliche Zeiten kommen einmal wieder im Horentanze zu Tage, um uns zu zeigen, wie wenig wir aus der Geschichte lernen und benützen.

Von der österreich. Gränze, Ende Juni. Man hat in letzter Zeit wieder mehrere Emissäre der Pariser Propaganda in den österreich. Staaten entdeckt und über die Gränze geschafft.

Preußen. Königsberg, den 6. Juni. Se. Maj. der König haben wegen Behandlung der in Folge der neuern Unruhen in Polen nach den preußischen Staaten flüchtenden Individuen zu bestimmen geruht: daß Personen, welche zu den Banden der Aufrührer gehört haben, selbst dann, wenn sie bereits von den russischen Truppen verfolgt würden, wo die Gränze nicht militärisch besetzt ist, mit bewaffneter Hand zurückgewiesen werden sollen. Da jedoch die Gränze nicht so genau bewacht werden kann, um den Uebertritt von dergleichen Personen überall sofort zu verhindern, so soll

den in Rede stehenden Aufrührern nirgends Aufnahme gestattet, sie sollen vielmehr sogleich über die Gränze zurückgewiesen werden. (Berl. Voss. Ztg.)

Würtemberg. Stuttgart, den 1. Juli. Bei der Zusammenkunft in Langenbrücken waren (außer Zais, Schott, Riffen, Deffner) anwesend: die H. H. v. Itzstein, Knapp, Fecht, Welcker, Hoffmann, Schinzinger, v. Rotteck, Körner, Rindenschwender, Winter, Mohr — Mitglieder der badischen Abgeordneten-Kammer; und Hallwachs, Elwert, E. E. Hoffmann, v. Gagern, Heß, Bansa, Zaup, Emerling, Brunk — Mitglieder der darmstädtischen Kammer. Es scheint, daß die Zusammengekommenen vorzugsweise ihre Ansichten über den Zoll- und Handelsvertrag gegenseitig austauschten. (Schw. M.)

Frankreich.

Paris. Wir entlehnen aus einem französischen Blatte folgende statistische Notizen über Paris:

Im Jahr 1832 wurden in Paris 6685 Ehen geschlossen; es hatten 26,304 Geburten, worunter 21,036 ehliche und 5268 unehliche, und 45,675 Todesfälle statt. — Die Zahl der letztern überstieg also die der Geburten um 19,371. Die Bevölkerung von Paris wird auf 770,282 Seelen angegeben. Von den Gebornen kamen in den Privatwohnungen 21,321 zur Welt und hierunter 16,543 ehlich und 4769 unehlich gezeugte, in den Spitälern 4992, worunter 4493 ehlich und 499 unehlich gezeugte. Von den Todten starben 28,665 in Privatwohnungen und 17,010 in den Spitälern. — Es verhalten sich also die unehlichen Geburten in den Spitälern wie 1: 10 zu den ehlichen, und außer den Spitälern wie 1: 3. — Besonders bemerkenswerth ist, daß ein Fünftel der Bevölkerung in den Spitälern geboren wird, und mehr als ein Drittel in den Spitälern stirbt. Fürwahr ein trauriges Ergebniß! —

— den 2. Juli. Die franz. Regierung trifft, zur größten Zufriedenheit der Nation, Vorkehrungen zur Anlage von Entrepots, Eisenbahnen und Kanälen. Zu Paris entsteht ein solches Entrepot, was dazu beitragen muß, den Handel in Paris und ganz Frankreich zu heben. Die reichen Bankiers, die seit der Juli-Revolution ihre Capitalien vom industriellen Verkehr zurückgezogen hatten, kommen jetzt getrost wieder darauf zurück, und verwenden jetzt viel Geld auf die Unternehmung von Eisenbahnen. In einigen Jahren wird Frankreich hierin England wenig nachstehen. (O.P.A.Z.)

— Schon vor mehr als einem Monat hatten die „Corsaire," das „Charivari" und die „Carricatüre" sich bemüht, den Deputirten des Centrums in den Provinzen zu Katzenmusiken zu verhelfen. Bis jetzt war ihre Mühe ohne Erfolg, und ihr Witz zur Unzeit an Mann gebracht. Dieß ist ein Beweis, wie sehr Frankreich die Erhaltung der Ruhe wünscht.

— Der „Temps" versichert, die brittische Regierung habe dem Turiner Hof Vorstellungen wegen der bisher so zahlreich vollzogenen Hinrichtungen gemacht, und auch Frankreich wolle diesen Schritt thun.

— Die Aufregung, welche in den brittischen Kolonien die Frage wegen Sclavenbefreiung verursacht, hat sich auch über das holländische Guiana verbreitet, so daß in Surinam ein Aufruhr ausgebrochen ist. Die Rädelsführer waren drei junge Männer. Nach holländischem Gesetze sind sie lebendig verbrannt worden. (Gazette.) — Mehr als hundert andere verloren durch den Strick und den Staupbesen das Leben.

— den 2. Juli. Der Herzog von Orleans scheint in der Abwesenheit des Königs, der eine Reise macht, die Leitung des Cabinettes übernommen zu haben.

Die Gazette de France will nichts Geringeres von Ludwig Philipp, als daß er bis auf den October, wo „Heinrich IV. der Zweite" majorenn wird, abdanke. Sie sichert ihm in etwas verblümter Sprache Ungestraftheit, Vergessenheit der bisherigen Usurpation, das Recht der Thronnachfolge und seine Domainen zu! Die Gazette meint, jetzt, wo Alles ruhig sey, und die Schwierigkeiten, welche im Jahre 1830 einer Regentschaft entgegen gestanden, glücklich entfernt seyen, werde sich dieser Personenwechsel ohne alles Aufsehen und auf das Einfachste von der Welt bewerkstelligen lassen. (Die gute Gazette!!)

Straßburg, den 3. Juli. Gegen die Fremden, und namentlich gegen die aus Deutschland kommenden Studierenden, wird die schärfste Wachsamkeit geübt, und wer sich nicht durch einen guten Paß ausweisen kann, sofort weggewiesen.

England.

London, den 27. Juni. In der gestrigen Sitzung des Unterhauses wurde die von Hrn. Perrin vorgebrachte Bill, die Abschaffung eines barbarischen Gesetzes betreffend, zum zweitenmal verlesen. Einem Gesetze der Königin Anna zufolge, welches durch ein späteres unter Georg III. bestätigt wurde, hat nämlich jeder katholische Priester, der die Ehe eines Katholiken mit einer Protestantin einsegnet, das Leben verwirkt. Unter der Regierung Georgs III. wurde dieses Gesetz dahin modificirt, daß dergleichen Ehen null und nichtig und der Geistliche in eine Geldbuße von 500 Pfd. Sterling verfallen seyn soll. — Kürzlich haben wir auch durch eine förmliche Motion auf Abschaffung der Peitsche erfahren, daß diese unnatürliche, sclavische Bestrafungsart noch fortwährend bei der engl. Armee gesetzlich besteht.

— den 26. Juni. Man bemerkte gestern Nacht im Oberhause, daß bald, nachdem Graf Ripon seine Rede zu Gunsten der Neger-Emancipation begonnen, alle Bischöfe, mit Ausnahme von zweien, fortgingen. Daß die ehrwürdigen Prälaten in ihrem Abscheu gegen die Negersclaverei, als den Lehren des Christenthums und den Gefühlen der Menschheit gleich zuwider, einstimmig sind, ist nicht zu bezweifeln, und die Entschuldigung eines ihrer Freunde hat deshalb viel Wahrscheinlichkeit für sich, daß sie in Anbetracht der Nutzlosigkeit oder vielmehr der Schädlichkeit einiger ihrer letzten Abstimmungen, lieber nach Hause gingen, um für die Sache im Stillen zu beten, als sie dadurch, daß sie solche öffentl. unterstützen, zu benachtheiligen oder zu gefährden. (Globe.)

— Der Albion erklärt es für gewiß, daß die neue Conferenz über die holländisch-belgischen Angelegenheiten in London, und nicht, wie man früher glaubte, in Berlin statt finden werde.

Portugal.

Paris, den 1. Juli. Nichts bestätigt die Nachricht, daß der Ex-Marschall Bourmont sich nach Lissabon begeben haben solle, um an die Spitze der miguelistischen Truppen gestellt zu werden. Die bereits gemeldete Expedition wird wahrscheinlich in der Provinz Algarvien eine Landung versuchen.

London. Dem Globe und Traveller zufolge ist

dennoch Marschall Bourmont mit seinen Adjutanten und seinem Stabe in London angekommen, und begiebt sich nach Lissabon, um daselbst den Oberbefehl über das miguelistische Heer zu übernehmen. Elliot, ein englischer Marine-Officier soll die Flotte D. Miguels befehligen.

Italien.

Turin, den 25. Juni. Die „Gazetta piemontese“ versichert, daß alle, in Folge der entdeckten Verschwörung verurtheilten Individuen, die Gerechtigkeit des sie getroffenen Urtheilsspruches anerkannt (?) hätten, mit einziger Ausnahme des Arztes Ruffini, der sich im Gefängniß selbst ermordete. — Der König hat 6 Unterofficiere, zur Belohnung ihrer Treue, zu Unter-Lieutenants befördert.

Ancona, den 21. Juni. Die schreckliche Katastrophe von Arta (in Epirus) bestätigt sich. Der griechische Bischof und der brittische Consul sind von den türkischen Raubmördern, welche diese Stadt überfielen, und drei Tage lang daselbst die empörendsten Grausamkeiten verübten, als Geiseln mit in die Gebirge geschleppt und die gränzbestimmenden K. griechischen Commissarien sind fast überall sehr mißhandelt worden. Abtheilungen griechischer und bayerischer Truppen wurden an die Gränze geschickt, um sie streng zu bewachen.

Der „Sentinelle Genevoise“ zufolge, entstand kürzlich zu La Roche in Savoyen ein Tumult, der durch einen Agenten des Fiscus veranlaßt wurde, mit dem das Volk unzufrieden war. Dazu kam noch ein merkwürdiger Vorfall: ein Haufe von Kindern zog mit einem Trommelschläger und einer auf einer Stange getragenen dreifarbigen Mütze durch die Straßen. In Folge dieser bedenklichen Auftritte wurden von Annecy aus zwei Compagnien Infanterie nach La Roche beordert. — Der piemontesische General Regis, der in Folge der letzten Ereignisse in Sardinien sich auf französischen Boden flüchtete, soll von der dortigen Regierung weggewiesen worden seyn, und sich nach Belgien gewendet haben.

Schweiz.

Der kleine Rath des Cantons Thurgau hat, um das Zunehmen der Armuth zu verhindern, folgenden sonderbaren Beschluß vorgeschlagen: Art. 1. Den männlichen Individuen, welche von der öffentlichen Wohlthätigkeit ihren Unterhalt erhalten, ist das Heirathen untersagt. Art. 2. Um die Heiraths-Erlaubniß zu erhalten, muß ein von dem Sittengericht ausgestelltes Zeugniß über die Arbeitslust und gute Aufführung derjenigen, welche sich zu ehelichen die Absicht haben, beigebracht werden; diese müssen sich ferner über ein Vermögen von 300 fl. mit Einschluß der Mitgift und mit Ausnahme der Kleidungsstücke ausweisen. Art. 3. Jedenfalls ist die Ehe zulässig zwischen Brautleuten, welche, wenn sie sich über vorerwähnte Summe nicht ausweisen, den Beweis beibringen, daß sie zu eigen und schuldfrei die nöthigen Hausgeräthschaften, als Möbel, Geschirr und Betten, besitzen und die Armensteuer in dem durch das Gesetz vom 8. Juni 1824 festgesetzten Betrage bezahlen. (J. d. Deb.)

Zürich. Ein seltsamer Spuk wird aus Bern berichtet. In der Nacht vom 18. auf den 19. meldete sich bei der Wache am Aarberger-Thor ein wohlgekleideter Mann von Stande, und verlangte in französischer Sprache Oeffnung des Thors; er sey der französische Ambassadeur, gedenke sich auf eine Reise zu begeben und erwarte in einer Minute seinen Wagen. Aufs höflichste wird ihm entsprochen; der Wagen kommt und rollt zum Thore hinaus. Hernach zeigt es sich, daß der angebliche Ambassadeur der in die bekannte Verschwörung verflochtene Hauptmann Wyttenbach war. Er hatte die Gitterstäbe seines Gefängnisses durchsägt und sich an zusammengeknüpften Leintüchern aus dem Fenster hinabgelassen. Jetzt soll er sich im Neuenburgischen befinden.

Rußland.

In Podolien und Volhynien sind die katholischen Klöster aufgehoben worden; die kathol. Einwohner sehen sich oft genöthigt, vierzig Stunden weit zu gehen, um einen Priester ihres Glaubens zu finden. Die Regierung, diesen Umstand benutzend, hat befohlen, die neugebornen Kinder innerhalb 24 Stunden nach der Geburt taufen und in das Taufbuch eintragen zu lassen, was dem Befehl gleich kömmt, sie nach griechischem Ritus zu taufen. („Zeitgeist.“) — Was Wunder, wenn die Gährung in Polen fortdauert? —

Miszelle.

(Eingesandt.)

Die Herzogin von Abrantes erzählt in ihren Memoiren von einer heftigen Debatte, welche Napoleon, nach dem Ausfluge der Höllenmaschine, mit dem Polizeiministre Fouche über die Urheber des Complottes hatte. Der damalige erste Consul sagte unter andern im höchsten Zorne: „Glauben Sie, Bürger Minister, daß die Menschen, welche das Blutbad vom 2. und 3. September anrichteten — die, welche das Glacis „von Avignon mit Leichen bedeckten — die Elenden, welche zwei Jahre „lang im Blute wadeten, und das Todesurtheil einer Greisin, wie die „Aebtissin von Montmartre, unterzeichneten; — glauben Sie — glauben „Sie, daß dergleichen Menschen die Freiheit, die Republik lieben?“ —

Die Verfasserin der Memoiren setzt erklärend hinzu: „Diese Aebtissin von Montmartre war eine Herzogin von Montmorency. Das „Alter hatte sie so krumm zusammengezogen, daß der Scharfrichter sie „ausrecken oder vielmehr ihr das Kreuz brechen mußte, um sie auf das „Brett der Guillotine schnallen zu können. Die Unglückliche war taub „und blind. Da sie nur mit Hülfe eines Trichters hörte, und man ihr „diesen weggenommen hatte, so mußte Fouquier-Thinville sehr „laut schreien, als er sie verhörte. Da sie ihn dessen ungeachtet nicht „verstand, wurde sie als verstockte Verschwörerin zum Tode verurtheilt. „Als sie nun auf dem Karren zur Guillotine geführt wurde und frische „Luft fühlte, stimmte sie leise das Salve Regina an, denn sie glaubte „sich gerettet.“

Diesen Fouquier-Thinville hatte der Rheinkreis das Glück in seinen Städten und Dörfern die Freiheit verkünden zu sehen. Er hatte sein Hauptquartier eine Zeitlang zu Neustadt an der Haardt, und proclamirte von da aus den Pfälzern die Freiheit — Alles für die große Republik zu liefern, was transportabel war: Betten, Stühle, Wein, Getraide, Glas- und Porzellan-Waaren, Eisen, Messing, Kupfergeschirr, Tuch, Leinwand, Hanf, Flachs, Garn rc. Als Alles auf dem Neustadter Stadthause zusammengehäuft war, zogen unverhofft die Preußen über Meckenheim heran, und es wurde zu spät, das Geraubte nach Landau zu bringen. Fouquier-Thinville wußte dafür, als echt republikanisches Genie, kurzen und schnellen Rath. Er stürmte mit seinen Kameraden auf's Gemeindehaus, und stach, hieb, trat und schlug Alles in Fetzen und Trümmer, warf sich dann auf's Pferd und sprengte davon. Sein Lieblingsspruch war: „Wir wollen diesen Aristokraten nichts „lassen, als die Augen zum Weinen.“

Verantwortlicher Redacteur: Fr. Bettinger. Speyer, gedruckt bei J. F. Kranzbühler senior.

Abonnementspreis:
Jährlich . . . . 4 fl.
Halbjährlich . . 2 fl.

Einrückungsgebühr:
Die Zeile 4 Kreuzer.
Briefe und Gelder franco.

Der Rheinbayer.

Donnerstag — №. 5. — 11. Juli 1833.

Überblick der Zeitverhältnisse.

(Fortsetzung.)

Deutschland hat einen von allen übrigen Ländern Europa's durchaus verschiedenen Entwickelungs-Gang seines Staats-Lebens verfolgt.

Berufen, einst die Macht der übermüthigen und in die abscheulichsten Laster versunkenen Römer zu brechen und den entnervten Welttheil zu erneuen, hatte die Vorsehung im Mittelpunkte von Europa zwischen Urwäldern, Gebirgen, Flüssen und Seen ein Volk aufbewahrt, das durch Liebe für Freiheit und Vaterland, durch Kühnheit und Tapferkeit, durch Redlichkeit, Treue und Gastfreundschaft, durch einfache Sitte, Keuschheit und ernste Religiosität, wie durch Körpergröße und Körperkraft vor allen andern Völkern ausgezeichnet war. — Den vielen Stämmen dieses Volkes standen selbstgewählte Fürsten vor; in gemeinschaftlichen Angelegenheiten und Gefahren verbanden sie sich, und gehorchten gemeinschaftlichen Führern.

Festhalten am Volksstamm und Verbrüderung aller Stämme tritt in der Geschichte als eine besondere Eigenthümlichkeit des deutschen Volkes hervor, und hat sich bis auf unsere Zeiten als ein Grundzug der Verfassung Deutschlands behauptet, der sie von den Verfassungen aller übrigen Staaten, die auf dem monarchischen Princip basirt sind, unterscheidet. Dem gemeinsamen Loose alles Irdischen aber, dem Wechsel, konnte diese Verfassung nicht entgehen. Leidenschaften walten wo Menschen walten. Ehrgeiz und Habsucht haben hier wie anderwärts der Schwäche Vorrechte abgetrotzt: Die Reichsämter wurden in erbliche Lehen verwandelt, und diese in souveräne Fürstenthümer. Vergrößerungssucht riß die Stammgenossen auseinander; der fremden Intrike wurden die Thore des Vaterlandes geöffnet, und so war die Reichs-Verfassung in Wesen und Grundlagen schon lange vorher angefressen, ehe Napoleon die morsche Ruine vollends in den Staub trat. Allein den alten Grundzug behielt der rheinische Bund, wie der deutsche Bund.

Man ist gewohnt, dieses Aggregat deutscher Staaten eine Zersplitterung deutscher Kraft zu nennen, und es als das Werk fremder und feindseliger Politik anzusehen; allein vergessen wir nicht, daß die politische Verfassung eines Volkes nichts anders ist und nichts anders seyn kann, als das Ergebniß der Elemente, aus denen es zusammengesetzt ist; daß sie nichts anders seyn soll und darf, als der reine und einfache Ausdruck oder gleichsam das Protocoll der bestehenden Verhältnisse, wie sie die Zeit und die Natur entwickelt haben; und daß, wenn der Mensch dem natürlichen Gange der Entwickelung vorgreift und die bestehenden Verhältnisse übersieht, die Natur sich blutig rächt, und ihn durch Irrgänge über Gräber und Ruinen zu dem Punkte zurücktreibt, wo er ihren Weg verließ, wie dieß die Geschichte der französischen Umwälzung sonnenklar beurkundet. Ist es übrigens wahr, daß das Ziel, wonach die Menschheit strebt, kein anderes ist, als der Vernunft und dem Rechte die Herrschaft zu erringen über die Leidenschaften und die materielle Gewalt; ist ferner wahr, daß dieses Ziel nur dann erreicht wird, wenn das Schwert aufhört der Schiedsrichter der Völker zu seyn, und an dessen Statt ein auf Vernunft und Moral gegründetes Gesetz ihre Zwiste schlichtet; ist es endlich wahr, daß dieses Gesetz, um als solches zu gelten und wirksam zu seyn, durch die Anerkennung und somit durch die Verbündung der Völker bedingt ist: so entspricht wohl dem schönen Ideale das Grundprincip der politischen Verfassung Deutschlands, welche, wenn auch noch fern von dem Grade ihrer Ausbildung, deren sie fähig ist, doch als der Typus dessen angesehen werden kann, was einst die Völker zu einer Familie vereinigen soll. —

Deutschland steht als Staaten-Bund da, bewacht von Oesterreich und Preußen, die, im Osten wie zu einem Stamme verwachsen, ihre Arme gegen Westen schützend ausstrecken. Der Zweck des Bundes ist, die Erhaltung seiner äußern und innern Sicherheit und die Unverletzlichkeit der einzelnen deutschen Staaten, welche alle gleiche Rechte haben. Diese allgemeinen Bundeszwecke sind die einzigen

Schranken, welche der Entwickelung der besondern Verfassung eines jeden Bundes-Staates gesetzt sind. Jedoch hatte die Bundes-Akte ein Grund-Princip für alle aufgestellt, daß nämlich in allen deutschen Bundes-Staaten ständische Verfassungen bestehen müßten. Nachdem nämlich mit dem deutschen Reiche die zwei höchsten Reichs-Gerichte aufgelöst worden waren, bei denen, ungeachtet aller Langsamkeit ihres Geschäftsganges, der deutsche Unterthan doch Schutz gegen jede Ueberschreitung der landesherrlichen Gewalt gefunden hatte, war eine Anordnung nothwendig geworden, wodurch der innere Rechtszustand sichergestellt würde; und das sollte durch die Errichtung ständischer Verfassungen erzielt werden.

Wie sehr das Bedürfniß einer solchen Anordnung vom deutschen Volke gefühlt war, bewies die allgemeine Freude, womit der 13. Artikel der Bundes-Akte aufgenommen wurde, die Sehnsucht, womit es ihrer Verwirklichung entgegensah, und die Genügsamkeit, womit die von Bayern, Baden, Weimar, Sachsen-Hildburghausen, gegebenen Verfassungen hingenommen wurden.

Mit der Einführung dieser Verfassungen, denen noch einige in andern Staaten nachfolgten, wurde ein neues Leben in Deutschland rege: die periodisch wiederkehrenden Stände-Versammlungen; die öffentliche Verhandlung von Gegenständen, welche bisher den Augen des Volks entzogen worden waren; die Aufdeckung manches Mißbrauchs, der ihm unbekannt geblieben war, alles das weckte die allgemeine Aufmerksamkeit und gab jedem gleichsam das Recht, lobend oder tadelnd mitzusprechen über Dinge, die mehr oder weniger sein Privat-Interesse berührten. Dazu kam noch, daß manche Abgeordnete zu den Stände-Versammlungen, besonders jene vom Lehrstande, ihre Theorien und Systeme der Schule auf die Tribüne brachten, und dadurch ihre academischen Zuhörer in den Kampf der Meinungen zogen und zur Theilnahme an der Erörterung der Staats-Verhältnisse reizten. Und so war es, auch in Deutschland, dahin gekommen, daß die Pariser Julius-Tage nicht ohne Wirkung auf dasselbe bleiben konnten.

Diese äußerte sich schon im Monat September 1830 durch Aufstände im Königreiche Sachsen (zu Leipzig und Dresden), in deren Folge der König den Prinzen Friedrich August zum Mitregenten ernannte und eine Verfassungs-Reform vorbereitet wurde; in Braunschweig, wo das Herzogl. Schloß verbrannt, der Herzog Karl vertrieben, dessen Bruder, Herzog Wilhelm, mit nachheriger Anerkennung des Bundestages zur Regierung berufen, und dem Lande eine Verfassung zu Theil wurde; in Hessen-Cassel, wo sie die Entfernung einer einflußreichen Mätresse und die endliche Erfüllung des 13. Artikels der Bundes-Akte zur Folge hatten; im Großherzogthum Hessen, wo die Mauth, und in Weimar und Altenburg, wo übermäßiger Wildstand die Veranlassung vorübergehender Gewaltthätigkeiten war. An den im Januar 1831 zu Osterode und Göttingen im Königreiche Hannover stattgehabten Aufständen, welche die Entfernung des Grafen Münster vom Staatsruder und die Einleitung einer Verfassung zur Folge hatten, nahmen die Academiker thätigen Antheil unter der Leitung von vier Doctoren.

Die Gährung hatte sich einmal der Gemüther in Deutschland bemächtigt, und wurde sowohl durch die Verhandlungen der Stände-Versammlungen, namentlich jener von Bayern, Baden, Darmstadt und Nassau, als durch öffentliche im Sinne des französischen Liberalismus verfaßte Zeit- und Flugschriften unterhalten und gesteigert. Mit dem Jahre 1832 aber zog die bayerische Rhein-Provinz die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich.

Hier hatten der „Westbote," dessen Sprache an die Zeit eines Père Duchesne und Marat erinnerte und andere Blätter von gleicher Tendenz; die „Deutsche Tribüne" mit ihren Vorschlägen zur Wiedergeburt des Vaterlandes; die Errichtung des Preßvereins; die Ehrenmähler, welche den zurückgekehrten Deputirten gegeben wurden; endlich die Durchmärsche der Polen, deren Unglück jedes gefühlvolle Herz zu Mitleid und Theilnahme stimmte; alles dieß hatte unter den sogenannten Gebildetern und unter den von der Hochschule kaum entlassenen jungen Leuten eine Aufregung und einen Schwindel hervorgebracht, welche in der Ferne Besorgnisse erregen mußten, da man die Theilnahmlosigkeit der großen Menge des eigentlichen Volks an dieser Aufregung nicht kannte, außer dessen Begriffs-Sphäre die Gegenstände der Declamationen jener Blätter und ihrer Partei lagen, und welches seine in Vergleichung mit den Nachbarn glücklichern Verhältnisse wohl zu schätzen wußte.

(Fortsetzung folgt.)

Deutschland.

Bayern. Speyer, den 9. Juli. (Eingesandt.) Gestern wurde das Geburtsfest J. M. der Königin mit einem feierlichen Gottesdienste in der protestantischen und in der Dom-Kirche, dem die Civil- und Militär-Behörden, so wie auch viele Einwohner beiwohnten, gefeiert. Ein Ball in dem Saale der Harmonie-Gesellschaft beschloß die Festlichkeit des Tages.

Schon am Vorabend gab der hiesige Cäcilien-Verein ein großes, zahlreich besuchtes Concert, und Mittags hatten sich über hundert Bürger und Beamten zu einem Festmahle im sogenannten Schießgarten vereinigt. Herzliche Fröhlichkeit und brüderliche Eintracht herrschten bei dem Mahle, welches durch einen, von Hrn. Regierungs-Secretär

Keim verfertigten, schönen Festgesang, von welchem nachstehende drei Strophen besonders ansprachen, noch mehr verherrlicht wurde:

„Wohl tobt der Kampf des Guten und des Bösen,
„Des Lichtes und der Nacht;
„Es wollen sich die stärksten Bande lösen,
„Jedoch der Weltgeist wacht.“
„Er gab als treue Führer durch das Leben
„Die Freiheit und das Recht,
„Und aus dem Wahn empor zur Wahrheit streben
„Muß jegliches Geschlecht.“
„Heil uns'rer Königin! Ihr sey beschieden
„Der Tugend schönster Lohn!
„Sie seh' ihr Volk in des Gesetzes Frieden
„Vereint um ihren Thron!“

J.J. M.M. der Königin und dem König, dem König Otto, dem Königl. Hause, der braven Garnison und wackern Bürgerschaft der Kreis-Hauptstadt erscholl, beim Schmettern der Trompeten, in wechselnden Toasten ein tausendfaches Lebehoch. — Es wurde mehrfach bedauert, daß der, einige Stunden zuvor Statt gehabte Schluß der Landrathssitzungen dieses hochachtbare Corps verhinderte, an der Feier Theil zu nehmen. — Bei diesem Mahle, welches man wohl ein Brudermahl nennen kann, hat sich wieder echt deutscher Sinn und warme Liebe für König und Vaterland allerseits kund gegeben.

München, den 2. Juli. S. M. der König haben, durch eine zu Perugia am 18. Juni ausgestellte Urkunde, jeder der acht Kreis-Hülfscassen des Königreiches eine Schenkung von 4000 fl. aus Allerhöchst Ihrer Cabinets-Casse gemacht.

— Durch die im künftigen October in das Leben tretende neue Eintheilung der Landgerichte soll die bisherige Anzahl derselben von 203 auf 272 vermehrt werden.

— Unsere politische Zeitung vom 1. d. gedenkt unter andern einer nekrologischen Uebersicht aller geschriebenen Constitutionen, welche vom 3. Mai 1791 bis zum 24. August 1829 den europäischen Continental-Staaten verliehen, gegeben oder auferlegt wurden. Hieraus geht hervor, daß in 38 Jahren und 5 Monaten 152 Constitutionen entstanden sind, von welchen 12 blos Entwürfe geblieben und 87 vergessen sind, theils indem sie sich selbst vernichtet haben, theils weil sie mit Gewalt zerstört worden sind. (Landbötin.)

Braunschweig, den 30. Juni. Heute wurde der neue Landtag feierlich eröffnet.

Triest, den 28. Juni. Nach Berichten aus Cephalonia hat es daselbst, wegen der Wahl zum gesetzgebenden Körper, für welche Lord-Obercommissär Nugent mehr Freiheit gestattet hatte, einige unruhige Auftritte gegeben. Uebrigens wurde durch Vorlesung des Martial-Gesetzes die Ruhe alsbald wieder hergestellt.

Frankreich.

Paris, den 3. Juli. Die Nachrichten aus Algier sind der Art, daß sie Besorgnisse erregen können; der Civilintendant hat die ganze Colonie gegen sich aufgebracht. Die strafbarsten Handlungen werden ihm zur Last gelegt, die, wenn sie wahr sind, den dem Minister nun gemachten Vorwurf, daß er diese Colonie Frankreich verleiden wolle, nur rechtfertigen würde.

Vorgestern fand eine Conferenz zwischen dem Minister des Auswärtigen, dem sardinischen Botschafter und dem Geschäftsträger Oestreichs in Gegenwart des Hrn. Decazes und des Grafen Sebastiani in Betreff einer östreichisch-französischen Allianz zur Aufrechterhaltung der Ruhe in Piemont Statt. Savoyen und das Küstenland würde Frankreich, und der nördliche Theil Oestreich anvertraut; eine jede Macht würde eine bestimmte Anzahl Truppen stellen.

— den 5. Juli. Der Marschall Soult wird übermorgen in die Bäder des Mont-d'or gehen. Während seiner Abwesenheit wird Hr. General Sebastiani das Portefeuille des Königs übernehmen. (J. d. D.)

Trotz den Bemühungen der Regierung sind noch heut zu Tage 9 Millionen Franzosen ohne Unterricht, und selbst zu Paris erhalten von 70,000 Kindern des Alters, die Schule zu besuchen, noch 30,000 keine Schulbildung. — (Constitutionnel Neufchâtellois.)

England.

London, den 1. Juli. Das Unterhaus hat jetzt die ganze Bill für die Emancipation der Juden angenommen, und ihnen den Eintritt in das Unterhaus gestattet.

— den 2. Juli. In der gestrigen Unterhaus-Sitzung machte Cobbett die Motion, daß das Benehmen der Polizei-Agenten, die sich, um das Volk zu verführen, als Spione gebrauchen ließen, von einer eigends dazu angeordneten Commission untersucht werden möchte.

In der Sitzung der untern Kammer vom 2. Juli las Herr Grote eine Bittschrift mehrerer Handelshäuser vor, welche sich über die unberechenbare Nachtheile beklagen, die sie durch den gegenwärtigen Zustand der Dinge zu Porto und durch die Unterbrechung des Handels mit dieser Stadt, erdulden müssen. Lord Palmerston bemerkt bei dieser Gelegenheit, daß es schwierig sey, in dieser Sache zu interveniren, ohne die Neutralität zu verletzen, welche die Regierung zu beobachten entschlossen sey — übrigens habe das Gouvernement den Agenten des Don Miguel erklärt, daß es Portugal für allen Schaden, der den englischen Unterthanen aus der Weigerung Don Miguels, ihre Waaren und Effecten von Porto abgehen zu lassen, erwächse, verantwortlich machen würde.

Niederlande.

Der Courier de la Meuse ist sehr ungehalten darüber, daß die belgischen Repräsentanten nun ebenfalls die Duellwuth der französischen Deputirten nachahmen wollen. „Wenn sich die Herren Deputirten, sagt er, weniger mit persönlichen Fragen abgäben, so hätte man diese traurigen Extreme nicht zu beklagen. Man hört von nichts als Pourparlers und Rencontres sprechen. Wohin ist es denn mit uns gekommen? Gehn wir wirklich zur Barbarei zurück? Man hat doch die Presse, um seinem Gegner das Stärkste und Tollste sagen zu dürfen, was die Leidenschaft eingibt; aber nein, man will ihm auch noch das Eisen in die Brust stoßen. Und dennoch rühmen wir uns täglich der Aufklärung, Toleranz, Civilisation und des Geistes der Milde! Wir heben die Todesstrafe in unseren Gesetzbüchern auf; wir wollen, das Volk solle weder Guillotine noch Galgen sehen; und doch würgen wir uns unter einander um ein Wort, um ein Nichts, und zwar ohne Prozeßform, ohne Prüfung und Urtheil!“

Spanien.

Madrid, den 24. Juni. Gegen 200 Mann von der, durch die Königin aufgelös'te Garde und viele franz. karlistische Officiere sind nach Lissabon, Don Miguel zu Hülfe gezogen. König Ferdinand soll demselben auch das Kriegsschiff „Souverän“ mit der Bedingung angeboten haben, daß dasselbe die portugiesische Flagge aufziehen müsse, damit das System der Neutralität nicht verletzt würde.

Portugal.

Der Korrespondent der Times schreibt aus Oporto vom 16. Juni: „Die Expedition, die jetzt abgehen wird, ist ganz politischer Art; ihre Stärke ist zu unbedeutend, als daß man sie militärisch nennen könnte. Ihr Zweck ist, sich zu versichern, ob die Provinzen im Süden des Tajo geneigt sind für die junge Königin und die Konstitution aufzustehen. Eine Unternehmung nach Lissabon, sowohl politischer als militärischer Art, ward vorgeschlagen. Die Minister verwarfen aber sowohl diesen Plan, als den zu einem entscheidenden Angriffe auf den Feind in der Nachbarschaft. Oporto wird also noch einige Zeit im Belagerungszustand bleiben.“

London, den 30. Juni. Vor dem Mangel an Lebensmitteln sah man in Porto die Straßen voll Hunde; jetzt erblickt man keinen mehr: die Franzosen und Belgier haben sie alle aufgezehrt.

Italien.

Die allgemeine Zeitung vom 4. d. theilt einen Artikel aus Savoyen mit, worin die seither von französischen und Schweizer Zeitungen liberaler Farbe mitgetheilte Nachrichten aus jenem Lande als übertrieben hingestellt sind.

Chambery, den 29. Juni. Das „Journal de Savoir“ meldet nun ebenfalls, was früher die „Gazetta piemontesa“ versicherte, daß die zum Tode verurtheilten politischen Verbrecher vor ihrem Tode große Reue gezeigt haben. Namentlich sey dieß der Fall mit den 3 Militairs Tamburelli, Tola und de Gubernatis gewesen.

Schweden.

Unterm 17. Juni hat der König verordnet, daß der Kronprinz auf die Zeit seines Aufenthalts in Norwegen die Function eines „Vicekönigs“ ausüben solle.

Russland.

Einige Pariser Blätter enthalten gleichzeitig Folgendes: „Mehrere Briefe von den Gränzen Polens melden, daß ein Mädchen, Namens Kawezka, kaum 18. Jahre alt, kürzlich von den Russen zu Lublin erschossen worden ist. Sie war beschuldigt, den Insurgenten Lebensmittel geliefert zu haben. Gestärkt durch das Bewußtseyn ihrer Aufopferung, schritt sie ruhig, zwischen den Reihen der Soldaten, dem Platze zu, der durch die unerhörte Grausamkeit gegen ein Weib denkwürdig bleiben wird. Solche Handlungen erbittern selbst die ein wenig aufgeklärten Russen, und werden dazu beitragen, die Banden der Insurgenten zu vermehren. Graf Wollowiez, der aus Frankreich zurückgekommen, hatte sich an die Spitze eines Detaschements der Insurgenten gestellt, in der Umgegend von Grodno in Litthauen; nach einem Scharmützel fiel er, schwer verwundet, in die Hände der Russen, und wurde zu Grodno gehängt. Ungeachtet dieser Hinrichtungen und zahlreichen Verhaftungen vergrößern sich die Abtheilungen der Insurgenten täglich, und zeigen sich überall in Volhynien und Podolien.“

Türkei.

Konstantinopel, den 10. Juni. Aus Albanien hat die Pforte Nachrichten erhalten, welche den Einfall irregulärer griechischer Truppen auf das türkische Gebiet melden, worauf alsbald die ernstlichsten Vorkehrungen dagegen angeordnet wurden. — Aus Bosnien lauten die neuern Berichte beruhigender.

Eine Fabel.

Vor etwa achtzig, neunzig Jahren,
Vielleicht sind's hundert oder mehr,
Als alle Thiere hin und her
Noch hochgelahrt und aufgekläret waren,
Wie jetzt die Menschen ohngefähr;
— Sie schrieben und lectürten sehr:
Die Widder waren die Scribenten,
Die andern: Leser und Studenten,
Und Censor war: der Brummelbär. —

Da kam man supplicando ein:
„Es sey unschicklich und sey klein,
„Um seine Worte und Gedanken
„Erst mit dem Brummelbär zu zanken,
„Gedanken müßten zollfrei seyn!“
Der Löwe sperrt den Bären ein,
Und that den Spruch: „Die edle Schreiberei
„Sey künftig völlig frank und frei!“

Der schöne Spruch war kaum gesprochen,
So war auch Deich und Damm gebrochen.
Die klügern Widder schwiegen still,
Laut aber wurden Kröt' und Crocodill,
Seekälber, Scorpionen, Füchse,
Kreuzspinnen, Paviane, Lüchse,
Kauz, Natter und Alligator,
Und Esel mit dem langen Ohr ꝛc.
Die schrieben alle nun, und lieferten Tractate:
Vom Zipperlein und von dem Staate,
Vom Luftballon und vom Altar,
Und wußten Alles auf ein Haar,
Bewiesen Alles sonnenklar,
Und rührten durcheinander gar,
Daß es ein Brei und Gräuel war.

Der Löwe ging mit sich zu Rathe
Und schüttelte den Kopf und sprach:
„Die besseren Gedanken kommen nach:
„Ich rechnete, aus angestammtem Triebe,
„Auf Edelsinn und Wahrheitsliebe —
„Sie waren es nicht werth, die Sudler, klein und groß;
„Macht doch den Bären wieder los!“

Claudius.

Miszelle.

Wie heute noch der russische Klassenmensch aus der Klasse XIV. dem Befehle des um einen Grad höher Stehenden aus der Klasse XIII., so oft der Letztere Athem holt, mit unterwürfigem Tone die demüthig wiederholte Versicherung gibt: „Sluchei Gospodin — ich gehorche Herr!“ so bestand ehemals das ganze Dienstalphabet eines Beamten am Byzantinischen Kaiserhofe in dem Spruche: „Hören ist Gehorchen.“ — Hören ist Gehorchen! sagten die Großwürdenträger der Krone, flüsterte der Archilogothet — Erzkanzler —, murmelte der Protopathar — Obergeneral —, lispelte der Akoluth — Oberster der Leibwache — und nickte mit stummdemüthigem Niederwerfen bis zur Erde die zahllose Schaar der Pallastsclaven und Hofeunuchen, wenn „der heilige und göttliche Kaiser“ seine Befehle ertheilte. Dieser Universalspruch wurde von manchen zerknirschten Hofherzen noch durch die Redensart gesteigert: „Wenn ich sprechen und leben darf — hören ist gehorchen!“ — Aber diese hörenden und gehorchenden Halbmänner und Sclaven vermochten es nicht, den stürzenden Thron des göttlichen Kaisers gegen den Halbmond aufrecht zu halten. Er fiel unter dem Damaszenersäbel der Osmannen und nach dem Untergange des letzten Constantin, dem sein Muth ein besseres Loos verdient hätte, setzte sich der blutige Mahmut im goldenen Saale des Blachernai — des Pallastes der Komnenen — auf den geheiligten Sitz der purpurgebornen Sebastokratoren. Die griechische Nation verschwand mit ihrem Kaiserhause aus der Reihe der Völker, und erscheint erst in unsern Tagen, nach langer Prüfung, wieder auf der großen Rathsbank europäischer Staaten.

„Hören ist Gehorchen“ — mag den Ohren eines „göttlichen Autokrators“ so angenehm seyn, als seinen Augen das demüthige Niederwerfen stummer Eunuchen. Aber die Geschichte hat uns die tiefe Entartung und den noch tiefern Fall des Byzantinischen Reiches aufbewahrt, damit die künftigen Geschlechter lernen, daß nicht der sclavischblinde Gehorsam und der höfische Knechtessinn den Thron stützen und ihn retten in den Zeiten der Gefahr, sondern allein die aufopfernde Treue eines freien Volkes und seine Liebe zu einem gerechten König. Männer und Bürger gehorchen aus Ueberzeugung einem geliebten, weil sein Volk liebenden Fürsten; Eunuchen denken und nicken stumm: „Hören ist Gehorchen!“

Verantwortlicher Redakteur: Fr. Bellinger.

Speyer, gedruckt bei J. F. Kranzbühler senior.

Abonnementspreis:
Jährlich . . . . 4 fl.
Halbjährlich . . 2 fl.

Der Rheinbayer.

Einrückungsgebühr:
Die Zeile 4 Kreuzer.
Briefe und Gelder franco.

Samstag №. 6. 13. Juli 1833.

Überblick der Zeitverhältnisse.

(Fortsetzung.)

Die Maßregeln, welche die Staats-Regierung nun anordnete, hatten zur Folge, daß, sobald der aufregenden Preßlicenz gesteuert war, die Ruhe selbst in jene Gemeinden zurückkehrte, welche, dem ersten Impulse nachgebend, durch Errichtung von Gerechtigkeits- oder Beschwerde-Bäumen die Aufmerksamkeit der Verwaltung auf ihren innern Haushalt zu lenken beabsichtigt hatten. Seitdem ist der Rheinkreis nur noch Zeuge gewesen von einem Versuche, der vorjährigen Aufregung neue Nahrung zu geben, durch die diesjährige Wiederholung des sogenannten Hambacher Festes; ein Versuch, der wegen der Verblendung seiner wenigen Urheber und wegen der Folgen dieser Verblendung eines der bedauerungswürdigsten Ereignisse ist; der aber ganz Europa Gelegenheit gegeben hat, sich zu überzeugen, daß die Mehrheit der Bewohner Rheinbayerns nicht fähig ist, Unternehmungen zu unterstützen, welche der bestehenden Ordnung gefährlich werden könnten, da an demselben Tage, wo Hambach und Neustadt die Zeugen beklagenswerther Auftritte waren, in andern Gegenden des Kreises zahlreiche Versammlungen in ungestörter Freude statt fanden.

Im übrigen genießt Bayern einer vollkommenen Ruhe, für deren Erhaltung nicht nur der Treusinn und die Ordnungsliebe des bayerischen Volksstammes, sondern auch die Regierungs-Maximen eine sichere Gewähr leisten, und die sich um so mehr befestigen muß, als die Regierung, bei dem Ernste, den sie den innern Bewegungen entgegensetzt, Einflüsse von sich entfernen wird, welche die Ereignisse dieses Kreises auf die Auswahl mancher ihrer Organe in dem wichtigsten Zweige des Staatsdienstes geäußert zu haben scheinen, oder denen diese Ereignisse zum Mittel dienten, sich geltend zu machen.

Auch der schwäbische Volksstamm in dem nahen Würtemberg leistet Gewähr für die innere Ruhe; allein dort scheint der politische Schwindel die Zöglinge der Hochschule ergriffen zu haben, wie die neulichen Auftritte in Tübingen bezeugen, welche mit dem Attentat in Frankfurt und vielleicht noch anderwärtigen Bewegungen im Zusammenhange zu stehen scheinen. Es ist zu bedauern, daß den Jünglingen, welche berufen sind, ihrem Vaterlande als Richter, Verwalter, Lehrer und Wehrmänner zu dienen und seine Wohlfahrt zu befördern, nicht für die Tugend und Gerechtigkeit jene Begeisterung eingeflößt wird, mit welcher sie sich dem Verbrechen und seinen Folgen hingeben. (Fortsetzung folgt.)

Deutschland.

* Landau, den 8. Juli. Hier ist durch die Schelle verkündet worden, daß derjenige Theil des Walles, welcher dem Gefängniß gegenüber liegt, dem Publikum durchaus unzugänglich sey.

München, den 2. Juli. Durch Hohe Ministerial-Entschließung wurde dem bisherigen zweiten Lehrer an der latein. Schule zu Kaiserslautern, Rupert Jäger, die Stelle eines Subrectors und ersten Lehrers an der latein. Schule zu Frankenthal; — dem untern Lehrer an der latein. Schule zu Speyer, Christian Brünings, die Stelle eines zweiten Lehrers an der latein. Schule zu Frankenthal, und die hiedurch erledigte Stelle eines untern Lehrers an der latein. Schule zu Speyer, dem Lehramts-Candidaten Georg Hollerith, provisorisch übertragen.

Durch dieselbe Hohe Ministerial-Entschließung wurde der zweite Lehrer an der latein. Schule zu Germersheim, Joseph Donsbach, in gleicher Eigenschaft nach Neustadt versetzt, und die dadurch erledigte Stelle zu Germersheim dem bisherigen zweiten Lehrer Bumb zu Neustadt übertragen. — An die neu errichtete dritte Classe zu Neustadt wurde der bisherige dritte Lehrer zu Grünstadt, Jacob Claus, und an die in Grünstadt hiedurch in Erledigung gekommene dritte Lehrerstelle der Lehramts-Candidat Massenetz ernannt.

— Alle Inländer, welche sich dem Studium der protestantischen Theologie zu widmen gedenken, sind, nach einer Allerhöchsten Verordnung vom 30. Mai, gehalten, ihre philos. und theolog. Curse zu Erlangen zurückzulegen. — Ausnahmen sollen nur auf den Grund sehr berücksichtigungswerther Verhältnisse nachgesucht, und können nur von Allerhöchster Stelle bewilligt werden. (Landbote.)

— den 7. Juli. So eben erfahren wir von sicherer Hand, daß durch Erkenntniß des Oberappellations-Gerichts der Dr. Schulz von der Anklage, durch Verbreitung aufrührerischer Schriften einen Umsturz der bestehenden Staats-

ordnung beabsichtigt zu haben, in Folge seiner Appellation gegen das Erkenntniß des Appellations-Gerichts des Isarkreises in Landshut, freigesprochen, und sofort seiner Haft entlassen worden ist. Letzterer Gerichtshof hatte ihn zum Strafarbeits- oder Zuchthause auf unbestimmte Zeit, d. h. wenigstens auf 16 Jahre, verurtheilt.

Würzburg, den 5. Juli. Auf Requisition des K. Kreis- und Stadtgerichts München ist heute der Buch-, Musik- und Kunsthändler Strecker dahier verhaftet worden.

Mainz, den 5. Juli. Diese Nacht hatte in unsrer Stadt ein furchtbarer Brand statt. Ueber die Entstehung weiß man bis jetzt nichts, als daß der Ausbruch auf dem Speicher eines Bäckers in der Schlossergasse geschah, und sich äußerst schnell den Nachbarhäusern mittheilte, wodurch es denn geschah, daß in sehr kurzer Zeit 6 Häuser bis auf den ersten Stock abbrannten. Außer der sehr thätigen Hülfe von Seiten der Bürger und des Militärs war es als ein Glück anzusehen, daß dieser Brand in der Nähe des Rheins vorfiel und daß es eine ganz windstille Nacht war, weil sonst in einer so engen Gasse, und bei der großen Hitze, welche das Holzwerk so sehr austrocknete, dieses Feuer gewiß viel weiter um sich gegriffen hätte. Glücklicher Weise haben wir kein Menschenopfer zu beklagen.

Koblenz. Längs der Mosel lauten die Berichte über die Trauben ungemein günstig; nicht nur daß dieselben ungemein weit voran sind, giebt es auch Trauben die Menge. Wir wollen hoffen, daß die sogenannten Brennmonate ihren Vorgängern gleich kommen; es thut den Mosel-Bewohnern auch einmal Noth, sich nach so vielen Mißjahren wieder einmal zu erholen. Die Vorsehung verhüte alles Unglück!

Preußen. Berlin, den 4. Juli. Da eine neue Central-Untersuchungs-Commission von Seite des deutschen Bundes eingesetzt werden soll, um die revolutionären Umtriebe und staatsverbrecherischen Anschläge im Zusammenhang zu verfolgen und zu bestrafen, so wird auch Preußen einen hiezu Bevollmächtigten nach Frankfurt senden, und man nennt als hiezu bestimmt den Criminalrath Eichmann.

In der Politik macht jetzt die portugiesische Sache wieder einige Aufregung; es ist ganz gewiß, daß die Wendung, die man dieser Angelegenheit jetzt mit aller Gewalt geben will, nicht von allen Cabinetten gleichgültig angesehen wird, und daß die Grundsätze, nach welchen sich Frankreich und England dabei benehmen, zu lebhaften Erörterungen Anlaß geben.

— den 6. Juli. Die Einführung der Friedensgerichte in allen Provinzen des preußischen Staats ist nunmehr beschlossen. Auch wurde durch das Gesetz vom 1. Juni l. J. bei gewissen Prozeßsachen die Oeffentlichkeit eingeführt. (Ist ein rühmlicher Fortschritt.)

Sachsen. In Meiningen ist der Landtag am 30. Juni durch den Hrn. Geheimenrath Krafft feierlich eröffnet worden. Man sieht den Verhandlungen mit Vertrauen entgegen.

In einer Correspondenz aus Rheinbayern, in dem zu Stuttgart erscheinenden „Unpartheiischen“, lies't man unter andern: Allmählig verbreitet sich in unserm Lande ein Gerücht, dessen Bestätigung uns allen die größte Freude verursachen würde. Es ist das von dem Beitritte Badens zu dem bayrisch-würtembergischen Handelsvereine. Wie würde man sich freuen, wenn dieser so lange genährte und tausendfach ausgesprochene Wunsch einmal in Erfüllung ginge, wenn die Mauthlinie wieder von unserer Rheingränze verschwände, wenn wir ungehindert mit den Erzeugnissen unsers Landes wieder hinüber kommen könnten auf den Markt unsers Nachbarvolkes, und ungestört durch sein Gebiet zum bayerischen Mutterlande! Wie froh wären wir, wenn wir die nöthigen Waaren wieder von ihm beziehen dürften, ohne durch eine Mauthlinie aufgehalten zu werden, und ohne ferner etwas zu hören von diesem enormen Zolltarife, der, ich möchte fast sagen, uns alle mehr oder weniger zu Schmugglern gemacht hat, oder uns doch zwingt, einem Heere organisirter Schleichhändler den schmählichsten Tribut zu zahlen. Dieser Schleichhandel wird, obgleich die Mauth erst einige Jahre lang besteht, bei uns schon in jeder nur erdenklichen Weise getrieben. Es ist so weit gekommen, daß es Bureaux giebt, in denen man nur den Gegenstand des Verlangens angeben darf, um ihn, gegen die Schmuggelgebühr, richtig überliefert zu bekommen. Ja man schmuggelt in großen Parthieen bewaffnet, und setzt sich gegen die Soldaten zur Wehr. Es leuchtet ein, daß schon ein solches Mauthsystem ein Volk nach und nach zu allen Widersetzlichkeiten gegen die Regierung führen kann. Das Betrübendste ist jedoch die furchtbare Demoralisation in Folge dieses Schmuggelwesens. Wir haben am Rhein jetzt Dörfer, in denen sich die halbe Bevölkerung lediglich vom Schmuggel nährt; in denen den ganzen Tag über die Wirthshäuser und Spieltische nicht leer werden von solchen Leuten, die des Tags nicht mehr arbeiten und nur des Nachts ihr gefährliches Gewerbe treiben. Gefährliche Verwundungen, Mord und Todtschlag sind gar nichts seltenes mehr, und wie manche unglückliche Familie hat den Tod eines Vaters, eines Bruders zu beweinen! — Wohin dieses Unwesen, wenn ihm nicht gesteuert wird, am Ende noch führen werde, läßt sich nur mit Wehmuth ahnen. Ich spreche gewiß die Gesinnung jedes Menschenfreundes aus, wenn ich nochmals wiederhole, daß unser Land jauchzen würde, sobald nur einmal Baden wenigstens dem bayerisch-würtembergischen Zollvereine beizutreten geneigt wäre.

Frankreich.

Paris, den 6. Juli. Der berühmte Paganini hat ein sonderbares Abentheuer bestanden. Wie man erzählt, hat der Director des Narrenhauses zu Bedlam denselben gebeten, den Versuch zu machen, ob er durch die Wunderkraft seiner Kunst den Sohn einer reichen englischen Familie wieder zu Verstand bringen könnte. Da man dem italienischen Amphion für jede Sitzung 200 Pfd. Sterling versprach, so ließ er sich nicht lange bitten, und verfügte sich mit seinem Instrument an Ort und Stelle. Kaum hatte aber der junge Lord den Virtuosen erblickt, so fiel er, in der Meinung es sey der Teufel, über ihn her, schlug und trat auf ihn ein und biß ihm fürchterlich in das Gesicht. Nun liegt der arme Paganini im Bette, von seinem Heilungsversuche ganz voll Wunden und Beulen, und trostlos, daß er die 200 Pfd. nicht hat verdienen können. (J. d. D.)

— Briefe aus Prag lassen keinen Zweifel mehr übrig, daß ein gewisser Barthelemy, der das ganze Vertrauen der verbannten Königs-Familie besaß, dieselbe sammt und sonders vergiften wollte. Die östreich. Polizei hat den Verräther ergriffen und in enge Haft gebracht. (Constitutionnel.)

— Der „Temps“ bietet seinen ganzen Vorrath von Beredsamkeit auf, um den Franzosen weiß zu machen, Oestreich beabsichtige eine Invasion von Piemont her. Schade, daß man ihm nicht mehr glaubt.

Toulon, den 30. Juni. Die Brigg „Ménagère“ ist auf hiesiger Rhede von Neapel angekommen, wo sie dem Hofe die Nachricht von der Freilassung der Herzogin von Berry und ihrer nahe bevorstehenden Ankunft in Palermo überbrachte. Die Herzogin will sich dort aufhalten und hat sich verpflichtet, Sicilien nicht mehr zu verlassen.

* Straßburg, den 7. Juli. Gestern Abend 8 Uhr wurde dem Deputirten H. Saglio, einem der sonst so gefeierten 221., eine Katzenmusik gebracht, deren Vorspiel bereits am Mittag begonnen hatte, von der Polizei aber unterbrochen worden war. Es gab dabei blutige Händel, indem die Soldaten das Bajonnet gebrauchten, und gegen 10 Personen verwundeten. Etwa 30 Katzenvirtuosen wurden arretirt. (Dieß war eine Manifestation des Volkswillens und der Volks-Souveränetät, welche H. Saglio hat proclamiren helfen. Proficiat!)

Legislatur von 1833.*)

Das Jüste-Milieu-Ministerium, dem allerdings ein gemäßigter liberaler Sinn nicht abgesprochen werden kann, hat sich auch während der Dauer der nun geschlossenen Kammer-Sitzungen erhalten und behauptet, wie viel auch von den beiden Extremen zu dessen Sturze versucht worden war; und die beiden Kammern haben sich demselben fest angeschlossen. Um aus dem Finanz-Provisorium zu kommen, wurde nach dem Schlusse der vorjährigen Sitzung sogleich wieder eine neue für das laufende Jahr eröffnet, in der das Budget für's Jahr 1834, das Departemental-Gesetz und ein Gesetz über den Primär-Unterricht die Hauptrolle spielen.

Die Politik nach Außen knüpft sich in Frankreich meistens an das Budget des Aeußern und der Armee; die innere aber an das Budget des Ministeriums des Innern und des Cultus.

Die äußere Linke ist mit dem Gange der politischen Ereignisse nicht zufrieden, und wünscht ein festeres Auftreten und Eingreifen nach Außen, und eine kräftige Entwickelung der Principien der Julius-Revolution im Innern, — also fortgesetzte Zerstörung durch Lehren, oder, wenn diese nicht fruchten, durch Krieg. Die Rechte will eine dritte Restauration, wobei ihr aber die Geschichte der Herzogin v. Berry einen fatalen Streich gespielt, der die Koryphäen der Partei in Verlegenheit gebracht hat. Die Mehrheit steht in der Mitte; sie fürchtet eben so sehr die Rückkehr zum Alten, als die volle Entwickelung der Juli-Revolution, und sucht, etwas im Widerspruch mit ihren frühern Grundsätzen, eine neue Legitimität — ob durch Gottes, oder des Volkes Gnade, thut nichts zur Sache — zu gründen. Sie thut vernünftig daran, daß sie mehr im eignen Hause, als im fremden auskehren und aufräumen will. Deswegen verlangte sie mit Eifer Gesetze, die den innern Haushalt regeln, die Finanzen in Ordnung bringen, und die Erziehung des Volkes in der Jugend befördern sollen.

Das neue Budget für 1834 macht einige Hoffnung auf Verminderung der Ausgaben, und mithin auch der Abgaben; allein an einer Milliarde und darüber muß viel gespart werden, bis der gewöhnliche Mensch die Größe der Summe begreift.

Das Departemental-Gesetz wird Vieles zur innern Verbesserung beitragen, wenn es auch nicht alle Parteien befriedigen kann. Eben so das Gesetz über den Primär-Unterricht, der allerdings in Frankreich einer großen Nachhülfe bedarf. Das Bedürfniß wurde von allen Parteien anerkannt, und deswegen auch der Entwurf nur mit leichten Modificationen angenommen. Nur ein Artikel wurde der Gegenstand einer heftigen Debatte in der Kammer der Abgeordneten, und der Disharmonie zwischen beiden Kammern: die Zusammensetzung des Local-Comite. Daß der Pfarrer von Rechtswegen Mitglied dieses Lokal-Comite seyn solle, erfuhr den Widerspruch einer geringen Mehrheit in der Deputirten-Kammer, und man beliebte blos, daß er dazu gewählt werden könne, wie jeder andre ehrliche Bürger der Gemeinde. Der Minister Guizot, ein Protestant, trat mit vieler Beredsamkeit gegen die Opposition auf, ohne dennoch sein Comite durchsetzen zu können. Die Kammer der Pairs trat eben dießmal jener der Abgeordneten reformatorisch entgegen, und stellte den Urteet wieder her, der denn auch aufgenommen wurde. Auch die Wiedereinführung der Ehescheidung, welcher die Deputirten-Kammer ihre Zustimmung gab, ward von der Pairs-Kammer verworfen. — Andere Gegenstände von geringerem Belange, oder Local-Interesse betreffend, übergehen wir.

Die Dauer dieser Session war zwei Monate, vom 26. April bis zum 26. Juni, während welcher Zeit die Deputirten-Kammer 46 Sitzungen hielt.

England.

London, den 2. Juli. Dem engl. Courier zu Folge ist am 2. Juli, in der Nähe von Portman-Market, eine Frau von ihrem Manne um 6 Francs 25 Cent. verkauft worden. (Diese schöne Sitte mag wohl auch zum Theil Schuld daran seyn, daß gewisse Leute an englischer Civilisation so großen Geschmack finden.)

— den 5. Juli. Es ist zu Kilkenny, in Irland, der Befehl angekommen, daß alle in Folge der irischen Zwangsbill Verhafteten in Freiheit gesetzt werden sollen. Dieser Befehl, so wie die Kunde von der Abschaffung der Zehnten, hat die größte Freude erregt. (Globe.)

Niederlande.

Brüssel, den 27. Juni. Folgendes ist die von der Deputirtenkammer votirte Adresse:

„Seit der Eröffnung der Sitzungen von 1833 sind zwei wichtige Ereignisse vorgefallen, die sich auf unsre auswärtige Politik beziehen.

„Die Vertreibung unsres Feindes aus der Festung Antwerpen hat demselben einen mächtigen Stützpunkt entrissen. Die Uebereinkunft vom 21. Mai erhält uns im Besitz mehrerer materiellen Vortheile, die in dem Tractate vom 15. November stipulirt sind, und giebt uns Hoffnung, die Schifffahrt der Maas bald unserm Handel geöffnet, und die der Schelde von jedem Hindernisse befreit zu sehen. Indem die vollziehenden Mächte diese Uebereinkunft mit Holland unterzeichneten, konnten sie es nicht unterlassen, ihre Vollstreckung, welche dieselben uns garantirt hatten, zu erwirken. Wäre es anders, und Belgien sich selbst überlassen, so würde dasselbe in seinem vollen Rechte bleiben und es ihm frei stehen, jedes Mittel gegen seinen Feind zu ergreifen.“

„Uebrigens hat die Nation dem europäischen Frieden Opfer genug gebracht, ihre Gerechtsame dürfen nicht länger mehr verkannt werden. Die Regierung Ew. Majestät wird sie geltend zu machen wissen, überzeugt, daß die Vertreter der Nation jede Unterstützung gewähren werden,

*) Indem wir die Uebersicht dessen, was die franz. Stände-Versammlung im Laufe ihrer letzten Session geleistet hat, geben, bemerken wir, daß wir trachten werden, auf gleiche Weise unsere Leser mit der Wirksamkeit der übrigen, im Jahre 1833 versammelten Kammern, nach und nach bekannt zu machen.

so oft es gilt unsre Ehre und Unabhängigkeit zu vertheidigen."

„Wir freuen uns vernehmen zu können, daß unerachtet Belgiens Lage, der Zustand des öffentlichen Schatzes befriedigend ist."

„Ew. Maj. waren, wie wir, über die Unordnungen betrübt, welche jüngst in mehreren Städten vorfielen. Wir sind überzeugt, daß Ew. Maj. dem Gouvernement aufgetragen haben werden, energische Maaßregeln zu ergreifen, um die Erneuerung solcher Störungen zu verhüten."

„Die Kammer der Abgeordneten, Sire, ist von dem lebhaftesten Wunsche beseelt, mit der Regierung zu allem mitzuwirken, was zur Entwickelung der Landesindustrie und zur Ausdehnung des Handels beizutragen vermag."

„Wir vernehmen mit Freude, daß die in dem Mauthtarife der vereinigten Staaten vorgenommene Aenderung einem wichtigen Zweige unsrer Industrie günstig seyn wird, und daß wir uns glückliche Resultate von den, zu demselben Zwecke mit Frankreich angeknüpften Unterhandlungen versprechen dürfen."

„Die Deputirten des Volkes, Sire, werden auf die Verbesserungen im Innern des Landes alle Sorgfalt verwenden. Das Projekt der großen Verbindung des Meeres und der Schelde mit der Maas und dem Rhein, die Gesetze über die Jahresrechnungen, über Provinzial- und Gemeinde-Einrichtungen, so wie das über die Brennereien, sollen mit aller Aufmerksamkeit und Sorgfalt geprüft werden, welche so dringende Bedürfnisse erheischen."

„Die Deputirten-Kammer, Sire, ist mit Ew. Maj. überzeugt, daß Belgien alle zu seiner Wohlfahrt erforderlichen Bedingungen in sich schließt, und daß seine liberalen Institutionen dessen vorgerückte Civilisation beurkunden. Wir sehen ein, wie wichtig es ist, durch gemeinschaftliches Wirken und mit dem Beistand der Vorsehung, demselben eine weise und feste Richtung auf eine glückliche Zukunft zu geben."

„Durchdrungen von dem Geiste unsrer neuern Institutionen, wird die Deputirten-Kammer ihre Vorrechte wahren, ohne denen der Krone zu nahe zu treten."

„Auf diese Weise wird die belgische Nationalität und ihre feste Stütze, der Thron Ew. Maj., sich immer mehr und mehr befestigen."

Brüssel den 29. Juni. Das Duell zwischen Rogier und Gendebien hat die größte Sensation erregt und Jedermann ist auf's höchste gegen das wahnsinnige Treiben des letztern entrüstet. Dem Devaux, heißt es, soll er den Tod geschworen haben. Es ist unmöglich, sich mehr Tollhäusler zu zeigen, als dieser Mensch, der nur Gift und Galle speit. — De Potter ist hier, keine Seele spricht jedoch von ihm. Er ist jetzt noch weniger als gehaßt; er ist jedem gleichgültig geworden. In politischer Beziehung hat er keinen Freund mehr.

— Die Stadt Brüssel wird eine neue Anleihe zu 4½ Millionen abschließen.

Portugal.

Lissabon, den 28. Juni. Die Expedition, welche am 24. von Oporto abging, ist am 26. zu Lagos, der südlichsten Spitze in Algarbien gelandet, was der Regierung durch den Telegraphen so eben ist gemeldet worden. Nächstens darf man also wichtige Ereignisse erwarten.

London, den 4. Juli. Als Marschall Bourmont England verließ, war er reichlich mit Geld versehen. Wo hat er diese Hilfsmittel her? Die englischen Tory's haben sie ihm nicht verschafft, und Don Miguel hat keinen Heller. (Globe.)

Die „Post“ meldet, das Heer Don Miguels habe die Feste Foß mit Sturm genommen. Dieß wäre wichtig, und könnte als Vorbote der Uebergabe von Oporto betrachtet werden.

Paris, den 8. Juli. Zwischen dem Marquis von Loule, Minister des Auswärtigen des Don Pedro, und dem polnischen General Bem ist eine Uebereinkunft, wegen Bildung einer polnischen Legion im Dienste Don Pedros, abgeschlossen worden. Sie soll den Namen: „Legion der Königin Maria“ führen; die Officiere jedes Rangs sollen Polen, die gemeinen Soldaten aber dürfen auch Franzosen oder Deutsche seyn. Diese Legion soll vor dem 31. Juli gebildet werden, und höchstens 3200 Mann betragen. (J. d. D.)

Türkei.

Nach italienischen Blättern will Sultan Mahmud, wenn er mit dem Aegypter Mehemet fertig geworden seyn wird, seinen Sohn und Thronerben, Abdul Meschid, nach Petersburg senden, um dort seine Studia in den europäischen Kenntnissen und Gebräuchen zu vollenden.

Griechenland.

Der „Osservatore Triestino“ vom 2. Juli enthält nachstehendes Schreiben aus Zante vom 27. Mai: „Reisende aus Patras berichten, Se. Maj. König Otto I. sey in Begleitung seines erlauchten Bruders, des Kronprinzen von Bayern, am 21. Mai von Nauplia nach Korinth abgereist, um von da die Ruinen von Hermione und Trözene zu besuchen, und von dort über Megara sich nach Athen zu begeben. Dort wollen sie den im Bau begriffenen Pallast und andere öffentliche Arbeiten einsehen, die Alterthümer, die dieser classische Boden darbietet, besuchen, und von da auf dem Dampfbote Merkur, das bereits mit dem Admiral Miaulis von Nauplia nach Athen abging, die Inseln des Archipels in Augenschein nehmen. Briefen aus Nauplia zufolge hat der unter dem Namen Pietro Bei von Maina bekannte Mauromichali in den feierlichsten Formen den Eid der Treue gegen den Souverän von Griechenland und des Gehorsams gegen die Gesetze des Reichs in die Hände des Metropoliten von Nauplia abgelegt. Auf dieß Beispiel eilten viele ausgezeichnete Personen herbei, um diesen pflichtgemäßen Akt der Huldigung ebenfalls zu erfüllen.

Miszelle.

Der moderne Teufel.

A. Es scheint, als ob der Meister Pferdefuß
Nicht mehr, wie sonst, in dieser Welt verkehre;
Begründen könnte man darauf den Schluß:
Daß seine Macht nicht mehr vorhanden wäre.
Man merkt zum Wenigsten nicht wie, noch wo.

B. Er widmet sich der liberalen Sphäre;
Regiert zurückgezogen im Büreau,
Durch Kammern, Presse, Redner, Emissäre,
Und reist, als Geist der Zeit, incognito.

D—n—l.

Verantwortlicher Redacteur: Fr. Bellinger. Speyer, gedruckt bei J. F. Kranzbühler senior.

Abonnementspreis:
Jährlich . . . . 4 fl.
Halbjährlich . . 2 fl.

Der Rheinbayer.

Einrückungsgebühr:
Die Zeile 4 Kreuzer.
Briefe und Gelder franco.

Dienstag, № 7. 16. Juli 1833.

Deutschland.

Speyer, den 15. Juli. Aus dem dießjährigen Protokolle über die Landrathsverhandlungen theilen wir unsern Lesern folgende Auszüge mit:

№ 1. Die Rechnung vom Jahre 18¾ über die Baumschule in Speyer ergibt, bei einer Ausgabe von 2253 fl 39 kr, einen Cassavorrath von 404 fl, und passirt ohne besondere Bemerkung. Der Vorrath an Obstbäumen beläuft sich auf 19577 veredelte Hochstämme von Kern- und Steinobst, 6344 veredelte Halbstämme, 2657 Wallnüsse, Mispeln und schwarze Maulbeeren, 14198 Wildlinge und 258000 Sämlinge an Kernsaat. „Das Resultat dieser Zusammen„stellung und die gegenwärtige Ordnung und Reinlichkeit in „der Baumschule beweisen, daß die Anstalt im Emporkommen „begriffen ist.“

№ 2. Die Rechnung über die Armen- und Irrenanstalt zu Frankenthal bilancirt sich mit 48603 fl 13 kr und gibt dem Landrathe zu der „einzigen Bemerkung „Veranlassung: daß dem Verwalter der Anstalt ein für alle„mal untersagt werden möchte, in der Folge persönlich An„käufe von aus der Anstalt herrührendem Material zu machen. „Die an den Verwalter verkauften Speiseabfälle können füg„lich zur Fütterung des der Anstalt gehörigen Rindviehs und „der Schweine verwendet werden.“

№ 3. Die Rechnung über das Landgestüt zu Zweibrücken erweist, bei einer Ausgabe von 19591 fl 15 kr, einen Cassavorrath von 9129 fl 32 kr und die Fourage-Natural-Rechnung einen Vorrath von 164 Hektol. 13 Lit. Haser. „Diese Rechnung hat dem Landrath zu keiner Bemerkung „Veranlassung gegeben. Dagegen muß derselbe der bei der „Revision gemachten Bemerkung beistimmen, daß nämlich „künftig statt Kohlsaamen einzukaufen, und Brennöl daraus „zu schlagen, der Oelbedarf im Wege der Versteigerung ab„gegeben werden soll. — Am 1. Oktober 1832 waren in der „Anstalt vorfindlich 42 Beschäler, 11 Stuten, 16 Stuten „und Fohlen und 23 Fohlen.“

№ 4. Nach der Rechnung über die Kreishülfscasse besitzt dieser Fond 9540 fl 50 kr — von welchen 9525 fl 33 kr bei der Staatsschulden-Tilgungscasse zu 4 p% verzinslich verlegt sind — Cassenbestand und keine Ausgaben.

№ 5. Die allgemeine Verwaltungsrechnung des Kreises für 18¾ ergibt bei einer Gesammtausgabe von 495,166 fl 19 kr einen Ueberschuß von 3031 fl 33 kr. Zu dieser Position macht der Landrath die „wenigen Bemerkungen“: a) daß die dem Professor Kieffer zu Zweibrücken ausbezahlte Umzugsgebühr von Bayreuth nach Zweibrücken mit 150 fl, als ihrer Natur nach keine Last des Kreises, von der Staatscasse getragen werden müsse, wie dieses durch Verordnung vom 16. Aug. 1817 ausgesprochen und seither in andern Fällen auch geschehen sey. „Die Verrechnung „dieser Ausgabe möchte daher auf einem Irrthum beruhen; „jedenfalls ist der angegebene Betrag dem Kreisfonde durch „das Staats-Aerar zu ersetzen.“ b) Daß, wie der Quiescenz-Gehalt der Professoren Posthius, Neumann und Hertel mit 756 fl 30 kr durch ein Ministerial-Rescript vom 21. Juni l. J. auf die Staatscasse übernommen und die Rückzahlung dieses Betrags an den Kreisfond verfügt wurde, eben so auch die Pensionen und Alimentationen der Wittwen und Waisen verstorbener Lehrer an den Studien-Anstalten mit 886 fl 9 kr, worüber noch Allerhöchste Entschließung vorbehalten ist, als denselben Grundsätzen, wie die Quiescenz-Gehalte, unterliegend, von dem Staats-Aerar übernommen, und der deßfallsige Betrag dem Kreisfonde restituirt werde.

№ 6. Bei der Rechnung über den Bezirks-Kriegsfond und den Kreis-Kriegsfond macht der Landrath die Bemerkung: a) Daß die Vorschüsse, welche aus den Bezirks-Kriegsgeldern entnommen worden, diesem Fonde mit der Summe von 6924 fl 21 kr von der Haupt-Kriegskasse wieder zurückerstattet werden, wenn es nicht bereits geschehen ist; und daß: b) „der Landrath dem Art. 2 unter der Aus„gabe des Kreis-Kriegsfondes, welcher ständige Remunera„tionen für verschiedene Rechnungs-Revisionen im Gesammt„betrage von 313 fl 20 kr aufführt — obgleich jenen Beam„ten schon in den vorjährigen Protokollen eine Remuneration „von 330 fl wegen ihres regen Eifers in Fertigung der Rech„nungen und der mit Schwierigkeiten verbunden gewesenen „Vertheilung der verschiedenen Kriegsfonde, bewilligt, und „nach dem Antrage des Landraths auch richtig ausbezahlt „wurde — seine Gutheißung nicht ertheilen könne; eines „Theils, weil ihm das Recht nicht zusteht, ständige Gehalte „zu creiren, und weil für's Andre er nicht geneigt ist, Ange„stellten, welche für die ihnen übertragenen Arbeiten den ge„bührenden Gehalt ohnehin beziehen, noch besondere Beloh„nungen zuzuweisen. Der Landrath stellt daher den Antrag, „daß dieser Betrag von 313 fl 20 kr dem Fonde wieder er„setzt, und in dessen Rubrik „Ausgaben“ künftig die stän„dige Remuneration ausgelassen werde.“

№ 7. Die Rechnung über die Fonds für Gemeindezwecke, welche zum erstenmal besonders gestellt ist, schließt mit einem Passivreste von 4622 fl 47 kr und einem Zahlungs-Retardate von 3161 fl 13 kr. Zu dieser Position hatte die Königl. Regierung in ihrer dem Landrathe vorgelegten Abrechnung für das Etats-Jahr 18¾ die Erklärung vorgetragen: „Um [viele dringende Anforderungen

„der Gemeinden zu befriedigen und in's Besondere den Bau „der Alsenz-Brücke zu beschleunigen, mußten nicht bloß Vergriffe, sondern auch Anlehen gemacht werden, die aber, „wenn auch nicht im Laufe des gegenwärtigen Verwaltungs-„jahrs, jedenfalls im kommenden Jahr gedeckt werden, da „vor der Hand, und bis nicht dieses Deficit verschwindet, „neue Beiträge nicht geleistet werden sollen. — Ein Voranschlag über die Verwendung der Fonds der attribuirten „Polizeistrafen, ist hienach, da dieselben vorerst noch zur Befriedigung der Zahlungs-Retardate und zur Deckung des „Deficits verwendet werden, nicht nothwendig und überhaupt „nicht wohl möglich, theils weil das Erträgniß dieser zufälligen und wandelbaren Einnahme nicht genau zu bestimmen ist, und theils weil auch die Bedürfnisse der Gemeinden nicht vorausgesehen werden können."

Hiezu macht der Landrath die Bemerkung: „Dieses Deficit so wie der Ausgabsrückstand von 3161 fl 13 kr, soll „aus den Einnahmen von 18¾ und nöthigenfalls aus jenen von 18¾ gedeckt werden. Nachdem dieses geschehen, „wäre vor Allem der Vorschußfond wieder zu ergänzen. Von „der Vorlage eines Voranschlags über die Verwendung der „Einnahme von 18¾ kann unter den bestehenden Verhältnissen keine Rede seyn. Den Landrath muß es äußerst befremden, daß dieser Fond ohne seine Einwilligung, welche „er übrigens nie gegeben haben würde, mit einem bedeutenden Anlehen belastet wurde. Mag auch die Verwendung „dieser Gelder, wie der Landrath gerne anerkennt, zum „größern Theile zweckmäßig gewesen seyn; so kann derselbe „doch diese, kaum zu erklärende, Verfahrungsweise nicht mit „Stillschweigen übergehen. Pflicht ist es für den Landrath, „die Verwendung aller Kreismittel zu begutachten und zu „bestimmen, und die bis jetzt gemachte Erfahrung beweißt sattsam, daß es für Regierung und Land am ersprießlichsten „ist, wenn die Verfügungen des Landrathsgesetzes, in Beziehung auf die Vorlage und Prüfung der Voranschläge, „genau vollzogen werden."

№ 8. Die zu erhebende Principalsumme der Grundsteuer für das Jahr 18¾ setzte der Landrath auf 542666 fl 49 kr fest. Zur Vertheilung der Personalsteuer unter die Gemeinden des Kreises wurde der Mittelpreis einer Tagarbeit zu 18 kr festgesetzt, sonach der dreitägige Arbeitslohn zu 54 kr berechnet und aus diesem, multiplicirt mit ⅙ der Bevölkerung, d. h. mit 89494, das Personal-Steuer-Contingent des Kreises auf 80544 fl 36 kr ermittelt. Als Mobiliar-Steuer wurde die Summe von 33437 fl 24 kr angenommen. „Die Personal-Steuer ist nach dem Verhältniß der Bevölkerung, und die Mobiliar-Steuer zu ½ nach „derselben Basis, der Rest von ½ aber, nach dem Verhältniß der, von den Gemeinden zu entrichtenden Gewerbsteuer-„Beträge zu vertheilen. Der Landrath beschließt demnach, „daß die Hauptsumme der Grundsteuer im Betrage von „542666 fl 49 kr, und die Hauptsumme der Personal-„und Mobiliar-Steuer mit 113982 fl nach den angegebenen „Bestimmungen unter die Gemeinden des Kreises vertheilt „werden; und hat hierauf den, von der Königl. Kreisregierung vorgelegten, allgemeinen Vertheilungsentwurf, nachdem er denselben geprüft und richtig gestellt, abgeschlossen „und vollziehbar erklärt."

(Fortsetzung folgt.)

München. Da endlich die bayerische Monarchie nunmehr das so wichtige Institut der Hagel-Versicherungs-Anstalt vollständig erlangt hat, „so (Worte des Allerhöchsten Rescripts) werden sich sämmtliche K. Kreis-Regierungen von selbst berufen fühlen, jeden Versuch auswärtiger Societäten (vorzüglich der Gothaer) in Bezug auf Bayern ernstlich zurückzuweisen, den Eintritt bayerischer Staats-Angehörigen in auswärtige Verbindungen nicht zulassen und für den Fall entdeckter Contraventionen mit angemessener Strenge nicht nur gegen die unauthorisirten Agenten, sondern auch gegen die contravenirenden Staats-Angehörigen geeignet einzuschreiten." Bravissimo! Der Unfug fremder Assecuranzen hat lange genug gedauert.

— Se. K. Hoheit unser durchlauchtigster Kronprinz war, auf der Rückreise von Konstantinopel, zu Malta eingetroffen.

— Ein Münchener Blatt versichert, aus Veranlassung der in unserm und andern Blättern erschienenen Nachricht von der Freisprechung und Freilassung des Dr. Schulz, derselbe sey noch nicht auf freien Fuß gesetzt, wonach also wenigstens die Nachricht, das Urtheil sey bereits publizirt, voreilig gewesen wäre.

* Augsburg, den 11. Juli. S. M. der König wird am 15. d. M. von Bregenz kommend in Memmingen, am 16. in Ellwangen, am 17. in Würzburg übernachten, und am 18. Abends in Brückenau eintreffen.

Baden. Karlsruhe, den 8. Juli. In der Sitzung der zweiten Kammer vom 5. d. entwickelte Rotteck seine Motion über die Untersuchung des politischen Zustandes des Großherzogthums. Darauf erklärte Duttlinger, da der Antragsteller eigentlich keinen bestimmten Antrag stellt, weder auf eine Anklage der Minister, oder auf eine Dankadresse an dieselben, noch auf eine Beschwerdeführung oder eine Verwahrung, so müsse die Kammer zur Tagesordnung übergehen. Was die Bundesbeschlüsse, die einen Hauptgegenstand der Motion ausmachen, betrifft, so glaubt Duttlinger, die Kammer könne auch hierüber ruhig zur Tagesordnung übergehen, denn das zur allgemeinen Freude ausgesprochene fürstliche Wort des Großherzogs schlage alle fernere Bedenklichkeiten nieder.

Braunschweig, den 30. Juni. Heute wurde, nach feierlichem Gottesdienste in der Domkirche, unsere Stände-Versammlung in dem Audienzsaale des Beverenschen Schlosses von Sr. Durchlaucht dem Herzoge mit folgender Rede eröffnet:

„Ich kann des Zweckes, der Sie hier vor Mir versammelt, nicht gedenken, ohne Ihnen den lebhaften Wunsch auszudrücken, daß die Stunde, mit welcher nunmehr ein neuer folgenreicher Landtag beginnt, auch noch für spät kommende Zeiten in stets gesegnetem Andenken bleiben möge. — Die Zeit ist freilich vorüber, deren Aufgabe es war, die alte Verfassung zu ergänzen und neue Staats-Einrichtungen zu treffen, die den erweiterten Bedürfnissen der heutigen Tage entsprächen — die erneuerte Verfassung steht da, das letzte Werk der nach altem Brauche zum letztenmale versammelt gewesenen Stände; aber dasselbe in Anwendung zu bringen, uns selbst und unsern Zeitgenossen darzuthun, daß es Gewinn war, als wir das Alte aufgaben und das Neue erwählten, das ist ein Theil des wichtigen Berufs, der Ihrer harrt. — Ich werde Ihnen während der Dauer Ihrer Versammlungen mehrere der wichtigsten Gesetz-Entwurfe vorlegen lassen, und auch hier wird sich Ihrem Eifer und Ihren Einsichten ein weites und reiches Feld eröffnen. — Ganz besonders will Ich, als der beziehungsreichsten von allen, der Ablösungs-Ordnung erwähnen, welcher ein großer Theil Meiner treuen Unterthanen schon lange erwartungsvoll entgegensieht. Nur der sorgfältigsten Prüfung ist es vorbehalten, Verhältnisse glücklich zu lösen, die, seit einer Reihe

von Jahrhunderten entstanden und ausgebildet, mit vielen der wichtigsten öffentlichen und Privatinteressen auf das Genaueste verbunden sind. — Mit nicht minderer Aufmerksamkeit habe Ich lange schon die commerziellen Verhältnisse des Landes beachtet, und es ist mein lebhafter Wunsch, sie zu befördern, so weit es durch Staats-Einrichtungen geschehen kann. Ich hoffe, daß die Schritte, die Ich in Gemeinschaft mit andern Staaten gethan, nicht erfolglos bleiben werden, und wenn es offenbar ist, daß die nächsten und mannichfaltigsten Beziehungen des Handels und der Industrie des Herzogthums zu einem nahe befreundeten Nachbarlande sich wenden, so hoffe Ich zugleich, daß auch hier durch immer nähere Vereinbarungen wichtige und gegenseitige Vortheile erreicht werden können. — Ich erkläre nunmehr die Versammlung der Stände für eröffnet. Möge des Vaterlandes Wohl, Mein immerwährendes Ziel, durch ihre Thätigkeit befördert werden. Daß es nicht anders zu erreichen ist, als im einträchtigen Zusammenwirken aller Kräfte, lehrt die Erfahrung ferner und naher Zeiten; Ihrem redlichen Bemühen werden ihre Ermunterungen wie ihre Warnungen unverloren seyn."

— Eine Verbindung von Raubmördern ängstigt seit einiger Zeit die Landleute in der hiesigen Gegend, ohne daß unsere durch Geist, Geschick und Ehrgefühl so ausgezeichneten Richter zur Entdeckung haben kommen konnen. Von dem Hofe mancher Bauern sind die eben eingeschlachteten Schweine sammt allen Würsten spurlos verschwunden; andern wurden die Sparpfennige, viele hundert Thaler, geraubt; ein Fuhrmann ward auf offener Heerstraße meuchlings erschossen, und so eben wurden ein paar 70jährige Leute furchtbar geknebelt und martervoll getödtet gefunden; ihr Haus war ausgeplündert. Das ist unweit Wolfenbüttel zu Salzdahlum geschehen.

Darmstadt, den 3. Juli. Kürzlich gab der Präsident der zweiten Kammer, wie man vernimmt, in geheimer Sitzung ein Resumé der bisherigen Arbeiten, welches keine erfreulichen Empfindungen erregen kann: 40,000 fl. Unkosten, an 15,000 Bogen Papier verschrieben und doch alle Hauptsachen noch im Rückstande. — Bei anderer Gelegenheit bemerkte der Präsident in öffentlicher Sitzung mit Nachdruck, daß wenn der erste Ausschuß nicht bald den Bericht über das gleich zu Anfang des Landtags, also bereits vor sieben Monaten, vorgelegte Budget abstatte, er einen eignen Antrag deßhalb in der Kammer stellen werde. — Anträge auf Anträge wurden gestellt — eine wahre Motionensucht schien namentlich E. E. Hoffmann befallen zu haben, der dutzendweise damit kam, und über die unbedeutendsten Dinge; — stundenlange Reden, tagelange Discussionen, für nichts und abermal nichts. (Eine schöne Haushaltung zum Wohle des Volks!)

Mainz, den 10. Juli. Se. Königl. Hoheit der Herzog von Würtemberg, Gouverneur der hiesigen Bundesfestung, hatten in Erfahrung gebracht, daß bei dem jüngsten Brandunglücke in unserer Stadt mehrere arme Familien fast alle ihre Habseligkeiten verloren haben, und dieser erhabene Menschenfreund, der hier so unendlich viel Gutes verbreitet und im Wohlthun unerschöpflich ist, ließ sogleich zur Unterstützung dieser Unglücklichen 200 fl. verabreichen.

Preußen. Berlin, den 4. Juli. Die hier angeblich wegen Zusammenhangs mit dem Frankfurter Complotte verhafteten fremden Studenten gehören der hiesigen Universität nicht an, und sind vor die gewöhnlichen Gerichte verwiesen. — Der hiesige Kammergerichtsrath v. Eichthal ist Anfangs dieser Woche nach Frankfurt abgegangen. — Ein Weinhändler aus Düsseldorf ist mit Extrapost hierher befördert, und auf das Hausvogtei-Gefängniß abgeliefert worden. — Der, wegen Theilnahme an der vorjährigen Hambachiade angeklagte Officier steht noch immer vor dem Kriegsgericht, ohne daß man etwas vom Ergebniß der Untersuchung erfährt.

— den 6. Eine Zusammenkunft der Monarchen von Preußen, Rußland und Oestreich, die zu Anfang des nächsten Monats in Böhmen statt haben soll, wird, wie man vernimmt, hauptsächlich den Zweck haben, über die poln. Angelegenheiten die nöthigen Verabredungen zu treffen, damit die Organisation und Administration der ehemals poln. Provinzen in den verschiedenen Staaten, wenn auch nicht auf einen gleichen Fuß gestellt (was unmöglich seyn dürfte), doch nach übereinstimmenden Grundsätzen regulirt werde. Man vermuthet, daß die Strenge mancher seit der letzten Revolution genommenen Maßregeln gemildert werden wird.

Frankreich.

Paris, den 7. Juli. Es soll eine Depesche aus Bayonne dem Gouvernement die Kunde gebracht haben, seit der Ausschiffung der constitutionnellen Expedition sey Algarbien in vollem Aufstand gegen Don Miguel.

— den 8. Juli. In Marseille haben am 1. Juli wieder blutige Scenen statt gehabt; in einem Privat-Schreiben lesen wir: Die Legitimisten haben sich in großer Anzahl versammelt, sie bedrohten die Patrioten, von denen mehrere arg mißhandelt wurden, aber bei einem Streite zwischen beiden Theilen wurden mehrere Legitimisten gefährlich verwundet; eine Menge Verhaftungen waren die Folge dieser Ausschweifungen; das 59. Regiment, das in Toulon liegt, wird nach Marseille abgehen und noch andere Truppen in dieser Gegend zusammengezogen werden.

— In Paris wurden gestern mehrere Wohnungen, worin Anhänger der Republik wohnen, von der Polizei durchsucht und viele Arrestationen gemacht; die Hrn. Wolfrum, Boissaye, Bigie, Lacombe u. s. w. wurden auf die Polizei-Präfektur geführt, alle Papiere, die man bei ihnen fand, wurden eben dahin gebracht; bis jetzt kennt man die Ursache dieses Verfahrens nicht bestimmt; es heißt, man wolle sich wegen der Juli-Feierlichkeiten der einflußreichsten Patrioten versichern.

— Durch eine K. Ordonnanz, erlassen zu Neuilly, wird der Graf Sebastiani, während Soult's Abwesenheit, mit dem Portefeuille des Kriegs beauftragt.

— Der Staats-Almanach (nun in Almanach Royal et national umgetauft, nachdem er nach der Juli-Revolution zuerst Almanach national geheißen) von 1833 führt die junge Infantin von Spanien, Maria Isabella Louise, nicht als Kronprinzessin von Spanien auf; eben so wenig wird darin der zweiten Vermählung der Herzogin von Berry gedacht; für Portugal wird Maria II. als designirte Königin genannt.

— In diesem Augenblick ist eine Seuche unter dem Hornvieh beinah über ganz Frankreich verbreitet. Es sollen über 20,000 Stück bereits gefallen seyn. (J. d. D.)

— Die "Gazette" versichert, die Nachricht, daß die konstitutionelle Expedition in Algarbien gelandet, und keinen Angriff auf Lissabon versucht, habe die Freunde Don Pedro's in große Bestürzung versetzt. —

— Wenn die Königin der Belgier einen Prinzen zur Welt brächte, so soll, einem Gerücht nach, derselbe den Titel eines Herzogs von Brabant erhalten.

— den 10. Juli. In dem heutigen Moniteur liest man eine königl. Ordonnanz, die bestimmt, daß 20 Millionen von dem 60 Millionen betragenden griechischen Anlehen dem franz. Staatsschatze zu Last fallen, wenn das griechische Gouvernement sie nicht bezahlen sollte.

Straßburg, den 10. Juli. Es haben am 7. d. M. dahier abermals Unruhen statt gehabt. In einer Proclamation beschuldigt der Maire fremde Brauseköpfe der Aufreizung zu solchen störenden Auftritten.

England.

London. Der „Courier“ meldet nun auch, daß Oestreich, Preußen und Rußland entschlossen seyen, an dem Brüsseler Hof Gesandtschaften zu bestellen, um die streitige Frage ihrem Ende näher zu bringen.

Holland.

Haag, den 5. Juli. Der König hat den Baron Verstolk von Soelen, Minister der auswärtigen Angelegenheiten und den H. S. Dedel zu seinen Bevollmächtigten ernannt, um mit denen der fünf Mächte zu London, wegen eines Trennungs-Vertrags zwischen Holland und Belgien, zu unterhandeln. Beide begaben sich nun sogleich nach England. Während der Abwesenheit des Ministers Verstolk von Soelen, wird der Baron und Staats-Minister van Zuylen van Nyvelt die Geschäfte führen.

— Durch einen Beschluß des Kriegs-Ministeriums, ist der zweimonatliche Urlaub, den man einer großen Anzahl Militär-Personen bewilligt hatte, in einen Urlaub auf unbestimmte Zeit verwandelt worden.

Niederlande.

Brüssel, den 1. Juli. Der Assisenhof dahier war 18 Tage lang mit der Sache einer Diebsbande beschäftigt, von deren Umfang man sich einen Begriff machen kann, wenn man erfährt, daß den Geschwornen 432 Fragen gestellt wurden. Man hat berechnet, daß, wenn dieselben zur Lösung einer jeden Frage nur 3 Minuten Zeit brauchten, dieß für sämmtliche 21½ Stunde ausmachen würde.

— den 27. Juni. Hier die Antwort des Königs auf die Adresse der Deputirtenkammer: „M. H.! Ich danke Ihnen für die Gesinnungen, welche Sie mir eben im Namen der Repräsentantenkammer ausgedrückt haben. Mit Vergnügen sehe ich, daß die Kammern die Wichtigkeit neulicher Ereignisse, Früchte der biedern Mitwirkung der befreundeten Mächte und der offenen Politik meiner Regierung, so wie ich, würdigen. So wie Sie, meine Herren, ward auch ich durch die Unordnungen betrübt, welche mitten in der allgemeinen Ruhe des Landes unlängst an einigen Orten die Ordnung gestört haben. Mit Recht hegen Sie die Ueberzeugung, daß meine Regierung ungesäumt kräftige Maßregeln ergriffen hat, um die Wiederholung von Ausschweifungen zu verhindern, welche sie nicht vorhersehen konnte. Diese Ausschweifungen verdanken, so wie Sie anerkennen, ihren Ursprung gehässigen Provocationen und den Projecten derjenigen, welche Verwirrung und Anarchie auf das Vaterland herbeirufen. Ich lege hohen Werth auf die Achtung, die Sie mir für die verfassungsmäßigen Rechte des Königthums ausdrücken; meine Regierung wird fortfahren, im Interesse des Landes von allen Attributionen, die ihr durch die Verfassung anheimfallen, Gebrauch zu machen, ohne je die Rechte oder die Unabhängigkeit der andern Gewalten zu verletzen. Durch diese glückliche Uebereinstimmung werden wir zu unserm gemeinschaftlichen Ziele, die Verbindung der Ordnung mit der Freiheit, die Sicherung der Entwickelung der Nationalwohlfahrt, gelangen.“

Antwerpen, den 6. Juli. Eine, heute Morgen um 7 Uhr von Paris abgeschickte Brieftaube, ist drei Stunden nachher, um 10 Uhr hier eingetroffen.

Portugal.

Lissabon, den 17. Juni. Dem Vernehmen nach verlangt die Armee von Porto sehr nach Don Miguels Gegenwart, und wünscht auch, durch eine Operation von Seiten der Flotte unterstützt zu werden. Letztere ist auch mit allem nöthigen Material aufs beste versehen; aber mit der Mannschaft ist man wenig zufrieden; in diesen Tagen haben sich 20 Offiziere derselben, nachdem sie ihren Sold empfangen hatten, heimlich entfernt und sich nachher für krank ausgegeben. An tüchtigen Matrosen ist großer Mangel, weil es deren in Portugal nicht viel giebt. In Vicana sollen mehrere von Lord Beresford in London für Don Miguel angeworbene Offiziere für die Landarmee angekommen seyn.

Italien.

Chambery, den 24. Juni. Die Verhaftungen währen in Genua, Turin und la Roche fort. In Faucigni sind Unruhen ausgebrochen; es werden Truppen hingeschickt, die auf Kosten der Einwohner einquartirt und von diesen auch bezahlt werden sollen. — Die strengsten Maßregeln werden in Anregung gebracht, und man scheut sich nicht, die Briefe zurückzuhalten und zu entsiegeln. (Patriote franc-comtois.)

Turin, den 2. Juli. Gestern Morgen hat der König seine Residenz verlassen, um sich in die Bäder von Valdieri zu begeben.

Türkei.

Von der serbischen Gränze, den 10. Juni. Am 6. Juni wurde überall in den Städten und Dörfern Serbiens geschossen und mit den Glocken geläutet, weil an jenem Tage der Fürst Milosch seinem Volke den Beschluß der Pforte mittheilte, den Serben jene 6 Distrikte abzutreten, die ihnen im Jahr 1813 entrissen wurden. (F. J.)

Griechenland.

Ein Decret vom 3. April ernennt eine Commission zur Untersuchung des Zustandes des öffentlichen Unterrichts in Griechenland und zur Entwerfung des Planes zur Errichtung der Volksschulen, der Gymnasien und einer Universität. Der als erster Dragoman bei der Regentschaft befindliche Dr. Franz von München, ist Mitglied dieser Commission. Ein anderes Decret setzt eine Commission zur Erforschung des Zustandes der griechischen Kirche und der Klöster nieder, welche zugleich Vorschläge zur Organisation des Clerus, zur Errichtung einer Synode für kirchliche Gegenstände und zur Verbesserung der Lage der griechischen Kirche machen soll.

Miszelle.

In nichts sind die Staatsmänner von jeher erfinderischer gewesen, als in der Erfindung neuer Steuern und Abgaben.

Wenn die Regierungen zuweilen Mangel an guten Köpfen haben, so haben sie doch nie Mangel an Schröpfköpfen. B. W.

Verantwortlicher Redacteur: Fr. Oettinger. Speyer gedruckt bei J. F. Kranzbühler senior.

Abonnementspreis:
Jährlich . . . . 4 fl.
Halbjährlich . . 2 fl.

Einrückungsgebühr:
Die Zeile 4 Kreuzer.
Briefe und Gelder franco.

Der Rheinbayer.

Donnerstag Nro 8. 18. Juli 1833.

Uberblick der Zeitverhältnisse.

(Fortsetzung.)

Während im Westen von Europa Tumulte und Bewegungen die innere Ruhe der Staaten und den allgemeinen Frieden gefährden, behaupten Oesterreich und Preußen jene ruhige Haltung, wie sie das Bewußtseyn und die Ueberzeugung von der Anhänglichkeit der Unterthanen den Regierungen gewährt.

In Preußen, das seine Selbstständigkeit und Größe mit dem Schwerte erkämpft hat, ist die Grundlage des Staats-Organismus militärisch; allein in der absoluten, wir möchten sagen despotischen Form wirkt ein Geist der Gerechtigkeit, der Mäßigung und des Wohlwollens, der den Mangel einer freien Verfassung kaum fühlen läßt; und da die Regierung den Bedürfnissen der Nation in aller Weise entgegen kömmt, und mit kluger Voraussicht abhilft, so scheint nicht einmal mehr ein Verlangen nach den längst versprochenen Reichsständen vorhanden zu seyn. Dieß gilt besonders für die ältern Provinzen, wo in Beziehung auf die geistigen und materiellen Interessen Einklang zwischen Regierung und Volk besteht. —

Ueber die äußere Politik Preußens vermessen wir uns nicht ein Urtheil auszusprechen; ob aber die Sympathie, welche die Regierung für Rußland zu hegen nicht verhehlt, und die in früherm Unglück und in spätern Familien-Verbindungen ihren Grund haben mag, für Europa heilbringend seyn wird, kann nur die Zukunft enthüllen, wenn auch der aufmerksame Beobachter der Geschichte und der deutsche Patriot sich einer bangen Ahnung nicht zu erwehren vermag.

In Beziehung auf Deutschland scheint das alte Streben nach Suprematie in den Hintergrund getreten zu seyn, in so fern es sich nicht kund giebt durch ein hartnäckiges Festhalten an Finanz-Einrichtungen, mittelst derer, da die topographische Lage Preußens und die es durchströmenden Hauptflüsse ihm gleichsam die Oberherrschaft über den Handel Deutschlands zugewendet haben, die übrigen Bundes-Staaten in ihren commerciellen und industriellen Verhältnissen beengt, oder zu Verbindungen und Verträgen genöthigt werden, wobei Preußen am wenigsten Opfer bringt.

Oesterreich ist, seit dem Tode Josephs II., der durch unzeitige und gewaltsam durchgesetzte Veränderungen die Monarchie fast an den Rand des Verderbens gebracht hatte, zu den alten Regierungs-Maximen der Habsburger zurückgekehrt, und die hart geprüften Völker haben die väterliche Regierung ihres Kaisers und Königs mit Liebe und Treue vergolten.

Ob von Oesterreich gelte, was Schiller als das Merkmal des besten Staates wie der besten Frau bezeichnet: „daß man von beiden nicht spricht,“ wollen wir dahin gestellt seyn lassen; allein es ist nicht in seiner Entwickelung zurück geblieben: Seine Finanzen wurden geordnet und die Staatsschulden bedeutend vermindert; dem Handel wurde, besonders in Italien, aufgeholfen; für den Unterricht und die Erziehung des Volks wurde, ohne vieles Experimentiren, gesorgt, und Ungarn liefert in der neuesten Zeit den Beweis, daß die Regierung den Bedürfnissen des Volks willig durch zeitgemäße Verbesserungen entgegen kommt, und im Jahr 1830 mit einigem Recht von Ständen verlangen konnte, „sich auf ihre väterliche Fürsorge zu verlassen.“

Wie in der innern Verwaltung, so in der äußern Politik, ist der Gang, den Oesterreich beobachtet, ein ruhiger, besonnener, geräuschloser und im hohen Grade versöhnend. Um Belege hierzu zu finden, bedarf es nur eines Rückblicks auf das Benehmen Oesterreichs während der polnischen Revolution und in den italienischen Angelegenheiten.

Dänemark und Schweden sind für das übrige Europa fast unbekannte Länder geworden. Nur selten gelangt eine Kunde zu uns, welche die Aufmerksamkeit der Bewohner des Continents reizen könnte. Dennoch ist die Julius-Revolution für Dänemark nicht spurlos geblieben. Die Versuche des Canzlei-Raths Lornsen, demagogische Bewegungen in den zum deutschen Bunde gehörigen Herzogthümern Schleswig und Holstein hervorzubringen, hatten zur Folge, daß der von Städten und Landschaften, Rittern und Prälaten

so oft vergebens an Tag gelegte Wunsch einer Verfassung endlich berücksichtiget und im Mai 1831 eine Provinzial-Verfassung, wie die preussische, octroyirt wurde, wodurch freilich die früher vereinten Herzogthümern nun getrennt wurden. (Beschluß folgt.)

Deutschland.

(Fortsetzung der Auszüge aus dem Protokolle der diesjährigen Landraths-Verhandlungen.)

№ 9. Zu dem von der K. Kreisregierung beantragten Voranschlage der für das Jahr 18⅔⅓ aus dem Kreisfonde zu bestreitenden Ausgaben und der dafür festzusetzenden Steuer-Procente, welcher für alle nothwendigen Ausgaben die Summe von 452,479 fl 12 kr, und für die facultativen Ausgaben die Summe von 13,395 fl 50 kr, also als Gesammtbetrag aller Ausgaben die Total-Summe von 465,875 fl 2 kr postulirt, macht der Landrath folgende Bemerkungen:

a) Das Boten-Aversum der Land-Commissariate ist durch den Landrathsabschied des vorigen Jahrs auf 150 fl festgesetzt. Da nun aber bei vier Land-Commissariaten, wo bereits keine Boten mehr bestehen, „wahrscheinlich aus Versehen 250 fl für jedes in Anspruch genommen „werden, so mindert sich diese Position um 400 fl und der „Gesammtaufwand für die Land-Commissariate von 46,045 fl „auf 45,645 fl.“

b) Zur Unterstützung der Gemeinden bei Schulhausbauten postulirt die K. Regierung 4000 fl; der Landrath beantragt jedoch für diesen Zweck nur 3000 fl, und will die übrigen 1000 fl zur Verbesserung der Gehalte der Schullehrer verwendet wissen, „so daß 44,000 fl statt „43,000 fl unter die Lehrer zu vertheilen kommen.“

c) Da die Alimentation der Relicten von Lehrern an den Studien-Anstalten durch Allerhöchstes Rescript vom 21. Juni auf den Central-Fond übernommen ist, so vermindert sich diese Position um 888 fl; und „die bei Prüfung der allgemeinen Verwaltungsrechnung „hierüber gemachte Bemerkung findet dadurch ihre Erle„digung.“ (Vergl. Nummer 7 des Rheinb. № 5 lit. b.)

d) Bei der Position 8226 fl für das Schullehrer-Seminar wird bemerkt: „Zur Besoldung des Directors „am Schullehrer-Seminar in Kaiserslautern hat der Land„rath in seiner jüngsten Session 1050 fl nebst freier Woh„nung, oder 150 fl als Entschädigung festgesetzt. Inzwischen „ist die Ernennung des Directors mit einer Besoldung von „1400 fl erfolgt. Der Landrath kann eine solche Erhöhung „nicht billigen und muß sich förmlich gegen eine solche Er„höhung aussprechen.“

e) Der Gehalt des Pedellen an der Studien-Anstalt zu Zweibrücken ist von 290 fl auf 160 fl, wie bisher, herabgesetzt.

f) Hinsichtlich des Unterhaltes der Straßen und Brücken beruft sich der Landrath auf das Finanz-Gesetz vom 28. December 1831, dem zu Folge die Kosten der Neubauten solcher Straßenstrecken, bei welchen die Fahrbahn bis in den Grund erneuert werden muß, dem Staate zur Last fallen, und bemerkt: „Aus den vorgelegten speciel„len Etats über den Bedarf der Straßenunterhaltung pro „18⅔⅓ geht hervor, daß von Seiten der äußern Beamten „in jene Etats häufig solche Arbeiten als gewöhnliche „Unterhaltung vorgetragen worden, die der Natur der „Sache gemäß zur obigen Kathegorie von Neubauten sich „qualificiren. Die dem Kreise auf diese Art überbürdet wer„den wollenden Lasten betragen nach der Zusammenstellung „beiläufig 13700 fl. — Es findet sich nun zwar, daß von „solchen Arbeiten pro 18⅔⅓ nur für circa 1900 fl aus Kreis„mitteln ausgeführt werden sollen. — Der Landrath kann „diese Art zu procediren auf keine Art billigen und es darf „derselbe um so weniger zugeben, daß den, dem Kreis „für diesen speciellen Fall zu Gebot stehenden, an sich schon „kaum zulänglichen Mitteln annoch so bedeutende Beiträge „entzogen werden, als schon gegen seine Absicht den pro „18⅔⅓ votirten 1⅓ p% für facultative Zwecke, welche aus„schließlich zur Straßenunterhaltung verwendet werden soll„ten, theilweise eine andre Bestimmung gegeben worden, „demnach in diesem Jahre die Bedürfnisse für Unterhaltungs„kosten um gleiche Summe wieder steigen mußten.“ Der Landrath erneuet daher seine frühere Bitte, daß jene durch sein Protokoll vom 31. Mai 1832 aufgestellte Classification sämmtlicher Straßen die Allerhöchste Genehmigung zu Theil werden möge, um die Verpflichtungen des Kreises bei Straßenunterhaltungen ein für allemal festzustellen.

g) Für Rectification der Schwarzbach, Hornbach, Erbach und Blies „glaubt der Landrath die von „der K. Regierung proponirte Summe von 1000 fl nicht vo„tiren zu dürfen, bevor nicht die Vorschläge über die Bei„tragspflichtigkeit des Staates, so wie der betheiligten Ge„meinden und Privaten, vorgelegt sind.“

h) Hinsichtlich der facultativen Steuerbeischläge bemerkt der Landrath: er habe schon in seiner Sitzung vom 2. März 1833, wegen absoluter Nothwendigkeit und um die Straßen dem gänzlichen Verderben zu entziehen, von den 1⅓ Procent Steuerbeischlägen die Summe von 11890 fl der Straßenunterhaltung zugewendet. „In dem „Landrathsabschiede vom 1. Mai l. J. ist jedoch von der „obigen Summe einem Betrage von 5000 fl eine andre Be„stimmung, nämlich zur Ergänzung der Rheindammbauten „gegeben, und dadurch ein wesentliches Recht des Landrathes „verletzt worden,“ was um so auffallender sey, als bereits schon 29,347 fl für die Rheindämme gebilligt waren. Der Landrath beantragt daher die Restituirung der 5000 fl zu ihrer gegebenen Bestimmung.

Was die Steuerbeischläge zu facultativen Ausgaben für das Jahr 18⅔⅓ anbelangt, so hat der Landrath deren Erhebung beschlossen, und glaubt derselben folgende Bestimmung geben zu müssen:

1. „Für jede der vier Gewerbschulen in den Städten Speyer, Kaiserslautern, Zweibrücken und Landau zur Anschaffung von Instrumenten, Modellen und sonstigen Hülfsmitteln die Summe von 200 fl, also im Ganzen für diesen Gegenstand 800 fl.

2. „Für die Unterhaltung derjenigen Straßen, welche die Gemeinden auf eigene Kosten erbaut und bisher unterhalten haben, und welche ihrer Wichtigkeit wegen bereits in der im Jahre 1832 durch den Landrath projectirten Classification als Kreisstraßen bezeichnet sind, die Summe von 12595 fl, welche nach Verhältniß der gebauten Strecken verwendet werden sollen.“

i) Für die Kreisgewerbschule in Speyer hatte die Königl. Regierung einen Zuschuß von 1400 fl aus den facultativen Steuerbeischlägen proponirt. Der Landrath bemerkt dagegen: „So sehr der Landrath sich gedrungen fühlt, die bei Errichtung einer Kreisgewerbschule zu Grund liegende wohlwollende Absicht Seiner Königlichen Ma-

jestät anzuerkennen, und so sehr er von den dereinstigen segenreichen Wirkungen der Errichtung einer Kreisgewerbschule überzeugt ist, so sehr muß er bedauern, der gemachten Proposition nicht entsprechen zu können, indem der Kreisfond die hiezu erforderlichen Mittel nicht darbietet, und der Landrath sich in die Nothwendigkeit versetzt sieht, einen Theil der, zu facultativen Zwecken bestimmten Steuerbeischläge auf absolut nothwendige Gegenstände zu verwenden."

„Die vier Bezirksgewerbschulen sind erst kürzlich in's „Leben getreten, und erfreuen sich eines so guten Erfolges, „daß nicht nur kein Grund vorliegt, denselben von den ih„nen durch den Landrathabschied vom Jahre 1832 zugesicher„ten Zuschüssen aus dem Kreisfond etwas zu entziehen, son„dern daß der Landrath, um deren Gedeihen noch mehr zu „befordern, für jede einen weitern Beitrag von 200 fl voti„ren zu müssen geglaubt hat. Erst die allgemein gewordene „Erkenntniß der großen Vortheile des technischen Unterrichts „kann das Streben nach weiterer Ausbildung rege machen, „und diese Erkenntniß wird erst dann sich verwirklichen, „wann die Bezirksgewerbschulen einen gewissen Grad von „Vollkommenheit erreicht haben, und es durfte sich daher „auch erst dann ein gedeihliches Emporkommen der, die höhere „Ausbildung bezweckenden Kreisgewerbschulen erwarten lassen."

k) Zu Bezug auf Industrie und Cultur bemerkt der Landrath: „Da das Landesgestüt zu Zweibrücken einen „Cassa-Vorrath von 9121 fl darbiete und dadurch die Mittel „gegeben seyen, neue Beschäler anzuschaffen, so mache er auf „seinen frühern und bereits genehmigten Antrag aufmerksam, „daß bei einer solchen Anschaffung auf einen schwereren Schlag „von Pferden Rücksicht genommen werden möge."

Nach diesen Beschlüssen reducirt der Landrath die Gesammtausgabs-Summe für nothwendige Ausgaben von 452479 fl 12 kr auf 450861 fl 12 kr.

№ 10. Hinsichtlich der Beitragspflichtigkeit des Staates zu Kreisumlagen glaubt der Landrath noch die Summe von 9870 fl, als noch rückstehenden Betrag des, durch das allerhöchste Rescript vom 19. Februar l. J. genehmigten Steuer-Principales der Staatsforsten zu 36000 fl, für das Jahr 18$\frac{32}{33}$ nachholen und dem Budget pro 18$\frac{33}{34}$ beisetzen zu müssen, beruft sich dabei auf die Gesetze vom 15. August 1828 und 28. Dezember 1831, nach welchen das Immobiliar-Vermögen des Staates in gleichem Verhältnisse, wie jenes der Privaten vom 1. October 1831 an, zu den Kreislasten beizutragen hat, und stellt zugleich den Antrag, daß mit der Operation der Einschätzung der Staatsforsten unverzüglich der Anfang gemacht werden möge.

(Beschluß folgt.)

Speyer, den 15. Jyli. Dienstesnachrichten. Durch Allerhöchste Entschließung vom 3. d. M. wurde dem Advocaten Ludwig Cullmann die am Landauer Bezirksgericht erledigte Richterstelle — dem dermaligen Substituten in Landau C. G. Meuth die erledigte Stelle eines Substituten zu Frankenthal — dem Advocaten A. Heberer die erledigte Stelle eines Substituten zu Landau — dem bisherig. Friedensrichter Ph. J. Geriñr zu Winnweiler die zu Zweibrücken erledigte Friedensrichterstelle — dem Rechts-Candidaten C. L. Groß die Stelle eines Ergänzungsrichters am Friedensgerichte Waldmohr allergnädigst verliehen.

Gestorben sind: Am 25. Juni, der Königl. Notär David Schäffer zu Grünstadt. Am 30. Juni, der kathol. Pfarrer J. B. Stauder zu Bundenthal bei Dahn. Am 10. Juli, H. v. Dumas, Commandant der Gendarmerie des Rheinkreises. Am 12. Juli, Philipp Grimm, kathol. Pfarrer zu Imsweiler.

* Blieskastel, den 13. Juli. Die „Brandcholera," wie es die Dorfzeitung nennt, scheint auch im Rheinkreise zu krassiren. Gestern Morgen 8 Uhr brach in einem Hause des benachbarten Dorfes Blickweiler Feuer aus. Zwei Häuser wurden in Asche gelegt, und ein drittes, welches die Flamme schon ergriffen hatte, ward nur mit Mühe gerettet. Die hiesigen Bürger waren mit ihrem Löschapparate schnell zu Hülfe geeilt, vorzüglich aber zeichnete sich der kathol. Pfarrer Remlinger aus, der keine persönliche Gefahr scheute, um die allgemeine Gefahr abzuwenden. Seine Kleider verbrannten ihm zum Theil am Leibe.

Zweibrücken, den 5. Juli. Aus eigenen Mitteln und durch milde Beiträge auswärtiger Glaubensgenossen hat die hiesige israelitische Gemeinde nun auch eine eigene Synagoge erbaut. Obwohl nicht in einer angenehmen Lage, ist doch der Tempel geräumig. In seinem Innern verdient das von dem Herrn Wolf in Ernstweiler gestiftete Denkmal besondere Erwähnung. Unter dem Königl. bayerischen Wappen stehen die folgenden Worte: „Er, der Fürsten Regierung verleihet und Königen Beistand leistet, dessen Reich aller Ewigkeiten Reich ist; der im Weltmeere Wege bahnt und Pfade macht in unruhigen Gewässern, der seinen Knecht David gerettet vom mörderischen Schwerdt; segne, behüte, beschütze, beschirme, erhöhe und erhebe hoch empor unsern allergnädigsten Landesherrn und König

Ludwig von Bayern,

hoch erhaben bleibe seine glorreiche Herrschaft! König aller Könige, durch deine Huld erhalte und beschütze ihn, bewahre ihn vor allen Leiden, Verdruß und Schaden, führe Nationen unter seine Bothmäßigkeit, lasse seine Feinde in Schrecken vor ihm niederfallen, und wo er sich hinwendet, lasse ihn glücklich seyn. König aller Könige, durch deine unendliche Barmherzigkeit flöße seinem und den Herzen seiner Minister und Räthe, Mitleiden und Wohlwollen für uns und ganz Israel ein, daß sie uns gütig behandeln, laß in seiner und unserer Zeit Juda geholfen werden, Israel unter ihm in Sicherheit wohnen und nach Zion dem Erlöser kommen. O, daß es dein Wille wäre. Amen! (J. W.)

* Zweibrücken, den 14. Juli. Vor einigen Tagen sahen hier einige Leute, welche sich in das Feld begaben, eine Weibsperson etwas in den Schwarzbach werfen. Es wurden Nachforschungen angestellt, und es fand sich, daß die Person ihr neugebornes Kind ertränkt hatte. Sie wurde sogleich verhaftet.

* Homburg, den 14. Juli. Seit einiger Zeit sind in unserer Nachbarschaft mehrere Selbstmorde, und unter jungen Leuten und Rechts-Candidaten 3 bis 4 Zweikämpfe mit Krummsäbeln vorgefallen, wobei Einem der Bauch aufgeschlitzt wurde, ein Anderer beinahe einen Arm verlor. Gegen diese, unserer so hoch gepriesenen Bildung würdige Sitte, wäre weiter nichts einzuwenden, wenn sie blos zur Folge hätte, daß einige dummstolze junge Sprudelköpfe sich einander das Hirn verklopften, um zur Besinnung zu kommen; allein die Sache hat in Beziehung auf öffentliche Moralität und Familienglück einen weit ernstern Charakter. Jeder rechtschaffene Mann muß solche Verirrungen bedauern, die nur zu sehr andeuten, welche Barbarei die, heut zu Tage so allgemein gewordene Entfremdung von allem was Gottes ist, noch herbeiführen wird.

München, den 10. Juli. Am 8. Juli ist der Ober-Zollbeamte Bruckbräu, Herausgeber des bayerischen Beobachters, aus seinem Straf-Arrest in der Festung Oberhaus wieder entlassen worden. (N. C.)

Baden. Karlsruhe, den 13. Juli. In der gestrigen Sitzung der zweiten Kammer ward eine Motion des Abgeordneten v. Itzstein angezeigt, den Großherzog um einen Gesetzentwurf zu bitten, wonach in Zukunft die Aushebung der Recruten nur mit der Zustimmung der Stände Statt finden solle. Der Abg. Fecht klagt bei Gelegenheit der Berichterstattung über die Petitionen, daß leider solche einkämen, worin wahre Machtsprüche verlangt würden, so daß man meinen sollte, man hätte Marokkaner im Lande. Referent glaubt, man könne das Volk am besten durch Kalender, in populärer Sprache abgefaßt, über den richtigen Gebrauch des Petitionsrechts belehren, und sagt, er selbst habe einen solchen verfertigt, der aber in seinem Pulte bleibe, weil er ihn nicht von der Censur will beschnitten wissen. Schade um den lieben Gefangenen!

Freiburg, den 11. Juli. Der seit längerer Zeit an der Schweizergränze aufgestellte Cordon wird zurückgezogen, und die Dragoner kehren nach Karlsruhe zurück.

Hannover. Münden, den 10. Juli. Der leidige Schmuggel veranlaßt auch in unsrer Gegend abscheuliche Auftritte. Neulich wurden wieder vier Menschen erschossen. Dadurch wird, wie natürlich, die Erbitterung gesteigert, und erzeugt Auftritte der Unmenschlichkeit, vor denen man zurückschaudert. Es wird bestimmt versichert, daß die Schleichhändler neulich einen hessischen Zollwächter verstümmelten und an seinen Wunden verbluten ließen, worauf die Mauthbediensteten einen Schleichhändler, aus Rache, durch Vollstopfen mit Zucker und Kaffee tödteten. — O Mauthjammer!!

Frankfurt, den 9. Juli. Dem Vernehmen nach ist von Seite des hohen Bundestags hinsichtlich der hier anhängigen Untersuchung nunmehr ein definitiver Beschluß erfolgt. Diese Untersuchung wird, so weit sie das Attentat des Angriffes auf unsere beiden städtischen Hauptwachen betrifft, von den hiesigen Behörden fortgeleitet, in sofern sie sich aber auf ein Attentat gegen den deutschen Bund und auf die zu diesem Ende gebildeten geheimen Verbindungen bezieht, von einer durch den Bund niederzusetzenden juridischen Commission geführt werden, welche aus einem österreichischen, einem preußischen, bayerischen, würtembergischen, hannoverischen und mecklenburgischen Commissär bestehen soll; ein badischer und ein kurhessischer Justizbeamter sollen als Suppleanten beigegeben werden. — Nachdem der Student v. Reitzenstein noch mehrere Anfälle von Geistesabwesenheit erlitten hatte, soll er, besorgend, daß die längere Bewahrung seines Geheimnisses solche Anfälle befördern werde, das Geständniß zu Protocoll gegeben haben, daß er bei dem Angriff auf die Hauptwache mitwirkend gewesen sey. — Von Seiten Würtembergs ist der Oberjustizrath, jetzt Canzlei-Director im Justiz-Ministerium, Hr. v. Prieser, zur Untersuchungs-Commission über demagogische Umtriebe in Frankfurt ernannt worden. Von Seiten Oestreichs soll der ausgezeichnete Jurist, Präsident v. Wagemann, und von Darmstadt Hr. v. Preuschen bereits ernannt seyn.

Preußen. Halle, den 8. Juli. Die Directoren der Gymnasien in der Provinz Sachsen haben hier unlängst eine Zusammenkunft gehabt, um über mehrere Gegenstände sich zu berathen. Der eine dieser Gegenstände war, Mittel zu finden, wie man an den Gymnasien die burschenschaftlichen Umtriebe verhüten und unterdrücken könne.

— Man schreibt aus Weimar, daß am 8. Juli in Jena 4 Studenten verhaftet worden sind; eines abwesenden Koffer wäre, nach demselben Schreiben, zu gleicher Zeit mit Beschlag belegt worden.

Frankreich.

Paris, den 9. Juli. Unter den Arbeitern herrscht wiederum eine große Aufregung. Alle Fabrikherrn haben Briefe erhalten, in welchen man ihnen im Namen der „Freunde der Menschenrechte" anzeigt, ihre Güter würden vertheilt werden, man würde ihnen jedoch so viel lassen, als sie zu ihrem Unterhalte nöthig hätten. (Stehlen gehört, wie es scheint, auch unter die Menschenrechte?!)

— den 10. Juli. Marschall Clauzel hat gestern eine Conferenz mit Marschall Gerard gehabt. Man spricht von Errichtung eines Lagers in den Pyrenäen, dessen Oberbefehl Ersterer übernehmen würde.

— Die gestrige Nummer der „Tribune" ist abermals weggenommen worden. Nach jeder Wegnahme nimmt die Frechheit dieses Blattes zu.

— Gen. Bonnet hat die Befehlshaberstelle der franz. Streitkräfte in Algier angenommen. Mehrere reiche Pariser Handelshäuser haben der Regierung den Vorschlag gemacht, die Unkosten der Colonisation Algiers auf sich zu nehmen.

— den 12. Juli. Endlich hat man Nachrichten vom Grafen Luchesi-Palli. Er wartet zu Genua, im strengsten Incognito, auf das Ergebniß der Unterhandlungen und Anordnungen, welche seiner Vereinigung mit der Herzogin von Berry vorausgehen sollen. Das Schiff „Agathe", welches die Herzogin nach Sicilien bringt, ging im Hafen von Carthagena vor Anker. (Constitut.)

— den 13. Juli. Die Corvette „Agathe" ist am Abend des 4. d. M. in Palermo angelangt.

Straßburg, den 9. Juli. Vor einigen Tagen haben 6 oder 7 deutsche Flüchtlinge, die sich seit längerer oder kürzerer Zeit hier befinden, den Befehl erhalten, in 24 Stunden Frankreich zu verlassen. (F. J.)

— den 11. Juli. Gegen mehrere Individuen, welche beschuldigt sind, an den Unruhen vom 6. u. 7. Juli Theil genommen zu haben, sind Verhaftsbefehle ausgestellt worden. Die Sache wird gerichtlich untersucht.

England.

Jüngst fischte Herr Montgomery, Banquier zu Irvine, in Gesellschaft eines Freundes, an dem Flusse Garnock. Plötzlich gewahrten sie mitten in dem Flusse einen großen Wirbel, und es schien ihnen, als stürze das Wasser an dieser Stelle mit Ungestüm in die Erde hinab. Sie schlossen daraus, daß das Flußbett gewichen seyn müsse, und daß das Wasser in die Steinkohlengruben, welche sich unterhalb befinden, hinabflösse: eilends machten sie also am Eingange der Gruben Lärm. Die Arbeiter, welche sich darin befanden, und die tosenden Fluthen auch gehört, hatten sich alle gerettet, obwohl keine Minute Zeit zu verlieren war, und mehreren das Wasser bereits bis an den Hals gieng. Das Wasser floß indessen immer noch in die ungeheuern Höhlungen der Minen hinab, und des andern Tages öffnete sich eine große Landstrecke mit furchtbarem Getöse; alles Flußwasser stürzte hinunter, und dessen Bett blieb ungefähr eine

Meile weit auf beiden Seiten des Abgrundes ganz trocken, an welcher Stelle vorher das Wasser sechs Schuh tief gewesen war. Bei eintretender Meeresfluth stieg das Wasser mehr als neun Schuh hoch über der Oeffnung; aber wie ein reißender Strom stürzten die Wogen in den Schooß der Erde, und drei Menschen, die auf einem Schiffe waren, entrannen wie durch ein Wunder, dem Abgrunde, denn kaum waren sie an's Land gestiegen, so riß der Strom ihr Schifflein in den fürchterlichen Schlund hinab. Mehrere Meilen weit sind die Gruben mit Wasser angefüllt. Eine neue Schreckens-Scene folgte auf diese: die eingeengte, durch des Wassers Gewicht zusammengedrückte Luft drang an tausend Stellen aus der Erde hervor, und mehrere Acres weit bot der Fluß den Anblick eines ungeheuern siedenden Kessels dar. Furchtbare Sand- und Wassermassen wurden in die Luft geschleudert, und fielen, wie Regengüsse, mehrere Stunden lang wieder herab. Durch dieses unglückliche Ereigniß sind gegen 600 Personen brodlos geworden, und die Verwüstung ist so groß und allgemein, daß es ganz unmöglich erscheint, die Arbeiten in den Gruben je wieder beginnen zu können.

Die irische Kirchen-Reformbill ist von der Kammer der Gemeinden mit 274 gegen 94 Stimmen angenommen worden.

Spanien.

Der König von Neapel protestirt gegen die pragmatische Sanction vom 29. März 1830, und gegen alle Akte, welche im Stande wären, die Principien zu ändern oder anzutasten, die, wie er sagt, bis jetzt die Grundlage der Macht und des Glanzes des Bourbonischen Hauses ausgemacht hätten. Die Protestation ist aus Neapel vom 18. Mai 1833 datirt, und der König befiehlt darin, daß sie allen Höfen mitgetheilt, und authentische Abschriften auf den Staats-Ministerien der Gnaden und der Justiz, so wie auf den Büreaux des Präsidenten des Minister-Conseils niedergelegt werden sollen.

Portugal.

Lagos, den 30. Juni. Die vornehmsten Städte des Königreichs Algarbien sind in der Gewalt der Expeditions-Armee. Die Fahne der Königin Donna Maria weht über der Hauptstadt Tavira; fünf, in dem Hafen dieser Stadt befindlichen, miguelistischen Kriegsschiffe haben sich mit dem Geschwader des Admiral Napier vereinigt. Von dem 24., dem Landungstage an, bis zum 30. ist kein Tropfen Blut vergossen worden. Am 30. hatte sich Algarbien und ein Theil der Provinz Allemtejo für Donna Maria erklärt. — Napier wollte unverweilt nach dem Tajo segeln, um die ihn beherrschenden Forts anzugreifen. — In Villa-Real, Tavira, Faro, Lagos hatten sich die Besatzungen mit den Pedristen vereinigt. In letzterer Stadt erbeuteten diese 40 Stück Geschütz und eine Kriegskasse mit 10000 (?) Pfund Sterling. (J. d. D.)

Die Fortschritte der Pedristischen Expedition bringen die „Gazette“ ganz außer sich. Nach diesem Blatte beschränkte sich der ganze Erfolg auf die Besitznahme von 2 bis 3 Dörfern, und die Cabinette Frankreichs und Englands wären vielleicht nie von dem Gedanken an eine Anerkennung Donna Maria's entfernter gewesen, als gerade jetzt.

Italien.

Paris, den 11. Juli. Reisende aus Piemont, die durch Savoyen gekommen, versichern, daß daselbst die größte Ruhe herrsche. Das dort entdeckte Complott wird allgemein der französischen Propaganda und der thörichten Hoffnung der Genueser zugeschrieben, die bei einem Umsturze ihre alte Unabhängigkeit zu erlangen hofften.

Schweiz.

Zürich, den 9. Juli. Die Volksabstimmung im Kanton Luzern über den Bundesentwurf liefert vorläufig das wichtige Ergebniß, daß 1440 Bürger für die Annahme, 9133 für die Verwerfung gestimmt, 5556 an der Abstimmung keinen Theil genommen haben. Dieser Entscheid des Luzernerischen Volkes stößt die Sache der Bundesrevision in die frühere Ungewißheit zurück, und muß daher einstweilen als ein wahres Unglück angesehen werden.

— Nach zuverlässigen Berichten (sagt die Bündner Zeitung) hat der franz. Gesandte ganz neulich in Genf sich bestimmt dahin geäußert, es werde Frankreich sich nicht in die inneren Angelegenheiten der Schweiz mischen, aber auch jeder Einschreitung von anderer Seite sich widersetzen.

Türkei.

Ein Schreiben aus Ancona vom 26. Juni in französischen Journalen meldet: „Der Hause Mörder, der kürzlich so furchtbare Verbrechen zu Arta in Epirus begangen, stand unter der Leitung eines gewissen Pascha, Namens Tafil-Busi. Die Commissarien für die Gränzbestimmung, die vorzüglich mißhandelt wurden, sind zu Zante angekommen. Der Wessier von Janina ward sogleich von diesen Vorfällen benachrichtigt, rückte mit einem Truppencorps in die Nähe von Arta, fing mehrere dieser Räuber und ließ sie sogleich aufhängen. Der Ueberrest scheint in den Gebirgen von Epirus zerstreut zu seyn. Drei Griechen, die nach Vonizza kamen, und mehrere Sachen bei sich hatten, die sie von Arta mitgebracht, wurden von den türkischen Behörden verhaftet, und unter starker Begleitung nach Nauplia geschickt.“

Amerika.

Die brasilianischen Journale berichten, daß sich der Geist des Aufruhrs, welcher sich auf mehreren, von der Hauptstadt entfernten Punkten gezeigt hat, nicht allein auf die Provinz Brasiliens beschränkt, sondern auch in der Hauptstadt des Reiches herrscht. Man klagt sehr über die Regierung und eifert gegen die Revolution, welche Don Pedro II. auf den Thron seines Vaters erhoben hat.

Afrika.

Man schreibt aus Oran vom 18. Juni. „Die Araber in der Umgegend von Oran sind in beständiger Feindseligkeit gegen unsre Truppen; die Besatzung ist blokirt und die Communicationen sind selbst zwischen der Stadt und dem Fort Mers el Kebir nicht sicher; die Soldaten werden daselbst, so wie sie einzeln gehen, ermordet. Man konnte glauben, daß nach dem Treffen vom 26. und 27. Mai und den Scharmützeln vom 4. Juni die feindlichen Stämme uns nicht mehr beunruhigen würden; dem ist aber nicht so. General Desmichels erfuhr am 7. Juni, daß eine beträchtliche Zahl von Kabylen das Blockhaus, und nach Einnahme desselben die Stadt angreifen würde. Zur Vereitelung dieses Plans rückten gegen 3000 Mann Infanterie, Kavallerie und Artillerie am 10. in der Nacht mit Munition auf zwei Tage aus. Diese Colonne nahm zuerst ihre Richtung gegen den Stamm der Duairen, trieb die Beduinen vor sich her,

und verbrannte ihre Erndten. Unsre Truppen kehrten am 12., nachdem sie zehn Stunden Wegs gemacht, zurück. Die Feinde neckten sie zwar, machten aber nie einen ernstlichen Angriff auf die Colonne. Bei diesem Ausfalle entdeckte man das Gebiet von Bredea, einer kleinen Stadt, sechs Stunden von Oran einwärts. Diese Stadt liegt in einer sehr lachenden Gegend. Man trifft überall Bäche und Quellen, Früchte aller Art und die reichsten Erndten."

Miszellen.

Ahnungsvermögen.

(Auszug aus einem Briefe an die Redaction.)

— — — — — — „Machen Sie davon den beliebigen Gebrauch: „denn es wird recht gut seyn, wenn solche Dinge gelegentlich zur Sprache „gebracht werden. Man erwartet sogar von Ihrem Blatte, da es sich „die Wahrheit zum Wahlspruch erkohren hat, daß es ohne Furcht und „Ansehen der Person den Muth haben werde, der Wahrheit ein will„kommenes Organ zu leihen. — Der „Rheinbayer" wird deßwegen in „unserer Gegend recht viel gelesen und mit Beifall angenommen. Nur „ein gewisser Beamte ist nicht gut auf ihn zu sprechen; er hat, wie ich „sicher weiß, mehreren Männern, auf welche er durch seine Stellung „Einfluß hat, gerathen, auf ein solches Blatt nicht zu abonniren, weil „ihm nicht zu trauen sey, und einer seiner Collegen, soll sich mit „einem Schulmann viel Mühe gegeben haben, die Verbreitung des „Blattes zu verhindern. — Das Treiben dieser Herrn hat uns in der „Umgegend schon recht belustigt, und ich bin überzeugt, daß es Sie eben„falls amüsirt."

An einem schönen Sonntag-Nachmittage ging die männliche Schuljugend eines Dorfes in einen nahen Wald, um sich von den Beschwerden der wöchentlichen Schul- und Arbeitsstunden zu erholen. Das junge Volk freute sich offen und arglos an dem bunten Gebüsch, lief fröhlich, in den grünen Gängen sich zerstreuend, hin und her, und betrachtete mit Neugierde Alles, was der Wald enthielt: Erd- und Heidelbeeren, Blumen und Blüthen, Dornen, Eichen, Buchen, Kiefern, Tannen, Gräser und Kräuter. Ein krausköpfiger Knabe theilte jedoch die unbefangene Sorglosigkeit der Andern keineswegs; er sah zwar mit den Andern das Wäldchen an, machte aber ein bedenkliches Gesicht und blickte mißtrauisch umher. Zwei Andre bemerkten seine Bedenklichkeit und traten fragend ihm näher: „Was hast du, Wilhelm? du machst ja ein gar zu krau„ses Gesicht!" Der Gefragte faßte die beiden Cameraden bei der Hand, führte sie still bei Seite hinter einen Eichbaum, und flüsterte ihnen mit geheimnißvoller Miene zu: „Hm! Ihr fragt noch —! Seht ihr denn „nicht zwischen jenen unschuldigen Eichen, Buchen und Kiefern die fata„len Birken herausnicken? — die verdammten Birken! — und Ihr fragt „noch?" — — „Was kümmern uns die Birken?" erwiederten die Andern verwundert. — „So, meint Ihr?" versetzte Wilhelm; „begreifst „du denn nicht Freund Peter Anton, und ahnst du denn nicht, du „sonst so pfiffiger Daniel, daß an diesen verwünschten Birken die Ru„then wachsen, mit denen wir für die dummen Streiche, die wir ma„chen, gestrichen werden!" Die beiden Andern erblaßten bei dieser bedrohlichen Aussicht, machten gleichfalls sehr bedenkliche Gesichter, runzelten die Stirne bei dem Nicken der verhängnißvollen Birken, warfen die Blicke scheu umher und fragten kleinlaut: „Was fangen wir aber an? — der „verwünschte Wald, mit seinen fatalen Birken!" — „Ich will's Euch „sagen," bemerkte Wilhelm nach einigem Nachsinnen, und zog dabei die Lippen zusammen: „Seht, der Wald ist einmal da und die Birken auch. „Ihn ausrotten mit Stumpf und Stiel, und ihn verbrennen, das „geht nicht; aber wir können leichter zum Ziele kommen. Wir müssen „den Wald in Verruf bringen, und unter der Hand ihn den Leuten „verleiden. Wir wollen in der Stille den Ruf in Umlauf setzen, es sey „in dem Walde nicht geheuer — es spuke darin, und ein verdächti„ger Geist gehe darin um. Das ist das rechte Wort, das macht Ein„druck. — So kommt dann kein Mensch in den verwünschten Wald, „und wenn auch uns're dummen Streiche bekannt werden, so fehlt es an „Ruthen dafür, und an einem Walde, wo man sie schneiden könnte. — „Bin ich ein Genie, hm?" — So sprach der pfiffige Wilhelm, und die Cameraden gingen hin und machten's in der Stille, wie er gerathen hatte. —

Der „Figaro" zeigt an, daß, da die Jesuiten begraben lägen, seine Vignette (welche Figaro vorstellt, wie er den Basilo geißelt) durch eine andere ersetzt werden solle. „Alle Heuchler, fügt dieß Blatt hinzu, sind „noch nicht todt; allein die, so noch leben, tragen kein geistliches „Gewand."

Die Bürger und Bauern beklagen sich häufig, daß sie, — des vielen Landtagens ungeachtet, — nicht geringere Abgaben, als früher, zahlen müssen. Und es ist freilich wahr: die kleinen deutschen Staatskörperchen gleichen den Männlein von Korkholz, welche unten mit Blei beschlagen sind. Man kann sie wenden, wie man will, und sie kommen immer wieder auf den alten Steuerfuß zu stehen.

Ein gescheidter Franzose sagte einmal: „Wenn die Affen Langeweile hätten, so würden sie Menschen werden und sprechen lernen."

Das fällt uns in den Gesellschaftszimmern unserer vornehmen Herrn nicht ein; da kommt man vielmehr auf den Gedanken, daß aus Langerweile die Menschen zu Affen werden.

Geographische Schnitzer.

Die Kenntniß der Geographie erstreckt sich bei den Franzosen, selbst bei den gebildetsten, nicht leicht über die 86 franz. Departemente hinaus. Das Journal des Débats vom 2. Juli bringt einen Artikel aus Darmstadt unter der Rubrik: „*Duché* de Hesse-Darmstadt," und einen andern aus Mainz überschreibt es: „Grand-Duché du *Rhin*."

Chinesische Moral.*)

Drei Dinge muß man beständig vor Augen haben: Das Gesetz des Himmels, das Gesetz des Reichs, und die Ehre des Nächsten. Vernachlässigt man diese drei Stücke, so hoffe man nicht, je ruhig zu leben, man möge sich hinbegeben, wohin man will.

*) Der Rheinbayer, der seinen Lesern gerne vorsetzt, was ihn selbst anspricht, oder, wie hier, ausdrückt, was er zur Richtschnur seiner eigenen Handlungs- und Denkweise nimmt, bittet diejenigen, welche seinen Sprechsaal zu besuchen Lust tragen, oft solche chinesische, irokesische auch heidnische Sittensprüche mitzubringen; nur ja wenig christliche; er möchte sonst in den Ruf des Mysticismus oder gar Obscurantismus kommen.

Verantwortlicher Redacteur: Fr. Bettinger.

Speyer, gedruckt bei J. F. Kranzbühler senior.

Abonnementspreis:
Jährlich . . . . 4 fl.
Halbjährlich . . 2 fl.

Der Rheinbayer.

Einrückungsgebühr:
Die Zeile 4 Kreuzer.
Briefe und Gelder franco.

Samstag   № 9.   20. Juli 1833.

Deutschland.

(Beschluß der Auszüge aus dem Protokolle der diesjährigen Landraths-Verhandlungen.)

№ 11. Den sämmtlichen Mitgliedern des Landrathes war bereits früher durch die Königl. Kreisregierung ein Entwurf der Statuten zu einer Hagel-Versicherungsanstalt mitgetheilt worden. Der Landrath erkennt in demselben die wohlwollende Absicht Ihrer Königlichen Majestät für des Landes Wohl, und wünscht, daß diese von den Bewohnern des Rheinkreises schon längst gehoffte Anstalt, auf den Grund der vorgelegten Statuten, jedoch unter den Modificationen, in's Leben gerufen werden möchte, daß a) die Assecuranz-Erklärungen vom Ortsvorstande und den Steuervertheilern geprüft, und bei Uebersetzung des Brutto- und Geldanschlags berichtigt werden; b) daß die Beiträge im ganzen Kreise gleichheitlich, d. h. ohne Klasseneintheilung erhoben werden; c) daß die Verbindlichkeit des Beitritts auf ein Jahr zu beschränken sey; d) daß die Beiträge der Mitglieder nicht nach bestimmten Procenten festgesetzt, und auch nicht zum Voraus erhoben, sondern die Beschädigungen, wie bei der Assecuranz der Gebäude, bei dem Jahresschluß repartirt und den Betheiligten bezahlt werden; e) daß die Beschädigungen durch eine Commission von drei Mitgliedern aus benachbarten, jedoch nicht direct angränzenden Gemeinden abgeschätzt werden, und daß f) die Anzeige der Beschädigungen innerhalb 48 Stunden dem Ortsvorstande gemacht werden müsse, und dieser sodann die Wahl der Abschätzungs-Commission vorzunehmen und die Abschätzung zu betreiben habe.

№ 12. Die Königl. Regierung hatte die Frage proponirt, „ob die Errichtung einer allgemeinen, oder einer im Kreise abzutheilenden Mobiliar-Versicherungsanstalt vorzuziehen sey; dann im letzten Fall, ob, unter welchen Bedingungen und in welcher Weise in dem Rheinkreise sich eine solche Anstalt herbeiführen lasse?“ — Hiezu bemerkt der Landrath, die Einführung der Brand-Versicherungsanstalt von 1817 sey von den Bewohnern des Rheinkreises mit allgemeinem Beifalle und innigstem Danke aufgenommen, und dadurch der Werth der Gebäude und der Credit auf dieselben wesentlich gehoben worden. Das bis zu 74,172,850 fl angewachsene Capital der versicherten Gebäude sey der sprechendste Beweis, welcher Theilnahme sich dieses Institut zu erfreuen hat. Allein es sey befremdend und auffallend, wie sich die Brandschäden seit den 15 Jahren, während welcher die Anstalt besteht, vermehrt haben. Die erste Periode dieser 15 Jahre ergab bei einem versicherten Capital von 30,780,900 fl nur 12,239 fl Brandbeschädigungen, zu deren Deckung $2\frac{3}{10}$ xr Beitrag pro % Capital hinreichten. Die zweite Periode ergab, bei 59,632,556 fl versichertem Capital, 40,856 fl Brandschaden mit $4\frac{1}{4}$ xr Deckungsbeiträge vom Hundert. In der dritten Periode aber stieg dieser Beitrag auf $5\frac{3}{8}$ xr und 57,789 fl Brandbeschädigungen bei einem versicherten Capitale von 69,770,106 fl. Dieses frappante Mißverhältniß glaubt der Landrath folgenden Ursachen zuschreiben zu müssen:

a) „Sind die Gebäude in der Regel über ihrem wahren Werthe eingelegt; was daher rührt, daß nach §. 12 der Verordnung es den Hauseigenthümern überlassen ist, den Werth ihrer Gebäude selbst zu bestimmen.“

„Die Instruction über die Geschäftsführung §. 1 lit. b. verfügt zwar, daß auffallend hohe Anschläge sogleich untersucht, und nach dem Steuerwerthe, oder allenfalls auch mittelst besonderer Schätzung auf Kosten der Interessenten berichtigt werden sollen.“

„Eine weitere Verordnung vom 8. Dezember 1824 bestimmt, daß sich die Bürgermeisterämter bei den Eintritts-Erklärungen unter persönlicher Verantwortlichkeit zu überzeugen haben, ob die Assecuranzsumme den wahren Werth der Gebäude nicht übersteige, und wenn hierüber zwischen dem Bürgermeister und dem Eigenthümer verschiedene Meinungen obwalten, so soll die Schätzung durch zwei gerichtlich beeidigte Werkverständige vorgenommen werden.“

„Allein die tägliche Erfahrung lehrt, daß diese Verfügungen, da der Vollzug dem Ermessen und den individuellen Ansichten der Ortsvorstände überlassen ist, nicht gegen den Mißbrauch schützen.“

„Bei ängstlichen Ortsvorständen werden den Hausbesitzern durch eine Einschätzung von beeidigten Werkverständigen bedeutende Kosten verursacht; während bei minder scrupulösen der Mißbrauch der Ueberschätzung der Gebäude fortbesteht.“

„Letzteres geschieht zwar unter ihrer persönlichen Verantwortlichkeit. Unterdessen ist sehr zu bezweifeln, ob in eintretendem Falle die Gerichte einen Ortsvorstand wirklich zum Ersatz des Schadens verurtheilen würden. Da erstens den Bürgermeistern nicht zugemuthet werden kann, von Amtswegen Bauverständige zu seyn, und sie vorschützen können, daß der Werth der eingelegten Gebäude nach ihrer persönlichen Ansicht und Sachkenntniß ihnen nicht überschätzt geschienen, um sich dadurch jeder Verantwortlichkeit zu entziehen. Zweitens scheint es selbst unbillig, den Ortsvorständen, die ihr Amt ohne Gehalt oder Remuneration verwalten, eine so schwere Verantwortlichkeit zum Vortheile eines gesellschaftlichen Vereins, der ihnen ohnehin schon viele Mühe und Arbeit verursacht, aufzubürden. Diesem Uebelstande ist nur dadurch abzuhelfen, daß sämmtliche Gebäude durch eine

Commission von Sachverständigen, welche in jedem Cantone besonders durch das einschlägliche Landcommissariat ernannt werden sollen, eingeschätzt werden."

"Da die Gebäude, wie bemerkt, in der Regel nicht allein nach ihrem wirklichen Werthe, sondern noch darüber assecurirt werden, und die Eigenthümer hiedurch gegen etwaige Brandschäden mehr als gesichert sind, so verschwindet das Interesse, die erforderliche Sorgfalt auf die Erhaltung des versicherten Gegenstandes zu verwenden. Der Landrath glaubt darin den Hauptgrund der so auffallend vermehrten Brandschäden zu finden."

"Er ist daher der Ansicht, daß bei einer Revision der Statuten die Verfügung zu treffen sey, daß nicht der volle Werth der Gebäude, sondern nur etwa $\frac{1}{10}$ versichert werden dürften."

b) "Einen fernern Grund der vermehrten Feuerschäden findet der Landrath in den vielen ausländischen Möbelassecuranzen, womit ein beispielloser Unfug getrieben wird, indem nicht selten das Mobiliarvermögen um den doppelten, ja sogar dreifachen Werth eingelegt wird, was dem Umstande zuzuschreiben ist, daß diese Anstalten unter keiner amtlichen Controlle stehen, und es in dem Interesse der Agenten derselben liegt, bedeutende Einlagen zu bezwecken, weil sie in der Regel, wenn ihre Agentur bis auf eine gewisse Summe anwächst, bestimmte Gratificationen nach Procenten erhalten, und sie daher unter mancherlei Vorspiegelungen und Vorwänden die Eintretenden zu übertriebenen Schätzungen zu disponiren suchen."

"Auch davon abgesehen, daß diese Anstalten dem Kreise beträchtliche Summen entziehen und dem Auslande zuführen, so haben sie noch den großen Nachtheil, daß hiedurch ebenfalls alles Interesse an der Erhaltung des Mobiliarvermögens sich verliert, was, im Verein mit den hohen Einlagen der Gebäude, offenbar als die Grundursache der häufigen Feuersbrünste zu betrachten ist."

"Die Verheerungen des Feuers, die man sonst ein großes Unglück nannte, sind jetzt für manche Eigenthümer ein willkommenes Ereigniß, das ihnen eine günstige Gelegenheit darbietet, ihre alten Gebäude und Möbel durch neue zu ersetzen, und nebenbei noch namhafte Summen zu erübrigen."

"Hiezu gesellt sich noch ein anderer Nachtheil, jener nämlich, daß bei dem Ausbruche eines Feuers nicht mehr so thätige Hülfe geleistet wird, weil sich nicht gern jemand Anstrengungen oder Gefahren aussetzt, ohne das Bewußtseyn, dadurch einem Mitbürger, der durch die Assecuranz vielleicht mehr als gedeckt ist, einen wesentlichen Dienst zu leisten."

"Der Landrath ist daher der Ansicht, daß es für den Kreis vortheilhaft sey, eine eigene, auf Gegenseitigkeit beruhende Mobiliar-Versicherungsanstalt zu gründen, wobei die Einschätzung ebenfalls einer Commission zu übertragen seyn dürfte, und die Versicherung sich nicht auf den vollen Werth, sondern nur auf etwa $\frac{2}{3}$ desselben zu erstrecken hatte."

"Hiedurch glaubt der Landrath zugleich den ihm gewordenen Auftrag, sein Gutachten über die Errichtung einer Mobiliar-Versicherungsanstalt abzugeben, erledigt zu haben, und bittet, daß Seine Königl. Majestät geruhen wolle, die Einleitung zur gesetzlichen Errichtung einer solchen Anstalt, so wie zur Revision der Statuten über die Gebäude-Assecuranz treffen zu lassen."

№ 13. Die Königl. Kreisregierung hatte endlich proponirt: "Wir sind beauftragt, die Aufmerksamkeit und Thätigkeit des versammelten Landraths auf einen Gegenstand zu lenken, der für die Verwaltung von hoher Wichtigkeit ist."

"Aus den bisher zur Vorlage gekommenen Etats wird sich die Ueberzeugung aufgedrungen haben, daß die gesetzlichen Maxima der Steuerprocente für nothwendige und facultative Zwecke nicht immer zureichend waren, die Bedürfnisse zu decken."

"Manche gemeinnützige Zwecke und Anstalten mußten entweder ganz unberücksichtigt bleiben, oder konnten wenigstens nicht in dem Maße bedacht werden, wie es ihre Bestimmung und ihr Gedeihen erfordert hätte."

"Treten insbesondere außerordentliche Elementarereignisse, unvorhergesehene Bedürfnisse ein, und könnte vielleicht mit geringen Mitteln nachgeholfen werden, so muß die Hülfe unterbleiben, das Bedürfniß ohne Rücksicht belassen werden, weil es an den nöthigen Fonds gebricht."

"Seine Königliche Majestät sehen deßhalb der Vorlage jener Erfahrungen entgegen, welche sich dem Landrathe aus den bisherigen Berathungen über die Zulänglichkeit oder Nichtzulänglichkeit der Maxima für nothwendige und facultative Zwecke dargeboten haben."

Hiezu macht der Landrath die Bemerkung: „In Erwägung, daß die dermalen festgesetzten Maxima der Steuerprocente für die nothwendigen und facultativen Zwecke schon eine sehr bedeutende Last für die Steuerpflichtigen sind, und es eine der Hauptpflichten des Landraths ist, eher auf Verminderung als auf Erhöhung der öffentlichen Lasten der Kreisbewohner Bedacht zu nehmen; daß die zur Deckung der gewöhnlichen Bedürfnisse festgesetzten Procente, zu diesem Zwecke mehr als hinreichend seyn würden, wenn sich die Königl. Staatsregierung bewogen fände die gerechten Ansprüche des Kreises auf die, mit dem Schlusse des Etatsjahrs 18$\frac{31}{32}$ bestehenden, aus der zweiten Finanzperiode herrührenden Ausstände der directen Steuern, auf das vorhandene Mobiliarvermögen, an Requisiten, Waaren, rohen Stoffen &c. des Centralgefängnisses zu Kaiserslautern, so wie hinsichtlich der Beitragspflichtigkeit der Staatswaldungen zu den Kreislasten zu willfahren."

„Daß das Maximum der facultativen Steuerprocente zur Bestreitung von gemeinnützigen Zwecken und außergewöhnlichen unvorhergesehenen Ausgaben ebenfalls hinreichend ist."

„Aus diesen Gründen ist der Landrath der Ansicht, daß kein hinreichender Grund vorliege die Steuerprocente sowohl für die nothwendigen Bedürfnisse, als die facultativen zu gemeinnützigen Zwecken zu erhöhen."

München, den 12. Juli. Die Redaction der Münchener politischen Zeitung, die den besten Geschäftsführer in Professor Sendtner hatte, ist dem von Berlin hierher gerufenen Professor Philipps übertragen. — Die Gefängnisse sind überfüllt (?) mit den aufgegriffenen jungen Demagogen, und die Verhöre nehmen viele Tage vom Beginnen bis zum Eintreten des späten Abends in Beschlag. (Scheint eben so wahr zu seyn, als es gut stylisirt ist.) (Neckar-Zeitung.)

Aus dem Badischen, den 12. Juli. Das Auffallendste in unsrer Kammer ist ihre Unentschiedenheit. Abgesehen von ihrer Persönlichkeit, hat die geschichtliche Bildung dieser Kammer selbst vielleicht das Meiste zu diesem Schwanken beigetragen. Die Kunde von der Julius-Revolution brachte eine bisher unbekannte Stimmung im Volke hervor, und Jeder forderte, ohne mit sich selbst im Reinen zu seyn, die Veränderung des Bestehenden — "Es muß anders werden," war das Losungswort. Aus dieser Zeit, aus diesem Drange nach dem Neuen ging die Kammer von 1831 her-

vor, und der Kampf galt einer neuen Staatsschöpfung, die keine Mängel mehr haben, die Alle beglücken sollte, und wer wollte nicht Volksbeglücker seyn und heißen? Allein es fand sich nirgends eine klare Anschauung, ein klar durchdachtes Bewußtseyn dessen, was man wollte, lauter subjective Ansichten, die darin sich vereinigten, daß sie etwas Besseres wollten. Das Volk mußte bald einsehen, wie verschieden die Plane der Einzelnen unter sich waren, und nur darin sich vereinigten, alles Bestehende umzuändern. Dieselben Männer fanden sich im Jahre 1833, aber sie fanden sich und die Zeit verschieden. Die Erinnerung an den frühern muthigen Kampf, die Anhänglichkeit an die muthigen Vorkämpfer, und nun die Furcht vor Inconsequenz, Zweifel und Bedenken wegen verloren gehender Volksgunst &c., alles dieses trug dazu bei, unsere Kammer zur unentschiedensten zu machen, die wir seit unserm constitutionellen Leben gehabt haben. Man sucht zwei Theile zu befriedigen, und verdirbt es mit beiden, so daß das Volk sich allerwärts unzweideutig über dieses Schwanken ausspricht. Das ist jenes fatale Justemilieu, wo man, keinem helfend, beider Feuer ausgesetzt ist. Diese Unentschiedenheit kann unmöglich fortbestehen. Der Freund des Vaterlandes spreche sich offen und rücksichtslos aus, und dabei leite und führe ihn das Bedürfniß unseres Landes, nicht die politischen Systeme der französischen und englischen Kammer, die unserm kleinen Lande nichts fruchten können, und das Volk will Vertreter seiner wahren Angelegenheiten in seinen Deputirten sehen, nicht Vertreter von Europa, wozu sie Niemand berufen hat.

* Baden-Baden, den 16. Juli 1833. Das hiesige Bad ist auch in diesem Jahre ziemlich stark besucht und die Wohnungen stehen hoch im Preise, wenn sie sich auch täglich vermehren und erweitern. Eine große Baulust herrscht an diesem Orte, und man baut nicht ohne Geschmack, so, daß auch in dieser Beziehung der Aufenthalt angenehm wird; obgleich die Kunst die hiesige Natur noch lange nicht erreichen dürfte. Es lebt sich hier wirklich sehr behaglich, um so behaglicher, da man von Politik kaum ein Wort hört. In den bessern Gasthäusern findet man nur die Carlsruher Zeitung, die allerdings die Gemüther nicht sehr exaltirt. So bleibt die Gesellschaft froh und munter, entzweit sich nicht wegen Meinungen, genießt, was Kunst und Natur bereiten, in vollen Zügen, um nach kürzerm oder längerm Aufenthalte wieder zum Alltagsleben zurückzukehren.

Freiheit und Gleichheit herrschen hier mehr, als vielleicht an irgend einem andern Orte, und nur sehr wenige Personen ziehen die Aufmerksamkeit des Publikums auf sich. An ihrer Spitze steht der Churfürst von Hessen, der zur Verbesserung seiner Civilliste und zur Erleichterung seiner Unterthanen der Glücksgöttin am grünen Tische huldigt, und an einem Tage mehr Geld einnimmt und ausgiebt, als mancher Kaufmann in Jahren. Er ist übrigens den Andern gleichgehalten, zieht selbst ein und zahlt, und läßt sich so herab, daß auch der Handwerker neben ihm sitzen und sein Geld verspielen darf. Das freut die Leute außerordentlich, wenn man aus dem Zuströmen zur Bank, wenn Se. Königl. Hoheit zu spielen geruhen, auf die Freude des schaulustigen Publikums schließen darf. Auch die Gräfin von Reichenbach mischt sich häufig unter das promenirende Publikum, doch scheint sie nicht so herablassend, da man nie Damen, und nur sehr wenige Herren bei ihr wahrnehmen kann.

Auch ein Banquier Hoppe aus Holland, der in Paris 200,000 Fr. gewann, fesselt die Schaulust, wenn seine doppelte Napoleons über den Tisch rollen. Er scheint das Geld weniger zu achten, als der Churfürst, wenigstens macht er sich nicht so viel damit zu schaffen, und doch soll er mehr nach Hause tragen.

Ein Dritter, der Furore machte, ist schon verschwunden, wahrscheinlich, weil das Dupliren nicht gut anschlug.

Ein Vierter giebt sich vorzüglich mit dem Roulette ab, pointirt, daß er schwitzt, und wenn das Geld alle ist, so schaut er die Leute an, und schneidet ein Gesicht, was zu sagen scheint: „das hätte ich nicht gedacht;" doch kann man so eigentlich nicht behaupten, ob er wirklich etwas denkt. Ein russischer Graf schließt die Reihe der Hauptpersonen am Roulette, er pointirt einzelne №. mit Napoleons, und ist häufig glücklicher, als ihr Author in Rußland. Dieses sind die Handelsleute en Gros, die übrigen kaufen und verkaufen en détail, und scheinen blos ihre Badreise frei machen zu wollen, was aber meistens nicht glückt.

An hohen Herrschaften will man noch einen Mangel verspüren, und die großen und kleinen Logis stehen noch offen. Prinz Friedrich von Preußen, der Fürst von Fürstenberg sind hier, und der Herzog Leopold kömmt manchmal auf kurze Zeit; so kam er auch zu einem großen Brande in Weissenbach bei Gerschbach im Murgthale zum Glücke der Verunglückten, als ein Stern in der dunkeln Nacht, und die Thränen des Dankes zieren gewiß seine Krone besser, als der schönste Diamant.

Hannover, den 13. Juli. In Folge eines hohen Bundestags-Beschlusses vom 20. Juni 1833, ist dem Magister Richter, Redacteur der „Biene," die Fortsetzung des Blattes, unter demselben oder unter einem andern Titel, während der nächsten 5 Jahre innerhalb des Königreichs Hannover untersagt.

Darmstadt, den 12. Juli. Die deutsche Vaterlandszeitung enthält über die zweite Stände-Kammer daselbst folgendes: Viele Deputirten scheinen die Auflösung der Kammer herbeiführen, mittlerweile aber das Ministerium moralisch todtschlagen, und das Vertrauen des Volkes zu ihm untergraben zu wollen. Vor wenigen Tagen haben wir in der Kammer ausrufen hören, man gebe dem Lande unbedingte Preßfreiheit, und die tiefste Ruhe und uneingeschränktes Vertrauen werde wiederkehren! Wir begreifen hiebei nur Eines nicht, nämlich wie man solches sagen könne, ohne selbst zu lachen. Heut zu Tage, wo jeder relegirte Student, jeder verdorbene Schreiber sich berufen glaubt, die Welt zu verbessern; heut zu Tage, wo jeder es dem andern an Auftischen gewürzter, stimulirender, exaltirender Speisen und Getränke, in Löschpapier eingewickelt, zuvorthun will, da sollte die plötzlich gegebene Licenz beruhigend, begütigend, beglückend wirken?? Und so was wird in der Kammer gesagt, wo Besonnenheit, Besorgtheit für das allgemeine Wohl vorherrschen sollte?!! Irren wir, so widerlege man uns, aber aus allem, was bisher angeführt wurde, ziehen wir den Schluß, daß die zweite Kammer ihre wahre Aufgabe verfehlt, daß sie Theorien verfolgt, welche, wenn sie verwirklicht werden könnten, die Praxis zu Grabe trügen, auf deren Trümmern zuerst Pöbelherrschaft, dann Despotie eines Einzigen erhoben werden würde. Fahren die Kammern von Darmstadt, Churhessen, Würtemberg und Baden so fort, dann fürchte jeder, dem die Verfassung und ein gesicherter Rechtszustand theuer ist, die Danaer mit ihren trügerischen Geschenken; aber er fürchte sie nicht nur, er kämpfe gegen sie.

— In der heutigen Sitzung der zweiten Kammer der Landstände wurde über die Vorstellung der Candidaten Georg Fuchs von Flomborn und Eduard Graf von Worms, die

ihnen verweigerte Zulassung zur Facultätsprüfung betreffend, abgestimmt, und einstimmig beschlossen, den Beschwerden derselben Folge zu geben, und die Staatsregierung um die Verfügung der Zulassung der Petenten zur Facultätsprüfung zu ersuchen. In derselben Sitzung wurde ferner einstimmig der Beschluß gefaßt, die Staatsregierung um Aufhebung der Ministerialverfügung vom 9. Januar 1829, in so weit solche eine Schärfung des Bundestagsbeschlusses vom 20. September 1819 enthält, zu ersuchen; und dann — mit 19 gegen 14 Stimmen beschlossen, bei Sr. Königl. Hoheit dem Großherzog gegen den Minister Beschwerde zu führen, welcher die Verfügung vom 9. Januar 1829 erlassen oder gehandhabt hat. (Wormser Ztg.)

* Mainz, den 16. Juli. Am vorigen Sonntage den 14. wurde in allen Pfarrkirchen unsrer Stadt bekannt gemacht und gestern Abend durch das Geläute aller Glocken verkündet, daß das hiesige Domkapitel heute, als am Tage der Aposteltheilung, zur Wahl eines neuen Bischofs schreiten würde. Die kirchliche Feierlichkeit, welche diesen Akt begleiten sollte, begann diesen Morgen mit einem Hochamte, dem ein großer Theil der Pfarrgeistlichkeit der Diözese und ein zahlreiches Publikum beiwohnte. Nach dem Hochamte begaben sich die Wähler in die Kapitelsstube, wo in Gegenwart des Regierungs-Commissarius Linde von den fünf Candidaten, welche vorher der Großherzogl. Regierung bekannt und gegen die keine Einwendung gemacht worden war, der bisherige Domdechant, Herr Humann, einstimmig zum Nachfolger des, unserer Diözese noch unvergeßlichen, Bischofs Colmar gewählt wurde......

Churhessen. Die Regierung hat seit dem 1. Juli l. J. die Transit-Abgaben auf den Haupthandelsstraßen, welche von ihr — gegen die Bestimmungen des mitteldeutschen Handelsvertrags — also widerrechtlich erhöht worden waren, wieder auf den frühern vertragsmäßigen Durchgangszoll herabgesetzt. Bekanntlich waren von Hannover, Oldenburg, Braunschweig, Nassau, Frankfurt und Bremen gegen die Erhöhung bei der hohen deutschen Bundesversammlung Klagen erhoben worden.

— Die Vernehmung des von der Kammer in Anklagestand versetzten Ministers Hassenpflug vor der Untersuchungs-Commission des Ober-Appellationsgerichts hat am 10. d. Statt gefunden, und vier Stunden gedauert.

Frankreich.

Paris, den 13. Juli. Im Nord-Departement wird die strengste Aufsicht gegen jeden Fremden geübt; Niemand wird ohne Paß über die Gränze nach Frankreich gelassen.

— Seit einigen Tagen sieht man auf den Mauern häufig die Worte geschrieben: „Keine Bastillen mehr!“ Die Polizei ist sehr sorgfältig bemüht, sie wegzuwischen. (Gazette.)

— Dem „National“ zufolge wäre die Regierung gesonnen, 500 Verbrecher nach Algier zu senden, um zu den härtesten Arbeiten der Colonie verwendet zu werden. Man will im Hafen einige Schiffswerften zum Bau kleiner Fahrzeuge errichten.

— Die „Gazette,“ welche an den Erfolg der Pedristischen Expedition in Algarbien durchaus nicht glauben mag, sagt, die Lage derselben in diesem Königreiche sey nicht besser, als die der in Porto zurückgebliebenen, sonst würden die Fonds zu Madrid, anstatt zu steigen, gewiß gefallen seyn.

— Aus Tunis wird gemeldet, daß jenes Land im Zustand vollkommener Revolution begriffen sey. Die franz. Brigg „Voltigeur,“ die dort vor Anker liege, müsse täglich 30 Mann zum Schutze des franz. Consuls in die Stadt schicken.

— Der „Sun“ meldet: Wir vernehmen, daß König Ludwig Philipp unsrer Regierung die Mittheilung gemacht, wie er entschlossen sey, die Rechte der Königin Donna Maria de facto unverweilt um deßwillen anzuerkennen, weil Marschall Bourmont in Don Miguels Dienste getreten, und dieses mit karlistischen Anschlägen in Frankreich in Verbindung stehe.

— Die piemontesischen und sardinischen Flüchtlinge in Toulon werden, nach dem „Messager,“ unmittelbar nach dem Depot der Fremdenlegion gebracht, und nach Afrika geschickt.

— Hr. Eduard v. Boussiere, erster Gesandtschafts-Secretär in Wien und Geschäftsträger Frankreichs bei dem deutschen Bunde, wird, wie die „Gazette“ berichtet, nächstens von hier nach Frankfurt abgehen.

* — den 14. Juli. Es werden dahier große Zubereitungen zur Feier der „glorreichen“ Tage gemacht, und kein Geld gespart, um die schaulustigen Pariser während der 3 Tage angenehm zu unterhalten. Die geheimen Gesellschaften finden sich jetzt in den Freimaurerlogen zusammen, welche von der Regierung genau beaufsichtigt werden, am Ende gar geschlossen werden dürften.

Die Legitimisten rühren sich wieder in allen Ecken, und scheinen auf mehreren Punkten, in Bretagne, Provence, Dauphine rc. zugleich losbrechen zu wollen. Auch die Republikaner sind nicht müssig, und werden das Julinsfest mitfeiern. Uebrigens hat die Polizei nicht bloß in Paris, sondern auch in den Provinzen ein wachsames Auge auf die Umtriebler gerichtet, und weiß recht gut was vorgeht, da sie allerlei Correspondenzen auf die Spur gekommen ist. Gott gebe, daß die Anschläge der Bösen vereitelt werden.

Italien.

Neapel, den 30. Juni. Graf H. v. Lucchesi-Palli ist so eben hier angekommen. Er begiebt sich nach Palermo zur Herzogin v. Berry. Bis jetzt hatte er noch keine Audienz beim König. (J. d. D.)

Miszellen.

Quousque tandem....!

„Wie lange soll unsere Stadt unter dem lächerlichen und gehässigen Fanatismus einer Handvoll Don-Quichotte der Freiheit und des Liberalismus seufzen rc. rc.“ So ungefähr fängt eine Strafpredigt an, welche das Journal des Ober- und Niederrheins den Katzen-Musikanten hält. Da sind wir, die wir den musikalischen Sinn verloren oder nie besessen haben, andere Leute; wir laufen dem Steine nach, von dem wir nur glauben, daß er uns treffen könnte; zerzausen die Birke, die das Reisig zu Ruthen liefern könnte, und zerkratzen das Papier, das Sachen enthält, die wir nicht mögen.

Ich meine, daß in einem gut regierten Menschen nicht die demokratisch ja anarchisch gesinnten Leidenschaften und Sinnentriebe herrschen, sondern daß der Geist als Monarch auf dem Thron sitzen soll, doch nicht ohne die *Magna Charta*, welche ihm höhern Orts am Altare der Religion und Moral vorgehalten wird, beschworen zu haben. Bei solchem constitutionellem Regimente wird das Unterhaus der Sinne mit seinem ihm vorgesetzten Sprecher Verstand niemals eine Bill einbringen, die nicht das Oberhaus der Vernunft prüft, ehe sie der Monarch Geist genehmigt und ihr sein königliches Siegel aufdrückt. (Mosenzeil.)

Verantwortlicher Redacteur: Fr. Bettinger. Speyer, gedruckt bei J. F. Kranzbühler senior.

Abonnementspreis:
Jährlich . . . . 4 fl.
Halbjährlich . . 2 fl.

Einrückungsgebühr:
Die Zeile 4 Kreuzer.
Briefe und Gelder franco.

Der Rheinbayer.

Dienstag, № 10. 23. Juli 1833.

Überblick der Zeitverhältnisse.

(Beschluß.)

Auf unserm Fluze durch Europa bis dahin, wo gleichsam die Grenzmarken der Civilisation stehen, hat uns, wir verhehlen es nicht, ein wehmüthiges Gefühl begleitet. Wir bemerkten allenthalben Krankheitsstoffe, welche auf das innerste Leben der Völker und Staaten zerstörend wirken; und unsere Besorgniß wegen der Leidenden ist um so größer, als sie selbst den innern Brand für Lebensfrische, die Spannungen und fieberhaften Bewegungen für Aeußerungen von Kraftfülle, und die Fieberträume und Phantasien für beglückende Ideale halten. Unwillkührlich erinnerten uns diese Symptome an den Zustand so vieler untergegangenen Völker und Staaten, der ihrem Falle voranging, und in welchem wir mehr oder weniger Aehnlichkeit mit der jetzigen Lage Europa's zu entdecken glaubten: ähnliches Sittenverderbniß, besonders der Städte; ähnliches Streben nach Reichthümern und Genüssen; ähnliche Abwesenheit religiösen Glaubens und religiöser Gefühle.

Mit dieser Stimmung stehen wir nun vor dem ungeheuern Kolosse, der um den Nordpol gelagert mit seiner ganzen Schwere auf die Erde drückt und seine Arme nach drei Welttheilen ausstreckt.

Rußland nimmt alles Land zwischen dem nördlichen und dem östlichen Ozean ein; dehnt sich in Europa bis zur Donau und Weichsel und in Asien fast über den dritten Theil des Welttheils aus; umfaßt auf 350,000 Quadratmeilen eine Bevölkerung von mehr als 60 Millionen, und gebietet über eine Menge Flüsse, deren größte aus dem Mittelpunkte seiner europäischen Provinzen nach Osten und nach Westen den Meeren zuströmen. Der Hauptstamm seiner Bevölkerung ist der Slavische.

Die Geschichte zeigt uns die slavischen Völker Jahrtausende lang zerstreut und von fremden Gebietern unterjocht. Im neunten Jahrhundert, gerade als das Heldenalter der germanischen Völker seinen Wendepunkt erreicht hatte, sehen wir jene um die Weichsel und Warthe wie um Nowogorod und Moskau sich vereinigen, und dort unter Lech oder Piast, hier unter Rurick und Ighor ihre Heldenzeit beginnen.

Seitdem haben sich die slavischen Stämme immer mehr und mehr um einen Mittelpunkt gesammelt; ihre innern Kriege haben nur dazu gedient, ihre Vereinigung compackter zu machen; und das heldenmüthige Polen hat sein reinstes Blut nur vergossen, um seine Selbstständigkeit zu verlieren; seine Nationalität in jener des verwandten größern Stammes untergehen und seine Kinder. Russen werden zu sehen.

Die slavischen Völker sind bis jetzt in ihrer Bildung weit hinter den übrigen Völkern Europa's zurück, aber auch vor den entnervenden Genüssen des Westen bewahrt geblieben, wie ehmals die deutschen Völker vor den entnervenden römischen. Sollten auch sie, wie diese, von der Vorsehung in dem nördlichen Rüsthause aufbewahrt worden seyn, um einst die Vollstrecker ihrer Strafgerichte zu werden und den verderbten Welttheil noch einmal zu erneuen?

Den deutschen Völkern wurde ehmals durch die Römer selbst die Ausführung ihres großen Berufs erleichtert: um in der Nähe die Schwäche der Herren der Welt kennen zu lernen, räumte man ihnen Wohnsitze in den Grenz-Provinzen ein; ihre Haufen mit den eigenen Anführern wurden in Sold genommen; man ließ sie sogar zu den höchsten Staatswürden zu, und bahnte ihnen so den Weg bis zum Mittelpunkte der römischen Macht und zur Quelle des allgemeinen Verderbnisses.

Hat die neuere Geschichte Europa's nicht ähnliches aufzuweisen? Die dreimalige Zersplitterung Polens, gebilligt durch Theilnehmung und Stillschweigen; die endliche Vernichtung dieser Vormauer; die offensiv und defensiv Allianzen; der zweimalige Triumphzug russischer Heere bis in den Hauptsitz alles Verderbnisses unserer Zeit und in ihrem Geleite die Völker Europa's mit ihren Häuptern, wie zur Verherrlichung jener Triumphzüge; und vor Kurzem noch die Ruhe, mit welcher Europa den Eroberungen in Persien und dem Zuge bis vor die Thore von Konstantinopel fast bil-

ligend zuschaute? Wahrlich, für den ist die Geschichte der Menschheit ein verschlossenes Buch und die Schöpfung ein Spiel des Zufalls; für den giebt es keine Weltordnung und keinen Weltordner, der in der Wiederkehr solcher Erscheinungen nicht den Gang der warnenden Vorsehung ahnet. „Sehet ihr, wie der Riese sich erhebt, mit jedem Fuß auf einem Meere? Wie er seine Hauptstädte, Petersburg, Warschau und vielleicht bald Konstantinopel, gleich Brückenköpfen vorschiebt? Wie er mit erweitertem Gebiete und geschlossenen Gränzen auf allen Seiten in drohender, nirgends in angreifbarer Stellung dasteht? Wo sind seine ehmaligen Feinde? Schweden, Polen, die Türkei, Persien sind entweder in seinem Geleite, oder durch seine Eroberungen aus dem europäischen Systeme und außerhalb seiner Operationslinien zurückgedrängt. Preußen und Oesterreich sind noch die einzigen Mächte, welche ihm die Stirn bieten können, und die eine derselben bewegt sich innerhalb seiner Kreisbahn. Ihn umgiebt eine Kette von Völkern gleichen Ursprungs, die ihm zur Vorhut dienen und durch Ostpreußen, Böhmen und Mähren bis in's Herz der germanischen Nationen dringen. Angelehnt rechts an das baltische, links an das mittelländische Meer, hat er nur vorzurücken, um die Söhne der alten Celten, Germanen und Romanen bis zu den Säulen des Herkules vor sich herzutreiben, wenn sie nicht vorziehen, ihre Wohnsitze mit ihm zu theilen, und vielleicht sein Joch zu tragen.“ —

Und was thun wir im Angesichte dieser Gefahr? — Was die Griechen thaten, als Mohammed sich zum Sturm auf Konstantinopel rüstete: Wir hadern um Namen und Worte; um Formen, Wahlen, Preßfreiheit; wir säen den Saamen der Zwietracht zwischen Völker und Fürsten; theilen uns in Partheien; indem wir von Einheit träumen, zerstören wir mit dem wechselseitigen Vertrauen die letzte Kraft, welche die Eintracht allein giebt, und helfen den Tag beschleunigen, der unserm Meinungskampfe ein Ende machen wird, indem er uns unter dem gemeinsamen Joche vereinigt.

Mögen unsere Ahnungen uns täuschen! Allein was hat noch vor wenigen Decennien der Gewaltherrschaft aus Westen den Weg zu uns gebahnt? Waren es nicht unsere Spaltungen? Was hat sie gebrochen? War es nicht die Einigkeit, welche in heiliger Begeisterung die Siege von 1813, 1814 und 1815 erfochten hat? Versammeln wir uns unter diesem Panier, damit, wenn uns noch einmal das Schicksal auf das Lechfeld ruft, wir die Helden finden, welche Freiheit und Vaterland retten.

Sollen wir noch von dem Reiche der Osmanen reden, für welches die Zeit der Auflösung herannaht? und von dem griechischen Staate, der eben erst sein junges Leben mit seinem jungen Könige beginnt? — Jenes hat den Kreislauf seines Lebens vollendet, und die aufstrebende Macht Aegyptens können wir nur als die letzte Anstrengung des sinkenden Halbmonds betrachten, nachdem in Algier bereits das Kreuz aufgepflanzt worden ist. — Griechenland wird die ihm vorgezeichnete Bahn durchlaufen. Als Bayern und als Deutsche haben wir mit unsern reinsten Wünschen den jungen König zur Wiege jener Cultur begleitet, die bei unsern Vätern einen Zufluchtsort und Pflege gefunden hat, um einst, wenn die Macht ihres Erzfeindes gebrochen seyn würde, von einem der edelsten Söhne unseres Volks zurückgeführt zu werden. *

Deutschland.

Speyer, den 20. Juli. Gestern Nacht wurde der Engelwirth von Hockenheim, im Badischen, als er eben eine Fuhre Wein hinüber brachte, in der Nähe von Alt-Lußheim von badischen Mauthbeamten mit zwei Schrotschüssen getödtet. Als der Getroffene auf den ersten Schuß laut aufschrie, traf ihn erst der zweite tödtliche Schuß. Welche Barbarei!!

München, den 14. Juli. Das schwarze Brett der Universität München enthält mehrere neue Verfügungen. Den Studenten ist das Tragen altdeutscher Röcke und der deutschen und französischen Revolutionsfarben verboten. (Soll dadurch der revolutionäre Geist gebannt werden?)

— den 17. Juli. So wie man sagt, soll das Tragen der Schnurrbärte, außer Militärpersonen, Niemand mehr gestattet werden. (Bayer. Volksfreund.) — Wäre schon recht, wenn die unter der Nase wegoperirten Haare sich bei allen Wohlgesinnten auf die Zunge verpflanzten.

— den 18. Juli. Sichern Nachrichten zufolge ist von Sr. M. dem Könige die Errichtung einer homöopathischen Heilanstalt dahier bereits bewilligt worden. (Bayer. Volksfr.)

— S. D. der Herr Minister des Innern, Fürst von Wallerstein, und S. E. der Hr. Minister des Aeußern, Frhr. v. Giese, sind am 16. von hier zu Sr. M. dem König nach Würzburg abgereist.

Hessen-Darmstadt. Die Ministerial-Verfügung vom 9. Januar 1829, gegen welche die Kammer Beschwerde führen zu müssen glaubte, (s. Nummer 9 des „Rheinbayern“) ist von dem im Jahre 1829 verstorbenen Minister Grollmann contrasignirt. Hier kann die Kammer ebenfalls wie Tiber, als diesem ein Feind durch freiwilligen Tod entging, sagen: Er ist mir entwischt!

Preußen. Berlin, den 13. Juli. In Patschkau bei Neiße fand dieser Tage ein seltenes Naturereigniß statt. Eine sogenannte Windhose zerstörte in drei Minuten den größten Theil der Obervorstadt, und richtete eine traurige Verwüstung an. Der Anblick dieses schrecklichen Phänomens, welches Nachmittags um 6 Uhr mit einem heftigen ungewöhnlich rasch vorüberziehenden Gewitter seinen Anfang nahm, war grausenhaft. Während eines gewaltigen Platzregens spielte der Orkan mit ganzen Strohdächern, Giebeln, Bäumen und andern Gegenständen; sogar Linden von zwei Klaftern im Umfang wurden gebrochen. Siebenzehn Besitzungen und unter diesen bedeutende Gehöfte, bie-

ten, sammt den Wohnhäusern, deren Wände zum Theil einstürzten, einen Anblick dar, als ob sie von einem Erdbeben heimgesucht worden wären. Zwei Menschen wurden bedeutend beschädigt.

Würtemberg. Selbst in der würtembergischen Ständeversammlung, sagt die Dorfzeitung, bleibt der alte Streit de lana caprina, zu deutsch: über des Kaisers Bart, nicht aus, und es ist noch nicht ganz ausgemacht, wie viel der letztere Haare hat und wie lang.

Frankreich.

Paris, den 13. Juli. Es geht das Gerücht, daß die Expedition Don Pedro's nach den algarbischen Provinzen der Gegenstand einer dringenden Note Rußlands gewesen ist, welches nach einem mit Spanien geschlossenen Vertrag den Entschluß gefaßt haben soll, zu Gunsten Don Miguels zu interveniren. Ein Cabinetsrath, der lange währte, ist in Neuilly gehalten worden. (J. d. D.)

— den 16. Juli. Wenn wir Personen glauben dürfen, die gewöhnlich wohl unterrichtet sind, so soll unverzüglich ein Lager von 20,000 Mann an der spanischen Gränze gebildet werden. Dieser Beschluß soll gestern im Ministerrath gefaßt worden seyn, auf die Nachrichten aus der Halbinsel, denen zufolge das spanische Cabinet sich unzweideutig auf die Seite Don Miguels wendet. (Constitut.)

— Das „Journal des Debats“ stellt die vom „Sun“ mitgetheilte Nachricht in Abrede, daß die franz. Regierung der englischen erklärt habe, sie wolle jetzt Donna Maria anerkennen. Frankreich will, sagt das Journal, seine Neutralität nicht brechen, welche die spanische Neutralität bedingt.

— den 14. Juli. Nach Briefen aus Rom, sind die polit. Gefangenen in Perugia, mit Ausnahme derer, welche die Karabiniers ermordeten, in Folge der Verwendungen des franz. und engl. Cabinets freigelassen worden.

— Daß alle revolutionären Blätter über die energischen Maßregeln der sardinischen Regierung gegen die Verschwörer in die Lärmtrompete stoßen würden, war vorauszusehen. Wenn sogar ein Journal sich bis zu Drohungen versteigt, so ist dieß eine schwache Reminiscenz aus den Zeiten des Konvents, welche man mitleidig belächeln muß; spricht es aber von Gerechtigkeit, Absolutismus rc., so genügt es, hinzuweisen auf den Belagerungszustand von Paris und seine Kriegsgerichte, auf die unwiderlegliche Thatsache, daß in der Vendee mehr als ein wehrlos fliehender Mensch, dem jagdbaren Wilde gleich, niedergeschossen worden.

— Die Aufstellung der Bildsäule Napoleons ausgenommen, merkt man äußerlich gar nicht, daß wir im wichtigsten aller Monate sind. Seit einigen Tagen werden die Karlisten streng bewacht, die Republikaner bei geringster Veranlassung aufgehoben. Geht es so fort, so werden die Gefängnisse bald voll seyn, und die Julitage Manchen betrübte Stunden machen. Mit der Befestigung der Hauptstadt geht es immer seinen Weg; man kümmert sich wenig um das Geschrei. Das Journal des Debats vertheidigt diese Maßregel mit vieler Standhaftigkeit.

— den 16. Juli. Die Polizei hat in der Hauptstadt zwei Maueranschläge abnehmen lassen, wovon der eine betitelt war: „Aufruf an das Julivolk!“ der andre: „14. Juli 1789!“

— Unsere Blätter sprechen wieder vom Erscheinen einiger Chouans-Banden im Westen; dieselben zeichnen sich jetzt durch freches Rauben und Morden aus. (D.P.A.Z.)

— Der „Anzeiger von Bordeaux“ meldet unterm 13. Juli, daß diese Stadt am Vorabende, wegen eines Zusammenlaufs Neugieriger, in Belagerungszustand versetzt worden ist.

Man liest in dem „Independant de la Moselle“ (Metz): Die Pariser Revolutions-Gesellschaften schicken Druckschriften in die Departements. Es ist eine Anzahl solcher Pamphlette unter die hiesigen Arbeiter vertheilt worden; aber unsre wackern Mitbürger sind zu vernünftig, um den Doctrinen ihrer falschen Freunde Glauben zu schenken.

Nach den Berichten der Criminaljustiz sind von 1827 bis 1830 in Frankreich 6900 Selbstmorde begangen worden, jährlich 1800, während die Zahl der Verbrechen gegen das Leben Anderer jährlich nur 600 beträgt. Zu bemerken ist, daß in dem Departement der Seine allein der sechste Theil der sämmtlichen Selbstmorde in den 86 Departements begangen worden.

Straßburg, den 10. Juli. Unter den 7 Deutschen, welche Befehl erhalten haben, Frankreich binnen 24 Stunden zu verlassen, befindet sich ein bei den Neustädter Vorfällen compromittirter Familienvater.

Bourges, den 13. Juli. Der poln. General Bem, der, zu Gunsten des Don Pedro, unter den Polen des hiesigen Depots Werbungen versuchen wollte, veranlaßte, durch Beleidigung eines polnischen Soldaten, der seine Anträge mit Unwillen abgewiesen hatte, einen Zusammenlauf der hiesigen Polen vor seiner Wohnung. Dort erhoben sie ein fürchterliches Geschrei und drohten, den General umzubringen; dieser aber machte sich in der Nacht noch eiligst davon, um ihrer Wuth zu entgehen.

— Man liest in der „Estafette du Havre“ (Gazette du Berry) vom 13. Juli: Es finden gerichtliche Verfolgungen gegen die Vereine statt, welche sich zu Havre unter den Arbeitern gebildet haben. Eine große Zahl derselben ist dieser Tage verhaftet worden.

England.

London, den 11. Juli. In der heutigen Sitzung des Oberhauses überreichte der Herzog v. Wellington eine Petition gegen die irländische Kirchenreformbill, und erklärte, diese Maßregel sey nicht allein in offenbarem Widerspruch mit der seit der Reform beobachteten Politik der Regierung, (als ob diese grausame und verabscheuungswürdige Politik gegen das unglückliche Irland ewig beibehalten werden müßte —) sondern auch dem vom Könige bei der Krönung geleisteten Eide zuwider, womit Se. Majestät geschworen, die Principien und Einkünfte der Kirche unverletzt zu erhalten. Graf Grey versicherte, die Maßregel sey nur im Interesse der Kirche aufgefaßt, und wenn der König seine Zustimmung zur Emancipationsbill der Katholiken habe geben können, so hindere ihn wohl nichts, dasselbe bei der irländ. Reformbill zu thun! (Beifall. Der Herzog v. Cumberland energisch: Nein, nein!) Graf Grey: Ich hoffe, der edle Herzog wird so viel Decenz haben — — (Zur Ordnung! von Seiten der Opposition; Beifall von Seiten der ministeriellen Bänke.) Als darauf Graf Grey seine Rede fortsetzte, wurde er nochmals von Lord Kenyon unterbrochen, worauf er fortfuhr: „Derartige heftige Unterbrechungen sind des edlen Herzogs unwürdig und diesem Hause gegenüber unanständig. (Beifall.) Ich bin übrigens beauftragt, zu erklären, daß Se. Majestät diese Bill förmlich gutgeheißen haben.

— den 12. Juli. Im Unterhause wurde vorgestern die Ferguson'sche Motion in Betreff Polens mit 177 gegen 95 Stimmen verworfen. Hr. Ferguson verlangt nämlich, das Unterhaus möge an den König eine Motion votiren, um denselben zu bitten, dem gegenwärtigen politischen Zustande Polens, der eine offene Verletzung der Wiener Verträge enthalte, seine Anerkennung und seine Sanction zu versagen.

den 13. Juli. Der Bericht der Commission zur Untersuchung des Zustandes der Kinder in den Fabriken ist erschienen; dieselbe wagt in dem classischen Lande der Freiheit, welches eben von einer allgemeinen Sympathie für die Negersclaven durchzuckt wird, den Gesetzgebern vorzuschlagen, daß Kinder unter 13 Jahren nur 8, von 13 Jahren und darüber aber 16 Stunden täglich arbeiten sollen. O Land der Freiheit, wo dem Abgotte Industrie alle höhern geistigen Interessen geopfert werden!

— Die Anhänger des Don Miguel bringen hier ungeheure Opfer für die Vertheidigung seiner Sache; eben haben sie wieder drei Dampfschiffe angekauft.

Holland.

Haag, den 13. Juli. Seit mehreren Tagen weiß man durch Privatbriefe, daß die Cholera von neuem zu Rotterdam ausgebrochen ist. Die holländischen Blätter erwähnen den Ausbruch dieser Seuche nicht; aus den Todesanzeigen in dem „Rotterdamschen Courant“ ersieht man indessen, daß seit mehrern Tagen viele Personen an einer nur wenige Stunden dauernden Krankheit unter den heftigsten Leiden starben.

Niederlande.

Brüssel, den 17. Juli. Wir erfahren aus sicherer Quelle, daß die Cholera in Utrecht und Rotterdam wieder ausgebrochen ist. (Phare.) Auch nach Frankreich ist sie, durch ein in Toulon angekommenes Schiff, wieder verpflanzt worden.

Portugal.

Nachrichten aus Lissabon vom 29. Juni, welche der „Anzeiger von Bordeaux“ enthält, bestätigen die glücklichen Fortschritte der Constitutionellen in Portugal. Es hat sich auch ein Theil der Provinz Estremadura zu ihnen gesellt, und die Sache Don Miguels schiene, diesen Nachrichten zufolge, verloren zu seyn.

Paris, 17. Juli. Hr. Wanslaër, portugiesischer Consul zu London, ist heute dahier angekommen, und hat folgende Nachrichten mitgebracht:

Die Flotte des Don Miguel, welche Lissabon am 1. Juli verließ, traf am 4. auf die Flotte der Donna Maria, nahe am Vorgebirge St. Vincent. Erstere begann den Angriff, der Admiral Napier erwiderte ihn kräftig und der Kampf dauerte eine Stunde. Die Flotte Don Miguels, aus zwei Linienschiffen und mehreren Fregatten bestehend, ergab sich. Drei, nach andern Nachrichten vier Corvetten und Briggs sind entflohen in der Richtung nach Madeira. Das Schiff, welches die Nachricht von diesem großen Seesiege nach Porto überbrachte, wurde mit 21 Kanonenschüssen begrüßt. Die Besatzung dieser Stadt hatte selbst am 6. Juli einen glänzenden Kampf bestanden. Ein Angriff der Belagerer ist auf allen Seiten mit großem Verluste derselben abgeschlagen worden.

Hier das Verzeichniß der Schiffe, welche Napier weggenommen hat. Rainha, mit 80 Canonen und 850 Mann; Don Juan, 74 Canonen und 850 Mann; La Princesse Royale, 56 Canonen, 640 Mann; Freitas mit 48 Canonen, 580 Mann; La Princesse, Corvette mit 24 Canonen und 320 Mann. Zusammen 282 Canonen und 3240 Mann.

Napier führte seinen Fang in den Hafen von Lagos, wo er mit Enthusiasmus empfangen wurde. Die auf der Flotte Don Miguels befindlichen Truppen, 3000 Mann, haben sich auf die Seite Donna Maria's geschlagen und den Eid geleistet, unter dem tausendfachen Rufe: Es lebe die Königin! (Constitut. J. d. D.)

Auch soll dem „Abendblatte“ zufolge Marschall Bourmont, auf seiner Reise nach Portugal, unterwegs die Nachrichten aus Algarbien so wie den obigen Seesieg der Pedristen erfahren haben, und nebst den bei ihm befindlichen Vendeern dadurch unangenehm afficirt worden seyn.

Türkei.

Konstantinopel, den 20. Juni. Bei den russischen Truppen werden die Vorbereitungen zum Einschiffen thätig betrieben. In Kurzem dürften sie uns alle verlassen; doch werden einige Officiere vom Generalstabe und Cadres vom Genie- und Sappeur-Corps zurückbleiben, theils um die hiesige Gegend aufzunehmen, theils um allerlei Anstalten zur Vertheidigung des Landes zu leiten. Der Sultan will dieses wichtige Geschäft ganz russischen Officieren überlassen; alle bisher im Dienste der Pforte gestandenen französischen Militärs sollen entlassen werden. Der Sultan ist entschlossen, die engste Allianz — eine Art Defensiv- und Offensiv-Vertrag — mit Rußland zu schließen. Man erwartet die Ratification nächstens aus St. Petersburg, und ist über die etwaigen künftigen Plane Mehemed Ali's und seines Sohnes nicht mehr besorgt.

Der „Standard“ theilt folgendes Dankschreiben mit, das Ibrahim Pascha dem Sultan übersandte, als dieser ihm die Verwaltung von Adana übertrug:

„Erhabenster, großmüthigster, muthigster, großmächtigster Herr! Unser Wohlthäter und Wohlthäter der Menschheit!“

„Möge der Himmel deiner erhabenen Person ein Leben ohne Ende verleihen, und bewirken, daß deine Erhabenheit allen Menschen und vornehmlich meinem unterthänigen Haupte zum Schutz und Schirm diene.“

„Deine unerschöpfliche Güte hat dich vermocht, o wohlwollendster Gebieter, mir die Herrschaft über Adana anzuvertrauen.“

„Ermuthigt durch diese neue Gunstbezeigung deiner erhabenen Person, wird die Dauer meines niedrigen Daseyns gänzlich dazu bestimmt seyn, um für die Erhaltung deines Lebens und Dauer deiner Regierung zu beten. Da mein Herz von den Gefühlen der Dankbarkeit durchdrungen ist, so hege ich (dessen ist Gott mir Zeuge) keinen andern Wunsch mehr, als so zu handeln, daß ich mir den wohlwollenden Beifall deiner erhabenen Person erwerbe, und Gelegenheit finde, mich ganz deinem Dienste zu weihen.“

„In der Absicht, dir meine lebhafteste Erkenntlichkeit und meinen unterthänigsten Dank zu bezeigen, wage ich es, dieses unterthänige Bittschreiben zu den Stufen des Thrones des erhabensten, großmüthigsten, muthigsten, großmächtigsten Padischah, unsers erhabenen Gebieters, des Wohlthäters aller Menschen niederzulegen.“

Verantwortlicher Redacteur: Fr. Bettinger. Speyer, gedruckt bei J. F. Kranzbühler senior.

Abonnementspreis:
Jährlich . . . . 4 fl.
Halbjährlich . . 2 fl.

Der Rheinbayer.

Einrückungsgebühr:
Die Zeile 4 Kreuzer.
Briefe und Gelder franco.

Donnerstag — № 11. — 25. Juli 1833.

Die Mauth in Rheinbayern.

Bei Aufzählung der Beschwerden, welche die Aufregung in Rheinbayern veranlaßt haben sollen, wird gewöhnlich als eine der vorzüglichsten die 1829 eingeführte Mauth genannt, und sie wird geradezu, ohne alle nähere Untersuchung, der Regierung zur Last gelegt. Auch ich würde die Regierung anklagen, wenn ich die Ueberzeugung hätte, daß sie den Rheinkreis mit einer Mauthlinie umgeben habe — gegen den Willen des Kreises, aus Finanzspeculation, oder aus sonst einem Grunde, der nicht das Wohl des Kreises oder des ganzen Landes bezweckte. Doch, da voreilige Urtheile leicht zur Ungerechtigkeit führen, so wird es auch heute wohl an der Zeit seyn, zu untersuchen, welchen Theil die Regierung, und welchen der Rheinkreis selbst an der Einführung der Mauth in diesem Kreise hatte; dann, was man mit dieser Einführung bezweckte. Ein Blick auf die Geschichte dieser Anstalt wird unser Urtheil berichtigen.

Es ist wohl allgemein bekannt, wie verschieden seit 1816 die Ansichten über eine Mauth im Rheinkreise unter seinen Bewohnern waren. Der Eine sprach dafür, der Andere dagegen, je nachdem er Vortheile oder Nachtheile von dieser Anstalt erwartete; doch kann man, ohne die Wahrheit zu verletzen, behaupten, daß die Mehrzahl der Rheinbayern, welche nicht in directem Verkehr mit dem Auslande steht, gegen eine solche, die Freiheit beengende Anstalt gestimmt war, vorzüglich als man das Lästige derselben in dem nahen Rheinpreußen von Neuem kennen gelernt hatte; obgleich man sich leicht mit einer Mauthanstalt, die den deutschen Bund umschlossen hätte, ausgesöhnt haben würde. Als demnach dem Landrathe der Vorschlag zur Einführung einer Mauth im Rheinkreise, und zwar auf Kosten und zum Vortheile dieses Kreises, gemacht wurde, stimmte dieser dagegen; ohne Zweifel, weil ihm die Stimmung der Mehrzahl seiner Mitbürger nicht unbekannt geblieben war, und weil er keine große Geldhülfe für die Casse in dieser Anstalt fand. Doch da nach und nach dieser Kreis durch fremde Mauthen immer mehr eingeengt wurde, und für seine Produkte kein Ausgang mehr offen stand, mußte die Regierung etwas thun, wenn sie noch ferner Geld in den Kreis bringen wollte — sie that es, indem sie einigen Produkten des Rheinkreises das Mutterland gegen eine geringere Abgabe öffnete, wodurch wenigstens dem Wein und Tabak einiger Absatz verschafft wurde.

Unter diesen Verhältnissen wurde der Mauthvertrag mit dem Königreiche Würtemberg den 12. April 1827 abgeschlossen, und der Art. III. enthält in Bezug auf den Rheinkreis Folgendes: „Von dem gemeinschaftlichen Zollverbande bleibt zwar der Rheinkreis vorerst ausgenommen; „die Aufnahme desselben wird jedoch für den Fall vorbehalten, daß entweder die gleiche Zollverfassung dort für Rechnung des Vereins eingeführt, oder dieser Kreis in unmittelbare Verbindung mit dem Vereinsgebiete gesetzt wird. Bis „dahin bleiben die bestehenden Begünstigungen“ ꝛc. ꝛc.

Durch diesen Vertrag wurde nun der Markt für den Rheinkreis erweitert, da seine Produkte auch in Würtemberg Eingang fanden; aber die Begünstigung auch bald mißbraucht, indem Produkte aus den benachbarten Ländern, unter falschen Ursprungsscheinen, nach Würtemberg und Bayern eingeführt wurden.

Im Herbste 1829 wurden die Sitzungen der Kammern in München eröffnet, und auch ein neues Mauthgesetz vorgelegt. Drei §§. desselben berührten den Rheinkreis.

§. 3. „Sobald hinsichtlich des gegenseitigen Verkehrs „eine unmittelbare Verbindung zwischen den Gebietstheilen „diesseits und jenseits des Rheines hergestellt seyn wird, soll „die Zolllinie auch diese umfassen.“

Gegen diesen §. wurde von keiner Seite etwas erinnert, da wohl jeder einsah, daß dann zu Gunsten oder zum Nachtheile des Rheinkreises in Bezug auf die Mauth keine Ausnahme mehr gemacht werden könne, wenn die Contiguität zwischen ihm und dem Mutterlande hergestellt seyn würde.

§. 4. „Der Regierung bleibt es überlassen, den Rhein„kreis auch früher mit einer Zolllinie zu umgeben.“

§. 95. „Die Bestimmung der Begünstigungen, welche „für den Rheinkreis, in so lange derselbe mit keiner Zoll-

„Linie umgeben seyn wird, in Hinsicht der Einfuhr seiner „Produkte in die übrigen Kreise bestehen sollen, bleibt der „Regierung vorbehalten.“

Diese beiden §§. erregten bei den Deputirten des Rheinkreises großes Bedenken, obgleich nichts weniger als gleiche Ansichten in Hinsicht auf eine Mauth im Rheinkreise unter ihnen herrschte.

Ein Theil war unbedingt dagegen, ein anderer unbedingt dafür, und ein dritter anticipirte das Justemilieu, konnte sich weder für noch gegen entscheiden, und hätte diese Entscheidung gerne dem Landrathe überlassen. Mit dieser Parthei vereinigte sich endlich die Mehrheit und leicht würden sich mit ihr auch die noch wenigen Gegner befreundet haben, wenn man über die Stellung, welche dem Landrathe gegeben werden sollte, sich hätte verständigen können. Die Liebhaber der Mauth und die Unentschiedenen beantragten, daß dem §. 4 noch die Worte: „nach Vernehmung des Landrathes“ beigefügt werden sollen, womit auch die Regierung einverstanden zu seyn schien. Die entschiedenen Gegner aber verlangten eventuell — wenn der §. nicht ganz wegfallen sollte — die Modification: „Mit Einverständniß des Landrathes,“ weil im ersten Fall zwar die Regierung den Landrath wegen Einführung der Mauth im Rheinkreise hören mußte, aber an sein Votum nicht gebunden war; im andern aber die Mauth ohne die Zustimmung des Landrathes nicht eingefüht werden konnte. Daß der §. 95 dahin modificirt werden solle, daß die Regierung die Begünstigungen für den Rheinkreis vermehren, aber nicht vermindern könne, war man bald einig.

Unter diesen vorläufigen Debatten in der stillen häuslichen Kammer brachte der Ausschuß sein Gutachten über das Mauthgesetz in die Kammer des Reiches, und bewies in Bezug auf den Rheinkreis die nämliche Unentschlossenheit. Der Referent begutachtete, daß §. 4 hinwegfalle, §. 95 nach dem oben angegebenen Sinne gefaßt werde. Der Coreferent stimmt dem Referenten bei.

Ein Separatvotum will den §. 4 beibehalten, doch könnte noch hinzugesetzt werden: „Auf Ansuchen des Landrathes;“ §. 95 soll wenigstens dem Sinne nach belassen werden. Der Ausschuß selbst schweigt ganz von den fraglichen §§. und nimmt sie demnach an, wie sie im ursprünglichen Gesetzentwurf vorlagen.

Endlich wurde die Debatte eröffnet, und von 5 Rednern aus dem Rheinkreise sprachen sich zwei entschieden gegen die Mauth aus, drei dafür, doch wollten sie zugeben, daß der Landrath gehört werde. Die Fragen wurden zur Berichtigung vorgelegt, und statt der beantragten „Vernehmung“ des Landrathes, hatte der Kammer-Präsident „im Einverständniß“ des Landraths gesetzt, was allerdings vernünftiger war, als der Vorschlag des Justemilieu, dem diese Veränderung dennoch nicht behagen wollte. Doch die Fragestellung blieb. Bei der Abstimmung gab es nur 34 Stimmen, welche sich für die Hinweglassung des §. 4 erhoben, 59 waren dagegen; allein 82 gegen 10 stimmten für die Modification, daß die Mauth nur im Einverständnisse des Landraths, so lange der Kreis isolirt bleibe, eingeführt werden könne. Die Kammer der Reichsräthe trat dieser Modification nicht bei, sondern substituirte wieder: „Nach vorläufiger Vernehmung des Landrathes.“ Nur ein Mitglied des Rheinkreises sprach gegen diese Veränderung in der Sizzung vom 2. August, als der Gesetzentwurf wieder berathen wurde, und eine Stimme aus den ältern Kreisen unterstützte ihn (der andere Hauptgegner der Mauth war leider in der Zwischenzeit gestorben), und die Kammer blieb mit 71 gegen 12 Stimmen auf ihrem frühern Beschlusse. Auch jetzt beharrte die Kammer der Reichsräthe auf ihrer Abänderung der Modification der Kammer der Abgeordneten, und als in der Sitzung vom 9. August der Gegenstand von neuem zur Sprache kam, sprach zwar wieder ein Abgeordneter des Rheinkreises und einer aus den ältern Kreisen für die Beibehaltung derselben, allein als nun auf einmal ein anderer Abgeordneter des Rheinkreises das Gegentheil beantragte, und nur in einer Zolllinie für den Rheinkreis Heil finden wollte, so wurde die Kammer selbst irre, da die Deputirten dieses Kreises in ihrem Begehren nicht einig waren, und so läßt es sich erklären, warum nun auf einmal 78 Stimmen gegen die Beibehaltung einer Modification sich erhoben, die die Einführung der Mauth vom Willen des Landraths abhängig gemacht hätte, und nur 9 Stimmen auf der Modification beharrten, mithin das frühere Verhältniß mehr als umgekehrt wurde. Doch trug noch ein anderer Umstand zu diesem unerwarteten Resultate bei. Während der Debatten in München wurden im Rheinkreise Unterschriften für Errichtung einer Mauth gesammelt und dem Staatsministerium zugesendet. Die Freunde der Mauth machten von diesem Ereignisse den gehörigen Gebrauch und es entstand nun die Meinung, es sey nur Ansicht einiger Deputirten, die die Mauth nicht möchten; im Kreise selbst denke man anders, und so wollte man ihm eine Wohlthat nicht entziehen.

Aus dieser kurzen Geschichte kann die Folgerung gezogen werden, daß ein großer Theil der Bewohner des Rheinkreises entweder für eine Mauth gestimmt, oder doch mit seiner Ansicht nicht im Reinen war, und wenigstens es auf eine Probe ankommen lassen wollte; ja daß es Leute gab, die nur in der Mauth das künftige Heil des Kreises sahen.

(Fortsetzung folgt.)

Deutschland.

Speyer, den 22. Juli. Das heutige Amts- und Intelligenz-Blatt des Rheinkreises enthält unter andern:

1) Die Beschlagnahme folgender Druckschriften, als: a) der Nummer 120 der „Speyerer Zeitung“; b) der „Geschichte der neuesten Ereignisse in Rheinbayern 2c. von J. Miller (?); Weissenburg (?), bei Bocks Wittwe 1833“, durch die Königl. Kreisregierung; c) des „Katechismus der deutschen Liberalen; wohlfeiler Nachdruck. Deutschland, 1833“, durch das Königl. Land-Commissariat Bergzabern.

2) Eine Verfügung hoher Königl. Regierung, das Schlachten von zu jungen Kälbern betreffend. Durch dieselbe wird a) den Local-Polizeibehörden aufgetragen, das Schlachten von Kälbern, welche noch nicht gehörig ausgewachsen oder wenigstens 15 Tage alt sind, ungesäumt bei Polizei-Strafe zu verbieten; b) den Thierärzten und Experten, denen die Aufsicht über das Schlachtvieh obliegt, zur Pflicht gemacht, bei Vermeidung eigener Verantwortlichkeit, die Erlaubniß zum Schlachten allzujunger Kälber strenge zu verweigern; c) gegen diejenigen, welche ohne vorherige Erlaubniß oder Besichtigung Kälber schlachten, sollen unnachsichtlich Protokolle errichtet und dieselben polizeilich bestraft werden.

3) Eine Verfügung hoher Königl. Regierung, wodurch den Bürgermeistern und Einnehmern eingeschärft wird, auch ganz geringfügige Gegenstände, welche den Gemeinden angehören, nur im Wege der öffentlichen Versteigerung zu veräußern, darüber jedesmal ein schriftliches Protocoll zu fertigen, welches in das Repertorium eingetragen und einregistrirt werden muß. Dadurch schützen sich die Bürgermeister und Einnehmer „gegen die Denunciationen ihrer Verwalteten, welche damit oft erst nach Verlauf mehrerer Jahre hervortreten, und vermeiden die hohen Geldstrafen, welche die Gesetze über Enregistrement und Stempel auf die Zuwiderhandlungen legen.“

4) Eine Ordonnanz des Königl. Staatsrathes und Präsidenten des Appellationsgerichtes des Rheinkreises, welche die Eröffnung der Assisen des 3. Quartals 1833 für den Rheinkreis auf den zweiten September nächsthin festsetzt und den Königl. Appellationsgerichtsrath Th. Hilgard zum Präsidenten derselben ernennt.

5) Unter der Rubrik „Dienstesnachrichten“ a) Die Erledigung der Einnehmerei Gaugrehweiler; b) die prov. Ernennung des bisherigen zweiten Lehrers an der lat. Schule zu Frankenthal, Georg Seitz, zum Subrector und Oberlehrer an der latein. Schule zu Landau; des bisherigen dritten Lehrers zu Augsburg, Friedrich Helfreich, zum zweiten Lehrer an derselben Anstalt; des bish. vierten Lehrers, Nicolaus Weis, zum dritten Lehrer ebendaselbst; des bish. dritten Lehrers an der lat. Schule zu Landau, Friedrich Böhmer, zum zweiten Lehrer an der lat. Schule zu Kaiserslautern. Ferner: c) die Quiescirung des bish. Präsidenten am Bezirksgerichte zu Landau, J. H. Schmitt, und Ersetzung desselben durch den dortigen Staats-Procurator Wilhelm Gattermann.

Landau, 22. Juli. Als Geschworne bei den am 29. d. hier beginnenden außerordentlichen Assisen nennt man die HH. Westhofen, Forstmeister v. Bergzabern; Klein, Bürgermeister v. Capellen; Wendecker, Bürgermeister v. Gleiszellen u. Gleishorbach; Haas, Notär v. Landstuhl; Lehmann, Hypothekenbewahrer von Frankenthal; Margraff, Kantonsarzt v. Germersheim; Brunner F., v. Rheinzabern; Neckerauer, v. Großkarlbach; Erdmann, Rentmeister v. Dürkheim; Racquet, Bürgermeister v. Otterberg; Rebenack, Domäneninspector v. Speyer; J. Jakob, Stadtrath v. Kaiserslautern; Bettinger, Kantonsarzt v. Lauterecken; Lederle F., Bürgermeister v. Maikammer; Will, Notär v. Kaiserslautern; Dechen, Domäneninspector v. Zweibrücken; Mayer J., v. Omersheim; Adt Pet., Dosenfabrikant v. Ensheim; Henne, Wirth v. Haßloch; Mohr, Ackersmann v. Geinsheim; Schmitt, v. Haßloch; Scharrenberger, Kantonsarzt v. Pirmasens; Lichtenberger P., Tabacksfabrikant v. Speyer; Klein, v. Bottenbach.

München. Se. Exc. der Hr. Präsident Graf von Seinsheim hat während der Abwesenheit des Hrn. Ministers des Innern das Portefeuille übernommen.

— Die Stärke des K. griechischen freiwilligen Truppencorps war am 17. Juli Abends 510 Mann. Die Anmeldung einer Anzahl von Trompetern und Hornisten wird gewünscht. Der Trompeter 1. Classe bekommt eine tägliche Löhnung von 22¼ kr., jener 2. Classe 17¼ kr., der Hornist 1. Classe 17¼ kr., jener 2. Classe 15¼ kr.

Baden. Leopoldshafen (Schröckh), den 17. Juli. Heute sahen wir hier ein in seiner Art merkwürdiges Ereigniß. Um die Mittagsstunde zeigte sich am Eingange unseres Hafens ein kleiner Punkt, der mit bewunderungswürdiger Schnelligkeit gegen uns herankam und unsere Neugierde in Anregung brachte. Doch wie groß war unser Erstaunen, als wir in wenigen Sekunden diesen beweglichen Punkt für einen kleinen Kahn erkannten, der von 2 Menschen gelenkt, auf den kräuselnden Wellen daherflog. Dieser Kahn ist von Papier, nach der Art der indianischen Kanots, von einem jungen Engländer verfertigt, der mit seinem Freunde, einem verwegenen Deutschen, die Tour von Darlanden nach Schröckh in einer halben Stunde auf vollem Rheine zurücklegte. So sehr uns der Muth dieser jungen Männer, ein so gefährliches Wagstück auf so ganz unbekanntem Wege und in einem so leichten Fahrzeuge zu unternehmen, überraschte, so sehr setzte uns die geschickte Führung und die eigene gewiß kunstreiche Construction des Kahns in Erstaunen. Derselbe wiegt kaum 30 Pfd., und kann deßhalb mit Leichtigkeit von einem einzelnen Mann von einem Ort zum andern auf dem Lande getragen werden. Es wäre sehr zu wünschen, wenn dieser kunstsinnige Britte mit seiner Schiffsbaukunst nicht zu sehr geizen, sondern sein Licht zum Besten der Menschheit leuchten lassen würde.

Preußen. Berlin, den 13. Juli. Der schon früher dafür bezeichnete Graf Lusi wurde zum preußischen Minister-Residenten für Griechenland ernannt.

Sachsen. Dresden, den 15. Juli. Vorigen Freitag hat Se. Königl. Hoheit der Herzog von Lucca in der hiesigen Neustädter Kirche beim Pastor Dr. Schmalz nach gehaltener Beichte das heilige Abendmahl nach evangelischem Ritus empfangen. Auch dessen erlauchte Schwester (Gemahlin des Prinzen Max) soll als stille Zeugin in der Kirche zugegen gewesen seyn. (N. Korr.)

Schwerin, den 12. Juli. Heute erschien ladungsmäßig vor den Schranken der hiesigen Justizkanzlei (bei der bereits eine Untersuchung gegen alle diejenigen im hiesigen Lande, welche den süddeutschen Preßverein mit Geldbeiträgen unterstützt haben, obschwebt) der Verfertiger des von mehrern hiesigen Einwohnern dem würtembergischen Deputirten Paul Pfizer verehrten silbernen Ehrenpokals, um hauptsächlich darüber Auskunft zu geben, wer denselben bestellt, wie viel er gewogen und gekostet habe, und in welcher

Absicht derselbe verfertigt worden sey. Man ist sehr gespannt auf das Resultat dieser Untersuchung. (Hamb. Korr.)

Frankreich.

Paris, den 16. Juli. Der heutige „Moniteur“ enthält eine Ordonnanz, die sich auf Verminderung der Armee in Verhältniß der dem Kriegsdepartemente angewiesenen verminderten Kredite und auf die Errichtung einer Reserve bezieht; die Hauptpunkte dieser Verordnung sind folgende: Die Landmacht von Frankreich besteht in Zukunft aus der Linien-Armee und einer Reserve; die Reserve soll im Laufe des Jahres 1833 organisirt werden, und aus allen Männern bestehen, die zu dem Kriegsdienste in ihren Klassen aufgerufen, aber nicht in Thätigkeit sind, weil sie entweder vor Beendigung ihrer Dienstzeit in ihre Heimath entlassen, oder gar nicht zum Dienste berufen wurden; die Reserve wird aus 65 Rekrutirungs- oder Reserve-Depots bestehen, jedes derselben hat einen Bataillonsstab, 2 Eliten- und 2 Füselier-Kompagnien, die aus den 4 Bataillonen der Linienregimenter zu nehmen sind. Die Reserve kann zu periodischen Musterungen und zu Militär-Uebungen versammelt werden; während dieser Versammlungen erhalten die Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten den Sold der Linientruppen; wenn diese Musterungen oder Uebungen beendigt sind, so liefert die Mannschaft ihre Waffen und Effekten in die Magazine ab.

— den 18. Juli. Das „Journal des Debats“ widerspricht der von einer andern Zeitung gegebenen Nachricht, daß die Arbeiten an den verschiedenen Forts fortgesetzt würden.

— Noch vor seiner Abreise in das Bad des Mont-d'or hat der Kriegsminister Soult in seinem Berichte vom 7. Juli an den König, diesem die Bildung einer Special-Commission vorgeschlagen, um Alles, was auf Verwaltung, Colonisation rc. von Algier Bezug hat, an Ort und Stelle zu untersuchen und das Ergebniß ihrer Berathung der Regierung mitzutheilen. Ludwig Philipp hat diesen Vorschlag genehmigt und die aus acht Mitgliedern bestehende Commission ernannt. Präsident derselben ist General Bonnet.

— den 20. Juli. Der Hr. Minister des Innern hat so eben den Befehl ertheilt, die Polen, welche an den Unordnungen zu Bourges und Chateaurour Theil genommen haben, aus Frankreich zu vertreiben. Die übrigen noch in den beiden Depots befindlichen Flüchtlinge werden in den West-Departementen vertheilt. (Siehe unten.) (J. d. D.)

— Der General Romarino ist am 15. dieses mit zwei Adjudanten zu Bordeaux angekommen. Man weiß, daß er den Oberbefehl über 4 bis 500 polnische Flüchtlinge angenommen hat, welche sich nach Portugal begeben, um die constitutionelle Sache zu vertheidigen. (J. d. D.)

— Ein Correspondent der „Allgem. Zeitung“ schreibt aus Paris unterm 12. Juli: „Verschwörungen, heißt es, seyen wieder auf dem Tapet; die Köpfe brennen. Eine Art von republikanischer Wuth ist in gewisse Köpfe gefahren, und diese Wuth, genauer besehen, ist nichts Anderes als die unbändige Lust des Herrschens. Von allen unsern Republikanern will keiner Unterthan einer Republik seyn, aber alle wollen Herren dieser Republik seyn; alle wollen herrschen, keiner will gehorchen. Aber was das Eigne ist bei dieser Republik, ist, daß mit sehr wenigen Ausnahmen unter diesen Republikanern kaum ein Familienvater ist, und alle diejenigen, welche in Familienbanden stehen, haben keine Besitzung; es sind junge Advokaten ohne Clientele, junge Literatoren, meist ohne Genie, noch mehrere ohne Kenntnisse; junge Aerzte, ohne medizinische Praxis. Unterhalb dieser Klasse von jungen Leuten, zu welcher sich eine gewisse Zahl von Ladendienern, von Commis und von Studenten gesellen, mit einigen wenigen jungen Lieutenants und Unterofficieren, ist eine gewisse Menge Handwerker, die sich wenig um ihr Handwerk, aber viel um Politik bekümmern, und außerdem noch eine gewisse Masse von Cabrioletsführern und andern Kutschern; aber kein einziger bedeutender Name; kein Mann von Rang und Ansehen; kein Mann von Talenten und Erfahrung; kein angesessener Bürger; kein thätiger Handwerksmann, kein Bauer: schwärmende Catilina's, die sich den Kopf vollstopfen mit hohlen bombastischen Sentenzen, hinter denen nichts gedacht werden kann, als Umsturz aller Verhältnisse des bürgerlichen Lebens und Besitzstandes.

Bourges, den 15. Juli. Der poln. General Bem (Siehe d. Rheinbayer Nummer 10) begab sich von hier aus, um der Wuth seiner Landsleute, welche das hiesige Depot bilden, zu entgehen, in das vier Stunden von hier entlegene Städtchen Mehun-sur-Yères, woselbst er gestern Abend gegen 9 Uhr beinahe ermordet worden wäre. Wie es scheint hatte Bem daselbst seine Werbungsversuche zu Gunsten des Don Pedro fortsetzen wollen. Ein Pole kam zu ihm, faßte freundlich mit der linken Hand die rechte des Generals, und schoß mit der rechten Hand eine mit einer Kugel geladene Pistole auf ihn ab. Zum Glück streifte der Schuß dem General nur leicht an der Brust vorbei. Man ist dem Mörder auf der Spur.

Der Pole Raczkowski, welcher dem Präfecten zu Chateaurour einen Brief des General Bem überbringen wollte, wurde ebenfalls am 13. von etwa 150 Polen angefallen, die ihm die Kleider vom Leibe rissen und schwuren, er solle nicht lebendig aus Chateaurour kommen. Unfehlbar wäre der Unglückliche auf dem Platze geblieben, wenn nicht die auf dem Markte befindlichen Bauern den Polizei-Commissär und die Gendarmerie unterstützt hätten. Noch denselben Abend reiste Raczkowski unter Bedeckung nach Orleans ab. Ein anderer Pole, Namens Krzyzanowski, der sich willig gezeigt hatte nach Portugal zu gehen, wurde, an demselben Abend, mit vieler Mühe der Wuth seiner Landsleute entrissen.

Havre, den 17. Juli. Etwa fünfzehn Arbeiter wurden heute wegen unerlaubter Verbindungen von dem Zuchtpolizeigericht zu 8 — 14 Tagen Einsperrung verurtheilt.

England.

London, den 14. Juli. Man hat allgemein große Besorgnisse über das Schicksal der irländischen Kirchenreformbill bei der zweiten Verlesung im Oberhause am 17. d. und glaubt, daß das Ministerium abermals eine große Majorität der Torylords gegen sich haben werde.

— den 17. Juli. Ein offenes Schisma ist unter den Torylords in Bezug auf die am Abend im Oberhause bei Gelegenheit der zweiten Verlesung der irländischen Kirchen-Reformbill anzuwendenden Tactik eingetreten. Die Gemäßigtern der Parthei, mit dem Herzog von Wellington an der Spitze, haben sich gegen Verwerfung der Bill bei der zweiten Verlesung erklärt. (O.P.A.Z.)

— Die für Don Miguel gekauften und gemietheten Dampfschiffe sind nicht abgegangen, und die Befehle, sie bei Lloyds zu versichern, sind zurückgenommen worden.

Verantwortlicher Redacteur: Fr. Bettinger. Speyer, gedruckt bei J. F. Kranzbühler senior.

Abonnementspreis:
Jährlich . . . . 4 fl.
Halbjährlich . . 2 fl.

Der Rheinbayer.

Einrückungsgebühr:
Die Zeile 4 Kreuzer.
Briefe und Gelder franco.

Samstag | № 12. | 27. Juli 1833.

Die Mauth in Rheinbayern.

(Fortsetzung.)

Diese getheilten Ansichten über die Mauth scheinen auch noch im Jahre 1829 im Rheinkreise herrschend gewesen zu seyn; als nämlich einige Personen in einer gewissen Stadt S. K. Majestät ihre Aufwartung machten, und bei dieser Gelegenheit den Vortheil einer Mauth für diesen Kreis als zweifelhaft darstellten, waren Allerhöchst-Dieselben sehr erstaunt und äußerten, jeder Kanton scheine andere Interesse zu haben. S. K. Majestät hatten gehofft, dem Kreise durch die Mauth, in Verbindung mit einem Handelsvertrag mit Preußen, eine große Wohlthat zu bringen, und wahrscheinlich war bei andern Aufwartungen diese beabsichtigte Wohlthat wohlgefällig anerkannt worden. — Damals wäre es noch Zeit gewesen, eine Abänderung zu erwirken, denn der Vertrag mit Preußen war noch nicht ratificirt, wie S. M. selbst äußerten; allein wenn gleich die Sache allgemein bekannt war, und sich einzelne bemühten, einen gemeinschaftlichen Schritt zu veranlassen, so lange S. K. Majestät noch im Kreise verweilten, so war doch alles umsonst, einige wollten sich diese frohen Tage nicht durch Handelsgeschäfte verbittern, andere freuten sich des Gelingens ihrer Wünsche, und suchten jede gemeinschaftliche Erklärung zu vereiteln. So verließen S. Maj. den Rheinkreis in dem frohen Gefühle, demselben eine große Wohlthat verkündet zu haben, wie denn auch Allerhöchst Sie schon früher geäußert hatten, diesen Kreis nicht eher besuchen zu wollen, bis Sie ihm etwas recht Gutes mitbringen könnten.

Nehmen wir alles dieses zusammen, so ist es wohl klar, daß die Staatsregierung die Schuld an der Einführung einer Mauth im Rheinkreise nicht allein trägt; die Bewohner des Kreises selbst haben activen oder passiven Antheil daran, und die Zahl derer, welche da, wo es helfen konnte, ein Wort dagegen sprachen, dürfte sehr klein seyn.

Von dieser Seite allein betrachtet, wäre es demnach schon sehr unbillig, wenn man die Regierung wegen Einführung der Mauth anklagen wollte, da sie glaubte, im Sinne der Bewohner des Rheinkreises zu handeln, der von vielen offen, von vielen stillschweigend erklärt worden war.

Doch kann die Regierung noch besser entschuldigt werden, wenn man den Zweck dieser Mauthanstalt erwägt. Es wurde schon oben bemerkt, daß dem Rheinkreise manche Vergünstigung zum Verkauf seiner Produkte nach den 7 ältern Kreisen gemacht worden war, die durch den Vertrag mit Würtemberg in einem erweiterten Markte einen bedeutenden Zuwachs erhielt. Als dieser Vertrag abgeschlossen wurde, hatte man Hoffnung, daß auch Baden, Darmstadt ꝛc. beitreten würden, wo sich dann der Anschluß des Rheinkreises von selbst verstand. Auch hoffte man noch auf Herstellung der Contiguität zwischen dem Rheinkreise und dem Mutterlande. Nur in der einen oder andern Voraussetzung konnte Würtemberg zugeben, daß sein Markt den Produkten des Rheinkreises ohne alle Vergütung geöffnet werde. Doch wurde auch der Fall des Nichtgelingens vorgesehen, und auf eine isolirte Mauth für den Rheinkreis hingedeutet.

Baden und Darmstadt schlossen sich nicht an, die Contiguität wurde nicht hergestellt, und doch wollte man den Rheinkreis nicht wieder mit seinen Produkten von dem Vereinsgebiete ausschließen.

Allein Würtemberg klagte, daß unter falschen Ursprungszeugnissen fremde Erzeugnisse eingeführt würden. Das Ministerium sah sich demnach genöthigt, den so viel besprochenen §. 4 in das Mauthgesetz aufzunehmen und seine Beibehaltung zu vertheidigen, oder den Rheinkreis von dem Vereinsgebiete auszuschließen. Und diese Alternative bestimmte auch mehrere Deputirten des Rheinkreises, im Sinne des Ministeriums zu stimmen. Vielleicht hoffte man durch die Mauth im Rheinkreise Baden noch enger einzuschließen und so zum Nachgeben zu zwingen. Die Regierungs-Commissäre haben diesen Grund bei der Debatte nicht angegeben; allein Redner aus der Kammer wiesen auf ihn hin, und zwar in Gegenwart des badischen Gesandten, was allerdings die Offenherzigkeit etwas zu weit treiben hieß. Doch es war einmal ein Lieblingsprojekt, und zwar ein sehr löbliches,

nach und nach recht viele deutsche Staaten in einem Mauthverbande zu vereinigen, und die inneren Zolllinien verschwinden zu machen, und man durfte deßwegen auch kein Opfer scheuen. Die Regierung wollte, und mußte wohl auch, wenn sie den Zweck sicher erreichen sollte, ein Mittel in der Hand haben, nach Umständen in Bezug auf den Rheinkreis zu handeln, und dieses ward ihr im §. 4 des Mauthgesetzes gegeben.

Räumten doch die frühern Kammern der Regierung das Recht ein, den Zolltarif nach Umständen zu ändern, um in den Unterhandlungen zu einem allgemeinen deutschen Mauthverbande nicht gehemmt zu seyn; so konnte sich der Rheinkreis über dieses, der Regierung gegebene Mittel nicht beschweren.

Allein sie machte nicht sogleich Gebrauch davon, weil es unter den damaligen Umständen dem Kreise zu nachtheilig geworden wäre, und sie wohl auch selbst einsah, daß Baden durch die Einschließung des Rheinkreises nicht gezwungen werden könnte, dem Vereine beizutreten. Sie wandte daher ihr Augenmerk nach einer andern Seite — sie trat in Unterhandlung mit Preußen.

Ein neuer Vertrag wurde geschlossen, um den Markt für den Rheinkreis, wenn auch noch einstweilen mit großen Abgaben, zu erweitern. Wenn aber Preußen sein Land den Produkten des Rheinkreises gegen eine bedeutend herabgesetzte Gebühr öffnen sollte, so konnte es mit Recht fordern, daß dort eine Mauth eingeführt werde, um den Schmuggelhandel, der ihm bis jetzt schon sehr verderblich war, nicht noch mehr zu befördern. Ohne Mauth im Rheinkreise würden die preußischen Rheinprovinzen mit allen einheimischen und ausländischen Erzeugnissen durch den Schmuggelhandel überschwemmt worden seyn. Dieser Kreis mußte demnach überall ausgeschlossen werden, oder sich eine Mauth gefallen lassen. Allerdings waren die Vortheile, welche der Vertrag mit Preußen dem Rheinkreise gewährte, nicht so groß, als man erwartet hatte; allein es war ja auch nur eine provisorische Maßregel, die nach und nach eine wirkliche Vereinigung zu einem Mauthverbande herbeiführen sollte. Man war nicht zufrieden mit dem Erfolge der Anstalt, obgleich man sie früher gewünscht, und mithin herbeigeführt hatte.

(Beschluß folgt.)

Deutschland.

München, den 15. Juli. Die „Münchner politische Zeitung“ enthält ein Privatschreiben aus Berlin, dessen Inhalt im Wesentlichen Folgendes ist: Will man das unruhige Treiben der jetzigen Menschen, die aufrührerischen Auftritte in Deutschland erklären, so giebt es vorzüglich zwei Erklärungsgründe: die gesunkene Religiosität auf der einen Seite, und die verfehlte schwindliche, oft unsinnige philosophische Speculation auf der andern. Religion und Glauben sind Grundpfeiler des Staates, aber leider sind bei den meisten Menschen, vorzüglich bei der Jugend, Spott, Frivolität, Freigeisterei und Schwindelei an ihre Stelle getreten. (Kein Wunder bei unsrer Erziehung.) Ist es bei so bewandten Verhältnissen etwa schwer zu erklären, daß es gar keine Mühe kostet, solche Leute aufzureizen? Der Enthusiasmus der Leidenschaften ist das Widerspiel ruhiger Ueberlegung, und darum in unlogischen, halbgelehrten Köpfen, wie es die meisten dieser Leute sind, leicht anzufachen. Es kann nicht genug wiederholt werden, daß der Staat (der an der heutigen Verbildung vielleicht die meiste Schuld trägt, und nur das Ausgesäete erntet) durch Beförderung ächter Gelehrsamkeit, durch Begünstigung wahrer Gelehrten — nicht philosophischer, irreligiöser Schwindler aller Art, die ein neues System während einer Fahrt in der Gondel des Luftballons ersinnen — zur gediegenen Jugendbildung das meiste thun kann und muß. (Wie vieles Beherzigungswerthe ließe sich darüber sagen!)

Würzburg, den 18. Juli. Se. Majestät unser allergnädigster König trafen gestern Nachmittags gegen halb 4 Uhr im erwünschtesten Wohlseyn hier ein und setzten heute Morgen die Reise über Kissingen nach Brückenau fort.

Baden. Aus einem Schreiben aus dem Badischen vom 18. Juli, welches die „Neckarzeitung“ mittheilt, entnehmen wir folgende Stelle: „Das Zehntgesetz ausgenommen, wird dieser Landtag wenige Resultate liefern, wie sie in den Wünschen und Erwartungen des Volkes lagen. Die Justiz-Verfassung, das Schulwesen, übereinstimmende Polizeigesetze, besonders hinsichtlich der Gewerbe und des Gesindes, eine strenge Controlle der untern Verwaltungsstellen, worüber so manche Klagen laut sind, und so viele andre Dinge bleiben nun der Zukunft vorbehalten, während so manche kostbare Stunden mit unfruchtbaren Streitigkeiten verloren gingen.“ (Siehe unten: Spanien.)

Heidelberg, den 23. Juli. Die „Mannheimer Zeitung“ enthält folgende Berichtigung: „Der in der Mannh. Z. vom 21. d. M. aufgenommene Artikel: als habe ein badischer Gendarme den auf dem Schmuggel betretenen Engelwirth (also nicht Kronenwirth) Walter von Hockenheim durch einen Schuß getödtet, wird als unrichtig widerlegt, und nur bemerkt, daß badische Gendarmen die angeblichen Thäter verhaftet und der Behörde überliefert haben. Mannheim, den 21. Juli 1833. Das Commando der 5. Gendarmerie-Division.“

Freiburg, den 20. Juli. Rechts-Practicant Busch von Kenzingen und Dr. Herr von Herbolzheim wurden aus politischen Gründen neuerdings verhaftet. Letzterer ist nach Frankreich entkommen.

Hannover. Göttingen, den 17. Juli. Heute wurde mehreren Studierenden, welche in der Untersuchung über den von Studenten-Verbindungen gegen einander ausgesprochenen Verruf betheiligt sind, das Urtheil bekannt gemacht. Vier wurden auf zwei Jahre relegirt, neun andre auf ein halbes Jahr von der Universität entfernt.

Von der Elbe, den 16. Juli. Unter den, den König von Preußen auf seiner Badereise nach Töplitz begleitenden Personen, nennt man auch den Staatsminister Grafen von Bernstorf. Auch Fürst Metternich wird gleichzeitig auf seinen Gütern in Böhmen seyn. Nach andern, aber bestrittenen Angaben, soll auch der Kaiser von Rußland in Begleitung des Grafen Nesselrode nach Töplitz kommen.

Hessen-Darmstadt. Darmstadt, den 22. Juli. In der heutigen Sitzung der zweiten Kammer ward einstimmig die Preßfreiheit als verfassungsmäßig ausgesprochen. Nur der Abgeordnete Schacht war abwesend. Die Motion des Abg. Glaubrech, die Censur als verfassungsmäßig sofort abzuschaffen, ward mit 34 gegen 6 Stimmen angenommen.

Preußen. Koblenz, den 23. Jul. Es sollen zu Gießen, in der Nacht vom 20. auf den 21., von den Studenten Excesse verübt worden, Häuser sollen beschädigt und Verwundungen vorgefallen seyn. (R. u. M. Z.)

Würtemberg. Stuttgart, den 21. Juli. Von den auf Hohenasperg Verhafteten sind vor einigen Tagen wieder zwei in Freiheit gesetzt worden.

Frankreich.

Paris, den 18. Juli. Der „Messager“ meldet, der sardinische Botschafter, Hr. de Salles, habe dem Könige Ludwig Philipp ein, bei einer in Piemont in Untersuchung sich befindenden Person aufgefundenes Schreiben des Gen. Lafayette überreicht, worin zur Empörung aufgereizt und der Beistand Frankreichs verheißen worden. Der König habe aber erklärt, daß das Schreiben vom General wohl nicht herrühren könne.

— Die gestrigen Nummern des „National“ und der „Tribüne“ sind mit Beschlag belegt worden, weil sie eine Reihe von Protestationen verschiedener Städte gegen die projektirten Befestigungen von Paris enthielten.

— den 20. Juli. Wenn Don Pedro obsiegt, so wird der Herzog von Nemours sich mit Donna Maria vermählen. In Portugal aber sowohl als in Spanien konnten sich dann Bürgerfehden entwickeln, welche die weitere Aufmerksamkeit der europäischen Mächte dringend erheischen.

— den 21. Juli. Der gelehrte Pole Lelewel soll den Befehl erhalten haben, Frankreich zu verlassen. — Die Bildsäule Napoleons ist diesen Morgen, um 3 Uhr, auf den Vendome-Platz gebracht worden. Gegen Mittag war sie schon aufgestellt. — Auch in Arras gab es am 18. Schlägereien unter den Arbeitern. (Constitut.)

— Der heutige „Constitutionnel“ widerruft die von ihm in Umlauf gebrachte Nachricht von einem Ministerwechsel in Spanien.

— Die Fregatte „Melpomene,“ welche aus Lissabon die Cholera mit nach Toulon gebracht hat, verliert täglich einige Leute. Sie soll in den Grund gebohrt und die Mannschaft in ein Lazareth gebracht werden.

— den 22. Juli. Das Fußgestell der Bildsäule Napoleons trägt folgende Inschrift: „Am 28. Juli 1833, dem Jahrestage der Julius-Revolution und im dritten Jahre der Regierung Ludwig Philipps I., Königs der Franzosen, wurde, in Folge einer auf den Vorschlag des Hrn. Casimir Perrier, Minister-Präsidenten am 8. Juli 1831 erlassenen Ordonnanz, und während Hr. Thiers Minister des Handels und der öffentlichen Arbeiten war, die Bildsäule Napoleons wieder auf die Colonne der großen Armee gestellt.“

Die Säule wird bis zum 28. verhüllt bleiben; im Augenblick, wo der Konig sich auf den Vendomeplatz begeben wird, soll die Hülle herabfallen, dreifarbige Fahnen werden sich entfalten 2c.

Bordeaux, den 16. Juli. Zu Libourne hat es wegen der Getränkesteuer bedeutende Unruhen gegeben. Die dortige Nationalgarde erschien nicht, obgleich dreimal Rappel geschlagen wurde. Der Präfect hat dieselbe suspendirt und an den Minister des Innern berichtet.

Lyon, den 16. Juli. Die Unruhe, welche die Verbindungen unter den Arbeitern den Handelsleuten einflößten, hat noch nicht aufgehört. Man spricht im Gegentheil von neuen Drohungen und von Verweigerung der Arbeit, welche von Seiten der Sectionen gegen mehrere Frabrikanten decretirt worden ist. Nie sah man mehr Ordnung in der Unordnung. Die Beschlüsse sind mehrere Tage bekannt ehe sie in Vollzug kommen, und jede Woche bezeichnet der dirigirende Rath die Fabrikanten, deren Arbeitsstühle die folgende Woche unthätig bleiben sollen 2c. Alles dieß geschieht, um eine Erhöhung des Lohnes zu erzwingen. (Lyoner Courier.) — Hält man die Verbindungen und Unordnungen der Arbeiter zu Havre, Markirch, Lyon 2c. zusammen, so kann man sich des Gedankens nicht erwehren, daß die revolutionäre Propaganda auf allen Punkten Frankreichs nun die Arbeiter aufhetzt, um ihre Pläne durchzusetzen.

England.

London, den 16. Juli. Es hat eine Zusammenkunft des russischen, östreichischen und französischen Gesandten statt gehabt, welcher der preußische Minister, Baron Bulow, der Vicomte Palmerston, der Baron Verstolk und Hr. Dedel beiwohnten. Gegenstand der Berathung war die endliche Ausgleichung der Mißstände zwischen Holland und Belgien. Das Ergebniß soll für alle Theile befriedigend seyn.

— Man bietet Alles auf, um die Hülfsquellen des Don Pedro zu vermehren. Man hat das schönste Dampfschiff, die drei Kronen, für ihn gekauft. Es wird Vorrath für seine Armee und neugeworbene Rekruten an Bord nehmen.

— den 17. Juli. In der heutigen Sitzung der Lordskammer erklärte Graf Grey, die Admiralität hätte, obwohl ungern, den Capitän Napier aus der Liste der englischen Officiere gestrichen, weil er das Commando über das Geschwader der jungen Königin von Portugal übernommen habe.

Die Discussion über die irische Kirchenreformbill wurde in derselben Sitzung auf den 18. vertagt.

— den 18. Juli. Die englische Regierung hat ankündigen lassen, daß Lissabon und alle noch in der Gewalt Don Miguels sich befindenden Seehäfen von der Flotte Donna Marias als in Belagerungszustand befindlich erklärt worden sind. Diese Ankündigung ist bei Lloyd angeheftet worden.

Holland.

Unsere Leser erinnern sich noch des wackern Vertheidigers der Antwerpener Citadelle, des General Chassé. Derselbe hatte am 11. eine Audienz bei dem Könige. Auf seinem Wege nach dem Schlosse empfing er die unzweideutigsten Beweise der Bewunderung und Liebe von Seite der Bewohner dieser Hauptstadt. Der König empfing den greisen Helden mit einer herzlichen Umarmung. Die Audienz dauerte beinahe eine Stunde.

Niederlande.

Brüssel, den 15. Juli. Der Eigenthümer eines großen Gasthofes auf dem Place-Royale zu Brüssel, welcher seine Thüre von Bettlern gesperrt sah und sie ersuchte, sich zu entfernen, um die Reisenden eintreten zu lassen, erhielt unter groben Beschimpfungen zur Antwort: „Schweig; hätten wir noch die Revolution, so dürftest du uns nicht abweisen.“ Mehrere glaubwürdige Personen hörten dieß. (Eine merkwürdige Lehre für die Anhänger der Revolutionen.)

— Das Kind, welches die Königin der Belgier zur Welt bringt, wird der Erzbischof von Mecheln taufen; der König Ludwig Philipp und die Herzogin von Kent, Schwester des Königs Leopold, werden Taufzeugen seyn.

Spanien.

Madrid, den 4. Juli. Nachdem die Nachricht von der Landung der Expedition in Algarbien eingetroffen war, hielt der König ein Conseil, und General Pastor bekam Befehl, in Eilmärschen an die portugiesische Gränze zu rücken und daselbst einen Cordon zu ziehen. General Sarsfield soll nach Burgos reisen, um das Commando der Beobachtungsarmee von 15—20,000 Mann zu übernehmen.

Der franz. „Constituionnel" theilt einen Brief aus Madrid vom 8. Juli mit, dem zufolge der König von Spanien sein Ministerium geändert hätte. Dasselbe Schreiben sagt, der König, des Regierens überdrüssig, wolle sich nach Rom begeben, und in Spanien eine Regentschaft niedersetzen, welche während der Minderjährigkeit seiner Tochter regieren sollte; der russische Gesandte allein wäre dieser Maßregel entgegen. (Bedarf der Bestätigung; die Correspondenten des Constitut. sind sehr unzuverlässig.)

Portugal.

Oporto, den 6. Juli. Gestern wurden wir von den Truppen des Don Miguel angegriffen. Sie wurden mit einem Verluste von 600 Mann abgewiesen. — In Algarbien machen die Constitutionellen Fortschritte, und sollen bereits 6000 Mann auf den Beinen haben. Villaflor macht ebenfalls Fortschritte in der Provinz Alemtejo.

— Der Marschall Bourmont, sagt der „Morning Herald," ist ein wahres Unglückskind. Er hat Algier zu spät eingenommen, so daß es seinem Herrn, Karl X., nichts mehr nützen konnte, und nun kömmt er so spät nach Portugal, daß er auch dem legitimen Don Miguel nichts mehr nützen kann.

Schweiz.

Die „Allgemeine Zeitung" vom 20. d. bringt einen Correspondenz-Artikel aus diesem Lande, worin es unter Anderem heißt: „Der Entwurf einer neuen eidgenössischen Bundesverfassung ist eine Schöpfung des sogenanten Justemilieu, letzteres aber, beim Lichte betrachtet, ein Unding. Die Männer, die diese Mittelpartei bilden, sind alle entweder Absolutisten oder Liberale, die nur zu schwach oder zu muthlos sind, das Prinzip, zu welchem sie sich bekennen, offen zu verfechten, die daher gegenseitig einen sogenannten faulen Frieden mit einander geschlossen haben. Wo es sich um Prinzipien handelt, kann es unmöglich eine Mitte geben; das Haschen nach einer solchen kann nur Absurditäten erzeugen."

Basel, den 16. Juli. Die heutige Zeitung enthält Folgendes: „Unsre Gegner haben nie aufgehört zu behaupten: nur die sechs Sarnerstände seyen dem Bund wirklich abgeneigt, obgleich sich die obersten Behörden von Tessin und Waadt, das Volk von Appenzell und Zug, eben so kräftig dagegen ausgesprochen haben. In Glarus und Graubündten warten die meisten Gemeinden nur auf die Gelegenheit, sich im gleichen Sinne auszudrücken; Aargau und Schaffhausen haben den Beschluß weislich aufgeschoben. Freiburg will das Volk nicht einmal fragen, und in Luzern und Solothurn, wo man das helvetische Projekt mit Abwesenden erstürmen wollte, erlitt es die schmählichste Niederlage, und in den Kantonen Bern und Zürich würde es nicht besser gehen. Wo ist denn das Volk, das den neuen Bund sehnsüchtig verlangt? Wir suchen es seit zwei Jahren vergebens, ohne Zweifel, weil es abwesend ist.

Italien.

Von der italienischen Gränze den 8. Juli. Die Maßregeln der Strenge in Piemont, besonders da sie zum Theil nicht überall mit dem Charakter der Gesetzmäßigkeit bekleidet sind, sollen die unter dem Militär und den mittlern Bürgerklassen herrschende Mißstimmung nur noch erhöht haben, so daß zur Verhütung fernerer Ausbrüche dieser Gesinnung die größte Wachsamkeit erforderlich ist. In dem Mailändischen finden schon jetzt Truppendislocationen statt, welche die Aufstellung eines Achtung gebietenden Observationscorps längs dem Ticino bezwecken, ohne Zweifel um für den eventuellen Fall vorbereitet zu seyn, dem Könige von Sardinien auf Begehren jede Hülfe sonder Verzug zu leisten.

Amerika.

Havanna, den 4. Mai. Die Cholera richtet hier schreckliche Verwüstungen an. Alle Geschäfte wurden unterbrochen. Die Obrigkeiten verließen ihre Posten und flüchteten sich in's Innere; 15,000 Personen wanderten in zwei Tagen aus. Indessen nahm die Epidemie mit entsetzlicher Schnelle zu, und die Sterblichkeit stieg an einem Tage bis auf 900 Personen. Die Unordnung stieg auf's Höchste.

Es ist betrübend, sagt ein amerikanisches Blatt, zu bemerken, daß im Durchschnitt 600 Irländer jährlich in und um Neu-Orleans zu Grunde gehen, welche in Hoffnung reich gelohnter Arbeit (täglich 1 Dollar) von New-York und Charleston nach dem ungesunden Klima Louisiana's ziehen. Sie werden meistens zum Graben auf dem Felde und zum Ausstechen des Grundes von Häusern in den Städten verwendet, athmen da tödtliche Dünste ein, trinken Rum, der ihnen noch tödtlicher ist, und gehen ohne Unterweisung und Leitung elend zu Grunde.

Ein Brief aus der Insel Trinidad vom 11. Mai meldet, daß die Sclaven in der täglichen Erwartung ihrer Emancipation nicht mehr arbeiten wollen und die größten Excesse nach derselben wirklichen Erfolgung befürchten lassen.

Unter den Negern in Demerara (Westindien) soll ein Aufstand ausgebrochen seyn.

Es ist die Rede, die Sclaven, deren Gesammtzahl in den Vereinigten Staaten von Nordamerika 2 Millionen beträgt, frei zu lassen. Die Staaten Maryland und Delaware sind nur noch allein dagegen.

Miszelle.

„Glorreich."

Eine Revolution ist ein gar heikeles Ding. Mißlingt sie, so heißt sie Empörung, Insurrection &c. &c. und ihre Urheber können schon zeitlich Vorsorge treffen, damit ihre Häupter auf ihrer natürlichen Grundlage verbleiben. Fällt sie jedoch nach dem Wunsche der Anstifter aus, und kostet sie das Staats-Oberhaupt den Kopf, oder doch — à la juste milieu — Land und Krone, dann erhält sie das Prädicat einer „glorreichen", wie dieß bei den Engländern, Amerikanern, Belgiern, Franzosen &c. geschehen ist.

Es wäre auch gar zu fatal, wenn man eine solche Veränderung durchzusetzen, und ihr nicht einmal einen guten Namen beizulegen verstände! —

Verantwortlicher Redacteur: Fr. Bettinger. Speyer, gedruckt bei J. F. Kranzbühler senior.

Abonnementspreis:
Jährlich . . . . 4 fl.
Halbjährlich . . 2 fl.

Der Rheinbayer.

Einrückungsgebühr:
Die Zeile 4 Kreuzer.
Briefe und Gelder franco.

Dienstag, № 13. 30. Juli 1833.

Die Mauth in Rheinbayern.

(Beschluß.)

Die Verträge zwischen Bayern, Würtemberg und Preußen waren nun einmal abgeschlossen, sie bezweckten einen allgemeinen Mauthverband in Deutschland, oder wenigstens in den meisten Bundesstaaten; überall war auch des Rheinkreises gedacht, und man kann es als sicher annehmen, daß man seine Wohlfahrt befördern wollte. Wenn unter diesen Umständen der Landrath in seiner außerordentlichen Sitzung von 1829 zwar gehört, wie es das Gesetz vorschreibt, aber dennoch die Mauth, gegen den Willen der Mehrheit, eingeführt wurde, so geschah nur, was geschehen mußte, wenn nicht dieser Kreis mit der Verwerthung seiner Produkte ganz allein auf sich beschränkt, oder das große Projekt einer allgemeinen Mauthvereinigung aufgegeben werden sollte. Das Eine wäre dem Kreise so schädlich gewesen, als das Andere, und gewiß von den Bewohnern desselben nicht gewünscht worden. Dabei scheint aber auch der Landrath selbst nicht ganz im Reinen gewesen zu seyn, ob er eine Mauth wolle oder nicht; sonst hätte er sich wohl nicht sogleich in Modificationen des Tarifs eingelassen.

Aus diesem Allem zieht der Verfasser folgende Schlüsse:

1) Nicht die Regierung allein, sondern auch die Bewohner des Rheinkreises tragen an der Schuld, daß dieser Kreis schon 1829 mit einer Zolllinie umgeben wurde, die weder die Zwecke der Regierung bedeutend förderte, noch den Erzeugnissen dieses Kreises einen großen Absatz verschaffte.

2) Die Regierung so wenig, als die Bewohner des Rheinkreises, welche die Einführung der Mauth wünschten und beförderten, hatten die Absicht, für den Kreis eine schädliche Einrichtung zu treffen. Die Beförderung des Wohles des Kreises und des Ganzen war Beider Absicht.

3) Wenn auch beides jetzt noch nicht erreicht wurde, so ist doch die Hoffnung, daß es erreicht werde, noch nicht verschwunden. Und die Bewohner des Rheinkreises haben gewiß so viel Gemeinsinn, daß sie gerne eine Ungemächlichkeit von 4 Jahren vergessen, wenn dadurch der große Zweck — das Verschwinden der Zolllinien im Innern von Deutschland — befördert und endlich erreicht werden kann.

4) Allerdings wäre ohne die Einführung der Mauth dem Staatsärare manches Opfer, der Regierung mancher Vorwurf, und den Bewohnern des Kreises manches Ungemach erspart worden, und es unterliegt keinem Zweifel, daß man besser mit ihrer Einführung bis zur Verwirklichung der Idee einer allgemeinen Verbindung gewartet hätte; allein dieses konnte nur dann geschehen, wenn die Bewohner des Rheinkreises so viele Achtung für eigne und fremde Gesetze und Einrichtungen hätten, daß sie sich überall nur mit der Verwerthung ihrer eignen Produkte in die Gebiete, wo es ihnen gestattet war, beschäftigt, und alles Einschmuggelns durch fremde Zolllinien enthalten hätten. Nur unter dieser Voraussetzung, welche aber durch die Erfahrung Lüge gestraft worden war, konnten die jenseitigen Kreise, konnten Würtemberg und Preußen mit einander in Verbindung treten, und dem Rheinkreise eine Einfuhr gestatten.

5) Die Mauth im Rheinkreise ist kein Ausfluß des Absolutismus, was vielleicht mancher schon deßwegen glauben wird, weil sie an dem, auch im Rheinkreise so sehr vergötterten, Abgeordneten, Baron v. Closen, einen Hauptbeförderer, so wie an dem, vielleicht sehr mit Unrecht, des Absolutismus verschrienen Abgeordneten Rudhard einen Hauptgegner fand, wie die Landtagsverhandlungen von 1828 zeigen.

Schließlich bemerkt der Verfasser, daß er keineswegs der Mauth an sich das Wort sprechen will, sie ist ihm vielmehr so verhaßt, als irgend eine menschliche Anstalt, welche die Freiheit mehr beengt, als es die Sittlichkeit und Sicherheit der Menschen fordern. Er achtet und schätzet alle rechtschaffenen Mauthbeamten, die ihre Pflicht gewissenhaft erfüllen, aber hasset das Institut, weil es den Menschen und der Sittlichkeit feindselig entgegensteht. Es verleitet die sonst guten Menschen zu Uebertretungen der Staatsgesetze, und macht sie nach und nach locker in ihren Grundsätzen. Dieses dürfte wohl der größte Schaden seyn, den die Mauth in vier Jahren im Rheinkreise stiftete, und

ihr größter Vortheil wäre der, wenn sie die Ursache würde zu einer Vereinigung von Deutschland in einem Mauthverbande, wodurch die Uebertretung der Mauthgesetze, wenigstens für den gemeinen Mann, seltener würde.

Daß man Mauthen im Allgemeinen einführte, war eine himmelschreiende Sünde, welche gewisse Regierungen zu verantworten haben. Daß aber einzelne Regierungen, wie die bayerische, später nachfolgten und vielleicht nachfolgen mußten, verdient Entschuldigung; da Fabrikanten und Producenten immer ein Lamento erheben, daß sie ohne Mauth, vorzüglich wenn sie in den meisten benachbarten Staaten besteht, nicht existiren können.

Es verdient allerdings Rüge, so oft die Regierungen Gesetze in ihren Staaten einführen, deren Uebertretung durch lockenden Gewinn befördert wird, und deren Handhabung unübersteigliche Hindernisse entgegenstehen. Jedes solcher Gesetze schlägt dem Staatskörper eine Wunde, weil durch die häufigen Uebertretungen die Achtung vor dem Gesetze im Allgemeinen vermindert wird. Wer es nicht achtet und sich leicht mit seinem Gewissen abfindet, wenn er die Staatscasse durch Umgehung der Mauthgesetze in bedeutenden Verlust setzen kann, der wird sich auch bald zufrieden stellen, wenn er ungestraft den Staat um die Steuern prellen kann. Er geht dann leicht vom Betrug an den Staat zum Betrug an Privaten über, und Person und Eigenthum werden gefährdet.

Allein geizigen Fabrikanten und plusmacherischen Finanzmännern ist der Zoll seit Jahrtausenden so zum Bedürfnisse und zur andern Natur geworden, daß auch die freiesten Staaten — Amerika und England — davon nicht verschont blieben. Es sind in jedem Staate 3 Factoren, die sich um den Vorzug streiten, wer dem armen Consumenten am meisten Geld aus dem Beutel spielen darf — Es sind Finanzräthe, Fabrikanten und Kaufleute. Lese man die Debatten bei den Ständeversammlungen, und man wird sich von der Wahrheit überzeugen. Leute, welche das ganze Jahr nur dann sich hören lassen, wenn sich ein allgemeines Gemurr erhebt, treten gewiß als Redner auf, wenn bei der Mauth ihr Fabrik- oder Handelsinteresse berührt wird. Ein Minister, welcher sich beigehen ließe, den Verkehr mit aller Welt freigeben zu wollen, würde in den meisten Staaten von genannten Leuten mit dem nämlichen Anathem geschlagen werden, womit man einen Minister von England, der die Censur einführen, oder die Volksversammlungen untersagen, Einen von Frankreich, der die Jesuiten aufnehmen, oder einen von Spanien, welcher die Klöster aufheben und die Stiergefechte untersagen wollte, vernichten würde.

So lange demnach diese Leute in allen Staaten das große Wort führen, läßt sich nicht erwarten, daß die Mauthen ganz verschwinden, und jeder muß sich die Ungemächlichkeit und das Geld, was sie kosten, gefallen lassen. Er hätte Unrecht, wenn er die Regierung allein dafür verantwortlich machte (sie bestehen ja in allen constitutionellen Staaten Europa's); aber auch die Regierungen hätten Unrecht, wenn sie es mir verargten, daß mir die Mauth mißfällt, so lange ich den Zoll bezahle oder nichts über ihre Grenze führe.

Deutschland.

Speyer, den 25. Juli. Nach officiellen Angaben liegen in dem, zwei Stunden von hier entfernten Dorfe Schifferstadt, 200 Personen an der Ruhr krank darnieder. Die Sterblichkeit ist übrigens, nach Aussage des Arztes, zum Glücke nicht sehr groß.

— den 29. Juli. Dienstesnachrichten. Se. K. Majestät haben unterm 20. Juli den Domvikar Franz Xav. Remling zu Speyer zum Pfarrer in Hambach zu ernennen und die bischöfliche Ernennung des Priesters Andreas Brucker als Pfarrer in Weiher zu genehmigen geruht.

* Pirmasenz, den 25. Juli. Vergangenen Sonntag, den 21., kam es zwischen dem dahier stationirten Militär und einigen Burschen auf dem Tanzboden zu Streitigkeiten, wozu jedoch nicht Politik die Veranlassung gab. Sie wurden handgemein. Sieben wurden von den Soldaten verwundet, und darunter der Polizei-Commissär selbst, welcher zwei Hiebe bekam. Des andern Tages überfielen die Bursche, um sich wegen der Niederlage des Vorabends zu rächen, mit Prügeln bewaffnet das Militär, als es sich in die Caserne begab, und spielten demselben arg mit. Es wurde Rappel geschlagen, und dadurch dem Kampfe, in welchem ein Bursche ein Ohr einbüßte, ein Ende gemacht.

* Miesau, den 19. Juli. Heute durchzog ein heftiges Gewitter unsre Fluren, ohne einen andern Schaden zu verüben, als daß der Blitz dahier in ein Wohngebäude schlug, ein Rind im Stalle tödtete, das Heu anzündete und den Eigenthümer mit seinem Kind auf dem Arm ohnmächtig zu Boden warf.

* Maikammer, den 21. Juli. Heute zerschmetterte sich ein junger Bursche, der bei einer Kindtaufe dahier schoß, durch das Zerspringen der Pistole, die rechte Hand. — Es ist das Hochzeit- und Kindtaufschießen so wie auch das Schießen in der Neujahrsnacht eine so unvernünftige Sitte, und es haben sich dabei schon so viele Unglücksfälle zugetragen, daß man nicht begreifen kann, wie dieselbe in unsern Gegenden, wo doch viele Einsicht unter den Landleuten ist, annoch fortbestehen kann.

* Hagenbach, den 14. Juli. Heute hat sich hier wieder ein Soldat von der Landauer Garnison am Altwasser erhängt! Was die Veranlassung zu dieser verabscheuenswürdigen That gewesen, konnte nicht ausgemittelt werden. Uebrigens ist dieses seit anderthalb Jahren schon der vierte Fall, welcher bei Militär und Gendarmen in hiesiger Gegend vorgekommen ist.

Das Selbstmorden scheint bei uns ein Mode-Artikel zu werden. Vor einigen Wochen erhängte sich ein achtzigjähriger Greis in Kandel; ein Gleiches that ein Mann in Oberotterbach, ein anderer in Gleiszellen rc.

Landau, den 26. Juli. Durch Ordonnanz vom 13. d. M. wurde bestimmt, daß die Sache des Angeklagten Baumann, Kaufmann von Pirmasenz, wohl nicht in der Hauptklage getrennt, aber in einer besondern Sitzung am 12. August, Morgens 8 Uhr, verhandelt werden soll. Die übrigen Angeklagten werden am 29. d. M. gemeinschaftlich vor Gericht gestellt *). — Als Suppleant-Geschworne nennt man die H. H. Ruhe, Advocat; Andreas Kern, Demontant, Bongerichten, Guillot und Haas, Kaufleute;

*) Wir beehren uns hiemit, unsern Lesern die Versicherung zu geben, daß wir weder Mühe noch Kosten scheuen werden, denselben die wichtigsten Momente dieser Gerichtsverhandlungen möglichst schnell und vollständig mitzutheilen.

Birel und Collmar, Rentner; Molique, Domänen-Inspector; Pauli, Medicinal-Rath; Washeim, Glaser, und Müller, Rentmeister. — Am 24. erließ Hr. General-Lieutenant v. Braun, und am 25. Hr. Bürgermeister Schattenmann eine Bekanntmachung, um die Einwohner hiesiger Stadt aufzufordern, während der Dauer der Assisen-Verhandlungen, sich Alles dessen zu enthalten, was die öffentliche Ruhe stören könnte, und zur Aufrechthaltung derselben nach Kräften das Ihrige beizutragen.

München, den 23. Juli. Man kann sich nicht genug darüber wundern, mit welchen lächerlichen und abgeschmackten Neuigkeiten manche Leute das Publikum oder vielmehr sich auf Kosten des Publikums unterhalten. Unter andern erzählt ein Blatt, es würde den Civilpersonen untersagt werden, Schnurrbärte zu tragen. Alsbald wurde diese wichtige Neuigkeit bald scherzhaft bald ernst von den meisten Blättern des Inlandes verhandelt. Uebrigens können wir mit gutem Grunde versichern, daß niemals von einem solchen Verbote auch nur die Rede gewesen ist.

— Der geh. Legationsrath Eichhorn, die Seele des großen preußischen Zoll- und Handelsvereins, ist von Berlin dahier angekommen, angeblich um die letzten Hindernisse der Ratification der in der Hälfte des März geschlossenen Handelsverträge zu beseitigen. Dem Vernehmen nach hätte sich Preußen zu Modificationen herbeigelassen, welche Aussichten auf eine große Ausdehnung dieses commerziellen Gebietes geben. — Baden scheint jetzt einem deutschen Handelsvertrage geneigt zu seyn, und gleichfalls von der Ueberzeugung beseelt, daß das wichtige Bedürfniß einer wahren Freiheit alles innern Verkehrs und einer aufrichtigen, wahrhaft wechselseitigen Einigung nicht noch einmal auf die lange Bank geschoben, oder nur in Nebenpunkten geschlichtet, und im Großen und Ganzen noch einmal vertagt werden dürfte.

— Die schon in die dritte Woche verzögerte Freilassung des Dr. Schulz giebt zu verschiedenen Gerüchten Veranlassung. Unter Andern spricht man von einer, beim Ober-Appellationsgericht zu haltenden Plenarsitzung, in der das Erkenntniß desselben in dieser Sache modificirt werden solle. Nach Andern soll ein neuer Anklagepunkt gegen Dr. Schulz angeregt worden seyn, weßhalb derselbe von Neuem processirt werde. Beide Gerüchte sind unwahrscheinlich, und es dürfte sich die fortdauernde Haft desselben vor der Hand in dem Wege gerechtfertigt finden, den die Acten vom Ober-Appellationsgericht dahier zum Appellationsgericht nach Landshut, und von da an die untersuchende und vollziehende Behörde, das hiesige Stadtgericht, herkömmlicher Weise zu machen haben.

— Nach einer von dem K. Justiz-Ministerium erlassenen Entschließung soll die K. Gendarmerie im Rheinkreise, wie in den übrigen Kreisen, nachdem dieselbe dort wie hier in dem vollen Heeres-Verband steht, wegen der Handlungen, die sie im Dienste begeht, nach §. 7 Tit. IX. der Verfassungs-Urkunde den Militär-Gerichten untergeben werden.

Nürnberg, den 25. Juli. Von den Individuen, die vor der Assise in Landau abgeurtheilt werden sollen, befinden sich folgende auf flüchtigem Fuße, und zwar: Pistor in Dijon, Savoie in Paris, Schüler auf seinem Gute bei Metz, Geib (an der Luftröhren-Schwindsucht leidend) in Weissenburg; Große's Aufenthalt ist unbekannt. (N. C.)

Darmstadt, den 22. Juli. Heute trat der Deputirte Reeb auf, und forderte in einem förmlichen Antrage die volle und unbedingte Emancipation der Israeliten. Mit Uebergehung der allgemeinen Gründe stützte er seinen Antrag auf zwei aus dem besondern Verhältniß der hessischen Rheinprovinzen entlehnte Motive: 1) Der Ueberzug eines starkenburger oder oberhessischen Juden in die Rheinprovinz mache jenen vollkommen frei, indessen ein jüdischer Rheinhesse, wenn er diesseits sich ansiedle, die theuersten Rechte verliere; es begegne ihm gerade das Widerspiel, das dem leibeignen Neger begegne, wenn er den Fuß auf den freien Boden Englands setze. 2) Die Pflicht zur Militärconscription sey für alle Einwohner des Großherzogthums gleich verbindlich. Der rheinhessische Jude müsse wie der rheinhessische Christ an das Pfand aller disponibeln Güter, das Vaterland, das theuerste Gut, sein Blut und Leben setzen. Dasselbe werde dem diesseitigen Juden angesonnen, aber sein christlicher Waffenbruder ringe bei Vertheidigung seines Vaterlands um einen köstlicheren Preis, um die Bedingung größerer bürgerlicher und politischer Rechte. Nur eine völlige Gleichstellung durch Emancipation der Juden enthalte die Möglichkeit, beide Arten von Unrecht zu beseitigen. Wenn in der Menge der Anträge nicht auch dieser unerledigt bleibt, so läßt der in der Kammer vorherrschende Geist kaum einen Zweifel über das Resultat der Debatten und der Abstimmung dieser Motion.

Frankfurt, den 18. Juli. So viel von der Untersuchung verlautet, haben von Seiten mehrerer Inculpaten wichtige Geständnisse stattgefunden, während andere sich in beharrliches Läugnen aller Mitwissenschaft um weitere Verbindungen verschließen und frühere Geständnisse zurücknehmen. Dieser Tage wird die Confrontation der Soldaten, welche Zeugen am 3. April waren, mit den Arrestanten vor sich gehen. (Landbote.)

Nassau. Wiesbaden, den 25. Juli. Der wegen der Vorfälle zu Frankfurt vom 3. April d. J. dahier im Criminal-Untersuchungs-Arrest befindlich gewesene, in der Blüthe seiner Jahre gestandene Dr. Neuhof von Frankfurt, ist an einer Nervenkrankheit gestorben.

Wien, den 17. Juli. Der Kaiser wird Baden am 20. d. M. verlassen, einige Tage in Wien verweilen, und dann seine Reise antreten, welche, dem Vernehmen zufolge, nach Mähren, Böhmen, Schlesien und Galizien ausgedehnt werden soll. Der Kaiser reiset langsam, weil er in allen Kreisstädten, auch in jenen, die nicht an der Route liegen, Aufenthalt nehmen will. — Ein Theil unsers in Oberösterreich befindlichen Militärs ist auf den Kriegsfuß gesetzt worden, und dürfte wahrscheinlich als Verstärkung nach Mainz in Marsch gesetzt werden; dagegen ist unrichtig, was die französischen Blätter von den Bewegungen unserer italienischen Armee erzählen. An der westlichen Grenze des Mailändischen ist bereits ein hinlängliches Truppenkorps aufgestellt, um allen Ereignissen in Piemont, die den Beistand eines Hilfsheeres fordern dürften, begegnen zu können.

— den 21. Juli. Auf die Wendung der Dinge in Portugal ist man hier sehr gespannt; man besorgt, daß der Krieg in diesem Lande einen gefährlichen Charakter annehmen, und sich in die Länge ziehen könnte. Alsdann dürfte von spanischer Seite intervenirt, und Europa von unabsehbaren Verwicklungen bedroht werden.

Preußen. Berlin, den 17. Juli. Was deutsche Blätter bisher über angebliche Congresse der Kaiser von Oestreich und Rußland und des Königs von Preußen mittheilten, darüber bemerkt der „Hamburger Correspondent“ unter andern: Ob Mangel an Einsicht und Kenntniß der

Localität und der Persönlichkeit dieser Fürsten zu solchen Vermuthungen geführt, oder ob heimliche Absicht, Aufregungen in die Gemüther der constitutionellen Staaten Deutschlands zu pflanzen, daß man gerade diese Monarchen zusammenkommen läßt, wollen wir nicht entscheiden; besonders auffallend aber ist es, daß man bereits darauf hingearbeitet hatte, eine gewisse Furcht und Unruhe zu erzeugen, als sollten Maßregeln gegen die Constitutionen Deutschlands genommen werden. Die Fürsten Deutschlands haben vielleicht in keiner Zeit tiefer gefühlt, wie Einigkeit und strenges Regieren nach den bestehenden Gesetzen jetzt allein Noth thut, als daß solche Kunstgriffe bei den Fürsten Süddeutschlands noch Eindruck machen könnten, und auch die Völker werden es bald erkennen, daß es nur treulose Gewebe sind, womit man sie zu umstricken und zu erbittern sucht, um das Vertrauen zu ihren Fürsten und Regierungen zu untergraben, wovon sie doch allein ihren Wohlstand und die Erhaltung der öffentlichen Ruhe zu erwarten haben. Die Redner von Hambach haben zu frühe die Maske abgeworfen, und zu klar gezeigt, wohin sie und ihre Genossen steuern; selbst die Entschuldigung und Rechtfertigung der Frankfurter Mordscenen und die Lobrede auf das Wirken und Treiben des Dr. Wirth — wie neulich in einem Unterhaltungsblatte des Nachbarstaates geschehen — werden den klaren Sinn der Nation nicht mehr umnebeln.

— den 23. Juli. Ueber die Anschläge gegen das Leben des russischen Kaisers schwebt noch großes Dunkel. So viel scheint indeß gewiß, daß einige polnische Jünglinge die Rolle des Mucius Scävola und Horatius Cocles zu wiederholen beabsichtigten. Bei dem in Lithauen enthaupteten Grafen Zallewitz soll man Papiere gefunden haben, die höchst wichtige Aufschlüsse über die letzte Verschwörung geben, und von denen dem russischen Gesandten zu Paris eine Abschrift übersandt worden seyn soll. (N. K.)

Sachsen-Coburg. Der „Mainzer Zeitung“ vom 28. Juli zufolge wäre der, wegen seiner Rede zu Hambach angeklagte Advocat Hallauer von St. Wendel von dem betreffenden Gerichte freigesprochen worden. Auch habe derselbe, hinsichtlich der früher wider ihn verhängten Strafe beim Herzoge Gnade gefunden. — Wird nun Letzterer auch Gnade finden — ? —

Frankreich.

Paris, den 21. Juli. Es heißt, der Anerkennungsakt der Königin Donna Maria durch das franz. Gouvernement wäre unterzeichnet, aber seine Bekanntmachung hinge gleich der Abreise der jungen Königin von den Nachrichten ab, die man von Lissabon erwarte.

— Der König hat an alle Erzbischöfe und Bischöfe verschlossene Briefe gerichtet, damit am 27. Juli zum Andenken an die bei der glorreichen Revolution von 1830 in Vertheidigung der Freiheit gefallenen Bürger ein Trauergottesdienst gefeiert werde.

— Der Minister, der durch die immerwährenden Protestationen gegen die Forts sehr contrarirt ist, hat, wie verlautet, an die Präfekten geschrieben, damit sie jede Versammlung, die Aufstellungen von solchen Protestationen zum Zwecke haben könnten, hintertreiben.

— den 25. Juli. Die „Gazette“ sagt, daß in 8 bis 10 Tagen die Erz-Herzogin von Berry von Palermo nach Prag reisen wird, um ihre Kinder wieder zu sehen, und daß Hr. Graf Luchesi, Großmeister ihres Hauses, die Ehre haben wird, sie dahin zu begleiten. (Was zum Henker ist das? Nun ist gar der Gemahl Großmeister bei seiner Frau geworden!) — (Constitut.)

— Bei Gelegenheit der Julifeste wird, wie man versichert, der Graf Sebastiani zum Marschall von Frankreich ernannt werden.

England.

London, den 19. Juli. Heute wurde das griechische Anlehen zum erstenmale auf der Londoner Börse ausgegeben, die Obligationen der drei Mächte waren getrennt, es wirft schon 8¼ Procent Prämie ab.

— den 20. Juli. Das miguelistische Depot, welches sich zu Plymouth bildete, hat sich bei der Nachricht, daß Miguels Flotte weggenommen worden sey, wieder aufgelöst.

— Briefe aus Lissabon, die am 19. in London ankamen, sagen, Peniche und Abrantes hätten sich für Donna Maria erklärt, und ein Spanier, mit Namen Manuel, wäre mit einer 1500 Mann starken Guerillasbande in Beja eingerückt und mache reißende Fortschritte in Alentejo.

Niederlande.

Brüssel, den 23. Juli. Die Cholera ist auch in Amsterdam ausgebrochen.

— den 24. Juli. Die Königin der Belgier hat heute einen Sohn geboren, der die Namen Louis Philipp Leopold Victor Ernst erhalten wird. (Mainz. Z.)

Portugal.

Oporto, den 6. Juli. Das ganze Land, durch welches die pedristischen Truppen in zwei Colonnen im Süden marschiren (Algarbien, Alemtejo), hat sich für D. Maria erklärt. Am 7. wird die größte Colonne von 6000 Mann zu Simes (der halbe Weg zwischen Lagos und Lissabon) eintreffen. Die andre Colonne von 2000 Mann marschirt an den Ufern der Guadiana. Die Stadt Odewara erklärte sich am 5. zu Gunsten der jungen Königin. (Courier.)

den 7. Juli. Eine telegraphische Depesche hat die Nachricht nach Lissabon gebracht, daß ein Pedristen-Corps von 6000 Mann gegen die Hauptstadt im Anmarsche sey. Die Nachricht von der Niederlage der miguelistischen Flotte hatte dort die größte Bestürzung verursacht. — Die Cholera wüthet fortwährend daselbst.

Der Capitän des Schiffes, welches der Admiral Napier enterte, war im Begriff, dem letztern einen tödtlichen Streich zu versetzen, als Napiers Koch, ein Schwarzer, den Officier niederhieb. Der Koch beraubte denselben des Degens, der Pistolen und der Uhr, und überreichte sie Napier als Siegeszeichen.

Rußland.

Das Leben des Kaisers von Rußland war in Gefahr. Nach der Erzählung des „Hamburger Correspondenten“ hatten sich polnische Flüchtlinge verschworen, den Kaiser zu ermorden. Unter falschen Pässen waren sie in Rußland angekommen und hatten gemeint, ihre Dolche würden den Kaiser am sichersten auf seiner Reise nach Riga treffen. Aber die Verschwornen wurden, noch ehe sie die Umgegend von Riga erreichten, verhaftet. Man will behaupten, das schändliche Unternehmen sey auch einer der schwarzen Fäden, die von der Pariser Propaganda über ganz Europa gesponnen würden.

Verantwortlicher Redacteur: Fr. Bellinger. Speyer, gedruckt bei J. F. Kranzbühler senior.

Abonnementspreis:
Jährlich . . . . 4 fl.
Halbjährlich . . 2 fl.

Einrückungsgebühr:
Die Zeile 4 Kreuzer.
Briefe und Gelder franco.

Der Rheinbayer.

Mittwoch, №. 14. 31. Juli 1833.

An die Leser des „Rheinbayer“!

In Folge des in unserm gestrigen Blatte in Beziehung auf die Verhandlungen der in Landau eröffneten Assisen gegebenen Versprechens, sehen wir uns veranlaßt, dieses Blatt einen Tag früher erscheinen zu lassen.

Deutschland.

Speyer, den 31. Juli. (Eingesandt.) Der Vorstand der hiesigen Domfabrik ist unermüdet, dem ehrwürdigen Gebäude, das über 800 Jahre an sich vorübergehen sah, wenigstens einen Theil des Glanzes wiederzugeben, den dasselbe vor dem Einbruche raubgieriger Brandstifter in frühern Zeiten hatte. So wurde vor Kurzem eine Uhr vollendet und in dem Lyceums-Saale zur Schau aufgestellt, welche nach der allgemeinen Stimme ein vollendetes Meisterwerk ist, und woran der fleißige und anspruchlose Künstler G. Porth, von Gaugrehweiler im Rheinkreise, mehrere Jahre mit der größten Uneigennützigkeit und Selbstaufopferung gearbeitet hat. Wenn ihre Güte der Schönheit und dem Fleiße in der Arbeit entspricht, woran kaum zu zweifeln ist, so dürfte wohl schwerlich ein Domthurm sich eines vorzüglichern Kunstwerkes zu erfreuen haben. — Auch die kleine Orgel soll durch eine größere, die unpassenden Chorstühle sollen durch schönere ersetzt, auch für den Fabrikrath und das Regierungs-Personale eigene Stühle hergerichtet werden rc.

Bei dieser Sorgfalt für das Schöne und Gemächliche im Innern des Doms fällt es auf, daß das Aeußere nicht selten vernachlässigt wird. Ein Sturmwind beschädigte im verflossenen Winter ziemlich stark das Dach, so wie einige Fenster. Eine lange Zeit verstrich, ehe letztere ausgebessert wurden, und noch sieht man die Spuren, welche die Regengüsse im Innern des Gebäudes zurückließen. Das Dach aber ist heute noch nicht ganz hergestellt, und der Regen hat freien Paß in die Mauern, wie zur Zeit der Revolution und des Brandes von 1689. Dürfte denn die Verordnung, daß öffentliche Gebäude jedes Jahr besichtigt, und schadhafte Stellen ausgebessert werden sollen, nicht auch bei dem Speyerer Dom ihre Anwendung finden? Oder wird die Besichtigung vielleicht erst im Herbste vorgenommen, um die Arbeiten für's nächste Frühjahr vergeben zu können?

Wenn solche Beschädigungen unter den Augen der K. Regierung, des H. Bischofs, des Dom-Capitels, Dompfarrers, des Baurathes und der Bau-Inspection, die alle ein Interesse, ja sogar eine Verpflichtung zur Erhaltung dieses Gebäudes haben, so lange ihrer Ausbesserung entgegensehen, wie mag es denn auf dem Lande aussehen, wo sie höchstens von einem Pfarrer oder Bürgermeister bemerkt werden?! — Doch da geht es zum Glücke besser, und Einsender bürgt dafür, daß, wenn er nur eine der oben angeführten Behörden zu repräsentiren hätte, das Domdach schon vor einem halben Jahre gemacht worden wäre. Hätte es an Geld gemangelt, so würde er lieber eine innere Verschönerung oder Bequemlichkeit um ein Jahr hinausgeschoben, und für das Dach gesorgt haben.

Da Einsender nicht weiß, wer die Schuld an dieser Vernachlässigung trägt, so kann und will er auch Niemanden anschuldigen; sondern die, welche es angeht, nur auf einen Mißstand aufmerksam machen, der so sehr in die Augen fällt, und von großem Nachtheile ist oder noch werden wird.

— (Eingesandt.) Unsere Regierung hat in Schulsachen unserm Kreise bereits große Wohlthaten erzeigt, was auch allgemeine und verdiente Anerkennung findet. Nicht so bereitwillig sind dagegen manche Gemeinden, um ihre Verpflichtungen gegen die Lehrer ihrer Kinder zu erfüllen, und dieß verdient öffentliche Rüge.

Dem Schul- und Präparanden-Lehrer J. G. Saal zu Oberlustadt wurde bei seiner Anstellung im Jahr 1829 von Hoher Regierung der Betrag des Schulgeldes, in seiner 100 fl. ausweisenden Fassion, zu 25 fl. angerechnet. Obgleich nun der verdiente Lehrer, bei der Mittellosigkeit der Debenten, in drei Jahren 22 fl. 15 kr. verloren, und zu verschiedenen Malen diesen für ihn schmerzlichen Ausfall bei der Gemeinde reclamirt hat; obgleich auf das Gesuch desselben Lehrers das K. Land-Commissariat Germersheim das Bürgermeisteramt mehrmals aufforderte, den schuldigen Posten auszuzahlen, so ist dem Lehrer Saal dennoch bis heute keine Befriedigung geworden.

Man hält es demnach für Pflicht, eine Hohe K. Regierung auf solche Mißstände aufmerksam zu machen, mit dem Bemerken, es möchte ein bestimmteres Reglement über die von den Gemeinden zu ergänzenden Schulgelder, wenn ein solches nicht schon bestehen sollte, sehr zu wünschen seyn.

---

* Landau, den 29. Juli. In der heutigen Assisensitzung, welche von 8 Uhr bis 2 Uhr dauerte, handelte es sich nur um die Constituirung dieses Gerichtshofs. An die Stelle des durch eine Ordonnanz vom 15. Juni l. J. ernannten, aber nunmehr durch Krankheit verhinderten Reinhard Schmitt, wohnt den außerordentlichen Assisen als Richter bei: Herr Gattermann, Präsident des hiesigen Bezirksgerichts, und statt des ebenfalls durch Krankheit verhinderten und deßwegen eine temporäre Quiescenz nachsuchenden Appellationsraths Joseph Hofreiter, Herr Molique, Ergänzungsrichter des hiesigen Bezirksgerichts, um erforderlichen

Falls Ergänzungsrichter der Assisen, weil Bezirksrichter Cotta krank sey und Cullmann aus Gründen der Delicatesse nicht beiwohnen könne, da Verwandten von ihm, die beiden Cullmann, Vertheidiger seyen.

Nachdem so das Richterpersonal ergänzt war, verlas Herr Schneider, Vertheidiger des Angeklagten Dr. Wirth, eine Protestation gegen die von Königl. Regierung angeordnete Censur der bei Ritter in Zweibrücken angekündigten Verhandlungen der Assisen und Vertheidigung der Angeklagten, weil diese Censur die Oeffentlichkeit der Gerichten verletze. Alle Vertheidiger stimmten dieser Protestation bei, aus verschiedenen Gründen. Die wichtigsten sind, weil die Angeklagten öffentlich vor ganz Deutschland angeklagt, auch das Recht haben müßten, sich öffentlich vor ganz Deutschland zu vertheidigen, was unmöglich wäre, wenn die Vertheidigung nicht eben so zwanglos gedruckt, als mündlich vorgebracht werden dürfe. Wenn der Sitzungssaal Hunderttausende fasse, so hätten sie das Recht sich vor diesen Hunderttausenden zu vertheidigen; da er aber nur einige Hundert fasse, so müßte ihnen das Recht zustehen, vor den Hunderttausenden sich ohne Zwang der Censur, oder der von ihr zu befürchtenden Verstümmelung, durch den Druck zu vertheidigen. Siebenpfeiffer fügte noch bei, man habe die Angeklagten vor ganz Deutschland als Vaterlandsverräther und als Verbündete mit Frankreich zu prostituiren gesucht, darum müßten sie auch das Recht haben vor ganz Deutschland ihre Ehre zu retten; man wolle sich noch einer durch die Justizbehörde, aber nicht einer durch die Administrationsbehörden ausgeübten Censur unterwerfen. — Das Gericht erklärte, es garantire die ungetrübte Oeffentlichkeit innerhalb des Assisensaales, aber über die Oeffentlichkeit außerhalb des Assisensaales, d. h. über die Censur zu entscheiden, das sey Sache des Ministeriums des Innern und ihrer untergeordneten Behörden, herüber sey aber das Gericht zu verfügen incompetent.

Die Sache des Angeklagten Baumann, wurde aus Mangel an Complicität von der Sache der Uebrigen getrennt und wird vom 12. August an allein behandelt.

Unter den Geschworenen wurde Weudecker wegen Krankheit, Raquet, weil er am 12. Juli nach Paris gereis't, da er am 18. erst die Einladung erhalten, und Notär Haas aus Landstuhl, weil er Zeuge eines zu verhandelnden Factums sey, dispensirt. Das wegen Familienverhältnissen vorgelegte Dispensgesuch des Geschworenen Brunner, wurde als unstatthaft abgewiesen.

Ueber die Wahlfähigkeit der Geschworenen Dechen und Rebenack, dieser Domäneninspector in Speyer, jener in Zweibrücken, so wie des Rentmeisters Erdmann aus Dürkheim und des Forstmeisters Westhofen, erheben sich große Debatten. Sämmtliche Vertheidiger erklärten sich gegen dieselben, weil sie Staatsbeamten vom Könige ernannt seyen und keine 4000 Franken Staatsgehalt hätten: indem die Remisen in Nebenbezügen, z. B. für Haltung eines Pferdes, Reisegebühren rc. nicht zum Staatsgehalt gehörten. — Das Gericht erklärte, die Administrativbehörde habe das Recht die Geschworenen zu wählen; der Rang und Gehalt der erwähnten Beamten sey heute nicht mehr wie unter französischer Regierung, sey durch die Regierung, die hiezu das Recht hätte, geändert, darum sey das Gericht incompetent über ihre Fähigkeit oder Unfähigkeit zu entscheiden.

So fielen von den Geschworenen nur drei weg und wurden durch die Suppleantgeschworenen Botta, Dr. Pauli und Demontant ersetzt. Pauli glaubte nicht erscheinen zu müssen und dispensirt werden zu können, weil er 1829 wegen Krankheit aus der Geschworenen Liste gestrichen wurde. Die Vertheidiger der Angeklagten protestirten gegen dieses Dispensgesuch als unbegründet. Warum hätte die Regierung ihn unter die Suppleant-Geschworenen aufgenommen, da sie doch von früher wisse, daß er unfähig sey; habe sie vielleicht deßwegen die Unfähigen aufgenommen, damit man sich auf ganz wenige beschränken müsse? — Das Gericht weis't ebenfalls das Gesuch des Dr. Pauli als unstatthaft ab, da seine im Jahr 1829 bestandene Krankheit jetzt nicht gehörig als fortdauernd erwiesen sey.

Ueber die geringe, nur aus 16 Mitgliedern bestehende Suppleantliste, welche die Regierung vorgelegt, erhoben sich ebenfalls große Debatten, da das Gesetz fordere, daß die Regierung alle zu Geschworenen Befähigten der Stadt Landau, alle Stadträthe, alle Doctoren und Licentiaten, die Notäre und Höchstbesteuerten u. s. w., in die Liste aufnehmen müßte und nicht blos 16, welche der Regierung genehm wären. Die Staatsbehörde meinte es sey unnöthig so viele ihrem Geschäfte zu entziehen, und das Gericht erklärte die Protestation für unstatthaft, weil die Regierung das Recht habe eine Suppleantliste vorzulegen; dieses habe sie gethan, indem sie eine Liste von 16 Suppleant-Geschworenen vorgelegt.

In der morgigen Sitzung werden wir nun erfahren, welche unter den 21 Geschworenen den Sitzungen beiwohnen werden.

Die Aschaffenburger Zeitung bringt einen Artikel aus Landau vom 22. Juli, worin es heißt: Hie und da hört man schon seufzen, die Wahl der Geschwornen sey meistentheils auf königl. Beamte und solche gefallen, die als entschiedene Anhänger der Regierung, d. h. der gesetzlichen Ordnung bekannt seyen. Angenommen, die Regierung habe diese Geschwornen aus den Listen der Land-Commissäre gewählt und nicht aus der Urne gezogen, so fragt es sich nur: „Sind die Gewählten alle rechtschaffne Männer von unbescholtnem Ruf?“ — „Ja, das sind sie.“ — Nun so überlasset das Uebrige dem Eid, von dessen Heiligkeit sich jeder Rechtschaffene durchdrungen fühlen wird. Wollet ihr eine Sectirerei, dem Katholiken katholische, dem Protestanten protestantische, dem Israeliten israelitische Geschworne gegeben wissen? Man hätte also auch sogenannte Ultra-Liberale wählen sollen? Wer sind diese? Die Klugen sagen es nicht, und die es sagen, sind meistens solche Individuen, die ihre Unbedeutenheit durch nichts Andres bemerkbar zu machen wissen, als eine Farbe anzunehmen, die ihnen in jeder Viertelstunde wieder feil ist; solche Individuen, die gar nicht einmal in die Urne des Land-Commissärs kommen. Die politische Sectirerei ist weit schwieriger zu erkennen, als die religiöse, denn sie hängt den Mantel zu sehr nach dem Winde.

München, den 26. Juli. Hr. Professor Philipps erklärt in der Münchener politischen Zeitung, daß die Redaktion dieser Zeitung ihm weder angetragen noch übertragen worden sey.

Wien, den 22. Juli. So eben geht durch außerordentliche Gelegenheit die Nachricht ein, daß am 10. d. die russischen Truppen von Konstantinopel nach dem schwarzen Meere abgeschifft sind. Zu gleicher Zeit ist zwischen Rußland und der Pforte ein Offensiv- und Defensiv-Traktat abgeschlossen worden.

— den 20. Juli. Das von dem Untersuchungsgerichte gegen General Zucchi ausgesprochene Todesurtheil ist von der Appellationsbehörde in 20jährige Festungsstrafe verwandelt worden. — Bei dem furchtbaren Brande, welcher die Hauptstadt der Moldau, Jassy, betroffen, sollen gegen 800 Gebäude, und darunter das K. K. östreichische Consulat-Haus, in Asche verwandelt worden seyn.

Frankreich.

Paris, den 24. Juli. Die Nachricht, daß der König von Neapel den Entschluß gefaßt habe, seine Ehe aufzulösen, ist vorgestern hier angekommen. —

England.

London, den 23. Juli. Die Bill zur Emancipation der Juden ist in der gestrigen Sitzung der Kammer der Gemeinden mit 89 Stimmen gegen 52 angenommen worden. — Hier ist die Cholera wieder zum Vorschein gekommen.

Portugal.

Der Cutter „Sparrow" kam am 21. d. M. in Falmouth an. Er war am 10. von Lissabon, und am 11. von Oporto abgesegelt. Das Hauptereigniß, wovon er Kunde bringt, ist die Ankunft des Marschall Bourmont und dessen Uebernahme des Oberbefehls über das miguelistische Belagerungs-Heer, welches 21,000 Mann zählt. Seine Absicht ist einen Sturm zu wagen. Die constitutionellen Truppen sind Tag und Nacht unter den Waffen. Saldanhas Streitkräfte belaufen sich auf 14,000 Mann. — Drei tausend Mann setzten über den Tajo, um den Expeditions-Truppen in Algarbien entgegen zu ziehen. Aus allen Städten des Innern empfängt der Herzog von Terceira Versicherungen, daß man nur auf seine Gegenwart warte, um Donna Maria zu proclamiren. Der Admiral Napier ist zum Grafen von St. Vincent gemacht worden.

Der „Albion" vom 23. meldet, daß Don Pedro seinem Bruder Don Miguel einen Parlementae mit einem Brief überschickt habe, in welchem Don Pedro seinem Bruder die Siege erzählt, die er gegen ihn errungen hat, und wie er denn erwarte, daß, um dem Blutvergießen ein Ende zu machen, Don Miguel sich ergeben werde rc. Letzterer schickte den Brief, ohne ihn zu beantworten, an seinen Verfasser zurück, was freilich auch eine Antwort, wiewohl eine sehr laconische ist.

Aus Lissabon schreibt der Globe unterm 3. Juli: „Die englische Brigg Thetis, von London, kam heute hier an, und brachte für die migueliſtiſche Regierung sechs große Kanonen, 154 Kisten Brandraketen und andere Kriegsvorräthe."

Spanien.

Madrid, den 11. Juli. Unsere Zeitung schweigt fortwährend über die Ereignisse in Portugal; nach Briefen aus Lissabon aber, die heute mit dem gewöhnlichen Kourier einliefen, ist in Algarbien nicht ein Dorf, das sich nicht für Donna Maria erklärt hätte. Ein Korps von 2000 Mann hat Lissabon verlassen, um den Konstitutionellen entgegen zu rücken. Dieses Korps soll durch die verschiedenen Garnisonen von Estremadura und Alentejo verstärkt werden. In diesen Briefen ist noch von keinem Treffen zwischen den beiden Armeen die Rede, und was die Stellung Don Miguels in Braga betrifft, so war darin bis zum Abgange der letzten Nachrichten keine Veränderung eingetreten. Alles wurde zu einem Angriffe auf Oporto vorbereitet, der am 10. Juli stattfinden sollte, dem Jahrestage der Landung der Konstitutionellen in Oporto. Der Marschall Bourmont ist in Braga eingetroffen und hat bereits das Kommando der Armee übernommen. General Clonet, der einzige Vendeer von Bedeutung, der den Marschall begleitet (derselbe bekanntlich, der mit ihm bei Waterloo übergieng), blieb in Lissabon, und übernahm das Kommando der Truppen gegen die Konstitutionellen in Algarbien.

Bayonne, den 12. Juli. Die baskischen Provinzen und ein Theil von Bearn sind seit zwei Tagen so zu sagen in vollem Aufstand. Die Unruhen wurden bei den Einen durch ein kleines Gefecht zwischen Kontrebandiers und Zollwächtern herbeigeführt, bei den Andern entstanden sie durch eine neue Auflage auf Tabak und Salz. Es wurden Truppen in die unruhigen Gegenden abgeschickt.

Griechenland.

Die Zeitung von Corfu vom 8. Juli sagt: „Der Chef der Rebellen die Arta verheert, der berüchtigte Tafil Busi, warf sich, da er sich von den von dem Pascha von Janina ausgesandten Truppen verfolgt sah, auf das griechische Gebiet, wo er in die Hände der griechisch-bayerischen Truppen fiel. Man versichert, er werde dem Sultan ausgeliefert werden. Viele der ihn begleitenden Palikaren wurden gefangen, und sollen nach der ganzen Strenge der Gesetze bestraft werden. Eine Goëlette, die so eben von Missolunghi und Patras ankam, berichtet, daß Alles vollkommen ruhig in Griechenland und jede Spur von Anarchie verschwunden sey. Ueberall hört man die Sorgfalt loben, welche die edle Regentschaft anwendet, um dem Lande regelmäßige Institutionen zu geben, und Griechenland glücklich und frei zu machen. Besonders macht sich der Präsident der Regentschaft durch seine Freisinnigkeit und sein angenehmes, leutseliges Wesen beliebt. Fortwährend erscheinen viele Gesetze und Verordnungen. Besonders beschäftigt die Regentschaft Wissenschaft und Unterricht.

Ansichten

über die Geschichte der neuesten Ereignisse in Rheinbayern, nebst einer Schilderung von Siebenpfeiffer, Wirth, Hochdörfer, Schüler, Culmann, v. Stichaner, v. Andrian rc. von J. H. Miller. *)

Wer in der angezeigten Schrift, von ihrem Titel verleitet, Befriedigung historischen Interessens zu finden glaubt, würde mit dem Einsender die Täuschung theilen, womit ihn eine Erscheinung überraschte, die höchstens durch das Wagniß merkwürdig wird, daß sie an das Licht der Öffentlichkeit trat. Vergebens sucht man hier eine systematisch-geordnete Darstellung von Begebenheiten, die in leidenschaftsloser Haltung durchgeführt, der Überlieferung an folgende Generationen würdig wäre. Die größeren hervorragenden Momente aus der Geschichte von Rheinbayern, werden mit schülerhafter Oberflächlichkeit abgefertigt, man eilt nur die glorreiche Bewegungsepoche zu erreichen, die Koryphäen derselben im reichgeschmückten Sonntagsstaat ihrer Vortrefflichkeiten aufzuführen, oder den Staab über alles zu brechen, was den Götzen jener Tage die Weihrauchopfer versagte. Durch die ganze Broschüre weht einseitiger Parteigeist in der winzigen Manier

*) Die Zeitverhältnisse Rheinbayerns werden weiter in unserm Blatte beurtheilt werden. A. d. Red.

des neueren Pseudo-Liberalismus. Zu feig um männlich zu streiten, ergießt sich die Feder in Verläumdungen; zu feige den Degen zu ziehen, mordet das Wort des Gegners Ehre.

Die Schrift hat vier Abtheilungen. Die erste, die den drei und dreißigjährigen Zeitraum von der französischen Landesoccupation bis Juli 1830 zum Gegenstand hat, fertigt diesen in 24 Seiten ab; die drei übrigen, welche die großen Tage von Hambach, ihre Vor- und Nachwehen, und die im Titel angekündigten Schilderungen, enthalten, füllen deren einhundert sechs und siebzig!

Die Folgen dieses Mißverhältnisses lasten natürlich auf dem Inhalte. Das französische Provisorium, unter dem der Länderverband organisirt wurde, von welchem Rheinbayern einst einen Theil bildete, unter dem die Umwandlung der damals bestandenen gesellschaftlichen Verhältnisse und ihr Aufschwung zu jener Höhe bürgerlicher Einrichtungen zu Stande kam, die der Rheinländer noch und mit Recht als das Palladium seiner Freiheit ehrt; — die veränderte Organisation der Verwaltungen und Gerichte unter dem Consulate; die allmählige Einführung der Civil-, Criminal- und Handelsgesetzgebung; das Steuersystem in seinem ganzen Umfang; der wohlthätige Einfluß des gesetzlich geordneten Zustandes auf alle Verhältnisse des Lebens; die Vortheile und Nachtheile des Zollsystems; der Druck der gehäßigsten aller Abgaben, der Droits réunis; der Einfluß des Militärsystems auf den Geist des Volks, wie auf sein materielles Interesse — Alles dies wird theils übergangen, theils blos unvollständig angedeutet, was doch nicht seyn durfte, wenn die Schrift den Titel „Geschichte" verdienen sollte. Das deutsche Provisorium durfte eben so wenig in der absprechenden Weise behandelt werden, wie hier geschieht, wenn jene Unpartheilichkeit obgewaltet hätte, die mit Recht von dem Historiographen gefordert wird. Man durfte nicht auf kleinliche Vorwürfe, wie der des Verbots der Ehe zwischen Christen und Juden gerathen, der hinsichtlich seiner Folgen so unwesentlich ist, ohne gleichzeitig eines wahrhaft drückenden Verbots aus unserer Legislation, nemlich des der Ehe zwischen Verschwägerten zu gedenken, deren Aufhebung noch jetzt als Nachlaß des so heftig angegriffenen Provisoriums auf dem ganzen linken Rheinufer im dankbaren Andenken lebt. Eine leidenschaftslose Prüfung würde mancher getadelten Verordnung gegenüber ein überwiegendes Gegengewicht in einer anderen gefunden haben, die das Bessere verfügte; sie würde der Mißbilligung einiger Mißgriffe die Entschuldigung beigestellt haben, die der unverkennbar redliche Wille darbot, das Land mit seinen Institutionen zu verwalten, was sich in dem bekannten Umstande aussprach, daß alle Rheinländer offne Arme fanden, von denen man voraussetzte, daß sie mit ihren vaterländischen Verhältnissen vertraut, nur zu Anordnungen im Geiste derselben rathen würden. Woraus denn folgt, daß wenn einige der damaligen Verfügungen hie und da Inconvenienzen zur Folge hatten, dies weniger den Landes-Administratoren, als der Verkehrtheit von Rathgebern beizumessen sey, von denen leider Manche, die Aufregungen des Moments benutzend, oft untergeordnetem amtlichem Wirken entschlüpften und sich zu Verhältnissen herandrängten, deren Würdigung ihre Kräfte überschritt.

Doch gerade unter solchen, die ein Vertrauen zu erschleichen wußten, das in einer stürmischen Zeit leicht zu Erhebungen führen konnte, für die nicht immer entschiedenes, wissenschaftliches oder moralisches Verdienst als Empfehlungsbrief vorlag, fand man schon oft den lieblosesten Tadel jener Regierungen, bei welchen sie ein Glück fanden, das großen Contrast mit der obscuren Lage bildete, in die ihr Geschick sie ursprünglich versetzt hatte. Es soll diese Bemerkung nicht dem Namen gelten, der als Verfasser der hier gerügten Schrift figurirt; aber Andeutung soll sie seyn, daß man die Feder längst erkannt habe, die Jahre lang unter dem Schutze der Anonymität verhüllt, sich zu der wenig ehrenden Rolle hingab, in beklagenswerther Oberflächlichkeit, Anmaßung und Leidenschaft ein unwürdiges Spiel in einem Blatte zu treiben, zu dem die angezeigte Schrift auf unbegreiflich lächerliche Weise ihre Wahlverwandtschaft verräth.

Der übrige Theil der ersten Abtheilung enthält größtentheils Beschwerden, gegen die Staatsregierung gerichtet, und einem Zeitpunkte entlehnt, wo man der Anläße zu Aufregungen bedurfte. Da jene Beschwerden theils an sich grundlos und längst widerlegt sind, theils aber deren Abhülfe durch geeignete Vorkehrungen eingeleitet ist, so wäre jede Analyse derselben um so überflüssiger, da sie sich überdem in dieser Schrift nur als schwache Nachklänge längst verhallter Mißtöne vernehmen lassen.

(Beschluß folgt.)

Miszellen.

Vaterlandsliebe.

Während des Kriegs der Franzosen in Spanien gerieth der Capitán Vincente Moreno, der unter den Bewohnern von Ronda gedient hatte, in Gefangenschaft, ward nach Granada gebracht und ihm da die Wahl gestellt: entweder von Henkers Hand zu sterben oder in franz. Dienste zu treten. Sebastiani bemühte sich ungemein, den Officier zu letzterem zu vermögen, theils aus Menschlichkeit, theils aber wohl auch aus dem Gefühle, welcher Flecken durch den Befehl der Hinrichtung dieses Mannes auf ihn fallen würde. Auf Befehl des Generals wurde deßhalb, als Moreno sich bereits auf dem Schaffotte befand, seine Frau mit den vier Kindern zu ihm gebracht, um zu versuchen, ob sein Entschluß durch die Bitten derselben wankend gemacht werden könne; mit dem Muthe eines Märtyrers bat sie aber Moreno, sich zu entfernen, und seine Söhne zu lehren, des Beispiels immer eingedenk zu seyn, das er geben werde, und ihrem Vaterlande immer treu und pflichtgemäß, wie er gethan, bis in den Tod zu dienen.

(Southey history.)

Majorität. Zeitgeist.

„Die Majorität hat immer Unrecht," sagte einmal Mirabeau. Wenn dieß wahr ist, was die Geschichte allerdings zu bestätigen scheint, so steht es um die Untrüglichkeit des Zeitgeistes — der an vielen Orten allerdings der Geist der Mehrheit ist — ziemlich schlecht. So brachte der Zeitgeist dem Sokrates den Giftbecher, Christum an das Kreuz, die Märtyrer zur qualvollen Hinrichtung, Ketzer und Hexen auf die Scheiterhaufen der Inquisition, Servede und Andere zum Feuertode, Ludwig XVI. auf die Guillotine rc.

Indeß ist nicht zu läugnen, daß jeder Zeitgeist, also auch der jetzige, sein Gutes hat, oder vielmehr erzeugt. Dieß ist aber nicht das Verdienst der Menschen, die ihm huldigen, sondern des Geistes, der über den Wassern schwebt.

Verantwortlicher Redacteur: Fr. Bettinger.

Speyer, gedruckt bei J. F. Kranzbühler senior.

Abonnementspreis:
Jährlich . . . . 4 fl.
Halbjährlich . . 2 fl.

Der Rheinbayer.

Einrückungsgebühr:
Die Zeile 4 Kreuzer.
Briefe und Gelder franco.

Donnerstag №. 15. 1. August 1833.

Deutschland.

Speyer, den 31. Juli. (Eingesandt.) Der „Rheinbayer“ hat in seinem gestrigen Blatt, Artikel München, die Nachricht mitgetheilt, daß nach einer von dem Königl. Justizministerium erlassenen Entschließung die Königl. Gensdarmerie im Rheinkreise der im Dienste begangenen Handlungen wegen den Militärgerichten untergeben werden soll, und zwar nach §. 7 Tit. IX der Verfassungsurkunde.

Nach diesem §. stehen die Militärpersonen in Dienstsachen, dann wegen Verbrechen und Vergehen unter der Militär-Gerichtsbarkeit. Wäre nun die Nachricht gegründet, und bezöge sich die Ministerial-Verfügung nicht blos auf Dienst- oder Disciplinarsachen, sondern auch auf die von Gensdarmen begangenen Verbrechen oder Vergehen, so würde sie im Widerspruch stehen mit den Bestimmungen zweier Königl. Entschließungen vom 31. Januar und 3. Mai 1822, welche im Kreis-Intelligenzblatt von 1822, Seite 893 publicirt sind, wodurch 1. erklärt wird, daß die Gensdarmerie ein zwar militärisch organisirtes aber der Civilobrigkeit untergeordnetes Polizei-Institut sey; 2. daß die den Gerichtstand derselben betreffenden Gesetze des Kreises Geltung haben, und die Gensdarmerie nach diesen Gesetzen in allen Civil- und Criminal-Rechts-Sachen den gewöhnlichen Gerichten unterworfen bleiben soll. Da nun durch Ministerial-Entschließungen keine Gesetze aufgehoben werden können, welche durch Entschließungen Sr. Königl. Majestät für geltend erklärt worden sind, so muß mit Recht Zweifel in die Aechtheit der fraglichen Nachricht gesetzt werden.

Landau, den 30. Juli. Die heutige Sitzung begann mit der Auswahl der erforderlichen zwölf Geschworenen. Nachdem Bettinger, Demontant, Jacob, Lichtenberger, Erdmann, Scharrenberger, Westhofen, Will, Rebenack, Mohr und Abt, theils von den Angeklagten, theils von der Staatsbehörde recusirt worden waren, traten Brunner, Henné, Neckerauer, Georg Klein, Schmith, Botta, Joh. Fried. Klein, Lederle, Dechen, Mayer, Lehmann und Markgraf in die Bänke der Geschworenen, Brunner als Präsident derselben, weil er zuerst aus der Urne kam.

Nachdem so die Geschworenen bestimmt waren, hielt der Präsident des Gerichtes eine kurze Rede an dieselben, worin er sie erinnert, in der hochwichtigen Sache, worauf nicht nur ganz Deutschland, sondern ganz Europa sein Augenmerk richte, als freie Männer zu entscheiden, damit sie bei ihren späten Nachkommen sich Ehre machten, wenn einst die Annalen in ihren Blättern erzählten, daß durch ihren Urtheilsspruch das Wohl der ganzen deutschen Nation begründet worden sey. Sie sollten sich durch keinerlei Einfluß bestimmen lassen, sondern durch die Wahrheit, wie sie sich im Laufe der Verhandlungen herausstellen werde, das sey eben so der Wunsch der Regierung wie der Angeklagten. Sie sollten von keiner Seite Beeinträchtigung fürchten, und wenn ihnen Drohungen von dergleichen zu Ohren gekommen, so seyen diese nichtig, und von Leidenschaft und Bosheit erzeugt. Ein wahrer und unpartheiischer Richterspruch sey heilig und werde auch von denen geachtet, welche sich durch denselben beeinträchtigt fühlten. Darum sollten sie es fällen, denn ihr Urtheil sey wichtig, und werde eine Belehrung für die Laien und ein Gegenstand der Prüfung für die Gelehrten seyn. Sie sollten sich außer der Sitzungen nicht mit Unberufenen besprechen, sondern ihr Urtheil nach den Verhandlungen richten. Die Schriften und früher gehaltenen Reden der Angeklagten würden vorgelesen werden, und lägen in ihrem (der Geschworenen) Berathungszimmer bereit, damit sie in den freien Stunden sich ihren Inhalt noch ganz eigen machen könnten, wenn dieß durch das einmalige Verlesen unmöglich sey.

Den Angeklagten solle das Recht der Vertheidigung durchaus nicht verkümmert werden. Ihre Vertheidigung zu hören sey des Gerichtes heiligste Pflicht. Doch sollten sie nicht nur die Rechte der Vertheidigung genießen, sondern auch die Pflichten derselben erfüllen; besonders da mehrere unter ihnen auch durch ausgezeichnete Geistesbildung sich hervorthuen, sollten sie als Männer von Bildung auch hier sich beweisen, und ihre Vertheidigung nicht durch leidenschaftliche Persönlichkeiten und Invectiven, sondern durch Gründe motiviren; damit so desto leichter sich die Wahrheit heraus stelle.

Daß die Vertheidiger aus dem Advocatenstande sich innerhalb der gesetzlichen Schranken bewegen würden, ließe sich nicht bezweifeln; und die übrigen sollten sich der Ehre würdig zeigen, an der Seite gelehrter Anwälte und ausgezeichneter Redner zu sitzen.

Das anwesende Publikum werde die Verhandlung weder durch Beifallsbezeugung noch durch Aeußerungen des Mißfallens, noch auf irgend eine Art stören und jeden störenden Zufall verhüten, der das Gericht nöthige, wie es befugt und berechtigt sey, einzuschreiten. Dadurch würden die Bewohner des Rheinkreises beweisen, daß sie das Gesetz achteten und die Ordnung liebten.

Der Advocat Cullmann d. ä. erwiderte, es sey gesetzwidrig, daß die Geschworenen die Schriften der Angeklagten in der Canzlei einstudirten, die öffentliche Verhandlung müsse ihnen genügen. — Sofort sollen ihnen auch die Schriften in der Canzlei nicht vorgelegt werden; sondern in der mündlichen Verhandlung sollen sie die Wahrheit erkennen.

Siebenpfeiffer erklärte, auch wenn ihnen die Schriften vorgelegt würden, so bitte er hierin bei den seinen eine Auswahl zu gestatten, da in einigen Abdrücken seiner Reden Verfälschungen sich vorfinden.

Hierauf wurden die Namen der einzelnen Angeklagten verlesen, diese um ihr Alter, ihren Stand, ihren Geburts- und Wohnort befragt, wobei Wirth bemerkte, er sey eigentlich gar nicht verbunden, diesem Assisengerichte Rede zu stehen, denn da es sich für incompetent erkläre, die Oeffentlichkeit außerhalb des Gerichtssaales aufrecht zu erhalten und einige ungesetzlich gefertigte Geschworne-Liste der Regierung zu verwerfen, so sey es überhaupt incompetent in jene Sache zu entscheiden. — Er beantwortet die gestellten Fragen.

Scharpff wiederholte die Einwendung gegen die Competenz des Gerichtes und fügte bei: der ganze Zustand von Deutschland sey eine Usurpation, also auch dieses Gericht ungesetzlich. Er meinte, wenn das Gericht nicht verhindern könne, daß vom Ministerium die eine Hälfte der Oeffentlichkeit des Gerichtes vernichtet werde (durch die Censur der gedruckten Vertheidigung) so sey es auch nicht im Stande es zu verhindern, wenn die andere Hälfte der Oeffentlichkeit, die öffentliche Verhandlung im Assisensaale durch eine Ministerialentschließung vernichtet werde. — Er beantwortet die gestellten Fragen.

Nachdem hierauf die Geschworenen vor Gott und den Menschen ihren Eid abgelegt, wurden die verschiedenen Anklageakte verlesen und damit die Sitzung um 2 Uhr geschlossen, und wird bis morgen um 8 Uhr wieder ihren Anfang nehmen.

P.S. Cotta ist nicht durch Krankheit, wie ich gestern schrieb, gehindert, sondern er ist als Instructionsrichter in Zweibrücken verwendet. Auch habe ich in meinem gestrigen Berichte vergessen zu sagen, daß am Schluß der Sitzung, als die Angeklagten eben wegfuhren, unten — im Gastzimmer zum Schwanen (in welchem Gasthofe die Assisen bekanntlich gehalten werden) — etwa vier Menschen, halblaut Vivat! riefen, aber unter lautem Gelächter der Anwesenden verstummten, und seither nicht mehr hörbar wurden.

— den 31. Juli. Nachdem der Präsident des Gerichtes die Anklagepunkte noch einmal kurz wiederholt, hielt der Generalstaatsprocurator an die Geschworenen noch eine kurze Rede, in welcher er dieselbe an die Wichtigkeit ihres Urtheils für die Angeklagten, für den Staat und die bürgerlichen Verhältnisse von ganz Europa erinnerte, sie aufmerksam machte, was die Angeklagten und was der Staat von ihnen erwarte, jene Leben oder Tod, Freiheit oder Kerker, Heil oder Vernichtung ihrer Existenz, dieser Sicherung der bürgerlichen Ordnung und Handhabung der Gesetze. Daher sey es ihre Sache aus der Verhandlung zu urtheilen, ob die imputirte That geschehen oder nicht; nur darnach sollten sie ihr „Schuldig“ oder „Unschuldig“ sprechen. Welche Strafe aber die Schuldigen treffe, das zu beurtheilen sey nicht ihre, sondern des Gerichtes Sache. Ihr „Schuldig“ oder „Unschuldig“ sey nach der Wahrheit, nach Pflicht und Gewissen, dem geleisteten Eide gemäß, von ihnen hänge Deutschlands, Europas Wohl und die Ehre, das Ansehen des Assisengerichtes ab. Besonders hätten sie ihre Aufmerksamkeit darauf zu richten, ob die hier besprochene Provocationen zum Umsturz der bestehenden Regierung öffentlich und direct geschehen sey.

Hierauf wurden die Namen der 80 Zeugen einzeln verlesen, von denen aber einer krank, einer gestorben, einer entfernt ist, ohne für den Augenblick herbeigerufen werden zu können.

Alle wurden durch den Präsidenten des Gerichts an ihre Pflichten erinnert die Wahrheit zu sagen, die ganze Wahrheit, nichts als die Wahrheit, d. h. die reine Wahrheit, weil sie hiezu als ehrliche Männer, als Zeugen vor Gericht und durch einen Eid verpflichtet seyen. Die Erwägung der nachtheiligen bürgerlichen und moralischen Folgen für hier und jenseits, welche ein falscher Eid nach sich ziehe, müsse abschrecken vor einer solchen That, welche sie zum Auswurf und Gegenstand der Verachtung der ganzen Gesellschaft mache. Nachdem sie so nachdrucksvoll in ihren Pflichten belehrt worden waren, entfernten sie sich alle in den ihnen angewiesenen Saal, um einzeln vorgerufen zu werden.

Der erste Zeuge, Landcommissär v. Pölnitz, beschrieb den Zug, wie er, von einer polnischen und altdeutschen Fahne begleitet, von Neustadt auf das Hambacher Schloß sich bewegte. Eine bayerische Fahne sey sichtbar gewesen, man sage sie habe der Gemeinde Deidesheim gehört. Auf dem Schlosse angekommen, habe Dr. Hepp eine kurze Anrede über den Zweck des Festes gehalten, welcher sey: Vereinigung zur gemeinschaftlichen Berathung dem unglückseligen Zustand Deutschlands abzuhelfen. Die Redner Siebenpfeiffer und Wirth schilderten den Zustand Deutschlands als unerträglich, derselbe bestehe durch die Schuld der Fürsten, der jetzt bestehenden Regierungen, er müsse aufhören, darum sey Einigung der getrennten Staaten Deutschlands erforderlich. Uebrigens sey die abgedruckte Rede der gehaltenen gleich. Die Redner haben großen Eindruck gemacht und Aufreitzung veranlaßt. Die ganze Erklärung hatte viel Aehnliches mit der Anklageakte, die er bisweilen fast wörtlich hersagte. Gefragt aber, ob er von dem Redner keine Aufforderung zum directen Umsturze, zur unmittelbaren That gehört, antwortete er „Nein“, sie gehe aber aus dem Sinn der ganzen Rede hervor. Cullmann d. J. erwiederte ihm, den Sinn der Worte zu erklären sey Sache der Richter nicht des Zeugen; er habe das Gehörte, nicht das Gedachte zu sagen. — Hochdörfer erklärte den Geschworenen, was directe und indirecte Aufforderung sey, und legte ihnen nachdrucksvoll an's Herz, daß sie nur über jene zu entscheiden hätten, und diese nicht vor die Assisen gehöre. Eifler incidirte: Die Regierung habe aufmerksam gemacht, daß eine Schrift ohne Angabe des Verlegers und Druckorts verbreitet, strafbar sey; und im Augenblicke der Bekanntmachung dieser Verordnung das Gesetz übertreten, indem es einem Circulare an das Landcommissariat Neustadt und dessen Bürgermeisterämter eine Schrift ohne Verleger und Druckort beigelegt habe. Auch wurde angeführt, in diesem Jahre seyen in Neustadt mit Willen der Regierung Gewaltmaßregeln gebraucht worden, und sie habe hiezu kein Recht.

Der zweite Zeuge, Untersuchungsrichter Rattinger entschuldigte sich gegen den ihm gemachten Vorwurf, daß er der erste Denuntiant gewesen. Durch seine Behörde aufgefordert, habe er dem Feste beigewohnt und nach Pflicht von Amtswegen darüber Bericht erstattet. Er stimmte mit dem ersten Zeugen überein und führte zum Beweis einer directen Provocation bei, er habe die Worte gehört, „Nicht die Nachwelt darf reformiren.“

Der dritte Zeuge, aus Neustadt, war Festredner, er erklärte die gedruckten Reden im Wesentlichen den gehaltenen gleich. Er stand an der Tribune, hat die Rede von Wirth und Siebenpfeiffer gehört, doch nichts von einem ge-

gen die Fürsten ausgesprochenen Fluch, nichts von einer directen Aufreizung. Es habe die schönste Ruhe und Ordnung geherrscht, er sey mit mehreren Andern aufgestellt gewesen diese zu handhaben, es sey aber weder von Seite der Redner, noch der Zuhörer etwas geschehen, was die Ordnung nur im Geringsten hätte stören können. Die Redner hätten außerordentlichen Beifall gefunden. — Wirth erklärte, der in seiner Rede vorkommende Fluch habe sich wirklich auf die Fürsten bezogen, er werde ihn bei seiner Vertheidigung rechtfertigen.

Der vierte Zeuge erklärte sich ganz im Sinne des vorigen, war ebenfalls Festredner und stand nahe an der Tribune. Besonders lobte er den herrlichen Eindruck der Rede. Was auf dem Schießhaus vorfiel weiß er nicht, nur, fügte er bei, habe Siebenpfeiffer und Wirth oder Scharpff in seiner Gegenwart erklärt, sie würden Alles anwenden die Ordnung aufrecht zu erhalten. Siebenpfeiffer erklärte, dieß sey immer seine Absicht und sein Streben gewesen, und er sey immer in die größte Hitze gerathen, so oft er von Unordnung gehört, ja er habe einmal mit dem dritten Zeugen Händel angefangen, als dieser äußerte man wolle Unordnung stiften. Jener bestätigte es.

Der fünfte Zeuge erklärte sich in demselben Sinne.

Der sechste Zeuge eben so. Nur fügte er bei, wie dieses Jahr die ruhigen Bürger von den Soldaten seyen mißhandelt, die weißen Hüte seyen verfolgt, und sogar Frauenzimmer von rohen Soldaten, sogar Offizieren, beleidigt worden, weil sie Schürzen trugen, auf denen das Hambacher Schloß abgedruckt gewesen. Die Staatsbehörde erklärte, die Soldaten seyen durch unerträgliche Neckereien, Beschimpfungen gereizt worden.

Wirth erinnerte, daß auch einmal in München ruhige Bürger so seyen mißhandelt worden. Das Gericht habe ihre Unschuld ausgesprochen, doch die Thäter seyen ungestraft geblieben. Der Landrath habe auf ein Gesetz angetragen, welches verhindere die ruhigen Bürger ungestraft zu mißhandeln, es sey nicht erfolgt. Eifler brachte zum Beweise solchen Verfahrens den Vorfall in Irheim vor. Eilf Monate daure schon die Untersuchung, es sey noch keine Entscheidung erfolgt.

Der siebente Zeuge sprach sich in Bezug auf das Fest zu Hambach im Sinne des vorigen aus.

Der achte eben so.

Der neunte hat keine Rede gehört. In Hassieur's Gärten hätte Grosse auf die Nachricht, daß in Worms Unruhen ausgebrochen, die Anwesenden ermuntert, sich zu bewaffnen, und ihr Leben und Eigenthum gegen unruhigen Pöbel zu schützen.

Der zehnte Zeuge war Sicherheitsgard, aufgestellt die Ordnung aufrecht zu erhalten, hat nicht gehört, was für Reden gehalten wurden.

Der eilfte Zeuge hat ein Zeichen mit der Trompete gegeben, so oft eine Rede anfing, hat nichts gehört.

Der zwölfte Zeuge so wie der vorige.

Der dreizehnte Zeuge war am ersten Tage nicht auf dem Hambacher Schloß. Am ersten Tage hat er einen alten blinden Mann eine Rede halten hören. Er erzählte den vom neunten Zeugen erwähnten Vorfall in Hassieur's Garten. Grosse habe eine Aufforderung zur Bewaffnung aufgesetzt und vorgelesen.

Der vierzehnte Zeuge hat keine Reden gehört. Grosse habe auch in seiner Wirthsstube die Gäste zur Bewaffnung aufgefordert. Er und seine Gäste hätten es für unnöthig gehalten, weil sie einen Bürgermeister und Landcommissär hätten, um Sicherheitsmaßregeln anzuordnen.

Der fünfzehnte Zeuge hat keine Rede gehört, aber den Aufruf von Grosse beim Buchdrucker zum Abdrucke gefunden. Er erklärte, das Verbot der Regierung, das Hambacher Fest zu feiern, habe große Aufregung hervorgebracht. Das Fest selbst habe schlimme Folgen gehabt. Er selbst (es ist Dacqué aus Neustadt) sey seither sehr mißhandelt geworden. Am letzten 27. Mai sey er zu Haus geblieben, nur Abends ausgegangen, um die Tagsgeschichte bei General Horn zu erfahren. Bald sey er aber nach Hause gerufen worden, weil Lärm auf der Straße entstand, indem die Soldaten selbst mit einander in Streit geriethen, und seine Frau für ihn Gefahr befürchtete, wenn er länger ausbliebe.

Der sechszehnte Zeuge hat nur abgebrochene Bruchstücke der Reden gehört und kann über ihren so gehörten Inhalt nichts sagen. —

P. S. Gestern verkündete Huissier Müller unter Trommelschlag: Pistor seye des Landes verwiesen. Dasselbe ist auch in seinem Geburtsorte Bergzabern geschehen.

München, den 28. Juli. Man sagt, daß der K. erste Director des Appellationsgerichtes in Aschaffenburg, H. v. Heinrichen, von Seite Bayerns als Commissarius zu der in Frankfurt zusammentretenden Bundes-Commission zur Leitung der Untersuchungen gegen politische Verbrecher ernannt, und demselben der K. Kreis- und Stadtgerichts-Assessor Hoffstatt in München beigegeben sey.

Baden. Heidelberg, den 29. Juli. Die „Mannheimer Zeitung" meldet, daß dahier in einer Winkeldruckerei ein Blatt gedruckt und gestern zu Hunderten vertheilt worden ist, welches der „Münchner polit. Zeitung" über den wahren Hergang der auf dem Hambacher Berge vorgefallenen Ereignisse widerspricht, alle Schuld von den Schwärmern ab und auf das bayerische Militär und dessen Anführer, den Fürsten Wrede, zu wälzen sucht.

Darmstadt, den 24. Juli. Die politischen Verhaftungen in unserm Großherzogthume, und namentlich in der Provinz Oberhessen, nehmen neuerdings zu. So ist zwar bekanntlich Rector Dr. Weidig von Butzbach durch Verfügung des Gießener Hofgerichts auf freien Fuß gesetzt, und ebenso schon früherhin durch Administrativ-Verfügung der Student v. Schlemmer; aber die Studenten Gladbach und Schüz befinden sich nach wie vor in enger Haft; dazu kam der Student Lange, und in den letzten Tagen der Küfer Faber, der Candidat der Theologie Becker und ein Sohn des Chirurgen Keller, letztere drei aus Gießen, sodann der Apotheker Trapp aus Friedberg. Alle diese Verhafteten sitzen in der ehemaligen Caserne in Gießen und namentlich die Verhaftung des Letztgenannten wurde auf Befehl des dasigen Hofgerichts vorgenommen.

Eine von der „Rhein- und Moselzeitung" mitgetheilte Nachricht, in Gießen hätten am 20. und 21. d. M. Exzesse statt gefunden, wobei angeblich Häuser beschädigt worden und Verwundungen vorgefallen seyn sollen, beschränkt sich aller Wahrscheinlichkeit nach darauf, daß in jener Universitätsstadt vier Studenten, die der Theilnahme an den Frankfurter Vorfällen vom 3. April d. J. verdächtig sind, sich der über sie verhängten Untersuchung durch die Flucht entzogen haben.

Frankfurt, den 22. Juli. Zu Ende dieses Monats sollen die in unsrer Umgegend stationirten preußischen Trup-

pen uns verlassen, und nach Saarlouis abgehen. Sie werden durch andere aus Luxemburg kommende Truppen ersetzt. Sie nehmen das Zeugniß nicht nur musterhafter Mannszucht, sondern eines in jeder Beziehung lobenswerthen Betragens mit sich.

— Wie man vernimmt, ist zwar die Herabsetzung der Durchgangszölle in Kurhessen auf den angegebenen Straßen wirklich erfolgt, dagegen unterliegen die Waaren so vielen Belästigungen durch das Abpacken an den Zollstätten, daß die Fuhrleute immer noch die andern Straßen, wo der Handel keinen solchen Vexationen unterworfen ist, vorziehen.

— den 25. Juli. Viele von denjenigen, welche als Liberale hier bekannt sind, haben sich Reisepässe nach der französischen Grenze geben lassen. Auch hat sich das Gerücht hier verbreitet, daß es Absicht sey, Einen der Inhaftirten zu befreien, was die Polizei doppelt aufmerksam machen wird.

Frankreich.

Paris, den 25. Juli. Die Polizei ist für die nächsten Tage besonders wachsam auf die fremden Flüchtlinge, die sich von den Grenzen und Provinzen durch mancherlei Mittel in die Hauptstadt zu schleichen wissen. Alle, die keine Pässe für Paris haben und von heute an bis zum 30. hier ankommen, sollen ohne Weiteres während der Festtage in polizeiliche Haft gebracht werden.

— den 26. Juli. General Desmichels hat, laut Nachrichten aus Oran (Afrika), am 4. Juli von Arzew Besitz genommen. Am 5. begannen die Truppen die zur Erhaltung und Vertheidigung dieses Postens erforderlichen Arbeiten. Diese Besitznahme bietet große Vortheile für den Handel dar, und wird wesentlich zur Aufrechterhaltung der Ruhe und des Friedens im Lande beitragen.

— Die „Gazette“ freut sich gewaltig über das Charivari, das in Toulouse dem General Bugeaud gebracht wurde. Derselbe war nämlich Commandant der Feste Blaye, woselbst die Herzogin von Berry gefangen saß. Die „Gazette“ nennt den General gewöhnlich „Geolier de Blaye.“

— den 27. Juli. Das „Journal des Debats“ enthält einen Tagsbefehl der Gesellschaft der Menschen- und Bürgerrechte an ihre Anhänger, worin denselben bekannt gemacht wird, daß während der 3 Julitage ihre Sitzungen permanent seyn würden. Sie werden auch aufgefordert, sich während der Zeit eng an die verschiedenen Ausschüsse anzuschließen und sich auf Alles gefaßt zu machen.

— den 28. Juli. Am ersten Julifeiertag ist Alles in der größten Ruhe und Ordnung zugegangen, und wir zweifeln nicht, sagt das „Journal des Debats,“ daß es morgen eben so gehen wird, und daß traurige und wahnsinnige Anschläge werden vereitelt werden. Der Verstand der Nationalgarde, der gerade Sinn der Bevölkerung, die Ergebenheit des Heeres, Alles was wir heute gesehen haben, verbürgt die öffentliche Ruhe.

— Dieser Tage sind ungefähr 200 Republikaner aus den Umgegenden von Vanvres in Paris eingezogen. Auch von andern Seiten her sollen sich viele Gleichgesinnte eingefunden haben.

England.

London, den 24. Juli. Aus Portugal nichts Neues von Bedeutung. Am 14. hatte Bourmont die Stadt Oporto noch nicht angegriffen.

— Donna Maria wird, dem „Sun“ zufolge, im Laufe dieser Woche auf ihrer Reise nach Portugal in London erwartet. Dasselbe Blatt versichert ferner, daß zwei große Wechselhäuser in Paris und London ein bedeutendes Anlehen eröffnet haben, von welchem ein Theil sofort nach Oporto gesandt werde, um den Soldaten und Seeleuten ihren rückständigen Sold auszuzahlen.

— den 22. Juli. Das „Court Journal“ versichert, daß die Discussionen der Conferenzen, in Betreff der holländisch-belgischen Angelegenheiten, durchaus nicht die günstige Wendung genommen haben, als manche Blätter dieß darzustellen suchten; vorzüglich bestehe Oestreich darauf, daß die Luxemburger Frage lediglich vom deutschen Bund entschieden werden müsse.

Portugal.

Oporto, den 15. Juli. Man erwartet jeden Augenblick einen ernstlichen Angriff auf die Stadt, wenigstens werden im feindlichen Lager hiezu außerordentliche Vorbereitungen getroffen. — Es sollen wieder 2 Kriegsschiffe Don Miguels sich dem Admiral Napier ergeben haben, so daß von der ganzen miguelistischen Escadre nur noch ein einziges Kriegsschiff übrig wäre.

Niederlande.

Rotterdam, den 25. Juli. Der Bürgermeister und Magistrat unserer Stadt haben unterm 22. d. eine Bekanntmachung erlassen, worin sie die Bürger ermahnen, sich bei der gegenwärtig hier herrschenden Seuche des vielen Genusses von Fischen, wässerigen Gemüses und zu sehr kühlender Speisen, vor allem aber des Genusses unreifer Früchte, vorzüglich aller Arten von Pflaumen und Zwetschen zu enthalten, da die Erfahrung lehre, daß diese Speisen, so wie der unmäßige Gebrauch von starken Getränken, saurer Milch, sauren und nicht ausgegohrenen Biers auf die meisten Menschen einen nachtheiligen Einfluß habe.

Miszellen.

Die Mode erstreckt sich in Paris sogar auf Krankheiten. Unter „Maladie à la Giraffe“ versteht man das Fleckenfieber — unter „Maladie à la Navarin“ den Schlagfluß — unter „Maladie à l'Espagne“ das Faulfieber — unter „Maladie à la Turque“ die Nervenschwäche — unter „Maladie à la Don Miguel“ das hitzige Fieber — unter „Maladie à la Ministère français“ die hinfällige Krankheit — unter „Maladie à l'Anglaise“ die Vapeurs — unter „Maladie à la libraire“ den Krebs.

„Ein wesentliches und nothwendiges Attribut eines wohlgeordneten Staates ist, daß darin neben dem großen Hauptmittelpunkte auch noch andre untergeordnete Mittelpunkte des innern politischen Lebens, als eben so viele organische Glieder des Ganzen geduldet und aufrecht erhalten werden; das heißt mit andern Worten, daß eine wohlgeordnete Monarchie nicht ohne Stände und eine rechtliche Absonderung in Abstufung derselben zu denken ist. Denn bietet ein Staat nichts dar, als eine völlig gleich und flach gebahnte Ebene mit einem einzigen Centrum, von dem alle Stadien ausgehen und wieder dahin zurückkehren; so ist eine solche anorgische Beschaffenheit und das absolute Streben nach der reinen Macht, welches dabei zu Grunde liegt, nicht mehr der lebendigen Idee des Staates entsprechend.“ (Fr. Schlegel. Concordia. H. III. S. 190.)

Verantwortlicher Redacteur: Fr. Wellinger.

Speyer, gedruckt bei J. F. Kranzbühler senior.

Beilage zu № 15 des Rheinbayern.

Deutschland.

Speyer, den 3. August. Da durch Versehen des Setzers in der Relation über Constituirung des Landauer Assisen-Gerichts (s. Nr. 14. d. Rhb.) eine Zeile ausgelassen wurde, so folgen hier nachträglich die Namen des Gerichtspersonals: Präsident: Appellations-Rath Breitenbach; Richter: die Appellations-Räthe Spach, Semer, Bezirksgerichts-Präsident Gattermann, Bezirksrichter v. Lerchenfeld, Ergänzungsrichter Mollique, Suppleantrichter; Staats-Procurator: Schenkl; Gerichtsschreiber: Faber, Clemens, Valdenaire.

Auch in unser gestriges Blatt hat sich ein Druckfehler eingeschlichen. Der dritte und der vierte Zeuge waren keine Festredner, sondern Festordner. Wir bitten unsere Leser um gütige Nachsicht. D. R.

(Fortsetzung der Assisen-Verhandlung.)

Landau, den 1. August. Der 16. Zeuge, Hr. Arnold von Edenkoben, war am zweiten Tage auf der Schloßruine, hat wenig gehört. Nur Schüler hörte er eine Rede halten, in welcher die Zuhörer beruhigt werden sollten, wegen einer Uneinigkeit, welche, wie man sagte, unter den ersten Personen des Festes wegen der Mittel entstanden wäre, durch welche eine Verbesserung in Deutschland bezweckt werden sollte. Er sah Bandel aus Worms sehr lebhaft eine Rede halten, deren Inhalt er nicht verstanden habe. Advocat Golsen bemerkte, die Unruhen in Worms am 28. Mai 1832 könnten nicht politischer Tendenz, insbesondere nicht Folge der Reden auf dem Schlosse bei Hambach gewesen seyn, weil bei dieser Gelegenheit die Wohnung eben dieses Bandel am meisten verwüstet worden sey.

Der 17. Zeuge, Hr. Steuer-Controlleur Heres von Kaiserslautern, hörte Dr. Wirth's, Hochdörfer's und Lohbauer's Reden. Wirth habe nicht auf der Tribüne, sondern unten am Berg auf einer kleinen Anhöhe gesprochen: Er schilderte die heillose Lage Deutschlands, führte dessen Zersplitterung und Mangel an Nationalität als die Ursachen derselben an, welche durch die 24 Fürstenhäuser unterhalten werde. Diesem Zustande könne nur durch Einigung der deutschen Staaten abgeholfen werden, und diese einzuleiten, das Volk geistig zu bilden und dazu fähig zu machen, das sey die Absicht des Preßvereins. Andere Mittel, die nicht in Deutschlands eigener Kraft lägen, solle man verabscheuen, besonders das Anschließen an Frankreich, das dem Hülfruf zwar augenblicklich Gehör geben werde, aber nur deßwegen, weil es nach dem linken Rheinufer lüstern sey. Man solle im Nothfall lieber den Kampf gegen den innern Feind aufgeben, als sich unter das Joch einer äußern Knechtschaft beugen. Dieß sey Deutschlands unwürdig. Diese Rede habe er mit einem Lebehoch auf das conföderirte Deutschland geschlossen. Der Zweck derselben scheine ihm (dem Zeugen) Aufregung gewesen zu seyn. Hochdörfer habe sehr die Finanzverwaltung getadelt und die Unzulässigkeit der bayerischen Regierung zu beweisen gesucht. Lohbauer habe in demselben Sinne gesprochen, und besonders aufgefordert, alle guten Patrioten sollten sich zur Berathung dessen, was jetzt Noth thue, im Schießhause bei Neustadt versammeln. Golsen fragte, ob dieser Zeuge eine directe Provocation zum Umsturze der bayerischen Verfassung gehört habe. Der Zeuge erklärt: Sie hat im Sinne der Worte gelegen. Hochdörfer erklärte: Man sey ja, wie oben erwähnt, über die Mittel zum Zwecke noch gar nicht einig gewesen, darum habe es sich um directe Aufforderung zu einer That gar nicht handeln können. Der Zeuge erklärte endlich, zu einem directen Aufstande habe er nicht auffordern gehört.

Der 18. Zeuge, Hr. Domäneninspector Matthy von Kaiserslautern, hat Wirth's so eben erwähnte Rede gehört. Er giebt deren Inhalt fast eben so wie der vorige Zeuge an. Gefragt, ob er keinen Fluch gegen die deutschen Fürsten vernommen, antwortet er: Nein. Wirth habe das ihm von den Frankfurtern überreichte Schwert an der Seite gehabt. (Dieses Schwert, so wie die polnische und altdeutsche Fahne wurden vorgezeigt.)

Der 19. Zeuge, Hr. Kaufmann Böcking von Kaiserslautern, hat Wirth das Elend Deutschlands schildern, von der Verbündung mit Frankreich abrathen und die deutschen Fürsten verrätherische Buben nennen gehört. Nur 20 Männer von Kraft und Feuereifer beseelt seyen im Stande, Deutschland von denselben zu befreien. Siebenpfeiffer habe Nordamerika sehr gelobt und die Deutschen ermuntert, sich auch solches Glück zu schaffen. Von Frankfurt sey es genug, wenn man erwähne, daß dort der Sitz des deutschen Bundes sey.

Der 20. Zeuge konnte sich des Gehörten nicht genau erinnern. Doch habe Schüler ermahnt in den Schranken der Ordnung zu bleiben und Schriften zur Aufklärung des Volkes zu verbreiten.

Der 21. Zeuge, Herr Architekt Wagner von Mannheim, hörte dasselbe. Nur habe Cornelius oder ein Anderer gesagt, er habe an den Höfen der Fürsten gelebt und die Schlechtigkeit der Höflinge kennen gelernt.

Der 22. Zeuge hat Hochdörfer sprechen gehört, was im Bürgerfreund stehe. Grosse habe die Thronen der Fürsten mit Großvaterstühlen, ihre Kronen mit Schlafmützen verglichen, und während er von den vier und zwanzig Fürsten gesprochen, habe ihm ein Nassauer auf die Schulter geschlagen mit den Worten: Sie haben ja noch nichts von unserm Spitzbuben gesprochen? Auf dem Schießhause bei Neustadt habe man ermahnt, daß alles auf dem Weg der Gesetze, nichts mit Gewalt der Bayonette und Kanonen geschehe. Man habe einen Nationalverein gebildet und einen Ausschuß gewählt, damit dieser die Berathungspunkte vorschlage.

Der 23. Zeuge hat ebenfalls auf dem Schießhaus zur gesetzlichen Ordnung ermahnen gehört, besonders von Dr. Siebenpfeiffer.

Der 24. Zeuge, der Wirth auf dem Schießhaus, war mit der Wirthschaft beschäftigt und hat von Allem nichts gehört.

Der 25. Zeuge, Herr Eiselmann, Schlosser zu Deidesheim, hat die bayerische Fahne von Deidesheim nach Hambach und zurück getragen, er erklärt mit dem 26. und 27. Zeugen, es sey gegen die Fahne nichts unternommen worden, sie sey immer aufgesteckt geblieben und habe geflattert wie die übrigen. Nur der 26. Zeuge hat gehört, wie einige riefen: Weg mit dieser Fahne.

Der 28. Zeuge, Herr Decan und Schulinspector Ger-

lach von Kaiserslautern, sollte seine Verhältnisse mit Hochdörfer erzählen. Cullmann d. J. erklärte, diese gehörten nicht zur Sache, um die es sich hier handle und es sey darüber schon vor Gericht abgeurtheilt. Die Staatsbehörde erwiederte: es sey, damit die Geschwornen die Persönlichkeit des Angeklagten kennen lernten. Hochdörfer: Ich, als der größte Freund der Oeffentlichkeit wünsche, daß Herr Decan alles, was er von mir weiß, erzähle, nur bitte ich das Verhör der Zeugen gegen mich einige Tage zu verschieben, weil es mir an einigen zu ihrer Widerlegung erforderlichen Aktenstücken fehlt. Der Hr. Generalstaatsprokurator gieng hierauf nicht ein, weil die Angeklagten Zeit genug gehabt hätten, sich zur Vertheidigung vorzubereiten. Der Angeklagte ist damit zufrieden. Der Zeuge erklärte hierauf, wie er von Hochdörfer in einem Aufsatze im Bürgerfreund als Unterdrücker des Preßvereins, als Werkzeug der Regierung verdächtigt und verläumdet worden sey. Er habe hiezu keine Veranlassung gegeben, als daß er von den Schullehrern erfahren, daß Hochdörfer in der Kirche zum Beitritte zu dem Preßverein aufgefordert und vor dem Altare Subscriptionen gesammelt habe. Die Lehrer hätten sich selbst subscribirt, hätten sich aber nach wenig Tagen wieder ausstreichen lassen wollen, weil sie befürchteten, es könnten nachtheilige Folgen daraus entstehen. Es waren die Lehrer Lesoine und Trumper. Diesem habe Hochdörfer gestattet, sich auszustreichen, jenen habe er zur Thür hinausgeworfen und mit Steinen verfolgt. Der Zeuge erklärte, er könne noch andere Stückchen erzählen, welche Hochdörfer nicht zur Ehre gereichten. Darüber gefragt, erzählte er: Hochdörfer wollte von Adjunct Schäfer in Walborn ein Pferd kaufen oder auf das seine vertauschen. Sie konnten nicht einig werden. Zu derselben Zeit forderte Schäfer's Sohn ein Zeugniß zum Behuf der Erlangung seiner Gratification. Hochdörfer sagte ihm, er wolle ihm ein gutes Zeugniß geben, wenn sein Vater ihm das im Handel stehende Pferd geben wolle.

Befragt, wie Hochdörfer seine pfarrlichen Functionen verrichtet habe, erklärte Herr Decan, er habe die pfarrlichen Berichte immer zu spät und erst nach mehrfacher Aufforderung eingeschickt; sey gegen die Lehrer despotisch gewesen, habe einem derselben durch einen Brief einmal fast den Tod verursacht, und sey vom Consistorium auf sechs Monate suspensirt worden, weil er erklärt habe, er thue das, was er thue, nicht weil es der Wille des Consistoriums sey, sondern weil er es proprio motu so wolle. — Hochdörfer: Hat der Herr Decan nicht die Schullehrer abgehalten dem Preßvereine beizutreten? Antw. Nein. Hat er keinem abgerathen? Antw. Nein. Hatte er hiezu keine Instruction von Seite der Regierung? Antw. Nein. Wenn es sich Herr Decan zur Ehre rechnet, fährt Hochdörfer weiter fort, daß er nicht abgerathen habe dem Preßvereine beizutreten, so widerrufe ich feierlich was ich im Volksfreunde von ihm gesagt habe. — Herr Decan: Wie kann ich mir dieß zur Ehre anrechnen, da ich es für unrecht halte einem Vereine beizutreten, den der Staat nicht nur nicht sanctionirt, sondern sogar verboten hat. Hochdörfer: Herr Decan hat sich auch gegen mich sehr undelicat benommen, denn er hat mich im Volksfreund einen besudelten und beschmutzten Charalter genannt. Ich habe in der Kirche die Gemeinde aufgefordert dem Preßvereine beizutreten, weil ich es für ein Volksbildungsinstitut hielt und immer des Volks Wohl und Bildung bedachte. Was die Schullehrer betrifft, so haben sie sich mit 12 Kreuzer subscribirt. Lesoine hat sich so betragen, daß ich ihm den Eintritt in mein Haus versagte. Er kam zum ersten Mal, meine Frau bat ihn, mich doch nicht zu kränken, da er ja wisse, daß er nicht kommen solle. Er kam zum zweiten Mal. Meine Frau wies ihn ab. Wenn einmal das Haus Ihnen angehört, erwiederte er, dann haben Sie das Recht mich aus dem Haus zu verweisen. Der Taglöhner mußte aus dem Garten zu Hülfe kommen, damit meine Frau dieses unangenehmen Gastes entledigt wurde. Er kam zu dritten Mal; ich schob ihn zur Thür hinaus.— Was den Pferdshandel und das Zeugniß betrifft, so wollte ich mit Schäfer tauschen und ihm eine billige Summe hinausgeben, nachdem ich das meinige und Schäfers Pferd habe abschätzen lassen. Schäfer wollte nicht tauschen, sondern sein Pferd verkaufen. Ich bat ihn mit mir zu tauschen, weil er ja doch mein Pferd brauchen könne und nicht so gegen mich zu handeln, da ich ihm schon so viele Gefälligkeiten erwiesen und seinem Sohne erst ein Zeugniß gegeben, worauf er Gratification erhalten. Ich wollte durch Aktenstücke beweisen, fährt Hochdörfer weiter, welche Gefälligkeit ich schon der Familie Schäfer erwies, und wie ich besonders bewirkte, daß dessen Sohn, nicht wegen eines Vergehens, dessen er verdächtig wurde, aus dem Seminar in Kaiserslautern entfernt wurde. Und das Zeugniß war ja schon vor dem Pferdehandel ausgestellt, ich erinnerte blos daran, wollte es also nicht nach demselben erst ausstellen. Ueberdieß habe ich dieses Zeugniß nicht allein gegeben, sondern die ganze Schulcommission von Sembach mit mir. — Hr. Präsident. Herr Decan! sie haben früher vom Tod gesprochen, den Herr Hochdörfer durch einen Brief einem Schullehrer verursacht habe. Zeuge: Ich meine den bürgerlichen Tod. Präsident: wie war dieses? Zeuge: Hochdörfer hat einen Schullehrer, den oben genannten Schäfer, seines Dienstes entsetzt und ihm ein Zeugniß gegeben, das ihn immer des Schuldienstes unfähig gemacht hätte. Da sich aber die ganze Gemeinde für ihn erklärte, blieb er wieder Lehrer. Hochdörfer: Die Moralität dieses Lehrers war gänzlich gesunken, er hat sich sehr verfehlt, den Fehler durch die Ehe zum Theil wieder gut gemacht, konnte aber mit Ehren in der Gemeinde nicht mehr bleiben, ich rieth ihm deßwegen die Gemeinde zu verlassen und sich um eine andere Stelle zu melden. Ein gutes Zeugniß konnte ich ihm nicht geben. — Siebenpfeiffer: Daß es doch allen Theilen gefallen möge, solche Dinge, die nicht hieher gehören, weg zu lassen.

Der 29. Zeuge erzählte wie Hochdörfer in der Kirche aufgefordert dem Preßvereine beizutreten, wie sich sein Sohn Lesoine und Trumper subscribirt und wieder haben ausstreichen wollen, sein Sohn von Hochdörfer hinausgeworfen und mit Steinen verfolgt worden sey. Er erklärte, Hr. Gerlach habe sie nicht aufgefordert auszutreten.

Der 30. Lesoine Sohn erklärte dasselbe, und fügte bei, Hochdörfer habe ihn hinausgeworfen, die Kappe vom Kopf geschlagen und ihm im Hof drei Steine nachgeworfen.

Der 31 und 32. Zeuge (Schäfer Vater und Sohn) erzählten die Geschichte vom Pferdshandel, Schäfer habe durch denselben seinem Sohn kein gutes Zeugniß kaufen und sein Pferd nicht vertauschen, sondern verkaufen wollen. Der Handel unterblieb. Schäfers Sohn erklärte, wie ihm Herr Pfarrer immer sehr gewogen gewesen, wegen eines Vergehens sehr zurecht gewiesen, ihn aber nachher wieder gut behandelt habe. Hochdörfer: Ich habe diesem Lehrer als Localschulinspector ein Zeugniß ausgestellt, wie er es verdiente. Der Schulcommission schien es zu nachtheilig, daher habe ich es in derselben Sitzung der Schulcommission umgeändert,

und in den Ausdrücken gemildert, worauf er Gratification erhielt; also kann der Pferdshandel keinen Einfluß darauf gehabt haben, besonders da er ja gar nicht zu Stande kam. Daß das Zeugniß in der Sitzung der Schulcommission gemildert worden sey, bestätigte der 33. Zeuge, der Mitglied dieser Schulcommission war. Cullmann d. J. verlas ein Schreiben des Herrn von Stichauer, in welchem Hr. Hochdörfer wegen seines Eifers für die Volksbildung, seiner Liebe zur Ordnung, seiner Achtung vor den Gesetzen, seiner Anhänglichkeit an Se. Königl. Majestät und darüber, daß er alle seine Pflichten im höchsten Grade erkenne, sehr gelobt wird. Und erst seitdem Hr. Hochdörfer in seinen Ansichten mit der Regierung nicht harmonirte, erst seit dieser Zeit, fährt Cullmann fort, ist er in allen seinen Verhältnissen tadelnswerth, erst seit dieser Zeit mußte er suspendirt werden. Beweis genug, daß nicht Hochdörfer, sondern die Regierung sich in ihren Gesinnungen gegen den früher so gelobten und pflichteifrigen Hrn. Pfarrer geändert habe.

Der 34. Zeuge hat sich bei Hochdörfer in den Preßverein aufnehmen, aber später wieder ausstreichen lassen, weil er glaubte, es könne ihm nachtheilig werden. Eifler: Warum haben sie aber geglaubt es könne ihnen nachtheilig seyn? Zeuge: Ich habe mir's selbst so gedacht.

Eifler: Um einen Beweis anzuführen, wie man Alles aufsucht, uns verdächtig zu machen, sey es mir nur erlaubt anzuführen, daß man für Schüler ein ärztliches Zeugniß von München kommen ließ, um zu erfahren, ob er nicht etwa eine bösartige Krankheit hatte. Hochdörfer: Ja, und ich will nur anführen, daß man sich erkundigte, wie ich in meinem Hause gegen meinen Vater und meine Frau mich betrug und ob ich meinem frühern Gesinde satt zu essen gab. Staatsprokurator: Es liegen von jedem der Angeklagten Leumundszeugnisse bei den Akten. Und weil sie es doch wissen wollen, so muß ich Ihnen sagen, daß von Ihnen vorliegt, daß Ihr Betragen gegen ihre Frau und Ihren Vater nicht sehr rühmlich war. Ich hätte es nie erwähnt, aber weil Sie durchaus nicht ruhen, sondern es wissen wollen, sollen Sie es wissen. Hochdörfer: Meine Frau ist gegenwärtig und kann Zeugniß ablegen. Generalstaatsprokurator: Ich glaube es wohl, daß es jetzt anders ist. Sie kann hier nicht als Zeuge auftreten. Der Vater von Hochdörfer, der unter den Zuhörern stand, erklärte laut, er sey gegenwärtig und könne Aufschluß geben. Er wird aber nicht als Zeuge angenommen. Hr. Präsident liest mehrere aus München eingeholte Zeugnisse vor, unter diesen das von Wirth, worin erklärt wird, daß er, nachdem er eine Zeit lang Redacteur des Inlands gewesen, seine Grundsätze geändert habe. Dr. Wirth erklärte dagegen, er habe vom Augenblicke der Uebernahme der Redaction dieses Blattes erklärt, daß dieses Blatt von jetzt an einen andern Gang verfolge, daß es immer der Ansicht der Redaction folge und daß es die Sache des Staates verfechte, wenn diese der Ansicht der Redaction sey. Dieß wolle er nur sagen, damit man sich nicht täusche, wenn es später in Bezug an Consequenz wieder erwähnt werde.

Der 35. Zeuge, ein Menonit, schwört nicht. Er war auf dem Hambacher Schloß, hat die Reden nicht recht verstanden, hat nur gehört, daß Wirth keine Verbindung mit Frankreich wolle, und am Ende dem vereinten Deutschland ein Lebehoch brachte.

Der 36. Zeuge, der Gefängnißwärter aus Zweibrücken, erklärt, daß die Angeklagten täglich im Hof spazieren gingen, sich Essen aus dem Wirthshause bringen ließen und immer sehr über die Soldaten-Wachen am Gefängniß klagten. Darüber klagten Eifler, Wirth und Siebenpfeiffer. Eifler besonders, weil es die Soldaten verwehren wollten, daß man die Fensterchen an ihren kleinen mit Ratten und Mäusen erfüllten Zimmerchen aufmache, daß man im Zimmer mit einander spreche und seinen Mitgefangenen auf dem Gang grüße. Zweimal habe ein Soldat nach ihm gezielt und zu schießen gedroht, wenn er nicht das Fenster schließe, er habe sich darüber beklagt, aber keine Antwort erhalten. Der Generalstaatsprocurator erklärte: er habe die Soldaten geschimpft, gereizt, und mit Frauenzimmern über die Mauer gesprochen. Uebrigens würde die Sache untersucht. Siebenpfeiffer: Eben so traten auch hier die Soldaten in unsere Zimmer, ohne uns zu grüßen, ohne den Hut abzunehmen, sie besehen uns und gehen wieder fort, verwehren den Vorbeigehenden uns zu grüßen, ja sogar vor uns den Hut abzunehmen. In Zweibrücken hatte mir der Arzt ein Dampfbad als ausdrücklich nothwendig verordnet, es wurde mir nicht gestattet. Uebrigens sind Alle mit dem Gefängnißwärter sehr zufrieden.

Die vier übrigen Zeugen aus Worms erzählten die Vorfälle in Worms am 29. Mai 1832; erklärten, sie seyen wegen der Fruchtausfuhren entstanden, hätten mit den Vorfällen in Hambach keine Verbindung gehabt. Von Worms seyen ordentliche Leute in Hambach gewesen, aber die besprochenen Unruhen seyen durch den Pöbel geschehen.

Morgen früh 8 Uhr wird das Zeugen-Verhör fortgesetzt.

— den 2. August. Zu Anfang der heutigen Sitzung bemerkte Hr. Siebenpfeiffer, in Folge der gestrigen Aeußerung gegen das Betragen des Militärs habe dasselbe sich schon gebessert. Ueberhaupt sey der Hr. General immer willfährig gewesen die Unordnung abzustellen, aber das Militär habe nicht immer seinen Befehlen entsprochen.

Der 41, 42 und 43. Zeuge, alle aus Frankenthal, erzählten die daselbst nach dem Hambacher Feste erfolgte Erbrechung des Fruchtmagazins, sie habe jedoch keine Verbindung mit dem Hambacher Feste, sondern sey wegen des Mangels unter der ärmern Volksklasse entstanden, welche auch schon vor dem Hambacher Feste sich zusammengerottet habe, um den fremden Taglöhnern den Eingang in die Stadt zu verwehren. Der erste dieser drei Zeugen, der Polizeicommissär aus Frankenthal, erklärte noch besonders, daß sich der Angeklagte Becker immer als ordentlicher Bürger und besorgter Hausvater bewiesen habe. Auf Becker's Antrag wurde dieser Zeuge gefragt, ob es nicht gerade das Comité des Preßvereins gewesen, das sich versammelt und über die Mittel berathen habe, die Ordnung aufrecht zu erhalten, und er antwortete: Ja. Cullmann d. J. bemerkte, man habe in Frankenthal nicht plündern, sondern die Exportation der Früchte verhindern wollen; und da sich das Gerücht verbreitet habe, daß die folgenden Tage eine starke Ausfuhr derselben statt finden solle, so habe man das Magazin erbrochen, um die Früchte zu bewachen und so ihre Ausfuhr zu verhindern, weil ohnedieß schon der Brodpreis sehr hoch gewesen sey, daher sey auch kein Kern in dem erbrochenen Fruchtmagazin entwendet worden. Letzteres wird von den Zeugen bestätigt. Siebenpfeiffer bemerkte, so hätten auch die Frankenthaler Taglöhner eine Mauth anlegen wollen. Dem zweiten dieser Zeugen wurde seine Scheuer angezündet, von wem, wußte er nicht, als er vorigen Jahrs von Zweibrücken zurückkehrte, wo er gegen die, wegen der erwähnten Frankenthaler Unruhen Angeklagten, Zeugniß ablegte. Heute weiß er das Einzelne jenes Vorfalls nicht

mehr anzugeben. Gefragt, woher dieses komme, da er es doch bei seinen ersten Verhören gewußt, antwortete er, der Herr Untersuchungsrichter habe ihn damals so artlich gefragt, daß er nicht recht gewußt hätte, was er damals angäbe. Dr. Siebenpfeiffer legte viel Gewicht auf diese Aussage, weil er angeklagt sey, diesen Herrn Untersuchungsrichter in seinem Amte geschmäht und ihm gesagt zu haben, daß er durch seinen Eifer sich verleiten lasse, die Befugnisse seines Amtes zu überschreiten. Der Zeuge gab einige der ihm gestellten Fragen an, und der Herr Präsident erklärte sie seyen gesetzlich.

Vier Zeugen aus Freinsheim erzählen die am 2. Juni daselbst vorgefallenen Ereignisse, die Setzung eines Freiheitsbaumes, das Drohen gegen Alle, welche sich den Liberalen nicht anschließen wollten, und erklärten dieses Alles als Folgen des Hambacher Festes, indem es vor demselben in Freinsheim ganz ruhig und friedlich gewesen. Cullmann d. J. erklärte, dieß sey die Aussage einer Partei, welche, ohne daß man die der Andern gehört habe, nicht entscheiden könne. Zum Beweis, wie parteiisch man in Freinsheim verfahre, fügte er bei, daß man gegen Merkel alles mögliche aufgebracht habe, was ihn entehren konnte, da er doch vor dem Appellationsgerichte als unschuldig erklärt worden sey, nachdem er freilich vor dem Bezirksgericht in Frankenthal zu einem Jahr Arrest sey verurtheilt worden. Herr General-Staatsprocurator erklärte, beide Urtheile seyen rechtskräftig; die Sache sey jetzt entschieden und es ließe sich hieraus weder etwas gegen die Zeugen, noch gegen das Urtheil des Bezirksgerichts folgern. Man erwähnte, es sey in Freinsheim ein Mann von einem Gensdarmen erstochen worden. Herr General-Staatsprocurator entgegnete, diese Sache sey vor Gericht verhandelt, und einer der Zeugen erklärte, der Erstochene habe die Gensdarmen absichtlich geneckt und gereizt.

Auf den 48. Zeugen wird verzichtet, wegen dessen Geistesschwäche.

Die zwei folgenden Zeugen erzählen das am 12. Juni 1832 auf dem Fruchtmarkte in Neustadt vorgefallene Ereigniß; daß man daselbst einen Freiheitsbaum aufgestellt, und besonders den letztern der Zeugen geschimpft und ihm gedroht habe, wenn er es versuche ihn abzuhauen.

Der 51. Zeuge, Brigadier Ziehl, erzählt, wie es in Haardt bei der Verhaftung Dr. Siebenpfeiffer's zugegangen. Man habe geäußert, es seye nicht mehr an dem, die Ruthe zu dulden, welche die Regierung aufbinde. Man habe die Gendarmen zu erschlagen gedroht, und die Sturmglocke geläutet. Cullmann d. J. erklärte: die Aufregung sey allerdings groß gewesen, weil man geglaubt habe, der Verhaftungsbefehl sey eine administrative Verordnung. Nachdem man sich aber überzeugt habe, daß es gesetzlich sey, wären alle zur Ruhe und Ordnung zurückgekehrt. In Haardt habe man nicht Sturm, sondern die Weinglocke geläutet, weil Wein gefüllt worden sey, und es dort Sitte wäre zu läuten, so oft Wein gefüllt würde.

Der 52. Zeuge war ebenfalls bei der erwähnten Arretirung. Er erklärt, die Leute hätten sich mit Gewalt durch die Gendarmen durchgedrungen, man habe das Läuten für Sturmläuten gehalten; die Aufregung sey sehr groß gewesen, doch später hätten einige Bürger zur Ruhe und Ordnung ermahnt.

Die zwei folgenden Zeugen, der Bürgermeister und ein Bürger aus Eschbach, erklärten die in Eschbach vorgefallenen Unruhen und den dort erfolgten Todtschlag eines Bürgers für Folgen des Hambacher Festes. Der Erschlagene habe Unruhe stiften wollen, man habe ihn nur den kleinen Siebenpfeiffer genannt. Dr. Siebenpfeiffer: Haben Sie im Westboten je gelesen, daß ich Unruhe wollte? — Bürgermeister: Ich habe ihn nie gelesen. — Siebenpfeiffer: Freilich ist die Presse und das Gescheitmachen für die Regierung und viele Bürgermeister eine üble Sache. Wir wollten ganze Aufklärung, und hätte man uns dieselbe zu Stande bringen lassen, dann wären solche Excesse niemals vorgefallen; sind sie aber vorgefallen, so sind wir eben so wenig daran Schuld, als es Luther am Bauernkriege war.

Der 55. und 56. Zeuge, der ehemalige Bürgermeister und der Feldschütz von Wollmesheim, bezeugen die in dieser Gemeinde vorgefallenen Unruhen und das Setzen zweier Freiheitsbäume in Folge des Hambacher Festes. Anwalt Golsen sucht zu beweisen, daß diese Unruhen nicht durch das Hambacher Fest, sondern durch die localen Mißverhältnisse, durch schlechte Verwaltung und Ueberschreitung der Amtsgewalt des Gemeindevorstandes veranlaßt worden seyen.

Der 57. und 58. Zeuge, der ehemalige Bürgermeister und Gemeindeschreiber aus Kirrweiler, erzählen die in dieser Gemeinde am 27. Mai 1832 vorgefallenen Unruhen, das Rufen: Es lebe die Freiheit! das Setzen eines Freiheitsbaumes. Der Bürgermeister wollte es hindern, vermochte es nicht. Die Gemeinde wurde versammelt und berathen, wen man zum Bürgermeister wählen solle. Es wurde bemerkt, auch die Unruhen dieser Gemeinde seyen aus localen Mißverhältnissen entstanden. Dr. Siebenpfeiffer: Es gereicht uns zur großen Ehre, daß die von uns veranlaßte Unordnung in den Gemeinden Ordnung hervorbrachte; daß man Muth durch dieselbe erhielt, den Schleier aufzudecken, mit dem so viele Uebel bedeckt waren. Der Zeuge: Man hat zu Kirrweiler auch einem Manne die Fenster eingeworfen.

Der 59. Zeuge aus Kirrweiler, weiß nichts mehr von den dort vorgefallenen Unruhen.

Der 60. Zeuge weiß, daß man Freiheitslieder sang, eine Fahne auf den alten Freiheitsbaum steckte (ob eine bayerische oder altdeutsche, weiß er nicht), mit einer Mühlschelle die Gemeinde zusammenschellte und einen neuen Bürgermeister wählen wollte.

Der 61. Zeuge bezeugt das Setzen eines Freiheitsbaumes in Ludwigswinkel. Man habe dabei gesagt, es sey jetzt Freiheit: man solle keine Steuer zahlen, bis die Rolle käme. — Culmann der Aeltere: Das war ganz gesetzlich. — Alle im Ort hatten an dem Setzen des Freiheitsbaumes Antheil genommen, sogar der Bürgermeister, doch seyen Schlägereien dabei vorgefallen.

Der 62. Zeuge aus Ludwigswinkel erinnert sich nicht mehr an die daselbst vorgefallenen Ereignisse.

Die drei folgenden Zeugen aus Lautskirchen erzählen, daß daselbst auch ein Freiheitsbaum gesetzt worden, daß man gesungen, Freiheit gerufen und gesagt habe, es gäbe keine Polizei mehr. Der dritte derselben fügte bei: die Baumsetzer hätten von einem Müller Brandwein erhalten.

Die drei folgenden Zeugen aus Bechhofen wissen nicht mehr, was in ihrem Orte vorgefallen. Doch nach der Aussage des letzten wird es klar, daß der erste derselben von einem Liberalen mißhandelt worden sey, weil er sich für einen Stockrat ausgegeben. Dieß erhellt auch aus der durch den Hrn. Präsidenten vorgelesenen gerichtlichen Untersuchung über diesen Vorfall.

Das morgen erfolgende Zeugenverhör wird Aufschluß über die Vorfälle in Kaiserslautern geben.

Verantwortlicher Redacteur: Fr. Bettinger. Speyer, gedruckt bei J. F. Kranzbühler senior.

Abonnementspreis:
Jährlich . . . . 4 fl.
Halbjährlich . . 2 fl.

Einrückungsgebühr:
Die Zeile 4 Kreuzer.
Briefe und Gelder franco.

Der Rheinbayer.

Montag, №. 16. 5. August 1833.

Deutschland.

(Fortsetzung der Assisen-Verhandlung.)

Landau, den 3. August. Die Assisen-Sitzung nimmt um die gewöhnliche Stunde ihren Anfang. Vier Zeugen von Alsenborn sagen aus, daß in ihrem Orte an die ärmere Volksklasse wegen Mangel des Lebensbedarfs aus der Gemeindekasse Geld sey vertheilt worden; nach dem Hambacher Feste habe man über die ganze Gemeindekasse zu disponiren verlangt, dem Bürgermeister gedroht, ihn zu ermorden, und dem Einnehmer die Kasse zu plündern; man habe einen Freiheitsbaum errichtet, dabei eine Flugschrift von Hochdörfer vorgelesen, kurze Reden gehalten: in Hambach seye ausgemacht worden, daß alle Beamten, alle Obrigkeiten abgestellt seyen, von jetzt an die Könige und Beamten Sclaven werden müßten, und sie seyen die Herren; der Wald sey frei, überhaupt sey in Allem Freiheit und Gleichheit. Ein gewisser Eimer, der als unordentlicher Mensch bekannt sey, habe sich besonders ausgezeichnet. Gefragt, ob schon früher gegen den Gemeindevorstand Beschwerden stattgefunden, antwortete der Bürgermeister: man habe ihn verklagt; eine Commission sey zur Untersuchung niedergesetzt worden, er sey für unschuldig erklärt, und die Ankläger seyen verurtheilt worden, alle Kosten zu bezahlen. Cullman d. J. bemerkt, daß Alsenborn wegen der vielen Forstfrevler immer eine unordentliche Gemeinde gewesen sey.

Zwei Zeugen aus Enkenbach deponirten, auch bei ihnen seyen nach dem Hambacher Feste Unordnungen entstanden, man habe einen Freiheitsbaum errichtet, den Waldschützen geschimpft und die Leute glauben gemacht, der Wald sey frei, die Fürsten haben nichts mehr zu befehlen. Nachdem jedoch Polizei geboten worden, seyen alle ruhig gewesen. Der Bürgermeister hatte hie und da verlauten lassen, er werde den Baum bewachen lassen, er sey aber auf einmal in der Nacht gestohlen worden.

Der 74. Zeuge, ein Gendarme, erzählt, daß sie bei Evacuirung der Kohlhepp'schen Buchdruckerei mit Gewalt seyen hinausgeschoben worden. Cullmann d. Ae. bemerkt, es sey ein durch die Gesetze bestimmtes heiliges Recht jedes Bürgers, daß er in seiner Wohnung des Nachts nicht dürfe gestört werden. Dieses heilige Gesetz habe man bei Kohlhepp verletzt, der Gemeinderath von Kaiserslautern habe dagegen bei der Regierung protestirt, aber keine Abhülfe gefunden, darum habe man sich dieser Gewalt mit Gewalt entgegengesetzt, und das mit Recht. Man habe das Gesetz verdreht und erklärt, die Wache sey bei Tag in das Kohlhepp'sche Haus eingegangen und die Nacht über darin geblieben, aber nicht des Nachts eingedrungen, also das Gesetz nicht verletzt.

Die zwei letzten Zeugen, aus Frankenstein, erklärten, daß auch bei ihnen nach dem Hambacher Feste Freiheit gerufen worden: der letzte derselben sagte, er habe gehört, es sey der Zweck dieses Festes gewesen, die Regierung auf die Mißbräuche aufmerksam zu machen.

Am Ende des Zeugenverhörs bemerkte Hochdörfer: Ob sie Anarchie verkündet hätten, darüber müßten ihre gedruckten Reden entscheiden. Ihre Ideen seyen von schlechten Menschen mißverstanden worden, wie jede auch die heiligste Wahrheit mißverstanden werden könne, und die Religion selbst mißverstanden worden sey. Ihr erster Gründer sey mißverstanden, geschmächt, gelästert, und endlich als Rebelle des Lebens beraubt worden. Unter den Christen selbst wären viele gewesen, welche die Wahrheit ihrer Religion mißverstanden; das bewiesen die vielen Sekten, welche sich wechselseitig verfolgten und unterdrückten. Auch zur Zeit der Reformation seyen die Herolden des neu anbrechenden Lichtes mißverstanden worden, denn auch unter ihnen hätten sich verschiedene Sekten wechselseitig bekämpft und verfolgt, und so seyen auch ihre hohen Ideen mißverstanden worden, besonders von solchen, welche sie zum Deckmantel ihrer Schlechtigkeit gemacht; diese Mißverständnisse und die aus ihnen entstandenen Exceßen hätten sie aber eben so wenig zu verantworten, als die aus den mißverstandenen Lehren des Christenthums entstandenen Zerwürfnisse dem Christenthum zur Last gelegt werden könnten.

Dr. Wirth bemerkte, der eigentliche Grund, aus welchem man ihr Streben strafbar fände, sey das Gespenst der Anarchie; es sey aber lächerlich, und durch ein solch lächerliches Gespenst sey es unmöglich der Cultur Einhalt zu thun, zu der die Völker unaufhaltsam sich vordrängten; und daß dieses in der Natur begründete Streben der Völker und nicht das Gespenst der Anarchie sie geleitet habe, das werde er bei seiner Vertheidigung darthun. Die Geschwornen sollten bis dahin ihr Urtheil suspendiren.

Außer diesen Zeugen wurden noch 7 Zeugen à décharge vernommen. Die zwei ersten erklären die gedruckten Reden den gehaltenen gleich und bezeichnen den Eindruck der in Hambach gehaltenen Reden als allgemeinen Jubel und brüderliche Eintracht.

Der 3. Zeuge fügte noch bei, man habe von Umsturz der Verfassungen, von Mord und Todtschlag nichts gehört.

Der 4. Zeuge bestätigte dieses, er ist aus Frankenthal, erklärte, daß der angeklagte Becker immer ein braver Bürger gewesen und der Liebe und Achtung aller Guten würdig sey. Auf den Antrag von Eisler befragt, bestätigte er, daß die Mitglieder des Preßvereins in Frankenthal am meisten dazu beigetragen, die Ordnung aufrecht zu erhalten.

Der 5. Zeuge stimmt damit vollkommen überein.

Der 6. Zeuge, der frühere Friedensrichter Friedrich **Klein**, erklärte, daß Hochdörfer als den Zweck des Preßvereins immer angegeben habe, das Volk zu bilden, über seine natürliche und bürgerliche Rechte zu unterrichten und es so eines bessern Looses fähig zu machen. Er sey allgemein geachtet gewesen, weil er seine Pflichten als Pfarrer und Volkslehrer aufs pünktlichste erfüllt habe, weßwegen man auch seine Suspension mit der größten Indignation in seiner Gemeinde vernommen habe.

Der letzte Zeuge à décharge hörte, daß Siebenpfeiffer im Schießhause bei Neustadt ausdrücklich erklärte, daß man Alles auf gesetzlichem Wege bewirken solle. Er schilderte den Eindruck der auf dem Hambacher Schlosse gehaltenen Reden wie die frühern.

Zu Ende der heutigen Sitzung wurden mehrere der inculpirten Reden und Schriften vorgelesen, wie sie in der Hambacher Festbeschreibung abgedruckt sind.

* Nürnberg, den 29. Juni. Hier ist Alles mit Anordnungen zum glänzendsten Empfang S. M. des Königs beschäftigt, allerh. Welcher am 25. August dem hiesigen Volksfeste beiwohnen und 3 Tage dahier verweilen wird.

Frankfurt, den 25. Juli. Eine Schärfung des Paßreglements, welche kürzlich in Wien verfügt worden, hat in den letzten Tagen mehrere hier durchreisende Fremde in Verlegenheit gesetzt, und es ist nicht ohne wesentliches Interesse für das Publikum der Reisenden, das Nähere hierüber zeitig zu erfahren. Es soll nämlich künftig streng darauf gesehen werden, daß jeder, der nach Oestreich reisen will, mit einem Passe versehen sey, welcher von der in seinem Vaterlande accreditirten östreichischen Gesandtschaft visirt worden.

Oestreich. Wien, den 25. Juli. Diesen Morgen haben J.J. M.M. der Kaiser und die Kaiserin die Reise nach Prag angetreten. Heute herrschte auf der Börse viel Bewegung auf die Nachricht, daß Don Miguels Geschwader in die Hände des Capitäns Napier gefallen sey. Man fürchtet nun Unruhen in Spanien. Der hiesige spanische Gesandte, Graf Campuzano, schickte einen Courier nach Madrid.

Preußen.

Am 26. Juli passirte S. M. der König von Preußen auf der Reise nach Töplitz durch Dresden; schon früher war der Kronprinz durchgereist. Es hieß, zu Leutmeriz würden Anstalten zu einer Zusammenkunft der Monarchen getroffen. — Von Berlin war der geheime Staatsrath und Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Hr. v. Ancillon, nach Töplitz, und der kürzlich von Petersburg angekommene Graf Augustin Capodistrias nach Karlsbad abgegangen.

Sachsen. Dresden. Man erhielt hier die Nachricht, daß einige junge Männer aus dem gebildeten Stande, welche jedoch für excentrische Köpfe gelten, auf einer Vergnügungsreise in die Schweiz und Frankreich in München verhaftet wurden, nachdem man ihre Papiere durchsucht hatte. Dem Vernehmen nach haben sich bei einem derselben Adressen und Empfehlungsbriefe, unter andern an Lafayette und Lelewel, vorgefunden. Das hiesige Stadtgericht ist von der Münchener Behörde zu eidlicher Abhörung aller der Personen requirirt worden, welche diese Empfehlungen ausgestellt hatten.

Frankreich.

Paris, den 24. Juli. Der spanische Hof hat eine Note beim Cabinet der Tuillerien eingereicht, 1) gegen die Thronbesteigung Donna Maria's, 2) gegen jede Aenderung im innern Regierungssystem Portugals, 3) auf jeden Fall gegen die Vermählung eines franz. Prinzen mit Donna Maria. Das Pariser Cabinet hat hierauf mit vieler Kälte und in stolzen Worten geantwortet.

— Die „Gazette" enthält Folgendes: „Die Sache der Regierung ist dergestalt identisch mit der bestehenden Revolution, daß sie durchaus nicht im Stande ist, ihr eignes Prinzip zu stärken, ohne das der republikanischen Parthei mit zu kräftigen. Dieselbe giebt in Paris 1½ Million Fr. für die Julitage aus, um den Enthusiasmus für die Revolution wieder aufzuregen, aus der sie hervorgegangen; und doch ist es der republikanische Enthusiasmus, den sie anfacht, und der sich gleich und unverweilt feindselig gegen sie kehrt. Die republ. Parthei war aber gestorben; die Annäherung der Julitage giebt ihr alle die Kraft wieder, die ihr der 6. Juni entzogen. So zerstört die Staatsgewalt in 3 Tagen ihr Werk von 3 Jahren. Endlich sollte sie doch einmal einsehen, daß Revolution und Regierung zwei ganz entgegengesetzte Dinge sind, von denen man das Eine durchaus nicht aufrichten kann, ohne das Andere zu zerstören."

— den 26. Juli. Mit welcher Frechheit die Umsturzparthei der Regierung gegenüber zu Paris sich geriren darf, beweist folgende Stelle aus der „Tribüne": „Seit Jahr und Tag bietet die Polizei allen ihren Einfluß auf, um den Republikanern einzeln ihre Macht fühlen zu lassen. Sollte sie gleichwohl entschlossen seyn, wie man versichert, dieselben in Masse zu bedrohen, so werden sie auch in Masse Widerstand leisten. Und wenn sich das Königthum noch immer schmeicheln kann, seine 60,000 Mann zur Hand zu haben, so können wir kühn versichern, daß die Republik derer ebenfalls mehr als 300 bereit haben wird, und, wie man weiß, hatten diese 300 voriges Jahr hingereicht, die Waagschaale des Sieges schwankend zu machen." Sieht dieß nicht einem hingeworfenen Fehdehandschuh ähnlich? und glaubt man nicht den rohesten Sanskulotismus im Anzug?

— Diejenigen, welche noch immer die revolutionäre Propaganda leugnen, mögen die Organe derselben lesen. So sagt unter anderm kürzlich die „Tribüne": „Schon mehr als einmal hat die Presse alle jene Projektenschmiede zum Weichen gebracht, welche die Asche des Vulkans ungestraft glauben darniedertreten zu dürfen. Mögen sie nochmals erfahren, daß die Revolution sie erwartet und beobachtet. Unabhängig von den Heerstraßen, welche von Paris nach den Hauptstädten der absoluten Fürsten führen, giebt es mehr

als einen unterirdischen Kanal, der dahin leitet! und wir wissen, wenn der rechte Tag gekommen seyn wird, an welchen Orten man das Feuer anlegen muß, um die Throne in die Luft zu sprengen.« Fehlt es auch der »Tribüne,« welche sich wörtlich so ausspricht, an Mäßigung, so fehlt es ihr doch nicht an Freimuth und Deutlichkeit. Und doch hält man die Vorsichtsmaßregeln der Regierungen gegen die Propaganda für ungerecht, und das Recht zu überwachen und zu strafen für usurpirt.

— den 29. Juli. Das »Journal des Debats« erzählt, wie am 28. das Julifest so feierlich gewesen, daß es wohl das schönste wäre, das man seit langer Zeit zu Paris gesehen hätte. Die Republikaner haben nicht gemukset, und kaum habe man durch das laute Rufen: Es lebe der König! Es lebe die Nationalgarde! Es leben die Linientruppen! — einzelne Stimmen: Nieder mit den Forts! schreien hören. »Es war das Fest der Eintracht und der Harmonie zwischen allen Bewohnern dieser großen Stadt,« ruft das Journal triumphirend aus; »nirgendwo hat es der Empörungsgeist versucht, sich zu zeigen, ohne von dem allgemeinen Unwillen zurückgeschreckt zu werden. Kurz, was wir heute in Paris sahen, ist nicht blos ein Fest, es ist ein Triumph, und was noch mehr ist, ein friedlicher Triumph.«

— Die Polizei hat verwichene Nacht, in der drei Kronenstraße, bei dem Hrn. Perardel ein geheimes Behälter entdeckt, mit Waffen und Kriegsbedarf angefüllt. Auch eine noch heiße Form fand man, worin 20 Kugeln auf einmal gegossen werden können; ferner zwei Kisten frischen Pulvers, großen Waffenvorrath, eine Unzahl von Kugeln und viel ungegossenes Blei, um dergleichen zu gießen. Perardel ist sogleich verhaftet worden. (J. d. D.)

— Wir vernehmen mit Bedauern, daß sechs Zöglinge der polytechnischen Schule in einem Hause der alten Tempelgasse verhaftet worden sind. Eben waren sie mit Fertigung von Patronen beschäftigt. — Zwischen der Straße Rivoli und dem Bastillenplatze wurden gegen 15 Individuen festgenommen, welche Nieder mit den Forts! Nieder mit Ludwig Philipp! riefen. Auch sind drei junge Republikaner in ihren Wohnungen verhaftet worden. (Constitut.)

— Zu Cette sind am 15. Juli Unruhen ausgebrochen. Die Harmonie-Gesellschaft wurde durch den Maire geschlossen, und gegen 16 Personen, zum Theil Mitglieder der Gesellschaft, wurden eingezogen. (Courier du Midi.)

Bordeaux, den 26. Juli. Die Anstifter der Unruhen zu Libourne wurden gestern, 8 an der Zahl, zu verschiedenen Strafen verurtheilt. Zwei der Beschuldigten wurden freigesprochen.

England.

London, den 21. Juli. Die neuerlichen Erfolge Don Pedro's in Portugal haben Don Miguels hiesige Agenten sehr muthlos gemacht; sie sehen ihre Sache für verloren an, wenn Spanien nicht einschreitet, sondern die Pedristen gewähren läßt. Sie behaupten, die spanische Regierung könne keine 8 Wochen mehr existiren, sobald eine Volksvertretung in Portugal eingeführt sey, und Hr. Zea habe bestimmt erklärt, er würde nie eine Veränderung der Institutionen in Portugal zugeben, weßhalb es erst zu einem allgemeinen Kriege auf der Halbinsel kommen und dessen Ausgang abgewartet werden müsse, bevor man eine der streitenden Parteien in Portugal als Siegerin betrachten könne. Immerhin steht es bedenklich um Don Miguel, denn die englische Regierung dürfte sich in Kurzem ganz für Donna Maria erklären, und sie nicht nur als rechtliche, sondern auch als faktische Königin von Portugal anerkennen. Daß sich derselben das französische Kabinet anschließen wird, ist nicht zu bezweifeln.

Niederlande.

Brüssel, den 27. Juli. Gestern hat der König die Glückwunsch-Deputation der Repräsentanten-Kammer empfangen. Se. Majestät erwiderte unter andern auf die Anrede des Präsidenten, daß der Herzog von Brabant in der Religion erzogen würde, welche die große Mehrzahl der Belgier bekenne.

Antwerpen, den 26. Juli. Mehrere neuere Cholerafälle hatten seit einigen Tagen statt.

Portugal.

Es soll, dem »Globe« zufolge, am 26. Juli ein Schiff von Cadix zu Plymouth angekommen seyn. Als dasselbe an Lissabon vorbeisegelte, hörte man einen starken Geschützdonner in der Richtung des Tajo; auch konnte man mit Hülfe der Fernrohre alle Schiffe des Napier sehen, deren Segel ausgespannt waren. Nun geht das Gerücht, Napier habe sich Lissabons bemächtigt.

Ein von Oporto am 14. abgegangener Brief bringt die Nachricht, daß Marschall Bourmont sich geweigert hat, den Oberbefehl über Don Miguels Heer zu übernehmen, welches im Zustande der volligsten Demoralisation seyn soll. Eben dieß sey auch die Ursache, warum Bourmont kein Vertrauen in dasselbe setzen konnte. Auch heißt es, Napier und Villaflor hätten sich verabredet, Lissabon gemeinschaftlich anzugreifen. (Sun.)

Der »Sun« meldet auch, Admiral Napier sey am 16. in den Tajo eingedrungen und habe des andern Morgens einen heftigen Angriff auf das Schloß Belem begonnen, welches sich auch, so wie die Forts Julian und Bugio, ergeben habe. Die englischen Matrosen, heißt es ferner, hätten sogleich im Namen Donna Maria's davon Besitz genommen. Bedarf der Bestätigung.

Schweiz.

Eine traurige Beobachtung bietet sich bei uns dar, daß nämlich seit einer Reihe von Jahren beinahe alle unsere jungen Männer, die auf deutschen Universitäten ihre Studien vollendeten, Religion und Sitten eingebüßt haben und zu wüthenden Radicalen umgebildet worden sind. Wenn man von diesen auf die dermalige herangebildete Jugend Deutschlands schließen sollte, so könnte man nur mit Entsetzen an dessen nahe Zukunft denken und schreckliches Weh den Regenten prophezeien, durch deren Schuld so viel Böses in die jugendlichen Herzen gepflanzt wird.

Wallis. Vor einigen Tagen kamen piemontesische Flüchtlinge auf den St. Bernhard, wo sie vor den sie verfolgenden Gendarmen sicher waren; bald darnach wurden auch diese durch das Wetter genöthigt, dort ihre Zuflucht zu suchen. Als das Wetter wieder heiter wurde, zogen sich die Gendarmen zurück, und verließen unwillig ihre Beute. Einer der Geistlichen ward gefragt: Was würdet Ihr gethan haben, wenn jene versucht hätten, sich der Flüchtlinge mit Gewalt zu bemächtigen? Er antwortete: Unsre Knechte und unsre Hunde würden da schon gesorgt haben.

Polen.

Das »Journal de Francfort« enthält ein Schreiben aus Warschau vom 20. Juli, worin eine Angabe des »Messager,« nach welcher zu Lublin ein 18jähriges polnisches Mädchen, Namens Kawezka, auf die Anklage hin, daß dasselbe polnischen Insurgenten Lebensmittel zugetragen, von den Russen erschossen worden sey, für unwahr erklärt wird.

Ansichten

über die Geschichte der neuesten Ereignisse in Rheinbayern, nebst einer Schilderung von Siebenpfeiffer, Wirth, Hochdörfer, Schüler, Culmann, v. Stichaner, v. Andrian ꝛc.
von J. H. Miller.

(Beschluß.)

Den drei folgenden Abtheilungen geht eine Einleitung über die Volksstimmung in Rheinbayern voraus, die hauptsächlich auf Widerlegung der Behauptung abzielt, daß die Revolutionen des Auslandes im Jahr 1830 den Anlaß zu den Auftritten in dieser Provinz gaben. Wir sollen glauben lernen: „daß weder die Juli- noch die September- und Novembertage jenes Jahres den Volksgeist in diesen Gegenden schufen; sie veranlaßten nur, heißt es, daß lauter ausgesprochen wurde, was längst vorhanden, längst gefühlt ward.“ — Die Ansicht theilt Niemand, der Rheinbayern und überhaupt das linke Rheinufer kennt. Einen andern Volksgeist schufen jene Tage freilich nicht, aber Worthelden riefen sie aus ihrer Verborgenheit hervor, die sich zu Organen eines Volksgeistes aufwarfen, der nie existirte. Denn nicht das Volk in Rheinbayern sprach sich klagend über seinen Zustand aus, nein, einige wenige Unberufene waren es, welche die Provinz mit einer Sündfluth von Flugblättern überströmten, aber nicht vermochten, ein Volk zu bethören, das in ungeschmälertem Genusse liberaler Institutionen sich vor Gewaltthätigkeiten und Willkühr sicher wußte und durch diese an gesetzliches Verfahren und ruhige Ueberlegung gewöhnt, weit entfernt war, sich aus seinem nüchternen Zustande zu den Verirrungen eines bis zum Wahnsinn gesteigerten Fanatismus hinreißen zu lassen.

Der übrige Inhalt der Schrift zerfällt in Erzählungen und Charakterschilderungen. Erstere kennen wir größtentheils aus den Zeitungsblättern jener Jahre, so wie sie denn auch im Style solcher Blätter vorgetragen werden. Was besonders auffällt, ist die Vorliebe, die der Verfasser für einige derselben zeigt, unter welchen Glücklichen eine Zeitung ausgezeichneten Vorrang hat, indem ihr sogar eine Tendenz höherer Art beigemessen wird, die wir uns jedoch erlauben in bescheidenen Zweifel zu ziehen; denn bisher war in ihr keine andere vorherrschend, als die, sich periodisch durch erbitterte Anfälle auf andere Blätter, oder auf einzelne Personen, so wie durch Declamationen gegen höhere Verfügungen, wozu oft kein Anlaß vorlag, geltend zu machen. Diesem Hange überließ sich das fragliche Blatt zu jener Zeit, wo keine Censur es zügelte, auf eine Weise, die es selbst in den Augen der Parthei, deren Farbe es zum Theil trug, herabsetzte. Dem ohnerachtet zeigt unser Verfasser eine solche zärtliche Hinneigung zu dieser Zeitung, daß wir verleitet werden könnten, sie für eine leicht zu entschuldigende Vaterliebe für einige derselben einverleibte und in seiner Schrift wieder wörtlich angeführte Geisteserzeugnisse zu halten, wenn der Hr. Verfasser sich nicht „Miller“ nennte, wodurch diese Vermuthung freilich keine Bestätigung erhält, obgleich sie im Auge des Kenners ihre Rechtfertigung in dem Umstande findet, daß Form, Wendung und Ideensprung der Schrift mit einzelnen Aufsätzen jener Zeitung frappante Aehnlichkeit haben.

Doch, wir wollen den Schleier nicht lüften, der dieses große Geheimniß verhüllt, indem der Anblick solcher entschleierten Wahrheit etwa dasselbe Interesse gewähren möchte, das uns die gedehnten Erzählungen von Ehrenbechern, Reden, Toasten und der unnachahmlichen dreitägigen Gasconade zu Hambach darbieten; wobei nichts auffällt, als der Ernst, der in diese so oft belachte Spielerei gelegt und mit dem sogar von Spionen gesprochen wird, die sich dem Heiligthume des Liberalismus genähert hätten. — Nachdem die Schrift mit so vieler Entrüstung gegen das nirgends erwiesene, der Regierung angeschuldigte, Spionenwesen im Rheinkreise eifert, so dürfen wir wohl auch die Frage stellen: aus welcher Quelle sie selbst denn einzelne ihrer Angaben schöpfte, die nur die innigste Vertrautheit mit Verhältnissen voraussetzen lassen, welche nie zur öffentlichen Kunde kamen? Wir werden vergebens auf Antwort warten und müssen es daher selbst übernehmen, sie unsern Lesern zu geben. Die Sache deutet klar auf die Stellung eines Wissenden, der das in ihn gesetzte höhere Vertrauen verrieth und die schändliche Rolle übernahm, welche er Andern böswillig andichtete.

Die Charakterschilderungen, welche die Schrift uns giebt, sind in demselben Geiste abgefaßt, wie ihr geschichtlicher Theil; sie tragen das Gepräge der Parthei, der die Feder angehörte, die sie schrieb.

Wir wollen die Lobsprüche nicht widerlegen, die den Heroen der Aufregungstage zu Theil wurden, und sie dem Lichte öffentlicher Prüfung nicht näher führen, besonders im jetzigen Augenblicke, wo ein Theil derselben seinen Richtern steht, ein anderer in der Fremde umherirrt, und Gattin und Kinder hülflos zurückließ. Das Unglück hat seine eigenen Rechte, dem jede andere Rücksicht weichen muß.

Der Tadel, der sich in dieser Schrift gegen Personen höhern Ranges ausspricht, die vermöge ihrer amtlichen Stellung in jener aufgeregten Zeit handelnd auftraten, ist zu gesucht und zu wenig treffend, als daß er einer Widerlegung werth wäre. Wir wollen nicht wiederholen, was hochgefeierten und allgemein geachteten Namen die Feder einer gesunkenen Parthei zum Vorwurfe macht. Sie stehen auf einer Höhe, die von solcher Armlichkeit nicht erreicht wird. Aber, um den Lesern nur einen kleinen Begriff von dem Kleinlichkeitsgeiste zu geben, der in diesem Punkte die Schrift charakterisirt, brauchen wir nur zu erwähnen, daß es der gelehrte Verfasser nicht unter seiner Würde hielt, in vertrauliche Communicationen mit dem Küchenpersonale des Herrn von Andrian zu treten, um dort die wichtige Entdeckung zu machen, daß derselbe, um sich für die Arbeiten seines schwierigen Berufes wach zu erhalten — Kaffee trank.

Frägt man ausschließlich nach dem Zweck der Schrift, so gerathen wir der Antwort wegen in Verlegenheit. Als Geschichte an sich kann sie, wie sie hier vorliegt, nicht angesehen werden; als Material zu einer Geschichte würde sie für unsere Zeit ohngefähr denselben Dienst leisten, wie die Legende der Genofeva für die Ihrige. Wir können auch unmöglich glauben, daß der Verfasser eine eigentliche historische Bearbeitung seines Gegenstandes im Auge hatte, sondern mehr eine Auffrischung der geschilderten, unvergeßlichen Tage in dem Andenken derer, die sich für jene Zeit und ihren Geist mit Wärme interessiren. Ist dies der Fall, so wird sie ihren Zweck vollkommen erreichen, aber Proselyten wird die Parthei, der sie dienen soll, durch sie wohl keine machen, denn dafür bürgt ihr entschiedener Unwerth.

Verantwortlicher Redacteur: Fr. Wettinger. Speyer, gedruckt bei J. F. Kranzbühler senior.

Abonnementspreis:
Jährlich . . . . 4 fl.
Halbjährlich . . 2 fl.

Der Rheinbayer.

Einrückungsgebühr:
Die Zeile 4 Kreuzer.
Briefe und Gelder franco.

Mittwoch, № 17. 7. August 1833.

Deutschland.

(Fortsetzung der Assisen-Verhandlung.)

Landau, den 4. August. Nachdem, wie ich am Ende meines Berichtes von gestern bemerkte, in der gestrigen Sitzung das Verhör der Zeugen geschlossen worden war, wurde zum Verlesen der incriminirten Druckschriften durch den Gerichtschreiber geschritten.

Dr. Wirth verlangte, seine Schriften selbst vorlesen zu dürfen. Sein Anfordern ward von dem Gerichte als unstatthaft verworfen.

Der Gerichtschreiber verlas hierauf die von Dr. Siebenpfeiffer, Dr. Wirth, Scharpff, Becker und Hochdörfer auf dem Schlosse zu Hambach gehaltenen Reden, so wie dieselben in der Festbeschreibung abgedruckt sind. Mit Ausnahme Beckers, welcher behauptete, die Rede nicht ganz so, wie sie gedruckt sey, gehalten zu haben, erkannten alle dieselben als die ihrigen. Die Hauptpunkte einer jeden Rede wurden durch den Präsidenten hervorgehoben und jeder Verfasser ward von ihm nach deren Sinn und Intention befragt. Auf die Beantwortung dieser Fragen folgte jedesmal ein summarischer Ueberblick der Anklagepunkte von Seite des General-Staatsprocurators.

Jeder einzelne der Angeklagten suchte hierauf die von ihm beim Feste gesprochenen Worte zu rechtfertigen und deren Sinn zu erklären. Dr. Siebenpfeiffer behauptete nie aufgereizt, sondern jede Aufforderung zum Umsturz immerdar mißbilligt zu haben. Sein Wille sey es stets gewesen durch moralische Mittel Verbesserungen zu erwirken. Dr. Wirth erklärte ebenfalls, daß er nicht direct zur Umwälzung habe aufreizen wollen. Man müsse ihn für dumm oder feig halten, wenn man ihm ein solches Beginnen andichten wollte; für dumm, indem man ihm zutraue, er sehe es nicht ein, daß hiezu die Zeit noch nicht gekommen sey; und für feige, weil man von ihm glaube, er sey im Stande eine directe Aufreizung, nachdem eine solche von ihm ausgegangen wäre, zu läugnen. Scharpff und Hochdörfer sprachen sich etwa im gleichen Sinne, wie Wirth, aus.

— Die heutige Sitzung begann mit Verlesung durch den Gerichtschreiber: 1. der Gedichte Siebenpfeiffers: „Hinauf Patrioten! zum Schloß, zum Schloß!“ „Am deutschen Rhein, was blitzt vom Berg hernieder,“ und dessen „Einladung zum Hambacher Feste“; 2. Von Dr. Wirths „Aufruf an die Volksfreunde“ und dessen „politische Reform Deutschlands.“

Hierauf wurde die Sitzung nach 1 Uhr des Mittags geschlossen. Das Verlesen der Druckschriften wird noch die folgende Sitzung hindurch fortgesetzt werden.

* Landau, den 1. August. Vor einigen Tagen begleitete der 103 Jahr alte Johann Georg Siegler von Wollmesheim bei Landau, von Enkeln und Urenkeln umgeben, den Leichenzug seiner 92 Jahr alt gewesenen Ehehälfte.

München, den 1. August. Einige Bewohner von Giesing, die mit ihrem Pfarrherrn in einem immerwährenden Streit befangen sind, wollen zur evangelischen Religion übergehen. (Landbötin.)

— Das von Dr. Reichenbach, zu Blansko in Mähren, entdeckte Kreosot aus Holzessig und Buchholztheer soll eiternden Brand, Krätze, Hautflechte, cariöse und scrophulöse Geschwüre, knotige Lungensucht ꝛc. gänzlich heilen.

— Das Denkmal, welches zu Ehren der in Rußland gebliebenen 30,000 Bayern auf dem Carolinenplatze außerhalb der Stadt — welchen vier Hauptstraßen durchkreuzen — errichtet wird, naht seiner Vollendung. Es wird 130 Schuh hoch, ist von Metall und ruht auf Felsen.

Nach Münchener Blättern betrug die effektive Stärke des neu angeworbenen griechischen Truppencorps am 1. August bereits 785 Mann, eine bedeutende Zahl von Anmeldungen ungerechnet.

Baden. Karlsruhe, den 27. Juli. In der Sitzung der zweiten Kammer vom 24. d. äußerte Präsident Mittermayer, in Betreff des Verbots der Errichtung von Vereinen, unter andern Folgendes: Ein unseliges Mißtrauen sey der Grund zu all dergleichen Anordnungen. Es gebe Leute, die, wenn zwei Personen leise mit einander sprechen, schon ängstlich auf sie blicken, weil sie glauben, daß von ihnen, und zwar etwas Böses, geredet werde. Das böse Gewissen sey es, das diese Leute so ängstlich macht, und er wisse nicht, ob man oft glauben sollte, daß Regierungen, wenn sie sehen, daß Menschen sich zusammen vereinigten und sprechen, ebenfalls wähnten, daß auch von ihnen Böses geredet werde. Der Satz, daß an die Genehmigung des Staats die Bildung jedes Vereins gebunden sey, sey offenbar das Produkt der unseligen Meinung, die annehme, daß alle Rechte, die der Staatsbürger habe, ein Geschenk des Staates seyen. Es liege aber hier noch eine Verwechslung anderer Art zu Grunde: der Staat schütze allerdings alle Rechte der Bürger, allein er gebe nicht diese Rechte. Der Staat dehne seine Oberaufsicht zu einer Obervormundschaft aus, die ihn in eine Kinderwärterin verwandle, welche den Bürger ewig als unmündig betrachte und glaube, daß dieser stets am Gängelband geführt werden müsse, weil er nicht selbst Kraft und Einsicht genug besitze, um das Rechte zu thun — eine Meinung, die eigentlich die Menschen in chinesische Drathpuppen verwandle, die nach dem Willen der

Regierung an dem Drath der Gesetze gezogen werden sollen. Es existire auch wirklich in einem deutschen Staate der Entwurf einer Polizeistrafgesetzgebung, worin zu lesen sey: wer dem Regenten ein Buch dedizirt, ohne zuvor die Erlaubniß des Regenten eingeholt zu haben, leidet eine Strafe von so vielen Thalern; jede Deputation, die an das höchste Hoflager sich begiebt, ohne vorher die Erlaubniß der Regierung zu haben, leidet eine Strafe von so vielen Thalern; jeder der sein Kind in eine auswärtige Erziehungsanstalt schickt, ohne eine Erlaubniß der Regierung zu haben, leidet eine Geldstrafe von so vielen Thalern. Er glaube auch, daß ein Verein, der als Verein Rechte in Anspruch nehmen wollte, erst die Genehmigung des Staats haben müsse rc. Er frage aber, was daraus folge? Das wäre ein gewaltiger Sprung, wenn man aus der Behauptung, daß nach den Civilgesetzen ein Verein, der die Rechte des Staats genießen wolle, die Genehmigung des letztern einholen müsse, den Schluß ziehen wollte, der Verein, der nicht genehmigt sey, sey strafbar. Das sey das Unglück der Zeit, daß durch die Strafgesetzgebung, wie sie in manchen Staaten bestehe, das Land einem Boden gleiche, der mit einer Reihe von verdeckten Fallgruben versehen sey, in welche jeden Augenblick jemand mit den redlichsten Absichten, in die Gruben, die das Gesetz ihm gegraben, fallen könne.

— den 28. Juli. Wenn der Präsident Mittermayer in der zweiten Kammer gegen das allgemeine Verbot der Errichtung von Vereinen sich erklärte, so nahm er deßwegen nicht alle Vereine in Schutz, er erklärte vielmehr, daß Vereine sehr leicht der Deckmantel des Egoismus wurden, der Deckmantel eines Strebens nach Aufregung, unter deren Schutz Einzelne ihre oft unedlen Zwecke zu erreichen suchten. Es lasse sich nicht läugnen, daß bei vielen Vereinen mit den unschuldigsten Namen immer Einige sich befänden, die einen engern Verein bildeten und wüßten, was sie dabei wollten, während die andern Gutmüthigen nur zum Zahlen bestimmt seyen und blos mitlaufen, allein die Geheimnisse des Vereins nicht kennten. Wer möchte Vereine dieser Art in Schutz nehmen? Er glaube wirklich, daß es Vereine gebe, die der Regierung nie gleichgültig seyn dürften, jene Vereine, die auf die Vereitelung der Wirksamkeit der Gesetze und auf die Lähmung der Staatsgewalt selbst hinzielten. Man möge sich in dieser Hinsicht nur einen Verein denken, der den Zweck hätte, Jene, welche Verbrechen verüben, wenn sie aus den Gefängnissen kommen, glänzend dafür zu entschädigen. Alles werde aber erreicht, wenn gesagt werde, der Staat habe das Recht, gewisse Vereine aufzulösen und zu verbieten, und wenn man die Merkmale scharf im Gesetze bezeichne, die der Verein an sich tragen müsse, wenn er aufgelöst und verboten werden dürfe, so erfahre der Bürger, was er zu wissen brauche, und er könne sich dann nicht mehr mit Unwissenheit entschuldigen. Es gebe ein Mittel, das die beste Schutzwehr gegen jene im Finstern schleichenden Versuche, die Ordnung zu untergraben und die Gewalt des Staats zu lähmen, darbiete. Es sey die Oeffentlichkeit. Je mehr Alles, was vorgehe, öffentlich geschehe, je weniger durch ungerechte Beschränkungen die freie Entwickelung gehemmt sey, desto weniger Gefahr sey vorhanden. Die Regierung habe dann in dem gesunden Sinne des Volkes, in dem Willen aller verständigen Bürger, welche gleiches Interesse mit ihr hätten, die alle verbrecherischen Bestrebungen haßten und verfolgten, die größte und treueste Unterstützung. Das Licht der Oeffentlichkeit sey wie die Sonne, wenn sie den Nebel verjage; sie zerstreue und vernichte die Bestrebungen, die nur bedeutend und gefährlich würden, wenn sie fort im Finstern schleichen.

Mainz, den 28. Juli. Endlich können wir allen, welche sich für das Denkmal Guttenberg's interessiren, die sichere Nachricht mittheilen, daß Thorwaldsen in Rom die Skizze dazu in Thon vollendet hat und nächstens in Gyps formen wird.

Churhessen. Kassel, den 1. August. Es scheint doch nicht ganz ungegründet, daß von oben herab Schritte zur Zurücknahme der ständischen Anklage gegen den geh. Rath Hassenpflug geschehen sind. Es soll deßhalb eine Conferenz Statt gefunden haben; das ganze Project aber, da Niemand sich dazu verstehen wollte, es in die Kammer zu bringen, und vorauszusehen war, daß die Regierung nur unnutz compromittirt würde, wieder aufgegeben worden seyn. (N. C.)

Ungarn. Preßburg, den 29. Juli. Der ungrische Reichstag hat in seinen Sitzungen vom 19. und 20. beschlossen, daß einzelne Unterthanen sowohl als ganze Gemeinden ihre Wohnsitze verlassen und andere wählen können, wenn sie zuvor ihrer Verpflichtungen gegen den Grundherrn, gegen den Staat und gegen ihre Privatgläubiger sich entledigt haben. Auch wurde der freie Verkauf und Kauf der Nutznießung der Bauerngüter bestätigt.

Preußen. Berlin, den 30. Juli. In Duisburg hat sich ein Frauen- und Jungfrauen-Verein gebildet, um die Erziehung verwahrloster Mädchen zu leiten, und sie dem Müssiggange, dem Laster und der Bettelei zu entziehen.

Koblenz, den 27. Juli. Die Sprengung des Bingerlochsteines hat, als ein für den europäischen Rheinfluß so wichtiges und wohlthätiges Ereigniß, durch ganz Deutschland, und besonders auch in Oestreich, ein großes und dankbares Interesse erregt, so daß Rheinbewohner und Reisende Stückchen von dem gesprengten Gestein zum Andenken aufbewahren. Der Landrath des Kreises St. Goar hat es daher versucht, in den Achatschleifereien des benachbarten (oldenburgischen) Städtchens Oberstein solche Stücke schleifen zu lassen, und der Versuch ist ziemlich gelungen. Das Allerhöchst befohlene Denkmal zum Gedächtniß dieser Sprengung ist in der Arbeit.

Würtemberg. Stuttgart, den 1. August. Ein Theil des von Ludwigsburg nach Tübingen verlegten Militärs ist jetzt auf dem Rückmarsche nach Ludwigsburg begriffen.

Tübingen, den 31. Juli. In den letzten Tagen wurden mehrere Studenten, sämmtlich Würtenberger, die im verflossenen Semester auf unserer Hochschule studierten, und Mitglieder der Burschenschaft waren, von den Universitäten München und Berlin hieher eingeliefert, und dem Untersuchungsgericht übergeben. Von Heidelberg wurden schon früher mehrere eingebracht. Somit befinden sich nunmehr alle Theilhaber an der Burschenschaft in den Händen der hiesigen Gerichte, außer sechs, welche es vorgezogen haben, ihr Vaterland zu verlassen, und sich zu Zürich befinden sollen. Gewiß scheint es, daß Tübingen ein Hauptsitz der Burschenschaft gewesen seyn muß. (Fr. J.)

Frankreich.

Paris, den 29. Juli. Die „Tribüne“ sagt: „Wir wollen die Republik; und wenn die Dinge reif genug sind, so werden wir unumwunden die Republik proclamiren. Aber wer bis dahin die Republik in den Straßen ausschreit, ohne

daß sie gelingt, ist, da er dadurch unsern Feinden Stärke giebt, entweder ein Dummkopf oder ein Spion. Ohne unsern Befehl soll Niemand die Republik ausschreien. Schreit aber jemand sie aus, je nun, so hängt alles vom Erfolge ab; gelingt es ihm, so war er ein beauftragter Patriot; mißlingt es ihm, so möge er hängen.“ Jetzt gesteht man die während der Restauration noch mit einer gewissen Scheu ausgesprochenen Lügen mit einer namenlosen Frechheit ein; man erklärt unumwunden: man lüge, weil die Lüge ein Deckmantel sey, um seine Projekte zu bemänteln; aber diesen Mantel um die Lüge bildet man so transparent, daß ein Kind hindurchsehen, und wenn es nur mit offnen Sinnen will, die Wahrheit der Sache erkennen kann. Wahrlich äußerst verblendet müssen die Hrn. v. Lafayette, d'Argenson und ähnliche Leute seyn, wenn sie nicht einsehen wollen, um welche Dinge es sich handelt. Niemand will ihre amerikanische Bürgerrepublik; aber einen Rothen-Mützen-Staat kann man über kurz oder lang versuchen sehen, sollte ihm auch nirgends ein Triumph gelingen.

— Die Polen-Comitees haben einen Bericht bekannt gemacht, worin sie als Ursache des gegen General Bem stattgehabten Widerstandes einen Eid anführen, welchen alle Flüchtlinge geschworen hätten: sich ausschließlich Polens Wiedergeburt und dem Dienste Frankreichs, als des Landes, das ihnen eine Zuflucht gegeben, widmen zu wollen. Dieser Eid sey dem General Bem bekannt gewesen, und er hätte daher keinen demselben widersprechenden Vertrag mehr mit Don Pedro's Agenten eingehen sollen.

— Am 29. wurden an verschiedenen Punkten der Boulevards ungefähr 12 Individuen verhaftet, welche während der Musterung der Nationalgarde gerufen hatten: Nieder mit den Forts! Nieder mit Ludwig Philipp!

— den 30. Juli. Die Jahresfeier ist hier wie in allen Städten Frankreichs, aus denen bereits die Nachrichten eingelaufen sind, ohne alle Störung vorübergegangen, wie es vorauszusehen war. Besonders die Nationalgarde hat wieder gezeigt, daß sie ihren Ruf erkennt. Auch hat S.M. der König in einem an den Oberbefehlshaber gerichteten Schreiben ihr bezeugen lassen, wie sehr er ihren Eifer, ihren Patriotismus und ihre Ergebenheit zu schätzen wisse.

— Nachrichten aus dem Hauptquartier des Don Miguel vom 14. sagen, auf Bourmonts ausdrückliches Verlangen habe Don Miguel ein Dekret erlassen, worin er den Bewohnern der Stadt Oporto alle Handlungen, welche sie gegen seine Person und gegen die Sicherheit des Staats während der Besetzung der Stadt durch die Rebellen könnten begangen haben, vergiebt, und ihnen, wenn sie bei der Ankunft seiner Truppen die Waffen niederlegten oder sich ergäben, Leben und Güter sichert; auch den Soldaten und Officieren, bis zum Grade des Obristen einschließlich, wird vollkommene Vergebung zugesichert, wenn sie die Waffen niederlegten, im Augenblicke, wo die miguelistische Armee unter den Mauern von Oporto eintrifft.

— den 31. Juli. Auf dem Balle, der auf dem Stadthause statt fand, war, der Nachricht ohngeachtet, daß der König von den Gesandten beinah aller Mächte umgeben gewesen sey, von den Diplomaten niemand als Hr. Lehon anwesend.

— den 1. August. Als am 29. Juli der König aus dem Pflanzengarten zurückkam, stürzte sich ein Individuum plötzlich vor das Pferd des Königs und wurde sogleich festgenommen. Man hält den Menschen für geisteskrank.

— den 2. August. Die verhafteten Zöglinge der polytechnischen Schule sind bereits verhört worden, und fünf derselben, welche wahrscheinlich mehr gravirt sind, als die übrigen, wurden nach Ste. Pelagie gebracht, woselbst Niemand zu ihnen gelassen wird. Man hatte sogar die Vorsicht sie einzeln, jeden in einem besondern Wagen dahin zu fahren. Auch ein Handwerker, Namens Dorival wurde verhaftet, und es wurden mit ihm die nämlichen Vorsichtsmaßregeln gebraucht. (Constitut.)

— Seit einiger Zeit sind hier halbe Frankenstücke von geringerem Werth, mit dem Bilde Heinrichs V. im Umlauf. Es ist dieß nicht das erste Mal, daß man zum Vortheil der ausgewanderten Bourbonen falsches Geld macht.

England.

London, den 27. Juli. Der „Globe“ berichtet, man sey im Allgemeinen der Meinung, daß Napier Meister von Lissabon sey. Die „Gazette de France“ will dagegen wissen, daß Oporto nach einem Verluste von 4000 Mann miguelistischer Truppen erstürmt worden sey. Da könnten die beiden Brüder ihre Residenzen einstweilen vertauschen. Indessen mag auch hier die Wahrheit in der Mitte liegen, d. h. keines von beiden wahr seyn.

— den 28. Juli. In der gestrigen Sitzung beklagte sich Herr O'Connel, daß die Journalisten sich verschworen hätten, seine Reden nicht mehr mitzutheilen, und verlangt, daß der Eigenthümer und der Drucker der „Times“ vor die Schranken des Hauses gefordert würden, weil sie untreue Auszüge aus den Discussionen gegen die Privilegien des Hauses bekannt gemacht hätten. Nach einer ziemlich langen Debatte wurde die Motion verworfen.

— den 30. Juli. Der „Sun“ versichert, die Regierung habe letzten Samstag Befehl gegeben, 3000 Mann in Bereitschaft zu halten, um zu Plymouth eingeschifft zu werden. Obgleich die Regierung, sagt das Blatt weiter, die Bestimmung dieser Truppen geheim halte, so sey doch so viel gewiß, daß sie nach Portugal bestimmt sind, um, im Falle Spanien zu Gunsten Don Miguels intervenire, offen die Sache Donna Maria's zu vertheidigen.

— Der wegen seiner menschenfreundlichen Bestrebungen (Abschaffung des Negerhandels 2c.) so berühmt gewordene W. Wilberforce ist dieser Tage in einem Alter von 74 Jahren gestorben.

Niederlande.

Brüssel, den 1. August. Der „Courier belge“ sagt: Wir haben gestern die bestimmte Nachricht gegeben, daß die Genehmigung des Königs von Holland für den durch seine Bevollmächtigten und die Botschafter der fünf Mächte festgestellten Vertragsentwurf zu London angekommen sey. Ein Schreiben aus London vom 29. Juli Abends aus nicht minder zuverlässiger Quelle, als jenes, woraus wir unsere ersten Nachrichten gezogen haben, meldet heute, daß die Conferenz in der Sitzung vom 27. Juli diesem Vertrage die authentische Form gegeben habe.

Portugal.

Lissabon, den 18. Juli. Die von dem Geschwader Don Pedro's aufgebrachten Schiffe liegen in der Bai von Lagos. Da sich die Schiffsmannschaft weigerte, Dienst bei den Constitutionellen zu nehmen, so sehen sich dieselben in die größte Verlegenheit versetzt, weßhalb auch General Villaflor nach Lagos zurückkehren mußte. (Madrid. Zeit.)

— Die Pedristen in Algarbien gehen langsam vorwärts. Bis jetzt haben sie Baja und Sines noch nicht be-

setzt, obwohl sie, den neuesten Nachrichten zufolge, in der Nähe dieser Plätze angekommen waren. Don Miguel hat von hier aus 1000 Mann abgeschickt, welche mit den 2000 Mann, die von Abrantes aufgebrochen sind, und mit 1200 Mann unter Mollelles sich vereinigend, Villaflor bis jetzt verhindert haben auf Lissabon zu marschiren. Dieß ist auch ohne Zweifel der Grund, warum Napier bisher unthätig geblieben ist, da die Operationen gegen die Hauptstadt gemeinsam betrieben werden müssen. (Sun.)

London, den 29. Juli. Aus Sevilla erhaltene Briefe theilen mit, daß Donna Maria an den Ufern des Tajo bis nach Yelves proclamirt worden ist, und daß ihre Truppen noch eine Stunde von diesem Platze entfernt sind. General Mollelles wollte sich mit 1500 M. retten und sie über die Gebirge nach Lissabon führen, wurde aber angegriffen, verlor seine Artillerie und einen Theil seiner Truppen. Villaflor soll 10,000 Mann bei sich haben. (Sun.)

Italien.

Modena, den 13. Juli. Die „Voce della Verita“ deckt eine grobe Lüge des „Constitutionel“ auf, wenn derselbe meldet, daß der Chevalier Constant Ferrari, von der päpstlichen Polizei verfolgt, in seinem Schlosse von Karabiniers an der Seite seines Weibes und seiner Kinder niedergestochen worden sey. — Der Chevalier ist noch heute am Leben; die päpstl. Regierung ist mit seinem jetzigen Verhalten zufrieden, und das Ganze beruht darauf, daß der Bruder des Chevalier, im Zustand der Trunkenheit in einer Schenke einen Karabinier mit mehreren Dolchstichen verwundete, worauf derselbe den Meuchelmörder mit einem Pistolenschuß tödtete. Ist solchen Blättern fortan auch nur einiger Glaube zu schenken?

Turin, den 24. Juli. Man ist hier in sichtbarer Spannung über die Entwicklung der Ereignisse in Portugal. Unsre und die französischen Republikaner bauen ihre größten Hoffnungen auf den Triumph der Pedristen; sie glauben, daß die spanische Regierung alsdann genöthigt seyn werde, sich Don Miguels offen anzunehmen, und daß dieses zu Kollisionen mit England und Frankreich, mithin zum allgemeinen europäischen Kriege führen müsse, welcher der einzige Wunsch der Bewegungsmänner ist. Wirklich herrscht in Genua und in den an der französischen Gränze liegenden Städten Piemonts eine große Aufregung, und die Gemüther scheinen sich bei jeder Nachricht aus Portugal mehr zu erhitzen. Man hat daher für zweckmäßig erachtet, Truppenverstärkungen nach jenen Orten zu schicken, und die Polizeimaßregeln zu verschärfen.

Man schreibt aus Bologna vom 18. Juli, daß ein blutiger Streit zu Imola zwischen den päpstlichen und den östreichischen Truppen statt gefunden. Die Ursache soll gewesen seyn, daß die Päpstlichen behaupteten, man habe den Oestreichern die bessern Casernen gegeben. Die Päpstlichen werden in eine andere Garnison verlegt werden.

Aus Neapel wird vom 10. Juli geschrieben: Am 8. ungefähr um 8 Uhr Morgens bildete sich eine Wasserhose in der Nähe des Posilipp, welche sich in einer unregelmäßigen Linie längs der Küste hin erstreckte, und dann mit vermehrter Schnelligkeit sich dem Lande näherte, wo sie endlich barst. Während ihres Laufes auf der See nahm sie verschiedene Gestalten an: zuerst die eines umgekehrten Kegels, dann theilte sie sich in zwei ungleiche Theile, und nahm endlich eine cylindrische Form. Rings um sie war es, als ob die See kochte, indem der Schaum mehrere Palmen in die Höhe schoß. Sie beschädigte mehrere Boote, und führte das Dach eines neuen Gebäudes am Molo weg, so wie die Feusterläden der umstehenden Häuser, und schleuderte dieselben auf eine ungeheuere Entfernung umher. — Ein Mauerer wurde getödtet, und zwei seiner Leute stark beschädigt. Von einem andern Unfalle hörte man nicht. Außerdem aber gab es viele lustige Scenen, namentlich auf dem Fruchtmarkte, wo die Pomeranzen zum ungemeinen Erstaunen ihrer Verkäufer plötzlich den Personen auf den benachbarten Dachterrassen servirt wurden, ohne daß diese für die Artigkeit des stürmischen Elementes etwas zu zahlen gehabt hätten.

Türkei.

Konstantinopel, den 10. Juli. Heute hatte Graf Orloff seine Abschieds-Audienz beim Großherrn, von welchem er auf die wohlwollendste und verbindlichste Art aufgenommen wurde. Se. Hoheit übergab ihm ein eigenhändiges und versiegeltes Schreiben an Se. Maj. den Kaiser Nicolaus, mit dem Beisatze, daß seine Gefühle gegen Se. kaiserl. Majestät in diesem Schreiben auf eine so erschöpfende Art ausgesprochen wären, daß ihm nichts hinzuzufügen bleibe. Dem Grafen Orloff wurden von Sr. Hoheit sieben mit Brillanten besetzte Dosen übergeben, welche für die Herren von seinem Gefolge, worunter vier Adjudanten des Kaisers von Rußland, bestimmt sind. Ueberdieß gab S. H. dem Grafen Orloff 700 goldene Medaillen für das Officier-Corps und 24,000 silberne zur Vertheilung an die Armee zu Land und zur See, welche im Bosporus stationirt war. Diese Medaillen, auf welchen der Namenszug des Großherrn und das Jahr der Hegira (1249) auf einer Seite, und auf der andern ein Stern mit einem Halbmond und das laufende Jahr unserer Zeitrechnung geprägt sind, sollen auf der Brust an einem hochrothen Bande getragen werden.

— Aus Smyrna sind alle Briefe mit Beschreibung des freudigen Enthusiasmus angefüllt, der insbesondere die griechische Bevölkerung während der Anwesenheit des Königs Otto in dieser Stadt belebte. Das „Journal de Smyrne“ enthält darüber ausführliche Nachrichten. Auffallend war das Betragen der türkischen Bevölkerung von Smyrna bei dieser Gelegenheit. Wer nicht wirkliche Theilnahme zeigte, ließ wenigstens alles ruhig geschehen, so daß auch nicht der mindeste Unfug statt fand. Welch ein Contrast zwischen dem Benehmen der Türken in den Jahren 1820 und 1833! — Am 24. Juni traf S. K. Hoheit der Kronprinz von Bayern in Smyrna ein, wo er von seinem Bruder aufs herzlichste empfangen wurde. Am 26. verließ das hohe Brüderpaar die Stadt wieder, um in Gesellschaft die Reise nach Syra zu machen, von wo aus dem Vernehmen nach der König Otto eine Rundreise nach allen beträchtlichen griechischen Inseln machen, der Kronprinz aber seine Rückreise über Malta fortsetzen wird.

Griechenland.

Ueber die Fortschritte der neuen Einrichtungen und Organisationen fehlt es an Nachricht; nur so viel weiß man mit Sicherheit, daß im ganzen Lande Ruhe und Ordnung herrscht, daß die Nation den König liebt, die Regentschaft hochschätzt, und allen Anordnungen derselben willig Folge leistet, in der Ueberzeugung, daß sie durch alle ihre Anordnungen das Wohl des Landes trefflich fördert.

Verantwortlicher Redacteur: Fr. Oettinger. Speyer, gedruckt bei J. F. Kranzbühler senior.

Abonnementspreis:
Jährlich . . . . 4 fl.
Halbjährlich . . 2 fl.

Einrückungsgebühr:
Die Zeile 4 Kreuzer.
Briefe und Gelder franco.

Der Rheinbayer.

Freitag, №. 18. 9. August 1833.

Deutschland.

(Fortsetzung der Assisen-Verhandlung.)

Landau, den 5. August. Nachdem die Druckschrift: „Die politische Reform Deutschlands, von Dr. Wirth,“ vorgelesen wurde, erklärte der Hr. Präsident, daß die Staatsbehörde den Verfasser auch wegen dieser Schrift einer direkten Aufforderung zum Umsturze der bestehenden Staatsverfassung beschuldige, weil in derselben vorkomme, daß kein Heil für Europa sey, ohne eine Grundreform Deutschlands, welche eine durchgreifende seyn müsse, weil durch sie allein volle und wahre Freiheit erlangt werden könne, daß zu diesem Zwecke eine politische Einheit Deutschlands, die Errichtung einer National-Legislatur, einer National-Regierung mit einem gewählten Präsidenten zur Vertretung des einzigen Deutschlands erforderlich sey. Die Gestaltung der neuen Provinzen dürfte nicht, wie das bisherige System der Ländereintheilung, auf Raub und Gewalt sich gründen, sondern müsse von der Wahl sogar jeder einzelnen Gemeinde abhängig seyn. Dieses zu erzielen, müsse man sich die nordamerikanischen Staaten zum Vorbild wählen, was aber unmöglich sey, so lange die 34 Fürsten Deutschland zersplitterten; diese seyen daher zu entfernen, weil sie kein Vaterland hätten, kein Gefühl für Nationalität, keinen Sinn für Aufrechthaltung der Würde des Gesammtvolkes. Es werde ferner in dieser Schrift vorgeschlagen, sich mit den Franzosen zu vereinen, in so fern diese den Rheingränzen entsagten, damit man vereint mit diesen ohne Verzug auf bewaffnetem Wege das monarchische Prinzip bekämpfen, und so auch dem Verhältnisse der Völker unter sich eine gedeihlichere Gestaltung geben könne; es werden die Bauern und die preußische Armee zum Aufstande aufgefordert und zu einem reellen Kriege auf Leben und Tod; die Deutschen ermuntert, durch Steuerverweigerung dem deutschen Bunde einen passiven Widerstand zu leisten, sogar einen activen Widerstand ihm entgegenzusetzen, und am Ende angefeuert, daß sich alle Partheien im Volke vereinigen und gleichen Abscheu tragen möchten gegen die meineidigen Machthaber. Zur Erreichung dieses Zweckes werden heimliche Pressen, Volksversammlungen und Verläumdung des Bundestages empfohlen, damit so der Volksgeist bis zur Stunde der That aufrecht erhalten werde, und dieser Aufsatz am Ende geschlossen mit den Worten: „Es blühe und gedeihe die deutsche Reform! Es erstehe in Kraft und Hoheit die Conföderation der Freistaaten Deutschlands.“

Wirth erklärte sich als den Verfasser dieser Schrift und fügte bei, es sey überflüssig beim Einzelnen zu verweilen, da er zu seiner Vertheidigung den Geschwornen sein ganzes System klar zu entwickeln gedenke.

Sofort wird zum Verlesen der einzelnen Schriften von Dr. Siebenpfeiffer übergegangen, und zwar der Rede, welche im 2. Bande 1. Hefte der im Jahr 1832 erschienenen Zeitschrift, „Deutschland“ genannt, abgedruckt ist, bei dem Volksfeste zu Wilhelmsbad gehalten werden sollte, aber nicht gehalten wurde. Der Hr. Präsident resumirte, in dieser Schrift werde der Mittel gedacht, durch welche die Reform Deutschlands errungen werden könne. Das erste sey die moralische Kraft des Wortes, die durch Aufklärung bewirkte Befähigung des Volkes mittelst der freien Presse; würde diese unterdrückt, so bleibe der Volksmeinung nichts mehr übrig, als die Faust und der Pflasterstein. Doch gäbe es, im Falle die Regierungen sich der Reform Deutschlands widersetzen sollten, noch ein constitutionelles friedliches Mittel, nämlich die Verweigerung der Steuer, und wo das Gesetz, wo Bitten und Steuerverweigerung nicht ausreichten, müßten die Bürger sich bewaffnen, es müßte Einer für Alle und Alle für Einen stehen, damit die verstockten Aristokraten durch einen männlichen Entschluß, wie mit einem Schlag in ganz Deutschland vernichtet werden könnten. Er ermuntere ferner in dieser Rede die deutschen Jünglinge, sich zu rüsten zum Kampfe in entscheidender Stunde, das muthige Schwert zu umgürten, und zu stehen und zu ringen in den Vorderreihen für Gesetz und Freiheit; er fordere die Mütter auf, ihre Söhne zu ermuntern zum heiligen Kampfe, und empfehle den deutschen Jungfrauen, die Kalten und Gleichgültigen anzufeuern, die Zagenden und Schwankenden zu ermuntern, die Klaren und Entschlossenen zu stählen, und zu geloben und laut zu versprechen, fortan keinem Jünglinge die Hand zu reichen, der nicht für die Volkssache gestritten, und sie nirgends zu reichen als an dem Altare des freien wiedergebornen Deutschlands. Am Ende dieser Rede schlage er noch ein Mittel vor, um die politische Umgestaltung Deutschlands bald möglichst zu bezwecken, nämlich von den Aristokraten sich zu trennen, sie in Bann und Acht zu erklären, keinerlei Gemeinschaft mit ihnen zu machen, es als Verrath am Bürgerthum und deutschen Vaterlande anzusehen, einem Aristokraten ein Paar Schuhe oder ein Kleid zu machen, ihm Lebensbedürfnisse zu verkaufen und ihn zu einer Festlichkeit oder einer Gesellschaft zuzulassen; man solle einen Aristokraten fliehen und ihm auf der Straße ausweichen, wie einem Pestkranken; der Name Aristokrat solle so verachtet und verhaßt seyn, wie der Name Russe, so verächtlich, wie einst das Gewerbe des Henkers, man solle ihn anspeien und von der Gemeinschaft mit diesem Packe durchaus sich lossagen.

Dr. Siebenpfeiffer erklärte sich für den Verfasser dieser Rede, der Hr. Präsident habe jedoch übersehen, daß er in derselben eine Bewaffnung zur Vertheidigung wolle, wiewohl

er keineswegs abstehe, dem Volke auch das Recht der Bewaffnung zum Angriffe zu vindiciren.

Der Präsident sagt weiter, auch wegen des Liedes: „Hinauf, Patrioten, zum Schloß, zum Schloß,“ und des Liedes: „Am deutschen Rhein,“ sey der Angeklagte einer direkten Provocation zum Umsturze der bestehenden Verfassungen beschuldigt, besonders wegen der Verse:

„Wir wollen uns gründen ein Vaterhaus,
„Und wollen der Freiheit es weihen,“

ferner wegen der Worte:

„Ein Deutschland giebt es zu bauen,“

und der Strophe:

„Was tändelt der Badner mit Gelb und Roth,
„Mit Weiß, Blau, Roth, Bayer und Hesse?
„Die vielen Farben sind Deutschlands Noth,
„Vereinte Kraft nur zeuget Größe,
„Drum weg mit der Farben bunten Tand,
„Nur eine Farbe und ein Vaterland.“

Zu seiner Vertheidigung erwiderte Siebenpfeiffer, er wolle der Staatsbehörde nicht das Vergnügen rauben, aus diesen Liedern zu folgern was sie wolle.

In dem ferner incriminirten und vorgelesenen Aufsatze „Deutschlands Wiedergeburt,“ wird die Lage der Völker Deutschlands geschildert, und aus derselben gefolgert, daß eine Reform durchaus nothwendig sey. Da aber diese nicht von dem Bundestag zu erwarten sey, der die Sache der Aristokraten verfechte; nicht von einem Congresse, wie dieses die vielen Beispiele zeigen; nicht von andern Völkern, namentlich von Frankreich und England, weil diese ihr eigenes Interesse hätten, so müßten die Deutschen das Ziel erstreben, Ein Deutschland und Eine deutsche Nationalverwaltung bilden, wenn die Fürsten hiezu nicht die Initiative machten, so müßten ihnen die Völker die Steuern verweigern, und wenn dieser Weg zu lang wäre, so müßte auf anderm Wege eine deutsche Umwälzung bezweckt werden, denn Gewalt erzeuge Gewalt.

Zu seiner Vertheidigung fügte Siebenpfeiffer bei: er wolle die Reform Deutschlands nur durch sittliche Erhebung des Volkes erlangen, materielle Kraft sey jedoch auch erlaubt, aber diese zu gebrauchen läge weder in seinem Charakter, noch in dem des 19. Jahrhunderts, und daß er sie auch nicht gewollt, sucht er durch Vorlesung der Fortsetzung des erwähnten Aufsatzes zu beweisen, welche gedruckt aber nicht ausgegeben wurde.

In den vorgelesenen in Nr. 56 und 57 des „Westboten“ abgedruckten Aufsätzen „Nassau“ und „Rheinpreußen“ schildert er die Lage dieser Länder und fügt bei: „Wo aber geht's viel besser in Deutschland? Reicht euch die Hände, ihr deutschen Männer, und vernichtet an einem Tage die Tyrannen, die euch nicht Väter sind noch seyn wollen.“

Weil Dr. Siebenpfeiffer zu seiner Vertheidigung etwas anzuführen nicht nothwendig erachtet, wird zur Verlesung der verschiedenen im Bürgerfreunde abgedruckten Aufsätze von Pfarrer Hochdörfer geschritten, und zwar 1) des Aufsatzes: „Des Deutschen Pflichten gegen sein Volk und Vaterland,“ 2) „Zuruf an die Soldaten der bayerischen Armee,“ 3) „Ueber die Bildung patriotischer Vereine“ und 4) „Das Verfahren der französischen Regierung gegen die Polen.“

— den 6. August. Der Inhalt der gestern vorgelesenen Schriften von Hochdörfer wurde kurz durch den Hrn. Präsidenten angegeben, und gezeigt, wie der Angeklagte wegen derselben einer Provocation zum Umsturze der bestehenden Staatsverfassung angeschuldigt worden.

Hochdörfer erwiderte, wenn er wegen dieser Schriften des Hochverraths beschuldigt werden könne, weil er in denselben den gesetzwidrigen Zustand Deutschlands schildere, so verdiene dieses auch der Fürst von Oettingen-Wallerstein, der 1815 auf dem Wiener Congreß das Verfahren gegen den Adel gesetzwidrig erklärt und feierlich mit vielen Andern dagegen protestirt habe: er sey aber jetzt Minister; und mit demselben Rechte, mit welchem der Adelstand gegen die Beeinträchtigung seiner Rechte protestirt habe, mit demselben Rechte dürfe auch der Bürgerstand gegen die Beeinträchtigung seiner Rechte protestiren. Uebrigens könne er nicht begreifen wie der Herr Minister, da er durch diese Protestation mit der Verfassung der deutschen Länder in permanenter Opposition stehe, die bayerische Verfassung habe beschwören können.

Der Hr. Staatsprocurator erklärte, diese Protestation sey durch die Beschwörung der Constitution gut gemacht.

Ferner erwiderte Hochdörfer, er habe in seinem Aufsatze, „des Deutschen Pflichten gegen sein Vaterland,“ nur deßwegen zur Bewaffnung aufgefordert, damit sie sich gegen die preußischen und russischen Heere vertheidigen konnten; denn habe die vereinigte Armee früher 15 Millionen Francs innerhalb 4 Monaten erpreßt, da sie sich als Freunde des Rheinlandes ausgaben, was sey von ihnen zu erwarten, wenn sie erst als Feinde einbrächen?

Der Staatsprocurator versetzte, seyen in den Rheinländern 15 Millionen in so kurzer Zeit erhoben worden, so sey dieses eine der üblen Folgen, welche jeder Krieg mit sich führt.

Einen Beweis anzuführen, daß wirklich das Gouvernement gesetzwidrig verfahre, erwähnte Hochdörfer die 40 Millionen Fr., welche von Frankreich als Kriegsentschädigungsgelder bezahlt worden, aber verschwunden seyen.

Der Hr. Staatsprocurator entgegnete hierauf, dieser Gegenstand sey in der letzten Ständeversammlung ausführlich erörtert worden, alle damals dienenden Soldaten haben von diesen Geldern Zulage zur Equipirung erhalten, und von einem großen Theil dieser Summe seyen Kriegsmaterialien angekauft worden.

Hochdörfer nennt es ebenfalls gesetzwidrig, daß die Friedensrichter nicht, wie es in der Natur ihres Amtes liege, Beamten der Bürger geblieben, sondern zu Beamten des Staates geworden seyen.

Der Staatsprocurator antwortete, dieß sey auf ganz gesetzlichem Wege geschehen, da die Friedensrichter es selbst gewünscht hätten, in die Dienstespragmatik aufgenommen zu werden. Uebrigens, fügte er bei, sey nicht Hochdörfer der Erfinder der in seinen Aufsätzen vorkommenden Ideen, sondern Schüler. — Cullmann d. J. Dann muß man auch nicht Hochdörfer, sondern Schüler in Anklagestand versetzen.

Der angeklagte Rost erklärte gegen die Anschuldigung, als Redakteur und Herausgeber der Zweibrücker Zeitung, durch mehrere in derselben vorkommende Aufsätze sich der Aufforderung zum Umsturze der bestehenden Verfassung schuldig gemacht zu haben: er habe die angeschuldigten Aufsätze in sein Blatt aufgenommen, indem er sich ausdrücklich vorbehalten habe, daß er die Verantwortlichkeit nicht übernehme, welche deßwegen Pistor übernommen habe; daher seyen oft Aufsätze aufgenommen worden, die er nicht einmal gelesen habe.

Eifler äußerte, er sey 2 bis 3 Monate Secretär des Central-Comité gewesen, habe die Subscriptionslisten zum Drucke gegeben, die Einnahmen und Ausgaben verrechnet, die Blätter des Vereins an die Filial-Comité's versendet

und mit Pistor die Correspondenz geführt; er habe keine geheime Zwecke des Vereins gekannt, sondern nur gewußt, daß der Verein durch seine Schriften Aufklärung des Volkes bezwecke.

Wirth führt an: Vor dem Appellationsgericht habe man erklärt der Verein sey kein Complott, sondern ein Mittel das Wohl des Volkes auf dem Wege des Friedens und des Gesetzes auf eine genügende Weise zum Bewußtseyn Aller zu bringen; und jetzt wolle man Schüler, Geib und Eifler wegen dieses Vereins des Hochverrathes beschuldigen.

Der Herr Staatsprocurator erwiederte hierauf, das Appellationsgericht habe damals zu entscheiden gehabt, ob die Redacteurs der Schriften des Preßvereins strafbar seyen; habe man damals den Verein nicht für ein Complott gehalten, so stütze sich die jetzige Anklage auf weitere Indicien und der Thatbestand habe sich geändert.

Die Angeklagten suchen zu beweisen, daß der Thatbestand derselbe sey, daß der später ausgesprochene Zweck des Preßvereins noch weniger strafbar sey, als der, um den es sich vor dem Appellationsgericht gehandelt; denn später sey der Zweck des Vereins kein anderer gewesen als Unterstützung der freien Presse, da er früher eine demokratische Verfassung von Deutschland bezweckt habe.

Wirth führte an, er habe gegen diesen letzten Zweck des Preßvereins protestirt und den ersten verfolgt wissen wollen, doch es sey nicht geschehen; zum Beweis, daß das Appellationsgericht eben so starke Indicien gehabt habe, als die jetzige Anklage, liest er einen Aufsatz aus der Tribüne „Deutschlands Demüthigung“ vor.

Außerdem wurden noch verschiedene Briefe und Aufsätze vorgelesen, auf welche die Staatsbehörde, bei Anschuldigung des Preßvereins, sich stützte.

* Zweibrücken, den 5. August. Der wegen thätlicher Mißhandlung eines Apothekers angeklagte Rechts-Candidat K. Th. Barth wurde von dem hiesigen Zucht-Polizeigerichte zu einer Gefängnißstrafe von drei Monaten verurtheilt. Derselbe war auch wegen eines Preßvergehens vor eben dieses Gericht verwiesen, ist aber von demselben freigesprochen worden.

München, den 25. Juli. Das Oberappellationsgericht des Königreichs hat durch Erkenntniß vom 22. d. M. gegen den Redacteur des in Würzburg erschienenen „Volkstribünen,“ Rechtspractikanten Wismann, wegen versuchten Hochverraths, die Zuchthausstrafe auf unbestimmte Zeit ausgesprochen.

Derselbe oberste Gerichtshof hat den praktischen Arzt, Dr. Schulz, welcher wegen des durch Verbreitung von Druckschriften verübten nächsten Versuches zum Hochverrath in erster Instanz zu derselben Strafe verurtheilt worden war, freigesprochen, und zwar lediglich aus subjectiven Gründen; weil nämlich der Inculpirte unter anderm sich ausgewiesen hat, daß ihm der Inhalt der von ihm vertheilten Schriften nicht bekannt war.

— den 1. August. Alles sucht jetzt sein Heil in Griechenland: Studirende, gediente Soldaten, Privatpersonen, reich und arm, ja selbst Gewerbsleute und Handwerker, welche bei ihrer Ueberzahl sich hier nicht mehr nähren können, gehen dorthin mit Weib und Kindern; besonders sollen Schreiner, Schlosser, Schuhmacher u. dgl. ein gutes Unterkommen dort finden.

— den 2. August. Einem Artikel der „Ober-Post-Amts-Zeitung“ zufolge werden die bayerischen Universitäten in ihrer innern Einrichtung und der Lern- und Lehrweise keine Aenderung erfahren, sondern nach der dem academischen Katheder gegebenen freien Richtung fortbestehen. Sollten gemeinschaftliche Maßregeln in Betreff der deutschen Universitäten vom Bunde ausgehen, so würden dieselben nur auf Fernehaltung der Studierenden von allen politischen Umtrieben und auf Unterdrückung des unruhigen Geistes und der denselben nährenden Verbindungen Bezug haben.

Baden. Karlsruhe, den 31. Juli. Es vergeht fast keine Woche, wo nicht von einzelnen Mitgliedern der zweiten Kammer zum Theil mit zahlreichen Unterschriften versehene Bittschriften von Schullehrern übergeben werden, welche um baldige Verbesserung ihrer Lage bitten. Es steht zu erwarten, daß die Kammer, wenn es irgend die Zeit gestattet, diesen hochwichtigen Gegenstand in Berathung ziehen, und für einen Stand etwas thun wird, dem die Bildung unsrer Jugend anvertraut ist. Dem Vernehmen nach soll der Antrag des Abgeordneten Magg in Bälde mit dem schönsten Erfolge gekrönt werden. Die Regierung ist nämlich entschlossen, zu Meersburg am Bodensee ein zweites katholisches Schullehrer-Seminar zu errichten, indem das zu Rastatt nicht zureichend ist.

Hannover. Die Osteroder Gefangenen König und Freitag sind in 10jährige Zuchthausstrafe verurtheilt, haben aber dagegen das Rechtsmittel der weitern Vertheidigung nach Stade ergriffen, und man hofft, daß das Urtheil bedeutend gemildert werden wird. (Dorfz.)

Hessen-Darmstadt. Gießen, den 2. August. Alle die dahier Verhafteten gehören der sogenannten burschenschaftlichen Parthei an. Auf der Landstraße nach Alsfeld, so wie nach Friedberg hin, sind Accessisten abgefahren, man weiß aber noch nicht, wen sie dort abholen wollen. (Hanauer Z.)

— den 5. August. In dem benachbarten Gladenbach haben kürzlich einige Unordnungen statt gefunden. Marburger Studenten machten zur Nachtzeit Tumult vor der Wohnung des Chaussee-Gelderhebers und zerstörten den vor seiner Wohnung stehenden Schlagbaum von Grund aus. — In Alsfeld scheint keine Verhaftung vorgenommen worden zu seyn, denn die dorthin abgegangene Chaise kehrte mit den Hrn. Accessisten allein hieher zurück.

Frankfurt, den 3. August. Wie man erfährt, sind dieser Tage im Nassauischen neuerdings Verhaftungen vorgefallen, die mit den hiesigen Vorfällen vom 3. April d. J. im Zusammenhange stehen. Auch aus dem, in dem heutigen Herzogl. Nass. Intelligenzblatte abgedruckten Verzeichnisse der von der Herzogl. Nass. Regierung im zweiten Quartal d. J. erlassenen correctionellen Straferkenntnisse geht hervor, daß verschiedene Personen wegen Widersetzlichkeit, Aufreizung zu Aufruhr ꝛc. zu mehrmonatlicher Correctionsstrafe verurtheilt worden sind. So sind auch 4 nassauische Unterthanen aus Offheim, wegen Störung der öffentlichen Sicherheit und lebensgefährlicher Verwundung eines Reserve-Sergeanten im Dienste, theils zu vierwöchentlicher, theils zu sechs- und neunmonatlicher, auch einjähriger Correctionshausstrafe verurtheilt. Auch wegen beschwerter Beleidigung sind gegen mehrere Personen aus Neudorf (unter andern wurde der Schultheis daselbst zu viermonatlicher Correctionshausstrafe und Entsetzung seines Schultheisendienstes verurtheilt) harte Strafen erkannt worden.

Vom Main, den 30. Juli. Von den aus der Wetterau, dann aus Rheinhessen und Rheinbayern im März d. J.

nach dem Staate Arkansas in Nordamerika abgegangenen Auswanderern sind keine günstige Nachrichten eingetroffen, und schon wollen, wie man sagt, mehrere Familien wieder zurückkehren. Von dem Vorsteher jener Gesellschaft, Pfarrer Klingelhöfer, sind übrigens noch keine Briefe angekommen, und es ist daher noch immer möglich, daß bessere Nachrichten eingehen, wenn die Auswanderer sich erst mit den Schwierigkeiten, welche eine Ansiedelung in einem unbewohnten Lande nothwendig begleiten, vertrauter gemacht haben. Jene Briefe machen besonders eine furchtbare Schilderung von den steten Kämpfen mit wilden Indianern, welche wegen ihrer schnellen und räuberischen Ueberfälle eine beständige Vorsicht und stetes Zusammenleben nöthig machen, indem sie nicht nur Sachen, sondern auch Menschen rauben und mit sich fortschleppen. Hoffentlich sind diese Nachrichten übertrieben. (Das „Journal du Havre“ zeigt seit Kurzem häufig die Rückkunft von Auswanderern an, die sich nach Amerika begeben hatten. Unter den zuletzt zurückgekommenen sind mehrere Familien aus Rheinbayern.)

Sachsen. Dresden, den 28. Juli. Mit nicht geringer Verwunderung hat man hier im Correspondenten von und für Deutschland, und aus diesem Blatte in der Allgemeinen Zeitung, gelesen, daß S. K. H. der Herzog von Lucca in der hiesigen Neustädter Kirche beim Pastor Dr. Schmalz nach gehaltener Beichte das heilige Abendmahl nach evangelischem Ritus empfangen habe. Wir sind ermächtigt, das Ganze für eine reine Erdichtung zu erklären. (O.P.A.Z. — J. d. D.)

Frankreich.

Paris, den 2. August. Mehrere sich hier aufhaltende Polen haben Befehl erhalten, Frankreich auf der Stelle zu verlassen. Sie haben Pässe nach Belgien erhalten.

England.

London. Die dritte Verlesung der irländischen Kirchen-Reformbill ist vorgestern mit einer Majorität von 54 Stimmen in der Lordskammer durchgegangen.

Portugal.

Das zu Falmouth am 30. Juli angelangte Dampfschiff „der Africaner“ brachte folgende Nachrichten mit: Der Marschall Bourmont ist am 25. vor Oporto gänzlich geschlagen worden, nachdem er einen zweimaligen Angriff versucht hatte. Während des Kampfes war ein Kriegsschiff des D. Pedro in den Duero gedrungen, und dieses leistete den Constitutionellen mächtige Hülfe. Lissabon hatte „der Africaner“ am 22. verlassen. St. Ubes war bereits in der Gewalt des Pedristen, welche die den Tajo beherrschenden Anhöhen inne hatten. Sechs Meilen vor der Mündung dieses Flusses stieß dasselbe Schiff auf das Geschwader des Admiral Napier, welcher zu St. Ubes Truppen ausgeschifft hatte.

— Der See-Präfect von Brest an den Marine-Minister: Der Marquis von Loule, der auf dem Schiffe „Britannia“ zu Brest angelangt ist, bringt nachstehende Neuigkeiten: Am 25. Juli wurde das von Bourmont befehligte Heer des D. Miguel vor Oporto auf's Haupt geschlagen. Am 25. ward auch die Stadt Lissabon von den Truppen J. M. der Königin Donna Maria besetzt. (J. d. D.)

— Man schreibt aus Bayonne, daß 2000 Soldaten des D. Miguel sich nach Galizien geflüchtet haben, woselbst sie entwaffnet und in Quarantäne gebracht worden wären. Bedarf der Bestätigung. (Pariser Journal.)

Der Marquis Loule hat ferner noch erzählt, daß die Constitutionellen sich Lissabons ohne Schwerdtstreich bemächtigt haben. Es war zwar die Besatzung der Hauptstadt unter dem Befehl des General Tellez-Jordao denselben entgegengezogen. Als sie aber auf Villaflors Vortrab von 600 Mann stießen, nahmen die Miguelisten Reißaus. Ihr Anführer, welcher sie wieder zum Stehen bringen wollte, wurde mit Bayonnet-Stichen getödtet.

Nach der Einnahme der Stadt wurde noch auf dem rechten Tajo-Ufer ein Gefecht geliefert. Der Herzog von Cadaval soll in den Straßen von Lissabons geblieben seyn.

Bourmont ließ fünfmal auf Oporto Sturm laufen, allein vergebens. Der eine seiner Söhne soll dabei das Leben verloren haben. (J. d. D.)

Schweiz.

Neuffchatel. Am 13. Juli, gegen 5 Uhr Abends, hatte in den Gefängnissen von Neuffchatel ein Entweichungsversuch statt. Seit einigen Tagen hatte der befreite Galeerensklave Heinrich Kern, der bei der Niederlage der Banden des Bourguin gefangen genommen worden war und gewöhnlich in dem nämlichen Gefängnisse mit dem des nämlichen Verbrechens schuldigen Samuel Weidlich eingesperrt ist, von dem Gefangenwärter die Erlaubniß erhalten, den Tag in dem Gefängnisse des Daniel Heinrich Rott zuzubringen, der, wegen mit Auflauern verübter nächtlicher Gewaltsamkeiten auf der Heerstraße, zu einjähriger Einsperrung verurtheilt ist. Kern hatte vorgegeben, diesen Letzteren im Verfertigen der Fischernetze unterrichten zu wollen. Am besagten Tage, in dem Augenblicke, wo der Gefangenwärter ihnen das Abendessen brachte, forderte Rott diesen auf, ihnen die Schlüssel des Gefängnisses abzuliefern, und faßte ihn auf seine Weigerung beim Leibe. Kern versuchte während dessen, sich der Schlüssel zu bemächtigen, welche der Gefangenwärter mit Muth vertheidigte. Es gelang ihnen jedoch, denselben zu Boden zu strecken, und während Rott ihm Faustschläge gab und ihm mit einer schändlichen Brutalität das Knie auf die Brust setzte, bemächtigte Kern sich der Schlüssel und öffnete die Gefängnisse des Advokaten Bille, des Doktor Petitpierre und des Weidlich; dann bedrohte er von Neuem den Gefangenwärter und setzte demselben eine Scheere auf die Brust, während Rott ihn mit den Worten ermuthigte: „durchbohre ihn, durchbohre ihn.“ Bald traten Petitpierre und Bille ein, forderten die beiden dringend auf, den Gefangenwärter los zu lassen, und suchten denselben zu befreien. Allein ihre Gegenwart und ihre Aufforderungen hinderten Rott nicht, von Neuem über diesen herzustürzen, dem es der große Blutverlust unmöglich gemacht hatte, sich zu vertheidigen. Weidlich nahm nicht nur an dem Plane der beiden Verbrecher keinen Antheil, sondern barrikadirte, obgleich sein Gefängniß geöffnet war, den Eingang desselben, um sich gegen ihren Entweichungsplan zu vertheidigen, dessen Ausführung ihnen jedoch nicht gelang, weil der Schlüssel des Corridors in den Taschen des Gefangenwärters ihren Nachsuchungen entgangen war. Sein Geschrei ward endlich gehört und Soldaten des benachbarten Postens eilten herbei und sperrten die Gefangenen wieder in ihre Zellen ein, aus welchen sie bald in die Strafgefängnisse abgeführt wurden. Die Justiz ist mit der Untersuchung dieses Ereignisses beschäftiget.

Verantwortlicher Redacteur: Fr. Oettinger. Speyer, gedruckt bei J. F. Kranzbühler senior.

Abonnementspreis:
Jährlich . . . . 4 fl.
Halbjährlich . . 2 fl.

Einrückungsgebühr:
Die Zeile 4 Kreuzer.
Briefe und Gelder franco.

Der Rheinbayer.

Sonntag, № 19. 11. August 1833.

Deutschland.

Speyer, den 10. August. Seit einigen Tagen befindet sich hier Hr. Major Winther (bish. Hauptmann im Wrede'schen Regiment) und Hr. Ober-Lieutenant Mändl (bish. Lieutenant im 15. Regim.), beide in Diensten S. M. des Königs Otto von Griechenland, um die Werbung der Freiwilligen für den griechischen Militärdienst vorzunehmen. Es werden auch auswärtige Unterthanen aufgenommen, wenn dieselben der Militär-Pflicht in ihrem Lande Genüge geleistet haben und deutscher Nation sind. Dieselben müssen sich durch genügende Zeugnisse über ihre Aufführung ausweisen, genießen übrigens dieselben Vortheile wie die Inländer.

* Neustadt, den 1. August. Einige liberal gesinnte Frauen und Jungfrauen hiesiger Stadt und der Umgegend werden nun wohl auch noch Märtyrinnen der Freiheit werden. Der von ihnen gestiftete Verein zur Unterstützung der sogenannten deutschen Patrioten war zum Unglück dem Artikel 291 des Strafgesetzbuches entgegen, und ward daher nicht nur aufgelöst, sondern es wurden auch die Vorsteherinnen (es sollen ihrer wenigstens 30 seyn) vor dem hiesigen Friedensgericht verhört. Der Friedensrichter begab sich mehrmals in das Haus der Frau Helferich, um die zu versteigernden Producte weiblicher Hände- und Herzensarbeit in Beschlag zu nehmen; jedoch, es fand sich nichts vor.

Das Frankenthaler Bezirksgericht hat nun zu entscheiden, ob auf den patriotischen Frauenbund die Artikel 292, 293 und 294 des Straf-Codex angewendet werden sollen, oder nicht, und es sieht der Verein dieser Entscheidung mit gespannter Erwartung entgegen.

Es kömmt Einem hiebei unwillkührlich der Gedanke ein, es möchten doch deutsche Frauen ihre deutsche Frauentugend stiller Häuslichkeit beibehalten, in dem Kreise ihrer Familie freundlich und beglückend fortwirken, von allem politischen Treiben fern bleiben und auch der lächerlichen Cocarden-, Gürtel- und Schürzen-Coquetterie entsagen, die bei uns so sehr in Schwung gekommen ist.

Dazu haben traurige Beispiele in der Nähe gezeigt, daß die Theilnahme an den Bewegungen der Zeit mancher andern weiblichen Tugend leicht das Grab bereitet.

„Was die stille nicht wirkt, wirket die rauschende nie:
„Aber durch Anmuth allein, herrschet und herrsche das Weib.“
(Schiller.)

* Landau, den 3. August. S. K. Majestät haben unterm 23. v. M. aus dem Bade Brückenau folgendes Allergnädigste Handschreiben an den königl. General-Lieutenant und Commandanten hiesiger Festung erlassen:

„Herr General-Lieutenant von Braunn!

Ich vernehme, daß Sie nun auch ohne Einrechnung der mitgemachten Feldzüge 50 Dienstjahre vollendet haben. Wenn schon in dieser so ansehnlichen Reihe von Jahren selbst eine Auszeichnung liegt, die nur wenigen Militärs zu Theil wird, so liegt eine weit größere in der Art, wie Sie dieselben zurückgelegt haben, mit militärischem Verdienste, mit Treue und Anhänglichkeit an Ihren König und allseitiger strenger Pflichterfüllung. Möge Ihr Beispiel jedem Officier vorleuchten und Ihnen das Bewußtseyn, auch hiedurch Gutes gewirkt zu haben, noch lange Gesundheit und Kraft erhalten. Ich versichere Sie meines Wohlwollens.“

„Ihr wohlgewogener König,
Ludwig.“

(Fortsetzung der Assisen-Verhandlung.)

Landau, 7. August. Der Herr Präsident verordnet die Vorlesung der fernern Aktenstücke, welche die Strafbarkeit des Preßvereins darthun sollen, und es wird mit dem Aufsatze „Deutschland“ vom 25. Juni 1832 der Anfang gemacht. Der Angeklagte Eifler, welcher dabei incriminirt ist, weil er nach der Anklage von dem Zwecke des Comité Kenntniß gehabt haben soll, erklärte nochmals, daß er nicht Redacteur der vom Preßvereine herausgegebenen Schriften, demnach nur für jene Aufsätze verantwortlich sey, die von ihm herrühren. Dr. Siebenpfeiffer: Wenn Eifler wegen der Verbreitung dieser Schriften angeklagt wird, so muß man dieselbe Klage auch gegen mich erheben, da ich das große Verbrechen, solche Schriften unter das Publikum zu bringen, ebenfalls begangen habe.

Hierauf verordnete Hr. Präsident die Vorlesung der bei den Akten liegenden Briefe, welche Dr. Siebenpfeiffer an die französischen Ultra-Liberalen Mauguin und Lafayette geschrieben hatte, nebst deren Antwort. Dieselben werden durch einen eigends hiezu beeidigten Uebersetzer vorgetragen.

Der Hr. General-Procurator äußert sich in Bezug auf die gemachte Anschuldigung, daß die Mitglieder des Appellationsgerichtes, wegen des gestern erwähnten Ausspruches über den Preßverein schon viele Verfolgungen erfahren hätten, dahin, daß die Appellations-Gerichtsräthe Böcking und Molitor noch ihre frühere Stelle, denselben Rang und Gehalt hätten, daß Herr Siegel nach Bamberg versetzt sey, welches das angenehmste Appellationsgericht in Bayern sey, daß des Herrn Ausmann Quieszirung schon vor jenem Ausspruche nachgesucht und Herr Hanauer seitdem Appellationsrath erster Klasse mit erhöhtem Gehalte geworden sey.

Hierauf trug Hr. General-Staatsprocurator noch einmal die Anklage vor, nebst den Belegen, auf welche sich dieselbe gründet, wie sie seither entwickelt wurden und in dem Anklage-Akte enthalten sind.

Ehe jedoch Hr. General-Procurator die Anklage begann, sagte er ungefähr Folgendes zu den Geschwornen: Sie hät-

ten sowohl die Anklagepunkte, als auch die Vertheidigung der Angeklagten und die Zeugenaussagen auf das Gewissenhafteste zu erwägen. Die Mühseligkeit ihres schweren Berufes möchten sie mit Geduld ertragen. Hierauf setzt die Staatsbehörde den Geschwornen auseinander, wie die Folgen der Juli-Revolution sich bis in die entferntesten Länder erstreckten, und wie um so mehr das an Frankreich gränzende, von Umtrieblern bearbeitete Rheinbayern dieselben hätte verspüren müssen, als dessen rege Einwohner längere Zeit mit Frankreich vereinigt, einen lebhaftern Antheil an den Ereignissen des großen Nachbarstaates nehmen mußten. Die Herrn Geschwornen möchten indeß die gräßlichen Folgen bedenken, welche die in Hambach gepredigten Grundsätze nach sich gezogen hätten, wenn nicht die Regierung durch geeignete Maßregeln dem Treiben der Aufwiegler ein Ende gemacht hätte ꝛc. ꝛc.

Nach Beendigung dieses Vortrages entwickelte Dr. Wirth von 12 bis halb 2 Uhr einen Theil seiner Vertheidigung. Der wesentliche Inhalt derselben ist etwa dieser: Der Mensch soll vermöge seiner geistigen und physischen Anlagen der Schöpfer seines eigenen Glückes seyn. Dieses Glück zu erreichen ist er, wie die Mythe sagt, durch einen bösen Dämon gehindert, welchen jeder Mensch in seinem Innern trägt und der sich als Selbstsucht und Unwissenheit kund giebt. Alles Streben nach jenem Ideale des Glücks, das der Geist erkennt, welches das Herz wünscht und wornach der Wille strebt, ist, wie der Griffel der Geschichte seit sechs Jahrtausenden lehrt, immer an diesen Klippen gescheitert, und wird nimmer realisirt, so lang die Selbstsucht das Herz der Gewaltigen der Erde beherrscht und Unwissenheit den Geist des Volkes verfinstert. Die Gelehrten aller Zeiten haben dieses erkannt, doch die Hindernisse nicht zu beseitigen vermocht. Goethe und Schiller haben es erkannt und gefühlt, aber nicht deutlich ausgesprochen; der gefeierte Herder und der hocherleuchtete Jean Paul Richter haben es erkannt, gefühlt und besonders der letzte mit rührenden Worten in die Herzen der Deutschen gesprochen. Die neuesten Philosophen, Fichte, Schelling und Hegel, durch das Bestehende abgeschreckt, haben in Idealen sich aufgehalten und ihr Stoff ist erschöpft. Darum ist es der jetzigen Generation heiligste Pflicht, durch ernste, männliche Forschung und kräftige That das Ziel zu erschwingen und dieß geschieht durch das Eine, das die Herzen Aller freudig erhebt und besonders in dem Busen aller Söhne Hermanns lauten Anklang findet, nämlich durch die Freiheit. Wie hierauf sein politisches System gebaut sey, wie er es zu verwirklichen gedachte, daß es den Gesetzen Rheinbayerns entspreche und der Verfassung von ganz Deutschland, das verspricht er im Verlaufe seiner Vertheidigung zu entwickeln und zu verfechten.

Den Uebergang zu machen, beweißt er, daß eine monarchische Verfassung nicht genüge; daß eine aus monarchischen und demokratischen Principien zusammengesetzte, eine constitutionelle Regierungsform eine Halbheit, ein Unding sey: daß somit in der republikanischen Verfassung allein Heil zu finden sey. In ihr haben sich, so fährt er weiter, die Griechen vor allen andern Völkern hervorgethan, durch Geist und Bildung ausgezeichnet, und ewig unsterbliche Dichter, hochgefeierte Künstler, Redner, Geschichtsforscher und Philosophen erzeugt. Nach Verlust der Freiheit sanken sie in Barbarei und Wildheit. Die Römer haben unter der Aegide der Freiheit die Herrschaft über alle Völker errungen und nachdem diese verloren war, haben die Völker in Stumpfsinn und Versunkenheit unter den Ketten der Barbarei und der Unwissenheit während der langen Zeit des Mittelalters geseufzt. Endlich wurde in unserm Deutschland die Freiheit der Geister errungen und aus ihr sind herrliche Produkte in allen Zweigen der Wissenschaft ersprossen. Aber hiemit war noch nicht Alles gethan. Und nach langem Sehnen schien im Westen von Europa der Stern der Freiheit alle Länder erleuchten zu wollen und versprach von 1789 bis 1793 Aller Sehnen zu stillen und das gewünschte Heil Allen zu verschaffen. Aber die kaum entsprossene Blume sollte mit Nahrung genährt werden, welche ihrem innersten Wesen zuwider ist, mit Blut, und der schöne Sonnenwagen wurde einem Phaëton anvertraut, der, unkundig die Rosse zu lenken, ganz Europa mit Brand erfüllte, und so ward die schöne Hoffnung vernichtet. Doch nicht abschrecken müsse man sich lassen, das Ziel zu erreichen; sey es seither nicht erreicht worden, so habe man nicht die rechten Mittel gebraucht. Welches die rechten Mittel seyen oder welches das politische System Dr. Wirth's sey, setzt er nun auseinander. Es beruht vorzüglich auf folgenden Punkten: 1) die Vereinigung der Menschen im Staatenverband darf nicht äußerlich gebildet, sondern muß innerlich organisirt seyn. Aller Kräfte müssen sich zu dem Einen Ziel vereinen, nämlich der Wohlfahrt Aller, welche durch wissenschaftliche Kenntnisse, durch höchst mögliche Ausbildung der Kräfte jedes Einzelnen erzielt wird. 2) Die äußere Gestaltung darf der innern Organisation nicht widersprechen, sondern muß ihr vielmehr förderlich seyn; dadurch muß jeder in den Stand gesetzt werden, in welchem er seine höchst mögliche Vervollkommnung erlangen kann. 3) Wird einer hiezu ohne Verschulden unfähig, so muß ihm die Gesammtheit hülfreiche Hand bieten. 4) Alle Völker zusammen müssen gleiches Ziel erstreben, einander nicht hinderlich seyn, denn hierin liegt die Garantie des Wohles Aller. 5) Handelt der Einzelne zu seinem und des Ganzen Nachtheil, greift er so in das Wohl Aller ein, so muß ihn die Strenge der Gesetze treffen; doch hiezu ist nicht Polizei, am allerwenigsten Blutvergießen nothwendig, denn dieß widerspricht der innersten Natur des Menschen; sondern die Bildung Aller, die allgemeine Meinung, die Werthschätzung der Ehre und die den Unordentlichen treffende Verachtung bürgt für das Staatswohl. 6) Greifen Völker in das Wohl anderer Völker, so bedarf es, sie zurückzudrängen, keiner stehenden Heere, sondern der Gemeinsinn bewaffnet jeden Bürger für's Vaterland.

Die nähern Mittel diesen Zustand zu gestalten sind freier Handel, Eisenbahnen und Kanäle, Beförderung des Ackerbaues, Erhebung aller Fabriken und Gewerbe. Damit der hieraus erzeugte Reichthum nicht zu einer Geld-Aristokratie führe, muß durch Bildungsanstalten die innere Organisation, die Vereinigung aller Kräfte zu dem einen Ziele, erhalten und belebt werden. Damit dem, der durch Zufall Schaden erlitten, für die Zukunft Mittel verschafft werden, in das Gesammtleben ungehindert einzuwirken, sind Versicherungs- und Entschädigungs-Anstalten zu errichten. Um jedem, auch dem Geringsten, Mittel zu verschaffen sich geistig auszubilden und ein nützliches Gewerb zu treiben, ist mittelst einer Nationalbank Anordnung zu treffen, daß jener gegen eine angemessene Entschädigung die nöthigen Mittel erhalte, und diesem durch ein in Handwerks-Instrumente umgeschmolzenes Capital, gegen eine ihm beliebige Vergütung, die Möglichkeit gegeben werde, sein Gewerbe zu treiben und so zum Wohle Aller thätig zu seyn. — Die weitere Ausführung dieses Sy-

stems und den Beweis, daß es den bestehenden Gesetzen nicht widerspreche, werden wir vielleicht morgen erfahren. Im Allgemeinen hat dieses System sehr viel mit dem der St. Simonianer gemein.

— den 8. August. In der heutigen Sitzung wiederholt Dr. Wirth noch einmal die Hauptsätze seiner gestern begonnenen Rede, und sucht dann das Land auf, wo sein möglichst glücklicher Staat gegründet werden soll. Deutschland wird dazu bestimmt, wegen seiner geographischen Lage mitten in Europa, wegen seiner vorausgeeilten Bildung gegen die meisten andern Völker Europa's, und wegen seiner frühern Einrichtung, die am meisten, wenigstens der äußern, Einrichtung des zu gründenden glücklichen Staates entspricht.

Der Redner durchgeht nun die Geschichte von Deutschland, und theilt sie in drei Epochen. Er weist auf die erste Organisation Deutschlands hin, als es sich den äußern Feinden — den Römern — mit einem frei gewählten Heerführer an seiner Spitze widersetzte, und seine Freiheit wieder errang; auf die großen Volksversammlungen, wo Krieg und Frieden und die Gesetze berathen, Recht und Gerechtigkeit gehandhabt wurden.

Nach wiederhergestelltem Frieden suchte man die innere Organisation zu verbessern; der frei gewählte, verantwortliche und absetzbare König (der Beste aus dem Volke) schickte seine Vasallen in die verschiedenen Provinzen, und sie waren nichts anders, als verantwortliche und absetzbare Beamte.

Diese Beamten (Vasallen) machten nach und nach ihre Aemter erblich, ohne daß dennoch die Verantwortlichkeit und Absetzbarkeit aufgehoben worden wäre. Einige davon rissen das Wahlrecht des Königs, oder jetzt Kaisers, an sich, die großen Volksversammlungen wurden gar nicht mehr oder nur selten gehalten, die nun erblich gewordenen Vasallen traten an ihre Stelle, die Gesetze verloren durch Einführung des römischen Rechtes ihre Einfachheit, ein Heer von spitzfindigen Advocaten verdrehte das Recht, und die Vasallen fanden in eben diesem Rechte die Erweiterung ihrer Macht.

Wirth behauptet nun gegen die Meinung einiger Geschichtschreiber und Diplomaten, daß die Kaiser noch immer durch das Volk gewählt worden seyen, wenn auch diese Würde in einigen Familien vom Vater auf den Sohn übergegangen wäre; und geht dann über auf die letzte Periode, wo sich die Macht der Vasallen immer erweiterte, das Band des deutschen Reiches lockerer, und endlich während der französischen Revolution und Gewaltherrschaft ganz aufgelöst wurde.

Er machte aufmerksam, wie in der ersten Zeit keine Steuern bezahlt worden seyen, indem der König und die Vasallen auf den Ertrag der Staatsdomänen angewiesen waren; wie man dann bei entstandenem Kriege von den Landständen Subsidien begehrte; wie diese nach und nach ständig geworden; wie man vom Bitten auf das Verlangen, von diesem auf das Fordern, und endlich auf das Beitreiben der Steuern gekommen sey.

Angekommen bei der französischen Revolution und der nachgefolgten Gewaltherrschaft, sucht nun der Redner zu beweisen, daß die erste Einrichtung des deutschen Reiches — das Staatsrecht der Deutschen — noch in gültiger Kraft stehe, daß alle nachgefolgten Veränderungen den einmal zwischen Volk und König geschlossenen Vertrag nicht aufgehoben hätten, daß keine Präscription eingetreten wäre, weil im Staatsrechte keine eintreten könne u. s. w.

Der Redner geht nun auf den in Frage stehenden Gegenstand über, und sucht aus seinen Schriften zu zeigen, daß er wirklich eine Umänderung in Deutschland, und zwar eine solche gewollt habe, wie sie in dem alten deutschen Staatsrechte begründet sey; — nämlich ein einiges ganzes Deutschland mit einem vom ganzen Volke gewählten, verantwortlichen und absetzbaren Präsidenten an der Spitze; mit ebenfalls verantwortlichen und absetzbaren Beamten in den Provinzen; mit allgemeiner Volksvertretung; mit einem allgemeinen unabhängigen Appellationsgerichte, Oeffentlichkeit und Mündlichkeit der Rechtspflege, Geschwornengerichte, die vom Volke gewählt würden u. s. w. Die Aufforderung zu einer solchen Reform sey kein Verbrechen, da sie eine gesetzliche und die allein gesetzliche in Deutschland sey.

Dazu habe er auch keine ungesetzliche und unerlaubte Mittel vorgeschlagen, weil auch der heiligste Zweck das Mittel nicht heilige. Seine Mittel seyen Belehrung des Volkes über sein Elend, seine Rechte und Pflichten. Dann seyen die Fürsten vom ganzen Volke aufzufordern, ihre Kronen niederzulegen, um dem rechtlosen Zustande ein Ende zu machen. Er schildert nun mit Begeisterung das Loos eines Fürsten und seiner Nachkommen, die dieser Aufforderung Gehör geben, und so zu dem höchst möglichsten Glücke eines ganzen Volkes beitragen werden. Er macht Hoffnung, zeigt die Wahrscheinlichkeit, daß die Fürsten Deutschlands diesem allgemein ausgesprochenen Wunsche nachgeben werden, er will einen Fürsten kennen, der schon 1821 sich erboten, seine Krone dem einen und vereinigten Deutschlande zum Opfer zu bringen u. s. w. Er gesteht dann ein, daß er auch Steuerverweigerung in Vorschlag gebracht habe, um die Fürsten zu nöthigen, wenn sie nicht freiwillig der Aufforderung Gehör geben sollten. Auch dieses Mittel sey gerecht u. s. w.

Was endlich geschehen soll, wenn auch dieses Mittel nichts fruchtet, konnte Referent nicht ganz vernehmen, es scheint ihm auch nicht ganz ausgesprochen worden zu seyn; das so aufgeklärte Volk werde schon Mittel finden, auf gerechtem Wege zu einem großen Ziele zu gelangen.

Der Redner erwartet zwar von diesem so hergestellten deutschen Lande noch keineswegs den möglichst glücklichsten Staat; sondern diese Verfassung bildet nur den Rahmen, der die im Eingange vorgeschlagne innere Organisation umfassen soll.

Werden in dieses Deutschland freier Handel und Gewerbe, Chausseen, Canäle und Eisenbahnen, Assecuranzen zur Erziehung und Bildung, — zur wechselseitigen Reparation alles erlittenen Schadens, eine Nationalbank, wo jeder auf persönlichen Credit so viel und so wenig Geld, als er bedarf, erheben kann u. s. w. eingeführt, dann ist das Glück dieser Nation für alle Zeiten begründet.

Die Ersparungen an den Civillisten, an den stehenden Heeren, den besoldeten Beamten dotiren die Nationalbank; die Kinder werden auf Kosten der Gesammtheit gebildet; der Verarmte erhält Hülfe — nicht auf dem Wege des Bettels, sondern auf eine ehrenvolle Weise; die ausgezeichneten Köpfe werden auf Staatskosten unterhalten, um die Bildung des Volkes immer höher zu steigern u. s. w.

Um den Vorwurf des Revolutionären und Ungesetzlichen seiner Vorschläge abzuweisen, beruft sich der Redner häufig auf Herder, Jean Paul und Luther. Nachdem er seinen Vortrag kurz resumirt hatte, schloß er mit den Worten: Ich habe gesprochen. Sie mögen mich richten! Dieses ist nun ungefähr der Rahmen dieser merkwürdigen Rede, wie ich sie im Gedächtnisse behalten konnte, die innere Organisation fehlt ihr noch, diese würde aber auch für den „Rheinbayer" zu groß seyn.

Der Redner sprach ungefähr 7 Stunden mit ganz kurzen Pausen, und dann sprach sein Vertheidiger Schneider insbesondere ungefähr Folgendes: „Meine Rede würde nach dem so eben Gehörten erbärmlich erscheinen, wenn ich sie jetzt vortragen wollte; aus besondern Gründen werde ich sie auf morgen verschieben." Die Sitzung wurde um halb 2 Uhr geschlossen. Am Schlusse der Rede von Dr. Wirth wurde von einigen Wenigen am untersten Ende des Saales geklatscht, was aber keine Nachahmer fand; allein bei der Abfahrt der Angeklagten wurde von einigen aus dem Volke „Vivat" gerufen. Die Rufenden wurden sogleich verhaftet.

— den 9. August. Zu Anfang der heutigen Sitzung bemerkte der Hr. Präsident, daß leidenschaftliche Ausfälle sowohl auf Privaten, als auf die geheiligten Personen der Regenten von Seite der Angeklagten, der Würde des Gerichtes nicht entsprächen, darum für die Zukunft zu unterlassen seyen. Er wolle das Recht der Vertheidigung keineswegs kränken, doch müsse diese durch Gründe, nicht mit übertriebenen Invectiven geführt werden. Daß diese nicht mehr gehört würden, sey von der ausgezeichneten Bildung der Sprecher zu erwarten, da er außerdem die Reden unterbrechen und in die gesetzlichen Schranken zurückweisen müßte.

Dr. Siebenpfeiffer fand es in der Ordnung, daß in der gestrigen Sitzung das Beifallklatschen unterdrückt wurde; daß man aber die Aeußerungen des Beifalls auf öffentlicher Straße verhindere, daß dieß gestern zwei Bürger in's Gefängniß brachte, nannte er Unrecht. Er ermahnte jedoch die Zuhörer, sich auch diesem Zwange zu fügen, damit sie den Machthabern keine Gelegenheit gäben, Scenen aufzuführen, wie sie dieselben vor nicht langer Zeit in Neustadt aufgeführt hätten.

Der Hr. Präsident entgegnete: im Innern des Sitzungssaales müßten alle störende und des Ernstes des Gerichtes unwürdige Aeußerungen entfernt bleiben; er werde darüber wachen. Außer dem Saale die Polizei zu handhaben, sey nicht seine Sache; übrigens würde auch dort Alles seinen gesetzlichen Gang nehmen. (Zu bemerken ist, daß die gestern wegen Vivatrufens Verhafteten, von denen der eine betrunken war, wieder auf freien Fuß gesetzt worden sind.)

Nach diesen Incidenzpunkten fing Hr. Schneider die Vertheidigung seines Clienten, Dr. Wirth, an. Er zeigte, daß sich Dr. Wirth gesetzlich und moralisch des angeschuldigten Verbrechens einer direkten Provocation zum Umsturze der bestehenden Verfassung nicht schuldig gemacht; weil er in allen angeschuldigten Reden nirgends direkt zur That aufgefordert, sondern immer die unerträgliche Lage Deutschlands geschildert und bewiesen habe, daß sie nicht bestehen könne; daß die 34 Fürstenthrone aber weggeräumt werden müßten, damit wahres Heil für Deutschland erblühen könne. Daß dieses keine direkte Provocation sey, sucht er aus den Worten des Gesetzes, aus Art. 102 des peinlichen Gesetzbuches, welches eine direkte Provocation zum Umsturze der bestehenden Verfassung mit Landesverweisung bestraft, aus den Interpretationen dieses Gesetzes von Seiten des Cassationshofes und ausgezeichneter Juristen, und aus den Worten der incriminirten Schriften selbst darzuthun. Daß der Angeklagte auch nicht moralisch strafbar sey, beweist er aus der Behandlung, welche derselbe von Seite der Regierung in München und im Rheinkreis schon so vielfach erfahren habe. Er schließt mit einer Aufforderung an die Geschwornen, die Sache der Freiheit Deutschlands nicht zu gefährden, und den Mann nicht aus ihrer Mitte zu entfernen, dessen ganzes Innere von Liebe für die Freiheit der Deutschen und für das Wohl seiner Mitbürger erglühe.

Dr. Siebenpfeiffer wünscht seine Vertheidigung wegen Kränklichkeit später zu halten, daher nahm Hr. Advocat Golsen zu dessen Vertheidigung das Wort. Nachdem er bezeugt, daß er in dem gestrigen Redner einen Luther, einen Huß, einen zweiten Christus verehre, und daß er auch von allen Anwesenden und unzähligen Entfernten als Solcher verehrt werde, zeigt er aus dem Beispiele Catilina's, daß Staatsumwälzungen nur von jenen ausgehen, welche aus den bevorzugten Ständen, welche in ihrer Moralität gesunken und in ihren Vermögens-Umständen zurückgekommen seyen, von welchen Punkten keiner auf die Angeklagten anwendbar sey. Die Menschheit müsse voranschreiten, fährt er weiter, und welcher Segen das Voranschreiten, welchen Jammer dagegen das Stillstehen bringen, habe sich seit dem 16ten Jahrhundert in der Geschichte der Staaten und der Cultur der Völker deutlich gezeigt. Aber dennoch seye es immer die Erbsünde aller Staaten gewesen, dieses Fortschreiten zu hemmen, und daher seyen alle Revolutionen entstanden.

Dieß sucht er durch den Bauernkrieg, den Abfall der Niederlande und durch alle Revolutionen bis auf die neueste Zeit nachzuweisen. Sie alle hätten die Fürsten veranlaßt, daher seyen sie allein Revolutionäre zu nennen und sie allein hätten so viel Elend über die Völker gebracht. Vor diesem Elende die Deutschen in unsern Zeiten zu schützen und die Fürsten aufmerksam zu machen, solche schwere Verantwortlichkeit sich nicht aufzuladen, wie es andere Regierungen früher gethan, habe Dr. Siebenpfeiffer das Uebel aufdecken und zur Entfernung desselben bereitwillig machen wollen.

Daß dieses auf ganz gesetzlichem Wege geschehen, beweißt er aus den Aufsätzen in der Zeitschrift „Rheinbayern," deren erster die Aufschrift „Keine Revolution" führt. Weitläufig legt er dieß durch Erklärung des Inhaltes der übrigen Schriften des Angeklagten auseinander und schließt endlich mit der Aufforderung an die Geschworenen, jetzt in dieser heiligen Sache ihre Pflicht zu erfüllen und nicht durch ein ausgesprochenes „Schuldig" sich den Fluch der Mit- und Nachwelt zuzuziehen, sondern nach ihrem Gewissen und nach ihrer Ueberzeugung zu verhindern, daß sie nicht in die Festungen Preußens geschleppt, in Rußland und in den Bergwerken Sibiriens vergraben, ein elendes Leben enden müßten.

Gegen das Ende der Sitzung begann noch der Angeklagte Hochdörfer seine Vertheidigungsrede. Er erklärte, daß er offen, ohne Verstellung und Verdrehung, die innerste Ueberzeugung seiner Seele aussprechen werde, und forderte die Herren Geschwornen auf, nach Gewissen und Ueberzeugung zu richten. Hiermit brach er um halb zwei Uhr seine Rede ab, die er morgen fortsetzen wird.

München, den 4. August. Die neuen Bestimmungen über Paß- und Fremden-Polizei werden strenge gehandhabt. Die Unkenntniß der Verordnung, daß alle außer einem Umkreise von 3 Stunden hieher Reisenden mit einem Passe versehen seyn müssen, hat schon Manchem Unannehmlichkeiten zugezogen.

Baden. Heidelberg, den 6. August. Eine hiesige polizeiliche Verordnung, welche den Handwerksburschen die Feier des blauen Montags verbietet, und den Wirthen untersagt denselben an diesem Tage Getränke zu verabreichen, erzeugte unter erstern Trotz. Sie versammelten sich gegen 80 vor der Stadt, kamen nach einigen Stunden zurück und liefen in der Stadt herum. Die Polizei verhaftete mehrere. Es fiel keine weitere Unordnung dabei vor.

Frankreich.

Paris, den 30. Juli. Wie weit die Wuth der Republikaner gehe, ersieht man aus folgendem: Es ist unbegreiflich, sagt das „Journal de Paris," wenn man sieht, wie der Fanatismus dieser Menschen fast bis zum Wahnsinn gediehen ist. So sagte einer derselben, als er von seinem Weibe Abschied nahm: „Sterbe ich (während der Feier der glorreichen Tage), so stürze meine Kinder, sobald du Nachricht von meinem Tode erhalten, in's Wasser, denn ich will nicht, daß sie unter der Tyrannei leben" (im freien Frankreich?). Mehrere hatten ihr Testament gemacht. Einer derselben, der die Hoffnung hatte, bald Vater zu werden, wußte seinem Kinde nichts besseres zu hinterlassen, als sein republikanisches Glaubensbekenntniß.

— Ein Staatsschiff, das die Ueberfahrt von Mexico nach Havre in sehr kurzer Zeit gemacht, bringt die unangenehme Nachricht aus jenem Lande, daß der Bürgerkrieg zwischen Santanne und dem Vicepräsidenten (Bustamente?) wieder ausgebrochen sey.

— den 3. August. Der „National" will nicht von Klubbs reden hören, die „Tribüne" vertheidigt dieselben. Dieß ist ein schlagender Beweis von der musterhaften Einigkeit der beiden Republiken. (Figaro.)

— den 6. August. Die Königin Donna Maria, die Kaiserin und alle Personen des Hotels Braganza, werden innerhalb 14 Tagen nach Portugal abgehen. Man hat dem Eigenthümer des Hotels auf den 1. Sept. die Miethe aufgekündigt. (Constitut.)

Lyon, den 31. Juli. Am 28. und 29. hatten wir, bei Gelegenheit der Julifeste, zwei Quasi-Empörungen. Individuen in der Uniform der Nationalgarde — ob sie auch das Recht hatten, sie zu tragen, oder nicht, lassen wir dahin gestellt — sangen die Carmagnole, den Ça ira, und schrien mitunter: Es lebe die Republik! Nieder mit dem Jüste-milieu! Nieder mit den Bastillen! Nieder mit dem Adel! Nieder mit den Pfaffen! kurz, nieder mit Allem, was man sich nur denken kann! Man kann der Wahrheit gemäß sagen, daß das Erscheinen dieser Besessenen nicht den geringsten Eindruck machte. Man hat, im buchstäblichen Sinne, der Emeute ins Gesicht gelacht. (Lyoner Cour.)

Spanien.

Madrid, den 22. Juli. Die Ruhe dauert hier fort, aber die Ministerconseils folgen so rasch auf einander, daß man meinen sollte, das größte Ereigniß stehe bevor. Meist versammelt sich das Conseil täglich zweimal, und wird immer vom Könige selbst präsidirt. Erst gestern soll endlich der feste Entschluß gefaßt worden seyn, in Portugal nicht bewaffnet zu interveniren. Man kann für gewiß annehmen, daß, wenn unsre Minister diesen besonnenen Weg endlich entschieden eingeschlagen haben, es hauptsächlich den dringenden Vorstellungen und Noten des Hrn. v. Rayneval zuzuschreiben ist, denn schon zweimal soll Hr. Zea auf dem Punkt gewesen seyn, dem General Sarsfield den Befehl zum Einrücken zu schicken. Trotz dessen sind die Apostolischen weit entfernt, die Hoffnung aufzugeben.

Portugal.

Paris, den 5. August. Wir theilen unsern Lesern in Kürze die genauern Umstände mit, welche die Einnahme von Lissabon begleiteten:

Telles Jordao hatte am 23. den unter Villaflor aus St. Ubes vordringenden 1500 Constitutionellen 6000 Mann entgegen geführt. Trotz ihrer Uebermacht wurden die Miguelisten auf dem linken Tajo-Ufer gänzlich geschlagen, ein Theil derselben in den Fluß getrieben, und ihr Anführer Jordao an den Ufern getödtet.

Als die Kunde davon nach Lissabon kam, beschlossen die Minister Don Miguels, so wie der Herzog von Cadaval, noch denselben Abend, mit der 4000 Mann starken Besatzung die Stadt zu verlassen, und zogen sich nach Norden hin zurück.

Kaum war dieß geschehen, so befreiten etwa 30 Menschen einen englischen Lieutenant der Marine, Namens Fitcht, der seit einem Monate im Gefängniß schmachtete. Das Volk trug ihn in den Straßen umher, und verlangte von ihm, er solle sich an die Spitze der Volksbewaffnung stellen, was er auch that. Nun wurden gegen 5000 Gefangene befreit, das Arsenal erbrochen, worin sich 3000 Flinten befanden, das Fort St. Johann überrumpelt, und die darin befindliche Batterie von 12 Kanonen weggenommen. Das Commando des Forts ward einem alten Officier anvertraut, und die Bewaffneten durchzogen die Straßen, mit Musikanten an ihrer Spitze, welche die Constitutionshymne aufspielten.

Am Morgen des 24. wurde die Fahne Donna Marias, welche mit Enthusiasmus als Königin ausgerufen wurde, auf der Citadelle aufgepflanzt. In demselben Augenblicke gewahrte man auf den Höhen die Fahnen des General Villaflor, und des Nachmittags hielt derselbe seinen Einzug, worauf er eine Proclamation im Namen der Königin erließ.

Am 25. kam Napier, der den Herzog von Palmella an Bord hatte, den Tajo hereingeschifft, der Herzog von Terceira übernahm das Commando der Stadt und aller Festungswerke. Schon langten Ausreißer von den miguelistischen Truppen an. Lissabon war vollkommen ruhig und es wa-

ren wenig Excesse vorgefallen, obschon die mit einer solchen Crisis verbundene, und durch die zahllosen Leiden, welche die Einwohner seit langer Zeit hatten erdulden müssen, erzeugte Exaltation, Unordnungen erwarten ließ.

Als nun Villaflor Lissabon besetzt hatte, eröffneten die französischen und englischen Admiräle ihre geheimen Instructionen, und erklärten, daß, da sich Lissabon ergeben und die Fahne der Königin aufgepflanzt hätte, sie es nicht dulden würden, daß Don Miguel die Stadt angriffe, und daß, wenn seine Truppen es versuchen wollten in die Stadt zurückzukehren, sie sich mit ihrer Schiffsmannschaft auf die Seite des Don Pedro schlagen würden.

Die Nachricht von diesen Ereignissen war am 26. nicht sobald zu Oporto eingelaufen, so bestieg Don Pedro noch während der Nacht ein Dampfschiff um sich nach Lissabon zu begeben, und überließ dem Saldanha den Befehl über die Stadt und die Truppen. Vorher erließ er an die Bewohner von Oporto einen Aufruf, worin er auf das rührendste Abschied von ihnen nahm.

Bourmont hat den Oberbefehl über die miguelistischen Truppen niedergelegt, und diese ziehen sich südwärts des Duero zurück. (Constitut.)

Schweiz.

In diesem unglücklichen, von Partheiwuth zerrissenen Lande, geht es arg zu. Die „Allgemeine Zeitung" meldet Folgendes aus Zürich: Die Sarner-Parthei ist plötzlich in Außer-Schwytz militärisch intervenirt. Am 31. Juli früh rückte Obrist Abyberg mit ungefähr 600 Mann Truppen ein, und besetzte Küßnacht. Den Protestationen des Luzernischen Abgeordneten und der Bezirksbehörden antwortete Abyberg, er erkenne die Tagsatzung in Zürich nicht an, und achte somit auch keine in ihrem Namen erhobene Einsprache. Die Tagsatzung erhielt hievon am 1. August officielle Kenntniß, und beschloß noch an demselben Tage, unverweilt den Bezirk Küßnacht durch eidgenössische Truppen besetzen zu lassen, zu welchem Ende sofort ein Truppencorps von wenigstens 5 bis 6000 Mann auf Luzern und Küßnacht vorrücken, und letztern Punkt militärisch besetzen soll. Andere Truppencorps sollen die übrigen Punkte von Außer-Schwytz besetzen. Zugleich ward eine Proclamation an das schweizerische Volk erlassen. Schon am 2. Aug. Mittags zogen 4000 Mann Züricher Miliz jubelnd in die Stadt. Das Contingent von Aargau wurde am 1. Aug. schon versammelt.

Zürich, 4. August. Nicht blos in Schwyz sind die Feindseligkeiten ausgebrochen, auch im Kanton Basel ist es zu blutigem Kampfe gekommen. Basel-Landschaft soll den Angriff angefangen haben; von der Stadt ging dann gestern früh eine Expedition von 1200 Mann mit 8 Geschützen ab, kam aber gestern Nachmittag schon wieder zurück, von den Landschaftlichen bis an die Thore hart bedrängt. Mehrere Offiziere (unter ihnen Major Wieland und Rittmeister Landerer) sind geblieben, gegen 30 andere, worunter Obristlieutenant Burkhardt, sind verwundet. Die Landschaftlichen sollen zum Theil von polnischen Offizieren befehligt seyn. Die Tagsatzung hat heute Nacht beschlossen, auch Basel militärisch besetzen zu lassen. Morgen das Nähere.

Basel, den 3. August. Zu der Vermittlungsconferenz von Zürich bilden die jüngsten Vorfälle im Kanton Schwyz ein sonderbares Vorspiel, welches den Vermittlern lehrreich werden könnte, wenn sie anders für Lehren der Erfahrung empfänglich sind. Es hat sich durch diese Vorgänge von Neuem gezeigt, wie wenig Wurzel im Volke das revolutionäre Treiben selbst da habe, wo man am zuverlässigsten auf dasselbe pochte, und wie die Revolutionsgebilde gleich Blasen verschwinden, sobald sie durch äußern Einfluß nicht mehr aufgeblasen und zusammengehalten werden. Um das Werk einer wirklichen, gründlichen Vermittlung zu erleichtern, hatten rechtliche und ruheliebende Landleute von Küßnacht versucht, eine Bezirksgemeinde zu veranstalten, wo das Volk seine Wünsche frei und offen sollte aussprechen können. Zu diesem Zwecke wurden Unterschriften gesammelt. Was aber seit Jahren in fast allen Kantonen der Schweiz vielfach und im verschiedensten Sinne geschehen war, sollte das nicht auch im Lande der neuschweizerischen Freiheit erlaubt seyn? — besonders am Vorabend eines Vermittlungsversuchs? Die Faction aber fürchtete das Berufen einer Bezirksgemeinde, ohne Zweifel, weil sie die Stimmung des Volkes kannte. Um sie zu verhindern, schritt sie zu Gewaltthätigkeiten und Terrorismus. Die Verhaftung eines Mannes, der Unterschriften zur Wiedervereinigung sammelte, und die Bestürmung eines Hauses, worin Schwyzerischgesinnte vereinigt waren, gab das Signal zum Ausbruch eines Bürgerkriegs im Innern des Bezirks. Sofort suchten beide Theile Hülfe, die Revolutionsmänner in Luzern, die Schwyzerischgesinnten bei der rechtmäßigen Obrigkeit in Schwyz. Schwyz hatte nie auf seine Rechte in den äußern Bezirken verzichtet, es hatte faktisch unterlassen, sie auszuüben, um kein Blutvergießen zu veranlassen, jetzt aber, wo mißhandelte Landleute seinen Schutz gegen schändliche Revolutionswillkühr ansprachen, jetzt glaubte es sich verpflichtet, seine Rechte wieder auszuüben, um Blutvergießen zu verhindern. Dieser Zweck wurde vollkommen erreicht. Die Jünglinge in Schwyz waren mit Freuden bereit, als die Trommel ertönte; der Zug des Obersten Ab-Yberg war ein Triumphzug; ohne den geringsten Widerstand anzutreffen, zog er unter dem Jubel des treuen Volks in Küßnacht ein. Der Alt-Schultheiß Amrhyn von Luzern und der Bezirks-Landammann Stutzer von Küßnacht widersetzten sich und protestirten gegen das Einrücken Ab-Ybergs, — dieser aber erklärte einfach, er befinde sich auf dem Gebiete des Kantons Schwyz, und nehme keine Notiz von ihren ungerechten Protestationen. Bald darauf versuchten zwei Schiffe mit bewaffneter Mannschaft aus Luzern zweimal auf schwyzerischem Gebiete zu landen, wurden aber schnelle abgewiesen. Stutzer wird in Schwyz streng bewacht, aber human behandelt. Amrhyn wurde von Ab-Yberg bedeutet, er habe sich Drohungen erlaubt, und so unbefugt in fremde Verhältnisse eingemischt, daß er wohlthue, sich schnell zu entfernen, was auch geschah. In Küßnacht ist alles ruhig und zufrieden.

— Hauptquartier Küßnacht. Unsere Truppen sind voll Diensteifers, jeden Augenblick zum Schlagen bereit, wenn der Befehl ergeht. Bereits sind wir über 1000 M. stark, und die Zahl vermehrt sich immer. Schon sind die Urner- und Unterwaldner Auszüge schlagfertig gerüstet, uns zu Hülfe zu eilen. Der Landsturm aus beiden Ländern ist zum Aufbruch fertig. Wir werden es wohl eher mit diplomatischen Noten und Sendungen, als mit Bajonetten zu thun haben. Wir werden unsre Stellung und Rechte behaupten gegen eitle Protestationen wie gegen Waffen. (Ein schlagender Beweis, daß das alte biedere Schweizervolk sich die Träumereien der neuerungssüchtigen Freiheitsschwindler nicht aufdringen läßt.)

Verantwortlicher Redacteur: Fr. Oettinger. Speyer, gedruckt bei J. F. Kranzbühler senior.

Abonnementspreis:
Jährlich . . . . 4 fl.
Halbjährlich . . 2 fl.

Der Rheinbayer.

Einrückungsgebühr:
Die Zeile 4 Kreuzer.
Briefe und Gelder franco.

Dienstag, № 20. 13. August 1833.

Deutschland.

(Fortsetzung der Assisen-Verhandlung.)

Landau, den 10. August. Der Angeklagte Hochdörfer setzte seine, bereits gestern begonnene Vertheidigungsrede fort. Er giebt sieben, in der Vernunft begründete Wahrheiten an, woraus er seine Unstrafwürdigkeit zu erweisen gesonnen ist: daß die Menschen von Geburt frei seyen, indem keiner eine Urkunde des Schöpfers mitbringe, welche besagte: ich bin mehr als Andere; der Mensch sey mit freier Willenskraft begabt, dieser Freiheit dürfe er nicht entsagen und einen Gewalthaber anerkennen, wenn er sich diesen nicht selbst gewählt habe; der Mensch sey sein eigener Herr, dürfe sich aber über keinen Andern zu gebieten erlauben; Jeder müsse seine physischen und geistigen Kräfte üben und ausbilden, um von den Früchten seines Fleißes und seiner Kenntnisse leben zu können; Alle Menschen hätten gleiches Recht auf die Genüsse des Lebens, wenn sie von der Vernunft gebilligt sind; die Menschheit sey dazu verbunden, auf der Erde gleichsam eine große Familie zu bilden, und ihre Wohlfahrt zu sichern; Jedem stehe das Recht zu, nach Vervollkommnung und Veredlung zu streben, und sich dadurch in den Besitz wahrer Erkenntniß zu setzen ꝛc. Dieses sind heilige Wahrheiten, fährt der Redner fort, die jeder Mensch anerkennen müsse, wenn er sich nicht gegen sein zeitliches und ewiges Wohl versündigen wolle ꝛc.

Nun sucht er geschichtlich nachzuweisen, wie die Fürsten gegen das natürliche Recht und gegen den Willen der Völker eine Obergewalt an sich gerissen hätten, welche zu entfernen die Völker nicht blos befugt, sondern wozu sie auf das Heiligste verpflichtet seyen. Das Recht der freien geistigen Ausbildung sey zu allen Zeiten, besonders aber in der neuesten, durch Schulpläne, Anordnung der Universitäten, durch die Unterdrückung der Preßfreiheit gefährdet worden. Nachdem er diese zwei Gedanken etwas weitläufig abgehandelt, zieht er daraus die Folgerung, daß die Regierungen nicht lange so bestehen könnten, daß der Baum der Fürsten faul sey bis auf die Wurzel; daß ein fauler Baum keine gesunden Früchte ertrage, und deßwegen die Art der Völker über ihn geschwungen sey ꝛc.

Der Vertheidiger des Angeklagten, Hr. Cullmann d. j., weist nach, daß in den incriminirten Schriften keine directe Provocation enthalten, wie sie zur Anklage nach dem Gesetz erforderlich sey. Er giebt eine etymologische Erklärung des Wortes „Provocation,“ und findet es etwa mit Aufforderung, oder vielmehr Aufwortung gleichbedeutend. Habe doch Hochdörfer vor dem Hambacher Feste ausdrücklich in einem Aufsatze aufgefordert, sich aller Unordnung, aller Gewaltthätigkeit zu enthalten, damit man den Machthabern keine Veranlassung gebe, das Volk zu tyrannisiren. Wäre auf dem Hambacher Schlosse direct aufgefordert worden, die Waffen zu ergreifen, nach München zu ziehen und den bayerischen Thron zu stürzen, so wäre nicht zu begreifen, wie die 30,000 Mann starke Volksmasse, bei ihrer damaligen Stimmung, der Aufforderung nicht nachgekommen sey ꝛc. Wollte man übrigens die Angeklagten des Landes verweisen und ihre Güter confisciren, so wäre dieß ungerecht, und man müsse alsdann, um consequent zu seyn, den ganzen Rheinkreis deportiren und confisciren, was allerdings eine gute Finanzspeculation sey. Wegen einiger leidenschaftlicher Ausdrücke, deren sich sein Client in seiner Vertheidigung bedient hatte, sucht der Vertheidiger denselben zu entschuldigen, indem eine zwölf monatliche Einkerkerung gewiß geeignet wäre, dem Gefangenen leidenschaftliche Worte zu entlocken ꝛc. Endlich beschließt Hr. Cullmann d. j. seine Rede mit der Bitte, die HH. Geschworenen möchten ihrer Vernunft, ihrem Gewissen und ihrem geleisteten Eide gemäß sprechen, und dann dürfte ihr Urtheil für den Angeklagten nicht zu befürchten seyn ꝛc.

— den 11. August. Heute sprachen die Angeklagten Scharpff, Becker und Rost, nebst ihren Vertheidigern Klein, Golsen und Mahla. Es wohnten mehrere badische Deputirte, unter andern Fecht, Kroebel ꝛc. der Sitzung bei. Wir werden das Genauere nachtragen.

München, den 8. August. Dem Vernehmen nach werden J. M. die Frau Herzogin von Braganza von Paris aus Ihrer Durchl. Frau Mutter, der Frau Herzogin von Leuchtenberg einen Besuch in Italien abstatten. (Landbote.)

Baden. Freiburg, den 3. August. Der von Hrn. Busch gegen das Urtheil des Oberhofgerichts eingeschlagene Gnadenweg hat keinen Erfolg gehabt, als daß die 6 Monate Zuchthaus in 6 Monate Correctionshaus verwandelt wurden. Er ist bereits in das Correctionshaus nach Bruchsal abgeführt und aus der Liste der Rechts-Practicanten ausgestrichen worden. — In gleiche Weise hat das Oberhofgericht auch den practischen Arzt Dr. Küchling wegen Majestäts-Beleidigung in eine 6monatliche Correctionshaus-Strafe verurtheilt. (B. Bl.)

* **Darmstadt**, den 1. August. In der ständischen Berathung der zweiten Kammer über die Abschaffung der Censur, hat der Deputirte Reeb, der sich so laut und bitter über die irreligiöse Tendenz der Landschulen ausgesprochen hatte, sich unlängst eben so hart gegen die Censur, als eine reine Willkühr erklärt, und dafür ein, unter gesetzlicher Beschränkung stehendes Preßgesetz gefordert. Er sagte: „er als Katholik hätte zwar wünschen sollen, daß zur Zeit der Reformation die strengste Censur dem Eindringen kirchlicher Neuerungen vorgebaut hätte. Dagegen freue er sich als

positiver Christ, daß die heiligen Schriften der Christen — den Juden ein Aergerniß und den Heiden ein Gräuel — ohne heidnische oder jüdische Censur erscheinen durften. Julian habe nach großem, kaiserlichem Maaßstabe das Censur-Amt geübt, indem er diese heiligen Schriften in den Schulen verbot: dennoch aber habe er im letzten Augenblicke seines Lebens bekennen müssen: der Galiläer habe gesiegt. In Betreff scham- und sittenloser Schriften sey es zu spät: die Romanenseuche, die sich ohne alle Gegenwehr verbreiten dürfe, habe Alles angesteckt, und was die politischen Schriften anginge, so habe noch nie das monarchische Princip — um das sich Alle sammelten, denen es um Ordnung, Ruhe und Sicherheit des Eigenthums ernstliche Sorge sey — vor der positiven Vernunft hellstrahlender geleuchtet. In Beziehung auf unsern positiven Glauben denke er wie Gamaliel. Die Schriften des Celsus haben die Schriften des Origenes veranlaßt, die Wolfenbüttel'schen Fragmente die Anti-Fragmente ꝛc. Die Wahrheit scheue den Kampf nicht, in dem sie immer gewinne.

Seligenstadt, den 4. August. Die Geschichte des Volksaberglaubens unserer Zeit hat eine neue Bereicherung erhalten durch eine hier zusammengetretene, aus 18 Personen bestehende Schatzgräbergesellschaft, welche in der Mitternachtsstunde des 11. April einen, angeblich in der hiesigen Kapelle verborgen liegenden, Schatz von 233,000 fl. heben wollte, in Mitte ihrer mysteriösen Verrichtungen aber durch mehrere auf Schleichhändler lauernde Grenzsoldaten verjagt wurde. Einer der Schatzgräber, dem die Andern blindlings folgten, betheuerte seinen Genossen, daß ihm zur Nachtzeit der Geist der Kapelle in blendend weißem Lichte erschienen sey, und ihm nicht allein die Lage des Schatzes, sondern auch die Größe desselben angezeigt habe. Und so wurde denn rüstig zu dem geisterhaften Unternehmen geschritten, welches den vorhin bemerkten lächerlichen Ausgang nahm. Liebhaber der besagten 233,000 fl. können daher noch stündlich die Kraft ihrer Beschwörungsformeln erproben, jedoch rathen wir ihnen freundschaftlich, ihr Vorhaben nicht die Polizei merken zu lassen.

Frankfurt, den 8. August. Wie bekannt, hatten die beiden hiesigen, schon seit längerer Zeit dahier verhafteten politischen Schriftsteller Fr. Funk und C. Freieisen gegen das, von der Universität Tübingen wider sie erlassene Urtheil, wonach ersterer zu fünf-, letzterer zu einer viermonatlichen Arreststrafe, unbeschadet ihrer bürgerlichen Ehre, verurtheilt wurden, Appellation eingelegt. Die Universität Leipzig jedoch, welcher deßfalls die Akten übersandt wurden, hat das Urtheil des Tübinger Spruchcollegiums bestätigt. Hr. Funk wird sonach, da seit Publikation des früheren Urtheils der von Beiden entstandene Untersuchungsarrest als Strafarrest mit eingerechnet wird, etwa in 9 und Hr. Freieisen in 5 Wochen aus dem Arrest entlassen werden.

Würtemberg. Stuttgart, den 7. August. Man meldet aus Tübingen, daß vor einigen Tagen etwa 12 der daselbst verhafteten Studenten, worunter auch Nicht-Würtemberger, wieder in Freiheit gesetzt wurden, und andere in wenigen Tagen dasselbe zu erwarten haben.

Tübingen, den 6. August. Heute erschien folgende Bekanntmachung des Senats am schwarzen Brette: „Seine Königl. Majestät haben vermöge Höchsten Decrets dem academischen Senat in Tübingen den Auftrag ertheilt, den Studierenden mitzutheilen, daß jeder Inländer, der die Hochschule Zürich beziehen würde, nie eine Anstellung im Staate erhalten werde.

Oestreich. Die Leipziger Zeitung schreibt aus Töplitz vom 26. Juli: „Die Zahl der in der Badeliste aufgenommenen Badegäste beträgt jetzt 1930. Sie wird durch die Ankunft des Königs von Preußen und seiner nächsten Umgebungen gewiß auf 2000 steigen. Man glaubt hier, daß es nun auch einen Töplitzer Congreß geben könne, wie es 1819 einen Karlsbader gab, versteht sich bloß von den Bevollmächtigten der großen Mächte. Der General Tatitschef, der russische Gesandte in Wien, soll zwar unwohl seyn, befindet sich aber warscheinlich jetzt schon bei dem Fürsten Metternich in Königswarthe bei Marienbad. Auch der französische Gesandte in Wien, Graf St. Aulaire, soll herkommen. Natürlich würden die andern Diplomaten von Berlin und Dresden nicht ausbleiben, die dort von verschiedenen Regierungen beglaubigt sind.

Böhmen. Am 25. Juli, Abends 6 Uhr, sind S. Majestät der König von Preußen in erwünschtem Wohlseyn in Töplitz eingetroffen und in Ihrer gewöhnlichen Wohnung im Herrenhause abgestiegen. Se. Hoheit der Herzog Carl von Mecklenburg waren Tags zuvor in Töplitz eingetroffen, wo auch der wirkliche geheime Staatsminister und Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Hr. v. Ancillon, erwartet wurde.

Frankreich.

Paris, den 4. August. Der Seepräfekt von Toulon kündigte am 26. v. M. dem Seeminister an, daß er nunmehr keine Bülletins weiter über die Cholera schicken werde, da diese Krankheit für die Dauer verschwunden scheine.

— Man liest im heutigen „Moniteur“: Seit einiger Zeit ist die Frage angeregt worden, ob wohl die Deputirten-Kammer aufgelöst würde. Viele schienen zu glauben, es sey dieß die Absicht der Regierung. Diese hat aber gar keinen Grund, die gesetzliche Dauer einer Kammer zu verkürzen, welche der Monarchie so wie auch der Verfassung von 1830 eine so loyale und wirksame Beihülfe geleistet hat.

— Bei Gelegenheit der Julifeste hat der König 17 wegen politischer oder Preßvergehen, und 144 wegen gemeiner Verbrechen Verurtheilte begnadigt, oder ihre Strafe gemildert.

— Zu Amiens hat es ebenfalls Schlägereien unter den Handwerkern gegeben. Die Sache wird gerichtlich untersucht.

— Zu Marseille hatten während der Julifeste Unruhen statt. Eine Bande schlechter Menschen „mit rothen Halstüchern und gräßlichen Blicken“ beschimpfte den Festzug der Behörden, warf das Linien-Militär mit Steinen, und setzte einen neuen schön aufgeputzten Freiheitsbaum, welcher aber auf Befehl wieder umgehauen wurde. Eine große Anzahl blecherner Ehrenkreuze wurde unter Zischen und Pfeifen dem Zuge der Autoritäten in den Weg gestreut. Uebrigens waren diese Helden der Republik so schlecht abgerichtet und von so gebildetem Schlage, daß sie anstatt: Nieder mit den Bastillen! riefen: Nieder mit den Bastiden! (Eine Art Landhäuser in der Umgegend von Marseille.) Nach dreimaliger Aufforderung sich zu zerstreuen, die erfolglos blieben, wurden die Gruppen durch das Militär auseinander gejagt. Die Ruhe ist so ziemlich wieder hergestellt.

— den 8. August. Man hat an den Ecken des Eintrachtplatzes die Worte: „Platz Ludwigs XVI.“, welche bis jetzt stehen geblieben waren, ausgemerzt. (Ließe sich nur auch die Ermordung des guten, unschuldigen Königs eben so leicht aus der Geschichte verwischen!)

England.

London. Die englischen Journale kündigen an, ein Hr. Faucit Savill habe ganz aus Blech ein Theater erbaut, das 800 Personen fassen, und auf einem Wagen von einer Stadt zur andern geschafft werden kann.

— den 2. August. Die Bill für die Emancipation der Juden ist im Oberhause mit 50 Stimmen verworfen worden.

Niederlande.

Brüssel, den 30. Juli. Die „Emanzipation“ behauptet, daß man in Holland die von den belgischen Behörden ertheilten Pässe respectire. Dieß ist eine Unwahrheit, und wir fordern die sämmtlichen Patrioten Belgiens heraus, uns einen einzigen ihrer Pässe aufzuweisen, worauf das Visa einer holländischen Behörde sich findet. Wenn diese Blätter sagen, daß die Holländer nicht mehr so strenge, hinsichtlich der Zulassung der Belgier auf ihr Gebiet, sind, daß selbst ein Empfehlungsbrief von einem bekannten und in gutem Ruf stehenden Hause oder eine Bekanntschaft mit irgend einem Holländer hinreichend ist, um ohne Schwierigkeit zu passiren, so haben sie Recht; aber sie sollten Niemand verleiten, sich mit belgischen Pässen zu versehen, und sich der Gefahr auszusetzen, verhaftet oder wenigstens über die Gränze zurückgewiesen zu werden. (Mess. d. G.)

— den 1. August. Der König hat, um die Geburt seines Sohnes mit einer Huld zu bezeichnen, 262 verurtheilte Militärpersonen eine völlige Erlassung der Strafe gewährt und 188 die Hälfte der Strafe erlassen.

— Wir haben die Nachricht von dem Tode Lords Durham aus England erhalten.

— Nach der Gazette von Gent ist die Cholera in den Distrikten von St. Nikolaus und Termonde, besonders zu St. Nikolaus, Hamme, Moerseke und Zele wieder ausgebrochen.

Lüttich, den 2. August. Wir können nach Briefen aus London, sagt der „Independant,“ versichern, daß der Akt, der einen Traktat zwischen Holland und Belgien bilden soll, noch nicht redigirt ist; eben so wenig sind die Punkte, welche die Schelde und die Schuld betreffen, entschieden worden.

Gent, den 25. Juli. Gestern Abend durchzogen trunkene Soldaten verschiedene Straßen der Stadt und griffen mehrere Schenken an, unter andern die Schenke du Plumet, wo sie Verwüstungen anrichteten. Die Platzmajors eilten gleich herbei und verhafteten mehrere dieser Menschen; sie konnten jedoch, aller Eile ungeachtet, die Verwüstungen nicht verhüten. Die Untersuchungen haben Statt, um die Schuldigen zu entdecken, damit sie exemplarisch bestraft und die Interessenten für die erlittenen Verluste entschädigt werden. Alle Truppen sind heute in den Kasernen konsignirt.

Portugal.

Don Miguel hat sich nach Spanien begeben.

Die Regentschaft wird in Gemäßheit des Art. 12 der Charte, der Infantinn Donna Maria-Himmelfahrt übertragen werden (Donna Isabella Maria ist zu Coimbra krank). Das Ministerium und der Regentschaftsrath wird aus folgenden Personen bestehen: Der Marquis von Palmella, Minister des Auswärtigen; der Graf Saldanha, Kriegsminister; der Kanzler von Porto, Francesco Lorenzo v. Almeida, Minister der Justiz und des Innern; der Obrist Margiochi, Finanzminister, und der Marquis v. Valenza, Seeminister.

In der englischen Kammer der Gemeinen antwortete Minister Althorp, als ihn O'Connel fragte, ob die Regierung nun D. Maria anerkennen würde, er könne auf diese Frage nicht antworten. (Z. d. D.)

Italien.

Dem Vernehmen nach hat die sardinische Regierung eine Note an alle Höfe ergehen lassen, worin sie die Gefährlichkeit der verbrecherischen Anschläge der in ihren Staaten gescheiterten Verschwörung, und zugleich die Nothwendigkeit ihres dagegen angewandten Verfahrens auseinandersetzt.

Schweiz.

Briefe aus Basel bestätigen, was über den Zug der Stadt Baseler nach Liestal berichtet worden ist. Auf Seiten der Liestaler sind etwa 10 Mann umgekommen, während die Baseler wenigstens 150 Todte zählen, worunter 60 Bürger, die meistens Offiziere waren. Des Sieges gewiß fingen die Baseler damit an, das Dorf Prattelen, welches das erste auf ihrem Wege war, in Brand zu stecken. Den Liestalern kann noch kein Unfug der Art vorgeworfen werden. Die Regierung von Liestal, aufgebracht über die Verheerungs-Wuth der Städter, hat beschlossen, die durch den Brand in Prattelen ihres Obdachs beraubten Familien in den wohl

eingerichteten Landhäusern der Baseler eine Unterkunft zu geben, und hat erklärt, daß die Körper der Gefallenen Offiziere nur gegen ein Lösegeld von 75,000 Franken ausgeliefert würden, welche zur Entschädigung der Abgebrannten bestimmt sind.

Die Baseler Zeitung vom 3. August schreibt: „Aus den täglichen Angriffen auf Diepflingen hat sich endlich, wie es vorzusehen war, ein ernster Kampf entsponnen. Schon vorgestern, bald nach Empfang eines Eilboten von Gutzwyler aus Zürich, zogen die Liestaler Truppen zusammen. In der Nacht wurde Diepflingen heftig angegriffen und so lange beschossen, daß die Luzerner Post über eine Stunde warten mußte, allein die Einwohner und Landjäger erwiederten so kräftig, daß sich der Feind nicht näher wagte, sondern gegen das am Eingange des Gelterkinderthales liegende Dorf Böckten wandte, wo der brave Hauptmann Stöcklin einen Schuß erhielt. Gestern Nachmittags wurde von Wallenburg her ein Posten des Reigoldswilerthals plötzlich überfallen, und ein junger Vertheidiger desselben erschossen. Heute Nacht soll Diepflingen durch Uebermacht der Insurgenten genommen worden seyn. Unsere, sonst so ruhige, aber im Punkte der Ehre äußerst reizbare Bürgerschaft konnte nicht begreifen, warum man nicht sogleich unsern bedrängten Brüdern zu Hülfe eile. Ohne Zweifel wollte die Regierung, einen erbitterten Kampf vorsehend, zu diesem äußersten Mittel nur im dringendsten Nothfall schreiten und vor aller Welt beweisen, daß eben ihre Langmuth die Frechheit der Insurgenten aufs Höchste steigerte. Allein das Maaß ist voll; heute früh wurde Allarm geschlagen und gegen 6 Uhr rückten die Helfer und Rächer so vieler an unsern Grenzen verübten Schandthaten zur Stadt aus, um hoffentlich unser Wirren für immer zu beendigen.“

Lörrach, den 4. Aug. So eben erfährt man, daß heute Mittag die bisher noch zur Stadt Basel gehörigen Landgemeinden ihre Waffen an die Regierung zu Liestal abgeliefert und sich der Landschaft angeschlossen haben.

— Den letzten Nachrichten aus Schwyz zufolge soll Obrist Ab-Yberg am 3. August von seiner Regierung den Befehl erhalten haben, den Rückmarsch anzutreten, was denn auch noch an demselben Tage geschehen seyn soll. Seitdem sollen die Urner Küßnacht besetzt haben.

— Die Stimmung im Kanton Solothurn wird als sehr bedenklich bezeichnet.

Polen.

Ein Schreiben aus Warschau vom 23. Juli (im Journal de Francfort) giebt folgende Erzählung der letzten Vorfälle in Polen, mit dem Beifügen, daß man sie für offiziell ansehen könne: „Vom Anfange des März bis zum 1. Mai d. J. haben sich sechs Banden bewaffneter Leute über Gallizien und das Großherzogthum Posen in das Königreich Polen eingeschlichen. Die zahlreichste dieser Banden bestand aus 24 Mann. Alle andern zählten nur 12, 14 und 8. Sie wurden befehligt von Dziewicki, Zaliwski, Subinski, Sulmirski, Arthur Zawisza und einem gewissen Bialkowski, der völlig unbekannt ist. Auf die erste den Behörden gemachte Anzeige brachen Kosaken auf, unterstützt von einiger Infanterie, um die Wälder, in denen die Insurgenten sich verbargen, zu durchsuchen, nach den verschiedenen Punkten, wo diese sich gezeigt hatten, und es gelang ihnen bald, sich der meisten zu bemächtigen; denn 35 wurden ergriffen, und unter diesen die bedeutendsten, Dziewicki, Szpek, Zawiska, Gezold und Winniki. Es ist sogar ein Umstand zu bemerken, daß an den Orten, wo keine Truppen waren, die Bauern selbst die Wälder durchstreift, mehrere der Insurgenten ergriffen und nach Warschau gebracht haben. Alle diese Menschen sind bereits abgeurtheilt oder erwarten ihr Urtheil. Der Rest der Banden ist zersprengt und sucht wahrscheinlich jenseits der polnischen Gränze eine Freistätte. Seit diesem Ausgange der Sache, der leicht vorauszusehen war, ist kein Versuch der Art mehr gemacht worden, und es giebt in Polen nicht das geringste Zeichen von Bewegung. Dieß ist die genaue Wahrheit.“

Türkei.

Corfu, den 20. Juli. Zwischen der hohen Pforte und Rußland soll ein neuer Vertrag abgeschlossen worden seyn, dem gemäß eine Abtheilung von 6000 Russen Janina besetzen und die Rebellenhorden vertreiben, die im Namen des Pascha's von Egypten das Land in Bewegung gebracht haben.

Amerika.

Der jüngste Kriegsheld, der jetzt in der Welt Aufsehen macht, ist der Lieutenant Randolph, der in Amerika eine berühmte Nase angegriffen hat; denn weil ihn der Präsident der vereinigten Staaten beleidigt hatte, so nahm er ihn in einer öffentlichen Versammlung bei der Nase, zupfte ihn derb und machte sich alsobald auf die Socken und auf ein Schiff, und nun ist er mit heiler Haut in England angekommen. (Dorfz.)

Afrika.

Tripoli. Hier dauert der Krieg zwischen den beiden Brüdern, welche Ansprüche auf den Thron haben, fort; derselbe hat aber bis jetzt so geringe Resultate geliefert, daß die Sache um nichts weiter gekommen ist, als sie voriges Jahr bei ihrem Anfange war. Der französische Consul hat indeß Hoffnung, den Bruderzwist beizulegen. Uebrigens ist hier der Krieg nicht mörderisch; wenn die Kämpfenden ihre Flinte aus großer Ferne losgeschossen haben, ergreifen sie die Flucht. Kanonen- und Bombenschüsse fallen nur bei Nacht, richten aber nicht mehr Schaden an, als die Flinten.

Verantwortlicher Redacteur: Fr. Bettinger. Speyer, gedruckt bei J. F. Kranzbühler senior.

Abonnementspreis:
Jährlich . . . . 4 fl.
Halbjährlich . . 2 fl.

Einrückungsgebühr:
Die Zeile 4 Kreuzer.
Briefe und Gelder franco.

Der Rheinbayer.

Donnerstag, № 21. 15. August 1833.

Deutschland.

Speyer, den 14. August. Der in unserer letzten Nummer gestrichene Artikel war keine Fortsetzung des voranstehenden aus Darmstadt, wie man hie und da geglaubt hat, sondern der Schluß eines der zu Darmstadt erscheinenden „Deutschen Vaterländischen Zeitung“ entnommenen Artikels, worin das Pariser „Journal des Debats“ wegen eines, das deutsche Nationalgefühl tief verletzenden Aufsatzes derb zurecht gewiesen wurde. Wir glauben diese Erklärung den Lesern des Rheinbayern schuldig zu seyn, um aller Mißdeutung vorzubeugen.

(Fortsetzung der Assisen-Verhandlung.)

Landau, den 11. August. Die heutige Sitzung begann mit der Rede des Angeklagten Scharpff, die derselbe in einer höchst gereizten Stimmung ablas. Der Anfang seines Vortrags war die Auseinandersetzung der Zwecke des Preßvereins, die er als rein und edel darzustellen suchte. Allein in unserm Vaterlande, sagt der Redner, ist es eine mißliche Sache um die Vereine, und unsere Regierung ist so ängstlich, daß selbst ein Verein von Frauen zu Neustadt ihr Furcht einjagt, weil dieselben das Losungswort des Hambacher Festes: „am Rechte halten,“ gewählt hatten.

Der Angeklagte suchte alsdann aus der Geschichte der alten Deutschen darzuthun, daß dieselbe kein Recht von Gottes Gnaden, kein durch die Geburt erzeugtes Vorrecht kenne, um Andre zu unterdrücken. Durch Mißbrauch der Gewalt von Seiten Einzelner, fährt er fort, ist nach und nach das Volk unterdrückt worden. In der neuesten Zeit endlich, behandelte man die Deutschen wie eine todte Sache, vertheilte sie nach Köpfen und Quadratmeilen, und dieses Loos bereitete die Gewalt der Bajonette auch unsern Rheinlanden.

Aber Frankreich erhob sich zuerst gegen die den Völkern zugethane Schmach, und Rheinbayerns Bewohner nahmen regen Antheil an dem Aufschwunge ihrer Nachbarn, mit denen sie so enge vereinigt waren. Auch die Gemüther der Rheinbayern wurden von dem Kampfe für das Interesse der Völker innig ergriffen. Der vaterländische Verein und die freie Presse sollten zur Entfesselung und Wiedergeburt Deutschlands kräftig wirken, und dazu dienen, die den Deutschen entrissenen Rechte zurückzufordern, und die Barbarei wieder verschwinden zu machen.

Allein man verfolgte den Verein und die Presse, und nochmals gelang es den 34 Volksverräthern (als Polen vernichtet war, über dessen Grab jetzt der Kosacke wacht), auch in Deutschland eine Ruhe einzuführen, wie sie der nordische Barbar wieder in Warschau zurückgeführt hatte. Aber wehe ihnen! Es naht die Zeit, wo sie erdrückt werden unter den Trümmern ihrer stürzenden Throne!!!

Hr. Klein, Vertheidiger des Angeklagten, fühlt sich sowohl durch das Vertrauen, das derselbe in ihn gesetzt hat, als auch durch den ehrenhaften Ruf, einen um die Welt so verdienten Mann zu vertheidigen, doppelt geehrt. Derselbe bemüht sich zu zeigen, daß weder die von seinem Clienten zu Hambach gehaltene Rede, noch dessen Lieder einen Umsturz bezweckten. Nicht wäre es der Zweck des Hambacher Festes gewesen, etwa 30,000 Menschen zu versammeln, um die Throne zu stürzen, sondern um sich wegen der Mittel zu berathen, wie man den drückenden Verhältnissen abhelfen und das Wohl des Vaterlandes befördern könne. Dieß sey so wahr, daß selbst ein hochgestellter Staatsbeamte, der leider! aus dem Rheinkreise entfernt worden sey, in einem Brief an einen Freund (den Klein vorliest) seine Bewunderung über das Fest zu erkennen giebt, und sagt, daß er die Gefühle aller Anwesenden getheilt habe, und selbst versucht gewesen wäre, die Rednerbühne zu besteigen. Alle Anwesenden, behauptet der Vertheidiger, haben den Sinn des Festes richtig aufgefaßt, weil ihnen deutlich gesagt wurde, nicht mit den Waffen sollten die Rechte des Volkes wieder hergestellt, sondern das Vaterland sollte vor Anarchie bewahrt werden, und die Bürger möchten sich in den Stand setzen, äußere Angriffe abzuwehren.

Nachdem hierauf der Vertheidiger den gegenwärtigen Zustand Deutschlands und zunächst Bayerns mit den grellsten Farben geschildert, schließt er mit den Worten: Diese Männer, meine Herren Geschwornen, sind keine Verbrecher. Von den Söldnern der Tyrannen sind sie zu Opfern ersehen. Sie mögen nun gewissenhaft urtheilen, meine Herren, ob diese Männer, ob Scharpff schuldig ist oder nicht. Bedenken Sie, daß Sie auszusprechen haben, ob die Civilisation ferner vorwärts schreiten, oder zurückgehen solle! Bedenken Sie die Zukunft! Fürchten Sie das Urtheil der Nachkommen!

Der Angeklagte Becker äußert am Anfange seiner Vertheidigungsrede, wie sowohl er, als auch die ganze Welt nicht begreifen könne, daß man ihn, auf eine bloße Vermuthung hin in Anklagestand versetzt hätte. Uebrigens bedürfe er gar keiner Vertheidigung, und wolle sich deßhalb um das Gericht nicht aufzuhalten, kurz fassen. Becker beklagt sich, daß man ihn ohne Grund seinem Geschäfte und den Seinigen entrissen. Ihn halte aber das Bewußtseyn aufrecht, für die gute Sache zu leiden. Er habe gerade das Entgegengesetzte von dem gethan, dessen man ihn beschuldige: er habe blos die Sache des Volkes, dessen Lage in Rheinbayern er als unerträglich schildert, vertheidigt. Uebrigens breche die Morgenröthe des großen Tags heran, wo das Volk seinen Werth erkennen und lebhaft fühlen würde, wie es bereits schon ahnet, daß der constitutionelle Zustand kein Zustand des Friedens, sondern nur ein Waffenstillstand sey. Die Regierungen gäben zwar, wenn auch ungerne, nach und nach freie Institutionen; sobald aber das Volk davon Gebrauch machen wolle, schreien erstere über Mißbrauch.

Man schelte die Liberalen unruhige Köpfe und sage: Wir haben euch ein starkes, einiges Vaterland versprochen; nun habt ihr deren 34, und noch Mauth und Censur dazu, und doch seyd ihr nicht zufrieden. Heißt das nicht mehr geben, als man euch versprochen hat?! (man lacht.) — Doch ich müßte mich vor mir selbst schämen, wenn ich noch mehr Worte zu meiner Rechtfertigung vorbringen wollte. Urtheilen Sie nun, meine Herren Geschwornen, und bedenken Sie, daß ein höherer Richter über uns ist.

Nachdem nun Hr. Golsen, Beckers Vertheidiger, seinen Unmuth darüber geäussert, daß sein Klient, ein braver, rechtlicher Mann, Gattin, Kinder und Geschäft verlassen hätte, um vor die Assisen geschleppt zu werden, welchen Unmuth jeder Menschenfreund mitfühlen müsse — sucht derselbe zu zeigen, wie man ihn auf eine bloße Vermuthung hin angeklagt habe. Dr. Wirth habe bereits erklärt, wie er zu dem Manuscripte der incriminirten Rede gekommen sey. Nun sey dieselbe aber von Becker, der von dem Gefühle hingerissen, blos seinen Empfindungen Luft gemacht hätte, ohne vorher ein Concept gehabt zu haben — nicht so abgehalten worden, wie sie in der Hambacher Festbeschreibung zu lesen sey. Wer aber das darin abgedruckte Manuscript geschrieben habe, liege im Dunkeln, und die Staatsbehörde werde sich vergebens bemühen, diesen Schleier zu lüften. Uebrigens sey es unbegreiflich, wie ein Aufruf zur Bewaffnung ein Verbrechen begründen könne. Der Bürger habe das Recht sich zu bewaffnen, sonst müsse jeder, der sich eine Flinte kauft, vor die Assisen gestellt werden.

Hr. Schneider. Ich sehe nicht ein, wie man die Bewaffnung des Volkes für etwas so gefährliches halten kann, daß man diese Männer anklagt, weil sie das Volk zur Bewaffnung, um sich gegen äussere Angriffe zu vertheidigen, aufgefordert haben. Ludwig XVIII., den wohl Niemand von Ihnen, meine Herren, für einen Revolutionär halten wird (man lacht), hat ja doch auch in Frankreich die Nationalgarde, die nichts anders als eine Volksbewaffnung ist, im Jahre 1814 wieder neu organisirt, und sogar die Charte dem Schutze der Nationalgarde anvertraut!

Der Angeklagte Rost und sein Vertheidiger, Hr. Mahla, heben besonders den Vertheidigungsgrund hervor, daß in Gemäßheit des Ediktes über die Presse, welches in der Verfassungs-Urkunde enthalten ist, nur dann der Drucker subsidiarisch wegen einer incriminirten Schrift zur Verantwortung gezogen werden könne, wann der Verfasser nicht bekannt ist. Nun aber seyen die Verfasser der von Rost gedruckten, angeschuldigten Aufsätze und Gedichte sammt und sonders bekannt, und diese müßten für den Inhalt haften. Daraus aber, daß die Regierung derselben nicht habhaft werden könne, erwachse für Rost keine Schuld. Der Vertheidiger versucht übrigens die einzelnen Aufsätze, von dem ihnen zugeschrieben verbrecherischen Sinn, zu reinigen, und zeigt zuletzt, wie sein Client, da ihm die Aufsätze unbekannt gewesen seyen, selbst dann nicht strafbar wäre, wenn diese auch wirklich einen hinlänglichen Grund zur Anklage darböten.

Hr. Präsident läßt dem Angeklagten Rost einen Brief ohne Unterschrift vorzeigen, worin Savoie, den Hr. Präsident für den Schreiber des Briefes hält, Rost auffordert, Niemanden die Namen der Verfasser der (in dem von ihm gedruckten „Zweibrücker Anzeiger" enthaltenen) Aufsätze zu nennen, und ihn ermahnt, ihm künftig die Manuscripte und Correcturbogen immer versiegelt zuzuschicken. Der Angeklagte bekennt, daß dieser Brief von Savoie geschrieben worden sey.

Die Sitzung wurde um halb 2 Uhr geschlossen.

— den 12. August. Die Sprecher der heutigen Sitzung waren der Angeklagte Eifler und dessen Vertheidiger Cullmann der Aeltere. Eifler erinnerte die Geschwornen an ihr wichtiges und einflußreiches Amt, erklärte sein Verhältniß zum Preßverein, wie es aus den frühern Verhandlungen schon bekannt ist und widerlegte die einzelnen Punkte der gegen ihn gerichteten Anklage. Sein Vertheidiger hat natürlich dasselbe Thema zu lösen, er verfolgt es in die einzelnen Details, und vertheidigt seinen Klienten mit allen nur immer möglichen Gegenbeweisen. Er zeigt, daß die Förderung und Theilnahme am Preßverein kein Verbrechen sey, da dem Preßvereine selbst der Charakter eines Verbrechens mangele; daß besonders Buchdrucker Rost keine Schuld trage als Drucker und Verbreiter der Schriften des Preßvereins, also auch Eifler keiner strafbaren Complicität mit Rost sich habe schuldig machen können, da es ohne Schuld keine Mitschuld gäbe. Sogar wenn Rost schuldig wäre, so seye es dennoch Eifler nicht, da es ausdrücklich festgesetzt war, daß jeder nur für die Aufsätze verantwortlich sey, von denen er Verfasser gewesen; Eifler habe aber keinen der incriminirten Aufsätze verfaßt. Besonders weitläufig weißt er nach, daß das Comite des Preßvereins kein Complott, keine Verschwörung zu einem Attentat, d. i. einer Thathandlung zum Umsturze der bestehenden Verfassung, sondern eine Vereinigung gewesen sey, mittelst der freien Presse die Einheit Deutschlands mit republikanischer Verfassung vorzubereiten, später noch allgemeiner, eine Vereinigung gewesen sey, um die freie Presse in Deutschland aufrecht zu erhalten, dieses aber durchaus nicht den gesetzlichen Charakter eines Complottes trage, da ihr die Thathandlung abgehe. Er geht sodann auf die Schuldlosigkeit der Angeklagten Schüler, Savoie und Geib über, zeigt besonders, daß letzterer bei seinem edeln Sinn durchaus keines geheimen Complottes fähig sey, und erwähnt dessen äusserst gefährliche, durch ärztliche Zeugnisse bestätigte Gesundheitsverhältnisse, die es ihm unmöglich machten sein Wort zu halten, und vor den Assisen sich zu vertheidigen, wie er es so sehr gewünscht habe.

P. S. In der verflossenen Nacht ereigneten sich hier blutige Auftritte. Im Gasthause zum Schwanen unterhielten sich mehrere junge Männer über politische Gegenstände. Einige anwesende Officiere wollten den ausgesprochenen Meinungen nicht nur nicht beitreten, sondern ergriffen sogar Gegenpartei. Dies gab zu thatsächlichen Demonstrationen Veranlassung. Der Wirth, welcher die Parteien auseinander halten wollte, wurde mit mehreren Säbelhieben am Kopfe verwundet, der Säbel eines Artillerieofficiers zerbrochen, und der Officier selbst, nemlich von seinen Gegnern des Gehens unfähig gemacht, aus dem Gasthause hinweggetragen. —

München, den 7. August. Dieser Tage werden in Folge Königl. Verordnung von Seite der Universität aus den Professoren der theologischen und philosophischen Facultät sechs Kommissarien an die verschiedenen Gymnasien des Isarkreises und des Unter- und Oberdonaukreises abgehen, um nach den Bestimmungen der Schulordnung von 1830 die Prüfung derjenigen Gymnasiasten zu leiten, die zu den Universitäten übertreten wollen, um die zu diesem Uebertritte nicht gehörig reifen und vorbereiteten zurückzuweisen. Die Gymnasien der übrigen Kreise sind den beiden andern Landesuniversitäten zugetheilt.

Nach Münchener Blättern ist dem Dr. Schulz aus Zweibrücken am 9. August das freisprechende Erkenntniß des Königl. Oberappellationsgerichts publicirt worden.

Baden. Karlsruhe, den 5. August. Von Heidelberg aus vernehmen wir, daß daselbst auf Requisition zweier auswärtigen Regierungen neuerdings mehrere Studenten verhaftet worden sind.

Heidelberg, den 5. August. Vor einigen Tagen ward das hiesige Gendarmeriekommando um 8 Mann verstärkt, worauf der akademische Senat Folgendes am schwarzen Brett anheften ließ: „Bekanntmachung. Das großherzogliche Ministerium des Innern hat als Gründer der allgemeinen Sicherheit und Ordnung und zur Unterstützung der die Kriminaljustiz und Polizei handhabenden Behörden das hier stationirte Gendarmeriekommando verstärkt. Dadurch wird aber durchaus nichts an den gesetzlichen bisherigen Verhältnissen der Akademiker geändert, sondern es bleibt noch nach wie vor bei der Disposition der §. 14 und 15 der akademischen Gesetze, auf die wir jedoch pflichtmäßig aufmerksam machen. Wenn wir in diesem Sommersemester mit dem Betragen der Herren Studierenden ganz besonders zufrieden zu seyn Ursache hatten, so können wir mit aller Zuversicht erwarten, daß sie fortan alles aufbieten werden, um durch ihr Betragen namentlich nach der Polizeistunde alle Gelegenheit zu unangenehmen Maaßregeln zu entfernen. Heidelberg am 1. August 1833. Roßhirt. d. Z. Prorektor. Christ.

Darmstadt, den 6. August. Von den in Gießen verhafteten Studenten ist einer freigelassen worden und der Freilassung eines Zweiten sieht man in diesen Tagen entgegen. Dagegen wurden drei andere Studenten, Clemm, Rosenstiel und Ferber in Gießen und Student H. Wiener dahier, verhaftet, und letzterer, nach einigen Tagen Hausarrest mit Polizeiwache, nach Gießen abgeführt. Eben so wurde der schon längere Zeit hier verhaftet gewesene Student Kriegk neulich von hier nach Gießen gebracht. Durch diese und die früheren Arretirungen daselbst ist die dortige Infanteriekaserne, welche schon mehrere Jahre seit der Verlegung der Garnison theilweise zu akademischen Zwecken benutzt wurde, theils völlig unbenutzt stand, nun aber zum Detentionsgefängnisse eingerichtet ist, so überfüllt, daß man vier Studenten ins ehemalige Stockhaus, nunmehrige Arresthaus bringen mußte, wo die Verhaftszimmer bei weitem weniger Geräumlichkeit und frische Luft den Inhaftirten bieten. Wirklich hat auch, durch diesen Umstand angeregt, der Abg. E. E. Hoffmann in der heutigen Sitzung unserer zweiten Kammer einen diesfallsigen Antrag gestellt. Apotheker Trapp von Friedberg ist ebenfalls noch in Haft, aber aus dem Arresthaus in die Kaserne versetzt. Ueber die Verhaftungen, die noch beabsichtigt würden, gehen Gerüchte, welche aber bis jetzt alles bestimmteren Inhalts ermangeln.

Preußen. Berlin, den 1. August. Die böhmischen Bäder füllen sich stets mehr und mehr mit berühmten Diplomaten, und hier zweifelt man nicht mehr an einer Zusammenkunft hoher Monarchen, welche wohl eine Rücksprache zu nehmen nöthig hätten, damit den immer mehr um sich greifenden verderblichen Ideen ein Damm gesetzt werde! Die als zweckmäßig dazu befundenen Maßregeln dürften alsdann später dem deutschen Bunde zur Gutachtung und Ausführung vorgelegt werden. — Die Siege Don Pedro's greifen zu tief in's innerste Leben europäischer Politik ein, ihr Einfluß auf Frankreich ist zu mächtig, als daß nicht die größte Beachtung und umsichtigste Kombinirung der daraus entstehenden Verhältnisse für Europa's Großmächte nothwendig würde! Italien, die pyrenäische Halbinsel und Polen scheinen vorzüglich die Aufmerksamkeit der europäischen Politik zu verdienen; der Abklärungs-Proceß der Gährung der moralischen Welt ist noch lange nicht vorüber, und bis der gänzliche Niederschlag erfolgt seyn wird, wohl noch nicht abzusehen. Uns scheinen nun gerade in dieser beinahe allgemeinen europäischen Aufregung, und in diesem allgemeinen Streben nach fremden, unbekannten Dunstgebilden jene Länder vorzüglich die Punkte zu seyn, die der denkende Staatsmann nicht aus den Augen verlieren darf; hat Deutschland auch gerade des bösen, trübenden Princips hinlänglich genug, so ist bei dem redlichen Sinne der Fürsten und des deutschen Volks keine große traurige Katastrophe zu befürchten, so lange nicht von Außen der Anstoß zur Aufreizung kommt.

Würtemberg. Stuttgart, den 10. August. Das gestrige Regierungsblatt enthält die Bekanntmachung eines Beschlusses der deutschen Bundesversammlung, dem gemäß sich die souveränen Fürsten und freien Städte Deutschlands vorerst über den Grundsatz vereinigt haben, daß bei Anwendung der gesetzlichen Vorschriften wider den Nachdruck, in Zukunft die Herausgeber, Verleger und Schriftsteller eines Bundesstaates sich in jedem andern Bundesstaate des dort gesetzlich bestehenden Schutzes gegen den Nachdruck zu erfreuen haben sollen.

Frankreich.

Paris, den 4. August. In Frankreich herrscht wirklich Religionsgleichheit. Schon zur Restaurationszeit konnten die Juden zu Aemtern gelangen, und wenn sie sich mit Christen verehelichten, so hatten die Eltern zu entscheiden, ob die Kinder in dem christlichen oder jüdischen Glauben erzogen werden sollten. Der einzige Unterschied war, daß die jüdische Geistlichkeit nicht vom Staate bezahlt wurde; nach der Julirevolution wurde sie hierin mit den Katholiken und Protestanten gleichgestellt. Auch ins gesellige Leben ist die Gleichheit der Religionen längst übergegangen. Ein deutscher Gesandtschaftssekretär war sehr verwundert, als er auf dem Balle im Hotel de Ville eine von der Staatskasse ausgestattete junge Frau, eine Jüdin, mit dem Kronprinzen tanzen sah. Prinzessin Clementine tanzte mit dem Nationalgardisten, welcher diese Jüdin geheirathet hat. Den Parisern fällt dergleichen nicht auf.

— Die Legitimisten bauen große Hoffnungen auf den von ihnen geglaubten großen Töplitzer Kongreß; sie meinen im Ernste, daß Rußland, Oestreich und Preußen für Heinrich V. zu Felde ziehen werden; ihnen zufolge erläßt der Herzog von Bordeaux, sobald er majorenn wird, also zu Ende des nächsten Monats, ein großes Manifest. Ich brauche Ihnen nicht erst zu sagen, daß man in Paris auf die Kriegslust der Karlisten wenig Gewicht legt.

— Noch ist Alles, was man über die nähern Umstände der Einnahme von Lissabon weiß, durchaus unbestimmt und schwankend. Heute erwartet man den Marquis v. Loulé in Paris, der Donna Maria abholen wird. Die Hauptfrage bleibt immer: was soll aus Don Pedro werden? Wird er jetzt, da ihm der mühevolle Sieg gelungen, zurücktreten wollen? Oder wird er darauf bestehen, Regent eines Volks zu seyn, das gleichgültig zusah, als Fremde um seine Rechte und seine Krone kämpften, ja das in der Hauptstadt keine Hand geregt zu haben scheint, selbst als die Konstitutionellen schon vor den Thoren standen? Auch in der Armee scheint Don Pedro keine wärmern Freunde zu zählen. Die alten Militärs, die unter Don Miguel sich so erbittert gegen ihn schlugen, hassen ihn noch von Brasilien her, wo er oft den Stock selbst gegen Offiziere aufhob, und wo er, als unter seiner Leitung Brasilien sich losriß, die portugie-

tischen Soldaten mit Flintenschüssen aus dem Lande jagte. Eine zweite, die ihm noch gefährlichere Partei ist die demokratische; kurz man sieht, die Einnahme Lissabons ist nur der Anfang vom Ende.

England.

Bristol, den 4. August. Die Straßen hiesiger Stadt waren am 1. dieses mit kleinen schwarzen Fliegen in so großen Massen bedeckt, daß die Wolken, welche die Insekten auf Augenblicke bildeten, den Himmel verdunkelten. Die Cholera ist wieder dahier erschienen. Schon im vorigen Jahre hatte man die Bemerkung gemacht, daß im Augenblicke des Ausbruches der Krankheit Myriaden schwarzer Fliegen erschienen.

Niederlande.

Gent, den 5. August. Gestern Abends wurden durch Douaniers 2 holländische Gefangene, ein Hauptmann der Garnison von Ardenburg und ein Quartiermeister der berittenen Jäger hier eingebracht, welche in einer halb auf belgischem und halb auf holländischem Gebiete gelegenen Schenke verhaftet wurden, weil die Holländer 3 Belgier in jener Schenke verhaftet und nach Ardenburg abgeführt hatten.

Ostende, den 4. August. Nach authentischen, kürzlich aus Sumatra angekommenen Nachrichten ist es den Holländern vollkommen gelungen, die Eingebornen des Landes, genannt Padries, gänzlich zu bezwingen. Die Angelegenheiten im holl. Ostindien stehen im Allgemeinen gut. Das Jahr 1832 hat einen Ueberschuß an Einkünften von 9 Millionen Gulden hervorgebracht.

Italien.

Der junge König von Neapel hat wieder ein altes gutes Mittel gegen die Verschwörungen angewendet. Als die Soldaten entdeckt waren, die ihn hatten ermorden wollen, gieng er zu den Truppen hinaus und brachte den Tag und die folgende Nacht unter ihren Bajonetten auf freiem Felde zu. Dabei sah er heiter und vertrauend aus, wie sonst, und machte bekannt, wenn auch einige Verbrecher unter ihnen entdeckt worden wären, so wisse er doch wohl, daß die alte Treue seiner Neapolitaner nicht wanke. Von der ganzen Geschichte solle die Rede nicht mehr seyn. — Dagegen hat der König in der Hofhaltung, im Staatshaushalt, und wo es nur geht, Sparsamkeit und Ordnung eingeführt, und die Neapolitaner versichern, es werde Niemanden wieder einfallen, gegen den König zu rebelliren.

Die „Gazetta di Genova“ schreibt aus Genua vom 16. Juli: „Mit einem wahren Gefühl von Mitleiden haben wir in den Pariser Zeitungen die poetische Beschreibung des Schreckens und des Despotismus gelesen, welche in unserer Stadt herrschen. Obgleich die Unverschämtheit des Pariser Liberalismus seit drei Jahren in dieser Beziehung in Italien sprüchwörtlich geworden ist, so hätten wir doch nie geglaubt, was wir heute sehen. Es herrscht kein Schrecken in Genua: die Hinrichtung einiger Agenten der französischen Propaganda brachte jene schmerzliche Sensation hervor, welche stets der Tod eines von dem Gesetze verurtheilten Menschen veranlaßt; aber trotz dem Mitleiden mit den Opfern dieser herzlosen Menschen, welche von dem Schooße des Vergnügens aus Verheerung und Mord in Europa ausſäen, sieht doch jeder ein, daß die Regierung eine Verschwörung nicht ungestraft lassen konnte, welche unter ihren Mitteln auch Gift und Brandstiftung zählte, und deren Erfolg das Land der doppelten Geißel der Revolution: dem Bürgerkriege und dem Einfalle fremder Truppen preisgegeben hätte. Die Schuldigen haben sich selbst das Urtheil gesprochen; sie haben ihre Verbrechen eingestanden, und ihre Reue hat in den Augen unsrer Bevölkerung diejenigen noch verabscheuungswürdiger gemacht, welche mit Geld diese ehrlose Propaganda unterstützen, ohne die unser Vaterland so ruhig und glücklich wäre.

Schweiz.

Zürich, den 6. August. Die Tagsatzung war am 4. und 5. August wieder versammelt. Dr. Frei erstattete als Gesandter von Basel-Landschaft über die Ereignisse im Kanton Basel Bericht: Er gab zwar zu, daß die Dörfer Diepflingen und Gelterkinden von der Landschaft angegriffen worden, wollte darin aber keinen Causal-Zusammenhang mit dem Ausfall von Basel sehen, sondern betrachtete letztern einzig als das Werk der Sarner Conferenz. Von Seite der Stadt sollen 150 Mann, darunter 18 Officiere, umgekommen seyn. Pardon wurde Niemand gegeben; die meisten fielen auf der Flucht durch Bajonette und Kolbenstöße. Brattelen sey systematisch durch mitgebrachte Pechkränze angezündet, die Brunnenleitungen aber zerstört worden. Die Landschaft verlor 2 (?) Mann, unter ihnen Dr. Hug von Zürich. Neun Polen haben mitgefochten. Von 3 Uhr an wehte die weiße Fahne vom Münsterthurm in Basel, es ward aber nicht darauf geachtet. Die Tagsatzung hat gestern mit 14 Stimmen die Besatzung von Stadt und Land Basel beschlossen.

Die Conferenz in Sarnen hat bei der Tagsatzung bezeugt, daß die Ereignisse von Küßnacht ohne ihren Rath und ohne ihr Wissen Statt gefunden, was auch von Schwyz bezeugt wird. Die dortige Regierung verlangt Einstellung aller fernern militärischen Maßnahmen.

— den 7. August. Gestern hat die Tagsatzung mit den Stimmen aller Gesandtschaften (Zug und Tessin ausgenommen, welche sich das Protokoll offen behielten) auch das Land Schwyz militärisch besetzen zu lassen beschlossen. Eine Proclamation der Tagsatzung soll dem Volke des Kantons Schwyz erklären, daß diese Maßregel einzig in der Absicht getroffen werde, Ruhe und Frieden in der gesammten Eidgenossenschaft herzustellen, und ferneres Unglück von dem Vaterlande abzuwenden; sie soll die Zusicherung ertheilen, daß die Freiheit des Schwyzer Volkes und dessen Religion durchaus geehrt, und die Sicherheit der Personen und des Eigenthums gewährleistet seyn sollen.

Basel, den 9. August. Gestern noch sprach man hier laut von den Vorschlägen der Tagsatzung, deren Abgeordnete sogar übel aufgenommen worden waren, und wollte nichts hören; heute ist es anders, man sieht keine Uniformen mehr, und der große Rath hat die Regierung ermächtiget, den Einzug der Truppen der Eidgenossenschaft zu gestatten. Heute um 1 Uhr Nachmittags sind Commissarien nach Rheinfelden abgegangen, um in Unterhandlung wegen der Bedingungen und Bürgschaften zu treten. —

Die zur Besatzung der Stadt und des Kantons Basel bestimmte Mannschaft besteht aus 11 Bataillonen Fußvolk, 2 Compagnien Scharfschützen, 4 Batterien Artillerie, 4½ Escadronen Kavallerie, im Ganzen 9000 Mann. Es scheint indessen, daß die Sache auf gütlichem Wege wird beigelegt werden.

Verantwortlicher Redacteur: Fr. Bettinger. Speyer, gedruckt bei J. F. Kranzbühler senior.

Abonnementspreis:
Jährlich . . . . 4 fl.
Halbjährlich . . 2 fl.

Einrückungsgebühr:
Die Zeile 4 Kreuzer.
Briefe und Gelder franco.

Der Rheinbayer.

Samstag, № 22. 17. August 1833.

Deutschland.

(Fortsetzung der Assisen-Verhandlung.)

Landau, den 13. August. Dr. Siebenpfeiffer meint in seiner Vertheidigungsrede, die Geschwornen dürften nicht nach den seither gegebenen juridischen Erörterungen und haarspaltenden Begriffen von directer und indirecter Provocation ihr Urtheil fällen, sondern sie müßten es aus dem Volkswillen schöpfen, welches allein ein Gottesurtheil abgeben könne. Er versichert, daß nicht persönliche Leiden sie (die Angeklagten) bewegten, sondern daß des Volkes Elend ihnen zu Herzen ginge: Es gegen Verdummung und Leidenschaft zu schützen, und ihm die Rechte freien Denkens und freien Handelns zu sichern, das sey ihr Streben. Das Volk müsse sich selbst seine Verfassung wählen, und da Ein Wille im Staate regieren müsse, das Volk aber seinen Gesammtwillen den Launen eines Einzelnen nicht unterordnen könne, des Volkes und eines Königs Wille aber Zwiespalt und Verwirrung herbeiführe: so könne weder das monarchische noch das constitutionelle Princip genügen, sondern das republicanische sey der Sache gemäß. Man wende nicht ein, fährt er weiter, Europa sey noch nicht reif für eine Republik, wie es Nordamerika ist. Die Behauptung ist falsch, eben so falsch als es die Declamationen waren, daß Englands Constitutionen auf Frankreichs Boden nicht verpflanzbar wären. Der Versuch hat das Gegentheil bewiesen. Die französische Republik könnte man ferner einwenden, sey doch so schnell untergegangen! Nicht mit dem Willen des Volkes, erwiedert er hierauf, denn das Volk habe Freiheit gewollt und der Geist der Freiheit habe sich seitdem über ganz Europa verbreitet, und sich wunderbar aller Herzen bemächtigt. — Die Gemeinschaft der Güter hält er für eine Chimäre; aber so wie religiöse Gewissensfreiheit gesichert sey, eben so müsse das Volk sich auch politische Gewissensfreiheit erwerben: so daß der Gesammtwille des Volkes sich eine Staatsverfassung gründe und sich dieselbe erhalte.

Zu diesem Zustande müsse man durch Reformen allmählich ohne Umsturz gelangen. Dazu seyen Nationalversammlungen und eine Nationalmacht erforderlich, wie sie in England existirten, wo die Tory's auch nur dann Reformen eingegangen, als sie durch Nationalversammlungen hiezu gezwungen gewesen, und das Schwert ihnen auf dem Nacken lag. Von den Fürsten sey nichts zu erwarten, heute eben so wenig, als vor der ersten französischen Revolution, obgleich auch damals einsichtsvolle Staatsmänner eine Reform für nothwendig erklärten und aus allen Kräften zu erzielen bemüht gewesen; aber die Aristokraten kamen nimmer zur Einsicht, daher sey Revolution nothwendig mittelst Reformen wie in England. In Deutschland sey dieß schwieriger als in England, weil man zwar eine bayerische, badische, darmstädtische, aber keine deutsche Kammer habe. Ausserdem fehle es an politischer Aufklärung des Volkes: diese zu verbreiten habe man freisinnige Blätter gedruckt und verbreitet. Doch die Regierung habe die freie Presse unterdrückt. Diese zu ersetzen durch das lebendige Wort habe man das Hambacher Fest veranstaltet, um aufzuregen, aber nicht zum Umsturz, sondern zur Erschaffung einer gesetzlichen Ordnung. Man habe sogar zur Bürgerbewaffnung aufgefordert, aber nicht zum Umsturz, sondern sich sein gutes Recht zu erringen, wo es zu erringen sey. Gelänge dieses auch mehrere Male nicht, so dürfe man das Versuchen nicht aufgeben: denn es müsse endlich gelingen, jedes Gegenstreben fördere die Sache der Freiheit, wie auch diese Assisenverhandlung derselben unendlichen Gewinn bringe. Nur müsse Deutschland sich durch sich selbst frei machen, dürfe sich eben so wenig den nordischen Mächten in die Arme werfen, als auf den Westen sich stützen, und wenn ein Feind von aussen sich erhebe, müsse man den innern niederschmettern und jenem mit voller Macht entgegen ziehen. Vor allem aber solle man durch persönliche Rücksichten die Kraft nicht zersplittern, sondern einig und weise seyn.

Hr. Staatsprokurator erwähnte die Verachtung in dem Fluch der Nachkommen, womit die Angeklagten den Geschworenen drohten, wenn sie „schuldig" sprächen, als ein Mittel, wessen sich Schuldlose nicht bedienten. Sie dürften sich nicht einschüchtern lassen, sondern müßten nach ihrer Ueberzeugung handeln. Das Drohen mit preußischen Kanonen, mit russischen Knuten und sibirischen Bergwerken sey eben so eitel, als man bei Wirth's erster Verhaftung durch das Gerücht des Anzuges preußischer Truppen Unruhen in Zweybrücken zu erregen bemüht gewesen. Cullmann der Aeltere hätte in der gestrigen Sitzung erwähnt, Schüler, Savoie und Geib hätten sich nach Frankreich geflüchtet, weil zu befürchten gewesen, sie würden von einer Militärcommission gerichtet werden. Hierauf erwiederte Hr. Staatsprocurator: so etwas hätte er von einem Anwalt . id einem Landstande nicht erwartet; was Geib betreffe, so sey zu dessen Gunsten alles geschehen, was gesetzlich hätte geschehen konnen.

Besonders machte Hr. Staatsprocurator auf die Consequenz der Angeklagten aufmerksam. Sie nähmen Freiheit, besonders freies Denken in Anspruch, wer aber seiner eigenen, nicht ihrer Ansicht folge, den nennten sie dessen ungeachtet einen Verräther, einen Volksfeind, ja einen der nicht einmal verdiene ein Mensch zu seyn. Spräche man von dem Appellationsgerichte in Zweybrücken, in so fern es über den Preßverein früher entschied, so gebe es kein edleres, kein ehrwürdigeres, als dieses, dessen Ausspruch die kommenden Geschlechter noch ehrenvoll erwähnen würden;

spräche man von ihm, in so fern es die jetzt verhandelte Anklage gestellt, so sey es plötzlich ein ganz anderes, unter den Einfluß des Despotismus gestellt, und die Sache der Freiheit zu unterdrücken bereit. Eben so werde den Geschworenen mit schwerer Rache des Volkes gedroht, wenn sie „schuldig“ sprächen. Das, meint Hr. Staatsprocurator, seye die hochgepriesene Freiheit des Wortes und des Gedankens.

Er erörtert ferner, was directe Aufforderung im Sinne des Gesetzes sey: nämlich eine unverholne Aufforderung zu einer bestimmten, deutlich ausgesprochenen That; der Anfang der That sey hiezu noch nicht erforderlich, sondern die entfernte Handlung, die zum Zwecke diene, qualificire ein Attentat, obgleich die Mittel, die Art und Weise der Art der That selbst nicht angegeben seyen. Er zeigt, daß diese directe Aufforderung zum Umsturze der bestehenden Verfassung in Dr. Wirth's incriminirten Schriften vorliege, und geht endlich zur Würdigung des von demselben aufgestellten politischen Systems über. Vermögensteuer findet er nur einführbar in großen Staaten, so lange das Vermögen der Einzelnen schwer auszumitteln sey, und man hiezu nicht, wie in Frankfurt, zu einem Eide der Bürger seine Zuflucht nehmen wolle. Abschaffung der stehenden Heere hält er so lange für unmöglich, als andre benachbarte Staaten solche unterhielten. Wirth hatte auch geglaubt, es sey tyrannisch, jemanden einzukerkern, während noch Untersuchung über ein ihm zur Last gelegtes Verbrechen angestellt würde. Was würden Sie wohl sagen, Hr. Wirth, entgegnete ihm hierauf der Staatsprocurator, wenn man einen Mörder ihres Weibes und ihrer Kinder in Freiheit ließe, während die Untersuchung über diese That eingeleitet würde. Er hätte dann Gelegenheit nach Nordamerika zu fliehen und der Strafe zu entgehen. Daß das Volk das Recht haben solle, alle Beamten zu wählen, zeigt sich dem Hrn. Staatsprocurator, außerdem, daß das Volk bei höhern Beamten hiezu nicht die nöthige Einsicht habe, auch aus dem im Gemeindewesen so oft vorkommenden Unfug als unhaltbar; eben so die allgemeine Behauptung, daß der ganze Zustand Deutschlands auf einem Verbrechen beruhe, weil nach dem westphälischen Frieden durch mehrere andere Tractate und Friedensschlüsse die Verhältnisse in Deutschland geordnet worden und besonders Maximilian Joseph in Bayern durch eine freiwillig gegebene Constitution den Anforderungen des Wiener Congresses entsprochen habe.

* Landau, den 14. August. Gestern Abend nach 8 Uhr hat es hier in der Nähe des Arresthauses ruhestörende Auftritte gegeben. Einige junge Leute wollten mit Frauenzimmern den Wall hinter dem Arresthause passiren. Der dort aufgestellte Wacheposten bedeutete ihnen, daß Niemand vorübergehen dürfe, was auch hier Jedermann weiß, da es durch die Schelle bekannt gemacht worden ist. Hierauf versuchte ein junger Kaufmann von hier, Namens Schimpff, den Posten zu forciren. Der wachehaltende Soldat, ein Recrut, schrie um Hülfe, worauf aus der nahen Caserne mehrere seiner Cameraden, zum Theil schon halb entkleidet, herbeieilten und einige Ruhestörer, deren Zahl sich mittlerweile vermehrt hatte, verwundeten. Der obengenannte Schimpff und ein ständig beurlaubter Soldat sollen besonders hart mitgenommen worden seyn. Das Militär erbeutete eine Mistgabel, womit einer der Angreifenden bewaffnet war. Nach einer Viertelstunde wurden die Straßen durch Cavallerie-Patrouillen gesäubert, die bis gegen 10 Uhr alle Theile der Stadt durchritten. Auch diese wurden hie und da beschimpft, und sogar mit Steinen geworfen; man schrie: Freiheit! zu den Fenstern heraus rc. Unser unermüdlicher Festungs-Commandant ritt selbst in allen Straßen herum, und suchte die auf der Straße sich befindlichen Bürger zu bewegen, in ihre Häuser zu gehen.

Heute circuliren die verschiedensten Relationen über den gestrigen Vorfall, und eine Partei ist besonders geschäftig, die Schuld von sich ab und auf ihre Gegner zu wälzen, wie sie denn schon seit der Eröffnung der Assisen bemüht ist, eine Menge Beschuldigungen, besonders gegen die Officiere unserer Garnison, in Umlauf zu setzen.

Diesen Morgen zwischen 9 und 10 Uhr hat es wieder einige Unruhen gegeben: Soldaten sollen unter dem Rufe: „Es lebe das Haus Bayern! Tod den Liberalen!“ in einer Straße Fenster eingeschlagen haben. Indeß scheint es nicht so arg gewesen zu seyn, da es sich später zeigte, daß bei einem gewissen Müller, der auf der Commandantschaft wegen der ihm zerbrochenen Läden und Fenster Klage führte, auch nicht eine Scheibe zerbrochen war. Während ich dieses schreibe, reiten wieder Patrouillen durch die Straßen.

Es ist für den friedliebenden Bürger schmerzlich, auf solche Weise seine Ruhe durch blinde Parteiwuth gestört zu sehen, und es verwünscht derselbe mit Recht die Urheber solcher Auftritte.

* — den 15. August. Hr. Advocat Cullmann protestirte in der gestrigen Assisen-Sitzung gegen das Gericht, welches sich nicht mehr im Stande der Unabhängigkeit befände, weil mehrere Officiere hiesiger Garnison die Drohung ausgestoßen hätten, daß, wenn die Angeklagten von den Geschwornen freigesprochen würden, keiner der letztern und kein Advocat lebendig aus Landau kommen würde. Dem Präsidenten der Geschwornen, H. Brunner, wurde übel. Der Königl. Regierungs-Director, Fürst Wrede, welcher der Sitzung beiwohnte, stellte H. Cullmann deßhalb zur Rede, und verlangte von ihm, er solle sagen, welchem von den Geschwornen oder welchem Advocaten eine solche Drohung, und von wem sie gemacht worden sey. Derselbe erklärte, es sey dieß ein Gerücht. Fürst Wrede äußerte ihm hierauf, es sey nicht ehrlich, sich solcher Reden, deren man nicht einmal gewiß sey, zu bedienen, um auf die Geschwornen zu wirken, und meldete dem Hrn. Anwalt, daß man ihn deßwegen gerichtlich belangen werde.

* Zweybrücken, den 12. August. In ihrem Blatte vom 9., so wie in der „Neuen Speyerer Zeitung“ vom 7. dieses, ist die Nachricht enthalten, daß der Rechtskandidat Karl Theodor Barth, welcher von der Anklagekammer an das hiesige Zuchtpolizeigericht verwiesen wurde, und, wie die Speyerer Zeitung sich ausdrückt, auf den Grund des Art. 222 des code pénal, der von Mündlicher Beleidigungen der Beamten handle, wegen eines Preßvergehens bestraft werden sollte, von diesem Gerichte freigesprochen worden sey. Zur Berichtigung und Vervollständigung dieser Nachricht diene, daß Barth auch beschuldigt war, durch Reden in öffentlichen Versammlungen zur Bewaffnung gegen die königliche Staatsgewalt aufgereizt zu haben; daß die Staatsbehörde sogleich gegen das Urtheil des Zuchtpolizeigerichts vom 3. dieses die Appellation ergriffen, und man das Erkenntniß über diese Appellation ehestens zu erwarten hat. —

* München, den 6. August. Am 31. Juli hat das königliche Cassationsgericht in der Sache gegen die Schulamtscandidaten Clauß und Consorten erkannt, daß die Art. 222 und 223 des Strafgesetzbuches auf die gegen den

Monarchen gerichteten Schmähungen allerdings anwendbar sey. In dieser Sache nämlich hatte die Anklagekammer zu Zweybrücken unterm 19. April jüngsthin erklärt, daß jene Gesetzes Artikel nicht anwendbar seyen, nach welcher Erklärung die gegen Se. Maj. den König gerichteten Beleidigungen, der Gesetzgebung des Rheinkreises gemäß, straflos bleiben würden. —

— den 9. August. Da sich aus den Verhören der dahier verhafteten Studenten eine vielseitige Complicität ergiebt, so dauern unter den Studierenden die Haussuchungen und Verhaftungen fort. Außer den zwei Söhnen eines hiesigen Beamten sind alle bisher verhafteten Studierenden solche, die im ersten Jahr auf hiesiger Universität studieren, und von auswärtigen Hochschulen herkommen. — Der Proceß des Buchdruckers Volkhardt ist von dem oberrichtlichen Spruch noch weit entfernt. Gegen dessen Handlungsreisenden Gustav Kießler aus Leipzig ist bei dem Königl. Stadt- und Kreisgericht dahier die Special-Untersuchung eingeleitet, und derselbe ist von dieser Behörde aufgefordert worden, binnen drei Monaten bei ihr zu erscheinen, um sich wegen der gegen ihn erhobenen Anschuldigung des Verbrechens der Majestäts-Beleidigung zu vertheidigen. (N. C.)

Nürnberg. Die Vorbereitungen zu dem dießjährigen großen achten National-Feste am Geburtstage unsers allverehrten Monarchen beschäftigen alle Stände, und es ist für den Beobachter unsrer Zeit erfreulich und wohlthuend, zu sehen, mit welcher Liebe und Sorge alles betrieben wird. Die Gewißheit der Anwesenheit des Allerhöchsten Hofes begeistert Alles, und wo eine Idee laut wird, um dem Herrscher-Paare eine Aufmerksamkeit bezeugen zu können, da wird sie gleich freudig aufgenommen und die Ausführung vorbereitet.

Braunschweig, den 31. Juli. Die Stände sind auf drei Monate vertagt worden. In einer ihrer letzteren Sitzungen haben sie nach längerer Berathung die Einführung der Oeffentlichkeit ihrer Sitzungen für jetzt abgelehnt. Sie haben ferner in einer Adresse an den Herzog, ganz in Übereinstimmung mit den Absichten der Regierung Seiner Durchlaucht, die Verbesserung der Lage der Landschullehrer und ihrer Familien dringend empfohlen.

Kassel, den 8. August. Wir sind, sagt der „Westphälische Merkur“ durch officielle Benachrichtigung ermächtigt, zu bemerken, daß die von Münden aus datirte, zuerst durch die hannöver'sche Zeitung mitgetheilte Angabe: als seyen auf der kurhessischen Gränze gegen Hannover 4 Menschen erschossen worden, so wie die bestimmte Versicherung, daß die Schleichhändler neulich einen hessischen Zollwächter verstümmelt und an seinen Wunden verbluten lassen, ferner die Zollwächter darauf aus Rache einen Schleichhändler durch vollstopfen mit Zucker und Kaffee getödtet, durchaus erdichtet ist. (Wir freuen uns, daß diese Nachrichten unerhörter Barbarei ihre Wiederlegung gefunden haben.)

Frankfurt a. M., den 7. August. Dem Vernehmen nach ist von den Orts- und Militärbehörden auf den Ortschaften bei den Einwohnern Umfrage gehalten worden: ob sie ihren Einquartierten für den Winter heizbare Locale zu geben im Stande wären? Es deutet dies auf fortdauernde Besetzthaltung, und nicht unwahrscheinlich auf zweckmäßigere Dislocirung, vielleicht Concentrirung der Truppen hin.

— den 13. August. (Officieller Artikel.) Die hohe deutsche Bundesversammlung hat in ihrer 26. dießjährigen Sitzung vom 20. Juni den Beschluß gefaßt, daß von Bundeswegen eine Centralbehörde niedergesetzt werde, deren Aufgabe es ist, die nähern Umstände, den Umfang und Zusammenhang des gegen den Bestand des Bundes und gegen die öffentliche Ordnung in Deutschland gerichteten Complotts, insbesondere des am 3. April dieses Jahrs zu Frankfurt Statt gehabten Attentats, zu erheben und fortwährend von sämmtlichen Verhandlungen der verschiedenen, mit Untersuchungen wegen Theilnahme an dem gedachten Complotte in den einzelnen Bundesstaaten beschäftigten Behörden im Interesse der Gesammtheit Kenntniß zu nehmen, auch die gegenseitigen Mittheilungen und Aufschlüsse unter dieselbe zu befördern, endlich für die Gründlichkeit, Vollständigkeit und Beschleunigung der anhängigen Untersuchungen Sorge zu tragen.

Durch denselben Beschluß wurden die Regierungen von Oestreich, Preußen, Bayern, Würtemberg und Großherzogthum Hessen als diejenigen bestimmt, deren jede ein Mitglied der obenbesagten Centralbehörde des Bundes zu ernennen habe; und nachdem nunmehr sämmtliche Mitglieder dieser Behörde hier eingetroffen sind, so ist dieselbe in der Bundestags-Sitzung vom 8. d. als constituirt erklärt worden.

Preußen. Berlin, den 3. August. Es ist immer mehr Aussicht da, daß der preußische Zollverband sich binnen Kurzem über den größten Theil der deutschen Staaten ausgebreitet haben werde.

— den 9. August. Die patriotische Feier des 3. August ist dießmal durch einen betrübenden Vorfall gestört worden. In Folge einer Collision zwischen dem Wacheposten am Halle'schen Thore und einem Vorübergehenden entstand ein Zusammenlauf, welchen die Mannschaft mit Waffengewalt zerstreute. Ein Mann wurde getödtet und mehrere verwundet. Auf dem Universitäts-Carcer befinden sich gegenwärtig ein Paar Studierende, die wegen der Frankfurter Vorfälle hier eingezogen sind. Einer ausdrücklichen Anordnung zufolge dürfen die gegenwärtigen Verhandlungen des Assisengerichtes zu Landau in den hiesigen Zeitungen nicht mitgetheilt werden.

Sachsen-Coburg. St. Wendel, den 10. August. Die in mehreren öffentlichen Blättern gemeldete Begnadigung des Advokaten Hallauer ist irrthümlich. Derselbe ist zwar, nachdem er wegen Theilnahme am Hambacher Feste, und der dort gehaltenen Rede, von der Anklagekammer freigesprochen war, am 23. v. M. provisorisch in Freiheit gesetzt worden, allein die 2jährige Gefängnißstrafe und fünfjährige Interdiction der staatsbürgerlichen Rechte, in welche er unterm 12. Januar d. J. von dem Zuchtpolizeigerichte verurtheilt wurde, ist ihm keineswegs erlassen. Die 5jährige Interdiction theilt sein Schwager, der gewesene Schulinspector Sauer mit ihm.

Von der böhmischen Gränze, den 6. August. Gestern trafen Se. Maj. der Kaiser Franz von Oestreich in Theresienstadt ein, und werden morgen die Festung in Augenschein nehmen. Es sind dort und der nächsten Umgegend 16,000 Mann Truppen aller Waffengattungen zu einer Heerschau zusammengezogen worden. Nach Töplitz wird der Kaiser nicht kommen.

Frankreich.

Paris, den 4. August. Die „Rhein- und Moselzeitung“ sagt in Betreff der eben vergangenen Julitage unter andern Folgendes: Die Feier der Julustage ist ein Theaterstück, bei welchem König und Regierung in großem Kostüm vor dem gaffenden Publikum erscheinen, und sich gefallen lassen müssen, die Beleidigung des Auszischens hin zu nehmen, oder sich um die zweideutige Ehre des Beifallgeklatsches zu bewerben. In den Julitagen paradirt nicht die Nationalgarde vor Ludwig Philipp, sondern Ludwig

Philipp vor der Nationalgarde, seiner einzigen wahren Stütze, denn diese seine Kleinbürger, bourgeois und épiciers, die jahraus und jahrein mit voller Seele an ihrem Orleans hangen, und was ihnen etwa nicht gefällt, den Ministern in die Schuhe schieben, müssen doch auch unter den 365 Tagen wenigstens einen haben, wo sie ihren Auserwählten in volksthümlicher Freundlichkeit sehen, wie er Gruß und Händedruck an jeden armen Teufel austheilt, und sich in den kleinen engen Herzen wieder auf ein Jahr hinaus auffrischt. Allein in diesen Philisterseelen selbst machte das viele Gerede von den Forts und die künftige Aussicht auf drohende Kanonenmündungen über ihren Häuptern immer einige Bedenklichkeit rege. Gelang es der Opposition, diese Bedenklichkeit in Furcht, diese Furcht in Groll zu verwandeln, und diese Volksstimmung durch die laute Volksstimme darzulegen: dann war das Justemilieu in seinem empfindlichsten Theile getroffen; es war verletzt an der Stelle, wo es sterblich ist. Denn bei allen Gelegenheiten, in jeder Gefahr, gegen jeden Feind hatte Ludwig Philipp bisher die Nationalgarde zu seinem Schutz aufrufen dürfen, weil sie beider Interesse für eins und dasselbe hielt. Mit der Liebe der Pariser Bürgermiliz würde das Haus Orleans seine Zukunft verlieren.

Niederlande.

Antwerpen, den 6. Juli. Vorgestern war Kirmeß zu Lillo. Die Holländer hatten den Bewohnern der benachbarten belgischen Dörfer anzeigen lassen, daß Jeder ohne Formalität in der Festung würde aufgenommen werden. Viele Menschen begaben sich dorthin; man hat sich recht belustiget; es herrschte eine freimüthige Heiterkeit, und Alles gieng in Ordnung und Frieden zu. Wenn die Autorität und die Politik nicht einschreiten, so verstehen die Völker sich stets einander gut. (J. d'Anv.)

Portugal.

Die Verwickelungen in Portugal mehren sich. Die Engländer wollen den Don Pedro nicht als Regenten, aber er kam nach Lissabon mit seinem Gefolge und nahm Besitz von der Stadt, und ist im Begriff, die Regierung sich zuzueignen. Dagegen hat sich Palmella den englischen Ministern verpflichtet, den Don Pedro nicht an die Regentschaft gelangen zu lassen, weil durch sein ungestümmes Betragen Brasilien dem Mutterlande verloren ging. Zugleich muß man Europa beruhigen, und Spanien Gewähr leisten gegen muthwillige Experimente, die von Don Pedro zu erwarten sind. Nun soll Donna Isabella, die Tante der Donna Maria, Regentin werden, weil sie in Portugal geliebt ist; aber die Regentschaft besteht aus den widrigsten Elementen, die keinen Bestand hoffen lassen.

Italien.

Von der italienischen Gränze, den 4. August. Die strengen Maaßregeln, welche die sardinische Regierung in der letzten Zeit ergriffen hat, um die innere Ruhe gegen gefährliche Anschläge zu schützen, haben jetzt nachgelassen. Es scheint, daß man milder verfahren und den Reuigen Verzeihung angedeihen lassen will. Der König soll über die gemachten Entdeckungen sehr betrübt gewesen seyn, und sich zu verschiedenenmalen geäussert haben, daß er schändlich mit Undank belohnt worden sey. Besonders schmerzlich sind ihm die revolutionären Verzweigungen in der Armee, denn nie ist mehr für sie gethan worden, als unter Karl Albert. Man will sie jetzt völlig neu organisiren.

Schweiz.

St. Gallen, den 9. August. Südlich von Tessin liegen 60,000 Oestreicher; ins Vorarlberg soll ebenfalls eine bedeutende Masse eingerückt seyn. In Bregenz, heißt es, sey alles dicht voll.

Luzern, den 2. August. Luzern biethet das Bild der größten Unordnung dar. Das Contingent von 2 Bataillons ist aufgeboten und erscheint sehr sparsam. Indessen kommen aus den radicalen Gemeinden alle Augenblicke Freischaaren an, die man zum Zeughaus und anderswohin beordert, und mit Getränk, welches ordonnanzmäßig vertheilt wird, in beständigem Rausche erhält. Die Hälfte des Zeughauses ist durch Abgabe von Waffen und Munition an ganz unbekanntes Gesindel und ohne alle Controlle geplündert. In Luzern ist diesen Augenblick auch die ganze Landwehr aufgebothen; die Stadt wimmelt von Soldaten und Freischaaren welche letztere sich auf das schändlichste betragen; sie drohen auf allen Seiten mit Mord und Plünderung, den Gutgesinnten und Geistlichen. Wir stehen am Vorabend eines allgemeinen Bürgerkriegs, dessen Folgen, wenn höheren Orts kein Einhalt geschieht, nicht zu berechnen sind. Auch ist es kein Geheimniß mehr, daß unsere Radikalen seit 14 Tagen mit Piemont, Mailand rc. in große Verbindungen getreten sind, und daß sie, obwohl lächerlicher Weise, eine allgemeine Revolution erwarten.

Griechenland.

München, den 6. August. Die Nachrichten aus Griechenland über die öffentliche Ruhe und den Frieden des Landes sind fortdauernd sehr günstig. Die bayerischen Truppen, denen man ihre Aufrechthaltung an, den bedrohten Punkten verdankt, sind theils in den Garnisonen, theils in den Gränzstationen vertheilt, und erfreuen sich einer vorzüglichen Gesundheit. Die Truppen sind von dem Landmanne ganz vorzüglich gut aufgenommen, und werden als Befreier und Beschützer gegen die Unterdrückung und Plünderung auf das Beste behandelt. Dieses trägt wesentlich dazu bei, daß Mangel an europäischen Bequemlichkeiten in dem halb ruinirten Lande leicht ertragen, zumal im übrigen ihre Verpflegung reichlich und gut ist. Das nationale Militär erwartet seine Stärke mit den Neuangeworbenen aus Bayern, da die Griechen fortdauernd Abneigung zeigen, sich in die regulären Truppen aufnehmen zu lassen. Nur etwa hundert Mann aus den unregelmäßigen haben unter ihnen Dienste genommen, ob sie gleich auf die Amnestie, die ihnen am 1. Juni, als an des Königs Namenstage, verkündigt wurde, haufenweise aus Thessalien und Albanien zurückgekehrt sind. Sie haben ihre Waffen gegen Scheine zur Aufbewahrung in Depots abgegeben, und sich in ihre Heimath zerstreut.

Amerika.

Briefe aus Vera Cruz vom 14. Juni sagen, daß St. Anna durch die Geistesgegenwart des General Arago wieder frei gemacht worden sey, indem dieser die Familien der vornehmsten Verschwörer verhaften ließ, und die schrecklichsten Represſalien an ihnen zu nehmen drohte, falls St. Anna das mindeste Leid geschehe.

Die mexikanische Zeitung „le Censeur“ bestätiget, daß Santa Anna nach Puebla frei zurückgekommen ist; schreibt dies aber seiner Flucht, nicht dem in obigen Briefen erwähnten Umstande zu.

Verantwortlicher Redacteur: Fr. Bettinger. Speyer, gedruckt bei J. F. Kranzbühler senior.

Abonnementspreis:
Jährlich . . . . 4 fl.
Halbjährlich . . 2 fl.

Der Rheinbayer.

Einrückungsgebühr:
Die Zeile 4 Kreuzer.
Briefe und Gelder franco.

Dienstag, № 23. 20. August 1833.

Deutschland.

Landau, den 15. August. In der gestrigen Sitzung, die wegen plötzlicher Erkrankung des Geschwornen Brunner, um 11 Uhr geschlossen werden mußte, kam, ausser der bereits gemeldeten Aeusserung des Advokaten Cullmann sen., nichts Erhebliches vor. Dr. Siebenpfeiffer erzählte die vorgestrigen Vorfälle hinter dem Civilgefängniß, und meinte, Geschworne und Angeklagte schwebten in Gefahr. Eifler fürchtete sogar, es möchte die rasende Soldateska, wie er das Militär nennt, die Beschuldigten im Gefängniß ermorden. Hr. Generalprocurator suchte beide Theile zu beruhigen, indem er sie versicherte, es seyen solche Maaßregeln ergriffen worden, daß die Sicherheit der Geschwornen und Angeklagten, so wie die öffentliche Ruhe nicht gefährdet würden. Zuletzt setzte er noch die Anklage gegen Dr. Siebenpfeiffer auseinander, und geht zur Würdigung seiner Schriften über. —

P. S. Ich vergaß in meinem gestrigen Berichte zu melden, daß das Einschlagen mehrerer Fenster und Läden durch das Militär darin seine Veranlassung fand, daß dasselbe nicht nur durch Schimpfreden, sondern auch durch Anschlagzettel gereizt worden war. Auf mehreren der letztern standen die Worte:

„Den'n mit den gelben Knöpf'
„Schlagen wir auf die Köpf'.“

Der Herr Festungs-Commandant erließ gestern einen Tagesbefehl an die hiesige Besatzung, worin er dieselbe ermahnte, den Anreizungen einer böswilligen Partei mit Verachtung zu begegnen. Es ist heute hier wieder ganz ruhig.

(Fortsetzung der Assisen-Verhandlung.)

— In der heutigen Sitzung fuhr Hr. General-Staatsprocurator mit seinem Vortrage fort. Er setzte seine Ansichten über directe Aufreizung auseinander, und erklärte (es hatte zuvor die Vorlesung der Anklage gegen den Angeklagten Hochdörfer Statt gefunden) eine solche ginge aus dessen Schriften klar hervor, ja, sie könnte nicht klarer ausgesprochen seyn. Der Angeklagte habe in seiner Vertheidigung auch deutlich genug ausgesprochen, daß er einen Jeden, der seine Meinung nicht theile, für einen Verräther halte, der nicht werth sey, als Mensch geboren zu seyn. Hr. Staats-Procurator äußert, daß alle Schriften und Reden, die eine Anklage veranlaßt hätten, zunächst gegen die bayerische Regierung gerichtet seyen. In Beziehung auf die dießjährigen Neustädter Vorfälle (welche man als Mittel zur Vertheidigung gebrauchte) versicherte die Staatsbehörde, es sey eine Untersuchung bereits eingeleitet, und es würden die Schuldigen, Soldaten oder Bürger, der verdienten Strafe nicht entgehen.

In Beziehung auf die Erbitterung, welche der Beschuldigte Scharpff in seiner Vertheidigung zu erkennen gegeben, meinte Hr. Schenkl dieselbe sey ganz im Sinne des Dr. Wirth, was wohl von ihrem längern Zusammenleben in Homburg herrühren dürfte. Dagegen vertheidigt sich jedoch Letzterer, indem er gesteht, daß Scharpff durch seine Charakterfestigkeit und wegen seiner gesunden Ansichten vielmehr auf ihn eingewirkt hätte.

Der Hr. Staatsanwalt setzt ferner auseinander, welchen Jammer die Verwirklichung der von den Angeklagten ausgesprochenen Ideen über Deutschland gebracht hätte, indem, ehe die Wegräumung der 34 Fürsten hätte Statt finden können, ein Bürgerkrieg hätte entstehen müssen, in welchem jeder einzelne Fürst doch auch seine Partei gehabt, folglich wohl 68 Parteien einander gegenüber gestanden wären! Hierauf widerlegt der Redner die Behauptung, als sey die Untersuchung gegen die Angeklagten absichtlich verzögert worden, und nachdem er noch einige Worte gesprochen, und die Vertheidigung des Becker, Rost und Eifler zu entkräften gesucht hatte, richtete er an die Hrn. Geschworenen folgende Anrede:

Nachdem Ihnen nun, meine Herren Geschwornen, Alles deutlich auseinandergesetzt worden, berücksichtigen Sie: daß der Rheinkreis seine freie Institutionen annoch genießt, daß die Regierung keine Gelegenheit versäumt, um den Wohlstand des Kreises zu heben; Schulen werden errichtet zum Unterrichte des Volkes; Straßen werden angelegt zur Beförderung des Handels; die Steuern sind weit niedriger als in allen Ländern rc. Diese Vortheile, so wie noch manche andere sollten uns durch einige überspannte Köpfe vernichtet werden!! Man spricht immer von Reformen und Verbesserungen, sagt aber nicht, daß man hiezu den Weg des Schreckens habe wählen wollen!! Ich habe Ihnen nun nichts mehr zu sagen, als daß Sie nichts fürchten, und nur nach Ihrem Gewissen und Ihrer Ueberzeugung sprechen möchten.

Nachdem nun Herr Cullmann sen. im Namen aller Angeklagten noch etliche Einwendungen gemacht hatte, wurde die Sitzung um halb 2 Uhr geschlossen.

— den 16. August. Hr. Präsident resumirte in der heutigen Sitzung die ganze Verhandlung, d. h. er trug den Geschworenen alles möglichst kurz vor, was für und gegen die Anklage ist. Zuletzt hielt er ihnen noch eine kurze Anrede und legte denselben endlich die Fragen über jeden Angeklagten, die sie beantworten sollten, so vor, wie dieselben nach der Anklage gestellt werden mußten.

Die Hrn. Geschworenen verweilten von halb 12 Uhr bis drei Viertel nach drei Uhr in ihrem Berathungszimmer, kehrten hierauf in den Assisensaal zurück, und antworteten durch das Organ ihres Präsidenten, des Hrn. Brunner, auf alle ihnen vorgelegte Fragen: Nein, die Angeklag-

ten sind nicht schuldig. In Folge dieser Erklärung wurden die Angeklagten Eisler und Scharpff sogleich in Freiheit gesetzt, die Uebrigen aber noch in Haft behalten, da nun eine neue Anklage gegen sie vor dem Zuchtpolizeigerichte erhoben worden ist.

Hr. Anwalt Golsen verlangte nun die provisorische Freilassung des Dr. Siebenpfeiffer, da der Staat nicht zu befürchten habe, derselbe möchte sich seinen Richtern entziehen, da er annoch circa 1400 fl. Quiescenz-Gehalt beziehe; auch der Angeklagte Becker sey erbötig, um der provisorischen Haft befreit zu seyn, die gesetzliche Caution zu stellen. Dasselbe erklärten die Anwälte der übrigen Angeklagten, und Hr. Schneider trug auch auf die Restitution von Dr. Wirth's Ehrensäbel an.

Das Gericht verwies die Angeklagten, wegen ihrer Gesuche um Freilassung gegen Caution, an die einzelnen Zuchtpolizei-Gerichte, vor welche sie verwiesen sind, und verordnete die Auslieferung von Dr. Wirth's Ehrenschwert, Dr. Siebenpfeiffer's Briefen und Rost's Geschäftsbüchern an wen Rechtens, da diese Gegenstände nicht zur zuchtpolizeilichen Untersuchung gehören. Die Hambacher Fahnen blieben jedoch in gerichtlichem Verwahr.

* Frankenthal, den 17. August. Das hiesige Königl. Bezirksgericht verordnete gestern, daß Hr. Kolb, Redacteur der „Speyerer Zeitung,“ (welcher sich erboten hat, den Verfasser eines in diesem Blatte enthaltenen incriminirten Aufsatzes zu nennen) diesen in der Sitzung vom 13. Sept. nahmhaft machen solle. Hr. Fitz von Dürkheim, welcher angeklagt war, eine Protestation gegen das Ministerial-Rescript vom 2. Juni v. J. in Umlauf gebracht zu haben, wurde von dieser Schuld freigesprochen.

München, den 12. August. Das Erkenntniß des königl. Ober-Appellationsgerichtes in der Untersuchungssache gegen den ausübenden Arzt, Dr. Karl Heinrich Schulz dahier, wegen des Verbrechens der Aufforderung zum Hochverrathe, und wegen des Verbrechens der Majestätsbeleidigung zweiten Grades, ist vor einigen Tagen publicirt worden, und der Angeklagte hinsichtlich der beiden genannten Verbrechen nicht als schuldig befunden, daher von der Strafe freigesprochen, dagegen in die sämmtlichen Untersuchungs-, Verpflegungs- und Vertheidigungskosten verurtheilt worden, welche, da Schulz noch kein eigenes Vermögen besitzt, zum Theil von dessen Mutter zu tragen, zum Theil vom Staatsärar vorzuschießen, und auf das zukünftige Vermögen des Angeklagten vorzumerken sind.

Dieses Erkenntniß, welches noch vor seinem Erscheinen die Aufmerksamkeit und die Neugierde des Publikums in ganz ungewöhnlichem Grade auf sich gezogen hat, ist wirklich und namentlich im gegenwärtigen Augenblicke von so allgemeinem Interesse, daß es geeignet scheint, einiges Nähere darüber zu berichten.

Dr. Schulz, überwiesen und geständig, staatsverrätherische Druckschriften, insbesondere die Flugschrift „der 6te Mai 1832“, die Nummern 34, 35, 36, 37 des Zweibrücker allgemeinen Anzeigers vom Jahre 1832, und die Flugschrift „Deutschlands Pflichten“, welche ihm sämmtlich anonym zur Verbreitung zugeschickt wurden, wirklich verbreitet zu haben; ward deßhalb in I. Instanz des nächsten Versuches zum Hochverrathe schuldig erkannt, und in die dießfalls gesetzlich bestimmte Strafe verurtheilt.

Die genannten Druckschriften sind dieselben, wegen welchen so eben Wirth und Consorten vor dem Assisengerichte zu Landau processirt werden.]

Der oberste Gerichtshof des Königreichs erkennt: „daß diese Schriften Aufforderungen zu einem staatsverrätherischen Aufruhr und zum Hochverrathe enthalten“, er bezeichnet „als Zweck derselben, daß der Staatsorganismus Deutschlands im Allgemeinen, so wie insbesondere die bestehende Verfassung im Königreiche Bayern durch gewaltsame Revolution geändert werde.“ Der oberste Gerichtshof des Königreiches erkennt: „daß, wo auch in diesen Schriften gerade nicht speciell zum Umsturze der Verfassung des Königreiches Bayern aufgefordert wird, dieselben doch eine Umwälzung des Staatsorganismus Deutschlands überhaupt bezwecken, wovon Bayern einen Bestandtheil bildet, so daß jene Umwälzung auch eine Veränderung der bayerischen Staatsverfassung nothwendig zur Folge haben müßte, daß demnach ein gegründeter Zweifel darüber nicht bestehe, daß jene ohnehin zunächst auch Bayern und dessen Verfassung berührende Schriften den Umsturz der bayerischen Staatsverfassung insbesondere mitbeabsichtigen, und hiezu auffordern.“

Der oberste Gerichtshof des Königreichs erklärt ferner, die Behauptung des Vertheidigers des Angeklagten, als könne die Verbreitung dieser Schriften dem Dr. Schulz nicht zur Schuld angerechnet werden, weil deren Verfasser und Verleger bekannt seyen, nach §. 12 des Edikts über die Freiheit der Presse und des Buchhandels aber diese (Verfasser und Verleger) zunächst, Drucker und Verbreiter nur subsidiarisch zu haften hätten, — für rechtlich nicht begründet, da durch das angeführte Edikt die speciellen Vorschriften des Strafgesetzbuches vom Jahre 1813 keineswegs aufgehoben seyen, wonach die in staatsverrätherischer Absicht geschehene Verbreitung von zu einem Aufruhre auffordernden Schriften strafbar ist.“

Das Ober-Appellationsgericht des Königreichs erklärt demnach, die verbreiteten Schriften — wie wir oben bemerkt haben, sind es dieselben, wegen welchen Wirth und Consorten so eben in Landau processirt werden — für unbezweifelt staats- und hochverrätherisch; es erklärt ebenso deren in staatsverrätherischer Absicht geschehene Verbreitung für ein Verbrechen, und zwar dasjenige der Aufforderung und des nächsten Versuches zum Hochverrath. Was nun aber die staatsverrätherische Absicht insbesondere betrifft, welche im vorliegenden Falle der Verbreitung zum Grunde gelegen, so ergaben Umstände: welche zum Theil erst nach der an den Defensor geschehenen Verkündigung des Strafurtheils I. Instanz vom 5. November 1832 actenmäßig gemacht wurden, ein für den Angeklagten günstiges Resultat.“

Frühere Briefe, Aeusserungen und Handlungen des Dr. Schulz, die Aussagen sehr vieler über seinen Leumund und seine politische Denkungsweise vernommener Zeugen begründeten bei seinen Richtern letzter Instanz die Ueberzeugung: „daß der Angeschuldete bei der Verbreitung jener Schriften, aller Wahrscheinlichkeit nach, keine rechtswidrige, am allerwenigsten eine staatsverrätherische Tendenz gehabt, sondern nur aus Unüberlegtheit und Unachtsamkeit gehandelt habe. Uebrigens, sagt das oberappellationsgerichtliche Erkenntniß, „enthalten die befragten Schriften bestimmt die Aufforderung zum Hochverrathe“, und wenn gleich dem Verfahren des Angeschuldigten Unbedachtsamkeit und Unüberlegtheit zum Grunde liegt, indem er den staatsverrätherischen Inhalt der Schriften bei einigem aufmerksamen Durchlesen derselben leicht hätte einsehen können, und indem es allerdings pflichtgemäß gewesen wäre, anonym zugeschickt erhaltene Schriften vor deren Verbreitung zu durchlesen,

so frägt es sich hier um den nächsten Versuch zum Hochverrath, und da bei jedem Versuche die Absicht ein Verbrechen oder Vergehen zu begehen, vorausgesetzt wird, sohin ein fahrlässiger Versuch gesetzlich nicht besteht, so kann Dr. Schulz auch nicht wegen Aufforderung zum Hochverrathe aus Fahrlässigkeit strafbar seyn. Ob und in wie ferne jedoch der Angeschuldigte durch die oben erwähnte unbedachtsame und unüberlegte Handlung im Allgemeinen sich polizeilich verantwortlich gemacht habe, bleibt lediglich der Cognition der Polizeibehörde überlassen.«

Sonach ergiebt sich, daß die Freisprechung des Dr. Schulz nicht aus objectiven Gründen oder deßhalb, weil die Verbreitung der angezogenen, die bestimmte Aufforderung zum Hochverrathen enthaltenden Schriften nicht eine verbrecherische Handlung wäre, sondern lediglich aus subjectiven Motiven und zwar um deßwillen erfolgte, weil Dr. Schulz durch Zeugnisse der ausgezeichnetsten Behörden und Individuen, namentlich der Staatsprocuratur des Rheinkreises, über seine Denk- und Handlungsweise, und seine beurkundete Anhänglichkeit an Thron und Verfassung sich ausgewiesen und auf diese Weise wahrscheinlich gemacht hat, daß er die von ihm verbreiteten Schriften wirklich vorher nicht gelesen, sonach nicht in staatsverrätherischer Absicht gehandelt, sondern lediglich sich eine Fahrlässigkeit habe zu Schulden kommen lassen.

In Folge des erwähnten Erkenntnisses ward Dr. Schulz vor einigen Tagen aus der Frohnveste entlassen und der Polizei übergeben, bereits gestern aber auf Requisition des königlichen Kreis- und Stadtgerichts dahier abermals in die Frohnveste zurückgebracht, so daß allem Anscheine nach Gründe zu einer neuerlichen Criminaluntersuchung gegen denselben vorliegen müssen. (M. p. Ztg.)

— Die Ausschreibungen der Senatsbeschlüsse auswärtiger Universitäten, hinsichtlich der von denselben verfügten Relegationen, folgen am schwarzen Brette der hiesigen Hochschule ununterbrochen aufeinander; die neuesten betreffen 6 von der Universität Göttingen, und 3 von jener zu Würzburg wegen burschenschaftlicher Verbindung (vetitum sodalitium) auf immer relegirte Studenten. Von letzterer Universität wurde auch ein Candidat der Medizin, wegen Tödtung seines Gegners im Duell, auf 5 Jahre relegirt.

— Betrübend sind die Nachrichten von dem Schaden, den das Hochwasser der Isar in dem Gebirgslande, noch trauriger aber die Berichte der Reisenden von den Verwüstungen, die es in den Ebenen des Unterlandes anrichtete. Man giebt den Schaden für die Gemeinden München und Au allein auf 100,000 fl., jenen des Isar- und Unterdonaukreises aber zusammen auf eine Million (?) an.

Frankfurt, den 12. August. Von Altenburg aus wird der am 7. August daselbst entsprungene Kaufmann Albert, der wegen politischer Anschuldigungen in Haft war, mit Steckbriefen verfolgt.

Kassel, den 14. August. Die heutige hier erscheinende Zeitung enthält einen Artikel, wornach die Herabsetzung der Transitzölle nicht allein auf den durch Churhessen, sondern auch auf den durch preußisches und großherzoglich-hessisches Gebiet führenden Straßen stattgefunden hat, sondern auch erwartet wird, daß mit dem 1. Januar 1834 gänzliche Aufhebung aller Land- und Wasserzölle für alle von und in die sächsischen Staaten, so wie für alle von und nach Bayern und Würtemberg transitirenden Waaren statt haben wird.

Preußen. In Preußen sind strenge Verordnungen gegen die Einbringung verbotener Bücher gegeben worden; die Buchhändler müssen alle Bücher, die ohne Bezeichnung einer bekannten Verlagshandlung, so wie alle, die ausserhalb Deutschland in deutscher Sprache gedruckt werden, sogleich an die Polizei-Commission senden, oder unter Siegel lassen und sie binnen 8 Tagen mit der Post zurückschicken.

Sachsen-Gotha. Gotha, den 31. Juli. Die Landstände des Herzogthums Sachsen-Altenburg haben ihre Zustimmung zum Abschlusse des großen Zoll- und Handels-Vertrages zwischen fünfzehn deutschen Staaten für Altenburg gegeben. Bei den Verhandlungen über diesen wichtigen Gegenstand kamen zwar mancherlei Wünsche in Ansehung einer abzuändernden Zoll- und Steuer-Gesetzgebung des zu bildenden Vereins zur Sprache, allein die Stände erkannten zu gut, daß es vorerst nur um eine Vereinigung in der Hauptsache sich handle, und daß kleinliche Rücksichten dabei zurücktreten müßten.

Sachsen-Hildburghausen. Die Dorfzeitung sagt: »Unsern Nachbarn in Reuß-Lobenstein wird in öffentlichen Blättern viel Glück nachgerühmt, — viele Reformen, namentlich Gleichmäßigkeit der Besteuerung, Oeffentlichkeit des Staatshaushalts, Theilnahme freigewählter Stadtverordneten an der Gemeindeverwaltung, eine neue Organisation der Behörden, die Bestimmungen über die Disciplinarstrafen des Militärs, Gesetze über den Wildschadenersatz, über die Bürgerbewaffnung, die gut eingerichtete Polizei, die Verbesserungen im Schulwesen, Herabsetzung der Sporteln und Fixirung der Beamten, alles das sey neuerdings in kurzer Zeit geschehen.«

Frankreich.

Paris, den 10. August. Seit achtzehn Monaten sieht man die Vermählung des Herzogs von Nemours mit der Donna Maria als eine ausgemachte Sache an; man sollte aber doch bedenken, daß die Staatsgesetze einer Königin von Portugal nicht gestatten, einen auswärtigen Prinzen zu ehelichen, und daß die Cortes allein hierüber zu entscheiden haben.

— den 13. August. Der »Constitutionel« erzählt, daß vier Duelle zwischen verschiedenen Zeitungs-Redactoren Statt gefunden haben. Vier derselben wurde von ihren Gegnern durch beigebrachte Verwundungen auf das deutlichste bewiesen, daß sie Unrecht hatten, und ihre Meinung eine falsche sey. Heißt auf Latein ein argumentum ad hominem. — Unter den pariser Pferden soll sich auch, wie das »Journal de Paris« meldet, eine Art von Wuth zeigen, die sie nöthiget, nach Allem, was ihnen entgegen kömmt, zu beissen.

Portugal.

Die Madrider Zeitung vom 3. August bringt allerlei Nachrichten aus Portugal, welche den Pedristen nicht ganz günstig sind, denen man übrigens auch nicht geradezu Glauben schenken darf. Nach diesem Blatte wäre der miguelistische General Molellos in der Provinz Alemtejo geblieben, woselbst ihm täglich Verstärkungen zukämen, weil die Constitutionellen denen, die günstige Nachrichten für Don Miguel verbreiteten, 50 Stockprügel aufzählen ließen. Bereits rücke derselbe auf Almada los, und man habe die dort befindlichen constitutionellen Truppen mit 2 Bataillonen des Villaflor verstärken müssen. Der Herzog von Cadaval besetze die Linien von Torresvedras mit 7000 Mann ꝛc. Merkwürdig ist es übrigens, daß die Madrider Zeitung Don Miguel nicht mehr König und die Truppen der Königin nicht mehr Rebellen nennt.

— Den neuesten Nachrichten aus Lissabon vom 31. Juli zufolge hat sich der General Molellos der constitutionellen Sache angeschlossen, Cadaval behauptete noch seine frühere Stellung, aber die Demoralisation nahm unter seinen Truppen täglich zu. Marschall Bourmont lag noch vor Oporto, ohne einen fernern Angriff zu wagen; er litt noch an seiner am 25. erhaltenen Wunde.

— In Lissabon wurden der Patriarch und der Nuntius, die einen zu regen Antheil an den letzten Ereignissen genommen hatten, aus der Stadt entfernt; das frühere Gesetz, welches die Vertreibung der Jesuiten verordnete, wurde wieder erneuert, und eine Frau, die mit den miguelist. Pärs in London correspondirte, ward in ein Kloster gesteckt.

Italien.

Die geheime Gesellschaft des „jungen Italiens„ an welcher Theil zu nehmen, jüngst im Oestreichischen bei Todesstrafe verboten wurde, hat nun auch im östreichischen Italien ein Lebenszeichen von sich gegeben. Auf dem Eilwagen von Mestre, welcher von einer Bande überfallen wurde, hat dieselbe einen der Reisenden, nachdem sie sich durch seinen Paß von der Identität seiner Person überzeugt, meuchelmörderisch getödtet. Der Unglückliche gehörte ehemals selbst der Secte der Carbonari an, war aber abtrünnig geworden, und hatte Geständnisse gemacht, die auf weitere Entdeckungen leiteten. Nach den Statuten dieses geheimen Bundes mußte er getödtet werden. (N. C.)

— Der Herzog von Modena hat neue Verhaftnehmungen befohlen. Man hat zwei Domherrn aus Sassuolo und den Dr. Mattioli, einen der Richter der politischen Commission von 1821, eingekerkert; der letztere ist nach Modena in das Gefängniß gebracht worden, in dem Menotti eingeschlossen war. Der Obrist des Genies Carandini, dem die Aufsicht über die Arbeiten der Citadelle übertragen worden war, hat plötzlich seine Entlassung erhalten. Mehrere Gardes sind aus dem Corps entlassen worden, und eine gewisse Anzahl Personen haben die Warnung erhalten, künftig in ihren Reden und Handlungen vorsichtiger zu seyn. (Fr. J.)

Schweitz.

Basel, den 10. August. In der heutigen ausserordentlichen Sitzung des großen Raths wurde von diesem die Besetzung der Stadt und Landschaft Basel durch eidgenossische Truppen zugegeben. Ein an den kleinen Rath gerichtetes Schreiben aus Alt-Schwyz meldet demselben, daß der Einmarsch der eidgenossischen Truppen in diesen Canton ohne Widerstand stattgefunden habe.

— den 11. August. Heute wurde unsere Stadt von 2 aargauischen, einem bernischen und einem solothurnischen Bataillon Infanterie und einer Batterie aargauischer Artillerie besetzt. Hr. Oberst Dufour zog mit den eidgenossischen Commissarien unter Cavallerie-Bedeckung in die Stadt ein.

— den 12. August. Die Erscheinung des Liestalers Nikolaus Singeisen, der mit zwei Liestaler Cavalleristen sich gestern in den hiesigen Straßen zeigte, veranlaßte einen andauernden Auflauf. Der Anblick dieses Mannes, welcher keine Scheu getragen hatte, die Vogelfreiheit zu proclamiren, mußte den allgemeinen Unwillen rege machen. In der Nacht wurde derselbe von eidgenossischen und Basler Offizieren in einem Wagen zur Stadt hinaus geschafft. Seine zwei Begleiter ritten diesen Morgen bei Tagesanbruch zum Thor hinaus. (Baslr. Ztg.)

Zürich, den 9. August. Am 7. dieses trafen die Gesandten von Oestreich, Rußland, Preußen, Bayern und Piemont hier ein. Zuerst machte der russische Gesandte, bald darauf die übrigen gemeinschaftlich dem Hrn. Bürgermeister Heß einen Besuch, der etwa eine Stunde dauerte. Gestern Morgen reisten die Gesandten wieder ab.

— den 13. August. Durch einen Beschluß der Tagsatzung wurde gestern das fernere Bestehen der Sarner Conferenz untersagt. (N. Zür. Ztg.)

Lörrach, den 11. August. Die Polen, welche sich größtentheils wieder in ihren alten Standquartieren befinden sollen, haben bei der Tagsatzung um die Erlaubniß angehalten, in den Reihen der Eidgenossen fechten zu dürfen. Eine Antwort ist hierauf noch nicht erfolgt. Ihre Denk- und Handlungsweise contrastirt indessen zu sehr mit den schweizerischen Ansichten, als daß eine wirkliche Vermischung der Interessen denkbar wäre.

Die Basler Angelegenheiten sollten abermals eine andere Gestalt bekommen. Die Schutzvereine, Freischaaren und ähnliche Horden waren mit den Anordnungen der Tagsatzung nicht zufrieden, es ging ihnen zu glimpflich zu, weil die Plünderung der Reichen nicht erfolgen sollte. Die Liestaler widersetzten sich daher zuerst dem Einrücken der eidgenossischen Truppen. Blarer mit 600 Mann war denselben im Haardtwald entgegengetreten, und verlangte als Sieger von Bratteln bei der Besetzung der Stadt zugelassen zu werden. Obrist Dufour hat denselben aber zurückgewiesen. Dem Vernehmen nach waren von den Liestalern die sogenannten Schutzvereine und Freischaaren zu gleicher Zeit zum Beistand aufgerufen worden.

Russland.

Rußland. Der Hamburger Correspondent schreibt aus St. Petersburg vom 31. Juli: Am letztverwichenen Sonntag gab der Kaiser den Eleven der verschiedenen Militär-Unterrichtsanstalten ein großes Fest. Nach beendigter Tafel führte der Kaiser seiner Gemahlin die auf Kosten Sr. Majestät erzogenen polnischen Waisen vor, und erschien zuletzt an der einen Hand den Sohn des Grafen Hauke, der bei Ausbruch der polnischen Revolution von den Empörern ermordet wurde, und an der andern Hand den jungen Sowinski, dessen Vater in der großen Schanze vor Wola als Feind Rußlands den Tod gefunden. Durch Handlungen dieser Art antwortet Kaiser Nikolaus auf die Schmähungen seiner Feinde!

Verantwortlicher Redacteur: Fr. Bettinger.

Speyer, gedruckt bei J. F. Kranzbühler senior.

Abonnementspreis:
Jährlich . . . . 4 fl.
Halbjährlich . . 2 fl.

Einrückungsgebühr:
Die Zeile 4 Kreuzer.
Briefe und Gelder franco.

Der Rheinbayer.

Donnerstag, №. 24. 22. August 1833.

Ueber den materiellen Nutzen, den die bayerischen Landtage bis jetzt gestiftet haben.

Es haben sich, vorzüglich auch in der neuesten Zeit, manche Stimmen gegen die Constitutionen, die Landtage und was darauf Bezug hat, hören lassen, und man hat sich nicht gescheut, die unumschränkte Alleinherrschaft der constitutionellen Monarchie vorzuziehen. Der gute Wille der Regierungen, sagt man, scheitert nicht selten an dem Unverstande oder der Selbstsucht der Volksvertreter, und manches Gute und Zweckmäßige mußte unterbleiben, weil es einer Parthei in den Kammern nicht behagte. Zudem kosten die Landtage viel Geld, und die Steuern bleiben immer die nämlichen; ohne Constitution würden wenigstens die Kosten der Landtage, welche große Summen betragen, dem Lande erspart, oder zu etwas Besserm verwendet werden können.

Vorzüglich ist es das Berliner Wochenblatt, welches nicht selten bei seinen Uebersichten über die Politik der einzelnen Länder, beißende Seitenhiebe auf die constitutionellen Staaten und ihre Kammern schlendert, und ihm gilt nichts höher als Preußen, wo das Glück und die allgemeine Zufriedenheit zu Hause seyn sollen.

Auch der „Rheinbayer“ hat in seiner № 8 in einer Miscelle von den Korkmännlein, die immer auf den alten Steuerfuß fallen, auf diesen Gegenstand eine Anspielung gemacht. Nach seinem politischen Glaubensbekenntnisse, das er vorausschickte, glaube ich nun nicht, daß er im Geiste des Berliner Wochenblatts denkt, und will gerne annehmen, daß er nur einzelne Deputirte oder auch Kammern im Auge hatte, die allerdings in der Menge der Anträge und Debatten ihren eigenen Heerd vergessen, und dem Lande mehr Unkosten verursachen mögen, als sie ihm Vortheil bringen.

Auch will ich nicht in Abrede stellen, daß eine vernünftige, gerechte und aufgeklärte Regierung allein alles das thun könnte, und in manchen Fällen thut, was sie mit dem langen und verkehrten Beirathe ihrer Stände nicht zu thun im Stande ist. Und dennoch lebe ich lieber in einem monarchisch-constitutionellen Staate, als in einer absoluten Monarchie und bringe auch gerne ein Opfer, das doch nur in Geld besteht, und allenfalls in dem Anhören oder Lesen einer langweiligen Debatte, dem ich mich entziehen kann, wenn es mir nicht gefällt; wenn ich die Versicherung habe, daß es noch Leute giebt, die meine Rechte und Freiheiten schützen, wenn sie durch einen ungerechten oder schwachen und unvernünftigen Minister gefährdet werden könnten.

Zudem ist es, wenigstens in Bezug auf Bayern, nicht wahr, daß die Landstände noch nichts bewirkten, und die Steuern immer die nämlichen blieben.

Ein kurzer Ueberblick auf die 5 verflossenen Ständeversammlungen wird uns von der Wahrheit überzeugen, daß allen Classen und Ständen durch die Landtage ein materieller Vortheil zufloß.

Durch die Constitution selbst hat die große und bedeutende Classe der Staatsdiener eine Sicherheit in ihrer Existenz erlangt, deren sie sich vielleicht in keinem Lande zu erfreuen hat. Die Dienstespragmatik stellt sie so unabhängig, daß der Beamte, der nur so handelt, daß kein Urtheil gegen ihn erwirkt werden kann, fast dem Gutsbesitzer gleich steht. Wenn auch eine Versetzung aus administrativer Rücksicht veranlaßt werden kann, so muß ihm doch sein Charakter und Gehalt bleiben, und selbst die Quiescirung schmälert denselben nur wenig. Wie ist es dagegen in dem so sehr gelobten Frankreich? — Der Beamte wird, wenn er dem Minister nicht mehr gefällt, ersetzt, und tritt in den Privatstand zurück, und ein Glück für ihn, wenn ihn eigenes Vermögen gegen den Bettelstab schützet. Wie ist es in Preußen? Um kein Haar besser, wenn die Persönlichkeit des Monarchen nicht Gnade für Recht ergehen läßt.

Die erste Ständeversammlung garantirte die Staatsschuld, woraus den Staatsgläubigern, deren Zahl gewiß nicht gering ist, ein unendlicher Vortheil zufloß. Seit dieser Zeit standen die Fonds fast immer pari und darüber, und die Zinsen wurden richtig bezahlt. Sie bewirkte dem Rheinkreise einen Nachlaß an der Gewerbssteuer von 75000 fl., eine Wohlthat, woran vielleicht ¼ der Bewohner Theil nahm. Den Wittwen und Waisen protestantischer Geistlichen wurden durch sie 15,000 fl., den Schulen 32,000 fl., den Universitäten 24,000 fl., dem Landesgestütt 16,000 fl. angewiesen. Also diese erste Ständeversammlung, die so sehr zu kämpfen hatte, den verworrenen Haushalt zu ordnen, ver-

gaß das materielle Wohl der einzelnen Classen und Individuen nicht.

Die zweite Ständeversammlung von 1822 setzte durch, daß die Zugviehsteuer in den ältern Kreisen nachgelassen, und dem Untermain- und Rheinkreise ein Equivalent von 70,000 fl. jedem in einer andern Steuergattung zu Theil wurde. Der Nachlaß für den Rheinkreis geschah nach dem Willen des Landrathes an der Häusersteuer. (Beschluß folgt.)

Deutschland.

Speyer, den 21. August. (Dienstesnachricht.) Seine Majestät haben unterm 6. dieses den ordentlichen Professor der Theologie zu Erlangen und Prediger an der dortigen französisch-reformirten Kirche, Dr. Isaak Rust, zum zweiten geistlichen Rathe bei dem hiesigen protestantischen Consistorium und zum Stadtpfarrer ernannt.

* Landau, den 20. August. Gestern begannen dahier die Gerichts-Verhandlungen gegen den Kaufmann Baumann von Pirmasens. Das Richter-Personale ist, mit Ausnahme des Hrn. Ergänzungsrichters Molique, welcher durch Hrn. Bezirksrichter Cullmann ersetzt wurde, dasselbe, wie bei der vorigen Verhandlung. Das Jury besteht aus folgenden Personen: Hr. Mohr von Geinsheim, Vorstand; Lehmann von Frankenthal; Dechen und Rebenack, Domänen-Inspectoren, ersterer zu Zweibrücken, letzterer zu Speyer; Jakob, von Kaiserslautern; Lederle, von Maikammer; Markgraf, von Germersheim; Schmitt, von Haßloch; Brunner, von Rheinzabern; Botta, von Landau; Klein, von Dörrenbach; Abt, von Ensheim. Suppleant-Geschworner, im Falle einer Erkrankung, ist Apotheker Blauw, von hier. Es sind demnach, bis auf vier, dieselben Geschworenen, wie bei der Sache des Dr. Wirth und Consorten.

P. S. In der Nacht vom 17. auf den 18. wurden die vor die Zuchtpolizei-Gerichte verwiesenen Dr. Wirth und Rost, und seither auch Dr. Siebenpfeiffer und Becker, so wie Hochdörfer, unter Begleitung von Gendarmen, und zwar die beiden Erstern nach Zweibrücken, die beiden Folgenden nach Frankenthal und Letzterer nach Kaiserslautern abgeführt, woselbst sie verbleiben werden, bis das zuchtpolizeiliche Urtheil gegen sie gesprochen seyn wird.

— Hr. Bezirkspräsident Mohr von Mainz, welcher seit dem 5. dieses sich hier befand, und sogleich nach Freisprechung der Angeklagten über Neustadt abreiste, war Zeuge bei dem Vorfall vom 12. dieses im Gerhard'schen Gasthause, woselbst bekanntlich Hr. Lieutenant Feuri, der den Wirth mit dem Sabel verletzte, mit Stühlen niedergeschlagen und entwaffnet wurde. Wie es heißt, so stellt sich die Sache bei der Untersuchung zu Gunsten des Officiers, und als Nothwehr desselben heraus. Ein in griechische Dienste getretener Ober-Lieutenant, der ebenfalls zugegen war, wurde vor seiner Abreise eidlich vernommen.

Es ergiebt sich immer deutlicher, daß die bei dem Civilgefängnisse Statt gehabten Excesse, zum Theil eine Folge der absichtlichen Aufreizung des Infanterie-Regiments Wrede gewesen sind. Schon lange sucht man die weißen Knöpfe (6. Regim.) gegen die gelben (Reg. Wrede) aufzuhetzen; und die Arretirung des ständig beurlaubten Soldaten J. G. Buistroh vom 2. Jäger-Bataillon, so wie die Entlassung des Beurlaubten B. Schmuck vom 10. Infant.-Regim. beweist deutlich, wie die Feinde der Ruhe und Ordnung das Ziel verfolgen, die Soldaten pflichtvergessen zu machen. An der kleinen Kirchenthür waren am 13. folgende Verse angeschrieben:

„Was kochen die Altbayern? nichts als Knödel und Knöpf.
Drum schlagen wir die Altbayern auf ihre gelbe Knöpf;
Da kommen die Sensen und Schwerter herbei,
Und jagen miteinander die altbayerschen Säu.
Alles, was gelbe Knöpf hat, wird erschlagen,
Keiner hievon soll uns entjagen."

Wenn nun solche Rohheiten wieder Rohheiten zur Folge haben, wer möchte sich darüber wundern? Gewisse Leute sprechen immer von den Fehltritten des Militärs, aber von den Veranlassungen dazu nehmen sie keine Notiz. Natürlich! dieß taugt nicht in ihren Kram, und man würde dadurch den Zweck nicht erreichen, den man sich dabei vorgesetzt hat!

* Annweiler, den 17. August. Gestern Abend hat die Nachricht über den Ausgang der Assisen in Landau unsere Jugend in Bewegung gesetzt. Ein Schullehrer zeichnete sich besonders aus, indem er durch die Straßen: Freiheit, Freiheit! rief; Kinder wurden aufgestellt, um die Freiheit hoch leben zu lassen, und die jungen Bursche sangen Freiheitslieder durch die Straßen. Der Tumult währte bis Mitternacht. O die armen Verblendeten!

* Zweibrücken, den 19. August. Gestern zog ein Wagen voll junger Leute lärmend von hier nach Homburg, um den in Landau freigesprochenen Candidaten Eifler zu empfangen. In der Nacht kehrten sie, ebenfalls lärmend und schreiend, unter Vortretung mehrerer Gassenbuben und andern Gesindels, hieher zurück, wobei sie sich allerlei Ausgelassenheiten erlaubten. Es wurden Patrouillen veranstaltet, mit denen die Zeitgeistler handgemein wurden, wobei es denn einige Verwundungen absetzte. Die Stimmung ist dahier und in der Umgegend sehr bedenklich.

München. Der „Nürnberger Correspondent" und nach ihm mehrere andere Blätter geben die Nachricht, „daß das Gerücht von einer Reorganisation der bayerischen Hochschulen ungegründet sey." Wir sind über die Maßregeln, welche die Regierung in dieser Angelegenheit ergreifen wird, nicht unterrichtet. Doch ziehen wir obige Nachricht des Nürnberger Correspondenten um so mehr in Zweifel, als es den Regierungen nicht entgangen seyn wird, daß die revolutionären Ausbrüche der neuesten Zeit zum Theile von den akademischen Lehrstühlen herstammen, und gerade da am meisten für Verbreitung der Ideen der Propaganda gearbeitet wurde. Und wer möchte wohl verkennen, daß die Wahl dieses Weges sehr gut berechnet war, indem er das empfänglichste und ergiebigste Erdreich versprach. Man hat schon viel von der Gewalt der Presse gesprochen; aber jene Macht, die gewaltiger ist als die Presse, weil sie sich des ganzen geistigen Lebens des Menschen in seinem empfänglichsten Alter bemächtigt, und in ihrem ehrwürdigen Gewande die sicherste Aufnahme findet, — die Macht des Unterrichts hat man nicht ganz nach Verdienst gewürdigt. Gewiß hatte jener ergraute Staatsmann nicht Unrecht, wenn er äusserte: „Auf einen tüchtigen Schulmeister und wackern Seelsorger halte ich mehr, als auf zehn talentvolle Journalisten!" — Es kann nicht geläugnet werden, daß man in der jüngsten Zeit den, namentlich auf den Hochschulen, vorgetragenen Lehrgegenständen und ihrer Behandlung zu wenig Aufmerksamkeit zuwendete, und daß es dermalen Bedürfniß ist, auf Lehrer sowohl, als Schüler ein sorgsameres Augenmerk zu richten. Wenn nun die Staatsregierung auf

die Durchführung einer solchen strengeren Controlle, auf ernste Handhabung der Disciplin und möglichste Sicherung der Resultate der akademischen Studien bedacht ist, so verdient sie den Dank der Staatsbürger; und man muß nicht solchen, durch die Zeitumstände dringend gebotenen Anordnungen, mit denen eine vernünftige Freiheit des Unterrichts sehr gut bestehen wird, mit unziemender Voreiligkeit den Stempel des Obscurantismus aufdrücken, wie es die Frau Base „Dorfzeitung“ kürzlich wieder gethan hat, der wir überhaupt den wohlgemeinten Rath geben, ihre von Mißtrauen und Lieblosigkeit getrübte Brille zu säubern. (B. B.)

— den 14. August. Die Zahl der griechischen Freiwilligen ist zur Stunde schon weit über Tausend vorgerückt. Es melden sich namentlich viele Studierende, denen sich im Vaterland schlechte Aussicht auf Anstellung, dagegen im griechischen Dienste Hoffnung auf Avancement darbietet.

Würzburg, den 16. August. Heute hat Gottfried Widmann, Redacteur des „Volkstribun“, in Folge des gegen ihn ergangenen Strafurtheils, im großen Sitzungssaale des königl. Kreis- und Stadtgerichts, und in Gegenwart von bürgerlichen Abgeordneten, nach einer von dem Gerichtsvorstande gepflogenen Anrede, vor dem Bildnisse Seiner Majestät des Königs förmliche Abbitte geleistet. Hierauf erfolgte die Ablieferung an den Strafort.

Frankfurt, den 13. August. Die meisten derjenigen Bundesgesandten, welche einige Zeit von hier abwesend waren, sind nun wieder eingetroffen. — Der an Gemüthskrankheit leidende, hier verhaftete Silberrad ist nun im Irrenhause. Es ist gewiß eine merkwürdige (?) Erscheinung, daß schon mehrere der wegen politischer Vergehen in der neuesten Zeit verhafteten jungen Leute gemüthskrank wurden.

Frankreich.

Paris, den 8. August. Es soll die Rede davon seyn, einen Polizei-Generallieutenant für ganz Frankreich, und zwar in der Person des Herzogs von Otranto zu ernennen.

— Die Commission für Algier hat ihre Instructionen erhalten. Der Präsident soll mit sehr ausgedehnten Vollmachten, nicht in der Art, daß er sich in die Verwaltung der Colonie einmischen dürfte, sondern um sich jede mögliche Aufklärung zum Behufe eines vollständigen Berichtes an das Ministerium und die nächsten Kammern verschaffen zu können, versehen seyn.

— den 13. August. Es heißt, wir würden Morea räumen; die Schiffe, welche in der Levante sind, sollen mit Ausnahme des Marengo und des Superbe alle zurückkommen, und das 21. leichte Infanterieregiment, das in Navarin und einigen andern Plätzen zurückblieb, nach Frankreich bringen.

— den 14. August. Heute geht der General Bonet, Präsident der Spezialcommission, die das Gouvernement nach Algier sendet, nach Toulon ab, um sich dort mit den übrigen Mitgliedern nach Afrika einzuschiffen.

— Die Polizei nahm gestern bei einer gewissen Frau Legras 3000 Exemplare eines in Genf gedruckten Werkes unter dem Titel: l'Echo français hinweg; dieses Buch soll ganz eigene Erzählungen über die Ehrlichkeit gewisser Doktrinare enthalten.

— den 16. August. Durch königliche Ordonnanz vom 14. dieses wurde das Interim des Kriegsministeriums, welches bisher dem Grafen Sebastiani anvertraut gewesen war, bis zur Rückkehr des Marschall Soult, dem Marineminister Grafen Rigny übertragen.

— Einer Privat-Correspondenz des Journal de Francfort zufolge, wird Graf Sebastiani nach Baden reisen, woselbst er mit seinem Freunde Bertin de Vaux zusammenkommen soll, welcher ihm zu einer geheimen Sendung an die Souveräne Preußens und Oestreichs beigegeben ist.

Straßburg, den 14. August. Seit den letzten Ereignissen in Basel und in dessen Umgegend sind in Straßburg, in Mühlhausen, besonders aber in Freiburg im Breisgau, so wie in den Bädern von Badenweiler, Rippoldsau, Antegast und Baden sehr viele reiche Familien aus Basel eingetroffen, die aus Furcht vor einer harten Reaction von Seite ihrer Landschaft und der übrigen Cantone der Eidgenossenschaft es vorzogen, lieber auszuwandern, als die Ankunft ihrer ehemaligen „lieben und getreuen Brüder und Bundesgenossen“ abzuwarten. Die meisten dieser Emigranten gehören zu der in Basel überaus zahlreichen Secte der Pietisten, in welcher vorzüglich die weiblichen Mitglieder durch eine anscheinend einfache, aber übertrieben kostbare Tracht sich auszeichnen.

— Die hiesige republicanische Gesellschaft der Volksfreunde hat sich aufgelöst, dagegen soll eine andere geheime Gesellschaft, welche die nämlichen Zwecke beabsichtigt, gestiftet werden.

Niederlande.

Brüssel, den 9. August. Ihre Maj. die Königin der Franzosen reist morgen mit den Prinzessinen nach Paris ab. — Der Moniteur enthält eine ausführliche Beschreibung der bei der gestrigen feierlichen Taufhandlung des jungen Prinzen statt gehabten Festlichkeiten. Der Zug bewegte sich durch die geschmückten Straßen nach der Kirche, wo die Königin der Franzosen und der Herzog von Orleans, letzterer an König Ludwig Philipps Stelle, bei dem Taufacte die Pathenstelle vertraten.

— den 10. August. Dem Postwagen von Gent brach nicht weit vom Courtraithore die Achse, und der Postwagen stürzte auf der Landstraße um; kaum lag er, als der Postwagen von Denair in einem solchen Galoppe heranfuhr, daß der Postillon die Pferde nicht einhalten konnte. Der Postwagen von Denair stürzte demnach über den Postwagen von Gent und legte sich ihm zur Seite auf die Landstraße. Die beiden Postwagen waren noch nicht wieder zu Sinnen gekommen, als schon ein dritter, der Schnellwagen von Deyne, über sie herfiel und sich nach einigem Widersträuben zu seinen Brüdern auf die Landstraße legte. Nur ein Mensch ist bei diesem Ueber-, Durch- und Untereinanderstürzen etwas schwer verwundet, doch ohne Lebensgefahr.

— den 13. August. Die Reisenden nach Holland, welche ihre Pässe von der Verwaltung der öffentlichen Sicherheit in Brüssel unterzeichnet haben, gehen jetzt ungehindert durch die belgischen Posten, und eben so ungehindert auf das holländische Gebiet.

Portugal.

Madrid, den 6. August. Die „Gaceta“ meldet aus Faro vom 27. vorigen Monats, daß 2000 Mann Miguelisten in Algarbien eingebrochen seyen und 6 Städte, worunter Lagos, besetzt haben. Sie streifen bis Faro, ein Platz, der noch im Besitze der Pedristen ist. Don Miguels Regierung hat ihren Sitz zu Leira, zwischen Lissabon und Oporto, aufgeschlagen.

— Die vom „Globe“ in Umlauf gesetzte Nachricht, daß Don Pedro den Patriarchen von Lissabon der Stadt verwiesen habe, wird von einem andern englischen Blatte

widersprochen, indem sich dieser Geistliche sogar der Sache Donna Maria's angeschlossen und einen Hirtenbrief erlassen habe, um seinen Clerus für die junge Königin zu gewinnen.

Die englischen Journale enthalten folgenden Brief des Marschall Bourmont, ohne jedoch anzugeben, an wen er geschrieben worden. Derselbe ist datirt vom Haupt-Quartier Leça do Balio, den 1. August.

„M. H.! Sie wissen mit welcher Eilfertigkeit ich mich an den wichtigen Posten begeben habe, zu welchem mich das Vertrauen des Königs berief; und dennoch hatte ich den Schmerz zu spät anzulangen, um das große Unglück beschwören zu können, das uns getroffen hat. In jedem andern Lande wäre der Verlust der Flotte und der beiden Hauptstädte des Königreiches hinreichend gewesen, um die Unterwerfung des ganzen Landes nach sich zu ziehen; allein in Portugal wird die muthvolle Standhaftigkeit des Königs, die Treue des Heeres und die Anhänglichkeit der Bevölkerung an die Sache der Nation, uns gestatten, den Kampf noch lange fortzusetzen.

Ich bin wirklich voll Verwunderung über den Muth und Beharrlichkeit der Truppen und des Volkes in der Mitte so harter Leiden; so oft sich widrige Nachrichten verbreiten, äußern sich von neuem die treuen Gefühle für D. Miguel. Man meint, sein Volk wolle ihn dadurch für die Fortschritte des Feindes entschädigen. Zahlreiche Guerillas bilden sich im ganzen Lande. Schon sind einige von Oporto angekommen, andere werden erwartet. Die Einberufung von 8000 alten Soldaten, welche vor einigen Tagen Statt gefunden, wird die Reihen des Heeres ausfüllen; dieses wetteifert mit der Bevölkerung in freudiger Begeisterung. Von allen Ereignissen durch eine Proclamation des Königs unterrichtet, empfing die Armee S. M. mit dem lautesten Jubel, und betheuerte auf die unzweideutigste Weise ihre unerschütterliche Treue. Die Berichte, welche mir zugekommen, melden mir bis jetzt keine Desertion. Dennoch bleibt uns viel zu thun übrig, um den schönen Standpunkt, den wir vor einem Monate inne hatten, wieder einzunehmen.

Das Heer ist voll Tapferkeit, aber es fehlt ihm an Mannszucht, und der Mangel an taktischer Geschicklichkeit entreißt ihm die, durch seine Tapferkeit errungenen Vortheile. Ich bin unabläßig bemüht, Ordnung und Disciplin in den Truppen-Abtheilungen einzuführen, und hoffe bald die Armee in einen effectivern Stand zu bringen, und es ihr möglich zu machen, den Feind mit entschiedener Ueberlegenheit bekämpfen zu können.“

— Dem englischen „Herald“ zufolge ist Obrist Dodgin von Don Pedro zum Brigade-General und Befehlshaber der englischen Brigade ernannt worden, welche bis auf 800 Mann zusammengeschmolzen seyn soll. Obristlieutenant Shaw, der bisher das schottische Bataillon und die englischen Seeleute kommandirt hatte, ist Oberst und zweiter Befehlshaber der Brigade geworden. Diese soll, dem Vernehmen nach, in der Folge Donna Maria's Leibwache werden.

Polen.

Von der polnischen Gränze, den 4. August. Man spricht von einer Ausarbeitung des russischen Generalstabes, welche dem Kaiser zur Genehmigung vorliege, und die Wiederherstellung der polnischen Armee zum Zwecke habe. Nach diesem Projecte würde das Königreich Polen eine gemischte Armee von National- und russischen Truppen erhalten, deren höchster Stand nicht über 28,600, der niedrigste nicht unter 16,000 Mann seyn dürfte. Es heißt nämlich, daß nach dem Plane in jede Brigade oder Division eine gleiche Anzahl russ. und poln. Regimenter eingetheilt werden sollen, die von Polen oder Russen befehligt werden könnten. Die Divisions-Generäle und der General en Chef aber müßten Russen seyn. Die Richtigkeit dieser Angabe kann ich nicht verbürgen; daß man aber daran denkt, neue polnische Regimenter zu errichten, scheint gewiß. Es wird immer nothwendiger, die vielen müssigen und brodlosen Individuen zu beschäftigen, die seit der unglücklichen Revolution überall anzutreffen sind, und so viel zur Vermehrung der Unzufriedenheit und aufgeregten Stimmung beitragen. Sind diese Leute einigermaßen versorgt und gehörig behandelt, so nehmen sie eben so eifrig Parthei für die Regierung, wie sie jetzt gegen sie gestimmt sind. Wir sahen das bei dem Ausbruche der Revolution in Warschau, wo die Truppen dem Großfürsten Konstantin ergeben blieben, und nur nach vielen Versuchen ihrer Chefs und der Verschwornen sich von ihm trennten.

Ankündigung.

An die verehrlichen Herren Bürgermeister und Pfarrer des Rheinkreises!

Es ist ihnen wohl hinlänglich durch die öffentlichen Blätter, namentlich aber durch das Intelligenzblatt Nro. 32 bekannt geworden, auf welch furchtbare Weise die im Landcommissariate Homburg gelegenen Ortschaften Lambsborn, Vogelbach, Bechhofen, Rosenkopf und Wiesbach durch Hagelschlag und Wasserfluth am 19. Mai dieses Jahres heimgesucht worden sind. Gerührt von der großen Noth, in welche mehr denn 300 größtentheils unbemittelte Familienväter durch dieses verheerende Elementar-Ereigniß gerathen sind, geruhten Se. Majestät der König den besagten Gemeinden allergnädigst 2000 Gulden in der Art zufließen zu lassen, daß solche unter die Bemittelten und Armen vertheilt werden sollten, was bereits auch geschehen ist.

Wenn nun gleich das Gnadengeschenk Sr. Majestät des Königs den innigsten und herzlichsten Dank der Betheiligten verdient, so ist doch damit dem Jammer und großen Elende bei weitem noch nicht abgeholfen, denn der durch das unheilvolle Naturereigniß herbeigeführte Schaden beträgt nach der amtlichen Aufnahme weit über 30,000 Gulden, und viele, sehr viele arme Familien gehen mit Schrecken der Zukunft entgegen, indem deren Erndte gänzlich vernichtet ist, ja noch gar viele ihrer Aecker und Wiesen völlig unbrauchbar geworden sind.

Wie wird es nun aber den Unglücklichen ergehen, wenn sie sich selbst überlassen bleiben sollten?

Aus diesem Grunde ersucht die unterfertigte Commission alle Herrn Bürgermeister, so wie alle Herren Geistlichen des Kreises, doch ja gefälligst dafür besorgt seyn zu wollen, daß die von Sr. Königlichen Majestät allergnädigst anbefohlene Geld- und Natural-Collecte möglichst ergiebig werden möge.

Gottes reicher Segen über alle edelmüthige Menschen, die ihr Scherflein zur Milderung unsers großen Elendes beitragen!

Mit vollkommenster Hochachtung besteht

Lambsborn, den 19. August 1833.

Die Unterstützungs-Commission.

Johann Brabänder, Adjunkt. Peter Trautmann. Johannes Ecker. Christian Leiner. Five. Blum. Neumann. Kiefer. Schleppi.

Für gleichlautende Abschrift:

Lambsborn, den 20. August 1833.

Das Bürgermeisteramt.
Neumann.

Die wiederauflebende Freiheit.

A. Nun kömmt die Freiheit in das Land!
B. Das glaub' ich noch nicht vor der Hand....
A. S' giebt doch so viele die sie pflegen!
B. Eben deßwegen —

Verantwortlicher Redacteur: Fr. Bettinger. Speyer, gedruckt bei J. F. Kranzbühler senior.

Abonnementspreis:
Jährlich . . . . 4 fl.
Halbjährlich . . 2 fl.

Der Rheinbayer.

Einrückungsgebühr:
Die Zeile 4 Kreuzer.
Briefe und Gelder franco.

Samstag, №. 25. 24. August 1833.

Ueber den materiellen Nutzen, den die bayerischen Landtage bis jetzt gestiftet haben.

(Beschluß.)

Auf dem Landtage von 1825, der so oft der Servilität angeklagt wurde, bewirkte man, obgleich man mit einem Deficit von mehreren Millionen wegen der niedrigen Fruchtpreise, und der enormen Pensionen zu kämpfen hatte, für das Landgestüt, für polytechnische Schulen, für Leinwandfabriken, für die Pfarrgeistlichkeit des Rheinkreises einen Zuschuß von 100,000 fl. Die Rheindurchstiche wurden gegen den so oft ernstlich ausgesprochenen Willen des Ministeriums, auf den Staatsfond übernommen, und wenn sie nicht alle vollendet, und einige schlecht ausgeführt wurden, so lag die Schuld nicht an den Ständen, sondern an andern, mitunter politischen Verhältnissen. Ohne die Stände würden die Durchstiche entweder nie gemacht, oder dem Kreisfonde überwiesen worden seyn. Man lese darüber die Verhandlungen von 1825.

Es wurde ferner in dieser Ständeversammlung dem Pensionirungsunfuge dadurch einigermaßen gesteuert, daß die alten Pensionen auf die Pensionsamortisationscasse übernommen, alle neue aber auf die Etats der einschlägigen Ministerien überwiesen wurden. Wer bedenkt, daß die Pensionen damals mehr als 5,000,000 fl., also mehr, als ⅙ der ganzen Einnahme betrugen, der wird diese Wohlthat nicht verkennen.

Diese sogenannte servile Kammer hatte die Kühnheit eine neue projektirte Auflage auf das Bier und den Wein ohne weiteres zurückzuweisen.

Der ministerielle Vorschlag wollte den Eimer Wein mit 1 fl. 15 kr. belegen. Rechnet man auf das Fuder 16 Eimer, so hätten wir eine Abgabe von 20 fl. auf jedes Fuder. Die Weinproducenten werden berechnen können, welche Summe von 1825 — 1833 diese Auflage dem Rheinkreise entzogen hätte. Und wer hätte, ohne die Stände, den Minister verhindert, diese Auflage zu machen? — Ja, er konnte sie machen, ohne auch nur deßwegen einer Ungerechtigkeit beschuldigt werden zu können, da die Einnahmen die nothwendigen, wenigstens damals nothwendigen, Ausgaben nicht deckten, und das Mittel der Ausgleichung nur in der Pensionsamortisationscasse gefunden werden mußte. Die Summe des Weinertrags wird zwar nur auf 400,000 fl. jährlich angeschlagen, allein dazu reichen 20,000 Fuder hin, also 5 Litres auf die Person. Ob sich aber die Bayern im Durchschnitt mit dieser Portion begnügen, muß ich sehr bezweifeln. Wenn demnach der Landtag von 1825 nicht vieles positiv in materieller Beziehung erwirken konnte, so wirkte er doch negativ, indem er neue Auflagen verhinderte.

Die Ständeversammlung von 18³¹⁄₃₂ machte kein neues Budget und konnte demnach auf Nachläße kaum eingehen. Doch wurde wenigstens einer Classe — nämlich dem Adel — ein Nachlaß bewilligt, indem er von der Verbindlichkeit zur Stellung von Lehnpferden, oder der Ablösungstaxe befreit wurde. In anderer Beziehung hätte diese Kammer wohl viel mehr leisten können, da die Regierung den besten Willen hatte; allein der Geist der Zwietracht war in dieselbe gefahren, und so aller Segen entschwunden. Beleidigter Ehrgeiz und vermeintliche Verletzung von Rechten und Privilegien hatten häufig den Vorsitz bei den Debatten und Beschlüssen, und daher kam es, daß aus der Menge der Gesetzesvorschläge nur wenige Gesetze hervorgingen, da doch in dieser Kammersitzung eine ganz neue Organisation von Bayern hätte bewirkt werden können. Man schien über der Freude, das Gleichgewicht in den Einnahmen und Ausgaben hergestellt zu sehen, alle fernere Noth vergessen zu haben, und tadelte auf einmal alle Gesetzesentwürfe, die man früher mit Ungestüm verlangt hatte.

Die Landstände von 1831 thaten in materieller Beziehung das meiste, konnten es aber auch besser, als alle früheren. Die Früchte, die einen großen Theil der Staatseinnahmen ausmachen, waren sehr im Preise gestiegen, sie standen jetzt so hoch über dem Anschlage im Budget, als sie früher unter demselben geblieben waren; der Staatshaushalt war seit 1825 besser geordnet, die Pensionen nicht mehr so zahlreich und groß, und so konnte man wohl einen Steuernachlaß, z. B. für den Rheinkreis, von 28 Procent von der Grundsteuer, 39½ Procent von der Gewerbsteuer, 12 Procent von der Personalsteuer bewirken; ausserdem wurden die 10 Procent von dem Enregistrement, 5 Procent von den Verwaltungskosten, von den attribuirten Strafen, Stempelgebühr rc. erlassen. Diese Nachläße betrugen für den Rheinkreis mehr als 300,000 fl., und mit

den früheren fast 500,000 fl jährlich, eine Summe, welche bedeutend genug ist, den Landständen sein Wohlwollen zu schenken, wenn sie auch sonst nichts geleistet hätten.

Was geschah dagegen in dem vom Berliner Wochenblatte so sehr gepriesenen Preußen? Nebst den Steuern, welche die Rheinprovinzen mit Rheinbayern 1816 bezahlten, und in ihre respectiven neuen Staatsverbindungen brachten, erhielten die erstern einen Zuwachs durch die Classensteuer, und in Städten die Mehl- und Schlachtsteuer, die von 1 — 40 Thaler steigt, dann eine Weinsteuer von 8 — 15 Thaler auf das Fuder, die der Producent bezahlt; jeder Weinproducent wird berechnen konnen, daß diese beiden Steuern mehr betragen, als seine Gesammtsteuer.

Das Enregistrement wurde zwar in Preußen nachgelassen, aber durch den erhöhten Stempel ersetzt; ob dadurch dem Bewohner eine Wohlthat oder Nachtheil erwachsen, konnte ich noch nicht erfahren. Durch diese kurze Uebersicht, die ich nicht überall als vollständig ausgeben will, wird sich jeder überzeugen, daß die Constitutionen und Landstände nicht so böse sind, als man sie machen will, und wenn sie bei uns noch nicht jedem genügten, so bedenke man doch, daß sie erst 15 Jahre alt sind. Man lasse sie bis zum männlichen Alter gedeihen, ohne sie durch Unruhen und Kriegszufälle in ihrem Wachsthum zu stören, und sie werden nebst den materiellen auch geistige Vortheile gewähren.

Das bayerische Staatsbüdget schmolz von 32 auf 27 Millionen herab, während sich andere um ⅓ erhöhten. Es lebe demnach neben dem Könige auch die Constitution hoch!

Und der Gesammtheit der Stände in Bayern und ihren Werken werde die verdiente Anerkennung, wenn auch nicht alle Personen und Handlungen über jeden Tadel erhaben sind!

Deutschland.

Speyer, den 22. August. (Dienstesnachrichten.) Unter dem 7. d. M. ist die katholische Pfarrei Boßweiler, Land-Commissariats Frankenthal, dem bisherigen Pfarrer zu Bayerfeld, Priester Jacob Becker, und unterm 9. d. M. die Pfarrei Gleißweiler, dem bisherigen Pfarrer zu Neuhornbach, Priester Philipp Seybold verliehen worden.

— den 23. August. Wir entnehmen aus der № 40 des Amts- und Intelligenz-Blattes Folgendes:

1) Vermöge Königl. Ministerialrescriptes vom 21 Juli, wird am 16. October l. J. die ärztliche Concursprüfung bei den Medicinal-Comiteen zu München und Bamberg in der gewöhnlichen Weise beginnen.

2) Mit Beschlag belegt wurden: a) die № 133, 156, 145 und 148 des „Niederrheinischen Couriers“, und zwar die beiden Erstern durch das Königl. Landcommissariat Landau, die beiden Letztern durch das Landcommissariat Bergzabern; b) die № 151 der Zeitung des Ober- und Niederrheins, durch das Königl. Landcommissariat Landau; c) die № 159 und 162 des „Niederrheinischen Couriers“, die № 52 des „Schweizerischen Republicaners“, endlich die № 49 des „Freimüthigen“, durch die Königl. Polizeidirection München.

3) Die Anordnung der Prüfungen der Zöglinge des Schullehrer-Seminars auf den 3. und 4. September, so wie der Adspiranten auf den 5. bis zum 11. desselben Monats, und zwar: Für die Landcommissariate Kirchheim-Bolanden und Cusel auf den 5., die der Landcommissariate Speyer und Frankenthal auf den 6.; der Landcommissariate Germersheim und Bergzabern auf den 7.; der Landcommissariate Landau und Neustadt auf den 9.; der Landcommissariate Zweibrücken und Pirmasenz auf den 10., und auf den 11. jene der Landcommissariate Homburg und Kaiserslautern. Von den 137 Concurrenten werden nur 30 aufgenommen. Die Schulcandidaten, welche sich eine höhere Qualificationsnote erwerben wollen, haben sich am 11. bei der Prüfungscommission in Kaiserslautern zu sistiren.

* Neustadt, den 19. August. Gestern wurden hier unter Trommelschlag die flüchtig gegangenen Lembert und Knöchel von hier aufgefordert, innerhalb 10 Tagen vor dem competenten Gerichte zu erscheinen, widrigenfalls der Verlust ihrer bürgerlichen Rechte für alle Zukunft gegen sie erkannt würde. Ein Gerichtsbote verlas diese Vorladung unter Bedeckung von 4 Mann Militär, einem Gendarmen und zwei Polizeidienern. Abresch dagegen, der seit dem 27. Mai d. J. ebenfalls flüchtig war, ist wieder hierher zurückgekommen, und fuhr heute in Gesellschaft nach Kaiserslautern, wo er und die übrigen Unterzeichner der bekannten Protestation gegen die Bundestagsbeschlüsse morgen vor Gericht erscheinen müssen.

Vorgestern kamen die bei den Landauer Assisen freigesprochenen Eifler und Scharpff, Nachmittags um zwei Uhr hier an. Sie wurden mit großem Jubel empfangen, unsere Damen streuten ihnen sogar Blumen und warfen ihnen Blumengewinde zu. Eifler ist auch wirklich ein schöner, Scharpff ein hübscher Mann. Wäre der „Christus“ des Advokaten Golsen der Gegenstand dieses Jubels gewesen, man hätte unwillkürlich an den Einzug in Jerusalem erinnert werden müssen.

Gestern ward durch eine Staffete von Landau eine Compagnie des hier liegenden Militärs als Executionscorps nach St. Martin beordert, wo einige Waldfrevler Unruhen veranlaßt haben sollen. Da aber Letztere, bei der Kunde, daß ernstlich eingeschritten werden sollte, wieder ruhig wurden, so gingen die Soldaten nicht dahin ab.

* Zweibrücken, den 19. August. Am 17. Morgens traf die Nachricht von der Freisprechung des Dr. Wirth und Consorten hier ein, veranlaßte aber nichts Auffallendes. Allein als gestern Abend der freigesprochene Candidat der Theologie, Eifler, in Begleitung von einigen jungen Leuten hier ankam, entstand zwischen 7 und 8 Uhr in mehreren Straßen Lärm. Es wurde geschrieen und Vivat gerufen, zum Theil auch gegen einzelne vorübergehende Militärs Schimpfreden ausgestoßen. Das Rufen und Lärmen rührte meistens von Gassenbuben her, das Schimpfen aber von Erwachsenen, jedoch aus der niedern Volksklasse. Von dem Militär wird auch geklagt, daß man auf vorübergehende Soldaten mit Steinen geworfen und mehrere verwundet habe, dagegen beschweren sich einige Bürger, daß Civilpersonen von einigen Soldaten mit dem Säbel verletzt worden seyen. Solche Verletzungen an fünf Personen aus dem Civilstande sind bereits ärztlich constatirt, die Zahl der verletzten Militärs ist noch nicht bekannt.

Da es Sonntag war, so konnte es nicht fehlen, daß das Rufen und Lärmen eine Menge Menschen herbeizog, und weil bei der Erbitterung des Militärs Unglück zu befürchten war, ließ das Militärcommando auf den Antrag

der herbeigeeilten Civilbehörden vor der gewöhnlichen Stunde Retraite schlagen, und ordnete sogleich Cavallerie-Patrouillen an, welche die Straßen säuberten, wodurch größern Excessen vorgebeugt wurde.

Arrestationen sind keine erfolgt, da die Urheber der Schimpfreden, Steinwürfe und Mißhandlungen wegen der Dunkelheit der eintretenden Nacht, und wegen des schnellen Vorüberreitens der Patrouillen im Augenblicke nicht ausgemittelt werden konnten. Zum Lobe der Bürger muß erwähnt werden, daß sie aus freien Stücken die Wirthshäuser vor der sonst üblichen Stunde verließen, gleich wie auch die vom Militär im allgemeinen bewiesene Mäßigung, und insbesondere die bereitwillige Mitwirkung des Commando's zur Steuerung des Unfugs zu rühmen ist.

Der Tumult hat sich blos auf die obere Vorstadt, welche von vielen aus der niedern Volksklasse bewohnt wird, dann auf die enge Straße zwischen der Kaserne und dem Rathhause bis zum Marktplatze beschränkt.

München, den 14. Juni. Der Fall Lissabons hat hier eine Regung hervorgerufen, wie man sie seit dem Falle Warschaus (freilich damals in einem andern Sinne) nicht kannte. Am Tage der Bekanntwerdung jenes entscheidenden Ereignisses wurde hier zufällig die Austheilung der Spenden aus der brasilianischen Stiftung vorgenommen. Die Prinzessin Amalie von Leuchtenberg hatte nämlich vor vier Jahren, ehe sie als kais. Braut von hier nach Brasilien abreiste, die von dem Gesandten des Kaiser Don Pedro zu Festlichkeiten angewiesene Summe von 40,000 fl, unter Ablehnung aller Feierlichkeiten, zu einer Stiftung verwendet, welche die Bestimmung hat, alljährlich vier verwaiste Jungfrauen jede mit 500 fl auszustatten. Dieser Akt fand in dem, mit den Bildnissen des Herzogs und der Herzogin von Braganza und auch sonst festlich decorirten Saale des hiesigen Waisenhauses feierlich Statt, und brachte dießmal, in Verbindung mit der Rückerinnerung an die seitherigen Schicksale der fürstlichen Wohlthäterin, eine besondere Rührung unter der zahlreichen Versammlung hervor.

— den 15. August. Wegen des erfolgten Ablebens Sr. Hoheit des Herrn Herzogs Alexander von Würtemberg wird auf Allerhöchste Anordnung eine Hoftrauer von acht Tagen, vom 15. d. anfangend, getragen.

Würzburg, den 10. August. Unsre Kreishauptstadt mit der nächsten Umgebung, — früher bekanntlich der Sitz einer unruhigen Parthei — deren frühere Sprecher jetzt zum großen Theile vor den Tribunalen stehen, ist jetzt ganz ruhig und die betriebsame Einwohnerschaft hat die politischen Schwindeleien aufgegeben und sich ihren materiellen Interessen wieder mit großem Erfolge zugewendet. Indessen denke man nicht, daß Alles so leicht und von selbst ging; vielmehr war die ganze Energie und eine fortgesetzte beharrliche Thätigkeit des Gouvernements dazu nöthig. Eine kaum glaubliche Anzahl von gesetzwidrigen Verbindungen wurde gesprengt, Schlag auf Schlag erfolgten Verhaftungen, und so ward endlich ausgerottet, was schon wuchernd Wurzel gefaßt hatte. (Leipz. Z.)

Darmstadt, den 10. August. Das heute erschienene Regierungsblatt No. 49 enthält eine Bekanntmachung der Obersanitätscommission, wonach, da in den Städten Rotterdam, Utrecht, Amsterdam und Antwerpen die morgenländische Brechruhr wieder ausgebrochen ist, hinsichtlich der Reisenden und Waaren, welche aus den obenerwähnten Städten oder aus Orten, die von jenen Städten nicht über 10 Stunden entfernt sind, in das Großherzogthum Hessen einzugehen bestimmt sind, die in der allerhöchsten Verordnung vom 21. September 1832 enthaltenen Vorschriften in Anwendung zu bringen sind.

Würtemberg. Tübingen, den 17. August. Mehrere Verordnungen, welche in der letzten Zeit erschienen, beweisen, daß auch der Zustand der hiesigen Universität ganz geändert, und wesentlich in polizeilicher Hinsicht sehr viele Beschränkungen erleiden werde. Schon seit mehreren Jahren bestand das Verbot des Besuchs der Wirthshäuser am Vormittage, es wurde jedoch blos als Form betrachtet und nie in Vollzug gesetzt. Jetzt aber nimmt man es mit aller Strenge wieder auf, und der Uebertretende wird die beiden ersten Male gewarnt, das dritte Mal jedoch mit Carcerstrafe belegt. Fünf Minuten nach 10 Uhr Abends müssen alle Wirthshäuser verlassen seyn, während sie sonst bis beinahe 11 Uhr geöffnet waren, und was dergleichen Verfügungen mehr sind. Die neueste Beschränkung, von der man bisher gar nichts wußte, bezieht sich auf die Reisen der Studierenden außer den Ferien, von etwas längerer Dauer. Diese sollen, zufolge eines höchsten Erlasses Sr. Maj., in der Regel, außer den Ferien gar nicht Statt finden. Würde ein Student, In- oder Ausländer, eine solche gleichwohl unternehmen, so solle er dieses nur in soweit ohne Erlaubniß thun können, als sie blos in das nächste Ausland gerichtet, und von nicht längerer Dauer, als zwei Tagen seyn würde. Beabsichtige Einer aber eine längere Abwesenheit, so habe er es dem Rector anzuzeigen, welcher, nach Prüfung der Umstände dazu, der Königl. Stadtdirection die Erlaubniß ertheilen müsse, demselben einen Paß auszutheilen, was ohne diese Zustimmung des Rectors nie geschehen dürfe. In dem Passe selbst müsse die Reiseroute angegeben und so genau wie möglich befolgt, bei der Zurückkunft aber der Paß sogleich wieder abgeliefert werden x. (Fr. J.)

Frankreich.

Paris, den 10. August. Ein kürzlich einem Engländer in London gemachter Proceß hat die Wahrheit einer bereits im Publikum allgemein bekannten Thatsache auch offiziell gezeigt: daß man in England Wein von allem Andern, nur nicht von Trauben bereite. Daß dieß nun auch schon nach Frankreich sich verbreitet habe, hat eine gestern gegen einen gewissen Viot geführte Untersuchung ausgewiesen, welcher in Folge davon zu 200 Fr. Strafe und Entschädigung verurtheilt worden ist. Sein Fabrikat, das er für Mâconer verkaufte, besteht nach einem Berichte des Chemikers Barruel aus einer Mischung von Brunnenwasser, Essig, Weinhefe und gefärbtem gereinigtem Weingeiste mit einem Drittel ungefähr von rauhem Cahorsweine.

— Das „Echo du Peuple“ von Poitiers glaubt, nach allen Anzeichen sey nicht zu bezweifeln, daß die Legitimisten im gegenwärtigen Augenblicke eine letzte Anstrengung vorbereiten. Sie hätten schon lange im voraus davon gesprochen, daß ein solcher Versuch geschehen würde, sobald Heinrich V. seine Großjährigkeit erreicht haben würde.

— Die blutigen Erschütterungen, von denen die Schweiz unvermutheterweise der Schauplatz geworden, können dazu dienen eine unheilvolle aber unvermeidliche Tendenz der republikanischen Ideen, diejenige, die zu innerlichen Zwistigkeiten führt, von denen es öfters bis zum Bürgerkriege nur ein Schritt ist, abermals in ein helles Licht zu setzen. Und von welchen Seiten bieten sich erst noch diese Beispiele dar? in dem einzigen Lande, bei der einzigen europäischen Nation, deren Sitten und örtlichen Umstände als dem Charakter ihrer Institutionen angemessen betrachtet werden können.

Durch die Verwerfung des neuen Bundes-Entwurfs kühn gemacht, glaubte die aristokratische Partei der Augenblick sey günstig, um das Haupt zu erheben und das eher versteckte als erstickte Feuer der Zweitracht anzufachen. Alle Folgen des Bürgerkrigs, die leicht und deutlich vorauszusehen waren, vermochten nicht der Heftigkeit des durch einen leichten Hoffnungsschimmer belebten und ermuthigten Parteigeistes Einhalt zu thun, und man sah Männer von Rang, im Besitz einer ehrenvollen gesellschaftlichen Stellung, sogar von ausgezeichneten Namen, die in mehr denn einer Laufbahn geglänzt, in ruhmlosen Kämpfen dem Tod entgegeneilen und unter dem Degen ihrer Mitbürger verbluten, die sich genöthigt gesehen das Schwerdt zu ergreifen, weil sie auf ihre Weise republikanisch seyn wollten. Handelt es sich in der That darum, mit den Waffen in der Hand eines jener großen Grundprincipien zu vertheidigen, für die eine kräftige Ueberzeugung, ein lebhafter unerschütterlicher Glaube bereit seyn können den Gefahren und dem Tode zu trotzen? Nein, es frägt sich, ob die schweizerische Eidgenossenschaft statt 22 Kantone, deren 24 zählen wird; ob die Zerstückelung der die Kantone Basel und Schwitz bildenden Theile des Gebietes der Tagsatzung zwei neue Deputirte geben, und die seit mehreren Jahrhunderten von Unterwalden, Appenzell u. s. w. gegebenen Beispiele von einer Unterabtheilung vermehren soll. Die unfehlbare Folge des republikanischen Princips ist also jene ewige Tendenz zu zerstückeln, sich in Theile aufzulösen und einzeln getrennt hinzustellen, jenen Abscheu vor den Banden der Centralisation und der politischen Einheit, von den Gemeinden auf die Massen und von den Massen auf die Individuen herabzuziehen! und zu Gunsten solcher Interessen verspritzt man ein edles Blut mit derselben Unerschrockenheit, als müßte man den vaterländischen Boden vor einem feindlichen Einfall vertheidigen oder das Joch der Tyrannei abschütteln.

— Man hat heute aus Hüningen erfahren, daß auf den die Stadt Basel beherrschenden Anhöhen Batterieen aufgeworfen werden, und daß man schon Maßregeln zur militärischen Besetzung dieser Stadt durch die Truppen des Großherzogthums Baden getroffen habe, sobald die Insurgenten den ersten Kanonenschuß gegen Basel abfeuern würden. Diese Nachricht ist wichtig, allein sie wird zweifelsohne nie in Erfüllung gehen. Der Großherzog von Baden wird von der französischen Regierung eine Note erhalten, die ihn bewegen wird, der Vollziehung eines solchen Planes zu entsagen, wann es wahr ist, daß er je gefaßt worden.

— den 15. August. Der „Globe“ sagt: Wir erhalten so eben die zweite Ausgabe des Cornubian, der folgende höchst wichtige Nachricht enthält: Der Baron Haber, der das Anlehen des Don Miguel contrahirt hat, begab sich nach einer Conferenz mit dem Herzoge von Palmella und dem Admirale Parker nach Oporto, und verfügte sich von da, mit Einwilligung der Behörden des Don Pedro, zu Don Miguel, um ihn zu einem Vergleiche zu bereden. Die Feindseligkeiten haben in Oporto von diesem Augenblicke aufgehört.

Perpignan, den 6. August. Gestern Abend wurde dem hieher zurückgekehrten Deputirten Viennet, nachdem er bereits bei seiner Ankunft im Postwagen beschimpft worden war, ein Charivari gebracht. Viennet hatte in der Kammer freimüthig seine Meinung gesagt, und dafür mußte er gezüchtigt werden. (J. d. D.)

England.

London, den 10. August. Man liest in dem Courier: eine Partei, die sich in Brasilien für die Wiederaufnahme des Don Pedro verwendet, giebt Anlaß zu dem Gerüchte, als gäbe er sich Mühe, den dortigen Kaiserthron wieder zu besteigen; man setzt hinzu, das englische Gouvernement wäre diesem Plane nicht entgegen, an dieses Letztere können wir aber nicht glauben, unser Gouvernement kann den Don Pedro nicht ermächtigen, etwas zu versuchen, was Brasilien in einen Abgrund von Uebeln stürzte und dem Handelsinteresse von Großbrittanien so sehr entgegen wäre. Der „Sun“ sagt über denselben Gegenstand: es ist gewiß, daß die Minister sich damit beschäftigen, die Rückkehr des Don Pedro nach Brasilien zu begünstigen. Der Fürst von Talleyrand und Lord Palmerston haben schon mehrere Conferenzen deßwegen gehabt.

— den 15. August. So eben haben wir die wichtige Nachricht erhalten, daß die Anerkennung Donna Maria's von Seiten der brittischen Regierung wirklich statt gefunden hat.

Portugal.

Yelves, den 6. August. Da sich unter den Truppen des miguelistischen Generals Molellos das Gerücht verbreitet hatte, daß Letzterer mit Don Pedro unterhandle (was auch die meisten Nachrichten bestätigen), entstand eine Meuterei, und unter dem Geschrei: Man verkauft uns!! erwählten sie sich neue Anführer. Der General, um sein Leben zu retten, war genöthigt die Flucht zu ergreifen. Die neu erwählten Häuptlinge sind mit allen ihren Truppen zum Herzog v. Cadaval gestoßen. Am 2. gingen sie zu dem Ende über den Tajo mit großer Begeisterung und unter Verwünschungen gegen die, welche die Parthei der Königin ergriffen haben. (Constitut.)

Der „Temps“ macht sich über die Angaben der öffentlichen Blätter lustig, welche versichern, Marschall Bourmont habe vor Oporto 25,000 Mann unter den Fahnen, indem er sagt: er habe eine allzu hohe Meinung von den militärischen Talenten des Marschalls, als daß er glauben sollte, es werde sich derselbe mit 25,000 Mann von 8000 der Belagerten so entschieden auf's Haupt schlagen lassen.

Nun, die Engländer spielen ihrem Freunde Don Pedro schlecht mit. Zuerst geben sie sich alle Mühe, ihm den Weg nach Portugal zu bahnen, und nun, wo es sich Don Pedro recht bequem machen möchte, arbeiten sie über Hals und Kopf, ihn wieder hinaus zu bringen. Vielleicht sieht der gute Herzog von Braganza zu spät ein, daß er nur seinen englischen Freunden in Portugal ein warmes Nest bereitet hat! Bei ihm heißt's: „Helf, was helfen mag!“ (B. B.)

☞ So eben erfahren wir, daß die ersten Unterzeichner der Protestation gegen die Bundesbeschlüsse von dem Kaiserslauterer Gerichte zu 1 monatlicher Gefängnißstrafe verurtheilt worden sind. Dagegen ist der Kaufmann Baumann von Pirmasenz von den Geschwornen bei den Assisen zu Landau freigesprochen worden.

Verantwortlicher Redacteur: Fr. Oettinger. Speyer, gedruckt bei J. F. Kranzbühler senior.

Abonnementspreis:
Jährlich . . . . 4 fl.
Halbjährlich . . 2 fl.

Der Rheinbayer.

Einrückungsgebühr:
Die Zeile 4 Kreuzer.
Briefe und Gelder franco.

Dienstag, № 26. 27. August 1833.

Ueber das Ergebniß der außerordentlichen Assisen in Landau.

Die nun vollendeten Verhandlungen der außerordentlichen Assise im Rheinkreise sind unverkennbar geeignet, falsche Meinungen und Ansichten im Publikum zu verbreiten und es dürfte daher nicht zur Unzeit seyn, einige nüchterne und ruhige Betrachtungen über diese Verhandlung und deren Ergebniß hier öffentlich auszusprechen.

Ein Theil des Publikums wird wohl in diesem Ergebnisse einen Triumph der sogenannten guten Sache erblicken und preisen, ein anderer vielleicht die Geschworenen, welche das Nichtschuldig aussprachen und hiedurch den Triumph der erstgenannten Partei mit den noch unberechenbaren Folgen desselben bereiteten, bitter tadeln und als Anhänger von Meinungen und Absichten, die denselben fremd sind, betrachten. Wir können uns mit keiner dieser beiden Parteien einverstanden erklären, sondern nur den unglücklichen Doppelsinn des Gesetzes bedauern, welches die Geschworenen bei ihrem Ausspruche im Auge behalten mußten, wollten sie ihrem Eide nicht untreu werden; und wenn wir gleich eben dieses Gesetz (Art. 102 des code pénal) in einem anderen Sinne verstehen zu müssen glauben, so kann uns doch auch nicht entgehen, daß nur allzu leicht dasselbe auch in einer den Angeklagten günstigen Auslegung verstanden werden könne, und daß nicht-rechtskundige Richter zagen müssen, ein Schuldig auszusprechen, wo das Gesetz sie im Zweifel läßt, wiewohl ihr Inneres ihnen die hohe Gefährlichkeit und Strafbarkeit von Menschen, die selbst vor Gericht die Absicht, Staat und Verfassung umzustürzen, sohin des Hochverrathes laut und in den empörendsten Ausdrücken aussprachen, und gewiß jedem rechtlich gesinnten Bayern Eisesschauder durch ihre Vertheidigungsreden in die Brust gossen, nicht einen Augenblick zweifelhaft lassen konnte.

Verweist auch der Art. 342 des code d'instruction dieselben blos an ihr Gewissen, an ihre persönliche und innere Ueberzeugung, so ist das doch nur über die Frage, ob der Beweis hinlänglich gestellt sey, nicht aber darüber, ob sie in der erwiesenen That die von dem Gesetze zur Strafbarkeit derselben erforderten Momente erkennen; hier sind sie an die Gesetzesauslegung verwiesen, und wer wollte es Nichtjuristen verargen, wenn sie dort scheitern, wo selbst der Jurist von Profession nur allzu große Schwierigkeit findet, wo Leidenschaft und Parteisucht noch diese Schwierigkeit vermehren und dem Gesetze einen Sinn unterschieben, der zwar scheinbar genug sich herausputzen läßt, an den aber diejenigen, die bei Gebung des Gesetzes mitwirkten, unmöglich gedacht haben können.

Schon der vorzüglich in seinen Folgen berühmt gewordene Prozeß gegen de Potter, Thielemann rc. hat die Schwierigkeit der Auslegung des Art. 102 des code pénal laut und deutlich genug an den Tag gelegt. Das Wort directement in demselben muß allerdings jedem die Frage aufdringen: was heißt, zur Begehung der in den Art. 86 — 101 des code pénal genannten Verbrechen geradehin (directement) auffordern? Wird absolut ein Imperativ erfordert oder genügt auch eine rathende, wünschende rc. Aufforderung? Muß es darauf abgesehen seyn, daß das Verbrechen dem Aufrufe unmittelbar in der Zeit folge, oder ob und welcher Zwischenraum ist noch zuläßig, um gleichwohl das Gesetz auf die Aufforderung anwenden zu können?

Und wenn die Aufforderung keine thätlichen Folgen hatte, durch welche Umstände wird solche eine directe, und unter welchen ist dieselbe eine indirecte?

Die Schwierigkeit scheint um so größer, weil andere Gesetzesstellen, die gleichfalls von Aufforderungen zu Verbrechen handeln, nicht das Wort directement enthalten. Der Art. 217 handelt vom Aufrufe zur Rebellion und erfordert keine directe Provocation; der Art. 285 von Aufforderung zu Verbrechen und Vergehen überhaupt, auch hier ist nicht die Rede von directer Provocation, quelques provocations genügen. Eben das bestimmt der Art. 293, auch hier genügt quelque provocation zur Strafbarkeit. Warum also will der Art. 102 gerade eine directe Aufforderung, und was will derselbe mit dem Worte direct sagen?

Die Schwierigkeit selbst, welche aus diesen parallelen Gesetzesstellen hervorzugehen scheint, löset die Frage. Der Art. 293 bestraft die Hauptthäter bei solchen Provocationen zu einem Verbrechen oder Vergehen mit 100 — 300 Fr. und dreimonatlicher bis zweijähriger Gefängnißstrafe, der Art. 285 die Ausrufer, Anhefter rc. als Mitschuldige der Urheber, wenn sie diese nicht nennen; der Art. 217 diejenigen, welche zur Empörung (rébellion) auffordern, nach

Umständen mit Zwangsarbeit, mit Einsperrung (reclusion) Gefängniß, wenn die Empörung ausbrach; wenn aber solche nicht ausbrach, mit Gefängniß von 6 Tagen bis zu einem Jahre. Der Art. 102 bestraft den Aufruf, wenn das Verbrechen, wozu aufgefordert wurde, wirklich begangen wurde, nach Umständen zu geschärfter oder einfacher Todesstrafe und Güterconfiscation, Deportation, und wenn die Aufforderung erfolglos blieb, zur Verbannung. Deßhalb hat das Gesetz das Wort directement beigesetzt, damit diese höhere Strafe nicht angewendet werde auf Fälle, welche unter die Art. 217, 285, 293 zu subsumiren wären, weil etwa im Verlaufe der verbrecherischen That auch eines der, Art. 86—101 genannten Verbrechen begangen wurde. Es ist möglich, daß in einer Rebellion gegen die Obrigkeit ein Königsmord begangen, öffentliche Magazine, Arsenale verbrannt oder zerstört ꝛc., also die Art. 86, 95 des c. p. übertreten werden; gleichwohl soll nur, wenn nicht der Aufruf gerade (directement) diese Verbrechen, sondern nur eine Empörung oder Widersetzung gegen die Obrigkeit, die Feld- und Waldschützen ꝛc. beabsichtigte, nicht der Art. 102, sondern der gelindere 216 angewendet werden. Das ist der Sinn des Wortes directement, der allerdings nicht sehr klar ausgedrückt ist, und um so dunkler wurde, nachdem sich die Parteisucht desselben bemächtigte, als einer für gelehrte Klopffechtereien willkommenen Waffe.

Wenn also die eine Partei triumphirt, so ist der Sieg eines Triumphes wahrlich nicht werth, denn was ist großes darin, über ein dunkles Gesetz den schlichten Menschenverstand zu verwirren?? Die Gutgesinnten mögen aber auch nicht trauern, wenn der schlichte Menschenverstand ein dunkles Gesetz falsch anwendete, weil die Parteisucht ihm nicht gestattete, klar zu sehen, und weil er lieber zu mild als zu strenge seyn wollte.

Bedauern aber muß man, daß die gepriesene Oeffentlichkeit dazu dienen mußte, Aufruhr unter öffentlicher Autorität predigen zu können, und wünschen, daß recht bald die Mittel gefunden werden, ähnliche Auftritte zu verhüten.

Deutschland.

Speyer, den 26. August. Das Geburts- und Namens-Fest Sr. Maj. unseres Königs Ludwig wurde gestern mit einem musikalischen Hochamte, welches von dem Hrn. Bischofe in der hiesigen Domkirche gehalten wurde, gefeiert. Demselben wohnten nicht nur alle Civil- und Militär-Behörden, sondern auch ein großer Theil der Einwohnerschaft bei. Nach der kirchlichen Feierlichkeit hatte an der hiesigen Gewerbschule die Preis-Austheilung statt.

Tages zuvor war das Fest mit einem Gastmahle von etlichen achtzig Gedecken im Saale der Harmonie-Gesellschaft eröffnet worden, wobei die herzlichste Fröhlichkeit und Eintracht den Vorsitz führten, und es war nicht einer der Theilnehmer, der nicht mit Mund und Gesinnung eingestimmt hatte in den folgenden Vers, eines dabei abgesungenen Liedes:

Der Eintracht sanftes Band
Umschlinge jeden Stand
Im trauten Kreis.
Weg Freiheits-Schwindelei!
Des Deutschen Ehrgeiz sey
Friedsame Bürgertreu
Und stiller Fleiß. —

Am Abend dieses Tages gab der Cäcilien-Verein ein großes Concert im Lyceums-Saale, und gestern wurde das Fest beschlossen mit einem glänzenden Ball im Saale der Harmoniegesellschaft und mit einem von den Gärtnern dieser Stadt veranstalteten Balle, welche jährlich an diesem Tage das Andenken an den Besuch feiern, womit Se. Königl. Maj. im Jahre 1829 den Kreis beglückten.

* Landau, den 25. August. Seine Majestät der König haben die allerhöchste Gnade gehabt, dem K. Festungscommandanten, Herrn Generallieutenant v. Braunn zu Landau, für 50jährige treu geleistete Dienste, das Commandeurkreuz des Ordens der bayerischen Krone zu verleihen.

Dieses Zeichen der allerhöchsten Gnade wurde heute am Geburts- und Namensfeste Seiner Majestät des Königs, demselben durch den königl. Generalmajor und Brigadier Frhrn. v. Horn, vor versammelter Parade im allerhöchsten Auftrage zugleich mit einem sehr ehrenvollen K. Handbillet überreicht. Dieß geschah nach gehaltenem feierlichen Gottesdienste in Gegenwart der Civilbeamten und der Herren Stadträthe bei aufgestelltem Militär: es erschell ein dreimaliges Lebehoch.

* — den 25. August. Folgendes wurde der Redaction des Rheinbayern von achtungswerther Hand mitgetheilt: „In der „Speyerer Zeitung“ vom 22. d. M. ist ein Danksagungsschreiben des Hrn. Dr. Siebenpfeiffer, im Namen aller Angeklagten an die Bürger Landau's, für die ihnen bewiesene Gastfreundschaft enthalten, und es wird dabei auch der politischen Grundsätze der Beschuldigten erwähnt. Allerdings können wir wohl mit Gewißheit behaupten, daß im Sinne wahrer Humanität Landau's Einwohner dem Unglücke und Mißgeschicke jeder Art von jeher eine lebhafte und thätige Theilnahme zollten, glauben aber auch andrerseits mit derselben Bestimmtheit angeben zu können, daß dieselben, abgesehen von allen politischen Ansichten, Glaubensbekenntnissen und Bestrebungen für sich und ihre Mitbürger nur auf dem Wege der Gesetzlichkeit, der Mäßigung und Ordnung das wahre Heil und die Wohlfahrt Aller erblicken.

München, den 19. August. Wir können mit Gewißheit berichten, daß die in den Augsburger Zeitungen enthaltenen Angaben, als wären mehrere in der hiesigen Frohnveste befindliche Gefangenen krank oder wahnsinnig ꝛc. geworden, gänzlich ungegründet sind.

Erlangen, den 16. August. Gestern sind hier wieder mehrere Studenten verhaftet und sofort nach München abgeführt worden. Es heißt, daß die Appellationsgerichte der ältern sieben Kreise sämmtlich gegen die neue Organisation der Landgerichte protestirt haben. (Fr. J.)

Frankfurt, den 19. August. Wie man sich erzählt, beschäftigt sich der vor einigen Monaten in Geisteszerrüttung verfallene, seitdem aber wieder hergestellte Student v. Reitzenstein — einer der hiesigen politischen Gefangenen — dermalen mit einer Uebersetzung von Lord Byrons Gedichten. Alle Gefangenen derselben Kategorie haben zwar die Erlaubniß sich mit Lectüre die Zeit zu vertreiben; dem v. Reitzenstein ist aber, aus besonderer Rücksicht auf seine Gesundheitsumstände, auch noch der Gebrauch von Schreibmaterialien, unter Controlle der Aufsichtsbehörde, gestattet worden.

Mainz, den 21. August. Gestern Abend gegen 8 Uhr ertönte Feuerlärm von den Thürmen und gleich schlug auch eine fürchterliche Flamme gegen Himmel; 3 Gebäude auf

der Gaugasse standen im Feuer, das den obern Theil derselben verzehrte. In kurzer Zeit wurde es gedämpft. Die in dem Hause des Uhrmachers Hrn. Hörle liegenden Soldaten sollen schon seit einigen Tagen mit Pulver gespielt und durch einen in das Haus des Hrn. Ruff geworfenen Spauzenkönig das Feuer angezündet haben; wir können es kaum glauben, daß dieß der Anlaß zu einem so traurigen Falle gewesen seyn sollte. (M. Z.)

Berlin, den 15. August. Am 24. v. M. fand zu Düsseldorf die sechste Generalversammlung der rheinisch-westphälischen Gefängnißgesellschaft unter dem Vorsitze ihres Präsidenten, des Grafen v. Spee statt. Die Gesellschaft hat in dem fünften Jahre ihrer Wirksamkeit sich abermals ausgebreitet, indem noch zwei Töchtergesellschaften, in Koblenz und Aachen, hinzugetreten sind, so daß sich jetzt bei den Gefangenhäusern sämmtlicher Landgerichte in der Rheinprovinz, so wie schon früher bei dem Zuchthause zu Werden, Gefängniß-Töchter-Gesellschaften befinden. Die Gesellschaft hat nunmehr auch begonnen, Asyle für entlassene Gefangene, die nicht sogleich nach ihrer Freilassung ein Unterkommen zu finden vermögen, zu gründen, und es ist die erste dieser Anstalten in dem Städtchen Kaiserswerth und zwar für entlassene weibliche Gefangene aus dem Zuchthause zu Werden oder aus dem Arresthause zu Düsseldorf, eingerichtet worden. Für die Provinz Westphalen besteht noch zur Zeit bloß eine Töchtergesellschaft bei dem Zuchthause zu Münster; es haben sich indessen auch in dieser Provinz mehrere Hülfsvereine für entlassene Gefangene gebildet, zu denen im verwichenen Jahre ein neuer zu Iserlohn hinzugetreten ist.

Wien, den 7. August. Die Sage von einer in Modena entdeckten, gegen das Leben des Herzogs gerichtet gewesenen Verschwörung scheint wirklich Glauben zu verdienen. Man erfährt, daß zahlreiche Verhaftungen, selbst unter den nähern Umgebungen des Herzogs, statt gefunden haben, dem Vernehmen nach durch die gemachten Entdeckungen veranlaßt. Vermuthlich haben die Modenesischen Verhafteten mit der Verschwörung in Piemont in Verbindung gestanden.

— den 10. August. Wie man hört, wird die Abwesenheit unsers Staatskanzler Fürsten von Metternich länger als man bisher glaubte, andauern. Man behauptet nun neuerdings, daß Se. Maj. der Kaiser von Rußland dennoch in einigen Wochen in Böhmen eintreffen werde, woraus man dann weiter schließt, daß die Monarchen die bereits begonnenen Vorarbeiten ihrer Minister erst dann persönlich berathen wollen.

— Außer den bereits in Tyrol stehenden zahlreichen Garnisonen haben noch mehrere in der Nähe liegende Truppencorps Befehl erhalten, eiligst in diese Provinz einzurücken.

— den 14. August. Se. Maj. der Kaiser, welche Sich zu Theresienstadt bei der Besichtigung der Festungswerke etwas erkältet hatten, so daß die auf den 9. d. M. bestimmte Zusammenkunft mit Sr. Maj. dem Könige von Preußen in Lobositz nicht statt finden konnte, war nach den letztern Berichten am 10. bereits wieder hergestellt.

— den 17. August. Heute ist die Anzeige hier eingegangen, daß am 14. d. zu Theresienstadt die Zusammenkunft unsers Kaisers mit dem Könige von Preußen statt gefunden hat. Es war das herzliche freudige Wiedersehen zweier alten Freunde, was auch, wie man aus guter Quelle versichert, den mündlichen Aeusserungen des einen dieser Monarchen selbst gemäß, der eigentliche Zweck dieses Zusammentreffens seyn sollte.

Ungarn. Pesth, den 10. August. Unser Reichstag hat nun einen solchen Charakter angenommen, daß darüber allenthalben im ganzen Lande vollkommene Gleichgültigkeit herrscht. Man ist endlich dieser langwierigen und bisher ganz erfolglosen Debatten herzlich satt, und spricht in allen Gesellschaften von nichts weniger als von dieser Versammlung in Preßburg. 9 Monate schon gehen sie dort mit großen Dingen schwanger, und noch ist nichts geboren worden. Hinsichtlich des ersten Vorschlags der Regierung, die Emancipation der Bauern betreffend, ist man noch nicht über den 3. Art. in der Ständeversammlung gekommen, und die beiden ersten Artikel wurden stark amendirt an die Magnatentafel gesandt, welche wahrscheinlich bei der Abfassung der Regierung bleiben, und sie wieder an die Ständetafel zurücksenden wird; bei der bekannten Hartnäckigkeit der letztern aber kann man kaum das Ende dieser Debatte absehen. In Hinsicht der Religionsangelegenheiten, wodurch den gegründeten Beschwerden der Protestanten in Ungarn abgeholfen werden sollte, hat sich die zweite Kammer nicht nur sehr liberal, sondern auch äusserst standhaft gezeigt. Achtmal hatte sie diesen Gegenstand aufgefaßt und angenommen, und achtmal wurde er von der obern Kammer verworfen, und noch wollen ihn die Stände nicht aufgeben, eben so wenig wie die Fragen wegen allgemeiner Einführung der ungarischen Sprache, Verlegung des Reichstags nach Pesth, und Aufenthalt des Königs im Lande. Geht aber Alles den jetzigen Schneckenweg, so dürfte man mit Allem was noch vorliegt, nicht in 20 Jahren zu Stande kommen. — Am 7. wurde durch unsere Stadt der bekannte Feldmarschall-Lieutenant Zucchi nach der Festung Munkacs, wohin er auf 20 Jahre verurtheilt ist, eskortirt.

Hamburg, den 21. August. Von Kassel geht die wichtige Nachricht ein, daß bereits 22 Ratificationen von eben so vielen Regierungen, den preußisch-hessischen Zollverband betreffend, dort eingegangen seyen. Ausser Baden, Nassau und Frankfurt seyen die süddeutschen Staaten, so wie das Königreich Sachsen und sämmtliche sächsische Fürstenthümer beigetreten. (Hamb. Bl.)

Frankreich.

Paris, den 13. August. Die „Gazette de France" meldet: Die Expedition von 3000 Mann, welche man in England ausrüste, sey nicht nach Lissabon (wie dies auch schon Lord Althorp erklärt), sondern nach Jamaika, zur Durchsetzung der Sklaven-Emancipation bestimmt.

— den 19. August. Die Miguelisten werben in diesem Augenblicke alle Oberoffiziere, die sie finden können; an Geld fehlt es ihnen nicht und wer unter Bourmont dienen will, wird sehr gut bezahlt.

— Officiere unter dem Grade von Bataillons- oder Escadronschef werden bei den Miguelisten nicht angenommen.

— Santa Anna, der Präsident von Bogota, ist seinen Gefängnißwärtern, die ihn in dem Landhause Buena Vinta festhielten, am 12. Juni, Abends um 9 Uhr entsprungen, und in Bogota angekommen; das officielle Blatt von Bogota vom 13. sagt: freuen wir uns, wir sind dadurch von einem fürchterlichen Bürgerkriege erlöst.

— den 20. August. Ein Zögling der polytechnischen Schule, der sich am 28. v. M. geweigert, in Gegenwart des Königs den Hut abzuziehen, wurde von dem Disciplinarrath dieser Schule aus derselben ausgestoßen.

— Nachrichten welche heute von Lyon hier angelangt sind, haben die Absendung eines Agenten in diese Stadt veranlaßt. (Journ. de Francf.)

— Am 14. dieses Vormittags, wurde der Herzog Karl von Braunschweig in der Straße St.-Honore, beim Heraustreten aus einem Bilderladen, verhaftet und nach St.-Pelagie geführt. Die Veranlassung dazu ist dem Vernehmen nach eine vor den hiesigen Gerichten eingeklagte Forderung von 50,000 Fr., welche der Herzog einem gewissen Lieferanten Estiban aus Bordeaux für bestellte Militär-Montirungsstücke schuldet.

England.

London, vom 16. August. Auf eine an ihn gerichtete Frage antwortete Lord Palmerston heute in der Kammer der Gemeinen, er könne nicht bestimmen, wann die französischen und österreichischen Truppen die römischen Staaten räumen würden.

— In einer Versammlung der „Mäßigkeits-Gesellschaft“ zu Lincoln, wurde neulich über die Frage debattirt, ob man in Speisen, besonders in den Puddings Branntwein gebrauchen könne, ohne den Statuten der Gesellschaft zuwider zu handeln. Nach langem Streite wurde beschlossen, daß der Gebrauch des Branntweins in den Puddings die Statuten nicht verletze, weil man in dieser Gestalt den Branntwein nicht trinkt, sondern ißt.

Niederlande.

Brüssel, den 20. August. Die „Union“ sagt: Die einzige wichtige Nachricht, welche uns die englischen Zeitungen bringen, ist die Einstellung der Versammlungen der Conferenz. War dieses Ereigniß, wie wir einigen Grund zu glauben haben, das Resultat des Entschlusses der belgischen Bevollmächtigten, jede Concession in Betreff des Vertrages vom 15. November zu verweigern, so hätte man sich deßhalb nur Glück zu wünschen. Wir können es nicht oft genug wiederholen: Belgien wird von nun an nur gewinnen, indem es die Ereignisse abwartet. — Das „Journal d'Anvers“ fügt Obigem folgende Bemerkungen bei: Die Journale der Revolution und die ministeriellen Blätter scheinen den nichtigen und precären Zustand, worin wir uns befinden, als den höchsten Grad des Glückes in Belgien zu betrachten.

— Nach einem Privatschreiben aus London vom 16. d. ist dem König von Holland von Seiten der Conferenz bedeutet worden, sie werde sich augenblicklich auflösen, wenn er nicht bei dem deutschen Bundestage die Erlaubniß nachsuchen wolle, einen Theil des Großherz. Luxemburg zu veräußern. Der König Wilhelm hat geantwortet, er selbst werde diese Erlaubniß nicht verlangen; wenn aber die Conferenz dieß thun und die Zustimmung des Bundestages erwirken wolle, so werde er der Uebereinkunft beitreten.

Portugal.

(Privatcorrespondenz des Journal de Francfort.) Man schreibt von Villareal de St. Antonio: Lagos, der ganze Westen von Algarbien und die Ufer der Guadiana bis Mertolo und Alcoutin, sind von den Truppen des Don Miguel besetzt.

Heute, nach einem Kampfe der von 4 Uhr des Morgens an dauerte, sind die miguelistischen Truppen in Castromarin eingerückt. Tavira, die Hauptstadt von Algarbien, ist von den Guerillas beider Parteien, welche sie nach einander einnahmen, geplündert worden.

Italien.

Modena, den 17. August. Vor etwa 14 Tagen hat man in unserer Nähe, in dem Städtchen St. Polo im Gebirge eine Verschwörung gegen das Leben unsers Herzogs entdeckt. Ein Piemonteser und ein ehemaliger Richter sind als Häupter des Complotts gefänglich eingezogen worden. Sie hatten im Sinne, den Herzog auf seiner Reise nach Massa zu ermorden. (Fr. J.)

Schweiz.

Basel, den 20. August. Gestern rückte abermals ein Bataillon Waadtländer Truppen hier ein. Drei Compagnieen desselben wurden in den Bann der kleinern Stadt, zwei nach Riehen und eine nach Bettingen, alles jenseits des Rheins, verlegt. — Die auf den Einwohnern ruhenden Lasten der Einquartierung und Beköstigung der eidgenossischen sind so stark, daß in großen Häusern die Eigenthümer 25 bis 30 Mann beherbergen und ernähren müssen. Diesen Abend verbreitet man die für gewiß gegebene Nachricht, daß der Canton Neuenburg gegen seine Regierung äusserst feindlich gestimmt sey, und daß sogar Unruhen in demselben statt gefunden haben. Die Tagsatzung soll unverzüglich die Besetzung dieses Cantons durch eidgenossische Truppen befohlen haben.

— Mit der Preßfreiheit wie mit mancher andern Freiheit ist es in der Schweiz nun auch vorbei, und die Revolution tödtete ihre eigenen Kinder. Der Verfasser des „Veridique“ ist zum Beweise der Freiheit in Gefangenschaft gesetzt, der geistreiche „Waldstätter Bote“ wird verstummen müssen, und im Züricher Regierungsrath soll der Bürgermeister Hirzel, welcher sonst die unbeschränkte Preßfreiheit am heftigsten vertheidigte, bereits darauf angetragen haben, durch die Regierung von Schaffhausen auch den „Schweizerischen Correspondenten“ zum Schweigen zu bringen. Auch die „Allgemeine Schweizer Zeitung“ hat die Preßfreiheit näher kennen gelernt; so wurde unlängst einer unserer Mitarbeiter wegen eines wörtlich aus der „Baseler Zeitung“ abgedruckten Artikels mit 20 Tagen Gefangenschaft, 80 Fr. Buße, Genugthuung und Kostenersatz bestraft. In der ganzen Schweiz wird sich bald keine Stimme mehr für Wahrheit und Gerechtigkeit erheben dürfen. Die sogenannten Obscuranten, welche zwar oft heller als andere sehen, haben es schon längst gewußt und gesagt, daß die Revolutions-Apostel die Preßfreiheit nur für sich allein wollen, ihren Gegnern aber nicht gestatten. Nun ist es aber auch für die Verblendeten offenbar geworden. (Allg. Schw. Z.) Tout comme chez nous. —

Lörrach, den 16. August. Gestern Abend hatte die Entwaffnung und Entlassung der Standescompagnie der Stadt Basel statt. Die eidgenössische Besatzung war zu diesem Ende unter den Waffen. Obgleich in Bubendorf, Lupsingen, Züsen (im Reigoldswyler Thal) eidgenössische Truppen stationirt sind, soll, in Reigoldswyl selbst, Blarer mit 300 Bewaffneten diese unterdrückte Gemeinde immer noch besetzt halten. (Karlsr. Z.)

Griechenland.

Griechenland. Die neue hellenische Kriegsfahne hat 9 Streifen: 5 himmelblaue und 4 weiße; in der Mitte ist eine Krone, wie im bayerischen Wappen. Die Marineflagge besteht in einem weißen Kreuz auf blauem Grund. Die Handelsflagge bleibt dieselbe, wie bisher.

— Briefen aus Nauplia zu folge ist Herr Oberstlieutenant v. Schmalz von der griechischen Regentschaft zum Kriegsminister und General-Inspector der Armee ernannt worden, und hat bereits diesen Posten angetreten.

Verantwortlicher Redacteur: Fr. Bettinger. Speyer, gedruckt bei J. F. Kranzbühler senior.

Abonnementspreis:
Jährlich . . . . 4 fl.
Halbjährlich . . 2 fl.

Der Rheinbayer.

Einrückungsgebühr:
Die Zeile 4 Kreuzer.
Briefe und Gelder franco.

Donnerstag, № 27. 29. August 1833.

Rede des Assisen-Präsidenten Herrn **Breitenbach** beim Schlusse der Verhandlungen gegen M. **Philipp Baumann** am 22. August 1833.

Meine Herren Geschworne!

Mit den Verhandlungen dieser Assisen hat nun auch Ihre Function ihr Ende erreicht; Sie treten ab von den Richterstühlen, Sie kehren in den Kreis Ihrer Familien zurück.

Die Ergebnisse dieser Assisensitzung, meine Herren, werden allerdings, wie ich Ihnen schon bei dem Beginnen der Verhandlungen zu sagen die Ehre hatte, eine Epoche bilden, welche uns zum Bessern führen wird. — Man wird einsehen und erkennen, wie unbestimmt die Gesetzgebung sey; man wird den Lücken derselben abzuhelfen, man wird das Mangelnde zu ergänzen suchen. Denn sollte es wohl so ungestraft hingehen können, wenn jemand zwar Ausdrücke in seinen Schriften vermeidet, die ganz unbezweifelt verbrecherisch sind, dagegen aber durch die grellsten Schilderungen des Zustandes des Volks, durch Anklage der Regierungen wegen Verraths und Wortbrüchigkeit, durch mancherlei Entstellungen, Unruhe und Zwietracht unter dem Volke, Haß und Abscheu gegen die Regierungen zu verbreiten sucht? — Sollten Personen deßhalb nicht zu Rede gezogen werden können? Sollte dieses in den Begriffen einer vernünftigen Gesetzgebung nicht liegen? Wahrlich es wird diesen und andern Mängeln abgeholfen werden. Meine Herren, es ist nicht zu läugnen, wir haben seit drei Jahren, seitdem Schriften in diesem Sinne erschienen sind, in der That nicht mehr des Lebens froh werden können. Nicht darin lag es, daß eine ungewohnte Bahn betreten wurde, daß mancher aus seiner gewohnten Ruhe oder Bequemlichkeit aufgeschreckt wurde, nein, es lag darin, daß man alles, was Herkommen und Gewohnheit geheiliget, was die Erfahrung von Jahrtausenden bewährt gefunden hatte, angriff, daß man alle Autorität herabzuwürdigen suchte, und so Hader und Zwietracht in dem Familien- und öffentlichen Leben verbreitete. Wie, meine Herren, waren wir denn wirklich so sehr in Jammer und Elend versunken? Zeigen dieses wohl unsere herrlichen Landstraßen, die überall neu aufsteigenden Gebäude in Städten und Dörfern, die Verminderung der Gemeindeschulden und der Abgaben, die steigende Cultur? — Nimmt denn wirklich die Verarmung so zu? und wenn viele nicht mehr so behaglich sich fühlten und auswanderten, mag nicht der Grund darin liegen, daß die Bevölkerung in den Jahren des Friedens und der Ruhe beinahe höher stieg, als das Land ertragen konnte? Allein wo Parteien sind, da verschwindet die Wahrheit; alles wird in das Gewand der Parteilichkeit gekleidet; die unbedeutendsten Handlungen werden in Laster umgeformt, die in Riesengestalt sich aufthürmen; jede nach den Ansichten der Opposition unrichtige Maßregel wird als Verbrechen und Verrath hingestellt. —

Wir haben in diesen Verhandlungen gehört, wie würdige, achtbare Personen angegriffen wurden; wie man dem Vorstande unseres Gerichtshofes Absichten unterschoben, woran er nicht dachte; wie man einem Minister staatsgefährliche Tendenzen unterstellen wollte, obgleich die Verhandlungen des Wiener Congresses zeigen, daß derselbe nicht einmal Theil daran nahm, sondern nur Agnaten der Familie dort handelnd aufgetreten waren, und das Ihrige forderten; wir haben gesehen, daß man den richterlichen und Administrativbehörden unmoralische Motive unterstellte.

Nein, meine Herren, so ist es nicht, so kann es nicht seyn; wäre es so, wie man dargestellt hat, so würde jeder Staat, der solche Beamten und dessen Regierung solche Tendenz hätte, am Rande des Abgrunds stehen; er würde sich auflösen. Nein, meine Herren, zwar ist unter dem Monde nichts vollkommen, und die beständigen Angriffe der Opposition mögen wohl auch die Regierungen mißtrauisch, sogar geneigt zu strengern Maßregeln gemacht haben; denn auch die Regierungen bestehen aus Menschen, und sind nicht unempfindlich gegen beständige Reizung. Allein, wenn z. B. die Censur angegriffen wird, wenn man dieselbe tadelt, so möge man beherzigen, daß dafür das Gesetz spricht, und noch nichts aufgehoben ist; daß hie und da die Personen, welche sie ausüben, von ängstlichen Ansichten geleitet werden können, daß aber dennoch wahrlich eine anständige und mäßige Mittheilung von Thatsachen nicht gehindert wird, und wenn sie gehindert werden sollte, es noch Oberbehörden giebt, die abhelfen können. — Wenn man manche andere Institutionen tadelt, so möge man die Art des Tadels untersuchen und man wird finden, daß er sehr oft nicht im Gewande der ruhigen, unbefangenen Prüfung, sondern

meistens in dem der Heftigkeit und in Kraftausdrücken erscheint, die dem gebildeten Manne nicht anstehen. — Lassen wir uns, meine Herren, nicht erschüttern; lassen wir uns nicht verleiten, oft glänzende Worte für Wirklichkeiten anzunehmen; lassen wir uns durch die Geschichte belehren, daß vor Cromwell's und Robespierre's Erscheinen auch immer von der Heiligkeit der Menschenrechte, von der Vortrefflichkeit der Volks-Souveränität gesprochen wurde; und wann floß mehr Blut, als eben zu jenen Zeiten? Halten wir fest an der bestehenden Ordnung der Dinge; suchen wir nicht dafür etwas Ungewisses, Entferntes zu erstreben, und finden wir manches, das besser seyn könnte, so haben wir ja Landräthe, Landstände, Regierungen. Was gut, was recht ist, wird, wenn auch lange verkannt, doch endlich den Sieg erringen, ohne daß es der Gewalt, des verletzenden Tadels, des Zwistes und Haders bedarf. —

Mit diesem Sinne wollen wir zu den Unsrigen zurückkehren, und uns bestreben, so weit es an uns liegt, für die Ordnung und das Gesetz, für das Gute und Wahre zu wirken. — Leben Sie wohl und reisen Sie glücklich. —

Deutschland.

* Landau, den 26. August. In der Nachricht aus Landau vom 14. August, die in der Nummer 22 des „Rheinbayer" enthalten ist, ist Folgendes zu berichtigen. Es war nämlich nicht der Kaufmann Schimpff, wie es Anfangs hier allgemein geglaubt wurde, der die Consigne der Wache forciren wollte, sondern dessen Bruder, der Seifensieder Reinhard Schimpff, welcher ebenfalls hier wohnhaft ist.

* Kaiserslautern, den 26. August. Am Abende des 21. langte der in Landau freigesprochene Candidat Scharpff, nach langer Abwesenheit, wieder in seiner Vaterstadt Homburg an, nachdem er Tages zuvor, als Unterzeichner der bekannten Knöbel'schen Protestation gegen die Bundesbeschlüsse, nebst den übrigen (etwa 30) Betheiligten von dem hiesigen Gerichte zu 4wöchentlicher Gefängnißstrafe und in die Kosten verurtheilt worden war. Die Landräthe Denis und Ritter, Unterzeichner, so wie der Verfasser dieser Protestation, Knöbel, sollen nicht mehr in dem Rheinkreise seyn. Uebrigens ist gegen dieses Urtheil Appellation eingelegt worden.

Etwa 50 junge Leute von Homburg und Zweibrücken waren ihrem jungen Landsmanne bis Bruchmühlbach entgegen gefahren, und es wurde derselbe, ehe er in die Stadt einfuhr, von festlich gekleideten Mädchen und Jungfrauen, wie es heißt unter Anführung ihrer Lehrerin, mit Blumenkränzen empfangen, und bis in die Wohnung seines Vaters geleitet. Der Weg dahin ward von den schönen Kindern mit Blumen bestreut. Noch am nämlichen Abend waren viele Häuser und Häupter in der Stadt illuminirt.

In dem Dorfe Reichenbach, Cantons Landstuhl, das viele sogenannte Liberale zählt, weil

„Wo Hohlheit ist es aufzufangen,
„Das neue Licht fährt schnell hinein,

war kaum am Abende des 17. die Kunde von der Freisprechung der Angeklagten angelangt, so begaben sich die Bauern auf die benachbarten Berge, zündeten Freudenfeuer an, schossen und sangen. Als sie freudetrunken und jubelnd wieder zurückkehrten, brachten sie den Angeklagten, vor der Wohnung des Pfarrers Ebert, (der ihre Gesinnung nicht theilt) ein dreimaliges Lebehoch aus. Man sagt, es sey sogar der Hr. Bürgermeister bei dem tollen Zuge zugegen gewesen; wahrscheinlich geschah dieß jedoch nur, um Ordnung zu handhaben und um die Gemeindeglieder zur Gesetzlichkeit anhalten zu können.

— Am 17. d. M. wurde auch die Anklage des Hrn. Kohlhepp in Kaiserslautern wegen s. g. Preßvergehen entschieden: er wurde zu viermonatlichem Gefängnisse verurtheilt, hat aber dagegen das Rechtsmittel der Appellation ergriffen.

* Brücken, den 17. August. Gestern wurde hier eine neue Synagoge feierlich eingeweiht. Mit Musik und erhabenen Gesangen holten die weit und breit zusammengeströmten Israeliten aus der alten Synagoge die Thora ab. Der Vorsteher hielt in dem neuen Tempel eine passende Rede. Auch dem Christen giebt eine solche Feierlichkeit reichen Stoff zu ernsten und erhebenden Betrachtungen, wenn er bedenkt, mit welcher Anhänglichkeit dieses alterthümliche Volk an seinem Gesetze festhält, und mit welcher Sorgfalt es die älteste Urkunde des Menschengeschlechts, welche auch dem Christen eine heilige ist, gegen Untergang und Verfälschung bewahrt hat und bewahrt, und wie es in seiner Zerstreuung über den ganzen Erdboden, als Fremdling unter allen Völkern, einzig und allein dazu aufbewahrt zu seyn scheint, der fortwährende lebendige Zeuge zu seyn, daß es eine göttliche Offenbarung giebt. —

Frankfurt, den 22. August. Auf außerordentlichem Wege hier aus dem Norden angekommene Handelsbriefe versichern, Se. Maj. der Kaiser von Rußland habe bereits die Reise nach Böhmen angetreten. Indessen will ich die Glaubwürdigkeit dieser Angabe keineswegs verbürgen, so wie auch nicht die eines andern im Publikum umlaufenden Gerüchts, es sey den hiesigen Behörden nunmehr von Bundes wegen angezeigt worden, daß die Stadt Frankfurt selbst eine Besatzung von Bundestruppen erhalten solle, zu welchem Behufe sie denn die erforderlichen Anstalten für deren Einquartierung, ohne Belästigung der Bürger, zu treffen habe. — Die juridische Centralcommission soll bereis mehrere Sitzungen gehalten haben; indessen gehört das, was darüber im Publikum gesagt wird, ebenfalls zu den unverbürgten Nachrichten. Was aber die Personen dieser hohen Behörde anbetrifft, so besteht dieselbe aus folgenden Mitgliedern: Hrn. v. Wagemann, K. K. Hofrath der obersten Justizstelle; Hrn. Eichmann, K. preußischem Kammergerichtsrath; Hrn. v. Hinrichen, Präsidenten des K. bayerischen Appellationsgerichts zu Aschaffenburg; Hrn. v. Prieser, K. würtembergischen Obertribunalrath und Hrn. v. Preuschen, Großherzogl. hessischem Ober-Appellationsgerichtsrath.

Darmstadt, den 21. August. Heute ist der Präsident der großherzoglichen Oberfinanzkammer, Hr. v. Kopp, von hier nach Berlin abgereist. Sicherem Vernehmen nach hat seine Reise die Auswechselung der Ratificationen der mit Bayern, Würtemberg, Sachsen rc. abgeschlossenen Zollvereinigungsverträge, welche mit dem 1. Januar 1834 in Kraft treten sollen, zum Zweck. (F. J.)

Frankreich.

Paris, den 20. August. Eine große Menge französischer Legitimisten wird nächstens eine Art Pilgerschaft nach Prag antreten, wobei auch die legitimistischen Blätter, jedes durch einen Repräsentanten vertreten wird. Die Gesammtzahl der Personen wird den 20. — 25. Sept. in Prag eintreffen und die Reiseroute wird über Mainz rc. gehen.

— Die Gazette scheint gegen den Hof zu Prag jetzt ziemlich aufgebracht. In einem Artikel, überschrieben „Prag und Madame“, sagt sie am Schlusse: „Alles berechtigt zur Hoffnung, daß Heinrich V. in zwei Monaten vom alten Hof, der Frankreich nie begriffen hat, getrennt, und durch seine Mutter von Männern umgeben werden wird, die unsere Nation liebt und bewundert.“

— den 22. August. Die Pilgerschaft nach Prag am 1. October wird in der Vorstadt St. Germain sehr begünstigt; es wird dabei gehalten werden, wie bei der ersten Emigration: die Damen werden Karten mitschicken, 4000 Personen sind schon eingeschrieben; man sagt, sie hätten sich anheischig gemacht, weiße Kokarden aufzustecken, sobald sie über die Gränze sind.

Lyon, den 18. August. Seitdem die Angelegenheiten in Piemont sich ordnen und beruhigen, sehen wir viele Leute hieher zurückkehren, die sich seit einigen Monaten in der Nachbarschaft als Kaufleute und als Commis voyageurs herumgetrieben hatten, aber eigentlich nichts waren, als Affiliirte und Commis voyageurs der Mouvements-Propaganda. So wäre denn auch dießmal ihre Unternehmung nicht geglückt, und man wird sie vielleicht auf neue Bewegungen im Süden oder in Lyon selbst bedacht seyn.

Niederlande.

Haag, den 17. August. Schon seit mehreren Tagen sind über den Stand der Unterhandlungen in London weniger günstige Nachrichten im Umlaufe. Es scheint, daß von unserer Regierung neue Zugeständnisse gefordert werden. Die erhaltenen Depeschen sind von dem Kabinette in ernstliche Erwägung gezogen worden; doch erwartet unsere Regierung wie man versichert, noch weitere Berichte aus London, ehe sie eine Antwort ertheilt. Im Allgemeinen kann man wohl annehmen, daß die Conferenz in London in den letzten Tagen nicht mehr jenes Hinneigen zur Vereinigung zeigte, welches man früher bemerkt hatte. (J. d. l. H.)

Amsterdam, den 21. August. Briefe aus Rotterdam versichern, daß die Cholera aufgehört hat, und daß die Zahl der Sterbefälle das gewöhnliche Verhältniß nicht mehr übersteigt.

Portugal.

Portsmouth, den 22. August. Das Schiff „Etna“, welches am 10. d. M. von Oporto abgesegelt ist, bringt folgende Nachrichten: Der Marschall Bourmont hat die Belagerung von Oporto aufgehoben, und alle seine Streitkräfte zu Vallonga vereinigt, an welchen Ort sich auch der Herzog von Cadaval und Don Miguel zurückgezogen haben. Die Miguelisten haben die Nordseite des Duero verlassen, indem sie alles Gepäck, Geschütz und Munition mitnahmen; alle Schanzen, welche sie aufgeworfen hatten, haben sie zuvor zerstört. Die Südseite des Duero ist auch von den Miguelisten verlassen, mit Ausnahme von Villa-Nova, das sie noch inne haben, so wie auch die Forts, welche die Mündung des Flusses beherrschen. Bourmonts Truppen haben 1400 Pipen (1 Pipe zu 5 Eimer oder 300 Maas) Wein vernichtet, die der portugiesischen Portowein-Gesellschaft gehörten. Alles was den Engländern gehörte ist dagegen von ihnen verschont worden.

Es scheint, nach den Nachrichten aus Lissabon, daß Villaflor in aller Eile Truppen organisirt; er hat mehr als 10,000 Mann unter den Waffen, und der größte Theil der miguelistischen Polizeisoldaten ist nach Lissabon zurückgekehrt, und hat sich unter die Truppen der Königin einreihen lassen. Der Marquis Saldanha ist gleichfalls mit Organisation seiner Streitmacht beschäftigt um vorzurücken, und Bourmont auf den Höhen von Matozinhos zu necken.

— Das Fahrzeug „Donna Maria“ kreuzt vor Oporto, woselbst man Napier nebst seiner Flotte erwartet.

Die Sun gesteht auch zu, daß Don Miguel mit allem in allem noch 25,000 Mann Truppen beisammen habe, und daß er damit Coimbra gegen eine dreifache Macht halten könne. Und da zugleich noch ein Angriff auf Oporto beabsichtiget sey, so habe Don Pedro noch viel zu seiner Befestigung zu thun.

— Es scheint, als seyen beinahe alle Parteien in England darin einverstanden, den Don Pedro von der Regentschaft in Portugal zu entfernen. So lange demnach Don Pedro an der Spitze der Regierung steht, wird für gewiß angenommen, werde man auch, wenigstens von Seite Englands, die Anerkennung der Donna Maria hinausschieben.

— Nachrichten aus Spanien sagen, der Marquis von Palmella sey bei Don Pedro in Ungnade gefallen. Andere Nachrichten eben daher, welche die Gazette mittheilt, wollen wissen, Oporto sey von dem General Bourmont mit Sturm genommen worden, überhaupt habe sich das Kriegsglück wieder mehr zu Gunsten Don Miguels gestaltet.

Der englische Kutter „Sparrow“ bringt Nachrichten aus Lissabon bis zum 7. und aus Oporto bis zum 12. d. Marschall Bourmont hat wirklich am 7. die Belagerung von Oporto aufgehoben und marschirt nunmehr mit 19,000 Mann auf Lissabon, um die Wiedereinnahme dieser Stadt zu versuchen. Andere miguel. Heerführer suchen mit ihren Schlachthaufen, 4000 Mann stark, sich mit demselben zu vereinigen. An Waffen, Munition und Geld fehlt es nicht. Die Constitutionellen in Oporto sind höchst erfreut, und schöpfen von Neuem Luft. In Lissabon scheint man über die Absichten D. Miguels sehr besorgt zu seyn; die Bewohner der Stadt sind nämlich ohne allen Patriotismus und hängen stets nur der stärkern Partei an; man ist deßhalb von Seiten der Pedristen in der Hauptstadt sehr wachsam und scheint sich auf einen Angriff vorbereiten zu wollen. Saldanha erwartet Depeschen aus Lissabon, um dem Feinde zu folgen, und man glaubt allgemein, daß der eigentliche Feldzug jetzt erst beginne, weil dem D. Miguel in den Gebirgen mehr als ein fester Halt gegeben sey. Gestern kamen 82 Ueberläufer nach Oporto, darunter 15 berittene Dragoner. Der Herzog v. Cadaval hält stets noch Torres Vedras mit 5000 Mann besetzt, und Molellos ist zu Santarem, obgleich von Letzterem täglich viele Mannschaft zu D. Pedro übergeht. Nach der Aufhebung der Belagerung von Oporto brachte das Landvolk der Umgegend schaarenweise Schlachtvieh und Lebensmittel aller Art zur Stadt.

— Am 3. kam das französische Schiff „Capricieuse“ mit dem Adjud. des Marschall Soult, dem Obristen Guyot an Bord, zu Lissabon an. Man versichert, er sey sofort nach dem Hauptquartier D. Miguels abgereist, um von demselben die Entlassung Bourmonts und seines Gefolges zu verlangen. Gestern kam General Romarino mit 300 franz. Officieren und Soldaten hier an.

Italien.

Neapel, den 4. August. Im Laufe der vorigen Woche war großes Ministerconseil, wobei der König in Person den Vorsitz hielt. Diese Sitzungen werden allgemein besprochen. Man glaubt, daß Gegenstände von großer

Wichtigkeit berathen worden sind, die auf die politische Lage und Verhältnisse des Landes Bezug haben. Nach verschiedenen Seiten sind auch Couriere aus dem Ministerium der äusseren Angelegenheiten expedirt worden, wodurch der Glaube an irgend eine große Veränderung im Regierungssystem mehr Credit findet, weil man voraussetzt, daß ohne vorhergehende Anzeige an die fremden dabei am meisten interessirten Höfe, Mißverständnisse erzeugt werden konnten, die zu vermeiden der Regierung am Herzen liegen muß. Sollte das Publicum in seinen Voraussetzungen nicht irren, so ist eine freisinnigere als die bisherige Politik im Innern zu erwarten, denn der König setzt großen Werth auf Popularität, und findet Geschmack an den neuen Ideen. Zu wünschen ist, daß dabei Mißgriffe vermieden werden.

— Die Zeitung von Neapel vom 2. August enthält Folgendes: „Die Militärcommission der Provinz Terra di Lavoro hat ihre Präliminararbeiten in dem Processe gegen die 75 eines Versuchs zum Aufstande in dem Distrikte Nola Angeschuldigten beendigt. Der Commissär des Königs, Hauptmann Morelli, als Referent, las seine Anklageacte vor, und es ward der Termin zur Vertheidigung festgestellt, welcher am 8. d. zu Ende gehen wird. Der Hauptmann Referent klagte 3 der wirklichen Verschwörung, eben so viele des Versuches zur Verschwörung, 19 einer mehr oder minder bedeutenden Mitschuld, und 21 der Mitwissenschaft aufrührerischer Plane an, ohne die Anzeige innerhalb 24 Stunden gemacht zu haben. Gegen die übrigen 29 lag in den Acten kein hinreichender Grund zur Anklage vor, und er behielt sich deßhalb vor, später die nöthig erachteten Begehren zu stellen. Auch behielt er sich vor, gegen jeden in diesen Prozeß verwickelten Abwesenden gleichfalls einzuschreiten.

Rom, den 1. August. Unlängst haben einige Leute aus der untern Volksklasse die Unterschrift des Papstes täuschend nachgemacht, und die Verfälschung dazu benützt, sich Almosen aus der Casse des Lottospiels, wozu die Anweisungen vom Papste selbst unterschrieben werden, auszahlen zu lassen. Nicht zufrieden, dieses Geschäft mit dieser Casse eine Zeit lang zu treiben, und sich eine mäßige fixe monatliche Einnahme dadurch verschafft zu haben, wandten sie dasselbe Mittel an, um von dem Almosenier des Papstes Geld zu erheben. Dieser wunderte sich über die allzu häufig einlaufenden Anweisungen, und stellte dem heil. Vater vor, daß solche den Bestand seiner Casse weit überschritten. Der Papst gab dem Almosenier die Versicherung, daß er von aussergewöhnlichen Anweisungen nichts wisse. Dieser zeigte solche hierauf dem Papste. Se. Heiligkeit antwortete: es ist zwar meine Unterschrift, ich habe es aber dennoch nicht geschrieben. Auf diese Weise wurden die Verfälscher entdeckt. Ein solches Attentat ist hier nichts Neues, denn es geschah schon unter Pius VII. und den folgenden Päpsten. Unter der Regierung des Erstern haben sich Leute sogar Anstellungen auf diese Weise verschafft.

Türkei.

Die „Gazette di Venet." meldet, Rußland habe seinen Handelstractat mit der Pforte erneuert und bereits seyen Anbestellungen gemacht worden, nach welchen Rußland alle Gegenstände zur Equipirung und Armirung der großherrlichen Truppen auf europäische Weise liefern werde. Man versichert, die Ulemas und der Mufti haben Buch 3, Cap. 8, Vers 33 des Koran dahin interpretirt, daß die neue Militärorganisation zur Glaubensverpflichtung der Moslim gehöre. — Die Pforte hat eine große Menge fremder Militärpersonen in Dienst genommen; nur die Kavallerie hat bis jetzt ihren asiatischen Charakter beibehalten. Wie man versichert, wird General Guilleminot Nachfolger des Admirals Roussin in dem französischen Botschafterposten bei der Pforte werden.

Afrika.

Der „Messager" sagt, daß in Tripoli, wo ein junger Prinz der herrschenden Familie gegen seinen Bruder, den Bey Sidi Aly, in Aufstand begriffen ist, der englische Consul gegenüber dem französischen, welcher Justemilieu halten will, den jungen Aufrührer begünstige, und man so bemerken könne, daß England, als Aequivalent gegen Algier, Absichten auf Tripoli hege.

Miszellen.

Neue Orthographie.

Durch aufmerksames Lesen gewisser Zeitblätter, habe ich nachstehende Regeln über die Interpunktion herausgefunden, die ihrer Einfachheit und allgemeinen Verständlichkeit wegen den Hrn. Lehrern, Behufs ihres Unterrichts, nicht vorenthalten werden dürfen.

1) Wo der Verstand halb ausgeht, setzt man einen Beistrich, wo mehr als zur Hälfte, einen Strichpunkt, und wo er ganz aus ist, ein Punktum. 2) Ist man genöthigt, etwas Gutes oder eine Wahrheit wider seinen Willen zu sagen, so verdächtigt man Beides durch ein schlau eingeschobenes und geklammertes Fragezeichen. 3) Fließt die Gedankenquelle trüb, oder will man den Leser statt seiner denken lassen, was er will oder kann, so thut ein Gedankenstrich oder eine Reihe Gedankenpunkte vortreffliche Dienste, und man leistet dadurch der Gedankenfeilheit mächtigen Vorschub. 4) Will man witzig seyn, oder Ironie anwenden, so macht man den geneigten Leser, der den verborgenen Geistesfunken etwa übersehen möchte, mit einem Fragezeichen unter der Escorte zweier Ausrufezeichen darauf aufmerksam. 5) Letztere stehen am Besten dutzendweise hinter den Wörtern: Tyrannei, Zwingherrschaft, Despotismus ꝛc., nach welchen sie, auf gewisse Leute, wie Tarantelstiche wirken. 6) Anführungszeichen sind in mancherlei Fällen, wo man nämlich fremde Worte und Gedanken als die seinigen ausgeben will, außer Gebrauch gekommen. 7) Ist man endlich in Zweifel, ob ein großer oder kleiner Anfangsbuchstaben zu setzen sey, so schreibt man das Wort sicherer klein, was auch den vernünftigen Begriffen von Gleichheit vollkommen angemessen ist.

Die beständige Rücksicht, die wir in allen unsern Handlungen auf fremde Urtheile nehmen, ist das Gift unserer Ruhe, unserer Freiheit, und unserer Tugend .... Wenn ich mit dem Strom schwimmen soll, so wird dieser Strom nicht selten auch meine Tugend scheitern machen, und wenn ich mit den Wölfen heulen soll, warum soll ich nicht auch mit ihnen rauben?

Jean Paul.

Galvanisiren.

Landmann. Schon lange frag' ich überall:
Was heißt galvanisiren?

Arzt. Es heißt: ein reizendes Metall
Den Nerven appliciren.

Landmann. Sonst nichts? ach Gott! in manchem Land
Ist dieses Mittel wohl bekannt,
Zumal bei'm Processiren;
Denn der für Einen d' Feder führt,
Wird da mit Geld galvanisirt:
Wir Bauern nennen's „Schmieren."

Gebet eines Advocaten.

Erhöre, Gott! den, der dich preiset,
Ihn, den du lange Zeit gespeiset;
Bescher' ihm doch sein Brod auch heut
Und sende gnädig Zank und Streit.

Verantwortlicher Redacteur: Fr. Oettinger.

Speyer, gedruckt bei J. F. Kranzbühler senior.

Abonnementspreis:
Jährlich . . . . 4 fl.
Halbjährlich . . 2 fl.

Der Rheinbayer.

Einrückungsgebühr:
Die Zeile 4 Kreuzer.
Briefe und Gelder franco.

Samstag, № 28. 31. August 1833.

Deutschland.

* Vom Haardtgebirge, den 20. August.

Aschaffenburg, den 26. August. Brieflichen Nachrichten aus Kassel und Brückenau zufolge, soll nunmehr wirklich die Ratification des großen Handelsvertrags durch die süddeutschen Regierungen erfolgt seyn. (Asch. Z.)

Nürnberg, den 25. August. Gestern Abend nach 6 Uhr hielten Ihre Majestäten der König und die Königin nebst Ihrer Königl. Hoheit der Prinzessin Mathilde den Einzug in hiesige Stadt. Empfangsfeierlichkeiten waren verbeten worden. Indessen hatten aus freiem Antrieb die Bewohner jener Straßen der Stadt, durch welche die allerhöchsten Herrschaften den Weg nahmen, ihre Häuser mit Draperien, Fahnen, Guirlanden u. s. w. verziert. Dasselbe war an dem Rathhause und andern öffentlichen Gebäuden geschehen. Der herzliche Empfang von Seite der Bevölkerung Nürnbergs brachte auf das erlauchte Herrscherpaar einen sichtbar rührenden und erfreulichen Eindruck hervor. (N. C.)

Baden. Diskussion in der zweiten badischen Landtags-Kammer über die Regierungs-Verordnungen, das Verbot von Versammlungen zu Berathung allgemeiner Landes-Angelegenheiten und des Haltens öffentlicher Reden an das Volk betreffend.

(43. Sitzung am 21. August.*)

Staatsrath Winter. Als ich zu dieser Verordnung mitwirkte, habe ich alle die Ausfälle, die dagegen in der Kammer zum Vorschein kommen würden, im Geist vorausgesehen; ich habe mir die Personen gedacht, die dagegen sich erheben würden; ich habe die Einwürfe gegen solche, aus dem reichen Vorrathe der Allgemeinheit hervorgeholt, zum voraus geahnet, und die Anträge auf Beschwerde oder Anklage gegen die Minister haben mir lebhaft vorgeschwebt. Denn das Feld, welches durch die hier in Verhandlung liegenden Verordnungen der Opposition geöffnet wurde, ist zu weit und zu schön gelegen, als daß sie nicht auf solchem alle ihre Streitkräfte vereinigen sollte. Dessen ungeachtet bin ich vor der Verkündigung derselben nicht zurückgescheut. Ich bin zwar theils von Natur, aus Temperament, theils aus Grundsatz ein abgesagter Feind alles und jedes Despotismus, aller und jeder Willkühr, dessen ungeachtet würde ich aber nie zurückbeben, wenn in seltenen Fällen mit gesetzlichen Formen nicht mehr auszureichen ist, weil die Gefahr groß, die Hülfe durch solche nicht schnell genug zu erwarten, oder die Beobachtung der Formen das Uebel nur vermehren würde: ich sage, ich würde nicht einen Augenblick zurückbeben, in solchen Fällen zur Gewalt zu rathen, oder zu solcher zu greifen, unter den einzigen Bedingungen, daß es nicht aus Leidenschaft geschehe, daß die Mittel nicht stärker und gerade nur so stark seyen, als es nöthig ist, und daß sie nicht länger dauern, als es die Umstände unumgänglich erfordern. Es versteht sich, daß die Regierung, die zu solchen Mitteln

*) Im Verlaufe dieser von der Opposition herbeigeführten Diskussion ist so vielfältig auf den Rheinkreis, insbesondere auf das Hambacher Fest und auf das Ergebniß der eben beendigten Landauer Assisen hingewiesen worden, daß wir es für wichtig halten, unsern Lesern mitzutheilen, wie ein so ausgezeichneter Staatsmann, als wofür der Großherzogl. Staatsrath Winter allgemein anerkannt ist, sich über den Gegenstand der Diskussion im Allgemeinen mit theilweiser Beziehung auf diesen Kreis, ausgesprochen hat.

greift, ein gutes Gewissen haben muß, denn nur derjenige darf die Ordnung ungestraft brechen, dem sie heilig ist. In vorliegendem Fall ist jedoch von Gewalt keine Rede; die Regierung hat diese Verordnung in Gemäßheit des §. 66 der Verfassung zur Erhaltung der Sicherheit und Ruhe im Staate erlassen; sie hat daher von einem verfassungsmäßigen Mittel Gebrauch gemacht, das fortdauern muß, so lang die Ursache dauert, welche solches hervorgerufen hat. Die eine dieser Verordnungen betrifft das Verbot der Volksversammlungen und die Reden an das Volk.

Allerdings hat das heillose Hambacher Fest, das in seinem Entstehen verwerflich und in seinem Erfolg hinsichtlich der Aeußerungen verbrecherisch war, die Veranlassung dazu gegeben. Daß es nur bei Aeußerungen geblieben, und nicht zur That gekommen ist, davon mag der Grund darin liegen, daß dieses Fest um 14 Tage zu früh erschienen ist, und dann, daß die Partei über die Mittel zum Zweck nicht einig war. Ueber alles dieses schwebt noch ein Dunkel, und darum kann auch Niemand sagen, daß dieses Fest, seiner Anlage nach, ein unschuldiges Fest gewesen sey. Ich habe mich neuerlich bereits über solches geäußert. Meine Meinung darüber hat sich auch durch das Urtheil der Assisen in Landau nicht geändert. Bei solchen erblicke ich auf der einen Seite Hohn, Spott, Verwegenheit, Mangel an praktischem Menschenverstand und Lebensklugheit, verbunden mit mehr oder minder Talent; auf der andern die Gerechtigkeit, ich will nicht sagen überhaupt, sondern gerade von dem Talent verlassen, welches einer solchen Partei entgegengesetzt werden mußte, ein Talent, was man freilich nicht augenblicklich schaffen kann, und von dem man, selbst wenn es vorhanden ist, wünschen muß, daß es so selten als möglich Gelegenheit finden möge, sich zu üben. Ich erblicke endlich gerichtliche Einrichtungen, die, was sie in ruhigen Zeiten auch Gutes haben mögen, in Zeiten der Partheiung unzuverlässig sind, daher in solchen nichts taugen. Das haben alle Staaten gefühlt, wo sie eingeführt sind. Darum gebe ich für dieses Urtheil so wenig, als im Grund für jedes Urtheil eines auch anders eingerichteten Gerichtshofes in einem solchen Fall, weil die entgegengesetzten politischen Ansichten alle Stände durchdrungen und auf ihre Entscheidungen Einfluß haben, so auch auf die der Rechte. Darum aber auch ein Grund mehr, den politischen Excessen eher zuvorzukommen, als sie geschehen zu lassen, und die That dem wandelbaren Ermessen der Gerichte zu unterwerfen, deren Ausspruch die eine oder die andere Partei, je nachdem das Urtheil ausfällt, in der Regel mehr aufregt, als sie es vorher gewesen ist. Eine weitere Veranlassung zu dieser Verordnung lag in den Nachäffereien dieses Festes, die man damals schon projektirt und theilweise auch ausgeführt hat, bis die Regierung ernstlich eingeschritten ist. Doch will ich gern gestehen, daß die letztern Versammlungen den Charakter des Hambacher Festes nicht angenommen haben, ja, daß der Zweck des einen ursprünglich nicht einmal politischer Natur war, sondern es durch unberufene Einmischung erst geworden ist.

Man hält mir entgegen, eine solche Verordnung sey bei der Treue und Ruhe des Volkes nicht nöthig gewesen. Nun ja! das Volk oder wenigstens die große Masse des Volkes ist in der Regel überall ruhig, wenn sie gesetzlich behandelt wird, besonders das unsrige; die kleine Zahl derer aber, die das Volk aufregen und zu verführen suchen, hat der Abgeordnete von Konstanz nach ihren verschiedenen Zwecken näher bezeichnet, und ich wüßte nur eine Klasse noch hinzuzufügen, nämlich diejenigen, bei welchen das revolutionäre Treiben mehr aus dem Magen als aus dem Kopf zu kommen pflegt, diejenigen, die im unglücklichsten Fall nichts zu verlieren haben. Und wo kann eine Aufregung eines exaltirten Kopfes, von dem man zwar weiß, wann er anfängt zu reden, aber von dem der liebe Gott nicht weiß, wann er aufhört, und der sich während der Rede selbst noch steigert, mehr Unheil stiften, als in einer Versammlung des großen Haufens, der, man mag sagen, was man will, den Genuß der Freiheit nur in der Anwendung roher Gewalt, nur in der Befriedigung sinnlicher Gelüste findet, der sich an hohlen Ideen nicht sättigt, sondern solche gern in die That verwandelt. Man hat eingewendet: Wenn bei solchen Volksversammlungen unerlaubte Handlungen vorfallen, so solle man sie bestrafen, aber nicht in die natürliche Rechtsbefugniß eingreifen. Darauf antworte ich: Diese Rechtsbefugniß ist einmal nicht erwiesen, und daraus, daß Volksversammlungen und Reden an das Volk früher nicht ausdrücklich verboten waren, kann sie noch nicht dargethan werden. Sodann habe ich mich über Preventiv-Maßregeln, und was darüber die Alten für Ansichten hatten, früher geäußert, und ich will mich daher nicht wiederholen. Aber solche Versammlungen, bei welchen die Hauptrollen spielen, welche die stärksten Lungen und die derbsten Fäuste haben, sind auch dann verwerflich, wann keine Vergehen oder Verbrechen dabei vorfallen, um des Despotismus willen, den eine solche Versammlung in ihren Folgen auf die ruhigen Bürger ausübt; darum haben alle die, welche ihre Folgen gefühlt oder gefürchtet haben, der Regierung für dieses Verbot herzlich gedankt. Der Einwurf, daß gesetzlich erlaubte Versammlungen, wie Gemeindeversammlungen, nicht mehr statt finden dürften, bedarf keiner Widerlegung. Ueber das Unterschriften-Sammeln zu Adressen habe ich mich auch früher geäußert.

Ihr Inhalt ist in der Regel Lüge und Täuschung insofern als eine Partei sich darauf beruft, und solche als den Ausdruck des Willens derer, die die Adresse unterzeichnet haben, betrachtet wissen will. Solche Adressen werden von einigen Wenigen verabredet und verfaßt, dann werden Unterschriften gesammelt. Der größte Theil der Unterschreibenden versteht oft nicht wovon die Rede ist, ein anderer weiß oft gar nicht, was er unterschreibt. Es ist somit nicht einmal der Ausdruck des Gesammtwillens.

Der Nachtheil besteht nun nicht gerade darin, sondern in dem Haß, der Zwietracht, die sich dadurch nicht nur in ganzen Gemeinden, sondern bis in's Innerste der Familien verbreiten, es ist die Zeitversäumniß und die Geldverschwendung, die dadurch veranlaßt werden, ja! es ist sogar die Mißstimmung, die selbst durch solche Adressen von entgegengesetztem Inhalt in dieser Kammer erregt wird.

Frankfurt, den 25. August. Auf eine von Seiner Durchlaucht dem Fürsten von Metternich erhaltene Einladung, ist in voriger Nacht der k. k. östreichische Präsidial-Gesandte, Graf v. Münch-Bellinghausen, eiligst nach Töplitz abgereist. (Laut Nachrichten aus Würzburg war der Herr Graf daselbst bereits angekommen, und wollte sich von dort nach Nürnberg begeben.) Zu dem Präsidium in der hohen Bundesversammlung ist der preußische Herr Gesandte substituirt. Die militärische östreichisch-preußische Besetzung der hiesigen Stadt und Umgegend dauert unverändert fort. Die Centralbehörde, welche von der hohen Bundesversammlung hier installirt ist, hat ihre amtliche

Thätigkeit begonnen, und für diesen Zweck eine lithographische Geheimdruckerei in dem Bundes-Palais errichtet.

Kassel, den 18. August. Der geheime Oberbergrath Swedes, welcher als kurhessischer Bevollmächtigter den in Berlin gepflogenen Unterhandlungen wegen der Anschließung Bayerns, Würtembergs und der sächsischen Lande an den preußisch-hessischen Zollverein beigewohnt hatte, vor einiger Zeit aber von da wieder nach Kassel zurückgekehrt war, begibt sich von Neuem nach Berlin, wo auch Bevollmächtigte der andern paciscirenden Staaten gleichzeitig wieder eintreffen werden. Sicherm Vernehmen nach sind die Hindernisse, welche bisher der Ratification der dort unterzeichneten Tractate im Wege standen, nunmehr glücklich beseitigt, so daß es jetzt zu einem definitiven Abschluß kommen dürfte.

— den 19. August. Der Ständeversammlung ist durch den Landtagscommissär, Ober-Steuerdirector Meisterlin, die officielle Mittheilung von dem Anschlusse Bayerns, Würtembergs und Sachsens an den preußisch-hessischen Zoll- und Handelsverein gemacht worden. (N. C.)

Töplitz, den 15. August. Von den in diesem Augenblicke hier anwesenden Diplomaten sind zu nennen: 1) Von österreichischer Seite der Fürst Metternich, der Fürst Schönberg, kaiserl. Gesandter am würtembergischen Hofe, der Graf Colloredo-Waldsee, kaiserl. Gesandter am sächsischen Hofe, die Fürsten Franz Lobkowitz und Felix Schwarzenberg, angestellt bei den Gesandtschaften zu Petersburg und Berlin. 2) Von preußischer Seite Herr Staatsminister Ancillon, Hr. Jordan, preußischer Gesandter am königl. sächsischen Hof, Graf Dönhoff, angestellt bei der preußischen Gesandtschaft zu London. 3) Von russischer Seite Hr. v. Tatitscheff, kaiserl. Botschafter am östreichischen Hofe, Hr. v. Schröder, kaiserl. Gesandter am sächsischen Hofe, der Fürst Basil Trubetzkoi, General-Adjudant des Kaisers, Hr. v. Krudriawsky und Hr. v. Gervais, angestellt im Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten zu Petersburg. 4) Von englischer Seite Lord Minto, Gesandter am königl. preußischen Hofe. 5) Von französischer Seite der Marschall Maison, Hr. Bresson, bevollmächtigter Minister am preußischen Hofe, Graf Roger, Geschäftsträger zu Dresden. (H. C.)

Frankreich.

Paris, den 22. August. Es scheint, daß seit zwei Tagen die Explicationen zwischen den Ministern Rußlands und Spaniens und dem Herzog von Broglie einen aussergewöhnlich heftigen Charakter angenommen haben.

— Die Schiffe, welche unsre Flotte in der Levante verlassen, um nach Frankreich zurückzukehren, werden unsre Brigade in Morea an Bord nehmen. Es kommen schon einzelne Transportschiffe an. Das Linienschiff „Marengo“, am 4. August von Navarin abgegangen, ist am 10. in Toulon mit 590 Mann dieser Brigade angekommen.

— Die Redaktion der allgemeinen Zeitung ward von hier aus um Aufnahme nachstehender Bekanntmachung ersucht: „Da wir vernommen haben, daß man von Neuem auszusprengen versucht, wie unsre freiwillige Entsagung auf die Souveränität unsers Herzogthums nahe bevorstände, so finden wir uns hierdurch veranlaßt, noch einmal zu erklären, daß wir uns nie und unter keiner Bedingung zu einem solchen Acte herbeilassen werden, wonach unsere getreuen Unterthanen sich zu richten vor Gott und der Welt befugt sind. Gegeben Paris, den 15. August 1833. Unterzeichnet: Karl, souveräner Herzog zu Braunschweig-Lüneburg.“

— den 24. August. Man spricht abermals von etwa 20 und mehr Verhaftungen wegen politischer Ursachen. Sie betreffen, wie man wissen will, junge Leute, die der Theilnahme an republicanischen Gesellschaften angeklagt sind.

— Der „Courier“ meldet, daß sich gegenwärtig eine Association für individuelle Freiheit bilde. Die hiesigen Blätter schweigen gänzlich von der in der „Allgemeinen Zeitung“ gemeldeten Verhaftung des Herzogs Karl von Braunschweig.

— Gestern überreichte Fürst M. Soutzo, Gesandter Sr. Maj. des Königs von Griechenland, dem König Ludwig Philipp in einer Privat-Audienz ein Danksagungsschreiben von seinem Souverän, für alle denselben bisher vom Könige der Franzosen bewiesene Freundschaft.

Straßburg, den 21. August. Es scheint nun beinahe gewiß zu seyn, daß eine Eisenbahn von hier nach Paris und von da nach Havre angelegt werden wird. Dadurch würden unsre Verbindungen mit der Hauptstadt, ja sogar mit England, sehr begünstigt. (Schw. M.)

Niederlande.

Brüssel, den 23. August. In der heutigen Sitzung der Repräsentanten-Kammer wurde die Anklage des Herrn Gendebien gegen den Justizminister mit 53 Stimmen gegen 18 beseitigt.

Portugal.

Oporto. Die „Gacetta de Madrid“ vom 13. August meldet aus Lissabon vom 6., daß die Bevölkerung fortwährend die Organisation der Nationalmiliz drückend finde, daß die Entlassung Palmella's die eifrigsten Anhänger D. Marias empört, die Maßregeln, in Betreff der Geistlichkeit und die unzarte Verabschiedung des päpstlichen Nuntius, viele Personen aufgebracht haben, und daß endlich D. Miguel sein Heer vermehre. Nachrichten aus Elvas vom 9. zufolge versammelte D. Miguel in der Provinz 4000 Mann, um einstweilen in Elvas Garnison zu halten. Ganz Alentejo soll seinen Befehlen wieder unterworfen seyn.

Das brittische Schiff „Pantaleon“ bringt Nachrichten aus Lissabon bis zum 13. und aus Oporto bis zum 14. d. Die Angaben weichen sehr von einander ab. Einige versichern, General Clouet sey mit 16,000 (?) Mann zu Santarem, andere behaupten, Bourmont selbst sey mit 30,000 (?) Mann am 12 daselbst angekommen, um mit größter Eile einen Angriff auf Lissabon auszuführen. Don Pedro's Streitmacht in der Stadt soll zwischen 10 — 15,000 Mann betragen. Admiral Parker hat in Lissabon Vorkehrung zur Vertheidigung des brittischen Eigenthums getroffen. Vor der Barre von Oporto befanden sich 51 Schiffe, unfähig zur Stadt zu gelangen.

— Der „Lissaboner Chronik“ zufolge, besuchte Don Pedro am 29. v. M. die Gräber der alten Könige des Landes, und weihete dem Andenken seines Vaters, jenem Opfer der Verfolgung, eine Thräne. Ehe er die Gruft verließ, schrieb er die Worte auf seines Vaters Grab: „Ein Sohn hat dich gemordet, der Andere wird dich rächen. Don Pedro.“

Italien.

Rom, den 13. August. Unter Anordnung und Aufsicht des Cardinal-Staatssekretärs des Innern wird hier bereits stark daran gearbeitet, die Civil-Procedur in allen ihren Verzweigungen ganz umzugestalten, indem die jetzt

bestehende, vom 5. October 1831, sehr mangelhaft zu seyn scheint. Da der Cardinal einst zu den berühmtesten Juristen Italiens gehörte, so verspricht man sich von dieser neuen Arbeit manche Erleichterung und Verbesserung.

Schweiz.

Zürich, den 18. August. Heute Nachmittags 3 Uhr wälzte sich eine zahlreiche Volksmenge auf der Oberstraße einem Baumgarten unfern der Stadt zu, wo der Züricher Bezirksverein seine öffentliche Versammlung hielt. Unter dem ganzen Gewühl der Menschen fand man wenige ordentliche Bürgersleute, fast keine Theilnehmer aus den höhern Ständen, und im Allgemeinen nur die Neugierde, nicht den ersten vaterländischen Eifer versammelt. Auf einer Pritsche, die eine Bühne vorstellen sollte, standen fünf Männer, als Lenker der Nation, der Volksredner war ein junger Student der Medicin, als Mensch und Studiosus ein höchst unbedeutendes Subject. Nachdem derselbe mit den bekannten Phrasen von Volkswillen, Energie, Schutzmaßregeln gegen Verrath und Aristokraten, Mord- und Raubzügen der Schwytzer und Baseler — das Feuer des Volkes anzublasen gesucht hatte, las er den Entwurf zu einer Adresse an die Tagsatzung vor, welche mit den aus Thurgau, Bern und anderswoher eingelaufenen Adressen wörtlich dahin zusammenstimmte: man müsse Kriegsgerichte aufstellen, die Verräther in Schwyz und Basel (Ab-Yberg und Landamman Wäber wurden namentlich genannt) gefangen nehmen, „schon um sie der Rache der Volkswuth zu entziehen," die Mitglieder der Sarner Conferenz vom Einsitz in die Tagsatzung ausschließen &c. — Auf seine Aufforderung erhob ein großer Theil der versammelten Menge lachend die Hände. Sodann hielt er eine Anrede zu Aufstellung eines eidgenossischen Verfassungsraths und ungesäumter Erzielung eines festen Verbandes aller eidgenossischen Stände in einem neuen Bundesvertrage. Als er die Menge um Ausdruck ihrer Meinung aufforderte, schwieg das ganze Volk, und der Berichterstatter darf versichern, daß auch keine einzige Stimme laut geworden. „Also — fuhr das Männlein auf der Pritsche in seiner Logik fort — aus euerem Schweigen erkennen wir, daß ihr uns zustimmt, und das Comite beauftragt in euerem Namen zu handeln. Wir werden die geeigneten Schritte thun, und ihr könnet nun nach Hause gehen." Sprach's und wandte sich selbstgefällig zu den Genossen der Bühne. Das Volk lachte und ging auseinander; das Comite aber trat in einer Stube des Wirthshauses zusammen, den durch Schweigen ausgesprochenen Volkswillen in die Form einer Adresse zu fassen und der Tagsatzung die officieuse Geburtshilfe zu leisten. — Ist eine Hambachiade im verjüngten Maßstabe; nur scheinen die Züricher im Weine mäßiger zu seyn, als unsre Leute, weil es so still herging, und der Volkswille nicht in Vivats &c. verlautbar wurde.

— Die „Mannheimer Zeitung" enthält in einem umständlichen Artikel die Erzählung, die Stadt Basel habe die Hülfe des deutschen Bundes und deutscher Bundesfürsten nachgesucht. Wir können auf das Bestimmteste erklären, daß hieran kein wahres Wort ist. (Bas. Z.)

— den 24. August. Die Tagsatzung hat beschlossen, daß im Kanton Basel, Stadt und Landschaft, alle wegen politischer Vergehungen eingezogene Verhaftete auf freien Fuß gesetzt werden sollen.

Rußland.

St. Petersburg, den 14. August. Se. Maj. der Kaiser haben das Reglement einer zu Wilna zu errichtenden katholischen geistlichen Akademie bestätigt.

— den 17. August. Die von ausländischen Blättern mitgetheilte Nachricht, als wäre ein bei den letzten Unruhen in Lithauen in Gefangenschaft gerathener Graf Zollowitz enthauptet worden, ist förmlich aus der Luft gegriffen. Es giebt in ganz Polen keine Familie Zollowitz. Ein Graf Wollowitz ist allerdings bei seinem Versuche, Unruhen zu erregen, von den Bauern ergriffen worden; er vertheidigte sich hartnäckig, verwundete mehrere, und als er zuletzt jeder Hoffnung, ihnen zu entfliehen, entsagen mußte, tödtete er sich selbst durch Gift, welches er zu diesem Behufe bei sich trug.

— Es soll kein Pole seyn, welcher den Czar zu ermorden versucht hat, sondern ein russischer Gardeofficier, Namens Semenowski. Bei einer Musterung in Petersburg hat er, wie es heißt, mit einer Pistole nach dem Kaiser geschossen, wurde aber von einem Kameraden auf der Stelle niedergehauen. (National.)

Griechenland.

Nach den neuesten Nachrichten aus Griechenland haben die Bewohner der Insel Samos die Anerkennung der türkischen Herrschaft verweigert und sich um Schutz an die K. griech. Regierung gewendet. Dieser konnte ihnen nicht gewährt werden, es wurde ihnen aber eröffnet, daß, wenn sie sich zur Auswanderung entschlössen, sie in Griechenland eben so viele Ländereien erhalten sollten, als der Flächenraum ihrer Insel betrage. Die Samier machten sich anheischig, bis auf den letzten Mann nach Griechenland zu wandern.

Türkei.

Constantinopel, den 25. Juli. Man vernimmt, daß der Sultan zwei seiner vornehmsten Officiere zu außerordentlichen Botschafterstellen ernannt hat. Namik-Pascha ist als Botschafter nach Paris und Achmet-Pascha nach Petersburg bestimmt. Dieß beweist, daß, trotz ihrer freundschaftlichen Verbindungen mit Rußland, die Pforte auch mit andern Mächten auf gutem Fuße leben will. (J. d. F.)

Miszelle.

Kunz und Michel.

K. Mein Bube da, das ist ein Kerle der!
Kein' Kugel ist so rund wie er,
Und hat dir, hör', vor hunderttausend Knaben,
Ganz sonderbare Gaben!
Wie'n Meister kann er buchstabiren,
Auch wie 'ne Ahel frisch parliren
Und wann er sich mit Andern amüsirt,
Husch! hat er Einem seinen Weck escamotirt......
Nun Michel, was thätst du denn von ihm rathen?
M. Bei meiner Seel', der taugt zum .....aten!

Verantwortlicher Redacteur: Fr. Bettinger. Speyer, gedruckt bei J. F. Kranzbühler senior.

Abonnementspreis:
Jährlich . . . . 4 fl.
Halbjährlich . . 2 fl.

Einrückungsgebühr:
Die Zeile 4 Kreuzer.
Briefe und Gelder franco.

Der Rheinbayer.

Dienstag, № 29. 3. September 1833.

Stimme eines Landmannes über die dermaligen Verhältnisse.

Wenn die Freisprechung der Angeklagten vor den Assisen zu Landau in mehreren Orten des Rheinkreises, so wie es öffentliche Blätter und Gerüchte verkünden, mit brausendem Jubel gefeiert wurde, so hat keine der zum Canton Göllheim gehörigen Gemeinden Anspruch auf diesen Ruhm. Dürfte aber wohl darum es den Bewohnern dieser Gemeinden an ächt patriotischem Sinne fehlen? Vielleicht doch nicht; und gerade im Gegentheil fühlen sich dieselben vom wahren reinen Liberalismus und ächter Vaterlandsliebe beseelt. Man hat hier jedoch andere Begriffe von der reellen Freiheit, als daß man den, von den Beschuldigten manifestirten Grundsätzen auch nur im Mindesten beipflichten könnte. Der Plan zu einem Umsturz alles dessen, was durch die Zeit, Verträge, Sitten und Gewohnheit geheiligt ist, findet bei uns keinen Anklang, und allenfalls erforderliche Verbesserungen, für das Vaterland überhaupt und den Rheinkreis insbesondere, hoffet und erwartet man einzig auf gesetzlichem Wege, auf dem Wege der Verfassung. Außer diesem kein Heil für das Vaterland und zunächst für den Rheinkreis. Schon der entfernteste Gedanke an eine gewaltsame Revolution wird bei uns verabscheuet; denn man kennt leider zu genau dieselbe und die davon unzertrennlichen Uebel und Gräuel. Wer könnte auch dafür bürgen, daß aus der Mitte der an der Spitze der Bewegungs-Partei stehenden Männer, nicht neue Sylla und Marius, Marat und Robespierre oder dergleichen blutdürstige Ungeheuer hervorgingen, um die mit blutigem Griffel in der Geschichte niedergeschriebenen Gräuel- und Schreckensscenen zu erneuern? Wem könnte es endlich, der es redlich mit dem Vaterlande meint, noch nach einer demokratisch-republicanischen Verfassung gelüsten? — Der traurige Zustand, in welchem der helvetische und die südamerikanischen Freistaaten sich befinden, ist nichts weniger als geeignet, das Zutrauen in solche Regierungsformen zu begründen, und die fast immerwährend feindlich sich gegenüber stehenden, von den wildesten Leidenschaften beseelten Factionen, die daraus immer neu hervorgehenden Bürgerkriege und das abscheuliche Menschen-Erwürgen, sind eben keine ermunternde Beweggründe, um auf ähnlichen Grundlagen ruhende Verfassungen in Deutschland hervorzurufen. Vergleichen wir überdieß noch den Zustand unsers Landes mit jenem Frankreichs, das doch schon so manche Staats-Umwälzung erfahren hat, so finden wir immerhin mehr als hinlänglichen Grund zufrieden zu seyn.

So raisonnirt der unbefangene schlichte Bürger und Landbewohner — und dieß ist im Allgemeinen die Gesinnung unter uns, wobei nur wenige Ausnahmen statt finden, denn der Schwindelgeist könnte wohl auch hier vorübergehend manchen Streifschuß angebracht haben. Was Wunder nun, wenn bei solcher Gesinnung so wenig für die emporkommen sollende Freiheit gethan wurde!

Das vorzüglichste Glück für den Gewerb- und Ackerbautreibenden Bürger ist unstreitig ungetrübte Gemüthsruhe; und wir können uns rühmen, dieses Glück bisher ununterbrochen in vollem Maaße genossen zu haben; denn noch hatten weder Verhaftungen noch gerichtliche Verfolgungen wegen politischen Vergehen in unsrer Mitte statt; — noch hatten wir deßfalls weder militärische Einquartierungen noch sonst irgend belästigende Unannehmlichkeiten zu ertragen. Sogenannte liberale Versammlungen, oder besser gesagt, den Wohlstand so mancher Familie zu Grunde richtenden Trink- und Sauf-Gelage, wie solche jetzt an vielen Orten zu finden, sind bei uns gänzlich unbekannte Dinge. Jeder Bürger, jung und alt, besorgt ruhig sein Geschäft, unbekümmert um unsinniges in die Politik eingreifendes Treiben.

Heil unserm Könige Ludwig und fortwährend lebe die Bayerische Constitution!

Deutschland.

Speyer, den 1. September. Der in unserer letzten Nummer gestrichene Artikel enthielt eine Schilderung der zu St. Martin durch Waldfrevler bewirkten Vorfälle. Diese, von einem Augenzeugen uns zugekommene Schilderung war den officiellen Berichten widersprechend, weßwegen uns die Aufnahme derselben von dem Censor untersagt wurde.

* Landau, den 1. September. Hier folgte das Ergebniß der Schlußsitzung des Gerichtes vom 29. v. M.: Pistor wurde zwar von der gegen ihn erhobenen Criminalklage freigesprochen, jedoch nach den Art. 209 und 217 des code pénal zu 1jähriger Zuchthausstrafe verurtheilt. Dr. Grosse, so wie auch Schüler und Savoye wur-

den zu 10jähriger Verbannung, nebst den gesetzlichen Folgen, welche die Art. 87, 88, 102, 8, 28, 32, 36, 44 und 48 des Strafgesetzbuches aussprachen, verurtheilt; und zwar die beiden Letztern, wegen Verbreitung des gegen Buchdrucker Rost von Zweibrücken incriminirten Aufsatzes „Was ist zu thun?“ vom 5. Juni 1832. Wegen des Complottes wurden Schüler und Savoye freigesprochen. Geib, der zur Zeit der Verbreitung des fraglichen Artikels noch Mitglied des Preßvereins war, aber sich schon nach Lambsheim begeben, und also keinen Antheil an der absichtlichen Verbreitung hatte, wurde von dem Gerichte gänzlich freigesprochen.

Ich melde Ihnen zugleich die zuverläßige Nachricht, daß gegen die beiden freisprechenden Urtheile des hiesigen ausserordentlichen Assisen-Gerichtes, in Sachen des Dr. Wirth und Consorten und des Kaufmannes Baumann von Pirmasens, von Seiten des Königl. Staats-Procurators, die Cassation nachgesucht worden ist.

* Homburg, den 30. August. Christian Scharpff hat sich am Sonntag den 25. d. von hier nach Zweibrücken begeben, und ist seither nicht mehr zurückgekehrt. Man sagt allgemein, derselbe sey am 27. nach Frankreich ausgewandert.

In der Nummer 27 Ihres Blattes ist ein Correspondenz-Artikel aus Kaiserslautern enthalten, worin es heißt, die bei dem Empfang des Christian Scharpff dahier anwesenden Mädchen und Jungfrauen, seyen ihm unter Anführung ihrer Lehrerin entgegen gezogen. Die Schulkinder beiderlei Geschlechts werden dahier von Lehrern unterrichtet, und die fragliche Lehrerin war eine gewisse B., welche den größern Mädchen Privat-Unterricht in weiblichen Arbeiten ertheilt.

* Enkenbach (Cantons Kaiserslautern), den 26. Aug. In der verflossenen Nacht brannte dahier ein Haus, sammt Scheuer und Stallung ab. Sonst waren die hiesigen Einwohner, bei ähnlichen Ereignissen, immer sogleich zur Hilfe bereit, dießmal konnte man dagegen nichts der Art bemerken, vielmehr vernahm man die Worte: „Laßt es nur zusammenbrennen, es steht ja in der französischen Brandcasse.“ Sieh' da, eine Hauptursache der häufigen und großen Brände in unserm Kreise! Möchte doch die hohe Königl. Regierung den dringenden Wunsch der Bürger und des Landrathes recht bald, durch Gründung einer einheimischen Mobiliar-Brandcasse erfüllen, und so einem Unfuge steuern, durch den nur der rechtliche Bürger gebrandschatzt, dem Niederträchtigen aber Gelegenheit gegeben wird, sich auf Kosten seiner Mitbürger, eine neue Wohnung, Mobilien ꝛc. zu verschaffen. —

Es ist der Redaction dieses Blattes bekannt, daß die hohe K. Regierung alles Ernstes sich angelegen seyn läßt, dem oben geäußerten Wunsche bald möglichst zu entsprechen.

Nürnberg, den 26. August. Gestern wohnten ihre königliche Majestäten in hiesiger Stadt, nach Besichtigung des Festzuges, einem auf der Petershaide veranstalteten Pferderennen, und nachher der Aufführung eines vaterländischen Stücks durch Dilettanten unter freiem Himmel bei. Se. Maj. der König hat die Proprietairs-Stelle des zu Nürnberg als Besatzung liegenden 5. Linien-Infanterie-Regiments Sr. Hoheit dem Erbgroßherzog von Hessen, Verlobten der königlichen Prinzessin Mathilde, verliehen.

Frankfurt a. M., den 25. August. Seit 14 Tagen befindet sich hier ein Abgesandter der schweizerischen Eidgenossenschaft, Herr Tilier aus Bern. Seine Aufgabe ist, mit dem Bundestage über die Art der Entfernung der Polen aus der Schweiz zu unterhandeln. In Folge der zu treffenden Uebereinkunft, welcher kein wesentliches Hinderniß entgegenzustehen scheint, wenn gleich mancherlei Bedenken sich erheben, sollen die Flüchtlinge auf dem Rhein hinab, nach eigener Wahl, entweder nach England oder nach Amerika gebracht werden. Die Kosten von Basel bis Rotterdam müßte der Bund, die weiteren Frankreich übernehmen. Die Rucksicht auf die Nachbarlande, welche die Entfernung der Polen aus der Schweiz zum Theil auf's dringendste betrieben haben, ist wohl ein wichtiger, aber nicht der einzige Beweggrund der Eidgenossenschaft, indem sie zur Entfernung derselben aus ihren Gränzen die Hand bietet. Der finanzielle Uebelstand solcher Einquartierungen, und die der ungemessensten Bewegungspartei hingegebene Tendenz jener Gäste, dürften sich der helvetischen Bundesregierung empfindlich genug fühlbar gemacht haben, um ihr das Interesse der Nachbarländer nahe zu legen.

Mainz, den 29. August. In unserm Blatte № 232 vom 22. d., worin wir den Lesern das am Abend des 20. d. sich ereignete bedeutende Brandunglück auf der Gaugasse zur Kenntniß brachten, erwähnten wir eines Gerüchtes, nach welchem der fragliche Brand mittelst Unvorsichtigkeit mit Pulver durch Soldaten in dem Hause des Uhrmachers Hrn. Hörle entstanden seyn soll, und haben hinzugesetzt: wir könnten diesem Gerüchte keinen Glauben beimessen und dürften wohl einer deßfallsigen Widerlegung entgegensehen. Die sofort angeordnete Untersuchung hat unsere Erwartung bestätigt. (M. Z.)

Würtemberg. Die in Stuttgart Verhafteten Rheinwald, Dr. Winkler, Willmann und Dr. Rapp, haben umsonst appellirt; sie sind wiederholt zu Festungsarrest und Kostenzahlung verurtheilt. Ihre Schuld besteht in der Theilnahme an einem, im Juli vorigen Jahrs auf dem Dreifaltigkeitsberge bei Spaichingen abgehaltenen Feste.

Stuttgart, den 27. August. In der letzten Zeit wurden in Ludwigsburg und hier wieder einige Verhaftungen vorgenommen, die mit der politischen Untersuchung, die auf dem Asperg geführt wird, zusammen zu hängen schienen. Vor einigen Tagen wurde von hier Lithograph Schertel und gestern Rechtskonsulent Tafel, Redacteur des Beobachters, dahin abgeführt. (Stuttg. Bl.)

Berlin, den 20. August. Seit 2 Tagen macht der

Umstand hier großes Aufsehen, daß plötzlich Befehl gegeben worden ist, das Schloß zu Schwedt an der Oder in Stand zu setzen und zu möbliren. Von hier aus sind große Kisten mit Porzellan und Silberzeug hingeschickt worden, und den Leuten, welche die Verpackung besorgten, wurde das größte Geheimniß zur Pflicht gemacht. Einige erklären dieß folgendermaßen: Am 26., heißt es, solle der russische Kaiser auf dem Dampfboot in Swinemünde eintreffen, mit ihm Prinz Albrecht von Preußen, und am 27. zu Schwedt eine Zusammenkunft zwischen ihm und unserm Könige statt finden, der zu dieser Zeit aus Töplitz erwartet wird. — Die Polizei glaubt jetzt den Verfasser der aufrührerischen Briefe, welche voriges Jahr um diese Zeit an verschiedene hiesige Gewerke geschickt, und worin diese zu revolutionaren Bewegungen am Fischzugstage aufgefordert wurden, entdeckt zu haben. Es ist ein, schon seit längerer Zeit wegen anderer Schwindeleien gefangen sitzender junger Theolog, Namens B — g, der nach seinen Studien hier als Hauslehrer privatisirte. (N. C.)

— Die „Leipziger Zeitung“ meldet vom 25. August aus Berlin: „Morgen den 26. d. M. treffen mehrere hohe russische Staatsbeamten und Generäle in Schwedt ein; unter diesen: Fürst von Wolchonsky, General v. Benkendorff, General Graf Orloff und General Adlerberg. Man spricht von der Zusammenkunft zweier Monarchen.“

Wien, den 21. August. Der Courierwechsel ist sehr lebhaft, und es scheinen wichtige Verhandlungen gepflogen zu werden. Heute ist ein Attaché der französischen Botschaft als Courier nach Paris gegangen. Ein englischer Courier traf gestern von London ein und ein neapolitanischer von Neapel. Letzterer ging gleich nach Prag, wo sich der neapolitanische Geschäftsträger befindet. Graf St. Aulaire ist in Baden bei Wien und wird in künftiger Woche mit seiner Familie eine Lustreise nach Triest und Fiume machen. Der belgische Gesandte Baron Loe ist von Karlsbad zurückgekommen. — Aus Portugal hat man keine Nachrichten. Die Schweiz beunruhigt sehr, man weiß nicht, wohin die dortigen Wirren führen können. Von der zu Frankfurt nunmehr errichteten Untersuchungskommission verspricht man sich viel Gutes, und hofft durch sie über die wahren Urheber des Frankfurter Attentats aufgeklärt zu werden, besonders aber auch die Quelle zu entdecken, aus der die große Zahl von Ruhestörern die nicht unbedeutenden Kosten ihrer Unternehmungen bestreitet. In Italien soll man sich schon einige Data über die Mittel verschafft haben, die den Revolutionärs, und namentlich dem jungen Italien, zu Gebote stehen. Dieß wäre eine wichtige Entdeckung, die die Partei der Bewegung empfindlich treffen und ihr einen Lebensnerv abschneiden würde.

— den 24. August. Man behauptet nun als ganz sicher, daß die Frau Herzogin von Berry sich in Kurzem zu der Familie König Karls X. nach Prag begeben werde, nachdem sich ihre Verhältnisse zu derselben wieder auf's Freundschaftlichste gestaltet haben. — Von den bis daher in Gallizien dislocirt gewesenen emigrirten Polen sind einige hundert kürzlich auf ihr Verlangen nach Triest befördert worden, und bereits auf amerikanischen Schiffen nach Nordamerika abgegangen, um dort eine neue Heimath zu suchen.

Aus Norddeutschland, den 22. August. Die Nachforschungen, zu denen die revolutionären Verbindungen des Herzogs Karl von Braunschweig Veranlassung gegeben, haben, wie man erzählt, zu Aufschlüssen geführt, wie man sie wohl am wenigsten erwartete. Man wußte, daß Jener in einem Garten von Neuilly mit den deutschen Patrioten den Jahrestag des Hambacher Festes feierlich begangen hatte (!), auch waren die Unterstützungen, die er deutschen Preßvereinen und Schwindelköpfen, den Polenkomite's in Frankreich, den italienischen Flüchtlingen in Marseille und Genf gegeben, im Allgemeinen nicht unbekannt; aber zu der Entdeckung, daß der Herzog trotz der gemachten Erfahrungen immer noch an Rüstungen und Kriegszüge denke, ist man erst jetzt gelangt. In der That sind auf verschiedenen Wegen sichere Nachrichten eingegangen, daß der Herzog Karl gegen Ende dieses Monats unter fremdem Namen durch Belgien nach Hamburg zu gehen und dort versteckt so lange zu verweilen gedenke, bis die in England gekauften Waffen angekommen sind und ein Aufstand im Bremenschen organisirt ist, an dessen Spitze sich dann der Herzog zu stellen beabsichtigt. Man theilt sich hier zugleich die sehr entschiedenen Maßregeln mit, die in Bezug auf solche Pläne sogleich verabredet seyn sollen, die aber — soll man sagen, leider! oder zum Glück? — wohl überflüßig seyn werden, da der ganze Anschlag zu früh bekannt geworden. (O. P. A. Z.)

Frankreich.

Paris, den 25. August. Die vorgestern durch Stadt-Sergeanten und Soldaten aufgehobene republikanische Zusammenkunft, bei deren Schluß Hr. Raspail verhaftet wurde, war, wie wir erfahren, aus den angesehensten Mitgliedern dieser Parthei zusammengesetzt. So waren unter Andern die Deputirten Arago, d'Argenson, Beausejour, Bricqueville, Cabet, Dupont, Garnier-Pages, Joly, General Lafayette, dann die Redacteure des „National“ und der „Tribüne,“ Carrel und Marrast, der Redacteur des „Bon sens,“ Rodde, und viele Schriftsteller und Advocaten zugegen. Das Comite dieses Vereins wird, wie es heißt, zusammentreten, um ein Protokoll der Sitzung aufzunehmen, und alle die Maßregeln zu ergreifen, welche die weitere Verfolgung dieser Angelegenheit nothwendig macht.

— den 27. August. Eine königl. Ordonnanz vom gestrigen schreibt vor, daß die interimistische Verwaltung des Kriegs-Departementes durch den Admiral Rigny aufhöre und wieder an Soult übergehe.

— Gestern um 11 Uhr hat der König, begleitet von dem Herzoge von Nemours, dem Marine-Minister Rigny, und mehrern seiner Adjudanten seine Reise nach Cherbourg angetreten.

— Hr. St. Marc Girardin reist nach Süd-Deutschland, um daselbst die Einrichtung der Bürger- und Realschulen zu studiren. Das Ministerium beabsichtigt ähnliche Einrichtungen in Frankreich.

— Das „Memorial Bordelais“ weiß, daß man in Madrid diplomatische Unterhandlungen zur Anerkennung D. Marias mit Eifer betreibe. König Ferdinand liegt nicht am Sterben, wie von einigen Blättern verbreitet worden ist.

— Das Marseiller Blatt „das souveräne Volk“ hat ein Privatschreiben vom 10. August aus Neapel, worin gemeldet wird, daß mehrere Provinzen im Aufstande seyen und auf die Hauptstadt losmarschiren ꝛc. Ist vielleicht ein frommer Wunsch des Marseillers, der den blauen Dunst wohl unter seiner Jacobiner-Mütze hervorgeholt haben mag.

— Die Königin Donna Maria, die Herzogin von Braganza und ihr ganzes Gefolge verlassen morgen 8 Uhr Paris, um sich nach Havre zu begeben, wo sie sich nach Portugal einschiffen wollen. (Constitut.)

— Wir vernehmen mit Vergnügen, heißt es im heutigen „Journal des Debats,“ daß wieder ein von russischer Rachsucht bezeichnetes Schlachtopfer derselben entronnen ist. Der Senator Castellen, Graf Narzissus Olizar, einer der einflußreichsten Patrioten unter denen, welche die polnische Revolution geleitet haben, und einer der thätigsten Häuptlinge der Insurrection in Wolhynien, hatte, von den Russen gefangen genommen, anderthalb Jahre in dem Kerker zugebracht, während welcher Zeit er den gröblichsten Mißhandlungen ausgesetzt war. Glücklicherweise ist es demselben gelungen, sich der Wachsamkeit seiner zahlreichen Aufseher zu entziehen, und unter den größten Gefahren wieder zu seinen verbannten Landsleuten zu kommen. Er ist in Paris angelangt.

— Der Dr. Cany von Toulouse hat das Einmaleins auf Noten gesetzt, um den Kindern das Erlernen desselben leichter zu machen. Bereits singt man das Einmaleins in Toulouse, Bordeaux und in allen Schulen von Paris.

Metz, den 22. August. Wegen des Verbots von Seite unsers Maire's den „Incendiaire“ zu spielen, hat es seit zwei Tagen dahier Unruhen gegeben. Dem Maire wurde ein Charivari gebracht. Durch Einschreiten der Truppen ward die Ruhe wieder hergestellt, aber der Maire hat seine Dimission gegeben.

England.

London, den 25. August. Es heißt, die Minister hätten gestern die Nachricht erhalten, daß die Kaiser von Rußland und Oestreich und der König von Preußen binnen Kurzem eine Zusammenkunft zu Görlitz haben würden.

Portugal.

Nach dem engl. Globe wird der Herzog von Leuchtenberg, Bruder der Exkaiserin von Brasilien und Enkel der Kaiserin Josephine, Napoleons erster Gemahlin, die Donna Maria nach Lissabon begleiten. Da er ein sehr schöner, liebenswürdiger und galanter junger Mann ist, fügt dieses Blatt hinzu, so wäre es nicht unmöglich, daß Donna Maria, die, wie man sagt, gegen alle Freier aus Politik und nicht aus Liebe, eine entschiedene Abneigung verräth, die Gesellschaft des jungen Prinzen angenehm fände, und ihn trotz aller Einsprüche Spaniens und anderer Mächte heirathete, um so mehr, da Don Pedro für dieses Heiraths-Project gestimmt seyn soll.

Lissabon, den 13. August. Ein Decret D. Pedros vom 5. d. verurtheilt als Verräther und Rebellen (und unterwirft den auf Verrath und Empörung haftenden Strafen) alle Welt- und Klostergeistlichen, welche bei der Proclamation D. Marias ihre Pfründen verlassen haben, um den Bannern D. Miguels zu folgen; sie verlieren ihre sämmtlichen Rechte und Pfründen; die Klöster welche sie aufnehmen, sollen unterdrückt und ihre Güter für National-Eigenthum erklärt, und die Prälaten, welche sie in ihren Diöcesen zulassen, als Mitschuldige des nämlichen Verbrechens verwerden.

Durch ein anderes Decret vom nämlichen Tage werden alle Erzbisthümer und Bisthümer, zu welchen die Ernennung auf den Vorschlag der Regierung D. Miguels durch das Consistorium in Rom bestätigt wurde, für erledigt erklärt, so wie alle durch besagte Regierung verliehenen geistlichen Würden und Pfründen unterdrückt werden. Die Individuen, denen Würden und Pfründen verliehen wurden, sollen unter Strafe der Rebellion deren Titel nicht führen.

Ein drittes Decret befiehlt allen Novizen, die sich jetzt in Klöstern befinden, dieselben zu verlassen; ihre Aufnahme sowohl, als auch ihr Zutritt zu den heiligen Weihen ist untersagt. Seminarien für die Erziehung der Jugend, die sich dem geistl. Stande widmet, sollen errichtet werden, sobald die Umstände es gestatten.

Durch ein viertes Decret werden alle geistl. Patronatsrechte unterdrückt und die Regierung allein behält sich die Präsentation zu allen Pfründen vor. Endlich verbietet ein Decret vom 6. August, die Glocken der Kirchen zu läuten, es sey denn, um die Gläubigen zur Messe und zum Gebete zu rufen. Ein anderes Decret widerruft alle im Königreich seit dem 25. April 1828 erlassenen Urtheile und diejenigen, welche in Zukunft durch die Autoritäten D. Miguels gegen Portugiesen oder Fremde wegen politischer Vergehen erlassen werden dürften; die confiscirten Güter sollen zurückgegeben werden. (Gac. d. Mad.) Wer den Einfluß der portug. Geistlichkeit auf das Volk kennt, muß obige Verfügungen größtentheils für unpolitisch und unklug halten, und wer noch Sinn für Gerechtigkeit hat, dem müssen dieselben zum Theil auch ungerecht, ja tyrannisch erscheinen.

— Die Mutter des Herzogs von Cadaval ist einige Stunden von hier an der Cholera gestorben. Don Pedro hat versucht hier eine Anleihe zu contrahiren, allein dieser Versuch ist völlig gescheitert, weil alle diejenigen, die ihm Gelder vorschießen könnten, sich im Hauptquartier Don Miguels befinden. Der Exkaiser wollte die Güter der Abwesenden sequestriren und verkaufen lassen; allein hier bot sich die nämliche Schwierigkeit dar: man fand viele Käufer, aber keinen einzigen Zahler.

— Eine Proclamation verbietet allen sich dahier Aufhaltenden, Pässe zu nehmen und ihnen solche abzuliefern. Das Decret vom 31. Juli gegen die Kloster- und Weltgeistlichen, jenes vom 2. August, welches die Klöster, die sich für Don Miguel erklärten, oder Geschenke für die Aufrechthaltung seiner Sache machten, ihrer Rechte und Einkünfte beraubt, und die strenge Weise, mit welcher man den Nuntius entfernt hat, haben viel Mißvergnügen erregt. Elvas, eine starke Festung in der Provinz Alemtejo, hat sich für die Königin erklärt.

Elwas, den 16. August. Der Groß-Alcalde dieser Stadt hat so eben eine Depesche vom Statthalter von Abrantes erhalten, datirt vom 13., welche ihm meldet, daß 18000 Mann miguel. Truppen von allen Waffengattungen auf dem Marsche nach Lissabon begriffen sind, ohne das Streitcorps unter Cadaval, welches sich mit erstern vereinigen wird. Diese Depesche enthält noch, daß die Vorposten der 5. Division, welche den Vortrab bildete, schon zu Alcobaza und zu Rio-Mayor, 18 Lieues von der Hauptstadt, waren, und daß D. Miguel und Bourmont am 13. in Pombal, einer 26 Lieues von Lissabon gelegenen Stadt, angelangt waren. Privat-Briefe melden, daß ein Truppencorps des Königs, unter dem Befehl des Grafen v. Almer, zu Villafranca, 6 Lieues von Lissabon, eingezogen ist.

Italien.

Genua, den 21. August. Die hiesige Zeitung meldet, daß dahier nach einer glücklichen Fahrt von 13 Tagen der päpstliche Nuntius in Lissabon, Cardinal Giustiniani, mit mehreren Mitgliedern der Gesellschaft Jesu, welche auf besondern Befehl Portugal am 4. d. verlassen haben, angekommen sey.

Verantwortlicher Redacteur: Fr. Bettinger. Speyer, gedruckt bei J. F. Kranzbühler senior.

Abonnementspreis:
Jährlich . . . . 4 fl.
Halbjährlich . . 2 fl.

Einrückungsgebühr:
Die Zeile 4 Kreuzer.
Briefe und Gelder franco.

Der Rheinbayer.

Donnerstag, № 30. 5. September 1833.

Deutschland.

Zeitgemäße Bemerkungen über Erziehung und Jugendbildung.

Speyer, den 1. September. Dem dießjährigen Jahresberichte über das Königl. Gymnasium und die lateinische Schule hiesiger Stadt, schickt der würdige Vorstand dieser Anstalt einige Bemerkungen voran, die für Erziehung und Bildung der Jugend überhaupt von höchster Wichtigkeit sind. Wir können es uns nicht versagen, dieselben unsern Lesern mitzutheilen und wünschen, sie möchten allenthalben, bei Eltern und Erziehern, die verdiente Beherzigung und Würdigung finden:

I. Wer immer den Gang und die Richtung beobachtet hat, welche seit mehreren Jahren die allenthalben so zahlreich erscheinenden periodischen Schriften und sonstige schriftstellerischen Werke genommen haben, der kann unmöglich die Gefahr verkennen, welche durch einen großen Theil dieser Werke unsere Jugend an Kopf und Herz zu verderben droht. Es ist um so heiligere Pflicht der Lehrer und Erzieher auf diese Gefahr die Eltern aufmerksam zu machen, als unter den einfachsten und gefälligsten Formen, unter unbefangenen und scheinbar unschuldigen Ueberschriften und Titelblättern das Gift der Falschheit und des Trugs, der Irreligiosität, Unsittlichkeit und der Profanation alles Heiligen geboten wird. Nicht mehr auf schlechte Romane und Schauspiele beschränkt sich dieser scandalöse Mißbrauch, welcher mit dem schönsten Gute, was je dem Menschen zu Theil werden konnte, getrieben wird, sondern der unsaubere Geist des Verführers dringt in Reisebeschreibungen, Geschichtsbücher, Erzählungen, ja in die unmittelbaren Lehr- und Unterrichtsbücher ein, um das unbefangene, noch durch keine Lebenserfahrungen erstarkte Gemüth der Jugend um so gewisser dem Verderben entgegenzuführen. Diesem Geiste mit aller Kraft und Umsicht entgegenzuwirken, ist eine Hauptaufgabe für die Eltern und Lehrer, und die Schulanstalt hat zu diesem Zwecke verordnet, daß kein Werk für die Lesebibliothek mehr angeschafft, keines mehr an einen Schüler zur Lectüre übergeben werde, das nicht rein ist von allem politischen Wahnsinne, nicht streng den Grundsätzen der Sittlichkeit und Tugend huldigt, das nicht die schönste Blüthe des Menschenlebens, die Religiosität, pflegt und fördert.

Möchten die Eltern unserm Beispiele folgen, damit nicht Zeiten kommen, in denen sie ihre Sorglosigkeit zu spät bereuen; wo das eingesogene Gift an den theuersten Pfändern ihrer Liebe zur Pestbeule, zum gräßlichen Zerstörer ihrer Ruhe, ihres Friedens und ihres ganzen Familienglückes wird!

Wir sind nicht in dem Falle befürchten zu müssen, mißverstanden zu werden; denn unsere Schule ist in ihren Grundsätzen bekannt. Sie will nicht Knechtschaft des Geistes und Sklavensinn, nicht erheuchelte Demuth und pharisäische Frömmelei, nein, die Schule will Freiheit des Geistes begründen und einen Bürgersinn, der den Uebermuth und Kastenstolz, wo immer er sich zeigen wollte, durch Bildung, Intelligenz und würdige Haltung zu entkräften, aber auch dem wahnsinnigen Versuche verächtlicher Volksaufwiegelung eine Brust voll heiliger Treue und Anhänglichkeit an König und Vaterland und, im Bewußtseyn des eidlich beschworenen, gottgebotenen Gehorsames gegen die bestehende Obrigkeit, ein Herz voll Muth, Hingebung und Ausdauer entgegen zu tragen weiß. — Für die Tugend und zwar für echt christliche Tugend und Gesittung will die Schule die Herzen ihrer Zöglinge begeistern und sie einer Religion zuführen, die göttlich wie ihr Stifter ist, und eben deßwegen zwar die Prüfung befiehlt, aber zugleich auch die Schranken der Menschennatur einem jeden Bekenner lebendig verhält, auf daß er sich nicht vermesse, mit blindem Ungestümm in Geheimnisse eindringen zu wollen, die seine Fassungskraft übersteigen, und am Unbegreiflichen zu zweifeln, weil der Vorhang, der es bedeckt, undurchdringlich ist.

II. Eine zweite Sorgfalt, welche wir den Eltern an das Herz zu legen wünschen, betrifft den Umgang ihrer Kinder mit Andern. Es ist unseren Beobachtungen nicht entgangen, daß es Eltern giebt, welche ihre Söhne, angeblich um sie für die Welt zu bilden, gerne mit in jene Gesellschaften ziehen, welche sie selbst besuchen und dort an allem Antheil nehmen lassen, was Gegenstand der Unterhaltung ist. Möchten diese Eltern doch endlich einmal einsehen, daß gerade dieses frühzeitige Hineinwerfen ihrer Kinder in Bekanntschaften, die sie nicht machen sollten, in Verhältnisse, für welche sie noch nicht reif sind, die Veranlassung zu jenem aufgeblähten, übermüthigen und kecken Wesen, das mit Recht an vielen unserer Jünglinge so scharf getadelt wird, zu ihren absprechenden Urtheilen, ja zu jener absurden Idee gegeben habe, als sey es an ihnen, die Welt und ihre bestehende Ordnung zu reformiren.)

Der Zögling unserer Studienanstalt gehört nirgendwohin, als in den Kreis seiner Lehrer und seiner Mitschüler, und wo immer wir das anders erblicken, da nehmen wir leider auch den Mangel an Sinn für ein ernsteres, tieferes Studium, und manchmal sogar eine bestimmte Hinneigung zur strafwürdigsten Leichtfertigkeit wahr, welche zu besiegen dem Lehrer und Erzieher durch das fortgesetzte, thörichte Verfahren der Eltern unmöglich gemacht wird.

Die Studienanstalt darf daher an alle Eltern und Vormünder die Bitte wagen, ihre Söhne von Gesellschaften ferne zu halten, welche für ihr Alter zu unpassend und für ihre Beschäftigungen zu ungleichartig sind; im häuslichen Kreise dagegen, im Umgange mit ihren Lehrern und mit gutgearteten Mitschülern jene Erholung sie finden zu lassen, welche in gegenseitiger Mittheilung wissenschaftlicher Kenntnisse die etwa vorhandenen Lücken ausfüllt, oder in sinnigem Spiele Körper und Geist kräftigt und den Einen durch den Andern zu neuen Anstrengungen ermuntert.

III. Eine dritte Bemerkung, welche wir hier zur Sprache zu bringen uns vorgenommen, betrifft den Besuch der öffentlichen Wein- und Bierschenken, worüber wir, ungeachtet des strengen Verbots, dennoch alljährlich einzelne Schüler zu bestrafen haben. Es liegt am Tage, daß diese öffentlichen Schenken kein Aufenthaltsort für die studirende Jugend sind; auch weiß es der gesittete, über den Zweck seines Aufenthalts an einer Studienanstalt schon im elterlichen Hause belehrte Jüngling, daß da für ihn kein Gewinn zu suchen ist, wo nur der gröbste der Sinne, und zwar oft genug mit dem Verluste der körperlichen und sittlichen Gesundheit, seine Befriedigung findet. Er hält sich ferne von diesen Häusern, nicht nur weil die Schulgesetze den Besuch derselben verbieten, sondern weil nichts ihm eine Erholung gewähren kann, was nicht mit seinem Studium zusammenhängt, vielmehr demselben ihn zu entfremden und allmählig für dasselbe abzustumpfen droht. Nur die Trägen, die jede geistige Arbeit scheuen und doch der Langweile entfliehen möchten, oder auch diejenigen, welche — einer bessern Erziehung fremd — nur Gemeines suchen, um Gemeines üben zu können, treiben sich in jenen Häusern herum, und finden oft willige Wirthe, die abgelegene Zimmer anbieten, um ihre willkommenen Gäste vor den Nachforschungen der Lehrer und des Dieners der Studienanstalt sicher zu stellen.*) Könnten wir doch denjenigen, die solche Schlupfwinkel den Verirrungen der Jugend zu öffnen kein Bedenken tragen, das Verwerfliche ihrer That mit glühenden Farben schildern! Könnten wir sie durch unser dringendes Bitten doch endlich bewegen, einem jeden Schüler ohne Unterschied, der ohne seine Eltern oder Verwandte die Wirthsstube betritt, den Aufenthalt zu versagen! Sie würden dadurch unsere Bemühungen ungemein unterstützen und unsern innigsten Dank dafür verdienen, daß auch sie dazu beitragen, Ordnung und Zucht unter unsern Zöglingen zu fördern, jenen kräftigen Muth, dessen ihre wichtige Laufbahn bedarf, ihnen zu erhalten und sie jenem reinen Genusse zuzuführen, den nur das Bewußtseyn treu erfüllter Verpflichtungen zu gewähren vermag.

München, den 29. August. Der königl. Oberappellationsrath von Knappe wurde als königl. Commissär zu der nächstens Statt findenden General-Synode nach Kaiserslautern abgesendet.

Darmstadt, den 31. August. Auf die Beschwerde des seit sechs Wochen in Gießen angeblich wegen politischer Vergehen verhafteten Apothekers Trapp, hat das hiesige Oberappellationsgericht unterm Heutigen an das Hofgericht zu Gießen rescribirt: „Die Lage, in welcher sich die gegen den Apotheker Trapp verhängte Untersuchung befindet, bietet keinen Grund zur Fortdauer seiner gefänglichen Einziehung dar. Sie haben daher denselben sogleich nach Empfang der gegenwärtigen Verfügung seiner Haft zu entlassen.

Berlin, den 27. August. Ueber den Inhalt der Verhandlungen zu Teplitz und Theresienstadt erfährt man als Gerücht, daß darin die militärische Besetzung Italiens, so wie derjenigen Punkte Deutschlands, in welchen sich Unruhen zeigen sollten, so wie auch eine neue Organisation der Bundesarmee beschlossen, die beantragte Occupation der Schweiz aber abgelehnt worden sey.

Weimar, den 27. August. Die hiesigen Ratifications-Urkunden wegen der am 10. und 11. Mai d. J. in Berlin abgeschlossenen Handels- und Zollverträge, werden in Kurzem an die Ministerien der betheiligten Höfe abgesendet, oder dem im Laufe des künftigen Monats sich nach Berlin begebenden geheimen Legationsrath Thon zur Auswechslung mitgegeben werden.

Hamburg, den 28. August. Der königl. Minister Freiherr von Humboldt, welcher von Bremen hierher gekommen war, ist heute wieder nach Berlin abgereist. — Von Petersburg erwartet man den Hrn. Grafen von Nesselrode in Lübeck, wohin der kaiserl. russische Gesandte von hier abgereist ist.

Würtemberg. Die „Allgemeine Zeitung" schreibt aus Stuttgart vom 28. August: Mit Vergnügen benachrichtige ich Sie, daß die Stürme in unserer Kammer, von denen ich Ihnen neulich schrieb, sich so ziemlich gelegt haben, und somit auch die Besorgnisse, die dieselben erweckten, in den Hintergrund treten. Ob aber das Meer, das so heftig tobte, völlig beruhigt sey, oder ob auf die Windstille nicht ein heftigerer Sturm kommen werde, wer mag das, so wie die Dinge nun einmal stehen, entscheiden? wenigstens wird aus der Art, wie sich der electrische Stoff entlud, der erfahrenste Steuermann nicht mit Zuversicht auf andauernd gute Witterung schließen. War doch in den Sitzungen vom 21. und 22. die Empfindlichkeit so hoch gestiegen, daß am 23., unerachtet der wohlgemeinten Erinnerung des Präsidenten, Leidenschaftlichkeiten von den Berathungen fern zu halten, das einzige Wort Menzels: „Es müsse sich jetzt zeigen, wer Muth habe, für die Interessen des Volkes etwas zu thun," hinreichte, um einen Lärmen herbeizuführen, wie man ihn schwerlich wohl je in einer deutschen Ständeversammlung gesehen, ja kaum für möglich gehalten hätte. Ich habe auch Muth, schrie dieser; ich lasse mich nicht terrorisiren, jener; ich lasse mir's nicht gefallen, ein Dritter; der Vierte berief sich auf seinen Stände-Eid, und der erstaunten Minorität blieb nichts übrig, als auch zu schreien, oder — was die Meisten thaten — geduldig zu warten, bis die ungestümen Wogen sich gelegt hatten, wo dann Hr. v. Zwergern in trockener Ironie sagte, die Kammer habe jetzt genug Muth gezeigt. Allerdings trat in den drei letzten Sitzungen wieder eine ruhige, würdevolle parlamentarische Haltung ein. Allein wer bürgt dafür, ob und wie lange diese dauern werde? Es ist auf mehreren Seiten und selbst bei den Departementschefs der Nachklang jener lärmenden Sitzung nicht zu verkennen. Je nothwendiger ihre unpartheiische Stellung, wo nicht den Ansichten doch der Persönlichkeit und der freien Rede der Mitglieder aller Meinungsnüancen gegenüber ist, desto mehr wäre zu beklagen, wenn in jedem unverfänglichen Worte, namentlich wenn es von Seite der Opposition kommt, Anspielungen

*) Um der von manchen Wirthen, wir wollen glauben aufrichtigen Entschuldigung: „Sie hätten nicht gewußt, daß ihre Gäste Studirende gewesen", ein für allemal vorzubeugen, wäre es wünschenswerth, wenn man den Letztern irgend eine Auszeichnung in der Kleidung vorschriebe, wodurch sie leicht erkenntlich würden. Dadurch wäre nicht bloß dem eben gerügten, sondern auch noch manchem andern Mißstande leicht abzuhelfen. D. R.

und Persönlichkeiten gefunden würden? Wenn wir dieses tadeln, so müssen wir aber auch loben, was zu loben ist, nämlich die redliche Offenheit und die an Herzlichkeit gränzende Biederkeit, mit der sich der Chef des Justiz-Departements, Geheimerath v. Schwab, bei der in den drei letzten Sitzungen statt gefundenen Berathung seines Budgets benahm.

Die Würtembergische Zeitung schreibt aus Stuttgart, den 28. August: „Wir erfahren aus zuverläßer Quelle die höchst wichtige Nachricht, daß der König von Neapel seinem Volke eine Constitution gegeben hat, welche auf sehr freisinnigen Grundsätzen beruht. Ueber die nächste Veranlassung zu diesem im jetzigen Momente höchst folgenreichen Ereignisse fehlen noch die Berichte.“ (Da Briefe aus Rom vom 22. August von dieser Nachricht schweigen, so müssen wir deren Richtigkeit dahin gestellt seyn lassen.)

Frankreich.

Paris, den 28. August. Zwischen Hrn. Gustav Planche und Hrn. Feuillade hat, wegen der Recension eines unsittlichen Romans, der unter dem Beistande des Hrn. Planche aus der Feder einer Dame geflossen ist, ein Duell statt gehabt. Ein schönes Fortschreiten der Zeit und der Civilisation!

— Das „Journal des Debats“ vom 29. August liefert Auszüge aus einem von dem Befehlshaber des Brigg „Endymion“ auf der Station Newfoundland an den Minister des Seewesens und der Colonien unterm 28. Juli erstatteten Bericht, welcher uns über die Ursachen der außerordentlich kalten Witterung, von der Europa seit vielen Wochen heimgesucht wird, einen unerfreulichen Aufschluß gewährt. Am 28. Mai, so lautet der Bericht, sey man unter dem 50. Grad der Länge auf die schwimmenden Eismassen gestoßen, wobei die Schiffe großen Gefahren ausgesetzt gewesen seyen. Das Meer habe eine Eisküste vom 50. bis zum 54. Grad nördlicher Breite gebildet, und auf dieser vom 52. bis zum 57. Grad westlicher Länge ausgebreiteten Küste hätten sich unaufhörlich in der Richtung von Nord-Nord-West gegen Süd-Süd-Ost, also gegen Europa und Afrika hin, eine unermeßliche Zahl von Eisinseln fortbewegt, welche meistens eine Höhe von 80 bis 150 Fuß und eine dieser Höhe angemessene Basis gehabt hätten. — Um sich die Erscheinung einer so großen Menge von Eismassen in der Nähe von Newfoundland zu erklären, nimmt der Berichterstatter an, daß dieselben durch große Stürme und Ueberschwemmungen in der Hudson- und Baffins-Bay und in der Davidsstraße losgerissen und von den Nordwestwinden, als den herrschenden in jenen Gegenden während drei Viertheilen des Jahrs, in die südlichen Gegenden, wo man dieses Jahr ihnen begegnet, getrieben worden seyen. Nach ihrer ungeheuern Masse zu urtheilen, hält er sie nicht für das Erzeugniß eines, sondern mehrerer Winter, und diese Meinung wird dadurch unterstützt, daß sie aus auf einander gethürmten Schichten von verschiedenen Farben bestanden.

— Dem „Journal de l'Ain“ vom 21. August zufolge ist das große Moor zwischen Mionnay und Tramoye bei Romaneche in der Gegend von Trevour in Brand gerathen und brennt nunmehr schon fast einen Monat, ohne daß irgend eine Maßregel dem Feuer Einhalt thäte. Dasselbe dringt bisweilen bis auf ein Meter in den Boden ein.

— Auf dem Bastilleplatz in Paris wird nun bald durch die Regierung ein Monument für die in den Jahren 1789 und 1830 gefallenen Revolutionsmänner errichtet werden. Dasselbe wird in einer jener des Vendomeplatzes ziemlich ähnlichen, aber etwas höheren Bronzesäule auf marmornen Fußgestelle bestehen, die Namen der Gefallenen enthalten und soll bis zu den Julifesten des nächsten Jahres fertig seyn.

England.

London, den 28. August. Die „Times“ berichten, daß durch einen hiesigen großen Kapitalisten für Rechnung der österreichischen Regierung eine Anleihe von 4 Millionen Pfund Sterling negocirt worden sey, deren nähere Bedingungen man jedoch noch nicht kennt.

Spanien.

Spanien. In Sevilla hat man eine neue Schule für die Stiergefechte errichtet. Der erste Professor erhält 12,000 Realen, und der zweite 8000. Alle Städte, worin Stiergefechte gehalten werden, sind verbunden, die hohe Universität mit 120 Realen zu unterstützen.

Portugal.

Den neuesten Nachrichten über Portugal aus englischen und französischen Blättern zufolge, ist die Sache zu Gunsten der Königin D. Maria als entschieden zu betrachten. Die Streitkräfte, welche D. Miguel zu einer letzten Anstrengung bei Coimbra concentrirt hatte, waren zu unbedeutend, als daß er mit denselben etwas Entscheidendes hätte wagen können; und die Entsetzung Oporto's durch die Belagerten selbst ist nicht geeignet, weder dem an der Spitze der miguelistischen Truppen stehenden General Bourmont, noch diesen Truppen selbst großes Vertrauen einzuflößen.

Nachdem übrigens schon ein englischer Gesandte in der Person des Lord William Russell sein Creditiv dem Regenten von Portugal überreicht hat, so bleibt nur im Interesse der Menschheit zu hoffen übrig, die Regierungen Englands und Frankreichs, welche die Usurpation D. Miguels und die Legitimität der Königin D. Maria niemals in Zweifel gezogen haben, werden einerseits dazu beitragen, daß mit der Bruder-Fehde auch die Besorgniß eines Bürgerkriegs verschwinde, und ihren Einfluß auf den Regenten benutzen, um diesen vor Mißgriffen zu bewahren, welche der Sache ihrer Schutzbefohlenen, wenn nicht verderblich, doch gefährlich werden könnten.

— Briefe aus Gibraltar vom 8. August melden, daß die Stadt Setuval zu Gunsten D. Miguels ihre Gegen-Revolution ausgeführt habe.

Italien.

Turin, den 20. August. Das Kriegsgericht in Savoyen hat den Sergeanten Puncaldio Paolo, wegen Theilnahme an einer Verschwörung gegen den Staat, zum Tode verurtheilt. Der König hat diese Strafe in 20jährige Galeerenstrafe verwandelt.

Schweiz.

Vom Genfer See, den 25. August. So eben treffen in Genf mehrere Briefe aus Italien ein, die von einer angeblich auf der Insel Sardinien gegen die königliche Regierung ausgebrochenen Revolution sprechen; die königlichen Behörden sollen vertrieben und an ihre Stelle eine Volksregierung aufgestellt seyn. Diese sehr unbestimmt gegebenen Nachrichten bedürfen aber noch sehr der Bestätigung.

Basel, den 24. August. Die Trennung unsers Cantons und zwar die Totaltrennung der Landschaft bis auf drei überrheinische Gemeinden ist nun von der Tagsatzung so viel als beschlossen, denn die noch mangelnden Ratifikationen einiger Cantone sind theils eingetroffen, theils täg-

lich erwartet. Nicht ohne kräftige Einsprache wurde dieser Beschluß gefaßt; insbesondere wurde er von dem Gesandten von St. Gallen bekämpft, doch vergeblich. Der Mehrheit der Nation, der Mehrheit in unserm Kanton ist dieser Beschluß erwünscht; nichts desto weniger mag er von Manchem der redlichsten Vaterlandsfreunde bedauert werden.

— den 27. August. Heute hat das Berner Bataillon Simon, das Aargauische Müller und das Solothurner unsere Stadt verlassen. Diese 3 Bataillone werden durch das 5. Berner, ein Freiburger und ein Waadtländer ersetzt.

Bern, den 27. August. Aus Schwyz vernimmt man, daß mehrere unserer dort befindlichen Soldaten genöthigt sind, ihre Rationen mit den Hausbewohnern zu theilen, damit diese nicht aus Hunger sterben.

Schwyz, den 23. August. Die engere Conferenz der sämmtlichen Ausschüsse des Cantons, welche am 17. d. zusammentrat, hat sich über die Grundzüge des Vertrags, welcher die Wiedervereinigung von Ausser- und Inner-Schwyz bezweckt, verständigt; und unter andern vorläufig folgende Punkte festgesetzt:

1) Die sämmtlichen Bezirke des Cantons Schwyz, innern und äußern Landes, anerkennen und verbürgen sich die volleste politische Rechtsgleichheit sämmtlicher Cantonsbürger und Gebietstheile als den obersten Grundsatz und die Grundlage der von ihnen zu entwerfenden Verfassung. 2) Sie verheißen sich, gemeinschaftlich eine Verfassung zu bearbeiten und vollständig zu verwirklichen. Die Bearbeitung dieser Verfassung wird einem Verfassungsrath von 17 Mitgliedern übertragen: hierzu gibt unvorgreiflich der künftigen Volkszählung, das innere Land mit Wollrau 8 das äussere mit Gersau 9 Mitglieder. Den Präsidenten wählt der Verfassungsrath aus sich selbst. 3) Die Verfassung soll zur Annahme oder Verwerfung den Bezirksgemeinden vorgelegt werden. Zur Annahme sind $\frac{2}{3}$ der Gesammtzahl der stimmenden Cantonsbürger erforderlich. Die Mehrheit der stimmfähigen Bürger gilt für die Gesammtheit aller. Kein Bürger, der nicht das 16. Jahr zurückgelegt hat, ist stimmfähig. 4) Das Volk ist der Souverän oder die höchste Gewalt und giebt sich die Gesetze selbst. a) Es übt diese Souveränitätsrechte an den verfassungsmäßig festgesetzten Bezirksgemeinden aus, allwo alle Gesetze zur Abstimmung gebracht werden müssen. d) Bei dieser Abstimmung gilt der gleiche Grundsatz, der im Art. 3 festgesetzt ist. c) Schwyz ist der Hauptort und der Sitz aller Cantonsbehörden. d) Politische Landleute oder Cantonsbürger sind alle, die durch die Verfassung von 1803 als solche anerkannt worden sind, oder sich ausweisen können, daß sie nach dieser Zeit besagte Bürgerrechte ausgeübt haben. e) Jedem Bezirke, jeder Gemeinde und jeder geistlichen und weltlichen Corporation bleibt ihr rechtlich erworbenes Eigenthum und die Verwaltung desselben zugesichert. (A. Schw. Z.)

Russland.

Petersburg, den 21. Durch allerhöchstes Manifest des Kaisers wird eine Aushebung von 4 Rekruten auf je 1000 Mann im ganzen Reiche, mit Ausnahme von zwölf Gouvernements und Landschaften, verordnet.

Südamerika.

Rio de Janeiro, den 28. Mai. Man hat so eben officielle Nachrichten aus der Provinz von Minas Geraes erhalten, daß die in der Hauptstadt derselben, Cidade Imperial do Ouro preto ausgebrochene Revolution wieder getilgt wurde. Die Nationalgarden der Provinz sammelten sich sogleich nach dem Ausbruche dieser Unruhen, an welchen nur die in der Hauptstadt stationirten Linientruppen Theil nahmen. Generallieutenant Jose Manoel Carlos vertrieb die Aufrührer am 18. aus Marianna an der Spitze von 700 Bajonetten. Ein auf die Straße von Marianna nach Ouro preto abgeschicktes Detaschement fand die Fliehenden auf halbem Wege aufgestellt, brachte sie in Unordnung und nahm den Obersten Joao Luciano da Guerra nebst andern Leuten gefangen, worauf die Hauptstadt von allen Seiten eingeschlossen wurde, so daß die Lebensmittel schon anfingen zu mangeln. Bei der Umzingelung der Stadt wurde der Präsident der Insurgenten Soares do Couto und der Kavallerielieutenant Teveira Ruas gefangen. Am 22. sandte die Munizipalkammer von Ouro preto an den Kommandanten des Cernierungscorps, Marschall Pinto Peivoto, nach dessen Hauptquartier Baa Vista, und überreichten demselben feierlich die Schlüssel der Stadt. Während den Tagen der Insurrection sind sowohl die Archive, als die öffentlichen Kassen und das Eigenthum der Bürger geschont worden.

Miszellen.

Liberale Anekdoten.

Als ein armes Weibchen hörte, daß Herr L., ein wohlhabender Bewohner der Stadt Z., auch zu den sogenannten Liberalen gehöre, sagte sie: „Hm! Sonderbar! der Mann hätt's doch gar nicht nöthig, der hat ja zu leben!“ —

Unter die Verbesserungs-Theorien unserer Bewegungs-Männer gehörte auch, vor anderthalb Jahren, die Abschaffung des Geldes und die Einführung des Tauschhandels.

Ein liberaler Gerber von Z., der zu den Eingeweihten gehörte, saß in einem Wirthshause zu E., und kramte in Gegenwart des Chirurgen K. aus Z. die neofinanziellen Theorien des Clubbs aus. Als nun der Chirurg sein Schöppchen ausgeblasen hatte, rief er den Wirth und hieß diesen sich auf einen Stuhl niederlassen. „Herr R., sagte er zu ihm, „da nun das Geld abgeschafft wird, und bloß Tauschhandel statt finden „soll, so will ich Ihnen für mein Schöppchen einen Zahn ausreißen.“ Der Wirth stutzte und meinte, er könne den Handel nicht wohl eingehen, weil er sonst bald gar keine Zähne mehr im Maule behielte. Der Chirurgus bezahlte alsdann in gewöhnlicher Münze, und sagte beim Weggehen zum Gerber: „Herr F., wenn ich künftig ein Paar Schuhe „oder Stiefel brauche, so wende ich mich an Sie. Ich lasse Ihnen dafür jedesmal eine Quantität Blut ab, das Ihnen etwas stark zu Kopf „zu steigen scheint.“ —

Heidnische Moral.

Cicero sagt (in seinem Buche de divinat. I. 4.) Folgendes: „So „unrühmlich in jeder Untersuchung ein blindes Jasagen und „unsicheres Herumtappen ist, so ist dieß doch besonders in „dem Gebiete des Forschens der Fall, wo wir uns ein entscheidendes Urtheil darüber bilden sollen, was für einen Werth wir auf „die, mit der Religion in Verbindung stehenden Dinge, und auf die „Religion überhaupt setzen dürfen: und dieß um so mehr, da uns „hier zwei gefährliche Abwege drohen; der eine: durch Vernachläßigung jener Gegenstände uns einer Ruchlosigkeit schuldig „zu machen, der andere, durch blinde Annahme derselben uns altweibischem Aberglauben hinzugeben. — — —

Monolog eines Volksmannes (1832.)

Nun mag ich auch nicht länger leben,
Der Menschen Undank ist zu groß!
Der Preßverein will Andern 50 Gulden geben,
Und mir — dem Coryphä'n — giebt er die Hälfte blos!!!

Verantwortlicher Redacteur: Fr. Bettinger. Speyer, gedruckt bei J. F. Kranzbühler senior.

Abonnementspreis:
Jährlich . . . . 4 fl.
Halbjährlich . . 2 fl.

Der Rheinbayer.

Einrückungsgebühr:
Die Zeile 4 Kreuzer.
Briefe und Gelder franco.

Samstag, № 31. 7. September 1833.

Deutschland.

Speyer. (Dienstesnachrichten.) Die Pfarrei Weyher, Landc. Landau, erhielt der Pfarrverweser A. Bracker in Obermohr. — Die Pfarrei Erpolzheim, Dec. Neustadt, der Pfarrer und Consistorial-Rath Dr. Müller in Speyer.

* Frankenthal, den 3. September. Bürstenbinder Becker von hier stand am 30. v. M. vor dem hiesigen Zuchtpolizeigerichte, welches ihn freisprach. Gegen diese Freisprechung hat der Staatsprocurator appellirt. Der Angeklagte, dessen Freilassung gegen Caution nicht zugelassen wurde, ist gestern nach Zweibrücken gebracht worden. In Sachen des Dr. Siebenpfeiffer hat sich das Gericht incompetent erklärt.

* Zweibrücken, den 2. September. Heute war der Name des Dr. Grosse, in Folge des gegen ihn gefällten Urtheils, dahier auf öffentlichem Marktplatze am Strafpfahle angeschlagen. Kein Rufen, weder der Mißbilligung noch des Beifalls war dabei zu vernehmen.

München, den 29. August. Das theoretische Staats-Examen der Rechts-Candidaten geht hier am 25. August (September?), die Prüfung der zum Fachstudium übertretenden Candidaten der Philosophie aber am 20. October vor sich. Die Vorladungen zu den öffentlichen Semestral-Prüfungen haben ihren Anfang genommen, und treffen meistens Solche, die wegen einer verbotenen Verbindung in Untersuchung sind. Unentschuldbares Nichterscheinen bei denselben zieht die Streichung des Semesters nach sich. (Ldb.)

Darmstadt, den 26. August. Noch immer finden von Zeit zu Zeit Verhaftungen an verschiedenen Orten des Großherzogthums statt. Die Verhafteten werden meist nach Gießen gebracht. So in diesen Tagen der Student Wiener, von dem es heißt, er sey dem Frankfurter Attentat vom 3. April nicht fremd gewesen. Auch aus dem Bayerischen wurde kürzlich der auf einer Reise begriffene Rechts-Candidat Groß von Steinheim, gefänglich nach Darmstadt gebracht. Endlich sollen, einem freilich noch der Bestätigung bedürfenden Gerüchte zufolge, zwei Beamten vom Lehrfach aus Oberhessen sich entfernt haben, um sich gerichtlichen Verfolgungen wegen Theilnahme an politischen Umtrieben zu entziehen. (Sch. M.)

— den 27. August. Unsere zweite Kammer der Stände hat mit 25 gegen 15 Stimmen beschlossen, in der Verhaftungssache des Rectors Dr. Weidig aus Butzbach, dem Antrage der Abgeordneten v. Gagern, Hallwachs, Helmrich und v. Buseck dahin Statt zu geben: daß auf den Grund des Art. 80 der Verfassungs-Urkunde gegen den verantwortlichen Minister des Innern und der Justiz, Frhrn. du Thil, wegen der in der Sache des Rectors Dr. Weidig begangenen Verfassungs-Verletzung bei Se. Königl. Hoheit dem Großherzoge Beschwerde geführt werden solle. (Fr. J.)

Frankfurt, den 27. August. Der politische Horizont scheint sich etwas trüben zu wollen, und man darf wohl annehmen, daß die Verhältnisse zwischen den drei großen sogenannten nordischen Mächten wo möglich noch inniger als seither geworden sind, gegen Frankreich und England aber von Seiten dieser Mächte eine größere Spannung eingetreten ist. Daß in Böhmen wichtige Berathungen gepflogen wurden, und auch die deutschen Angelegenheiten zur Sprache gekommen sind, unterliegt keinem Zweifel, und wird noch dadurch bestätigt, daß der Hr. Präsidialgesandte der Bundesversammlung sich eilig nach Böhmen begeben hat. Nach dessen Zurückkunft dürften wichtige Eröffnungen zu erwarten seyn. — Die Schweizer Angelegenheiten sollen, wie aus guter Quelle versichert wird, zu ernsten Erörterungen zwischen den nordischen Mächten und Frankreich Anlaß gegeben haben, und noch mehr als die portugiesischen Händel Besorgnisse erregen.

— den 28. August. Das peinliche Verhöramt hat heute einen Steckbrief erlassen wider Eduard Kollhoff, aus Friedland in Meklenburg, Literatus und gewesenen Lehrer zu Frankfurt, als der Theilnahme verdächtig, an der am 3. April bewerkstelligten Erstürmung der Militär- und Polizeiwache. (N. C.)

— den 3. September. S. E. der K. K. östreichische Bundespräsidial-Gesandte, Hr. Graf v. Münch-Bellinghausen, ist wieder hier eingetroffen.

Karlsruhe, den 30. August. Zwei Abgeordnete der Stadt Leipzig, die Herren Friedrich Brockhaus und Dr. Schellwitz überbrachten heute im Namen und aus Auftrag ihrer patriotischen Mitbürger dem Abgeordneten v. Rotteck eine Bürgerkrone, als Zeichen der Anerkennung seiner wirksamen und muthigen Bestrebungen für die Sache des Volkes. Das meisterhaft gearbeitete Kunstwerk besteht aus einem goldenen Reife, geschmückt mit Eichenlaub von Silber, und hat folgende Inschrift: „Dem Hüter deutschen Bürgerthums, von Rotteck, seine Freunde in Leipzig. MDCCCXXXIII." (Zeitgeist.)

Berlin, den 26. August. Se. Majestät der König sind gestern Nachmittags von Töplitz wieder in Potsdam eingetroffen.

— den 28. August. Zu den Gegenständen, welche zur Zeit, als die Zusammenkunft der Monarchen in Böhmen verabredet wurde, schon vorlagen — und unter denen die Vereinbarung über die Behandlung der Angelegenheiten Polens immer oben an stehen muß, sowohl in administrativer als in diplomatischer Hinsicht, insofern gewissen Prä-

tensionen auswärtiger Mächte zur Einmischung in diese Angelegenheiten durch eine übereinstimmende kräftige Sprache gemeinsam zu begegnen seyn möchte — zu diesen Gegenständen haben sich seitdem noch zwei andere von größter Wichtigkeit gesellt: die Wendung der Dinge in Portugal und die neuen Unruhen in der Schweiz. Vielleicht ließe sich auch der Spruch der Geschworenen in Landau hier mit aufzählen. Gewiß ist die Freisprechung der vor die Assisen gestellten Angeschuldigten, ungeachtet des freimüthigen Eingeständnisses ihrer auf den Umsturz der Regierung gerichteten Absichten, ein Ereigniß von tiefer Bedeutsamkeit und dürfte nicht ohne Folgen bleiben.

— den 28. August. Der Kaiser von Rußland kommt übermorgen mit der Kaiserin nach Schwedt, berührt aber Berlin nicht, sondern geht direct von Küstrin dahin ab. Nachher reist er zum Manöver nach Magdeburg, und wird sich erst auf dem Rückwege von dort hier aufhalten. Niemand zweifelt hier, daß wichtige Dinge verhandelt werden, doch durchkreuzen sich die Vermuthungen so sehr, daß die Wahrheit schwer zu ermitteln ist. Die Zeit ist übrigens bewegt genug, um jeder Hypothese Wahrscheinlichkeit zu geben. — Den Bewohnern der Residenz gereicht es zur großen Freude, daß der König, der vorgestern wieder angekommen ist, wohlthätige Folgen von seiner dießmaligen Kur verspürt. Er ist rüstiger als seit langer Zeit.

Würtemberg. Die „Stuttgarter Zeitung" meldet unterm 29. August.: „Der Finanzrath Hauber und der würtembergische General-Bevollmächtigte bei der Ober-Zolladministration in München, Herr v. Müller, sind heute in Angelegenheiten des projektirten Zollvereins mit der Krone Preußen und beiden Hessen, von hier nach Berlin abgereist."

Stuttgart, den 3. September. Die heutige „Würtembergische Zeitung" setzt nun selbst Zweifel in die, von ihr neulich mitgetheilte Nachricht, der König von Neapel habe seinem Lande eine Constitution gegeben: in gut unterrichteten Cirkeln sey dieses Gerücht verbreitet gewesen, auf deren Autorität sie dasselbe wiederholt hätte.

Frankreich.

Paris, den 26. August. Das „Memorial des Pyrenees" meldet einen neuen Gichtanfall des Königs von Spanien, wodurch dieser der Sprache beraubt worden wäre. — In Navarra erwarte man eine Bewegung zu Gunsten des Don Carlos. Pampeluna sey der Stützpunkt seiner Partei. —

— Der „Indicateur de Bordeaux" vom 22. d. enthält aus Madrid vom 15. d., daß Don Carlos ein Schreiben an König Ferdinand gerichtet habe, worin er ihn um Erlaubniß zur Rückkehr nach Spanien, und seinen Aufenthalt mit seiner Frau in Andalusien nehmen zu dürfen gebeten, und zugleich auch für seine Kinder um die Bewilligung angehalten habe, daß dieselben in Madrid wohnen dürften. Beides sey aber abgeschlagen worden.

— den 30. August. Bei Gelegenheit der Geburt des belgischen Prinzen hat König Ludwig Philipp vier unglücklichen Familienvätern, die Schulden halber in St.-Pelagie saßen, ihre Freiheit gegeben, indem er ihre Gläubiger befriedigte.

— Die zu Toulon ausgerüstete Expedition nach Bougie in Afrika wird General Trezel befehligen. Zu Marseille sind zum Behufe dieses Zuges 12 Handelsschiffe gemiethet worden, jedes zu 2—300 Tonnen. Der „Suffren", die „Arthemise" und die „Hermine" haben den Rest der französischen Truppen aus Griechenland zu Marseille an's Land gesetzt.

— Die Redacteure der „Tribüne" und des „Echo" sind jeder auf die Anklage hin, zur Rebellion und zum Ungehorsam gegen die Gesetze angereizt zu haben, zu einjähriger Gefängnißstrafe und in eine Geldbuße von 2000 Fr. verurtheilt worden.

— In einer Sitzung der Academie der Wissenschaften wurde über ein Werk des Hrn. Morogues Bericht erstattet, worin derselbe darthut, daß ohnerachtet der verschiedenen Regierungsformen, welche nur einen geringen Einfluß auf die Armuth auszuüben scheinen, diejenigen Staaten am wenigsten von dem Pauperismus zu leiden haben, deren Bewohner dem Ackerbau ergeben sind.

Im Jahr 1826 war das Verhältniß der Armen zur Bevölkerung in den vereinigten Staaten von Nordamerika von 1 auf 76 Einwohner. Demnach ist in diesem wesentlich Ackerbau treibenden Lande die Armuth sehr gering. Im Jahr 1821 in Portugal (Hauptbeschäftigung Ackerbau) 1 auf 98. In Würtemberg (Ackerbau) 1 auf 63. Im Jahr 1826 in Frankreich (Ackerbau und Handel) 1 auf 34. Im Jahr 1823 im venetianischen Staate (Handel) 1 auf 27. Im Jahre 1826 in Großbrittanien (Handel und Fabrikation) 1 auf 13. In Holland (Handel) 1 auf 10. In Belgien (Fabrikation und große Cultur) 1 auf 8.

— Wir haben aus einer sichern Quelle die Nachricht erhalten, daß Befehle von dem Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten abgeschickt worden sind, Donna Maria da Gloria officiell anzuerkennen, und daß ein diplomatischer Agent unmittelbar nach Lissabon abgehen wird.

Straßburg, den 28. August. Heute hier eingetroffene Briefe aus Metz sprechen von neuen bedeutenden Unruhen, die in dieser Stadt ausgebrochen seyen.

England.

London, den 28. August. Am 30. April ward dahier ein erklärender und zusätzlicher Artikel zum Art. 8. des Vertrags zwischen den Höfen von Großbrittanien, Bayern, Frankreich und Rußland in Betreff der Souveränität Griechenlands unterzeichnet, der im wesentlichen Folgendes enthält: Die Höfe von rc. haben beschlossen wie folgt: Einziger Artikel. Die Nachfolger der königl. Krone und Würde in Griechenland in der Linie des Prinzen Otto von Bayern, Königs von Griechenland, so wie auch in den Linien der jüngern Brüdern desselben, der Prinzen Luitpold und Adalbert von Bayern, soll statt finden in männlicher Erbfolge nach dem Rechte der Erstgeburt. Frauen sind unfähig zur Thronfolge in Griechenland, außer in dem Falle eines gänzlichen Mangels von gesetzmäßigen Erben in allen drei obenerwähnten Zweigen des Hauses von Bayern. —

— den 29. August. Heute wurde das Parlament durch S. M. den König in eigener Person vertagt. Derselbe las dabei eine Rede ab, folgenden Inhalts:

„Lords und Gentlemen! Bei der Eröffnung des dießmaligen Parlaments äußerte ich, daß nie Gegenstände von größerer Wichtigkeit Ihre Aufmerksamkeit in Anspruch genommen haben. Die Art, auf welche Sie nun der Ihnen übertragenen Pflichten sich entledigt haben, verpflichtet mich zum wärmsten Danke und macht es mir möglich, eine Sitzung zu schließen, welche sich nicht blos durch ihre ausgedehnte

Dauer auszeichnet, sondern auch durch die Geduld und den beharrlichen Fleiß, den Sie bei vielen mühevollen Untersuchungen und der Entscheidung über verschiedene Ihnen vorgelegte Gesetzesvorschläge an den Tag gelegt haben.

„Noch immer erhalte ich von meinen Verbündeten, so wie von allen auswärtigen Souveränen fortwährend Versicherungen ihrer freundschaftlichen Gesinnungen.

„Zwar bedaure ich, daß ich Ihnen nicht die Nachricht von der Abschließung eines definitiven Vergleiches zwischen Holland und Belgien mittheilen kann, aber die Uebereinkunft, welche ich letzten Mai, in Verbindung mit dem Könige von Frankreich, mit dem Könige der Niederlanden geschlossen habe, beugt einer Erneuerung der Feindseligkeiten vor, und gewährt so eine neue Garantie für die Erhaltung des allgemeinen Friedens.

„Ereignisse, welche neuerdings in Portugal statt gefunden, haben mich bestimmt, meine diplomatischen Verbindungen mit diesem Königreiche wieder anzuknüpfen, und ich habe einen Minister für den Hof Ihrer sehr getreuen Majestät Donna Maria bevollmächtigt. Sie dürfen versichert seyn, daß ich mit Sehnsucht dem Augenblick entgegensehe, wo die portugiesische Monarchie, durch Verträge und wechselseitige Interessen schon so lange mit unserm Lande verbunden, wieder zum Frieden und zu seinen früheren glücklichen Verhältnissen gelangt seyn wird.

„Die Feindseligkeiten, welche den Frieden der Türkei gestört haben, sind zu Ende, und Sie dürfen überzeugt seyn, daß ich sorgfältig jedes Ereigniß beachten werde, das die gegenwärtige oder zukünftige Unabhängigkeit dieses Reiches gefährden könnte.

„Ihre sorgfältigen Untersuchungen haben Sie in den Stand gesetzt, die Charte der englischen Bank zu erneuen, auf eine Weise, welche sehr dazu geeignet zu seyn scheint, den öffentlichen Credit zu erhalten, und den Nutzen dieser wichtigen Anstalt zu sichern.

„Auch die mühevollen Untersuchungen über die Angelegenheiten der ostindischen Compagnie haben Sie zu einem befriedigenden Resultate geführt. Ich habe das größte Vertrauen, daß das so gestaltete Regierungssystem beweisen wird, daß es das Glück und die Wohlfahrt der Eingebornen Indiens zum Zwecke hat, und in der Eröffnung des Handels mit China sehe ich dem brittischen Unternehmungsgeiste ein neues Feld gebahnt.

„Der Zustand der Sklaven in meinen Colonial-Besitzungen hat nothwendig einen Theil Ihrer Zeit ausgefüllt. Da Ihre Berathungen von Gerechtigkeit und Menschenfreundlichkeit geleitet wurden, so haben Sie die Interessen der Colonialeigenthümer nicht übersehen. Ich hoffe, daß das Benehmen aller Klassen in meinen Colonien den wohlwollenden Absichten der Gesetzgebung volle Wirksamkeit verschaffen, und die gerechten Erwartungen meines Volkes befriedigen wird.

„Mit dem größten Schmerze sah ich mich genöthigt, Sie um weitere Vollmachten zur Untersuchung und Bestrafung der Friedensstörer in Irland zu ersuchen. Meiner Aufforderung entsprach, wie ich zuversichtlich erwartete, Ihre Treue und Festigkeit. Ich habe es jedoch nicht nöthig gefunden, außer in einem sehr beschränkten Grade, von den mir so anvertrauten Vollmachten Gebrauch zu machen, und habe jetzt das Vergnügen, Ihnen sagen zu können, daß der Geist des Ungehorsams und der Gewaltthätigkeit sich gelegt hat, u. s. w. (Courier.)

Niederlande.

Brüssel, den 26. August. Man hat vorgestern Hrn. Gendebien wegen seiner Anklage des Justizministers eine Serenade gebracht. — Gestern, bei Gelegenheit des Namensfestes Ihrer Maj. der Königin war die Stadt prachtvoll erleuchtet. — Ein Privatschreiben aus London vom 25. Abends meldet, daß die Conferenz sich am 26. ein letztesmal versammeln wolle, um zu versuchen, die belgisch-holländische Frage zu beendigen. (Cour.)

— den 30. August. Wir haben vor einigen Tagen von zahlreichen Desertationen, die von französischen Agenten im Lager von Castiau veranlaßt wurden, gesprochen. Neuern uns zugekommenen Nachrichten aus zuverlässiger Quelle melden, daß ähnliche Desertationen unter unsern Truppen an der ganzen Gränze statt finden. (Univer.)

— Zu Gent ist das Collegium der heiligen Barbara, welches bisher durch Geistliche der Diöcese geleitet ward, durch den Bischof den Händen der Jesuiten wieder übergeben worden.

Spanien.

Madrid, den 19. August. Seit zwei Tagen hat sich die Krankheit des Königs etwas verschlimmert. Er empfängt Niemand mehr, und muß das Bett hüten. Einige Freunde des Hrn. Castello, Leibarztes des Königs, behaupten, er sey ausnehmend geschwollen, und werde den Monat October nicht überleben. In denselben Monat traf bekanntlich auch seine schwere Krankheit vom vorigen Jahre. — Aus Portugal haben wir keine Nachrichten. Daraus läßt sich schließen, daß die Siege Don Miguels sehr beschränkt seyn müssen, weil es sonst an Bülletins nicht fehlen würde. Man weiß übrigens, daß die Auswanderung der portugiesischen Truppen fortdauert, und daß täglich Abtheilungen derselben an unserer Gränze eintreffen. Ein höherer Offizier von der Armee des Marschalls Bourmont, der gestern Abend hier ankam, erzählt, Muthlosigkeit und Verwirrung herrschten so sehr bei dieses Marschalls Armee, daß derselbe, aus Besorgniß seinen militärischen Ruf bloszustellen, schon zweimal Don Miguel gebeten habe, ihn von seinen wichtigen Verrichtungen zu entlassen. Marschall Bourmont scheint nach seiner Ankunft zu Coimbra Halt gemacht zu haben, und abwarten zu wollen, daß die konstitutionellen Truppen ihn daselbst angreifen, da er seinen eigenen Truppen nicht hinreichend traut, um mit ihnen einen Angriff auf Lissabon zu unternehmen. Der Einzug Bourmonts in Coimbra, einer sehr liberal gesinnten Stadt, hat nicht ein einziges Vivat bewirkt. Don Miguel war unangenehm davon betroffen, und reiste nach Torres Vedras, wo er die Truppen unter dem Herzog von Cadaval mustern will.

Portugal.

Die „constit. Chronik“ vom 16. enthält ein Decret, das alle Klöster und Convente, die nicht mehr als 12 Mitglieder zählen, aufhebt, und alle für Rebellen erklärt, die den Gehorsam verweigern.

— Nach dem „Globe“ hat sich das Gros der miguelistischen Armee, die auf Lissabon marschirte, zerstreut. Man erwartet alle Augenblicke, daß Don Miguel und Don Carlos sich nach Spanien flüchten.

Paris, den 27. August. Don Pedro ist, wenn es möglich ist, noch absurder als der hinlänglich absurde D. Miguel. Die den D. Pedro umgeben und zu den Häuptern seiner Partei gehören, klagen über ihn eben so sehr, als die Freunde D. Miguels. Beide Brüder sehen sich ähnlich wie

eine taube Nuß der andern. Während D. Miguel dem Handel und der Industrie einen wahnsinnigen Krieg erklärt, erklärt D. Pedro einen eben so wahnsinnigen den Gesinnungen und den Sitten seines Landes. Es ist, als ob die Thorheiten des D. Pedro dazu dienen sollten, den D. Miguel zu entschuldigen, und als ob die Thorheiten des D. Miguel bestimmt wären, den D. Pedro zu rechtfertigen. Gewiß ist, daß wenn man diese beiden Fürsten, ohne irgend eine Art von Hülfe, ihren eigenen Mitteln überließe, Jahre verlaufen könnten, wo sie, ihrer Absurditäten halber, sich wechselsweise im Gleichgewichte erhalten würden, ohne daß es einem gelänge, den andern ganz zu verdrängen. Aber die englischen und französischen Interessen stehen bei dieser Geschichte zu sehr auf dem Spiele, als daß nicht das Whigministerium in England und das Haus Orleans in Frankreich Alles aufbieten sollten, um zwischen beiden verrückten Extremen die Sache der D. Maria geltend zu machen. (A. Z.)

Italien.

Neapel, den 10. August. Der Prozeß der Verschwörer gegen das Leben des Königs, in welchem auch ein Priester, Angelo Pelusa, eine bedeutende Rolle spielte, ist seinem Ende nahe. Verschiedene darein verwickelte Personen dürften wohl zum Tode verurtheilt werden, wenn nicht Ferdinands bekannte Milde, wie gewöhnlich diese Urtheile in längere oder kürzere Gefängnißstrafen verwandelt. — Der Vesuv rührt sich auf's Neue, und ein ziemlich bedeutender Lavastrom ergießt sich seit mehreren Tagen gegen Bosco tre case, ein kleines Dorf am Fuße des Vulkans.

Schweiz.

Zürich, den 27. August. Die Tagsatzung beeidigte in ihrer gestrigen Sitzung auch die Gesandten von Ob- und Nidwalden. Die Stände Freiburg und Schaffhausen übergaben die Ratifikationen zu dem Beschluß wegen der Trennung zwischen Stadt- und Landschaft Basel, so daß derselbe nunmehr Rechtskraft erhalten hat. — Am 25. waren Deputationen von den meisten Cantonal-Vereinen hier versammelt, wobei äußerst merkwürdige Ansichten in Bezug auf die Bundesverfassung zu Tage gefördert wurden. — In Neuenburg ist die Stimmung bedenklich. Der Repräsentanten-Rath ist auf den 26. einberufen, um über die Aufforderung der Tagsatzung, den Beschlüssen vom 12. zu gehorsamen, Rath zu pflegen. Man hat einen Expressen nach Köln gesandt, um den königl. preußischen Statthalter Hrn. v. Pfuel, zurückzuberufen. Das Schloß wird mit Lebensmitteln versehen und die Anwerbungen haben raschen Fortgang. — In Landschaft-Basel sind die Gemüther noch aufgeregt, und in der Stadt kommt zu der Aufregung noch die Niedergeschlagenheit über den empfindlichen Verlust am 3. dieses; noch jetzt findet man in den Weinbergen Leichname von Erschlagenen.

Schweden.

Stockholm, den 16. August. Da durch die letzten Ereignisse in Portugal die Autorität der Königin Donna Maria wieder hergestellt worden, so haben Se. Majestät der König dem Hrn. v. Kantzow befohlen, sich unverzüglich nach jener Hauptstadt zu begeben, um dort seine Funktionen als Generalkonsul von Schweden und Norwegen und als Geschäftsträger Sr. Majestät am Hofe Ihrer allergetreuesten Majestät wieder anzutreten. (Hamb. C.)

Speyer, den 6. Sept. In dem „Frankfurter Journal“ vom 2. dieses, № 242, lesen wir Folgendes:

Landau, den 23. August.

„Als Widerlegung eines Artikels im Frankfurter Journal „vom 19. August aus dem „Rheinbayer“ entnommen, datirt „Landau, den 14. August, welche die unterm 13. Abends da„selbst erfolgten ruhestörenden Auftritte unwahr darstellt, indem „er unter andern Unrichtigkeiten auch angiebt, daß ein hiesiger „junger Kaufmann, Namens Schimpff, den Posten am Ge„fängniß forciren wollte, erklärt dieser Kaufmann Schimpff, „indem nur einer dieses Namens hier ist, nunmehr den Einsen„der sowohl, als den Verfasser für einen Lügner, so lange solche „nicht im Stande sind, sich öffentlich und hinlänglich zu recht„fertigen. Denn daß sich die Sache anders herausstellen wird, „muß aus den gerichtlichen Untersuchungen hervorgehen.“

(Unterz.: C. W. Schimpff.)

Dann enthält die „Neue Speyerer Zeitung“ vom 3. dieses, № 176, folgende Bekanntmachung:

„(1943) Kaiserslautern, den 20. August 1833. Man „könnte vielleicht in Deutschland und im Auslande glauben, daß „die Zeitschrift, welche in der Kreishauptstadt Speyer, unter „dem Titel der „Rheinbayer“ erscheint, das Organ des „Rheinkreises sey. Eine Gesellschaft von Bürgern des Rhein„kreises sieht sich daher zur öffentlichen Erklärung verpflichtet, „daß die gedachte Zeitschrift keineswegs als das Organ dieses „Kreises betrachtet werden könne, weil es ihr, wie namentlich „die Berichte über die Verhandlungen und Vorfälle bei den „außerordentlichen Assisen zu Landau gegen Dr. Wirth und Con„sorten beurkundet haben, nicht um Recht und Wahrheit, son„dern um Entstellung, Verdrehung und Unwahrheit zu thun ist.

„Gegenwärtiges soll zugleich ein für allemal als Verwah„rung gegen die obscure und servile Tendenz jener Zeitschrift „dienen.“

In Beziehung auf den ersten Artikel hat der „Rheinbayer“ lediglich auf sein Blatt № 27 vom 29. August und auf die Beilage zum „Frankfurter Journal“ selbst vom 30. August hinzuweisen, wo die Beschwerde des Kaufmanns Schimpff berücksichtigt worden ist.

Hinsichtlich der Bekanntmachung in der „Neuen Speyerer Zeitung“, hat er den Gesellen, welche sie haben einrücken lassen, im Grunde nichts zu antworten, da eines Theils die Leser des „Rheinbayer“ wissen, daß er sich nie und nirgends als das Organ des ganzen Rheinkreises gerirt hat noch geriren kann, indem er schon vorweg nicht das Organ derer ist, wozu die Autoren jener Bekanntmachung zu gehören scheinen; andern Theils werden seine Leser es ihm gewiß nicht zum Vorwurfe gemacht haben, daß er die Verhandlungen der Assisen zu Landau einfach, und ohne emphatische Exclamationen der Bewunderung oder sarkastische des Tadels erzählt hat. Was eine gewisse Partei unter den Ausdrücken „obscur“ und „servil“ versteht, ist ohnehin allgemein bekannt, und bereits hat der „Rheinbayer“ in seiner Ankündigung hierüber einige Winke im Voraus gegeben.

Der „Rheinbayer“ möchte daher diese Prädicate, von dieser Seite ihm zugetheilt, fast als ehrenvoll für ihn annehmen, eingedenk des Spruches von Voltaire:

„La critique des sots est fanfare de gloire.“

Zu deutsch: „Der Tadel der Thoren ist Ruhmgesang.“

Treu dem von ihm abgelegten Glaubensbekenntnisse, kann er zwar verhindert werden, Alles zu sagen, was er weiß, allein was er sagt, sagt er, so oft kein Grund vorhanden ist, die Wahrheit des ihm Mitgetheilten in Zweifel zu ziehen.

Verantwortlicher Redacteur: Fr. Oettinger. Speyer, gedruckt bei J. F. Kranzbühler senior.

Abonnementspreis:
Jährlich . . . . 4 fl.
Halbjährlich . . 2 fl.

Der Rheinbayer.

Einrückungsgebühr:
Die Zeile 4 Kreuzer.
Briefe und Gelder franco.

Dienstag, № 32. 10. September 1833.

Deutschland.

Speyer, den 9. September. In der Beilage zur № 180 der „Neuen Speyerer Zeitung“ wird eines in Kaiserslautern verbreiteten, den Advokaten Geib betreffenden Gerüchtes gedacht. Derselbe befand sich, wie bekannt, während der Gerichtsverhandlungen zu Landau, todtkrank in Weißenburg, und konnte, wegen seiner Krankheit, nicht vor dem Gerichte erscheinen. Auf die Kunde von seiner Freisprechung schickte er sich dennoch an, sich wieder nach Lambsheim zu seiner Familie zu begeben. An der Grenze soll er jedoch erfahren haben, daß von neuem ein Verhaftbefehl gegen ihn erlassen sey — worauf er wieder todtkrank, nach Weißenburg zurückzukehren beschloß.

— (Dienstesnachricht). Der zur Gendarmerie versetzte Hauptmann des 15. Infant. Reg., Georg Ziegenwalner, wurde unterm 21. v. M. zum Commandanten der Gendarmerie im Rheinkreise ernannt.

* Landau, den 8. September. Zufolge Ministerial-Erlasses vom 26. August, wurde der hiesigen Garnison durch Commandantschafts-Befehl vom 1. d., Folgendes öffentlich bekannt gemacht:

„S. K. Majestät haben die würdige Weise allergnädigst anerkannt, mit welcher der während der Vorfälle am 13. v. M., Abends auf dem Posten am Civilgefängniß gestandene Gemeine Peter Bossert, aus Waldrohrbach, Land-Commissariats Bergzabern (des Regiments Wrede der 1. Compagnie), die von einem Unberufenen an ihn gestellte Frage: „ob er ein Rheinbayer sey“ beantwortet hat.“

Bekanntlich hatte derselbe auf diese Frage geantwortet: „Altbayer oder Rheinbayer, das ist einerlei; ich thue meine Schuldigkeit!“

München, den 31. August. Briefen aus Tyrol zufolge, ist das zahlreiche dort liegende Truppencorps noch durch mehrere, aus dem Salzburgischen herbeigezogene Regimenter vermehrt, und der größte Theil desselben gegen die Schweizergränze aufgestellt worden. Wie aus guter Quelle verlautet, sollen drei süddeutsche Mächte vorläufig in Kenntniß gesetzt worden seyn, daß sie ein vereinigtes Heer an dieser Gränze bereit zu halten hätten, für den Fall, daß die Schweizer Wirren einen der Ruhe der benachbarten deutschen Staaten gefährlichen Charakter annehmen sollten.

— den 4. Sept. Die Vermählung Ihrer Königlichen Hoheit der Prinzessin Mathilde mit Sr. Hoheit dem Erb-Großherzoge von Hessen-Darmstadt soll, dem Vernehmen nach, am 15. October, dem Namensfeste Ihrer Majestät der regierenden Königin Statt finden. (Landbote.)

— In der „Dorfzeitung“ ist in einem Artikel aus dem „Allgemeinen Anzeiger“ enthalten, daß der dahier verhaftet gewesene und an einer Gehirnentzündung im allgemeinen Krankenhause gestorbene Student Colligs in einem dumpfen, engen, finstern, mit Steinen gepflasterten Gefängniß gewesen, und ohngeachtet der Symptome des Irreredens und des nahen Todes ohne Hilfe gelassen worden wäre. Hieran ist zu berichtigen, daß, wie allgemein bekannt, nicht ein Gefängniß in der Frohnveste mit Steinen gepflastert, sondern alle mit Bretterböden belegt sind; daß die Verwahrungsorte nicht die oben angegebenen Eigenschaften haben, sondern, daß sie geräumig, hell, und da sie gegen Morgen und Mittag liegen, der Sonne und reinen Luft zugängig sind, und so viel bekannt, hatte Colligs noch dazu eines der besten Gefängnisse. Zwei Aerzte und ein Chirurg sind für den ärztlichen Beistand der Gefangenen aufgestellt, welche täglich die Frohnveste besuchen, und die nöthigen Ordinationen vernehmen. Es darf daher mit Gewißheit versichert werden, daß, wie in allen Fällen, auch dem Colligs die schleunigste ärztliche Hülfe bei Wahrnehmung seines Zustandes, oder bei dessen Meldung, geworden ist. (B. V.)

— Die Gemeinde Giesing verwahrt sich in der Nummer 107 der „Landbötin“ gegen das von mehreren süddeutschen Blättern verbreitete, auch von uns mitgetheilte Gerücht, als wolle sie, wegen Zwistigkeiten mit ihrem Pfarrer, zur protestantischen Kirche übertreten. „Dieses Gerücht, heißt es in der Reclamation, rührt nur von einer Handvoll Menschen her, welche eigentlich nicht wissen, was sie wollen, die nicht katholisch, nicht evangelisch, nicht reformirt seyn wollen, sondern wie gegen alle gesetzliche Ordnung, so auch gegen jede Religion protestiren, die ihren rohen Leidenschaften einen Zaum anlegen will; die folglich eine, allen Demagogen eigene, in keinem Staate geduldete protestantische Religion wollen.“

Sachsen. Die „Dorfzeitung“ vom 4. Sept. enthält Folgendes: Der große deutsche Zollverein hat nunmehr fast alle Hindernisse überwunden und wird mit dem Januar 1834 ins Leben treten. Die Gesandten der betheiligten Staaten begeben sich zum definitiven Abschluß nach Berlin. Grundsätze sind: Vollkommene wechselseitige Freiheit des Verkehrs zwischen den verbundenen Staaten, daher Aufhebung aller Zollstätten an den betheiligten Gränzen. Für Waaren, die aus den, dem Vereine fremden Ländern durch die Vereinsstaaten in fremde gehen, wird an der Gränze derselbe Durchgangszoll, wie er bisher im Lande bestand, forterhoben. Man sagt, daß der Verein mit der Schweiz und Frankreich in Unterhandlungen wegen freien Verkehrs treten werde.

Hannover. Die „Kasseler Zeitung“ vom 2. d. meldet aus diesem Lande: „So eben erhalte ich die ganz sichere Nachricht, daß unser Staatsgrundgesetz vom Könige

genehmigt, von London zurückgekommen ist. Die Publication wird in diesen Tagen geschehen, die jetzige Ständeversammlung aufgelöst und sofort zu neuen Wahlen geschritten werden. Die neue Ständeversammlung wird im December zusammenkommen. Alle, welche ein Vorwärtsschreiten zum Bessern für angemessen und nicht blindlings am Alten halten, werden im Lande freudig rufen: Gott segne und erhalte den König Wilhelm IV.!«

Kassel. In der Sitzung der Ständeversammlung am 28. August ward ein Antrag des Herrn Suchier fast einstimmig angenommen, wonach das Ober-Appellationsgericht um Beschleunigung des Spruches in der Anklage gegen Geheimerath Hassenpflug ersucht werden solle. So bleibt also jede Einmischung in den bestehenden Rechtsgang beseitigt.

Frankreich.

Paris, den 2. Sept. Der erste russische Botschafts-Secretär dahier, Herr v. Medem, ist gestern nach Böhmen abgereist.

— Der Herzog v. Leuchtenberg hat vom Unter-Präfekten von Havre die Weisung erhalten, diese Stadt zu verlassen. Dieß geschah wohl deßwegen, weil es keinem Gliede der napoleonischen Familie gestattet ist, Frankreich zu betreten. Bekanntlich wollte sich der junge Herzog in Havre mit Donna Maria nach Portugal einschiffen.

— Die Anzahl der im Laufe des Monates August, wegen Disciplinar-Vergehen dahier verhafteten National-Gardisten beträgt 380.

— den 3. Sept. Hr. v. Brian, Redacteur der »Quotidienne« ist heute abermals nach dem Urtheilsspruch des Gerichtshofes von Angers auf einen Monat nach Ste. Pelagie gewandert. Auch ist eine Nummer dieses Blattes, so wie auch des »Renovateur« (beide in legitimistischem Sinne) mit Beschlag belegt worden, weil sie einen Artikel aus der »Tribüne« (einem republicanischen Blatte) aufgenommen hatten.

— Der König kam auf seiner Reise am 29. August nach Falaise wo der Conseilspräsident, Marschall Soult, mit ihm zusammentraf. Hr. Augustin Vy, Präsident des Handelstribunals von Lisieur, drückte dem Könige die Anhänglichkeit des Bezirks, eben so wie der Mehrheit der Franzosen, an die Ordnung und an wahrhaft liberale Institutionen aus. Sowohl in der Politik als im Handelssystem wünschten sie eifrigst eine sichere und fortschreitende Freiheit. Nur wenn man den Königen die Wahrheit sage, und die Privilegien zurückstoße, indem man die Willkühr und die Mißbräuche bezeichne, könne man jetzt zur Befestigung der Throne gelangen. Der König antwortete ihm, allerdings müsse die Wahrheit zu den Königen gelangen, aber auch die Nationen müßten sie vernehmen. Gegenwärtig hätten die Nationen ihre Schmeichler, wie sie ehemals die Könige gehabt, und diese Schmeichler wüßten so gut die Wahrheit durch Schmeichelei zu beeinträchtigen, wie durch Spott zu verdrängen und durch Verläumdung zu verdunkeln. Nur Zeit und öffentliche Vernunft könnten hier Recht widerfahren lassen, und erst wenn Leidenschaft und Parteilichkeit entfernt seyen, könne der Geist des Volks die Dinge gehörig beurtheilen, und seine wahren Interessen auskennen.

England.

London, den 30. August. Der »Courier« enthält einen Artikel, woraus hervorgeht, daß England die Sachen in Portugal noch nicht so weit vorgerückt hält, um ostensibel Don Pedro Hülfe zu leisten.

— Dubliner Zeitungen melden die Abberufung des Marquis von Anglesea als Vicekönig von Irrland, und nennen als dessen Nachfolger den Herzog von Richmond.

Niederlande.

Haag, den 29. August. Wir vernehmen, daß die deutsche Bundesversammlung die Frage über den Besitz von Luxemburg verhandelt hat. Die großen Bundesmächte und mehrere andere haben erklärt, man dürfe sich auf keine Zugeständnisse einlassen, und müsse die Rechte des Bundes auf das Großherzogthum Luxemburg auf's Aeußerste handhaben. Ueber die Ernennung eines Gesandten des deutschen Bundes bei der Conferenz und seine Instructionen ist noch nichts entschieden.

Seit der Einnahme der Citadelle von Antwerpen bemerkte man die Anwesenheit eines Hundes, dessen Zufluchtsort man nicht kennt, welcher sich aber ziemlich regelmäßig des Nachts zeigt, wo er auf ein Grab kommt und die Erde wegscharrt, die wahrscheinlich die Ueberreste seines Herrn deckt. Das Thier verschwindet sodann, und man weiß nicht, wo es sich verbirgt und wie es sich nährt. Es kommt nur in der Stille der Nacht wieder zum Vorschein, wo es, allen Blicken ausweichend, auf dem Grabe seine Liebe und Anhänglichkeit von Neuem bewährt. (Ant. J.)

Spanien.

Ein Brief von Madrid vom 25. meldet, der König Ferdinand befände sich wie gewöhnlich und hätte an diesem Tage mit seinen Ministern gearbeitet.

— Das »Memorial Bordelais« vom 30. August versichert, die Königin von Spanien habe bestimmte Kunde bekommen, daß der Minister Zea-Bermudez einen geheimen Briefwechsel mit ihrem Schwager Don Carlos unterhalte, daß gleichwohl der König den Bitten seiner Gemahlin, um Entfernung des Ministers, nicht entsprochen.

— Dasselbe Blatt versichert weiter, die Königin stehe in beständiger Correspondenz mit dem französischen Cabinet, auch sey seit einiger Zeit die Rede von einer projectirten Vermählung der jungen Infantin Elisabeth mit dem Herzog v. Montpensier, einem Sohne Ludwig Philipps.

— Die Desertion in dem spanischen Observations-Corps an der portugiesischen Gränze zu den Constitutionellen hat zu Badajoz Veranlassung zu strengen militärischen Executionen gegeben.

Portugal.

Don Pedro hat am 15. August ein Decret erlassen, das die Zusammenberufung der außerordentlichen Cortes auf den 1. October festsetzt; sie sind berufen außer den gewöhnlichen Fragen, über jene der Regentschaft und der Verehelichung der Donna Maria zu entscheiden.

Obgleich die öffentlichen Blätter von einer Verehelichung der Donna Maria, bald mit diesem, bald mit jenem auswärtigen Prinzen sprechen, so kann dieß doch nach den portugiesischen Grundgesetzen von 1143 und 1641 nicht geschehen. Diese gehen von dem positiven Grundsatze aus, daß der erste König von Portugal seine Gewalt unmittelbar aus den Händen des portugiesischen Volkes überkam, weßhalb die Königin dieses Landes keinen Gatten haben soll, der nicht Portugiese wäre. Diese Gesetze erhielten durch die Carta de Ley vom 4. Juni 1824, durch das Decret vom 25. November 1825, und durch die Constitution vom 19. April 1826 ihre Bestätigung.

Italien.

Die von dem „Peuple souverain" in Marseille in Umlauf gebrachte Nachricht von einer Revolution in Neapel, hat sich, wie wir voraussahen, als **unwahr** erwiesen. Vier Meilen von Neapel waren, einer Correspondenz der „Hanauer Zeitung" zufolge, Truppen-Manövers, wobei blinder Krieg geführt wurde. Die Sicilianer und Schweizer waren Sieger, die Neapolitaner die Besiegten. Letztere über die ihnen gewordene Rolle ärgerlich, warfen mit Steinen, welches die andern zu erwiedern im Begriffe standen. Der König stürzte sich mit dem Degen in der Hand zwischen die Kämpfenden, um zu verhüten, daß nicht aus diesem blinden Kriege ein wirklicher entstehe. Dieß die ganze neapolitanische Revolution.

Schweiz.

Neufchatel. Am 23. August trafen Se. Exc. der Hr. Gouverneur v. Pfuel zu Neufchatel ein. Ebendaselbst war Hr. Major v. Tadden, Chef des Neuenburger Garde-Schützen-Bataillons in Berlin, mit seinen Adjudanten angekommen; derselbe pflegt alle Jahre wegen der Rekrutirung des Bataillons eine Reise hierher zu machen. — Nach Privatberichten und mehreren Artikeln des „Constitutionel neufchatellais" zu schließen, wird von der bevorstehenden Versammlung des gesetzgebenden Rathes die Tagsatzung und ihre Beschlüsse nicht als dem Bundesvertrage von 1815 entsprechend erklärt werden, und es scheint sogar die Lostrennung des Landes von der Schweiz bevorzustehen, „weil man nur auf diesem Wege hoffen darf, vom revolutionären Strom der Schweiz nicht mit fortgerissen zu werden, und weil man erprobte Institutionen nicht gegen politische Theorien aufgeben will."

Die „Allgemeine Zeitung" schreibt aus Zürich vom 30. Aug: Der gesetzgebende Körper in Neuenburg hat mit Mehrheit beschlossen, keine Gesandtschaft nach Zürich abzuordnen.

— Die O. P. A. Z. vom 6. d. enthält ein Privatschreiben aus der Schweiz vom 1., folgenden Inhalts: „Unsere Lage wird immer bedenklicher. Nachdem Basel und Schwyz gedemüthiget und besiegt sind, soll nun noch Neuenburg (Neufchatel) zum Kreuze kriechen. Die Gefahr nicht verkennend, hat dieses Ländchen zwar dieser Tage sich entschlossen, dringend seinem Könige die Bitte um gänzliche Trennung von der Schweiz vorzutragen, und bereits sind drei Gesandte nach **Berlin** abgegangen, um persönlich das Ansuchen zu unterstützen. Die Tagsatzung scheint aber handeln zu wollen, ehe eine Antwort einkömmt. Auf den Antrag von Bern hat sie beschlossen, daß neuerdings Truppen mobil gemacht werden sollen; auch erwartet man in Neuenburg täglich eine Ueberrumpelung. Dieses wird sich schwerlich widersetzen, die Sache aber damit hoffentlich nicht abgemacht seyn. Uebrigens möchte die Tagsatzung sich irren, wenn sie glaubt, daß das Schweizervolk sich zu jeder Gewaltthat brauchen lasse. Vielen sind schon die Augen aufgegangen. Die Truppen, die in Basel waren, haben bald erkannt, daß man sie bethört hat. Ein dieser Tage nach Solothurn heimgekehrtes Bataillon war so erbittert, daß es die gröbsten Excesse beging. Mehrere drangen in den eben versammelten Rath und gingen mit geballter Faust auf den Präsidenten los. Das Bataillon sollte in die Casernen verlegt werden, man mußte aber sofort seinen Forderungen nachgeben, es auszahlen und nach Hause entlassen."

Basel, den 2. Sept. Bei der am 31. August vorgenommenen Abstimmung der Bürgerschaft, ob sie den Großraths-Beschluß vom 29. hinsichtlich des Total-Trennungs-Beschlusses und der Fortdauer der Behörden bis zur Einführung einer neuen Verfassung genehmigen wolle oder nicht, haben sich ergeben. **Annehmende**: In der Stadt 749, in Riehen 74, in Bettingen 30, in Kleinhünigen 35, zusammen 888. **Verwerfende**: In der Stadt 0, in den drei Landgemeinden keine.

— Der Schritt des gesetzgebenden Körpers des Cantons Neuenburg, sich von der Schweiz zu trennen, kann für das Schicksal der Schweiz entscheidend seyn, besonders wenn sich das hier umlaufende Gerücht erwähren sollte, daß die Tagsatzung die Abschickung eines Truppencorps von 10,000 Mann nach Neuenburg angeordnet hat. Man ist hier äußerst gespannt auf den Gang, den die Ereignisse im erwähnten Canton nehmen werden.

— General v. Pfuel, der die Versammlung des gesetzgebenden Raths von Neuenburg am 26. August eröffnete, äußerte unter Anderm: „ . . . Die Einladung des Staatsrathes, schleunigst hieher zurückzukehren, ist mir während des Manöver's meiner Division zugekommen; da ich dort wichtige Pflichten zu erfüllen hatte, so würde ich unter andern Umständen Anstand genommen haben, dieser Einladung Folge zu leisten; allein da ich die lebhafte Anhänglichkeit des Königs für dieses Land kenne, so glaubte ich seinen Befehlen zuvorkommen zu sollen, und ich verließ Alles, um mich in Ihrer Mitte einzufinden. Sie sehen daraus, daß ich angelangt bin, ohne für die wichtige Frage, die Sie beschäftigt, irgend eine Instruktion von Seite meines Hofs zu haben; ich habe nur Wünsche für Beendigung der Spannung und der Zerwürfnisse, welche das Land verzehren. Bei meiner Ankunft habe ich die Ansicht des Staatsraths bereits als gebildet und abgeschlossen vorgefunden; ich habe mich enthalten, auf dieselbe nur im mindesten zu influenziren, und ebenso werde ich jede Art von Einfluß auf den Beschluß, den Sie nun zu fassen haben, und der das Resultat einer ruhigen und gründlichen Berathung über die kritische Lage des Landes seyn muß, unterlassen."

Zürich, den 3. September. In der gestrigen Sitzung der Tagsatzung wurde ein umfassender, documentirter Bericht der Commissarien aus dem Canton **Basel** abgelesen, in welchem dieselben die Ueberzeugung aussprechen, daß **Basel-Stadt**, und zwar **allein**, den **Landfriedensbruch** verschuldet, und sonach alle daher ergangenen und noch ergehenden Kriegsunkosten zu entrichten und jeden verursachten Schaden zu vergüten haben.

Griechenland.

Die Nachrichten aus Griechenland, sagt die „Dorfzeitung", lauten, nicht blos in den bayerischen Zeitungen, fortwährend erfreulich. Der König und seine Minister werden geliebt, und man rühmt, wie fleißig der junge Monarch noch studiere; schon Morgens um 5 Uhr gebe ihm der Staatsrath Maurer Unterricht in dem Staatsrecht und in andern Zweigen der Jurisprudenz. — Von München sind zwei neue fertig gewordene Schützen-Compagnien, von bayerischer Musik und manchen Thränen begleitet, nach Griechenland abmarschirt. Im Ganzen sind nun 1300 Mann Freiwillige angeworben.

Türkei.

Man schreibt von Konstantinopel, 2 türkische Frauen, die in einem Hause Zusammenkünfte mit russ. Officieren gehabt, wären verhaftet und nebst jener, in deren Hause die Zusammenkünfte statt fanden, ohne weiteren Prozeß in einen Sack gesteckt und in den Bosphorus geworfen worden; eine derselben soll sehr jung und von außerordentlicher Schönheit gewesen seyn.

Speyer, den 9. Sept. Die „Neue Speyerer Zeitung“ vom 6. d., № 179, enthält Folgendes:

Annweiler, den 3. Sept.

„Die unterzeichneten vier Schullehrer in Annweiler haben „mit nicht geringem Erstaunen in Nro. 24 der Zeitschrift „Der „Rheinbayer“ ein Publicandum d. d. Annweiler den 17. Aug., „gelesen, welches einen von ihnen, als Verkünder der Frei„heit ꝛc., wohl auch Tumultuanten (?!) bezeichnet. Vor der „Hand erklären die Unterzeichneten den Inhalt jenes Artikels „für Lüge und unverschämte Frechheit. Sie werden den Einsen„der desselben auf gesetzlichem Wege zu erreichen suchen, und „später das Resultat der eingeleiteten Untersuchung, zur gänz„lichen Widerlegung jenes Artikels vor das Publikum bringen.“

(Otterstätter. Staudt. Theilmann. Dolt.)

Vorerst muß bemerkt werden, daß die in № 24 des „Rheinbayer“ mitgetheilte Nachricht, den Schullehrer, von dem dort Meldung geschieht, keineswegs als Verkünder der Freiheit, und noch weniger als Tumultuant bezeichnet. Da nur von ihm ausgesagt ist, derselbe habe: Freiheit! Freiheit! gerufen, so scheinen die Verfasser der oben angeführten Rüge, selbst die von ihnen gebrauchten Prädicate für unpassend gehalten, und deßwegen die Zeichen (?!) eingeschaltet zu haben.

Indeß nehmen wir die Verwahrung der vier Lehrer von Annweiler auch gegen diesen Ruf um so lieber auf, als die Namensunterschriften uns wenigstens ein Grund sind, die uns mitgetheilte Nachricht zu bezweifeln. Jedenfalls ist diese Reclamation um so erfreulicher, als sie überhaupt eine Abläugnung jeder Theilnahme an dem Jubel ausspricht, der hin und wieder laut geworden ist — nicht zwar um den Ausspruch des Gesetzes und der Gerechtigkeit, sondern um den Sieg von Doctrinen zu feiern, welche den Umsturz der Gesetze bezwecken. Zu wünschen wäre es, daß alle Jugendlehrer von solchem Geiste beseelt wären.

Dieselbe Nummer der „Neuen Speyerer Zeitung“ enthält eine Erklärung des Hrn. Cullmann sen., folgenden Inhalts.

„Das in Speyer erscheinende und sich „Rheinbayer“ nen„nende Zeitungsblatt enthält in seiner Nummer 22 die Angabe, „als hätte Se. Durchlaucht, der Königl. Regierungs-Direktor, „Fürst v. Wrede mir in Beziehung auf mein Benehmen in der „Assisensitzung vom 14. d. M. Unehrlichkeit vorgeworfen, „und mir mit gerichtlicher Klage gedroht. Diese Angabe ist „thatsächlich unwahr. Der Gegenstand einer Privatunter„redung oder Diskussion zwischen dem Hrn. Fürsten und mir ist „wohl für die Oeffentlichkeit nicht geeignet, doch habe ich per„sönlich durchaus keinen Grund deren treue Veröffentlichung „nicht zu wünschen.“

Während einer (so viel uns bekannt durch das Uebelbefinden des Hrn. Geschwornen Brunner verursachten) Pause in den Gerichtsverhandlungen, fand die fragliche Privatdiscussion Statt, und zwar war dieselbe, wie uns der Einsender berichtet, so lebhaft und laut, daß Richter, Angeklagte und Umstehende sie deutlich vernehmen konnten. Derselbe behauptet daher, die uns gemachte Mittheilung sey allerdings nicht wörtlich, „thatsächlich“ aber ganz der Wahrheit getreu.

Endlich theilt der „Eulbote aus dem Bezirke Landau“ in seiner Nummer 36 folgende Erklärung mit:

Landau, den 5. Sept. 1833.

„In Nro. 176 der „Neuen Speyerer Zeitung“ vom 3. d. „ertönt eine Stimme d. d. Kaiserslautern den 20. August 1833, „in welcher die Tendenz der Zeitschrift „Der Rheinbayer“ ge„bührig gewürdigt wird. Gerade durch jene Stimme aber, könnte „bei denen, welche so gerne den Blättern des Rheinbayern der „Art unbedingten Glauben schenken, der Wahn entstehen, als „habe derselbe in Hinsicht seiner Nachrichten aus Landau, wenig„stens diesmal als Organ des Rheinkreises gesprochen: nam se„mel creditur mendax! und — wird man sagen, wenn es sich „anders verhielte, würden die Landauer längst schon eine Gegen„erklärung abgegeben haben.

„Richtig, meine Herren, ganz richtig, nach euerer Logik, „aber dennoch error in calculo nach den gesunden Begriffen ei„nes jeden vernünftigen Menschen, und zwar aus folgenden „handgreiflichen Ursachen:

„1) Da die Bewohner Landau's von jeher gewohnt sind, „den Gang der Ordnung nicht zu hemmen, so hatten sie nach „den Vorfällen vom 13. und 14. v. M. einmüthig beschlossen, „da eine gerichtliche Untersuchung darüber eingeleitet worden, „das Ende dieser Untersuchung abzuwarten, in der innern Ueber„zeugung, daß es sich alsdann sicher herausstellen würde, daß „nicht sie die Veranlassung zu jenen Scenen gegeben. Freilich „wurde dadurch dem „Rheinbayer“ der Stoff zu neuen Berich„ten in seiner adoptirten Tendenz genommen; und

2) „Sind die Landauer zu kräftig im Bewußtseyn ihrer Ord„nungsliebe und ihrer Schuldlosigkeit an jenen Vorfällen, als daß „sie es nicht unter ihrer Würde halten sollten, gegen ein obscu„res Blatt, welches das Publikum durch Lügen aller Lügen „irre zu führen trachtet, und durch sein kriechendes Gewäsche sich „gerne das Lügenmonopol erwerben möchte, öffentlich in die „Schranke zu treten. Und auch gegenwärtige Erklärung würde „nicht erfolgt seyn, wenn nicht unsere braven Mitbürger zu Kai„serslautern so freimüthig aufgetreten, und die Blößen des „Rheinbayer'schen Lückenbüßers so männlich aufge„deckt hätten.“

Da der besagte Bote aus Landau keine große Reisen macht, so wäre obige Erklärung vielleicht ohne uns nicht gehörig bekannt geworden. Wir glauben daher durch Veröffentlichung derselben, uns den Dank der Herrn Verfasser sowohl, als auch der „Gesellschaft von Bürgern aus Kaiserslautern ꝛc.“ in hohem Maße zu verdienen. Indeß wäre dennoch, statt des faden Gewäsches von Verwahrungen, Bekanntmachungen und Erklärungen, ein vollständiger und wahrhaftiger Bericht über die Landauer Vorfälle vom 13. v. M. immer noch sehr wünschenswerth. Der „Rheinbayer“ gesteht gerne, daß er sich bisher vergebens nach einem solchen umgesehen hat. Seinen Lesern ist er jedoch die Erklärung schuldig, daß sein Bericht durchaus nur das Uebereinstimmende aus sechs verschiedenen, theils schriftlichen, theils mündlichen Mittheilungen enthält.

Erwiderung.

In die neue Speyerer Zeitung, welche jetzt die alte geworden ist, wurde am 3. d. eine „Bekanntmachung“ aus Kaiserslautern vom. 23. August aufgenommen, welcher ich widerspreche.

Wir Rheinbayern erkennen nämlich als Organ des Kreises einzig unsern gesetzlich versammelten Landrath, nicht den Redacteur der alten, noch den der unter dem Namen „Der Rheinbayer“ bestehenden neuen Speyerer Zeitung, am allerwenigsten aber eine namenlose geheime Gesellschaft, denn daraus möchte leicht eine Aristokratie, gar eine jakobinische Aristokratie entstehen, wovor uns zwar Gott und unser König bewahren werden.

Die Einsender oben gedachter Bekanntmachung halten öffentliche Erklärung für ihre Pflicht, daher dürfen wir hoffen, sie werden das, was sie von Entstellung, Verkehrung, Unwahrheit angeben, und was sie obscure und servile Tendenz schelten, öffentlich auch beweisen, selbst über ihre Gesellschaft und somit über deren Zweck sich öffentlich erklären, um allen Anschein anonymer Denunciation ꝛc. von sich abzuweisen, daher auch uns, dem übrigen Deutschland und dem Ausland sich sammt und sonders nennen. In der nämlichen Erwartung ist wohl auch der Redacteur der neuen Speyerer Zeitung, welcher einzig darum die besprochene Bekanntmachung in sein Blatt aufzunehmen sich erlauben konnte.

Kaiserslautern, den 7. Sept. 1833. C. S...r.

Verantwortlicher Redacteur: Fr. Bettinger.

Speyer, gedruckt bei J. F. Kranzbühler senior.

Abonnementspreis:
Jährlich . . . . 4 fl.
Halbjährlich . . 2 fl.

Einrückungsgebühr:
Die Zeile 4 Kreuzer.
Briefe und Gelder franco.

Der Rheinbayer.

Donnerstag, № 33. 12. September 1833.

Ueber die Ernennung der Schullehrer im Rheinkreise.

Ueber den Einfluß, der den Geistlichen, den Regierungen und Gemeinden auf das Schulwesen gestattet, oder nicht gestattet werden soll, wurde schon Vieles gesprochen, geschrieben und gedruckt, ohne daß bis jetzt noch die Frage ihre völlige Erledigung gefunden hätte.

Freiheit des Unterrichts! ist häufig der Refrain, womit sich diese Debatten endigen, und dieser Refrain wurde auch in manche Verfassungen aufgenommen. Diese Freiheit wäre wohl auch das natürlichste und schönste Verhältniß; allein es geht ihr, wie so mancher andern Freiheit — sie besteht nur in Worten. — Es ist allerdings zunächst Sache des Vaters, seinem Kinde Unterricht geben zu lassen, wo, von wem und worin er mag, und man sollte wohl glauben, es stehe sonst keinem Menschen die Befugniß zu, ihn darin zu hindern, so lange nicht erwiesen werden kann, daß dieser Unterricht dem öffentlichen oder persönlichen Wohle gefährlich wird. Will der Staat oder die Kirche sich der Kenntnisse und Kräfte eines ihrer Mitglieder bedienen, so mögen sie sich über das Daseyn derselben auf irgend eine Weise Sicherheit verschaffen, aber es kann ihnen gleichgiltig seyn, wo sie erworben wurden. Doch bei allen den schönen Phrasen, die schon über die Freiheit des Unterrichts gehört wurden, kamen wir noch keinen Schritt weiter, und die Erfahrung hat gelehrt, daß der Kirche, dem Staate und den Gemeinden ein Einfluß auf das niedere Schulwesen gestattet werden muß, wenn es nur einigermaßen gedeihen soll. Ohne den guten Willen der Gemeinde fehlt es gewöhnlich an Mitteln zum Unterhalte des Lehrers und der Schule, und wo diese fehlen, fehlt der gute Lehrer, und es ist kein Heil zu hoffen. Bekümmert sich der Staat nicht um die Schulen, so werden die Local-Mittel nur selten flüssig gemacht, der Schulbesuch wird vernachläßigt, es fehlt an wohlgebildeten Lehrern, und der Unterricht gedeiht selten weit. Die Aufsicht des Pfarrers in der Ortsschule kann nur selten entbehrt werden, und es müssen viele glückliche Ereignisse zusammentreffen, wenn seine Nachläßigkeit keinen ungünstigen Eindruck auf den Fortgang derselben machen soll. Man sehe sich nur ein wenig um, und die Ueberzeugung wird nicht lange ausbleiben. Selbst ein Minister Frankreichs, wo man doch die Dienste der Pfarrer nicht zu hoch anschlägt, hat es anerkannt, daß durch sie vorzüglich das Schulwesen gehoben werden könne und gehoben worden sey. Doch ich bin weit entfernt, zu behaupten, daß alle Pfarrer den Willen und die Fähigkeit haben, das Schulwesen empor zu heben; ich will ferner nicht behaupten, daß eine anderwärtige Aufsicht nicht nothwendig wäre; oder daß Lehrer unvermögend seyn sollten, das nämliche für die Ortsschule zu leisten, was der Pfarrer leistet; ich behaupte blos, daß nur ein gemeinschaftliches Zusammenwirken aller Kräfte ein glückliches Resultat im Volksunterricht hervorbringen kann, und daß die Unfähigkeit oder Unthätigkeit eines Factors im Stande ist, alles Streben der andern zu vereiteln. Man dränge sich nur fleißig hinzu, den Volksunterricht zu befördern, aber man dränge keinen zurück, den ein ähnlicher Wunsch beseelt, in dem stolzen Wahne, man könne das Ziel ohne andere Mithilfe erreichen.

Unter die Gegenstände des gemeinschaftlichen Zusammenwirkens gehört nun wohl auch die Ernennung der Schullehrer, die, vorzüglich in der letzten Zeit, manche unangenehme Auftritte veranlaßte. Nach dem Gesetze vom 11. Floreal X. sollten die Schullehrer von dem Bürgermeister und dem Gemeinderathe gewählt werden. Da jedoch die Schullehrer auf dem Lande zugleich Organisten, Kirchendiener und Glöckner waren, und die Ernennung dieser durch den Fabrikrath auf Vorschlag des Pfarrers, nach Art. 38. des kaiserl. Decrets vom 30. Dez. 1809, zu geschehen hatte, und auch der größere Theil des Gehaltes von diesen Diensten floß, so wurde das Ernennungsrecht des Gemeinderaths nicht so strenge geübt, und man mußte sich überall auf irgend eine Weise verständigen, wenn man den Schuldienst vom Kirchendienste nicht trennen wollte oder konnte; und es kann wohl nicht geläugnet werden, daß der Fabrikrath den größten Einfluß auf die Wahl der Lehrer übte, was um so weniger Anstand fand, weil sowohl der Bürgermeister, wenn er der nämlichen Confession zugethan war, als auch manches Gemeinderaths-Mitglied zum Fabrikrathe gehörte. Durch eine Verordnung des General-Gouvernements vom 31. Mai 1814 wurde das Gesetz vom 11. Floreal X. dahin abgeändert, daß in Zukunft die Schullehrer auf das Gutachten des Bürgermeisters und auf Vorschlag des Pfarrers, welcher Orts-Inspector ist, angestellt werden soll.

Auch diese Verordnung brachte keine Veränderung in den gewohnten Gang bei Anstellung der Lehrer. Der §. 7. der Schul-Organisation vom 20. August 1817 sagt ganz einfach: „Die Schullehrer werden nach den Gesetzen von dem Bürgermeister und dem Gemeinderathe vorgeschlagen und von der Königl. Regierung bestätigt.“ Da jedoch in dieser Organisation auch Schul-Commissionen, Orts- und Bezirks-Inspectionen aufgenommen wurden, so mußte man bald fühlen, daß auch ihnen ein Einfluß auf die Anstellung der Lehrer gestattet werden müsse, wenn ihr Wirken Gedeihen haben sollte. Deßwegen wurde in der unterm 10. April 1818 publicirten Modification des genannten §. 7. bestimmt, „daß sowohl die Ortsschul-Commission, als auch der Bezirks-Inspector bei dem Vorschlage der Lehrer mitwirken müssen, also, daß diese beiden in keinem Falle umgangen werden können. Der Vorschlag des Schöffenraths soll demnach, mit Beistimmung der Ortsschul-Commission, durch die Bezirks-Inspection, welche solchen mit ihrem Gutachten begleitet, an Königl. Regierung gelangen.“ Der Gang der Verhandlungen bei Anstellung der Lehrer war diesemnach folgender: Die geprüften Candidaten meldeten sich mit ihren Beweisschriften bei der Ortsschul-Commission, welche prüfte und untersuchte, welcher von den Competenten der Geeignetste zu der vacanten Stelle sey. Sie brachten denselben dem Gemeinderath in Vorschlag. Stimmte dieser dem Gutachten der Commission bei, so hatte die Sache keine Beschwerde, der Vorschlag ging durch die Inspection an die Königl. Regierung, oder später an das Königl. Land-Commissariat, und wenn man auch dort nichts Erhebliches gegen den Vorschlag zu erinnern hatte, so war alles abgethan.

(Fortsetzung folgt.)

Deutschland.

Speyer, den 10. Sept. Das Amts- und Intelligenz-Blatt des Rheinkreises enthält unter Andern in seiner № 43 vom 6. d. M.:

1) Einen Erlaß hoher Königl. Regierung, wornach alle, nach dem 1. October 1831 bezahlten 10 Proz. Kriegstaxe von Stempel, Enregistrement xc., in Gemäßheit des Finanzgesetzes vom 28. Dec. 1831, zurückgegeben werden sollen. Die Königl. Land-Commissariate, Bürgermeister, Hospitien-Commissionen und Kirchenräthe sollen darüber wachen, daß die deßhalb restituirten oder noch zu restituirenden Beträge den Gemeinden und Stiftungen gehörig verrechnet werden.

2) Einen ditto Erlaß, wodurch alle, welche Kuhpocken an Kühen entdecken, dringendst aufgefordert werden, dieses gegen eine Prämie von drei Ducaten bei ihrer Obrigkeit anzuzeigen.

3) Ein ditto, welches alle Verkäufer von Pferden und Fohlen benachrichtigt, daß am 18. und 19. d. M. in Zweibrücken, für den Reiterdienst, 2 und 3jährige fehlerfreie, gesunde und wohlgebaute, diesem Dienste überhaupt entsprechende Fohlen, und selbst auch brauchbare Remonten angekauft werden.

4) Werden die Beschlagnahmen folgender Druckschriften bestätigt: a) „Geschichte der neuen schönen Literatur in Deutschland, von Heine, 1833“; b) „Politisches Rundgemälde oder kleine Chronik des Jahres 1832 xc., Leipzig 1833“; c) Der Nummer 175 des „Niederrheinischen Couriers.“ In der Nummer 42 desselben Blattes war bereits die Beschlagnahme bekannt gemacht: 1) Der Nummer 139 der „Neuen Speyerer Zeitung“, Jahrg. 1833; 2) der Druckschrift: „Scherz und Ernst, zur Lust und Lehre in einer trüben Zeit, auch unter dem Titel: Das Testament des deutschen Volksboten.“

Frankfurt, den 8. Sept. Eine heute Vormittag um 11 Uhr von Berlin hier eingetroffene Estafette überbrachte die Nachricht, daß Se. Majestät der Kaiser von Rußland in erwünschtem Wohlseyn in Schwedt eingetroffen sind.

Mainz, den 6. Sept. Gestern ist Se. Excellenz der königl. preußische Generallieutenant, Gouverneur des Fürstenthums Neuenburg, Herr v. Pfuel, aus der Schweiz kommend und nach Köln gehend, hier durchpassirt.

— Den 31. August erschoß sich zu Frankfurt ein kaum der Schule entwachsener Knabe, der vor einiger Zeit, um seinen übel verstandenen Liberalismus zu beurkunden, mit noch mehreren Kameraden ein zufällig unbewohntes, über eine Stunde von hier entlegenes Gartenhaus demolirte.

Gießen, den 6. Sept. Die Freilassungen unter den hiesigen Verhafteten folgen jetzt schnell aufeinander. Nachdem Apoth. Trapp den Anfang gemacht, ist Stud. Kriegk aus Darmstadt gestern auch freigelassen worden und Stud. Laug aus Lengfeld soll ihm morgen folgen.

Wien, den 3. Sept. Auf der heutigen Börse wurde allgemein versichert, daß der russische Kaiser bis zum 5. d. nach Friedland in Böhmen komme, wo die Zusammenkunft mit unserm Monarchen statt haben soll. Gestern hat der allerhöchste Hof bereits Prag verlassen wollen, um sich zum Empfange des Kaisers Nikolaus nach Friedland zu begeben. Es ist das Erstemal, daß die beiden Kaiser sich sehen. Wie lange man in Friedland versammelt bleiben wird, ist unbekannt, doch dürfte der Aufenthalt nicht über zehn Tage seyn. Gewiß werden die Berathungen der Monarchen dazu beitragen, den Frieden zu befestigen. Das ist wenigstens die Ansicht der einsichtsvollsten Männer, und man hat Unrecht, sich über eine Zusammenkunft zu beunruhigen, die nur im Geiste des Friedens statt findet. Die verschiedenen Parteien, und hauptsächlich die exaltirten Wortführer, werden freilich nach ihren Wünschen und Hoffnungen darüber urtheilen, und wir sehen schon die französischen Blätter die köstliche Ausbeute für ihre Leser über den Congrès de Toeplitz, wie sie die Zusammenkunft der Monarchen nennen, zu Tage fördern. Es ist allen Regierungen, und überhaupt allen Besitzenden in Europa, zu viel an der Erhaltung des Friedens gelegen, um so leicht hin glauben zu lassen, daß man nach so großen Anstrengungen einen allgemeinen Bruch zu vermeiden, ihn ohne eine ernstliche Veranlassung herbeiführen werde.

— den 4. Sept. So eben verlautet mit Bestimmtheit aus Prag, daß die Zusammenkunft der beiden Kaiser nicht zu Friedland, sondern zu München-Grätz (in der Nähe von Jung-Bunzlau) statt finden wird.

Berlin, den 2. Sept. Wie es heißt, soll das russische Heer in Polen sehr ansehnlich verstärkt werden, namentlich durch die Armee, welche am schwarzen Meere überflüssig ist. Eine neue Aushebung (wovon bereits Meldung geschehen) soll dagegen ein Reserveheer bilden.

— Unsere Polizei hat vorgestern den hiesigen Buchhändlern ein Circular zugeschickt, in welchem 11 Werke, meist

Polen betreffend und zu Paris erschienen, auch die Verhandlungen über den Proceß zu Landau, verboten worden.

Nach Beendigung der bei Magdeburg zu haltenden Manöver, sollen die, dem rheinischen Armee-Corps beigegebenen polnischen Regimenter durch andere vom 4. Armee-Corps ersetzt werden.

— den 6. Sept. Dem Vernehmen nach ist der russische Kaiser nach seiner am 28. Aug. in Kronstadt erfolgten Einschiffung von heftigen Stürmen fast volle drei Tage im Finnischen Meerbusen umhergetrieben worden und endlich wieder ans Land gestiegen. Seine Reise mußte deßhalb auch zu Lande geschehen. Der Sturm war auch in Petersburg so gewaltig, daß ein Theil der Stadt unter Wasser gesetzt und das Dach des Winter-Pallastes theilweise zerstört wurde.

Mecklenburg-Schwerin, den 27. August. Die Unternehmer des Pfizer'schen Ehren-Pocals sind wohl vorgefordert und über das Factum befragt worden. Da man sich aber überzeugte, daß jenes dem würtembergischen Deputirten überreichte Geschenk blos ein Ausdruck ihrer persönlichen Gesinnung seyn sollte und die Sache ganz isolirt dastehe, so wurden sie wieder entlassen.

Koblenz, den 2. Sept. Der Schlußtelegraph für die Linie zwischen Berlin und hier, auf dem Ehrenbreitstein, ist fertig; an den übrigen Punkten wird rastlos gearbeitet, so daß binnen Kurzem die ganze Strecke geordnet, und somit das erste derartige Institut in Deutschland vollendet seyn wird. Wie verlautet, soll schon im künftigen Jahre die Linie von hier weiter nach Trier und den Grenzfestungen fortgesetzt werden.

Weimar, den 2. Sept. Wie man erfährt, werden die wegen Theilnahme an einer politischen Verbindung in Jena verhafteten, und in die Gefängnisse nach Eisenach, der Untersuchung halber, transportirten Studenten, in der Mehrzahl wieder entlassen und den Gerichten ihrer Heimath zu weiterer Untersuchung überliefert, einige aber noch in Eisenach in Haft behalten worden.

Frankreich.

Paris, den 3. Sept. Handelsbriefe aus Rom, welche allen Glauben verdienen, theilen mit, daß in Italien alles ruhig, und die Herzogin v. Berry in Rom, auf ihrer Durchreise nach Prag, sehr gleichgültig empfangen worden ist.

— Ein Anhänger der republicanischen Partei, der Bürger Emil Gigault, hat kürzlich eine Biographie des Generals Lafayette herausgegeben, die für den Helden der beiden Welten sehr wenig vortheilhaft ist. Hr. Teste, das bekannte Oppositions-Mitglied in der Deputirtenkammer, erklärt in einem Schreiben an die „Tribüne", er schließe sich der Meinung des Herrn Gigault aus voller Seele an. Die „Tribüne", welche dieses Schreiben mit einem Commentar begleitet, sagt: „Lafayette habe seinen Namen mißbraucht, um Frankreich in den Abgrund zu stürzen, in dem es sich jetzt abkämpft; dieß sey mehr als ein Fehler, es sey ein Verbrechen." Gigault stellt ihn öffentlich als einen unverschämten Factionsmann, ja als einen Ehrlosen dar. Nun dürfte nur noch die Republik kommen, und der Heros, das Idol der Republicaner, dürfte sich glücklich schätzen, noch einmal in den Gefängnissen von Ollmütz eine Zuflucht gegen Jene zu finden, denen er sonst so theuer war. Sic transit gloria mundi — utriusque!

— den 5. Sept. Es ist heute ein Courier bei der spanischen Gesandtschaft angekommen. Briefe vom 30. Aug., die er mitbrachte, melden, daß Bourmont vor Lissaban stand und am 1. Sept. den Angriff beginnen wollte. (J. d. F.)

— den 7. September. Zu Brehemont, besonders aber zu Beyre haben Unruhen Statt gehabt, wobei das Militär interveniren mußte, um die Ordnung wieder herzustellen. Die indirecten Steuern gaben Veranlassung zu diesen ruhestörenden Auftritten. Der Adjunkt der erstern Gemeinde, welcher sich versteckt hielt, ist abgesetzt worden.

Havre, den 5. September. Das englische Dampfboot „Soho" kömmt so eben von London auf unserer Rhede an, um Donna Maria nebst ihrem Gefolge an Bord zu nehmen.

Straßburg, den 3. Sept. Unsere Soldaten werden in steter Uebung erhalten. In der vorigen Woche übte man die Mineurs bei der Citadelle im Graben unterirdischer Gänge. Eine blinde Schlacht soll in einigen Tagen auf unserm Polygone vor dem Austerlitzer Thor geliefert werden. Die Vergrößerung und Verbesserung unserer Festungswerke wird ununterbrochen fortgesetzt, und unsere Soldaten werden, von einem eigends aus Paris geschickten Lehrer, in der Gymnastik geübt. — Zur Errichtung einer Eisenbahn von hier nach Paris und Havre bildet sich eine Gesellschaft, die bereits beträchtliche Capitalien zusammengebracht haben soll. — Die Zahl der Kranken (an der rothen Ruhr) in unserer Stadt und Umgegend ist sehr bedeutend. (Sch. M.)

England.

London, den 2. Sept. Die „Post" sagt, Don Miguel habe erst dann den Wein von Oporto zerstören lassen, nachdem er umsonst vorgeschlagen, die Pedristen möchten ihn nach England schicken, verkaufen und das Geld in der Londoner Bank deponiren, bis der Kampf in Portugal entschieden sey.

Niederlande.

Brüssel, den 3. Sept. Man schreibt aus Ostende vom 2. Sept.: Man kann sich keinen Begriff von den Scenen der Verwüstung machen, welche die schrecklichen Stürme auf unsern Küsten angerichtet haben. Wir erfahren, daß mehrere Schiffe auf dem Gestade bei Blankenberg und Nieuport gescheitert sind. Man spricht unter anderm von einem amerikanischen Schiffe, das mehr als 100 Passagiere am Bord hatte.

— Die Cholera scheint zu Antwerpen, St. Bernard und Willebroek zuzunehmen; sie greift jetzt auch die wohlhabendern Volksklassen an.

Antwerpen, den 5. Sept. Aus Calais berichtet man vom 1. Sept., daß an der dortigen Küste ein holl. Schiff, aus Surinam, mit einer Ladung Zucker, Baumwolle rc., kommend, in Stücke zertrümmert worden ist; es gelang, den Kapitän und 5 Andere von der Besatzung zu retten, 11 aber verloren ihr Leben.

— Am 31. August ging ein englischer Dreimaster, der 108 Weiber, 18 Kinder und 16 Mann Bemannung am Bord hatte und nach Neuholland bestimmt war, im Angesichte des Hafens von Boulogne zu Grunde und nur 3 Matrosen vermochten das Ufer zu erreichen.

— Nachrichten aus Vlissingen zu Folge, die bis zum 3. gehen, sind während den Stürmen 5 Briggs gescheitert und mehrere Schiffe haben alle ihre Anker verloren, und einige ebenfalls ihre Masten und ihr Tau- und Segelwerk.

— Aus dem Texel meldet man, daß dort ebenfalls verschiedene Schiffe gescheitert sind, doch glückte es bei allen, die Mannschaft zu retten.

— Nachrichten aus Ostende vom 3. Sept. zu Folge, schlägt man die Anzahl der Schiffe, welche zwischen Blankenberg und Nieuport gescheitert sind, auf 12 an. Die Ge-

walt des stürmenden Meeres war so groß, daß ein Schiff von 100 Tonnen über die Bank von Nieuport in einen Kanal geschleudert wurde.

— Der englische Dreimaster die »Amphitrite«, der nach Sidney in Neuholland bestimmt war und am 27. Aug. die Themse verlassen hatte, ist in dem Kanale gescheitert; die Beschreibung, die man von diesem Schiffbruche macht, ist fürchterlich.

Italien.

(Piemont.) Turin, den 17. August. Die »Gaz. Piemontese« bemerkt: Wir glauben einen nützlichen Beytrag zur Geschichte der trüben gegenwärtigen Zeit und zur Enttäuschung der unerfahrnen Jünglinge zu liefern, deren Herz und Geist die demagogische Secte »la Giovine Italia« zu verderben und irre zu leiten sucht, wenn wir ein Bruchstück aus der Instruction mittheilen, die eines der Häupter der Secte vor Kurzem seinen Jüngern ertheilte. In dieser Instruction heißt es: »Der Zweck des Vereins ist Freiheit, Unabhängigkeit, Menschlichkeit, Gleichheit; die Tendenz ist die Republik. Das Journal »la Giovine Italia« entwickelt dieses Princip; es sind davon bereits fünf starke Bände erschienen; das Abonnement geschieht in Lugano. Die Verbreitung einer großen Anzahl von Exemplaren ist eine wirksame Hülfe, die besonders empfohlen wird. Die Grundbesitzer sollen durch Ueberredung die Bauern an sich ziehen; besonders ist auch bei den Landpfarrern der Versuch hierauf zu machen, jedoch mit der größten Vorsicht. Vorher müssen die Schwächen eines Thieres ausgeforscht, und letzteres dann von dieser Seite angegriffen und besiegt werden. Dazu ist erforderlich, sich nicht als Religionsverächter zu zeigen und seine Fehler zu verbergen. Die Fahne der italienischen Unabhängigkeit muß neben dem Altare und auf dem Kirchthurme wehen, sonst wird der dumme Bauer nie seine rohe Kraft mit der unsrigen vereinigen. Wenn der Pfarrer sich gutwillig anschließt und diesen Verein vor dem Altare verkündet, so ist der Sieg gewiß. Man muß an die Spanier im Unabhängigkeitskriege erinnern. Das Christusbild werde auf der Fahne vorangetragen, der Priester gehe daneben mit dem Evangelium in der Hand; dann müssen die Brunnen vergiftet und dem Feinde Hinterhalte aller Art gelegt werden; man ziehe die Gemeinden, welche die Häuser nicht in Brand stecken und nicht fliehen, deßhalb zur Verantwortung; man lege spanische Reiter, um die feindliche Kavallerie zu hindern, breche die Brücken ab, errichte Barrikaden auf den Straßen, kämpfe aus den Häusern, gieße siedendes Oel und Wasser aus den Fenstern, werfe Feuerbrände und Asche hinunter. Kurz, alles ist erlaubt, wenn nur der fremde Feind und seine Helfer besiegt werden, mögen diese auch Vater, Bruder, Sohn oder Freund seyn: Die Stimme des Blutes muß schweigen, wo es sich um die Befreiung des Vaterlandes handelt. Den Frauen, denen es an der dazu erforderlichen Seelenstärke fehlt, sind diese Mittel zu verschweigen; da sie aber, wenn es gelingt, sie zu überreden, noch größerer Kraft fähig sind, als die Männer, so sey man bemüht, sie allmählig zu belehren. Hat man deren viele für sich gewonnen, so verleiht dies große Kraft. Bei aller dieser erlaubten, nothwendigen, gerechten und heiligen Grausamkeit darf nie die Achtung gegen fremdes Eigenthum, d. h. gegen das der Freunde, verletzt werden. Man sorge dafür, daß sich unter je fünfzig Anhängern vier Reiche befinden; diesen theile man weder obige, noch andere Dinge mit, die ihnen Furcht machen könnten; man sage ihnen nur so viel, um sie zum Schwure und seiner Zeit zu Geldbeiträgen zu bewegen. Sind sie sehr reich und können sie große Beiträge liefern, so sollen sie auch vom Marschiren befreit seyn. Ueberhaupt ist es nöthig, den Macchiavelli in seinen Discorsi über Titus Livius zu lesen.«

Turin, den 31. Aug. Das Divisions-Kriegsgericht von Savoyen hat am 19. d. den General Guillet zu zehnjähriger Gefängnißstrafe verurtheilt.

Schweiz.

Neufchatel, den 4. Sept. In einer Petition der schweizerisch gesinnten Neufchateller, die gegenwärtig schon 5000 Unterschriften zählt, wird der Wunsch ausgedrückt, der König möchte nicht in die Trennung dieses Kantons von der Schweiz einwilligen. Abgeordnete der Liberalen werden diese Bittschrift nach Berlin bringen.

Miszelle.

Was ist Freiheit?

William Cobbett sagt in seiner „Geschichte der englischen Re„form, T. IV. §. 455: Die Freiheit ist nichts anders, als der „volle und ruhige Genuß des Eigenthums. Habt ihr dieß nicht, „fügt er hinzu, so mögt ihr euch nennen wie ihr wollt; ihr seyd doch „Sklaven.“

Verantwortlicher Redacteur: Fr. Bettinger. Speyer, gedruckt bei J. F. Kranzbühler senior.

Abonnementspreis:
Jährlich . . . . 4 fl.
Halbjährlich . . 2 fl.

Der Rheinbayer.

Einrückungsgebühr:
Die Zeile 4 Kreuzer.
Briefe und Gelder franco.

Samstag, № 34. 14. September 1833.

Ueber die Ernennung der Schullehrer im Rheinkreise.

(Fortsetzung.)

Waren aber die Schul-Commission und der Schöffenrath nicht einig über den zu Ernennenden, so entschied die höhere Stelle, meistens nach dem Gutachten des Inspectors und Land-Commissariats, vielleicht auch nach andern innern oder äußern Motiven. Da nun mehrfach der Fall eintrat, daß die Ortsbehörden sich über die Wahl eines Lehrers nicht vereinigen konnten, wodurch der Friede und die Eintracht in den Gemeinden gestört wurde, so wurde in einer Verordnung vom 10. Jan. 1833 auf die bestehenden Gesetze und Verordnungen aufmerksam gemacht, und im §. 3. die Mitwirkung der Schulbehörden näher bestimmt. Diesemnach bleibt das Recht, einen Lehrer vorzuschlagen, den Gemeinden, der Schulbehörde aber das Recht der Prüfung — »ob der vom Gemeinderathe vorgeschlagene Candidat die gesetzmäßige Prüfung bestanden, ob derselbe eine Note erhalten habe, welche ihn der Anstellung fähig macht, ob er während seiner bisherigen Verwendung sich auch als einen eifrigen, in seinen Sitten untadelhaften, praktischen Schulmann erwiesen habe, und seine Ernennung überhaupt den besondern Verhältnissen der zu besetzenden Lehrer- oder Gehilfenstelle entspreche.« Wenn demnach nach der bis zum Jahr 1833 bestandenen Praxis, der Schulbehörde das Recht zustand, der Gemeindebehörde einen Candidaten in Antrag zu bringen, und, im Falle diese nicht beistimmte und einen andern in Vorschlag brachte, auf der Ernennung des ihrigen bestehen durfte, wie auch dieses Recht der Gemeinde zustand: so hört nach der letzten Verordnung dieses Verfahren auf; indem nun die Gemeinde den ersten Vorschlag macht, und zwar bei der Schulbehörde, und nur zum Behufe der oben angegebenen Prüfung. Glaubt die Commission, der Candidat besitze die nothwendigen Eigenschaften zu der vacanten Stelle nicht, so kann sie den Gemeinderath in einer Vorstellung darauf aufmerksam machen, aber sie hat nicht das Recht, einen andern Candidaten der höhern Behörde zu begutachten. Besteht der Gemeinderath auf seiner Wahl, so hat die Schulbehörde das Recht und die Pflicht, in einem Protocoll und Gutachten ihre Ansichten auseinander zu setzen, und durch die Schul-Inspection der Regierung vorzulegen. In dieser Verordnung vom 10. Jan. 1833 wollte man eine Schmälerung der Rechte der Schulbehörde finden, indem man ihr das Recht zur Wahl genommen, und sie zu einer bloßen Commission zur Prüfung von Zeugnissen umgewandelt habe. Ich muß gestehen, daß ich eine solche Rechtsverletzung nicht finde. Es kann nicht geläugnet werden, daß gesetzlich dem Gemeinderathe die Wahl der Lehrer zusteht. Wenn aber der Ortsschul-Behörde in der Verordnung vom 10. April 1818 eine Mitwirkung zuerkannt wurde, so ist doch keineswegs darin bestimmt, daß dieselbe das Recht zu Vorschlägen habe; da es ausdrücklich heißt, daß **der Vorschlag des Schöffenraths** an die Regierung gesandt werden soll. Die Schul-Commission legt nur ihr Gutachten bei, — ein Gutachten, das sich wohl auf nichts anders, als auf die, in der Verordnung vom 10. Jan. 1833 enthaltenen Gegenstände beziehen konnte — auf die Würdigkeit des Candidaten, und die Zweckmäßigkeit seiner Verwendung bei der in Frage stehenden Stelle. Wenn die Gemeinderäthe dieses Geschäft meistens den Schulbehörden ganz überließen, und sich blos mit der Beisetzung ihrer Namen begnügten, so konnte dieses ihrem Rechte nicht präjudiziren, in den meisten Fällen wird es auch in Zukunft nicht anders gehen. Daß aber auch die Gemeinden ihr Recht kannten, geht aus den vielen Streitigkeiten hervor, die, vorzüglich in der letzten Zeit, über diesen Gegenstand entstanden sind. Ob es reine Liebe für die gute Sache war, warum man diesen oder jenen Candidaten von der einen oder andern Seite vorschob, will ich nicht untersuchen; doch scheinen die Verhandlungen, welche in öffentlichen Blättern über diesen Gegenstand gepflogen worden sind, nicht dafür zu sprechen; und die Anträge, welche die Schullehrer bei den Landtagen bezweckten, um sich von dem Einflusse des Ortsbürgermeisters und Adjuncten frei zu machen — oder vielmehr von ihren Töchtern und Baasen — beweisen auch nicht ganz den reinen Sinn der Ortsbehörde, obgleich auch die Fälle nicht unerhört seyn sollen, wo die Mitglieder der Schulbehörde sich vom Eigennutze nicht frei erhalten konnten. Nach meiner Ansicht blieb demnach der Schulbehörde auch noch nach der Verordnung vom 10. Jan. 1833 ihr volles Recht, und zwar ein größeres Recht, als der Gemeinde; denn die Beurtheilung, ob dieser Candidat im Allgemeinen, und in specie für die in Frage stehende Stelle würdig sey,

ist gewiß ein größeres Recht, als hier der Gemeinde zusteht. Daß von der Schulbehörde kein anderer Candidat, als der von der Gemeinde bezeichnete, vorgeschoben und der Regierung beantragt werden könne, im Falle man gegen diesen nichts zu erinnern hat, ist sehr zweckmäßig; denn warum soll man der Gemeinde, die ihren Lehrer bezahlen und ihm ihre Kinder anvertrauen muß, nicht die Freude gönnen, sich den zu wählen, dem sie ihr Zutrauen geschenkt, so lange weder in sittlicher, noch in wissenschaftlicher, noch in örtlicher Beziehung etwas gegen ihn zu erinnern ist. Wohl mag ein gleich fähiger dadurch zurückgesetzt werden, vielleicht auch ein noch würdigerer; allein der Schulbehörde steht ja das Recht zu, in ihrem Protokoll darauf aufmerksam zu machen, und sind die Gründe hinreichend, so werden sie von der höhern Stelle beachtet werden. Doch glaube ich, daß nur aus wichtigen Gründen gegen den Willen der Gemeinden ein Lehrer ernannt werden soll. Das Nichtbeachten dieses Willens bei der Besetzung der Gemeindestellen hat viele Unruhen im Rheinkreise veranlaßt, und legte vielleicht den ersten Grund der traurigen Zerwürfnisse worunter wir seufzen. Doch, im Falle ein würdiger Candidat vorgeschlagen wird, kann die Sache wenig Anstand finden. Wird ein unwürdiger vorgeschlagen, so steht es der Schulbehörde zu, auf dieses Gebrechen aufmerksam zu machen, und es ist Pflicht der Regierung, die angegebenen Gründe zu beachten. Dieses Verhältniß ist jetzt noch das nämliche, wie es vor der Verordnung vom 10. April 1833 gewesen, mit dem einzigen Unterschiede, daß früher die Schulbehörde einen andern Candidaten, ohne Zustimmung der Gemeinde, in Antrag brachte, was jetzt nicht mehr geschehen darf. Referent glaubt, daß dieses eher eine Verbesserung, als eine Verschlimmerung ist, weil dadurch dem Zwiespalt in der Gemeinde am besten vorgebeugt werden kann. Bei dem frühern Verfahren gab es sogleich zwei Candidaten, die das nämliche Recht auf die Schulstelle vorschützten, der Candidat des Gemeinderaths und der Candidat der Schul-Commission. Beide fanden ihren Anhang in der Gemeinde, und der Friede und die Ruhe waren gestört, und es wurde dem Glücklichen, der den Sieg davon trug, nicht selten der Triumph von der Gegenpartei schrecklich verbittert. Dieses kann jetzt weniger der Fall seyn. Es ist nur ein Candidat, dem man Hoffnung macht. Findet ihn die Schul-Commission nicht geeignet zu der Lehrstelle, so wird ihn die Regierung nicht ernennen, sondern dem Gemeinderathe aufgeben, einen andern in Vorschlag zu bringen, und dieses so lange, bis ein würdiges Subject gefunden seyn wird. Es bleibt dann immer die nämliche Behörde, welche vorschlägt, die nämliche, welche prüfet, und es muß endlich, wenn beide Theile ohne Nebenabsichten und Leidenschaft zu Werke gehen, ein würdiger Lehrer gefunden werden, dem beide Theile, und mithin auch die Gemeinde, ihren Beifall schenken. Diesemnach wurde durch die Verordnung vom 10. Jan. l. J. weder ein Recht gekränkt, noch die Sache in Beziehung auf die Anstellung der Volkslehrer verschlimmert, im Gegentheile, nach meiner Ansicht, verbessert. (Beschluß folgt.)

Deutschland.

Speyer, den 13. Sept. (Dienstesnachrichten.) Seine Königl. Majestät haben durch Allerhöchste Entschließung vom 1. d. M. die protestantische Pfarrei zu Oggersheim dem Pfarrer zu Wolfstein, Christian Jacob, zu verleihen geruht.

Die Nummer 44 des Amts- und Intelligenzblattes des Rheinkreises enthält folgende Versetzungen: 1) des bisherigen Königl. Friedensrichters zu Rockenhausen, Philipp Hoseus, in gleicher Eigenschaft auf das erledigte Friedensgericht Waldmohr; die hiedurch erledigte Friedensrichterstelle zu Rockenhausen ward dem bisherigen Ergänzungsrichter, Joh. Bapt. Salmon von Frankenthal verliehen; 2) des bisherigen Friedensrichters zu Candel, Franz Braun, auf die erledigte Friedensrichterstelle zu Winnweiler; die hiedurch in Candel eröffnete Friedensrichterstelle ward dem bisherigen Bezirks-Gerichtsschreiber zu Kaiserslautern, Georg Heinrich Bühler, verliehen. Nach demselben Blatte wurde die durch temporäre Quiescenz des Friedensrichters H. L. Beße zu Annweiler erledigte Stelle dem dortigen Friedensgerichtsschreiber, Gottfried Dingler, übertragen, an dessen Stelle der Rechtspracticant und Untergerichtsschreiber zu Frankenthal, Karl Eichholz, provisorisch ernannt wurde. Der Rechtscandidat Carl Sartorius von Candel, wurde zum functionirenden Substituten des Staatsprocurators zu Landau, und der bisherige interimistische Gerichtsbote, Ludwig Candidus, zum wirklichen Gerichtsboten in Winnweiler ernannt.

— Seine Königl. Majestät haben zu genehmigen geruht, daß die Rheinschanze bei Mannheim, gemäß Art. 38 der Uebereinkunft vom 31. März 1831, zu einem Landungs-Platze bestimmt werde, wo es gestattet seyn soll, die zur Verbringung auf dem Rheine bestimmten Güter und Waaren ein- oder auszuladen. Das hierauf Bezug habende Reglement wird durch das Kreis-Amtsblatt bekannt gemacht werden.

* Zweibrücken, den 10. Sept. Die in der Beilage zu № 180 der „Neuen Speyerer Zeitung" enthaltene Angabe, daß der Pfahl, an welchem dahier das Contumacial-Urtheil gegen Schüler und Consorten angeheftet war, mit Guirlanden bekränzt worden sey, ist eine auffallende Unwahrheit. Der fragliche Pfahl war nur während einer Stunde aufgerichtet und von Gendarmen umgeben, so daß sich nicht einmal jemand demselben hätte nähern können. Statt der angeblichen Guirlande war eine Kette mit Halseisen daran zu sehen. Auch haben sich während der Ablesung des Urtheils durch den Gerichtsschreiber nur äußerst wenige Neugierige eingefunden und keine Theilnahme gezeigt.

Man sollte beinahe glauben, daß es Plan sey, durch solche lügenhafte Berichte die ungünstige Meinung, welche die nun fast zwei Jahre in diesem Kreise herrschenden Unruhen im Königreiche und im Auslande gegen denselben erzeugen mußten, immer frisch zu erhalten, und so dessen ganze Bevölkerung, wovon der bei weitem größte Theil die Unruhestifter verabscheut oder unbeachtet läßt, in den Verdacht der Theilnahme an den Excessen einiger Wenigen zu bringen, ohne Zweifel in der verbrecherischen Hoffnung, daß dadurch Maßregeln herbeigeführt werden, von denen jene Menschen zu neuen Aufreizungen und Aufwiegelungen Anlaß nehmen könnten.

* Germersheim, den 8. Sept. Heute Nachmittag zog ein furchtbares Gewitter, das sich in unserer Umgegend

theilweise durch Hagelschlag entlud, aber unserer Stadt vorüber. Der Blitz schlug unter fürchterlichem Krachen in ein Haus, und steckte dasselbe in Brand. Unser Bürgermeister, Herr Lombardino, zeichnete sich beim Löschen durch seinen Amtseifer und unausgesetzte Thätigkeit rühmlichst aus. Es war gerade Markt bei uns; die Fröhlichkeit wurde aber durch dieses Ereigniß sehr getrübt.

* Waldmohr, den 2. Sept. In verwichener Nacht, die sehr stürmisch war, entstand dahier in einem Hause ein heftiger Brand, während der Eigenthümer desselben mit seinen Hausgenossen auf einem nahen Kirchweihfeste war. Die Bewohner eilten hinzu, nicht um das flammende Gebäude, das ja wie Einige äußerten, in der französischen Brandcasse sey, zu löschen, sondern um die Gefahr von Nachbarnhäusern abzuwenden, die nicht bei der französ. Gesellschaft assecurirt sind.

München. Wir bitten nicht zu erschrecken! Der Mond ist plötzlich 49,932 Meilen weit vom Himmel herab auf die hiesige Sternwarte los marschirt. Das neueste Riesenfernrohr, das von Hrn. v. Utzschneider verfertigt worden ist, vergrößert so außerordentlich, daß man damit den Mond so nahe sieht, als ob er sich der Erde bis auf 68 geographische Meilen genähert hätte.

Baden. Einem Correspondenz-Artikel vom 7. Sept. in der „Neckar-Zeitung“ zufolge, wäre der Herzog von Leuchtenberg von Paris über Straßburg nach Deutschland zurückgekehrt.

Von der böhmischen Gränze, den 6. September. Thatsächlich ist, daß zugleich mit den drei Monarchen die drei Staatssecretäre oder Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Fürst Metternich, Graf Nesselrode und Staatsminister Ancillon mit einigen betrauten Männern ihrer Büreaux nach München-Grätz abreisen, und also wohl bei der Signatur der wichtigen Staatsacte, welche, von den drei Monarchen dort unterzeichnet, die Wiener Congreß-Acte nicht sowohl modificiren als suppliren wird, gegenwärtig seyn werden. Wichtig wird sie gewiß seyn, da die zwei andern Monarchen die Präponderanz der russischen Großmacht keineswegs gefürchtet haben, und der Kaiser Nikolaus sich einer so beschwerlichen in einer schon so weit vorgerückten Jahrezeit unterzog, um blos einige Tage mit den zwei andern Monarchen in vertrauter Unterredung zuzubringen. Ungereimt, ja abgeschmackt sind alle Gerüchte von einem Länder- und Völkertausch. „Das Bestehende soll überall in Recht, Pflicht und Besitz geschirmt, also nichts, das ist, angetastet werden; aber die böse Saat, welche in manchen Gegenden Deutschlands, der Schweiz, Italiens noch immer wuchert, soll nirgends zur Reife kommen.“ So sprach einer der ersten Staatsmänner, der mit am Steuerruder sitzt, zwei Tage vor der Abreise des Königs von Preußen, in Töplitz. Schwerlich dürften selbst die Niederlande, trotz der aufgelösten Conferenz in London, oder gar der unselige Bruderkrieg am Duero und Tajo zu irgend einer Intervention für geeignet geachtet werden. Noch weniger wird man an die bestehenden Constitutionen rühren wollen. (Leipz. Z.)

Berlin, den 8. Sept. Die von der gesetzgebenden Versammlung des Fürstenthums Neufchatel mit einem besondern Auftrage nach Berlin abgefertigte Deputation, bestehend aus dem Staatsrath Baron v. Chambrier, dem Prediger Guillebert und dem Major Dubois, ist gestern hier eingetroffen.

Sachsen. Die herzogl. sächs. koburgische Landesregierung hat unterm 27. Aug. bekannt gemacht, daß zufolge Bundestagsbeschlusses den Angehörigen der deutschen Bundesstaaten der Besuch der neu errichteten Universität zu Zürich verboten sey. Die Uebertreter können weder Anstellung im Staatsdienst, noch Zulassung zur Ausübung ihrer Wissenschaft erhalten.

Frankreich.

Paris, den 4. Sept. Der König kam am 1. Sept. um 4 Uhr Abends zu Cherbourg an. Er stieg auf dem Hotel der Seepräfectur ab, und empfing sogleich alle bürgerlichen und Militärbehörden. Das Wetter war ungünstig, und es herrschten heftige Stürme. Der König empfing außer den Behörden, und lud zum Diner in dem Saale des Arsenals ein: Lord Durham, Pair von England, Tochtermann des Lords Grey; dessen Bruder, Sir Stanley, Vetter des Staatssecretärs; Lord Yarborough, Commodore der Jachten und Pair; Lord Colville, Viceadmiral; Sir Charles Oyle, Viceadmiral; Lord Exmouth; Lord Clonborough; den Sohn des Admiral Codrington und mehrere andere englische Offiziere von Auszeichnung. Die Jachten waren mit englischen Damen gefüllt, die ihre Taschentücher schwenkten, und bei der Ankunft Sr. Majestät ihren Zuruf den übrigen enthusiastischen Stimmen beigesellten. — Die königliche Familie theilt die Rollen unter sich; der König bekennt sich zum patriotischen Juste-Milieu, die Königin hält sich an Religiosität, und nöthigenfalls an etwas Carlismus. Sie sieht häufig Priester, ladet die Bischöfe zu ihrem Frühstücke, während Ludwig Philipp eine Art von Impietät beobachtet und nicht in die Messe geht, um nicht gegen denjenigen Theil der Bevölkerung anzustoßen, der zu der patriotischen Partei gehört. Von der ganzen königlichen Familie ist der Herzog von Orleans allein zu Paris geblieben. Er mischt sich ein wenig in die Regierung; denn die Minister arbeiten mit ihm. Der König hat dabei die Idee, die Uebertragung der Krone auf seinen Sohn zu sichern, und er würde nicht abgeneigt seyn, ihm schon bei seinen Lebzeiten die Krone abzutreten und ihm das Conseil zu öffnen. Wenn die großen Bewegungen der Meinungen etwas beschwichtigt sind, so wird man mit einer ergebenen Mehrheit der Kammer diese politische Association versuchen. Uebrigens ist der Herzog von Orleans ein junger Mann von keiner besondern Auszeichnung; er besitzt selbst nicht einmal jene Fähigkeit der Feinheit und der Intrigue, die seinem Vater eigen ist. In der öffentlichen Meinung steht er nicht hoch; man weiß kaum, daß es einen Herzog von Orleans giebt, und wenn man es weiß, so ist es nur, weil die Opposition die Waffe der Lächerlichkeit gegen ihn braucht.

— Man beschäftigt sich jetzt im Publikum viel mit der Broschüre des Generals Dermoncourt über die Gefangenschaft der Herzogin von Berry. Diese Broschüre lobt insbesondere die Grazie, die Liebenswürdigkeit und den ganz französischen Charakter der Prinzessin, und dieses Zeugniß von Seite eines revolutionären Generals kann ein großes Gewicht auf die öffentliche Meinung üben. Das Ministerium fängt an, sich nicht ohne Besorgniß mit der Majorennität Heinrichs V. zu beschäftigen. (A. Z.)

Straßburg, den 5. Sept. Wir hören, daß in der Kirche in Molsheim grobe Ausschweifungen vorgefallen sind. Alles, selbst der Altar, ist geplündert und verwüstet worden.

England.

Legislatur von 1833.

Das englische Parlament, das unter so vielen Hoffnungen und Befürchtungen begonnen hat, ist am 29. August von dem Könige in einer sehr friedlichen Rede vertagt worden. Ob die Männer der Bewegung durch die durchgesetzten Reformen befriedigt, und die des Bestehenden nicht zu sehr ver-

letzt wurden, dürfte nicht schwer zu entscheiden seyn. Denn wenn man von den stattgehabten Wortkämpfen in den beiden Häusern einen Schluß ziehen darf, so wird wohl die Behauptung nicht ungegründet seyn, daß beide Partheien mit dem Resultate nicht ganz zufrieden seyn werden; und zwar deßwegen, weil man der einen zu weit, der andern nicht weit genug ging. Doch dieses thut nichts zur Sache und ist das Schicksal aller constitutionellen Staaten, wo die Aristokratie mit der Demokratie im Kampfe liegt. Wenn in einem Lande, wie England, wo sich diese Partheien schroffer, als in irgend einem andern entgegen stehen, auf jeder Seite nur Etwas nachgegeben wird, so ist Hoffnung, daß man ohne gewaltsames Durchgreifen einen erträglichen Zustand herstellen werde, und daß die Revolution sich dabei begnüge, einigen, von Vorurtheilen — die allerdings ihre Richtung bedingen — befangenen Lords die Fenster am Wagen oder Pallaste einzuwerfen. Der Kampf in diesem Parlamente wurde mit einem Ausnahmsgesetze für Irland eröffnet, und dabei trat die Parthei des Bestehenden activ gegen die der Bewegung in die Schranken. Erstere wollte große Strenge, letztere Milde, und das Gesetz ging so durch, daß es nicht leicht von dem Vorurtheile mißbraucht werden konnte. Auch hat die Erfahrung gelehrt, wie auch in der Thronrede bestätigt wird, daß die Irländer sich eher durch die Hoffnung eines bessern Zustandes, als durch Martialgesetze beruhigen lassen. Das Gesetz durfte nur in seltenen Fällen eine Anwendung finden, und doch ist Irland, das man in Feuer und Flammen glaubte, ruhig, indem es lieber eine Revolution, die allerdings nothwendig ist, aus dem Parlamente, als aus seinen Volksversammlungen hervorgehen sieht.

In einem andern Gesetze, das Irland und später auch England betraf, wurden die Stellen geändert, indem die Parthei der Bewegung die Offensive, und die des Bestehenden die Defensive übernahm: — es betraf die Reform in der Landeskirche. Dieser Punkt ist allerdings etwas kitzlich, und mußte mit Vorsicht behandelt werden. Die vorgeschlagene und angenommene Reform ist nicht durchgreifend, und läßt noch bedeutende Fortschrite zu. Man trug aber auch kein Bedenken, dieselbe nur als Anfang zu bezeichnen, was allerdings die Gegenparthei um so vorsichtiger machte. Bei uns würde es wohl sehr auffallen, wenn ein Katholik unmittelbar an den protestantischen Pfarrer eine kirchliche Abgabe entrichten, und nebenbei doch seinen eignen Pfarrer bezahlen müßte; und es würde eben so sehr auffallen, wenn ein Pfarrer mit 100,000 fl. und sein Nachbar mit 500 fl. besoldet wäre; allein in England, dem Lande der Extreme, fällt dieses nur den unmittelbar Benachtheiligten auf, die andern meinen, es müsse so seyn, und können nur nach und nach durch Furcht, das Ganze zu verlieren, wenn sie nicht einen Theil zum Opfer bringen, zur Erkenntniß der Wahrheit gebracht werden. Wir sind allerdings der Meinung, daß jeder Kirche ihr Eigenthum unverletzt bleiben soll; aber wir können die Meinung nicht theilen, daß eine katholische Gemeinde Eigenthum des protestantischen Pfarrers, und umgekehrt, seyn, und von ihm decimirt werden könne. Tritt heute eine katholische Gemeinde ganz zum Protestantismus über, so möchte wohl niemand wollen, ihr Local-Kirchengut, mithin auch ihre Zehnten, gehörten noch dem Katholicismus an, und der Bischof dürfte nur einen Pfarrer ernennen, um diese Revenüen zu beziehen und zu verzehren, ohne Pfarrgenossen in der Gemeinde zu haben, wie in Irland der Fall ist. Eine Revenüe hat keine Religion, sie folgt dem Eigenthümer, in welches religiöse Verhältniß er sich immer begeben mag, den einzigen Fall ausgenommen, wenn das Gut von einer Stiftung herrührt, und mit Verpflichtungen behaftet ist, die in dem neuen religiösen Verhältnisse nicht erfüllt werden können. Dieses wird selbst in Irland anerkannt durch das unwürdige Gaukelspiel einer protestantischen Messe, die von Zeit zu Zeit von dem protestantischen Pfarrer gelesen werden muß, wenn er die Revenüen der Kirche beziehen will.

Ein dritter Gegenstand der Berathung war die Bank in England. Wir sind zu wenig in das Bankgeschäft eingeweiht, um uns ein Urtheil über diesen Gegenstand zu erlauben. Es unterliegt keinem Zweifel, daß sie ihre Vortheile hat, aber sollten sie wohl so groß seyn, als die Nationalbank, die Hr. Dr. Wirth in seiner Vertheidigungsrede für Deutschland vorgeschlagen hat, für ihn selbst haben müßte?

(Fortsetzung folgt.)

Portugal.

Lissabon, den 20. August. Die miguelistischen Guerillas sind in Santarem und Cartaro eingerückt und haben beinahe alle Constitutionellen ermordet. Eine große Anzahl Flüchtlinge kommen hier an.

Der Cardinal, Patriarch von Lissabon, hat einen Hirtenbrief an die portug. Geistlichkeit erlassen, in welchem er ihr, nachdem er den Erfolg der constitutionellen Sache der unmittelbaren Intervention der Vorsehung zugeschrieben, kund thut, den Befehlen D. Pedros Gehorsam zu leisten.

Schweiz.

Man schreibt aus Zürich vom 6. Sept. daß der Herzog Karl von Braunschweig in der Schweiz angekommen ist.

Griechenland.

Nauplia, den 25. Juni. Die Palikaren, unvermögend dem Angriffe der in Thessalien versammelten türkischen Truppen zu widerstehen, wurden an die griechische Gränze zurückgedrängt, welche sie theilweise von königl. bayerischen und königl. griechischen Truppen besetzt fanden. In dieser verzweifelten Lage wurde ihnen zum zweitenmale Amnestie ertheilt, und es scheint, daß sie, sich in ihr Schicksal ergebend, an keinen fernern Widerstand mehr denken. Sie kehren in kleinen Abtheilungen nach Griechenland zurück, liefern, wie dies ausdrücklich bedungen wurde, ihre Waffen ab, und zerstreuen sich im Lande, welches dadurch freilich mit nothleidenden und müßiggehenden Menschen überschwemmt wird. Wollten die Palikaren ihren Widerwillen gegen europäische Kleidung und Bewaffnung überwinden, so fände sich jetzt eine treffliche Gelegenheit, ihrem Vaterlande zu dienen, und ihren Lebensunterhalt auf eine ehrenvolle Weise zu erwerben. Die Regierung hat die Errichtung einer 800 Mann starken Gendarmerie befohlen, in welche alle brauchbaren Subjecte aufgenommen werden. Jenen Palikaren, die keine Unterkunft in diesem Corps finden können, sollte man, wie auch gleich von Anfang her versprochen wurde, Land und die nöthigsten Bedürfnisse zur Bearbeitung desselben geben; das sicherste Mittel, diese Leute von dem Hange zu einem umherstreichenden unthätigen Leben abzubringen. Daß sie dem Ackerbaue nicht abgeneigt sind, beweisen einige Palikaren-Dörfer an der Gränze, die zwar nur aus schlechten Hütten bestehen, deren Fluren aber sorgfältig angebaut sind. — Die Wünsche der ganzen griechischen Nation vereinigen sich dahin, daß ihr geliebter König Otto der Gründer einer neuen Hauptstadt werden möge, welche, wie dies bereits in der letzten Nationalversammlung einstimmig beschlossen wurde, den Namen Othonia erhalten soll.

Verantwortlicher Redacteur: Fr. Oettinger. Speyer, gedruckt bei J. F. Kranzbühler senior.

Abonnementspreis:
Jährlich . . . . 4 fl.
Halbjährlich . . 2 fl.

Einrückungsgebühr:
Die Zeile 4 Kreuzer.
Briefe und Gelder franco.

Der Rheinbayer.

Dienstag, № 35. 17. September 1833.

Ueber die Ernennung der Schullehrer im Rheinkreise.

(Beschluß.)

Allein mein Tadel trifft einen andern Mißstand — nämlich das Wahlrecht des Gemeinderaths in paritätischen Gemeinden, also nicht die spätern Verordnungen seit 1817, sondern das frühere Gesetz, welches ohne alle Ausnahme den Gemeindevorständen die Anstellung der Schullehrer zuspricht. Auf die Frage, ob unsere Schulen Gemeindeschulen sind, will ich nicht eingehen; sie ist schon so oft verhandelt worden, ohne eigentlich noch in der Theorie entschieden zu seyn; allein factisch ist sie entschieden, denn wir können uns nicht bergen, daß unsere Schulen noch meistens Confessions-Schulen sind, und daß die Kirche, wenigstens in Bezug auf die Religion, in denselben noch einen großen Einfluß übt. Ausserdem wäre es wohl nicht denkbar, wie man Kinder aus der einen Ortsschule in die andere verweisen könnte, weil man nicht will, daß sie dem Glaubensbekenntnisse anhangen sollen, wozu sich gerade die Schule, welche sie besuchen, bekennt. Giebt es nur Gemeindeschulen, so muß es jedem Ortsbürger frei stehen, sein Kind in die Schule zu schicken, wozu er am meisten Vertrauen hat, ohne Rücksicht zu nehmen, auf das Bekenntniß des Lehrers, das dann nur etwas Zufälliges wäre. Und dem Lehrer könnte nicht verwehrt werden, jedes Kind aufzunehmen, so lange der Raum und seine Kraft für den Unterricht ausreichen. Wenn nun aber unsere Schulen, wie nicht geläugnet werden kann, Confessions-Schulen sind, so ist es Unrecht, daß man einem Gemeinderathe die Wahl der Lehrer gestattet, welche nicht von seiner Confession sind. Es giebt Gemeinden im Rheinkreise, die eine protestantische Schule haben, und nur wenige oder gar keine Mitglieder des Gemeinderathes bekennen sich zum Protestantismus; und so giebt es umgekehrt katholische Schulen, wo nur ein und zwei, ja gar kein Katholik zum Gemeinderathe gehört. Wenn nun diese katholischen oder resp. protestantischen Gemeinderäthe ganz wohl das Geldinteresse der Gemeinde unparteiisch verwalten können, so steht es doch gewiß nicht zu erwarten, daß alle so viel Sinn für Billigkeit, oder so viel klare Einsicht in das jenseitige Confessions-Verhältniß haben, daß das Geschäft der Wahl eines Lehrers, oder gar noch Kirchendieners, so ganz nach dem Sinn derer vorgenommen werde, für welche es geschieht. Auffallende Beispiele sprechen nicht für diesen Sinn oder diese Einsicht. Es giebt eine Gemeinde, wo alle Confessions-Verwandte mit ihrem Lehrer und Kirchendiener unzufrieden sind, und zwar mit vollem Rechte; allein der Gemeinderath, wobei nur zwei Mitglieder dieser Confession sitzen, ist in seiner Mehrheit gegen die Entfernung des Lehrers, und man scheint von Oben noch nicht Kraft genug entwickelt zu haben, einem solchen traurigen Zustande zu begegnen. Die Regierung weiß die Diener, welche durch Gesinnung oder Handlungsweise ihr Vertrauen mißbrauchen, oder dasselbe nicht rechtfertigen, vom Amte auf irgend eine Weise zu entfernen, und sie kann unmöglich die Billigkeit verkennen, daß auch der Gemeinde in einem ähnlichen Falle Gerechtigkeit werden müsse; denn auch die Gemeinde ist ein Staat im Kleinen, und sind die Gemeinden verdorben, so wird es der Staat nicht weit bringen. Das berührte Verhältniß wird noch dadurch verschlimmert, daß in solchen Gemeinden vielleicht auch nicht ein Mitglied der Schul-Commission von der Confession der Minderzahl ist, oder doch nur im glücklichsten Falle der Pfarrer, der aber natürlich unter 4 — 5 Stimmen nur eine hat. Wenn nun, nach dem französischen Decret vom 30. Dez. 1809, an der Verwaltung der Kirchengüter der Bürgermeister, welcher nicht zu derselben Confession gehört, keinen Theil nehmen darf; da doch hier nur von der Verwendung einer Sache die Rede ist, und dem Bürgermeister ohnehin nur eine Stimme unter 7 zukömmt, so wäre es doch gewiß billig, ja gerecht, die Wahl von Personen, denen man sein Liebstes anvertraut, und die Mitarbeiter sind beim Religionsunterrichte und dem Gottesdienste, denen zu überlassen, die mit ihnen gleichen Glaubens sind. Ja, dieses Wahlrecht ist in den berührten Fällen um so dringender, da es häufig auch Filialschulen sind, die von dem Pfarrer nur selten besucht werden können, und deren Kinder so selten die Kirche besuchen, um Religionsunterricht zu erhalten, wo demnach der Lehrer einen größern Antheil an dem Religionsunterrichte der Kinder nehmen muß. Referent erlaubt sich demnach folgenden Vorschlag:

In gemischten Gemeinden haben nur die Gemeinderäthe an der Wahl der Schullehrer Antheil zu nehmen, welche von dem Glaubensbekenntnisse sind, für welches der Lehrer bestimmt ist. Ist der Bürgermeister demselben nicht zugethan, so präsidirt ein Adjunct, oder das älteste Mitglied des Gemeinderaths von der nämlichen Confession. Zählt der Gemeinderath nur wenige Mitglieder der Confession, für welche ein Lehrer gewählt werden soll, so fällt die Wahl der Schul-Commission zu, zu welcher aber die wenigen Mitglieder des Schöffenraths zugezogen werden. Im Falle gar keine Mitglieder von der Confession da sind, so sollen für dieses Geschäft wenigstens drei Bürger in der Gemeinde von den Confessions-Verwandten gewählt werden, die sich mit der Schul-Commission zur Bestellung eines Lehrers vereinigen. Zählt aber auch die Schul-Commission nur ein oder gar kein Mitglied der Confession, für welche gewählt werden soll, so vereinigen sich zur Wahl die Schöffenräthe, oder die zu diesem Zwecke gewählten Mitglieder der Confession, mit den Mitgliedern der Schul-Commission, und dem

Pfarrer, es mag nun der Schullehrer für die Haupt- oder eine Filialgemeinde zu wählen seyn. Ist der Schullehrer auch zugleich Kirchendiener, Organist und Küster, so hat in allen Fällen auch der Kirchenrath sein Gutachten zu geben. Da dieser Vorschlag sowohl der Billigkeit, als auch dem Zartgefühle mehr entspricht, als das Gesetz vom 11. Floreal X., so hofft man, daß die, welche der Gegenstand angeht, die Sache näher erwägen werden. Referent ist nicht der Meinung, daß das Loos der Schullehrer jeder Laune blos gegeben werden soll, aber es kann auch nicht die Meinung der Schullehrer seyn, sich einer Gemeinde gegen ihren Willen aufdringen lassen zu wollen. Er ist ferner nicht so kleinlich und mißtrauisch, daß ihm jeder Andersdenkende gefährlich scheinen sollte, aber er liebt die Eintracht und hasset die Zwietracht, vorzüglich die, welche aus religiösem Mißtrauen entsteht. Lasse man jeden in seinem eigenen Hause sorgen, und mische sich nicht unberufen in fremde Rechte. Ich achte jede Meinung, aber ich möchte mir oder meinem Kinde doch keinen Lehrer aufdringen lassen von einer Meinung, die gerade nicht die meinige ist, weil der Lehrer leicht nicht in meine, sondern in des Wählers Meinung eingehen dürfte. Es ist hier ein ganz anderes Verhältniß, als bei Beamten, die meistens da sind, um die Gesetze zu vollziehen, und sich um das Wohlwollen der Verwalteten wenig bekümmern. Sie haben gewöhnlich ihr Amt mit Nutzen verwaltet, wenn sie mit Fleiß und Redlichkeit ihr Tagewerk vollendeten. Dieses ist nicht der Fall beim Lehrer, genießt er nicht das Wohlwollen der Eltern, dann entbehrt er die Liebe der Kinder, und wo diese fehlt, wird man es im fruchtbaren Unterrichte nicht weit bringen. Aus dieser Ursache allein ist auch das Begehren der Schullehrer, von den Gemeinden ganz emancipirt zu werden, nicht zu billigen. Ihre Wahl hängt nicht deßwegen von den Ortsbehörden ab, als ob sie geringere Beamte wären, als die andern, oder als verdienten sie nicht so hohe Achtung, als andere. Nein, ihre Stellung ist so wichtig, als die des höchsten Staatsbeamten, sie sind der Gemeinde wichtiger, als die Minister, und ihr Wirken ist erhabener, als das so mancher anderer Beamten mit großen Titeln und Mitteln; — sie sind ja Lehrer der Jugend — der künftigen Staatsbürger. Ihre Wahl geht aus dem Volke hervor, weil sie unter dem Volke wirken sollen, und bei ihrem Wirken die Liebe, Achtung und das Vertrauen des Volkes bedürfen.

Deutschland.

*Kaiserslautern, den 12. Sept. Gestern sollte die Sache des Pfarrers Hochdörfer vor dem hiesigen Zuchtpolizeigerichte verhandelt werden, allein in der Rathskammer wurde sie vertagt, ohne daß dem Publicum die eigentliche Veranlassung hierzu genau bekannt geworden wäre. Das Gericht war so zu sagen in ein Specialgericht umgewandelt; denn der Präsident des Bezirksgerichts Hr. Kollei und der Richter Hr. Stork waren auf Reisen gegangen, und der Untersuchungsrichter Hr. Rattinger hatte sich recusirt, weil er in Landau als Zeuge aufgetreten war; so kam es, daß gestern das Gericht, welches über Pfarrer Hochdörfer erkennen sollte, aus dem Bezirksrichter Hrn. Haußner als Präsidenten und den Anwälten HH. Lippert und Kaul als Richtern würde bestanden haben.

München. Die Turnanstalt dahier ist der Beaufsichtigung der Königl. Polizeidirektion übertragen. Der Besuch des Turnplatzes findet in der Regel nur am Mittwoch und Sonnabend statt, und nur jene sind zum Besuche berechtigt, welche die hiefür bestimmte Karte (um 2 fl.) gelöst haben. Vermögenslose Schüler, Studirende und Künstler haben sich an ihre einschlägigen Rectorate und Vorstände zu wenden, um den Zutritt unentgeltlich zu erhalten. Die Turnschüler haben dem Vorturner Achtung und Folgsamkeit zu beweisen.

— Briefen aus Regensburg zufolge, hat Se. Majestät der König die vollste Zufriedenheit über die Fortschritte des Baues der Walhalla geäußert; nach Vollendung desselben soll die am rechten Donau-Ufer nach Straubing führende Hauptstraße auf das linke, und zwar durch den Flecken Donaustauf und der Walhalla vorüber, verlegt werden.

— Am 15. October wird der Grundstein zu dem, der neuen Ludwigskirche gegenüber zu erbauenden, großartigen Gebäude für das von Freysing hieher zu verlegende Blinden-Institut gelegt werden.

Dienstesnachricht. Die nachgesuchte Versetzung des Bau-Conducteurs W. Probst von Reichenhall nach Zweibrücken, und des Bau-Conducteurs Max v. Prielmayr von Zweibrücken nach Reichenhall wurde allergnädigst genehmigt. (Landbote.)

Karlsruhe, den 7. Sept. Der „Schwäb. Mercur“ schreibt aus Darmstadt vom 2. dieses: Die höchste Justizbehörde hat dem Hofgerichte in Gießen aufgegeben, binnen 48 Stunden die Acten über die meisten Verhafteten berichtlich hieher einzuschicken. Inzwischen werden in Friedberg in der Wetterau, im Locale des ehemaligen dortigen Klosters, Einrichtungen getroffen, die in Gießen Verhafteten aufzunehmen. Das Gefängnißlocal in Gießen ist schwer zu heitzen, auch ist das Militär in Gießen nur unvollkommen untergebracht. Nach andern Angaben wünscht man die Verhafteten Frankfurt näher zu bringen, um so etwaige Confrontationen leichter vorzunehmen.

Frankfurt a. M., den 7. Sept. Man spricht im Publikum von naher Erscheinung höchst wichtiger Bundestagsbeschlüsse. Dem Gerüchte nach beträfen solche besonders die Verbreitung staatsgefährlicher Maximen mittelst der Presse, worunter auch Actenstücke, wie z. B. die Landauer Assisen-Verhandlungen, landständische Vorträge gewisser Art rc. zu begreifen wären. (B. B.)

Homburg vor der Höhe, den 10. September. Das Schicksal der wegen hochverrätherischen Complotts hier seit mehreren Monaten in Haft und Untersuchung befindlichen Militärs ist jetzt seiner Entscheidung nahe. Mehrere derselben, so wie auch Dr. Breitenstein, sind bekanntlich aus dem Gefängnisse entkommen; indessen beläuft sich die Zahl der noch übrigen Inculpaten auf neun, worunter ein Unter-Officier, zwei Spielleute und sechs Gemeine. Ueber diese wird nun nächsten Donnerstag Kriegsgericht gehalten werden. Man ist sehr gespannt auf das Urtheil, zumal da das Verbrechen, dessen sie beschuldigt sind, wenn nicht besondere Milderungsgründe eintreten, die Todesstrafe nach sich zieht. (Schw. M.)

Frankreich.

Paris, den 8. Sept. Die Blätter sind angefüllt mit Schauder erregenden Details über das Unglück, welches der jüngste Sturm am Freitag und Samstag an den Küsten verursacht hat. Die Register enthalten die Namen von 59 Schiffen, deren größere Anzahl gänzlich zu Grunde gegangen ist. Die genannte Anzahl verunglückter Schiffe ist das bis jetzt bekannte Resultat der Berichte aus Dünkirchen, Calais, Boulogne, Saint-Valery-sur-Somme. Das Unglück und die Verluste,

welche sich aber an den englischen Küsten zugetragen haben, sind leider noch viel ärger; man rechnet nämlich die Zahl der theils ganz gescheiterten, theils sehr beschädigten Schiffe auf 86. Aus weit entfernten Gegenden fehlen noch die Berichte, denen man mit Angst entgegen sieht.

— den 9. Sept. Man liest in dem heutigen »Moniteur«: Das Gouvernement hat, in Gefolge der mit dem Gouvernement Ihrer Maj. der Königin Donna Maria wieder angeknüpften Relationen, den Ritter Daupais als portugiesischen Geschäftsträger in Paris anerkannt.

— den 10. Sept. Gestern Nachmittag verließen die Steinsäger, welche von Seiten des Gouvernements gegen einen Taglohn von 3 Franken 50 Cent. Beschäftigung erhalten hatten, ihre Arbeit. Sie verlangen eine Erhöhung ihres Lohnes von 50 Cent. (J. d. F.)

— den 11. Sept. Hr. v. Schoonen hat zu Dijon eine Katzenmusik erhalten.

— Der halbjährige Urlaub, der in der Armee im Monat October gegeben werden sollte, findet dießmal nicht statt.

Der König Ludwig Philipp antwortete zu Caen auf die Anrede des Rectors der dortigen Academie: — »Meinem Vaterlande stets ergeben, kannte ich nie ein anderes Interesse, als das seinige; alle meine Wünsche giengen auf seine Größe, seine Wohlfahrt und Freiheit: jene wahre Freiheit nämlich, welche sich auf die Herrschaft der Gesetze gründet, und welche zugleich die Parteien dämpfen und alle Rechte in ihrer freien Ausübung erhalten kann. Dieß ist die wahre Freiheit, nicht jenes Jagen nach eitlen Theorien deren Folgen für Frankreich so unheilbringend waren. Die Freiheit ist von der öffentlichen Ordnung unzertrennlich. — Ich habe mit Freude vernommen, daß der öffentliche Unterricht im Calvados aufkömmt, und überall Schulen entstehen. Klären Sie unsere Jugend auf, leiten Sie dieselbe auf den guten Weg; wachen Sie, damit sie von Täumereien befreit bleibe, damit das heranwachsende Geschlecht die Wirklichkeit zu schätzen wisse, und nicht geneigt sey, sie Hirngespinnsten aufzuopfern: dann haben Sie sich um das Vaterland verdient gemacht.«

England.

London, den 7. Sept. Einige englische Blätter ergießen sich in bittere Klagen gegen die anglicanische Geistlichkeit, welche durch äußerst strenge Eintreibung des Zehntens den größten Haß auf sich lade. Der »Leeds Mercury« erzählt, daß in der Stadt Ripon und der Umgegend in den letzten Wochen 2 — 300 Individuen wegen Zehntforderungen des Domcapitels gerichtlich belangt worden seyen. Nach dem »Morning Chronicle« sind im Ganzen 9000 Processe dieser Art vor den Gerichten anhängig. Es sind meistens Klagen wegen rückständigen Melk- und Lohnzehents, welche gegen arme Leute oder Packknechte gerichtet sind. — Das heißt christliche Liebe üben!

Legislatur von 1833.
(Beschluß.)

Auch wurde der Vertrag mit der ostindischen Compagnie in diesem Jahre erneuert. Es ist eine Idee, die an Wahnsinn gränzt, und die wohl nur in England realisirt werden kann, ein Land von mehr als 50,000,000 Einwohnern an eine Gesellschaft Kaufleute zu verhandeln, die den höchstmöglichen Gewinnst daraus zu ziehen sucht, ohne sich viel um das Wohl und Wehe der Einwohner zu bekümmern. Dabei zeigt es, auf welcher Stufe der Cultur die Bewohner dieser Länder stehen müssen, wenn sie sich von 16,000 Civil- und 160,000 Militär-Beamten beherrschen, und eine Abgabe von jährlich mehr als 18 Millionen Pf. Sterling auflegen lassen. Die Erneuerung dieses Vertrags dürfte wohl nicht ganz zum physischen und moralischen Wohle der Bewohner Ostindiens gereichen, und ist nicht so human, als eine andere Maßregel, die in diesem Parlamente zu Gunsten der Sklaven in den Colonien getroffen wurde. Wie sehr die Sklaverei mit den Grundsätzen des Christenthums und der Humanität contrastirt, und ein Schandfleck aller Aufklärung ist, so konnte sie doch bis jetzt noch nicht ganz vertilgt werden. In dieser Bill suchte man das Interesse der Colonisten mit dem der Sklaven in Einklang zu bringen, indem man die letzteren nach 8 Jahren frei erklärte, den andern aber eine Entschädigung bewilligte. Ob es nicht besser für die Sklaven und Colonisten wäre, wenn man ein größeres Opfer gebracht, und die erstern sogleich frei gegeben hätte, wollen wir nicht näher untersuchen, obgleich wir der Meinung sind, daß, wenn Sklaverei eine Versündigung gegen die Menschheit ist, eine fortgesetzte Versündigung von 8 Jahren durch Handelsinteresse nicht entschuldigt werden kann. Auch wird manches Complott zu einer frühern Befreiung zum Nachtheile der Pflanzer geschmiedet werden, sobald die Sklaven ihr Recht, frei zu seyn, wie ihre Zwänger, erkannt haben. Verbesserung der Gerichtsbarkeit, und des Zustands der Kinder in den Fabriken waren noch fernere Gegenstände dieser Berathung.

Wenn der Gegenstände nicht so viele in dem prorogirten Parlamente abgehandelt wurden, so waren doch alle sehr wichtig, und hatten fast alle den Zweck, eine größere Gleichheit unter den Menschen herzustellen, lange gefühlten Mißständen abzuhelfen und gewaltsame Ausbrüche zu verhindern. Auch diese Parlaments-Sitzung hat gezeigt, was ein fester Wille, mit klarer Einsicht gepaart, vermöge, und wie man die Opposition, von welcher Farbe sie immer seyn mag, nach und nach besiegt, wenn man nicht alles auf einmal besser machen, und nicht im Sturmschritt zerstören oder aufklären will. Die größten Gegner, deren Namen Europa mit Bewunderung nennt, verstummen vor dem Talente der Rede eines Ministers, der mit Einsicht und Beharrlichkeit seinen Weg geht. Ihn stören nicht Versammlungen von Hunderttausenden in seinen Plänen, wenn er sie einmal als die wahren erkannt hat, und wenn er auch die Stimme des Volkes nicht verachtet, so läßt er sich doch nicht durch seinen Ungestümm fortreißen, und sucht auch noch die Partei der Gegner zu schonen. Es ist dieses nicht das Schaukelsystem unter der Restauration in Frankreich, nicht das Justemilieu unter Ludwig Philipps Ministerium, es ist vielmehr das allmähliche Fortschreiten zum Bessern, wie es uns die Natur vorgezeichnet hat. Ein Hambacher Fest mit allen seinen Reden würde das englische Ministerium nicht in Verlegenheit bringen; man würde das Gute in diesen Reden benutzen, und den Unsinn verachten, und die deutschen Radicalen würden keine größere Berühmtheit erlangt haben, als ein Hunt in England. Doch das Ungewohnte bringt nur außer Fassung; lasse man noch einige Hambacher Feste und Landauer Assisen feiern, und die Sache wird anders. Doch muß man dann auch den Druck alles Unsinns gestatten, daß sich die Menge selbst überzeugen kann, was daran ist. Wenn aber die Scheere der Censur, wie in der Rede des Dr. Wirth, das ganze System des Redners wegschneidet, und nach drei leeren Seiten den Redner wieder damit anfangen läßt: Dieß ist mein System! so verarge man dem Leser nicht, wenn er

sich ein sehr schönes System in dieses Leer hineindenkt, und dem Wahne huldigt, es habe nur der Regierung nicht gefallen, weil es ihr nachtheilig, dem Volke aber zuträglich sey, und deßwegen habe man es vor den Augen des Volkes verborgen. In diesen Fällen lasse man entweder alles druk-ken oder nichts, damit nicht auch die Leser für ihr schönes Geld zum Narren gehalten, und ihnen neue Ursachen der Unzufriedenheit gegeben werden.

Niederlande.

Gent, den 5. Sept. Nach dem hiesigen "Messager" wird nächstens ein Manifest der drei nordischen Höfe und des deutschen Bundes erscheinen, welches den Grundsatz der Nichtintervention, aber auch die Achtung für die bestehenden Verträge proklamirt und erklärt, daß der Friede Europa's nur gestört werden dürfte, wenn Frankreich fortfährt, sich in die Nachbarangelegenheiten zu mischen, Vergrößerungspläne zu betreiben, und die Traktate unter die Füße zu treten, welche das politische Recht Europa's bilden. Schließlich wird das Manifest erklären, daß die nordischen Mächte nie die Absicht gehabt hätten, gegen Frankreich oder Ludwig Philipps Königthum feindlich aufzutreten; daß sie aber fest entschlossen wären, sich jeder weitern Verlängerung der Unruhen in Europa, und jedem vollbrachten oder künftigen Angriffe auf die Gränzbestimmungen von 1815 zu widersetzen.

Brüssel, den 8. Sept. In Saint Bernard und Alost hat die Cholera sehr abgenommen.

— Das Bureau der Seeversicherungs-Gesellschaft von Antwerpen macht eine Liste von 73 Seeunglücken bekannt, für die es die Versicherungssumme von 179,000 Francs zahlen muß.

Portugal.

Der zum Statthalter der Provinz Alemtejo ernannte Laroche-Jacquelin setzt seine Bewegungen am südlichen Tajo-Ufer fort. Das Hauptheer der Miguelisten hat seine Vorposten bereits in Mafra, einem Lustschlosse in der Nähe von Lissabon, und es sollen gegen 2000 Mann gegen diese Hauptstadt im Anmarsch seyn. Die ganze Bevölkerung von Alemtejo ist zu Gunsten Don Miguels unter die Waffen getreten. (Constitut.)

Italien.

Ancona, den 28. August. Man spricht von der Vermehrung der österreichischen Truppen in der Romagna, woselbst die Unruhen fortwähren. Mehrere Artilleriestücke sind von Rom nach Terracina abgegangen, um zur Beobachtung der neapolitanischen Gränze zu dienen. Rom ist in einem Zustande außerordentlicher Bewegung.

— den 1. Sept. Gestern Morgen lief die französische Brigg, der Komet, hier ein, mit Militäreffecten, namentlich Säbeln an Bord, für die Füsilierkompagnien des in Garnison befindlichen 66. Regiments. Die Hauptbestimmung dieses Schiffes scheint zu seyn, verschiedene Soldaten und Unteroffiziere, deren Dienstzeit zu Ende ist, nach Frankreich zurückzuführen. — Außer den vielen Verhaftungen in der Romagna und in Umbria, wovon ich Ihnen in meinem Letzten schrieb, sind auch in Ascoli Hr. G. Batta Mercutili, ein reicher Kaufmann, und Cav.***....., Sohn des berühmten Sciabolone, und in hiesiger Stadt die HH. T. Galletti und F. Schelini verhaftet worden, alle wegen politischer Meinungen, nachdem strenge Haussuchungen bei ihnen vorgenommen worden waren. Die Verhafteten wurden nach dem Fort St. Leo gebracht. Man bemerkte, daß den Verhaftungen französische Grenadiere beiwohnten. Die Polizei in den Marken ist äußerst streng, und auch sonst unbescholtene Personen werden beaufsichtigt. Der Chef der Centurionen ist nach Ferrara gegangen, um dort eine bedeutende Anzahl Gewehre in Empfang zu nehmen. Man spricht von einem österreichischen Lager bei Bologna, weil man etwas von Neapel her, so wie eine Verstärkung der hiesigen französischen Garnison besorge.

Die Venetianer Zeitung widerspricht der Nachricht, daß die Diligence von Mestre bei Venedig von Straßenräubern angefallen, und einer der Reisenden auf Befehl der geheimen Secte "Giovine Italia" ermordet worden sey.

Schweiz.

Neuenburg, den 5. Sept. Der gesetzgebende Rath ist in Folge des Tagsatzungsbeschlusses vom 3. d. auf morgen zusammenberufen. — Hr. v. Pfuel ist verflossenen Dienstag nach Berlin gereist, um die Lösung der politischen Verhältnisse des Cantons zu beschleunigen und beim Könige eine dem Wunsche seiner treuen Bürger entsprechende Antwort auszuwirken, da er wohl fühlt, daß die ganze Zukunft des Landes hievon abhängt. Er hat die Wünsche des Landes vernommen, und wenn er einerseits die Beweggründe derselben kennt, so ist ihm andererseits nicht unbekannt, daß die Führer der Faction in der Maßregel, welche die guten Bürger wünschen, den Todesstoß ihrer Hoffnungen auf Umsturz der Verfassung und auf Revolution sehen. Die Abwesenheit des Hrn. v. Pfuel wird nur von sehr kurzer Dauer seyn. (C. N.)

— An der Schweizer-Gränze sind dieser Tage gegen 5000 Mann französische Truppen erschienen.

Griechenland.

Nauplia, den 20. Juli. Der Abzug der Franzosen hat hier allgemeines Bedauern erregt. Sie haben unserm Vaterlande nur Gutes gebracht, und ihre Verdienste dadurch gekrönt, daß sie kurz vor der Ankunft des Königs die ihm feindselige Partei des Senats, der Korsioten und Kolokotronisten in Argos zersprengt und dadurch die friedliche Errichtung des neuen Thrones vorbereitet haben. In den Provinzen, wo sie garnisonirten, haben sie die Städte verschönert, die Gewerbe belebt, Kasernen, Brücken und Straßen gebaut und Gärten angelegt. Die schöne Kaserne in Modon, die Brücke über den Pamisus zwischen Modon und Kalamata, die Straße von Modon nach Navarin, und die Festung von Navarin selbst, die sie von Grund aus neu gebaut haben, sind bleibende Denkmale ihrer wohlthätigen Gegenwart in einem Lande, zu dessen Befreiung und Constituirung sie mehr beigetragen haben, als daß auch der schlimmste Undank es verkennen oder ihnen die Anerkennung versagen könnte. Man sagt, daß die Regentschaft von ihnen Kriegsmaterial, Munition und Geschütz im Betrage von drei Millionen Franken übernommen habe. (A. Z.)

Syra, den 4. August. Aus Candia sind Briefe zu Nauplia angekommen, welche auf eine daselbst dem Ausbruche nahe Revolution hindeuten; man sagt, die türkische und griechische Bevölkerung sey bereit, gemeinsame Sache zu machen, um die Soldaten des Paschas von Egypten zu vertreiben, deren Druck den Einwohnern unerträglich geworden. (F. J.)

Verantwortlicher Redacteur: Fr. Oettinger. Speyer, gedruckt bei J. F. Kranzbühler senior.

Abonnementspreis:
Jährlich . . . . 4 fl.
Halbjährlich . . 2 fl.

Einrückungsgebühr:
Die Zeile 4 Kreuzer.
Briefe und Gelder franco.

Der Rheinbayer.

Donnerstag, № 36. 19. September 1833.

Ueber das Ergebniß der außerordentlichen Assisen in Landau. *)

(Zweiter Artikel)

Von der rheinbayerischen Gränze, den 6. Aug. Was Staatsrath Winter in der badischen Ständeversammlung (siehe № 28 des „Rheinbayer“) über die letzte Landauer Assise sagte, theile ich, ein naher Beobachter dieser Ereignisse, vollkommen. Doch ist weder die Oeffentlichkeit der Verhandlungen, noch das Institut der Jury, an dem Erfolge und den wichtigeren Erfolgen, die man erwarten mag, Schuld. So wenig ich, der ich sonst ein großer Freund beider Institutionen bin, in politischen Anklagen und Preßvergehen die Jury, wie sie in Rheinbayern organisirt ist, gut zu heißen vermag, so gewiß ist es doch, daß unter andern Umständen ein ganz verschiedenes Resultat erfolgt seyn würde. — Das, was das Kind der Assise so ungestaltet erzeugte, hat in den folgenden Thatsachen Grund und Ursprung. 1) Die Kreisregierung nahm Vorsichtsmaßregeln zur guten Wahl der Geschwornen, wie sie nur ein durchaus übelberathener Eifer anrathen konnte. Zum erstenmale wurden Staatsbeamte, und sogar zehn, und was noch mehr ist, sehr untergeordnete, in mancher Beziehung abhängige Beamte (gegen deren Zuläßigkeit manche Gründe zu sprechen schienen, wie sich aus den Verhandlungen ergiebt) in die Liste der 24 Geschwornen eingetragen. Die Liste der 48 war noch auffallender. Die nun gewählten und nicht rekusirten Geschwornen sahen sich selbst gewissermaßen als Commissarien der Regierung an, die dazu bestimmt seyen, die Angeklagten jedenfalls zu verurtheilen, wodurch sie sich tief gekränkt fühlten. Das Publikum theilte die Ansicht, und dieses wirkte auf die Geschwornen mit verdoppelter Kraft zurück. Ich bin überzeugt, daß diese falsche Maßregel auf die Entscheidung der Geschwornen tausendmal größern Einfluß hatte, als der Aberwitz der Demosthene und die Sophismen der Advokaten. 2) Zu dieser Mißstimmung des Publikums und der Jury kam nun noch die Veranstaltung der Censur und die Ernennung eines jungen Menschen zum Controlleur. „Die Regierung will Condemnation und Unterdrückung der Vertheidigung!“ — wurde die — gleichviel ob wahre oder falsche Ueberzeugung der Leute, der Geschwornen, — und vielleicht mehr als Eines der höhern Staatsdiener, die, meist sehr gutmüthige Männer, sich des durch jene Maßregel erzeugten allgemeinen Gefühls wohl nicht ganz erwehren konnten, und dadurch einen großen Theil der Energie verloren, deren sie diesmal mehr als je bedurften. 3) Die Angeklagten und Advokaten benutzten diese ihnen so günstigen Verhältnisse mit einer Frechheit, die sich nicht einmal in den zügellosesten Preßprozessen zu Paris in solchem Maaße zeigte. Da man durch jene vorangegangenen äußern Mittel die Verhandlungen mit Schranken umgeben zu können geglaubt hatte, so war natürlich die innere Gegenwirkung im Gemüthe derer, welchen zunächst die Leitung der Verhandlungen oblag, um so größer, so daß da, wo ihnen blos Pflicht, Klugheit und Anstand hätten gebieten sollen, sie vielleicht die Besorgniß befangen hielt, daß man ihnen im Publikum den Vorwurf machen möchte, die Vertheidigung der Angeklagten zu beschränken. 4) Die vielen Zeugen, welche blos über den Inhalt der Hambacher Reden hätten vernommen werden sollen, gaben nur den Rednern Beifall. Es wurden Diskussionen darüber und über eine Menge Dinge, die nicht in der geringsten Beziehung mit der Anklage und Vertheidigung standen, eröffnet, — sogar Anekdoten von beiden Theilen vorgebracht, die die Ehre und die Achtung des Gouvernements tief — tief erschütterten, und diese Diskussionen selbst (ohnehin schon zur unrechten Zeit, während der Zeugenabhörung, erhoben und gestattet), gaben den Verhandlungen eine unwürdige Gestaltung; man hätte sich oft in eine Judenschule versetzt glauben können. 5) Nun hielten die Angeklagten Vorlesungen über ihre politischen Grundsätze und Träumereien: es war das Hambacher Fest im vergrößerten Maaßstab! Das ungelehrte Publikum, die Halb-, Achtels- und Sedez-Gelehrten sperrten Nasen und Mäuler auf, hielten die Prediger der „Menschenrechte“ nicht blos für die grundgelehrtesten Männer, die Europa aufzuweisen habe, sondern für „Luther, für Christus und Apostel.“ Der Präsident und der Generalprokurator ließen sich ein wenig auf die Politik ein und suchten — als wenn das Staatsrecht aus dem Civilgesetze abgeleitet werden könnte, dürfte und müßte, — das Recht, die Staatsverfassung gegen Revolution zu erhalten, auf die Prinzipien des Besitzstandes, sogar die des Code Nap. über den Besitz beweglicher Sachen, zu gründen! Die Zurechtweisung der Angeklagten auf das, was ihnen oblag und zustand, — auf die Thatsache der Aufwiegelung, Zweck und Intention — unterblieb, wo nicht völlig, doch so, daß der einzige Gegenstand der Untersuchung und Entscheidung ganz in den Hintergrund gestellt blieb! 6) Durch diese Mißgriffe und unbeschränkte Duldung erhielten die Angeklagten eine Stellung, die ihnen in den Augen des Publikums und der Jury höchst günstig ward. Sie benutzten sie meisterhaft; sie stellten sich als Märtyrer dar, und bedrohten die Geschwornen, wenn sie nicht die Freisprechung erklärten, mit der Verachtung und dem Hasse der Welt und — dem jüngsten Gerichte. 7) Die Fragen an die Geschwornen beschränkten sich nicht auf die Thatsachen, aus welchen das Assisengericht die directe Provokation zum Umsturze der Regierung abzuleiten oder zu verwerfen berufen ist, sondern machten die Geschwornen zu Richtern der Rechtsfrage. Und nicht genug damit, wurde

*) Obiger Artikel ist der außerordentlichen Beilage der „Allgemeinen Zeitung“ vom 14. Sept. entnommen.

ihnen nicht einmal begreiflich gemacht, daß sich die Worte: direkte Aufreizung nicht auf die Art und Weise derselben, sondern blos auf den Gegenstand, — Umsturz der Verfassung (im Gegensatze einer blos zufälligen Wirkung der verbotenen Handlungen) beziehen u. s. w. 8) Gleichwohl erfolgte die Entscheidung der Jury nicht einstimmig. Selbst Wirth erhielt drei Stimmen gegen sich, manche Stimmen für ihn sollen ihren Grund darin haben, daß man „dem Wahnsinnigen, dem Schwärmer" die Handlung nicht imputiren könne. Hochdörfer erhielt sechs Stimmen gegen sich und verdankt seine Freisprechung nur der der Mitangeklagten. Siebenpfeiffer hatte fünf unbiegsame und, wie behauptet wird, einige nachgiebigere Stimmen gegen sich; die übrigen wurden als unbedeutende politische Kannegießer — begnadigt, und Baumann konnte freilich nach diesen Vorgängen nicht für schuldig erklärt werden. — Man urtheile hiernach, ob nach diesem Verlauf der Sache sich billigerweise ein Urtheil über das Geschwornengericht als Institut fällen läßt. Noch mehr aber muß man sich hüten, ein zu hartes Urtheil über das Benehmen der hier zunächst thätigen Staatsdiener zu fällen. Es greife sich jeder in die Brust, und frage sich, ob er unter gleichen Umständen auf die gleiche Stelle gestellt, sich von allen befangenden Gefühlen hätte frei halten können. Nimmt man dazu die allgemeinen Constellationen, unter denen diese Verhandlungen statt fanden, so wird nicht eine den Gesichtskreis nur beschränkende Erbitterung die taube Frucht dieses schmerzlichen Prozesses seyn, sondern man wird, hinweg von den kleinen Personen der Angeklagten, den ernsten Blick auf die Tiefe der Zeit richten, und sich nur fragen, wie die innere Entzweiung zu lösen wäre, mit der jener Schaum der Wogen spurlos verschwände.

Deutschland.

* Neustadt, den 17. Sept. Dem Vernehmen nach, sollen unsere 38 patriotischen Frauen am 20. dieses vor dem Polizeigerichte erscheinen. Man ist hier allgemein auf den Ausgang der Sache sehr gespannt.

München, den 8. Sept. Die Königl. Commissarien, welche zur Leitung der Abiturientenprüfungen an die Gymnasien des Königreichs geschickt wurden, sind zum Theil zurück, zum Theil haben sie Nachrichten über den Stand jener Anstalten und ihre Wünsche eingegeben. Im Ganzen scheinen die Resultate keineswegs befriedigend gewesen zu seyn, und man hört, daß es vorzüglich in der Latinität, an mehreren Orten auch an der Mathematik fehlt. Die Maaßregel, nach welcher die bessern Schüler schon aus der dritten Gymnasialklasse an ein Lyceum abgehen dürfen, fand fast allgemeinen Tadel, weil sie dadurch vor der Zeit der Gymnasialzucht und Uebung entzogen werden und durch ihren Abgang die Oberklasse des Gymnasiums, die Krone der Anstalt, auf die Mittelmäßigen beschränkt wird. Eben so sprach sich, wie man vernimmt, überall der Wunsch sehr lebhaft aus, daß die Oberklasse, deren Existenz bedroht ist, und mit ihr jenen wichtigen Anstalten ihre Ganzheit möge gerettet werden. Allerdings steht diese Klasse nach der jetzigen Anordnung als ein Trumm da, und könnte beim ersten Anblick überflüßig erscheinen, weil man auch aus der Dritten auf das Lyceum übergehen kann, das der Universität parallel steht, und weil der Lehrstoff in ihr von dem der Dritten wenig abweicht; indeß handelt es sich eben davon, jene als verderblich anerkannte Befugniß aufzuheben und der wichtigen Oberklasse ihre Stellung und Bedeutung wieder zu geben, die ihr erst durch die Reaktion von 1830 entrissen worden ist. Dazu fordert aber vor Allem die Nothwendigkeit auf, eine vollendete in sich abgeschlossene Gymnasialbildung zu haben, die mit drei Jahren und nach den neuen vorliegenden Erfahrungen unmöglich ist. Kaum in der vierten oder der obern Klasse erlangen die Schüler jene durch anhaltende Uebung in den Gymnasialstudien bedingte Reife, die zu den höhern Studien gefordert wird; die dritte Gymnasialklasse kann höchstens ein und das andere eminente Talent zeitigen, und wird im Ganzen Knaben, unreif an Geist und Körper, der Universität zu einer Zeit liefern, wo diese mehr als je einer der Männlichkeit näher gerückten und gründlich geschulten Jugend bedarf. Das also ist eine Bedingung die besteht, man mag mit Lyceen und Universitäten, mit allgemeinen und Gewerbstudien vorhaben, was man will. Auch sind, wie man vernimmt, die deßhalb begehrten Berichte aller Kreisregierungen und Scholarchate mit einer solchen Entschiedenheit für die Erhaltung, daß von Seite unsers mit wahrem Eifer für die Hebung der Lehranstalten aller Art erfüllten Staatsministeriums des Innern kein gegentheiliger Schritt der Art zu besorgen steht. (A. Z.)

— den 13. Sept. Man will hier wissen, Karl X. habe Regensburg zu seinem künftigen Aufenthaltsorte bestimmt, woselbst er ein in der Nähe gelegenes Landhaus käuflich an sich bringen wolle. Auch geht ein Gerücht, welchem zufolge einem hiesigen berühmten Professor, der während der ersten französischen Revolution in Westdeutschland eine politische Rolle spielte, die Oberleitung der Erziehung des Herzogs von Bordeaux angeboten worden wäre (?)

— Der Abmarsch von etwa 800 griechischen Freiwilligen ist auf künftigen Sonntag festgesetzt. Der Rest wird bis Mitte Octobers abgehen, und die Werbung wird sodann für dieses Jahr als geschlossen erklärt.

Darmstadt, den 14. Sept. Heute Morgen ist Dr. W. Schulz dahier in seiner Wohnung von einem Lieutenant, in Auftrag des Kriegs-Ministeriums, verhaftet worden. (F. J.)

Berlin, den 11. Sept. Von besonderem Interesse (sagt das Berliner politische Wochenblatt) ist die, wenn auch noch unverbürgte Nachricht, daß die französ. Regierung Hüningen mit neuen Festungswerken zu umgeben anfange, die sich sogar noch näher nach Basel hin erstrecken sollen, als die gesprengten Wälle des Forts Abatucci, welches bekanntlich im Jahre 1815 dieser Stadt mit Vernichtung drohte. Ob die Nachricht jetzt begründet sey oder nicht, kann nicht lange ein Geheimniß bleiben. Die wirkliche Befestigung von Hüningen wäre aber in sofern von großer Wichtigkeit, als darin eine ausdrückliche Verletzung des dritten Artikels des zweiten Pariser Friedens läge. „Da die Festungswerke von Hüningen", so lautet dieser, „beständig ein Gegenstand der Unruhe für die Stadt Basel gewesen, so sind die hohen contrahirenden Theile unter sich übereingekommen, die Befestigung von Hüningen demoliren zu lassen, um der Schweizer Eidgenossenschaft einen neuen Beweis ihres Wohlwollens und ihrer Fürsorge zu geben. Auch macht sich die französ. Regierung aus demselben Grunde anheischig, sie zu keiner Zeit je wieder herzustellen, noch auch durch andere Festungswerke, innerhalb einer Entfernung von wenigstens 3 Stunden von der Stadt Basel zu ersetzen." — Anscheinend verwickelter könnte die Frage nur dann werden, wenn die Regierungen, die nach den neuern Umwälzungen dermalen an die Spitze der Schweiz gekommen sind, vermocht werden sollten, der Wohlthat zu entsagen, die der zweite Pariser Friede der damaligen Eidgenossenschaft gewährt, — wenn insbesondere die Stadt Basel, die sich in diesem Augenblicke wehrlos in der Hand ihrer Feinde befindet, es vorziehen sollte, durch

Einwilligung in die Befestigung Hüningens den Schutz der franz. Regierung zu erkaufen, — statt wie es jetzt der Fall ist, ohne Aussicht auf menschliche Hülfe fortwährend des Aeußersten gewärtig seyn zu müssen. Uebrigens braucht kaum bemerkt zu werden, daß rechtlich keine Einwilligung der Schweizer Tagsatzung oder der Stadt Basel in Hüningens Befestigung jemals im Stande wäre, den Inhalt der Stipulationen des zweiten Pariser Friedens zu ändern, als welcher nicht zwischen der Stadt Basel oder der Eidgenossenschaft und Frankreich, sondern zwischen diesem Hofe einerseits und Oesterreich, Preußen, Rußland und England andererseits geschlossen ist.

Hannover, den 13. Sept. Die „Kasselsche Zeitung" enthielt vor Kurzem die „ganz sichere Nachricht", daß unser Staats-Grundgesetz, vom König genehmigt, von London zurückgekommen sey ꝛc. ꝛc. Diese Nachricht ist eben so ungegründet, als eine andere aus der „Dorfzeitung" von dem Abschlusse eines Zollvertrags zwischen Hannover und Oldenburg. (Hannov. Zeitg.)

Magdeburg, den 12. Sept. S. M. der König haben heute, in Begleitung der königl. Prinzen, der Herzoge von Cambridge und von Braunschweig und einer zahlreichen Generalität, das 4. Armee-Corps die Revue passiren lassen.

Stuttgart, den 15. Sept. Die „Neckarzeitung" meldet, daß ihre Todesstunde noch nicht geschlagen habe, sondern daß sie vielmehr unter den Auspicien des Hrn. Elsner noch recht frohe Tage erleben wolle.

Tübingen, den 18. Sept. Nun endlich ist wegen des seit dem 10. Juni hier befindlichen Militär-Commando's bestimmter Befehl erfolgt, daß es für immer hier bleiben soll. Veranlassung zu dieser Maßregel gab ein Exceß, den einige betrunkene Studenten gegen die Stadtpolizei begingen. Tübingen wird nunmehr eine förmliche Garnisons-Stadt. Bis die neue Caserne fertig ist, wird die Hälfte des Militärs in das Spital, die andere zu Wirthen einquartirt; Kost bekommen sie jedoch noch immer von den Bürgern, wofür ihnen 8 xr an den Steuern nachgelassen werden. Freilich ist dieß wenig für das, was sie liefern müssen, nämlich Morgens Kaffee oder Suppe, Mittags warme Kost, ½ ℔ Fleisch, 1 Schoppen Wein oder 2 Schoppen Bier, Abends wieder warme Kost und Getränk wie Mittags.

Die Untersuchungen sehen noch immer keinem Ende entgegen, und werden mit gleicher Strenge fortgesetzt; nicht einmal Schreibzeug oder eine Zeitung ist den Verhafteten gestattet. Jene 6, welche man von Berlin, Heidelberg und München auf Requisition hieher eingeliefert hatte, wurden gestern wieder entlassen. Sie müssen jedoch sämmtlich innerhalb 24 Stunden die Stadt räumen. (F. J.)

Frankreich.

Paris, den 10. Sept. Ein Blatt behauptet, es wären heute früh Depeschen von Petersburg bei dem Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten angekommen, welche die Erklärung des Kaisers Nikolaus enthielten, daß er in keinem Falle das constitutionelle Gouvernement von Portugal anerkennen würde; es heißt, Hr. v. Broglie hätte eine Abschrift dieser Depeschen sogleich nach Rouen gesendet, wo Ludwig Philipp heute eingetroffen wäre.

— Es sollen von verschiedenen Kabinetten dringende Eingaben an das französische erlassen worden seyn, um es zu einer Verbesserung des Looses der in dem Fort Ham sitzenden Minister zu vermögen; Hr. v. Broglie übersendete die Noten an den König.

— den 13. Sept. Der König und seine Familie sind von ihrer Reise heute wieder in St.-Cloud, und der Marine- und Kriegsminister, welche ihn begleiteten, sind nach Paris zurückgekommen.

— den 14. Sept. Namick Pascha, Minister der hohen Pforte am franz. Hofe ist gestern Abend hier angekommen.

— Sehr nützlich für die Regierung ist der Zwiespalt, der unter den Legitimisten herrscht. Von den Anhängern der ehemaligen Königsfamilie wollen die Einen an den Deputirtenwahlen Theil nehmen, und so lange es nöthig, dem Könige Ludwig Philipp den Eid leisten; Andere verweigern den Schwur, und können alsdann nicht in den Wahlkollegien erscheinen. Es ist wahrscheinlich, daß wenistens die Hälfte der Legitimisten dem Rathe des Herzogs von Fitz-James folgen wird, daß sie den Eid nicht leisten, und daß sogar im Westen und Süden keine einzige legitimistische Wahl zu Stande kommt.

— Es ist stark von der Aufstellung einer Observations-Armee an den spanischen Gränzen die Rede.

England.

London, den 7. Sept. Das Gerücht, als wäre der Marschall Bourmont geschlagen worden und hätte seine Entlassung gegeben, bestätigt sich nicht, obschon es auf der Börse Glauben fand, und ein Steigen der portugiesischen Bons veranlaßte.

Niederlande.

Brüssel, den 9. Sept. Nach Briefen aus dem Haag bereitet man sich in den verschiedenen Ministerien auf den Krieg vor; besonders wird mit den Befestigungsarbeiten fortgefahren. Man bemerkt bei Hofe eine nicht gewöhnliche Freude. (Union.)

Portugal.

Lissabon, den 26. Aug. Der General Saldanha, welcher die Pedristen in Oporto befehligte, ist von dort mit etwa 1000 Mann Chasseurs und Linientruppen auf einem Dampfschiffe hier angelangt. Den Oberbefehl zu Oporto hat er dem General Stubbs übertragen. Es ist noch ungewiß, ob Bourmont, der sich in der Nähe befindet, die Hauptstadt angreifen wird. Derselbe ist, so wie die übrigen, im Dienste D. Miguels befindlichen franz. Officiere, von dem Obristen Guyot aufgefordert worden, das miguel. Heer zu verlassen. Sie haben sich geweigert, dieser Anmuthung Folge zu leisten.

Jeden Augenblick kommen Flüchtlinge von Torres-Vedras, Mafra und selbst von Cintra hier an, welche aus Furcht vor den miguelistischen Guerillas ihre Heimath verlassen. Hier sind etwa 6 Personen von dem Pöbel ermordet worden.

— Die ganze Macht, die Don Pedro den Miguelisten entgegenstellen kann, scheint 9000 Mann nicht zu übersteigen; man sagt übrigens, die Truppen des Don Miguel wären von dem weiten Marsche sehr ermüdet; man kann sich in Kurzem auf mörderische und entscheidende Kämpfe gefaßt machen.

Italien.

Lucca, den 2. Sept. Die hiesige Zeitung enthält heute eine allgemeine Amnestie für politische Vergehen, welche unser Fürst hat bekannt machen lassen. Se. Hoheit drückt darin die Hoffnung aus, daß die Irregeleiteten sich wieder zur Pflicht wenden werden; sollten sie sich jedoch, gegen des Fürsten Erwartung, nicht bessern, so erklärt derselbe, daß er nach der ganzen Strenge der Gesetze gegen sie verfahren wird. Dieses Dekret ward von der Bevölkerung mit Enthusiasmus aufgenommen.

Italienische Gränze, den 4. Sept. Die Anzahl der Truppen, welche sich bei Mantua sammeln, wird durch

den täglich neuen Zuwachs immer bedeutender. Es wird hier das größte Uebungslager, das vielleicht je existirt hat, geschlagen werden, indem gegen 90,000 Mann mit 300 Kanonen da zusammen kommen. Von der Cavallerie können nur 4 Regimenter Theil nehmen, theils wegen Mangels an Futter, theils wegen nicht geeigneten Terrains. An den Festungswerken von Verona arbeiten täglich 4000 Soldaten. (A. Z.)

Venedig, den 3. Sept. Briefe aus Konstantinopel melden, daß ein furchtbarer Brand daselbst in einem von Türken bewohnten Theile der Stadt ausgebrochen, welcher 4000 (?) Häuser zerstörte.

Turin, den 5. Sept. Ludwigs Turffs, Sergeant im Artillerie-Corps, und der Canonier Lucian Piarenza wurden von dem Divisions-Kriegsgerichte zu Genua zum Tode verurtheilt; Heinrich Noli, Kaufmannsdiener, zur lebenslänglichen Einsperrung; der Arzt Angelo Orsini zu 20jähriger, der Kaufmannsdiener Joseph Noli zu 3jähriger, und der Uhrmacher Peter Gangini zu 1jähriger Einsperrung. Sie waren theils der Verschwörung gegen den Staat, der Aufreizung der Truppen gegen die Regierung, theils auch der Verheimlichung des Complotts angeklagt. (Gaz. Piem.)

Neapel, den 3. Sept. Man weiß, daß der König sich angelegen seyn läßt, nicht für den Beförderer der neuen Ideen gehalten zu werden. Hauptsächlich scheint ihm eine Correspondenz die Augen geöffnet zu haben, die zwischen einem ausgezeichneten Deputirten in Paris und einem im Römischen sich aufhaltenden Franzosen gewechselt worden ist. Es soll daraus deutlich hervorgehen, wohin man es zu bringen suchte. Die alten Doktrinen von 93 scheinen in dieser Correspondenz wieder erneuert worden zu seyn. Man muß gestehen, daß die entschiedensten Anhänger des Liberalismus durch solche Meinungen nicht sehr erbaut seyn können, und gewiß vorziehen werden, den Gang der Weltbegebenheiten ruhig mit anzusehen, statt um solchen Preis ihre Ideen zu fördern. Wie viel stärker müssen sie auf das königliche Gemüth gewirkt haben, das im Feuer der Jugend erglühend, nur das Gute zu verwirklichen glaubte. Für die Beruhigung von ganz Italien ist es wichtig, daß die verschiedenen Regierungen von gleichen Prinzipien ausgehen, und über die Zeitverhältnisse gemeinschaftlich berathen. Hätten die Italiener eine Institution, wie die deutsche Bundesversammlung, so würden die Regierungen bald eine größere Kraft entwickeln, als es jetzt geschehen kann.

Schweiz.

Die „Allgemeine Zeitung“ meldet aus Zürich vom 8. September. Gestern wurde dem Vororte eine Note des königl. preußischen Geschäftsträgers, Hrn. v. Olfers, übergeben, worin derselbe gegen die beabsichtigte Militär-Besezzung des Cantons Neuenburg protestirt. Die Tagsatzung ließ darauf antworten, es sey zu einer solchen Protestation kein Grund vorhanden, indem die beschlossene Besetzung nur das Land Neuenburg, als schweizerischen Kanton, wegen dessen Weigerung die Tagsatzung zu beschicken, nicht dessen anerkannten souveränen Erbfürsten, den König von Preußen, betreffe. — So eben vernimmt man jedoch, daß der gesetzgebende Körper von Neuenburg vorgestern beschlossen hat, Gesandte an die Tagsatzung abzuordnen, in den Personen der HH. v. Wesdehlen und Tarissa.

Russland.

Ein Privatschreiben aus St. Petersburg vom 7. Aug. in Stockholmer Blättern behauptet, daß die Cholera auf's Neue im Innern Rußlands ausgebrochen sey. In den Gouvernements Saratow, Woronesh und Orel habe sie sich gezeigt, mit größerer Heftigkeit aber besonders in Kursk.

Die russische Armee beträgt nach der neuen Organisation 461,600 Mann im activen Dienst mit 1152 Kanonen; außerdem noch die abgesonderten Corps der Garde, der Finnländer, Georgier und Orenburger, die Reserve-Bataillone und die Kosaken. (D. Z.)

Bekanntmachungen.

Verantwortlicher Redacteur: Fr. Bettinger.

Speyer, gedruckt bei J. F. Kranzbühler senior.

Abonnementspreis:
Jährlich . . . . 4 fl.
Halbjährlich . . 2 fl.

Der Rheinbayer.

Einrückungsgebühr:
Die Zeile 4 Kreuzer.
Briefe und Gelder franco.

Samstag, № 37. 21. September 1833.

Ueber die Verhältnisse des Rheinkreises in den letztverflossenen Jahren. *)

Vom Rhein, Ende Augusts. Suum cuique. Der bayerische Rheinkreis hat in den letztverflossenen Jahren auf Kosten der Ruhe und der Wohlfahrt seiner Bewohner eine politische Bedeutsamkeit erlangt, welche die Aufmerksamkeit eines großen Theiles von Europa auf jedes Ereigniß von irgend politischer Bedeutung wendet, dessen Schauplatz er ist. Schon einmal nahe daran der Brennpunkt einer Aufregung zu werden, welche die Ruhe Deutschlands, vielleicht den Frieden Europa's zu erschüttern drohte, ist er fortwährend der Gegenstand nicht unbegründeter Besorgnisse von der einen, anarchischer Bestrebungen von der andern Seite, ein Gegenstand sorgfältigster Beobachtung, gespanntesten Interesse's für Alle. Keine Thatsache hat wohl die Unhaltbarkeit der Doktrinen des modernsten Liberalismus schlagender bewiesen, als eben die Gährung in unserem Kreise. Der Rheinkreis von der Natur fast durchgängig mit einem fruchtbaren Boden und Clima gesegnet, von einer regsamen erwerbslustigen Bevölkerung bewohnt, befindet sich längst im Besitze fast aller der gepriesenen Institutionen, welche den Behauptungen unserer modernen Ideokraten zufolge der Geist des Jahrhunderts unabweislich verlangen, und deren hartnäckige Verweigerung allein Aufruhr und Anarchie herbeiführen soll. Hier besteht Ungebundenheit und möglichste Vertheilung des Grundes und Bodens, vollständige Gewerbe-, Ansässigmachungs- und Verehelichungs-Freiheit; kein Adel, keine Majorate und Fideikommisse sind vorhanden; Zehenten, Frohnden, gutsherrliche und Feudalrechte sind völlig abgeschafft; öffentliches und mündliches Justizverfahren findet statt; die Staatsabgaben sind, wie selbst die Unzufriedensten gestehen müssen, mäßig, im Verhältnisse zu vielen andern weniger gesegneten Landstrichen gering zu nennen. Während in Frankreich die Lasten mit jedem neuen Büdget steigen, verschwanden schon längst im Rheinkreise die drückendsten der früheren Auflagen, die droits réunis, brachte ihm jedes neue Finanzgesetz bedeutende Erleichterungen: so daß er in dieser Hinsicht offenbar der begünstigste Theil der bayerischen Monarchie ist. Im Landtagsabschiede vom Jahre 1819 wurden dem Rheinkreise jährlich 75,000 fl an der Gewerb- und Patentsteuer, im Landtagsabschiede von 1832, 70,000 fl an der Thür- und Fenstertaxe nachgelassen. Die stärkste indirecte Auflage im jenseitigen Bayern, den Malzaufschlag, zahlt er nicht; aus den Staatswaldungen werden seinen Bewohnern durch unentgeltliche und Holzabgaben zu weit herabgesetzten Preisen Vortheile gewährt, welche kein anderer Kreis im Königreiche genießt; grundherrliche Abgaben hat der Rheinbayer gar keine zu leisten, und nichts destoweniger sind dem Kreise für die laufende Finanzperiode noch 27 Prozent der Grundsteuer, 39½ Proz. von der Gewerbsteuer, und 12 Proz. der Personal- und Mobiliarsteuer ganz erlassen worden. Eben so wurden der zehnprozentige Beischlag zu den Einregistrirungsgebühren, die fünfprozentigen Verwaltungskosten von den attribuirten Strafen u. s. w. und der Beitrag für das Rechnungskommissariat des Innern außer Perception gesetzt; die früher auf den Kreisfond überwiesenen Civilpensionen, Ruhegehalte und Mehrbezüge einzelner Staatsdiener im Rheinkreise gingen auf die allgemeinen Finanzfonds, die bis dahin ebenfalls aus den Fonds des Rheinkreises bestrittenen Kosten für das Kreisarchiv, für die Besoldungen und Remisen der Kreis- und Bezirkskassen, für die Gendarmerie u. Gefängnißkosten rc. gingen auf die Staatskasse über, den Kreisfonds aber ward die Hälfte der Thür- und Fenstersteuer zugewiesen und überlassen. Nimmt man hiezu noch die bedeutenden außerordentlichen Unterstützungen, welche dem Rheinkreise während der momentanen Theuerung im vorigen Jahre zu Theil wurden, so müssen solche Thatsachen wohl hinreichend darthun, daß die materiellen Interessen des Kreises Veranlassung zu der hier erzeugten Gährung nicht geben konnten. Auch die vielbeschriene Mauth kann als Grund dafür mit Recht nicht angeführt werden. Ist es auch nicht zu läugnen, daß die Einführung derselben zunächst eine üble Stimmung in unserm Kreise erzeugte, so scheint die geographische Lage desselben schon es unvermeidlich zu machen, daß ihn wenigstens nach **einer** Seite hin eine Zoll-Linie direct berühre, wie dies denn auch früher mit der französischen Douane der Fall war. Uebrigens ist wohl zu erwägen, daß wenn Rheinbayern in den jenseitigen Mauthverband nicht aufgenommen worden wäre, dasselbe mit seinen Erzeugnissen von Würtemberg und Preußen und selbst vom Mutterlande ausgeschlossen, von diesen Staaten als Ausland behandelt werden müßte, im Verkehr mit Frankreich und Baden dagegen sich nicht erleichtert, also offenbar in einer viel schlimmern Lage befinden würde, als jetzt. Genau betrachtet, ist es auch weniger die Mauth als die Schmuggelei, welche gegründete Klagen veranlaßt, da sie den redlichen Kaufmann außer Stand setzt, mit dem gewissenlosen Schleichhändler Concurrenz zu halten, und überhaupt treffen die Beschwerden mehr die Mauthen im Allgemeinen als die bayerische insbesondere. Um so eher aber hätte man den Absichten der Regierung Gerechtigkeit wiederfahren lassen sollen, die, vor allen andern bemüht, die Fesseln des Handels zu lösen und möglichst freien Verkehr in ganz Deutschland herbeizuführen, von zwei Uebeln hier nur das geringere wählte, die transitorische Beschränkung als unumgängliches Mittel zum Zwecke gebrauchen mußte und die ihre unablässigen Bemühungen jetzt mit einem Erfolge gekrönt sieht, welcher ganz insbesondere dem Rheinkreise reichlichen und dauernden Ersatz

*) Obiger Artikel ist der außerordentlichen Beilage der „Allgemeinen Zeitung" vom 9. Sept. entnommen.

für das, kurze Zeit lang ertragene Ungemach in dieser Beziehung gewähren muß. Was nun eine andere Beschwerde der Art, die angeblich zu hohen Salzpreise betrifft, so sind dieselben auf das Ansuchen des Landraths nicht nur gemindert, sondern es ist auch dargethan worden, daß unser Kreis in dieser Beziehung gegen keinen andern Theil des Königreichs im Nachtheile steht, und daß der Grund dieser höheren Preise in dem, von den eigenen Deputirten des Kreises mitvotirten Finanzgesetze für die laufende Periode zu finden sey. Endlich ist es der Regierung auch gelungen, die Hindernisse, welche dem Fortgange der Rheinrectifications-Arbeiten in den Weg getreten waren, zu beseitigen. Beweise genug, daß man es an besonderer und unausgesetzter Fürsorge für die materiellen Interessen des Kreises keineswegs fehlen ließ.

(Fortsetzung folgt.)

Deutschland.

Speyer, den 19. Sept. Die Nummer 45 des Amts- und Intelligenz-Blattes enthält das Reglement für den Landungsplatz in der Rheinschanze. Nach demselben Blatte ist die Truppenanwerbung für den königl. griechischen Dienst in dem Rheinkreise einstweilen eingestellt. Endlich enthält es noch zwei Bekanntmachungen von Seiten des Königl. Postamtes zu Speyer, denen zufolge die Stadt Kirchheimbolanden vom 1. Sept. an, über Grünstadt und Frankenthal mit Worms, Mannheim und Speyer rc. mit Ausnahme des Donnerstags, in eine tägliche directe Postverbindung gebracht worden ist. Mit dieser ist eine weitere wöchentlich dreimalige von Homburg, Landstuhl und Kaiserslautern nach Grünstadt und Frankenthal verbunden. Auch soll in Verbindung mit der Mainzer-Saarbrücker Diligence vom 1. October l. J. an, jeden zweiten Tag eine Diligence zwischen Homburg und Zweibrücken in Gang gesetzt werden.

Frankfurt, den 13. September. Wie man vernimmt, dürfte eine Verminderung der in unserer Umgegend liegenden Bundestruppen vor Einbruch des Winters Statt finden und ein Theil derselben nach Mainz zurückkehren. Dagegen glaubt man, daß die in der Stadt liegenden Oestreicher noch etwas verstärkt werden dürften. Es haben sich unter diesen in der neuesten Zeit viele Erkrankungen an einem nervösen Fieber ergeben. (N. C.)

Darmstadt, den 15. September. Den 21. d. wird, dem Vernehmen nach, Divisions-Manöver vor dem Großherzog Statt haben, und das ganze Großherzogl. Truppen-Corps die Revue passiren. Die größern, gemeinschaftlichen Feldmanövers der Truppen werden am 23., 25. und 27. Statt finden.

Hannover. Die „Neckarzeitung" theilt aus dem Osnabrückschen Folgendes mit: Am 31. August überreichte eine Deputation von 3 Mitgliedern des pflichtigen Bauernstandes dem Hrn. Schatzrath Dr. **Stüve** in Osnabrück einen schön gearbeiteten silbernen, inwendig vergoldeten Pokal, mit einem Deckel versehen, mit der Inschrift: „Dem muthigen Kämpfer für persönliche Freiheit, Hrn. Schatzrath Dr. Stüve in Osnabrück, die dankbaren pflichtigen Hofbesitzer im Fürstenthum Osnabrück, d. 31. Aug. 1833."

Leipzig. Ein Schreiben aus Frankfurt a. M. in der hiesigen Zeitung spricht von einem Gerüchte, die deutschen Regierungen seyen übereingekommen, dem Unwesen der französischen Journalistik in ihren Staaten ein Ende zu machen, indem es doch wirklich unangemessen sey, daß Zeitungsblätter, welche die unverschämtesten Beleidigungen und Lügen über Deutschlands Fürsten und Regierungen enthielten, von den Postanstalten eben dieser Regierungen wohlfeiler als Briefe befördert werden müßten. Ein Verbot zum Einbringen solle zwar nicht erfolgen, doch sollten die französischen politischen Journale einem eben so hohen Portosatze unterworfen werden, als Briefe von dieser Schwere und Dicke zu zahlen haben würden.

Berlin, den 12. September. Wie man so eben vernimmt, hat die Deputation aus Neufchatel von Seite des hiesigen Cabinets die Antwort auf das Trennungsgesuch erhalten; sie ist **verneinend** ausgefallen. Man schließt daraus, daß die preußische Regierung die Neufchateler Angelegenheiten nicht für so wichtig hält, um dieselben zum Gegenstand eines Zerwürfnisses in dem Augenblick zu machen, wo große europäische Fragen ihre ganze Willenskraft in Anspruch nehmen dürften. — Was in Töplitz und Schwedt verhandelt worden, ist offenbar wichtiger, als man sich den Anschein giebt, es anzusehen. Wenn auch Unterrichtete auf die Gerüchte, als sey einem großen Monarchen von seinen beiden Mitverbündeten die Hegemonie angetragen worden, wenig Gewicht legen, so scheint doch gewiß zu seyn, daß man entschlossen ist, den deutschen Bund auf einer festern Basis zu begründen. München-Grätz wird von der Fortsetzung und vielleicht dem Abschluß dieser Verhandlungen Zeuge seyn. (N. C.)

Stuttgart, den 13. September. Unser Rechtskonsulent Tafel sitzt, wie man hört, noch immer im strengen Arrest auf der Festung Hohenasperg; die eigentliche Ursache ist im Publikum noch nicht bekannt, jedoch verlautet, derselbe sey mit in die Pläne und Absichten des Lieutenants K. verwickelt, woran man jedoch zu zweifeln Ursache hat. Buchhändler Frankh soll auch noch auf jener Festung sitzen.

— den 16. Sept. Das Militär, das vor einigen Monaten, beim Einmarsche der Polen in die Schweiz, nach Rotweil und in die dortige Gegend beordert wurde, ist gestern wieder hier eingerückt.

Frankreich.

Paris, den 13. Sept. Eine gestern früh im Ministerium des Innern angekommene telegraphische Depesche meldet, daß in der Gegend von Rennes wichtige Verhaftungen (wahrscheinlich von Chouans) statt gefunden haben.

— Der preußische Minister, der Geschäftsträger Oestreichs und Graf Pozzo di Borgo haben gestern in dem englischen Gesandtschafts-Hotel eine Conferenz gehabt. Die Explicationen sollen in Folge der Ankunft von Nachrichten, welche die Disposition des russischen Cabinets betreffen, befriedigend gewesen seyn.

— den 14. Sept. In der Vendee gährt es noch immer, weßwegen auch die den Bewohnern der West-Departemente weggenommenen Waffen noch nicht zurückgegeben werden. Besonders unruhig geht es in dem Bezirke von Bressuire zu, wo die Volljährigkeit Heinrichs V. mit einer Empörung gefeiert werden dürfte. Ein vormaliger Anführer der Chuans, der bereits von dem Kriegsgerichte in contumaciam zum Tode verurtheilt worden war, ist jüngst zu Rouen verhaftet worden.

— Der Polizeipräfekt hat dem Eigenthümer des Hauses worin sich die Mitglieder der Freimaurer-Loge der „Freiheitsfreunde" zu versammeln pflegten, untersagen lassen, die Gesellschaft in seinem Hause aufzunehmen. Die Mitglieder derselben faßten alsbald eine Protestation gegen diesen Act ab, den sie als gesetzwidrig und willkührlich bezeichneten.

— Die Officiere des Corps, welches Romarino nach Portugal zu den Pedristen geführt hatte, sind wieder im südlichen Frankreich, von ihrer Excursion zurück, angekommen.

— Ausser der legitimistischen oder karlistischen und republicanischen Partei, besteht in Frankreich noch die bei weitem zahlreichste der constitutionell-monarchisch Gesinnten, welche letztere in drei Unterabtheilungen zerfällt. Diese sind die Justemilianer, die Doctrinäre und der tiers-parti. Der Hauptunterschied zwischen diesen drei Factionen der constitutionellen Partei besteht in der Verschiedenheit ihrer Ansichten in Beziehung auf die Ausübung der königlichen Gewalt. — Das Justemilieu bilden die Anhänger des Perier'schen Systems, welche sich hinter das Wort „Legalität", als Wehrschild gegen alle Factionen, die einen Umsturz wünschen, verschanzen. Casimir Perier und seine Anhänger finden es ganz natürlich, daß der König mit dem Präsidenten des Ministerrathes gemeinschaftlich regiere. Sind beide in ihren Ansichten einig, so steht die Verantwortlichkeit des Ministers immer in Bereitschaft, welcher letztere dagegen seine Dimission einreicht, wenn er sich mit dem Könige nicht vereinigen kann. — Ein Doctrinär dagegen hat eigentlich kein festes System. Ueberzeugt, daß die arme Menschheit ohne ihn nicht bestehen, nicht gerettet werden kann, steht er ohne Unterschied einem Eroberer zur Bereitschaft, wie Napoleon, einem klugen und geistreichen König, wie Ludwig XVIII., einem andächtigen, wie Karl X., einem Bürgerkönig, wie Ludwig Philipp ꝛc. Ein Doctrinär legt jedem Fürsten den Eid der Treue ab, und hält ihn auch treulich, wie die Erfahrung lehrt. Es ist ihm daher auch ganz gleichgültig, ob der Monarch sich selbst um das Regierungsgeschäft bekümmert, oder ob er gar nicht regiert. — Der tiers-parti endlich, dessen Haupt Hr. Dupin der Aeltere ist, und als dessen Organe der „Constitutionel" und der „Temps" angesehen werden, nimmt es mit der englischen Maxime: „le roi règne, mais ne gouverne pas" (der König herrscht, aber regiert nicht) ganz genau. Der Premierminister allein hat den Vorsitz im Ministerrathe, er allein regiert und jeder höhere Einfluß muß entfernt bleiben: dafür ist derselbe verantwortlich. Regieren (gouverner) heißt in den Augen des Hrn. Dupin und seiner Schule: ein freiwaltender Minister seyn, herrschen (régner) aber heißt König seyn, um spazieren zu fahren, zu essen, zu trinken, zu schlafen ꝛc., nur nicht um sich in die Regierung zu mischen. Der König der Franzosen, Ludwig Philipp, der gerne selbst regiert, und das Geschäft auch zu verstehen scheint, theilt natürlich Periers Ansicht. Es war ihm deßwegen bisher nicht möglich, die Herrn vom tiers-parti, am allerwenigsten dessen Haupt, den Advokaten Dupin, zur Annahme eines Portefeuille's zu vermögen.

Wer hat nun Recht oder Unrecht in diesem Meinungs-Conflicte? Was uns betrifft, so denken wir gerade wie Ludwig Philipp, und will Hr. Dupin oder irgend Jemand vom tiers-parti je ein ihm angetragenes Ministerium ausschlagen, weil er die Verantwortlichkeit nicht übernehmen will, wenn sich der König um die Regierung annimmt, so halten wir dafür, daß Ludwig Philipp ihm antworten müsse: „Die Minister meines Vorgängers waren auch, nach der Charte von 1814, verantwortlich, und dennoch ist Karl X. verbannt worden. Der Tod Ludwig XVI., die Entsetzung Napoleons, Ludwigs XVIII. und Karls X. dreimalige Verbannung haben mich nicht überzeugen können, daß die Liberalen den Fürsten als unverletzlich betrachten, und blos dessen Minister bestrafen. Demnach will ich mein de jure verantwortliches Ministerium selbst noch ferner dirigiren, da mir die Geschichte meiner Vorgänger ein Beweis ist, daß die Souveräne Frankreichs wenigstens de facto eben so verantwortlich sind, als ihre Minister." Wir wären begierig zu erfahren, was Hr. Dupin und seine Akolythen darauf antworten würden.

— Die Polizei durchsuchte gestern mehrere Häuser, die von Individuen bewohnt werden, welche als warme Anhänger der gefallenen Dynastie bekannt, und erst vor Kurzem vom Lande in Paris angekommen sind. Papiere von großer Wichtigkeit sind, wie es heißt, weggenommen worden.

— Der deutsche patriotische Verein dahier hat zu Gunsten derjenigen seiner Landsleute, die aus politischen Ursachen sich nach Frankreich geflüchtet haben, und denen die französische Regierung jede Unterstützung verweigert, eine Subscription eröffnet.

Rhodez, den 4. Sept. Zwei polnische Officiere, welche im Kaffeehause beim Kartenspiel Streit bekamen, wollten sich heute duelliren. Als der Kampf gerade beginnen sollte, fielen plötzlich etliche zwölf polnische Flüchtlinge über den einen Officier her, verbanden ihm die Augen, knebelten ihn, und schlugen ihn mit Prügeln halb todt. Das Schändlichste dabei war, daß seine zwei Secundanten die ersten waren, welche ihn so mörderisch überfielen. — So vermag selbst gemeinschaftliches Unglück nicht immer die Menschen verträglich zu machen!

Straßburg, den 13. Sept. Zu den Canälen und Eisenbahnen gesellt sich nun bei uns, zur Beförderung des Handels und Gewerbfleißes, ein neues, ungemein schnelles Verkehrmittel in der Errichtung der neuen Telegraphen, die dem Handel und überhaupt allen Privatverhältnissen gewidmet sind. An der Spitze des Unternehmens steht Herr Ferrier, der hierüber von der Regierung selbst ein Erfindungs-Diplom erhalten hat. Sie bewegen sich nach einer besondern Methode und haben vor den bisherigen den Vorzug, daß sie auch in der Nacht gebraucht werden können. Die geschickte Einrichtung der Signale macht, daß eine Nachricht in Zeit von einer Minute 9 bis 12 Stunden Weg machen kann. Bekanntlich wollte die Regierung sich der Errichtung dieser Telegraphen widersetzen, allein die berühmtesten Advokaten Frankreichs haben in einer Consultation das Unstatthafte und Gesetzwidrige einer solchen Maßregel mit so siegreichen Gründen dargethan, daß die Regierung auf allen Widerstand verzichtet haben soll. (Wenn man bedenkt, welche mächtige Waffe diese Telegraphen für die Feinde der französ. Regierung in gewissen Fällen werden können, so darf man sich über den Widerstand derselben nicht wundern. Selbsterhaltung ist bei einer Regierung, wie beim Individuum, das erste Gesetz.)

— Ein gewisser Hottinger, der sich bei der, dem Deputirten Saglio am 6. und 7. Juli gebrachten Katzenmusik, gegen den Obergeneral Brayer und gegen die Militärbeamten empört hatte, wurde heute von dem hiesigen Zuchtpolizeigerichte zu sechsmonatlicher Einsperrung und zu den Kosten verurtheilt. Drei andere Mitbeschuldigte wurden freigesprochen.

England.

Die russischen Zeitungen sind sehr ungehalten über die Seestürme, welche den Czar auf seiner Reise überfielen, während die französischen mit vieler Liebe denselben ertrinken lassen, was bekanntlich nicht geschah. (Neckarz.)

London, den 12. Sept. Den beiden portugiesischen Fürstinnen, nämlich Donna Maria und ihrer Stiefmutter,

wurde in Windsor der ausgezeichnetste Empfang zu Theil. Der König empfing sie an der großen Treppe des Palastes, wo er ihnen den Arm bot. Nach der Tafel unterhielt sich derselbe vorzugsweise mit der jungen Königin.

— Der „Sun“ will wissen, daß die drei nordischen Mächte Feindseligkeiten beginnen würden, falls Frankreich und England die Neutralität Portugals, Belgiens oder der Schweiz verletzen würden.

— Man hat dahier Nachrichten aus dem Orient erhalten, welche melden, daß der Pascha von Egypten in aller Eile bedeutende Festungswerke in den Engpässen des Taurus und in dem ganzen Districte Adana aufführen läßt.

Niederlande.

Brüssel, den 14. September. Aus Gent vernimmt man, daß dort 20 junge Jesuiten aus der Schweiz erwartet werden.

Portugal.

Laut Nachrichten aus London vom 13. d. haben die Truppen des Don Miguel am 5. einen allgemeinen Angriff auf Lissabon versucht, wurden aber zurückgedrängt. Die beiden Heere behaupteten am 6. und 7. ihre resp. Stellungen. Man war auf einen neuen Kampf gefaßt.

Die Berichte aus Oporto enthalten eine genaue Mittheilung über den Sieg, welchen die Besatzung dieser Stadt am 18. August im Norden des Duero über die Miguelisten erfochten hat. Letztere haben eine Kanone und ungefähr 200 Gefangene eingebüßt. Sie sind aus einer sehr festen Stellung von Vallonga bis Pennafiel zurückgedrängt worden. Kurz nach diesem Siege hat sich General Saldanha nach Lissabon begeben. Im Süden des Duero scheinen die Miguelisten noch nicht beunruhigt worden zu seyn. Während sich die Hauptstreitkräfte der beiden Partheien jetzt in und um Lissabon befinden, leiden andre Provinzen des Landes alle Schrecken des Bürgerkriegs. In Ourique hat am 14. ein Treffen zwischen Guerillas Statt gefunden, in welchem die Miguelisten geschlagen worden sind. Zwischen Lagos und Faro giebt es täglich Scharmützel zwischen Banden von Partheigängern. Die Pedristen geben — auf Befehl des Don Pedro — allen denen, die sie mit Waffen in der Hand ergreifen, kein Pardon mehr.

Schweiz.

Zürich, den 14. September. Ein Bericht der eidgenössischen Commissarien im Canton Basel vom 9. d. zeigte in der gestrigen Sitzung der Tagsatzung an, daß die Einführung der neuen Verfassung im ganzen Canton Basel-Landschaft vollständig Statt gefunden habe, Ordnung und Ruhe allda herrsche, und daß demnach die militärische Occupation der Landschaft nunmehr aufhören könne. Der Gesandte von Stadt-Basel wünscht bei diesem Anlasse abermals dringend, daß auch die Occupations-Truppen in der Stadt vermindert werden möchten. Die Tagsatzung beschloß, die Commissarien zu ermächtigen, ein Bataillon derselben zu entlassen.

Neuenburg. Der 12. September ist der Jahrestag der Vereinigung Neuenburgs mit der Schweiz; vor zwei Jahren wurde er zum Ueberfall der Stadt durch die Horden des Bourquin benutzt. Um nun die öffentliche Ruhe und Sicherheit zu handhaben, hat die Regierung durch eine Verordnung vom 9. d. auf diesen Tag alle öffentliche Zusammenkünfte, alles Schießen, Feuer auf den Höhen, überhaupt jede Handlung, welche unter den gegenwärtigen Umständen als eine Aufforderung zu ruhestörenden Auftritten angesehen werden kann, untersagt, und allen Dawiderhandelnden die Strafe des Gesetzes angedroht. Die „überwiegende Mehrheit“ derjenigen, welche nach den wiederholten Berichten öffentlicher Blätter in Petitionen an den König von Preußen und an die Tagsatzung gegen den Trennungsbeschluß des gesetzgebenden Raths sich ausgesprochen haben sollen, ist nicht vorhanden. Der „Constit. neufchat.“ zeigt durch Angabe der einfachen Zahlenverhältnisse, daß die an den König gerichteten Petitionen 3582 Unterschriften tragen; — daß dagegen die Zahl der Wahlmänner 8000, die der Activ-Bürger über 12,000 beträgt — daß somit jene überwiegende Mehrheit nur den Drittheil der Activ-Bürger ausmacht, nicht zu gedenken, durch welche Mittel die Unterschriften erbettelt worden sind, wie viel Falliten, Verurtheilte, Minderjährige rc. man hat stimmen lassen, wofür jenes Blatt den Beweis zu liefern erbötig ist. (Diese Art Stimmen zu sammeln ist auch anderswo, als in der Schweiz, bekannt und angewendet worden.)

Schweden.

Stockholm, den 6. September. Der norwegische Storthing oder Landtag ist aufgelöst worden. Der verantwortliche Herausgeber der „Afton-Tidning“ ist vor das städtische Obergericht zur Verantwortung wegen zweier Artikel: „Lissabons Eroberung“ und „Zerstreute Gedanken über Rußland“ geladen worden.

Asien.

China. Man schreibt aus Kiachta vom 15. Juli: „Am 16. Juni starb in Peking die Gemahlin des chinesischen Kaisers. Wegen dieses Todesfalles ist eine allgemeine Trauer anbefohlen worden. Die Mandschurischen Beamten sollen während 27 Tagen weiße Kleider von grober Leinwand und Mützen ohne Quasten und Knöpfe tragen; während 100 Tagen dürfen sie sich das Haar nicht scheeren; die Mongolischen Beamten werden, mit Ausnahme der weißen Kleidung, dieselbe Trauer befolgen. Die Chinesen endlich dürfen sich eben so wenig den Kopf scheeren und sollen 7 Tage lang keine Quasten auf den Mützen tragen. — Das Recht, die Kaiserin oder erste Gemahlin des Kaisers zu ernennen, gebührt seiner Mutter, welche sie in Zeit von 3 Jahren unter den fünf Frauen ihres Sohnes wählen muß.“

Miszellen.

Warum müssen die Armen liberal seyn?

Diese Frage beantwortet ein ehrbarer Schneider, der seines Liberalismus wegen ein gerichtliches Verhör bestehen mußte, wie folgt. Als ihn nämlich der Staats-Procurator fragte, warum er denn liberal sey, erwiderte der Schneider: „Die reichen Leute können so viel bezahlen, „als von ihnen gefordert wird, die Armen aber nicht, und deßwegen „muß das Geld durch Zwangsmittel, durch Steuer- und Gerichtsboten „den Armen erpreßt werden. Dieß ist nun die Ursache, warum ich „auch beim Preßverein bin und jeden Monat meinen Groschen beitrage, „damit diese fatale Preßfreiheit einmal aufhöre.“

Die Finken blendet man, damit sie singen, aber die Menschen, damit sie schweigen. (J. P.)

Verantwortlicher Redacteur: Fr. Bettinger. Speyer, gedruckt bei J. F. Kranzbühler senior.

Abonnementspreis:
Jährlich . . . . 4 fl.
Halbjährlich . . 2 fl.

Der Rheinbayer.

Einrückungsgebühr:
Die Zeile 4 Kreuzer.
Briefe und Gelder franco.

Dienstag, №. 38. 24. September 1833.

Nachruf

an die Herren Major v. Heß und Hauptmann Gößmann, bei ihrer Abreise nach Griechenland.

Zieht hin ins Land, umspült von Meereswogen,
Wo noch der Ruhm um heil'ge Gräber wacht;
Wo Bayerns Stern jezt von dem Himmelsbogen
So tröstlich leuchtet in die lange Nacht;
Wo einst Demosthenes mit Feuerworten
Das Volk begeisterte zu Kampf und Sieg,
Wo der Spartaner *) zu den Todespforten,
Treu dem Gesez mit den Genossen stieg.

Zieht hin ins Land, wo Pindars Hymnen schallten,
Wo jeden Stein ein Göttername weiht,
Wo Helden, Weise, Dichter, Künstler wallten
Auf einem Pfade zur Unsterblichkeit.
Zieht hin, wo Brüder Euch die Hände reichen,
Wo über Hellas neu die Sonne scheint;
Wo, trügen nicht die schönen Himmelszeichen,
Sich deutscher Sinn mit Griechengeist vereint.

Euch, denen hier so viele Herzen schlagen,
In deren Brust ein höh'res Feuer glüht,
Euch möge sanft das Schiff zum Ufer tragen,
Wo frisches Leben aus Zerstörung blüht.
Ein Hochgefühl zieht Euch vom Heimathlande
Zum alten Vaterland des Ruhmes fort,
Doch löst die Trennung nicht der Freundschaft Bande,
Das schöne Hier, Ihr findet es auch dort.

Ein Wittelsbacher sizt auf Hellas Throne,
Und Bayern ist, wo der Ilissus fließt:
Denn Ludwig gab das sich're Pfand im Sohne,
Daß warm sein Herz zwei Völker gleich umschließt;
Was Er prophetisch früher einst gesungen,
Es ist erfüllt nach langem, schwerem Streit,
Sein Wort, es ist in mancher Brust erklungen,
Auch Er, auch Er hat Griechenland befreit.

Zieht glücklich hin nach jenen gold'nen Auen,
Ihr Beiden, die Ihr stets uns theuer bleibt;
Helft dort aus Trümmern Herrliches erbauen,
Dem Geiste treu, der Euch zu Thaten treibt.
Heil, Heil mit Euch auf allen fernen Wegen,
Vergeßt der Freunde nicht am Inselstrand!
Was dort Ihr wirkt, bringt Euch der Menschheit Segen,
Heil Euch und Heil dem neuen Vaterland!

Speyer, den 16. September 1833.

*) Leonidas.

Deutschland.

Speyer, den 23. Sept. Vor einigen Tagen wurde der in Mannheim conditionirte Handlungsdiener Pletzinger, aus Würtembeeg, auf Befehl hoher Königl. Regierung über die Gränze gewiesen. Sein „Umgang mit Ultra-Liberalen“ soll, der „Speyerer Zeitung“ zufolge, die Ursache seiner Verweisung seyn. Andere glauben, es sey deßwegen geschehen, weil er die Fahne der Speyerer Liberalen im Jahre 1832 auf das Schloß Hambach vorantrug. Wie wir vernehmen, sind auf mehreren Puncten des Kreises, noch 5 andere junge Ausländer auf dieselbe Weise aus Rheinbayern entfernt worden.

— Dem Herrn Consistorial-Rath Dr. Müller wurde, vor seiner Abreise nach seiner neuen Pfarrei Erpolzheim, von etwa 80 hiesigen Bürgern ein Abschiedsmahl gegeben.

— Die provisorische Freilassung, gegen Caution, des Dr. Wirth, Hochdörfer, Baumann und Rost, wurde von dem Appellationsgerichte in Zweibrücken nicht zugegeben.

— (Dienstesnachrichten.) Der Steuer-Controleur J. Koplitz in Zweibrücken wurde auf sein Ansuchen nach Frankenthal versetzt, und der Land-Commissär-Actuar V. Klee zu Frankenthal wurde Steuer-Controleur 2. Classe zu Zweibrücken.

* Aus dem Westrich, den 20. Sept. Je schwieriger die Aufgabe ist, welche bewegte Zeiten an amtliche Bestimmungen knüpfen, um so ernster wird die Pflicht, den Angriffen kräftig entgegen zu treten, die gegen jene Achtung gerichtet werden, durch welche eine Wirksamkeit so wesentlich bedingt ist, die in dem innigsten Zusammenhang mit dem Interesse der Gesellschaft steht. = Zwei Behauptungen suchte man seit Kurzem allgemeinen Eingang zu verschaffen, die, wenn sie ihn gefunden hätten, die allerhöchste wie die kleinste amtliche Stellung in ihren innersten Grundpfeilern erschüttern mußten. = Die beleidigte Königsehre nemlich sollte in Rheinbayern keine Strafe, — die durch die Presse beschimpfte Amtsehre überhaupt keine Genugthuung finden; — die Art. 222 und 223 unsers peinlichen Gesetzbuchs, die einzigen welche die Ehre öffentlicher Autoritäten gegen Beleidigungen in Schutz nehmen, sollten auf diese beiden Fälle nicht anwendbar seyn! = Von dunkeln Besorgnissen ergriffen fühlten sich die Gemüther der Bessern bei diesen Aufstellungen, die um so bedenklicher wurden, da die ungezügelten Formen in welchen der Uebermuth auftrat, sich gleich einer Siegesfeier der Gesetzlosigkeit ankündeten, und berechnet schienen, die Feinde der Ordnung zu ermuntern, die Redlichen einzuschüchtern und die Unbefangenen durch Scheingründe zu täuschen. = Diese Besorgnisse sind zwar seitdem größtentheils durch gerichtliche Entscheidungen beschwichtiget, und es dürfte, da letztere bereits der Publicität übergeben wor-

den sind, jede weitere Erörterung überflüssig erscheinen, wenn nicht frühere entgegengesetzte Entscheidungen mit vielem Gepränge und nicht ohne entstellende Zusätze in öffentlichen Blättern zur Schau getragen, und hiedurch Irrthumer verbreitet worden wären, welchen nur durch dasselbe Mittel der Oeffentlichkeit mit Nachdruck begegnet werden kann. = Wir beschäftigen uns zuerst mit der Frage: ob die Art. 222 und 223 des peinlichen Gesetzbuches auf die durch Worte, Geberden oder Drohungen verübten Beleidigungen gegen die Allerhöchste Person Seiner Majestät des Königs anwendbar seyen oder nicht? = Die Gründe gegen die Anwendbarkeit der erwähnten Artikel finden wir in mehreren gerichtlichen Entscheidungen ausführlich entwickelt. Ihre wörtliche Einrückung würde die Gränzen des Raums überschreiten der uns gestattet ist, weßfalls wir uns darauf beschränken, sie auszugsweise wiederzugeben. = Es sey, heißt es in den mehrberührten Artikeln, nur die Rede von Beschimpfungen gewöhnlicher Staatsdiener, das Staatsoberhaupt stände zu hoch, um zu dieser Kathegorie herabgezogen zu werden; es sey daher eine Lücke in der französischen Strafgesetzgebung, die durch spätere Verordnungen in Frankreich zwar ausgefüllt worden, welche in dem Rheinkreis aber nicht publicirt und sonach ohne Gesetzeskraft für denselben wären; es könne also, da kein Gesetz existire, auch keine Strafe eintreten. = Dagegen nahm der Königl. Cassationshof von der Inhaltsanzeige der fraglichen Artikel, die den Gesichtspunkt aus dem bei diesem Gesetze ausgegangen wurde, in seinem umfassendsten Sinne darlegt, Anlaß, mit Beseitigung jeder Nebenrücksicht, die Anwendung des Gesetzes nach dieser unverwerflichen Richtschnur zu interpretiren. — Die Ueberschrift, welche den Inhalt der Artikel bezeichnet, heißt: „Von den Beleidigungen der Inhaber der öffentlichen Gewalt und bewaffneten Macht.“ = Unter Bezugnahme auf die Verfassungsurkunde wird nun entwickelt, daß alle Staatsgewalten und deren unmittelbare oder mittelbare Ausübung zu jeder Zeit sich in der Allerhöchsten Person des Königs, als Oberhaupt des Staates vereinigen; daß eine Trennung des Inbegriffs aller Staatsgewalten von der Königlichen Person nicht Statt finden könne: daher eine Beleidigung derselben eine solche sey, die den Monarchen, als Inhaber aller Staatsgewalten und der Ausübung derselben treffe; — daß wenn auch die Art. 222 und 223 des Monarchen nicht ausdrücklich erwähnten, die in denselben enthaltenen Strafbestimmungen gegen die Beleidigungen der öffentlichen Gewalt gerichtet seyen, die von der Allerhöchsten Person des Monarchen nicht getrennt werden können; daß es endlich widersprechend wäre, wenn die mehrerwähnten Artikel nicht in diesem Sinne angewendet würden, da sonst jeder Staatsdiener bei Ausübung der ihm speciell übertragenen Macht gegen Beschimpfungen Schutz fände, während die Allerhöchste Person des Monarchen schutzlos gegen dieselben dastände. = Aus diesen nur in ihren Hauptmomenten angeführten Gründen, wurde ein Urtheil des Königlichen Appellationshofes zu Zweibrücken vernichtet, welcher in der Anklage gegen Friedrich Claus von Großkarlenbach und Consorten, die beschuldigt waren, die Seiner Majestät dem Könige schuldige Ehrfurcht verletzt zu haben, gegen die Anwendbarkeit der Art. 222 und 223 des peinlichen Gesetzbuchs auf das erwähnte Vergehen erkannt hatte; so wie ein früherer, in demselben Sinne in erwähnter Sache erlassener Beschluß der Rathskammer des Bezirksgerichts zu Frankenthal aufgehoben, und die Aburtheilung der den Angeschuldigten zur Last gelegten Thatsachen an das Zuchtpolizeigericht des Bezirks Kaiserslautern verwiesen ward. — Durch diese Entscheidung des höchsten Gerichtshofes des Reiches ist auch im Rheinkreise die Ehre des Monarchen gegen jeden frivolen Angriff unter den heiligen Schutz der Gesetze gestellt, und wer König und Vaterland liebt, wird jenes richterliche Erkenntniß preisen, das der Ungewißheit in diesem Punkte ein beruhigendes Ziel setzte. = Die Nichtanwendbarkeit des Art. 222 auf die durch die Presse verübten Beschimpfungen öffentlicher Behörden ist, soviel dem Einsender bekannt, von keinem Gerichte ausgesprochen worden. Aber die Gründe für diese Behauptung wurden vor Kurzem in einem öffentlichen Blatte, welches sie in eigener Sache gerichtlich geltend gemacht haben will, in so orakelartigem Tone vorgetragen, daß sie als Vorboten eines unfehlbaren Triumphes erscheinen, und als solche wohl üblen Eindruck hervorgebracht haben konnten. Wir werden sie hier wörtlich wiedergeben und jedesmal die Beantwortung folgen lassen. = „Der Wortlaut des Artikels 222, heißt es, beweißt, daß er nicht auf Druckschriften angewendet werden kann, er spricht nur von mündlichen Beschimpfungen (par paroles) bei Ausübung von Amtsverrichtungen.“ — Einsender bemerkt: wenn der Wortlaut des Gesetzes beweisen soll, so muß vor Allem die Uebertragung desselben aus der fremden Sprache in die unsrige auch wörtlich seyn; und dann darf „par paroles“ nicht durch mündlich gegeben werden; denn wörtlich übersetzt heißt es: durch Worte. Also Beschimpfungen durch Worte überhaupt will der Gesetzgeber bestraft wissen, und da diese bekanntlich eben sowohl durch die Feder und die Presse, als mündlich hervorgebracht werden können, so liegt durchaus kein Grund vor, gedruckte Schimpfworte von der Strafe zu eximiren. = Diese Ansicht findet ihre Bestätigung darin, daß nicht blos von den Beschimpfungen die Rede ist, die während oder bei der Ausübung von Amtsverrichtungen Statt haben, sondern auch von Solchen, deren man sich „à l'occasion de cet exercice“ also bei Gelegenheit oder auf Veranlassung dieser Ausübung schuldig macht. Woraus denn dem Wort und dem Sinne, kurz der ganzen Fassung des Artikels nach, klar hervorgeht, daß die Ehre öffentlicher Autoritäten, in wiefern man von ihren Amtsverrichtungen Anlaß nehmen würde, sie zu beleidigen, in diesem Gesetze den ausgedehntesten Schutz finden sollte. Wie beschränkt müßte uns auch eine Gesetzgebung neuerer Zeit erscheinen, welche der Beamtenehre gegen mündliche, folglich blos momentane Beleidigungen Schutz gewährte, während sie Kränkungen ungestraft ließe, welche durch die Presse eine unbegränzte Publicität und eine unzuberechnende Dauer erhalten! = „Der Art. 222, heißt es weiter, ist von der Zeit des Erscheinens des Code pénal, während 22 Jahren (bis 1832) niemals so gedeutet worden!“ — Eine leere und unüberlegte Behauptung! denn wer hat die Völker und Reiche umfassende Bekanntschaft mit der Jurisprudenz sämmtlicher Zuchtgerichte, die nach französischem Rechte urtheilten, um sagen zu können, der Art. 222 sey während 22 Jahren von dieser Masse von Gerichten niemals anders gedeutet worden! Aber stände die Behauptung auch richtig, so bewiese sie nichts; man weise nach, daß während der 22 Jahren der fragliche Artikel im entgegengesetzten Sinne gedeutet wurde; dies ist die Aufgabe die ungelöst blieb. — „Das französische Preßgesetz von 1819, wird endlich bemerkt, hebt alle Bestimmungen des code pénal über Preßvergehen auf und enumerirt die so aufgehobenen Artikel ausdrücklich; der Art. 222 findet sich nicht in der Liste.“ Was beweißt dies? Nichts,

als daß man den Art. 222 in seiner vollständigen Kraft belassen wollte und beließ. = So weit die Gründe, von welchen uns das in Rede stehende Blatt mit sichtlichem Triumphe meldet, sie seyen vor dem Zuchtpolizeigerichte, bei dem es wegen Beschimpfung von Beamtenehre durch die Presse angeklagt war, auf das Schlagendste durchgeführt worden. — Indessen erfuhren wir seitdem, das Gericht habe jene Gründe weniger schlagend gefunden, als sie angepriesen waren, und es sey dem Bezüchtigten nur noch das Mittel offen geblieben, den Redacteur des Artikels zu nennen, der jene Anklage veranlaßt hatte, und der also die Schuld des in Schutz genommenen Vergehens büßen muß. — Wir enthalten uns aller weitern Bemerkungen, indem wir unsern Gegenstand hinlänglich erschöpft zu haben glauben. Zufrieden, durch gerichtliche Entscheidungen den Unordnungen vorgebeugt zu sehen, die eine unausbleibliche Folge der Straflosigkeit gewesen wären, welche man den Angriffen auf die Ehre des Monarchen, und den Preßvergehen gegen jene der Beamten bereiten wollte, können wir nur mit dem Wunsche schließen, daß die Ueberzeugung möge in allen Gemüthern lebendig werden, daß mit der Ehrfurcht, die wir dem Monarchen, und mit der Achtung, die wir den öffentlichen Behörden zollen, der Bestand des Ganzen und folglich das Wohl jedes Einzelnen auf das Engste verbunden sey. Fühlen wir uns von dieser Wahrheit durchdrungen, so werden die bisher angewandten Täuschungsmittel uns nicht irre führen, und jeder derartige Versuch nur Verachtung und Mitleiden nach sich ziehen.

* Kaiserslautern, den 19. Sept. Gestern ist die dießjährige General-Synode nach zehntägiger Dauer geschlossen worden, und alle, die an dieser Versammlung Theil genommen haben, sind zum Theil schon gestern, zum Theil heute in der Frühe wieder in die Heimath zurückgekehrt.

Feierlich, wie immer, war am 8. d. der Zug in die Kirche. Ihn eröffnete der königl. Commissär, Oberappellationsgerichtsrath Hr. Knappe, in der Mitte zwischen dem Vorstande des königl. Consistoriums Hrn. Regierungsrath Sieß und dem weltlichen Rathe Hrn. Regierungs-Assessor Bettinger. Unmittelbar darauf folgten der Abgeordnete des königl. Oberconsistoriums Hr. Dr. Heintz, begleitet von dem Consistorialrathe Hrn. Dr. Schultz und dem hiesigen Dekan Hrn. Gerlach. Dann kamen die königl. Dekane, sämmtliche Pfarrer und die Notabeln; und den Schluß bildeten die hiesigen Beamten nebst den Officieren der hiesigen Garnison.

Nach Absingung mehrerer Verse aus dem Gesangbuche der vereinigten protestantischen Kirche (aus den Liedern 226 und 511) sprach Hr. Dekan Gerlach ein passendes Altar-Gebet, worauf Hr. Consistorialrath Dr. Schultz die Kanzel bestieg.

Die Verhältnisse der Zeit, ihre Aufgeregtheit und die Theilnahme an dieser, wovor sich mehrere unter den Religionslehrern der protestantischen Kirche nicht bewahrt hatten, von allem dem war zu erwarten, daß der Redner es nicht unberührt lassen würde. Auch deutete schon der Eingang seiner Rede darauf hin. Noch fühlbarer gab es die von ihm gewählte Textstelle kund, 2 Timoth. 4, 1—5, und ganz unverhohlen sprach es sich in seinem Hauptsatze aus, nämlich: in den Forderungen, welche unter den Stürmen einer aufgeregten Zeit die Kirche Jesu Christi an ihre Diener zu machen habe. Wenn auch eine gewisse, durch mancherlei Verhältnisse erzeugte Voreingenommenheit gegen den Redner seinen Worten eine günstige Aufnahme in den Herzen mancher Anwesenden zu versagen drohte, so hat doch die Rede im Allgemeinen einen vortheilhaften Eindruck auf die Versammlung nicht verfehlt.

Nach der Predigt wurden noch ein paar Verse aus dem 379. Liede abgesungen und hiemit die Eröffnungsfeierlichkeit beendigt.

Die Sitzungen der Synode wurden ebenfalls mit einer Predigt geschlossen, welche Hr. Pfarrer Dörr über Matth. 24, 4 — 13 hielt, und worin er ganz im gleichen Geiste, wie Herr Dr. Schultz in der Eröffnungsrede, sich aussprach. Auch diese Rede wurde mit dem ihr in jeder Hinsicht gebührenden Beifall aufgenommen.

Von dem Eindrucke der beiden Kanzelreden zeugt das allgemeine Verlangen der General-Synode, daß dieselben mit dem zu erwartenden Auszuge aus den Verhandlungen im Drucke erscheinen möchten. (Fortsetzung folgt.)

München, den 18. Sept. Der „Bayerische Volksfreund“ enthält heute folgendes an ihn gerichtete, sonderbare Schreiben:

An den bayerischen Volksfreund!

Recht und Wahrheit ist Deine Devise, daher der Titel „bayerischer Volksfreund“ richtig. Aus dieser Ursache will ich berichtigen, was ich im edlen Volksfreund las. Es war nämlich mehrmals die Rede von einem Säbel, welchen der sogenannte Dr. Wirth von der ewig ruhmwürdigen freien Stadt Frankfurt a. M. erhalten haben sollte. Die Sache verhält sich so: Einige Schöppler von der Sekte der Demagogen, die Abends sich in einer Weinschenke versammelten, und deßwegen in Frankfurt Schöppler genannt werden, kauften einen Säbel, welchen sie dem Dr. Wirth zuschickten. Daß hieran die Stadt Frankfurt also gar keinen Antheil hat, wird Jeder leicht einsehen. Auch meine ich, könnte man dem Dr. Wirth den müßigen Säbel wohl lassen, da das Ehrenvolle, von obscuren Menschen einen Säbel zu erhalten, wohl Niemand beneiden wird.

Der Eremit von Gauting.

— In den höhern Cirkeln spricht man von bevorstehenden Personal-Veränderungen in dem Justiz-Ministerium. In der Allee der Sonnenstraße sieht man täglich, von 6 bis 7 Uhr Abends, Hofrath Dr. Behr, in Begleitung zweier grau gekleideter Individuen, spazieren gehen. Seine Freilassung scheint nicht mehr fern zu seyn, obwohl er noch nicht ab instantia absolvirt ist. Die Sache des Buchdruckers Volkhardt liegt dem Ober-Appellationsgericht zur Entscheidung vor. Gegen Dr. Eisenmann soll die Special-Untersuchung eingeleitet worden seyn. (N. C.)

— Hr. Saphir dahier hat, wegen früherer literarischer Differenzen in Berlin, in Bezug auf Dem. Sonntag, auf preußische Requisition, einen 6wöchentlichen Arrest angetreten.

— Die „Dorfzeitung“ vom 18. d. enthält Folgendes: „Die preußische (?) Agende soll, wie man sagt, auch im bayerischen Rheinkreise eingeführt werden, nachdem das Ober-Consistorium in München eine von einem Mitgliede des Kreis-Consistoriums nach freisinnigen Grundsätzen verfaßte Agende verworfen hat. Man glaubt aber, daß sich die bevorstehende Synode in Kaiserslautern mit Händen und Füßen und, was die Hauptsache ist, mit dem Kopf dagegen setzen werde.

Mannheim, den 18. Sept. Der hiesigen Bürgergarde steht demnächst eine völlige Umbildung bevor, vermöge welcher jene Elemente, in denen ein Geist lebt, der nicht derjenige der Mehrzahl unserer guten Bürger ist, ausgeschieden werden. — Der ehemalige Erzieher des Herzogs v. Bordeaux, Hr. Tha-

rin, ehemal. Bischof von Straßburg, privatisirt hier. Da man ihn als einen Jesuiten verschrien, so wurde ihm der Eintritt in das hiesige Museum verweigert. — Zu Ehren der neulich in Landau durch die Jury Freigesprochenen, ließen vergangene Woche mehrere hiesige Anhänger derselben in einem Garten einen schwarz-roth-goldenen Luftballon aufsteigen.

Homburg v. d. H., den 13. Sept. Das hier auf gestern anberaumte Kriegsgericht über neun des Verbrechens des Hochverraths beschuldigte Militärs ist, auf Veranlassung der Central-Bundesbehörde zu Frankfurt, vor der Hand ausgesetzt worden. Wie es heißt, hätte diese Behörde die einschlägigen Akten eingefordert, vermuthlich um solche, bevor die Leute abgeurtheilt werden, einzusehen. (Schw. M.)

Wien, den 13. Sept. Heute gieng hier Nachricht ein, daß Se. Maj. der Kaiser von Rußland am 10. d. in Münchengrätz eingetroffen ist. Die Gemahlin des hiesigen russischen Botschafters reiste hierauf diesen Morgen nach Münchengrätz ab, woraus man schließen will, daß die Monarchen doch vielleicht länger, als vermuthet ward, beisammen bleiben wollen. Einem unverbürgten Gerüchte zufolge soll man auch Se. Maj. den König von Bayern in Münchengrätz erwarten, und es sollen bereits Appartements für dessen Empfang in Bereitschaft gesetzt seyn.

— Dem Vernehmen nach wird die Zusammenkunft beider Kaiser in München-Grätz wenigstens acht Tage währen. Unser Monarch wird seinen hohen Verbündeten wahrscheinlich zu dem großen Manöver einladen, welche ein bei Turas in Mähren zusammengezogenes zahlreiches Truppen-Corps auszuführen bestimmt ist. (N. C.)

Berlin, den 17. September. Man weiß jetzt bestimmt, daß der Kaiser von Rußland nicht hieher zurückkehren wird; auch das Reiseproject der Kaiserin, welche den Winter in Berlin erwartet wurde, hat sich zerschlagen.— Gegenwärtig haben wir hier die Wahlen der neuen Stadtverordneten, und mit ihnen die Klagen über den großen Mangel an allgemein-patriotischem Sinn der Bürger, die durch Androhung von Strafen angehalten werden müssen, sich bei den Wahlen einzufinden. Zugleich werden von den Bezirken die sogenannten Schiedsmänner gewählt, um Streitigkeiten beizulegen, und das Amt eines Friedensrichters in sehr beschränktem Sinne zu verwalten.

Stuttgart, den 19. September. Der berühmte französische Gelehrte und Menschenfreund Hr. v. Gerando war einige Tage hier, um unsere Wohlthätigkeits-Anstalten, Hospitäler ꝛc. kennen zu lernen. Nächstens langt Hr. St. Marc Girardin hier an, um in Auftrag der franz. Regierung unsere Real- und Mittelschulen zu untersuchen. — Eine solche Propaganda ist ein Segen für die Völker und ein ehrenvolles Zeugniß für die Regierung, welche sie errichtete, und für die, nach deren Länder sie abgesandt wird. Wir gestehen, daß wir sie auch für weit liberaler halten, als die Propaganda der Revolution. (Würt. Z.)

— Der Rechts-Consulent Rödinger ist heute hier verhaftet und auf Hohenasperg abgeführt worden.

Frankreich.

Paris, den 16. Juli. Der „Messager" erzählt eine Reihe kleinlicher Neckereien, welche der Herzog von Leuchtenberg auf seiner Reise von Straßburg über Paris nach Havre durch die französische Polizei erfuhr. Schon in Straßburg wollte man ihn zurückweisen; aber er berief sich auf seinen regelmäßigen Paß, der auf den angenommenen Namen „Hauptmann Müller" lautete und reiste weiter. Die Ursache dieser Neckereien war, daß Ludwig Philipp seinen eigenen zweiten Sohn, den Herzog von Nemours, an die Königin von Portugal vermählen möchte, diese aber, so wie ihre Stiefmutter, die Bewerbungen des Herzogs von Leuchtenberg begünstigen. (B. B.)

— den 18. Sept. Vorgestern besichtigte der König das Schloß zu Versailles (das zu einem Museum hergerichtet wird) und eine große Zahl von Gemälden, die dahin bestimmt sind.

— Der „Temps" meint Talleyrand komme deßwegen nach Paris, weil der König sich wegen eines Handelstractates mit ihm besprechen wolle; andere Blätter bringen Talleyrands Ankunft mit einem angeblich Statt findenden Ministerwechsel in Verbindung.

— Die „Tribüne" bemerkt, die Polizei habe eine Liste von wenigstens 1000 Namen legitimistischer Pilger, die nach Prag zu wandern im Begriffe stehen.

— Hr. Lelewel ist in Lille angekommen.

— den 19. Sept. Der Hr. Kriegs-Minister ist gesonnen sich am 25. nach Compiegne zu begeben, um den Truppen-Manövers beizuwohnen. Man glaubt er werde am 27. wieder zurück seyn.

— Da sich auch die Zimmerleute, ohnerachtet einer Lohnerhöhung von 25 Cent., fortwährend weigerten für das Gouvernement zu arbeiten, so hat letzteres eine Anzahl Sapeurs vom Genie zu den dringendsten Arbeiten verwendet, und läßt nun noch Schiffzimmerleute von Brest kommen, denen es an Beschäftigung fehlt. Auf diese Weise hofft man, die Halsstarrigen zu zwingen, selbst wieder um Arbeit anzuhalten. (J. d. D.)

Metz, den 11. Sept. Die Herren Beer, Buchhalter; Joly, Zuckerbäckergesell und Buchhändler Husson erschienen heute vor dem Zuchtpolizeigerichte, wegen Theilnahme an den, bei Gelegenheit des Verbots den „Incendiaire" zu spielen, Statt gehabten Unruhen. Erstere wurden zu dreimonatlicher, Joly zu zweiwöchentlicher Gefängnißstrafe, und jeder zu 100 Fr. Geldbuße und zu den Kosten verurtheilt. Husson ward freigesprochen.

Italien.

Die Nachrichten aus Italien sind befriedigend; je öfter die Anreizungen und Versprechungen der Propagandisten sich als nichtig zeigen, desto mehr fangen die Gemüther an, sich abzukühlen und zur Besinnung zu kommen. (A. Z.)

Bekanntmachung.

Durch hohes Regierungs-Rescript vom 9. dieses Monats wurde ich zum Verificator des Maaßes und Gewichtes für den Landcommissariatsbezirk Speyer ernannt.

Die Erfüllung meiner Pflicht erheischt die genaue Ueberwachung einer Sache, die das allgemeine Interesse in einem hohen Grade berührt.

Indem ich daher den Handels- und Gewerbstand auf die in dieser Beziehung bestehende instructive Verordnung vom 16. Februar 1827 (Intelligenzblatt von 1827 Nro. 9) und auf die darin angezogenen weitern Verordnungen aufmerksam mache, ersuche ich diejenigen, welche wegen der in diesem Jahre unterbrochen gewesenen Verification ihre Maaße und Gewichte zur Stempelung nicht vorlegen konnten, dieselben nunmehr verordnungsmäßig in meine Wohnung im grünen Viertel Nro. 72 bringen zu lassen; wobei ich bemerke, daß es mir sehr unlieb wäre, wenn ich meiner Pflicht im Interesse des Gesetzes und des Publikums auf dem Wege des Zwangs und damit verbundenen Polizeistrafe, nachkommen müßte.

Speyer, den 15. September 1833.

Mayer, Verificator.

Verantwortlicher Redacteur: Fr. Bettinger. Speyer, gedruckt bei J. F. Kranzbühler senior.

(Hiezu eine Beilage.)

Beilage zu № 38 des Rheinbayern.

Ueber die Verhältnisse des Rheinkreises in den letztverflossenen Jahren.

(Fortsetzung.)

Noch weniger aber als in materiellem Drucke und in Abgaben-Ueberbürdung vermag in Beeinträchtigung der persönlichen Freiheit, der Gedankenmittheilung, oder einer unparteiischen Rechtspflege die gegründete Veranlassung zu Unzufriedenheit und Aufregung in unserm Kreise gefunden zu werden. Wir brauchen blos an die kaiserlichen Decrete vom 5. Februar und 3. März 1810 zu erinnern, um zu zeigen, welche Wohlthaten in dieser Beziehung der Rheinkreis der bayerischen Regierung wirklich verdankt. Kraft des ersten dieser beiden Decrete, das Reglement für die Presse und den Buchhandel enthaltend, durfte die von der Regierung für die Hauptstadt und jedes Departement bestimmte Anzahl von Druckereien nicht überschritten werden, die über dieselbe bei Erlassung des Decrets bestehenden Druckereien wurden aufgehoben. Sollte ein Manuscript gedruckt werden, so mußte der Titel desselben in ein von dem Präfekten des Departements paginirtes und paraphirtes Buch eingetragen werden, das zu führen jeder Buchdrucker gehalten, und welches stets auf Verlangen jedem Polizeibeamten zur Einsicht vorzulegen war. Gleichzeitig mußte dem Generaldirektor der Druckereien und des Buchhandels, so wie dem Präfekten des Departements, Abschrift von diesem Eintrage und augenblickliche Anzeige von der Absicht gemacht werden, das eingetragene Manuscript zu drucken. Bevor nun der Druck beginnen durfte, mußte auf diese Anzeige der Empfangsschein des Generaldirektors abgewartet werden, der als diesfallsige Ermächtigung galt; ward aber die Vorlage des Manuscripts verlangt, so mußte der Druck bis nach erfolgter Entscheidung über die Zuläßigkeit desselben ausgesetzt bleiben. Zeitungen, Journale und periodische Schriften politischen Inhalts betreffend, durfte zufolge kaiserlichen Decretes vom 8. August 1810 in jedem Departement nur Eine politische Zeitung unter der Genehmigung des Präfekten erscheinen; nachherige kaiserliche Decrete bestimmten die Städte, in denen Anzeigeblätter erscheinen durften, und bezeichneten die Journale, die sich ausschließlich mit den Wissenschaften, Künsten und der Litteratur beschäftigten und beibehalten wurden. Alle diese Schriften, desgleichen ABC- und Elementar-Bücher der kleinen Schulen, Volkslieder, Gelegenheitsstücke, Denkschriften, Kataloge der Buchhändler und Leihbibliotheken, periodische wissenschaftliche und Litteraturzeitungen mußten vor dem Drucke dem Präfekten oder dem dazu delegirten Beamten zur Prüfung vorgelegt, und durften nur mit ihrer Genehmigung gedruckt werden. Die Buchdrucker wurden beeidigt und brevetirt; die Brevets wurden mit Genehmigung des Ministers des Innern von dem Generaldirektor ertheilt und bei dem kompetenten Civilgerichte des Druckers eingetragen. Contraventionen gegen diese Bestimmungen oder der Absatz eines verbotenen Buches wurden nach Umständen mit criminal- oder zuchtpolizeilichen Strafen geahndet, vorbehaltlich des dem Minister des Innern zustehenden Rechtes, die Gerechtsame (brévet) des auf der Contravention betretenen Druckers sogleich einzuziehen. Unter bayerischer Regierung sind viele und gerade die lästigsten dieser präventiven Maßregeln durch die Bestimmungen des constitutionellen Edicts über die Freiheit der Presse und des Buchhandels (Beil. III. zur Verfassungsurkunde) ersetzt worden. Hinsichtlich der persönlichen Freiheit wurden unter der Napoleonischen Herrschaft nach Inhalt des Decrets vom 3. März 1810, auf einen, im geheimen Rathe erstatteten Bericht des Justiz- oder Polizei-Ministers, Personen in den Staatsgefängnissen verwahrt, welche im Interesse des Staates oder aus politischen Gründen weder durch die Tribunale richten zu lassen, noch in Freiheit zu setzen räthlich schien. Ein solcher Verhaftungsbefehl war jedesmal auf ein Jahr gültig, und konnte nach Ablauf desselben auf dem oben bemerkten Wege durch einen einfachen geheimen Rathsbeschluß allemal auf ein ferneres Jahr verlängert werden. An die Stelle dieses Decrets sind unter bayerischer Regierung die Bestimmungen der Verfassungsurkunde über die Freiheit der Personen ꝛc. getreten. In Bezug auf die Unabhängigkeit und Unparteilichkeit der Rechtspflege braucht wohl nur bemerkt zu werden, daß, seit der Rheinkreis bayerisch ist, Niemand anders, als unter Beobachtung der durch die Gesetze vorgeschriebenen Formen verhaftet, Niemand seinem ordentlichen Richter entzogen wurde. Nicht einmal, selbst unter den außerordentlichen Umständen im vorigen Jahre nicht, hat die bayerische Regierung von der ihr durch das Gesetz vom 20. April 1810 zustehenden Befugniß Gebrauch gemacht: „wenn die Vervielfältigung gewisser Verbrechen auf einem Punkte des Reiches kräftigere Repressionsmaßregeln erheischt,“ nach dem Gutbefinden des Staatsoberhauptes das Assisengericht durch einen außerordentlichen Specialgerichtshof zu ersetzen, dessen Präsident und Räthe vom Justizminister unmittelbar ernannt werden können. Das Erkenntniß der Anklagekammer des königl. Appellationsgerichtes zu Zweibrücken vom 13. April vorigen Jahres in Bezug auf den Preßverein und mehrere in der „deutschen Tribüne“ erschienene Aufsätze, die Verhandlungen und das Resultat der letzten außerordentlichen Assise zu Landau sind thatsächliche Antworten auf die Frage, ob die bayerische Regierung die Unabhängigkeit der Gerichte im Rheinkreise zu beschränken, oder auf das richterliche Verfahren willkührlichen Einfluß zu üben sich anmaßt. Eben so wenig vermag in Bezug auf die administrativen Institutionen des Kreises gegründete Beschwerde erhoben zu werden. Die drückenden Banden der früheren strengen Centralisation sind wohlthätig gelockert worden; jetzt begutachtet der Kreis seine Maires, die früher vom Gouvernement unmittelbar ernannt wurden; aus einer aus der Wahl des Kreises hervorgegangenen Candidatenliste ernennt der Monarch den Landrath; in gewählter Synode berathen die Anhänger des protestantischen Cultus die Interessen ihrer Kirche; und was ist nicht Alles für den, unter französischer Herrschaft so vernachläßigten Primairunterricht und für das Schulwesen überhaupt unter bayerischer Regierung gethan worden! Woher denn aber, wird man billig fragen, gerade hier Auflehnung gegen die Obrigkeit, Gährung und revolutionäres Treiben? Noch zu Ende des Jahres 1830 herrschte Ruhe und Ordnung im Rheinkreise; die Anhänglichkeit an Bayern und sein erlauchtes Königshaus, die sich im Jahre 1829 treu und wahr in dem Enthusiasmus ausgesprochen hatte, mit welchem die königl. Herrschaften überall bei ihrer Anwesenheit im Kreise empfangen wurden, war noch nicht erschüttert. Zwar ergriff die Julius-Revolution unläugbar die Gemüther, vorzugsweise in den Städten und in gewissen Klassen der Gesellschaft, auf ungewöhnliche

Weise, und lenkte manche Blicke wieder nach dem vermeintlich superfreien Frankreich hin, dem man längere Zeit selbst angehört hatte; der, bei dem häufigen Regentenwechsel leicht erklärliche Mangel an eigentlicher Nationalität und an historischen Erinnerungen, vor Allem aber der durch die Franzosen einheimisch gewordene, wir möchten sagen frivole Geist wendete diesem verhängnißvollen Ereignisse hier vielleicht noch höhere Theilnahme, als an manchen andern Orten zu; aber dessen ungeachtet erschütterten die Julius-Revolution und der Eindruck, welchen sie machte, noch keineswegs den gesetz- und ordnungsmäßigen Zustand des Kreises, und Niemand mochte damals für möglich halten, daß die Stimmung desselben ein Jahr später sich so weit verirren könnte, als dieses wirklich geschehen ist. Auch die belgische Revolution und der erste Ausbruch der Unruhen in Polen fand noch im Allgemeinen wenig und unbedeutende Theilnahme; unläugbar aber haben die Ereignisse in Paris, Brüssel und Warschau die Gemüther vorbereitet, und für die Aussaat empfänglich gemacht, welche nur zu bald folgen sollte.

Die Zeitschrift „Rheinbayern“ eröffnete die Scene. Tadel der Regierung findet immer und überall geneigte Ohren; so auch hier. Hoffmanns Zurücktreten von der Redaction mit den dasselbe begleitenden Umständen, Siebenpfeiffers Versetzung und der Widerstand den er ihr leistete, gaben der Sache ein persönliches Interesse, welches die Theilnahme des Publikums zugleich erweiterte und erhöhte. Die Verhandlungen der letzten Ständeversammlung trugen das Ihrige dazu bei, das große Publikum im Rheinkreise zu lebhaftem und persönlichem Antheil an den politischen Bewegungen der Zeit zu veranlassen, und der Aufreitzung in die Hand zu arbeiten. Die Spaltung, welche die Frage über die Dienstespragmatik der Friedensrichter, und später über den Rechenschaftsbericht der abgelaufenen Finanzperiode zwischen den Abgeordneten des Rheinkreises in der Ständeversammlung zu Wege brachte, erregte zunächst die Aufmerksamkeit und Theilnahme des größeren Publikums. Sie gab Veranlassung zu Parteiungen, von denen die heftigste sich an Schüler anschloß. Die Art und Weise, wie Siebenpfeiffer und Wirth, der letztere schon in München, sich Schülers annahmen, ihn in den Himmel erhoben und seine Gegner herabsetzten, verschaffte der Tribüne und dem Westboten erst den rechten Eingang ins Publikum, und ihren politischen Lehren mehr und mehr Anhang in der Masse. Mittlerweile hatte Siebenpfeiffer die Lücken und die Wirkungslosigkeit der rheinbayerischen Strafgesetzgebung in Bezug auf die Ausschweifungen der Presse erfahren, und trieb die Frechheit in seinen beiden Journalen „Rheinbayern“ und „der Westbote“ immer weiter. Der Straflosigkeit, wie sie sich durch die Siebenpfeifferischen Blätter beurkundet hatte, verdankte der Rheinkreis den Besuch des Dr. Wirth, dem ein großer Theil der entstandenen Aufregung beizumessen ist, und welchem sich alsbald Hochdörfer anschloß, der noch kecker und derber als seine beiden Genossen, seine politische Lehre dem großen Haufen ganz mundrecht zu machen wußte. Als nun der Hauptfactionsmann Schüler seine Fahne endlich offen entfaltete, die Advokaten Savoye und Geib sich ihm anschlossen und dieses Zweibrücker Kleeblatt die Oberhand gewann; als die Speyerer Zeitung und die kleinen Localblätter des Kreises die Zügel ebenfalls brachen und in den Ton der Tribüne und des Westboten mit einstimmten; als die Anhänger Schülers Alles in Bewegung setzten, um ihren vorher ungekannten Meister zur möglichsten Celebrität zu erheben und ihm bei seiner Heimkehr eine Apotheose zu bereiten, erhitzten sich die Gemüther immer mehr.

(Fortsetzung folgt.)

Italien.

Ancona, den 11. Sept. In der verflossenen Nacht ist General Cubières auf dem Wege nach Padua von hier abgereist. Heute früh lief ein Dampfboot der englischen Admiralität ein, das direct von Konstantinopel kam, und den dortigen englischen Geschäftsträger, so wie den General Wilford, Befehlshaber der englischen Truppen auf den jonischen Inseln, an Bord hatte. Beide wollen baldmöglichst ihre Reise nach London fortsetzen. Seit der Ankunft dieses Dampfboots hat sich das, wiewohl noch unverbürgte Gerücht von einer großen Feuersbrunst und Revolution zu Konstantinopel verbreitet. Der Großherr soll sich nach Pera unter den Schutz der Franken geflüchtet, und russische Hülfe angerufen haben. — Zu Ascoli, an der Gränze des Königreichs Neapel, und hier, dauern die Verhaftungen aus politischen Ursachen fort. Hier werden sie unter Mitwirkung der französischen Truppen vollzogen.

Türkei.

Ein Schreiben aus Toulon vom 11. d. theilt mit: Die Türken rüsten jetzt 5 Linienschiffe und mehrere Fregatten aus, um auf Samos zu landen und dieses zu unterwerfen. Die Bewohner dieser Insel weigern sich, den Sultan anzuerkennen, und befestigen dieselbe, um den Angriff der Türken zurückzuweisen.

— Der Sultan will nun, wie es scheint, die Hospodare zu den Fürstenthümern ernennen, und erwartet zu dem Ende aus Petersburg die Liste der Candidaten. Sogleich nach der Ernennung und Einsetzung dieser Hospodare sollen, wie man versichert, die russischen Truppen die Fürstenthümer räumen.

Abonnementspreis:
Jährlich . . . . 4 fl.
Halbjährlich . . 2 fl.

Der Rheinbayer.

Einrückungsgebühr:
Die Zeile 4 Kreuzer.
Briefe und Gelder franco.

Donnerstag, № 39. 26. September 1833.

Ueber die Verhältnisse des Rheinkreises in den letztverflossenen Jahren.

(Fortsetzung.)

Die Versetzung des Hrn. v. Stichaner, von ihm selbst als Lohn für vieljährige treue Dienste zu wiederholtenmalen dringend erbeten, ward unter den gehässigsten Farben dargestellt, sein Nachfolger schon im Voraus dem Hasse der Parteien bezeichnet. Die Ruhigeren und Gemäßigteren, von allen Seiten angefeindet und insultirt, ließen sich einschüchtern, und zogen sich in die Stille zurück, dem tollen gereizten Haufen das Feld überlassend. Von den Städten aus suchte man die Gährung über das platte Land zu verbreiten; die Armen wiegelte man gegen die Reichen, die Gemeinden gegen ihre Vorstände auf. Gebrechen in der Communalverwaltung, welche die französischen Formen so sehr begünstigen und den höheren Behörden so leicht zu verbergen machen, warden als Vorwand benützt; die Ehrgeizigen lockte man mit der Aussicht auf Aemter und Ehrenstellen, die Dürftigen mit der auf Wohlleben, die Kleinmüthigen aber schreckte man durch Drohungen oder Verwünschungen. Als nun endlich Siebenpfeiffer, Wirth, Hochdörfer und Consorten ungestraft die Revolution proclamirten, und die Gerichte mit ihren eilf Staatsprocuratoren verstummten, da schwand die Achtung vor dem Throne und den Gesetzen zusehends, die Maßregeln der Regierung trachtete man zu hemmen und zu verdächtigen; nur zu häufig ward der vollziehenden Gewalt thätlicher Widerstand entgegengesetzt, Verläumdungen und Ehrenkränkungen pflichtgetreuer Beamten und Bürger, Verhöhnung und Beleidigung der Autoritäten waren an der Tagesordnung; revolutionäre Vereine bildeten und befestigten sich den Gesetzen zum Trotz, und eine aufrührerische Faction, sicherlich geleitet, zum Theil vielleicht gedungen von einer auswärtigen Propaganda, übte einen Terrorismus aus, dem zu widerstehen selbst die Würde des unabhängigen Richteramtes nicht hinreichende Kraft, Muth und Selbstständigkeit verlieh. Als nun mehr und mehr Journalisten und Advokaten, getrieben von gränzenloser Selbstsucht und ungebändigtem Ehrgeize, sich in Lobpreisung aller Empörungen, in Verächtlichmachung der Unterthanentreue und religiöser Gesinnungen einander überboten; als selbst Geistliche die Kanzel zur politischen Tribüne mißbrauchten, und Straflosigkeit die Frechheit der Einzelnen auf's höchste steigerte, ward die Anzahl der Liberalen aus Eigennutz oder fieberhafter Ueberspannung immer größer. Zeitungen und Pamphlete, zuletzt von Bettlern und Juden verbreitet, um das gemeine Volk aufzureizen, richterliche und Verwaltungs-Behörden einzuschüchtern, schürten den politischen Fanatismus immer heftiger, dem anfänglich kleinen Häuflein der Verführer schloß sich die Menge der Verführten, und endlich der Troß aller Unzufriedenen und Eigenthumslosen an. Zunächst die Journalisten waren Schuld daran, daß ein müßiger berauschter Pöbel auf Straßen und Plätzen schrie und lärmte, Freiheitsbäume aufpflanzte, und den ruhigen rechtschaffenen Bürger bedrohte. Auf ihr Anstiften bildeten sich Clubbs, Vereine und Versammlungen aller Art, welche Emissäre aussendeten, die zur Steuerverweigerung und Unterzeichnung zum sogenannten Vaterlands-vereine aufforderten, indem sie manchmal sogar zu Drohungen ihre Zuflucht nahmen, wenn ihre Ueberredungskunst nicht ausreichend war. Diese Journalisten ließen endlich sogar Aufrufe zu den Waffen ergehen, als ihnen im vorigen Jahre von Paris aus die Hoffnung auf baldige bewaffnete Unterstützung leuchtete. Auf dem Hambacher Berge endlich, beim großen Bürger-Vereine zum Kampf „für Abschüttelung innerer und äußerer (?) Gewalt“ (wie die Einladung zu demselben besagte) erreichte der revolutionäre Schwindel seinen Culminationspunkt. Vergebens hatte die Regierung, deren Stellung durch die Verhandlungen und das Resultat der letzten Ständeversammlung, durch die gänzliche Veränderung des Ministeriums im ersten Augenblicke ohnedies schwierig war, schon früher dem Uebel durch die beiden Verordnungen vom 1. März 1832 Einhalt zu thun versucht, welche den Mißbräuchen der Presse durch strengeren Vollzug des 3. constitutionellen Edikts und dem Unfuge des Preßvereines Gränzen setzen sollten; beide Verfügungen blieben wirkungslos. Als nun endlich auch die höchsten Befehle in Bezug auf das Hambacher-Fest mißachtet und verhöhnt wurden, sah man sich zu durchgreifenderen Maßregeln genöthigt. Eine außerordentliche Hofcommission, mit ausgedehnten Vollmachten ausgerüstet, ward in den Rheinkreis gesendet. Einige der fürnehmsten Bewegungshelden warteten deren Erscheinen nicht ab, sondern bewegten sich, ihrem Principe getreu, bei Nacht und Nebel eiligst über die französische Gränze. Die zurückgebliebenen wurden den Gerichten überliefert, die Untersuchung im gewöhnlichen Wege geleitet und geschlossen, die Anklage von kompetenter Behörde für begründet erklärt, und zur Aburtheilung vor ein außerordentliches Assisengericht verwiesen, welches seine Sitzungen am 29. Julius eröffnete. Das Resultat ist bekannt: sämmtliche Angeklagte — dieselben Menschen, welche den Rheinkreis in eine rein künstlich erzeugte, weder durch Beeinträchtigung materieller, noch moralischer Interessen motivirte Gährung versetzt, jeder Autorität auf die frechste Weise, selbst im Gerichtssaale noch, Hohn gesprochen, das Heiligste mit Füßen getreten, alle Waffen des Fanatismus in Bewegung gesetzt haben, um die bestehende Ordnung der Dinge über den Haufen zu werfen; diese Menschen, die ihr Vaterland, die dasselbe Deutschland, welches sie so inbrünstig zu

lieben vorgeben, in alle Gräuel des Bürger- in das unabsehbare Unheil eines europäischen Krieges zu stürzen drohten, — sind von den Geschwornen für „Nichtschuldig“ erklärt worden. Mit unwillkührlichem Erstaunen muß dieses Ereigniß Jeden erfüllen, dem noch Ehrfurcht inwohnt vor göttlichen und menschlichen Gesetzen, vor öffentlicher Ordnung, Sicherheit der Personen und des Eigenthums; Jeden, der mit eigenen Augen gesehen, wohin gerade die Straflosigkeit solcher Verbrechen auf dem kürzesten Wege führt, und der sich des Gedankens an die möglichen Folgen dieser Freisprechung nicht zu entschlagen vermag. Erwarten auch die meisten der Angeklagten nun ihr Urtheil noch von den Zuchtpolizeigerichten, wissen auch die besser Unterrichteten recht wohl, daß ein einziger Ausdruck im Gesetze, dessen sich die sophistische Dialektik der Parteien im ungleichen Kampfe mit den Vertretern desselben zu bemächtigen wußte, den Ausspruch der Geschwornen entschied, die sich in Folge desselben nicht durch das angezogene Gesetz ermächtiget hielten, die Handlungen der Angeklagten zu richten; daß also die verhängnißvolle Freisprechung ihrem eigentlichen Wesen nach nur einer Inkompetenz-Erklärung gleich zu achten sey: so hält sich die große leicht verführbare Menge doch nur an die Worte: „Nicht schuldig“, und könnte darin leicht einen Freibrief für jedes fernere revolutionäre Treiben erblicken. Um so mehr mag es erlaubt und sogar nicht ohne Nutzen seyn, über den Gang der Verhandlungen selbst einige freimüthige Worte auszusprechen.

Die Anklage ausschließlich auf den Art. 102 des Code pénal gegründet, beschuldigte die meisten Angeklagten der directen (hier immer durch „unmittelbar“ übersetzt), jedoch ohne Erfolg gebliebenen Aufforderung zum Umsturze der Staatsregierung. Daß auf diese Weise die Bedeutung, welche die Geschwornen dem Worte „direct“ unterlegen würden, den Ausspruch derselben einzig und allein entscheiden müsse, war unschwer vorauszusehen. Damit waren aber eben die Geschwornen auf einen Punkt gestellt, der ganz außer ihrem eigentlichen Bereiche liegt; es war ihrem Urtheile die Richtung nicht auf Thatsachen, sondern auf den Sinn eines Wortes, die Definition eines Begriffes gegeben. Am allergeschicktesten hat der Angeklagte Hochdörfer diesen Mißstand gleich im Anfange der Verhandlungen bei Vernehmung der ersten Zeugen für die Angeschuldigten zu benützen gewußt. Er sagte: „das Gesetz bestimmt, daß derjenige ein Verbrechen begehe, der direct zum Umsturze der Staatsregierung auffordert; es gibt sonach eine Aufforderung zum Umsturze einer Staatsregierung, welche nicht vom Criminalgesetze erreicht wird, nämlich eine indirecte, für welche vor dem Zuchtpolizeigerichte, nicht aber vor dem Criminalgerichte Rede zu stehen ist.“ Er gibt nun nach seiner Definition der Worte: „direct“ und „indirect“, Beispiele von solchen verschiedenen Aufforderungen und schließt: „Kann uns nun nur eine indirecte Aufforderung zur Last gelegt werden, dann kommen wir vor das Corrections- (Zuchtpolizei) Gericht und dafür hat die Staatsbehörde bereits gesorgt. Uns blüht der Kerker! u. s. w.“ In welchem Grade diese Behauptung nicht nur die Geschwornen, sondern die ganze Verhandlung dominirt hat, dafür zeugt der Umstand, daß man unbegreiflicher Weise sogar den Zeugen eine Antwort auf die Frage abnöthigen wollte, ob sie eine directe Aufforderung zum Umsturze der Staatsregierung gehört hätten? obwohl einer derselben so einfach als richtig bemerkte: „er sage nur, was er gehört und gesehen habe, das Urtheil darüber sey nicht seine Sache.“ In welchem Sinne jedoch das Wort direct schon anfänglich von den Geschwornen aufgefaßt wurde, beweist die Bitte eines derselben an den Präsidenten: den Zeugen zu fragen, „ob eine Aufforderung zu einem augenblicklichen Handeln von ihm gehört worden sey?“ Warum aber nach solchen Vorgängen, die das Resultat der Verhandlungen schon anfänglich klar vorher sehen ließen, sogar die oben angezogene Behauptung Hochdörfers unwiderlegt blieb; warum nichts geschah, um die Geschwornen von einer bloßen Begriffs-Definition ab, wieder auf ihren eigenthümlichen Standpunkt der Beurtheilung von Thatsachen zu bringen, und eine andere Fassung der endlichen Fragen des Präsidenten an dieselben nothwendig herbeizuführen, bleibt schwer zu erklären. Der Art. 90 des Code pénal, welcher hier nicht unberücksichtiget hätte bleiben sollen, enthält eine Bestimmung, aus welcher die Absicht des Gesetzgebers unzweideutig hervorgeht, und gegen welche die scheinbaren Vertheidigungsgründe für die Angeklagten, daß sie nicht direct, nicht zum augenblicklichen Handeln aufgefordert, und daß sie die Umwälzung nicht mit Gewalt der Waffen durchzuführen beabsichtiget hätten — sämmtlich nicht aufkommen konnten. Der Art. 90 sagt wörtlich: „Der Urheber eines jeden nicht angenommenen Vorschlages, der darauf abzielt, entweder die Regierung oder die Ordnung der Thronfolge umzustürzen oder zu verändern, soll mit der Landesverweisung bestraft werden.“ Da die hier ausgesprochene Strafe dieselbe ist, wie die, welche der nachfolgende Art. 102 verhängt, so wird wohl nicht zu läugnen seyn, daß dem Wortlaute des Gesetzes nach jede Aufforderung, in welcher ein Vorschlag (proposition) enthalten ist, der darauf abzielt (tendant à) die Regierung oder die Ordnung der Thronfolge umzustürzen oder zu verändern, auch eine directe Aufforderung im Sinne des Art. 102, oder derselben völlig gleich zu achten sey; gleichviel ob der Umsturz, die Veränderung augenblicklich oder später, ob sie mit physischen oder moralischen Mitteln, ob durch bewaffnete Gewalt oder durch Steuerverweigerung und Aufstachelung zu einem wüthenden Fanatismus, der zuletzt (zu rechter Zeit?) nothwendig zu physischen Waffen greift, u. s. w., bewirkt werden soll. (Schluß folgt.)

Deutschland.

* Kaiserslautern, den 19. September. (Schluß.) Seit der ersten im Jahr 1818 hier statt gehabten General-Synode, deren Folge die Vereinigung der beiden vorher getrennten Confessionen war, hat wohl keine der vorherigen Versammlungen die Erwartungen des Publikums dieses Kreises im Allgemeinen, und insbesondere der kirchlichen Gesellschaft so sehr in Spannung gesetzt, als die so eben beendigte, welche bereits die fünfte ist. Die Bewegung der Zeit sowohl als einige die protestantische Kirche im Rheinkreis zunächst berührende Vorgänge, konnten die Befürchtung rechtfertigen, daß sich bei dieser Versammlung Gegensätze kund thun möchten und zwar auf eine Weise, wie es seit einiger Zeit in andern Versammlungen geschehen ist, und daß ein der Regierung, wenn nicht schroff widerstrebender, doch manche von ihr ausgegangene Maßregel tadelnder Geist laut werden würde; um so mehr, als zu dieser Versammlung der eine oder der andere berufen war, der sich überredet haben mochte, gekränkt worden zu seyn, und als andere Mitglieder derselben sich der gekränkten Freunde, sey es aus Mitleid oder aus vermeintlichem Rechtsgefühl annehmen zu müssen glauben konnten, zumal hierunter einige schon

vorher in allerdings edler Uebereilung sich zu Schritten hatten hinreißen lassen, welche ein diesen gemäßes Benehmen vor den Repräsentanten der Kirche erwarten ließen. Dazu kam noch, daß die jetzt allenthalben geschäftige Tücke, alles, was im Staate und in der Kirche geschehen mag, zu verdächtigen, nicht müßig geblieben war, und schon beim Anfange der Synode (man sehe die „Speyerer Zeitung" vom 12. Sept. № 183) über den Zweck derselben Gerüchte ausgestreut hatte, die, obgleich aus der Luft gegriffen, dennoch geeignet waren, den Zunder der Zwietracht oder des Mißtrauens anzufachen. Allein alle diese Befürchtungen sind, wie der Unbefangene mit Fug voraussehen konnte, vor den Einsichten von Männern verschwunden, die der thatsächlichen Belehrung und Aufklärung ihr Herz nicht verschlossen halten, und der Wahrheit und Eintracht ein vorgefaßtes Urtheil willig zum Opfer bringen. —

Was man hier über die Verhandlungen der Synode erfahren konnte, so zeugt alles, daß ein sehr guter Geist in derselben vorgeherrscht hat; den sichersten Beweis hiervon mag der Umstand liefern, daß eine momentane Empfindlichkeit, wozu ein an sich unbedeutender Gegenstand durch die augenblickliche Uebereilung eines Mannes, dessen Stellung wohl Besonnenheit voraussetzen ließe, Anlaß gegeben haben soll, ohne Folgen blieb. — Während ein Heer von Eingaben ihrer Unpassenheit wegen, im Petitions-Ausschusse sein Grab gefunden haben soll, wurden andere, deren Zweckmäßigkeit unverkennbar war, in um so reiflichere Berathung gezogen, und jedem der zu verhandelnden Hauptgegenstände eine Sorgfalt gewidmet, die es kaum begreiflich macht, wie während der kurzen Dauer der Versammlung so wichtige Aufgaben gelöst werden konnten. Vorzügliches soll der zweite Ausschuß geleistet haben, der mit den Angelegenheiten der Pfarr-Wittwen-Pensions-Anstalt beschäftiget war, und eine sehr dankvolle Anerkennung fand sein Bemühen, die Blößen der Vergangenheit im freudigen Vertrauen auf eine bessere Zukunft mit dem Mantel der Liebe zu bedecken. Eines ganz besondern Anklangs hatte, unter so freundlichen Verhältnissen die Schlußrede in der letzten Sitzung, womit der Königl. Decan Herr Spatz von Speyer beauftragt worden war, sich zu erfreuen, noch mehr aber die Dankadresse an Seine Maj. den König, deren Verfasser der Abgeordnete Herr Regierungsrath Butenschön war, und die als die schönste Urkunde der loyalen Gesinnungen der Versammlung dem Publikum bekannt zu werden verdiente, deren Hauptmomente ich aber nur aus erhaltenen Mittheilungen anzudeuten im Stande bin.

„Es habe das von Sr. königl. Maj. unlängst ausgesprochene, wahrhaft königl. Wort: „blos durch festen Muth kann Hülfe kommen",*) welches in allen deutschen Gauen freudig wiederhallte, auch die sämmtlichen Mitglieder der General-Synode mit Gefühlen der Ehrfurcht und der Dankbarkeit durchdrungen."

„Diese habe in ihren Verhandlungen die Grundsätze und Bestimmungen der constitutionellen Edikte und der Vereinigungsurkunde stets im Auge behalten, und die Gottesfurcht sey noch nicht aus den Herzen der protestantischen Christen im Rheinkreise gewichen."

„Dem Beispiel des frommen und muthigen Königs folgend, werde auch die Versammlung fest an der erkannten Wahrheit halten, und ihr Streben keinen andern Zweck haben, als die gerechten und wohlthätigen Absichten des höchst verehrten Monarchen, hinsichtlich der protestantischen Kirche, mit Freudigkeit und vereinter Kraft zu befördern."

*) Aus der in öffentlichen Blättern unlängst dem Publikum bekannt gewordenen „Königs-Klage."

Es mag übrigens als eine der wohlthätigsten Früchte dieser Synodalversammlung betrachtet werden können, daß sie den vereinigten Mitgliedern Gelegenheit gab, sich über maches zu verständigen, was vielleicht schon den Grund zu Zwiespalt und Mißtrauen gelegt haben mochte. Und dieß scheint auch vollkommen erreicht worden zu seyn; denn nach allem was wir gesehen und gehört haben, ist in die Versammlung dieses kirchlichen Berathungskörpers nicht allein keine Stimme unberufener Capacitäten, die jetzt mehr als je an überschwenglichen Verbesserungen in Staat und Kirche sich abmühen, eingedrungen, es hat sich auch allenthalben, und am unverkennbarsten in den gastlich-fröhlichen Zusammenkünften ein heiterer Geist des Vertrauens gezeigt, der zu den schönsten Hoffnungen berechtigt.

München, den 18. Sept. Dieser Tage wurden einige Studirende, gegen welche die General-Untersuchung aufgehoben worden, ihres Arrestes, in dem sie sich wegen politischen Vergehens befanden, entlassen. Gegen mehrere andere Studirende wurde die Special-Inquisition eingeleitet. Die neulich von Erlangen hieher gebrachten Studenten befinden sich nicht in der Frohnveste, wo es an Raum zur Aufnahme neuer Gefangenen gebricht, sondern in dem, sonst für gravirte Staatsdiener bestimmten, sogenannten neuen Thurm.

— Briefen aus Augsburg zufolge, sind in den dortigen Buchhandlungen die bei Ritter in Zweibrücken erschienenen Assisenverhandlungen in Landau, durch das dortige Stadt-Commissariat weggenommen worden. (Das ist einmal ein Censor!) Hier wird diese mit obrigkeitlicher Erlaubniß erschienene, und der Censur unterworfene Schrift ungestört verkauft, und in öffentlichen Lese-Cirkeln aufgelegt.

— Hier traf vor einigen Tagen der Candidat der Medicin, Behr aus Bamberg unter Gendarmerie-Begleitung ein. Dem in Bamberg wegen Verbreitung demagogischer Schriften inhaftirten Landgerichts-Assessor Rüblein aus Lichtenfels, ist im Appellatorio die Strafe bedeutend geschärft worden. Man spricht von 15jähriger Zuchthausstrafe.

— den 19. Sept. Man spricht vom Austritte des Justizministers, Freiherrn v. Schenck, aus dem Ministerium, welcher durch den Präsidenten des Ober-Appellationsgerichtes, Freiherrn v. Welden ersetzt würde. An die Stelle des Letztern würde Herr Ministerial-Rath v. Zenetti ernannt.

— (Dienstesnachrichten.) Der Pfarrer Ph. Höpfner zu Offenbach, erhielt die Pfarrei Heuchelheim, Dec. Bergzabern; der Pfarrer B. Erhart zu Schmalenberg, die Pfarrei Leinsweiler, Dec. Landau. Der Untergerichtsschreiber K. W. Schmidt in Zweibrücken, erhielt auf sein Ansuchen die erledigte Schreiberstelle am Bezirksgericht allda. (Landbote.)

Darmstadt, den 20. September. Nachstehender Erlaß Sr. K. H. des Großherzogs ist an beide Kammern der Stände des Großherzogthums gerichtet worden: Ludwig II. ꝛc. Unseren Gruß zuvor Liebe und Getreue Stände des Großherzogthums! Da der gegenwärtige Landtag bereits über neun Monate andauert und Wir darum erwarten können, daß die noch rückständigen landständischen Angelegenheiten, namentlich der Staats-Einnahmen und Ausgaben, so wie das Finanzgesetz, zum Vortrage und baldiger Erledigung hinreichend vorbereitet seyn werden, so ist es Unsere Absicht, die Stände-Versammlung gegen die Mitte Novembers dieses Jahres zu schließen, und größere Arbeiten der

Gesetzgebung, die, aus den bereits hinreichend bekannten Gründen, dermalen noch nicht vorgelegt werden können, einem anderen, so früh als die Umstände es gestatten werden, einzuberufenden Landtage vorzubehalten. Wir eröffnen dieses Unseren Lieben und Getreuen Ständen des Großherzogthums im Voraus, damit sie sich darnach bemessen und Unseren noch unerledigten Propositionen die angestrengteste Thätigkeit widmen können; zugleich verbleiben Wir denselben mit Landesfürstlicher Huld und Gnade gewogen. Darmstadt, den 19. Sept. 1833. Aus besonderem Allerhöchsten Auftrag, Großh. Hess. Geheimes Staatsministerium. du Thil.

Dresden, den 16. Sept. Heute ist in der zweiten Kammer der Ständeversammlung in geheimer Sitzung die Genehmigung des von der Regierung abgeschlossenen Vertrags in Betreff des Anschlusses an das sogenannte preußisch-deutsche Zollsystem erfolgt, und hiemit diese so wichtige Angelegenheit, der Anschluß an das preußische Zollsystem, definitiv entschieden.

Göttingen, den 14. Sept. Vor einigen Tagen wurden sämmtliche hiesige Buchhändler vorgeladen und ihnen von der Polizeibehörde aufgegeben, alle anonym ihnen zugeschickte Druckschriften politischen Inhalts vorerst an die Polizei-Direktion zu senden. Die hiesige Polizei ist gegen die Fremden äußerst streng und alle Gastgeber sind gehalten ihre Häuser um 10 Uhr des Abends zu schließen.

Frankreich.

Paris, den 18. Sept. Der Kriegsminister hat, ungeachtet eines heftigen Unwohlseyns den Kriegs-Administrations-Rath präsidirt. Wichtige Reformen sollen beschlossen worden seyn und 12,000 Artillerie-Pferde werden, wie es heißt, bis zum 1. October verkauft.

— Es ist nicht zu verkennen, daß die Verhältnisse zwischen Rußland und Frankreich noch keine freundliche Wendung nehmen. Die Unterredungen zu Paris, wegen des türkisch-russischen Bündnisses sollen ernstlich, beinahe heftig gewesen seyn. Der französische Hof kann den Brief des Kaisers Nikolaus an Ludwig Philipp, bei dessen Thronbesteigung nicht vergessen, eben so wenig als die Einverleibung Polens, wodurch die Thronrede des französischen Königs in Betreff der polnischen Nationalität Lügen gestraft ward.

— Man berechnet, daß die Expedition des eigends dazu eingerichteten Schiffes „Luxor“, um den vielbesprochenen Obelisken von Theben nach Paris zu bringen, dem Lande 2½ Million Franken koste.

— den 21. Sept. Der König begibt sich am 21. d. mit seiner Familie nach Fontainebleau, um dort den König und die Königin von Belgien zu empfangen.

England.

London, den 17. September. Die Königin Donna Maria hat sich gestern mit ihrem Gefolge am Bord des „Soho“ nach Portugal eingeschifft.

— Nach einem Ausschreiben der General-Adjudantur an die Regiments-Chefs, soll die körperliche Züchtigung bei der Armee in Zukunft nur noch bei nachstehenden Vergehen angewendet werden: 1) für Meuterei, Insubordination und Vergreifen an Vorgesetzten, oder Drohen damit; 2) Trunkenheit im Dienst; 3) Verkauf oder Verschleppung von Waffen, Montirungsstücken oder Geräthschaften, Diebstahl an Cameraden und sonstiges entehrendes Betragen.

— den 18. September. Nachrichten aus Madeira bis zum 28. August zufolge, war die Insel noch im Besitze Don Miguels. Von den Constitutionellen wurden zwar einige Empörungsversuche zu Gunsten Donna Maria's gemacht; allein sie blieben ohne Erfolg.

Italien.

Italienische Gränze, den 17. Sept. Um dem status quo, so wie er durch die letzten Friedensschlüsse verbürgt wurde, eine desto größere Festigkeit zu geben, ist neuerdings wieder die Rede von Herstellung eines italienischen Staatenbundes, unter dem Schutze Oestreichs. Wahrscheinlich ist dieser Gegenstand einer von denen, mit deren Verhandlung sich dermalen die Cabinette beschäftigen.

Neapel. Die Armee soll nun ganz auf preußischen Fuß uniformirt und eingetheilt, die Garde aufgehoben, und ein Theil der Soldaten nach den Herbst-Exercitien beurlaubt werden, wodurch jährlich eine halbe Million Ducati erspart würden. Der König sucht alle nur erdenklichen Ersparnisse in den verschiedenen Verwaltungszweigen einzuführen, indeß kann dies nur nach und nach geschehen.

Spanien.

Laut Privatbriefen aus Madrid scheint die spanische Regierung beschlossen zu haben, dem Don Miguel 20,000 Mann Hülfstruppen zu senden, wenn die englische Regierung ihrerseits den Don Pedro durch Absendung von Truppen unterstützen wollte. Laut denselben Briefen war eine bedeutende Zahl franz. Officiere durch Madrid gereist, um sich zum Marschall Bourmont zu begeben. — Aus Lissabon haben wir keine neuern Nachrichten.

Asien.

Calkutta, den 12. April. Der Prinz Abbas Mirza (von Persien) hat einen Abgesandten nach Tauris geschickt, um den vor Kurzem dort angelangten russischen Gesandten zu einem Besuch einzuladen. Es scheint, der Prinz will Rußlands Freundschaft gewinnen, damit es ihn in dem Kampfe, der sich vielleicht bei dem Tode seines Vaters um den Thron entspinnen würde, unterstützen und seine Nachfolge sichern möge.

Miszellen.

Je gebildeter und humaner die Menschen in einem Staate sind, desto gebundener sind sie durch weise Ordnungen, heilige Gesetze, ehrwürdige Sitten und Gewohnheiten, welche die Gegenseitigkeit von Rechten und Pflichten verständig begründen, so daß in der That mit jeder höhern Stufe der innern Befreiung die äußern Bande auch nach dieser Richtung hin wachsen; je größer dagegen die Wildheit ist, desto größer auch hier die äußere Unabhängigkeit, so daß der Wildeste eben auch der Freieste ist. (Möhler.)

Standhaftigkeit.

— Das ist des Mannes Ehre,
Daß er fest im Wechsel bleibt,
Und die Wog' im Lebensmeere
Nicht von seiner Bahn ihn treibt. (Raupach.)

Der Schulz und Hans Michel.

Ein Schulz traf einen Bauern an:
„Hans Michel, sprach er, Jedermann
„Hält Euch für'n liberalen Mann.“ —
„Das wäre!“ hub Hans Michel an,
„Hab' doch noch Niemand Leids gethan!“

Verantwortlicher Redacteur: Fr. Oettinger. Speyer, gedruckt bei J. F. Kranzbühler senior.

Abonnementspreis:
Jährlich . . . . 4 fl.
Halbjährlich . . 2 fl.

Der Rheinbayer.

Einrückungsgebühr:
Die Zeile 4 Kreuzer.
Briefe und Gelder franco.

Samstag, No 40. 28. September 1833.

Ueber die Verhältnisse des Rheinkreises in den letztverflossenen Jahren.

(Beschluß.)

Wir brauchen nicht auf die Einladung zum Hambacher Bürgervereine, noch auf die dort gehaltenen Reden, wir brauchen nicht auf den Inhalt der incriminirten, und der zahlreichen nicht incriminirten Druckschriften der Angeklagten, wir brauchen lediglich auf ihre eigenen im Assisensaale im Angesichte der Geschworenen abgehaltenen Vertheidigungsreden zu verweisen, um die Ueberzeugung zu begründen, daß so gestellt, das Resultat der Anklage wohl ein anderes hätte werden können. Wenige an die Angeklagten zu richtende Fragen, welche sie genöthiget hätten, sich nach Ablesung ihrer Vertheidigungsreden über den Zweck ihres Treibens und die Mittel denselben zu erreichen, unumwunden auszusprechen (warum keine einzige Frage der Art an sie gestellt wurde, erscheint völlig räthselhaft), würden kaum darüber einen Zweifel gelassen haben, daß in Reden und Druckschriften Vorschläge genug gemacht worden seyen, die dahin abzielten, die bestehenden 34 Regierungen in Deutschland zu verändern, und die Einheit Deutschlands mit republicanischer Verfassung herzustellen. Jedenfalls hätte den Geschwornen kein Zweifel bleiben können, daß die Handlungen der Angeschuldigten vom Criminal- und nicht blos vom Zuchtpolizeigerichte zu richten seyen, und die endliche Fragestellung des Präsidenten hätte nothwendig eine solche werden müssen, welche die Geschwornen in den Stand gesetzt hätte, nicht blos über den Sinn des Wortes „direct“, sondern über die Thatsachen selbst ihr Urtheil auszusprechen. Nicht mit Unrecht ist Unwille, fast Schrecken darüber laut geworden, daß die Oeffentlichkeit des Verfahrens dazu gedient habe, ein zweites Hambacher-Fest im Assisensaale zu feiern, Aufruhr und Verhöhnung jeder Autorität unter gerichtlichem Schutze zu predigen. In Folge unserer persönlichen Ueberzeugung sind wir zwar gegen die Oeffentlichkeit des Gerichtsverfahrens, wie die französische Gesetzgebung sie versteht, wir sind gegen das Institut der Jury in allen monarchischen Staaten, weil dasselbe nicht auf dem monarchischen Princip, sondern auf dem entgegengesetzten, der Volkssouveränität beruht; — ein Zwiespalt der Principien, der über kurz oder lang allemal seine bitteren Früchte tragen muß — über die Unzweckmäßigkeit der Jury zu Aburtheilung politischer Verbrechen, insbesondere möchte überdies bei allen Unparteiischen wohl schon seit längerer Zeit jeder Zweifel verschwunden seyn; aber wir müssen zur Steuer der Wahrheit bekennen, daß wenn die oben bemerkten Verbrechen im Gerichtssaale ungeahndet verübt worden sind, weder die Gesetzgebung, noch das Institut der Geschwornen die Schuld davon trägt. Der Art. 507 des Criminalprocedur-Gesetzbuches verordnet: daß wenn in der Sitzung eines Assisengerichtes ein Verbrechen begangen wurde, dieses von dem Gerichte selbst ohne Geschworne auf der Stelle (de suite et sans désemparer) abgeurtheilt werden soll. Jeder Advokat, welcher in schriftlichen oder mündlichen Verhandlungen sich erlaubte, die monarchischen Principien, die Verfassung des Reiches, die bestehenden Gesetze und Autoritäten anzugreifen (qui se permettait d'attaquer les principes de la monarchie et les constitutions de l'empire, les lois et les autorités établies) soll nach Art. 39 des kaiserlichen Decretes vom 14. December 1810 über die Disciplin der Gerichtshöfe, auf der Stelle disciplinirt werden, selbst durch Cassation. (Art. 25.) Die Disciplin kann nach Art. 40 desselben Decretes vom Justizminister aus eigener Autorität ausgeübt werden. Ist diesen Bestimmungen im vorliegenden Falle keine Folge gegeben, ist deren Anwendung von dem Vertreter des Gesetzes nicht einmal provocirt worden, und mag dieser Umstand die Geschwornen in ihrem Irrthume bestärkt und wesentlich mit zu dem an und für sich unbegreiflichen Ausgange der Assise beigetragen haben: so kann sich doch Niemand darüber täuschen, daß trotz der vielfältigen unverkennbaren Lücken in der rheinbayerischen Gesetzgebung dieselbe doch nicht so ganz von allen Mitteln, die öffentliche Ordnung und die Sicherheit des Staates aufrecht zu erhalten entblößt ist, wie dies nach den neuesten Vorgängen bei oberflächlicher Betrachtung erscheinen möchte, und daß im Wiederholungsfalle ähnlicher Verbrechen das Gesetz den Schuldigen wohl erreichen, vielleicht um so schwerer treffen könnte.*) Wir haben zum öftern jenseits des Rheines und sogar von Männern, deren Stellung billiger Weise voraussezzen ließ, daß ihnen die früheren und jetzigen Institutionen des Rheinkreises nicht so ganz unbekannt hätten bleiben sollen, die Aeußerung gehört: es sey doch unbegreiflich, daß Gesetze, die Napoleon gegeben, nicht ausreichen sollten, um Aufwiegler und Ruhestörer der gerechten Strafe zu überliefern. Die oben angezogenen Decrete vom 5. Februar und 3. März 1810 mögen wenigstens aufmerksam machen, welche Mittel Napoleon in Anwendung brachte, und warum er für gewisse Fälle keines speciellen Gesetzes bedurfte, ja nicht einmal eines wollte. Wenn man die Leute auf einen blosen Bericht des Justiz- und Polizeiministers, selbst eines Maire, Jahre lang einkerkern lassen kann, ohne sie richten oder in Freiheit setzen zu lassen, bedarf man z. B. keines Gesetzes gegen Majestätsbeleidigungen, und mit den Bestimmungen des Decretes vom 5. Februar 1810 keines besondern Gesetzes gegen Preßvergehen und Verbrechen. Wir wollen jetzt nicht untersuchen, ob es bei der großen Verschiedenheit der

*) Daß von dem Generalprocurator gegen die freisprechenden Urtheile die Cassation nachgesucht worden ist, wurde in diesen Blättern bereits gemeldet.

Gesetzgebung und des Gerichtsverfahrens nicht zweckmäßig gewesen wäre, die Einführung des verheißenen, für die ganze Monarchie gültigen Gesetzbuches der Publikation der Verfassungsurkunde vom Jahre 1818 im Rheinkreise vorausgehen zu lassen; wir wollen eben so wenig untersuchen, ob es nicht zweckmäßiger gewesen wäre, für die bayerischen Provinzen auf dem linken Rheinufer die vom Jahre 1816 an bestandene ganz gesonderte Verwaltung so lange fortbestehen zu lassen, bis die berührte Verschiedenheit ausgeglichen und der versprochene Territorialzusammenhang des Mutterlandes mit dem Rheinkreise hergestellt gewesen wäre. So viel ist jedoch unverkennbar, daß die eingeführte, gleichzeitige und theilweise Gültigkeit der früheren französischen Gesetzgebung und der Verfassungsurkunde vom Jahre 1818 mit nicht hinlänglich genau bestimmten Abgränzungen, Ausnahmen und Beschränkungen nicht ohne die wesentlichste Einwirkung auf den dermaligen Zustand unserer Provinz geblieben ist, indem unbestritten diese doppelte Gesetzgebung eines Theils den Vollzug der Gesetze lähmte und unsicher machte, andern Theils die Taktik der Demagogen begünstigte, die ihre sophistischen Interpretationen auf die Stelle des bestehenden Gesetzes erhoben, und der Masse in jeder Maßregel der Regierung eine willkührliche Verletzung, entweder der sogenannten garantirten Institutionen des Kreises, oder der Verfassungsurkunde vordemonstrirten, indem sie von beiden nur die den Volksfreiheiten günstigen Bestimmungen, nicht aber die im Interesse der öffentlichen Ordnung unumgänglichen Beschränkungen derselben als gültig bezeichneten. Will man nun noch fragen, worin der bedrohliche Zustand des Rheinkreises seinen Grund habe? so antworten wir auf Thatsachen gestützt: zum Theil in den unverkennbaren Lücken und dem Schwankenden der rheinbayerischen Gesetzgebung, hauptsächlich aber in dem nicht hinlänglichen Vollzuge der unzweifelhaft bestehenden Gesetze. Materiellen Beschwerden läßt sich zuvorkommen und abhelfen, Mißbräuchen vorbeugen und begegnen, aber auch die thätigste und umsichtigste Verwaltung entbehrt, von den Organen der richterlichen Gewalt nicht hinlänglich unterstützt, ihrer wesentlichsten Kraft.

Umstände und Ereignisse, die zum Theil weit außer dem Bereiche der bayerischen Regierung lagen, haben auch das Ihrige beigetragen, die Verwegenheit der revolutionären Partei in Deutschland zu steigern. Die Verjagung deutscher Bundesfürsten, die Erzwingung fast republikanischer Constitutionen durch Volksgewalt, vielfältige Tumulte und Rebellionen in andern deutschen Staaten, sind dem Hambacherfeste vorausgegangen. Hauptsächlich aber hat die gänzliche Abgeschnittenheit des Rheinkreises vom Mutterlande der Regierung Schwierigkeiten bereitet, welche baldmöglichst zu beseitigen nicht nur Bayerns, sondern das politische Interesse eines großen Theils von Europa, immer dringender zu erheischen scheint. Viele Augen sind deßhalb auch bei uns auf den gegenwärtigen Augenblick gerichtet, denn wie unverkennbare Wohlthaten auch der endliche große Handelsverein unserem Kreise insbesondere bringen mag, für die gänzliche Trennung vom übrigen Königreiche kann er uns in vielfältigen anderweiten Beziehungen doch keinen vollständigen Ersatz gewähren.

Deutschland.

Speyer, den 27. Sept. Vom 22. d. Abends bis zum 24. war der Rhein um 12 Fuß gestiegen und hin und wieder aus seinen Ufern getreten. In diesem Augenblicke erhält er sich noch auf einer in dieser Jahreszeit ungewöhnlichen Höhe.

* Büchelberg, den 20. Sept. Am 18. d., Abends gegen 8 Uhr, ward hier ein ziemlich starkes Erdbeben verspürt, welches von einem starken Getöse im Innern der Erde begleitet war. Die Möbeln in den Zimmern und selbst die Gebäude kamen dabei in eine zitternde Bewegung. Gegen 9 Uhr folgte ein zweiter fast eben so starker Stoß, dann mehrere kleine Erschütterungen, wobei jedesmal ein dumpfes Brausen gehört wurde.

Frankfurt, den 25. Sept. Se. Durchlaucht der Fürst von Oettingen-Wallerstein ist gestern dahier eingetroffen.

Kassel, den 17. Sept. Die Promulgation des Gesezzes über die bürgerlichen Verhältnisse der Israeliten im Kurstaate ist gegen alle Erwartung nicht erfolgt. Die Landstände hatten dasselbe ganz so, wie es von Seite der Staatsregierung ihnen vorgelegt worden war, angenommen, um ihrerseits keine Veranlassung zu geben, die Ertheilung dieses im 29. Artikel der kurhessischen Verfassungsurkunde ausdrücklich verheißenen Gesetzes zu verzögern. Auch wußte man, daß Se. Hoh. der Kurprinz-Regent sich bei mehreren Gelegenheiten persönlich sehr günstig in Betreff der bürgerlichen Gleichstellung der Israeliten geäußert, wiewohl es ebenfalls bekannt war, daß einer der einflußreichsten Departementschefs eine solche Begünstigung der Bekenner des mosaischen Glaubens mit seinen Ansichten und Ideen von einem christlichen Staate unverträglich hielt. Als einziger Grund indessen, weßhalb das fragliche Gesetz noch nicht die höchste Sanction habe erhalten können, wird angegeben, daß Hr. v. Hutten, als Vertreter des reichsunmittelbaren Adels in der Provinz Hanau, zur Verwahrung von dessen Rechten, eine Standesstimme geltend gemacht habe. Derselbe hat nämlich Namens seiner Committenten gegen die Aufhebung des Schutzgeldes der auf den Gebieten des Hanau'schen Adels ansässigen Juden protestirt, und da die Ständeversammlung nicht sich dazu verstehen will, diese Abgabe, welche sie als ein Ueberbleibsel der durch die Verfassung aufgehobenen Leibeigenschaft betrachtet, und überdies mit dem in der Verfassung vorgeschriebenen Grundsatze der Gleichheit aller Staatsgenossen vor dem Gesetze und in der Tragung der öffentlichen Lasten im Widerspruche findet, theilweise fortbestehen zu lassen, so ist vorerst die Bekanntmachung des Gesetzes bei Seite gestellt, und sind solchergestalt die Hoffnungen der kurhessischen Israeliten von Neuem vereitelt worden.

— Der geheime Oberbergrath Swedes, schon früher Bevollmächtigter von Seite Churhessens für den in Berlin abzuschließenden Handels- und Zollverein zwischen Preußen und den beiden Hessen einerseits, und Bayern, Würtemberg und Sachsen andrerseits, ist nun wieder von hier nach jener Hauptstadt zurückgekehrt, jedoch, wie man vernimmt, mit nicht ganz unbedingter Vollmacht von Seite der Landstände. Wie man hört, wird es, um diese Angelegenheit zum Ziele zu führen, hauptsächlich auf eine Vereinbarung der paciscirenden Regierungen über den anzunehmenden Zolltarif ankommen, indem alles Uebrige, besonders was die Grundsätze des freien wechselseitigen Verkehrs betrifft, bereits vorher aufs Reine gebracht worden ist.

— den 22. Sept. Durch ein so eben erschienenes Ausschreiben des Ministeriums des Innern werden die Mitglieder der neuen Ständeversammlung auf den 8. Nov. d. J. zusammenberufen.

Berlin, den 17. Sept. Unsere Zeitungen enthalten kein Wort über die neuern Beschlüsse der Neuenburger gesetzgebenden Versammlung, so wie der Tagsatzung. Indessen ist das Publikum durch andere Blätter genau davon unterrichtet. Man äußert sich allgemein billigend über das einerseits so kräftige, anderseits so weise Verfahren der Regierung: kräftig, indem sie gegen den Beschluß der Tagsatzung Neuenburg zu besetzen, feierlich und selbst drohend protestirte; weise, indem sie dem Wunsche der Neuenburger, sich von der Schweiz loszureißen, kein Gehör gibt, da hieraus Folgen entstehen könnten, für deren Vermeidung man schon wichtigere Opfer gebracht hat.

— Ein neuer Beweis, der zwischen Oesterreich und Preußen bestehenden festen und aufrichtigen, durch die persönliche Zusammenkunft erneuerten Freundschaftsverhältnisse, hat in unserer Armee einen sehr angenehmen Eindruck gemacht. Der Kaiser hat unsern König eingeladen, zu der großen, über 75,000 Mann bei Verona abzuhaltenden Heerschau eine Anzahl Staabs- und Oberofficiere aller Waffen und Grade zu senden. Se. Maj. haben jene Einladung angenommen. Die Staabsofficiere reisen auf königl. Kosten und es sind einem jeden derselben für die ganze Reise vier freie Postpferde bewilligt.

Leipzig, den 18. Sept. Am gestrigen Abend wurde auf der Sternwarte dahier ein Nordlicht beobachtet, das, wenn es auch dem vom 7. Januar 1831 an Größe bei weitem nachstand, doch wegen der bisherigen Seltenheit dieser Erscheinungen eine Erwähnung verdient.

Stuttgart, den 19. Sept. Wir erwarten in einigen Tagen den genialen Publicisten und Professor an der Pariser Universität, Hrn. Saint-Marc-Girardin, welcher, wie die Pariser Blätter berichteten, in Auftrag der königl. französischen Regierung unsere Real- und Mittelschulen genauer kennen lernen will. Eine solche Propaganda ist ein Segen für die Völker und ein ehrenvolles Zeugniß für die Regierung, welche sie errichtete, und für die, nach deren Ländern sie abgesandt wird. Wir gestehen, daß wir sie auch für weit liberaler halten, als die Propaganda der Revolution.

Frankreich.

Paris, den 21. September. Der „Courier“ versichert, seit einigen Tagen suche sich das Ministerium über wichtige Fragen zu verständigen und könne nicht dazu gelangen. Der Kriegsminister sey nämlich mit dem der Finanzen in Streit: jener verlange einen Supplementarcredit, den dieser hartnäckig verweigere, und man wisse nicht, auf welche Seite die Majorität im Cabinet sich neigen werde. Jedenfalls sey Hr. Humann entschlossen, sich eher zurückzuziehen, als den Kammern ein Budget mit einem Deficit vorzulegen. Auch andere Journale sprechen von einer im Cabinet obwaltenden Spannung, die jedoch das „Journal des Debats“ in Abrede stellt.

— Vom Kriegsminister ist an alle vor Kurzem zu einem Militär-Commando beförderten Generale der Befehl ergangen, sich am 1. October auf ihrem Posten einzufinden.

— Da die eigentliche Begründung jeder Allianz in dem gemeinschaftlichen Interesse der contrahirenden Parteien liegt, und das Interesse der verschiedenen Ministerien, die in einem konstitutionellen Staate so veränderlich sind, sich mit den Männern ändert, die an's Ruder kommen, so muß man sich an das positive Interesse der Völker selbst wenden, um ihre Verbindung fest und dauerhaft zu machen. Diesen Gedanken hegten Lord Grey und Hr. v. Talleyrand. Es läßt sich in der That auch nicht daran zweifeln, daß John Bull das, was ihm noch von alten Antipathien übrig ist, leicht ablegen wird, so wie man ihm zu beweisen im Stande ist, daß die Allianz ihm nützt und daß seine neue Zuneigung für Frankreich gut angelegt ist. Wenn man das englische Volk in Masse genommen mit dem Geldbeutel an etwas knüpfen kann, so knüpft man es auch mit dem Herzen an eine Sache. Uebrigens ist in unserer Zeit ein Handelstractat der bestmögliche Tractat. Die religiöse Association war vielleicht vormals mächtiger; wenn man aber in unserer Zeit eine Zoll-Linie aufhebt, einen Tarif herabsetzt, so erleichtert man dadurch nicht nur den Austausch materieller Producte, sondern belebt auch die gegenseitige Einführung der Sitten und Ideen. Wenn man die Industrie in Gemeinschaft setzt, so macht man dadurch auch das Vaterland gemeinschaftlich. Wir haben allen Grund zu glauben, daß ein solcher Tractat der wahre Zweck des Fürsten Diplomaten ist. Die Gemüther sind vorbereitet und wir wünschen, daß das Werk gelinge.

Toulouse, den 9. Sept. Seit einigen Tagen gehen auffallende Veränderungen in der Temperatur vor. Nach der schneidenden Kälte, den anhaltenden Regengüssen und Winden von Schloßen begleitet, glaubt man sich in den Winter versetzt. Unsere Gebirge bedecken sich mit Schnee.

England.

In dem botanischen Garten im Regents-Park zu London hielt vor Kurzem eine Dame dem dort befindlichen Elephanten aus ihrem Reticül Bisquit hin. Das Thier, welches sich von der Großmuth der Dame einen zu hohen Begriff zu machen schien, ergriff mit seinem Rüssel den Reticül und ließ ihn, zum großen Mißvergnügen der Dame und zur Belustigung der Zuschauer, mit seinem ganzen Inhalte (aus einer 10 Pfund-Note, einigen kleinen Münzen und einem Bund Schlüssel bestehend) in seinen Magen hinabrutschen.

Niederlande.

Antwerpen, den 22. Sept. Wir vernehmen, daß in verflossener Nacht die Holländer aus Lieffenhoeck ausgezogen sind und den innern Deich, welcher die Polders von Calishoeck und dem Doel trennt, die beide auf belgischem Gebiete liegen, durchstochen haben. Wir wissen nicht, was diese feindselige Handlung und Verletzung der Uebereinkunft vom 21. Mai hat veranlassen können.

— Zu Löwen ist eine arme Frau mit 4 Kindern niedergekommen, welche sich alle recht wohl befinden.

Portugal.

Ein aus Cadix zu Liverpool angekommenes Schiff war am 4. vor Oporto. Der Duero war zu jener Zeit ganz frei und viele Schiffe lagen vor der Barre um in den Fluß einzulaufen. Das Schiff communicirte mit dem „Lord of the Isles,“ der verschiedene franz. Officiere an Bord hatte, die zu Bourmont stoßen wollten.

— Der „Sun“ meldet, Lord Russel sey bei Annäherung der Bourmont'schen Truppen genöthigt gewesen eiligst Cintra zu verlassen.

— Ueber das zwischen den Constitutionellen und Miguelistischen Truppen am 5. angeblich statt gehabten mörderische

Treffen liefern bis jetzt weder die französischen noch englischen Blätter die nähern Details. Aus diesem Stillschweigen läßt sich wenigstens folgern, daß die Kräfte der zwei Prätendenten ziemlich gleich sind und der Bruderkampf noch eine Zeit lang das unglückliche Portugal zerfleischen wird, um endlich das Loos des Esels in der Fabel zu theilen, der seinen Rücken zum Tragen hergeben muß, wem er auch immer angehören mag.

— Nach dem Sun fürchtete man in Oporto einen neuen Angriff von Seiten der Migueliſten.

Spanien.

Madrid, den 10. Sept. Man spricht hier viel von einer Note des französischen Kabinets, worin dieses bestimmt erkläre, daß es fortan weder für noch gegen Don Pedro irgend einen Schritt thun werde. Diese Note soll sehr wichtige Einzelnheiten enthalten, aus dem Ganzen jedoch der wahre Grund der zwischen der französischen Regierung und Don Pedro eingetretenen Kälte nicht ganz undeutlich hervorleuchten. Diese Nachricht hat unsere Minister wieder mit Frankreich und seinen Gesandten ausgesöhnt und ein diplomatisches Essen bei Hrn. Zea sollte die neue diplomatische Freundschaft sogleich bekräftigen.

Polen.

Warschau, den 17. Sept. Aus Crakau geht so eben die Nachricht ein, daß die Weichsel plötzlich sehr gestiegen ist und daß das Wasser die Brücke bei Crakau am 15. Mittags fortgerissen habe.

Schweden.

Christiania, den 9. Sept. Das „Morgenblad“ (sonst ein Oppositionsblatt) hat in seiner Nummer vom 31. vorigen Monats folgenden Artikel vom 30. v. M.: „Es ist für uns eine so theuere als wichtige Pflicht, dem norwegischen Publikum zu melden, was ihm zwar noch nie unbekannt gewesen, was aber doch erfreuend ist, bestätigt zu finden, daß Alle, welche das Glück hatten, mit dem Kronprinzen zu sprechen, darin übereinstimmten, daß derselbe Einsicht, Ueberlegung und Sinnigkeit beweißt, wie sie ungemein selten sind. Es kommt kaum irgend ein Fach vor, worin der Kronprinz nicht mehr als gewöhnliche Kenntniß bekundet, und Fremde aus verschiedenen Ländern, welche Zutritt zu ihm gehabt, und die mit den Fürsten mehrerer Länder bekannt sind, kommen darin überein, den vereinigten Königreichen zu einem solchen, in Europa seltenen Thronerben Glück zu wünschen. Wir theilen dieses nicht mit, um zu schmeicheln, etwas, das man, wie wir hoffen, uns nicht beilegt, sondern damit unsere Leser die Freude darüber mit uns theilen können, daß schwerlich noch ein Fürst so wohlverdient die allgemeine, unverstellte und ausgezeichnete Huldigung entgegengenommen hat, wie Oscar in Norwegen. Sein Wesen ist ungekünstelt und anspruchlos; an seinem Hofe herrscht keine Ueppigkeit. Er hört und mit Aufmerksamkeit Anderer Meinungen an, ehe er seine eigene äußert, aber er schwankt nicht hin und her.“

Das Storthing hat unterm 27. v. M. eine Deputation ernannt, um von seinetwegen der Krönung der Königin beizuwohnen, falls solche vor dem nächsten ordentlichen Storthinge statt finden sollte.

Schweiz.

Schwyz, den 20. Sept. Die Arbeiten des engern Ausschusses des Verfassungsrathes gehen raschen Schrittes vorwärts, da man hiedurch das Land bald von den eidgenossischen Truppen zu befreien hofft; indessen scheinen bereits Reibungen entstanden zu seyn. Kaum ist Hr. Schmid von Lachen zum Präsidenten erwählt, so wird er schon in öffentlichen Blättern verdächtigt und steht mit seinem Concurrenten Dr. Diethelm in bitterem Mißverhältniß. Gegenstand besonders heftiger Angriffe aber ist der §. 4. und 5. der Vergleichsurkunde, wonach anstatt der bisherigen Abstimmung an der Cantonslandsgemeinde die Bezirksgemeinden eingeführt sind; da rechnen nun die Gegner dieser Artikel vor, wie die bezirksweisen Abstimmungen zum Nachtheile der Freiheit und Rechtsgleichheit ausfallen können, und wie der Bezirk Schwyz, welcher ⅔ der Gesammtbevölkerung bildet, durch Verwerfung eines etwanigen Vorschlags ein Vorrecht erhalte, ähnlich dem des verpönten §. 45 der basler. Verfassung. Hr. Landammann Gyr von Einsiedeln soll sogar Auftrag erhalten haben, wegen dieser unbeliebigen Richtung des Gangs der Dinge gegen alle Verhandlungen des engern Ausschusses Protestation einzulegen.

Zürich, den 21. Sept. In der 46. Sitzung der Tagsatzung am 20. ward zur Abstimmung über den Commissionalantrag, die für den Canton Basel verwendeten Kosten betreffend, geschritten; mehrere Anfangs in der Discussion darüber gestellte allgemeine Anträge: z. B. die Tagsatzung solle alle Kosten übernehmen, alle Kosten sollen auf Basel fallen u. dgl., erhielten nur wenige Stimmen für sich, und auch die Commissionalanträge, deren erste Paragraphen in Abmehrung kamen, erhielten keine vollständige Mehrheit für sich, da sich einzelne Stände das Protokoll offen behalten hatten.

Miszellen.

Die neuern Staaten sind mehr Staatskörper, die alten mehr Staatsseelen, welche mehr mit dem Geistigen bewegten und verknüpften, durch Beredsamkeit, durch Sitten, durch Musik, nicht (wie heute) durch hölzerne Räderwerke des Formalismus. (J. P.)

Der Obscurant.

Ich will mich stemmen gegen Feuer
Und Schwert, und jedes Ungeheuer,
Das meinen göttlichen Verstand
Mir rauben will, und meinen Glauben;
Und widersetze mich, und laß ihn mir nicht rauben.
Deßwegen heiß ich: Obscurant.

Wer der Menschen thöricht Treiben
Täglich sieht und täglich schilt,
Und, wenn Andre Narren bleiben,
Selbst für einen Narren gilt,
Der trägt schwerer, als zur Mühle
Irgend ein beladen Thier.
Und, wie ich im Busen fühle,
Wahrlich, so ergeht es mir. (Göthe.)

Verantwortlicher Redacteur: Fr. Oettinger. Speyer, gedruckt bei J. F. Kranzbühler senior.

Abonnementspreis:
Jährlich . . . . 4 fl.
Halbjährlich . . 2 fl.

Einrückungsgebühr:
Die Zeile 4 Kreuzer.
Briefe und Gelder franco.

Der Rheinbayer.

Dienstag, № 41. 1. October 1833.

Deutschland.

Neustadt, den 24. Sept. Heute ist die Sache der 38 Frauen, der Stifterinnen des Vereins zur Unterstützung der deutschen Patrioten (man sehe unser Blatt vom 11. August № 19) vor dem hiesigen Polizeigerichte abgewandelt worden. Der Richterspruch fiel dahin aus, daß die Handlung der Beschuldigten allerdings unter diejenigen gehöre, welche durch den Art. 410 des Code penal und die Verordnung vom 22. Sept. 1816 verpönt seyen, daß dieselben aber im guten Glauben, kein Gesetz zu übertreten, gehandelt hätten und sobald sie eine Gesetzverletzung gemuthmaßt, von ihrem Unternehmen freiwillig abgestanden seyen; wodurch sie zu erkennen gegeben, daß bei ihnen der Wille, einem Gesetze entgegen zu handeln, nicht vorhanden gewesen sey, welcher doch bei jeder Handlung zum Grunde liegen müsse, wenn solche als Uebertretung geahndet werden solle; daß mithin gegen die Beschuldigten keine Strafe ausgesprochen werden könne. Aus diesen Gründen wurden die Beschuldigten freigesprochen.

München, den 24. Sept. Nachrichten aus Berchtesgaden zufolge werden sich J. J. M. M. der König und die Königin und J. k. H. die Prinzessin Mathilde nach Linz begeben und dort mit J. J. M. M. dem Kaiser und der Kaiserin von Oesterreich zusammentreffen.

— Die Landstände werden auf die ersten Tage des Novembers zusammenberufen. Mit Ausnahme des zweiten Präsidenten, Prof. **Seuffert**, des Adv. **Schüler**, des Führers der Opposition auf dem letzten Landtage, und einiger seither verstorbenen Deputirten, wird die dießmalige Kammer fast aus den nämlichen Mitgliedern zusammengesetzt seyn, wie jene von 1831, da bekanntlich für die künftige Versammlung verfassungsmäßig keine Wahlen vorgenommen werden.

Das Gerücht erhält sich, daß der Hr. Justizminister Frhr. v. Schrenk seine Stelle niederlegen wolle.

— Fortwährend werden ausgezeichnete junge Leute von der griechischen Regentschaft eingeladen, in den griechischen Staatsdienst zu treten; zwei neuerdings berufene Rathsaccessisten der Regierung des Isarkreises und der General-Zoll-Administration werden nächstens abgehen.

— In № 264 der „Augsb. Postzeitung“ ist aus dem „Nürnberger Correspondenten“ eine von mehreren Münchner Blättern nacherzählte Anecdote enthalten, „daß in der Sonnenstraße zu München der ehemalige Bürgermeister **Behr** in Begleitung zweier grau gekleideter Individuen täglich seine Promenade mache, und von den Vorübergehenden häufig die Hüte abgezogen werden.“ Von dem allen ist nun kein Wort wahr. Hr. Behr genießt die frische Luft im Hofraume der Frohnfeste und nicht weiter. Wie und warum dieses Mährchen aufgetischt wurde, ist nicht wohl abzusehen. Soll vielleicht diese ganze Mystification nur darin ihren Grund haben, um zu zeigen, welche Verehrung die Einwohner Münchens gegen den benannten Hrn. hegen, und welche sie durch stetes Begrüßen und Hutabziehen darlegen wollten. Allein hierin hätte sich dann der Schöpfer dieser Nachricht sehr geirrt. Münchens Einwohner wissen sehr gut weßwegen Hr. Behr sich in den Händen der Justiz befindet, und werden dem Unglücklichen (wenn auch selbst verschuldet) nicht ihr Mitleid, wohl aber **Verehrung** und **Achtung** entziehen, so lange nicht das Erkenntniß seine Unschuld ausspricht, und er frei von der Last der schweren Anklage ist. Münchens Einwohner lieben mit bayerischer Treue und Anhänglichkeit den König und das Vaterland, sind gehorsam dem Gesetze und wollen die Verfassung, wie sie Fürst und Volk beschworen haben, und daher vorerst dem Manne der Gaibacher Lehren keine Huldigung bezeigen, die ihm nicht gebührt.

Würzburg, den 21. Sept. Durch allerhöchstes Rescript Sr. Maj. des Königs vom 11. d. M. hat die am verflossenen 3. August an der Universität vorgenommene Rectorswahl die allerhöchste Bestätigung erhalten. „Um sowohl (heißt es im Verlaufe jenes allerhöchsten Rescriptes) „dem Rector als auch dem academischen Senate und der gesammten Universität einen Beweis Unserer allerhöchsten Zufriedenheit mit dem von Seite derselben im verwichenen „Jahre an den Tag gelegten guten Geiste und thätigen Einschreiten zur Aufrechthaltung gesetzlicher Ordnung zu geben, „ernennen Wir den neuerdings zum Rector erwählten Professor Dr. Kiliani tax- und siegelfrei zu Unserem Hofrathe.“

Darmstadt, den 25. Sept. Unter den vielen Zeit verderblichen Debatten unserer zweiten Kammer über bloße formelle Bestimmungen und Begränzungen legislatorischer Functionen erschallt von Zeit zu Zeit ein Wort über materielle Interessen, die der Zeit und dem Volke mehr Noth thun. In dieser Beziehung mag der Bericht über das weitere Geschick, welches der Antrag des Deputirten **Reeb**, den Schulzwang der Landkinder auf sechs Jahre zu beschränken, in beiden Kammern gehabt hat, nicht ohne Werth für ein größeres Publikum seyn.

Dieser Antrag ward nur von zwei Stimmen unterstützt, dagegen die von **Brunk** vorgeschlagene Modification: nach dem 13. Jahre wenigstens die Mädchen zu entlassen, mit einer schwachen Mehrheit angenommen; diese aber von der ersten Kammer auch verworfen. Da der Antrag dieser Modification demnach, zufolge der Geschäftsordnung wieder dem Ausschusse der zweiten Kammer zu Berichte kam, trug dessen Referent an, der ersten Kammer darin gleichfalls beizustimmen, aus dem bloßen Grunde, weil eine nur

schwache Majorität der zweiten Kammer das Brunk'sche Amendement unterstützt hätte. Dr. Reeb, um doch wenigstens für die Mädchen eine Beschränkung des Schulzwanges bis auf das Alter, wo die weiblichen Kinder auf dem Lande wissenschaftlich genug für ihre Bestimmung gebildet seyn können, zu erhalten, trug seine Gründe für diese Ansicht in einer Rede von der Tribune vor. Er sagte: das Brunk'sche Amendement seines Antrags enthalte zwei Wahrheiten, die so lange erkannt seyen, als die Menschen denken: daß die Erziehung des Weibes andere Zwecke zu verfolgen habe, als die des Mannes, und daß schon die Natur mehr für die Bildung des Weibes als für die des Mannes vorgethan habe. Er wolle zwar über den großen moralischen Unterschied beider Geschlechter keine gelehrte Abhandlung vortragen, aber die Erkenntniß dieser Wahrheit sey so alt als die Welt. Moses in seiner Erzählung von der Bildung des ersten Menschenpaares habe sie bereits symbolisch berührt. Die Mutter der Lebendigen sey aus einem bereits organisirten Elemente **gebauet** worden, der Adam aber aus einem rohen Erden-Klosse **gemacht**. Das darum schon von Natur humanere Weib habe auch für alle Zweige der Humanität ein innigeres, tieferes Gefühl. Seine Wissenschaft beruhe im Glauben und der Religion; seine Weisheit in der Unschuld, seine Welt sey ihr Haus, sein Wirkungskreis als eines Hauptes oder Gliedes sey die Familie. Da die Bildung des Mannes mehr ein Werk des Unterrichtes sey, könne der Schaden durch **Verbildung** auch leichter ersetzt werden; der zärtere geistige Organism im Gebilde des Weibes wolle gegen Verletzung sorgfältigere Schutzmittel. Das conservatorische Princip sey in weiblicher Bildungs-Anstalt vorherrschend; daher die große moralische Kraft der Scham, die in sich gekehrt sey, indessen die Ehrfurcht, die den Mann leiten soll, nach einem Höhern und Aeussern gerichtet sey. Auch auf dem Wege der Wissenschaft könne der Mann zur Weisheit, auf dem Wege der Wahrheit zur Tugend gelangen; für das Weib sey dieser Weg zu lang und zu schlüpfrich. Die heil. Schrift sage, als Eva vom Baum der Erkenntniß gekostet hatte, ward sie Verführerin ihres Mannes: Das sey in ein paar Zügen das Bild vom Grunde der Verschlechterung der Menschheit und der Menschen; Die Geschichte des Flores und Verfalles der Staaten bezeuge diese Wahrheit im Großen .... Zu mannichfachen Zwecken möge das männliche Kind für die weite Welt unterrichtet werden, und der Unterricht darum vielfach und verlängert seyn; bei dem Mädchen sey die Hausmutter die von Gott berufene priesterliche Erzieherin. Ihre Keuschheit und Treue, ihre Reinlichkeit, Religiosität, ihre häusliche Betriebsamkeit und Sanftmuth, diese seyen die Aufschriften der Kapitel des Schulbuches für ihre Töchter. Man vergleiche nur das linkische Wesen eines ältern Knaben mit der Kunstfertigkeit seiner jüngeren Schwester zu häuslichen Arbeiten, und ordne seine Schlüsse nach diesem Fingerzeig der Natur. —

Aber, fragt der Redner, dürfe er sich hier noch auf die Natur berufen, auf diese ernste, strafende Richterin jeder Verletzung göttlicher Anordnung, wenn er sich in den Landschulen umsehe, wie da alles das Bauernmädchen bis zu seiner frühern Mannbarkeit lernen müsse? Er bittet seine Collegen, nicht diese Rache wegen der Theilnahme an einer gezwungenen Verbildung der von Natur bessern Hälfte des menschlichen Geschlechts auf sich zu laden. „Wenn uns, fährt er fort, im Unglück und eigener Verzweiflung alle Männer verlassen, so finden wir noch Trost, Schutz, Erbarmen und allbesiegende Pflege in einer frommen Mutter; treuen Gattin oder irgend einem Gliede des ohne Ordensregel in der weiten Welt verbreiteten Ordens der barmherzigen Schwestern u. s. w.“

Das Resultat bei der Abstimmung ergab, daß dießmal Hr. Reeb nicht in den Wind gesprochen hatte; sein Antrag wurde mit einer großen Stimmenmehrheit angenommen.

Mainz, den 22. Sept. Gestern hatte die Eröffnung unsers neuen Schauspielhauses statt mit der Oper: **Titus** von Mozart. Der Saal ist schön und dessen acustische Anlage der Stimme im Sprechen und Singen, so wie der Musik vollkommen günstig.

Wien, den 21. Sept. Die ersten Nachrichten von der Feuersbrunst in Konstantinopel und den dabei statt gefundenen unruhigen Auftritten sind sehr übertrieben gewesen. Der ganze durch den Brand angerichtete Schaden soll sich höchstens auf 800 Häuser belaufen, die Unruhen bestanden blos darin, daß die Truppen die Wiederherstellung des alten Solds, der von 12 Para auf 7 heruntergesetzt worden, verlangten und auch bewilligt erhielten; Alles Dinge, die sich häufig in Konstantinopel zutragen, und dort kaum beachtet werden.

— Heute sind über Corfu und Triest Nachrichten aus Konstantinopel bis zum 1. Sept. hieher gelangt, welche melden, daß in dieser Stadt nach verschiedenen mißlungenen Brandlegungen abermals eine große Feuersbrunst ausgebrochen sey, welche einige tausend Häuser in Asche gelegt habe, und daß die Unzufriedenheit überhaupt immer deutlicher hervortrete. Auch die regulären Truppen, deren Sold der Sultan von 23 auf 15 Piaster herabgesetzt, hätten sich den Unzufriedenen angeschlossen, und man sey in großer Angst vor einer förmlichen Empörung, welcher nicht der mindeste Widerstand geleistet werden könnte. Zu gleicher Zeit sind Briefe aus Belgrad mit der Anzeige hier eingetroffen, daß daselbst ein russischer Courier aus Konstantinopel vom 6. Sept. mit der Nachricht durchgeeilt sey, daß in dieser Hauptstadt abermals eine Feuersbrunst gewüthet, und die ganze Strecke vom Fanar bis an den Bezirk Solimanie Zamissi, bei zweitausend Häuser, in Asche verwandelt habe. Es befinde sich darunter der größte Theil der Mühlen, welche die Hauptstadt mit Mehl versorgen, was einen augenblicklichen Mangel an Brod veranlaßt, und dadurch die Besorgnisse noch mehr gesteigert habe. Es wäre möglich, daß diese Nachricht aus Belgrad dasselbe Factum beträfe, wie jene über Corfu und Triest gemeldete. Beide stimmen jedenfalls darin überein, daß der Sultan keinen Augenblick seines Lebens sicher sey, und daß er deßhalb an den russischen Botschafter das Verlangen um wiederholte schnelle Hülfe habe ergehen lassen, daß aber dem Gerüchte nach die Botschafter Englands und Frankreichs dagegen protestirt hätten. Diese Nachrichten machten hier auf der Börse außerordentliche Sensation.

— In diesem Augenblicke befinden sich sehr viele Polen in Wien. Eine große Anzahl derselben wird sich nächstens in Triest nach Nordamerika einschiffen.

— Aus der Türkei lauten die Nachrichten ungünstig. Der Großherr macht sich durch seine Beharrlichkeit in dem Reformsystem bei seinem Volke immer unbeliebter; die Unzufriedenheit über die Anwesenheit und den Einfluß der Russen wird erst jetzt laut, nachdem sie entfernt sind, und ihr Einfluß seine Früchte getragen hat. In den Provinzen scheint

der Aufstand untilgbar und in Albanien hat er neuerdings das Haupt erhoben.

— Hier glaubt man, die Conferenz in München-Grätz habe sich auch mit den orientalischen Angelegenheiten beschäftiget, und namentlich über Aegypten genauere Erkundigung eingezogen, da der Oberstlieutenant Prokesch von Osten, der kürzlich von einer Sendung nach Aegypten zurückgekehrt ist, dahin beordert wurde.

Töplitz, den 22. Sept. Der Kaiser Nikolaus ist am 19. mit seiner nächsten Umgebung von München-Grätz aufgebrochen, und hat die Reise nach St. Petersburg zu Lande angetreten. Bei Modlin erwarteten Se. Maj. der Fürst Paskewitsch mit 40,000 Mann und eine Deputation von Warschau.

Se. Maj. der Kaiser Franz ist von München-Grätz nach Brünn abgegangen, wo er mehrere Tage zu bleiben und von da die Festung Olmütz und andere Plätze zu besuchen gedenkt. Wahrscheinlich geht der Kaiser alsdann auf seine Familiengüter in Oberösterreich und möchte vor Mitte Octobers nicht in Wien eintreffen. Auch hierin glauben wir einen Grund der Beruhigung zu finden.

Ofen, den 19. Sept. Das Sturmwetter vom 12. auf den 13. d. M. hat in den hiesigen Weinbergen, so wie in denen der Umgegend dies- und jenseits des Stromes, sehr vielen Schaden angerichtet, indem die anhaltende Gewalt des Orkans die Rebenpfähle mit der Traubenlast umriß und größtentheils in das vom vielen Regen ganz erweichte Erdreich drückte. In Folge dessen und der auch sonst bisher ungünstigen Witterung begann hier auf Befehl der Obrigkeit schon heute die allgemeine Weinlese.

Aus dem Holsteinischen, den 16. Sept. Obgleich immer noch nichts Näheres über den Zeitpunkt der Erlassung der neuen Gesetze verlautet, enthält das Kieler Correspondenzblatt doch fortwährend Aufsätze, welche sich auf die zu erwartenden Einrichtungen beziehen. So handelt namentlich einer von der Entwerfung und Sanctionirung eines Strafgesetzbuchs für die Herzogthümer, dessen Quellen noch immer das gemeine Recht, vielfach einheimische Statute, ältere und neuere Verordnungen sind, ein anderer von dem zu erwartenden Oberappellationsgerichte, in welchem es heißt, dem Vernehmen nach solle das Militär seiner Anzahl nach reducirt werden, um durch den Ausfall dieser Ausgaben, Mittel zur Besoldung des Oberappellationsgerichts zu erhalten und ein dritter enthält einen Ueberblick über die jetzige Staatsverwaltung.

Stuttgart, den 24. Sept. Aus zuverlässigen Privatnachrichten aus Holland erfahren wir, daß bei der nächsten Eröffnung der Generalstaaten der Wunsch auf ungesäumten Abschluß des definitiven Friedens sehr dringend, von einer imposanten Majorität, wird ausgesprochen werden, da die gegenwärtigen holländischen Staatslasten unmöglich länger von der Nation getragen werden können.

Tübingen, den 18. Sept. Es ist nun endlich wegen des seit dem 10. Juni hier befindlichen Militärcommandes der bestimmte Befehl erfolgt, daß es für immer hier bleiben soll. Veranlassung zu dieser Maßregel gab ein Exzeß, den einige betrunkene Studenten gegen die Stadtpolizei begingen. Dieser Vorfall ist um so mehr zu bedauern, da sonst, wie man sagt, das Commando in sehr kurzer Zeit unsere Stadt würde verlassen haben. In Folge des obigen Befehls sollen, nach der Neckarzeitung, 200 Studenten ihr Logis aufgekündigt haben.

— Die Untersuchungen, von denen noch immer das Ende nicht abzusehen ist, werden mit gleicher Strenge fortgesetzt. Nicht einmal Schreibzeug oder eine Zeitung wird den Verhafteten gestattet. Jene sechs, welche man von Berlin, Heidelberg und München auf Requisition eingebracht hat, wurden gestern nach eilfwöchiger Haft wieder entlassen, da sie blos wegen Theilnahme an der Burschenschaft, nicht aber wegen Tumults in Untersuchung waren; sie müssen jedoch sämmtlich innerhalb 24 Stunden die Stadt verlassen.

— Den 19. d. ward der Rechts-Consulent Redinger in Stuttgart verhaftet und auf den Asberg abgeführt.

Frankreich.

Paris, den 19. Sept. Das Journal de l'Aube meldet, daß zwei Stunden von Brienne zu Ehren Napoleons ein Dorf mit dem Namen Napoleonville gegründet worden sey. Zur Förderung des Unternehmens hat ein Hr. v. Moncey ein großes ihm gehöriges Grundstück zum Verkauf ausgesetzt, und liefert den Liebhabern, die Häuser darauf bauen wollen, noch überdies die nöthigen Baumaterialien und einen kleinen Wiesenplatz. Zur Abzahlung läßt er ihnen so viele Zeit, als sie selbst zum Voraus verlangen. Hr. v. Moncey, Vater, hat in dem neu angelegten Dorfe bereits eine Kapelle erbauen lassen, und der Sohn will daselbst ein Gemeinde-, ein Schul- und ein Krankenhaus errichten. Für solche Personen, die in Napoleonville schöne Landhäuser anlegen wollen, gibt Hr. v. Moncey größere Grundstücke ab. Die Gegend ist freundlich und ergiebig; ganz in der Nähe des Dorfes gehen die Hauptstraßen von Nantes nach Straßburg und der Kanal der Loire vorbei, und so glaubt man, daß es bei so vielen Annehmlichkeiten in Kurzem nicht an Ansiedlern fehlen werde.

— den 23. Sept. Wohin sich der König auf seiner letzten Reise gewendet, hatte er Ursache mit dem Geiste der Bürgerschaft vollkommen zufrieden zu seyn; er handelt, durch diese Reisen nach einer klugen Politik, die darauf berechnet ist, für den Fall einer Auflösung der Kammern, sich eines starken Einflusses überall zu vergewissern. Durch das magische Wort „Anarchie“ fesselt er den ganzen Handelsstand, alle Krämer und alle Gewerbe an seine Sache; und das persönliche Auftreten des Königs ist ein starkes Gegengewicht für die republikanische Presse. Es steckt viel Feinheit hinter der Wortfülle seiner Reden, und da ihm diese Fülle allwegs zu Gebote steht und er nichts vom Blatte liest, so verschafft ihm das einen starken Eingang in das Ohr der Hörer, bei denen dann ein Händedruck das Uebrige thut, so wie die Einladung auf Bälle, wo die Kaufmanns- und Advokaten-Frauen vor Entzücken ausser sich sind, mit den schönen Prinzen zu tanzen und von der Königin und den Prinzessinen süß angelächelt zu werden. Bonaparte, der den Franzosen imponirte, und ihnen einen militärischen Enthusiasmus aufzwang; die Bourbonen der ältern Linie, welche durch persönliche Würde und Anmuth Hof und Adel bezauberten, drangen nicht genug in die Sphäre des Mittelstandes herab, und so entging ihnen ein bedeutender Einfluß, den sie auf gar mannichfache Weise hätten ausüben können, wenn sie sich die gehörige Mühe gegeben hätten. Ludwig Philipp versteht das besser und handelt klug daran, denn es kommt doch eigentlich darauf an, die Welt zu nehmen, wie sie einmal ist, und dann aus ihr zu machen, was man eben aus ihr machen kann.

— den 24. Sept. Hr. Lionne, verantwortlicher Redacteur der „Tribüne“ ist wegen eines Artikels mit der Ueberschrift:

Ludwig Philipp und die Verantwortlichkeit, zu fünfjähriger Gefängnißstrafe und in eine Geldbuße von 20,000 Fr. verurtheilt werden.

England.

London. Nach dem „Court-Journal“ hätten die Cabinette von England und Frankreich dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten des Königs von Holland, vor seiner Abreise von London, eröffnen lassen, daß sie der Antwort des Königs von Holland bis nächsten Sonntag entgegensähen, und im Falle dieselbe ungünstig ausfiele, würden, wie man sagt, ernste Maßregeln genommen.

— Es klingt sonderbar, daß es in England zwei Straßen-Strecken gibt, wovon die eine (die erste Meile der Straße von Shoreditsch nach Newington) vor Kurzem mit chinesischem schwarzen Porphyr, welcher das beste Straßen-Baumaterial seyn soll, die andere mit Granit von Bombay ausgebessert wurde. Die Sache klärt sich dadurch auf, daß die beiden ostindischen Steinarten als Ballast nach England kamen.

Spanien.

Madrid, den 12. Sept. Die Gesundheit des Königs fährt sich zu halten fort. — Die Communicationen zwischen unserer Regierung und den nordischen Cabinetten sind immer noch im höchsten Grade thätig, und unsere früheren Beziehungen zu Rußland scheinen seit einigen Tagen inniger wie je zu seyn. Auch die Mittheilungen zwischen unserm Hofe und der Regierung Don Miguels, welche nach allen Anzeigen stets noch in Torres Vedras ihren Sitz hat, werden äußerst rasch betrieben, und es verstreicht kein Tag, ohne daß eine Estafette aus dem Hauptquartiere Don Miguels anlangt. Nichts desto weniger herrscht das höchste Schweigen über die wahre Lage der Constitutionellen.

— den 17. Sept. Der Gesundheits-Zustand des Königs ist fortwährend gut. Se. Maj. gehen täglich spazieren; allein es herrscht sehr große Besorgniß im Pallast wegen der Fortschritte, welche die Cholera macht. Man glaubt, die ganze königl. Familie werde aus Furcht vor derselben Madrid verlassen. Die Befürchtungen des Hofs werden allgemein im Publikum getheilt; denn die Nachrichten, die aus den angesteckten Orten einlaufen, sind sehr beunruhigend. Was auch die amtlichen Berichte ankündigen mögen, so melden die letzten Briefe aus Sevilla, daß die Krankheit dort reißende Fortschritte macht und allgemeine Niedergeschlagenheit herrscht.

Portugal.

Die von Lord W. Russel mit dem „Echo“ aus Lissabon angekommenen Nachrichten sollen, nach den Versicherungen des „Standard“ die Sache Don Pedro's als verzweifelt schildern. Alle Erzählungen über den mißglückten Angriff Bourmont's seyen Erfindungen. Am 9. Sept. sey Ajuda, wo Don Pedro am 5. d. Lever hielt, und die ganze Umgegend von Lissabon in den Händen Don Miguels gewesen. Auch zu Oporto habe sich General Stubbs am 14. in großer Verlegenheit befunden. Die Erbitterung rund um die Stadt soll so groß seyn, daß sich kein Pedristischer Soldat ausserhalb der Mauern dürfe sehen lassen. Auch der „Courier“ versichert, daß die mit dem „Echo“ angekommenen Depeschen traurigen Inhalts seyen. Lord Palmerston habe sie sogleich dem Könige zu Windsor vorgelegt.

— Die Streitkräfte Don Pedro's werden auf 4800 alte erprobte, 3410 gut disciplinirte neue, 1020 schlecht disciplinirte neue, und 11,800 Mann Nationalgarden, wovon ein Drittel gedient habe, angegeben. Hiermit wäre in Portugal schon etwas auszurichten, wenn der Kern des Volkes nur ein wenig Pedristisch wäre.

Russland.

Odessa, den 6. Sept. Am 9. und 23. Juli fiel in dem Bessarabischen District Orhei ein so heftiger und starker Hagel, daß er einen Schaden von 80,000 Rubel auf den Feldern und Weinbergen anrichtete.

Miszellen.

Was heißt: Mann seyn?

Mann seyn, heißt: seelenstark wirken, umfassend schaffen, schützend erhalten, kraftvoll stützen. Hier hast du seinen Beruf: Festigkeit ist sein Stab. Der wahre Mann muß nie, zwischen Untergang und wissentlichem Unrecht, auch nur augenblicklich wählen. Die Eiche steht fest auf ihrem Platze, bis sie entwurzelt wird. Er bricht lieber über die Welt den Hals, als daß er von ihr den auf richtige Ueberzeugung gewurzelten Kopf sich brechen ließe. Der Mann muß Schierling trinken und in Lava baden können, wenn es gilt; der edle Mann vergißt sich, um für Andre und für's Gute zu handeln und zu leiden. Aber die Männer gleichen nur zu oft dem Könige im Schachspiele, der nur geht, wenn ihn das gebotene Schach treibt, und matt wird, wenn ihm Niemand hilft. Hoher, stolzer Sinn ist des Mannes edelster Schmuck; Edelsinn, der das Niedere, Gemeine, Schmutzige verwirft, — zwar nicht schwärmt, zwar die Welt nimmt, wie sie ist, aber sie beherrscht und sich nicht nach ihr modelt.

(Benzel-Sternau.)

Ein Charakter bildet sich da sicher nicht, wo man immer nur nach Anderer Sinne lebt, nie mit sich selbst; wo man mit dem Strome schwimmt, und wie der Kiesel zwar glätter wird, aber nicht edler; und wo auch der Beste nur allzuoft in Gefahr geräth, die eigne Einsicht den Launen der Gunst, der Eitelkeit, der Gewinnsucht und tausenderlei andern Einflüssen Preis zu geben. (Fr. Jacobs.)

Bekanntmachung.

Versteigerung des städtischen Octroy.

Nächstkommenden 27. December, Vormittags 10 Uhr, in der Kanzley der Stadt Speyer, wird vor dem Bürgermeisteramte allda, die Einnahme der Octroypflichtigen Gegenstände, vom 1. Januar 1834 an, auf ein oder mehrere Jahre an den Meistbietenden versteigert.

Die Bedingungen, so wie die übrigen, auf die Erhebung des Octroy bezüglichen Verzeichnisse, Register, Tarife rc. sind in der Stadtkanzley einzusehen.

Speyer, den 26. September 1833.

Das Bürgermeisteramt,
Hetzel.

Verantwortlicher Redakteur: Fr. Bettinger. Speyer, gedruckt bei J. F. Kranzbühler senior.

Abonnementspreis:
Jährlich . . . . 4 fl.
Halbjährlich . . 2 fl.

Einrückungsgebühr:
Die Zeile 4 Kreuzer.
Briefe und Gelder franco.

Der Rheinbayer.

Donnerstag, №. 42. 3. October 1833.

Deutschland.

• Germersheim, den 30. Sept. Verflossenen Mittwoch ertranken während der Nacht vier Schmuggler in dem Rheine. Drei derselben, worunter ein Familienvater von acht Kindern, waren von Bellheim, der vierte von Sondernheim. Das Jammergeschrei der unglücklichen Relicten war herzzerreissend. Gott möge doch bald die Bemühungen unsers Königs, die Mauthlinien verschwinden zu machen, mit Erfolg krönen! Dann hat König Ludwig keinen Feind bei uns mehr.

Frankfurt a. M., den 22. Sept. In gewissen Cirkeln ist hier das Gerücht verbreitet, daß einige bei der Bundesversammlung accreditirte Gesandte sich nach Berlin oder Wien verfügen würden, um daselbst bei den jetzigen wichtigen Conjuncturen gehört zu werden, und über die zu ergreifenden Maßregeln ihren Rath zu geben. Es würde dies ganz darauf hinausgehen, was in der Allgemeinen Zeitung vor längerer Zeit einmal angedeutet wurde, nämlich, daß die Cabinette sich nach den Monarchen-Zusammenkünften in Böhmen mit Revision oder Ergänzung der gesetzlichen Beziehungen der Völker im Einzelnen wie im Allgemeinen beschäftigen, und in Deutschland damit den Anfang machen dürften. In kurzer Zeit wird man etwas Näheres darüber wissen. Daß Berathungen in Folge der in Böhmen genommenen Verabredungen an irgend einem deutschen Orte statt finden werden, leidet kaum einen Zweifel. (A. Z.)

— Das „Frankfurter Journal“ vom 1. October enthält in seiner Beilage folgende Erklärung: „Dem Redacteur und Verleger der neuen Speyerer Zeitung werde ich wegen seiner in № 188 enthaltenen Miscelle (welche indessen aus derselben auch in die Hanauer Zeitung aufgenommen wurde) durch ein Urtheil des königl. bayerischen Zuchtpolizeigerichts zu Frankenthal nächstens antworten. Frankfurt, den 30. Sept. 1833. (Unterz.) J. L. Heller, Redacteur des Frankfurter Journals.“

Wolfenbüttel, den 24. Sept. Die von dem hiesigen Landesgerichte wegen hochverrätherischer Umtriebe nach langwierigen Verhandlungen erlassenen Erkenntnisse sind jetzt publicirt worden. Es ergibt sich daraus, daß mehrere Angeschuldigte nicht gravirt befunden, und namentlich Hofrath Fricke und Kammerrath Böhlken gänzlich freigesprochen worden, daß dagegen drei derselben eine mehrjährige Gefängnißstrafe zu gewärtigen haben, insofern sie deren Milderung bei dem Oberappellationsgerichte nicht erwirken sollten, und daß über die Gräfin Wrisberg, welche sich im Hannöverischen aufgehalten, und von dort nach Braunschweig bis zu ihrer auf Requisition erfolgten Inhaftirung korrespondirt hat, von Polizei wegen weiter verfahren werden wird.

Wien, den 19. Sept. Den neuesten Nachrichten aus München-Grätz zufolge, waren außer den vertrauten Besprechungen, die sich täglich erneuerten, nur zwei Hauptsitzungen der vereinigten Cabinette, worin die obschwebenden Angelegenheiten erlediget wurden.

— den 24. Sept. Daß bei den Conferenzen in Böhmen besonders auch Deutschlands Angelegenheiten zur Sprache gekommen sind, läßt sich nicht bezweifeln. Ueber die diesfälligen vorläufigen Beschlüsse vernimmt man nur im allgemeinen, daß ihre Tendenz vorzüglich dahin gehe, die Vereinigung des deutschen Bundes enger und kräftiger zu gestalten, zu welchem Zwecke demnächst in Wien ein Minister-Congreß eröffnet werden solle. Gerüchte wollen behaupten, daß diesem der Vorschlag gemacht werden dürfte, in Deutschland ein dem frühern Reichshofrathe ähnliches Gericht zu instituiren, bei welchem sämmtliche deutsche Staaten repräsentirt, und welchem sodann die Abfassung eines Preßgesetzes, so wie die Aufsicht über die Presse selbst übertragen werden, und vor dessen Forum nicht nur alle Preßvergehen, sondern überhaupt alle in Deutschland begangenen politischen Verbrechen gehören sollten. Während durch Annahme dieses Vorschlags dem vielseitigen Verlangen nach Abschaffung der Censur in einzelnen Staaten entsprochen werden könnte, wäre man andererseits gesichert, daß die Preßfreiheit nicht in schrankenlose Preßfrechheit ausarte, und daß Preßvergehen, wie es in neuester Zeit öfters geschah, nicht ferner dadurch der Strafe entgehen, daß ihre Richter auch bei redlichem Willen, von schwindelhaften politischen Ansichten irregeleitet, oder durch die öfters als öffentliche Stimme betrachteten Drohungen einiger exaltirten Köpfe eingeschüchtert, dem Gesetze eine unrichtige Deutung geben. — (A. Z.)

Berlin, den 22. Sept. Die Thätigkeit des Justizministers Mühler verspricht eine raschere Vollendung des großen Werkes eines allgemeinen Gesetzbuches. So viel als möglich soll eine Vereinigung des alten Systems mit dem der Geschwornen-Gerichte statt finden; aus der neuen Einrichtung der Schiedsmänner sollen wirkliche Friedensgerichte entstehen, dagegen aber überall Gerichtshöfe mit einer gewissen Oeffentlichkeit als allgemeine Norm gelten. Man hofft, daß Theile der neuen Ordnung bald ins Leben treten und die vielfache Verschiedenheit in der Rechtspflege in den einzelnen Provinzen aufhören werde.

Aus Sachsen, den 22. Sept. Daß Sachsen dem preußisch-deutschen Zollverein beitritt, ist so gut als entschieden, und zum Mindesten in zwei geheimen Sitzungen der zweiten Kammer angenommen worden. Doch wird der neue Zustand des Verkehrs nicht vor dem Beginn des künftigen Jahres ins Leben treten.

Dresden, den 23. Sept. Gestern Nachmittag sind II. kk. HH. der Prinz Mitregent und Prinz Johann und etwas später Se. Maj. der König nach dem Schlosse Jahnshausen (zwischen Meißen und Oschatz) abgereist, um den Manövern des in dortiger Umgegend zusammengezogenen Truppencorps beizuwohnen. — Student Senning, Sohn eines angesehenen hiesigen Bürgers, ist wegen Theilnahme an demagogischen Umtrieben im Ausland verhaftet worden, und es sind Gerichtsbeamte zu seiner Hieherschaffung abgegangen. — Maaßdorf und Bardolty, ersterer Advokat, letzterer Nudelmüller, welche aus Veranlassung der Aprilunruhen von 1831 und als Theilnehmer eines Plans zur Einführung einer demokratischen Verfassung, zu fünfzehnjähriger Haft auf Königstein verurtheilt sind, haben in den letzten Wochen ihr Loos gewaltsam zu ändern gesucht. Maaßdorf, der auf Befehl des Wachtoffiziers in seinem Gefängniß geschlossen und in engere Haft gekommen war, hatte sich der Handschellen entledigt, mit einem Stuhlbein eine Fensterböschung durchbrochen, aus sämmtlichem Linnenzeug seines Bettes ein gegen 70 Ellen langes Seil gefertigt, und wäre fast entkommen, hätte ein mit Geräusch herabgestürzter Stein das Unternehmen nicht verrathen; Bardolty hat sich aus Verzweiflung erhängt. Dieser Vorfall macht großes Aufsehen. Den Unglücklichen wird, bei aller Strafbarkeit, das Bedauern nicht versagt. (Nürnb. C.)

Frankreich.

Paris, den 26. Sept. Sobald der Minister des Innern unterrichtet war, daß das Dampfschiff „Carlo Alberto“ in Marseille angekommen, ließ er auf der Stelle den Befehl abgehen, genaue und strenge Untersuchung auf demselben anzustellen, und im Einvernehmen mit den Behörden über das Seewesen, das Schiff mit Embargo zu belegen. Der Seeminister hat gleiche Befehle an die zu seinem Departement gehörigen Beamten erlassen.

— Man schreibt aus London vom 24. Sept. „Seine Excellenz Fürst Talleyrand ist diesen Morgen um 10 Uhr nach Paris abgereist. Die Herzogin von Dino und ihr Gefolge hatten um 8 Uhr das Hotel der französischen Gesandtschaft verlassen, um sich nach Douvres zu begeben. Der Fürst hat am Sonntag Abschied bei ihren II. MM. in Windsor genommen. Vorher hatte er eine sehr lange Conferenz mit Lord Palmerston gehabt, über die Lage der Dinge in Portugal.

— Durch den Telegraphen der Marine sind Befehle nach dem Hafen von Toulon abgeschickt worden. Alle Fahrzeuge, die in dem Hafen zur Verfügung stehen, werden, wie man versichert, zur schnellen Abfahrt ausgerüstet. Beträchtliche Streitkräfte an Schiffen und Truppen sollen zusammengezogen werden. Das größte Geheimniß herrscht über den Zweck dieser Expedition, die man übrigens nach den italienischen Küsten bestimmt glaubt. Die aus Morea angelangten Truppen haben den Befehl erhalten, nicht auszuschiffen.

— Die Verurtheilung des Hrn. Lionne, Gerant der Tribüne, zu der Strafe von 5 Jahren Gefängniß und 20000 Fr. Geldbuße, setzt alle unabhängigen Blätter der Hauptstadt, von welcher Meinung sie auch immer sind, in Bewegung; sie behandeln dieses Urtheil, als wäre es nicht gegen die Tribüne, sondern gegen die Freiheit der Presse erlassen und fordern alle Meinungen auf, sich gegen die allgemeine Gefahr zu vereinigen.

— Die Quotidienne hält ein solches Urtheil für eine wahre Kriegserklärung gegen die öffentliche Presse; wenn man, setzt sie hinzu, bedenkt, daß die Gewalthaber, für die man solche Urtheile ausspricht, der Presse allein ihr Emporkommen verdanken, so kann man sich vor Erstaunen nicht finden, aber die Lage des Justemilieu ist so, daß es, statt zu strafen, Rache nehmen muß.

— Die Legitimisten haben, wie es scheint, eine neue sehr lustige Posse ausgesonnen. Einige von denen, welche die Pilgerfahrt nach Prag unternommen, sind beauftragt dem Kinde ihrer Wünsche mehr oder weniger scharfsinnig ausgedachte Geschenke zu überbringen. Der eine soll ihm ein Paar Pistolen, der andere einen Säbel; dieser einen Degen, jener eine kleine Statue von Elfenbein überbringen. Sie legen aber diese Huldigungen nicht etwa in ihrem persönlichen Namen zu den Füßen des Herzogs von Bordeaux nieder, sondern im Namen der Hauptstädte von Frankreich. Die Stadt Paris schickt insbesondere einen Degen ein, auf dessen Klinge die Worte: Ventre Saint Gris stehen. (Wie dem auch sey, so werden die Pariser eben so sehr erstaunt seyn, als die Frankfurter, als man ohne Wissen und Willen der Meisten, dennoch in ihrem Namen dem Dr. Wirth ein ähnliches Geschenk machte.)

Straßburg, den 24. Sept. Vor einigen Tagen kamen vier wohlgekleidete junge Leute, man sagt aus Paris, her an. Bald nach ihrer Ankunft wurden sie verhaftet; über den Grund der Verhaftung liegt noch der Schleier des Geheimnisses, doch wird behauptet, aus ihren Papieren habe sich ergeben, daß sie Abgesandte der Pariser Propaganda seyen und sich nach Deutschland begeben sollten, um dort zu revolutionären Umtrieben mitzuwirken. Unsere Regierung ergreift jede Gelegenheit, um zur Sicherheit der auswärtigen Regierungen beizutragen. Die Polizei ist in Ansehung der Ausländer sehr streng: ein junger Fremder, der seit beinahe drei Jahren hier wohnt, und sich den Wissenschaften widmet, sieht sich mit baldiger Entfernung bedroht.

England.

London, den 23. Sept. Wir vernehmen, sagt der „Sun“, daß der König sehr geneigt sey, zu Gunsten der constitutionellen Sache in Portugal zu interveniren, daß aber seine Wünsche bei zwei Mitgliedern des Cabinets, die sich das Ansehen des Liberalismus geben, Widerstand finden.

— Während der drei letzten Jahre bemerkte man in England eine allmählige Abnahme des Gebrauchs geistiger Getränke, was man größtentheils dem Einflusse der Mäßigkeits-Gesellschaften und der steigenden Bildung unter den niedern Klassen des Volks zuschreibt, welche einsehen lernen, daß sie sich mit ihrem Gelde ein gesunderes Getränke verschaffen können.

Niederlande.

Brüssel, den 25. Sept. Die Gräfin Plater (diese patriotische Amazone aus dem polnischen Freiheitskampfe), welche hier im Hotel Bellevue logiert, ist seit einigen Tagen krank.

— Die „Union“ meldet: Man habe neulich einen Minister gefragt, warum er das Verdienst nicht befördere; worauf er trocken geantwortet habe: weil ich auch nicht nach Verdienst befördert worden bin.

— Der „Messager“ von Gent spricht von Briefen aus Frankfurt, welche meldeten, der Bundestag habe dieser Tage

auf ausdrückliches Verlangen des Königs Wilhelm beschlossen, daß das Luxemburgische Gebiet unverzüglich von den Truppen des deutschen Bundes besetzt werden soll.

Aus dem Haag, den 26. Sept. Wie man aus guter Quelle erfährt, so soll gewiß seyn, daß Baron Verstolk von Soelen unverweilt mit neuen Instructionen nach London zurückkehren werde, daß also die Hoffnung einer baldigen Lösung der großen Streitfrage noch nicht verschwunden sey.

Portugal.

Londoner Blätter vom 22. d. M. bestätigen die in französischen Blättern auch schon enthaltene Nachricht von einer angeblich durch Bourmont angebotenen Unterhandlung unter den Mauern von Lissabon. Der »Courier« versichert in dieser Beziehung, eine Hauptbedingung sey gewesen, daß D. Miguel die Rechte eines Infanten von Portugal und das mit dieser Würde verknüpfte Einkommen in Anspruch nehme, jedoch Willens sey, falls man ihm dieß gewähre, außer Landes zu gehen; eine andere Bedingung verlange, daß Güter und Eigenthum von den Anhängern D. Miguels und des Klerus nicht confiscirt werden sollen. Die durch Lord Russel geforderten Instructionen sind, wie versichert wird, bereits Samstags Nachts mit dem Schiffe »Pucke« nach Portugal abgegangen. Die zweite Auflage des »Falmouth-Packet« meldet gleichfalls, daß Bourmont am 11. »Capitulationsartikel« eingesandt, die D. Pedro verworfen habe, mit der Bemerkung, er könne weiter nichts versprechen, als daß D. Miguels Leben geschont werden solle. Als das Schiff »Echo« den Tajo verlassen, wehten allerwärts Flaggen als Zeichen allgemeiner Freude. — Der »Sun« hat ähnliche Nachrichten. Diesem Blatte zufolge handelte der erste Vorschlag von der Unverletzlichkeit des Kirchenguts; der zweite, daß D. Miguel in Besitz aller der ihm als Infant zustehenden Güter bleiben soll; der dritte von einer allgemeinen Amnestie. Auch der »Globe« spricht von derartigen Vergleichsvorschlägen. Nach dem »Standard« gewinnt jedoch die Sache ein ganz anderes Ansehen. Dieses Blatt versichert nämlich, daß es noch gar nicht ausgemacht sey, von welcher Seite nämlich Vorschläge gemacht worden, deren nach einigen 15, nach andern 6 an der Zahl gewesen seyn sollen.

Ein französisches Blatt meldet, daß nach Privatbriefen, welche durch Stafette angekommen seyen, die Nachricht von einer am 11. d. statt gehabten Schlacht bestätigen, worin Bourmont eine Niederlage erlitten haben soll, und daß er in Folge dieser Schlacht sich schriftlich an den Admiral Parker und an Lord v. Russel gewendet habe, um durch ihre Vermittelung in Unterhandlung zu treten. Indessen sprach man an der Pariser Börse wieder von der Einnahme Lissabons am 12. d. M.

Das »Journal de Francfort« vom 30. Sept. enthält einen Correspondenzartikel aus Lissabon vom 11. September, folgenden Inhalts: »In Folge des Gefechtes vom 5. Sept., hat das miguelistische Heer bereits am 6. Abends die Brücke von Alcantara besetzt, welche aus der Vorstadt von Belem in das Innere von Lissabon führt.«

»Von der andern Seite der Stadt, wo der Hauptangriff Statt fand, waren die Miguelisten durch die Josephsstraße bis an den Spazierplatz vorgedrungen. Später waren sie genöthigt sich zurückzuziehen, haben sich indeß immer noch in einigen äußerst vortheilhaften Stellungen behauptet, von wo sie die Vorstadt so sehr bestreichen konnten, daß nach einigen Scharmützeln Don Pedro am 8. sich entschloß, diese Vorstadt in Brand zu stecken, um das Eindringen des Feindes von dieser Seite zu verhindern.«

»Gestern, am 10. Sept., befand sich Don Miguels Hauptquartier zu Lumiar (eine Stunde von hier). Derselbe begiebt sich von Zeit zu Zeit in den Pallast von Ajuda.«

Das »Journal de Francfort« verbürgt die Glaubwürdigkeit dieser Nachrichten.

Italien.

Faenza, den 11. Sept. Die hiesige Polizei hat schon seit einiger Zeit Nachricht erhalten, daß in einigen Häusern, besonders auf dem Lande, Sectenversammlungen statt haben, wobei auch Ausländer sich einfinden. Am 8. Sept. erfuhr man, daß in dem drei Meilen von der Stadt entfernten Landhause des Luigi Zambelli, eines berüchtigten Revolutionärs, eine große Anzahl Rebellen aus Toskana angekommen sey. Ein aus 12 Carabinieren und 20 Freiwilligen bestehendes Detaschement begab sich nach dem erwähnten Landhause und wurde von den Aufrührern mit Flintenschüssen empfangen. Die Carabiniere und Freiwilligen antworteten, und verwundeten einen der Rebellen, worauf die übrigen sich ergaben, und sammt dem Zambelli in das Gefängniß geführt wurden. Man fand bei der Hausdurchsuchung Gewehre und Munition. Schon zwei Tage zuvor arretirten die Carabiniere in einem Landhause, etwa 8 Meilen von der Stadt entfernt, sieben andere Sectirer. Man fand bei ihnen wichtige Papiere, weßhalb auch der Hauseigenthümer Graf Pietro Ladeochi, vormaliges Mitglied des Rebellenausschusses und ein wüthender Feind der päpstlichen Regierung, eingekerkert wurde.

Venedig, den 11. Sept. Die hiesige Zeitung liefert folgende Details über die zu Ancona statt gefundenen Verhaftungen. Den Bürger Galetti, ein Mitglied der Propaganda, und vier andere Mitschuldigen traf dies Loos. Ersterer hatte früher eine Anstellung im Staatsdienste, war aber, seiner schlechten Pflichterfüllung wegen, abgesetzt worden. Man hat Papiere bei ihm gefunden, die sehr wichtige Aufschlüsse geben sollen.

Schweiz.

Zürich, den 26. Sept. In der 47. Sitzung der Tagsatzung am 24. d. wurden die Zahlungstermine der Occupationskosten für Basel auf Ende Octobers, Novembers und Dezember spätestens, und unter hinreichender Garantie festgesetzt. Bis zur völligen Zahlung soll die Occupation fortdauern und die Frage über deren Verminderung ward an die Basler Commission verwiesen. Durch den Beitritt von Schwyz erhielten auch die ersten Artikel dieses Beschlusses die reglementarische Mehrheit.

Die Baseler Händel haben, bis April 1833, 678,000 Fr. in runder Summe erfordert. Laut Anzeige des Kriegsraths zehrt die Occupation von Basel in den Monaten August und September, die gleichzeitige Besetzung von Schwyz und der Marsch an die Grenzen des Kantons Neuenburg ungefähr 962,000 Fr. auf. Es werden also Ende Septembers in Allem 1,640,000 Fr. ausgegeben worden seyn, im Grunde alles wegen Basel und der nachfolgenden Sarner Händel. Von jener Summe wird Basel beiläufig 925,000 Fr. zurück zu zahlen haben, wovon 208,000 aus der Kantonskasse, den Rest aus dem Stadtvermögen. Unbezahlt bleiben dagegen theils definitiv theils einstweilen: 208,000 Fr., welche die Eidgenossenschaft von den Baseler Kosten übernimmt, ungefähr 414000 Fr. für die Schwyzer Occupation, 93,000 Fr.

für den Marsch gegen Neuenburg, endlich die Kosten der Occupation von Schwyz vom 1. October an.

— Aus der eidg. Kanzlei gieng dieser Tage, am 18. Sept., ein wichtiges Aktenstück hervor. Es ist ein Kreisschreiben des Vororts an die diplomatischen Agenten der schweizerischen Eidgenossenschaft im Auslande, ohne Zweifel hervorgerufen durch die ununterbrochenen Verläumdungen, welche innere und äußere, decorirte und nicht decorirte Feinde des Vaterlandes überall verbreiteten, durch die größtentheils entstellten Berichte, welche die auswärtige Presse über die Angelegenheiten der Schweiz fortwährend für baare Wahrheit giebt.

In Schwyz hat der Verfassungsrath seine Berathungen beendigt und der Entwurf der neuen Verfassung des Kantons Schwyz wird Sonntags den 29. Sept. zur Abstimmung an die Bezirksgemeinden gebracht. Der Artikel über die Competenz der Bezirksgemeinden und die Zählung der Mehren ist geblieben, dagegen wurde der Revisionstermin auf vier Jahre beschränkt, um den besorgten Nachtheilen, wenn sie wirklich eintreten sollten, noch in rechter Zeit begegnen zu können. Die Verhandlungen des Verfassungsrathes waren öffentlich.

Allen Anzeigen und Berichten zufolge, werden Herr Chambrier und seine beiden Collegen ganz unverrichteter Dinge nach Neuenburg zurückkehren, Preußen sich bei der bekannten Wendung der Dinge jeder Einmischung in unsere innern Angelegenheiten enthalten, und somit auch von daher sich keine Verwickelung derselben ergeben. Bis dahin hätte sich also die Handlungsweise der Tagsatzung auch in dieser Sache als vollkommen zeit- und sachgemäß erprobt.

Der neue Antrag der Baseler Commission der Tagsatzung über die Occupationskosten lautet dahin: daß die Stadt Basel die vom 1. März 1832 bis 30. April 1833 erlaufenen 260,749 Fr. 75½ R. binnen vier Wochen, von allen neuern Kosten aber die eine Hälfte bis Ende Novembers, die andere bis Ende Dezembers l. J. zurück zu bezahlen habe.

Genf, den 22. Sept. Ein paar franz. Legitimisten-Familien haben bei Genf Landhäuser gemiethet. In dem Vertrag steht ausdrücklich: „Sollte aber König Heinrich V. zur Zeit seiner Volljährigkeit (welche den künftigen Sonntag eintritt) nach Frankreich zurückkehren, so hebt sich der Miethvertrag auf.“ (Risum teneatis amici!)

Türkei.

Konstantinopel, den 5. Sept. Seit einigen Tagen haben mehrere Divansverhandlungen statt gehabt, nach welchen sich der Dollmetscher der Pforte in das französische und englische Gesandtschaftshotel begab. Man schließt daraus, daß wichtige Unterhandlungen mit diesen beiden Mächten obschweben, worüber jedoch bis jetzt das größte Geheimniß beobachtet wird. Der russ. Botschafter scheint auch auf die häufigen Conferenzen des Reis-Effendi mit den Repräsentanten Frankreichs und Englands sehr aufmerksam zu seyn. Ueber die Ursache dieser diplomatischen Bewegung laufen mancherlei Gerüchte; unter andern will man wissen, daß die Cabinette von Paris und London ihrerseits eine Convention mit der Pforte abzuschließen wünschen, die als Gegenstück des russischen Allianzvertrags gelten, und hauptsächlich darauf abzielen würde, die Integrität des türkischen Gebiets in seinem jetzigen Umfange sicher zu stellen. Der Sultan sey jedoch Rußland ganz ergeben, und so lange es von ihm abhänge, werde nichts geschehen, was Rußland mißbilligen könnte; zudem mißtraue er seit den letzten Ereignissen der franz. Politik gänzlich, und glaube sie mit Mehemed Alis Interesse identisch. Es sey also nicht wahrscheinlich, daß sich die Pforte gegen eine andere Macht zu etwas verbindlich machen werde, was in Petersburg übel aufgenommen werden könnte, wie es denn doch nicht anders anzunehmen wäre, wenn eine Stipulation in dem oben angedeuteten Sinne einseitig entworfen würde, um der befürchteten russ. Suprematie Einhalt zu thun. Inzwischen wird thätig unterhandelt, und die Bevollmächtigten der beiden Seemächte haben gewiß nichts anderes im Auge, als den großen Einfluß zu schwächen, den das Petersburger Cabinet hier übt. Ohne die Hinneigung des Sultans für den Kaiser Nikolaus wäre es ihnen schon gelungen, denn die Umgebungen des Sultans und der ganze Divan sind im Solde Mehemeds Alis und seiner Freunde. Unter solchen Umständen ist der Sultan in einer übeln Lage und mancher Gefahr ausgesetzt. Er wird Mühe haben, seine Politik zu behaupten und der Verbindung mit Rußland treu zu bleiben. Wirklich scheint er schon einige Blößen gegeben zu haben, die zu benutzen die antirussische Partei nicht versäumt haben wird; denn mehrere Couriere sind bereits abgegangen oder im Begriffe abzugehen, um ihre Höfe von der hiesigen Lage der Dinge zu benachrichtigen. Man sieht, daß unsere Lage fortwährend kritisch ist; die Intriguen, die unter den Augen des Sultans gespielt werden, machen ihn immer mehr zum Spielballe seiner Vertrauten. Man conspirirt fast öffentlich, und die, welche dem Gesetze Achtung verschaffen sollten, sind die Ersten, welche es verhöhnen, man ist daher nicht ohne Besorgniß vor einer neuen Catastrophe.

Griechenland.

Aus Nauplia sind Nachrichten bis zum 10. April in München angekommen. Der Obergeneral Theodor Griva war nach einem Gefängniß von 5 Monaten, aus Mangel an Zeugen vom Tribunale zu Nauplia freigesprochen worden und stand im Begriff Griechenland zu verlassen und in Thessalonien zu leben. — Auch war die National-Synode in Gegenwart aller Erzbischöfe und vieler Bischöfe mit großer Feierlichkeit eröffnet worden. Die Trennung der griechischen Kirche von dem Patriarchen und der heiligen Synode in Konstantinopel war von der kirchlichen Commission in Nauplia in Antrag gebracht und von der Regentschaft genehmigt worden. — Die Hitze hat sich sehr gemildert; auf den rumelischen Gebirgen war sogar Regen gefallen, und in Folge dessen der Gesundheitszustand erwünscht geworden.

Miszellen.

Aberglaube. Unglaube.

Aberglaube führt nicht zur Seligkeit, aber Unglaube noch weniger. Etwas muß dem Menschen heilig seyn, wenn er nicht in Verfall gerathen, nicht durch und durch verwildern soll. Wer zu viel glaubt, ist nicht was er seyn sollte und könnte, aber wer nichts glaubt, ist gar nichts. (Willemer.)

Die Alten hielten sich im Zeitunglück mit Philosophie oder mit Christenthum; die Neuern aber, z. B. in der Schreckenszeit, griffen zur Wollust, wie etwa der verwundete Büffel sich zur Cur und zum Verband im Schlamm wälzt. (Jean Paul.)

Verantwortlicher Redacteur: Fr. Bettinger. Speyer, gedruckt bei J. F. Kranzbühler senior.

Abonnementspreis:
Jährlich . . . . 4 fl.
Halbjährlich . . 2 fl.

Einrückungsgebühr:
Die Zeile 4 Kreuzer.
Briefe und Gelder franco.

Der Rheinbayer.

Samstag, Nro 43. 5. October 1833.

Parteikämpfe.

Parteien und Partei-Interessen sind so alt wie das menschliche Geschlecht. Durch Stoß und Gegenstoß werden die Dinge von allen Seiten dem Tageslichte zugekehrt, ihre schroffen Seiten abgeschliffen und geglättet. Versuche, die entgegenstehenden Parteien auszugleichen, sind jedoch immer lobenswerth, weil durch Ueberspringen auf die Extremen die Gesellschaft großen Erschütterungen und oft sogar in einzelnen Theilen dem Untergange zugeführt wird. Solche in sich wohlgemeinte Versuche gelingen aber selten durch ruhige Erörterung und Verständigung, weil die aufgereizten Leidenschaften blind und taub machen. Meistens müssen die Gegensätze durch die Zeit ihre Schroffheiten verlieren, wenn nicht eine Partei durch Gewalt oder langsames Vorschreiten die andere verdrängen oder sich unterwerfen soll. Bei solchen Kämpfen gibt es aber eine große Menge müßiger Zuschauer oder blinder Handlanger. Jene sind theils aus behaglicher Sicherheit oder aus Kurzsichtigkeit und Trägheit unbesorgt um das, was um sie herum vorgeht; diese lassen sich ohne Ueberlegung zu allem benutzen, was die Parteiführer in's Werk zu setzen beabsichtigen. Die Erstern wie die Letztern haben eine unwürdige Rolle; denn kein vernünftiger und wohlgesinnter Mann soll den großen Interessen der Menschheit fremd bleiben, oder sich als bloßes Werkzeug in fremder Hand gebrauchen lassen. Wie aber wird der ruhige Beobachter, der jedoch nicht müßig bleiben soll, sich in der großen Verwirrung der Parteikämpfe orientiren können? Eine solche Orientirung ist schwer aber nicht unthunlich. Ist der Beobachter unbefangen, so wird es ihm bald klar werden, welche Zwecke die Parteien verfolgen, und mit welchen Mitteln sie dieselben zu erreichen suchen. Die Vergangenheit mit der Gegenwart vergleichend, wird er bald erkennen, von welchen Rückerinnerungen die Parteien leben, wo errungene Vortheile oder erlittene Verluste die Triebfedern sind. Vor allem ist es nothwendig, die Bedeutung der gangbaren Worte und Phrasen genau aufzufassen; denn nicht selten ist die ursprüngliche Bedeutung der Worte verloren gegangen, und an deren Stelle irgend ein vager Begriff getreten, mit dem jeder, was ihm gefällt, verbindet. Solche vage Worte finden bei großen gesellschaftlichen Gährungen gerade darum die allgemeinste Aufnahme, weil jeder, was er liebt oder haßt, was er wünscht oder fürchtet, was er sucht oder fliehet, darunter subsumiren kann. Unläugbar ist es immerhin, daß den großen Bewegungen der menschlichen Gesellschaft stets eine Wahrheit zu Grunde liegt, die aber oft von den verderblichsten Irrthümern umhüllt, nicht segenbringend sich Anerkennung und Aufnahme erwerben kann.

Bei solchen aus gesellschaftlichen Gährungen hervorgehenden Kämpfen kann zuweilen ein ruhiges Abwarten des vollendeten Prozesses anerkannte Pflicht des Biedermannes seyn. Da dieses jedoch manchmal nicht ausführbar ist, indem das Streben und Gegenstreben die ganze Gesellschaft erschüttert, oder auch oft nicht erlaubt, indem der Mensch selten für sich abgeschlossen bleiben darf, wenn es sich um die höchsten Güter der Gesellschaft handelt: so muß der Biedermann das Wesen und Trachten aus den getrübten Elementen zu ermitteln sich angelegen seyn lassen. Eine solche Erkenntniß wird dann zur Verständigung im wirren und tollen Getriebe, eine erfreuliche Leuchte darbieten. Dann wird die in Finsterniß sich einhüllende Selbstsucht kräftig und geordnet wie am hellen Tage besiegt, und dagegen das Gemeinwohl fest begründet und muthig beschirmt werden. In Zeiten der Parteiungen kann der goldene Spruch nicht oft genug wiederholt werden: Trau, schau, wem?

Deutschland.

Speyer, den 4. Oct. Es verlautet, daß der Hr. Staatsminister des Innern, Fürst Oettingen-Wallerstein Durchl. am 9. dieses Monats den Rheinkreis mit seiner Gegenwart beehren, und etwa 14 Tage bei uns verweilen wird. Se. Durchlaucht ist Willens, wie es heißt, den ganzen Kreis zu bereisen.

* Dürkheim, den 3. October. Die „Speyerer Zeitung" hat nun einen Bericht und eine Berichtigung gegeben über den Vorfall auf unserm dießjährigen sogenannten Wurstmarkte. In jenem (№ 197 vom Gestrigen) wird erzählt, daß es hier am 28. v. M. zu blutigen Auftritten zwischen Civil und Militär gekommen sey, und die Censurlücke von einer Linie mag andeuten, daß die aus Dürkheim erhaltenen Nachrichten mit irgend einer Glosse begleitet waren, die dem Censor nicht erbaulich schien. Nach der Berichtigung in der so eben angekommenen № 198 scheint der Vorfall vom 28. v. M. ganz unbedeutend, und es entstand der Streit nicht sowohl mit dem Militär als vielmehr zwischen einigen Gendarmen und verschiedenen Civilpersonen, wobei

eine Person verwundet worden sey. Allerdings war die Sache unbedeutend, und vielleicht verdanken wir dem Vorfalle am Vorabende des Marktes, daß dieser selbst in ungestörter Freude Statt hatte. An jenem Tage nämlich hatte sich ein liberales Sängercorps vereinigt, um die beliebten Lieder aus dem dreifarbigen Liederbuche seines hiesigen Kapellmeisters mit (durch zu starke Anfeuchtung heißer gewordenen Kehlen) abzusingen. Das wollte der Marktwache und einigen dort befindlichen Gendarmen nicht gefallen. Während diese nun sich den Gesang verbaten, die Sänger aber auf der Singfreiheit bestanden, kam es zu Bewegungen, welche Letztere zwischen zwei Wachen in die Klemme und zu Falle brachten, was einige Contusionen zur Folge hatte. Auffallend war es allerdings, daß die Sänger mit Prügeln versehen waren, und daß, als der eine derselben vom Boden wieder erstanden war, auf seiner Lagerstätte ein Dolch gefunden wurde. Der Vorfall hat übrigens die Freuden des Marktes nur den Sängern getrübt, und dazu kann man, ohne lieblos zu erscheinen, sagen: habeant sibi. Allein ein anderer Vorfall, den wir am 29. in der Stadt erlebten, und von dem der „Speyerer Zeitung“ keine Nachricht zugekommen zu seyn scheint, gibt zu ernstern Betrachtungen Anlaß. Am Sonntag Abends nämlich, gegen 9 Uhr, begegnete ein Trommelschläger von dem hier in Garnison befindlichen Militär, als er sich mit seiner Trommel zur Hauptwache begeben wollte, in einer engen Straße zweien Individuen. Während er dem einen auf die Frage wohin er wolle, die gebührende Antwort gab, erhielt er von dem andern rücklings zwei Stiche in die Schulter. Die Dunkelheit der Nacht verhinderte ihn, die Thäter und irgend etwas Bezeichnendes an ihnen zu erkennen. Welcher Partei diese Thäter angehören mögen, läßt sich unschwer errathen; und wir dürften uns bald ganz in die mittelalterliche Geschichte Italiens zurück versetzt sehen. An Condottieri's fehlt es uns schon lange nicht mehr, es scheinen sich nun auch die Bravo's zu ihnen zu finden.

München. In der Rede, welche der derzeitige Decan der philosophischen Facultät in Erlangen, Herr Hofrath Harl, vor der durch die allerhöchste Verordnung vom 23. November v. J. bestimmten, besondern öffentlichen Prüfung der Candidaten der Philosophie hielt, heißt es unter andern: „Es ist die allerhöchste Absicht Sr. Majestät unsers allergnädigsten Königs und Herrn, daß die Studierenden auf den Hochschulen rücksichtlich der Sittlichkeit sowohl, als auch rücksichtlich der wissenschaftlichen Fortschritte und in jeder Beziehung auf jene Bahn geleitet werden, welche ihnen selbst die Bürgschaft ihres künftigen Fortkommens, und dem Staate die Bürgschaft ihrer Brauchbarkeit sichert. Die Studierenden sammt und sonders sollen Zeit und Kraft der Wissenschaft, der allgemeinen und besondern Bildung widmen, und ihre Auszeichnung in gründlichen Kenntnissen, in einem in jeder Hinsicht untadelhaften Betragen und im wahren, pflichtmäßigen Patriotismus suchen. Die Studierenden der Hochschulen sollen durch Eifer und anstrengte Thätigkeit auf der schönen und rühmlichen Bahn der Wissenschaft gegen die politischen Irrwege, die nicht nur allein sie selbst in das Verderben stürzen, sondern auch ihre Eltern unaussprechlich unglücklich machen, gesichert oder von denselben zurückgeführt werden. Daher ist es heilige Pflicht des academischen Lehrers, neben den Wissenschaften auch entschiedenen Patriotismus, feste Treue und Anhänglichkeit an Se. Majestät unsern allergnädigsten König und Herrn und an das erhabenste Königshaus durch Rede, Schrift und Beispiel zu bewähren.“ (O! würde diese Pflicht von allen Lehrern erkannt und erfüllt; mancher Jüngling würde werden, was seine Naturanlagen von ihm zu erwarten berechtigen: die Freude der Eltern und die Hoffnung der Gesellschaft.)

— den 28. Sept. Seine Königl. Majestät geruhten unlängst sechs Töchter verdienstvoller Väter oder Familien in den St. Annaorden aufzunehmen, und die Präbenden mit der Ordensdecoration denselben zu verleihen.

— Bei der am 18. Oct. statt findenden Enthüllung des Obelisken wird der allerhöchste Hof zugegen seyn, und Se. Durchl. der Herr Feldmarschall Fürst v. Wrede eine passende Rede halten.

— JJ. MM. der König und die Königin und J. K. H. die Prinzessin Mathilde wollten am 26. d. von Berchtesgaden nach Linz abreisen. Im Gefolge sollen sich unter andern Hr. Graf v. Seinsheim, Hr. Staatsrath v. Grandauer und Hr. geheimer Rath v. Kreuzer befinden. Am 1. Oct. wird das Zusammentreffen mit dem kaiserl. Paare Statt finden. — Am 4. oder 5. Oct. werden JJ. MM. wieder in München erwartet.

Frankfurt, den 27. Sept. Es gewinnt immer mehr Wahrscheinlichkeit, daß sowohl die europäischen, als auch insbesondere die Verhältnisse des deutschen Bundes in der nächsten Zukunft wichtige Modificationen in Hinsicht der Principien erleiden werden, und daß alle europäischen Regierungen im Wesentlichen darin einverstanden sind, der Propaganda auf keine Weise Concessionen zu machen. Die Nachrichten von der Verminderung des französischen Heeres und die ganze Thätigkeit der französischen Regierung, so wie das Benehmen Frankreichs und Englands in der portugiesischen Angelegenheit, bürgen dafür, daß man wohl mit mehr Zuversicht als früher auf einen ungetrübten Friedensstand rechnen darf. Gewaltsame Erschütterungen stehen uns nicht bevor. Die Zeit wird ihren Schritt vorwärts gehen, und was ihr gemäß ist, das muß den Völkern werden; gewaltsame Vorschritte sind eben so verderblich, als gewaltsame Rückschritte. Die von dem „Constitutionel“ aus Darmstadt mitgetheilte Nachrichten (siehe unter Frankreich) bestätigen sich. (N. C.)

Das Frankfurter „Amtsblatt“ enthält folgende Bekanntmachung: „Am letzten Samstag Abend wurde in der Töpfergasse dahier ein sogenannter Mordschlag gelegt, dessen Explosion das Publicum in Unruhe versetzte. Da nun sehr daran gelegen ist, zu ermitteln, von wem jener Mordschlag hingelegt wurde, so wird derjenige, welcher darüber bestimmte, zur Ueberführung des Thäters führende Auskunft geben kann, im öffentlichen Interesse hiemit aufgefordert, selbige der unterzeichneten Behörde mitzutheilen, und ihm eine Belohnung von zwanzig Reichsthalern und Verschweigung seines Namens zugesichert. Frankfurt a. M., den 23. Sept. 1833. Polizeiamt.“

Wien, den 24. Sept. Es geht das Gerücht, daß zu Wien im December d. J. ein Congreß abgehalten werden solle, dem Minister aller deutschen Höfe beiwohnen würden. Auf diesem Congresse wird man sich wohl ausschließlich mit den deutschen Angelegenheiten beschäftigen; doch wird gemuthmaßt, daß später umfassendere Berathungen statt haben dürften, an denen alle andere Cabinette Theil nehmen würden. In wie weit dies seine Richtigkeit hat, wird die nahe Zukunft lehren; einstweilen genügt zu wissen, daß in Wien

Berathungen statt haben werden, die geeignet sind, die ganze Aufmerksamkeit Europa's auf sich zu ziehen. (A. Z.)

Berlin, den 22. Sept. Von dem Kaiser von Oestreich, so wie auch vom König von Sardinien, welcher bei seiner Hauptstadt 25,000 Mann vereinigt hat, ist an die Officiere der preußischen Armee eine Einladung ergangen, den Manövers, welche in Ober-Italien und in Piemont statt finden sollen, beizuwohnen. Es werden daher die zur Reise nach Italien bestimmten Generäle, Stabs- und Ober-Officiere sich auf Kosten unseres Königs, zuerst nach Turin, sodann aber nach Verona begeben.

— Immer wahrscheinlicher wird die Meinung, daß die kleinen Congresse einen allgemeinen zur Folge haben werden, in welchem alle bisherigen Mißverhältnisse ausgeglichen werden sollen. In dieser Beziehung sollen dem westlichen Europa Vorschläge gemacht und von ihm angenommen worden seyn, so daß bei der Annäherung aller Cabinette und dem allgemeinen Wunsche nach Frieden wohl zu hoffen ist, die Irrungen endlich auf diese Weise vermittelt zu sehen. Die Gerüchte, als wollte der deutsche Bund den französischen Zeitungen den Eingang erschweren, sind eben so widersinnig, als unwahr. Wie auch überhaupt die neuen Beschlüsse ausfallen mögen, so will man allgemein behaupten, daß sie weit eher einen vermittelnden Character, als den der Strenge an sich tragen werden. (N. C.)

Fulda, den 22. Sept. Gartenhofers Schrift: „Reise eines deutschen Freigeistes", welche eine politische Tendenz hat, ist dahier von dem Polizeidirector in Beschlag genommen worden. Der Verfasser war schon früher wegen einiger Artikel in der vormals in Straßburg erschienenen Zeitschrift: „Das constitutionelle Deutschland" zu mehreren Monaten Haft verurtheilt worden.

Stuttgart, den 30. Sept. Das Geburtsfest unsers Königs wurde dieses Jahr mit besonderer Feierlichkeit und Innigkeit begangen.

Frankreich.

Paris. Der Arzt Buisson hat mehr als 80, mit der Wasserscheu behaftete Personen, und sich selbst durch den Gebrauch der russischen Dampfbäder geheilt. In einem an die Academie gerichteten Memoire schreibt er folgende Behandlungsart vor: Nachdem man von einem wüthenden Thiere gebissen worden, nimmt man eine ganze Woche hindurch jeden Tag ein solches Dampfbad von 40 bis 50 Grad; 40 Tage lang muß man sich während der Nacht den ganzen Körper mit Wolle reiben lassen, bei der Mahlzeit muß man ein Decoct von Sassaparille, und nach dem Essen jedesmal etwas rothen Wein mit Wasser vermischt trinken. Die Auswahl der Nahrungsmittel ist gleichgültig. Durch diese Behandlung wird dem Ausbruch der Wuth vorgebeugt. Ist einmal die Wasserscheu vorhanden, so genügt ein einziges Dampfbad, um davon zu heilen.

— Die Erkaiserin Marie Louise hat der Mutter Napoleons den ganzen Nachlaß des jungen Herzogs von Reichstadt überlassen. Darin sind die zahlreichen, von dem Kaiser seinem Sohne gemachten Vermächtnisse begriffen. Mad. Lätitia soll die Waffenstücke Napoleons dem Pariser Musäum, und das Vermögen ihres Enkels den französischen Spitälern geschenkt haben.

— den 28. Sept. Nachrichten aus Algier zufolge, ist eine unter Anführung des General Bonnet von der Untersuchungs-Commission vorgenommene Recognoscirung eben nicht zum besten abgelaufen. Die Expedition mußte sich vor den feindlichen Arabern zurückziehen. „Diese Affaire, sagt ein öffentliches Blatt, machte auf das Heer einen übeln Eindruck und ermuthigte die Frechheit der Araber!"

— Dem Abbé Chatel, dem vorgeblichen Primas der französisch-katholischen Kirche, sind alle, zu dem Dienste dieser Kirche im Bazar der Straße St. Honore verwendeten Mobiliar-Gegenstände von einem unerbittlichen Gläubiger verkauft worden.

— den 29. Sept. Der heutige „Constitutionnel" läßt sich aus Darmstadt folgende Nachrichten schreiben: Man sey in München-Grätz übereingekommen, die alte Würde eines deutschen Kaisers wieder herzustellen; dieser würde jedoch nicht, wie ehemals, gewählt, sondern dieser Titel solle in dem österreichischen und preußischen Hause, und zwar abwechselnd, erblich seyn. Es würde demnach mit Kaiser Franz I. diese neue Reihe deutscher Kaiser beginnen, nach dessen Tode der in Preußen regierende Monarch sein Nachfolger wäre rc. Die einzige und Hauptprärogative des deutschen Kaisers wäre, der Oberbefehlshaber des deutschen Bundesheeres zu seyn, und die politischen Verhältnisse des Bundes nach Außen zu leiten. Die einzelnen Bundesfürsten würden ihre Souveränitäts-Rechte beibehalten, und auch die constitutionellen deutschen Staaten unversehrt bleiben.

Endlich würde die deutsche Bundesversammlung aufhören und durch eine Art von kaiserlichem Obergerichte ersetzt werden, welches die zwischen einzelnen Bundesfürsten entstehenden Zwistigkeiten zu schlichten, über die Aufrechterhaltung der Bundesgesetze zu wachen, und über Alles das zu bestimmen das Recht hätte, was die Sicherheit und Ruhe des Bundes gefährden könnte.

Toulon, den 20. Sept. Eine neue, gegen Bugia in Afrika gerichtete Expedition, unter dem Oberbefehl des General Trezel, ist heute von hier abgesegelt.

Paris. Es heißt, unsere Expedition nach Bougia habe in der See Depeschen erhalten, die ihr eine andere Richtung anweisen. Man wußte, daß der Befehlshaber der Expedition Befehl hatte, die er erst in offener See erbrechen sollte. Man sagt nun, die Truppen sollen in Ancona landen, um unsere dortige Besatzung zu verstärken, die auf 10,000 Mann gebracht werden soll. Die Berichte aus Ancona scheinen mit dieser Nachricht übereinzustimmen. Die Lage der Halbinsel erfordert allerdings, daß man doppelt vorsichtig zu Werke gehe. (Ztg. d. Ober- u. Nied. Rh.)

— Der „Temps" meldet, der „Carlo Alberto," der den Behörden im südlichen Frankreich so viel zu schaffen gegeben, sey am 21. zu Marseille vor Anker gegangen; neben andern Gegenständen habe er erklärt, am 15. zu Civita-Vecchia 19 Pakkets Blutegel geladen zu haben!

— Drei bis vierhundert Polen im Depot zu Bourges werden in elf Departemente vertheilt.

— Hr. Paley ist in seinen „Grundsätzen der Moral und Politik" der Ansicht, daß es, um eine Nation bewaffneter Bürger zu regieren, durchaus nöthig sey, dieselbe früher oder später dem Princip zu unterwerfen, wodurch man ein Heer regiere, nämlich: dem Despotismus.

— Für die Geldbuße der „Tribüne" wird von allen Seiten collectirt; sie läßt hiezu ihren Prozeß in den Straßen ausbieten, dem die Namen der Richter und Geschworenen, welche sie für schuldig erklärt haben, in großen Buchstaben vorgedruckt sind, was man wohl mit den Ansichten

der Tribüne von der Gerechtigkeits-Ausübung des Volkes am Tage des Gerichts zusammenhalten muß.

— den 30. Sept. Die heutige „Gazette de France" enthält die Nachricht, daß die Herzogin von Berry am 28. Sept. in Begleitung des Hrn. v. Chateaubriand in Prag angekommen ist. Die „Gazette" hat rasche Couriere!

Niederlande.

Brüssel, den 28. Sept. Der „Belge" will von einem Manifest des Kaisers von Rußland wissen, das dem Cabinette von Paris mit dem Kriege droht, wenn es sich, im Falle eines neuen Krieges zwischen Holland und Belgien, zu Gunsten des Letztern eine Intervention erlaubte, und seine Truppen nicht aus Ancona entfernte.

— Die vier Jahrestage der belgischen Revolution wurden zu Brüssel in der größten Ordnung und mit allgemeiner Freude gefeiert. Der König und die Königin wurden bei ihrem Erscheinen mit unbeschreiblichem Jubel empfangen.

Portugal.

Am 25. Sept. soll ein englischer Courier, welcher Madrid am 19. verlassen hatte, in aller Eile durch Paris gekommen seyn. Seine Depeschen sollen eines Angriffs erwähnen, bei dem die Miguelisten geschlagen worden wären. Don Miguel hätte sich in Folge dieser Niederlage genöthigt gesehen, mit den Trümmern seines Heeres sich 20 Meilen von Lissabon zurückzuziehen. Welch ein Chaos der widersprechendsten Nachrichten!!

— Bei Tafel, erzählt Oberst Hodges in seinem Werke: Narrative ot the expedition to Portugal, wurde unter Anderm auch von den tobenden Gezänken in den französischen und andern Kammern gesprochen. Don Pedro sagte, wenn er einmal die Kammern in Lissabon eingeführt hätte, so würde er es jedem Mitgliede zum Gesetze machen, sich vor der Sitzung den Kopf mit kaltem Wasser zu waschen.

— Oporto wird durch Guerillas sehr beunruhigt.

Italien.

Rom, den 21. Sept. Vor einigen Tagen kam Hr. de la Ferronnays von Prag hieher zurück. Dem Vernehmen nach hat derselbe die Mißhelligkeiten, welche zwischen J. k. Hoh. der Herzogin von Berry und der königl. Familie in Prag obwalteten, gänzlich beigelegt. Die Herzogin, welche Hr. de la Ferronnays noch zu Florenz traf, ist am 16. d. in Bologna eingetroffen. — S. königl. Hoh. der Kronprinz von Bayern wird heute von Neapel abreisen, den 22. in St. Germano, den 23. in Frosinone übernachten und den 24. hier eintreffen.

Die Mailänder Zeitung enthält statistische Angaben über den Zustand des Elementarunterrichts in der Lombardei im vorigen Jahre. Nach denselben bestanden in den neuen Provinzen, in 2233 Gemeinden, mit Einschluß der Privatanstalten und der Sonntagsschulen, 4479 Elementarunterrichtsschulen, mit 4484 öffentlichen Lehrern und Lehrerinnen. Die Zahl der Schüler beiderlei Geschlechts betrug 188,767. Es muß demnach in diesen Provinzen doch nicht so gar finster aussehen, wie man gewöhnlich glauben machen will.

Rußland.

Von der polnischen Gränze, den 21. Sept. Die früher verbreitete, aber von Manchen bezweifelte Nachricht, der Kaiser von Rußland werde in diesem Jahre das Königreich Polen besuchen, hat sich doch jetzt erwahrt. Heute wird derselbe an der Gränze des Königreichs in dem Städtchen Ostrowo erwartet, wo er von dem commandirenden General von Grollmann, als dem Stellvertreter des abwesenden Oberpräsidenten empfangen wird. Von Ostrowo geht die Reise über Kalisch nach Modlin, wo eine Armee von 50,000 Mann mit 150 Stück Geschützen vor ihm die Musterung passiren wird. (Diese Musterung hat am 23. Sept. wirklich Statt gefunden.)

Warschau, den 25. Sept. Als am 22. und am 23. Sept. der russische Kaiser die Festungswerke zu Modlin besichtigte und den Truppen-Manövers beiwohnte, kam eine Deputation von Warschau dahin, um S. M. zu bitten, auch diese Stadt mit Ihrem Hohen Besuche zu beehren. Der Kaiser weigerte sich, die Deputation anzunehmen und ließ ihr sagen, er sey nach Polen gekommen um seine Armee zu sehen, mit welcher er zufrieden sey; da er dieß aber nicht von Warschau sagen könne, so würde er diese Stadt dießmal nicht dann aber mit Freude besuchen, wann deren Bewohner diese Aufmerksamkeit von seiner Seite verdient hätten.

Miszellen.

Vorurtheile. Mißbräuche.

Vorurtheile sind moralische Gängelbänder, die man Kindern nicht abnehmen darf, bevor sie nicht allein zu gehen gelernt haben. Es giebt ehrwürdige Schwachheiten, ehrwürdige Vorurtheile, ja selbst ehrwürdige Mißbräuche, die Schonung verdienen, und die es gefährlich ist, anzugreifen. — Und nicht selten sind mit Thorheiten Tugenden verwebt, die, obgleich das ihnen beigemischte Thörichte darum nicht thöricht zu seyn aufhört, dem Guten dergestalt förderlich sind, daß die Liebe die Augen niederschlägt und der Thorheit nachbarlich die Hand reicht. Alte Sitten verdienen Achtung, nicht Geringschätzung. Die Aufklärer der letztverflossenen 30 Jahre wußten das freilich nicht, aber dadurch weist es sich auch täglich mehr aus, daß ihre Weisheit keine Gabe von Oben war, denn sie ermangelte der Liebe und suchte das Ihre. (Willemer.)

Chinesische Moral.

Was du an den Obern verabscheust, das thue nicht mit den Niedern; was du an den Niedern verabscheust das thue nicht mit den Obern. Was du an den Vorfahren hassest, darin gehe nicht deinen Nachkommen voran, und was du an den Nachkommen hassest, darin folge nicht deinen Vorgängern. Was du an denen verdammest, die dir zur Rechten sind, das thue nicht mit denen die dir zur Linken sind; und was du an denen tadelst, die dir zur Linken sind, das thue nicht mit denen, die dir zur Rechten sind. Das ist die wahre Norm des Lebens.

Stets handle fest nach männlichen Gesetzen,
Die du dir schreibst, und eines zu verletzen
Sey Hochverrath an der Vernunft.
Trägst du Zufriedenheit in deiner Seele,
So hast du Glück für dich genug, so quäle
Dich nicht um Beifall einer Zunft. (Seume.)

Verantwortlicher Redakteur: Fr. Bettinger. Speyer, gedruckt bei J. F. Kranzbühler senior.

Abonnementspreis:
Jährlich . . . . 4 fl.
Halbjährlich . . 2 fl.

Der Rheinbayer.

Einrückungsgebühr:
Die Zeile 4 Kreuzer.
Briefe und Gelder franco.

Dienstag, № 44. 8. October 1833.

Die Ernennung der Schullehrer im Rheinkreise.

Die Nummern 33, 34 und 35 des „Rheinbayers“ enthalten einen Aufsatz über die Ernennung der Schullehrer im Rheinkreise, dem hier einige Bemerkungen folgen.

Ich bin mit dem Verfasser jenes Aufsatzes darin ganz einverstanden, daß das Gesetz vom 11. Floreal X., welches dem Bürgermeister und Schöffenrathe die Wahl der Schullehrer einräumt, weder der Billigkeit noch dem Zartgefühle entspricht, und daß es den Stempel der Zeit an sich trägt, in welcher es ins Leben trat, und wo alles ausschließlich in die Hand der Administration des Staats und seiner Administrativ-Organe gegeben wurde. Auch bin ich der Ueberzeugung, daß es in seiner Durchführung dem Schulwesen sehr nachtheilig ist; nur, glaube ich, dürfe man den Grund hievon nicht lediglich darin suchen, weil nach diesem Gesetze der Fall eintreten kann, daß der Bürgermeister und der Schöffenrath den Lehrer für eine Religionsgemeinde zu wählen hätte, zu deren Confession nur wenige oder gar keines seiner Mitglieder gehöre. Ich glaube vielmehr, das Gesetz sey auch darum dem Volksschulwesen nachtheilig, weil es ohne alle Rücksicht die Wahl der Lehrer dem Gemeinderathe überläßt, in dessen Beurtheilungs- und Wirkungskreise die eigentliche, nämlich die intellectuelle und religiöse Bildung der Jugend nicht liegt, noch liegen kann, und also den Gemeinderath in eine Sache hineinziehet, die ihm ganz fremd ist. Eben so theile ich auch die Ansicht, daß der Kirche, dem Staate und der Gemeinde ein Einfluß auf das niedere Schulwesen gestattet werden müsse, wenn es nur einigermaßen gedeihen soll, und daß nur ein gemeinschaftliches Zusammenwirken aller Kräfte ein glückliches Resultat in dem Volksunterrichte hervorbringen könne; daß aber, nach Ansicht des Referenten, die Gemeinden bei Anstellung der Lehrer von dem Bürgermeister und Schöffenrath vertreten werden sollen, und daß das Schulwesen durch die Verordnung der königlichen Regierung vom 8. Januar laufenden Jahrs (in Nummer 34 des „Rheinbayers“ wird irrthümlich der 10. Januar angegeben) verbessert worden sey, davon kann ich mich nicht überzeugen; es ist vielmehr meine, und die Ansicht vieler, ja, ich getraute fast zu sagen, der meisten, die das Gedeihen unserer Schulen aufrichtig wollen, daß die Beschränkung der Ortsschulcommissionen auf einen gutachtlichen Bericht bei Anstellung der Lehrer für das Volksschulwesen höchst nachtheilige Folgen haben müsse. Dem Bürgermeister, als solchem, mit seinem Schöffenrathe liegt es ob, das materielle Interesse seiner Gemeinde zu besorgen, und da aufzutreten, wo dasselbe in Frage steht. Darum ist es recht und billig, daß die Bestimmung des Schullehrergehalts von dem Bürgermeister mit Beiziehung des Schöffenraths geschehe, denn dieses greift in die Verwaltung und Verwendung des Gemeinde-Einkommens ein, über welche der Gemeinderath besonders pflichtmäßig zu wachen hat. In wie fern es sich aber um das geistige Interesse, um die Bildung der Jugend in religiöser und staatsbürgerlicher Hinsicht handelt, welche die Aufgabe eines Lehrers, und somit bei dessen Anstellung am meisten zu berücksichtigen ist, so kann eine Einmischung oder gar ausschließliche Einwirkung von Seite des Bürgermeisters und Gemeinderaths um so weniger zulässig erscheinen, als es diesen in den meisten Fällen rein unmöglich ist, das zu erfüllen, was eine solche Befugniß zur Pflicht macht, ein vernünftiges Gesetz aber nichts Unmögliches gebieten kann. (Schluß folgt.)

Deutschland.

Speyer, den 6. Oct. Die Nummer 46 des Amts- und Intelligenzblattes enthält: A. Die Beschlagnahme folgender Druckschriften: 1. „Ernster Aufruf eines Deutschen an seine Brüder;“ 2. Eines in Neustadt an der Haardt verbreiteten Aufsatzes über die Vorfälle auf dem Hambacher Schloßberge und zu gedachtem Neustadt am 27. Mai d. J.; 3. Der Nummern 197, 198 und 200 des „niederrheinischen Couriers;“ 4. Der Nummer 167 der „Neuen Speyerer Zeitung.“

B. Eine allerhöchste Verfügung in Betreff des Schreibunterrichtes in den Elementar-Volksschulen. Es wird mit Recht geklagt, „daß ein Zeitaufwand für die sogenannten gemeinnützigen Gegenstände in der Schule selbst, beinahe allenthalben nur auf Kosten der nothwendigen Gegenstände, nämlich: der Re-

ligion, des Schön- und Rechtschreibens, der Stylübungen, des Kopf- und Tafelrechnens, und mit Gefährdung der Gründlichkeit dieser Unterrichtszweige statt finden kann. Die Schönschreibungen, heißt es ferner, sind daher in der Regel der einzige Anlaß, um den Schülern dasjenige mitzutheilen, dessen Kenntniß ihnen gleichfalls wichtig ist. Es wird daher den Hrn. Schullehrern vorgeschrieben, bis zu Erscheinen des dießfalls bereits angeordneten und in Arbeit begriffenen Lehrbuches, den Inhalt der Schreib- und Dictatenübungen nach gegebenen Bestimmungen zu entwerfen, und der Genehmigung des Local-Inspectors zu unterstellen, welche Arbeit zugleich, als der beste Prüfstein ihrer Kenntnisse und als der sicherste Anhaltspunkt des Urtheils über ihre Qualification dienen wird."

C. Eine Verordnung Hoher Königl. Regierung, welche den Grenz-Zollbehörden die Pflicht auferlegt, "jeden Fremden anzuhalten, von seinem Passe oder sonstigen Legitimations-Papieren Einsicht zu nehmen, und nach Umständen das Weitere, den gegebenen Vorschriften gemäß, zu verfügen."

D. Die Auflösung der Neben-Zollstation Stetten, Oberamts Kirchheimbolanden, vorbehaltlich der allerhöchsten Genehmigung.

(Dienstesnachricht.) Durch Allerh. Decret vom 31. August ist die prot. Pfarrei Wörth dem Pfarramts-Candidaten Karl Ludwig Rink verliehen worden.

München, den 28. Sept. Die hiesige politische Zeitung soll mit dem Anfang des neuen Jahres eine andere Gestalt bekommen, und in ihrer Eigenschaft als ministerielles Organ die inneren Angelegenheiten ausführlicher besprechen. Die Redaction wird der churfürstlich hessische Hofrath und bisherige Redacteur der Frankfurter Ober-Postamts-Zeitung, Dr. Rousseau übernehmen.

— Durch die Vorsorge Sr. Majestät des Königs soll künftig für die protestantischen Soldaten unserer Garnison ein eigener Gottesdienst in der neuen protestantischen Kirche gehalten werden. Die Soldaten protestantischer Religion, die sich bei dem 2. Cürassier-Regiment zu Landshut und Freising befanden, wurden bekanntlich schon früher zur Ausübung ihres Cultus auf Befehl des Königs nach München versetzt.

— Die zuerst von dem "Nürnberger Correspondenten" mitgetheilte und auch in andere Blätter übergegangene Nachricht, von der am 26. Sept. erfolgten Abreise Sr. Majestät von Berchtesgaden nach Linz, ist unbegründet. (B. V.)

— Der Magistrat von München macht bekannt, daß Se. Majestät der König entschlossen sey, am 6. Oct. eigens auf einen Tag von Berchtesgaden in die Residenz zu reisen, um dem Octoberfeste beizuwohnen.

— Nach einem Stuttgarter Blatte soll Se. Majestät der König der Franzosen dem Königl. Bayer. Geheimenrathe v. Schelling, als Beweis der Anerkennung seiner ausgezeichneten Verdienste um die Wissenschaften, das Ritterkreuz der Ehrenlegion verliehen haben.

— Am 28. Sept. besuchte Se. Königl. Hoheit der Hr. Herzog Max in Bayern die hiesige Synagoge, in welcher der Abendgottesdienst für das Laubhüttenfest begangen wurde. Se. Königl. Hoheit der Hr. Herzog fühlte sich durch diese schöne Feier sehr angezogen. — Dem denkenden Beobachter kann bei einer solchen Gelegenheit die Ursache der jetzt immer mehr sich hebenden kirchlichen Angelegenheiten der Israeliten wohl nicht entgehen. Er wird durch die Vergleichung des frühern Zustandes der Synagoge mit dem jetzigen das erfreuliche Resultat finden, daß die Juden in jeder Rücksicht bessere Einrichtungen nicht nur wünschen, sondern auch eifrigst Hand an das Werk legen, wenn ihnen nur die Gelegenheit hiezu, sey es von wem immer, nicht mißgönnt ist. — (B. V.)

— den 3. Oct. Nach einem königl. Ministerial-Rescripte darf keine Buchhandlung, bei einer Strafe von hundert Reichsthalern, ein Manuscript mehr unter die Presse geben, bevor dies nicht bei der Regierung angezeigt worden ist, von welcher sodann die Bewilligung zur Herausgabe erfolgen soll.

Der "Nürnberger Correspondent" vom 3. Oct. giebt folgende Nachrichten von einer bevorstehenden Veränderung in dem Personal der Landcommissäre in Rheinbayern, an deren Aechtheit wir indeß Zweifel setzen, da sie von einem Straßburger Blatt zuerst gemeldet wurden: Die Landcommissäre von Landau, Pirmasens und Homburg sollen versetzt, jene von Zweibrücken und Frankenthal pensionirt, dagegen der Landcommissär zu Neustadt, Frhr. v. Pölnitz, zum Regierungsrath in Würzburg ernannt werden.

Nürnberg, den 26. Sept. Gestern Mittag um 12 Uhr hat sich dahier ein, zwar unbedeutender, doch darum erwähnenswerther Vorfall ereignet, damit er nicht anderswo entstellt erzählt werde. Auf dem Bauplatze in der Nähe des neuen Theaters kamen zwei dort in Arbeit begriffene Pflästerer, wahrscheinlich im Trunk, in Streit, und der eine suchte den andern mit einer Haue zu schlagen. Ein Polizeioffiziant wollte diesem Streiche und Streite vorbeugen, trat dazwischen und suchte die Streitenden zu beschwichtigen. Der Angreifer, statt dem in Uniform erschienenen Polizeioffizianten zu gehorchen, drohte, er würde ihn selbst niederschlagen, wenn er nicht bei Seite ginge, griff ihn auch wirklich bei der Brust, und würde seinen Worten Nachdruck gegeben haben, wenn nicht fünf herbeigeeilte Polizeisoldaten der Handlung vorgegriffen und den sich Widersetzenden arretirt hätten. Jetzt suchten die bisher ruhig gebliebenen übrigen Pflästerer ihrem Kameraden Hülfe zu bereiten und wollten seine Arretirung verhindern. Mehrere hundert Menschen strömten unterdessen herbei und nur mit Mühe konnte der Verhaftete dem Gerichte übergeben werden. — Nachmittags wollten die Pflästerer nicht mehr arbeiten. Acht versammelten sich im Rathhaushofe, entweder in der Absicht ihren Kameraden zu befreien, oder Vorstellungen für ihn einzulegen. Der Magistrat besann sich nicht lange, und ließ sie ohne weiteres einsetzen. Dadurch wurde der Vorfall beigelegt, der bis jetzt ohne Folgen blieb und bleiben wird. — Auch auf dem Ludwigsfelde, das gestern Nachts, weil im Freien Theater und Feuerwerk statt fand, sehr zahlreich besucht war, ging alles in größter Ruhe und Ordnung vorüber. (M. p. Z.)

— den 30. Sept. Dr. Coremans, welcher wegen der im verflossenen Jahre dahier statt gehabten Unruhen, in der hiesigen Frohnveste saß, ist zu 9monatlicher Gefängnißstrafe verurtheilt; dann hat derselbe, wenn keine Appellation mehr statt findet, sogleich das Land zu verlassen; letzteres jedoch nicht als Strafe, sondern in Folge polizeilicher Maßregeln. Die Staatsregierung hat seine Annahme als Bürger in dem nahe von hier gelegenen Dorfe Steinebühl nicht anerkannt.

Karlsruhe, den 29. Sept. In der 68. Sitzung der zweiten Kammer der Stände gab Staatsrath Winter folgende Erklärung: "Morgen geht der Termin zu Ende, an welchem Se. königl. Hoheit der Großherzog beschlossen haben,

die Ständeversammlung zu schließen. Es sind aber noch mehrere der wichtigsten Gegenstände unerledigt, und ungeachtet der größte Theil der Mitglieder nichts sehnlicher wünscht und wünschen kann, als zu seinem Heerd und seinen übrigen Berufsgeschäften zurückzukehren, so sieht sich die Regierung veranlaßt, noch diejenige Zeit hinzuzufügen, die nothwendig ist, um diese Gegenstände zu erledigen. Sie verbindet aber damit den dringenden Wunsch, daß es der Kammer gefällig seyn möge, sich ausschließend mit den wichtigsten, also mit denjenigen Gegenständen zu beschäftigen, welche die Regierung vorgelegt hat, und die jedenfalls ein Resultat haben müssen und haben werden, die vorliegenden Bittschriften aber in einigen Nachmittagsstunden zu erledigen." (K. Z.)

Heidelberg, den 28. Sept. Gestern Abend zog ein Trupp von etwa 30 jungen Franzosen, in Reisehemden gekleidet, durch unsere Stadt, in der Richtung nach dem östlichen Deutschland. Sie scheinen also denselben Reiseplan zu haben, wie die durch Frankfurt und andere Städte gezogenen — nämlich Prag. (Schw. M.)

— Bei Kassel ist seit dem 20. Sept. ein Theil der kurhessischen Truppen versammelt, um unter den Augen des Kurprinzen Uebungen vorzunehmen. Es sind 10 Bataillons Infanterie, 8 Eskadrons Kavallerie, 1 Bataillon reitende und 2 Bataillons Fußartillerie.

* Mainz, den 30. Sept. .... Mainz besitzt nun eines der schönsten Theater in Deutschland. Wie es dasteht, kostet es der Stadt 300,000 Gulden, und soll, damit es auch seinen Zweck erfülle, nämlich den Reichen Gelegenheit verschaffe, einen Wechsel mehr in ihre Genüsse zu bringen, und dann und wann einige Stunden Langerweile auszufüllen, einen jährlichen Zuschuß von 25,000 fl aus der Stadtkasse erfordern, wodurch mehr als der Ertrag der Rheinbrücke absorbirt wird. Der Fremde indessen, der diesen Tempel der Thalia und Melpomene in seiner Pracht erblickt, muß nothwendiger Weise eine hohe Meinung von dem reichlichen Communal-Einkommen der Stadt fassen; und hat er sich nebenbei noch überzeugt, daß die Bürgerschaft ihren christlich-frommen Sinn für Wohlthätigkeit und ächte Bildung bewahrt hat, so kann er nicht zweifeln, daß, ehebevor man an jenen Bau dachte, für die Schulen und Lehr-Anstalten, so wie für die Armen und Nothleidenden vollkommen werde gesorgt worden seyn. —

Sieht man sich aber ein wenig in der Stadt um, und zieht man die öffentliche Stimme zu Rathe, so verläugnet auch hier die Zeit ihren Geist nicht, der bei all seinem Gerede von Menschenliebe, Wohlthätigkeit und Menschenbildung nur auf sinnliche Genüsse gerichtet ist, und seinem philantropischen Aushänge-Schilde entsprochen zu haben glaubt, wenn er eine Theater-Vorstellung, ein Concert, oder einen Ball zum Besten der Armen gibt, und einem Schullehrer den Taglohn eines Holzhackers oder Sackträgers zuwirft. —

Die Armen sind hier auf die Armen angewiesen, d. h. es wird jährlich für sie collectirt, weil die städtischen Fonds für das Armenwesen nicht ausreichen. Diese Collecte fällt zwar bei dem großen Wohlthätigkeits-Sinne der Bürgerschaft so aus, daß man sie reichlich nennen muß, allein die Bedürfnisse sind so groß, daß sie nicht hinreicht, wie die jährlichen Berichte der Central-Armen-Commission beurkunden, die im verflossenen Jahre ein Deficit von einigen tausend Gulden auswies.

Das Josephinen-Hospital, welches seiner freundlichen und gesunden Lage wegen für die Wiederherstellung armer Leidenden durchaus geeignet ist, wird seit 1806 zu einem Heumagazin verwendet, weil man noch nicht die Fonds ermitteln konnte, um es mit Fenstern und Böden zu versehen, obgleich ein erweitertes Krankenhaus, bei der seit mehreren Decennien ungemein gesteigerten Bevölkerung, höchstes und dringendes Bedürfniß geworden ist.

Werden gar Anträge auf Anstellung und Besoldung von Schullehrern oder Hülfspriestern bei den Pfarreien gemacht, damit für den Unterricht der auch zahlreicher gewordenen Jugend besser gesorgt werden könne, so fällt die Antwort des Stadtraths dahin aus, daß vorderhand daran nicht zu denken sey, weil man durch den Theaterbau sich gesteckt habe.

Endlich wurde sogar für diesen Theaterbau eine Steuer auf alles zur Stadt kommende Getraide gelegt, welche auch den bei weitem größten Theil der Bürger trifft, der vielleicht in seinem ganzen Leben keinen Fuß in den theuer bezahlten Musen-Tempel setzt, und woran selbst die Armen Theil nehmen, deren Brod hier in der eigentlichsten Bedeutung des Worts in Stein verwandelt wurde.

Wien, den 29. Sept. Privatbriefe aus Prag melden, daß Karl X. diese Stadt plötzlich verlassen und sich mit dem Herzoge von Bordeaux nach Grätz in Steyermark begeben hat. Es scheint, daß der König durch die vielen aus Frankreich kommenden jungen Leute in seiner Einsamkeit zu Prag gestört zu werden fürchtete, und deßhalb nach Grätz ging, wo schon seit längerer Zeit ein Schloß für ihn eingerichtet ist. —

Frankreich.

Paris, den 29. Sept. Mehrere Journale haben von einer kleinen Schrift gesprochen, die Gebete und Litaneien für den jungen Herzog von Bordeaux enthalte, und welche in der Druckerei des Erzbischofs von Paris gedruckt worden sey. Das Ganze zeigt sich jetzt als eine boshafte Erdichtung, um den Erzbischof verhaßt zu machen.

— Die Cholera ist von Neuem in Paris ausgebrochen.

Die Metzer Zeitung versichert, der "Constitutionel" habe seit der Julius-Revolution 9000 Abonnenten verloren, und wolle sich auf die Seite der Republikaner werfen.

— In Paris sind die sämmtlichen Zimmerleute und in Frankfurt die Schneidergesellen wegen zu geringen Taglohnes ausgewandert.

— den 1. Oct. Der "Temps" versichert, die Herzogin von Berry sey nicht, wie es die Gazette gemeldet, in Prag, sondern auf einem der französischen Grenze viel nähern Punkte eingetroffen.

— Einige Zimmerleute, deren Verbindungen für die Ruhe der Hauptstadt zuletzt schädlich zu werden drohten, haben heute wieder zu arbeiten angefangen.

Marseille, den 26. Sept. Der "Carlo Alberto" wurde im Augenblick, als er wieder abgehen wollte, auf Befehl der französischen Regierung mit Embargo belegt und nach Toulon abgeführt. Nach dem heutigen Abend-Bulletin ist es in Marseille wieder ruhig.

Straßburg. Die "allgemeine Zeitung" schreibt aus Straßburg vom 23. Sept.: Im Münster wird die berühmte Uhr, ein seltenes Kunstwerk, das seit langer Zeit in Stocken gerathen ist, fürs erste auswendig restaurirt. Die innere Wiederherstellung, sagt man, soll 20,000 Fr. kosten.

Wir können versichern, daß die innere Wiederherstellung nichts anders seyn kann, als die Verfertigung einer neuen Uhr, indem von dem berühmten alten Kunstwerke weder Walze noch Rad mehr vorhanden ist. Dieselbe Wuth, welche den Speyerer Dom mit seinen Kunstwerken zerstörte, hat auch in der damals deutschen Stadt Straßburg jenes seltene Uhrwerk vernichtet. Wir wünschen aber der Hauptstadt von Unter-Elsaß und ihrem Münster, für die Herrichtung jener Uhr, einen Künstler, wie ihn der Speyerer Dom an Hrn. Porth aus Gaugrehweiler gefunden hat, der so eben noch mit der Aufstellung seines seltenen Kunstwerkes beschäftigt ist.

— Das „souveräne Volk“, ein Marseiller Blatt, meldet mehrere schändliche Auftritte, welche durch die Karlisten daselbst veranlaßt worden sind. Es scheint ein karlist. Aufstand solle am 30. Sept. im Süden ausbrechen, denn die Emigranten von 1830 kehren in Menge nach Frankreich zurück, und nehmen ihren Weg hauptsächlich nach den südlichen Departementen.

Niederlande.

Brüssel, den 25. Sept. Vor einigen Tagen versicherte Hr. Seron in der Repräsentantenkammer, zwei durch die Revolution von 1830 befreite Galeerensträflinge hätten an den Thoren von Brüssel öffentliche Schulen errichtet. — Nun sage man noch, daß die Revolutionen nicht zu Etwas gut sind!

Aus dem Haag, den 30. Sept. Alle in holländischen Diensten befindliche Soldaten, welche Unterthanen einer zum deutschen Bunde gehörigen Regierung sind, werden entlassen. Diese Anordnung soll in Folge bestehender Verträge statt finden. Allein man sucht die Entlassenen wieder für die ost- und westindische Colonie zu engagiren.

Portugal.

Es sind in London Nachrichten aus Lissabon vom 18. Sept. angekommen. Am 14. hatte es ein kleines Vorpostengefecht gegeben, wobei die Constitutionellen den Vortheil errangen. Auch ist ein für Don Miguel bestimmtes, und mit Waffen und Kriegsbedarf beladenes Dampfschiff durch Napier gekapert worden.

Italien.

Rom, den 21. Sept. Man hat am 14. das Skelett des berühmten Malers Raphael Sanzio in der Pantheonskirche aufgefunden, nachdem man acht Tage lang nachgegraben hatte. Man will dem großen Manne ein Denkmal errichten, und hat bereits eine Subscription zu diesem Zwecke eröffnet.

Die „Kölner Zeitung“ schreibt aus Genua vom 5. Sept.: „Der durch das Kriegsgericht von Genua zum Tode verurtheilte Lieutenant Tola ward zum Richtplatz geführt, und nach den Bestimmungen des Reglements sollte sein Urtheil durch Unteroffiziere vollstreckt werden. Ein Sergentmajor der Grenadiere commandirte das Detaschement; im Augenblick, wo er Feuer zu geben befehlen sollte, wendete dieser Militär sich an seine Kameraden mit den Worten: „Wir sind weder Mörder noch Henker; wir ermorden unsern Bruder nicht. Ahmet mir nach,“ und er legte seine Waffen nieder; Alle folgten seinem Beispiel. Der Lieutenant Caravados befahl die Verhaftung dieser Unteroffiziere, ließ auf der Stelle fünf Galeerensklaven aus dem Bagno holen, und von ihren Händen empfing der Verurtheilte den tödtlichen Schuß. Der Sergentmajor ward zu 20jähriger, die Uebrigen wurden zu 5jähriger Galeerenstrafe verurtheilt!!!“

— Aus Italien laufen jetzt beruhigendere Berichte ein, und man hofft, daß nach und nach sich die Gemüther abkühlen und der alte Geist der Ordnung zurückkehren wird. Freilich muß man fortwährend ein wachsames Auge auf die rastlosen Bestrebungen der Revolutionäre haben. Diese Leute lassen nichts unversucht, um die Massen zu verführen, und wenn es ihnen bis jetzt in Italien nicht gelungen ist, so ist ihnen gewiß nicht die Schuld beizumessen, sondern dem gesunden Sinne der niedern Volksklassen. Die französischen Republikaner sind besonders in Italien thätig; sie glauben, daß, wenn es ihnen hier gelänge, die Republik zu proklamiren, der Juliusthron in Frankreich mit leichter Mühe umzustürzen sey.

Schweiz.

Zürich, den 28. Sept. Gestern ist endlich von der Tagsatzung mit 13 Stimmen beschlossen worden: „In Betrachtung der Vorfälle vom 1. und 3. August die Obersten Ab-Yberg und Vischer aus dem eidgenössischen Dienste zu entlassen.“ Bern, Zürich, Thurgau und Luzern stimmten dagegen; Tessin, Waadt, Basel, Schwyz und Neuenburg stimmten nicht. Sodann wurde beschlossen, daß vorläufig, unvorgegriffen der definitiven Ausscheidung, die Hälfte des dem gesammten Kanton Basel zugehörigen Kriegsmaterials an Basel-Landschaft verabfolgt, und unmittelbar darauf die Besatzung von Basel auf zwei Bataillone nebst ½ Compagnie Kavallerie und einer Compagnie Artillerie vermindert werden solle. Die Occupation soll fortdauern, bis drei Bedingungen erfüllt sind: 1. Annahme der neuen Verfassung von Basel-Stadttheil, Einreichung derselben an die Tagsatzung, Erwählung und Einsetzung der verfassungsmäßigen Behörden. 2. Leistung einer hinlänglichen Garantie für die der Stadt Basel auferlegten Zahlungen an die Eidgenossenschaft. 3. Aushingabe der Vermögenstitel, aus welchen das gemeinsame Staats-, Kirchen-, Schul- und Armengut des Kantons Basel besteht, an den Vorort, oder Leistung einer annehmlichen Garantie für dieselben, bis auf den Zeitpunkt der wirklichen Ausscheidung. Den Kanton Schwyz betreffend, wurde die Entlassung der dort noch befindlichen eidgenössischen Truppen auf den Zeitpunkt angeordnet, wo die für den Kanton entworfene Verfassung vom Volke angenommen, der Tagsatzung eingereicht und die beförderliche Erwählung und Einsetzung der verfassungsmäßigen Behörde angeordnet seyn werde; doch sind die eidgenössischen Commissarien bevollmächtigt, an der entlassenen Truppen Stelle, neue zu verlangen, wenn solches zur Erhaltung von Ruhe und Ordnung nothwendig scheint.

Türkei.

Nach Briefen aus Toulon, war Cypern der Schauplatz einer allgemeinen Empörung, welche wegen der ungeheuern Abgaben ausbrach, die der Sultan erheben muß, um die geheimen Verbindlichkeiten, die er gegen den Kaiser Nikolaus hat, zu erfüllen. Die türkischen Truppen, welche Anfangs geschlagen wurden, entwaffneten, nach vorhergegangenem Scheinfriedensschlusse, die Einwohner, metzelten hierauf eine große Zahl nieder und spießten 19, worunter den österreichischen und englischen Consular-Agenten, auf. Der österreichische Admiral hat sich sogleich an Ort und Stelle begeben. (J. d. D.)

Verantwortlicher Redacteur: Fr. Bettinger. Speyer, gedruckt bei J. F. Kranzbühler senior.

Abonnementspreis:
Jährlich . . . . 4 fl.
Halbjährlich . . 2 fl.

Der Rheinbayer.

Einrückungsgebühr:
Die Zeile 4 Kreuzer.
Briefe und Gelder franco.

Donnerstag, №ro 45. 10. October 1833.

Die Ernennung der Schullehrer im Rheinkreise.

(Beschluß.)

So lange nun das Gesetz vom 11. Floreal X. einmal bestand, mußte sich in der Wirklichkeit erweisen, wie nachtheilig es für das Volksschulwesen sey, wenn die Gemeinden bei Anstellung der Jugendlehrer keine andern Vertreter haben, als diejenigen, die sie durch freie Wahl blos zur Besorgung der materiellen Interessen berufen haben. Es wurde deßhalb das Gesetz vom 11. Floreal X. schon durch eine Verordnung des Generalgouvernements vom 31. Mai 1814 dahin modifizirt, daß die Schullehrer nur auf das Gutachten der Bürgermeister, und auf Vorschlag des Pfarrers, welcher Orts-Schulinspector ist, angestellt werden sollen. Dadurch war die Sache merklich verändert, und der Bürgermeister in seinen eigentlichen Wirkungskreis eingewiesen; denn es wurde ihm kein Urtheil über die pädagogischen Eigenschaften und Fähigkeiten des anzustellenden Lehrers eingeräumt, sondern er wurde, was recht und billig ist, über die Verwendung der Gemeindemittel vernommen. Diese Verfügung des Generalgouvernements, welche durch die Publication Gesetzeskraft erhielt, bewährte sich im Allgemeinen für die Volksbildung sehr wohlthätig, und wurde ihrem wesentlichen Inhalte nach bis zum Jahre 1833 beibehalten. Denn die Errichtung der Orts-Schulcommissionen, wie sie die Schulorganisation vom 20. August 1817 anordnet, sollte den Pfarrer in seinem Wirken für das Schulwesen nicht beschränken, sondern unterstützen, und nöthigenfalls vor Einseitigkeit im Vorschlage bewahren. Der Referent des erwähnten Aufsatzes beruft sich deßhalb irrig auf den §. 7. der Schulorganisation; denn wenn gleich dieser Paragraph sagt: „Die Schullehrer werden nach den Gesetzen von dem Bürgermeister und dem Gemeinderathe vorgeschlagen, und von Königl. Regierung bestätigt;“ so ist doch dadurch die Verordnung des Generalgouvernements nicht aufgehoben. Es erhellt dies am besten aus einer Verfügung Königlicher Regierung vom 10. April 1818, in welcher sie den Paragraph 7. der Schulorganisation erläutert: Dort heißt es: „Nach §. 7. der Verordnung vom 20. August 1817 sollen die Schullehrer gesetzlich von dem Gemeinderathe vorgeschlagen und von Königl. Regierung bestätigt werden; dies setzt jedoch nicht allein die in der Bekanntmachung vom 10. October v. J. angedeuteten Prüfungen, sondern auch zufolge §. 21. der Amtsinstruction vom 22. August 1817 die Mitwirkung der Orts-Schulcommission voraus, welche demnach in keinem Falle umgangen werden kann.“ Dieser in der Bekanntmachung vom 10. April 1818 angedeutete Paragraph 21. der Amtsinstruction für die Orts-Schulcommissionen sagt auch ausdrücklich: „Wo der Fall der Aufnahme eines neuen Lehrers eintritt, hat die Local-Schulcommission ein geprüftes Individuum dem Gemeinderathe vorzuschlagen, welcher sodann den Antrag an die Königl. Regierung erstatten wird. Aus allen diesen Bestimmungen geht also klar hervor, daß die Königl. Regierung bis zum Jahr 1833 nie gesonnen war, die Verfügung des Generalgouvernements aufzuheben, und das Gesetz vom 11. Floreal X. wieder in Kraft treten zu lassen, und es ist mir unbegreiflich, wie der Referent in derselben etwas anders finden konnte, als daß das gesetzliche Recht des Vorschlags auf eine Lehrerstelle in den Händen der Orts-Schulcommission liege. Hätte er den §. 21. der Amtsinstruction vom Jahre 1817 berücksichtiget, nach welchem namentlich die Königl. Regierung in der Verfügung vom 10. April 1818 die Mitwirkung der Orts-Schul-Commission bestimmt, so hätte er gewiß eine andere Ansicht von der Sache gewinnen müssen, und die Behauptung, als sey durch die Verordnung vom 8. Januar l. J. kein Recht gekränkt worden, nicht niedergeschrieben. Daß dem wirklich so sey, erhellt aus des Referenten eigenen Worten; denn er erkennt selbst an, daß der Schulbehörde das Recht zustand, der Gemeindebehörde jenen Candidaten in Antrag zu bringen, und auf der Ernennung desselben zu bestehen, was nun aber durch die Verordnung vom 8. Januar l. J. aufgehoben ist. Was übrigens die Behauptung des Referenten betrifft, als sey das Recht der Beurtheilung, ob dieser Candidat im allgemeinen, und insbesondere für die in Frage stehende Stelle würdig sey, ein größeres Recht, als das Recht des Vorschlags, so glaube ich, daß nur wenige diese Ansicht theilen, jedenfalls hat die vorschlagende Behörde das zum Voraus, daß ohne sie eine Ernennung oder Bestätigung, wenn man will, nicht erfolgen, während ein Befähigungszeugniß ohne Verletzung des Gesetzes unberücksichtiget bleiben kann. Auch sehe ich nicht ein, was für ein Unrecht darin liegt, daß die Orts-Schulbehörde einen Lehrer

in Vorschlag bringt. Die Hauptsache dabei ist, daß die Gemeinde vertreten werde, was durch die Schulcommission nach dem schon oben berührten Grunde, weit besser als durch den Gemeinderath geschehen kann, und was um so mehr zu wünschen wäre, weil dadurch die Verhandlungen vereinfacht, und die irrige Ansicht, als vertrete die Orts-Schul-Commission ein anderes Interesse, als der Gemeinderath, welcher auch der Referent des erwähnten Aufsatzes zu huldigen scheint, verschwinden würde. Die Orts-Schulcommission ist eine Behörde für die Gemeinde, sie besteht aus dem von der Gemeinde gewählten Bürgermeister, einem Schöffenrathmitgliede und dem Ortsgeistlichen, der doch gewiß das Vertrauen der Bürger in Schulangelegenheiten wegen seiner Stellung nicht minder verdient und auch genießt, als jedes Mitglied des Gemeinderaths; und da dieser Commission die Pflicht obliegt, den Lehrer in der Erfüllung seiner Amtspflichten im Interesse der Gemeinde zu beaufsichtigen, so sehe ich nicht ein, warum man ihr das Recht, die Gemeinde bei Vorschlägen auf die Lehrerstellen zu vertreten, streitig machen wollte. Dadurch würde die Sache sehr vereinfacht, und manchen Streitigkeiten in den Gemeinden vorgebeugt werden. Auch kann das materielle Interesse der Gemeinden darunter nicht leiden, weil eines Theils der Lehrergehalt von dem Gemeinderathe im Voraus schon regulirt und andern Theils die Bestätigung Königl. Regierung eine hinlängliche Garantie ist, daß kein unwürdiges Subject, dessen Vorschlag ohnedieß kaum von einer Schulcommission zu befürchten ist, in den Genuß des Lehrergehaltes eingewiesen werde. —

Mein Vorschlag wäre deßhalb dem Vorschlage des Referenten gegenüber dieser: Die Schulcommission habe allein das Recht den Lehrer zu wählen. Diese Commission bestehe aber in allen paritätischen und nicht paritätischen Gemeinden aus den Geistlichen der Confession, aus dem Fabrikrathe und aus wenigstens drei bis vier Bürgern. Da man in jedem Landcommissariate für jede Confession eine eigene Bezirks-Schulinspection hat, so dürfte wohl auch jede Religionsgemeinde ihre eigene Orts-Schulcommission haben. Manche Streitigkeiten würden dadurch beseitigt, und wie ich glaube, auch das Beste der Schulen kräftiger befördert werden.

Deutschland.

Speyer, den 8. Oct. In Zweibrücken ist ein eigener Distrikts-Commandant der Gendarmerie in der Person des Lieutenants M. Neumann aufgestellt.

München, den 4. Oct. Ein uns zugegangenes Privatschreiben aus Zweibrücken vom 26. Sept. meldet Folgendes, die Aburtheilung des Kaufmanns Baumann und der Kandidaten Eisler und Barth vor dem dortigen Zuchtpolizeigerichte in der Sitzung vom 26. betreffend: „Die Sitzung wurde mit der Verhandlung über das, den Kandidaten Barth und Eisler, dann dem Kaufmanne Baumann zu Last gelegte Vergehen der Beschimpfung und Bedrohung des an den hiesigen Gefängnissen aufgestellten Wachtpostens eröffnet. Der Kandidat Barth fuhr einigemal, während der Vernehmung der Zeugen, sehr heftig auf, und erklärte die Deposition des Zeugen, Soldaten Götz, schreiend und mit sehr heftigen Gebärden, für durchaus falsch und lügenhaft. Sodann erlaubte sich Barth in seiner Vertheidigung mit rohen leidenschaftlichen Ausdrücken u. A. auch beleidigende Ausfälle gegen die Ehre und das Zartgefühl des königl. Generalprocurators. Die königl. Staatsbehörde stellte sogleich Antrag zur Bestrafung dieser unziemlichen Ausfälle, worauf das Gericht den Kandidaten Eisler wegen seines Vergehens zu dreimonatlicher Gefängnißstrafe und zu einer Geldbuße von 25 fl. verurtheilte. — Für das Vergehen der Beschimpfung und Bedrohung der Wache wurde Barth zu einmonatlicher und Eisler zu dreimonatlicher Gefängnißstrafe und in die Kosten verurtheilt, Baumann aber, als nicht überwiesen, freigesprochen. — Es wurde nun sogleich die Verhandlung über die dem Kaufmann Baumann zu Last gelegte, in einem öffentlichen Wirthshause zu Pirmasens begangene Verunglimpfung der Ehre und des Zartgefühls Sr. Durchl. des Hrn. Feldmarschalls Fürsten von Wrede, als Hofcommissärs, vorgenommen. Baumann wurde für dieses Vergehen mit sechsmonatlicher Gefängnißstrafe belegt und in die Kosten verurtheilt. — Hierauf wurde der Kandidat Eisler in einer andern Sache, und zwar wegen Beschimpfung und Mißhandlung der Polizeidiener Winkler und Fletner in Ausübung ihres Dienstes, zu zweimonatlicher Gefängnißstrafe und in die Kosten verurtheilt. — In einer weitern Verhandlung wurde Eisler wegen Beleidigung des Polizeicommissärs Weiß und Verläumdung eines Polizeidieners zu dreimonatlicher Gefängnißstrafe und in die Kosten verurtheilt, womit sich die heutige Sitzung schloß. — Bei der Her- und Zurücktransportirung der Gefangenen herrschte die beste Ordnung, so wie auch während der Verhandlungen, bei einer großen Menge Zuhörer, die Ruhe und Ordnung nicht gestört wurden. Das Volk hat weder Beifall noch Theilnahme an den verschiedenen Verhandlungen und Verurtheilungen geäußert und sich nach Beendigung derselben ruhig zurückzogen.“

— Ein weiteres Privatschreiben aus Zweibrücken vom 27. v. M. meldet Folgendes: „Heute früh um 8 Uhr wurde die Sitzung des Zuchtpolizeigerichts wiederum eröffnet. Sie begann mit der Anklage gegen Buchdrucker Rost und Buchbinder Friedrich Keller junior wegen Druckes und Verlags einer Broschüre, betitelt: „Der Zeitgeist. Den Freunden der Freiheit gewidmet“ worin mehrere incriminirte Lieder enthalten sind. Beide Angeklagten wurden wegen dieses Vergehens, und namentlich wegen des Inhalts der Lieder № 1, 9, 18 und 25 der Broschüre, jeder zu dreimonatlicher Gefängnißstrafe und solidarisch in die Kosten verurtheilt, auch die Confiscation der noch vorhandenen Exemplare der Broschüre verordnet. — In einer andern Verhandlung war der Buchdrucker Rost angeklagt, in seiner Zeitung (№ 3 vom 7. Juli 1832) einen Artikel aufgenommen und veröffentlicht zu haben, wonach die Ehre und das Zartgefühl des gesammten Ministeriums der königl. bayer. Regierung verletzt ist. Rost wies nach, daß Pistor von Bergzabern der Verf. dieses Art. ist. Pistor wurde demnach (in contumaciam) zu einjähriger, Rost zu dreimonatlicher Gefängnißstrafe, beide aber solidarisch in die Kosten verurtheilt. — In einer weitern Verhandlung wurde der Buchdrucker Rost angeklagt, einen Art. in seiner Zeitung vom 28. Juni 1832 aufgenommen zu haben, welcher eine Provocation zum Um-

sturz der bestehenden Regierungen enthielt. Die königl. Staatsbehörde trug in dieser Beziehung auf einjährige Gefängnißstrafe an, das Gericht hat aber den Urtheilsspruch auf morgen vertagt und die Sitzung für heute aufgehoben. — Bei den heutigen Verhandlungen waren nur sehr wenige Zuhörer in dem Sitzungssaale anwesend, und die Ruhe wurde auch nicht im mindesten gestört.«

— Endlich erhalten wir noch ein Schreiben aus Zweibrücken vom 28. Sept., worin es unter andern heißt: »Die gestern abgebrochene Verhandlung über die Anklage gegen den Buchdrucker Rost wurde heute früh fortgesetzt. Nachdem der Angeklagte nachgewiesen, daß das Zeitungsblatt, worin der incriminirte Artikel enthalten, die Censur passirt habe, und daß nichts gestrichen worden sey, wurde er von dieser Anklage freigesprochen.«

— den 5. Oct. Am 1. Oct. fand in einem Brauhause zu Augsburg eine heftige Schlägerei zwischen Handwerksgesellen und Chevaurlegers Statt, wobei die Patrouille angegriffen ward und ein Unteroffizier der Schützen einen Stich in den Kopf erhielt.

— Die Kreishauptstadt Passau hat ein vollständiges Lyceum mit einer philosophischen und theologischen Section erhalten.

— Der Redacteur des »Augsb. Tagblattes« wurde von dem dortigen Magistrate wegen falscher Angaben hinsichtlich des landwirthschaftlichen Volksfestes, wodurch der Magistrat in ein tadelhaftes Licht gestellt ward, zu dreitägigem Arreste verurtheilt.

Freiburg, den 1. Oct. Auch badischer Seits ist nunmehr das zeither an der Schweizer Gränze vertheilte Observationskorps zurückberufen und hieher verlegt worden. Man erwartet den Einmarsch der neuen Garnison (1 Bataillon von 680 Mann) heute oder morgen. Als Schlüsselpunkt der diesseitigen rheinischen Oberlande kann von hier aus allenthalben hin auf die schnellste Weise im Falle der Nothwendigkeit Gränzschutz gehandhabt werden. Obwohl übrigens die Aussicht auf irgend eine Feindseligkeit längst verschwunden ist, befinden sich doch in unsern Umgegenden noch manche der Abgeordneten fremder Regierungen zur Beobachtung hergesandt. — Rotteck befindet sich seit einigen Tagen hier, wahrscheinlich häusliche Angelegenheiten zu ordnen. — Seit Kurzem haben zwei unserer Tagblätter, die besonders in ihrer populairen Weise beim Volke Anklang suchten, aufgehört zu erscheinen. Das eine aus unbekannten Gründen, das andere in Folge des Todes seines Redacteurs, Professors Zimmermann, womit derselbe auch der anzutretenden Strafe persönlicher Haft in Folge eines verlornen Preßprozesses entging. — Seit einigen Tagen hat auch unsere Weinlese begonnen. Wie vorauszusehen, ist der Wein hinter der Mittelmäßigkeit zurückgeblieben und wird bereits sehr wohlfeil verkauft. (Schw. M.)

Frankfurt, den 2. Oct. Als Redacteur der »Oberpostamtszeitg.« signirt vom 1. Oct. an Hr. Dr. jur. Thomas.

Wien, den 1. Oct. Nachrichten aus Brünn zufolge ist Sr. Maj. dem Kaiser bei den Truppenübungen im Lager von Turas der Unfall begegnet, daß Allerhöchstdieselben in eine durch den häufigen Regen durchweichte Stelle geriethen, wobei das Pferd dergestalt einsank, daß es im Bestreben, sich herauszuwinden, Sr. Maj. zur Seite fiel, wodurch zwar die Kleider des Kaisers durchnäßt wurden, der höchsten Person des Monarchen aber, außer einigen unbedeutenden Contusionen am Fuß und Schenkel, so wenig Leid widerfahren ist, daß Allerhöchstdieselben, nachdem Sie die Kleider gewechselt hatten, wieder zu Pferde stiegen und dem Manöver noch über drei Stunden beiwohnten.

* St. Wendel, den 4. Oct. Es hat sich hier neuerdings das Gerücht verbreitet, daß die Hessen-Homburgischen, Oldenburgischen und Lichtenbergischen Provinzen diesseits des Rheines an Preußen abgetreten werden sollen. Dieses Gerücht setzt die ruhigern Bürger dieser Stadt, welche den Tollhäuslereien unserer Freiheits-Apostel fremd und unserer landesväterlichen Regierung treu geblieben waren, in tiefe Trauer. St. Wendel kann bei einem solchen Wechsel nur verlieren, und bereits verwünschen manche der Irregeleiteten, nachdem sie sich von ihrem angekünstelten Paroxismus wieder erholt haben, die selbstsüchtigen Verführer, deren Stimme sie so unklug folgten. Man fängt nun an einzusehen, wie nachtheilig die politischen Schwärmereien, dadurch daß sie das gegenseitige Vertrauen der Bürger untergruben, auf alle Geschäfte und Gewerbe eingewirkt haben und noch einwirken, und sucht sich deßhalb wieder einander zu nähern und auszusöhnen.

Der ehemalige Pfarrer Juch lebt hier in der Stille und ertheilt Privat-Unterricht, von dessen Ertrage er lebt. Auch hat er eine Pension von einigen hundert Gulden. Wenn er sich der Besserung befleißigt, so wird er, wie es heißt, wieder als Prediger angestellt.

Frankreich.

Paris, den 29. Sept. Die Erbitterung sämmtlicher Oppositionsblätter über die letzte Verurtheilung der »Tribüne« hat etwas Tragikomisches. Der »Messager« gebehrdet sich höchst ergötzlich und meint, das Geschwornengericht gewähre keine Gerechtigkeit mehr, die Jury sey ausgeartet und tauge nichts mehr. Unbegreiflich ist, wie viele unserer Zeitgenossen die Erbärmlichkeit solcher Räsonnements nicht einsehen und stets noch auf Treue und Glauben von Zeitblättern schwören, deren Logik eine wächserne Nase hat; die heute ein Institut rühmen, weil sie es für ihre Zwecke zu benutzen glauben, morgen aber dasselbe eben so schnell verdammen, wenn sie finden, daß sie sich verrechnet haben! Dergleichen sogenannte Organe der öffentlichen Meinung sind am besten im Stand, vermöge ihrer Absurdität die Menschen wieder auf den rechten Standpunkt zu stellen, der in Zeitabschnitten, wo die Leidenschaften entfesselt sind, gewöhnlich etwas verrückt ist.

— den 4. Oct. Eine telegraphische Depesche von gestern zeigte unserer Regierung den Tod des Königs von Spanien, Ferdinands VII., an. Die Königin hat im Namen ihrer Tochter die Regentschaft angetreten. Es ist ihr ein Regentschaftsrath beigegeben, bestehend aus dem Hrn. Bischof von Sevilla, dem Herzoge von Infantado, dem General Castannoz und noch zweien andern, die uns unbekannt sind.

Straßburg, den 1. Oct. Beauftragte der Gesellschaft der Rechte des Menschen und Bürgers bereisen neuerdings die Departemente, um Unterschriften für die verurtheilte republikanische Presse und andere unbestimmte Zwecke zu sammeln. Die Mitglieder des hiesigen Ausschusses der Menschenrechte haben den hier angekommenen Envoyés zu Ehren eine Gasterei veranstaltet, wobei ein guter Theil der Subscription in Champagner aufging.

— Seit einigen Tagen werden bei der Infanterie sehr viele Urlaubsbewilligungen ertheilt. Bis zu Ende dieses Jahrs soll die französische Armee von 410,916 Mann und

94,080 Pferde auf 310,443 Mann und 56,765 Pferde, also um 100,473 Mann und 37,315 Pferde vermindert werden.

Portugal.

Donna Maria langte am 22. Sept. zu Lissabon an, wo sie mit unbeschreiblichem Jubel empfangen wurde. Am 23. musterte sie das Heer, welches aus 25,000 Mann besteht. Bourmont, Clouet und Laroche-Jacquelin gaben am 25. ihre Dimission, und entfernten sich mit vielen andern Offizieren gegen die spanische Grenze hin. Die miguel. Armee hat sich drei Meilen von Lissabon zurückgezogen. General Macdonald (ein Engländer oder Schotte) hat das Commando übernommen, allein die größte Unordnung herrscht in seinem Lager, und täglich wird das Heer durch Desertion geschwächt. Es scheint, daß die Nachricht von Ferdinand des Siebenten Tode Bourmont bestimmt hat Don Miguel zu verlassen, der ohnehin durch die Ankunft der Königin zu Lissabon, eine große moralische Niederlage erlitten hat, von welcher er sich schwerlich erholen dürfte.

Schweiz.

Bern, den 26. Sept. Die allg. Schw. Ztg. macht nun die amtlichen Aktenstücke bekannt in Betreff der Wasservergiftung durch die Liestaler in der Hülftenschanze am 3. August, durch dessen Genuß der Baselsche Soldat Brodbeck gestorben ist.

Miszelle.

Der „Rheinbayer" und die „Speyerer Zeitung."

(Ein Gespräch.)

Er. Ich bedauere, wertheste Frau Nachbarin, daß ich Ihnen Anlaß gegeben habe, etwas ungehalten über mich zu seyn, da ich doch alles aufbiete, mich recht nachbarlich zu erweisen.

Sie. Davon, mein s(ehr) g(eehrter) Herr Nachbar, zeugt doch wahrlich nicht Ihre Nummer 43, und ich mußte es für einen jungen Mann, wie Sie, der Anspruch auf feine Bildung macht, höchst ungalant finden, eine Dame von Stand und Charakter zurechtweisen zu wollen, weil ich einen Vorfall, der einem Trommelschläger begegnet ist, nicht erzählt habe.

Er. Ihr strenges Urtheil, das Sie über mich haben ergehen lassen, ist eben was mich betrübt, da es auf einem Mißverständnisse beruht, indem ich nicht daran dachte, eine Dame der Schweigsamkeit zu zeihen. Sie, wertheste Frau Nachbarin, konnten ja nicht erzählen, worüber Ihnen keine Nachricht zugekommen war! Hauptsächlich aber hat mir leid gethan, daß Ihre Empfindlichkeit, die ich sonst zu den guten Eigenschaften Ihres Geschlechts rechne, und die bei Damen, welche an Widerspruch nicht gewöhnt sind, besonders zu entschuldigen ist, Ihnen einen Streich gespielt hat.

Sie. Wie so, mein s. g. Herr Nachbar?

Er. Sie haben sich zu einigen Bemerkungen hinreißen lassen, die meinen Betrachtungen eine Ausdehnung geben, welche, verzeihen Sie mir den Ausdruck, einer Verdrehung gleich sieht, und die ich, wenn ich die Sanftmuth und Liebe nicht als die Haupt-Charakter-Züge Ihres Geschlechts kennete, für lieblos halten müßte.

Sie. Wie? mein s. g. Herr Nachbar, haben Sie nicht meine Freunde und alle, die zu meinen (politischen) Salons und Soirees den Zutritt haben, der Mitschuld an einem einzelnen Verbrechen angeklagt? haben Sie die Bekenner unserer (politischen) Meinung nicht sammt und sonders als moralisch schlechte und verworfene Menschen brandmarken wollen? haben Sie nicht die Liberalen des Rheinkreises bezüchtiget, als hätten sie Banditen aufgestellt, um zu meuchelmorden? haben Sie nicht .....

Er. Halten Sie ein, Frau Nachbarin, von allem dem weiß ich kein sterbendes Wort. Ein böser Zauber muß Ihre Brille getrübt haben, als Sie alles das zu lesen glaubten, dessen Sie mich so eben beschuldiget haben.

Sie. Soll ich Sie mit ihren eigenen Ausdrücken überführen? Haben Sie nicht gesagt: „Welcher Partei diese Thäter (ihre Dürkheimer Meuchelmörder) angehören mögen, läßt sich unschwer errathen."

„An Condottieri's fehlt es uns schon lange nicht mehr, es scheinen sich nun auch die Bravo's zu ihnen zu finden? — Wen verstehen Sie unter dieser „Partei", diesen „Condottieri's", diesen „Bravo's" anders als die Liberalen?

Er. Ereifern Sie sich nicht zu sehr, wertheste Frau Nachbarin, und räumen Sie mir gütigst, ich bitte, ein Wort der Vertheidigung ein.

Obschon bei der fehlerhaften Einrichtung unserer Unterrichtsanstalten nicht vorausgesetzt werden kann, daß eine Dame der alten Sprachen kundig sey, so ist Ihnen doch gewiß eben so wenig als mir unbekannt, welche schöne Bedeutung das Wort: Liberal, hat. Nun gab es zu allen Zeiten Männer, die in der schönen Bedeutung des Worts liberal waren, und ich bin mit Ihnen der Ueberzeugung, daß es deren noch jetzt und in unserm Kreise in großer Anzahl giebt. Diese ächt liberalen Männer wirkten durch Wort und That, zur Beförderung des Glücks der Menschen: sie deckten die Gebrechen der menschlichen Einrichtungen auf, gaben die Mittel und Wege sie zu verbessern an, suchten die Kenntnisse der Völker zu erweitern und sie einander näher zu bringen, bemühten sich die Gesetze zu vervollkommnen und den jederzeitigen Verhältnissen anzupassen; vor allem aber suchten sie die Völker auf den Weg der Religion und Moral zu führen. Um ein so schönes Ziel zu erreichen war ihr erstes Bestreben, sich selbst von jeder Leidenschaftlichkeit frei zu machen, durch sittlichen Wandel sich auszuzeichnen und das Beispiel des Gehorsams gegen Obrigkeit und Gesetz, der Liebe zur Eintracht, der Uneigennützigkeit, der Bescheidenheit und anderer Tugenden zu geben. Sie kannten das allgemeine, die ganze Schöpfung beherrschende Gesetz, daß Zerstören schnell, Aufbauen und Wachsen langsam von Statten geht, und begnügten sich darum den Saamen künftigen Wohls auszustreuen ohne gewaltsam die Frucht zur Reife zu treiben; dieß überließen sie der evolutiven Wirksamkeit der Natur, die in ihrem allmählichen Fortschreiten die sicherste Bürgschaft segenreichen Erfolgs bietet.

Allein vor 60, 70 Jahren trat eine Menge Afterliberalen auf. Diese deckten auch die Gebrechen der menschlichen Einrichtungen auf, aber nicht um sie allmählig zu heilen, denn sie selbst ließen sie sich weidlich zu Nutzen kommen, sondern um Aufsehen zu erregen und sich bemerkbar zu machen. Sie schrien über Vorurtheile, Menschenrechte, Freiheit, Despotismus, Sclaverei, bis der große Haufen die schallenden Worte einstudirt und in seiner Weise begriffen hatte. Da gings vor etwa 40 Jahren ans Verbessern; da wurde föderirt, nivelirt und guillotinirt. Diese Verbesserer aber nannten sich Patrioten, was gleichbedeutend mit unserm heutigen Liberal ist. Es gab auch noch ächte Patrioten, die aber stumm geworden waren und sich verborgen halten mußten, um nicht nivelirt zu werden.

So weit, wertheste Frau Nachbarin, ist es nun wohl in unserer Zeit und im Rheinkreise noch nicht gekommen; allein sollten Sie nicht beim ersten Hambacherfeste schon einen künftigen Camille-Desmoulin, Marat, Danton, Barnave und sogar seinem Stande nach einen St. Just oder Eulogius geahnet haben? Wurde nicht dort schon von Energie gesprochen, welche an die energie salutaire von 1793 erinnerte? — Gewiß, Madam, an Anführern, (Condottieri) fehlt es nicht: diese haben sich zwar noch damit begnügt, von „tausend Armen" und „Pflastersteinen" wie im Vorbeigehen (indirect) nur zu sprechen, und ich halte auch noch keinen derselben fähig, Banditen aufzustellen: allein die Bravo's finden sich von selbst ein mit dem Troß, der solchen Führern gerne nachzieht, und sich ihre Livree und Namen beilegt. Gleichwie aber die Führer kein anderes Commando neben dem Ihrigen dulden können, so beleidigt auch die Troßbuben jeder Rock, der nicht Farbe und Schnitt ihrer Livree hat, und dadurch ließe sich erklären, warum in Dürkheim ein Trommelschläger sogar das Opfer wurde.

Bekanntmachung.

Bei Lehrer Wiß zu Germersheim, steht ein neuer, vorzüglich guter Flügel, unter billigen Bedingungen zu verkaufen; für die Güte wird garantirt.

Verantwortlicher Redacteur: Fr. Bettinger.

Speyer, gedruckt bei J. F. Kranzbühler senior.

Abonnementspreis:
Jährlich . . . . 4 fl.
Halbjährlich . . 2 fl.

Der Rheinbayer.

Einrückungsgebühr:
Die Zeile 4 Kreuzer.
Briefe und Gelder franco.

Samstag, №. 46. 12. October 1833.

Die Zollvereinigung in Deutschland.

Die „Allgemeine Zeitung“ gibt in ihren neuesten Nummern den Zollvereinigungs-Vertrag, welcher zwischen dem Königreiche Sachsen einerseits und dem Königreiche Preußen, dem Kur- und Großherzogthume Hessen, dann den Königreichen Bayern und Würtemberg andererseits zum Abschluß gediehen und der Ständeversammlung des Königreichs Sachsen zur Berathung in geheimen Sitzungen vorgelegt worden ist.

Die Vereinigung der deutschen Staaten zu Einem Zoll-Systeme ist zu sehr der Gegenstand allgemeiner Wünsche und Hoffnungen, als daß nicht jeder, dem die so wichtige vaterländische Angelegenheit am Herzen liegt, ein Verlangen tragen sollte, die Hauptbestimmungen eines Vertrags kennen zu lernen, den wir als den bedeutendsten Schritt zu dem segenreichen Ziel betrachten, welches Seine Majestät König Ludwig von Bayern zuerst ins Auge gefaßt und ungeachtet aller Schwierigkeiten und Hindernisse, die seiner Erreichung in den Weg traten, dasselbe sogar fast für eine Chimäre betrachten ließen, mit einer solchen Beharrlichkeit verfolgt hat, daß dasselbe nicht mehr unter die Probleme gehört, vielmehr der Augenblick uns sehr nahe gerückt ist, wo die Schranke, welche die Zölle zwischen den Völkern derselben Zunge aufgeführt hatte, zerstört und auch materiell durch wechselseitigen Verkehr das Band der Stammverwandtschaft enger gezogen werden wird. —

Wir glauben daher jenem Verlangen unserer Leser entgegen zu kommen, wenn wir sie vorerst mit dem Inhalte des Vertrags bekannt machen.

Die höchsten und hohen Paciscirende haben, von dem Wunsche beseelt, Ihre Unterthanen der Wohlthaten eines gegenseitigen freien Handels und gewerblichen Verkehrs in möglichster Ausdehnung theilhaftig zu machen, und hierdurch zugleich die Entwickelung der Verkehrsfreiheit in Deutschland überhaupt mehr und mehr zu befördern, Unterhandlungen eröffnen lassen. Nach Art. 1. tritt das Königreich Sachsen dem Preußisch-Hessischen und Bayerisch-Würtembergischen Zollvereine, wie er mittelst Vertrag vom 22. März l. J. geschlossen worden, bei, als wenn Allerhöchst- und Höchstdieselben unmittelbar an dem Abschlusse jenes Vertrags Antheil genommen, und die darin gegenseitig zugestandenen Rechte und übernommenen Verbindlichkeiten gleichzeitig hätten verabreden lassen. Es wird demgemäß das Königreich Sachsen mit allen in diesem Vereine begriffenen Ländern für die Zukunft einen Gesammtverein bilden, und der Inhalt des Vertrages vom 22. März d. J. auf dasselbe Anwendung finden, zu welchem Ende die einzelnen Bestimmungen des letzteren, jedoch mit den dabei für das besondere Verhältniß des Königreichs Sachsen verabredeten Modificationen, hier, wie nachsteht, aufgenommen werden. Art. 2. In den Gesammtverein werden insbesondere auch diejenigen Staaten einbegriffen, welche schon früher entweder mit ihrem ganzen Gebiete oder mit einem Theile desselben dem Zoll und Handelssysteme eines oder des anderen der contrahirenden Staaten beigetreten sind, unter Berücksichtigung ihrer auf den Beitrittsverträgen beruhenden besonderen Verhältnisse zu den Staaten, mit welchen sie jene Verträge abgeschlossen haben. Art. 3. Dagegen bleiben von dem Gesammtvereine vorläufig ausgeschlossen diejenigen einzelnen Landestheile der contrahirenden Staaten, welche sich ihrer Lage wegen zur Aufnahme in den neuen Gesammtverein nicht eignen. Es werden jedoch diejenigen Anordnungen aufrecht erhalten, welche rücksichtlich des erleichterten Verkehrs dieser Landestheile mit dem Hauptlande gegenwärtig in Preußen, Kurhessen und im Großherzogthume Hessen, desgleichen in Bayern und Würtemberg bestehen; auch sollen ganz ähnlich Anordnungen im Königreiche Sachsen für einzelne Landestheile, welche sich ebenfalls zur Aufnahme in den Gesammtverein nicht eignen, zugelassen, diese, wie fernere Begünstigungen derselben Art aber nur im gemeinschaftlichen Einverständnisse der contrahirenden Staaten bewilliget werden. Art. 4. In den Gebieten der contrahirenden Staaten sollen übereinstimmende Gesetze über Eingangs-, Ausgangs- und Durchgangs-Abgaben bestehen, jedoch mit Modificationen, welche, ohne dem gemeinsamen Zwecke Abbruch zu thun, aus der Eigenthümlichkeit der allgemeinen Gesetzgebung eines jeden theilnehmenden Staates oder aus localen Interessen sich als nothwendig ergeben. Bei dem Zolltarife namentlich sollen hiedurch in Bezug auf Eingangs- und Ausgangs-Abgaben bei einzelnen weniger für den größeren Handelsverkehr geeigneten Gegenständen, und in Bezug auf Durchgangs-Abgaben, je nachdem der Zug der Handelsstraßen es erfordert, solche Abweichungen von den allgemein angenommenen Erhebungssätzen, welche für einzelne Staaten als vorzugsweise wünschenswerth erscheinen, nicht ausgeschlossen seyn, sofern sie auf die allgemeinen Interessen des Vereins nicht nachtheilig einwirken. Desgleichen soll auch die Verwaltung der Eingangs-, Ausgangs- und Durchgangs-Abgaben, und die Organisation der dazu dienenden Behörden in allen Ländern des Gesammtvereins unter Berücksichtigung der in denselben bestehenden eigenthümlichen Verhältnisse auf gleichen Fuß gebracht werden. Die nach diesen Gesichtspunkten zwischen den contrahirenden Staaten zu vereinbarenden Gesetze und Ordnungen, namentlich: das Zollgesetz, der Zolltarif, die Zollordnung, sollen als integrirende Bestandtheile des gegenwärtigen Vertrages angesehen und gleichzeitig mit demselben publicirt werden. Art. 5. Veränderungen in der Zollgesetzgebung mit Einschluß des Zolltarifs und der Zollordnung (Art. 4.) so wie Zusätze und

Ausnahmen können nur auf demselben Wege und mit gleicher Uebereinstimmung aller Contrahenten bewirkt werden, wie die Einführung der Gesetze erfolgt. Dies gilt auch von allen Anordnungen, welche in Beziehung auf die Zollverwaltung allgemein abändernde Normen aufstellen. Art. 6. Mit der Ausführung des gegenwärtigen Vertrages tritt zwischen den contrahirenden Staaten Freiheit des Handels und Verkehrs und zugleich Gemeinschaft der Einnahme an Zöllen ein, wie beide in den folgenden Artikeln bestimmt werden. Art. 7. Es hören von diesem Zeitpunkte an alle Eingangs-, Ausgangs- und Durchgangs-Abgaben an den gemeinschaftlichen Landesgränzen des bisherigen Preußisch-Hessischen und des bisherigen Bayerisch-Würtembergischen Zollvereins, ingleichen des Königreichs Sachsen, auf, und es können alle im freien Verkehr des einen Gebiets bereits befindlichen Gegenstände auch frei und unbeschwert in das andere Gebiet eingeführt werden, mit alleinigem Vorbehalt: a) der zu den Staatsmonopolien gehörigen Gegenstände (Spielkarten und Salz) nach Maßgabe der Art. 9 und 10. b) der im Inneren der contrahirenden Staaten gegenwärtig entweder mit Steuern von verschiedener Höhe, oder in dem einen Staate gar nicht, in dem anderen aber mit Steuer belegten, und deßhalb einer Ausgleichungs-Abgabe unterworfenen inländischen Erzeugnisse nach Maßgabe des Art. 11, und endlich c) solcher Gegenstände, welche ohne Eingriff in die von einem der contrahirenden Staaten ertheilten Erfindungs-Patente oder Privilegien nicht nachgemacht oder eingeführt werden können, und daher für die Dauer der Patente oder Privilegien von der Einfuhr in den Staat, welcher dieselben ertheilt hat, noch ausgeschlossen bleiben müssen. Art. 8. Der im Art. 7 festgesetzten Verkehrs- und Abgaben-Freiheit unbeschadet, wird der Uebergang solcher Handels-Gegenstände, welche nach dem gemeinsamen Zolltarif einer Eingangs- oder Ausgangs-Steuer an den Außengränzen unterliegen, auch aus den Königlich Bayerischen und Königlich Würtembergischen Landen in die Königlich Preußischen, Königlich Sächsischen, Kurfürstlich Hessischen und Großherzoglich Hessischen Lande und umgekehrt, nur unter Innehaltung der gewöhnlichen Land- und Heerstraßen an und auf den schiffbaren Strömen statt finden, und es werden an den Binnengränzen gemeinschaftliche Anmeldestellen eingerichtet werden, bei welchen die Waarenführer, unter Vorzeigung ihrer Frachtbriefe oder Transportzettel, die aus dem einen in das andere Gebiet überzuführenden Gegenstände anzugeben haben. Auf den Verkehr mit rohen Produkten in geringeren Quantitäten, so wie überall auf den kleineren Gränz- und Marktverkehr und auf das Gepäck von Reisenden findet obige Bestimmung keine Anwendung. Auch wird keinerlei Waaren-Revision statt finden, außer in so weit, als die Sicherung der Ausgleichungs-Abgaben (Art. 7. b) es erfordern könnte. Die Art. 9. und 10. bestimmen, daß hinsichtlich der Einfuhr der Spielkarten und des Salzes, es in jedem der zum Vereine gehörigen Staaten bei den bestehenden Verbots- oder Beschränkungs-Gesetzen sein Bewenden haben soll. Jedoch enthält der Art. 10. einige Modificationen, welche zum Zwecke haben, die Interessen der Vereinstaaten in Beziehung auf den Salzhandel sicher zu stellen. Art. 11. In Bezug auf diejenigen Erzeugnisse, bei welchen hinsichtlich der Besteuerung im Innern noch eine Verschiedenheit der Gesetzgebung unter den einzelnen Vereinslanden statt findet (Art. 7. lit. b.), „wird von allen Theilen als wünschenswerth anerkannt, auch hierin eine Uebereinstimmung der Gesetzgebung und der Besteuerungssätze in ihren Staaten hergestellt zu sehen, und es wird daher ihr Bestreben auf die Herbeiführung einer solchen Gleichmäßigkeit gerichtet bleiben.“ Bis dahin, wo dieses Ziel erreicht worden, *) könne zur Vermeidung der Nachtheile, welche für Producenten des eigenen Staates im Verhältniß zu den Producenten in anderen Vereinsstaaten aus der ungleichen Besteuerung erwachsen würden, Ergänzungs- oder Ausgleichungs-Abgaben von folgenden Gegenständen erhoben werden: a) im Königreiche Sachsen: von Bier, Branntwein, Tabak, Traubenmost und Wein, b) im Königreiche Preußen: von Bier, Branntwein, Tabak, Traubenmost und Wein, c) im Kurfürstenthum Hessen: von Bier, Branntwein, Tabak, Traubenmost und Wein, d) im Großherzogthum Hessen: Von Bier, e) im Königreiche Bayern (zur Zeit mit Ausschluß des Rheinkreises): von Bier, Branntwein, geschrotetem Malz, f) im Königreiche Würtemberg: von Bier, Branntwein, geschrotetem Malz. Es soll bei der Bestimmung und Erhebung der gedachten Abgaben nach folgenden Grundsätzen verfahren werden: 1) Die Ausgleichungs-Abgaben werden nach dem Abstande der gesetzlichen Steuer im Lande der Bestimmung von der denselben Gegenstand betreffenden Steuer im Lande der Herkunft bemessen, und fallen daher im Verhältniß gegen diejenigen Vereinslande gänzlich weg, wo eine gleich hohe oder eine höhere Steuer auf dasselbe Erzeugniß gelegt ist. 2) Veränderungen, welche in den Steuern von inländischen Erzeugnissen der betheiligten Staaten eintreten, haben auch Veränderungen in den Ausgleichungs-Abgaben, jedoch stets unter Anwendung des vorher (1.) aufgestellten Grundsatzes zur Folge. Wo auf den Grund einer solchen Veränderung eine Ausgleichungs-Abgabe zu erhöhen seyn würde, muß, falls die Erhöhung wirklich in Anspruch genommen wird, eine Verhandlung darüber zwischen den betheiligten Staaten und eine vollständige Nachweisung der Zulässigkeit, nach den Bestimmungen des gegenwärtigen Vertrages vorausgehen. 3) Die gegenwärtig in Preußen gesetzlich bestehenden Sätze der Steuer von inländischem Traubenmost und Wein, vom Tabakbau und Branntwein, so wie die gegenwärtig in Bayern bestehende Steuer von inländischem geschrotetem Malz und Bier (Malzaufschlag) sollen jedenfalls den höchsten Satz desjenigen bilden, was in einem Vereinsstaate, welcher jene Steuern eingeführt hat, oder künftig etwa einführen sollte, an Ausgleichungs-Abgaben von diesen Artikeln bei deren Eingang aus einem Lande, in welchem keine Steuer auf dieselben Erzeugnisse gelegt ist, erhoben werden darf, wenn auch die betreffende Steuer des Staates, welcher die Ausgleichungs-Abgabe bezieht, diesen höchsten Satz übersteigen sollte. 4) Rückvergütungen der inländischen Staatssteuern sollen bei der Ueberfuhr der besteuerten Gegenstände in ein anderes Vereinsland nicht gewährt werden. 5) Auf andere Erzeugnisse als Bier und Malz, Branntwein, Tabaksblätter, Traubenmost und Wein soll unter keinen Umständen eine Ausgleichungs-Abgabe gelegt werden. 6) In allen Staaten, in welchen von Tabak, Traubenmost und Wein eine Ausgleichungs-Abgabe erhoben wird, soll von diesen Erzeugnissen in keinem Falle eine weitere Abgabe, weder für Rechnung des Staates, noch für Rechnung der Communen beibehalten oder eingeführt werden. 7) Der Ausgleichungs-Abgabe sind solche Gegenstände nicht unterworfen, von welchen auf die in der Zollordnung vorgeschriebene Weise dargethan ist, daß sie als ausländisches Ein- oder Durchgangsgut die zollamtliche Behandlung bei einer Erhebungs-

*) Im Königreiche Sachsen werden diese Abgaben nach den preußischen Sätzen erhoben werden, so daß Ausgleichungs-Abgaben überflüssig werden.

behörde des Vereins bereits bestanden haben, oder derselben noch unterliegen; und eben so wenig diejenigen im Umfange des Vereins erzeugten Gegenstände, welche nur durch einen Vereinsstaat transitiren, um entweder in einen andern Vereinsstaat oder nach dem Auslande geführt zu werden. 8) Die Ausgleichungsabgabe kommt den Kassen desjenigen Staates zu Gute, wohin die Versendung erfolgt. In so fern sie nicht schon im Lande der Versendung, für Rechnung des abgabeberechtigten Staates, erhoben worden, wird die Erhebung im Gebiete des letzteren erfolgen. 9) Es sollen in jedem der contrahirenden Staaten solche Einrichtungen getroffen werden, vermöge welcher die Ausgleichungsabgabe in dem Vereinslande, aus welchem die Versendung erfolgt, am Orte der Versendung oder bei der gelegensten Zoll- oder Steuerbehörde entrichtet, oder ihre Einrichtung durch Anmeldung sicher gestellt werden kann. 10) So lange bis diese Einrichtungen durch besondere Uebereinkunft festgesetzt seyn werden, bleibt der Verkehr mit Gegenständen, welche einer Ausgleichungsabgabe unterliegen, in der Art beschränkt, daß dieselben, ohne Unterschied der transportirten Quantitäten, in das Gebiet des abgabeberechtigten Staates nur auf den im Art. 8 bezeichneten oder noch anderweit zu bestimmenden Straßen eingeführt, und an den dort einzurichtenden Anmelde- und Hebestellen angemeldet, und resp. versteuert werden müssen, ohne daß jedoch, in Folge hievon der Verkehr mit den Gegenständen, von welchen eine Ausgleichungsabgabe nicht zu entrichten ist, einer weiteren als der in dem obengedachten Artikel angeordneten Aufsicht unterworfen seyn wird. (Fortsetzung folgt.)

Deutschland.

München, den 5. Oct. Man spricht hier von einer Zusammenkunft der süddeutschen Fürsten, die demnächst statt finden soll und als Fortsetzung der Besprechungen der Monarchen zu Schwedt, München-Grätz und Linz zu betrachten wäre. — Daß den Zusammenkünften der einzelnen Monarchen ein allgemeiner Congreß im December zu Schönbrunn bei Wien folgen werde, ist, wie wir aus guter Quelle versichern können, eine ausgemachte Sache.

— den 7. Oct. Se. Maj. der König sind heute früh vor 6 Uhr bereits wieder nach Berchtesgaden abgereist, nachdem sie am 5. Abends hier angekommen waren, und gestern dem großen landwirthschaftlichen und Volksfeste auf der Theresienwiese beigewohnt hatten. Eine Menge von nahe an 60,000 Menschen begrüßte auch diesmal hier ihren gütigen Monarchen. Von dem schönsten Wetter begünstigt, fand die Preisevertheilung und das Pferderennen in der üblichen Weise statt, und nur die Anwesenheit der geliebten Landesmutter — welche durch eine schmerzhafte, aber völlig gefahrlose Beschädigung an der Hand abgehalten worden war, das Fest durch Ihre persönliche Gegenwart zu verschönern — fehlte, um die Freuden des Tages vollkommen zu machen. Se. Maj. werden heute Abends wieder in Berchtesgaden eintreffen, von wo aus Sie, wie man hört, am 11. dieses einen Besuch bei Sr. Maj. dem Kaiser von Oestreich und Ihrer erlauchten Schwester der Kaiserin in Linz abstatten, aber noch vor der Feier des 18. Octobers mit Ihrer gesammten erlauchten Familie wieder hieher nach München zurückkehren werden. — Se. Durchl. der Hr. Minister des Innern, Fürst von Wallerstein, reiste heute nach Augsburg ab, von wo sich derselbe in den Rheinkreis begeben wird. — Der gefeierte Dichter der „Meditationen“ und „Harmonien“, Alphons v. Lamartine, ist, auf der Rückreise aus dem Orient nach Paris, hier eingetroffen. (Münch. Bl.)

— Am 15. d. M., als am Namenstage Ihrer Maj. der Königin Therese, wird in Aibling der Grundstein zu dem Theresien-Monument, das sich an der Mangfallbrücke zur Erinnerung an den Abschied unserer erhabenen Mutter von Allerhöchst Ihrem Sohne Otto aus den hochherzigen Beiträgen der Frauen und Mütter Bayerns erheben wird, feierlichst gelegt werden. (Landbote.)

— Der königl. Ober-Zollbeamte Bruckbräu (der bekanntlich einen mehrmonatlichen Festungsarrest wegen Preßvergehens zu erstehen hatte), ist mittelst allerhöchsten Rescripts wieder in gleicher Eigenschaft nach Burghausen ernannt worden.

Nürnberg, den 3. Oct. Heute Vormittag um 11 Uhr leistete der in die Vorgänge vom 21. und 22. Mai 1832 verwickelte hiesige Ahlenschmiedmeister Bezold, in Folge appellationsgerichtlichen Erkenntnisses, die ihm auferlegte Abbitte vor dem Bilde Sr. Maj. des Königs auf dem kleinen Saale des Rathhauses. Er weigerte sich Anfangs hartnäckig, und nur auf die dringenden Vorstellungen des Untersuchungscommissärs und das laute Zureden der Zuschauer fügte er sich dem richterlichen Ausspruche. Bezold ist außerdem zu sechs Monaten Criminal-Gefängnißstrafe verurtheilt worden.

Reisach, den 28. Sept. In der gestrigen Nacht ertrank ein von Gendarmen verfolgter Schmuggler in dem Inn, und ein anderer wurde verwundet. Alles wegen 11 Zentner Käse!

Frankfurt, den 4. Oct. Die Verminderung der hier und in der Umgegend liegenden Bundesgarnisen wird, wie man hört, in dem Maße statt finden, daß etwa ein Bestand von 2000 Mann bleibt. (N. C.)

Berlin, den 2. Oct. Die in der Vorzeit so sehr berühmte, in den letzten Jahren aber so sehr vernachläßigte Festung Stralsund soll mit neuen Forts versehen und die alten Werke ausgebessert werden. (H. C.)

Frankreich.

Paris, den 5. Oct. Den Deputirten Garnier Pagès und Laboissière wurde von ihren Anhängern zu Marseille am 29. Sept. ein Festmahl gegeben, an welchem 800 Personen Theil nahmen.

— Der Redacteur der Tribüne, Herr Lionne, wurde gestern abermals, wegen eines Artikels vom 21. März, worin zum Ungehorsam gegen die Gesetze und zur Empörung gegen die Regierung aufgefordert wird, von dem Schwurgerichte zu 3monatlicher Gefängnißstrafe und in eine Geldbuße von 1000 Franken verurtheilt.

— Die Herzogin von Guiche erklärt die vom „Breton“ in Umlauf gesetzte Nachricht, in Betreff einer angeblich von ihrem Gemahl eingelaufenen brieflichen Mittheilung über die Ansichten des sogenannten Monarchen-Congresses in Sachen des Herzogs v. Bordeaux, für eine reine Erfindung.

— den 6. Oct. Der König und die Königin der Belgier werden am 16. d. M. nach Paris kommen, und einen Monat da verweilen.

— Hr. Abbe Frayssinous, der neue Erzieher des Herzogs von Bordeaux, ist nach Prag abgereist.

— den 7. Oct. Mehrere Blätter enthalten die Nachricht, daß ein Armee-Corps von 50,000 Mann an der spanischen Grenze, von Perpignan bis Bayonne aufgestellt wird.

— Am 29. Sept., dem Tage der Majorennität des Herzogs von Bordeaux, hatten sich gegen 60 Legitimisten von Nantes bei einem Festmahle versammelt. Kaum saßen sie jedoch bei Tische, so kamen Patrioten, trieben sie davon und fielen über die Speisen und Weine her. So kam denn ein legitimistisches Mahl in illegitime Mägen.

— Marschall Gerard ward mit dem Lager von Rocroy eben so zufrieden, wie früher mit dem von St. Omer gewesen. Er hat unterm 28. Sept. an die Truppen einen belobenden Tagsbefehl erlassen.

— Von der Volljährigkeit Heinrichs V. sagt die „Gazette“: „Der volljährige Heinrich V. repräsentirt jetzt den Grundsatz der Erblichkeit, die Unverletzlichkeit, den wirklichen Frieden, die Entwaffnung, die Zulassung aller zu den politischen Rechten, die Rheinlinie! die repräsentative Monarchie, die französische Nationalität; lauter Dinge, gegen die sich nicht das Geringste einwenden läßt!! Man sage uns jetzt noch einmal, daß der Tag, welcher eine so gewichtige Veränderung unserer innern Lage herbeiführt, kein großes politisches Ereigniß sey, welches nicht ermangeln dürfte, noch die größten Ereignisse herbeizuführen.“ — Dummes Gewäsche nützt keiner Sache.

Metz, den 3. Oct. Letzten Samstag und Sonntag zogen mehr als 50 Familien, aus etwa 220 Individuen verschiedenen Geschlechts und Alters, aus Rheinbayern kommend, durch Metz, um sich nach Amerika zu begeben. Sie sollen mehr als 100,000 Franken an baarem Gelde bei sich haben.

Mans, den 5. Oct. Polnische Flüchtlinge, die nach Caen zogen, kamen während einer Feuersbrunst durch hiesige Stadt, und obgleich sie von einer starken Tagreise ermattet waren, so zeigten sie sich dennoch äußerst hülfreich und thätig beim Löschen. Schöne Handlungen machen wir gerne bekannt.

England.

London, den 29. Sept. Das russische Cabinet ist mit der Pforte keine Offensiv- und Defensiv-Allianz eingegangen, wie behauptet ward, sondern sichert dem Sultan blos seinen Beistand zu, wenn er von Mehemed Ali wieder belästigt werden sollte. Es stellt für diesen Fall eine gewisse Truppenzahl zu seiner Verfügung, die immer schlagfertig seyn, und dem Sultan selbst dann zu Hülfe eilen soll, wenn es ihm unter nicht vorherzusehenden Umständen unmöglich wäre, den Beistand Rußlands anzusprechen. Die Pforte räumt hingegen Rußland hinsichtlich der freien Schifffahrt größere Vortheile ein, als ihm durch den Tractat von Adrianopel zugesichert waren. Sie will gewissenhaft ihre übrigen eingegangenen Verpflichtungen gegen das Petersburger Cabinet erfüllen, und scheint sich gewissermaßen anheischig gemacht zu haben, allen andern Nationen für jetzt und die Folgezeit nur bedingungsweise den Durchgang der Dardanellen und die Beschiffung des Marmora-Meeres zu gestatten. Dieser Punkt dürfte die Aufmerksamkeit unsers und des französischen Cabinets sehr auf sich ziehen.

Spanien.

Die zwei bisher unbekannten Mitglieder des Regentschaftsrathes sind, nach dem „Messager“ der Infant Francesco de Paula und der Herzog v. San Fernando.

Die Infantin Maria Isabelle Louise, welche unter dem Namen Isabella II., den spanischen Thron besteigt, ist drei Jahre alt; sie ist am 10. Oct. 1830 geboren. Marie Christine, die Königin-Mutter, ist 27 Jahre alt. König Ferdinand VII. zählte 49 Jahre; sein Bruder Don Carlos, zählt deren 45 und Don Francesko de Paula, der dritte Bruder, der Gemahl der Prinzessin Louise Charlotte, 34. Don Carlos hat einen 15jährigen Sohn.

Miszellen.

Wie man die Leichtgläubigkeit des großen Haufens im Rheinkreise zu bearbeiten sucht, davon lieferte unlängst der laut geäußerte Kummer eines ehrlichen Handwerkmannes ein Beispiel, der von den Verhandlungen der letzten protestantischen General-Synode neben andern furchtbaren Dingen auch das erwartete, daß fortan seine Kinder in der Volksschule ihre Lection knieend würden hersagen müssen. — So etwas ließe sich allerdings mit der „Preußischen Agende“ vereinbaren, die nach einem andern Gerüchte, aus derselben Quelle, ebenfalls von dieser Synode eingeführt werden sollte. —

Bei all dem Unsinne, den der Freisinn dem Leichtsinne aufbindet, liegt darin noch etwas Erfreuliches, daß der große Haufen leicht glaubt. Die Autorität der Lüge und der Unordnung wird über kurz oder lang der Autorität der Wahrheit und der Ordnung das Feld räumen müssen; die alsdann den großen Haufen auch gläubig finden wird, nicht um böses Blut zu machen, sondern um ihn wahrhaft aufzuklären.

Folgende Angaben Chateaubriands über die Opfer der ersten französischen Revolution dürften nicht ohne Interesse seyn:

Guillotinirt	18,613
nämlich:	
Edelleute	1278
Adelige Damen	750
Frauen von Landleuten, Künstlern rc. . .	1467
Klosterfrauen	350
Priester	1135
Männer vom Bürgerstand	13,633
Summa	18,613
In der Vendée:	
Frauen, die in Folge zu früher Niederkunft starben	3400
Dergl. in der Schwangerschaft und im Wochenbette	384
In der Vendée getödtete Frauen . . .	15,000
„ „ „ „ Kinder . . .	22,000
Ferner in der Vendée gemordet . . .	900,000
Summa	940,748
Opfer zu Nantes unter dem Proconsulate Carrier's:	
Kinder erschossen	500
„ ersäuft	1500
Frauen erschossen	264
„ ersäuft	500
Priester erschossen	300
„ ersäuft	460
Edelleute ersäuft	1400
Künstler rc.	5300
Summa	10,000
Schlachtopfer in Lyon:	
Also in Allem:	
Guillotinirt	13,613
In der Vendée	940,758
Zu Nantes	10,324
Zu Lyon	31,000
Summa	1,000,585

Hierbei sind nicht begriffen die Massacres von Versailles, in der Abtei rc., die zu Toulon und Marseille nach der Belagerung dieser Städte Erschossenen, die in dem provencialischen Städtchen Bedoin Ermordeten, dessen ganze Bevölkerung umkam rc.

Bekanntmachungen.

Die von dem Herrn Consistorial-Rathe Dr. Schultz am 14. Trinitatis-Sonntage, zur Eröffnung der diesjährigen General-Synode in Kaiserslautern, gehaltene Predigt hat so eben die Presse verlassen und ist, geheftet, zu haben in der A. Oswald'schen Buchhandlung in Speyer und Heidelberg, bei allen Buchbindern des Rheinkreises, und bei dem Unterzeichneten. Preis: 12 Kreuzer.

Speyer, den 9. October 1833.

J. F. Kranzbühler jun. am Königsplatze.

Bei Lehrer Wiß zu Germersheim, steht ein neuer, vorzüglich guter Flügel, unter billigen Bedingungen zu verkaufen; für die Güte wird garantirt.

Verantwortlicher Redacteur: Fr. Bettinger.

Speyer, gedruckt bei J. F. Kranzbühler senior.

Abonnementspreis:
Jährlich . . . . 4 fl.
Halbjährlich . . 2 fl.

Der Rheinbayer.

Einrückungsgebühr:
Die Zeile 4 Kreuzer.
Briefe und Gelder franco.

Dienstag, № 47. 15. October 1833.

Die Zollvereinigung in Deutschland.

(Fortsetzung.)

Art. 12. Hinsichtlich der Verbrauchsabgaben, welche in dem Bereiche der Vereinsländer von anderen als den im Art. 11. bezeichneten Gegenständen erhoben werden, so wie den im Großherzogthum Hessen zur Erhebung kommenden Steuern von Getränken wird eine gegenseitige Gleichmäßigkeit der Behandlung statt finden, dergestalt, daß das Erzeugniß eines andern Vereinsstaates unter keinem Vorwande höher belastet werden darf, als das inländische. Derselbe Grundsatz findet auch bei den Zuschlagsabgaben und Octroys statt, welche für Rechnung einzelner Gemeinden erhoben werden, so weit dergleichen Abgaben nicht überhaupt nach der Bestimmung des Art. 11. Nro. 6. zulässig sind. Art. 13. Chaussee-Gelder oder andere statt derselben bestehende Abgaben, wie z. B. der in den Königreichen Bayern und Würtemberg, zur Surrogirung des Weggeldes von eingehenden Gütern eingeführte fixe Zollbeischlag, ebenso Pflaster-, Damm-, Brücken- und Fährgelder, oder unter welchem andern Namen dergleichen Abgaben bestehen, ohne Unterschied, ob die Erhebung für Rechnung des Staates oder eines Privatberechtigten, namentlich einer Commune geschieht, sollen nur in dem Betrage beibehalten oder neu eingeführt werden können, als sie den gewöhnlichen Herstellungs- und Unterhaltungskosten angemessen sind. Das dermalen in Preußen nach dem allgemeinen Tarif vom Jahre 1828 bestehende Chausseegeld, soll als der höchste Satz angesehen und hinfür in keinem der contrahirenden Staaten überschritten werden. Besondere Erhebungen von Thorsperr- und Pflastergeldern sollen auf chaussirten Straßen da, wo sie noch bestehen, dem vorstehenden Grundsatze gemäß aufgehoben und die Ortspflaster den Chausseestrecken dergestalt eingerechnet werden, daß davon nur die Chausseegelder nach dem allgemeinen Tarif zur Erhebung kommen. Art. 14. Die contrahirenden Regierungen wollen dahin wirken, daß in Ihren Landen ein gleiches Münz-, Maaß- und Gewichtssystem in Anwendung komme, hierüber sofort besondere Unterhandlungen einleiten lassen, und die nächste Sorge auf die Annahme eines gemeinschaftlichen Zollgewichts richten. Sofern die deßfallsige Einigung nicht bereits bei der Ausführung des Vertrages zum Grunde gelegt werden könnte, werden die contrahirenden Staaten zur Erleichterung der Versendung von Waaren und zur schnelleren Abfertigung dieser Sendungen an den Zollstellen, so weit dies noch nicht zur Ausführung gebracht seyn sollte, bei den in ihren Zolltarifen vorkommenden Maaß- und Gewichtsbestimmungen eine Reduction auf die Maaße und Gewichte, welche in den Tarifen der anderen contrahirenden Staaten angenommen sind, entwerfen und zum Gebrauche sowohl ihrer Zollämter als des handeltreibenden Publikums öffentlich bekannt machen lassen. Der gemeinschaftliche Zolltarif (Art. 4.) soll in zwei Hauptabtheilungen nach dem preußischen und nach dem bayerischen Maaß-, Gewicht- und Münzsysteme ausgefertigt werden. Die Declaration, die Abwälzung und Messung der zollbaren Gegenstände soll, bis auf weitere Verarbeitung wegen eines gemeinsamen Maaßes und Gewichts in Preußen nach preußischem, in Bayern und Würtemberg nach dem bayerischen Maaße und Gewichte, in Sachsen und in den hessischen Landen nach dem daselbst gesetzlich eingeführtem Maaße und Gewichte geschehen. In den Ausfertigungen der Zollbehörden im Königreiche Sachsen und in den hessischen Landen ist aber die Quantität der Waaren zugleich nach einer der beiden Hauptabtheilungen des gemeinschaftlichen Tarifs auszudrücken. Die Zollabgabe soll im Königreiche Sachsen nach dem preußischen Münzfuße berechnet, und kann entweder in preußischen ⅙ und ⅓ Stücken, oder in sächsischem Gelde nach einem noch zu bestimmenden Verhältnisse geleistet werden. Es sollen auch schon jetzt die Gold- und Silbermünzen der sämmtlichen contrahirenden Staaten — mit Ausnahme der Scheidemünze — bei allen Hebestellen des gemeinsamen Zollvereins angenommen und zu diesem Behufe Valvationstabellen öffentlich bekannt gemacht werden. Art. 15. Die Wasserzölle oder auch Weggeldgebühren auf Flüssen mit Einschluß derjenigen, welche das Schiffsgefäß treffen (Recognitionsgebühren) sind von der Schifffahrt, auf solchen Flüssen, auf welche die Bestimmungen des Wiener Congresses oder besondere Staatsverträge Anwendung finden, ferner gegenseitig nach jenen Bestimmungen zu entrichten, insofern hierüber nichts Besonderes verabredet wird. Ueber den Verkehr mittelst der Elbe und wegen der Erhebung der conventionellen Elbschifffahrtsabgaben wird zwischen der königl. preußischen und königl. sächsischen Regierung Folgendes verabredet: 1. Waaren, welche vermittelst der Elbe durch das preußische und sächsische Gebiet unmittelbar durchgeführt werden, bleiben den vollen Elbschifffahrtsabgaben, wie solche conventionsmäßig festgesetzt sind, unterworfen. Findet bei der Durchfuhr eine Umladung oder Lagerung zur Spedition oder zum Zwischenhandel statt, so kann von der Regierung des Staates, in dessen Gebiet der Umschlag erfolgt, ein Erlaß an dem Elbzolle, jedoch nicht höher als zu ¼ der conventionsmäßigen Sätze, welche sie zu erheben hat, bewilligt werden. 2. Der Waarentransport auf der Elbe aus dem Gebiete eines der beiden gedachten Staaten nach dem Gebiete des anderen, oder aus einem dieser Staaten nach dem Auslande, oder umgekehrt aus dem Auslande nach dem Gebiete eines der gedachten Staaten, ist in der Regel von aller Zollentrichtung frei, unterliegt jedoch der Entrichtung

des conventionsmäßigen Recognitionsgeldes. 3. Hievon findet in dem Falle eine Ausnahme statt, wo bei der Einfuhr aus dem Auslande das Gebiet eines der beiden Staaten ohne Löschung und Lagerung der Ladung durchfahren wird, in welchem Falle neben dem Recognitionsgelde ein Viertheil des Elbezollantheils des letzteren Staates entrichtet wird. 4. Waaren, welche auf der Elbe in das Gebiet eines der beiden Staaten eingehen, um zu Lande wieder ausgeführt zu werden, oder, welche umgekehrt zu Lande in das Gebiet eines der beiden Staaten eingehen, um mittelst der Elbe ausgeführt zu werden, unterliegen, neben dem conventionsmäßigen Recognitionsgelde, der Durchgangsabgabe nach dem Zolltarif, welchem in dem vorbemerkten Falle zu 3, der dort bestimmte Wasserzoll zutritt. Alle Begünstigungen, welche ein Vereinsstaat dem Schifffahrtsbetriebe seiner Unterthanen auf den Eingangs genannten Flüssen zustehen möchte, sollen in gleichem Maße auch der Schifffahrt der Unterthanen der anderen Vereinsstaaten zu Gute kommen. Auf den übrigen Flüssen, bei welchen weder die Wiener Congreßacte noch andere Staatsverträge Anwendung finden, werden die Wasserzölle nach den privativen Anordnungen der betreffenden Regierungen erhoben. Doch sollen auch auf diesen Flüssen die Unterthanen der contrahirenden Staaten und deren Waaren und Schiffsgefäße überall gleich behandelt werden.

(Fortsetzung folgt.)

Deutschland.

München. Auf den Grund eines im verflossenen Monate beim Chevaurlegers-Regiment (Fürst von Thurn und Taxis) vorgefallenen Duells, ist unterm 2. d. M. den sämmtlichen Heeres-Abtheilungen durch das Königl. Kriegsministerium bekannt gemacht worden, daß künftig gegen Officiere und Junker, welche an einem Zweikampfe auf Pistolen als Kämpfer, Secundanten oder Zeugen Theil nehmen, die in dem zur Zeit noch bestehenden Duell-Mandate vom 28. Februar 1779 angedrohten Strafen der Ausstoßung aus dem Heere, oder des Verlustes ihrer Chargen, neben den übrigen zuerkannten Strafen, ohne alle Nachsicht vollzogen werden. (M. p. Z.)

— den 9. Oct. Während der Abwesenheit S. D. des Herrn Fürsten v. Wallerstein hat S. E. der Herr General-Commissär, Graf v. Seinsheim das Portefeuille des Ministeriums des Innern übernommen. (Landbote.)

— In der Nähe von Dresden in Somsdorf macht eine Wunderthäterin großes Aufsehen, welche die Leute durch Händeauflegen curirt. Es halten oft hundert Wägen vor ihrem Hause. Selbst der Prinz Johann hat sein krankes Kind dahin gebracht, welches bisher, wegen mangelhafter Ausbildung des Rückenmarkes nicht gehen konnte und nun bedeutende Fortschritte im Gehen gemacht haben soll. Jedenfalls gewährt diese Frau, bei den nicht abzuläugnenden Erfolgen ihrer Curen, ein merkwürdiges Beispiel der Kraft des thierischen Magnetismus. (Allg. Ztg.) Nun glaub's, wer kann! Dem »Rheinbayer« will so etwas nicht recht einleuchten.

In Kaltern bei Botzen liegt ein nervenkrankes Mädchen, Namens Maria, die in der dortigen Gegend unter dem Namen die »Heilige von Kaltern« große Berühmtheit erlangt hat. Sie wird auch von dem Volke, das sich vor ihrem Bette knieend versammelt, als eine Heilige verehrt. O heilige Einfalt!

Frankfurt a. M., den 29. Sept. Wie man hört, circulirt hier in den höheren diplomatischen Gesellschaften ein gedrucktes Memoire über die deutschen Universitäten und ihre nothwendige Unterdrückung. Es ist uns bis jetzt nicht gelungen ein Exemplar davon zu erhalten, doch nach dem, was uns aus glaubhafter Quelle von denen, die es gesehen haben, berichtet ist, soll es die völlige Unnützlichkeit der Universitäten in ihrem jetzigen Zustande auseinandersetzen und Vorschläge enthalten, sie hinlänglich durch anderweitige Maßregeln zu ersetzen, zu gleicher Zeit aber auch die bei den jetzigen Universitäten angestellten Professoren, der Billigkeit nach, völlig zu entschädigen, und zwar auf eine sehr ehrenvolle Art, die sie zugleich in den Stand setze, ihre wissenschaftlichen Arbeiten mit größerer Leichtigkeit als zuvor fortzusetzen. Das Zusammenseyn der Studenten in Masse soll der Verf. als besonders schädlich zu beseitigen suchen und einen Weg zeigen, wie die jungen Leute ihre Studien auf eine Weise fortsetzen könnten, ohne für das allgemeine Beste mehr gefährlich zu werden. Ob dieses wichtige Memoire über einen Gegenstand, der jetzt so lebhaft die deutschen Regierungen beschäftigt, von hiesigen Diplomaten ausgearbeitet oder von auswärts eingesandt worden ist, darüber herrscht ein Dunkel, welches wir bis jetzt noch nicht aufzuklären vermögen. (H. C.)

Kassel, den 2. Oct. Die Beschlagnahme des mit Censur gedruckten Werkes: »Reisen eines deutschen Freigeistes«, oder »Reisespiegel von Erhard von Haselstein«, ist in Fulda wieder aufgehoben worden.

Wien, den 5. Oct. Der Präsidialgesandte am Bundestage, Herr Graf v. Münch-Bellinghausen, ist hier eingetroffen.

— Bei dem ungarischen Landtage ist in den letzten Tagen der Beschluß: »das Urbariale aufzuheben und die Umwandlung der Naturalgülten in Geld unter billigen Bedingungen zu gestatten,« mit Stimmenmehrheit durchgegangen, und unterliegt nun noch der Sanction des Monarchen. Vergebens hatten sich schon die große Maria Theresia und besonders Kaiser Joseph bemüht, die ungarischen Edelleute für diese ihren Interessen zuwidergeglaubte Maßregel zu gewinnen, die aber ganz vorzüglich geeignet ist, den Flor Ungarns auf eine höhere Stufe zu bringen.

— Die Spannung zwischen der Pforte und der französischen Regierung wegen des Tractates, den der Sultan mit Rußland geschlossen hat, dauert fort. Man behauptet, das Pariser Kabinet habe förmlich gegen jenen Akt in Konstantinopel protestirt, der Sultan aber habe dem französischen Botschafter zur Antwort geben lassen: »Er wisse nicht, in wie fern Frankreich ein Recht habe, seine Handlungen zu controliren; er fände in dessen Einwendungen gegen die mit Rußland abgeschlossenen Stipulationen, eine wahrhafte Ausübung jener Suprematie, welche man von Rußland fürchte, und wovor er, der Sultan, unaufhörlich gewarnt werde.« In so fern sind die orientalischen Angelegenheiten freilich noch nicht beendigt, und können noch zu manchen Verwickelungen führen. — Das Gerücht von hier zu haltenden ministeriellen Conferenzen erhält sich.

Stuttgart. Die Redaction der »Neckarzeitung« hat folgenden offenen Brief an den Redacteur des »National« geschrieben und veröffentlicht: »Je mehr wir ihre Tendenz und politischen Zwecke (NB. die Umwandlung der Monarchie in eine Republik) billigen, und je größeres Ansehen wir Ihren achtungswürdigen Bestrebungen in Betreff Frankreichs

einräumen, so können wir doch aus Veranlassung mehrerer Ihrer Correspondenznachrichten aus Deutschland, und besonders der neuesten vom 28. Sept., nicht umhin, Ihnen die größte Vorsicht über Nachrichten aus Deutschland anzuempfehlen, da es böswillige Leute gibt, welche es sich zum Geschäft machen, den republikanischen Blättern falsche Correspondenzen zuzusenden, um sich nachher in ministeriellen Blättern darüber lustig zu machen."

Hamburg, den 3. Oct. Se. Majestät der Kaiser Nikolaus war am 27. Sept. nach St. Petersburg gehend mit Gefolge durch Riga passirt. (H. C.)

Frankreich.

Paris, den 5. Oct. Sowohl die legitimistischen als republikanischen Blätter suchen jetzt einen Akt der Feindseligkeit gegen die regierende Dynastie dadurch zu üben, daß sie verschiedene ältere Erklärungen u. s. w. des jetzigen Königs der Franzosen wieder abdrucken. Diese sind: 1. Eine Erklärung Ludwig Philipps als Herzogs von Orleans vom J. 1803, worin derselbe beschwört, keinem andern als dem legitimen Herrscher zu gehorchen, und jedem andern sich ritterlich widersetzen zu wollen. 2. Der Eid und das Gelübde, welche derselbe als Ritter vom h. Geistorden abgelegt. 3. Die bekannte Proclamation an die Franzosen vom J. 1816, worin die von Einigen ausgesprengten Gerüchte, als strebe er (der Herzog von Orleans) nach der Krone, als Schmähung und Unbill zurückgewiesen werden, und worin er feierlich gegen alle Ansinnungen und Wünsche der Art protestirt, indem er das Princip der Legitimität für das einzige erklärt, das den Frieden von Frankreich und Europa sichern könne u. s. w.

— den 8. Oct. Der König Ludwig Philipp legt, wegen des Ablebens Ferdinands VII. sechs Wochen Trauer an.

— Der "Temps" berichtet, daß Don Carlos die Provinz Catalonien, die baskischen Provinzen und die Geistlichkeit für sich habe (nach unserer Meinung hat er auch das Recht für sich), daß er über bedeutende Geldmittel disponiren könne, und der Bürgerkrieg in Spanien wahrscheinlich sey. Nach der "Gazette" und der "Quotidienne", denen man übrigens nicht unbedingt glauben darf, ist Don Carlos bereits in mehreren Provinzen proclamirt worden.

— den 10. Oct. Der General-Lieutenant, Graf Harispe, ist zum Befehlshaber der Division, welche sich so eben in Bayonne zusammenzieht, ernannt worden. Das Commando der Kavallerie-Division an den Pyrenäen ist dem General-Lieutenant, Graf Bony de Castellane, übertragen.

— Auf den Bericht des Ministers Thiers soll, vermöge königl. Ordonnanz vom 4. d., auf den 1. Janner 1834, eine Ausstellung der Erzeugnisse der Industrie angeordnet werden. Eine ähnliche Ausstellung soll alle fünf Jahre statt finden.

— Man meldet aus Toulon, der Exdey von Algier gehe mit großen Plänen um; er suche die Barbaresken — auf Anstiften der Anhänger der ältern Bourbonenlinie — zu einem allgemeinen Kriege gegen die Franzosen aufzuhetzen, und habe dazu bereits Waffen und ein Schiff angekauft. Der Bey von Constantine, die Deys von Tunis und Tripoli, heißt es, spielten mit ihm unter einer Decke, und diesem Umstande hätten die Franzosen in Algier die beständigen Anfälle der Araber zu verdanken.

— Die "Quotidienne" läßt die Königin von Spanien aus Madrid, wo ein heftiger Aufstand ausgebrochen sey, entfliehen. Was einem gefällt, glaubt man gerne, heißt es bei solchen Parteiblättern.

England.

London, den 30. Sept. Die Auswanderungen englischer Großen nach dem Continent nehmen so überhand, daß bereits ein Blatt, "the Age", sich bewogen fand, dringende Vorstellungen deßwegen an seine Landsleute zu richten. Auch "John-Bull" wird unruhig, und führt an, daß in einem einzigen Gasthofe von Dover in einer der letzten Wochen 75 Familien, zur Ueberschiffung nach Calais oder Boulogne bereit, angekommen seyen, die größten Theils nicht Lust zu einer baldigen Rückkehr zu haben schienen.

— den 5. Oct. Der "Sun" und der "Globe" sind auch der Meinung, daß Don Carlos in Spanien die guten Gesinnungen Bourmonts benützen werde, allein, fügt das erstere Blatt hinzu, Bourmont kömmt überall zu spät, und dürfte trotz seiner frühen Abreise aus Portugal, Don Carlos eben so wenig nützlich seyn, als er es Karl X. und Don Miguel war.

— Oeffentliche Blätter beschweren sich, daß Graf Grey alle seine Verwandten an die einträglichsten Stellen bringe.

Niederlande.

Brüssel, den 5. Oct. Fürst Schwarzenberg wird dem König von Holland im Namen der drei östlichen Mächte erklären, daß die belg. Frage durch die Conferenz zu London unwiderruflich ausgeglichen ist, daß der Tractat vom 15. Nov. in Wirkung und daß ihm nichts Anderes übrig bleibt, als diesen Tractat in eine directe Uebereinkunft mit Belgien zu verwandeln. Die Kammern sind vertagt worden.

Italien.

Como, den 26. Sept. Die verschiedenen unruhigen Bewegungen, von denen in jüngster Zeit auch mehrere Theile Italiens der Schauplatz waren, ließen an einer weit verzweigten geheimen Verbindung nicht mehr zweifeln, und die in unserm Nachbarstaate Piemont entdeckte Verschwörung gab vollends die Gewißheit, daß eine Alles umzuwälzen suchende Verbindung unter dem Namen „la giovine Italia" (das junge Italien) gebildete Gesellschaft wirklich bestehe. Verschiedenes lasen wir darüber in unsern Blättern; in den letzten Tagen aber ereignete sich selbst auf unserm See ein hierauf bezügliches, sehr beklagenswerthes Ereigniß. Den 15., nach Ankunft des von Genua eben zurückgekommenen Advokaten P. (ein sehr begüterter Mann und im Gerichtsbezirk St. Fedele, vier Stunden von hier wohnend) wurde dem dortigen Bezirksrichter C. der Befehl zugesandt, jenen Advokaten augenblicklich festzunehmen und wohlverwahrt nach Mailand abführen zu lassen. Kaum war derselbe festgenommen und der vom Bezirksrichter delegirte Commissär eben im Begriff, sich mit den bei dem Verhafteten vorgefundenen Papieren zu entfernen, als er im untern Raume des Hauses von einem unbekannten Emissär des Advokaten P. wüthend überfallen wurde, welcher zwei scharf geladene Pistolen ihm auf die Brust abdrückte und ihn so zu Boden streckte. Der Thäter bemächtigte sich augenblicklich der Papiere und verschwand. Der auf den entstandenen Lärm mit mehreren Personen herbeigeeilte Bezirksrichter traf den grausam ermordeten Commissär beim Hinscheiden und hatte die traurige Pflicht, über das schreckliche Attentat an seinem Freunde und über die Festnehmung des Advokaten Bericht zu erstatten. Die zwei Brüder des P. wurden auf der

Stelle verhaftet und Alles aufgeboten, um sich des Meuchelmörders zu bemächtigen, von welchem man aber troß der in der ganzen Umgegend angeordneten Streifzüge keine Spur mehr auffinden konnte. Der Verhaftete wurde nach Mailand abgeführt und seitdem haben sich ein paar Bekannte desselben entfernt. Dieses traurige Ereigniß (der Gemordete war Familienvater) hat dahier allgemeine Entrüstung hervorgebracht. (A. A.)

Turin, den 1. Oct. Das Divisions-Kriegsgericht von Alessandria hat den Marquis Antonio Rovereto, wegen Theilnahme an einer Verschwörung gegen die Person des Königs und dessen Regierung, so wie auch wegen Unterstützung dieser Verschwörung durch Geldmittel, in contumaciam zur schmählichen Todesstrafe und zu allen übrigen Strafen verurtheilt, welche die Staatsgesetze gegen die Banditen erster Klasse aussprechen.

Schweiz.

Solothurn. In der Versammlung des patriotischen Vereins zu Ballstall am 23. Sept. vermißte man hauptsächlich diejenigen, welche durch die neue Ordnung der Dinge zu wohlbesoldeten Stellen gelangt sind; die Organe des Radikalismus machen ihrem Aerger darüber mit kläglicher Bitterkeit Luft. »Wer hätte«, ruft ein solches aus, »diese schnelle Aenderung unserer sogenannten Volksmänner vor 3 Jahren prophezeihen dürfen, als dieselben an der nämlichen Stelle den alten Aristokraten derb vorwarfen, was gestern das Volk ihnen ohne Schonung vorwarf. Man will sogar bemerken, daß der neue Adel schon anfängt, das »rohe« Volk als eine espèce Gesindel anzusehen.« Die Vorwürfe von denen hier die Rede ist, beziehen sich hauptsächlich auf Vernachläßigung der Volksschulen, welche die jetzigen Volksvertreter, fast scheine es aus Absicht, sich zu Schulden kommen lassen sollen, und worüber das Volk einen großen Unwillen gezeigt habe. Die neue Schulordnung soll mehr hemmend als befördernd auf die Volksbildung einwirken.

Spanien.

Madrid, den 1. Oct. Wegen des Todes des Königs ist eine allgemeine Trauer auf 6 Monate vorgeschrieben, die Schauspielhäuser sind geschlossen und alle öffentliche Lustbarkeiten untersagt worden. In der Hauptstadt herrscht fortwährend die ungestörteste Ruhe; Bilbao dagegen war einige Augenblicke der Schauplatz unruhiger Auftritte.

Nach dem englischen »Globe« hätte Don Carlos Portugal verlassen, und dürfte wohl zu Toledo proclamirt worden. Das Journal des Debats bezweifelt indeß die Wahrheit dieser Nachricht.

Miszellen.

Seit mehreren Jahren besteht in Straßburg eine Gesellschaft zu Besserung junger Sträflinge, für welche die gewöhnlichen Gefängnisse, wo sie mit ältern Verbrechern vermengt sind, in der Regel die Hochschulen des Lasters sind. Jene Gesellschaft hat es durch ihre Verwendung dahin gebracht, daß während der Strafzeit solche junge Knaben und Mädchen von den ältern Züchtlingen abgesondert werden und einen zweckmäßigen Unterricht erhalten. Sobald ihre Strafzeit vorüber ist, werden sie für irgend ein nützliches Gewerbe in die Lehre gethan; das sittliche Betragen derselben wird fortwährend bewacht und es wird darüber der Gesellschaft von Zeit zu Zeit Bericht erstattet. Vor Kurzem hielt sie ihre zehnte öffentliche Versammlung. Bei diesen Versammlungen sieht man 10 bis 12 dem Kerker entlassene Knaben und Mädchen, die gut gekleidet sind und zu besten Hoffnungen berechtigen.

Der »Rheinbayer« und die »Speyerer Zeitung.«

(Zweites Gespräch.)

Er. Ew. Liebden, meine f. g. Frau Nachbarin, sind ja heute ganz rosenfarben; Ihre Wangen glänzen, wie der liebliche Frühling.

Sie. Sie belieben zu scherzen, mein f(ehr) g(alanter) Herr Nachbar.

Er. Gewiß hat die Unterredung, welche wir so freundnachbarlich vorgestern gepflogen, den f. g. guten Humor und Witz, den ich an Ihrer Nummer 204 bewundern muß, hervorgerufen. Ihr holdseeliges Lächeln, meine Wertheste, bürgt mir dafür, daß der Thermometer unserer bis jezt etwas kühlen Freundschaft um etliche Wärmegrade gestiegen ist. Auch überrede ich mich gerne, daß Ihr Ausfall auf meinen Dürkheimer Trommelschläger nur das Werk eines trüben Augenblickes, einer schwarzgalligen Laune war, in welche unser Frankfurter Herr Collega Sie, meine Theuerste, versezt haben mochte...

Sie. (niest).

Er. Wohl bekomm's, meine Verehrungswürdigste! — Um nun auf das zu kommen, was mich heute zu Ihnen führt, wie haben Sie es wohl über's Herz bringen können, Sie Schalkhafteste, mir den argen Streich zu spielen, in Ihrer bereits gedachten Nummer meine Correspondenz mit Marschall Bourmont an's Licht zu ziehen, an deren Verheimlichung mir so viel gelegen seyn mußte? — Gab Ihnen denn unser Gespräch vom 10. keinen Anlaß, die Unterhaltung fortzusetzen? —

Sie. Je nun —

Er. Den Artikel über Portugal, Vortrefflichste, hatte mir das Journal des débats geliefert; hatten Sie es nicht gelesen? — Die Pariser Herren wird Ihre f. g. scharfsinnige Kritik sehr amüsiren, und die Englischen „Sun“ und „Globe“ werden sich ebenfalls in Zukunft sehr wohl hüten, irgend einen ihrer Helden den Tod eines Todtkranken vier Tage voraussehen zu lassen. —

Sie. Der f. g. Herr Nachbar wird wieder anzüglich....

Er. Meine Correspondenz mit Bourmont muß übrigens in den Schatten treten vor jenen hochwichtigen Correspondenzen, welche zuweilen auf gestempeltem Papier — lithographirt — unter einfachem Bande aus Paris anlangen, und sodann dem uneingeweihten Publikum als beßernte Originalien vorgeführt werden. Es ist indeß interessant, von großen Schriftstellern das Fac Simile zu besitzen — — —

Sie haben auch Herrn Chateaubriand über sein Verzeichniß der Schlachtopfer der französischen Revolution zurecht gewiesen. Er wird sich's zweifelsohne angelegen seyn lassen, besser Statistik zu studiren, und wird es Ihnen sicher Dank wissen, wenn Sie ihm einen Leitfaden dazu anbieten. Allein was werden gewisse Leute dazu sagen, daß Sie die hommes énergiques von 1793, denen die Welt so Vieles verdankt, Renegaten nennen? Diese haben doch wahrlich die Revolution nicht renegirt!!

Bekanntmachung.

Da mit dem 22. dieses Monats der öffentliche Unterricht an den Studienanstalten des Kreises wieder seinen Anfang nimmt, so werden diejenigen, welche ihre Studien an dem hiesigen Gymnasium oder der lat. Schule zu machen gedenken, andurch aufgefordert, an genanntem Tage bei dem Königl. Rectorate der Anstalt sich zur Inscription zu sistiren.

Speyer, den 13. October 1833.

Königl. Bayer. Studien-Rectorat.
Jäger.

Verantwortlicher Redacteur: Fr. Oettinger.

Speyer, gedruckt bei J. F. Kranzbühler senior.

Abonnementspreis:
Jährlich . . . . 4 fl.
Halbjährlich . . 2 fl.

Der Rheinbayer.

Einrückungsgebühr:
Die Zeile 4 Kreuzer.
Briefe und Gelder franco.

Donnerstag, № 48. 17. October 1833.

Die Zollvereinigung in Deutschland.

(Fortsetzung.)

Art. 16. Von dem Tage an, wo die gemeinschaftliche Zollordnung des Vereins in Vollzug gesetzt wird, sollen in den zum Zollvereine gehörigen Gebieten alle etwa noch bestehenden Stapel- und Umschlage-Rechte aufhören, und Niemand soll zur Anhaltung, Verladung oder Lagerung gezwungen werden können, als in den Fällen, in welchen die gemeinschaftliche Zollordnung oder die betreffenden Schifffahrts-Reglements es zulassen oder vorschreiben. Art. 17. Kanal-, Schleußen-, Brücken-, Fähr-, Haafen-, Waage-, Krahnen- und Niederlage-Gebühren und Leistungen für Anstalten, die zur Erleichterung des Verkehrs bestimmt sind, sollen nur bei Benutzung wirklich bestehender Einrichtungen erhoben, und für letztere nicht erhöhet, auch überall von den Unterthanen der andern contrahirenden Staaten auf völlig gleiche Weise, wie von den eigenen Unterthanen erhoben werden. Findet der Gebrauch einer Wage- oder Krahnen-Einrichtung nur zum Behufe einer zollamtlichen Controle statt, so tritt eine Gebühren-Erhebung bei schon einmal zollamtlich verwogenen Waaren nicht ein. Art. 18. Die contrahirenden Staaten wollen auch ferner gemeinschaftlich dahin wirken, daß durch Annahme gleichförmiger Grundsätze die Gewerbsamkeit befördert, und der Befugniß der Unterthanen des einen Staates, in dem andern Arbeit und Erwerb zu suchen, möglichst freier Spielraum gegeben werde. Von den Unterthanen des einen der contrahirenden Staaten, welche in dem Gebiete eines andern derselben Handel und Gewerbe treiben, oder Arbeit suchen, soll von dem Zeitpunkte an, wo der gegenwärtige Vertrag in Kraft treten wird, keine Abgabe entrichtet werden, welcher nicht gleichmäßig die in demselben Gewerbsverhältnisse stehenden eigenen Unterthanen unterworfen sind. Deßgleichen sollen Fabrikanten und Gewerbtreibende, welche blos für das von ihnen betriebene Geschäft Ankäufe machen, oder Reisende, welche nicht Waaren selbst, sondern nur Muster derselben bei sich führen, um Bestellungen zu suchen, wenn sie die Berechtigung zu diesem Gewerbbetriebe in dem Vereinsstaate, in welchem sie ihren Wohnsitz haben, durch Entrichtung der gesetzlichen Abgaben erworben haben, oder im Dienste solcher inländischen Gewerbtreibenden oder Kaufleute stehen, in den andern Staaten keine weitere Abgabe hiefür zu entrichten verpflichtet seyn. Auch sollen beim Besuche der Märkte und Messen zur Ausübung des Handels und zum Absatze eigener Erzeugnisse oder Fabrikate in jedem Vereinsstaate die Unterthanen der übrigen contrahirenden Staaten eben so wie die eigenen Unterthanen behandelt werden. Art. 19. Die preuß. Seehäfen sollen dem Handel der Unterthanen sämmtlicher Vereinsstaaten gegen völlig gleiche Abgaben, wie solche von den königl. preuß. Unterthanen entrichtet werden, offen stehen; auch sollen die in fremden See- und andern Handelsplätzen angestellten Consuln eines oder der andern der contrahirenden Staaten veranlaßt werden, der Unterthanen der übrigen contrahirenden Staaten sich in vorkommenden Fällen möglichst mit Rath und That anzunehmen. Art. 20. Die königl. sächsische Regierung wird mittelst besonderer Uebereinkunft dem Zollcartel beitreten, welches zwischen den übrigen contrahirenden Theilen zum Schutze ihres gemeinschaftlichen Zollsystems gegen den Schleichhandel und ihrer inneren Verbrauchsabgaben gegen Defraudationen bereits abgeschlossen worden ist. Art. 21. Die als Folge des gegenwärtigen Vertrags eintretende Gemeinschaft der Einnahme der contrahirenden Staaten bezieht sich auf den Ertrag der Eingangs-, Ausgangs- und Durchgangsabgaben in dem Königreiche Sachsen, den königl. preuß. Staaten, den Königreichen Bayern und Würtemberg, dem Churfürstenthum und dem Großherzogthum Hessen, mit Einschluß der den Zollsystemen der contrahirenden Staaten bisher schon beigetretenen Länder. Von der Gemeinschaft sind ausgeschlossen und bleiben, sofern nicht Separatverträge zwischen einzelnen Vereinsstaaten ein Anderes bestimmen, dem privativen Genusse der betreffenden Staatsregierungen vorbehalten: 1. Die Steuern, welche im Innern eines jeden Staates von inländischen Erzeugnissen erhoben werden, einschließlich der im Artikel 11 vorbehaltenen Ausgleichungsabgaben; 2. die Artikel 15 erwähnten Wasserzölle; 3. Chausseeabgaben, Pflaster-, Damm-, Brücken-, Fähr-, Kanal-, Schleußen-, Hafengelder, so wie Wage- und Niederlage-Gebühren oder gleichartige Erhebungen, wie sie auch sonst genannt werden; 4. Die Zollstrafe und Confiscate, welche, vorbehaltlich der Antheile der Denuncianten, jeder Staatsregierung in ihrem Gebiete verbleiben. Art. 22. Der Ertrag der in die Gemeinschaft fallenden Abgaben wird nach Abzug 1. der Kosten, wovon weiter unten im Artikel 30 die Rede ist; 2. der Rückerstattungen für unrichtige Erhebungen; 3. der auf den Grund besonderer gemeinschaftlichen Verabredungen erfolgten Steuervergütungen und Ermäßigungen, unter den vereinten Staaten, nach dem Verhältnisse der Bevölkerung, mit welcher sie im Vereine sich befinden, vertheilt. Die Bevölkerung solcher Staaten, welche durch Vertrag mit einem oder dem andern der contrahirenden Staaten unter Verabredung einer von diesem jährlich für ihre Antheile an den gemeinschaftlichen Zollrevenuen zu leistenden Zahlung dem Zollverbande beigetreten sind, oder noch beitreten werden, wird in die Bevölkerung desjenigen Staates eingerechnet, welcher diese Zahlung leistet. Der Stand der Bevölkerung in den einzelnen Vereinsstaaten wird alle drei Jahre, von einem noch zu verabredenden Termine an, ausgemittelt, und die Nachweisung derselben von den

einzelnen Staaten einander gegenseitig mitgetheilt werden. Art. 23. Vergünstigungen für Gewerbtreibende hinsichtlich der Steuerentrichtung, welche nicht in der Zollgesetzgebung selbst begründet sind, fallen der Staatskasse derjenigen Regierung, welche sie bewilligt hat, zur Last. Die Maaßgaben, unter welchen solche Vergünstigungen zu bewilligen sind, werden näherer Verabredung vorbehalten. Art. 24. Dem auf Förderung freier und natürlicher Bewegung des allgemeinen Verkehrs gerichteten Zwecke des Zollvereins gemäß, sollen besondere Zollbegünstigungen einzelner Meßplätze, namentlich Rabatprivilegien, da, wo sie dermalen in den Vereinsstaaten noch bestehen, nicht erweitert, sondern vielmehr unter geeigneter Berücksichtigung sowohl der Nahrungsverhältnisse bisher begünstigter Meßplätze, als der bisherigen Handelsbeziehungen mit dem Auslande thunlichst beschränkt und ihrer baldigen gänzlichen Aufhebung entgegen geführt, neue aber ohne allerseitige Zustimmung auf keinen Fall ertheilt werden. Art. 25. Von der tarifmäßigen Abgabenentrichtung bleiben die Gegenstände, welche für die Hofhaltung der hohen Souveräne und Ihrer Regentenhäuser, oder für die bei ihren Höfen accredidirten Botschafter, Gesandten, Geschäftsträger rc. eingehen, nicht ausgenommen, und wenn dafür Rückvergütungen statt haben, so werden solche der Gemeinschaft nicht in Rechnung gebracht. Eben so wenig anrechnungsfähig sind Entschädigungen, welche in einem oder dem andern Staate den vormals unmittelbaren Reichsständen, oder an Communen oder einzelne Privatberechtigte für eingezogene Zollrechte oder für aufgehobene Befreiung bezahlt werden müssen. Dagegen bleibt es jedem Staate unbenommen, einzelne Gegenstände auf Freipässe ohne Abgabenentrichtung in seinem Gebiete ein-, aus- oder durchgehen zu lassen. Dergleichen Gegenstände werden jedoch zollgesetzlich behandelt und in Freiregistern, mit denen es wie mit den übrigen Zollregistern zu halten ist, notirt, und die Abgaben, welche davon zu erheben gewesen wären, kommen bei der demnächstigen Revenuenausgleichung demjenigen Theile, von welchem die Freipässe ausgegangen sind, in Abrechnung. Art. 26. Das Begnadigungs- und Strafverwandlungs-Recht bleibt jedem der contrahirenden Staaten in seinem Gebiete vorbehalten. Auf Verlangen werden periodische Uebersichten der erfolgten Straferlasse gegenseitig mitgetheilt werden. Art. 27. Die Ernennung der Beamten und Diener bei den Lokal- und Bezirksstellen für die Zollerhebung und Aufsicht, welche, in Gemäßheit der hierüber getroffenen besonderen Uebereinkunft, nach gleichförmigen Bestimmungen angeordnet, besetzt und instruirt werden sollen, bleibt einer jeden der contrahirenden Regierungen innerhalb ihres Gebietes überlassen. Art. 28. In jedem Vereinsstaate wird die Leitung des Dienstes der Lokal- und Bezirks-Zollbehörden, so wie die Vollziehung der gemeinschaftlichen Zollgesetze überhaupt einer, oder, wo sich das Bedürfniß hiezu zeigt, mehreren Zolldirectionen übertragen, welche dem einschlägigen Ministerium des betreffenden Staates untergeordnet sind. Die Bildung der Zolldirectionen und die Einrichtung ihres Geschäftsgangs bleibt den einzelnen Staatsregierungen überlassen; der Wirkungskreis derselben aber wird, in so weit er nicht schon durch Grundvertrag und die gemeinschaftlichen Zollgesetze bestimmt ist, durch eine gemeinschaftlich zu verabredende Instruction bezeichnet werden.

Anmerk. Die „Allgem. Zeitung“, welcher obiger Zollvereinigungs-Vertrag entnommen ist, erklärt, daß ihr der fernere Druck nicht gestattet worden sey.

Speyer, den 15. Oct. Se. Durchlaucht der Fürst von Wallerstein, königl. Staatsminister des Innern, ist gestern Abend in unserer Stadt eingetroffen. Sie hatten Ihre Reise über Karlsruhe genommen und haben sie von Leopoldshafen (Schröckh) aus auf dem Rheine fortgesetzt, begleitet von dem königl. General-Commissär und Regierungspräsidenten Freihrn. v. Stengel, welcher dem Fürsten-Minister gestern Morgen bis Schröckh entgegengefahren war, von dem königl. Kreisbaurath Neidhardt, der schon in Karlsruhe die Ankunft Sr. Durchlaucht erwartet hatte, und von dem königl. Oberstudienrath Voltz, Ihrem Begleiter von der königl. Residenz aus.

Se. Durchlaucht haben heute den kirchlichen Feierlichkeiten beigewohnt, welche wegen des Namensfestes unserer allverehrten Königin und Landesmutter in der evangelischen Kirche und im Dom begangen wurden, nachdem vorher die sämmtlichen hiesigen Staatsdiener so wie der hiesige Stadtrath mit dem städtischen Vorstande an der Spitze, in dem Sitzungssaale der Kreisregierung durch den königl. Regierungspräsidenten vorgestellt worden waren.

Wie verlautet, werden Se. Durchlaucht heute und morgen bei uns verweilen, und dann ihre Reise durch den Kreis fortsetzen.

Wenn es an und für sich natürlich ist, daß der Chef eines so wichtigen Departementes, wie jenes der innern Verwaltung einen, von ihm bisher nicht aus eigener Anschauung gekannten, mit ganz eigenthümlichen Einrichtungen versehenen Regierungsbezirk bereis't und in seinen einzelnen Oertlichkeiten kennen zu lernen wünscht, so muß der hiefür beabsichtigte Besuch des Hrn. Fürsten-Ministers noch um so angemessener erscheinen, als mehrere Vorgänge der letzten Zeit, und die Erhebungen der im vorigen Jahre in den Rheinkreis abgeordnet gewesenen Hofcommission weitere Verhandlungen an Ort und Stelle, namentlich für die Förderung materieller Interessen, noch speciell in Anspruch nahmen. Freilich werden berufene und unberufene Rathgeber hinzudrängen, und es sind deren schon laut geworden, die sich für die Wortführer des Volks ausgeben, während ihre Forderungen meist nur den Stempel einer Parthei an sich tragen; wir haben das Vertrauen, daß der Mann des königlichen Vertrauens erkennen wird, was dem Kern des Volks, dem eigentlichen Volke, der Gesammtheit Noth thut; daß er erkennen wird, wie dieses Volk Treue und Anhänglichkeit an der Person seines Königs, die ihm immer heilig ist, bewahrt hat; und daß er den bösen Leumund von diesem Kreise wegnehmen wird, den einige Bösen und wenige Irregeleiteten über denselben gebracht haben. Und wahrlich, wäre dieß der alleinige Erfolg des Besuchs Sr. Durchlaucht, wir müßten uns glücklich wünschen, indem durch ihn allein eine Menge Hindernisse gehoben würden, welche das Mißtrauen bisher der Verwaltung bereitet hat.

— Das Namensfest Ihrer Majestät unserer Königin wurde heute in der Kreishauptstadt Speyer mit einem feierlichen Gottesdienste in der protest. Kirche und im Dom begangen. Am Abend war festlicher Ball im Saale der Harmonie.

München. Unser ausgezeichneter Patriot, der Hr. Steinmetzmeister Ripfl, der kein Opfer scheut, um bei so mancher Gelegenheit dauernde Beweise seiner ächtbayerischen Liebe für König und Vaterland zu geben, wird am 17. dieses an der Stelle bei Perlach, wo im vorigen Jahre zwei Kö-

nige Abschied nahmen, — der König von Griechenland von seinem königlichen Vater, — auf eine feierliche Weise den Grundstein zu dem schönen Monumente legen, welches aus einer Säule mit der Büste des Königs Otto I. besteht.

— Wir können zu unserm großen Vergnügen mit Gewißheit berichten, daß die hier ausgestreuten Gerüchte von einer Verwundung, welche J. M. die regierende Königin beim Einsteigen in den Wagen an der linken Hand erlitten haben sollte, durchaus ungegründet sind, und Sich J. Maj. zu Berchtesgaden in einem ununterbrochenen Wohlseyn befinden. (B. V.)

Am 8. d. hatte dahier in der Kirche zu St. Elisabeth die feierliche Einkleidung von neun Adspirantinnen in den Orden der barmherzigen Schwestern des h. Vincenz Statt.

Dr. Coremans hat die Schweiz zu seinem künftigen Aufenthalte gewählt. Seine Familie blieb einsweilen in Nürnberg zurück.

— Diesmal hat die Dorfzeitung wieder falsch läuten hören. Sie erzählt von einem am 26. Sept. in München vorgefallenen Spektakel mit Pflasterern, Arretirungen 2c. Ist kein Wort wahr.

— Nach der letzten, erst vor etlichen Tagen beendigten sorgfältigen Zählung der Bevölkerung von Kaiserslautern zählt diese Stadt 6771 Seelen. 1789 hatte die Stadt nur erst 2890 Einwohner.

— Folgender, von Hrn. Dr. W. Mayr gedichtete „Jubelgruß der Bayern an Ludwig I.“ wurde S. M. dem Könige beim Volksfeste am 6. dieses durch zwei in altdeutsche Tracht gekleidete Kinder übergeben:

So dürfen wir mit einem Ruf aus warmer Brust
Geliebter König! wieder Dich begrüßen,
Laut darf das Herz dem Herzen sich erschließen,
Und jubelnd theilen seine tiefgefühlte Lust:
Denn Du weißt da, wo wir zum Feste uns vereinen,
Wie der geliebte Vater in dem Kreis der Seinen.

O wenn der Dank für Deine Huld uns tief bewegt,
Mit der Du kamst, das Fest hier zu beglücken,
Und wenn wir's wagen, laut es auszudrücken,
Dem Wort zu geben, was im Busen freudig schlägt:
So zürne nicht, und laß den Jubelton gewähren,
Du weißt ja, daß wir treu und liebend Dich verehren!

Mag darum auch der Dämon wildbewegter Zeit
Mit seinen Stürmen wandern durch die Lande,
Ja, mag der Wahn im blendenden Gewande
Die Völker trügen, wo er blut'ge Zwietracht streut:
Ihm wird es auch in fernster Zukunft nie gelingen,
In Bayerns friedlich stillen Gauen einzudringen!

Denn als ein theures Erbgut geht von Sohn zu Sohn,
So manch Jahrhundert schon der Bayern Treue:
Sie reiht das Volk um Wittelsbachs erhabenen Thron:
Und daß am heut'gen Fest der Bund erneue,
Jauchzt Alles Dir entgegen, rufet ganz Bayern aus:
Heil Ludwig Dir! Heil dem geliebten Königshaus!

Freiburg, den 1. Oct. Die seit mehreren Monaten an der Schweizer-Gränze gelegenen badischen Truppen werden nun vollends zurückgezogen. Das Bataillon Infanterie vom Regiment Nr. 1 wird morgen hier eintreffen und vorläufig hier seine Garnison behalten.

Frankfurt. Die „Neckarzeitung“ enthält eine Beschreibung des Gastmahles, welches im Weidenhof zu Frankfurt a. M. den ihrer Haft entlassenen Schriftstellern Funk und Freieisen veranstaltet worden ist, und woran 112 Personen, u. A. die Advokaten Jucho und Reinganum, Theil genommen haben.

Kassel, den 1. Oct. Die Zahl der von den Landständen gegen den Ministerialvorstand Hrn. Hassenpflug anhängig gemachten Anklagepunkte ist jetzt von drei auf neun angewachsen; ferner haben die Stände förmlich auf Suspension desselben angetragen. Von anderer Seite sollen dagegen, wie man vernimmt, die Verdienste des Hrn. H. um Aufrechthaltung des monarchischen Princips im Kampf mit dem demokratischen nach Gebühr gewürdigt werden.

Dresden, den 30. Sept. Eine kleine Anzahl derjenigen Polen, welche bis jetzt russische Amnestie nicht gewollt oder nicht erhalten haben, hielt sich bis jetzt fortwährend hier auf, obgleich eine große Anzahl andrer längst durch polizeiliche Verfügungen entfernt worden war. In Folge einer zwischen Rußland und den großen Mächten Deutschlands getroffenen Vereinbarung sollen jedoch alle diese Polen aus Deutschland entfernt werden; sie sollen sich entweder nach Nordamerika, oder nach England einschiffen. Vor einigen Tagen wurden daher die hier sich aufhaltenden nicht amnestirten Polen verhaftet, und sind gestern, nachdem sie Pässe von dem englischen Gesandten erhalten hatten, unter polizeilicher Begleitung nach Halle gebracht worden, um von da die Straße nach England fortzusetzen. — Die jungen Männer, die auf einer Vergnügungsreise in München verhaftet worden waren, die beiden Söhne des Kriminalisten Hofrath Tittmann und Dr. Krause, sind nach zehnwöchentlicher Haft wieder hier angekommen. Dem Vernehmen nach hat das Appellationsgericht zu Landshut die Freilassung verfügt.

— Bartholdy, der vor einiger Zeit vergeblich einen verzweifelten Versuch gemacht hatte, aus seinem Gefängniß von der Festung Königstein zu entfliehen, nahm sich am 4. September, dem zweiten Jahrestag der Uebergabe der Konstitution, das Leben. Moosdorf, der bisher sehr anständig behandelt worden, war in Folge thätlicher Mißhandlung des ihn bewachenden Offiziers zu engerer Haft verurtheilt worden; hier hatte er versucht, durch die Mauer des Gefängnisses an einem Seile, welchem er aus seinem zerschnittenen Anzuge und Bettwäsche zusammengeknüpft hatte, zu entfliehen; allein das Geräusch eines in der Nacht aus der Oeffnung in der Mauer herabfallenden Steins machte auf sein Vorhaben aufmerksam, und er soll jetzt, um fernere Entfliehungsversuche zu verhüten, in Ketten gelegt worden seyn. Dies Gerücht ist jedoch sehr zu bezweifeln. (A. Z.)

Hannover, 9. Oct. Die Nummer 24 der Gesetzsammlung enthält heute das königl. Patent, die Publikation des Grundgesetzes des Königreichs betreffend, so wie das Grundgesetz selbst, aus dem Schlosse Windsor, vom 26. Sept. 1833.

Stuttgart, 8. Oct. Der preuß. Staatsz. zufolge wird auch der König von Würtemberg dem Kaiser von Oesterreich einen Besuch in Linz abstatten.

Frankreich.

Paris, den 9. Oct. In dem Temps liest man: Hr. Pozzo di Borgo droht Paris zu verlassen, wenn unsere Soldaten über die Pyrenäen gehen, er soll sogar unserm Minister das fürchterliche Wort, allgemeiner Krieg, hingeworfen, und in einem am verflossenen Sonntage eingereichten Memorandum dem Könige der Franzosen vorgestellt haben, da

sein Gouvernement der Erhaltung des Friedens so große Opfer gebracht, so erwarten die auswärtigen Mächte, daß er diese Bahn, die er sich selbst vorgezeichnet, auch einhalten werde; er würde sich aber davon entfernen, wenn er den Ansprüchen der spanischen Nation vorgreifen wollte; der Marsch eines französischen Truppenkorps über die spanische Gränze würde den europäischen Frieden in große Gefahr bringen.

— Der Moniteur enthält eine königl. Ordonnanz, wodurch der Rest des Kontingentes von 1832 mit 35000 Mann in Aktivität gesetzt wird. Man sieht nun, sagt ein liberales Blatt, wie wenig die Umstände eine Entwaffnung möglich machen; der Tod des Königs von Spanien ist eben zu rechter Zeit eingetroffen, um dem Kabinette der Tuilerien zu zeigen, daß aus dem mindesten Vorfalle ein allgemeiner Krieg entstehen kann!

— Alle Brigade-Chefs und Obristen der Sardinischen Armee haben Befehl erhalten, sich zu ihren Korps zu begeben; mehrere Punkte der Straße auf den Mont-Cenis werden befestigt und im ganzen Lande herrscht eine ungewöhnliche Thätigkeit.

— Nach dem „Temps“ hätte Bourmont mit Don Miguel keineswegs gebrochen, sondern sey als Feldherr der heiligen Allianz (wie fad!) vor seiner ruhmvollen Laufbahn in Portugal nur deßhalb aufgebrochen, um in Spanien höhere Interessen zu unterstützen.

— 11. Oct. Der Generallieutenant, Graf von Castellane wird nicht, wie es zuerst gemeldet worden war, eine Cavallerie- sondern eine Infanterie-Division commandiren. Die Generalmajore Rogues und Laidet werden jeder eine Brigade von der Division anführen, welche zu Bayonne unter dem Oberbefehl des Generallieutenants Harispe zusammengezogen wird. Von Aufstellung eines Cavalleriecorps an den Pyrenäen ist noch nicht die Rede.

Dem Hrn. v. Castellane sind der Generalmajor Anton von St. Joseph und der General von Mylius untergeordnet.

— Der General v. Uzer hatte am 12. Sept ein Gefecht mit den Arabern in der Nähe von Bona, welches zum Nachtheil der Letztern ausfiel. Die denselben abgenommene Beute, etwa 3000 Ochsen, so wie ihre in Gefangenschaft gerathenen Frauen und Kinder, wurden denselben wieder zurückgegeben. Durch diese Mäßigung hofft man sie zu gewinnen.

* Straßburg, den 9. Oct. Seitdem das Princip der Nichteinmischung von England und Frankreich proclamirt worden ist, haben die Franzosen sich in die Angelegenheiten des Kirchenstaates und der Niederlande, durch die Besetzung Ancona's und die Belagerung von Antwerpen factisch eingemischt. Rußland und Oestreich nahmen sie es dagegen sehr übel, daß Ersteres sich in die türkischen Verhältnisse einmischte, und daß Letzteres seinen Einfluß in Italien geltend zu machen suchte.

Die französischen Journale sind nun neuerdings, mit demselben Rechte, über Bourmonts muthmaßliche Verbindung mit Don Carlos sehr ungehalten. Wer sollte auch nicht einsehen, daß der Franzose Bourment in Spanien von sehr großem Gewichte sey, während dieß mit dem Engländer Napier in Portugal durchaus nicht der Fall ist? Vor allem lobe ich mir die Consequenz der französischen Journalisten! Sie ist wirklich musterhaft zu nennen!

Der hiesige Münster, welcher letzten Sommer von dem Blitze sehr beschädigt wurde, wird jetzt reparirt.

* Lauterburg, den 10. Oct. Das in Ihrer Nummer 40 aus Büchelberg gemeldete Erdbeben vom 20. Sept., hat eigentlich in Modern, oberhalb Lauterburg, mit fürchterlichen Stößen um 8 Uhr des Abends sich zuerst verspüren lassen. Die Leute liefen jammernd auf die Straßen, in der Meinung, jeden Augenblick würden ihre Häuser zusammenstürzen. Die Erdstöße dauerten von 8 Uhr Abends bis 2 Uhr Morgens unausgesetzt fort. Die ersten und besonders die letzten waren die stärksten.

England.

London, 7. Oct. General Mina steht, dem „Globe“ zufolge, im Begriff, nach dem südlichen Frankreich abzureisen, um etwa für die junge Königin wirksam zu seyn.

Schweiz.

Basel, den 8. Oct. Gestern und vorgestern wurde die eventuelle Theilung des Zeughauses fortgesetzt. Auf 20 Wagen sind gegen 400 Centner Pulver, Patronen, Feuersteine, Salpeter u. s. w. nach Liestal, unter militärischer Escorte, abgeführt worden. Nun bleibt noch einige Munition, das Feldgeschirr, Zelten, Blei, Kugeln u. s. w. zu vertheilen. Der größere Theil des Divisionsstabs ist bereits abgereist. Morgen wird uns der Divisionskommandant, Hr. Oberst Guerry, verlassen. Heute früh sind das Bataillon Caille von Freiburg, die 2 Kaval. Comp. Gerber und Roth von Bern und Aargau und 1 Comp. Scharfschützen von Bern abmarschirt, so daß gegenwärtig die eidgen. Garnison noch aus 2 Bat. Inf., ½ Comp. Kavallerie und 1 Comp. Artillerie besteht; diese letztere soll uns, auf den erneuerten Antrag der HH. Kommissarien, auch noch diese Woche verlassen. Hr. Oberst Zimmerlin hat heute das Kommando übernommen.

Zürich, 9. Oct. Eine auswärtige Behörde hatte den hiesigen Regierungsrath um Auslieferung eines polit. Flüchtlings, welcher hier lebt, angegangen, erhielt aber eine abschlägliche Antwort. Kein solcher Flüchtling, komme er woher er wolle, wird jemals ausgeliefert.

Spanien.

Einem Pariser Abendblatt zufolge wäre in Bilbao am 4. ein zweiter, von den Franciskanern von Albia veranlaßter Aufstand ausgebrochen. Die Mönche wären mit dem Kreuzbanner einem Bataillon royalist. Freiwilliger von Albia vorangezogen, mit welchen sich die von Bilbao, Husto und Bogona vereinigt hätten; hierauf hätten sie Karl V. proclamirt, der überhaupt auf die ganze Provinz Biscaya, in welcher gegen 12 bis 14000 bewaffneter Bauern sich befänden, rechnen könne ꝛc.

— Die Nachrichten aus Biscaya bestätigen sich vollkommen. Einige Bataillone der königl. Garde sollen bereits aus Madrid dahin abgegangen seyn, um den Aufstand zu dämpfen. Mehrere Couriere sind von den als Guerillas organisirten Biscayern angehalten, und die aus St. Sebastian abgeschickten Truppen von ihnen zurückgeschlagen worden. Don Carlos hat Abrantes verlassen und ist mit einem zahlreichen Stabe von Portugiesen und besonders Vendeern nach Spanien gezogen.

Afrika.

General Dembinski und mehrere polnische Offiziere sind mit hohem Gehalt in des Pascha's von Aegypten Dienste getreten und bereits zu Ibrahims Armee in Syrien abgegangen.

Verantwortlicher Redacteur: Fr. Bettinger. Speyer, gedruckt bei J. F. Kranzbühler senior.

Abonnementspreis:
Jährlich . . . . 4 fl.
Halbjährlich . . 2 fl.

Einrückungsgebühr:
Die Zeile 4 Kreuzer.
Briefe und Gelder franco.

Der Rheinbayer.

Samstag, № 49. 19. October 1833.

Deutschland.

München, den 10. Oct. Hinsichtlich der Aufnahme an hiesiger Universität wird beim Beginne dieses Semesters sehr strenge verfahren werden. Neu angekommene Studierende müssen nebst günstigen Studienzeugnissen auch vollkommen legale Atteste über einen bisherigen ganz untadelhaften, sittlichen Wandel, so wie darüber vorlegen, daß sie nie, auch nur den Verdacht der Theilnahme an einer unerlaubten oder mit politischen Zwecken sich beschäftigenden Verbindung, insbesondere der Burschenschaft, Germania, Arminia, Teutonia und Markomannia, gegen sich rege gemacht haben. Die Neuzugehenden sowohl, als die schon früher hier befindlichen Studirenden haben legale Zeugnisse über ihren Aufenthalt während der Ferien, und über ihren politischen, polizeilichen und sittlichen Wandel während dieser Zeit vorzulegen. Nachdem schon im vorigen Semester disciplinarische und polizeiliche Maßregeln gegen das zu frühe Vakanzmachen der Studierenden getroffen worden, wird jetzt für das rechtzeitige Eintreffen derselben am Universitätsorte durch den vorgesetzten kurzen Termin von 8 Tagen (vom 19. bis 26. Oct.) gesorgt, binnen welcher Zeit die polizeiliche Inscription offen bleibt. Die Immatriculation und Inscription an der Universität soll in der nämlichen Frist vollzogen seyn; für die Candidaten der Philosophie und der Rechte jedoch ist dieselbe, in Berücksichtigung der besondern Functionen, mit denen die betreffenden Professoren beauftragt sind, für erstere bis zum 12. Nov. und für letztere bis zum 20. Nov. hinaus verlängert worden. Diejenigen Studierende, welche sich unter Vorlage obiger Zeugnisse erst nach Ablauf der gegebenen Frist einfinden, werden nicht mehr angenommen, und der Polizei zur Hinwegweisung übergeben, wenn ihr Nichterscheinen in dem Termin nicht durch ein außerordentliches Hinderniß entschuldigt werden kann. Die Anmeldung bei der Polizei muß binnen den ersten 24 Stunden nach der Ankunft geschehen.

— den 14. Oct. Nachdem es zur amtlichen Kenntniß der Behörden im k. b. Rheinkreis gelangt, daß in der Stadt **Bitsch** und in dem Orte Scharbach (Frankreich) eine Viehseuche ausgebrochen, so ist von Seite des Bürgermeisteramtes zu **Eppenbrunn** die Bekanntmachung ergangen, daß bis auf weitern Beschluß der königl. Regierung Niemand mit Rindvieh über die Gränzen passiren dürfe.

— Hiesige Blätter enthalten Nachrichten aus **Nauplia** bis zum 13. Sept. Der Krankenstand des dortigen Militärs ist nicht so bedeutend, als das Gerücht ihn geschildert: die offiziellen Berichte stellen ihn auf 3 — 4 pCt. bei den bayerischen, und auf noch weniger bei den griechischen Truppen. Die Werbungen für den griech. Dienst sollen fortgesetzt werden. Die 10. Compagnien der bereits eingereihten und abmarschirten Truppen sollen jede auf die Zahl von 150 Mann erhöht, und 6 Compagnien von gleicher Stärke dazu geworben werden. — Eine ganze Compagnie ehem. Baseler Stadtsoldaten hat sich zum griechischen Dienst angemeldet.

Würzburg, den 13. Oct. Durch höchstes Ministerial-Rescript sind die Professoren **Kiliani** und **Ringelmann** zu der am 18. d. beginnenden theoretischen Endprüfung der Rechts-Candidaten nach München einberufen worden.

Darmstadt, den 9. Oct. Heute wurde in unserer 2. Kammer die Berathung über die Finanzverwaltung in der letzten Finanzperiode oder in den Jahren 18$\frac{3 2}{3 3}$, beendigt. Im Allgemeinen war die Berathung friedlich und gegenseitig wohlwollend. — Der Redacteur der deutschen Vaterlandszeitung, der pensionirte Artillerie-Hauptmann Pabst, welcher früher auch Vorlesungen über Geschichte bei der hiesigen Kriegsschule gehalten hat, ist zum hiesigen Districtseinnehmer ernannt worden. Dabei wird Hr. Pabst die Redaction der großh. hess. Zeitung, welche er seit ungefähr einem Monate übernommen hat, beibehalten. — Man schreibt aus Friedberg, daß die dortigen neuen Gefängnisse, in welche die verhafteten Gießener Studenten aufgenommen werden sollen, nunmehr fertig sind, und daß man deren Versetzung dahin bald erwarte.

Frankfurt a. M. den 11. Oct. Auf den Grund eines Gutachtens von dem Landrabbiner und andern israelitischen Gesetzkundigen, ist in dem Großherzogthum **Weimar** eine neue Gottesdienst-Ordnung für die **Juden** gesetzlich eingeführt worden. Der Gottesdienst wird **deutsch** gehalten, und nur ausnahmsweise und um der bejahrten Juden willen ist gestattet, gewisse Abschnitte der Thorah noch hebräisch vorzulesen. Auch die unverheiratheten Frauen sind nicht mehr von dem Gottesdienste ausgeschlossen. (Dorfz.)

Braunschweig, den 30. Sept. In der bekannten Untersuchungssache gegen die 23 Personen, welche wegen Verschwörung gegen unsere jetzige Regierung in Anklagestand versetzt waren, hält, in Betreff der bekannten Gräfin Görtz-Wrisberg, welche damals als Rädelsführerin der Verschwörung bezeichnet wurde, das herzogliche Landgericht die Braunschweigischen Behörden nicht für kompetent, wegen des vorliegenden Vergehens eine Strafe zu erkennen, da dasselbe von ihrer Seite im Auslande (im Hannöverschen) begangen worden, und sie keine Braunschweigerin ist. Es bleibt daher nur der Landesregierung überlassen, gegen die hier noch in Haft befindliche Gräfin polizeiliche Sicherheitsmaaßregeln zu ergreifen. Uebrigens soll noch in einem besonderen, von dem herzogl. Landgerichte an das hiesige Kreisgericht erlas-

senen Rescripte den Letztern zu erkennen gegeben seyn, daß 1) gegen den mit der Untersuchung der Sache speciell beauftragten Richter wegen der bei diesem Geschäfte vorgekommenen bedeutenden Unregelmäßigkeiten, und 2) gegen einen gewissen vormaligen Marqueur Schröder wegen des aus den Acten gegen denselben hervorgehenden dringenden Verdachtes der Theilnahme an der Verschwörung und der Verleitung anderer zu diesem Verbrechen, auch wegen des ihm von einem „hohen Committenten“ in dieser Beziehung ertheilten Auftrages Untersuchung einzuleiten sey. In Gemäßheit des Staatsdienstgesetzes darf gegen den Untersuchungsrichter wegen eines Dienstvergehens nur nach vorgängiger Genehmigung des herzogl. Staatsministeriums Untersuchung eingeleitet werden; dagegen glaubte aber das hiesige Kreisgericht, gegen den Marqueur Schröder sogleich einschreiten zu müssen, und ist derselbe daher in diesen Tagen verhaftet worden. Wie man indeß seit gestern vernimmt, ist dem Kreisgerichte vom herzogl. Staatsministerium die Auflage ertheilt, den Verhafteten sofort zu entlassen; das Kreisgericht hat aber diesem Befehle nicht genügt, sondern soll seine Gründe dagegen dem herzogl. Landesgerichte vorgetragen, und von diesem Verhaltungsmaaßregeln sich erbeten haben.

Frankreich.

Paris den 9. Oct. Man schreibt aus Prag, daß sich Karl X. nach langem Widerstreben entschlossen habe, die Herzogin von Berry zu sehen; aber nicht in Prag, indem sich der Herzog v. Angouleme durchaus geweigert hat, darein zu willigen; der alte König stand im Begriffe, mit den beiden Kindern der Herzogin entgegen zu reisen. Das Rendezvous war sechs Tagereisen von Prag gegeben. Karl X. entschloß sich um so eher zu dieser Reise, als sie ihm erlaubte, die französischen Karlisten, die zur Großjährigkeit des jungen Prinzen nach Prag gekommen waren und gegen die er sehr aufgebracht ist, nicht zu sehen. Diese sind nun ihrerseits auch sehr unzufrieden, da sie die lange Reise umsonst gemacht haben, und für ihre Mühe so schlecht belohnt worden sind; sie kehren als entschiedene Anhänger der Partei der Herzogin von Berry im Gegensatze zu den Freunden Karls X. zurück. Abbé Frayssinous ist nach Prag abgereist, mit dem Vorsatze, die Jesuiten vollends von dem dortigen Hofe zu verdrängen. Allein was auch in Prag geschehen mag, erregt in Frankreich wenig Interesse. Alle Augen sind auf Spanien gerichtet; man sagt, Catalonien habe sich für Don Carlos erklärt.

— Der „Temps“ hat sich dieser Tage durch einen Artikel mystificiren lassen, den ihm wahrscheinlich ein falscher Freund mitgetheilt hat. Man liest nämlich in diesem Blatte vom 21. Sept. d. J.: „Unter den neuerdings für die Pariser Menagerie aus Rußland angekommenen Thieren befindet sich auch ein Simiakow, eine Gattung Affe von sehr wilder Art. Er ist in Lappland zu Hause. Das Fell dieses Thieres ist gelb und getiegert, seine Zähne lang und spitzig und sein Geschrei sehr durchdringend.“ Der Name Simiakow ist sehr glücklich aus dem lateinischen Worte simia und der russischen Familiennamenendung kow zusammengesetzt! Affen aber in Lappland zu finden, ist doch wohl nur einem Pariser Journalisten zu verzeihen.

— den 10. Oct. Die Sentinelle des Pyrenées meldet, es gingen ohne Aufhören französische Legitimisten, Vendeer, Offiziere der ehemaligen königl. Garde und andere mehr durch Bajonne; auch Hr. v. Conny wäre angekommen; die Zahl der Durchpassirten könne an 1200 betragen.

— den 12. Oct. Der Globe sieht die Rechte des Don Karlos auf den spanischen Thron für ziemlich gegründet an und glaubt daher, seine Anhänger nicht tadeln zu können, wenn sie sich für ihn verwendeten; er hält den Kampf, der jetzt in Spanien statt haben wird, für den sichersten Beweis der Stärke der politischen Meinungen und der Hoffnungen Spaniens für die Zukunft. Man scheint in England noch keine feste Meinung über das von dem franz. Gouvernement einzuhaltende Verfahren gefaßt zu haben; man hielt es nicht für unwahrscheinlich, daß das Whig-Ministerium sich nach den Umständen richte, und daß es, im Falle Don Karlos ohne großen Widerstand proklamirt würde, das Ereigniß aufnehmen würde, wie es sich zutrüge und auch das franz. Cabinetbestimmen würde, sich eben so zu benehmen.

— Nach allen Depots der italienischen und spanischen Flüchtlinge sind strenge Befehle abgegangen; man sagt, es sollten ihnen Päße nach der Halbinsel verweigert werden.

— Die Präfecten der franz. Pyrenäendepartements sollen, dem „National“ zufolge, Befehl erhalten haben, alle konstitutionellen Flüchtlinge auf 40 Lieues von der Gränze zu entfernen.

Straßburg, den 11. Oct. Hier zeichnen sich die jungen Republikaner durch einen Bart aus, der am Halse unter dem Kinn beginnt und sich auf beiden Seiten des Gesichts hinaufzieht; man heißt ihn barbe à la jeune France. Man sollte bald meinen, Barbarei stamme nicht aus dem Griechischen, sondern von barba (der Bart) her, denn wo erstere im Anmarsch ist, bleibt auch der letztere nie aus.]

England.

In allen Quartieren von London bilden sich Vereine zur Verweigerung der Auflage auf Häuser und Fenster; eine sehr zahlreiche Versammlung fand zu diesem Zwecke vor einigen Tagen in Westminster statt; man beschloß, nicht allein diese Auflage nicht mehr zu bezahlen, sondern auch bei den vornehmsten Kaufleuten der Hauptstadt Listen zu hinterlegen, wo sich jeder, der dem Vereine beitreten will, einschreiben kann.

Niederlande.

Antwerpen, den 10. Oct. Gestern Abend erlebten wir neue Scenen der Unordnung. Obgleich Patrouillen die Straßen durchzogen, wurden doch mehrere Häuser vom Pöbel angegriffen und deren Fenster mit Steinen eingeworfen. In der Straße des Hospitals ward das Pflaster aufgehoben und in einem Augenblick waren die Scheiben, Fenster und Thüren an der Wohnung des Hrn. M. B. eingeworfen. Die Zerstörer waren eben im Begriff, ins Innere des Hauses zu dringen, als sie durch die bewaffnete Macht zerstreut wurden. In der Stadt ist man sehr besorgt, und viele wohlhabende Familien verlassen dieselbe. Der Magistrat hat eine Proclamation an die Einwohner erlassen.

Brüssel, den 9. Oct. Es ist ernstlich die Rede davon, alle beurlaubten Soldaten wieder einzuberufen, doch wird sich diese Maaßregel nur auf die Linientruppen und nicht auf die Bürgergarde beziehen.

— Mehrere alte Religiösen von dem Orden der Prämonstratenser, haben die Abtei Everboden in der Campine, die 1135 erbaut worden ist, an sich gekauft.

— den 10. October. Eine große Anzahl hier anwesender Stabs- und Subalternoffiziere haben vorgestern Abends Befehl erhalten, zu ihren respectiven Corps abzugehen. Mehrere Bewegungen hatten vorgestern und gestern unter den Truppen Statt; sie concentriren sich zum Theil auf der Gränze nach Hasselt hin und haben Befehl, sich jedem Marsche der holländischen Truppen durch unser Gebiet zu widersetzen und folglich die Erneuerung der Garnison von Maestrich zu verhindern. Der Oberst vom Geniekorps, Willmar, ist vorgestern eiligst von Brüssel nach Hasselt abgereist; es heißt, er sey beauftragt, mit der holländischen Regierung zu unterhandeln. Seine Instructionen sollen ihm vorschreiben, nur dann in die Erneuerung der Garnison von Maestrich einzuwilligen, wenn Holland seinerseits einwilligen würde, die bis jetzt der Maas-Schiffahrt in den Weg gelegten Hindernisse zu hebin.

— vom 11. October. Man versicherte gestern, daß die engl. Regierung dem Beispiele Frankreichs gefolgt sey, und die Königin von Spanien anerkannt habe. Die Nachricht wirkte vortheilhaft an der Börse; die öffentlichen Fonds zogen an.

Portugal.

Briefe aus Oporto vom 28. Sept. melden, daß der in dieser Stadt commandirende General Stubbs neue Verstärkungen erhalten, und daß die Truppen außerhalb der Stadt viele Waffen und Munition gefunden haben, welche die Miguelisten bei ihrem Rückzuge im Stiche gelassen haben.

Laut Nachrichten aus Madrid, vom Anfang des Oct., ist Don Miguels Heer auf etliche tausend Mann zusammengeschmolzen. Man kann die portugiesischen Händel als beendigt ansehen.

Spanien.

Die Insurrection in Biscaya dauert fort. Der General Castagnos ist vor Bilbao zurückgedrängt worden, und es hat sich selbst ein Theil der Truppen, die er befehligte, an die Insurgenten angeschlossen.

Am 6. Abends halb neun Uhr haben die Royalisten zu Vittoria Karl V. proclamirt. Nach einem Gefechte in den Straßen zwischen den Karlisten und den Truppen des Militär-Commandanten, welches zum Nachtheil der Letztern ausfiel, entfernten sich die Behörden der Königin; die karlistischen, ein Geistlicher aus Navarra an der Spitze, wurden sogleich installirt.

Der General Santos-Ladron ist in Navarra angekommen, wahrscheinlich um sich an die Spitze einer Bewegung zu stellen, welche in dieser Provinz Statt finden soll.

Madrid, den 3. Oct. Der Leichnam des Königs Ferdinand wurde mit den gewöhnlichen Feierlichkeiten in das Escurial gebracht. Durch eine Clausel seines Testamentes hat der König befohlen, daß 20,000 Seelenmessen für ihn und seine drei verstorbenen Gattinnen gelesen werden sollten. Den Armen von Madrid befahl er 25,000 Fr. und den Armen der fünf andern königlichen Residenzen 20,000 Realen auszutheilen.

Die Hauptstadt ist ruhig. In den Provinzen dagegen herrscht Unruhe, nur kann man noch nichts bestimmtes angeben, da die Berichte noch ungewiß sind. Catalonien soll sich unter andern insurgirt haben.

— So eben trifft die Nachricht ein, daß Don Karlos in dem Königreiche Valenzia ausgerufen worden ist.

Italien.

Rom, den 5. Oct. In einem geheimen Consistorium hielt der heil. Vater eine Rede an die Cardinäle, worin er die Eingriffe in die Rechte der Kirche schildert, welche die gegenwärtige Regierung in Lissabon sich erlaubt hat. Alle Schritte und Beschlüsse dieser Regierung gegen die Kirche sind darin aufgezählt, und gezeigt, wie ein solches Verfahren nicht nur gegen alle Gerechtigkeit streite, sondern auch den gänzlichen Ruin der Kirche herbeiführen würde, und dies in einem Lande, das von ihr stets das Allergetreueste betitelt worden. Doch begnügt sich Se. Heiligkeit zuförderst dagegen zu protestiren, indem dieselbe immer noch hoft, daß diese Regierung auf bessern Rath ihre Beschlüsse zurücknehmen, und die Kirche wieder in ihre alten vollen Rechte einsetzen werde.

— Die Franzosen spielen in Ancona keine angenehme Rolle, da ihnen keine Partei zugethan ist. Einerseits finden sich die Liberalen in ihren Hoffnungen getäuscht, indem sie von ihnen nicht genug begünstigt werden, und andererseits ist wieder die Regierung in ihren Maaßregeln durch ihre Anwesenheit gehemmt. So lange also diese dauert, wird Ancona immer der Herd von Unruhen bleiben.

Der König von Neapel hat ein Decret erlassen, welches die Organisation einer Nationalgarde zu Fuß für die Stadt Neapel vorschreibt, und die jungen Leute dieser Stadt auffordert, eine Ehrengarde zu Pferde für den König zu bilden.

Schweiz.

Tessin, den 30. Sept. Die lombardische Regierung soll wieder neuen Umtrieben zu Befreiung Italiens auf die Spur gekommen seyn. Eine bedeutende Anzahl Verdächtiger wurde verhaftet; noch viel mehr haben ihre Heimath verlassen und sich, wie man sagt, zum größten Theil nach diesem Canton begeben (man gibt ihre Zahl auf 70 bis 80 an). Dadurch sah die lombardische Regierung sich veranlaßt, bei derjenigen von Tessin auf schleunige Entfernung dieser Flüchtlinge zu dringen, und wirklich hatten die Angesehensten unter ihnen, namentlich der als Vereinigungspunkt der Revolutionäre betrachtete Prinz Belgiojoso, auf erhaltene Winke vom Regierungspräsidenten, sich über den Gotthard nach dem Innern der Schweiz verfügt. Daß, wie das Gerücht geht, die Aufforderung zu Entfernung dieser Flüchtlinge mit der Drohung verbunden gewesen sey, im nicht entsprechenden Fall alle Tessinischen Bürger aus der Lombardei zu vertreiben, ist durchaus falsch, und ebenso, daß die Auslieferung verlangt werde. (Bündner Z.)

Zürich, den 3. Oct. Der apostolische Nuntius hatte dieser Tage eine lange Unterredung mit dem Präsidenten der Tagsatzung, Hrn. Heß. Der Gegenstand der Unterredung waren, dem Vernehmen nach, die neueren Unterhandlungen wegen der päpstlichen Schweizertruppen zwischen der römischen und den betreffenden Kantonsregierungen. Es scheint, die zwei Schweizer-Regimenter können sich, wegen der Eifersucht der Romagnolen, die sich schon in blutigen Streitigkeiten ausließ, kaum mehr in dem Kirchenstaate halten, weswegen jene Kantonsregierungen die Auflösung der Kapitulation wünschen. Der Vorort kann aber, da der Gegenstand nur Kantonssache, nicht unmittelbar, sondern blos mittelbar einschreiten; ein Umstand, welcher auch die Ant-

wort des Hrn. Heß an den Nuntius bestimmt haben wird. — Man bemerkte, daß der Nuntius seinen Posten, so wenig als Hr. v. Rumigny, während der letzten Wirren verließ; während der größte Theil der Gesandten, gleichsam zum Zeichen ihrer Verwahrung gegen die Tagsatzungsbeschlüsse, sich nach Baden entfernte.

Bern, den 10. Oct. Die Errichtung einer Hochschule in Bern soll vom großen Rath in der bevorstehenden Wintersitzung berathen werden.

— Das Eintreffen der Basler Kanonen in Liestal wurde mit Glockengeläute, Kanonenschüssen und lautem Jubel gefeiert. Nachts war Liestal illuminirt.

Schaffhausen, den 11. Oct. Der „Schweizerische Correspondent“ enthält Folgendes über die neuen Vorfälle in Schwyz: „Als am 2ten dieses sich die Kunde verbreitete, daß wir der lästigen Einquartierung nun baldigst los werden würden, war alles voll Jubel und Freude. Selbst die Soldaten, des unnützen Plagens der armen Schwyzer längst müde, theilten diese Freude mit uns. Leider aber währte sie nur kurz; denn plötzlich hieß es, das Militär habe Gegenbefehl erhalten, weil die Verfassung verworfen worden sey; ja die Truppen müßten nicht nur im alten Lande Schwyz bleiben, sondern würden noch durch ein Paar frische Bataillons vermehrt werden. Versetzte diese mit Blitzesschnelle, selbst bis in die höchsten Alpen verbreitete Nachricht alles in Wehmuth und bittere Empfindungen, so erregte sie bei dem Militär, das sich dadurch in seinen Hoffnungen getäuscht sah, noch viel mehr Unzufriedenheit und Mißmuth. Den Soldaten gab man vor, daß unser freie, offene und edle Abyberg vorzüglich Schuld an der Verwerfung der Verfassung, folglich auch des längern Bleibens der Truppen seye. Diese dadurch gereitzt und rachgierig gemacht, strömten wüthend durch alle Straßen, und neckten den Bürger in seiner Ruhe, und wer nur die mindeste Einwendung machte, wurde auf die Wache geführt; beinahe kein rechtlicher Bürger konnte ungehindert vor dem Militär vorübergehen, und überall und in allen Häusern im ganzen Flecken wurden die fürchterlichsten Drohungen mit Mord und Brand verbreitet, und vermehrte Einquartierung auf Execution prophezeiht und dergleichen mehr. In zahlreichen Haufen strömten die von Rache schnaubenden Eids- und Bundesgenossen vor das Haus des wackern und braven, hier im Lande hoch geachteten Hrn. Abyberg, umstellten sein Haus, schwuren ihm Rache, Tod und Verderben, warfen ihm die Fenster ein, hingen ihm Stricke an sein Haus, u. s. w. Kurz man war um das Leben des biedern Mannes so sehr besorgt, daß 40 Bauern Wache bei ihm hielten, entschlossen, Gewalt mit Gewalt abzutreiben und ihr Leben für das seinige hinzugeben. So wurde der 11. Artikel der Grundlagen zu unserer neuen Verfassung: „Die freie Meinungsäußerung in Worten und Werken ist gewährleistet,“ beobachtet, und der Tagsatzungs-Proclamation, die da verhieß: „Sicherheit der Personen und des Eigenthums ist gesichert,“ entsprochen!!“

Südamerika.

Nordamerikanische Blätter melden aus Truxillon vom 15. Juli, die Republik Mittelamerika sey ganz aufgelöst, und die einzelnen Staaten, aus welchen sie bestanden, hätten sich, ohne Blutvergießen, zu abgesonderten Republiken gebildet.

New-Orleans, den 5. Aug. Wir fürchten, die jetzige Regierung wird gestürzt werden, und da möchten denn die Feinde von Santanna mit ihm nicht so gelinde verfahren, wie er es mit ihnen gethan. Aller Verkehr ist aufs Neue in Stocken gerathen, und an Abfertigung von Geld-Conducten nach der Küste kann natürlich vorerst nicht gedacht werden. Queretaro wurde übrigens von den Regierungstruppen ohne Blutvergießen wieder eingenommen, so wie auch Victoria, die Hauptstadt von Tamaulipas. (Pr. St. Ztg.)

— (Morning-Herald.) Privatbriefe, die das letzte Paketboot aus Buenos-ayres brachte, entwerfen eine traurige Schilderung von dem dortigen Zustande der Dinge. Die Bevölkerung ist in zwei Factionen gespalten, die Liberalen und die Ultraliberalen, und die Folge dieser Parteisucht war das völlige Stocken des Handels. Eine sehr große Zahl Schiffe befand sich im Hafen, mit einer ungeheueren Menge europäischer Waaren. Es waren häufige Regen gefallen, wodurch die Communication im Innern unterbrochen wurde.

Afrika.

Tripoli, den 2. Sept. Der Prinz Mohamed, an der Spitze der Rebellen, berennt noch immer die Stadt zu Lande, und droht uns nächstens zu beschießen. Zum Glück hat er wenig Geschütz, aber es wird versichert, er würde in Bälde zwei große Mörser nebst 500 Bomben erhalten, womit er leicht die Stadt vernichten könnte, da die Häuser zu elend sind, um solchem Geschütze zu widerstehen.

Die uns umgebenden arabischen Völkerschaften verhalten sich neutral, und der Kampf dürfte wohl so lange dauern, als der Prinz Ali seine 400 Mann Soldaten besolden kann.

Asien.

Der älteste Sohn des Kaisers von China, ist durch übermäßigen Genuß des Opiums gestorben.

Miszelle.

Freimüthigkeit.

Freimüthigkeit ist eine sehr große Tugend. Gewöhnlich haben sie nur Menschen, die auch andere Tugenden haben. Es wären viele Verbrechen nicht begangen worden, wenn die Menschen den Muth gehabt hätten, ihren ersten falschen Schritt zu gestehen. So läuft der Mensch einen steilen Berg hinab, einem verschlingenden Abgrunde zu; er kann, wenn er einmal den ersten Schritt gethan hat, nicht stehen bleiben, sondern stürzt immer schneller hinab; er hat kein anderes Mittel, dem Abgrunde zu entgehen, als sich auf den Boden niederzuwerfen. Aber dazu — sich niederzuwerfen und zu sagen: So ein Thor war ich! — dazu hat der Mensch selten Muth genug, und dieß ist sein Unglück.

(A. Lafontaine.)

Verantwortlicher Redacteur: Fr. Bettinger.

Speyer, gedruckt bei J. F. Kranzbühler senior.

Abonnementspreis:
Jährlich . . . . 4 fl.
Halbjährlich . . 2 fl.

Der Rheinbayer.

Einrückungsgebühr:
Die Zeile 4 Kreuzer.
Briefe und Gelder franco.

Dienstag, Nro 50. 22. October 1833.

Deutschland.

* Kaiserslautern, den 14. Oct. Am 8. dieses wurde die Sache Hochdörfers vor dem hiesigen Zuchtpolizeigerichte verhandelt. Hr. Heusner saß als Präsident, Richter waren die Hrn. Stork und Advokat Koller, Hr. Menth wohnte als Staatsprocurator bei. Nach Abhörung der Zeugen wurden die von der königl. Staatsbehörde incriminirten Aufsätze des Beschuldigten verlesen. Auf die Frage des Hrn. Präsidenten, ob Hochdörfer dieselben als die seinigen anerkenne, antwortete dieser, er übernehme für alle die Verantwortlichkeit, und begann sodann seine Vertheidigung. Er meinte, der freien Volkspresse stehe das unbestreitbare Recht zu, seine Beamten vor die Schranken der Oeffentlichkeit zu ziehen ꝛc.; in keinem andern Principe sey Heil zu finden, als in dem demokratischen, und so lange Königthum, Adel und Pfaffenthum bestehe, könne die Masse des Volkes nie glücklich seyn ꝛc. (Hier erhält er, wegen dieser Aeußerungen, von dem Hrn. Präsidenten einen Verweis). Der Tag des Gerichtes für Alle, fährt H. fort, sey nicht mehr ferne; das Morgenroth eines neuen Tages für die unterdrückten Völker werde bald, sehr bald anbrechen. Wie dem übrigens auch sey, und sollten die Strahlen dieses Morgenroths auch erst sein Grab und das seiner edlen Kampfgenossen beleuchten, so würde er mit Gleichmuth und Seelenstärke Kerker und alle sonstige Leiden zu ertragen wissen ꝛc. — Der Anwalt des Beklagten, Hr. Heuser, beschränkte sich in seiner Vertheidigungsrede auf die Beweisführung, daß in dem Art. 222 und 223 des Strafgesetzbuches blos Beleidigungen durch Worte, nicht aber durch Druckschriften, und zwar während der Amtsfunction zugefügt, zu verstehen seyen, *) deren sich sein Client übrigens nicht schuldig gemacht habe. Der Hr. Staatsprocurator würdigte in einer gehaltvollen Rede die beiden Vertheidigungsreden und widerlegte die Scheingründe derselben. Es solle zwar, fügte er hinzu, die durch den Beschuldigten beleidigte Ehre der Beamten durch einen Spruch des Gerichtes nicht wiederhergestellt werden — denn die angegriffenen Männer stünden zu hoch, als daß Hochdörfer ihrer Ehre Abbruch thun könnte — aber dem verhöhnten Gesetze müsse Genugthuung werden; und da in gegenwärtiger Sache eine cumulatio delictorum vorliege, so trage er auf 2 Jahre Gefängniß, 2000 Fr. Geldbuße und Kostenersatz an. Auch solle Hochdörfer zum Verlust aller bürgerlichen Rechte auf 5 Jahre, vom Tage der ausgestandenen Gefängnißstrafe an gerechnet, verurtheilt werden.

Da es bereits Abend war, als der Hr. Staatsprocurator seinen Antrag stellte, so wurde der Spruch des Urtheils auf Dienstag, den 15. Oct., verschoben. Am Schlusse ersuchte der Hr. Präsident den Angeschuldigten um eine Abschrift seiner Vertheidigungsrede, welche dieser auch abzugeben versprach.

*) Die Unhaltbarkeit dieser Behauptung wurde bereits in der Nummer 38 des „Rheinbayers“, in einem Aufsatze „aus dem Westrich“ auf das evidenteste dargethan.

München, den 15. Oct. Die diesjährige Aufnahmsprüfung der protestantischen Pfarramtskandidaten im Rheinkreis ist auf den 11. Nov. festgesetzt. (M. p. Z.)

— Zu Würzburg ist mit dem 1. d. eine neue politische, täglich erscheinende Zeitung unter dem Titel „Würzburger Journal“ (mit einem wöchentlich beigefügten Unterhaltungsblatt „Die Biene“) ins Leben getreten. Verantw. Redakteur ist Hr. Jos. v. Rhodius.

— Die Resultate der diesjährigen Prüfung der aus dem Schullehrerseminar zu Kaiserslautern entlassenen Zöglinge haben den Erwartungen entsprochen, welche man sich von dem Fleiß und Eifer gewissenhafter Lehrer und überhaupt von einer mit allen erforderlichen Hülfsmitteln reichlich versehenen Anstalt zu machen berechtigt war.

— Bei der Prüfung der israelitischen Kandidaten für Religions- und Privatlehrerstellen, welche am 16. und 17. v. M. zu Kaiserslautern Statt fand, sind dreizehn Candidaten erschienen, wovon sich indeß nur fünf einer Qualificationsnote würdig gemacht, die übrigen aber unwissend gezeigt haben.

— Der diesjährigen Concursprüfung zur Aufnahme in das Schullehrerseminar zu Kaiserslautern haben sich 112 Adspiranten unterworfen: 33 wurden dieser Aufnahme vorzüglich würdig befunden.

— den 16. Oct. JJ. MM. der König und Königin werden auf der Rückreise von Linz heute zu Braunau übernachten, und morgen Abends dahier eintreffen.

— Ihre Maj. die verwittwete Königin von Bayern, welche mit Ihrem zu Tegernsee versammelten Familienkreise vor einigen Tagen zu Schloß Biederstein bei München angekommen war, beehrte am 15. Oct., dem Namenstage Ihrer Maj. der regierenden Königin, das Münchener Theater mit Ihrer Gegenwart, umgeben von Ihren erlauchten Töchtern, der Erzherzogin Sophie von Oestreich, (begleitet von Ihrem Gemahl dem Erzherzoge Franz Karl) der Kronprinzessin Elisa von Preußen und der Herzogin Max von Bayern.

— den 17. Oct. Die Druckschrift „Bauernbeicht, abgelegt bei einem Capuziner zu Ostern“ ist confiszirt worden.

— den 17. October. Nach den siegreichen Treffen vom 16., 17. und 18. August 1812, gelangte zuerst aus dem

Hauptquartiere Polozk, datirt vom 9. Sept. 1812, durch den nunmehrigen Feldmarschall Fürsten von Wrede der Wunsch des bayerischen Heeres an den König, dem bei Polozk gefallenen Generale, Grafen von Deroi, so wie den übrigen in den bisherigen Feldzügen gebliebenen tapfern Bayern ein Denkmal in der Hauptstadt des Reiches setzen zu dürfen. Am 11. Okt. genehmigten der Allerhöchstselige König Maximilian diesen Wunsch, aber noch ehe diese allerhöchste Entschließung das Heer, oder vielmehr dessen Rest auch nur erreichen konnte, hatte das grause Schicksal schon denselben ergriffen, die Hauptstadt Moskau war verbrannt, das französische Hauptheer in vollem Rückmarsche nicht nur, sondern in voller Auflösung begriffen, und das auf eine kleine Zahl geschmolzene, aber noch in kriegerischer Ordnung erhaltene bayerische Heer deckte den Rückzug des Völkerbedrängers, der seinem Schicksale entfliehen zu können glaubte. Doch auch dieser kleine Rest war größtentheils dem Tode geweiht, der unter allen Gestalten denselben verfolgte. So kam es, daß die Beiträge, welche die im Felde stehende bayerische Armee zu leisten übereingekommen war, nicht geleistet werden konnten, weil diejenigen, welche das Andenken der Gefallenen ehren wollten, selbst nur im Andenken übrig blieben. Nur bei zwei Regimentern waren baare Beiträge in den Kassen hinterlegt worden, nämlich 1080 fl. 50 kr. bei dem 10., 969 fl. 44 kr. bei dem 8. Linieninfanterie-Regimente; 330 fl. hatte die Wittwe des selbst in den glorreichen Tagen von Polozk gebliebenen Generalmajors von Siebein beigetragen.

Es schien daher der schöne und ruhmwürdige Wunsch eines tapfern, nur durch fürchterliche Naturereignisse gefallenen Heeres mit demselben erstorben zu seyn, da weder die baare Summe von 2390 fl., noch die Kräfte der wenigen Uebriggebliebenen, meistens selbst an Wunden oder andern aus dem unerhörten Feldzuge mitgebrachten Leiden Kämpfenden hinreichen konnten, die Kosten eines der Sache und der bayer. Hauptstadt angemessenen und würdigen Monumentes zu bestreiten; doch es trat Bayerns König Ludwig, der schon als Kronprinz einen Beitrag zur Ausführung versprochen hatte, die hohe Idee eines Denkmales für den russischen Feldzug ergreifend, dazwischen, und entschied am 23. Mai 1828: „Ein eherner Obelisk solle als Denkmal errichtet, das Metall von in früheren Kriegen eroberten Kanonen mit Vorbehalt des Staatseigenthums genommen werden.“ Alle Kosten übernahm der hochherzige König auf seine Kabinetskassa, und überließ es den Gebern, der oben erwähnten baaren Summe einen andern Zweck zu bestimmen, mit dem Beisatze, angenehm werde es Ihm seyn, wenn die Geber jene Summe dem Militär-Unterstützungs-Fonde als ein verzinslich anzulegendes Kapital überlassen wollten. Die Geber entsprachen der Allerhöchsten Absicht, und so wurden 1330 Gulden mit Einschluß der Gabe der Generalin von Siebein dem Offiziers- und 1000 fl. dem Unterstützungs-Fonde zugewandt, 52 fl. 34 kr. aber dem 8. und 10. Infanterieregimente zur eigenen Verwendung hinausgegeben.

Das Metall zu 450 Ctnr. am Gewichte, aus eroberten Kanonen bestehend, wurde im feierlichen Zuge in die Erzgießerei abgeführt, das noch mangelnde gleichfalls aus der k. Kabinetskasse angeschafft, und so entstand nach von Klenze's Entwurfe unter Stiegelmayrs Leitung mit einem Kostenaufwande von ungefähr 50,000 fl. das Denkmal, das auf dem Karolinenplatze im Durchschnittspunkte zweier nach bayerischen Siegen benannten Straßen, der Brienner und der Barer, errichtet, stets erinnern mag an bayerische Tapferkeit, unerschütterliche Treue und Anhänglichkeit, und an die große Lehre, daß jede menschliche Macht, die ihre Gränzen überschreitet, durch höhere Macht zerstört wird.

Der Obelisk mit Einrechnung des 6 Fuß hohen Unterbaues von Marmor und des 10 Fuß hohen Sokels mißt 100 Fuß bayer. in der Höhe. Auf dem Sokel sind folgende von dem Könige selbst verfaßte Inschriften an den vier Seiten angebracht:

1) Den 30,000 Bayern, welche im Russischen Kriege den Tod fanden;
2) Errichtet von Ludwig I. König von Bayern;
3) Vollendet am 18. October 1833.
4) Auch sie starben für die Befreiung des Vaterlandes.

Ja, sie starben wirklich für Bayerns Befreiung, denn ohne die Vertilgung der von Napoleon nach Rußland geführten Heeresmacht, wäre das gesammte Deutschland nicht von seinem Joche befreit worden.

Kronach, den 15. Oct. Schon seit einigen Wochen befindet sich der vormalige Landgerichts-Assessor Rüblein auf 15 Jahre auf unserer Festung Rosenberg, nachdem er vor dem Bildnisse des Königs im Stadtgerichtsgebäude zu Bamberg Abbitte geleistet hatte. (M. p. Z.)

Frankfurt a. M., den 10. Oct. Einer unsrer Gefangenwärter mußte in tiefen Kerker hinabsteigen; er soll, sagt man, dem Studenten L. v. A. die englischen Feilen geliefert haben, mit welchen dieser die eisernen Stäbe seines Gefängnisses durchschnitten hatte, um zu entfliehen, was aber die Wache entdeckte.

Wien, den 12. Oct. Gestern ist der Fürst Staatskanzler von Metternich von hier nach Linz abgereist, wo JJ. MM. der Kaiser und die Kaiserin, so wie Se. Maj. der König von Bayern gestern eingetroffen seyn dürften. Man behauptet, daß Ihre Maj. die Kaiserin vielleicht bei Ihrem in Tegernsee versammelten hohen Verwandtenkreise einen Besuch abstatten werde. — Aus Konstantinopel ist heute die gewöhnliche Post hier eingetroffen, die Briefe sind aber noch nicht ausgetheilt. Vorläufig erfährt man, daß die Ruhe in dieser Hauptstadt nicht ferner gestört worden ist, und die Brandlegungen aufgehört haben. Der Vicekönig von Egypten soll, nachdem er Suda als den passendsten Ort zu Anlegung eines großartigen Arsenals bezeichnet und alle Verfügungen zu dessen schleunigem Bau getroffen hatte, die Insel Candien verlassen und die Rückfahrt nach Aegypten angetreten haben. Man erzählt sich, daß der Sultan mit dieser Anordnung Mehemed Ali's unzufrieden sey, und daß auch die griechische Regierung, welche dieselbe ebenfalls ungern sehe, im Begriff sey, dagegen bei der Pforte Schritte zu thun.

— Se. Durchl. der Staatskanzler Fürst Metternich ist gestern nach Linz abgereist, wo bereits Ihre Majestäten der Kaiser und der König von Bayern eingetroffen seyn werden. Nach der Rückkunft des Fürsten Staatskanzlers, welche man bis zum 19. erwartet, dürfte man wohl etwas Bestimmteres über die beabsichtigten Ministerialconferenzen erfahren. Der Hr. Bundespräsidialpräsident wird bis dahin hier bleiben.

— Seit der Abreise Karls X. von Prag sind hier viele junge Carlisten, die dem Herzog von Bourdeaux zu seiner Majorennität Glück wünschen wollen, angekommen. Die meisten haben schon ihre Rückreise nach Frankreich angetreten.

Berlin, den 9. Oct. Der Prozeß des hier seit dem Hambacher Feste noch immer in strenger Untersuchungshaft im Lokale des Militärarrestessitzenden Rittmeisters v. Schach-

meier ist nun von dem Auditoriat an das Civil, und zwar an die bei der Hausvogtei fungirende Criminaldeputation des Kammergerichts übergegangen. Uebrigens hat es sich, wie man vernimmt, im Laufe der langen Untersuchung ergeben, daß der Verhaftete nur durch Correspondenz mit den Theilnehmern, aber nicht durch eigenes Mitwirken in jene Angelegenheiten verwickelt war.

— den 11. Oct. Der nach dem Haag abgegangene Fürst Schwarzenberg soll den Auftrag haben, dem König von Holland zu erklären, daß die nordischen Mächte an keiner Conferenz mehr Theil nehmen, aber auch keine gewaltsame Einschreitung gegen Holland von Seiten Englands und Frankreichs dulden würden.

Die Staatszeitung kündigt die Ernennung des Kammerherrn und Legationsraths v. Arnim zum außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister bei Sr. Maj. dem Könige der Belgier an.

Frankreich.

Paris, den 9. Oct. Die Selbstmorde nehmen in Frankreich, besonders unter den jungen Leuten, auf schauderhafte Weise überhand. Fast jedes Zeitungsblatt meldet solche Handlungen der Raserei. Vor einigen Tagen sprang zu Lyon ein 19jähriges Mädchen in die Rhone, deren Vater, ein Polizeyagent, sich kurze Zeit zuvor den Tod gegeben hatte. Das Mädchen wurde noch gerettet.

— den 13. Oct. Der General Mina, von dem man sagte, er wäre nach Spanien abgereist, befindet sich in Bath.

— Man liest in dem **Mémorial Bordelais**: Ein Privatschreiben von Madrid enthält: nach dem Begräbnisse des Königs wäre die Königin zu Pferd gestiegen und in Begleitung eines zahlreichen Gefolges durch die Stadt geritten, sie wäre allenthalben von dem Volke mit Beweisen von Anhänglichkeit empfangen worden.

— Die **Gazette** von Madrid vom 5. gibt in einem Supplement die Anzeige des Corregidor von Talaveyra de la Rayna vom 3., daß bei Anbruch der Nacht am 2. sich unter Anführung des Postdirektors Gonzales ein Auflauf gebildet, der den Corregidor Tegevo seiner Stelle entsetzt und ihn verhaftet habe, dem General Royas sey dasselbe geschehen, man hätte sich der öffentlichen Kassen und aller Pferde bemächtigt. Den folgenden Tag, als die Aufrührer gesehen, daß sie von der Bevölkerung nicht unterstützt wurden, hätten sie die Flucht ergriffen und ihre Gefangenen mitgenommen, vier der Hauptanführer wären in der Stadt Puente del Arzobispo verhaftet worden, der Ueberrest der Provinz aber der Königin treu geblieben.

— den 14. Oct. Man schreibt aus Algier: Unsere Truppen haben sich am 1. Oct. der Stadt Bougie nach einem lebhaften Widerstande bemächtigt; wir haben 400 Mann außer Dienst; die Araber vertheidigten sich wie Löwen, ihr Verlust beträgt an 2000; die Marine that dabei die größten Dienste; die Expedition fand bei ihrer Ankunft die Küste von Beduinen bedeckt und die Ausschiffung bot große Schwierigkeiten dar, aber unsere vier Schiffe unterhielten ein so gut genährtes Feuer, daß man der an der Küste angelegten Redouten ohngeachtet, die Ausschiffung beginnen konnte; unsere Soldaten zeigten viel Kaltblütigkeit, sie verloren jedoch viele Leute, ehe sie sich festsetzen konnten; gleich nach der Besitznahme wurde die Circé abgesendet, um von Algier eine Verstärkung von 5 bis 6000 Mann zu holen, weil man einen heftigen Angriff befürchtete.

Marseille, den 7. Oct. Der Charlatanismus der republikanischen wie der legitimistischen Partei ist jetzt bei uns gleich groß, ich möchte sagen, gleich lächerlich, und beide regen sich gegenwärtig mehr denn je; jedwede auf ihre Art und Weise. Die Gegenwart von Garnier-Pages und Laboissiere, dieser bekannten Junius-Männer, in Marseille, wurde zu einem der zur Mode gewordenen patriotischen Gastmähler benutzt. Bei ihm führte der Redacteur des „Peuple Souverain,“ Hr. Maillefer, den Vorsitz, und ihm galten eine Menge Toaste und Huldigungen des Festins. Am Ende declamirte der Packträger Pierre Bories Verse aus der Nemesis, wo von dem wohlthätigen Eisen (der Guillotine) die Rede ist. Diese Declamation nennt der „Peuple Souverain“ ganz vortrefflich.

— Die Legitimisten treiben es nicht mit Banketts, sondern mit nächtlichen Zusammenkünften, mit großen weiß-grünen Kokarden, mit Rodomontaden, und hie und da, wo es unbemerkt geschehen kann, mit Dolchstichen. Seit einiger Zeit prahlen sie mehr als je; die Vereinigung Frankreichs, Spaniens und Portugals unter ihrem Willen und Einfluß, die Wiedergewinnung alles Verlornen scheint ihnen eine Kleinigkeit. Dies Renommiren ist besonders arg geworden, seit Bourmont mit seinen Offizieren die Don Miguel'sche Armee verlassen, und sich mit ihnen nach Spanien gewendet hat, dem nach des Königs Tod große Veränderungen bevorstehen sollen. Bourmont soll dabei an der Spitze einer französisch-spanisch-legitimistischen Armee hauptsächlich wirken u. s. w.

— Die beiden irrenden Ritter der Republik, Garnier-Pages und Laboissiere haben sich von Marseille nach Toulon und von da nach Montpellier begeben, um sich mit Gastmählern und Saufgelagen fetiren zu lassen. O ihr Charlatane!

Niederlande.

Haag, den 10. October. Wie man vernimmt bestätigt sich das Gerücht, daß die Sendung des Prinzen von Schwarzenberg den bestimmten Zweck hat, um Namens der Höfe von Oesterreich, Preußen und Rußland bei unserm Könige auf die Nothwendigkeit einer baldigen Ausgleichung der Streitigkeiten mit Belgien zu dringen.

Brüssel, den 13. Oct. Wieder ein Schisma! — Der Abbe Helsen hat heute seine belg.-apost. katholische Kirche eröffnet. Eine außerordentliche Menge Zuschauer waren gegenwärtig. Der Abbe predigte in flamländischer Sprache gegen den Papst. Die Messe wird er in derselben Sprache lesen.

Spanien.

Mehrere französische Blätter enthalten ein Manifest der verwittweten Königin von Spanien, in welchem sie ihre Regierungsgrundsätze entwickelt. Sie verheißt in demselben, Schutz und Aufrechthaltung der Religion und der Monarchie, als die ersten Lebenselemente des spanischen Staates; unabänderliche Beibehaltung der bisherigen Regierungsform, die sie in demselben Zustande, wie sie solche überkommen, der künftigen Königin überliefern werde; Verminderung der Auflagen, in wie fern solche mit den wesentlichsten Bedürfnissen des Staates vereinbar seyn würde; eine schnelle Gerechtigkeitspflege, und endlich in Beziehung auf Spaniens auswärtige Verhältnisse, pünktliche Vollziehung der bestehenden Verträge, und Achtung für die Unabhängigkeit fremder Staaten; wogegen aber auch von Seiten Spaniens eine vollständige Reciprocität in Anspruch genommen wird.

In einem Schreiben aus Madrid vom 3. lesen wir: Die Königin ist seit dem Tode ihres Gatten krank; man ließ ihr zweimal zur Ader.

—Wir theilen unsern Lesern zwei Breife aus Bayonne vom 10. Oct. mit, deren Inhalt jedoch etwas übertrieben scheint.

1. Reisende, welche gestern aus Spanien kamen, haben uns gemeldet, daß die nordischen Provinzen dieses Reiches in vollem Aufstande sind, besonders Biscaya und Laba, ausgenommen Pampeluna, welches von 3000 Mann Truppen im Zaum gehalten wird. Der General-Capitän der erstern Provinz hat nur 400 Soldaten zusammenbringen können, und mußte vor den Empörern zurückweichen. Man vermuthet, daß auch Navarra die Fahne des Aufruhrs aufgesteckt hat, weil der in Ungnade gefallene General Santos Ladron incognito in dieser Provinz eingetroffen ist, woselbst bereits Guerillas organisirt sind.

So eben langt ein Expresser aus Bilbao an, welcher die Nachricht bringt, daß in dieser Stadt mehr als 1500 Mann unter den Waffen stehen, und daß man die Einwohner brandschatzt; ein einziges Handelshaus sey zur Zahlung von 80,000 Piastern angehalten worden.

Eine Proclamation der neuen städtischen Behörde hätte den Bewohnern befohlen, alle drei Stunden auf den öffentlichen Plätzen sich zu versammeln, um zu rufen: Es lebe Karl V.! es lebe die Inquisition! Tod den Constitutionellen! Schon sind 400 der Letztern verhaftet.

Man läßt Niemand aus der Stadt, und hat selbst Franzosen Pässe verweigert; man hat die Abfahrt des Eilwagens verhindert, und es sollte uns nicht wundern, wenn es dem morgigen Courier eben so erginge.

2. Ueber Vittoria erhalten wir folgende Nachrichten: In dieser Stadt herrschte eine große Gährung; die Kaufläden waren geschlossen, und man erwartete jeden Augenblick dieselben Auftritte, welche zu Bilbao sich ereignet haben.

Die von St. Sebastiani und Tolosa aufgebrochenen Truppen, welche die Rebellen bändigen wollten, haben sich, weil sie sich zu schwach fühlten, in letztere Stadt zurückgezogen. Der Oberbefehlsber der baskischen Provinzen hat an die Bewohner von Guipuscoa einen Aufruf erlassen, worin er sie auffordert zur Ruhe zurückzukehren, und ihnen mit Truppen droht, die aus Castilien kämen.

Madrid ist ruhig; indeß ist man der Meinung, daß ohne die vielen Truppen, die dort concentrirt sind, und ohne die Wachsamkeit der Regierung, die Parteien schon handgemein geworden wären.

So eben verbreitet sich die Nachricht, daß Barcelona dem Beispiele von Bilbao habe folgen wollen, daß aber die Mönche, welche den Aufstand leiteten, das Opfer ihres Versuches wurden. Zwei Klöster wurden von den Anhängern der Königin geplündert und zerstört.

Ein Handelscourier, der am 11. durch Ernani kam, versichert, daß dort Truppen erwartet würden, und daß man nicht glaubte, daß der Aufruhr in Guipuscoa von Dauer seyn würde.

—Der spanische General Castagnon, welcher sich bemüht zu Tolosa einige Truppen zu sammeln, um in den baskischen Provinzen die Sache der Königin zu verfechten, hat die constitutionellen Flüchtlinge zu Bordeaux auffordern lassen, sich mit ihm zu vereinigen. Diese haben sich jedoch geweigert, seiner Aufforderung zu entsprechen, weil, wie sie sagten, die Königin durch ihr Manifest, es mit den Constitutionellen verdorben habe. (National). Dieses Manifest, worin die Königin erklärt, sie würde in ihrem Reiche keine constitutionelle Regierung einführen, und die Liberalen und Neuerer sollten davon ausgeschlossen bleiben, beweist, daß die Partei des Don Carlos sehr stark ist, und daß man dieselbe durch solche Versprechungen zu girren sucht.

Italien.

Triest, den 6. Oct. Gestern kamen unter dem Befehle des Hauptmann Gösmann die 2. und 3. Compagnie königl. griechischer Schützen hier an. (Oss. Tr.)

Schweiz.

Zürich, den 8. Oct. „Galignani's Messenger“ zufolge, müssen die italienischen Flüchtlinge — etwa 300 an der Zahl — die Stadt Genf und den ganzen Kanton innerhalb 8 Tagen verlassen.

Amerika.

Die Zeitungen von Boston und Philadelphia melden, daß die Negerunruhen auf Kuba sich mit der Niedermetzelung von etwa 500 dieser Unglücklichen geendet haben; 30 bis 40 Europäer haben dabei ihr Leben verloren.

Asien.

Nach den neuesten Zählungen beträgt das chinesische Reich 362,447,183 Seelen.

Erklärung.

Es ist der Redaction des „Rheinbayers“ von mehrern Seiten her bemerkt worden, daß man in der Miscelle der Nummer 207 der „Speyerer Zeitung“ eine Verdächtigung gegen das hiesige königl. Postamt erkenne, indem dort hämisch darauf hingedeutet werde, daß der „Rheinbayer“ zur Kenntniß der auf der Post, unter der Adresse der Speyerer Zeitung ankommenden Pariser Correspondenzen, doch wohl nur durch heimliches Erbrechen gelangen könne, da sie, wenn selbst unter einfachem Band, jedenfalls versiegelt abgesendet würden.

Ob nun gleich in den Augen des vernünftigen Publikums das hiesige königl. Postamt gegen solche verdeckte oder offene Anschuldigungen vollkommen geschützt ist, so sind wir dennoch dieser königl. Stelle, dem Publikum und uns selbst, in Beziehung auf das was hinsichtlich der fraglichen Correspondenzen in den „Rheinbayer“ aufgenommen worden ist, die Erklärung schuldig, daß auch der Redaction des „Rheinbayers“ solche Pariser Correspondenz-Artikel auf der Post unter einfachem Band und versiegelt zugekommen sind, deren Inhalt ein paar Tage später in der Speyerer Zeitung wiedergefunden wurde; und daß dieselben bei der Redaction für Jeden zur Einsicht bereit liegen, welcher die Original-Producte der Copier-Maschine zu sehen und mit der „Speyerer Zeitung“ zu vergleichen Lust tragen sollte. Es bedurfte also nicht der Erbrechung einer fremden Adresse, um die honorirten Privat-Correspondenzen kennen zu lernen.

Bekanntmachung.

Versteigerung des städtischen Octroy.

Nächstkommenden 27. December, Vormittags 10 Uhr, in der Kanzley der Stadt Speyer, wird vor dem Bürgermeisteramte allda, die Einnahme der Octroypflichtigen Gegenstände, vom 1. Januar 1834 an, auf ein oder mehrere Jahre an den Meistbietenden versteigert.

Die Bedingungen, so wie die übrigen, auf die Erhebung des Octroy bezüglichen Verzeichnisse, Register, Tarife ꝛc. sind in der Stadtkanzley einzusehen.

Speyer, den 13. October 1833.

Das Bürgermeisteramt,
Hetzel.

Verantwortlicher Redacteur: Fr. Oettinger.

Speyer, gedruckt bei J. F. Kranzbühler senior.

Abonnementspreis:
Jährlich . . . . 4 fl.
Halbjährlich . . 2 fl.

Einrückungsgebühr:
Die Zeile 4 Kreuzer.
Briefe und Gelder franco.

Der Rheinbayer.

Samstag, № 52. 26. October 1833.

Deutschland.

Speyer, den 24. Oct. Gestern Nachmittag um 4 Uhr wurde Herr Johann Löw, königl. Rath bei der Regierung des Rheinkreises, Kammer des Innern, Ritter des königl. bayerischen Civilverdienstordens und des großherzoglich hessischen Löwenordens, feierlich zur Erde bestattet. Die zahlreiche Begleitung – außer den königl. Räthen und andern Beamten der Kreisregierung, bemerkte man auch noch die Mitglieder des königl. Consistoriums, des bischöflichen Domkapitels, des königl. Gymnasiums und des Stadtmagistrats, so wie das königl. Landcommissariat und das königl. Friedensgericht gab den erfreulichen Beweis, daß die Verdienste des Verstorbenen in allen Ständen eine warme Anerkennung gefunden haben. In Bruchsal geboren, wo sein Vater bei dem damaligen Fürstbischof ein Hofofficiantenamt begleitete, machte er die untern Studien in dem dortigen Gymnasium und bezog später die Universität Heidelberg, um sich den Studien der Jurisprudenz zu widmen. Nachdem die weltliche Herrschaft der Speyerer Fürstbischöfe aufgelöst und ihr Land diesseits französisch geworden war, befand sich der Verewigte diesseits des Rheins, wo er später als Anwalt an dem damaligen Bezirkstribunale zu Speyer auftrat, und im Jahr 1811 zum Ergänzungsrichter ernannt wurde. Von der kk. österreichischen und königl. bayerischen gemeinschaftlichen Landesadministration wurde er zu der damals in Worms bestandenen Kriegsschulden-Liquidations-Commission berufen, und im Jahre 1817 ernannte ihn S. K. Majestät zum Mitgliede der neu errichteten Regierung des Rheinkreises. Als Anwalt stand er in dem wohlverdienten Rufe eines treuen, fleißigen, sehr gesetzkundigen und unbestechlichen Rechtsgelehrten und eines abgesagten Feindes sogenannter fauler Prozesse; als Regierungsrath aber schätzten seine Vorgesetzten und Collegen in ihm den eben so treuen als freisinnigen Beamten, und den eben so klaren als gründlichen Administrator. Die Regierung verliert in ihm eines ihrer tüchtigsten Mitglieder, und das Land einen seiner wohlmeinendsten Beamten. Insbesondere hat das Gemeindewesen des Kreises durch Regulirung der Kriegsschulden, Theilung der Haingeraiden und Ganerbschaften u. s. w. ihm sein vorzüglichstes Gedeihen zu verdanken. Als daher S. K. Maj. das Verdienst des Verewigten vor anderthalb Jahren durch Ertheilung des Civilverdienstordens zu belohnen geruheten, war auch im Publikum darüber nur eine Stimme, daß das Ritterkreuz keinen würdigeren hätte zieren können. Das Land achtete ihn; alle, die ihn näher kannten, liebten ihn.

Nachdem die christliche Beerdigung durch den Stadtpfarrer vorgenommen war, entwarf der königl. Hofrath und Lycealdirector Herr Jäger, in einer entsprechenden gehaltvollen Rede eine kurze Schilderung des Lebens und Wirkens des Verstorbenen. Er war ein wackerer Mann und Staatsbürger, sit illi terra levis!

Bei diesem Leichenbegängnisse fanden wir uns, wie schon mehrmal bei ähnlichen Gelegenheiten, durch einen Mißstand verstimmt, der um so widerlicher ansprach, je feierlicher der Zug war, der dem Verblichenen die letzte Ehre erwies. Es giebt wohl in wenig Dörfern des Kreises, vielleicht in keinem, einen Leichenhof, der eine so unglückliche Lage hätte, als der katholische Gottesacker der Kreishauptstadt. Der Eingang zu ihm ist schon so finster und trüb, daß er nur bange Gefühle erwecken kann, und das Innere desselben ist keineswegs geeignet die Unbehaglichkeit, welche den Besucher unwillkührlich beschleicht, zu beschwichtigen. Der düstere Anblick vermag nicht jene ernstreligiösen und wehmüthig vertrauenden Empfindungen zu begünstigen, zu deren Hervorrufung ein wohl gewählter und mit Grabsteinen und grünen Gebüschen verschiedener Art geschmückter Leichenhof so vieles beiträgt; nur von einem heimlichen Grauen fühlt man die Brust beengt, und man möchte fast die Todten bedauern, denen ein solcher Platz zu ihrem langen Schlafe angewiesen ist. Die obere Seite ist von den unfreundlichen Rückwänden anstoßender Häuser eingeschlossen, und die untere liegt in ziemlich steilem Abhange so tief, und durch die Nähe des dicht vorüberfließenden Speyerbaches so sumpfig, daß die Gräber schon in der Tiefe von etlichen Schuhen Wasser geben, und die Leichen in der Regenzeit und beim Steigen des Speierbachs im Wasser schwimmen. Außerdem ist die Lage dieses Gottesackers durchaus dem Sinne des kaiserlichen Decretes vom 23. Prairial Jahrs XII., welches ausdrücklich die „höchsten und dem Norden am meisten ausgesetzten Plätze“ zu Leichenhöfen gewählt wissen will, gerade zu entgegen, da ein großer Theil desselben am Tiefsten, und mit dem Speierbache fast im Niveau liegt; und eben so steht sie mit dem medicinisch-polizeilichen Grunde desselben Decretes, welches für Leichenhöfe „eine Entfernung von wenigstens 35 Meter außerhalb der Städte und Dörfer“ vorschreibt, und darauf Bedacht nimmt, daß „die Circulation der Luft nicht gehemmt werde“ im offenbarsten Widerspruche, indem Wohn- und Fabrikgebäude den südlichen und westlichen Theil desselben in ganz naher Umgebung einschließen. Durch alle diese Umstände wird der katholische Gottesacker der Kreishauptstadt zu einem düsteren und sumpfigen Leichenhofe, zu einem unheimlichen Moderplatze, und, wie die Franzosen es nennen, zu einem wahren Lieu fatal.

Es liegt in der tiefsten Seele aller civilisirter Völker, die Ruheplätze ihrer Todten möglichst zu schmücken, und es ist dem gebildeten Gemüthe ein wohlthuendes Gefühl, die Stätte zu verschönern, an welcher die Asche der Eltern

Wäre es möglich, daß in dem Heere Liebe und Treue gegen König und Vaterland noch mehr erhöht werden könnte, so würde der heutige Tag noch dazu beitragen. — Es lebe der König!"

Dann folgten mehrere Toaste auf das Wohl der ganzen erlauchten Königl. Familie. Nach aufgehobener Tafel begaben sich Se. Maj. in Begleitung des Hrn. Feldmarschalls in den Saal der Unteroffiziere und Gemeinen, wo Allerhöchstdieselben Königl. Worte des Wohlwollens an alle Anwesende einzeln aufs huldreichste zu richten geruhten. Eben so gnädig unterhielten Se. Maj. sich sodann mit den anwesenden Administrativbeamten der Armee. Ganz besonders bezeigten Se. Maj. Ihre Freude darüber, daß noch so viele Unteroffiziere von jener Zeit her im Königl. Heere dienen. (M. p. Z.)

— den 20. Oct. Die alljährlich seit jenem großen Ereignisse, am 18. Oct., als dem Jahrestage der Leipziger Befreiungsschlacht, nach dem Befehle Sr. Maj. des Knigs angeordnete Ausspeisung der Armen in irgend einer Stadt des Königreichs, hatte heuer in Würzburg in dem großen Saale des Erdgeschoßes der Königl. Residenz statt.

Se. Maj. der König haben allergnädigst geruht, Sich ein Verzeichniß jener bei dem Enthüllungsfeste anwesend Gewesenen, die sich zwar nicht mehr in dem Militärverbande befinden, den Feldzug in Rußland im Jahre 1812 aber mitgemacht haben, vorlegen zu lassen.

Mannheim, den 22. Oct. Der in Heidelberg wegen burschenschaftlichen staatsgefährlichen Umtrieben ingesessene Stud. jur. Adolph Barth aus Wiesbaden, ist gestern Abend halb zehn Uhr durch Ueberlistung und Ueberwältigung des Carcer-Dienstpersonals aus seiner Haft entkommen.

Berlin, den 17. Oct. Den hiesigen Kunsthändlern ist polizeilich mitgetheilt worden, daß hohe Personen es sehr mißfällig bemerkt hätten, wie immer nur die Siege und Großthaten Napoleons zur Schau ausgehängt würden, dagegen niemals die Schlachten und Momente zum Vorschein kämen, in welchen er Niederlagen erlitt. Zur Erweckung patriotischer Gefühle möchten sie daher auch mit diesen wenigstens abwechseln.

Frankreich.

Einem Briefe aus Toulon vom 14. zufolge, wurden die zu Smyrna vereinigten französischen Schiffe auf mehrere Punkte vertheilt, um die Bewegungen der dissidirenden Griechen zu beobachten, und nöthigen Falls dem König Otto behülflich zu seyn. Dieser bedürfte weit beträchtlichere Streitkräfte, als die ihm zu Gebote stehenden, um die Ruhe auf den verschiedenen, von dem Mutterlande entfernten Inseln zu erhalten, und die alle unabhängig zu seyn glauben. Die Gegenwart des französischen Corps konnte die ehrgeizigen und kühnen Häuptlinge bändigen, nun aber, da dieses fort ist, rühren sich dieselben von Neuem, und durchziehen das Land bewaffnet. — (J. d. D.)

Paris, den 16. Oct. Die Nachrichten aus dem Haag lauten nicht günstig. Man schreibt, daß der König von Holland auf die Vorschläge des Fürsten von Schwarzenberg nicht eingehen wolle. Man hält aber für möglich, daß die Vorschläge nicht so peremtorisch waren, wie Frankreich und England es wünschten. Die französische Regierung scheint auf die Unterhandlung im Haag weniger Gewicht zu legen, als auf Vervollständigung des Nordheers.

— den 20. Oct. Der Cassationshof hat das Urtheil, welches den Redacteur der "Tribüne" mit 5jähriger Gefängnißstrafe und 20,000 Franken Geldbuße belegt, bestätigt.

England.

London, den 18. Oct. Die Agenten der Donna Maria haben von Neuem den Auftrag erhalten, 2000 Mann für ihren Dienst anzuwerben, die sodann nach Oporto gebracht werden sollen. (Globe.) — Wenn dies wahr ist, wie verhält es sich denn mit Don Miguels Heer, welches durch fortwährende Desertion so sehr geschwächt seyn soll?—

Portugal.

Der kleine Hof Donna Maria's ist der Schauplatz großer Intriguen; und schon ist die in ihrem Namen eingesetzte Regierung sehr unpopulär geworden. Admiral Napier ist, wie es heißt, mit Ungnade bedroht; alle Hofschranzen sehen mit eifersüchtigen Augen auf ihn. Man sagt fortwährend, es seyen Unterhandlungen angeknüpft, um neues Blutvergießen zu verhüten und dem beklagenswerthen Kampfe, der Portugal ruinirt, ein Ende zu machen.

Spanien.

Das "Journal de la Guienne" sagt: es sey falsch, daß die Priester und Mönche sich in die Auftritte von Bilbao gemischt hätten. So sey auch am 6. Oct. keine Ermordung vorgefallen, sondern nur der Bruder eines Deputirten wegen Widersetzung gegen eine Wache, von dieser erschossen worden. Vor des Königs Tode seyen um Madrid zahlreiche Truppencorps versammelt gewesen. Dieser Umstand, und derjenige, daß man jenen Fürsten unter den Händen der Königin und auf eine so heftige und schnelle Weise habe sterben sehen, ohne Beichte und letzte Oehlung, habe bei den Bewohnern von Madrid eine Aufregung besorglicher Art hervorgebracht, die sich ohne Zweifel in alle Provinzen verbreiten, und den allgemeinen Enthusiasmus der Bevölkerung für Don Carlos vermehnen werde.

Es waren am 20. d. M. zu Paris keine neuern Nachrichten aus diesem Lande angelangt, als die bereits mitgetheilten. Alle Journale des mittäglichen Frankreichs stimmen darin überein, daß die Autorität der Königin bald allenthalben wird anerkannt werden. Die Treue der Truppen hat sich nirgends verläugnet.

Zu Barcelona bilden die Bürger eine Nationalgarde, um die Posten der Stadt zu besetzen, wenn in der Provinz irgend ein Aufstand Statt hätte, und man der Truppen zu dessen Bändigung bedürfte.

El Pastor ist bei seiner Ankunft zu St. Sebastian auf das Feierlichste empfangen worden. Der General-Capitän Castagnon zog ihm mit seinem Stabe entgegen, und in Mitte eines durch seine Gegenwart begeisterten Volkes — so erzählt der Indicateur — musterte er die Truppen, und übernahm den Oberbefehl über die constitutionellen Freiwilligen der Provinz.

Südlich von Madrid hat es nur einige unbedeutende Versuche zu Empörungen gegeben, die aber allesammt sogleich wieder unterdrückt wurden.

Bayonne, den 15. Oct. Ein kleiner Aufstand hat zu Fontarabia zu Gunsten des Don Carlos Statt gehabt; Mönche stellten sich an die Spitze der Municipalität. Sie ließen sogleich Maueranschläge verbreiten, worin sie jedem 5 Realen versprechen, der sich für Don Carlos bewaffnet.

Dennoch schiene der Eifer für denselben nicht sehr groß zu seyn; geringer ist er jedoch, wie es scheint, für die Königin, denn zu St. Sebastian werden 7 Realen denen versprochen, die ihre Sache vertheidigen wollen.

Sanct-Sebastian, den 14. Oct. (Privatschreiben eines Journales von Bordeaux.) Ich denke, daß Sie bereits alle Ereignisse kennen werden, die in dieser Provinz seit des Königs Tod sich zugetragen haben; da aber bei solchen Anlässen viele Lügen sich verbreiten, so will ich Ihnen Alles, was bis jetzt geschehen ist, genau erzählen.

Am 5. dieses Monats, um 11 Uhr in der Nacht, erhielt man durch einen außerordentlichen Courier die Nachricht, daß am 3., Abends 5 Uhr, der Infant Don Carlos zu Bilbao zum König proclamirt worden sey. Am 6. zog der General Castagnon an der Spitze von 200 Mann von hier ab gegen diese Stadt; als er aber vernahm, daß die ganze Provinz Alaba sich empört hatte, mußte er sich gen Tolosa zurückziehen, wo er sein Hauptquartier aufschlug. Der Stadtvorstand versicherte daselbst den General, daß diese auf die Garnison in seiner Unternehmung zählen könne, er solle daher mit Zuversicht die Stadt verlassen; wirklich wurden auch 4 Compagnien unter Sagarti's und Garril's Anführung aufgestellt.

Die Empörer haben alle Bauern von 16 bis 50 Jahr unter die Waffen gestellt, und so in den beiden Provinzen mehr als 8 bis 10,000 Mann zusammengebracht. Ihre Vorposten dehnten sich bis Vergaro, Aspertia ꝛc. aus; aber sie sind so feige, daß sie es nicht wagten, Tolosa anzugreifen, wo doch nicht mehr als 500 Mann beisammen waren. In dieser Provinz haben sie die vielen Anhänger, auf die sie zählten, nicht gefunden; nur einige Bauern gingen zu ihnen. Hier hat man eine Colonne von 500 Freiwilligen gebildet, die täglich 6 Realen bekommen, und an deren Spitze sich El Pastor stellen wird.

Der Oberst Etaso, Häuptling einer Bande in der Glaubensarmee (1822), hat sich an die Spitze einer neuen Bande gestellt, und es ist ihm gelungen, sich in den Thalgegenden von Navarra festzusetzen. Diese Bande trat freiwillig zusammen.

Betrachtungen über Spanien.

Wenn man von Spanien redet, muß man sich wohl hüten, was in Spanien Kirche, Religion, Mönchthum heißt, was in Spanien Bauer und Volk der niedern Stände heißt mit dem zu verwechseln, was in Italien oder Polen, Deutschland oder Frankreich dieselben Namen führen kann. Die allgemeinen Analogien finden sich freilich überall, und gehören zur Menschennatur oder zum Character der Institute; aber das Besondere bildet die Individualität oder die Nationalität, und eben dieses Besondere zu erforschen, lohnt der Mühe: sonst weiß man nichts von den Völkern, streitet hin und her über das Theoretische, Allgemeine, und die Begebenheiten spotten nur dieses Allgemeinen. — In Spanien ist ein Theil der Bischöfe, des höheren Clerus, nicht nur ausgezeichnet durch reine Sitten, sondern gehört auch zu dem, was man im Allgemeinen den aufgeklärten, den gebildeten Theil der Nation nennt. Dieses spanische Episkopat besitzt noch oder besaß wenigstens vor mehreren Jahren, eine Anzahl Männer, die in Hinsicht nationaler Bildung und praktischen Verstandes über das französische Episkopat hervorragten; es lag nämlich sehr in denselben noch viel Anlage zu Staatsmännern, und das Andenken der Ximenes war nicht ganz erstorben, während im ganzen französischen Episkopat auch nicht der Gedanke eines Richelieu emporkeimen wollte. Uebrigens war der Geist des spanischen Episcopats ein gemäßigter Gallicanismus, ungefähr wie er sich in den Schriften des Hrn. Frayssinous offenbart hat. Das Mönchthum in Spanien aber ist kein Klosterinstitut, sondern ein baares Volksinstitut, auch hängt es auf's Genaueste zusammen mit dem Leben und Weben der untern Stände des spanischen Volks. Dieses Mönchthum ist roh und fanatisch, aber stolz, patriotisch, und es fehlt ihm nicht an Schwung der Gesinnungen, nur ist es fast ohne alle Bildung und keineswegs rein an Sitten. Der spanische Bauer, der spanische Handwerker, der spanische Mönch, der spanische Bettler bilden zusammen gewissermaßen einen plumpen Volksadel, der gar weit über die Gemeinheit der niedern Stände in andern Gegenden emporragt, nichts Plattes und Verbildetes hat, aber ungeheuer roh und ungebildet ist. Dem spanischen Volke sein Mönchthum abschneiden wie das die Cortes der Insel Leon so ungeschickterweise versucht haben, und wie das die Charte des Don Pedro in Portugal eben so unachtsam versuchen wollte, heißt in die Tasche des gemeinen Mannes greifen, und ihm nicht nur etwas von seinem täglichen Brode abziehen, sondern ihm auch etwas von seiner höheren Gesinnung rauben; denn der spanische Mönch, selber ein Bauer, ein Dienstmann, ein Bettler, aus allen diesen Volkslagen und Volksschichten hervorgegangen, ist ein Element der höheren Stellung für den gemeinen Mann in diesem sonderbaren Lande; er ist ein Theil einer sehr mächtigen Demokratie der untern Klassen, deren Laster Faulheit und Sinnenlust seyn mögen, die aber an der Gesinnung, an Uneigennützigkeit, an Rechtlichkeit, an Beharrlichkeit des Willens sehr weit über den gemeinen Mann in fast allen andern Ländern Europas sich erheben. (Beschluß folgt.)

Schweiz.

Basel, den 17. Oct. Im Erzähler von St. Gallen liest man: Nach langem Aufenthalt in Frankfurt hat sich Hr. v. Tillier der Polen wegen nun nach dem Haag verfügt, um mit der niederländischen Regierung den Durchzug der Polen zu unterhandeln.

Griechenland.

In Griechenland ist, wegen aufrührerischer Umtriebe, der geheime Dollmetscher Frascilis für immer aus dem Lande verbannt worden. —

Verantwortlicher Redacteur: Fr. Bettinger. Speyer, gedruckt bei J. F. Kranzbühler senior.

Abonnementspreis:
Jährlich . . . . 4 fl.
Halbjährlich . . 2 fl.

Einrückungsgebühr:
Die Zeile 4 Kreuzer.
Briefe und Gelder franco.

Der Rheinbayer.

Dienstag, № 53. 29. October 1833.

Was dem Rheinkreise Noth thut.

Noch hatte Se. Durchlaucht der königl. Staatsminister Fürst v. Wallerstein den Rheinkreis nicht betreten, als schon öffentlich die Weise bezeichnet wurde, wie er verfahren müsse, um über die Verhältnisse und Zustände des Kreises die nöthige Kenntniß zu erlangen: „Nicht blos bei königl. Beamten, sondern auch bei unabhängigen Bürgern möge er die erforderlichen Notizen sammeln. Dabei verstände es sich von selbst, daß die Anhänger der liberalen Partei eben so gut gehört würden, als die jeder andern.“

Auch ohne den letztern erläuternden Zusatz war leicht zu deuten, wer unter den unabhängigen Bürgern zu verstehen sey. Wir konnten jedoch den Wunsch nicht unterdrücken, Se. Durchlaucht möchten die Anhänger keiner Partei hören, überzeugt, daß die wahren Freunde des Volks und der Regierung keineswegs zu irgend einer Partei gehören. —

Ein solcher unabhängiger Bürger, wie wir vermuthen dürfen, hat, seitdem Se. Durchlaucht sich in unserer Mitte befindet, einige Punktationen entworfen und Winke gegeben, wie dem Rheinkreise geholfen werden soll; gewiß ein Gegenstand, der uns Allen sehr nahe geht, und daher wohl besprochen zu werden verdient; zu einer nähern Beleuchtung jener Rathgeberei aber veranlaßt uns der Umstand, daß sie in mehreren deutschen und französischen Blättern einen Wiederhall gefunden hat.

Das Erste, worauf der Rathgeber sein Augenmerk richtet, ist die Beruhigung des Kreises, und allerdings muß diese Beruhigung als die unerläßliche Vorbedingung alles künftigen Heils anerkannt werden. Vernehmen wir also, wie wir dazu gelangen sollen.

„Zuvörderst, sagt der Rathgeber, müßte die Staatsregierung auf Herstellung des Vertrauens hinwirken. Der Anfang wäre damit zu machen, daß Vergessenheit des Vorgefallenen erklärt und Vertrauen zum Volke gezeigt werde.“

Wir müssen hier vor Allem die Frage aufwerfen: Ist denn das Vertrauen zwischen Regierung und Volk wirklich zerstört? Wann hat die Regierung aufgehört, dem Volke mit Vertrauen entgegen zu kommen? Wann hat das Volk aufgehört die Anordnungen der Regierung mit Vertrauen entgegen zu nehmen? Oder sind vielleicht in euern Augen das Volk ein paar ehrsüchtige Schwindelköpfe, die, wie ihre Muster bei einem Nachbarvolke, aus Revolutionen Präfecturen, Herzogs- und Grafentitel zu erbeuten hofften? Sind vielleicht das Volk jene dünkelhaften Jünglinge, die von dem Moderschein phantastischer Ideale geblendet, sich zu Weltverbesserern aufwerfen? Sind vielleicht das Volk jene Geldaristokraten der neuern und neuesten Formation, die im Gefühl des innern Unwerthes nach äußerer Ehre jagen? Sind endlich das Volk jene Arbeitsscheuen des Pöbels und die Proletarier, die gedankenlos jedem nachlaufen, der ihnen Anlaß zu Saufgelagen giebt? — Allerdings besteht zwischen solchem Volke, das Unordnung hegt und nützt, und der Regierung, der Wächterin und Beschützerin der Ordnung, keine Gemeinschaft, kein Vertrauen; und wir müßten eine Regierung für übelberathen halten, welche solchen vertraute, deren Sinnen und Trachten auf ihren Umsturz, auf den Umsturz aller Verfassung und gesetzlichen Ordnung gerichtet ist.

Das Volk, in der wahren Bedeutung des ehrwürdigen Namens, nämlich die Gesammtheit der verständigen, fleißigen und redlichen Städte- und Landbewohner des Rheinkreises, vertraut seinem Könige und seiner Regierung; denn eine sechszehnjährige Erfahrung hat es belehrt, daß seine Wohlfahrt das Ziel ihrer Bestrebungen ist, und die Regierung vertraut diesem Volk, weil sie seine Treue kennt. —

„Vergessenheit des Vorgefallenen soll erklärt werden.“ Wahrlich wir begreifen den Sinn dieser Anforderung nicht. Wäre der Rathgeber eines der Häupter, von denen das Vorgefallene ausgegangen ist, wir würden die Forderung als ein erfreuliches Zeichen zurückgekehrter Besinnung und Reue, wir würden sie als eine Bitte um Verzeihung betrachten; und wo sich Reue zeigt, da bietet die Regierung unaufgefodert die Hand zur Wiederaufnahme des Verirrten. Allein auch ohne Beweise offener Rückkehr erinnert die Regierung sich des Vorgefallenen nur, um gegen die Verstockten ihr Volk zu schützen, und dieß ist ihre heiligste Pflicht. Sie darf nicht Vergessenheit erklären, so lange die Schuldigen nicht von ihrem Unternehmen ablassen. —

Der Rathgeber fährt fort: „Abstellung des undeutschen Denunciations-Unwesens und ein von übertriebener Aengstlichkeit — von Störung des Fröhlichkeitssinnes des Rheinländers freies Polizeisystem“ zu verlangen.

Wir haben manchmal von Denuntiationen und Denuncianten reden hören, aber es ist bis jetzt noch kein Fall specifizirt worden, der nur im Entferntesten bewiesen hätte, daß Denuncianten ihr Wesen im Rheinkreise trieben; und gäbe es deren, so sind wir der innigsten Ueberzeugung, daß die Regierung ihnen kein Gehör leihen würde. Wenn aber der Rath auf Abstellung dahin deuten soll, daß ein Denunciationssystem von der Regierung selbst aufgestellt worden sey, so scheuen wir uns nicht, dieß für die schwärzeste Verläumdung zu erklären. Auch das haben gewisse Leute unter uns einem andern Volke abgelernt, mit Worten zu brandmarken, wäre es auch nur in den Augen der Unverständigen des großen Haufens. —

„Das Polizei-System soll von übertriebener Aengst-

lichkeit frei seyn." Wenn diese Forderung nicht auf gänzliche Aufhebung aller Polizei hinzielt, so ist sie uns unverständlich, da wir keine geheime Polizei kennen, und die bestehende mit Muth auftreten kann, weil sie eine offene ist, und sich innerhalb der Gränzen des Gesetzes bewegt.

Was aber mit "Störung des Fröhlichkeitssinnes" gemeint sey, das liegt auf der flachen Hand. Die revolutionären Lieder sollen ungestört gesungen und wohl gar der Schuljugend eingeübt werden dürfen. Der Rathgeber weiß so gut, wie wir, daß es eine Zeit gab, und sie liegt noch nicht ferne hinter uns, wo die Marseillaise und le réveil du peuple im Rheinkreise ungestört gesungen werden durften. Wer hat uns um diese Zeit des Vertrauens, um die Zeit, wo nichts unsere Fröhlichkeit und Herzlichkeit stören konnte, gebracht? Sind es nicht gerade die Anhänger jener Partei, die nun über die Beruhigungsmittel gehört werden sollen? Sind es nicht die Sänger der neueren Zeit, welche in Text und Weise jener Lieder eine neue Bedeutung gelegt haben? Sind es nicht diese Sänger, die, eine Hölle im Busen, ihre Töne hervorlärmen, daß um sie her die alte, die herzliche Fröhlichkeit verstummen muß, wie die Sänger des Waldes vor dem Unkengeschrei verstummen?

"Die Gendarmerie endlich, meint der Rathgeber, wäre "auf ihren eigentlichen Standpunkt zurückzuführen, und durch "Trennung von der Zoll-Schutzwache zu läutern."

Die Gendarmerie, als polizeiliches Institut, hat unseres Wissens ihren gesetzlichen Standpunkt noch nicht verloren. Ihre Trennung von der Zollschutzwache aber würden wir, obgleich sie auch hier nur als Polizeiorgan aufgestellt ist, für eine Concession ansehen, die den Begriffen, welche wir Bewohner des Rheinkreises, nach früheren Erscheinungen, von Zollwachen (douaniers) und Gendarmen, und von der Bestimmung beider haben, gemacht würde; die Entfernung der Gendarmen vom Zolldienste würde dieselben aber auch der hier häufiger vorkommenden Versuchung und Gelegenheit entziehen, ihre Pflicht für schnöden Gewinn zu verletzen.

Dies wären nun die Mittel, den Rheinkreis zu beruhigen, worauf dann weitere Anträge folgen, die zum Theil Beschwerdepunkte, zum Theil Wünsche enthalten.

Mit den Beschwerdepunkten hat es fast dieselbe Bewandniß, wie mit den Beruhigungsmitteln; sie sind entweder aus der Luft gegriffen und gegenstandlos, oder hämische Verdächtigung der Staatsregierung. Unter den Wünschen aber bedarf der erste: "die Errichtung einer Landwehr zum Schutze der Gesetze namentlich" noch einer Beleuchtung.

Das Institut der Landwehr ist ein National-Bayerisches Institut. Warum dasselbe bis jetzt nicht auf den Rheinkreis ausgedehnt worden ist, darüber bescheiden wir uns, um so mehr, als selbst unser Antragsteller sie nicht im Sinne der Gesetzgebung der jenseitigen Kreise organisirt wissen zu wollen scheint, da er ihr als Hauptzweck den Schutz der Gesetze vorzeichnet. Wie nun aber die Landwehr im Rheinkreise und gegen wen sie die Gesetze schützen soll, darüber wünschten wir einige Winke erhalten zu haben. Die Verwaltungs- und Justizbehörden sind berufen, über die Handhabung der Gesetze zu wachen, und beide haben ihre gesetzlichen Mittel und Organe dazu, welche bisher hingereicht haben, die Gesetzübertretungen zu verhüten oder zu ahnden. Nur ein Fall ist uns und allen Kreisbewohnern bekannt, wo jene nicht hinreichten, und zu außerordentlichen Mitteln Zuflucht genommen werden mußte. In diesem Falle würde aber auch wohl schwerlich die Landwehr den nöthigen Schutz geleistet haben. Gegen welche Seite hin mag nun wohl noch den Gesetzen ein Schutz fehlen? Wir wollen nicht tiefer in die Gedanken des Antragstellers eindringen, vielmehr die Antwort auf unsere Frage dem unbefangenen Leser überlassen, und es der Weisheit der Staatsregierung vertrauend anheim stellen, daß sie, wie für die übrigen Kreise, so auch für den Rheinkreis den richtigen Zeitpunkt für die Einführung der Landwehr erkennen werde.

Nachdem unser Rathgeber diese Vermittlungsvorschläge aufgestellt, und im Vorbeigehen noch die künftige Ständeversammlung an die Sorge für ein loyales Preßgesetz, für gewisse Aenderungen in der Civilgesetzgebung, und für Gleichstellung der Rheinbayern mit den jenseitigen Bayern bei Besetzung der Offizier-Stellen im Heere, erinnert hat, bemerkt er, wie zweckmäßig, ja nothwendig es sey, eine Commission von unparteiischen, rechtlichen und geachteten Männern aus den verschiedenen Ständen zu bilden, welche den Zustand des Rheinkreises untersuchen und die Heilmittel vorschlagen soll. Dieß zeugt von dem parlamentarischen Takt des Rathgebers und hat uns an die englischen Parlamente erinnert, welche von Zeit zu Zeit auf diese Weise sich Bericht über die Lage des Landes erstatten lassen, z. B. über die Lage Irlands, das an Flächenraum und Bevölkerung die fünfzehnfache Größe unsers Rheinkreises hat. Sic parva licet componere magnis.

Zum Schlusse endlich wird auf die Trennung des Rheinkreises von dem jenseitigen Bayern nach Verfassung, Gesetzgebung, Verwaltung u. s. w. (u. s. w.; u. s. w.), als auf eine von vielen Seiten her behauptete Nothwendigkeit aufmerksam gemacht. — Wir kennen nur eine Seite, von welcher die Behauptung jener Nothwendigkeit gekommen ist, nämlich die westliche, und das Publikum bezeichnete damals schon den Präsidenten der rheinischen Republik. Die Ansicht unsers Rathgebers mag wohl nicht bis an ein solches Ideal reichen: bei ihm setzen wir blos den patriotischen Wunsch voraus, daß durch die vorgeschlagene Trennung die Beimischung alles Fremdartigen, welches die Nationalität des Volkes im Rheinkreise beeinträchtigen könnte, verhütet, und der Zeitpunkt näher gerückt werde, wo wir als selbstständige Nation unsern Rang unter den deutschen Stämmen einnehmen.

Wir brechen ab, und haben vielleicht schon unsere Leser zu lange mit Rathschlägen und Wünschen behelliget, die nicht die Ihrigen sind, und nicht enthalten, was der Gesammtheit, und in dieser jedem einzelnen Bewohner des Rheinkreises Noth thut. —

Der Fürst-Minister ist auf seiner Reise durch den Kreis begriffen, und wir haben das Vertrauen zu seiner Einsicht und Weisheit, daß er erkennen werde, ob und welcher Modificationen die Organisation des Gemeindewesens fähig ist; ob und welche Veränderungen das Schulwesen in seiner Einrichtung und in den Personen erheischt; in wie fern das Gränz-Zollwesen einen nachtheiligen Einfluß auf die Moralität, so wie auf den Handel und Verkehr hat, und wie demselben abzuhelfen sey. Er wird erkennen, welche Stellung die Beamten dem Volke gegenüber einnehmen, welchen Einfluß ihre Moralität auf die Moralität des Volks übt; wie sie dem Vertrauen des Königs entsprechen, und das Vertrauen des Volks verdienen. Er wird endlich das Volk sehen und hören, und seine Anliegen beherzigen.

Deutschland.

München, den 19. Oct. Die Zahl der wegen politischer Ursachen dahier in der Frohnfeste und im Neuthurm Verhafteten, beträgt nicht über 40. Von diesen sind die meisten Studirende, die theils der Theilnahme an einer verbotenen Verbindung, insbesondere der Burschenschaft, angeschuldigt, theils bei dem Frankfurter Vorfalle indirect kompromittirt sind. Dem Hofrath Behr sind, wie wir versichern können, Spaziergänge im Freien unter Aufsicht schon seit Längerem verstattet, woraus man auf seine baldige Befreiung schließt. Dieser und Dr. Eisenmann und Buchdrucker Volkhardt bewohnen in der Frohnfeste geschmackvoll möblirte Zimmer, und führen einen guten Tisch auf eigene Kosten. Für Bezahlung wird den Gefangenen jede verlangte Speise und andere Bedürfnisse verabreicht. Die tägliche Nahrung der Unbemittelten besteht aus Wasser und Brod, Mittags in einer ergiebigen Suppe nebst einem Stück Fleisch. Die Quantität des Brodes ist zu vier Kreuzer berechnet, die den Gefangenen auf Verlangen auch ganz oder theilweise in Geld hinausbezahlt werden; von dem so Zusammengesparten können sie sich Bier, Schupftabak u. A. kaufen. Lectüre und der Gebrauch von Schreibmaterialien ist den verhafteten Studirenden gestattet.

— den 21. October. Das Appellationsgericht soll von Landshut, wohin es nicht ohne große Ueberlegung und festbehauptete Consequenz von hier aus, traurigen Andenkens, wandern mußte, wieder hieher triumphirend zurückkehren; dagegen nimmt Landshut die Steuerkatasterbehörde auf, 200 Familien, und läßt 50 dagegen so bereitwillig ab, daß sich der Magistrat erboten hat, die Hälfte der Umzugskosten zu tragen.

— den 22. Oct. Nach Allerhöchster Anordnung wurden auf die Errichtung des Obelisken in der Königl. Münze dahier Gedächtnißthaler geprägt.

— Am 17. d. Abends 4 Uhr ist das 2. Bataillon des Königl. 13. Linien-Infanterie-Regiments unter Commando des Major Pöchtold aus dem Rheinkreis kommend wiederum in die Garnison Eichstädt einmarschirt.

— Aus Kleinheubach wird uns unterm 15. d. geschrieben: „Heute Nachmittag kam zu dem dahiesigen Doctor Konrad Markert ein junger Mensch auf Besuch, und beide gingen bald nachher zusammen spazieren: unterwegs aber versetzte jener Bursche dem Doctor drei Dolchstiche in den Rücken und stieß gleich darauf sich selber den Dolch zweimal in die Brust. Beide sind noch am Leben; der Bursche, welcher nach Aussage des Doctors M. ein Mediciner von Meirichstadt Namens Röder ist, befindet sich in den Händen der Justiz, und die gerichtliche Untersuchung ist eingeleitet.“

— Aus Zweibrücken wird geschrieben, daß die Aburtheilung Wirth's, welche sam 10. d. hätte vorgenommen werden sollen, auf das von demselben vorgelegte ärztliche Zeugniß unterblieben ist: übrigens soll bis zum 18. d. die Vorladung an denselben nochmals ergehen. Aus den Hindernissen, welche Wirth aufsucht, scheine hervorzugehen, daß derselbe nur zögern will, bis Advokat Cullmann von seiner Reise nach Zweibrücken zurückgekehrt ist.

— den 23. Oct. Gestern Abend ist der Königl. griechische Staatsrath Fürst Karadja als außerordentlicher Gesandte über Neapel und Paris mit seiner Gemahlin hier eingetroffen. — Seit Kurzem gehen hier die Gerüchte über eine in Nauplia entdeckte Verschwörung, welche nach Meldungen über Frankreich, die sogar ihren Weg in unsere politische Zeitung gefunden haben, gegen das Leben des Königs solle gerichtet gewesen seyn. Was wir darüber aus guter Quelle wissen, ist Folgendes: Seit einiger Zeit wurden mit Geflissenheit von einer wohlbekannten Partei Gerüchte über Absichten und Maaßregeln der Regentschaft verbreitet, welche zum Zwecke hatten, die Gemüther auf die Nothwendigkeit einer Veränderung derselben vorzubereiten. Bald darauf kamen der Regentschaft Briefe in die Hände, die einer der aus Bayern mit ihr gekommenen und später zum Bureau-Chef erhobenen jungen Dolmetscher in die Eparchien geschrieben hatte, um dort Adressen mit zahlreichen Unterschriften an Se. Maj. den König von Bayern zu veranlassen, in welchen Se. Majestät gebeten werden sollte, zwei von den Gliedern der Regentschaft, als für Griechenland ungeeignet zurückzurufen, und die Macht in den Händen des übrigbleibenden Dritten zu vereinigen. Der Schreiber dieser Briefe wurde sofort eingezogen, seine Papiere wurden unter Siegel gelegt, und in Folge der Untersuchung ward beschlossen, ihn zu entlassen und nach Bayern zurückzuschicken. Derselbe ist auch bereits in der Quarantaine von Triest angekommen. — Zugleich vernimmt man, daß diese Intrigue (denn diese ist es mehr als eine Verschwörung, wiewohl mit einigen nicht ganz unbedenklichen Symptomen) sich weiter erstreckt, und in ihrer letzten Gestalt zur Absicht gehabt habe, die Großjährigkeit des Königs auszusprechen, und seine Regierung, natürlich unter Leitung der Faction, sogleich beginnen zu lassen; doch ist über diesen weitergehenden Plan etwas Näheres noch keineswegs bekannt, nur so viel weiß man, daß fast sämmtliche Häuptlinge jener mit der Ruhe von Griechenland allerdings unversöhnlichen Partei darin verwickelt, und vier und zwanzig derselben, unter ihnen Kolokotroni und Koliopulos, gefänglich eingezogen worden sind. Ob Unruhen, die an den nördlichen Grenzen des Königreichs ausgebrochen seyn sollen, und zu deren Unterdrückung dem Vernehmen nach einiges k. bayerisches Militär mit einer Batterie unter Kommando des Hauptmanns v. Schnitzlein abgegangen ist, mit jenen geheimen Bewegungen im Zusammenhange stehen, ist zur Zeit noch nicht bekannt.

Frankfurt a. M., den 17. Oct. (Privatkorrespondenz.) Bereits in den gestrigen späten Nachmittagsstunden, unmittelbar nach dem Eintreffen der Berliner Post, machte sich eine regsame und dringliche Nachfrage für österreichische und holländische Staatseffecten bemerkbar. Es wurden namhafte Quantitäten davon zu steigenden Preisen auf kurze Lieferungstermine angekauft. Die Ursache dieser Bewegung blieb nicht lange ein Geheimniß; es war die Kunde von der Ernennung des Grafen Arnim von Seite der Krone Preußen zum Gesandten am belgischen Hofe. Die Speculanten leben darauf der Hoffnung, daß das Haager-Kabinet nun auch bestimmt werde, sich zur Beilegung der obwaltenden Streitigkeit in der belgischen Frage geneigter zu zeigen, wodurch demnächst den Effectenkursen ein Aufschwung bevorstehen würde. Heute gewahrt man eine zunehmende Unternehmungslust; es war eine sehr belebte Börse; die Kurse und die Kündigungen von annochlaufenden zinstragenden Effecten nahm fast kein Ende. In Folge dieser Conjunctur sind nun alle österreichischen und holländischen Effectenkurse merklich in die Höhe gegangen.

Wien, den 19. Oct. In der Politik stehen dermalen die spanischen Angelegenheiten oben an. Da man hier noch keine sichern Nachrichten über die Wirkung hat, welche die Kunde von dem Tode Ferdinands VII. in den Provinzen Spaniens hervorbrachte, so zieht sich jeder Folgerungen, wie sie mit seinen Ansichten und Wünschen übereinstimmen. Daher mag es kommen, daß man einerseits an der Anerken-

nung der neuen Regierung in Spanien durch unsern Hof zweifeln, andrerseits aber dieselbe als nahe bevorstehend behaupten hört. Wahrscheinlich ist, daß darüber unsere Regierung selbst noch nicht entschieden ist, und vor der Hand abwarten wird, wie sich die Dinge in Spanien gestalten. Daß Don Carlos eine wichtige Partei daselbst für sich hat, ist außer Zweifel, und seine Ansprüche auf den Thron sind sehr scheinbar. Ob er damit seinen Zweck erreichen wird, ist nun noch die Frage. Von Frankreich hat derselbe schwerlich etwas zu fürchten, da das Kabinet der Tuillerien einsehen muß, was bei einer bewaffneten Intervention in die spanischen Angelegenheiten auf das Spiel gesetzt wird, und überdieß die Sache der Königin bei dem bekannten Nationalgefühl der Spanier durch den Beistand französischer Bajonette eher verlieren als gewinnen dürfte. Alle Vermuthungen für den Einen oder den Andern der Throncompetenten sind deßhalb bis jetzt in die Luft gebaut und nur als Privatansichten und Wünsche zu betrachten. — An der Börse hält man indessen eine französische Intervention für möglich, und fürchtet deren Folgen; daher der niedrige Stand unserer Kurse.

Frankreich.

Paris, den 20. Oct. Ein Schreiben aus Madrid vom 12. Oct. zeigt an, daß sich der Regierungsrath am 11. unter der Präsidentschaft der Königin versammelt habe. Es wurde beschlossen, wie man sagt, daß alle Rebellen, die mit den Waffen in der Hand ergriffen werden, auf der Stelle erschossen werden sollen, und dieser Befehl soll sogleich an alle Generalcapitäne abgeschickt worden seyn. — Hr. von Rayneval stellte Hrn. Mignet der Königin vor, welche ihn sehr wohlwollend aufnahm, und, ohne die eventuelle Intervention Frankreichs auszuschlagen, die Ansicht äußerte, daß, Dank der Treue des Heeres, die Unruhen der Provinzen bald beigelegt seyn würden. Das Gerücht ist im Umlaufe, daß sich der Infant Don Francisco an die Spitze von 500 Mann stellen wird, um zur Unterdrückung der Empörer mitzuwirken. Es wird auch versichert, daß sich General Saarsfield auf den Marsch begeben habe, um sich mit 800 Mann an den Prinzen anzuschließen. Sein Hauptquartier soll in Valladolid, und das des Infanten in Burgos seyn.

— den 23. Oct. Gestern fand eine diplomatische Zusammenkunft bei dem Herzog von Broglie bei Gelegenheit einer neuen Erklärung des päpstlichen Stuhles, verschiedene Acten der Regierung Donna Marias da Gloria betreffend, statt. Der Geschäftsträger hatte vor einigen Tagen diese officielle Erklärung dem Herzog von Broglie und den Gesandten der auswärtigen Höfe zugeschickt, denen sie schon direct zugekommen war. Die Diplomatie nahm im Allgemeinen Partei für den päpstlichen Stuhl, und das französische Ministerium erklärte offen die Mißbilligung des, gegen den Nuntius in Lissabon befolgten Betragens, so wie verschiedener feindseliger Maßregeln gegen geistliche Communen.

Spanien.

Betrachtungen über Spanien.
(Beschluß.)

Freilich ist dieses spanische Mönchthum ein sehr gesunkenes, verwildertes Institut; freilich ist die spanische Faulheit, Rachsucht und Sinnenlust ein Hinderniß zur höheren sittlichen Bildung der Nation; freilich muß eine weise Regierung auf die Modification dieser Elemente der Unordnung bedacht seyn; aber sie zu modificiren, dazu gehören Zeit, Verstand, kluge Benutzung aller moralischen Kräfte in dieser Sphäre des spanischen Volks, ja Benutzung des Mönchthums selbst, um es seinen Lastern zu entreißen und wie das allerdings möglich ist, es zur Bildung des Volkes mitwirken zu lassen. Nichts von allem dem haben weder die spanischen Liberalen, mit ihren revolutionären Ideen, noch die spanischen Absolutisten, welche Dummheit und Fanatismus als Hebel der öffentlichen Gewalt betrachten, noch die spanischen Minister, mit ihren administrativen und finanziellen Ideen einsehen wollen. Dies ist eine der großen Ursachen des Verfalls des spanischen Geistes. —

Unter solchen Umständen ist es interessant zu bemerken, wie die verschiedenen Parteien mit diesem Volke verfahren, die einen, um seinen Geist zu verfinstern, die andern, um seinen Geist zu beschneiden, die dritten, um ihn in ihre legalen Formen einzuzwängen, ohne daß doch irgend eine dieser Parteien es verstünde, diesen Geist zu zügeln oder zu beherrschen. Die hochweisen Revolutionäre, welche so viel von Demokratie schwätzen, und von unbedingter Freiheit des Volkes, beschimpfen dieses Volk, weil es nicht durchaus in den Kram ihrer Ideen paßt, wollen es entwaffnen, streben nach Soldatenherrschaft und suchen eine Beamtenklasse zu organisiren, so wie speculirende Franzosen oder Engländer hineinzuziehen, und sie durch den Ankauf der Nationalgüter zu verführen. Die positiven Freiheiten des spanischen Volkes, die fast gänzlich oder wenigstens leicht in ihren Elementen wieder herzustellende Freiheit seiner Gemeinden verkennen sie fast durchaus. In Spanien ist nämlich, so wie in England und Nordamerika, eine reiche Saat des Gemeindegeistes in den ländlichen Verfassungen ausgestreut, welche seit 60 Jahren die Regierungen stets verkennen wollen, welche aber der passive Widerstand des spanischen Volkes, der Geist seiner Junten und Verbrüderungen stets geltend zu machen verstanden hat. Diese so leicht zu befruchtende Organisation des spanischen Volkes mißverstehen die Revolutionäre, weil sie nach theoretischen Abstractionen haschen, wie die Assemblee-Constituante, für historische Realitäten aber keinen Sinn haben. Zea und die Männer seines Schlages sorgen zwar für gute Verwaltung, aber nur auf das Eine sind sie bedacht, den ächt spanischen Geist schlummern zu lassen, wie die Marmotte in den savoy'schen Gebirgen; es sind ehrbare Absolutisten, die eben glauben, daß eine gute Administration das non plus ultra sey, wozu eine Gesellschaft denkender Wesen es bringen könne, als wäre sie ein bloßer Bienenkorb. Die apostolisch Gesinnten endlich haben eine blinde Inquisitionswuth, eine Verfinsterung und einen Haß, womit sie die Leidenschaften des spanischen Volks aufstacheln, aber seinen gesunden derben Verstand, von dem es so oft Beweise gegeben, verstehen sie nicht zu benutzen, nur von seiner Leidenschaftlichkeit und nirgends von seiner ächten Größe Gebrauch machend. Heute nun steht das Glück des spanischen Volkes auf dem Spiele, die seit mehr als 20 Jahren bearbeitete Krise ist im drohenden Durchbruch. Unsere Legitimisten reden für Don Carlos und die Inquisition; unsere Jacobiner reden für die Deskamisados und Nachahmer der französischen Revolution; unsere Philippisten sind gespalten: die Einen wollen den status quo mit Zea und Ofalia, und ein Kompromiß im Geiste dieser beiden; die Andern verlangen irgend eine Art aristokratischer Repräsentation mit Zuziehung des Gemeindegeistes in Städten und auf dem Lande, aber Entfernung des Mönchthums und Schwächung seines Geistes. Eine nahe Zukunft wird uns über das Amen belehren, welches der Genius der Halbinsel zu irgend einer von diesen Auflösungen seiner Geschicke sagen wird oder nicht.

Verantwortlicher Redacteur: Fr. Oettinger. Speyer, gedruckt bei J. F. Kranzbühler senior.

Abonnementspreis:
Jährlich . . . . 4 fl.
Halbjährlich . . 2 fl.

Einrückungsgebühr:
Die Zeile 4 Kreuzer.
Briefe und Gelder franco.

Der Rheinbayer.

Donnerstag, № 54. 31. October 1833.

Deutschland.

* **Zweibrücken**, den 23. Oct. Am 20. d. trafen Se. Durchl. der Fürst von Oettingen-Wallerstein Abends hier ein. Am 21. empfingen dieselben die Beamten und Autoritäten und besichtigten die Kirchen, Schulen und sonstige öffentliche Gebäude und Anstalten. Der Tag wurde durch ein gemeinschaftliches Mahl im Casinosaale gefeiert, wobei der erste Toast vom Bürgermeister Sr. Königl. Maj. gebracht wurde. Den zweiten brachten Se. Durchl. der Stadt Zweibrücken, der Wiege unseres Königl. Hauses. Se. Durchl. bezeugten die größte Zufriedenheit mit den Institutionen des Rheinkreises, mit dem Gewerbfleiße, der Kultur und dem Charakter seiner Bewohner. Die Leutseligkeit und das biedere, freundliche Benehmen Sr. Durchl. erfüllt jeden mit Verehrung und Vertrauen. Am 23. setzte der Fürst unter Salutation des Geschützes von hier über Blieskastel und St. Ingbert die Rundereise weiter fort.

* **Kaiserslautern**, den 28. Oct. So eben reisen Se. Durchl. der Fürst von Oettingen-Wallerstein, der hier alle Herzen gewonnen hat, von Kaiserslautern ab. Als Hochdieselben vorgestern um 5 Uhr ankamen, wurden, nach einer noch bestehenden Napoleon'schen Verordnung über den Empfang der Minister, Böller abgefeuert und mit den Glocken geläutet; aber das Geläute, weil es der Fürst sich verbat, wurde sogleich wieder eingestellt. Noch eh' er sich in das Gasthaus zum Donnersberg begab, besuchte er bis zur einbrechenden Nacht das Centralgefängniß und widmete jeder Einrichtung in demselben seine besondere Aufmerksamkeit. Der Plan einer Kapelle für den Gottesdienst der Gefangenen wurde sogleich entworfen. Nachdem er Sonntags Morgens dem Gottesdienste beigewohnt hatte, berieth er sich nicht nur mit dem Stadtrathe, sondern auch mit andern einsichtsvollen Männern über die Interessen des Landes und hiesiger Stadt; insbesondere wurde die Errichtung einer Kreisgewerbschule in Kaiserslautern beschlossen, und eine passende Localität dafür ausgemittelt. Sämmtliche Königl. Beamten wurden ihm vorgestellt und mit jedem unterhielt er sich über seinen Dienstzweig mit einer Einsicht, die ihm Hochachtung, und einer Leutseligkeit, die ihm Liebe erwerben mußte. Im Schullehrerseminar zeigte er den Seminaristen mit ergreifender Wahrheit, wie die religiös-sittliche Bildung der Jugend die Hauptsache ihres künftigen Berufes sey, und wie ihnen dieser Endzweck bei ihrem Verhalten sowohl als bei ihrem Unterricht beständig vorschweben müsse. Mit mildem Ernste machte er ihnen begreiflich, wie pflichtvergessen, wie treulos sie handelten, wenn sie das Amt, das ihnen übertragen werde, nicht im Sinne der väterlichen Regierung verwalteten, von welcher sie es erhielten, und wie es dann eine heilige, wenn auch schmerzliche Pflicht für die letztere sey, sie wieder zu entfernen. Jedes Wort, das er sprach, machte sichtbaren Eindruck, und wird den künftigen Lehrern des Rheinkreises unvergeßlich bleiben. Nachdem er alle öffentlichen Anstalten, Kirchen und Schulen besucht, und selbst dem sonntäglichen Unterrichte im Centralgefängnisse beigewohnt hatte, war seine übrige Zeit der Untersuchung von Beschwerden, und Anliegen jeder Art gewidmet. Se. Durchl. und der Herr Generalcommissär Freiherr von Stengel hörten alle Vorstellungen an; die Gewährung mancher Bitte wurde auf der Stelle eingeleitet, oder mit seltener Geduld wurden den Petenten die gesetzliche Gründe entwickelt, aus welchen ihr Gesuch nicht Statt finden könne. Kurz, alle Klassen der bürgerlichen Gesellschaft haben sich davon überzeugt, daß der Rheinkreis unter dem Schutz einer weisen, gerechten, wahrhaft menschenfreundlichen Regierung stehe. Es war als höre man die Stimme des besorgten königl. Vaters selbst, der durch seinen Abgesandten ernst und milde zu seinen Kindern spräche. Möchte doch das schöne Vertrauen zwischen König und Volk nie mehr getrübt werden. Möchte man doch ablassen die Regierung bei dem Volke zu verläumden und umgekehrt dem Volke nachzureden, daß eine Aufregung in demselben herrsche, die sich kaum beschwichtigen lasse. Möchte man bei den Mängeln, die sich überall wo Menschen wirken, mithin auch im Rheinkreise finden, das unendlich viele Gute nicht übersehen, das wir schon unserer Regierung verdanken, und daraus den Schluß ziehen, sie werde auch ferner nicht ermüden das wahre Volkswohl zu befördern.

* **Zweibrücken**, den 27. Oct. In der Nummer 45 des „Rheinbayern" ist das Resultat der am 26. und 27. v. M. am hiesigen Zuchtpolizeigericht statt gehabten Verhandlungen berichtet worden, in Folge derer der Rechtscandidat Karl Theodor **Barth** und der Candidat der Theologie Georg **Eifler** wegen Beleidigung einer Militärwache im Dienste, in Anwendung der Art. 224 und 55 des Strafcoder, der Verordnung vom 23. Januar 1817 und des Art. 194 der Strafgerichts-Ordnung, ersterer in eine Gefängnißstrafe von **einem** Monate, letzterer in eine Gefängnißstrafe von drei Wochen verurtheilt wurden. Außerdem hatte das Zuchtpolizeigericht den angeklagten **Barth** wegen Verläumdung eines in der Sache abgehörten Zeugen und wegen beleidigender Ausfälle gegen die Ehre und das Zartgefühl eines Justizbeamten während der Verhandlung, (und nicht, wie in andern öffentlichen Blättern gesagt wurde, wegen seiner **frühern** Vertheidigung) in Gemäßheit der Art. 222, 365 und 371 des Strafcoder mit einer Geldbuße von 25 fl belegt.

Ueber die gegen diese Erkenntnisse eingelegte Berufung ist in den Sitzungen des königl. Appellationsgerichts vom 23. und 24. l. M. verhandelt worden, und der Gerichtshof

hat die angefochtenen Urtheile ihrem ganzen Inhalte nach bestätigt. Da sich aber der Rechtscandidat Barth im Laufe der Verhandlung abermals beigehen ließ einen Zeugen verläumderisch anzugreifen, so wurde derselbe auf den Antrag der königl. Staatsbehörde in eine weitere Gefängnißstrafe von einem Monat verurtheilt. Barth hat somit fünf Monate Gefängnißstrafe zu erstehen, wovon vier Monate lediglich wegen Vergehen vor dem Gerichte.]

Ich habe oben bemerkt, daß die Ursache der Verurtheilung des Rechtscandidaten Barth wegen dieser Vergehen durch andere öffentliche Blätter falsch angegeben worden ist; dasselbe war der Fall hinsichtlich des am 27. Sept. verurtheilten Buchdruckers Rost, indem als Grund seiner Verurtheilung angegeben wurde, daß er denjenigen Artikel gedruckt habe, weßwegen Dr. Pistor vor dem Assisengerichte gestraft worden sey. Die Verurtheilung des Dr. Pistor vor den Assisen, gründet sich auf ein Lied in № 34 und einen Aufsatz in № 37 des Anzeigers; während das Zuchtpolizeigericht zu Zweibrücken wegen eines Aufsatzes in № 3 der Zweibrücker Zeitung vom 7. Juli 1832 den Dr. Pistor als contumax in ein Jahr und den Buchdrucker Rost als Mitschuldigen in drei Monate Gefängnißstrafe verurtheilte. In Beziehung auf dieses Urtheil ist folgender Umstand bemerkenswerth: Rost hatte Pistor als den Verfasser des incriminirten Aufsatzes bezeichnet und sogar das Manuscript desselben zu den Gerichtsakten gegeben, dessen ungeachtet wurde Rost wegen des Drucks des Blattes der Theilnahme an dem Vergehen des Pistor schuldig erklärt, und zwar mit Beziehung auf Art. 60 des Strafgesetzbuches. Das Urtheil drückt sich in seinen Motiven folgendermaßen aus: Daß Rost als Mitschuldiger des Vergehens anzusehen ist, da er sich in seinem Blatte als Redacteur und Verleger qualificirt, und der §. 12 des Preßedikts, wie aus der Verbindung mit §. 10 hervorgeht, nur civilrechtliche Bestimmungen über zu leistende Entschädigung enthält, mithin die Dispositionen des Strafgesetzbuches dadurch nicht aufgehoben worden sind.

München, den 25. Oct. Hr. v. Lesuire, Obrist in Königl. griechischen Diensten, hat bekannt gemacht, daß ihm die Regentschaft des Königreichs Griechenland neuerdings die Werbung von etwa 1400 Mann Infanterie unter den bisherigen Bedingungen aufgetragen habe. (Münchn. Bl.)

— Am 20. d. fand auf der Stelle zwischen Hochenbrun und Perlach, wo König Ludwig von seinem erlauchten Sohne Otto I. Maj. Abschied nahm, die feierliche Grundsteinlegung zu einem Monumente Statt, welches der hiesige bürgerl. Steinmetzmeister Hr. Anton Ripfel unter dem Namen Otto-Säule auf eigene Kosten aus rein patriotischem Antriebe errichtet, und dessen Enthüllung am Jahrestage jener Trennung, den 6. Dez. d. J. erfolgt.

— Durch ein Königl. Ministerial-Rescript vom 4. d. sind die betr. Behörden angewiesen worden, bei vorkommenden Gesuchen um Pässe zur Reise nach Griechenland die Betheiligten darüber zu belehren, daß sie sich mit den nöthigen Mitteln zu einer so bedeutenden Reise gehörig versehen, und ferner denselben jede nach den bestehenden Gesetzen zulässige Unterstützung durch Rath und That gewähren, um sie auf eine Weise vor den unangenehmen Folgen etwaiger Unachtsamkeit zu bewahren, welche den mit Vorsicht und Besonnenheit Reisenden keine unangenehme Störung ihres Unternehmens veranlaßt.

— Das 2. Bataillon des 14. Lin.-Inf.-Reg. hat am Tage vor seinem Abmarsche von Kaiserslautern dem dortigen Bürgermeisteramte und Stadtmagistrate ein Danksagungsschreiben für die dem Kommando erwiesene Achtung und Aufmerksamkeit zugestellt. Es heißt darin u. A.: „Wir werden, wenn auch gleich unser erstes Erscheinen, der damaligen Stellung des Rheinkreises wegen, keinen günstigen Eindruck hervorbrachte, die in der Folge bewährte gute Harmonie zwischen Civil und Militär nie vergessen, wodurch dem diesseitigen Commando der Allerhöchste Dienst für S. M. den König Ludwig im hohen Grade erleichtert wurde. Möge den Einwohnern von Kaiserslautern Glück und Zufriedenheit blühen!“

— Da der Stadtrath Luscher zu Dürkheim, der durch seine Amtspflicht berufen gewesen wäre, die Handhabung der öffentlichen Ordnung zu unterstützen, sich gerade in der Zahl derjenigen betreten ließ, die durch ihr gesetzwidriges Benehmen die Unordnungen vom 28. herbeiführten, so hat die Königl. Regierung des Rheinkreises beschlossen, denselben von seiner Function als Stadtrath zu entlassen.

— Ueber den (bereits von uns gemeldeten) Angriff auf das Leben des Dr. Markert zu Kleinheubach durch den Mediziner Philipp Röder von Mellrichstadt, erfahren wir unterm 19. dieses noch Folgendes: „Nachdem Röder seinen Dolch dreimal in den Rücken des Herrn Markert gestoßen, in der Absicht, ihm das Rückenmark zu verletzen, welches aber mißlang, stieß er sich den Dolch zweimal in die Brust, versteckte denselben unter die Treppe der Apotheke zu Laudenbach, wo das Attentat Statt hatte, und fiel nieder. Beide lagen sodann ruhig da, ohne über ihren Schmerz ein Wort zu verlieren. Nachdem durch andere Personen Lärm entstanden, wurde M. in die Apotheke und R. in das Gasthaus zum schwarzen Adler gebracht, wo derselbe zur Tagszeit von zwei und Nacht von vier Mann bewacht wird. R. hat seinen Verband schon mehrmals losgerissen, um sich zu verbluten. Er will sich durchaus von der Welt schaffen und drückte schon öfter sein Bedauern aus, daß er so pfuscherhaft gewesen und M. nicht ermordet habe. Ueber das Leben Beider läßt sich noch nichts Gewisses bestimmen, ebenso konnte noch nicht ausgemittelt werden, warum R. diese That verübte.“

— Amtlicher Anzeige zufolge herrscht im Orte Bliesbrücken in Frankreich, dicht an der bayerischen Grenze, die sogenannte Tollkrankheit unter den Pferden.

Frankfurt, 26. Oct. Das traurige Gerücht von dem Ableben Sr. Hochwürdigen Gnaden, des Herrn Bischofs Jac. Brandt, hat sich leider bestätigt. Er verschied am 26. October Abends 6 Uhr in Limburg, und wird daselbst kommenden Dienstag feierlich zur Erde bestattet; derselbe erreichte ein Alter von 57 Jahren.

Stuttgart. Der „schwäbische Merkur“ meldet aus Oberschwaben: Man erinnert sich, daß der Abgeordnete Keller, von Rottweil, schon beim aufgelösten Landtage den Antrag auf Bewilligung von Geldmitteln zur Haltung einer würtembergischen Diöcesan-Synode gestellt hat. Da einige Stimmen dagegen einwendeten, daß der Antrag sich zuerst für das bischöfliche Ordinariat geeignet hätte, so hielt neulich das Landkapitel Rottweil eine Generalconferenz, in welcher eine Bitte an das hochwürdigste Ordinariat beschlossen wurde, daß dasselbe bei der Staatsregierung um baldige Abhaltung einer Diöcesansynode sich kräftig verwenden und

um Verwilligung der Geldmittel dazu bis zur Ausscheidung des Kirchengutes nachsuchen möge. — Nach dem Antrage der von dem berühmten Dr. Fridolin Huber, Pfarrer zu Deislingen, entworfenen Petition, soll jedes Kapitel einen, größere Kapitel zwei Abgeordnete wählen. Wählbar soll jeder Geistliche seyn, der sechs Jahre in der Seelsorge oder an einer öffentlichen Lehranstalt gearbeitet hat. Der Versammlung soll ein Regierungscommissär beiwohnen. Eine erste und zweite Abtheilung, in welchen Bischof und Domkapitel von den übrigen Repräsentanten gesondert verhandeln, soll nicht statt haben. Die dringendsten Verbesserungen, welche zur Sprache kommen sollen, sind beiläufig genannt. Es steht zu erwarten, daß die andern Capitel der Diöcese Rottenburg nicht zurückbleiben werden. So steht demnach die katholische Geistlichkeit des Großherzogthums Baden, welche theilweise schon früher ihre kirchliche Behörde mit ähnlichen Bitten angegangen hat, wie die katholische Geistlichkeit der Cantone St. Gallen und Aargau, in den Staaten der oberrheinischen Kirchenprovinz nicht mehr ohne Genossen. (Wenn solche Diöcesansynoden nach dem Geiste und der Anordnung des Kirchenraths von Trient gehalten werden wollen, so sind sie sehr wünschenswerth, und es ist zu bedauern, daß sie, gegen die Verordnung der Tridentiner Synode, so lange unterblieben sind. Allein es ist nach den bisherigen Vorgängen nicht sehr wahrscheinlich, daß die Würtemberger und Badener, die so sehr auf Abhaltung der Diöcesansynoden dringen, dieselben nach der Vorschrift des Kirchenraths von Trient abgehalten wissen wollen, denn sie sprechen so viel von Verbesserung der Kirche, und dort ist die Rede von Verbesserung der Geistlichen. Und welches Resultat wäre zu erwarten, wo der eine Theil für schärfere Disciplin, und der andere für Weiber stimmte? —)

Frankreich.

Paris, den 20. Durch seine übereilte Anerkennung der Tochter Ferdinands beschleunigt vermuthlich das franz. Kabinet den Ausbruch des Bürgerkriegs in Spanien, an dem es, seinen angekündigten Rüstungen nach zu urtheilen, thätigen Antheil nehmen zu wollen gewilligt scheint. Wir sagen: scheint, denn Ludwig Philipp dürfte sich wohl noch bedenken, ehe er den Befehl zum ersten Kanonenschuß giebt, der leicht ab- und auf ihn selbst zurückprallen konnte. Der König der Franzosen, von Carlisten und Republikanern gleich gehaßt, erhält sich auf dem Throne nur durch die Hilfe des gemäßigten Theils der Nation, welcher vor allem den Frieden will, Ludwig Philipp zwar nicht besonders liebt, ihn aber als den Mittelsmann ansieht, durch den ihr dieser Friede versichert wird. Verschiebt sich diese Ansicht durch die Handlungsweise des Königs selbst, so verliert er nicht nur den größten Theil seiner Anhänger, sondern giebt auch der Partei der Bewegung, die, mit den Carlisten verbunden, so sehnlichst jeden Krieg wünscht, die Macht in die Hände, und wird von ihnen erdrückt, weil ihm dann jeder Anhalt fehlt, auf den er sich mit Sicherheit stützen könnte. Die Rüstungen Frankreichs sollen demnach nur eine Demonstration seyn, die dem Ausbruche der Unruhen in Spanien vorbeugen solle. Es könnte geschehen, daß Don Pedro, nach Vertreibung seines Bruders aus Portugal, sich für die Königin erklärte und ihr als thätige Hilfe die sechs bis siebentausend Abentheuerer aus allen Ländern Europas sendete, die den Kern seiner Armee bildeten, und von denen er voraussehen kann, daß sie ihm in der Folge das Leben sauer genug machen werden.

— Die Intervention Frankreichs zu Gunsten Ferdinands gegen die Cortes ward von einem vollkommenen Erfolge gekrönt, weil sie im Geiste der spanischen Nation unternommen ward, aber eine Intervention in entgegengesetzter Richtung könnte für Ludwig Philipp weit schlimmere und schnellere Folgen haben, als Napoleons unbesonnene Occupation der pyrenäischen Halbinsel. In Revolution begriffene Länder sind Vulkane, die man ruhig ausbrennen lassen muß, sie löschen zu wollen, hieße tollkühn ihrem Lavastrom entgegengehen, um von ihm verschlungen zu werden. — Englands Lage ist im Innern so mißlich, daß man mit Sicherheit voraussehen kann, es werde sich nicht thätig in die spanischen Angelegenheiten mischen, wohl aber wieder alles aufbieten, um Frankreich zu einem so verderblichen Schritte zu bewegen. (H. K.)

— den 24. Oct. Nach dem Memorial Bordelais scheint die Insurrektion ihre hauptsächlichen Anstrengungen in Navarra entwickeln zu wollen. Bei Quintomagala soll ein Treffen Statt gefunden haben. Das Resultat ist noch unbekannt. Doch zieht man aus den Verhältnissen der Königl. Truppen und der Insurgenten den Schluß, daß die ersteren den Sieg davon getragen haben müssen. — Das Gerücht hat sich verbreitet, General Castagnon habe ein Complot entdeckt, in Folge dessen ein Thor der Citadelle von St. Sebastian den Carlisten geöffnet werden sollte. Zahlreiche Verhaftungen sollen Statt gefunden haben. — El Pastor, schreibt man aus Bayonne vom 18., hat Irun besetzt. Er bildet ein Freicorps, um die Navarrenser, welche sich empören, überall anzugreifen und zu verfolgen.

— Ein Schreiben aus Bayonne vom 19. schildert ganz Navarra als insurgirt; überall sey Don Carlos proclamirt worden, und das französische Juste-Milien werde ihn wohl nicht verhindern können, König von Spanien zu werden.

— Der „Indicateur“ vom 22., welcher auf außerordentlichem Wege hier eingetroffen ist, behauptet nach einem Schreiben aus Bayonne vom 20., Alles wäre verloren, wenn Frankreich nicht intervenire. Die Carlisten sollen den Ebro mit 12 bis 14,000 Mann überschritten haben. Doch wird im Postscriptum mitgetheilt, daß ein von El Pastor aus Irun abgefertigter Courier angezeigt habe, die Königl. Truppen aus Madrid und Sarragossa seyen mit den Waffen in der Hand in Vittoria eingezogen, jene undisciplinirte Bande von Insurgenten vor sich hertreibend, die nirgends Stand gehalten hätten und nach allen Richtungen hin die Flucht ergriffen. Man hofft, daß bald die Communicationen mit Madrid wieder hergestellt seyn werden.

— Das Journal de Paris theilt mit: Die Ceres, welche aus dem Tajo kommt, ist am 21. in Brest angelangt. Wir erfahren auf diesem Wege, daß das Heer Don Miguels in seinen Positionen lebhaft angegriffen und daraus vertrieben, am 11. bei Tagesanbruch seinen Rückzug in der Richtung von Santarem begonnen hat. Alles kündigt den glänzendsten und vollständigsten Erfolg für die Truppen Donna Maria's an. — Durch Decret vom 17. d. M., welches in die Madrider Gazeta eingerückt ist, werden alle Güter des Don Carlos confiscirt. —

Die Legitimität hat nun wieder einen ihrer tapfersten Vertheidiger zu beweinen; die Familie Larochejacquelin zählt einen Märtyrer mehr. Man liest nämlich im Loiret: „Die offizielle Nachricht vom Tode des Louis de la Rochejacquelin, der vor Lissabon fiel, ist in den letzten Tagen zu Orleans

angekommen; seine Familie, die diese Stadt bewohnt, ist dadurch in die tiefste Betrübniß gesetzt. (Journ. de Francf.)

— den 25. Oct. Die Regierung hat durch den Telegraphen traurige Berichte erhalten. Der Aufstand verbreitet sich schnell in Navarra, man hatte schon am 22. Gerüchte darüber. Die Truppenmärsche nach den Pyrenäen dauern mit großer Thätigkeit fort, das 11. Regiment von Lyon ist nach Montpellier aufgebrochen.

Der Telegraph ist in beständiger Thätigkeit, doch macht die Regierung nichts bekannt; was über Spanien vom Journal des Debats berichtet wird, ist weit von der Wahrheit entfernt; man zuckt hier die Achseln über die Kunstgriffe des Geheimhaltens.

Niederlande.

Aus dem Haag, den 21. Oct. Der König eröffnete heute die Sitzung der Generel-Staaten. In Beziehung auf die politischen Verhältnisse kommt in der Eröffnungsrede folgende Stelle vor: „Unsere gegenwärtigen Beziehungen mit den verschiedenen Mächten sind beruhigend, von mehreren derselben empfing ich dieser Tage Zeichen ihrer innigen Freundschaft. Während Ihrer vorigen Sitzung wurden die Unterhandlungen über die Folgen des belgischen Aufstandes eine Zeit lang unterbrochen durch Zwangsmaaßregeln gegen die Niederlande, von welcher die Geschichte noch kein Beispiel während des vollen Friedens aufzuweisen hat; die spätere Wiederaufnahme der Unterhandlungen, worin meine Nachgiebigkeit und mein Verlangen zur Ausgleichung durch neue Schwierigkeiten beantwortet wurde, hat bis jetzt zu keinem Abschluß geführt; die Mittheilungen, welche dieser Tage Ihnen gemacht werden, sollen Ihnen beweisen, daß bei den Unterhandlungen die Ehre, Würde und Interessen der Nation ausschließlich zur Richtschnur gedient haben. Ich hoffe fortwährend einen günstigen Ablauf derselben, und wenn auch die Politik Europas die Erwartung einer billigen Unterstützung unserer unverkennbaren Rechte täuschen sollte, so dürfen wir doch unsere Ausdauer während der drei letzten Jahre nicht bereuen, sondern mit Zufriedenheit zurückblicken auf das gegebene Beispiel von Selbstständigkeit und Anhänglichkeit an Gesetz und Ordnung mitten im Schwindelgeiste der Zeit, und unser Betragen ruhig dem Urtheil der Mit- und Nachwelt überlassen. Unter den schmerzlichen Erfahrungen, welche wir durch die Maßregeln der englischen und französischen Regierungen im vorigen Jahre machten, fand das vaterländische Gefühl einen Trost im Benehmen der Land- und Seemacht, die im Angesicht von Europa die Ehre und Würde des niederländischen Namens handhabte. Ich bin sehr ergriffen von der Erkenntlichkeit, welche die Nation den Tapfern erwiesen, welche verwundet worden waren und der Theilnahme, welche die Hinterlassenen der fürs Vaterland Gefallenen gefunden.“ So wenig hieraus gefolgert werden kann, daß die außerordentliche Sendung des Fürsten von Schwarzenberg ihren Zweck erreicht habe, eben so wenig läßt sich der Schluß ziehen, daß sie gänzlich ohne glücklichen Erfolg bleiben werde. Man behauptet, alle Mitglieder des Conseils seyen geneigt, den Vorstellungen des außerordentlichen Gesandten Gehör zu leihen, und vorerst und vor Allem die Zustimmung des Bundestages hinsichtlich der Luxemburger Frage zu begehren, was wohl das einzige Mittel ist, die Wiederaufnahme der Londoner Conferenzen herbeizuführen. —

Spanien.

Am 15. Oct. wurde Santos-Ladron in der Citadelle von Pempeluna erschossen. Er hatte nichts entdeckt, und ging mit dem größten Muthe und unter dem Rufe: Es lebe Don Carlos! zum Tode. Man fürchtet, daß seine Partheigänger nach barbarischer Mode Rache nehmen werden.

— Nach französischen Blättern hat der Vicekönig von Navarra, Don Antonio de Sola, dieses Königreich in Belagerungszustand erklärt, den gewöhnlichen Gerichten die Erkenntniß in Sachen, welche auf die Zeitverhältnisse Bezug haben, untersagt, und sie einer permanenten Kriegs-Commission überwiesen, zugleich eine Kriegs-Junta unter seinem Vorsitze errichtet, um sich mit den Maßregeln zur Wiederherstellung der Ruhe zu beschäftigen. Die deßhalb erlassene Proklamation ist vom 14. October.

Zugleich theilt das „Journal des Debats“ eine Proclamation mit, welche Don Carlos unterm 12. Oct. von Abrantes aus erlassen haben soll, und worin er betheurt, nicht durch persönliche Neigung zum Throne, sondern durch die Pflicht, welche die Religion und das Grundgesetz der Erbfolge ihm auflege, die unverjährbaren Rechte seiner Söhne und Verwandten zu vertreten, ihn nöthigen, die Krone Spaniens zu behaupten und zu vertheidigen, die man ihm durch eine ungesetzliche Bestimmung habe rauben wollen.

— Den neuesten Nachrichten aus Spanien zufolge, welche am 20. Oct. in Bajonne anlangten, sind die Truppen der Königin in Vittoria eingerückt, die Insurgenten vor sich her treibend. Der Colonel Erazo soll sich nach Frankreich geflüchtet haben.

In Katalonien herrscht fortwährend Ruhe; und die Bewaffnung der Freiwilligen für Donna Isabella wurde mit Eifer betrieben.

Portugal.

Berichte, welche am 24. Oct. von Lissabon in Paris anlangten, haben die Nachricht bestätiget, daß die Armee der Königin Donna Maria, am 10. die Linien Don Miguels angriff, und dem hartnäckigen Kampfe nur durch die Nacht ein Ende gemacht wurde; den folgenden Morgen begannen die Truppen Don Miguels ihre rückgängige Bewegung in guter Ordnung, obgleich General Saldanha sie lebhaft verfolgte. Lissabon ist also gänzlich frei, und die Freude darüber war um so größer, als die Lebensmittel anfingen rar zu werden.

Schweiz.

Schwyz, den 20. Oct. Endlich ist dieser Kanton von den eidgen. Truppen wieder geräumt, Man freut sich, wie leicht zu begreifen, allgemein darüber, wiewohl das zuletzt hier gewesene Luzerner Bataillon Rüttimann sich so betragen hat, daß keine einzige Klage über dasselbe vernommen wird.

Türkei.

Die nach Aegypten gekommenen St. Simonisten wurden sehr mißhandelt; zwei derselben wurden zu Beyrut mit Steinwürfen und Stockschlägen empfangen; sie flüchteten sich auf ein Schiff, das sie nach Alexandrien zurückbrachte. Zwei andere betteln.

Verantwortlicher Redacteur: Fr. Bettinger. Speyer, gedruckt bei J. F. Kranzbühler senior.

Abonnementspreis:
Jährlich . . . . 4 fl.
Halbjährlich . . 2 fl.

Der Rheinbayer.

Einrückungsgebühr:
Die Zeile 4 Kreuzer.
Briefe und Gelder franco.

Samstag, Nro 55. 2. November 1833.

Deutschland.

Rheinbayern. Unter den Wünschen und Anträgen, welche in der „Neuen Speyerer Zeitung" vom 16. Oct. d. J. zur Beruhigung des Rheinkreises aufgezählt werden, verlangt der zehnte „Schutz der Protestanten gegen Uebergriffe der katholischen Geistlichkeit, mit Nachdruck und Consequenz."

Wenn ein Fremder, der die Verhältnisse des Rheinkeises nicht näher kennt, dieses, ohne alle fernere Erklärung hingeworfene Postulat liest, der sollte wohl glauben, im Rheinkreise lebten die Protestanten unter einem ähnlichem Drucke der Katholiken oder ihrer Geistlichkeit, wie man schon Jahrhunderte über Bedrückung im umgekehrten Verhältnisse in England und Irland klagt. Allerdings wird er fragen: „Worin besteht dieser Druck? — Woher hat die katholische Geistlichkeit die Mittel und Kraft, ihn zu verwirklichen? — Seit wann sind die Protestanten so geduldig geworden, sich von der Minderzahl unterdrücken zu lassen? u. s. w." Und ich frage, wo steht die kath. Geistlichkeit in irgend einem Verhältnisse mit Protestanten, woraus ein Druck oder ein Uebergriff geschehen könnte? — Die kath. Geistlichkeit in Rheinbayern ist, wie in keinem Lande, blos auf ihren eigenen Wirkungskreis beschränkt, den ihr die Religion, als ihren Dienern, anweiset. Die Pfarrgeistlichkeit ist ganz allein auf die geistigen Bedürfnisse ihrer resp. Gemeinden angewiesen, und hat als solche mit keinem Protestanten etwas zu schaffen, kann sich demnach auch keine Uebergriffe erlauben. Die höhere Geistlichkeit hat wieder ihren eigenen Wirkungskreis, und ihr steht eine Regierung und ein protestantisches Consistorium zur Seite, die jeden Uebergriff auf der Stelle zurückweisen würden, wenn sie sich solche erlauben sollte. Es ist nur ein einziger kath. Geistlicher im Rheinkreise, dem eine andere Function angewiesen ist — der Inspector im Schullehrerseminar in Kaiserslautern — daß dieser sich Uebergriffe erlaube, hat noch nicht verlautet. Bei den höheren Lehranstalten im Rheinkreise ist nicht ein einziger kath. Geistlicher angestellt, aber doch sehr viele protest. Theologen und ordinirte Prediger. Nicht einmal der Religionsunterricht wird in allen diesen Anstalten von kath. Geistlichen gegeben. Dort kann demnach diese Geistlichkeit sich keine Uebergriffe erlauben! Auch hörte der Verfasser dieser Zeilen bis jetzt noch keine Klagen, daß ein Protestant von einem kath. Geistlichen mißhandelt worden wäre; er muß demnach vermuthen, daß der fragliche Art. 10. auf die gemischten Ehen, wovon schon früher einmal in der „Neuen Speyerer Zeitung" die Rede war, sich beziehe. Wenn dem so ist, so begreife ich wirklich nicht, wie sich ein Protestant im Rheinkreise über diesen Gegenstand beklagen könnte, wenn auch in der letzten Zeit wegen der Einsegnung dieser Ehen Beschränkungen gemacht worden sind. Eher sollte man glauben, die Katholiken hätten Ursache sich über die Beschränkungen zu beschweren, da sie ihre Rechte doch sicher mehr tangiren, als die der Protestanten. Einer gemischten Ehe wird im Rheinkreise kein Hinderniß von irgend einer Seite entgegengesetzt. Fügt sich aber der kath. Theil nicht den Vorschriften seiner Kirche, so wird ihm die Mitwirkung der Kirche zu seiner Ehe verweigert, und dieses ist das Ganze. Dem Protestanten wird nichts verweigert, weil er von der kath. Kirche nichts verlangt, nichts verlangen kann. Er läßt seine Ehe in die Civilregister eintragen, und er hat dem bürgerlichen Gesetze genug gethan; gefällt es ihm, den Seegen seiner Kirche zu verlangen, so wird er ihm ertheilt; die kath. Geistlichkeit legt ihm nicht das geringste Hinderniß in den Weg; und die protest. traute früher schon sehr häufig, ohne sich um die Rechte und Pflichten des kath. Theils zu bekümmern.

Die Erziehung der Kinder überläßt die kath. Geistlichkeit ganz dem Gewissen der Eltern, und ist darin gewiß freisinniger, als selbst die Constitution und die protest. Geistlichkeit. Sie begnügt sich, wie es ihre Pflicht ist, den kath. Theil auf seine Pflichten aufmerksam zu machen, dringt nicht einmal auf Realisirung der in dieser Beziehung abgeschlossenen Verträge, weil sie die Ueberzeugung hat, daß sich in Bezug auf Religion nicht vertragen lasse, sondern rein das Gewissen entscheiden müsse. Es wird kein Fall nachgewiesen werden können, daß die kath. Geistlichkeit den weltlichen Arm in Anspruch nahm, ein Kind zu ihrer Kirche zu ziehen, das nach der Constitution dazu gehören sollte, sobald die beiden Eltern andern Sinnes waren, was auf der andern Seite nicht gerühmt werden kann.

Wenn ich auch über diesen Gegenstand in mancher Beziehung anders denke, als von Oben verfügt worden ist, so finde ich doch keinen Grund einer Klage von Seite der Protestanten, und es hat mich unangenehm berührt, als ich unter den vielen Wünschen und Vorschlägen auch den fraglichen fand, der gar nicht zum Forum der Regierung gehört. Diese hat für die Gültigkeit der Ehen in bürgerlicher Beziehung zu sorgen, wie dieß durch unser Civilgesetz geschehen ist; was noch weiter folgt — Einsegnung, Kindererziehung in irgend einer Religion u. s. w., geht sie nichts an, es ist Sache der resp. Kirchen und der Eltern.

Ueberhaupt bin ich der Meinung, daß religiöse Gegenstände nicht unter die Politik gemischt werden, mithin politischen Zeitungen möglichst fremd bleiben sollten, da es an religiösen Zeitschriften aller Farben nicht fehlt, wo sie gerne einen Platz finden.

Ein Freund der Gewissensfreiheit und bürgl. Toleranz.

* Speyer, den 1. Nov. Vorgestern, den 30. Oct. ist Se. Durchlaucht der Königl. Staatsminister Fürst v. Wallerstein von seiner Rundreise in diesem Kreise wieder hieher zurückgekehrt. Von den Bürgern und Bewohnern der Stadt war zu Ehren des Fürsten ein Ball vorbereitet worden, welcher gestern Abend im Gasthause zum Bayerischen Hofe statt gehabt hat.

Nach 10 Uhr wurde ein für diese Festlichkeit eigends verfaßtes Lied abgesungen, dessen Inhalt so allgemeinen Anklang fand, daß wir uns das Vergnügen nicht versagen können, es auch unsern Lesern mitzutheilen; um so mehr, als es die so lange verkannte Wahrheit ausdrückt, daß das Volk im Rheinkreise deutschen Sinn und deutsche Treue stets bewahrt hat; und wir uns jetzt freuen einen erhabenen Zeugen dieser Wahrheit am Throne unseres vielgeliebten Königs zu haben. Nach abgesungenem Liede erfüllte den Saal ein von allen Anwesenden Sr. Maj. dem Könige gebrachtes Lebehoch. Der herzliche Antheil, den wir alle Anwesenden (und das waren mit etlichen wenigen, allerdings auffallenden Ausnahmen, sämmtliche Bürger und Beamten der Stadt mit ihren Frauen und Töchtern) an dem Feste nehmen sahen, berechtigt zu der Ueberzeugung, daß das gegenseitige Vertrauen und mit demselben die alte herzliche Fröhlichkeit in unsere Mitte zurückgekehrt ist. —

Seiner Durchlaucht dem Herrn Staatsminister Fürsten von Oettingen-Wallerstein.

Du scheidest bald aus diesen heitern Gauen,
Und dankend, hoffend folgt Dir jeder Blick!
Du kamst und sahst, und wecktest das Vertrauen,
Und neu erblüh'n will aller Zeiten Glück.
Wer Wahrheit sucht, der wird auch Wahrheit finden,
Das Herz es öffnet sich dem guten Wort,
Was Irrthum trennt, kann sie nur wieder binden,
Die Eintracht ist der Länder Schirm und Hort.

Wie unsre Väter Recht und Sitte ehrten,
So blieben wir auch beiden immer treu!
Ob Zeit und Wahn auch manchen Sinn verkehrten,
Wir wußten, daß das Rechte ewig sey.
Mit ernstem Willen kamst Du uns entgegen,
Und reichtest uns zur Hülfe Deine Hand;
Es rufen Tausende Dir Heil und Segen,
Zu Heil und Segen wardst Du uns gesandt.

Zeug' uns, Erhab'ner Fürst, zeug' uns am Throne,
Daß in der alten Kaiserstadt am Rhein
Noch deutscher Sinn und deutsche Treue wohne,
Du wirst auch dort ein Friedensbote seyn!
Verkünd' es dort in uns'res Königs Hallen,
Daß hier ein gutes, bied'res Volk Ihm lebt,
Ein Volk, das, wenn des Kampfes Würfel fallen,
Nie vor dem Tod für's Vaterland erbebt.

Gedenk, o Fürst, auch fern der rhein'schen Lande,
Ihr Schutzgeist folge Dir auf jedem Schritt!
Zeuch hin, und knüpfe neu die heil'gen Bande,
Du nimmst die frömmsten uns'rer Wünsche mit.
Die Milde offenbart sich im Vergeben,
Die Stärke ruht in des Gesetzes Macht,
Und nie mag da die Zwietracht sich erheben,
Wo um den Thron des Volkes Liebe wacht.

München, den 24. Oct. Der praktische Concurs der zum Staatsdienst adspirirenden Rechtspractikanten beginnt am 2. Dezember. Das theoretische Central-Staatsexamen der Rechtskandidaten hat den 18. d. unter der Leitung des Oberappellationsgerichts-Präsidenten v. Mann begonnen. Mehrere Admissionsgesuche von Studierenden der zwei andern Hochschulen waren aus ähnlichen politischen Ursachen, aus welchen die Aufnahme an hiesiger Universität verweigert wird, nicht berücksichtigt worden. Examinatoren sind vier Hofräthe von hiesiger Universität, zwei von jener zu Würzburg, und eben so viele von jener zu Erlangen. Die Zahl der Concurrenten beträgt 250. Jeder Kandidat wird aus acht Fächern zwei Stunden lang mündlich geprüft. Wie verlautet, wird dießmal noch viel strenger, als in früheren Jahren examinirt, weßwegen auch schon über ein Drittheil von den bis jetzt Examinirten durchfiel, welches Loos auch einige schon im vorigen Jahre Durchgefallene traf, die sonach keinen Anspruch mehr auf einen Staatsdienst zu machen haben. Von der Erlaubniß, diesen Prüfungen beiwohnen zu dürfen, macht das Publikum keinen Gebrauch. — Unsere Universität wurde den 19. d. mit einem Hochamte und einer Predigt in der Studienkirche zu den Karmelitern eröffnet. Die allerhöchsten Bestimmungen und Instructionen, hinsichtlich der Aufnahme der Studierenden, werden strenge gehandhabt; es sollen Maßregeln getroffen werden, wodurch der Fleiß und die Aufführung der Studierenden künftig mehr, als bisher geschehen, beaufsichtigt werden.

— den 26. Oct. Aus Griechenland sind dieser Tage mehrere Briefe angekommen. Diese Briefe stimmen darin überin, daß das daselbst entdeckte Complott zur Erreichung von Privatzwecken, nicht gegen den König, sondern gegen die Mitglieder der Regentschaft und einiger Ministerien gerichtet gewesen, und durch einen Dragomann entdeckt worden sey. Die Verhafteten dürften so ziemlich die Repräsentanten aller Parteien in Griechenland seyn. Daß der berüchtigte Griva sich darunter befand, nahm hier nicht Wunder; wohl aber machte hier die Festsetzung des Generals Plaputas Sensation, der hier, als Deputirter neben Miaulis, alle Beweise der Aufmerksamkeit von Seite unsers Hofes und der hiesigen Bevölkerung erhalten, und Zeuge der allgemeinen Theilnahme an der Wiedergeburt Griechenlands und der Opfer gewesen war, die unser Hof und ganz Bayern diesem Ereignisse brachten.

— Ein Bürger von Dürkheim hat in das dortige Wochenblatt einen Aufsatz einrücken lassen, worin er die dortige Bürgergarde wegen des männlichen Auftretens lobt, wodurch sie sich an den letzten Markttagen um die Aufrechthaltung der Ruhe und Sicherheit ein großes Verdienst erworben. Es heißt in diesem Artikel u. A.: „Wir haben Jünglinge hier, äußerst rohe und brutale Menschen, die zu jeder That fähig sind, wozu nur die verworfenste Menschenklasse fähig seyn kann. Es ist ein hartes Urtheil, das ich hier fälle, — allein es ist so! Von dem heiligsten Naturrecht, das der Schöpfer in die Brust des Menschen gelegt — von der Freiheit haben sie schiefe Begriffe; sie verstehen darunter Anmaßung, Frechheit, Ungebundenheit, Zügellosigkeit u. s. w. Wie oft geschieht es nicht, daß sie friedliebende Bürger, die des Abends über die Straße gehen, anspeien, sie verspotten, Drohungen gegen sie ausstoßen, und wie es schon einigemal geschehen, sich sogar Angriffe gegen sie erlauben. Mit Sehnsucht warten sie auf einen Augenblick, der ihnen Gelegenheit giebt, sich ohne Scheu des Eigenthums ihrer Nebenmenschen bemächtigen zu können. Wenn jene Jünglinge durch ihr tolles und verkehrtes Wesen einmal ihre persönliche Freiheit werden verloren haben, dann erst werden sie die wahre Freiheit schätzen lernen, und einsehen, daß sie auf einem solchen Wege nicht zu suchen ist. Das Vaterland ist der Garten, in welchem die göttliche Pflanze der Freiheit wächst; soll sie gedeihen, blühen und Früchte tragen, dann muß das Unkraut ausgejätet werden. Ihr, brave Männer, die ihr berufen seyd, das Gesetz und

die Ordnung aufrecht zu halten, seyd die Gärtner; pfleget sorgfältig die Euch anvertraute Saat, damit nicht das Unkraut überhand nehme."

— den 28. Oct. Se. königl. Hoh. unser durchlauchtigster Kronprinz trifft heute dahier ein.

— Vorgestern früh sind die Sr. königl. Hoh. unserm Kronprinzen zugehörigen 8 wunderschönen türkischen Hengste (6 Schimmel und 2 Füchse) dahier angekommen.

Hanau, den 28. Oct. In der Nacht vom 25. auf den 26. d. M. ist auf der Straße vom Neuwirthshaus nach Rükingen ein Fuhrmann aus Orb, der eine Ladung Diehlen führte, in Folge von Unvorsichtigkeit auf schauderhafte Weise umgekommen. Allem Anschein nach gerieth derselbe beim Absteigen von seinem Wagen zwischen die Radspeichen, und verlor, nachdem er eine Strecke weit fortgeschleift worden, ungefähr 600 Schritte vom Neuwirthshaus entfernt, ein Bein; der übrige Körper verflocht sich indessen fest in das Rad, wo man denselben bei der Ankunft des Wagens vor dem Wirthshause in Rükingen noch vorfand. Das abgequetschte Bein wurde Morgens von einem Zollaufseher auf der bezeichneten Stelle gefunden.

Wien, den 22. Oct. Ein östreichischer Courier ist gestern, und ein russischer heute von Berlin hier eingetroffen. Sie scheinen wichtige Depeschen, wahrscheinlich das Resultat der zu Berlin gepflogenen Unterhandlungen, zu bringen. Bekanntlich hat der russische Vicekanzler, Graf Nesselrode, schon die Rückreise nach St. Petersburg angetreten. Man versichert allgemein, daß er seine Mission glücklich beendigt habe. Ein östreichischer Courier ging gestern Abend über Frankfurt nach Paris; der Hr. Bundespräsidialgesandte ist noch hier, und dürfte wohl bis zur Eröffnung der deutschen Conferenzen hier verweilen. Ein französischer Courier steht auf dem Punkte nach Konstantinopel abzugehen. Das Pariser Kabinet legt einen großen Werth auf die orientalischen Verhältnisse, es wünscht wieder Fuß in der Türkei zu gewinnen und den russischen Einfluß zu schwächen. Wir glauben, daß dieß vergebliche Mühe seyn wird. Die Schwerfälligkeit der Pforte kommt dem zu statten, der einmal im Besitze ist; früher hieß es: Frankreich über Alles; jetzt kommt Niemand Rußland in Konstantinopel gleich. Hr. v. Broglie wird viele Ueberredungskunst verschwenden müssen, wenn er der Pforte begreiflich machen will, daß ihr wahrer Alliirter Frankreich sey; sie glaubt es nicht mehr, und hängt im Gefühle der Erkenntlichkeit für die geleistete Hülfe an Rußland. Was wäre aber auch aus dem Sultan ohne die russische Intervention geworden? Es heißt, das französische Kabinet protestire fortwährend gegen die Convention mit dem Grafen Orloff, und verlange peremtorisch, sie annullirt oder wenigstens abgeändert zu sehen. Das Londoner Kabinet soll dem Pariser beistimmen, aber doch mit mehr Zurückhaltung. — Karl X. steht im Begriffe eine Herrschaft in Steiermark zu kaufen, oder hat sie vielleicht schon gekauft. Er will sich künftig da aufhalten, und nur auf kurze Zeit nach Prag zurückkehren. Die Herzogin von Berry wird, wie schon angezeigt, sich in irgend einer Stadt Italiens niederlassen.

Frankreich.

Paris, den 18. Oct. Aus einem Correspondenzartikel der Allg. Ztg. entnehmen wir nachstehende Schilderung, nicht sowohl ihres Inhalts, als der energischen Form wegen, in welcher sie abgefaßt ist: Unsere Klubs haben sich wieder versuchen wollen. Sie wollten ihre Kräfte messen, und borten sich mit der Polizei. Unsere Klubs und unsere Polizei sind einander vollkommen würdig; rothe Mützen einerseits, mit ihren Spoliationsversuchen, und Spione andererseits, mit ihrer groben Corruption, gehören zusammen wie die beiden Schächer auf Golgatha, wie giftiges Gewürm, das sich gegenseitig anfeindet, begeifert und in demselben pöbelartigen Kothe umherwälzt. Lächerlich sind unsere Klubs mit dem Geprahle ihrer Probität, als ob der meuchelmörderische Machiavellismus, den diese Menschen athmen, nicht ein eben so großes Maß von Corruption beurkundete als das Geld, das man den Spionen in die Hände zählt, um ihre Krötenleiber in die Schlangenlöcher unserer Klubs hinunter zu schieben, zur Jagd auf die rothen Mützen. Nicht seines Gleichen in der Geschichte hat dieser fratzenhafte Hochmuth besessener Klubisten, die sich das französische Volk nennen, im Namen dieses Volkes ihre geheimen Gesellschaften organisiren, laut jammern, daß man 1830 dem Pöbel nicht ein Molochsopfer dargebracht, einen Erzbischof, einen Fürsten oder das ganze Faubourg St. Germain — diese Leute, die sich als die Rechtschaffenen par excellence proclamiren, weil sie noch durch kein Gold in Versuchung geführt wurden, die sich für rein halten, weil sie sich zunächst nur mit Blut besudeln wollen. Aber was war denn ihr vergötterter Marat Anders als ein Schwein, das sich in allen Lüsten herumwälzte und Gold gesoffen hätte, wie es Blut soff, wenn die Parze seinen erbärmlichen Lebensfaden ihm etwas länger ausgesponnen? Und ihr neidisch düsterer Robespierre, den sie einen rechtschaffenen Mann nennen, weil er nicht gestohlen hat, was war er Anders als ein abscheulicher Meuchelmörder, dem weder Mitleid für Weiber noch sogar für Greise und Kinder inwohnte, der das schwache Geschlecht so gut aufs Schaffott schleppte als dessen stärkere Beschützer? Es ist unerträglich, wenn man alle diese Sociétés des droits de l'homme etc. anhört, mit ihrem verrückten Geschwätze und ihrem hohlen Geschreibsel. Faule Handwerker, entarteter Pöbel, unglaubige und kaltherzige Sophisten, verwegene Jünglinge, die sich mit Dolchstichen eine Carriere bahnen wollen, weil ihnen die höheren Talente fehlen, alles dieses zusammen klubirt, organisirt, nummerirt, föderirt, sich bemühend, um das französische Vaterland ein Höllennetz zu spannen, um darin die Ruhe, die Ehre, das Glück, der Landesgenossen, zu Gunsten, ich weiß nicht welches neuen Nationalconvents einzufangen, und diesem Convente rother Mützen zur Nahrung zu bringen.

— den 23. Oct. (Temps.) Eine Person von ziemlich hohem Range, die ebenfalls geglaubt hat, eine Pilgerfahrt nach Prag machen zu müssen, war von Allem, was sie daselbst gesehen, sehr wenig erbaut; sie macht darüber in vertrauten Zirkeln traurige Mittheilungen. Man bildet sich in Paris gewöhnlich ein, daß sich die Prinzen und Prinzessinnen, Könige oder Königinnen zu Prag sehr ernstlich mit den Mitteln beschäftigten, das was sie verloren, wieder zu erringen, daß sie bei den auswärtigen Höfen intriguiren, daß sie das Prinzip, die Throne seyen solidarisch, und der Umsturz eines einzigen erschüttere alle andern, laut geltend zu machen suchen. Durchaus nicht. Man sieht zu Prag die dritte Restauration als eine unvermeidliche Thatsache, gleichsam als etwas, was sich von selbst verstehe, an, man beschäftigt sich nur damit, was man thun werde, wenn man in den Tuilerien zurück sey. Soll man Concessionen machen oder nicht? Soll man eine Amnestie geben, oder Prevotalhöfe errichten? Wem soll man dieses oder jenes Portefeuille geben? Dies sind die wichtigen Debatten, denen sich mit großer Lebhaftigkeit die geflüchteten Prinzen und die Hof-

leute, die ihnen gefolgt sind, überlassen. Karl X: würde sehr geneigt für eine Amnestie, nach der Art seines Bruders seyn; das heißt für eine Amnestie mit Prevotalhöfen. Hr. v. Lastil will aber Prevotalhöfe ohne Amnestie, was ungefähr dasselbe ist. Die Herzogin von Angouleme, die viel weint, wäre nicht ungeneigt zu einigen Concessionen; Hr. v. Blacas will aber nichts davon hören. Weit belebter wird die Erörterung, wenn es sich davon handelt, Portefeuilles zu geben; es ist unmöglich, sich über diesen Punkt zu verständigen: die Anforderungen sind so vielfach, daß man zu einiger Befriedigung alle Ministerien nothwendig doppelt besetzen muß. Wahrscheinlich wird man sich auch dazu entschließen.

Die neue Municipalität zu Beauveais hat ipso facto erklärt, daß die sogenannten Brüder der christlichen Lehre, welche den Volksunterricht besorgten, da sie eine geistliche Körperschaft bildeten, eine illegale Existenz hätten, und daß eben dieser Illegalität wegen, und weil die Religion bei ihnen Grundlage des Unterrichts sey, die Municipalität förmlich diese Körperschaft aufgehoben wissen wolle, ihnen das Gebäude des öffentlichen Schulunterrichts welches sie seit Jahren in der Stadt eingenommen, entziehe und ihnen verbiete, künftig die Kinder von den untern Volksklassen unter ihre Obhut zu nehmen. Dies ist ein höchst charakteristischer Angriff auf den Artikel der Charte, welcher öffentliche Gewissensfreiheit aller christlichen Gemeinden gestattet, und ein um so gehäßigerer Angriff, als die Menschen, welche sich ihn erlaubt haben, das ganze Jahr die Freiheit aller nur möglichen Associationen verkünden. Wollte man ihrem Grundsatze zufolge mit Consequenz verfahren, so müßten alle Freimaurerinstitute alsobald radikal aufgehoben werden, ja gar keine Association irgend einer Art könnte mehr irgend auf ein Daseyn Anrecht haben.

— den 25. Oct. (Privatcorrespondenz) Alle Truppen der Garnison werden morgen bis 11 Uhr consignirt. Man ist mit der Veranlassung dieser Maßregel unbekannt.

— den 26. Oct. Das „Journal de Paris“ theilt Folgendes mit: Hr. Mignet ist gestern morgen, am 25., in Bayonne angekommen. Die Provinzen im Süden Spaniens sind ruhig, eben so Galizien und Estramadura. Castilien wird von dem Pfarrer Merino bearbeitet. — In Catalonien bewaffnet man die Liberalen und entwaffnet die früheren royalistischen Freiwilligen. — Man glaubt, daß sich Don Carlos auf der portugiesischen Grenze befindet. — Die Straße von Bayonne nach Vitoria ist in Folge des Kampfes bei Tolosa bis über Montdragon gesäubert worden. Hr. Mignet begegnete el Pastor, wie er in der Verfolgung des Feindes begriffen war. — Eine Depesche von Perpignan vom 24. Oct. zeigt an, daß am 23. Morgens in Barcelona und am 24. in Gironna alles ruhig war.

— Das „Journal de Paris“ behauptet, daß ein Bürgerkrieg von einiger Dauer in Spanien eben so wenig mehr möglich sey, wie bei uns; denn auf der Halbinsel dürfe man nicht mehr jenes alte Spanien vor 20 Jahren suchen. Revolutionen und feindliche Einfälle hätten den Nationalgeist gebildet, allen Klassen ein Raisonnement gegeben, und die Einwohner den Werth des Friedens, des Wohlstandes und der Entwickelungen der Civilisation schätzen gelehrt.

— Wir haben gestern auf außerordentlichem Wege Briefe und Journale aus Madrid bis zum 16. erhalten. Die Hauptstadt des Königreichs war vollkommen ruhig. Die Wachsamkeit der Polizei beobachtete mit voller Strenge die Mitglieder des miguelistischen Comites, welches sich seit längerer Zeit in Madrid gebildet hatte. Zwei derselben wurden verhaftet. Bei dem Einen sollen viele höchst wichtige Papiere gefunden worden seyn, welche die Regierung mit dem Projecte des Don Carlos genau bekannt machten. Es scheint selbst, daß gerade diese Papiere großentheils die Königin dazu bestimmt haben, sogleich die junge Königin Donna Maria da Gloria anzuerkennen. Wir wissen übrigens aus einer sichern Quelle, daß der hauptsächlichste Zweck der Reise des Hrn. Mignet kein anderer war, als unsere Königin zur Anerkennung der Tochter Don Pedros zu bewegen. Hr. Mignet wurde am spanischen Hofe sehr wohl aufgenommen und es glückte ihm auch, den Zweck seiner Sendung vollkommen zu erreichen.

— Aus St. Sebastian vom 21. Oct. wird uns mitgetheilt, der an diesem Tage eingetroffene Courier habe die wichtige Nachricht überbracht, daß das Ministerium eine Aenderung erlitten habe. Zea-Bermudez und Cruz sind durch den Marquis de Las Amarillas und durch San-Martin ersetzt worden.

— Nach einem von dem Commandanten der West-Pyrenäen publicirten Tagbefehl ist das Hauptquartier der an der spanischen Grenze aufgestellten Observationsarmee nach Bayonne verlegt worden. In diesem Tagbefehl wird unter andern den Corps-Commandanten eingeschärft, jedes Engagement mit den spanischen Insurgenten zu vermeiden.

Griechenland.

Triest, den 20. Oct. Nicht erfreuliche Nachrichten sind aus Griechenland vom 25. Sept. hier eingelaufen. Die Kapodistriassche Partei hat wieder ihr Haupt erhoben, nachdem sie schon seit langer Zeit im Stillen bemüht war, das Volk der Regentschaft zu entfremden und das eingesetzte griechische Ministerium um die öffentliche Achtung zu bringen. In letzter Zeit fielen da und dort Räubereien und andere Unordnungen vor, und es fehlte nicht an Zeichen, die den Verdacht, dieselben angezettelt zu haben, deutlich nach jener Partei lenkten. Ihre Absicht kann keine andere seyn als durch dergleichen Umtriebe die „Unfähigkeit des fanariotischen Ministeriums“ (wie sie es nennt), „die Ruhe und Ordnung aufrecht zu halten“ zu beweisen, und somit sich selbst wieder einen Weg zu den einflußreichen Stellen zu bahnen; was ihr aber wohl jetzt schwerer als je gelingen wird. In einer von 15 Häuptlingen unterzeichneten Eingabe an Se. Maj. den König Otto, unter welcher die Namen Kolokotroni und Gennaios, Zavellas, Kolipulos ꝛc. figuriren, haben sich diese Leute beikommen lassen, um eine Aenderung in der Regentschaft zu bitten, indem sie darauf antrugen, außer dem Grafen Armansperg alle übrigen Mitglieder derselben, die sie der Habsucht zu beschuldigen die Stirne haben, zu entlassen. Selbst ein Deutscher, der als Dolmetscher angestellt gewesene Dr. Franz, hat sich dieses Schrittes mitschuldig gemacht; seine augenblickliche Verweisung aus Griechenland deutet an, wie diese Eingabe aufgenommen worden. Ueberhaupt erachtete man strenge Maßregeln für nöthig. Viele Verhaftungen sind vorgenommen worden, und man sprach von Einsetzung von Kriegsgerichten, um die Schuldigen schnell zu bestrafen. Auch auf der Insel Tinos, wo die Kapodistriassche Partei immer großen Einfluß übte, sollen Unordnungen vorgefallen seyn, weßhalb mehrere hundert Soldaten dahin abgeschickt wurden.

Verantwortlicher Redacteur: Fr. Bettinger. Speyer, gedruckt bei J. F. Kranzbühler senior.

Abonnementspreis:
Jährlich . . . . 4 fl.
Halbjährlich . . 2 fl.

Einrückungsgebühr:
Die Zeile 4 Kreuzer.
Briefe und Gelder franco.

Der Rheinbayer.

Dienstag, № 56. 5. November 1833.

Deutschland.

Rheinbayern. Seit einigen Jahren sucht man das Studiren auf einer Seite durch das strenge Examen pro absolutorio am Gymnasium und auf der Universität zu erschweren, auf der andern wird, wenigstens das Anfangsstudium, immer mehr erleichtert durch die vielen lateinischen Schulen und Progymnasien, die in allen kleinen Städten errichtet, und in der letzten Zeit auch auf den allgemeinen Studienfond übernommen wurden. Letztere Maßregel wurde schon häufig getadelt und gewünscht, daß statt dieser Gymnasien Gewerbsschulen errichtet worden wären. Ich halte diesen Tadel für gerecht; denn wenn es keinem Zweifel unterliegt, daß wir viel zu viel — nicht zwar gelehrte — aber studirte junge Leute haben, die zum Staatsdienste aspiriren, und auch schon deßwegen die Examina für die beiden Absolutorien geschärft werden mußten, um nur die bessern Candidaten zu erhalten: so wäre es doch wahrhaft besser, wenn man das Anfangsstudium nicht zu sehr erleichterte, und dadurch die Eltern und Kinder zu demselben ermunterte, als die letztern, wenn sie 10 und resp. 15 Jahre Zeit und Geld verschwendet, in einem Alter zurückzuweisen, wo sie fast unfähig sind, sich einem andern Geschäfte zu widmen. Der Staat hat allerdings die Pflicht, für gelehrte Schulen zu sorgen, und der Bürger — reich oder arm — hat das Recht, an diesen Instituten Theil zu nehmen. Wenn aber dem Vater nicht immer so viel Einsicht zugetraut werden kann, die Fähigkeiten seines Sohnes zu beurtheilen, oder wenn ihn verkehrte Elternliebe zu weichherzig macht, den Sohn einem bürgerlichen Geschäfte zu widmen; so hat allerdings die Schule die Pflicht, den Vater auf seine verkehrte Wahl aufmerksam zu machen, und, wenn nicht gerade den Sohn von der Anstalt wegzuweisen, doch ihn in den untern Klassen so lange zurück zu halten, bis sich bessere Fähigkeiten entwickeln, oder Vater und Sohn endlich überdrüssig, eine andere Laufbahn einschlagen. *) Statt demnach, wie es jetzt geschieht, mit geschärfter Strenge die Examina pro Absolutorio auf dem Gymnasium und der Universität abzuhalten, sollte diese Strenge in den untern Klassen, und vorzüglich beim Uebertritt aus der lateinischen Schule in das Gymnasium angewendet, und keinem Knaben der Uebertritt gestattet werden, der nicht das vollgültige Zeugniß des Lehrer-Collegiums für sich hat, daß es ihm nicht an den Fähigkeiten gebricht, jene Kenntnisse zu erwerben, die man heute von dem zukünftigen Staatsdiener fordert.

*) Es kann nicht vorausgesetzt werden, daß dem Verfasser die Schulordnung von 1830 und namentlich der §. 34 derselben, welcher die hier vorgeschlagene Strenge vorschreibt, unbekannt geblieben wäre; er scheint sie vielmehr absichtlich zu ignoriren, weil nicht allein noch kein Beispiel von ihrem Vollzuge zeigt, vielmehr fortwährend persönliche Rücksichten auf das Vorrücken der Schüler ihren Einfluß zu üben scheinen, wenn auch zum Verderben dieser und zum größten Nachtheil der mit Blindheit geschlagenen Eltern.

Mögen auch Eltern und Kinder über Härte klagen; — besser dann, wann es noch Zeit ist, sich einem andern Geschäfte zu widmen, als wenn die besten Jahre und das Vermögen dahin sind, und der junge Mann keine Aussicht mehr hat, wie er sein Leben als redlicher Bürger durchbringen werde.

Schon sind mehrere Candidaten in diesem Herbst-Examen in München zum zweitenmale durchgefallen; — was wird aus den meisten werden? bleibt ihnen einstweilen der Soldatenstand als letztes Refugium, so sind sie auch dieses in kurzer Zeit müde, und sie fallen ihren Mitbürgern auf eine oder andere Weise zur Last, wenn nicht vielleicht gar zum Schrecken und Verderben. Strenge in diesen Jahren gegen einen Candidaten geübt, bringt ihn zur Verzweiflung; Barmherzigkeit führt Unwürdige in den Staats- und Kirchendienst, und ist noch verderblicher. Also Strenge in der Jugend!

* Zweibrücken, den 31. Oct. Gestern und heute wurde die Sache Dr. Wirths vor dem hiesigen Zuchtpolizeigerichte verhandelt. Der Anwalt des Beklagten, Cullmann d. J., suchte die Sache als eine bereits durch das Assisengericht in Landau entschiedene darzustellen; allein das Gericht erkannte zweijährige Gefängnißstrafe und Ersatz der Kosten. —

München, den 27. Oct. Nachrichten aus Darmstadt zufolge, dürfte die Vermählung Sr. Hoheit des Herrn Erbgroßherzogs Ludwig, des noch nicht ganz hergestellten, zu Höchstdessen Wohnung bestimmten Baues wegen, erst nach Neujahr vollzogen werden.

— den 28. Oct. Der Stadtmagistrat von Weißenburg hat die bisher übliche Sitte, den Brautleuten nach beendigtem Hochzeitstanze ein Ständchen zu bringen, wegen des dabei getriebenen Unfugs, unter Strafandrohung verboten.

— Zu Amberg wird eine Gewerbschule errichtet, welche vorläufig aus einem einzigen Lehrkurse zu bestehen hat.

— Am 20., Nachts um 12. Uhr, wurden zu Hörnstein Ldg. Alzenau, der ledige Joh. Reising, von Kolberau, und der ledige Nik. Sattler, aus Hörnstein, in der Behausung des Gastwirths Karl durch die ledigen Burschen Joh. Rus und Ad. Brehm auf der Stiege und im Tanzplatz des benannten Hauses, ersterer durch drei Messerstiche im Hals und Rücken, letzterer durch einen Stich in die rechte Hand verwundet. Der Untersuchungsarzt hat diese Köperverletzungen als zum Theil sehr gefährlich bezeichnet. Keinerlei Wortwechsel war dem Verbrechen vorangegangen. Die Thäter sind arretirt.

— den 29. Oct. Am letzten Sonntage, Abends, ver-

wundete sich der Sohn eines hiesigen hohen Staatsbeamten, der Cadet, Baron v. Stengel, lebensgefährlich an der Brust. Indem er nämlich aus einem geladenen Pistol den Schuß herausziehen wollte, ging die Waffe los; eine Kugel traf die Brust, eine zweite fuhr in den Arm und eine dritte durch's Fenster. Wieder ein Beispiel zur Warnung! —

Darmstadt, den 31. Oct. Heute ist der Herr Fürst von Wittgenstein Durchlaucht, der den Auftrag hat, als außerordentlicher Gesandter Sr. königl. Hoh. des Großherzogs bei des Königs und der Königin von Bayern Majestäten für Se. Hoh. den Hrn. Erbgroßherzog von Hessen um die Hand J. k. H. der Prinzessin Mathilde von Bayern feierlich zu werben, zu seiner Bestimmung von hier nach München abgereist.

— den 2. Nov. Se. Königl. Hoheit der Großherzog haben heute die Ständeversammlung aufgelöst.

Mainz, den 1. Nov. Es hat hier allgemeine Freude erregt, daß Se. Königl. Hoheit der Großherzog dem zeitherigen Titular-Polizei-Direktor, Hrn. Heinrich, welcher sich als Bürgermeisterei-Adjunkt Verdienste und Achtung erworben hat, das Ritter-Kreuz des Ludwigs-Ordens zu verleihen geruht haben. —

Wir theilen um so mehr die Freude über diese Anerkennung der Verdienste des allgemein geachteten Beamten, als Herr Heinrich durch seinen Geburtsort sowohl wie durch mehrjähriges Wirken in der Kreis-Stadt Speyer, wo er früher Polizei-Commissär war, auch dem Rheinkreise angehört. —

Hannover, den 21. Oct. Man liest in unserer Zeitung einen Aufsatz über die neuesten deutschen Zollvereinigungen, worin die mächtigen Einwirkungen einer solchen Vereinigung auf das ganze Zollsystem, die Verbrauchssteuer, die Grundsteuer, die Landwirthschaft, Industrie und Handel, vor allem aber auf die Selbstständigkeit den einzelnen kleinen Staaten herausgehoben wird. Am Ende erklärt die hannöverische Zeitung, sie sey weit entfernt, jene Zollverbindungen tadeln zu lassen; sie glaube vielmehr, daß ihr Vortheil ganz überwiegend sey, und daß sie einst mit einem großen allgemeinen deutschen Zollverbande endigen werden. Aber aufmerksam machen wolle sie auf die Schwierigkeiten, denen ein solches Unternehmen seiner Natur nach unterliege. —

Vom Main, den 14. Oct. Der "schwäbische Merkur" enthält Folgendes: Der deutsche Congreß, der sich in Kurzem versammeln soll, ist eine beinahe unzweifelhafte Thatsache. Man will nämlich erfahren haben, nicht nur daß sämmtliche Bundesregierungen davon amtlich in Kenntniß gesetzt worden sind, sondern daß auch namentlich den vier freien Städten die Einladung zugegangen sey, einstweilen sich über die Wahl eines gemeinschaftlichen Bevollmächtigten für jenen Congreß zu vereinbaren.

Wien, den 23. Oct. Der ursprüngliche Vorschlag hinsichtlich des Ortes, wo die Ministerconferenzen über die deutschen Angelegenheiten Statt finden sollen, dürfte vielleicht eine Abänderung erleiden und eher Dresden oder Prag dazu gewählt werden, was vorzüglich von preußischer Seite gewünscht worden seyn soll. — Der siebenbürgische Landtag wird nun in Folge eines Handschreibens Sr. Majestät des Kaisers nicht statt haben.

Berlin, den 27. Oct. Die Befürchtungen, daß die Verhältnisse in Spanien einen allgemeinen Krieg veranlassen könnten, haben aufgehört. Man sagt, unser Kabinet habe nach seinen ersten diplomatischen Schritten, die es gemeinschaftlich mit Oestreich und Rußland in Paris gethan, sehr befriedigende Mittheilungen von dort erhalten. Die französische Regierung will nichts, als den Bürgerkrieg in Spanien hindern; im Uebrigen wird sie sich in die innern Angelegenheiten des Landes nur in so weit mischen, als die Sicherheit des Thrones und das Leben der Königin, die sich dem Schutze Frankreichs anvertraut hat, dies erfordert.

Dresden. In der sächsischen Ständeversammlung stellte neulich der Ritter Karl Ludwig v. Elterlein den Antrag, daß es den Sachsen gesetzlich gestattet werden möge, ihre Pferde zu schlachten, zu essen und nach Belieben zu verwenden. (Der Herr Ritter scheint auf alte deutsche Sitten etwas zu halten; er möge sich übrigens beruhigen und vom Dampf und den Eisenbahnen die Erfüllung seines Wunsches erwarten.)

Hamburg, den 28. Oct. In dem benachbarten Lauenburgischen Städtchen Möllen ist die Cholera ausgebrochen, und es sind daran in 3 Tagen 15 Menschen gestorben.

Der Nürnberger Correspondent schreibt aus Berlin vom 23. Oct.: Es soll eine abermalige diplomatische Conferenz wegen der spanischen Angelegenheiten hier gehalten werden, wozu man außerordentliche Bevollmächtigte aus Wien und St. Petersburg mit umfassenden Instructionen erwartet, weil sonst die Unterhandlungen wegen der Entfernung zu schwierig wären. Es scheint angenommen, daß man sich der Intervention in Spanien durch die Franzosen nicht widersetzen will, wenn die jetzige Regierungsform nicht geändert wird. Die spanische Angelegenheit hat übrigens große Verluste hier verursacht, und man fürchtet, daß sich nächstens mehrere Fallimente an unserer Börse offenbaren werden, zumal da die Nachrichten aus Amsterdam schlecht lauten, mit welchem Platze seit etwa einem Jahre ein sehr bedeutender Geld- und Papierverkehr hier statt findet. — Es geht das Gerücht, Fürst Paskewitsch werde Warschau bald verlassen. Es soll ein Versuch gemacht worden seyn, ihn zu vergiften, den man zwar zeitig genug entdeckt hat, aber doch keinen Thäter ermitteln konnte. — Das schlechte Gerathen der Erndte in Polen und Rußland macht das Getreide sehr gesucht, und man glaubt, daß zu Weihnachten die Preise stark in die Höhe gehen werden. —

Frankreich.

Paris, den 25. Oct. Das "Journal des Debats" bemerkt hinsichtlich der Thronrede des Königs von Holland, daß dieselbe auch wohl die Ungläubigsten überzeugen werde, wie wenig Holland auf Hülfe fremder Mächte rechnen könne, wolle es sich den Stipulationen des Londoner Traktats entziehen. Es sey der Augenblick endlich angekommen, den Zustand der Dinge zu sanctioniren, deren Verlängerung den Interessen Hollands fortwährend Wunden schlage.

— den 27. Oct. Man erwartet mit Ungeduld und von einem Augenblicke zum andern die Mittheilungen des russischen Hofes in Bezug auf die Angelegenheiten Spaniens. Man versichert uns, Graf Pozzo di Borgo lasse hoffen, daß sie der bestehenden Ordnung der Dinge nicht zuwider seyn werden, und daß man vermeiden wird, wegen eines Erbfolgestreites den Bürgerkrieg auf der Halbinsel zu entzünden.

— den 28. Oct. In dem angeblich aufgeklärtesten Lande, wo man vor kurzem erst den Volksunterricht organisirt hat, ist man auch endlich wieder darauf gekommen, von Regierungs wegen sich der Gesundheit des Volks anzu-

nehmen. — Der Minister des öffentlichen Unterrichts in Frankreich hat eine unter dem Ministerium Martignac errichtete, aber durch die Zeitverhältnisse bald aufgelöste Commission wieder ins Leben gerufen, welche das Medizinalwesen in Frankreich zu prüfen und Vorschläge zu dessen Reorganisation zu machen beauftragt ist. Diese Commission soll die Aufhebung des Instituts der sogenannten Officiers de santé, die Errichtung von Medizinal-Jurys, die Schöpfung von drei neuen Facultäten der Medizin, die Errichtung von Medizinalcomites in den Departementen und die Anstellung von Kantonsärzten in Vorschlag gebracht haben.

— Der König und die Königin von Belgien sind gestern Abend um fünf Uhr hier angekommen.

England.

London, den 21. Oct. (Globe.) Wir waren niemals geneigt, die oft leidenschaftlichen Berichte über die Strenge Rußlands gegen Polen ohne vorherige Prüfung aufzunehmen, weil wir die unter solchen Umständen nur zu oft vorkommende Uebertreibung fürchteten. Es fällt uns deßhalb schmerzlich, versichern zu müssen, daß die in dem nachstehenden Auszuge aus einem uns auf Privatwege mitgetheilten Briefe eines Reisenden, der kürzlich durch Warschau kam, enthaltenen Angaben buchstäblich wahr sind: „Es thut mir leid, daß ich Ihnen keine Nachricht irgend einer günstigen Wendung in der Lage dieses bedrückten Volkes mittheilen kann. Die Strenge der Maßregeln scheint eher zu- als abzunehmen. Das neue organische Statut ist ein todter Buchstabe geworden; die Gefängnisse sind mit Menschen angefüllt, die man unter allerlei Vorwänden verhaftete; in diesem Augenblicke sitzen darin fünfhundert. Von den achtzig aus diesen, die von dem Gerichte, dessen Präsident Hr. Witt ist, verhört wurden, konnte man, dem Vernehmen nach, nur gegen fünf eine Anlage begründen, und diese sollen nun, wie es heißt, zur Verurtheilung gezogen werden. Dieses Gericht wird aber von einem Tage zum andern verschoben. Die als schuldlos Verhafteten werden, statt daß man sie frei ließe, mit Verletzung des Artikels 9 des organischen Statuts entweder im Gefängniß behalten, oder nach entlegenen Theilen Rußlands verbannt. — Bei Gelegenheit des neulichen Besuchs des Kaisers in Modlin war ein Befehl erlassen worden, in Folge dessen kein Bauer in den zu beiden Seiten der Straße, auf der Se. kais. Majestät fuhr, gelegenen Feldern arbeiten durfte. Die Einwohner von Warschau, von dem Wunsche getrieben, sich in seine Gunst zu setzen, schickten eine Deputation an den Kaiser, welche ihm die Bitte vortragen sollte, ihre Stadt zu besuchen. Der Kaiser aber wollte die Deputation nicht sehen, sondern ließ ihr nur die, durch die Warschauer Zeitungen bekannt gemachte streng zurückweisende Antwort durch einen General mittheilen.“

— den 25. Oct. Der „Morning-Herald“ enthält Folgendes: Wir erfahren, unsere Regierung habe eine Antwort der spanischen Regierung auf ihren Vorschlag erhalten, der dahin ginge, daß, wenn England die Infantin und die Königin als Regentin anerkennen sollte, Spanien Donna Maria als Königin von Portugal anerkennen müsse. Die gestern eingetroffene Depesche überbringt die Zustimmung Spaniens.

Niederlande.

Amsterdam, den 21. Oct. Darf man anders Gerüchten Glauben schenken, so wäre unsere Streitfrage mit Belgien ihrer endlichen Ausgleichung näher gerückt als je zu einer frühern Zeit. In Folge der Sendung des Fürsten Schwarzenberg nämlich soll König Wilhelm sich nun wirklich entschlossen haben, die ersten Schritte wegen Luxenburg bei dem hohen deutschen Bundestage zu thun. Dieses wird auch von dem Handelsblatt bestätigt. Dagegen habe sich die belgische Regierung bereitwillig erklärt, die erste halbjährige Rate der gemeinschaftlichen Schuld an Holland abzutragen. Diese Gerüchte sind seit ein paar Tagen an unserer Börse sehr beglaubigt. Möge der Erfolg diese Hoffnungen nicht abermal täuschen; denn bei aller Anhänglichkeit Nordniederlands an das angestammte Fürstenhaus, wird doch der Wunsch immer reger, daß dieses sich bewogen finden möchte, ein bloses Interesse der regierenden Familie dem der Nation unterzuordnen. (Schw. M.)

Spanien.

Das „Journal des Debats“ theilt mehrere Dekrete der Königin-Regentin vom 17. Oct. mit, deren erstes die Beschlagnahme (embargo) aller Güter und Renten, welche dem Infanten Don Carlos angehören, verordnet, weil eine Reihe von durchaus bewährten und mehr als entschiedenen Thatsachen die traurige Gewißheit begründen, daß der Infant Don Carlos Marie Isidor einen feindlichen Entschluß gefaßt hat, und nach der Usurpation des Throns der Königstochter Donna Isabella II. strebe, mit Hintansetzung des bestehenden Staatsgesetzes, des letzten Willens des Königs und der in der Versammlung der Cortes durch die Prälaten, Granden, Edlen und Deputirten der Städte feierlich ausgesprochenen Anerkennung des Volks, womit die Municipalitäten, so wie die Civil- und Militärautoritäten der Monarchie ihre Huldigungen vereiniget haben; weil diese vermessene Verschwörung die treue spanische Nation in einen Abgrund von Drangsalen und Gräuel, nach so vielen ausgestandenen Leiden, stürzen würden, und nicht geduldet werden könne, daß man den Bürgerkrieg zu nähren suche mit den Mitteln, welche die Bestimmung haben, einer durch ihre hohe Stellung und durch die Blutverwandschaft zur Achtung der anerkannten Rechte der jungen Königin verpflichteten Person den standesmäßigen Unterhalt zu verschaffen. — Ein zweites Dekret beauftragt Don Ramon Lopez Pelegrin als königl. Commissär mit dem Vollzuge des vorherigen.

— Von allen Seiten rücken königl. Truppen gegen die insurgirten Provinzen, wo allem Anscheine nach die Ruhe bald hergestellt seyn wird, die in den übrigen Theilen der spanischen Monarchie bis jetzt nicht gestört worden ist.

Madrid. Durch ein Dekret der Königin-Regentin vom 22. Oct. ist an die Stelle des Grafen von Ofalia D. Francisco Xavier de Sturgos, zum Minister des Innern ernannt worden. — Durch ein anderes Dekret vom 21. Oct. ist die Verfertigung und Einfuhr des Kristalls nach Madrid und Umgegend, welche bisher im Interesse der königl. Fabrik zu St. Ildefons verboten waren, frei gegeben worden. Die Motive dieses Decrets, worin der Einfluß der freien Industrie auf den Wohlstand des Reiches anerkannt wird, lassen noch weitere gesetzliche Verfügungen in dieser Beziehung erwarten.

Bayonne, den 21. Oct. Die aus Pampeluna marschirten Truppen, welche den Obristen Erazo nöthigten nach Frankreich zurück zu kehren, sind vorgestern nach Otchagavio aufgebrochen, um die Carlisten, deren Hauptheerd im Königreich Navarra sich daselbst befindet, zu vertreiben.

Zu Irun herrscht vollkommene Ruhe. Jeder geht seinen gewöhnlichen Beschäftigungen nach, ohne sich um die Insurrection zu bekümmern.

— den 24. Oct. Von mehreren Personen wird behauptet, daß die Gährung in Navarra seit der Hinrichtung von Santos-Ladron zugenommen hat; andere behaupten, es herrsche Ruhe.

Don Carlos soll sich zu Alcantara in Estramadura, (folglich in Spanien) befinden. Es steht nun zu erwarten, welche Wirkung seine Anwesenheit in Spanien, die seine Anhänger sehnlichst wünschten, hervorbringen wird.

Ein Privatschreiben meldet, daß Carlistische Bewegungen an der Küste von Santander bis Sant-Sebastian statt gefunden haben, deren baldige und leichte Unterdrückung man jedoch erwartet. Für die Beruhigung Navarras bieten übrigens die Charakterfestigkeit und Entschiedenheit, so wie die Treue des Vicekönigs Bürgschaft.

Portugal.

Oporto, den 7. Oct. Der „Hamb. Corresp.“ enthält folgende Nachrichten über die portugiesischen Angelegenheiten: Der Bürgerkrieg dauert in Portugal fort. Trotz der Anerkennung der jungen Königin Donna Maria, vertheidigt Don Miguel seinen usurpirten, oder wie seine Anhänger sagen, allein rechtmäßigen Thron, der von der ganzen Nation, mit Ausnahme von Lissabon und Oporto nebst einigen unbedeutenden Plätzen, anerkannt und aufs eifrigste vertheidigt werde. Don Pedro hat sich eigenmächtig zum Regenten eingesetzt gegen seine eigene Constitution. Die Wahl der Mitglieder der Deputirtenkammer hat Don Pedro auf den 1. Oct. angesetzt; da aber das ganze Land im Besitze Don Miguels ist, kann dieselbe nicht statt finden. Vom Oberhause sind nur 11 Mitglieder auf Seiten Don Pedros, während über 40 der reichsten und angesehensten Pairs Anhänger Don Miguels bleiben, und sich von der Hauptstadt entfernt halten. Um die Cortes der Königin lächerlich zu machen, soll Don Miguel seinerseits ebenfalls eine Versammlung der Cortes ausgeschrieben haben. Don Pedro hat am 31. August ein scharfes Dekret erlassen, wonach das Eigenthum aller Anhänger der Usurpation (ungefähr neun Zehntheile der ganzen Bevölkerung) ohne Schonung confiscirt werden soll, um die der Königin treu gebliebenen, aber großentheils ausgewanderten Unterthanen reichlich zu entschädigen. Da dieses Dekret die Masse der Nation an den Bettelstab bringen würde und sie folglich nur um so fester an Don Miguels Interesse knüpfen müßte, so bezweifelt man mit Recht die Möglichkeit der Ausführung, und tadelt die blinde und äußerst unpolitische Staatsverwaltung, die so unzweckmäßige Maßregeln eingeben konnte. Es ist das Unheil der Constitutionellen, daß Don Pedro nach jedem eben errungenen Vortheile sogleich die Sache für beendigt hält, keine fernern Anstrengungen für nöthig erachtet, und sich mit Erlassung unzeitiger Dekrete beschäftigt, wodurch er nur die Anzahl seiner Feinde vermehrt, anstatt sie, wie es die Klugheit erfordert, zu vermindern. So setzte er gleich nach der Besetzung von Lissabon die Wahl der neuen Deputirten auf den 1. Oct. an, ohne sich im Besitze jener Distrikte zu befinden, wo die Wahlen statt haben müßten. Die Folge war, daß er ohne den Wirth gerechnet hatte, denn noch befindet sich beinahe das ganze Land im Besitze der Miguelisten. Am 27. Sept. war er genöthigt ein Dekret zu erlassen und seine Täuschung zu bekennen, und die Wahl der Deputirten auf unbestimmte Zeit zu verschieben, welche Demüthigung er sich durch einige Zurückhaltung hätte ersparen können.

— Die Niederlage Don Miguels am 10. Oct. wird durch alle neuere Nachrichten bestätigt. Don Miguel setzte seinen Rückzug fort und hatte sein Hauptquartier nach Santarem verlegt.

Englische Blätter theilen aus Briefen von Lissabon die Nachricht mit, daß Don Miguel in dem letzten Treffen mit den Constitutionellen geblieben sey. —

Schweiz.

Schwyz. Als man an der Kantons-Landsgemeinde vom 13. Oct. zur Beschwörung der neuen Verfassung schritt, sollen sich gegen 2000 Landleute, meistens Alt-Schwyzer, aus der Versammlung entfernt haben. Hieraus mag man entnehmen, wie es sich mit der freiwilligen Verfassungsannahme des alten Landes verhält.

Zürich, den 22. Oct. Zu der bekannten Erfahrung, daß die Chefs und Wortführer politischer Wühler- (Crawaller?) Partheien meistens in wurmstichig-ökonomischen Umständen sich befinden, lieferte so eben der Präsident des hiesigen sogenannten patriotischen Vereins einen neuen Beleg, indem er sich insolvent erklärt und davon gemacht hat. Das beliebte Nivellir-Hülfs-System konnten freilich unsere heutigen Schweizer-Klubmänner noch nicht so radikal durchsetzen, als ihre Vorbilder von 1793. (B. Z.)

— den 25. Oct. Auf die ungewöhnliche Bewegung der letzten Monate ist nun völlige Stille eingetreten. Die eidgenössischen Commissarien im Kanton Basel hat der Vorort beurlaubt, da sie einstweilen nichts zu thun hatten. Das Baslerische Theilungsgeschäft schreitet langsam vorwärts, und beinahe über jede Frage muß der Obmann den Ausschlag geben. Basel-Stadttheil ist constituirt, und die neue Regierung zu ⅞ aus Mitgliedern der bisherigen gebildet. Im Bezirk Schwyz sind die Wahlen für den Kantonsrath und großen Rath vorzugsweise auf Personen gefallen, die schon vor den Vorfällen vom verwichenen Sommer den meisten Einfluß besaßen. Abyberg wurde mit lautem Jubel in den Kantonsrath gewählt. Auf-der-Maur hingegen blieb auf der Seite. Aus dem Wallis vernimmt man nichts; Personen, die wohl unterrichtet seyn können, glauben an keine Revolution in diesem Kanton. Was die schweizerischen Blätter gegenwärtig vorzugsweise beschäftigt, ist die Antwort des Königs von Preußen an den Staatsrath von Neuenburg, wie sie am 14. d. M. zu Neuenburg öffentlich bekannt gemacht worden ist.

Verantwortlicher Redacteur: Fr. Bettinger. Speyer, gedruckt bei J. F. Kranzbühler senior.

Abonnementspreis:
Jährlich . . . . 4 fl.
Halbjährlich . . 2 fl.

Einrückungsgebühr:
Die Zeile 4 Kreuzer.
Briefe und Gelder franco.

Der Rheinbayer.

Donnerstag, № 57. 7. November 1833.

Deutschland.

Rheinbayern. Während der Unruhen, die in den letzten Jahren in Rheinbayern statt fanden, wurde häufig über Denuncianten geklagt, und ihnen viele verkehrte Maßregeln zu Last gelegt, welche die Regierung gegen Einzelne oder gegen Gemeinden ergriffen haben soll. — Auch in der Nr. 207 der „Neuen Speyerer Zeitung“ wird dieser Gegenstand wieder zur Sprache gebracht, und Abstellung dieses undeutschen Unfugs verlangt.

Ich für meinen Theil habe zwar eine zu gute Meinung von den Bewohnern des Rheinkreises, als daß ich glauben könnte, er zähle viele, die sich einem so unwürdigen Geschäfte hingeben könnten, wenn man unter dem Worte „Denunciant“ das versteht, was in der gewöhnlichen Bedeutung darunter verstanden werden muß — nämlich einen Menschen, der sich ohne allen Beruf und Pflicht dazu hingiebt, seinen Mitmenschen bei der Obrigkeit auf irgend eine Weise zu verdächtigen, so lange dieser nicht offenbar der Gesellschaft verderblich wird.

Ein solcher Denunciant ist aber der Staatsbeamte nicht, der dazu gesetzt ist, über seine Untergebene zu wachen, daß ihr Wohl auf jede Weise befördert werde, wenn er das schlechte Betragen eines Staatsdieners oder Bürgers bei derjenigen Behörde anzeigt, der es zukömmt, solche Menschen unschädlich zu machen.

Ein solcher ist nicht der Bürger, der den Dieb und Betrüger entlarvt, und ihn bei der Gerechtigkeit zur gebührenden Strafe anzeigt.

Nach meiner Meinung liegt der Fehler, der gerügt wird, nicht in dem Charakter der Bewohner des Rheinkreises, er scheint mir vielmehr in der Stellung der verschiedenen Behörden zu liegen. Es kann nicht geleugnet werden, daß das Ministerium, bei seiner weiten Entfernung von unserm Kreise nicht selten durch falsche oder übertriebene Berichte hintergangen worden ist, und daß auch verkehrte Maßregeln angewendet wurden; allein ich halte dasselbe für zu klug und zu gerecht, als daß es sich durch Berichte eines Denuncianten habe irre leiten lassen.

Wir haben in unserm Kreise eine Mauthverwaltung, wir haben eine Gendarmerie, ein Truppen-Commando, Gerichtsbehörden und eine Regierung, die alle ziemlich getrennt dastehen und ihre eigne Ober-Behörde in München haben. Wenn nun jede dieser Verwaltungen die Berichte und Anzeigen, die ihr von den äußern Beamten zukommen, unmittelbar an ihre Obern einsendet, und ihre eigenen Ansichten hinzufüget, so kann es nicht fehlen, daß, bei dem besten Willen von allen Seiten, die gemeinschaftliche Behörde, die nicht selbst sehen kann, manchmal irregeführt wird. Der Zustand wird verschlimmert, wenn die Berichterstatter die Bewohner und die Verhältnisse des Kreises nicht kennen, und in jedem offnen und freisinnigen Bürger einen Demagogen, und in jedem Streite, der eine Folge des Weins ist, eine Revolution erblicken; — wenn dieselben mit dem Vorurtheile herüber kommen, als stehe der Kreis in hellen Flammen, und überall drohe ihnen Tod und Verderben.

Will das Ministerium eine reine Ansicht aus den schriftlichen Mittheilungen über unsern Kreis erhalten, so gebe es all den verschiedenen Verwaltungen die Weisung, ihre Berichte und Wahrnehmungen der Kreisregierung zuzuschicken, lasse sie diese den Thatbestand zuerst untersuchen, und sich dann von Zeit zu Zeit Mittheilungen machen. Die Kreisregierung ist die administrative Behörde, die das Vertrauen des Ministeriums genießen muß, und ihr sollten alle übrigen Behörden, so lange es die Polizei betrifft, untergeordnet seyn. Der Kreisregierung muß an der Beruhigung des Kreises am meisten gelegen seyn, und so lange sie die Ansicht hat, es sey keine Gefahr vorhanden, darf das Ministerium keine Revolution fürchten. Kein Administrativ-Beamter sollte, ohne die Regierung gehört zu haben, entsetzt, versetzt oder angestellt werden, da sie am besten einsehen muß, was frommt. Doch unter Kreisregierung verstehe ich nicht einen Präsidenten oder Director, sondern das Collegium, denn ich bin überall für die collegialische Form. Personen sterben, werden versetzt, das Collegium stirbt nicht, und ich stimme darin dem Antrage in der Speyerer Zeitung sub № 2. bei, daß alles Wichtige collegialisch behandelt werde, und wichtig ist Alles, was Personen und Eigenthum betrifft. Ich habe alle Achtung vor unserm Präsidenten; aber er ist mir zu lieb, als daß ich ihm alle Verantwortlichkeit aufbürden wollte, und einem zukünftigen kann ich noch nicht vertrauen. —

Speyer, den 6. Nov. Die Nummer 47. des Kreis-Amts- und Intell.-Blattes enthält unter andern die Classification und Qualifications-Noten der Seminar-Zöglinge, welche dieses Jahr aus dieser Anstalt entlassen wurden, und der ältern Candidaten, welche, um eine bessere Note zu erlangen, die dießjährige Prüfung aus eigenem Antriebe mitgemacht haben. Es sind in allem 52, worunter 27 Protestanten, 24 Katholiken und 1 Israelit. Vorzüglich Befähigte zählen erstere 12, die Katholiken 5; Gut Befähigte, 8 Protestanten, 12 Katholiken, 1 Israelit; Hinlänglich Befähigte, 7 Protestanten und 7 Katholiken *).

*) Es sind uns von Seiten mehrerer kath. Ortsvorstände und Pfarrer Klagen über das Mißverhältniß der vorzüglich Befähigten der beiden christlichen Confessionen zugekommen, die wir hier blos andeuten wollen, um den neuen, würdigen Vorstand des Seminars darauf aufmerksam zu machen, weil wir überzeugt sind, daß er Par-

Nach dem Allerhöchsten Willen Sr. Maj. des Königs soll der Zeichnungsunterricht bereits an den Volksschulen beginnen, und es werden daher die Schulcandidaten in Kenntniß gesetzt, daß für die Zukunft auch dieser Unterrichtsgegenstand in die Qualifications-Note aufgenommen und bei Anstellungen darauf besondere Rücksicht genommen werden soll.

Die Nummer 48. desselben Blattes macht die Erledigung der kath. Pfarreien Rubenheim, Bayerfeld und Oberotterbach bekannt. Nach einem in dieser Nummer enthaltenen Publicandum der Regierung, hat künftig die öffentliche Ausschreibung der erledigten Cantons-Physicate zu cessiren; dagegen sollen die Bewerber ihre Ernennungs-, Beförderungs- und Versetzungswünsche eventuell, d. h. für den Fall der Erledigung, bei dem Königl. Staatsministerium des Innern eingeben. — Die Concurs-Prüfung der zu Lehrerstellen an den lateinischen Schulen des Rheinkreises adspirirenden Candidaten wird vor dem Königl. Rectorate des Gymnasiums zu Speyer vom 25. bis zum 30. Nov. d. J. Statt finden. Die sich derselben zu unterziehen gedenken, haben längstens bis zum 15. November ihre Zulassungsgesuche, ihre sämmtlichen Studien- und Sittenzeugnisse und ein sorgfältig in lat. Sprache abgefaßtes curriculum vitae an obbenanntes Rectorat einzusenden. — Endlich wurden folgende Druckschriften mit Beschlag belegt, nämlich: a) Vorrede zu Heine's franz. Zuständen nach der franz. Ausgabe ergänzt und herausgegeben von J. P...g von Leipzig; Heideloff und Campe, 1833; b) Ueber die Reformation der kathol. Kirche von Junius Brutus, Uranherrn der Freisinnigen, 1832; c) Entwurf einer Verfassung für die kathol. Kirche Deutschlands, 1832; d) Entdecktes Geheimniß, oder die Kunst, im Königl. Bayer. Zahlenlotto mit großem Nutzen zu spielen.

* Kaiserslautern, den 1. Nov. In meinem Berichte vom 19. Sept. über die diesjährige protestantische General-Synode im Rheinkreise, welchen der „Rheinbayer" in seinen Nummern 38. und 39. aufgenommen hat, konnte ich von der durch Herrn Regierungsrath Butenschön verfaßten, und von der Synodal-Versammlung mit Acclamation angenommenen Dankadresse an S. M. den König, nur einige Hauptmomente andeuten, so wie dieselben mir durch mündliche Mittheilungen zugekommen waren. So eben erhalte ich nun, aus achtbarer Hand, eine vollständige Abschrift dieser Adresse, welche in dem „Rheinbayer" um so eher einen Platz finden dürfte, als sie einen Beleg abgiebt zu der Wahrheit, daß die große Mehrzahl der protestantischen Geistlichkeit sowohl, als überhaupt der gebildetern Bewohner unsers Kreises der politischen Aufregung der letztern Zeit durchaus fremd und dem Vater des Vaterlandes mit unerschütterlicher Treue ergeben geblieben ist, und daß in den Berathungen dieses kirchlichen Körpers der Geist der Ruhe, Eintracht und Leidenschaftlosigkeit in einem Grade vorherrschend war, wie dies in großen Versammlungen selten zu geschehen pflegt.

Allerdurchlauchtigster, Großmächtigster König!
Allergnädigster König und Herr!

„Das von Euerer Königl. Majestät jüngst ausgesprochene wahrhaft Königl. Wort: „Blos durch festen Muth kann Hülfe kommen!" welches in allen deutschen Gauen freudig wiederhallt, hat auch die sämmtlichen Mitglieder der zu Kaiserslautern für das Jahr 1833 nach Allerhöchst gnädigstem Willen versammelten protestantischen General-Synode im Rheinkreise, mit tief empfundenen Gefühlen der Ehrfurcht und Dankbarkeit durchdrungen. Diese Versammlung hat sich dadurch gekräftigt gefühlt, ihren wichtigen Beruf mit Ernst und Treue zu erfüllen. Alle ihre durch Allerhöchste Entschließung vom 17. August l. J. ertheilten Aufträge sind nunmehr gelöst, und die protestantische Kirche des Rheinkreises hofft mit unbeschränktem Vertrauen die Königl. Sanction ihrer Beschlüsse. In den Verhandlungen dieser General-Synode sind die Grundsätze der constitutionellen Edikte, so wie der Vereinigungsurkunde von 1818 unverrückt im Auge behalten worden, und der innere religiöse Sinn derselben beweiset, daß aus den Herzen der protestantischen Christen des Rheinkreises die Furcht Gottes noch nicht gewichen ist.

„Dem erhabenen Beispiele des frommen und muthigen Monarchen in ehrfurchtsvoller Ferne folgend, haben die Stellvertreter der protestantisch-evangelisch-christlichen Kirche des Rheinkreises auch in dieser fünften General-Synode den Entschluß mit Gottes Hülfe gefaßt und ausgeführt, unerschütterlich fest auf dem Felsen der erkannten Wahrheit zu verharren, um durch Religion und Sittlichkeit das Glük des theuern Vaterlandes standhaft zu befördern.

„Möge Euere Königliche Majestät geruhen, einen gnädigen Blick auf das redliche Streben der allerunterthänigst Unterzeichneten zu werfen, welches keinen andern Zweck hat, als den, die gerechten und wohlthätigen Absichten des höchstverehrten Monarchen hinsichtlich der protestantischen Kirche, mit Freudigkeit und vereinter Kraft zum glücklichsten Ziele zu führen.

„Mit tiefster Unterwürfigkeit und Treue — Ew. Königl. Majestät — allerunterthänigst-treu gehorsamste Mitglieder der protestantischen General-Synode im Rheinkreise."

Außer den in meiner frühern Mittheilung bereits angegebenen wohlthätigen Früchten der diesjährigen Synode, hat ihre Zusammenberufung noch besonders das Gute gehabt, daß manche irrige Meinungen und Vorurtheile, in welchen man theilsweise befangen war, ihre Berichtigung fanden; wie denn die Synode namentlich erfuhr, daß die bis jetzt unterbliebene Vorlegung des Entwurfs einer Kirchenordnung nicht den obersten Stellen zur Last falle, sondern vielmehr der Saumseligkeit eines Einzelnen Schuld gegeben werden müsse; daß überhaupt manche Personal-Veränderung, die früher zu falschen Deutungen Anlaß gegeben, als dem Wohle des Ganzen entsprechend, und nur durch Rücksichten für dasselbe bedingt sich erwies. —

Als einen Beweis dessen, was ich über die Gesinnungen der Versammlung berichtet habe, glaube ich noch nachtragen zu müssen, daß nach Statt gehabter Schlußfeierlichkeit sich die Mitglieder der Synode zu einem fröhlichen Gastmahle vereinigten, wobei Sr. Maj. unserm allverehrtesten Könige folgender Toast ausgebracht wurde, auf welchen ein dreimaliges Lebehoch! folgte:

„Unserm geliebten Könige! dem theuern Monarchen des „gesammten bayerischen Volkes, dem theuern Beschützer un„serer Gesetze und constitutionellen Rechte, dem freundlichen „Beschirmer unserer protestantisch-evangelischen Kirche, dem „Vater des Vaterlandes!"

* Aus dem Westrich, den 4. Nov. Das königl. Appellationsgericht zu Zweibrücken hat am 29. Oct. in der Sache des Buchdruckers Kohlhepp entschieden. Die bereits in erster Instanz gegen denselben erkannte viermonat-

teilichkeit, wenn solche Statt gefunden haben sollte, keineswegs dulden, sondern derselben, nach seiner uns bekannten Gerechtigkeitsliebe, von welcher Seite sie auch kommen möge, entgegen treten werde.

liche Gefängnißstrafe, wegen Beschimpfung des ehemaligen Staatsprocurators Ruppenthal und anderer Beamten in mehreren Nrn. des „rheinbayerschen Anzeigers“ wurde, wie ich vernehme, beibehalten, und der Appellant Kohlhepp noch in die Appellationskosten verurtheilt.

Die Motive des Urtheils zeigen, daß das Gericht den Sinn des Art. 222 des Code penal gerade so interpretirt, wie dieß bereits in der Nr. 38 des „Rheinbayer“ in dem Artikel „Aus dem Westrich“ geschehen ist. Dasselbe erkannte nämlich 1. daß Verunglimpfungen der Beamten, nicht blos während, sondern auch auf Veranlassung (à l'occasion) ihrer Amtsverrichtungen, unter den Artikel 222 des Strafcodex zu subsumiren seyen; 2. daß derselbe Art. auch auf geschriebene oder gedruckte Beschimpfungen, wenn dieselben verbreitet würden, anwendbar sey, indem unter injures *par paroles* nicht blos mündliche, sondern überhaupt Beleidigungen durch Worte, verstanden werden müßten; endlich 3. daß der Verleger oder Drucker, für den Inhalt der von ihm herausgegebenen oder gedruckten Schriften selbst dann noch haften müsse, wenn er den Verfasser nennt, im Falle die böswillige Absicht oder der Wille zu beschimpfen vorliegt.

Beim Schlusse unseres Blattes erhalten wir folgende Nachricht:

* Frankenthal, den 5. Nov. Die Sitzung des Zucht-Polizei-Gerichts dauerte heute von acht bis halb zwei Uhr. Die Staatsbehörde trug gegen Dr. Siebenpfeiffer auf zwei Jahre Gefängniß, 200 fl. Strafe und auf Kostenersatz an. Der Spruch des Urtheils wurde auf kommenden Freitag vertagt.

München, den 31. Oct. Weitere Werbstationen für den Königl. griech. Dienst sind gegenwärtig zu Augsburg, Lindau und Würzburg.

— Die Summe der für die beabsichtigte Eisenbahn zwischen Nürnberg und Fürth unterzeichneten Beiträge ist bereits auf 130,000 fl., unter 170 Actionärs vertheilt, angewachsen; zu Erreichung des vorläufigen Kostenanschlags sind nur noch 19,000 fl. erforderlich. Für den 18. November ist eine allgemeine Versammlung der Actionärs nach Nürnberg ausgeschrieben, um sich mit dem Entwurfe der Gesellschaftsacte und der Wahl eines bevollmächtigten Ausschusses zu beschäftigen.

— den 1. Nov. Die aus zwei Lehrkursen bestehende Gewerbschule zu Erlangen wird am 4. Nov. eröffnet.

Wegen Ablebens Sr. kathol. Majestät Königs Ferdinand VII. von Spanien wird am Allerhöchst-Königl. Hofe eine Hoftrauer von drei Wochen, vom 1. d. anfangend getragen.

— den 2. Nov. Sicherem Vernehmen nach, hat Se. Maj. der König das Leben Unterwalberg im Oberdonaukreise dem Königl. Staatsminister des Innern, Fürsten von Oettingen-Wallerstein Durchl. zu verleihen geruht. (Landb.)

— Zu Erlangen wurden am 25. Oct. zwei Studenten wegen Theilnahme an einem Duell verhaftet. Der Soldat M. Vierling vom 2. Jäger-Bataillon, Ochsenwirthssohn von Harthausen, hat sich daselbst erschossen. (Landbötin.)

Karlsruhe, den 27. Oct. Es geht das Gerücht, daß der großherzoglichen Regierung von Seiten Preußens wiederholte Vorschläge zur Anschließung an den preußischen Zollverein gemacht worden seyen, und man will sogar wissen, der Finanzminister sey bereits beauftragt sich nach dem Schlusse des Landtags nach Berlin zu begeben, um Unterhandlungen deßhalb anzuknüpfen. (Schw. M.)

— den 30. Oct. Das heute ausgegebene Regierungsblatt enthält folgende Verordnung: Leopold rc. Mit Zustimmung unserer getreuen Stände haben wir beschlossen und verordnen, wie folgt: Art. 1. Die Staatsregierung kann jederzeit einen Verein, der die Sicherheit des Staates oder das allgemeine Wohl gefährdet, auflösen und dessen Fortbestehen verbieten. Die Theilnahme an solchen Vereinen, die von der Staatsregierung durch ein öffentlich verkündetes Verbot ausdrücklich untersagt worden sind, ist strafbar. Art. 2. Die Theilnehmer an solchen verbotenen Vereinen werden mit bürgerlichem Gefängnisse bis zu vier Wochen oder mit Geldstrafe bis zu 25 fl bestraft, vorbehaltlich der höhern Strafe, wenn der Verein nach den Gesetzen als ein besonderes Vergehen oder Verbrechen erscheint. Die Mitwirkung zu verbotenen Vereinen durch Ankündigung in öffentlichen Blättern unterliegt den nämlichen Strafbestimmungen. Die Berufung gegen die Straferkenntnisse geht an die Hofgerichte. Art. 3. Die Staatsregierung kann auch die Theilnahme an auswärtigen, die Sicherheit des Staats oder das allgemeine Wohl gefährdenden, Vereinen unter gleichen Strafen verbieten. Art. 4. Alles öffentliche Tragen oder Aufstecken von Abzeichen verbotener Vereine, sie mögen in farbigen Bändern oder worin immer bestehen, ist untersagt. Wer diesen Verboten zuwiderhandelt, verfällt, so oft er überwiesen wird, in eine polizeiliche Strafe von 5 fl.

Heidelberg, den 31. Oct. Sicherem Vernehmen nach dürfte der Beitritt des Großherzogthums Baden zum preussisch-hessischen Zollvereine außer allem Zweifel seyn. Einer unserer ausgezeichnetsten Finanzmänner, der bisher dem Beitritte nicht beigestimmt, soll bei der Wahrscheinlichkeit, daß Würtemberg demnächst wohl sich für die Zoll-Union aussprechen dürfte, nunmehr eben so unumwunden auch für den Beitritt Badens stimmen, und seine Gründe in einer dem Staatsminister v. Reitzenstein gewidmeten Schrift unverholen und siegreich ausgesprochen haben. Der größere Theil der Mitglieder unserer Kammern ist, wie man versichert, unter diesen Umständen gleichfalls geneigt, sich für den Beitritt zu erklären.

Frankreich.

Paris, den 26. Oct. Wie wenig zuverlässig selbst die halbofficiellen Nachrichten hiesiger Blätter über Spanien sind, kann man schon aus dem einzigen Umstande entnehmen, daß vor kurzem selbst in dem ministeriellen „Bulletin du Soir“ der Eigennamen des General Verastegui für eine Stadt genommen wurde.

— den 29. Oct. Die Zweikämpfe nehmen hier auf eine furchtbare Weise überhand. Nur allein im Laufe der letzten Woche wurden von den Uhlanen und Karabiniers der hiesigen Garnison auf diesem Wege zehn Mann verwundet und einige getödtet. Von zwei Sectionschefs der Gesellschaft „der Menschenrechte“, die einen Zweikampf ohne Secundanten bestanden, fanden die Gendarmen den einen, gefährlich am Kopf verwundet, auf dem Wahlplatze, auf dem drei Pistolen umherlagen, der andere Kämpe war verschwunden. O Barbarei der civilisirten Welt!

— den 31. Sept. Die Schneidergesellen haben heute eine große Anzahl Druckschriften in verschiedenen Werkstätten ausgetheilt. Diese Schriften haben zum Zweck, die Arbeiter aufzufordern, daß sie den von den Meistern angebo-

tenen Lohn nicht annehmen sollen. Sie verlangen eine Erhöhung ihres täglichen Arbeitslohnes auf sechs Franken.

Auch zu Mans sind die Schneidergesellen, wie zu Paris, Frankfurt rc. rappelköpfisch geworden, haben ihre Werkstätten verlassen, und verlangen höhern Arbeitslohn.

— den 1. Nov. Das Gerücht von dem Tode Don Miguels hat sich nicht bestätigt.

Portugal.

Lissabon, den 19. Oct. Es wird die Nachricht verbreitet, daß der General Saldanha diesen Morgen Santarem mit Gewalt genommen habe. Der Herzog von Braganza hat so eben Relais bestellen lassen, um sich nach dieser Stadt zu begeben.

— Ein englisches Blatt der „Standard“ enthält folgendes Urtheil über Don Miguel und Don Pedro: „Es würde schwer seyn, auf der weiten Erde zwei Leute zu finden, die zur Herrschaft weniger geeignet wären, als die zwei feindlichen Brüder. Beide haben sich in gleichem Maße als treulos, stupid, grausam, und unfähig etwas zu vergeben oder zu vergessen, bewiesen.“

Spanien.

Nach Madrider Briefen sind die königlichen Freiwilligen entwaffnet worden. Einige, welche Widersetzlichkeit zeigten, wurden mit Gewalt gezwungen. Das Volk zeigte den lebhaftesten Enthusiasm für die Königin, und es herrschte fortwährend die tiefste Ruhe in der Hauptstadt.

Die Nachrichten aus diesem Lande sind immer sehr widersprechend. Laut Briefen aus Paris vom 1. November schiene die Insurrection zu Gunsten des Don Carlos Fortschritte zu machen. Es spukt nun auch in Arragonien, Catalonien und Alt-Castilien. Don Carlos soll in Estramadura an der Spitze von 400 Reitern eingerückt seyn, und ein Theil der Cordontruppen soll sich zu ihm geschlagen haben. Es war auch die Rede von der Absetzung des Generals Saarsfield, welcher der Königin, wegen seiner Langsamkeit in den Operationen gegen die Insurgenten, verdächtig sey. Auch scheinen die Vortheile, welche El Pastor über dieselben errungen hat, nicht gar bedeutend zu seyn, da sich die Junta von Tolosa nach San-Sebastian zurückgezogen.

Schweiz.

Zürich, den 27. Oct. Ein wichtiges Ereigniß für einen großen Theil der östlichen Theil der Schweiz ist das am 23. in St. Gallen erfolgte Hinscheiden des Bischofs von Chur und St. Gallen, Grafen v. Buol-Schauenstein. Der Canton Graubündten hat nemlich im Jahre 1824 gegen die Vereinigung der beiden Bisthümer protestirt, mit der Erklärung, daß er bei eintretender Erledigung des bischöflichen Stuhles kein Individuum von den Weltlichkeiten werde Besitz nehmen lassen, welches nicht durch einheimische Domherren, und mit Berücksichtigung früherer Landgesetze, und der ehemals dem Gotteshausbunde, dermalen aber dem Canton zustehenden Rechte gewählt worden. Diese von Graubündten angesprochenen und, wenigstens durch Protestation in Fällen von Zuwiderhandlung, stets behaupteten Rechte bestehen, theils in einer gewissen Mitwirkung zur Wahl selbst, theils darin, daß der Gewählte ein Einheimischer seyn soll. Noch stärkere Opposition dürfte aber das Doppelbisthum nun in St. Gallen finden, wo man die vor neun Jahren nachgesuchte Vereinigung mit Chur herzlich bereut. Damals erblickte man in diesem Schritte das einzige Mittel, die Prätensionen des verdrängten Fürst-Abtes definitiv zu beseitigen, jede Einmischung dieses gefährlichen Gegners in die innern Angelegenheiten des Cantons abzuwenden, und zugleich die altkatholische Partei zufrieden zu stellen. Zeither hat sich nun die Stellung der Parteien in mancher Hinsicht geändert, und schwerlich wird der katholische Theil von St. Gallen die Fortdauer dieses verwickelten Verhältnisses sich noch lange gefallen lassen.

Türkei.

Das Journal de Smyrna schreibt aus Canea dem 12. Sept.: „Mehemed Ali, Vicekönig von Aegypten, hatte die Insel am 1. September verlassen. Alsbald versammelten sich die unzufriedenen Griechen von Candia in einem Dorfe, begaben sich dann in Masse zu dem Munizipalrathe trugen ihre Beschwerden vor, und schlossen mit der Erklärung, daß sie entschlossen seyen, mit einer Regierung zu brechen, die sie unwürdig betrogen, und in die schimpflichste Sclaverei gestürzt habe. Da der Seraskier des Vicekönigs Mustapha Pascha, in Candia anwesend war, so hielt sich der Municipalrath nicht ermächtigt, einen entscheidenden Entschluß zu fassen, sondern begnügte sich, alle Ueberredungsmittel aufzubieten, um die Gemüther zu beruhigen und die Zusammenrottung zu zerstreuen; aber alles vergeblich. Die meisten türkischen Einwohner machten insgeheim gemeinschaftliche Sache mit den Griechen, und es scheint offenbar, daß Mehemet Ali entweder sein System ändern oder auf die Herrschaft Candia's verzichten müsse. Man kommt allgemein darin überein, daß die ägyptische Verwaltung bis jetzt nur schöne Versprechungen gemacht, aber nicht gehalten, und durch ihre unersättliche Habsucht das Loos der Inselbewohner sehr verschlimmert hat.“

Konstantinopel, den 11. Oct. Hier herrscht ununterbrochene Ruhe, und man würde keine weiteren Besorgnisse hegen, litten nicht die niederen Klassen großen Mangel, welcher bei aller Mühe, die die Regierung sich giebt, die Hauptstadt mit Lebensmitteln zu versehen, nicht gehoben werden kann. Man fürchtet also doch neue Störungen, inzwischen thut die Regierung alles Erdenkliche, um das niedere Volk im Zaum zu halten. Die Armee ist bedeutend verstärkt worden. Der Kourierwechsel mit Petersburg ist sehr lebhaft; er scheint durch die Protestationen des englischen und französischen Hofes gegen den mit Rußland eingegangenen Traktat veranlaßt zu seyn.

— Aus Candia sind beunruhigende Nachrichten eingegangen; die ganze Insel soll in Folge des Abgabensystems Mehemed Ali's in Aufruhr seyn und die ägyptischen Behörden vertrieben haben.

Afrika.

Alexandria, den 20. Sept. Ein schreckliche Nachricht, woran man zweifeln zu können glaubte, ist hier von Cypern angelangt. Inmitten der Anarchie und der Blutscenen, die auf dieser unglücklichen Insel herrschen, hat eine Bande revoltirter albanesischer Soldaten die Wohnung des österreichischen Consuls überfallen und sich der Person desselben bemächtigt. Er ward gespießt und an seiner Consular-Flagge erhängt, ohne daß seine Collegen ihn retten konnten. Man weiß noch nicht, was dieß Ereigniß herbeiführen könnte; allein man weiß, daß ein Theil der Stadt Larnaca der Plünderung übergeben war. (J. d. Francf.)

Verantwortlicher Redacteur: Fr. Bettinger. Speyer, gedruckt bei J. F. Kranzbühler senior.

Abonnementspreis:
Jährlich . . . . 4 fl.
Halbjährlich . . 2 fl.

Einrückungsgebühr:
Die Zeile 4 Kreuzer.
Briefe und Gelder franco.

Der Rheinbayer.

Samstag, № 58. 9. November 1833.

Deutschland.

Rheinbayern, im Nov. Es sind bereits vier Jahre, daß aus unserm schönen Rheinkreise ein Institut verschwunden ist, welches bei längerem Bestehen zu den schönsten Hoffnungen berechtigt hätte, und dessen Untergang die Freunde der Kunst, wie überhaupt jeden fühlenden Menschen mit Trauer erfüllen muß: wir meinen den rheinbayerischen Musikverein mit seinen jährlichen Gesammtleistungen. Ursache an seinem Verschwinden waren theils die standhafte Weigerung des letzten Directors, des nunmehrigen Hrn. Studien-Rectors Milster, die Leitung des Vereins, — mit welcher freilich mancherlei Mühe und Unannehmlichkeit verbunden seyn mochte — ferner beizubehalten, theils aber auch, und vielleicht mehr noch, die seitherigen Zeitereignisse, welche der Harmonie in jeder Beziehung nachtheilig, so mancher hoffnungsvollen Blüthe der Kunst und des Friedens den Todesstoß versetzten. An die Stelle jener so heitern, genußreichen Musikfeste, sollten andere Feste treten, von dem Geiste der Lüge Volksfeste genannt, die aber, leider, nur allzusehr dazu geeignet waren, den Fröhlichkeits- und Kunstsinn eben dieses Volkes zu ersticken, und ihm als Ersatz die Zwietracht und alles damit verbundene Unglück zu bringen.

Sollen wir nun, um eitler Schwindeleien und Theorien willen, denen wir noch nicht das mindeste Gute, um so mehr aber des Unheils verdanken, auf die uns sonst eigene brüderliche Herzlichkeit, auf Kunst und deren erhebende Genüsse länger noch verzichten? — Das sey ferne! — Hat sich doch in der letztern Zeit so Manches wieder zum Bessern gewendet; es legen sich allmälig wieder die stürmischen Wogen der Zeit, und wehe dem, der seine Hand versagen könnte zum neuen Bunde des Friedens! — Er ist kein wahrer Rheinbayer! —

Es nahet heran, das den Verehrern der himmlischen Tonkunst befreundete Fest der heil. Cäcilia. So lasset es denn nicht vorübergehen, ihr Musikfreunde, ohne an euern einzelnen Wohnsitzen zusammenzutreten, und euch das wechselseitige Versprechen zu geben, von Neuem euere Kräfte zu widmen der göttlichen Kunst, der Alles bezaubernden Harmonie! Vereinigt und berathet euch, wie durch Zusammenwirken der einzelnen Localvereine der schöne Wunsch, der euch gewiß ebenfalls beseelt, die Wiederbelebung unsers Gesammtvereines, verwirklicht werden könnte.

Zu diesem Zwecke wollen wir hier einen unmaßgeblichen Vorschlag niederlegen, dessen Befolgung uns geeignet scheint, zum erwünschten Ziele zu führen. Mögen die einzelnen Vereine denselben ihrer Prüfung unterwerfen, und auch ihre Stimmen vernehmen lassen.

Der Kreis wäre in zwei Musikbezirke einzutheilen, wovon der eine das Gebirg, der andere die Pfalz bis an das Gebirg einschlösse. Jeder Bezirk bildete sodann für sich einen Gesammtverein, wovon jeder jährlich zwei große Concerte, während der Ostern- und Herbstferien an einem beliebigen Orte seines Bezirks abhalten könnte. In diesen Concerten wären nicht blos Oratorien, sondern auch kleinere Cantaten, Ouvertüren, Symphonien, ja Concerto's und Solostücke auf einzelnen Instrumenten vorzutragen. Alle zwei oder drei Jahre könnten sich die beiden Vereine zu einem großen Musikfeste verbinden, wobei solche Stücke aufgeführt würden, welche bereits von jedem der beiden Vereine öffentlich aufgeführt worden wären. — Eine solche Einrichtung hätte den Vortheil, daß nicht jedes Jahr ein großes Local müßte hergerichtet werden; daß die Mitglieder der beiden Vereine zu ihren jährlichen Aufführungen keine großen Reisen zu machen hätten; daß dieselben wegen des geringen Raumes, der erforderlich wäre, auch an kleinern Orten Statt finden könnten; daß sich, wegen der weit geringeren Arbeit, leichter Jemand bereit finden ließe, das Directorium zu übernehmen; daß die beiden Vereine sich wechselseitig mit Musikalien unterstützen könnten; daß endlich die jährlichen Kosten weit geringer ausfallen müßten, und das Institut sich um so länger erhalten könnte 2c.

Wir haben das feste Vertrauen auf den Kunsteifer der rheinbayerischen Musikfreunde, daß sie unsere Aufforderung nicht unbesprochen werden verhallen lassen, und freuen sollte es uns, wenn wir dadurch Anlaß zur Wiedergeburt einer Anstalt gegeben hätten, die selbst ein Bild der Harmonie und letztere bezweckend, gewiß das ihrige dazu beitragen würde, um die Bande des Vertrauens, der Eintracht und der Liebe wieder fester um Mitbürger und Freunde zu schließen, welche nur Mißverständnisse und theilweise Leidenschaft auf einige Zeit einander zu entfremden vermochten.

Mehrere rheinbayerische Musikfreunde.

Speyer. Die Nr. 49. des Amts- und Intelligenz-Blattes des Rheinkreises enthält unter andern: 1. Eine Empfehlung von Seiten hoher Königl. Regierung des, von dem Königl. Bezirks-Schulinspector Ott in Dahn herausgegebenen Leitfadens beim Rechenunterricht in den Volksschulen; 2. Festsetzung des peremtor. Termins zur Einreichung der Reclamationen gegen Grund-, Personal-, Mobiliar- und Fenstersteuer-Ansätze in den Erhebungsrollen pro 18$\frac{33}{34}$ auf den 31. Jänner 1834. Bei Fassung 2c. dieser Reclamationen sind die Verfügungen der instructiven Verordnung vom 28. Juli 1818 genau einzuhalten; 3. Beschlagnahme der Nummern 217, 220, 221 und 222 des „Niederrheinischen Couriers“ Jahrgang 1833; und der Druckschrift: „Das neue Jahrhundert“, von Heinrich Laube. Zweiter Band. Politische Briefe. Leipzig, 1833; 4. Bekanntmachung der Erledigung der protest. Pfarreien Schmalenberg, Ernstweiler und Offen-

bach; 6. Feststellung des Eröffnungs-Termins der Assisen des vierten Quartals 1833 auf den zweiten Dezember nächsthin.

München, den 2. Nov. II. MM. der König und die Königin nebst Sr. Königl. Hoh. dem Kronprinzen, J. Königl. Hoh. der Prinzessin Mathilde geruhten gestern, als am Allerheiligenfeste, den hiesigen Gottesacker zu besuchen und sich unter die Schaaren der treuen Einwohner Münchens zu mischen, welche dort versammelt waren, um, einer sinnigen Volkssitte gemäß und in Ausübung einer der schönsten Pflichten der Pietät, die Gräber ihrer entschlafenen Verwandten und Lieben zu besuchen und ihrem Andenken eine heilige Stunde der Erinnerung zu schenken. Der fromme und gläubige Sinn der Münchener hat sich bei dieser rührenden Todtenfeier auf eine Weise, die sich durch sich selbst ehrt, wiederum kundgegeben. (M. p. Z.)

Das schon bei den ersten Christen übliche Besuchen der Gräber geliebter Entschlafenen ist eine so rührende, schöne Sitte, und so sehr geeignet in den Herzen der noch Lebenden ernste Entschlüsse zur Tugend und christlich-fromme Empfindungen zu wecken, daß der beinahe gänzliche Abgang derselben bei uns, sehr zu bedauern ist. Ist es doch selbst für den Zuschauer, den blos Neugierde dahin führt, ein ergreifender Anblick, wenn so ein rothgeweintes Auge auf einen stillen Grabhügel hinstarrt und zuweilen trostsuchend zum Himmel aufblickt, oder wenn Einer sich so kurz umwendet und nicht recht zum Weinen kommen kann ..... das ergreift die Seele! ..... Freilich darf dazu der Friedhof keine widerliche Moderstätte, kein Menschenanger seyn, wie es deren giebt, sondern er muß ein lieblicher Garten seyn, ein freundliches Bild des schönern Jenseits. —

— den 3. November. Vorgestern Nachmittags hatte der griechische Gesandte, Fürst Karadja die Ehre, Sr. Maj. dem Könige sein Beglaubigungsschreiben und zugleich die großen Insignien des griechischen Ordens zum Erlöser zu überreichen.

— Dem beim hiesigen Kreis- und Stadtgerichte wegen Versuch des Hochverraths prozessirten Albrecht Volkart, Buchdrucker von Augsburg, wurde am 2. Oct. das Urtheil des Königl. Oberappellationsgerichts, welches das Erkenntniß des Königl. Appellationsgerichts des Isarkreises auf unbestimmte Zeit Zuchthausstrafe, nebst Abbitte vor dem Bildnisse Sr. Majestät des Königs bestätigte, eröffnet, und derselbe nach geleisteter öffentlicher Abbitte in den Strafort abgeliefert. (Bayr. B.)

Darmstadt, den 3. Nov. Das heutige Regierungsblatt enthält folgende Verkündigung, die Auflösung der Ständeversammlung betreffend.

Ludwig II. von Gottes Gnaden Großherzog von Hessen und bei Rhein rc. Wir haben Uns zu Unserm Bedauern genöthigt gesehen, die am 6. Dezember vorigen Jahres eröffnete Ständeversammlung, in Gemäßheit der Uns nach Art. 63 der Verfassungsurkunde zustehenden Befugniß, durch Unser Edikt vom Heutigen aufzulösen. Indem Wir diese Maßregel verkünden, fühlen Wir das Bedürfniß, auch die Gründe derselben darzulegen, damit Unser getreues Volk daraus die Ueberzeugung schöpfen möge, daß dieser Landtag seinen Zweck gänzlich verfehlt hatte und auch in seiner Fortdauer keine, das wahre Wohl des Landes befördernde Resultate geliefert haben würde. Schon vor Eröffnung dieses Landtags war es Uns schmerzlich, zu bemerken, daß die Wahlen zu der zweiten landständischen Kammer zum Theil nicht aus dem unbefangenen freien Willen Unsers treuen Volkes hervorgegangen waren und daß, während von Seiten Unserer Behörden auch selbst der Schein irgend einer Beschränkung der Wahlfreiheit sorgfältig vermieden wurde, in mehreren Bezirken durch Verdächtigung redlicher, mit Fürst und Volk es wahrhaft wohlmeinender Staatsbürger, durch zudringliche Empfehlung von Männern, deren Gesinnungen nur ein feindseliges Benehmen gegen Unsere Regierung erwarten ließen, gleichviel ob sie den Wählern bekannt waren und sich Ansprüche auf ihr Vertrauen erworben hatten oder nicht, durch Aufsätze in Tagesblättern und durch mündliche und schriftliche Insinuationen von einer Partei auf die Wahlen zur zweiten Kammer ein unerlaubter Einfluß versucht und zum Theil mit Erfolg ausgeübt worden war. Konnten Uns auch diese betrübenden Wahrnehmungen zu der Erwartung nicht berechtigen, daß alle Mitglieder der zweiten Kammer ihre Stellung erkennen und nur die Beförderung des Wohls Unserer getreuen Unterthanen als ihre einzige, im Verein mit der Regierung zu lösende Aufgabe betrachten würden, so glaubten Wir dieses doch von der Mehrheit der Mitglieder dieser Kammer erwarten zu dürfen und in dieser Hoffnung richteten Wir in der Rede, womit Wir diesen Landtag eröffneten, an die Stände die väterlichen Worte, daß Wir von ihnen jenes Zutrauen und Entgegenkommen erwarteten, wodurch die glückliche Eintracht zwischen Regierung und Regierten erhalten werde.

Unsere Hoffnung ist leider nicht in Erfüllung gegangen! Athmete schon die Adresse, welche die zweite Kammer als Antwort auf die Thronrede an Uns richtete, nicht jenen Geist des Vertrauens, womit Wir Unseren Ständen entgegen gekommen waren, und konnte schon deren Ton und theilweise tadelnswerther Inhalt nicht ungerügt bleiben, so mußten noch viel mehr die Grundsätze, welche im Verlaufe dieses Landtags das Gemeingut der Mehrheit der Mitglieder der zweiten Kammer wurden, Uns die Ueberzeugung gewähren, daß diese weder Unsere verfassungsmäßigen Rechte, noch die Gränzen ihrer Befugnisse anzuerkennen und zu achten geneigt sey. Während die aus den früheren Landtagen hervorgegangenen Gesetze und sonstige, unter Mitwirkung der Stände ins Leben gerufene wichtige Einrichtungen und Anstalten das aufrichtige Bestreben der Staatsregierung, das wahre Wohl des Landes zu befördern und in raschem, jedoch umsichtigen Fortschreiten, die Grundmaximen der Verfassung näher zu entwickeln, hinlänglich bewähren und die Verhandlungen der früheren Landtage den Beweis liefern, daß jene Zwecke nur durch ein freundliches, auf gegenseitige Achtung und Vertrauen gegründetes Zusammenwirken der Staatsregierung und der Landstände erreicht werden konnten, während auch auf diesem Landtage die erste Kammer der Stände, welche ohne Aufopferung ihrer Selbstständigkeit und unter getreuer Wahrung der Interessen des Landes auch Unsere Rechte zu achten wußte, in jenem Geiste ihrem hohen Berufe zu entsprechen fortfuhr, neigte sich die Mehrheit der nunmehr aufgelösten zweiten Kammer zu der verderblichen Ansicht hin, als seyen landständische Verfassungen auf das Princip des Mißtrauens gegründet und als müßten die Stände bei jedem Vorschlage, jeder Maßregel der Regierung eine Gefährdung des öffentlichen Wohls und der den Landständen verliehenen Befugnisse argwohnen. Neben dieser durchaus irrigen und unheilvollen Ansicht über die Grundbedingung jedes landständischen Wirkens, zeigten viele Mitglieder der zweiten Kammer die unverkennbare Absicht, die Handlungen Unserer Staatsbehörden nur auf die gehässigste Weise dar-

zustellen, um Mißtrauen, Unzufriedenheit und Abneigung gegen sie zu erregen, und selbst die heiligen Bande der Liebe und des Vertrauens zu untergraben, die den Fürsten an sein biederes Volk knüpfen und die Wohlfahrt des einen auch zur Wohlfahrt des andern machen. Die Verfassungsurkunde des Großherzogthums wurde benutzt, um auf die gezwungenste Weise Theorien und Grundsätze daraus abzuleiten, deren Tendenz einzig und allein dahin ging, die monarchische Grundlage, auf welcher die Verfassung des Landes beruht, zu untergraben und an ihre Stelle eine Gewalt zu setzen, welche von der jeweiligen zweiten Kammer, als der angeblichen einzigen Vertreterin des Volks, nach ihrem Gutfinden und selbst ohne alle Rücksicht auf Beschlüsse früherer Ständeversammlungen ausgeübt werden sollte, und es wurden auf solche einseitige und sophistische Interpretationen Anträge und Beschlüsse gegründet, welche durch die zum Theil damit verbundenen ungegründeten Beschwerden gegen Unsere Ministerien, wegen angeblicher Verletzung der Verfassung dahin zielten, das Ansehen der Regierung zu schwächen, und deren Realisirung die Folge gehabt haben würde, daß die Rechte der Staatsgewalt, welche Wir allein in Uns vereinigen, zwischen Uns und den Ständen getheilt und bei Handhabung und Ausübung der wesentlichsten Aufsichts- und Verwaltungsrechte den Ständen eine verfassungswidrige Theilnahme eingeräumt worden wäre. Auf gleiche Weise beurkunden die Anträge, welche auf Abänderung einer Reihe von Artikeln der Verfassungsurkunde, so wie auf Gegenstände, die der ständischen Wirksamkeit jedenfalls ferne liegen, gerichtet wurden und die auf mehrere derselben gefaßten Beschlüsse der zweiten Kammer das rastlose Streben, den bestehenden rechtlichen Zustand zu ändern, Ideen zu verwirklichen, welche den deutschen Verfassungen fremd sind, und die Uns zustehenden Rechte zu schmählern. (F. f.)

Kassel, den 1. Nov. Nachdem die getreuen Landstände gestern eine letzte Sitzung von 10 Uhr Morgens bis 4 Uhr Abends gehalten hatten, begaben sich dieselben in großer Galla an den Hof und speisten von 5 — 9 Uhr Abends bei Sr. Hoh. dem Mitregenten, wo auch das diplomatische Corps, die hohen Offiziere der Linie, wie die Bürgergarde eingeladen waren und Theil nahmen. Nach dieser großen Tafel begaben sich die getreuen Landstände wieder in den Sitzungssaal, in dem ein außerordentliches Publikum, selbst eine große Anzahl Damen, versammelt war, wo denn nach halb 1 Uhr Se. Erz. der Finanzminister v. Motz die Kammer im Beiseyn aller Minister mit einer Rede schloß, in der nur die Worte zu bemerken sind, daß die hohe Staatsregierung den Arbeiten der Stände mit derselben Bereitwilligkeit, wie bisher, entgegen kommen würde.

Frankfurt a. M., den 1. Nov. Kaum haben öffentliche Steckbriefe die Flucht des wegen politischer Anschuldigungen verhaftet gewesenen Studenten Barth gemeldet, so ist nun auch der wegen der Unruhen am 3. April dahier sehr gravirte Student Lucius aus Aschaffenburg, gestern Abend gegen 7 Uhr, seiner Haft entsprungen. Er befand sich in einem der Gefängnisse auf der Constabler Wache, und gerade unter dem Fenster desselben war eine Schildwache aufgestellt. Um die Flucht zu bewerkstelligen, mußte er zwei in Zwischenräumen vor einander stehende Gitter durchfeilen, dann den engen vor dem Fenster angebrachten Kasten emporklimmen, und von da sich eine beträchtliche Höhe herunterlassen. Das Seil, woran er sich heruntergelassen, war aus dem Leintuch, dem Strohsacke und zwei Paar Beinkleidern verfertigt. Zur Entschuldigung der Wache kann nur angeführt werden, daß sie hauptsächlich die Fahrstraße und Allerheiligenstraße zu beobachten hat, und gerade an dem Abende ein starker Nebel war. — Der Student Silberrath, welcher sich schon seit längerer Zeit im hiesigen Irrenhause befindet, ist auf dem Wege der Besserung.

— Die „Neckarzeitung“ hat an die „liberalen Mitbürger auf dem Lande“ die Aufforderung gerichtet, Beiträge zur Unterstützung der wegen politischer Gründe auf dem Asperg Sitzenden zusammenzuschießen.

Dr. Winkler, Privatdozent zu Gießen, hat Göthe's Herrmann und Dorothea in's Griechische metrisch übersetzt.

Berlin, den 2. Nov. Nach einer Mittheilung der Königsberger Zeitung vom 28. v. M., welche in unsere heutige Staatszeitung überging, war schon vor einiger Zeit bei einer beträchtlichen Anzahl der Flüchtlinge des ehemaligen polnischen Insurgenten-Heeres, welche in der dortigen Provinz eine Zufluchtsstätte fanden, und von Seiten unserer Regierung die zu ihrem Lebensunterhalte während diesem Zeitraume nothwendigen Unterstützungen erhielten, der Wunsch rege geworden, nach den nordamerikanischen Freistaaten auswandern zu dürfen. Sicherm Vernehmen nach haben nun Se. Maj. der König geruht, ihrer eingereichten Bitte, nach Amerika auswandern zu dürfen, und ihnen die Mittel zu ihrer Auswanderung nach jenem Welttheile zu gewähren, nicht allein zu willfahren, sondern auch zu beschließen, diese Maßregel nicht blos auf die betreffenden Bittsteller, sondern überhaupt zunächst auf alle diejenigen polnischen Flüchtlinge anwenden zu lassen, welche auf Kosten des Staats verpflegt werden, und unter militärischer Aufsicht stehen, wobei Allerhöchstdieselben jedoch ausdrücklich bestimmt haben, daß jeder derselben zuvor einzeln befragt, und zu der schriftlichen protokollarischen Erklärung aufgefordert werden soll: „daß er frei und ohne Zwang, nach eigenem Wunsche, nach Amerika zu gehen entschlossen sey.“ Zugleich haben Se. Majestät die Gnade gehabt, den erwähnten Auswanderern, sofern es ihnen an Subsistenzmitteln fehlen sollte, eine Unterstützung nach Beschaffenheit der individuellen Verhältnisse (circa 30 bis 60 Rthlr. für jeden) zu bewilligen, deren Auszahlung dort zur Stelle, mit Zuziehung des diesseitigen Geschäftsträgers bei den nordamerikanischen Freistaaten, geschehen wird. Die Zahl der polnischen Flüchtlinge, welche diese Huld und Gnade unseres Monarchen mit der dankbarsten Anerkennung aufgenommen, und sich demzufolge freiwillig für die Auswanderung erklärt haben, soll sich gegen 360 Individuen belaufen. Alle erforderlichen Vorbereitungen zur Einschiffung dieser Auswanderer sind bereits dergestalt getroffen worden, daß selbige in den ersten Tagen des künftigen Monats von Danzig aus wird Statt finden können. Auch wird ein preußischer Militär-Oberarzt nebst einem Chirurgen-Gehülfen, mit den erforderlichen Arzneimitteln versehen, jedes dieser Schiffe begleiten, auf welchen besondere Lagerstellen für die Erkrankenden bestimmt und zweckmäßig eingerichtet sind.

Frankreich.

* **Paris**. Die Schneidergesellen haben einen dauernden Verein gebildet und mit großem Capitalaufwand eine Anstalt zur Verfertigung von Kleidern errichtet. Die Arbeiter sind in Compagnieen von 20 Mann getheilt, welche sich wie die Soldaten nähren; die, welche keine Arbeit haben, versehen den Dienst der Küche. Auf diesem Wege werden sie ohne Zweifel die Meister zur Annahme der **Schneidergesellen-Constitution** veranlassen, wodurch Letztere sich, neben höherm Lohn und minderer Arbeit eine eigene Erho-

lungszeit zur Mittagsstunde, in welcher sie die Zeitungen lesen wollen, zu sichern suchen. Bald geht es, wie Claudius sagt:

Man kennt jetzt nur die Menschenrechte
Die Lehr' von Pflichten sehr mißfällt.
Sonst waren Herrn und waren Knechte
Und Knecht' und Herren in der Welt.
Jetzt giebt es keine Knechte mehr:
Sind lauter Herren hin und her!

— Der durch seine Theilnahme am Preßvereine bekannte Savoye, hat in den Pariser Blättern bekannt gemacht, daß er Lehrkurse in der deutschen Sprache eröffne.

— Der republikanisch-gesinnteste Liberale der französischen Deputirtenkammer, Düpont de l'Eure, erklärt nun, durch das gräuliche Manifest der Gesellschaft der „Menschenrechte" veranlaßt, er sey ein constitutioneller Royalist. So will denn heut zu Tage kein Mann von einigem Talent und Charakter mehr für einen Verehrer Robespierre's und Marat's gehalten seyn. Welch ein Schimpf für das Andenken jener großen Bürger!

— den 3. Nov. Ludwig Philipp und der König der Belgier, begleitet von den Königl. Prinzen, den Ministern des Kriegs, des Seewesens und des Innern, dem Marschall Gerard, dem Seine-Präfect und einem sehr zahlreichen Generalstabe, haben heute die Nationalgarde von Paris und dessen Bannmeile gemustert. Das Wetter war schön und die Mannschaft in größerer Zahl gegenwärtig, als man sich erwartet hatte. Ueberall ertönte der Ruf: „Es lebe der König! Es lebe der König der Belgier! (J. d. D.)

England.

London, den 28. Oct. Die Verweigerungen der Häuser- und Fenstersteuer haben zu keinen weiteren Unordnungen geführt; die Associationen hielten zwar hier und da Versammlungen; indessen wurden Truppen unter den Waffen gehalten, und die bürgerlichen Behörden trafen Anstalten, gegen Alle, welche die Abgaben verweigern wollten, streng einzuschreiten. Namentlich sollten am 28. in Westminster mehrere Pfändungen vorgenommen werden; dieß wirkte so, daß in Westminster alle Rückstände ohne weiteren Widerstand bezahlt wurden.

— den 31. Oct. Englischen Blättern zufolge ist Lord W. Russel, bisheriger Gesandter am Lissaboner Hof, in gleicher Eigenschaft nach Stuttgart versetzt worden.

Spanien.

Madrid, den 28. Oct. Vorgestern war die Entwaffnung der royal. Freiwilligen beschlossen und bereits gestern, früh Morgens, damit der Anfang gemacht worden, daß die Behörde sich der Batterie bemächtigte, welche denselben gehörte. Als diese nun vernahmen, was vorging, rottete sich eine ziemliche Zahl derselben in einer ihrer Casernen, die im Mittelpunkte der Stadt liegt, zusammen. Eine große Volksmenge sammelte sich um die Caserne, und einige der exaltirsten royal. Freiwilligen, als sie dies sahen, schossen zu den Fenstern heraus, unter dem Rufe: „Es lebe Carl V.!" Man ließ Truppen gegen sie anrücken und sie auffordern, sich zu ergeben. Da dieser Aufforderung keine Folge geleistet wurde, so kam es zum Kampfe, wobei jedoch nur etwa drei getödtet und sechs verwundet wurden. Gegen hundert wurden in der Caserne gefangen genommen, die andern entkamen und in einer Stunde war die Sache abgethan. Das Volk nahm keinen Antheil daran. Am Abende war die Stadt illuminirt.

Die carlistischen Banden treiben ihr Unwesen in unsrer Umgegend fort. Eine derselben begab sich am 21. dieses nach Aranjuez, und raubte die Pferde aus den Marställen der Königin.

— Am 28. marschirte der General Saarsfield von Miranda ab gegen Vittoria, und General Wahls zog gegen Bilbao. Wahrscheinlich sind sie bereits in diesen Städten eingerückt. Arragonien und Navarra sind ruhig, und die Besatzung von Pampeluna ist mit zwei Regimentern verstärkt worden. Die Biscayer sind in vollem Rückzuge gegen Sarbran.

Nach den Briefen zu urtheilen, welche den 29. Oct. von Madrid in Bayonne angekommen sind, schien die Verbindung zwischen der Hauptstadt und der französischen Gränze hergestellt. Uebrigens keine Nachrichten über den Zustand der Dinge im Innern von Spanien.

Schweiz.

Von der Westgränze der Schweiz, den 28. Oct. Die jetzige Ruhe ist nur scheinbar, und ihrer wahren Natur nach nichts anderes, als eine heftigen Aufregungen immer nothwendig nachfolgende Abspannung. Eine Gelegenheit zu weiterer Volks-Aufregung bietet dem Ehrgeize die immer noch unerledigt gebliebene Frage der Bundes-Revision dar, und es steht ernstlich zu fürchten, daß dieser kitzliche Gegenstand in nicht gar ferner Zukunft die ganze Schweiz in neue und noch bedeutendere Verwirrungen stürzen wird, als diejenigen waren, welche die Kantonal-Revolutionen und Verfassungs-Veränderungen nach sich gezogen haben. Es hegen gen Viele die Hoffnung, daß die in den meisten Kantonen veränderten Verfassungen von selbst die Centralisation der Schweiz herbeiführen werden; diese Leute täuschen sich, weil sie von bloßen Formen erwarten, was nur allein der Geist oder Gewaltstreiche zu thun vermögen. — Die einzig mögliche formelle Bürgschaft für die Fortdauer nationaler Existenz, so wie für das Wohl und die Freiheit der Schweiz liegt in ihrem Föderativsystem, wie dieß alle ihre denkenden Staatsmänner und namentlich Johannes v. Müller ausgesprochen haben. Aber heiß wird der Kampf werden, ehe diese Lebensfrage für die Schweiz entschieden ist.

Russland.

Petersburg, den 26. Oct. Auf die Vorstellung des General-Gouverneurs von Westsibirien sind 104 Arrestanten und das sie escortirende Bataillon, die auf ihrem Marsche nach Sibirien im Gouvernement Tobolsk beim Löschen einer Feuersbrunst mitwirkten, vom Kaiser belohnt worden, die Soldaten erhielten 25, die Arrestanten 15 Rubel; außerdem ist die Strafe der Zwangsarbeit bei den Letztern in Ansiedelung gemildert, denen aber, welche zur Ansiedelung verurtheilt waren, dürfen nach ihrer Heimath zurückkehren.

Verantwortlicher Redacteur: Fr. Bettinger.

Speyer, gedruckt bei J. F. Kranzbühler senior.

Abonnementspreis:
Jährlich . . . . 4 fl.
Halbjährlich . . 2 fl.

Einrückungsgebühr:
Die Zeile 4 Kreuzer.
Briefe und Gelder franco.

Der Rheinbayer.

Montag, № 59. 11. November 1833.

Deutschland.

* Frankenthal, den 8. Nov. Dr. Siebenpfeiffer wurde heute von dem hiesigen Zucht-Polizeigerichte zu zwei Jahren Gefängniß und in die Kosten verurtheilt.

Dem Hrn. Staatsminister des Innern wurde auf seiner Durchreise heute ein Ehrenmahl gegeben, welchem 40 bis 50 Personen beiwohnten. Gegen 4 Uhr will der Hr. Staatsminister Frankenthal verlassen, um sich von hier nach Mainz zu begeben.

* Waldmohr, den 6. Nov. In unserer Nähe haben sich wieder mehrere Unglücksfälle ereignet, die ich Ihnen mittheilen will.

In Bruchmühlbach brach in der Nacht vom 27. auf den 28. Oct. in einer Gerberei Feuer aus, welches durch einen großen Vorrath von Lohrinde genährt, dem Eigenthümer bedeutenden Schaden zufügte.

In Dunzweiler ging am 3. Nov. Morgens ein fünfjähriger Knabe, in Abwesenheit des Vaters und trotz der Abmahnung seiner Mutter, in den Wald, um Eicheln zu suchen. Die Mutter, mit häuslichen Verrichtungen beschäftigt, gewahrte dessen Entfernung nicht. Das Kind verirrte sich in dem Walde und wurde, aller Nachsuchungen ungeachtet, woran die ganze Gemeinde Theil nahm, erst des andern Tages bei dem Weppsweiler Hofe, zwei Stunden von Dunzweiler, erfroren gefunden. Wie manches Kind ist schon durch Unachtsamkeit seiner Eltern elend zu Grunde gegangen!

Vor etlichen Wochen ereignete sich bei Quirnbach folgender traurige Fall: Eine Porcellanhändlerin von Harschbach, welche Armuths halber ihren Hauszins mit 14 fl. nicht bezahlen konnte, machte ihrem Manne aus Verzweiflung den Vorschlag, — ihre sieben kleine Kinder zuerst und dann sich selbst zu ertränken. Der Mann suchte sie zu trösten, und glaubte auch wirklich sie von ihrem Entschlusse abgebracht zu haben. Des andern Tags fand man jedoch die Unglückliche in einem Bächlein, das nur einen acht Zoll hohen Wasserstand hatte, ertrunken! — Solchen Unglücksfällen ließe sich durch Armenvereine in den einzelnen Gemeinden, welche den Hausarmen in Fällen höchster Noth Geldunterstützungen verschafften, vorbeugen. Der wohlthätige Sinn unserer Landsleute bedürfte hiezu nur einer kräftigen Anregung. Wer unter uns möchte ein Menschenleben nicht mit 14 fl., und mehr noch, erkaufen wollen? —

München, den 3. Nov. Das Appellationsgericht für den Isarkreis wird von Landshut wieder hieher verlegt; dafür wird die Steuer-Cataster-Commission nach Landshut kommen. (N. C.)

— den 5. Nov. Zu Bergzabern ist die am Namensfeste Sr. Majestät des Königs den 25. August 1833 beim kathol. Gottesdienste in der dortigen Stadtkirche gehaltene Predigt, auf Verlangen und Kosten des Auditoriums, im Druck erschienen.

— Am 27. v. M., Abends halb neun Uhr, wurden vier Mann von der Zollschutzwache, welche am Rheine auf dem sogenannten Schwarzfelde, Landkommiss. Germersheim, patrouillirten, von einer Schwärzerbande von ungefähr 4 bis 500 Mann, worunter sich an 50 Bewaffnete befanden, überfallen, entwaffnet und zu Boden geworfen, und da so lange niedergehalten, bis die Schwärzer eine Quantität Waaren von ungefähr 200 Ctr. ausgeladen hatten; hierauf wurden dieselben wieder freigelassen und ihnen ihre Gewehre zurückgestellt.

— Durch einen Soldaten der Zollschutzwache zu Leimersheim wurden drei unbekannte Schwärzer am 25. v. M. Abends durch einen Schuß verwundet.

— Der Gensdarme zu Fuß M. Schäffer von der Station Pfortz, wurde durch dortige Polizeiübersitzer, Namens M. Kläser und J. Schneider, dergestalt mißhandelt, daß er in das Königl. Militärspital nach Landau gebracht werden mußte.

— Am 26. Oct., Nachts, brannte zu Steinbach die Scheune des Juden Levi Blum ab. (M. p. Z.)

— In der Nacht vom 23. auf den 24. Oct. fiel an der Grenze gegen Neulauterburg im Rheinkreis zwischen Schwärzern und den patrouillirenden Gensdarmen ein Scharmützel vor, wobei gegen 80 Schüsse auf beiden Seiten gewechselt wurden, ohne daß man von einer Verwundung erfuhr, oder eines der Schwärzer habhaft werden konnte. (M. p. Z.)

— Buchdrucker Volkhardt wurde am Allerseelentage in das, unter der Leitung des Baron Weveld stehende, Strafarbeitshaus in der Vorstadt Au dahier abgeführt. Als er dort mit der gewöhnlichen Hausbekleidung angethan, und ihm Bart und Haare gescheert werden sollten, wurde er so ergriffen, daß er ohnmächtig niedersank. Er ist dreißig Jahr alt, und hat eine junge Frau mit zwei unmündigen Kindern. Streng ist dieses Urtheil, und sehr contrastirend mit jenem der Jury über Wirth und Siebenpfeiffer ꝛc.

Von dem Prozesse der übrigen polit. Gefangenen verlautet nicht viel. Dr. Schulz aus Zweibrücken wird nun, wegen Complicität mit andern polit. Gefangenen, von Neuem prozessirt. Man versichert, daß dem Hofrath Behr schon seit längerer Zeit Promenaden im Freien unter Begleitung verstattet, und daß der Spaziergänger in der Allee der Sonnenstraße, von dem wir einmal meldeten, doch Hofrath Behr gewesen sey. Er soll sich gegenwärtig krank befinden.

Ueber Dr. Eisenmann wird der Spruch der letzten Instanz in Bälde erfolgen. (N. C.)

— In Baden geht wieder das Gerücht allgemein, daß Bayern seine Ansprüche auf die Pfalz ernstlich erneuere, und man setzt dies Gerücht mit andern Ländertauschen und dem deutschen Congreß in Verbindung. (D. Z.)

Darmstadt, den 2. Nov. In Gießen sind wieder zwei Studenten, Stamm und Groos, neuerdings verhaftet worden.

— den 3. Nov. (Schluß der Allerhöchsten Verordnung aus dem Regierungsblatt № 62.)

Aber nicht allein in dem Inhalte der Anträge und Beschlüsse der zweiten Kammer, sondern auch in der Art und Weise, wie die Berathungen gepflogen wurden, offenbarte sich die entschiedene Feindseligkeit, womit eine bald zur Mehrheit angewachsene Zahl der Mitglieder dieser Kammer gegen die Regierung auftreten zu müssen glaubte, indem diese Mitglieder nicht allein gegen Unsere Regierung und gegen die von Uns an die Kammer delegirten Commissarien, so wie gegen den deutschen Bund und die Regierungen anderer deutscher Bundesstaaten häufig die ungeziemendsten und beleidigendsten Aeußerungen sich erlaubten, sondern auch selbst die Freiheit der Berathungen durch die leidenschaftlichen Erörterungen vernichteten, mit welchen sie die mit ihren Ansichten nicht übereinstimmenden Aeußerungen anderer gemäßigteren Mitglieder der zweiten Kammer erwiederten, und keine von ihren Grundsätzen abweichende Meinung duldend, die Sitzungen der Kammer nur zu benutzen schienen, um vorher verabredeten Beschlüssen die erforderliche Form zu geben und ihre Ansichten und Darstellungen durch die Niederlegung in das Protokoll zu veröffentlichen, wodurch die übrigen Mitglieder der Kammer und die Regierungscommissäre bald die Ueberzeugung erhalten mußten, daß Gründe und Erläuterungen gegen die vorgefaßte Meinung jener Mehrheit keinen Eingang finden würden. Während die zweite Kammer sich, mit Zurücksetzung der materiellen Interessen des Landes, zunächst mit den zahllosen Anträgen beschäftigte, womit man die Staatsverwaltung in allen ihren Zweigen anzugreifen suchte, blieben die wichtigsten Vorlagen der Regierung unbeachtet.

Eine neue, auf größere Beschleunigung der Landtagsarbeiten berechnete Geschäftsordnung, welche auf früheren Landtagen hauptsächlich darum von den Ständen selbst gewünscht worden war, weil sie die großen, mit der langen Dauer der Landtage verknüpften Nachtheile erkannt hatten, wurde bald nach Beginnen des Landtages den Ständen vorgelegt.

Allein es wurde darüber erst nach Ablauf mehrerer Monate berathen und deren Annahme an Bedingungen geknüpft, welche einer gänzlichen Ablehnung der Regierungsvorschläge gleich zu achten waren; so wie sich überhaupt bald eine entschiedene Abneigung einer großen Anzahl der Mitglieder der zweiten Kammer zeigte, auf irgend einen von Unserer Regierung ausgehenden Vorschlag einzugehen.

Obgleich der Voranschlag der Staats-Einnahmen und Ausgaben für die Finanzperiode von 1833 — 1835 der zweiten Kammer schon unterm 8. Dez. vorigen Jahres mitgetheilt worden war, so wurde doch die Berathung darüber bis auf diesen Augenblick verschoben, und es scheuten sich selbst Mitglieder jener Kammer nicht, unumwunden die Ansicht geltend zu machen, daß über das Budget nicht eher Berathungen gepflogen und Beschlüsse gefaßt werden könnten, als bis die von ihnen sogenannten Lebensfragen in ihrem Sinne erledigt seyen. Wir mußten diese Verzögerung namentlich auch darum beklagen, weil durch sie Unsern geliebten Unterthanen, besonders der ärmeren Klasse, die ihnen von Uns zugedachte Wohlthat, der Herabsetzung der Salzsteuer vorenthalten wurde, welche zugleich für die Provinz Oberhessen die wohlthätige Folge gehabt haben würde, daß ihr Salzbedürfniß, das wegen ihrer geographischen Lage durch die von den benachbarten Staaten zur Aufrechthaltung ihrer eigenen Salzsteuern getroffenen Anordnungen so sehr gefährdet erscheint, vollständig gesichert worden wäre. Hierin hatte die zweite Kammer um so mehr einen Grund der Beschleunigung finden müssen, als ihr bei Uebergabe des Staatsbudgets noch besonders der Wunsch ausgedrückt worden war, sich recht bald und vorzugsweise mit diesem Gegenstande zu beschäftigen, da dies, ohne die Verhandlungen über das Budget und über die übrigen Bestimmungen des Finanzgesetzes abzuwarten, ohne Anstand geschehen konnte, und Unser Commissär, als in den letzten Monaten aus der Provinz Oberhessen Klagen über Salzmangel einliefen, jenes Ansinnen bei dem ersten Ausschuß mehrmals auf das Dringendste erneuert hatte.

Da wir indessen eine längere Verzögerung der Berathung über diese Angelegenheit schon darum nicht glaubten zulassen zu dürfen, weil schon vor Monaten Mitglieder des ersten Ausschusses in öffentlicher Sitzung erklärt hatten, daß ihre auf das Staatsbudget sich beziehenden Arbeiten längst zum Vortrage bereit lägen und Wir hernach nicht daran zweifeln dürften, daß nur noch wenige Wochen zur Erledigung der Budgetarbeiten erforderlich seyn könnten, so fanden Wir Uns bewogen, den Ständen bereits unterm 20. September dieses Jahres eröffnen zu lassen, daß Wir den Landtag gegen die Mitte Novembers zu schließen beabsichtigten, und sie daher die ihnen obliegenden Arbeiten über die ihnen gemachten Vorlagen der Regierung bis dahin erledigen möchten. Allein auch dieser Unserer Entschließung ungeachtet, haben die Berathungen über das Staatsbudget in der zweiten Kammer noch nicht einmal begonnen, ja es waren sogar von den Ausschüssen die vorgeschriebenen Mittheilungen an Unsere Commissarien über die desfalls zu erstattenden Berichte noch nicht erfolgt, so daß der Zeitpunkt, wann diese Berichte an die Kammer gelangen würden, im Anfange dieses Monats noch gar nicht abgesehen werden konnte und Wir vermochten daher nur in der erwähnten verfassungswidrigen Ansicht, daß die Berathung und Beschlußnahme über gewisse, von der zweiten Kammer zu Lebensfragen erhobene Gegenstände der Bewilligung des Budgets vorausgehen müsse, den Grund einer absichtlichen Hinhaltung der Berathung über den Voranschlag der Staats-Einnahmen und Ausgaben zu finden.

Um den Vorwurf der ungemessenen, dem Lande so große Kosten verursachenden, Verzögerung der Landtagsgeschäfte von der zweiten Kammer und insbesondere von den Ausschüssen abzulehnen und das Vertrauen des Landes zu Unserer Regierung zu schwächen, wurde die in der zweiten Kammer ausgesprochene und in gewisse öffentliche Blätter übergegangene Behauptung aufgestellt, daß Unsere Kommissarien durch Verzögerung der Aufklärungen und Mittheilungen, welche die Ausschüsse von denselben begehrt hätten und zu fordern berechtigt gewesen seyen, den Aufschub herbeigeführt hätten, ungeachtet die Akten über die Correspondenz Unserer Ministerien mit den Ausschüssen der zweiten Kam-

mer augenscheinlich beweisen, daß diesen auf alle geeignete Anfragen immer ohne Verzug und sobald es nur möglich war, die erforderlichen Erläuterungen gegeben worden sind.

Als endlich der zweite Ausschuß der zweiten Kammer in seinem unlängst erstatteten Bericht über einen Antrag wegen verschiedener, ohne landständische Mitwirkung von Uns erlassener Verordnungen die politischen Umtriebe, über deren staatsgefährliche und verbrecherische Tendenz der deutsche Bund, alle deutsche Regierungen und ganz Deutschland längst entschieden haben, und durch welche Unsere Verordnungen in Betreff der Volksfeste, Volksversammlungen, der politischen Vereine und des öffentlichen Tragens von Vereinszeichen veranlaßt worden waren, nicht allein zu entschuldigen gesucht, sondern auch eine höchst revolutionäre Stelle aus einem von dem deutschen Bunde verbotenen Zeitblatt fast wörtlich in seinen Bericht aufgenommen hatte, fanden Wir Uns veranlaßt, in einem an die zweite Kammer gerichteten Erlaß Unseres geheimen Staatsministeriums die Erwartung aussprechen zu lassen, daß die Kammer nicht eher zur Berathung über den fraglichen Bericht schreiten werde, als bis der Ausschuß das als anstößig Bezeichnete aus demselben entfernt haben würde.

Zu Unserem Bedauern mußten Wir jedoch schon aus demjenigen, was bei Verlesung dieser Mittheilung in der zweiten Kammer über den Inhalt derselben geäußert wurde, die Ueberzeugung schöpfen, daß auch dieses Vertrauen ohne allen Zweifel getäuscht werden würde.

Wir sind Uns bewußt, die Verfassungsurkunde in dem von ihrem Stifter damit verbundenen wahren Sinn redlich gehandhabt zu haben. Wir fühlen Uns aber auch durch Unsere Regentenpflichten aufgefordert, im wahren wohlverstandenen Interesse Unseres treuen Volkes diejenigen Rechte und Befugnisse zu behaupten, und gegen Eingriffe jeder Art zu schützen, welche diese Verfassung mit den in Uns vereinigten sämmtlichen Bestandtheilen der höchsten Staatsgewalt ausschließlich in Unsern Händen gelassen hat, und welche Wir daher ferner, wie bisher, in der durch die Verfassung bestimmten Weise ausüben werden.

Da die Majorität der zweiten Kammer diese Rechte mißkannt, und Unserer Regierung häufig die Achtung versagt hat, welche sie nach ihrer bisherigen Handlungsweise in Anspruch zu nehmen berechtigt ist, so konnten Wir mit dieser Kammer nicht ferner unterhandeln lassen.

Wir haben Uns daher in die Nothwendigkeit versetzt gesehen, einen Schritt zu thun, welchen Wir, ungeachtet so vieler Veranlassungen dazu, mit großer Langmuth und mit Rücksicht auf die daran sich knüpfenden Störungen der Verwaltung bisher vermieden haben, und von Unserer Befugniß, die Ständeversammlung aufzulösen, in der Ueberzeugung Gebrauch gemacht, daß die Wohlfahrt Unserer getreuen Unterthanen nur durch ein auf gegenseitige Achtung, auf gegenseitiges Vertrauen und leidenschaftslose, von jeder Parteisucht entfernte ruhige Berathung gegründetes Benehmen zwischen Regierung und Ständen befördert, und nur hierdurch jene glückliche Uebereinstimmung zwischen Beiden herbeigeführt werden kann, in welcher auf den früheren Landtagen so manches Gute bewirkt worden ist.

Wir erkennen übrigens das würdige Benehmen mancher Mitglieder der zweiten Kammer, welche ihre Unabhängigkeit und Freimüthigkeit zu behaupten wußten, ohne an den oben bezeichneten Bestrebungen der Mehrheit Theil zu nehmen, gerne an, und lassen demselben volle Gerechtigkeit widerfahren. —

So wie Wir schon im Verlaufe der bisherigen landständischen Verhandlungen denjenigen von den Kammern an Uns gebrachten Anträgen, aus deren Verwirklichung Wir Uns wahrhafte Vortheile für Unsere geliebte Unterthanen mit Zuversicht versprechen konnten, die geeignete Berücksichtigung bereits gewidmet haben, so werden Wir auch die Zwischenzeit bis zu dem Wiederzusammentritt der Stände benutzen lassen, um in Ansehung solcher Beschlüsse jener Kathegorie, über welche die förmlichen Anträge noch nicht an Uns gelangt sind, die erforderlichen Einleitungen zur Erfüllung aller gerechten und billigen Wünsche zu treffen.

Wir haben bereits die Vornahme neuer Wahlen für die zweite Kammer der Stände anbefohlen, und erwarten von Unseren getreuen Unterthanen und ihrer unbefangenen Würdigung der wahren Interessen des Landes, daß diejenigen unter ihnen, welche zu den neuen Wahlen mitzuwirken haben, sich von allem Parteieinflusse frei erhalten und von ihrem Wahlrechte einen solchen Gebrauch machen werden, daß aus ihren Wahlen eine Kammer hervorgehe, welche mit der Erfüllung ihrer landständischen Pflichten auch die Unsern verfassungsmäßigen Rechten schuldige Achtung verbindet und des vertrauensvollen Benehmens fähig ist, von welchem allein glücklichere Erfolge erwartet werden können.

Urkundlich Unserer eigenhändigen Unterschrift und des beigedruckten Staatssiegels.

Darmstadt, den 2. November 1833.

Ludwig.

(L. S.) du Thil.

— den 4. Nov. Die verschiedenartigsten Urtheile cirkuliren unter der hiesigen Bevölkerung über den Grund, die Folgen und überhaupt den politischen Werthgehalt der Auflösung des Landtages, der seiner Verabschiedung so nahe wenigstens schien. Die Aufregung hielt sich indessen in den Grenzen kleiner Cirkel, außer daß ein Haufen aus der niederen Klasse in nächtlichem Geschwärme die Straßen durchzog, um einem der geehrtesten Deputirten ein Lebehoch zu bringen. Auf gleiche gesittete Weise haben sich die Glieder der zweiten Kammer benommen. Sie haben den einstimmigen Beschluß gefaßt, sich noch einmal zu einem fröhlichen Abschiedsmale im „Darmstädter Hof“ zu versammeln. Keiner der noch anwesenden Abgeordneten wurde dabei vermißt. Die verschiedenen Farben des politischen Bekenntnisses waren durch die Hellung einer gemeinsamen Heiterkeit verdunkelt.

— Man hörte heute hier mit Bestimmtheit versichern, daß Geh.-Staatsrath Jaup, Oberforstrath v. Brandis und Regierungsrath v. Gagern pensionirt, Oberapellationsgerichtsraht Höpfner aus dem Staatsrath entlassen, ferner daß Hrn. v. Gagern der Kammerherrnschlüssel abgefordert, und Revierförster v. Buseck aus der Liste der Kammerjunker gestrichen worden ist. Diese Mitglieder der aufgelösten Kammer gehörten zu der Opposition, die am feindseligsten gegen die Regierung und gegen das Bestehende auftrat.

Frankfurt a. M., den 1. Nov. Man erzählt, daß auch die Schustergesellen ähnliche Widersetzlichkeit, wie die Schneidergesellen, beabsichtigt hatten, daß es aber dem umsichtigen Einschreiten der Polizeibehörde gelungen sey, die Sache in der Geburt zu ersticken.

Der „Nürnberger Correspondent“ sagt unter der Ueberschrift, Frankfurt: „Wie man vernimmt, dürften die deutschen Conferenzen im Laufe dieses Monats beginnen. Mit großer Erwartung sieht das ganze Vaterland diesen

Berathungen entgegen, in denen unbezweifelt seine wichtigsten geistigen und materiellen Interessen verhandelt werden. Möchte es doch den versammelten Staatsmännern gelingen, jene den Verkehr hemmenden Fesseln im Innern Deutschlands zu vernichten, und der geistigen Richtung eine mit den Anforderungen der Zeit im Einklange stehende Freiheit zu gestatten, — dann würde bald überall Zufriedenheit herrschen!"

Von der preußischen Grenze, den 28. Oct. Wir haben Grund zu glauben, daß die nordischen Mächte in ihren Zusammenkünften sich eine bestimmte Linie gezogen haben, die zu überschreiten sie den Führern der Revolution nicht erlauben wollen. Gewiß werden die Parteigänger der liberalen Grundsätze in diesen Aeußerungen eine Ultra-Tendenz, eine Großsprecherei sehen. Dies muß ihnen freistehen; wir glauben aber dem Allgemeinen einen Dienst zu leisten, wenn wir sie warnen, nicht zu viel auf die Nachsicht der Mächte zu bauen. Niemand kann verkennen, daß schon zu viel geschehen, um sie länger gewähren zu lassen. Ein französisches Sprüchwort sagt: Qui vivra verra! wir sind der Meinung, daß man in kurzer Zeit sehen wird, wohin die unaufhörlichen Versuche, die bestehende Ordnung in Europa überall zu untergraben, führen, und daß, so gern auch die Mächte auf versöhnende Weise zu handeln wünschen, sie doch auch keinen Augenblick vor der Gefahr zurücktreten werden, selbst wenn sie einen Bruch in Aussicht läßt. Wir halten sie für fest entschlossen, der Revolution keine weiteren Concessionen zu machen. Es giebt Mittel genug, um sich zu verständigen, man zeige guten Willen, und die Gefahren, welche Europa bedrohen, werden verschwinden. (Allg. Z.)

Stuttgart, den 5. Nov. Gestern Abend kamen die beiden Rechtsconsulenten, Rödinger und Tafel, von der Veste Asperg, wo sie mehrere Wochen in Untersuchungs-Arrest waren. (Zeitgeist.)

Frankreich.

Paris, den 5. Nov. Durch königl. Ordonnanz vom 3. sind die Kammern auf den 23. Dezember zusammenberufen.

England.

London, den 27. Oct. Der Ex-Dey von Algier ist am 30. Sept. mit Familie und Gefolge auf Malta angekommen. Er begiebt sich nach Alexandrien, wo er sich künftig aufzuhalten gedenkt. (Courier.)

— den 30. Oct. Die "Mornig-Post" behauptet, daß die Vortheile, welche Don Pedro davon getragen habe, nicht so glänzend seyen, wie man ausgesagt hat. Am 12. soll zwischen Vallarles und Villa Allegrette ein sehr lebhafter Kampf Statt gefunden haben, worin die Miguelisten Sieger geblieben, und dem Feinde einen Mörser und drei Feldgeschütze abgenommen haben sollen. Immer sind nur die miguelistische Nachhut und die pedristische Vorhut aneinander gerathen; aber der Kampf war erbittert, und kostete in Vergleich zu der kurzen Zeit, die er dauerte, vielen Menschen das Leben. Der Erfolg des Treffens gab dem General Saldanha die Nothwendigkeit, Kavallerieverstärkungen abzuwarten, zu erkennen. Nachdem die Miguelisten die Pedristen eine Strecke zurückgeworfen hatten, setzten sie ihren Marsch ungestört auf Santarem fort.

— Der "Athol," welcher am 21. Oct. von Lissobon abgesegelt ist, überbringt die Nachricht, daß Don Pedro 13 englische Schiffe mit Beschlag belegt hat, weil sie nach seiner Behauptung in Don Miguels Diensten waren.

— Der "Sun" sagt: Die Miguelisten schaffen ihre schwere Bagage auf nicht weniger als 2000 von Ochsen gezogenen Karren fort; diese zogen mit der Vorhut; aus diesem Grunde haben sie auch nichts auf ihrem Rückzuge eingebüßt.

— Bei 2000 Landleute, beiderlei Geschlechts, sind dem Heere Don Miguels gefolgt.

Herr Vial hat, in einer Audienz vom 24. Oct., als außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister der Königin Regentin von Spanien, im Namen der Königin Isabella II., dem Könige sein Beglaubigungsschreiben überreicht. Damit hat also auch England seine Anerkennung der neuen spanischen Regierung ausgesprochen.

Spanien.

Das Journal von Perpignan schreibt: Man zählt nahe bei unsrer Grenze schon mehrere Compagnien Milizen; 1 ist in Lajunquera, 2 in Cadaques, 1 in Massanet und 7 in Figueras; der Gouverneur dieser letztern Stadt bildet außerdem noch 250 Mann regelmäßiger Truppen, die er aus den Küsten- und Grenz-Karabiniers genommen hat, um Lampourdan zu durchstreifen; mobile Kolonnen durchziehen die Provinz nach allen Seiten; die Nachrichten von Barcellona und Gironna lauten höchst befriedigend: allenthalben findet man Bürgergarden, die sich von freien Stücken gebildet haben.

Die gegen die Güter des D. Carlos genommene Maßregel ist nur eine Sequestration, nicht Confiscation, und man wird sie ihm, im Falle seiner Unterwerfung, wieder zurück geben.

Schweiz.

Der aus Bayern verwiesene Dr. Coremans ist in Zürich angekommen.

Verantwortlicher Redacteur: Fr. Bettinger.

Speyer, gedruckt bei J. F. Kranzbühler senior.

Abonnementspreis:
Jährlich . . . . 4 fl.
Halbjährlich . . 2 fl.

Einrückungsgebühr:
Die Zeile 4 Kreuzer.
Briefe und Gelder franco.

Der Rheinbayer.

Donnerstag, № 60. 14. November 1833.

Deutschland.

* Aus dem Westrich, den 7. Nov. In Nr. 57. des Rheinbayern ist der in dem Intelligenz-Blatte enthaltenen Klassification der Seminar-Zöglinge und der ihnen zugetheilten Qualifications-Noten eine Erwähnung geschehen, und in einer Anmerkung gesagt, daß von Seite mehrerer kathol. Ortsvorstände und Pfarrer über das Mißverhältniß der vorzüglich Befähigten der beiden christlichen Confessionen der Redaction Klagen zugekommen seyen. Ferner wurde der neue Seminarvorstand aufmerksam gemacht, keine Partheilichkeit, wenn solche Statt gefunden haben sollte, zu dulden, sondern derselben, von welcher Seite sie auch kommen möge, entgegen zu treten. — Hierauf muß Referent erwiedern, daß die erwähnten Klagen ungegründet sind, und daß die im verflossenen Schuljahre als vorzüglich bezeichneten protest. Zöglinge diese Note auch wirklich verdienen, was selbst diejenigen Katholiken, die vielleicht für sich eine bessere Note erwartet haben, nicht in Abrede stellen werden. Es ist aber auch den letztern kein Unrecht geschehen. Uebrigens kann der Director zu den Noten nicht mehr beitragen, als die übrigen Lehrer, da jeder derselben, unabhängig von seinen Collegen, in seinem Fache die Note bestimmt, welche dann zusammenaddirt die Hauptnote geben. Da ist es nun wohl der Fall, daß manchmal ein anderes Resultat sich herausstellt, als einer gedacht hat. Wäre aber auch ein Lehrer partheiisch, und gegen einen Schüler, aus was immer für einer Ursache, ungerecht, (was nicht erwiesen werden kann) so könnte dieses selbst der Director nicht hindern. Zum Verständnisse des Publikums wird jedoch bemerkt, daß der Grund, warum in der Regel nicht so viele kath. Zöglinge mit der Note vorzüglich aus dem Seminar bisher entlassen wurden, kein anderer sey, als daß wenige Katholiken — im Anfange und später noch — dem Schulfache sich widmeten, und man daher oft genöthigt war, ziemlich unvorbereitete und unfähige kath. Adspiranten aufzunehmen. Dieses wird wohl in der Zukunft anders werden, da im Augenblicke schon mehr Katholiken als Protestanten in der Vorbereitung sich befinden, wo man nun, bei der Aufnahme in die Anstalt, die besten Subjecte heraussuchen kann. Wenn daher das seitherige Verhältniß sich ändert, was vielleicht in einem Jahre schon geschieht, dann haben dieses nicht der Direktor und nicht die übrigen Lehrer, sondern einzig und allein die Schüler herbeigeführt. Aber auch die an dem Seminar angestellten kath. Lehrer dürfen dann hoffen, eben so wenig parteiisch genannt zu werden, als sie es seither verdienten. Zwar könnte ich hierüber noch manches Andere sagen, wenn ein öffentliches Blatt der Ort dazu wäre; ich will jedoch schließen, in der Hoffnung, daß gegenwärtige Erklärung die kathol. Bewohner des Rheinkreises beruhigen, und die Lehrer des Seminars gegen allen Verdacht der Partheilichkeit sicher stellen werde.

München, den 3. Nov. Das Gerücht von der Verlegung des Bundestages ist noch immer stark verbreitet. Man zählt mehrere Gründe auf, warum Regensburg vor vielen andern concurrirenden Städten das Glück haben dürfte, im eintretenden Falle der Sitz der Bundesversammlung zu werden. (N. C.)

— Die neue Werbung für die Königl. griech. Truppen hat in den wenigen Tagen ihres Bestehens schon wieder bedeutende Fortschritte gemacht. Ueber 300 Mann sind bereits wieder zugegangen, welche aber größtentheils zur Verstärkung der schon organisirten Compagnien — wovon jede um 50 Mann vermehrt wird, — verwendet wurden.

Diejenigen Einwohner, welche Studierende der Hochschule bei sich in die Wohnung aufnehmen, sind, ungeachtet der allenfalls schon von diesen geschehenen Anmeldung, zur Anzeige hierüber binnen drei Tagen nach der Aufnahme verpflichtet. Eben so wird jeder Vermiether verantwortlich erklärt, wenn ein Studirender einen andern, ohne Anzeige innerhalb vierundzwanzig Stunden, bei sich aufnimmt, und diese sodann bei der Königl. Polizei-Direction von Seite des Vermiethers unterlassen wird.

— Privat Fecht-Gesellschaften, welche zu Duellen öfters Anlaß geben, dürfen weder in Privat- noch Gasthäusern ohne polizeiliche Genehmigung geduldet, der Unterricht im Fechten aber kann nur auf dem öffentlichen Fechtboden unter Leitung und Aufsicht des aufgestellten Fechtmeisters ertheilt werden.

Regensburg, den 31. Oct. Vergangenen Montag wurde in der Nähe der Stadt der Leichnam eines im Wasser verunglückten Reisenden aus Worms (Hr. v. Busch) gefunden. Er wollte seine Verwandte in Ungarn besuchen.

— den 1. Nov. Die von Sr. Maj. dem Könige durch das großmüthige Geschenk von 10,000 fl. dotirte Erziehungs- und Unterrichtsanstalt armer Kinder dahier, ist heute in's Leben getreten, und zwar so, daß bereits für 25 Kinder beiderlei Geschlechts die Aufnahme bereitet werden konnte.

Bayreuth, den 1. Nov. Heute wurde dahier die neu errichtete Kreis-Gewerbsschule feierlich eröffnet.

Darmstadt, den 7. Nov. Dem hier allgemein verbreiteten Gerüchte zufolge, hat der pensionirte Regierungsrath v. Gagern dahier sein Gesuch um völlige Entlassung aus dem Staatsdienste eingereicht.

Worms, den 31. Oct. Seit der Zeit, als die fremden Möbelversicherungs-Gesellschaften mit ihren Phönixen,

Sonnen und Hoffnungsgöttinnen hier Eingang gefunden haben, brennt es so zu sagen jeden Augenblick. Sonst war eine Feuersbrunst etwas Furchtbares und Seltenes, von der man noch Monate und Jahre lang hinter dem Wein- und Bierglase schwatzte und sich in Vermuthungen über den Ursprung derselben erschöpfte — jetzt folgen sie Schlag auf Schlag hintereinander, und man hört nichts als die frivolsten und leichtsinnigsten Witzeleien.

Aus dem Preußischen, den 27. Oct. Ein Londoner Blatt sagte vor wenigen Tagen: „Die heftige Erbitterung der russischen Regierung gegen England bricht jetzt in ihren Journalen aus. Die Moskauer Zeitung behauptet z. B., daß der nächste Friedensschluß zwischen Rußland und Großbrittanien zu Calcutta unterzeichnet werden dürfte. Diese Drohung ist keine bloße Prahlerei sondern ein Projekt, dessen Ausführungsmittel das Petersburger Cabinet seit mehreren Jahren ununterbrochen beschäftigte. Unter dem Vorwande, Handelsverbindungen mit den Ländern des innern Asiens anzuknüpfen, haben die Russen ihre militärischen Auskundschaftungen bis zu den Gränzen des englischen Indiens ausgebreitet, und gewissermaßen die dahin führende Militairstraße im Voraus entworfen. Mehrere Abentheuerer, unter verschiedenen Verkleidungen versteckt, haben sich im Auftrage Rußlands in dieser Absicht bis in das Penjab, an der Gränze von Indostan, vorgewagt.“ Wir halten den Zornausbruch der Moskauer Zeitung, den das englische Journal anführt, für eine Erdichtung, aber wir haben keinen Grund die Vorsichtsmaßregeln zu bezweifeln, welche die russische Regierung vorläufig im innern Asien nimmt, auf den Fall eines zwischen Rußland und England ausbrechenden Krieges.

Stuttgart, den 31. Oct. Ein Mann, der früher durch Beispiel und Lehre nicht wenig dazu beigetragen, einen Theil der deutschen Jugend auf die unheilvolle Bahn zu leiten, auf der sie dem Ernste der strafenden Gerechtigkeit verfallen mußte, — der aber in neuester Zeit sich bewogen gefühlt hat, durch offene und in mancher Hinsicht achtbare Erklärungen jede Gemeinschaft seiner Grundsätze mit der Lehre der politischen Wiedertäufer unserer Tage abzulehnen, wird von der „Neckarzeitung“ mit wahrhaft sanscülottischer Rohheit auf folgende Weise gemißhandelt: „Am ärgsten wüthet gegen den neuen, großartigen, vernünftigen und radikalen Liberalismus die partikuläre Deutschthümelei, die (aristokratisch in ihrer Art) nichts gelernt und nichts vergessen hat, der anti-französische (da steckt der Haase!) deutsche Fanatismus und schlachtenwüthige, eroberungssüchtige, germanische Napoleonismus. Der oberste dieser finsteren Deutschknechte, dem das altdeutsche Haar statt des Hirns, der Turnplatz für die Welt gilt, ist der Preuße Jahn, ein beschränkter, dunkelsinniger Zelote, der den Deutschen eine Denkcensur, die sich nicht über den Rhein erstrecken darf, aufbürden möchte; der das Patriarchalsystem, den Feudalismus, den Provinzialismus, den Privatnationalismus predigt; er hat die Juliwoche die „französische Hundswoche“ genannt. Unauslöschliche Schmach seinem Namen für diesen Ausdruck, der nur in dem dunkelsten Pfuhl einer ..... Menschenseele ausgesonnen werden konnte! Jünglinge, ihr lest seine Bücher und singt seine Lieder auf euern Turnplätzen; werft sie weg in die nächste Pfütze, daß dieser Menschenhasser euer edles Gemüth nicht verunreinige! — Das also haben sie gewollt, jene altdeutschen Ritter und Turner, uns umziehen mit den Schranken eines engen, hausthierlichen, deutschen Pferches, der nach Hinauswerfungs aller Fremden nun umschlossen und ummauert bleiben soll! Sie dürfen nicht sympathisiren mit edlern Brüdern, die nicht dieselbe deutsche Wolle tragen; das wäre eine Politik, welche an deutschen Schaafen Hochverrath wäre! O du Kleindenkerei! Du politische Pfafferei! Du Vernunftschwindsucht! Du sumpfige Krötenhaftigkeit! Kehre zurück, wohin du gehörst, zur Lache leerer Gehirne, u. s. w.“ — Der echte deutsche Mann bekämpft schonungslos die Revolution, mag diese nun sich mit der Maske des Deutschthums oder mit der französischen Jacobinermütze schmücken. In letzterer Gestalt, in welcher sie heut zu Tage frech einhergeht, muß sie ihm übrigens noch verwerflicher erscheinen, denn sie zeigt ihm den Deutschen in seiner tiefsten Entwürdigung — deutscher Sitte und deutscher Vaterlandsliebe entfremdet! — Pfui, der Schmach!! —

— den 6. Nov. Gestern Abend wurde von vielen Einwohnern der Stadt Stuttgart den HH. Rechts-Consulenten Rödinger und Tafel zum Willkommen ein Ständchen gebracht. Nach Absingung einiger patriotischer Lieder und einem wiederholten Lebehoch, wobei auch der in demselben Hause wohnende freisinnige und um die Sache der Preßfreiheit heute so verdient gewordene Abgeordnete Römer nicht vergessen wurde. Hierauf begab sich jedermann in Ruhe und Ordnung nach Hause. (Stuttg. Blätt.)

Wien. Nach den großen Manöuvres vom 7., 8. und 9. Oct. war am 11. in der weitläufigen Ebene von Medale große Kirchenparade und feierlicher Gottesdienst für die kk. Truppen. Siebenzigtausend Mann bildeten einen Carré, in der Mitte ein aus Flintenhäufen, Pistolen, Bajonnetten und Säbeln aufgebauter Tempel. Der Erzherzog Vicekönig und seine Gemahlin, die Herzogin von Parma, Prinz Friedrich von Preußen, Feldmarschall Graf Radezky, umgeben von 40 Generalen, zwei Magnaten in ihrer Tracht, und Offizieren von beinahe allen europäischen Armeen, befanden sich in dem Carré. Nach dem Hochamte wurden 108 Kanonenschüsse gelöst und ein Rottenfeuer gegeben, worauf sämmtliche Truppen defilirten.

Frankreich.

Paris, den 30. Oct. Der „Constitutionel“ verlangt, man solle in Spanien die Provinzen abschaffen, die Departemente einführen; das hieße so viel, als Spanien um seine ganze Vergangenheit, um alle seine Erinnerungen, um sein ganzes Volksleben bringen, den Spanier zu einem Büreau-Menschen machen, kurz es wäre ein neuer Versuch des infamen Werks (ich weiß kein anderes Wort für diesen Nationenmord) des Joseph Napoleon und seiner Helfershelfer, der landesverrätherischen Afrancesados. Das nennen diese Menschen Civilisation, zu solchen Erbärmlichkeiten schrumpfen ihnen die Ideen von Leben und Geist, von Sitten und Gewohnheiten eines Volks zusammen.

— den 4. Nov. Der „National“ steht, wie man versichert, um den Folgen des Verbotes, welches ihm die Mittheilung der Gerichtsdebatten während zwei Jahren untersagt, zu entgehen, auf dem Punkte, den Titel und Geranten zu wechseln. Die Direction würde jedoch dieselbe, und Herr Armand Carrel immer noch rédacteur en chef des neuen Journals seyn.

Um Schleichwege, das Gesetz, welches sie immer im Munde führen, umgehen zu können, sind die s. g. Liberalen par excellence nie verlegen.

— Die Anwesenheit des Hrn. Garnier-Pages in Lyon machte nur wenig Sensation. Er erhielt ein Banket und eine Serenade. Der ehrenwerthe Deputirte reiste, mit dem ihm zu Theil gewordenen Empfange wenig zufrieden, wieder ab.

— Die Bäckergesellen sind heute alle zu ihrer Arbeit zurückgekehrt. Provisorisch erhalten sie die verlangte Erhöhung ihres Arbeitslohnes, vorbehaltlich einer künftigen freundschaftlichen Verständigung. — Heute ist an der Barriere Rochechouart große Versammlung der Schustergesellen. — Wir erfahren, daß auch die Lichterziehergesellen alle diesen Morgen ihre Arbeit verlassen haben. Sie begaben sich nach der Barriere Fontainebleau, um ein Ultimatum an ihre Meister, nämlich das Begehren einer Erhöhung ihres Arbeitslohns, zu entwerfen.

— den 7. Nov. Der „Renovateur" theilt mit, die angebotene Demission des Marschalls Soult wäre angenommen worden.

— Die Versammlungen des Ministerconseils folgen, sagt der „Messager", rasch aufeinander, ohne den Kriegsminister und den der Finanzen in Uebereinstimmung bringen zu können. Der letztere scheint die Majorität auf seiner Seite zu haben. Beharrt Marschall Soult auf seinen Anforderungen, so wird wohl er es seyn, der sich zurückziehen muß.

— den 8 Nov. Die Schneidergesellen sind noch immer ganz rabiat. Gestern Morgen um halb 7 Uhr wollten gegen 40 auf dem Carroussel-Platze Chorus singen, entfernten sich aber auf das Zureden einiger Nationalgardisten, welche daselbst Wache standen. Sie rotteten sich nun in der Grenelle-Straße zusammen, und ihre Zahl belief sich nach und nach bis gegen 600. Endlich wurde man ihr Crawallen müde, und verhaftete eine große Zahl. Es scheint, daß sie sich in Masse zu den dort wohnenden Meistern verfügen wollten, um die ruhigen Gesellen von der Arbeit abzuhalten.

Dem „Journal de Maine-und-Loire zufolge scheinen sich diese Schneider-Unarten von Stadt zu Stadt zu verbreiten, da sie bereits auch in Angers sich verspüren ließen. Indeß hat man in dieser Stadt sogleich mehrere eingesteckt, und dieß scheint die übrigen wieder zur Besinnung gebracht zu haben.

Kolmar, den 2. Nov. Man versichert, der Maire unserer Stadt habe, veranlaßt durch die neulichen Vorfälle in unserer Stadt, auf das Begehren mehrerer Offiziere, eine neue Organisation der Nationalgarde in Antrag gebracht. Auch werden noch fortwährend Verhaftungen vorgenommen, und die Sache von dem königl. Gerichtshof auf das Strengste untersucht. Völlige Ruhe ist in unsere Stadt zurückgekehrt. (Man weiß nichts von neueren Unruhen, die im Elsaß ausgebrochen seyn sollen, wie öffentliche Blätter berichten.)

Straßburg, den 4. Nov. Man versichert, daß sich hie und da geheime Verbindungen unter den Rebauern anspinnen. Man hofft aber mit Zuversicht, daß in der nächsten Sitzung der Kammern ein milderes Gesetz, die Wein-Abgabe betreffend, gegeben werden wird, da das jetzige System noch oft Unruhen hervorbringen würde, die sich zu politischen Zwecken gebrauchen ließen.

— den 5. Oct. Die zu Gunsten der zu 22,000 Fr. verurtheilten „Tribune" eröffnete Subscription hat bis heute in dem ganzen Elsaß (mit 960,000 Einwohnern) 215 Fr. 50 Cent. abgeworfen, etwa der fünfundvierzigste Theil eines Centime auf jeden Einwohner. Ueberhaupt gehören die Freunde der Tribune größtentheils zu den sogenannten Proletarien, die von der Verwirklichung der Doctrinen dieses Organs eher Gold und Silber erwarten, als daß sie zu dessen Unterstützung solches abgeben könnten.

England.

London, den 31. Oct. Auch in England fangen nun die St. Simonianer ihre Thorheit zu versuchen an, und ein gewisser Fontana hat vor einigen Tagen in der Hauptstadt eine Vorlesung in St. Simonistischem Geiste zusammengebracht, wobei er sich der Versammlung als Haupt dieser Sekte in London producirte. Berichte von allen Theilen der Erde, wo jetzt St. Simonianer hausen, an den Vater Enfantin über ihre Erfolge wurden vorgelesen; sie handelten aber alle nur von den unsäglichen Leiden jener Apostel, ohne von ihren Erfolgen etwas melden zu können.

Portugal.

Das englische Blatt die „Sun" theilt mit, Don Miguel habe neuerdings Anträge gemacht, seine Nichte (Donna Maria) zu heirathen; man glaubt aber nicht, daß Don Pedro jemals einwilligen werde. Man glaubt allgemein, daß Don Carlos bei Don Miguel ist, und daß sie miteinander nach Abrantes gehen wollen, um von dort aus Unterhandlungen anzuknüpfen.

Dem „Albion" zufolge wäre zu London der Befehl angelangt, die Werbungen für Donna Maria einzustellen. Don Pedro soll nämlich seinen fremden Truppen anderthalbjährigen Sold schuldig seyn, und dieselben mit den portugiesischen im Solde gleich stellen wollen, worauf ihm die bei ihm befindlichen Engländer gedroht hätten, aus seinen Diensten zu treten.

Spanien.

Das heute in Paris angekommene Mémorial-Bordelais berichtet über die Begebenheiten in Madrid Folgendes: Die Bewegung war kaum unterdrückt und der Sieg den Truppen gesichert, als das Volk sich vor dem Pallaste insurgirte und mit großem Geschrei die Köpfe der Minister Zea und Cruz verlangte; man kannte bei Abgang des Kuriers den Entschluß der Königin nicht; der Pfarrer Merino setzte seine Verhaftungen in der Umgegend von Burgos fort; seine Guerillas unterbrachen die Communicationen von Somme-Sierra bis zum Dorfe Bahabon; mehrere Kuriere waren geplündert und ein Theil ihrer Depeschen ihnen genommen worden; der General Sarsfield soll in Burgos genöthigt gewesen seyn, sich wegen eines Volksangriffs zu barrikadiren.

— Die Madrider Gaceta beobachtet ein tiefes Schweigen über die Insurrection der Provinzen. — Alle Truppen und Offiziere, welche an dem Kampfe, in dem Santos-Ladron gefangen genommen worden war, Theil genommen hatten, haben eine glänzende Belohnung erhalten. Obrist Lorenzo wurde zum Feldmarschall ernannt und erhielt das Großkreuz des Ordens Karl des III.

— Die baskischen Provinzen scheinen gänzlich insurgirt zu seyn. — Castagnon soll in Tolosa eingeschlossen seyn, und die von einem General Tchogorea befehligten karlistischen Truppen wären 10 bis 15,000 Mann stark. — Der Pfarrer Merino steht, wie es heißt, in der Umgegend von Burgos mit 3000 Fußgängern und 600 Reitern im Feld. — In Madrid hat die Ernennung des Herrn v. Burgos einen sehr

üblen Eindruck gemacht. — In Folge der Entwaffnung zeigt sich unter den königl. Freiwilligen große Gährung.

— Nach Nachrichten aus Saragossa vom 26. Oct. enthält die Madrider Gaceta vom 24. außer diesen beiden Dekreten und dem der Aufhebung und Entwaffnung des Corps der königl. Freiwilligen von Madrid noch ein viertes, welches die Anerkennung der Unabhängigkeit der spanischen Colonien, die sich von dem Mutterlande getrennt haben, ausspricht.

— Zu Almagro hat eine blutige Scene statt gehabt. Ein Regiment der Königin liegt daselbst in Garnison. Die Karlisten hatten den fürchterlichen Vorsatz gefaßt, in der Nacht die Garnison umzubringen. Sie wurde aber noch zeitig gewarnt und fiel über die Empörer her, ermordete deren 80 und verwundete 70. Das Regiment hatte 14 Mann verloren.

— In Cadix soll eine ähnliche Metzelei vorgefallen seyn. Vitteria ist noch in den Händen der Karlisten und der Pfarrer Merino schwärmt mit seiner Guerillasbande bis in die Nähe von Madrid.

Nach Briefen aus Pampeluna ist der General Lorenzo mit 1600 Mann über Logrono, worin sich gegen 4000 Insurgenten befanden, hergefallen, und hat ihnen viele Leute getödtet. Alle Uebrigen sind gen Vittoria geflüchtet.

Gestern erzählte man sich, heißt es ferner, daß drei Bataillone royalistischer Freiwillige mit Geschütz auf Tolosa los marschirten, um den General Castagnon nach San-Sebastian zurückzudrängen. Diese Nachricht ist gleichwohl nicht wahrscheinlich. Saarsfield ist noch in Burgos.

— Ein Brief aus Saragossa vom 30. Oct. meldet, daß in Arragonien die vollkommenste Ruhe herrsche, und daß der Aufruhr nicht weiter verbreitet sey, als über einige Provinzen Biscayas, und die Distrikte, welche Merino mit seinen Banden durchzieht. Die royal. Freiwilligen werden allenthalben entwaffnet.

Italien.

Rom, den 22. Oct. Am vergangenen Freitag wurden Abends in der Pantheonskirche Rafaels Gebeine wieder in das ursprüngliche Grab unter der Madonna del Sasso beigesetzt. Die Feierlichkeit war so angeordnet, daß sie vollkommen derjenigen glich, welche bei der Beisetzung der verstorbenen Päpste beobachtet wird.

Ein Schreiben von Ancona vom 25. October meldet Folgendes: Briefe von Rom lassen keinen Zweifel mehr über die Bildung eines Bundes unter den Souveränen Italiens; der Kardinal Odescalchi ist mit der Abfassung einer darauf Bezug habenden Akte beauftragt; es heißt, er wäre deßhalb nach Modena gereist; das päpstliche Gouvernement muß dieser Akte zufolge 25,000 Mann auf den Beinen halten; die zum Theil aus regelmäßigen Truppen, zum Theil aus Provinzialmilizen bestehen.

Turin, den 29. Oct. Die Advoc. Mazzini, Berghini und Barberis sind von dem Kriegsgericht zu Alessandria unterm 16. Oct. wegen Theilnahme an der Sekte des „jungen Italiens" in contumaciam zur schimpflichen Todesstrafe verurtheilt worden. (Piem. Ztg.)

Schweiz.

Zürch, den 5. Nov. Die Zürcherische Hochschule hat in diesem Semester wieder einen ziemlichen Zuwachs an Zuhörern erhalten und zwar, wie Jedermann gerne sah, an Schweizern. Die Deutschen verschwinden allmählig.

St. Gallen. Der Kampf beginnt. Der Administrationsrath hat zu Vollziehung des Dekrets des katholischen Großrathscollegiums dem provisorischen Domkapitel die HH. Pfr. Christoph (nicht Aloys) Fuchs in Rapperswyl, Pfr. Brägger in Kaltbrunn und Dekan Blattmann in Bernhardszell zu Bisthumsverwesern vorgeschlagen. Das Kapitel kehrte sich aber nicht an den Beschluß und wählte den Hrn. Pfr. Zürcher in St. Gallen. (Erzähler.)

Türkei.

Konstantinopel, den 10. Oct. Man ist hier noch keineswegs ganz ohne Sorge vor Wiederholung schrecklicher Brandscenen, und die Vorsichtsmaßregeln werden nicht vernachläßigt. — Der Sultan zeigt fortwährend großes Vergnügen an Festgelagen nach europäischer Sitte, zum großen Verdruß seiner Unterthanen, welchen dadurch seine Civilisationsplane immer verhaßter werden. Ueberhaupt zeigt es sich immer deutlicher, daß der Sultan sich in den Händen böswilliger oder untauglicher Rathgeber befindet, die nicht rasten, das türkische Reich seiner gänzlichen Auflösung entgegen zu führen. (Allg. Ztg.)

Amerika.

Aus Mejiko lauten die neuesten Berichte sehr traurig. Die Yorkinos, d. h. die Ultraliberalen haben in dem Congresse die Oberhand, und eine Coalition, welche sich unter einem gewissen Escalada in Valladolid gegen ihr Getreibe bildete, hat demselben nun Veranlassung gegeben, 52 der ausgezeichnetsten Einwohner aus allen Ständen, die nicht ihrer Meinung sind, zu proscribiren. Hierdurch hat der Congreß den Aufruhr angefacht, und nur die Cholera, die nunmehr auch in der Hauptstadt wüthet, hat die Feindseligkeiten für den Augenblick unterbrochen.

Erklärung.

Der Redacteur des Dürkheimer Wochenblattes macht in Nr. 226 der „Speyerer Zeitung" dem „Rheinbayer" den Vorwurf, als habe dieser in seiner Nummer 55 nur den schwärzesten Zug aus einem Aufsatze herausgehoben und mitgetheilt, welchen ein Dürkheimer Bürger in besagtes Wochenblatt hatte einrücken lassen.

So wenig der Vorwurf einer Verstümmlung den „Rheinbayer" trifft, da er von dem Daseyn eines Dürkheimer Wochenblattes vorher gar nichts wußte, so sehr muß er bedauern, daß der Dürkheimer Herr Redacteur in seinem Eifer übersehen konnte, daß jener sogenannte verstümmelte Aufsatz im „Rheinbayer" unter der Aufschrift: München, den 26. Oct. mitgetheilt wurde. Dieser Umstand hätte für Hrn. G. K. Gehrig einen Wink abgeben sollen, daß das Objekt seiner Rüge dem „Rheinbayer" aus München zugekommen war, und wäre dem Hrn. Wochenblatt-Redacteur die officielle Zeitung des Staates, worin er lebt, bekannt, so wüßte er, daß auch wirklich das von ihm angefochtene Bruchstück wörtlich aus der „Münchner politischen Zeitung" in den „Rheinbayer" aufgenommen worden ist. Hr. G. K. Gehrig möge demnach seine Rüge, jedoch mit veränderter Adresse, nochmals in der „Speyerer Zeitung" abdrucken lassen, wenn er es für gut findet, in Zukunft aber, — um der Ehre seiner Einsicht willen — mit seinem Tadel behutsamer seyn. —

Verantwortlicher Redacteur: Fr. Oettinger.

Speyer, gedruckt bei J. F. Kranzbühler senior.



Abonnementspreis:
Jährlich . . . . 4 fl.
Halbjährlich . . 2 fl.

Einrückungsgebühr:
Die Zeile 4 Kreuzer.
Briefe und Gelder franco.

Der Rheinbayer.

Samstag, № 61. 16. November 1833.

Deutschland.

* Kaiserslautern, den 13. Nov. Die hiesige lateinische Schule wird, sicherm Vernehmen nach, da sie nur sehr wenige Schüler zählt, nächstens aufgehoben und durch eine Kreisgewerbschule ersetzt. Der Unterricht an dieser neuen Anstalt beginnt bereits nächsten 15. Dezember, und es sollen dazu die bisherigen Lehrer der latein. Schule verwendet werden. Diese Veränderung, welche wir der Anwesenheit Sr. Durchlaucht des Hrn. Staats-Ministers von Oettingen-Wallerstein verdanken, wird hier allgemein sehr beifällig aufgenommen.

— (Dienstesnachricht.) Die kath. Pfarrei Imsweiler, Dec. Kaiserslautern, ist dem bisher. Pfarrer von Weidenthal, Conrad Völker, verliehen worden.

München, den 8. Nov. Heute ist das Königl. griech. Truppencorps 1910 Mann stark. Der Zudrang ist fortwährend groß; ein ganzes Bataillon Schweizer hat sich gemeldet. Wenn sie nicht besondere Bedingungen stellen, so werden sie wohl aufgenommen werden, was natürlich die Werbung um Monate abkürzen würde, und daher von großem Vortheil wäre. Indessen wird immer ein Bataillon der bayer. Truppen zurückkehren, sobald eine Abtheilung der Freiwilligen in Griechenland angekommen seyn wird. Die Rückfahrt geschieht auf den nämlichen Schiffen, welche die Freiwilligen hinüberbringen.

Der Großh. Hess. Oberkämmerer, Fürst von Sayn-Wittgenstein, und der Kammerherr Frhr. v. Riedesel, sind von dem Besuche bei J. M. der Königin Wittwe in Tegernsee wieder hier eingetroffen, und werden noch in dieser Woche zur feierlichen Brautwerbung bei Hofe auffahren. Die Vermählung wird zuverläßig in diesem Monate vollzogen werden. Se. H. der Erbgroßherzog wird in 14 Tagen dahier eintreffen, und in dem, im vorigen Jahre von König Otto bewohnten Residenzflügel wohnen.

— Wenn in einigen öffentlichen Blättern der schon im Dezember l. J. bevorstehende Zusammentritt der bayerischen Kammern verkündet wird, so glauben wir besser unterrichtet zu seyn, wenn wir anzeigen, daß die Eröffnung der Ständeversammlung nicht vor Februar künftigen Jahres erfolgen dürfte. Einen sehr freudigen Eindruck haben hier die Nachrichten aus dem Rheinkreise, in Betreff der Reise Sr. Durchl. des Hrn. Staatsministers, Fürsten v. Oettingen Wallerstein erregt. Auch aus Griechenland lauten die Berichte wieder günstig. (O. P. A. Z.)

— den 9. Nov. Stärke des Königl. griech. Truppencorps am 7. d. Abends 1914 Mann. Im Corps wurden befördert, und zwar in Folge der, in der Königl. bayer. Armee vorgegangenen Beförderungen und auf den Grund, daß dieselben den traktatmäßigen Dienstrang nicht gewonnen haben würden, der Inf.-Oberl. Hr. Wilh. Mändl. dann die Art.-Oberlieut. HH. Joh. N. Neumayer und Max Feder zu Hauptleuten 2. Klasse. Zum Lieut. der Feldwebel M. Reichard; zu Junkern die Sergeanten Jak. Keyser, E. Großmann und M. Aschenbrenner. — Angestellt wurden bei der Infanterie, als Oberlieut. der bish. Lieut. vom Königl. bayer. 5. Lin.-Inf.Reg. M. Holderer, der bish. Lieut. vom 2. Jäger-Bat. Xav. Frhr. v Imhof, die bish. Lieutns. vom Inf.-Reg. Wrede Fr. Metzger und M. Brößler, der bish. Lieut. vom 3. Jäger-Bat. M. v. Ockel und der bish. Lieut. vom 14. Lin.-Inf.-Reg. J. B. Kaiser, der bish. pract. Arzt zu Regensburg, Hr. Dr. Schuh, als Bat.-Arzt. In den Unteroffiziersgraden haben sehr bedeutende Beförderungen Statt gefunden.

— Den 10. Nov. Am 6. d. fand zu Passau die festliche Eröffnung des Königl. Lyceums und der Gewerbsschule Statt.

Aschaffenburg, den 11. Nov. Gestern Abends 7 Uhr ist der Königl. Staatsminister des Innern, des Herrn Fürsten v. Oettingen-Wallerstein Durchl., aus dem Rheinkreise in hiesiger Stadt eingetroffen.

Bernhard Heine zu Würzburg erhielt zur Anerkennung seiner Verdienste um die Kunst und die leidende Menschheit durch Erfindung einer Knochensäge das goldene Verdienst-Ehrenzeichen.

Brieflichen Nachrichten aus Aschaffenburg zufolge, soll die Entweichung des Stud. Licius aus dem Frankfurter Gefängnisse durch einen absichtlichen Zusammenlauf in so fern begünstigt gewesen seyn, daß die vor dem Arresthause wachhabende Mannschaft ihre Aufmerksamkeit von den Gefangenen nach den Tumultuanten richtete. (Berichte aus Frankfurt melden davon nichts.)

Darmstadt, den 11. Nov. Das heutige Regierungs-Blatt enthält die Bekanntmachung über das Verbot der Versendung und Verbreitung des in Speyer bei Kolb erscheinenden „Hessischen Volksblatts" im ganzen Umfange des Großherzogthums.

Die „Ober-Post-Amts-Zeitung" theilt ein Privatschreiben aus Darmstadt, vom 15. Nov. mit, welches die bisher bekannt gewordenen pomphaften Schilderungen, von dem am 4. Nov. zu Ehren der gewesenen Mitglieder der zweiten Kammer Statt gehabten Gastmahl, berichtigt. Von den 20,000 Seelen, welche die hessische Hauptstadt zählt, wären nur „ein Paar Dutzend Bürger" statt einer „großen Anzahl" und zwar meistens Mitglieder der „Lesegesellschaft," zugegen gewesen; von angesehenen Bürgern der Stadt höre man fast keinen nennen. Auch die Anwesenheit etlicher Staatsdiener wird in Zweifel gezogen. Das bereits Gesagte, heißt es ferner, gielt auch von den „vielen hiesigen Einwohnern"

und den „vielen Abgeordneten“ bei dem Abendessen am 3. d. M. im Frei'schen Hause, dem Locale der genannten Lesegesellschaft.

Man meldet vom Main: Von den aus der Wetterau, aus Rheinhessen, Rheinbayern im März d. J. nach dem Staate Arkansas abgegangenen Auswanderern sind ungünstige Nachrichten eingetroffen und schon wollen mehrere Familien wieder zurückkehren. Jene Briefe machen besonders eine furchtbare Schilderung von den steten Kämpfen mit wilden Indianern, welche wegen ihrer schnellen und räuberischen Ueberfällen eine beständige Vorsicht und stetes Zusammenleben nöthig machen, indem sie nicht nur Sachen, sondern auch Menschen rauben und mit sich fortschleppen. Seitdem sind häufig Auswanderer zurückgekehrt, unter diesen sind mehrere Familien von Rheinbayern.

Aus dem Herzogthum Nassau, den 7. Nov. Frühern Gerüchten von dem bevorstehenden Beitrit Nassaus zum preußischen Zoll-Systeme wird nicht blos jetzt auf das Bestimmteste widersprochen, sondern es heißt auch, unsere Regierung habe einen, für die Production des Landes sehr vortheilhaften Handelsvertrag mit Frankreich abgeschlossen. Nach den Bestimmungen dieses Vertrags nämlich sollen mehrere der Haupterzeugnisse des Herzogthums, als namentlich Mineralwasser und Weine, theils zollfrei, theils gegen Entrichtung einer nicht sehr bedeutenden Abgabe fortan in Frankreich eingeführt werden dürfen, wogegen unsererseits mehreren Erzeugnissen der französischen Industrie gewisse Begünstigungen zugestanden worden seyen. —

Aachen, den 6. Nov. Der Justizminister v. Kamptz erließ an den Oberprof. v. Callenbach ein Rescript, worin er erklärt, daß ihm während seiner Anwesenheit in den Rheinprovinzen mehrere Fälle bekannt geworden seyen, daß Prozesse und andere Rechtsangelegenheiten von Armenpartheien beruhen geblieben sind, weil sie unvermögend waren, die erforderlichen baaren Kosten aufzubringen. Es sey durchaus unverantwortlich, die Justiz einer Parthei deßhalb zu verschließen. Diese drückende Ungleichheit vor dem Gesetze dürfe nicht weiter geduldet werden, sondern es sollen in derlei Fällen die nöthigen Kosten, mit Vorbehalt etwaiger Wiedererstattung von Seiten des unterliegenden Theils, auf den Criminaljustizfond des betreffenden Gerichts liquidirt und von demselben getragen werden.

Hanau, den 10. Nov. Dem Vernehmen nach ist auch hier unter einer Anzahl Schneidergesellen der Wunsch nach Neuerungen laut geworden. Sie verlangen Verkürzung der samstägigen Arbeitszeit und am Sonntag ein Frühstück und Abendessen. Da die Schwierigkeit von dem Zunftamte nicht gehoben werden konnte, so soll sie jetzt der gerichtlichen Entscheidung unterliegen.

Stuttgart, den 10. Nov. Gestern Abend ist wieder einer der auf dem Asberg verhaftet Gewesenen, Herr Lithograph Schertel, frei geworden und hier zurückgekommen.

Frankreich.

Paris, den 9. Nov. Die „Tribüne“ zeigt an, daß sie ihre letzte Geldbuße von 22,000 Franken nunmehr erlegt habe.

— Auch die Metzger wollen nun von ihren Meistern Lohnerhöhung ertrotzen.

— Wir vernehmen durch französische Blätter, daß bei dem Bankett, welches die Lyoner Republikaner dem Hrn. Garnier-Pages zu Ehren veranstalteten, man unter andern Trinksprüchen auch folgenden ausbrachte: „Tod allen Fürsten!“ Dieß wundert uns nicht von Seiten gewisser Freunde der „Menschenrechte“, welche unter die Zahl dieser Rechte auch Königsmord und Todschlag rechnen. Wer schaudert aber nicht, wenn er folgende, bei diesem Gastmahle von einem 87jährigen Greis gesprochenen Worte liest: „Möchte diese Tafel bald als Barricade dienen! Möchten „wir das Blut der Tyrannen statt des Weines unsers Mah„les vergießen können!“ — Solche Reden bedürfen keines Commentars; sie sprechen deutlich genug aus, was eine gewisse Partei Frankreich und Europa bringen würde, wenn es möglich wäre, daß die Gewalt in ihre Hände fiele.

— In St. Amand fand eine Emeute bei Erhebung der indirecten Steuern statt. 4 — 500 Weinbauern und Arbeiter versammelten sich vor der Mairie der Stadt, verweigerten die Zahlung der Abgaben und protestirten gegen jede Durchsuchung ihrer Keller. Die Nationalgarde weigerte sich, auszurücken. Aus Bourges ist eine starke Abtheilung des 3. Hussarenregiments abgegangen, um diesen Unruhen abzuhelfen. — Die „Gazette du Languedoc“ spricht von ernsten Bewegungen, die in Nimes am 4. stattgefunden haben. Zwischen 9 und 10 Uhr Abends durchzog ein Haufen von 2 — 300 Individuen, unter welchen mehrere Nationalgardisten bemerkt wurden, das quartier du Cours-Neuf unter dem Rufe: Tod den Karlisten! Nieder mit dem Milieu! nieder mit Philipp! es lebe die Republik!

Auch die Wagenarbeiter der Stadt Paris haben zu arbeiten aufgehört und eine Association gebildet. — Nach der Aussage des „Journal des Debats“ fand man in der vergangenen Nacht eine große Anzahl Brandbriefe auf den Mauern von Paris angeheftet. — In Lyon fanden am 3. einige Zusammenkünfte republikanisch Gesinnter statt. Ungefähr 1000 Individuen begaben sich auf den Kirchhof von Loyasse, um das Andenken des Generals Mouton-Duvernet, eines der Opfer der Restauration, zu ehren. Drei Redner traten auf, und sprachen in republikanischem Style zu der Versammlung. Die Aufforderung eines Polizeicommissärs, sich zu entfernen, wurde mit dem Rufe erwiedert: Nieder mit dem Spion! Nieder mit dem Mörder von 1815! — Am Abend zog eine Anzahl der nämlichen Partei vor die Wohnung des Präfecten und sang republikanische Lieder, worauf sich der Haufen ohne weitere Störung der öffentlichen Ordnung zerstreute.

Es wurden heute in der Umgegend des Palais Royal Flugschriften gegen die Person des Königs verbreitet, unter dem Titel: Erwiederung eines republikanischen Fuchses an die Gänse des Vaters Philipp.

— Die Coalitionen der Schneider und Bäckergesellen beunruhigen die Polizei sehr, die, wie es heißt, einige Unruhen befürchtete. Mehrere Gesellen wurden noch verhaftet. — In diesem Augenblicke (um halb 5 Uhr) versichert man uns, das Ministerium des Innern habe sehr genaue Berichte über eine neue Coalition von Druckarbeitern und Schustergesellen erhalten. Morgen früh um 10 Uhr soll ihre Versammlung statt finden. Diese Gemüther wurden schon seit längerer Zeit durch republikanische Schriften, die man auf alle Weise in ihre Hände zu bringen suchte, bearbeitet und erhitzt. — Der „Rheinbayer“ hatte demnach in seiner bereits früher ausgesprochenen Meinung, von einer Influenzirung der Arbeiter von Seite der Umsturzpartei, nicht Unrecht. Diese Partei scheint auch in Deutschland, zumal in Frankfurt und Hanau, wo ähnlicher Gesellenunfug statt gefunden hat, im Verborgenen zu agiren.

— Man hat kürzlich einen Menschen verhaftet, der unter den Kleidermachern Geld und gute Worte vertheilte, um sie noch mehr in der Widersetzlichkeit, die sie geäußert, zu bestärken. Es ist ein Unterbeamte.

— den 10. Nov. 2½ Uhr. Die Druckarbeiter fangen an, sich an der Barriere du Maine zu versammeln. Schon befindet sich dort eine bedeutende Anzahl, die gruppenweise umhersteht. Sie reden von der Zerstörung der Maschinen. Um Mittag wurden sechs Druckarbeiter an der Barriere verhaftet; diese sollen nun, wie die übrigen sagen, befreit werden. Auf den Boulevards ist eine Patrouille Lanciers, und viele Polizeicommissäre und Stadtsergeanten sind an allen Barrieren vertheilt.

Wir haben in unserm Blatte № 55 die Nachricht aufgenommen, daß der Municipalrath der Stadt Beauvais in Frankreich den Brüdern von der christlichen Lehre die von ihnen bisher geleitete Volksschule entzogen und weltlichen Lehrern übergeben habe. Das Journal des Debats vom 23. October stellt hierüber folgende Betrachtungen an, die auch in dem Bereiche unsers Blatts hin und wieder Anwendung haben und manchem zum Probierstein seiner bisherigen Ansichten dienen dürften:

„That wohl der Municipalrath, in Bezug auf die Hauptsache, recht daran, (daß er die Schule der christlichen Brüder aufhob)? fragt das Journal; hätte er nicht vielmehr zwischen der Schule der Brüder und jener des wechselseitigen Unterrichts eine Concurrenz bestehen lassen sollen, die nur zum Vortheil der Volksunterweisung ausschlagen konnte? — Allein mehr als der Zweck des Beschlusses müssen die Motive desselben bedauernswerth genannt werden. Ist die Lehrweise der Brüder fehlerhaft? Wie es scheint nicht, denn der Municipalrath hat beschlossen, daß die an die Stelle jener der Brüder tretende weltliche Schule in der Lehrweise der Brüder fortgesetzt werden soll. Hat man die Sittlichkeit der Brüder im Verdacht? Davon sagt der Municipalrath kein Wort. Wünscht die Bürgerschaft, daß die Schule der Brüder aufhöre? Eine Reihe von Thatsachen beweist das Gegentheil. Woher nun der Beschluß? Daher, daß der Municipalrath in seinem philosophischen Eifer urtheilt, die Anstalt der Brüder von der christlichen Lehre stehe im Mißklang mit unsern Sitten und weil ihre Kleidung seine Augen beleidigt.

In der That, schöne Motive! als wenn die Kleidung der Brüder von der christlichen Lehre lächerlicher wäre als das Kostüme der Professoren in ihren Lehrsälen, als das der Advokaten mit ihren Halsschleifen, Falten-Röcken und Falten-Hüten, als das der Notäre mit ihren Mäntelchen? oder hindert die Kleidung vielleicht die Brüder, gut Schule zu halten und die Kinder im Lesen und Schreiben zu unterweisen?

Schade, daß diese wirkliche oder nur vorgebliche Armseligkeiten sechzig Jahre zu spät kommen, nachdem sie allen Credit verloren haben und auch an sie die Reihe gekommen ist, der Ruthe des Lächerlichen anheim gefallen zu seyn.

Indessen befand sich der Municipalrath von Beauvais in seinem Rechte; nur hätte er den Brüdern bis zum 1. Januar 1834 lassen sollen, was ihnen für das Jahr 1833 im Gemeinde-Büdget zuerkannt war. Dessen ungeachtet haben die Brüder gehorcht und statt der ihnen entzogenen Gemeindeschule eine Privatschule eröffnet, wozu auch sie das Recht haben. Zahlreiche Subscriptionen sind ihnen zu Hülfe gekommen, und von dem Ministerium des öffentlichen Unterrichts ist ihnen eine Umzugsentschädigung von 1000 Fr. zu Theil geworden. Jetzt hat die Stadt Beauvais drei Schulen statt zwei, was um so besser für die Stadt und für den Volksunterricht ist ...... Allein das befriedigt diejenigen nicht, welche in ihrer philosophischen Unduldsamkeit nicht mehr das lächerliche Kostüm der unwissenden Brüder in den Straßen sehen wollten. Was thut der Municipalrath? Er beschließt von neuem (wieder mit einer Mehrheit von 14 Stimmen gegen 8) und befiehlt der Wohlthätigkeits-Commission: Sie habe fortan jede Unterstützung den dürftigen Eltern zu versagen, welche ihre Kinder in die Schule der Brüder von der christlichen Lehre schicken ..... Und das, fügt das Journal des Debats hinzu, nennen manche Leute noch Liberalismus!

England.

London, den 5. Nov. Die Nachrichten aus den vereinigten Staaten Nordamerikas, welche bis zum 11. Oct. gehen, melden, daß über die Generalbank der vereinigten Staaten bald ein Zwiespalt unter den verschiedenen Staaten auszubrechen droht.

— Die näheren Nachrichten über Brasilien, die wir in den zuletzt angekommenen Journalen finden, schildern die Lage dieses Reichs als sehr betrübend. Die bedeutenden Kaufleute, zum größten Theil Portugiesen, wären sehr erfreut darüber, wenn das Land wieder eine Colonie würde, während die sogenannten Gemäßigten, meistens freie farbige Leute ohne Glauben und Achtung vor dem Gesetz, aus inneren Unruhen Vortheile zu ziehen wünschen.

— den 6. Nov. Die Coalition der Arbeiter gegen ihre Herren scheint einen ernsthaften Charakter anzunehmen. Ein Fabrikant bezeichnet in den Times die Gefahren des Vereins der Wollenweber von Leeds, genannt Trades-Union, für die Manufaktur-Industrie.

Niederlande.

Amsterdam, den 5. Nov. Das „Handelsblad“ meldet: Durch außerordentliche Gelegenheit erhalten wir das ministerielle engl. Tagsblatt „Globe“ vom verflossenen Samstag Abend, worin wir die wichtige Nachricht mitgetheilt finden, daß die Conferenz an demselben Tage ihre Sitzungen auf dem Foreign-Office wegen der holländisch-belgischen Angelegenheiten wieder eröffnet habe.

Haag, den 7. Nov. In zwei oder drei Tagen wird der Fürst v. Schwarzenberg nach Wien zurückkehren. Man sagt, seine Sendung habe den erwünschten Erfolg gehabt, und sieht die Differenzen zwischen Belgien und Holland als beigelegt an.

Spanien.

Die „Times“ theilen aus Madrid vom 27. Nachrichten mit, welche mit denen der Pariser Journale im Wesentlichen übereinstimmen. — Der „Sun“ berichtet aus Bilbao vom 27., daß die Karlisten in jenem Theile des Landes überall die Oberhand haben und die schrecklichsten Grausamkeiten begehen. Die Anzahl der bei Bilbao versammelten Insurgenten soll 20,000 Mann betragen; es sind zum größten Theile rohe Banditen und an ihrer Spitze stehen Priester und Mönche.

— Das „Journal de Paris“ zeigt an: Aus Bayonne wird mitgetheilt, daß El Pastor bei Aspeytia eine Niederlage erlitten und sich nach St. Sebastian zurückgezogen hat.

— Der „Indicateur“ von Bordeaux vom 6. sagt: Wir werden zu glauben versucht, daß die Regierung Depeschen erhalten habe, die sie eine Verlängerung des Aufstandes in

Spanien befürchten lassen. Denn ein Schreiben aus Bayonne berichtet, daß General Harispe den Befehl erhalten hat, seine Truppen an der äußersten Grenze zu concentriren und sich zum Abmarsche bei dem ersten Zeichen bereit zu halten. Das Gerücht von dem Abfall Saarsfields ist auch hierher gedrungen. Allein keiner unserer Briefe aus Spanien, die wir heute erhalten haben, erwähnt eines solchen Ereignisses. Wir können übrigens unser Erstaunen über seine fortwährende Unthätigkeit, den karlistischen Banden, den Juntas, die sich überall bilden, und der allgemeinen Verbreitung der insurrectionellen Bewegung gegenüber, nicht unterdrücken.

Das „Memorial bordelais“ und das „Journal de la Guyenne“ haben ebenfalls aus Bayonne vom 3. die Nachricht von der Treulosigkeit Saarsfields erhalten. Er nebst 11,000 Mann soll seine Vereinigung mit dem Pfarrer Merino bewerkstelligt und Don Karlos anerkannt haben. Das erstere Blatt tröstet sich noch damit, daß schon öfter die betrübendsten Nachrichten aus Bayonne mitgetheilt worden seyen, deren Authenticität, wenn man ihnen habe eine solche beilegen wollen, am nächsten Tage wieder verschwunden sey.

— Aus Bayonne vom 4. wird noch mitgetheilt, es seyen von Madrid neue Verstärkungen für das Heer Saarsfields (von dem man übrigens an diesem Tage in Bayonne nichts Neueres erfahren habe) abgegangen. In den Gegenden von Aranjuez hat der Brigadier Locho die Standarte des Aufruhrs erhoben. Es sollen auch in Andalusien und dem Königreich Valencia einige Aufstände stattgefunden haben. Von dieser Seite jedoch besorgt man im Allgemeinen wenig. Merino soll sich jetzt in Soria befinden, und das Land 20 Meilen rundumher inne haben.

— Nach dem „Memorial bordelais“ ist Obrist Eraso, ungeachtet seines Ehrenwortes, aus seiner Wohnung in Bordeaux am Samstag verschwunden.

Madrid, den 29. Oct. Durch ein Dekret der Regentin vom 26. wird eine Commission ernannt, welche die auf Druckschriften literarischen, wissenschaftlichen und artistischen Inhalts und deren Verbreitung Bezug habenden Gesetze und Verordnungen revidiren soll, damit die in dieser Hinsicht bestehenden Hemmungen ein Ende finden mögen.

Durch ein anderes Decret wird eine Commission niedergesetzt, welche ein neues Gesetz in Vorschlag bringen soll, um jedem spanischen Unterthan das Recht zu sichern, frei im ganzen Königreiche, sey es wegen Geschäften oder zu seinem Vergnügen, herumreisen zu dürfen.

Ein drittes Decret führt Gleichförmigkeit der Maaße, Gewichte und Münzen im ganzen Königreiche ein.

Solche weise Anordnungen können nur Beifall finden, und es laufen auch eine Menge Ergebenheits-Adressen aus den Provinzen ein. Auch geht die Entwaffnung der Königl. Freiwilligen allenthalben mit der größten Leichtigkeit vor sich. Die Hauptstadt genießt ungestörte Ruhe. (Mad. Z.)

Portugal.

London, den 8. Nov. Der „Globe“ enthält die Nachricht aus Lissabon vom 24. Octob., daß Don Miguel beschlossen hat, sich in Santarem zu behaupten, und daß die verfolgenden Truppen ihm nun die Lebensmittel abschneiden und so eng als möglich einschließen sollen. Man zieht dieß Verfahren einem augenblicklichen Sturme vor, und hegt die Ueberzeugung, daß der Usurpator sich wird früh oder spät genöthigt sehen, diese Stellung zu verlassen, da Mangel an Allem sich bald wird bei seinem Heere fühlen lassen.

Laut neueren Nachrichten vom 26. Oct. hat Don Pedro und Villaflor mit dem größten Theile des Heeres Lissabon verlassen, um gegen D. Miguel zu agiren. Man hat ihm in Santarem die Zufuhren bereits abgeschnitten, und er dürfte bald nach Spanien entfliehen müssen, wohin er bereits sein Gepäcke abgeschickt hat. Bourmont soll in Badajoz gefangen sitzen. Leiria hat sich für die Königin erklärt, und dasselbe soll auch Coimbra gethan haben.

— Der „Sun“ zufolge sollen die Portugiesen nun nicht mehr Don Miguel anhängen, der sie blos durch Furcht im Zaume gehalten habe (!?), sondern von allen Seiten dem Don Pedro zufallen, der an der Spitze eines siegreichen Heeres einherziehe. Das Volk fraternisire sogar mit den Pedristen (Engländern, Italienern, Franzosen, Polen ꝛc.) und rufe: Es lebe die Constitution!

Italien.

Neapel, den 27. Oct. Es bestätigt sich, daß der König, auf die Nachricht vom Ableben Ferdinands VII., sogleich gegen die zu Gunsten der Infantin Isabella getroffene Verfügung neuerdings protestirt, und ausdrücklich Herstellung der spanischen Thronerbfolge, wie sie durch das salische Gesetz bestimmt war, verlangt hat. Unser Hof erkennt also die Infantin Isabella nicht als Königin an, und hat diese Erklärung allen großen europäischen Höfen mittheilen lassen.

— den 21. Okt. Der Fregattenkapitän Raphael Cosa ist von seinem Streifzuge in den südlichen Seegegenden zurückgekommen, und hat dem Kriegs- und Seeministerium officiell berichtet, daß nirgends mehr Seeräuber vorhanden sind, namentlich auch der Archipel seit Einsetzung der Königlichen Regierung in Griechenland ganz sicher, und anders lautende Gerüchte nur Erfindung böswilliger Speculanten seyen. (Zeit. von Neapel.)

Schweiz.

Die St. Galler Regierung schreitet in ihren kirchlichen Machtsprüchen rasch vorwärts. Demjenigen Pfarrer, der sich weigert, eine paritätische Ehe zu verkünden, wird Landjäger-Execution eingelegt. — Seit dem Hinscheid des Bischofs wird die nämliche Landjäger-Execution auch auf denjenigen katholischen Pfarrer ausgedehnt, der eine solche Ehe einzusegnen sich weigert. (Schaffh. Ztg.)

Russland.

Durch eine kaiserl. Verordnung vom 15. Juli wird der Bischof von Krakau, Skorkowski, — wegen gesetzwidriger Handlungen, die er sich während des polnischen Aufstandes zu Schulden kommen ließ — von seiner Diözese entfernt, sein Gehalt eingezogen und ihm die Rückkehr nach Polen verboten. Zum Administrator des Sprengels wird der Prälat Adam Paszkowicz ernannt.

Verantwortlicher Redacteur: Fr. Bettinger. Speyer, gedruckt bei J. F. Kranzbühler senior.

Abonnementspreis:
Jährlich . . . . 4 fl.
Halbjährlich . . 2 fl.

Einrückungsgebühr:
Die Zeile 4 Kreuzer.
Briefe und Gelder franko.

Der Rheinbayer.

Dienstag, № 62. 19. November 1833.

Deutschland.

* Frankenthal, den 16. Nov. Daß Dr. Siebenpfeiffer in der Nacht vom 14. auf den 15. aus dem Gefängnisse entwichen ist, wird Ihnen schon bekannt seyn. Nach den Umständen, die man vernimmt, ist kaum begreiflich, wie er hat entweichen können. Es ist deßhalb eine Untersuchung eingeleitet. So viel weiß man, daß er in Schlafrock und Pantoffeln aus dem Gefängnisse gegangen zu seyn scheint, da seine übrigen Kleidungsstücke in demselben zurückgeblieben sind. Frau Siebenpfeiffer erhielt gestern schon durch einen Boten ein Schreiben von ihrem Manne, wodurch er sie seinetwegen zu beruhigen sucht.

München, den 11. Nov. Man vernimmt, daß nur drei Kandidaten der Theologie sich bei dem Königl. Lyceum zu Aschaffenburg eingefunden haben. Somit kostet dem Staate ein Theolog zu Aschaffenburg wenigstens 1000 fl. jährlich, und die Professoren der Theologie zu Aschaffenburg, die nur einen theol. Kurs bilden können, haben gute Tage, namentlich der Pfarrer und Prof. Anderlohr, der gar keinen Zuhörer hat, nachdem er im vorigen Studienjahre nur einen Einzigen gehabt hatte. (Würzb. Ztg.)

— den 11. Nov. Nach dem „Würzburger Journal" ist der bayerische Deputirte, welcher im Unterlande verhaftet wurde, Herr Baron v. Closen. (Siehe unten.)

— den 12. Nov. Se. Maj. der König hatten während des Aufenthalts in Berchtesgaden die ausgezeichnete reichhaltige Sammlung von römischen und germanischen Alterthümern, welche durch Ausgrabungen und in alten Gräbern durch Forschung und Mühe von dem Hrn. Rosenegger in Salzburg aufgefunden und gesammelt wurden, gekauft. Diese Sammlung ist bereits in 28 Kisten hier angekommen.

— Der von Menschenfreunden lebhaft unterstützte Vorschlag zur Errichtung von Kleinkinderschulen wird demnächst in Ausführung kommen. Ein Ausschuß von edlen Männern ist zusammengetreten, und hat einen Plan zur Errichtung solcher Pflegschulen eingereicht, der bereits die allerhöchste Sanction Sr. Maj. des Königs mit besonderer Auszeichnung und allergnädigster Zufriedenheitsbezeugung erhalten und auch von dem Königl. Staatsministerium und der Königl. Kreisregierung die nachgesuchte Genehmigung erhalten hat.

— Am 3. d. Nachmittags, zwischen 4 und 5 Uhr, wurde dem dreivierteljahr alten Mädchen der A. M. Wolf von Hausen, Ldgs. Kastel, während selbes auf dem oberen Boden schlief, von einer Katze Mund und Nase weggefressen, worauf das Kind nach zwei Stunden starb!!

— Am 4. d. wurde in der Kreisstadt Ansbach die in Folge der allerhöchsten Königl. Verordnungen neu errichtete Gewerbschule in Anwesenheit des Königl. Kreisscholarchats mehrerer Mitglieder der Königl. Kreisregierung, des Magistrats, der Gemeindebevollmächtigten, dann des Lehrstandes, unter Theilnahme vieler Bürger und Eltern feierlich eröffnet.

— Seit einigen Tagen ist hier allgemein das Gerücht verbreitet, daß gegen einen bekannten Deputirten eine Specialuntersuchung eingeleitet, und derselbe bereits in die hiesige Frohnveste abgeführt worden sey. Man setzt hinzu, derselbe sey auf seinem Gute im Unterlande verhaftet worden, und daß Berührungen, in die er mit politischen, in Untersuchung befindlichen Schriftstellern früher gekommen, dazu Veranlassung gegeben hätten. Auch gegen einen andern bekannten Deputirten soll eine Untersuchung eingeleitet worden seyn. — Für den, im hiesigen Strafarbeitshause befindlichen Buchdrucker Volkhart werden von seiner Frau und seinem Defensor Gnadengesuche an Se. Maj. den König eingereicht werden. (Nürnb. C.)

— den 13. Nov. Gestern fand die feierliche Anwerbung Sr. K. H. des Erbgroßherzogs Ludwig von Hessen um die Hand J. K. H. der Prinzessin Mathilde statt.

— Die „Augsburger Abendzeitung" meldet aus München vom 9. Nov.: „Wer sich überzeugen will, wie sehr die Großmuth und die Hochherzigkeit Sr. Maj. des Königs Ludwig täglich von den Armen und Dürftigen bei dem herannahenden Winter in Anspruch genommen wird, der gehe vor die Thüren des Kabinets, wo von dem liebreichen Landesvater manche Thränen des Kummers getrocknet werden."

— den 14. Nov. Die heut ausgegebene Nummer 39 des Königl. Regierungsblattes enthält unter Andern Folgendes: An das Königliche Staatsministerium des Innern wurden von Seiten des Königl. Staatsrathsausschusses abgegeben: der Recurs der Gemeinde Essingen, Kantons Landau im Rheinkreise, wegen verschiedener Beschwerden wider den Bürgermeister und Gemeinderath daselbst; die Recurssache des Müllers Gaul zu Asselheim im Rheinkreise, gegen die Gemeinde allda wegen Erhöhung seiner Mühlschwelle.

— (Dienstesnachricht.) Der Friedensgerichtsschreiber K. Hofmann wurde als solcher von Landstuhl nach Blieskastel, und Friedensgerichtsschreiber J. Dirnberger von Blieskastel nach Landstuhl versetzt.

— Wir glauben nicht schlecht unterrichtet zu seyn, wenn wir die Nachricht, welche selbst ein hiesiges Blatt mittheilt, als seyen zwei aus der letzten Ständeversammlung bekannte Redner gefänglich hier eingebracht worden, als ungegründet erklären. Bekanntlich ist die Verhaftung eines Angeschuldigten nicht immer eine nothwendige Folge der erkannten Special-Inquisition. (Landbote.)

Karlsruhe, den 13. Nov. Heute Vormittags schloß Se. Königl. Hohheit der Großherzog den Landtag mit folgender Rede: (wir theilen sie unsern Lesern vollständig mit, weil dieselbe eine Uebersicht der wichtigsten Arbeiten dieses Landtages enthält.) „Edle Herren und liebe Freunde! Indem Ich den gegenwärtigen Landtag schließe, freue Ich Mich, es öffentlich aussprechen zu können, daß die Hoffnungen, mit welchen Ich denselben eröffnet, in Erfüllung gegangen sind. Wir haben Unser Werk in Eintracht beendiget. — Wenn auch im Laufe dieser Sitzung abweichende Ansichten über Gegenstände von zarter und verwickelter Natur sich erhoben haben, und sogar eine Störung der Einigkeit zu drohen schien, so haben Meine freimüthigen, vom Geist der Wahrheit und des Vertrauens eingegebenen, Erklärungen immer offenen Eingang in Ihren vaterländischen Herzen gefunden, und die Besorgnisse schnell zerstreut. — Ich kann Ihnen nur Meine große Zufriedenheit ausdrücken über den Eifer, womit Sie die vorgelegten Gesetzentwürfe berathen haben. Vor allem erkenne Ich die Sorgfalt an, die Sie dem wichtigsten unter denselben, dem Gesetz nämlich über die Ablösung des Zehnten gewidmet, die Gewissenhaftigkeit, mit welcher Sie die Interessen aller Betheiligten abgewogen haben. Der von Ihnen ausgegangene Vorschlag, die unbedingte Wirksamkeit dieses Gesetzes noch einige Jahre zu verschieben, um jedem Theil Zeit zu genauen Berechnungen seiner Anerbietungen oder Forderungen zu gönnen, sodann einstweilen nach Anleitung des Gesetzes über die Ablösung friedlich übereinzukommen, beweist Ihre hohe Achtung für das Eigenthum. Er beurkundet ferner Ihren lobenswerthen Wunsch, daß eines der ältesten Institute, auf welchem der Bestand der Kirchen und so vieler anderer wohlthätigen Anstalten, das Einkommen so vieler Familien großentheils ruht, nicht in stürmischer Eile zerstört, sondern allmählig, im Wege der wechselseitigen Uebereinkunft, aufgelöst werde. Möge die Absicht, aus welcher Ich dieses Gesetz vorzulegen befohlen, mit allseitiger Unbefangenheit gewürdigt, Ihr aufrichtiges Streben, die zahllosen Schwierigkeiten zu heben und auszugleichen, Ihre wechselseitige Mäßigung und Nachgiebigkeit anerkannt, und möge dieses große Unternehmen, das Grundeigenthum von einer bedeutenden Last ohne Störung, ohne Nachtheil irgend eines der Betheiligten zu befreien, mit dem glücklichsten Erfolg gekrönt werden. — Nicht mindere Aufmerksamkeit haben Sie auf das Forstgesetz, so wie auf das über den Ersatz des Wildschadens gerichtet; sie beweist, daß Sie deren hohe Wichtigkeit anerkannt haben. — Durch die Zustimmung zu den Gesetzen über Verein- und Volksversammlungen haben Sie zugleich ausgesprochen, wie sehr jede ordnungswidrige Einwirkung in die öffentlichen Verhältnisse Ihren Gesinnungen entgegen ist. Ich gebe mich der Hoffnung hin, bei dem guten Geist Meines Volkes nicht in die Lage zu kommen, von diesen beiden Gesetzen Gebrauch machen zu lassen. — Den geordneten Zustand Unserer Finanzen haben Sie mit Freude anerkannt. Es konnte dadurch Mein längst gehegter Wunsch in Erfüllung gehen, den Preis des Salzes zu vermindern. — Ich danke Ihnen für Ihre Zustimmung zu den reichlichen Unterstützungen des öffentlichen Unterrichts in allen seinen Zweigen. —“

„Auf gleiche Weise hat Mich die bewilligte Erhöhung des Aufwands für das Sicherheitspersonale und für das Landgestüt gefreut. Meine Sorge wird es seyn, auch dem letzteren die Einrichtung zu geben, welche für das Bedürfniß des Landes die zweckmäßigste ist. — Zu Meiner Zufriedenheit gereicht es, daß Sie bei dem Militäretat die Pflichten, die Mir als Mitglied des deutschen Bundes obliegen, gewürdigt, und Ihre Vorschläge zu Ersparnissen auf solche Gegenstände gerichtet haben, die mit den ersteren in keiner nothwendigen Verbindung stehen. Diese Ersparnisse sollen statt finden, wo und soweit die Möglichkeit dazu sich darlegt. — Besonders angenehm war es Mir, daß Sie die Gerechtigkeit und Billigkeit anerkannt haben, einigen Militärgraden eine angemessene Gehaltserhöhung bei längerer Dienstzeit nach meinen Vorschlägen zu bewilligen. — Indem Ich so die wichtigsten Ihrer Arbeiten noch einmal vor Unsern Blicken habe vorübergehen lassen, vieler anderer von minderem Umfange nicht zu erwähnen, darf Ich die Ueberzeugung hegen, Mein Volk werde in das Zeugniß einstimmen, welches Ich öffentlich ablege, daß Sie die Pflichten Ihres Berufs treu erfüllt haben. — Befestigen Sie nach Ihrer Rückkunft in Ihre Heimath forthin die Bande des Vertrauens und der Liebe zu Fürst und Vaterland. — Ich entlasse Sie edle Herren und liebe Freunde, mit herzlichem Wohlwollen.“ — Der Ministerialchef des Innern, Staatsrath Winter, erklärte sodann auf Befehl Sr. Königl. Hoheit diesen Landtag für geschlossen. — Dasselbe begeisterte Lebehoch ertönte dem geliebten Fürsten und begleitete Höchstdenselben aus dem Munde zahlreicher Bürger der hiesigen Stadt und Umgegend bis in Sein Residenzschloß zurück.“

Darmstadt, den 12. Nov. Gestern Abend brachte eine aus allen Klassen der hiesigen Einwohnerschaft bestehende sehr zahlreiche Gesellschaft Sr. Königl. Hoh. dem Großherzoge eine Nachtmusik, welche von Allerhöchstdemselben auf das Huldvollste aufgenommen wurde. In dem Augenblick, wo ein mehrfach wiederholtes Lebehoch erschallte, erschien die dem Großherz. Palais gegenüberstehende Fontäne im prachtvollsten Feuerglanze, und verbreitete über die Zuschauer des Platzes und der benachbarten Balkone ein wahrhaft magisches Licht. — Dieselbe Gesellschaft wird heute Abend Sr. Exz. dem dirigirenden Staatsminister Hrn. Freiherrn du Thil, durch eine solenne Nachtmusik ihre Achtung bezeugen.

Berlin, den 7. Nov. Die englischen Zeitungen, namentlich die „Times,“ überbieten sich jetzt durch lugenhafte Correspondenzartikel aus dem Großherzogthum Posen, worin Alles hervorgesucht wird, um die preuß. Regierung zu verläumden. Der Vorwurf, daß die polnische Sprache aus den Schulen und aus der Administration entfernt wurde, ist arge Lüge. Schulunterricht und Gottesdienst werden in polnischer Sprache gehalten; auch bei den Gerichten und in andern Administrationsbranchen ist die Landessprache gebräuchlich. Was die polnischen Flüchtlinge betrifft, so hat Preußens Gouvernement bereits über zwei Millionen Thlr. für diese Fremdlinge ausgegeben, eine Summe, die wohl alle Unterstützungen anderer Länder übersteigt! Wohlthätig war und ist es für diese Individuen, daß man sie zur Arbeit und zum Fleiß anhält, und ihnen nicht durch Faullenzen und Nichtsthun Zeit schenkt und gewährt, um neue Complotte anzustiften, wie es leider doch geschehen ist; man hat sehr ernstlich einschreiten müssen, indem verbrecherische Verbindungen, welche Einzelne unterhielten, entdeckt wurden. Unter diesen Umständen kann es der preuß. Regierung nur wünschenswerth seyn, wenn diese Fremdlinge sich (wie es jetzt geschieht) aus Preußen entfernen. — Wie milde Preußen mit den eigenen polnischen Unterthanen, welche an der Insurrection von 1830 Theil genommen, verfahren, ist zur Genüge bekannt und selbst von den Polen dankbar anerkannt.

Hanau, den 7. Nov. Die Abgeordneten Gerling,

Gehring und Mentz erhielten von Cassel durch anonyme Sendung jeder einen Becher von Holz, Blei und Blech.

Stuttgart, den 13. Nov. Die Untersuchungskommission auf Hohen-Asperg entledigt sich mehr und mehr ihrer politischen Gefangenen. In den letzten Tagen sind wieder Herr Kraus und ein junger Schuhmacher auf freien Fuß gesetzt worden. Das Depot mag jetzt noch 7 oder 8 Personen enthalten. (Beobachter.)

Der seither auf dem Asperg inhaftirt gewesene Schuhmachergeselle Dihm ist gegen juratorische Kaution freigelassen worden.

Frankreich.

Paris, den 6. Nov. Auch die Arbeiter in der Königlichen Druckerei haben sich nun zusammengerottet und verlangen höhern Sold.

— Harro Harring, der sich wieder nach Frankreich begeben wollte, erfuhr an der franz. Gränze, daß die franz. Gensdarmerie Befehl habe, ihn zu verhaften, und kehrte um.

— Ein Kutscher in Paris hat sich aus Furcht vor der Cholera erhenkt.

— den 7. Nov. Die Geschwornen, welche das Journal „Orleanais“ verurtheilten, wurden nach erfolgtem Urtheil von mehreren jungen Legitimisten, die auf sie zugingen, durch Schimpfworte wie „Ihr Kanaillen und Esel von Geschwornen, man wird euch schon finden u. s. w.“ öffentlich insultirt.

— (Messager.) Der Assisenhof der Seine verurtheilte am 7. Nov. Hrn. Aubry-Foucault, Geranten der „Gazette“, wegen einer am 14. Sept. in dieses Journal gerückten Aufforderung an Ludwig Philipp, zu Gunsten Heinrichs V. abzudanken, in Abwesenheit, zu 13 Monat Gefängniß und 6000 Fr. Geldbuße.

— den 11. Nov. In Lyon haben die Wagnergesellen sich koalisirt, um Erhöhung des Arbeitslohns zu erhalten; die Perückenmachergesellen wollen zu ihrer Koalition den 1. Januar abwarten.

— den 12. Nov. Es bestätigt sich, daß die Regierung den Entschluß gefaßt hat, in Spanien einzuschreiten. Darauf sind die Papiere gefallen. Bereits sollen die Artikel der Intervention den fremden Mächten mitgetheilt seyn, und die Einmischung ist hauptsächlich gegen den drohenden Karlismus gerichtet, welcher der hiesigen Regierung selbst gefährlich wird, und das Interesse der Königin von Spanien tritt dabei in den Hintergrund. Der Vertrag soll 11 Artikel haben, und den Franzosen würden darnach mehrere feste Plätze in Catalonien und Navarra eingeräumt. Man behauptet, die Regierung habe auch die Nachricht erhalten, daß die Festung St. Sebastian von den Insurgenten genommen worden, indem sie nur noch 800 Mann Besatzung hatte.

— den 13. Nov. Der „Messager“ will wissen, daß Hr. Miguet, der kürzlich seine Mission nach Madrid mit so hohem Beifall der Regierung vollführt habe, im Begriffe stehe nach Rom abzugehen, um dem Papste von Seiten der Königin-Regentin von Spanien vorzustellen, daß der heil. Stuhl niemals ähnliche Maßregeln in Spanien zu beklagen haben werde, die, in Portugal ausgeführt, ihm ein hohes Mißfallen gegen Don Pedro eingeflößt haben.

Niederlande.

Brüssel, den 12. Nov. „Nach der Abschließung der Convention vom 21. Mai, sagte heute der König in seiner Eröffnungsrede der dießjährigen Kammersitzungen wurden die Unterhandlungen, welche die Erzielung eines Schlußvertrags zwischen Belgien und Holland beabsichtigen, wieder aufgenommen. Die Hindernisse, welche die Verhandlungen unterbrachen, und die, wie Sie aus neuern Mittheilungen erkannt haben, meiner Regierung gänzlich fremd sind, haben bis auf diesen Tag noch nicht gehoben werden können; wir befinden uns in dieser Hinsicht in derselben Lage.“

„Meine Herren! Durch die Offenheit und Redlichkeit ihres Verfahrens in den Verhandlungen hat sich die Regierung Achtung im Auslande erworben. Unsere Rechte ermangelten nicht, daselbst Unterstützung zu finden. Dieser Umstand und die Sicherheit, derer wir im Innern genießen, müssen uns über die Zukunft unseres Vaterlandes beruhigen, und uns mit Vertrauen das Ende unserer Mißhelligkeiten mit Holland erwarten lassen. Ich werde fortfahren, zu wachen, daß die Rechte Belgiens, den wahren Interessen des Reiches gemäß behauptet werden. Ich rechne meine Herren, auf Ihre loyale und beständige Mitwirkung, die eine Regierung, welche aus dem Nationalwillen hervorgegangen und die stets festen Entschluß hat, sich auf den Nationalwillen zu stützen, von den Vertretern des Landes erwarten darf.“

Italien.

Aus Italien, den 8. Nov. Es wird jetzt immer wahrscheinlicher, daß der Herzog von Lucca wirklich zur protestantischen Religion übergetreten ist. Der päpstliche Stuhl wurde durch das dießfällige Gerücht aufmerksam, und hat unlängst eine förmliche Erklärung von dem Herzoge verlangt, worin er sich gegen den heil. Vater über jenes allgemein verbreitete Gerücht rechtfertigte. Der Herzog soll sich geweigert haben, eine solche Erklärung abzugeben, was dann allerdings die Vermuthung bestätigen müßte, daß er die Religion seiner Väter verlassen hat. Auf der andern Seite scheint man auch in Madrid von dieser Sache ernstlich Notiz zu nehmen. Die spanische Regierung soll den Beweis von ihm verlangen, daß er nicht protestantisch geworden sey, und Befehl gegeben haben, so lange mit der Auszahlung der Apanage, die der Herzog von Spanien erhält, so wie der durch den Pariser Traktat von 1814 ihm zugesicherten Entschädigung wegen Parma, welche sehr bedeutend ist, zu sistiren, bis der verlangte Beweis geliefert sey.

Spanien.

General Bourmont hat von Alcantara aus, wo er durch die spanischen Behörden unter Haft gehalten wurde, an seine Freunde eine Denkschrift gerichtet, worin er sein militärisches Benehmen in Portugal rechtfertigt, und alle Schuld des vorgefallenen Unglückes auf die Unerfahrenheit und Abgeneigtheit der portugiesischen Generale schiebet.

(Königreich Navarra), Bajonne den 8. Nov. Das Journal des Debats enthält nähere Nachrichten über den Rückzug Pastor's und den Rückzug Castanon's, welche gegen Aspeitia zu einem Angriff auf die Karlisten vorgerückt waren. Hier wurden sie von 12,000 Karlisten umringt, die sie nöthigten sich bis nach St. Sebastian zurückzuziehen. Die Truppen der Königin haben Tolosa verlassen; die Autoritäten von Irun haben sich nach Frankreich geflüchtet. Die Insurgentenbanden im Königreich Navarra verbreiten sich auf eine besorgnißerregende Weise. Nach einer andern Nachricht von Bajonne wäre die Vereinigung so vieler Karlisten bei Aspeitia die Folge ihrer Flucht vor dem Truppencorps des Generals Saarsfild, der auf seinem Zuge gegen

Vittoria und Bilbao die Insurgenten gegen die französische Gränze hin dränge. Das Armeecorps des Generals Saarsfield wird 15,000 Mann stark angegeben.

Die Insurgenten sollen nach dem Rückzuge Castagnon's und El Pastor's nach San-Sebastian, 3000 Mann stark und mit 5 Stück Geschütz in Tolosa eingezogen seyn. General Castagnon hat alle Beamten zu San-Sebastian, auf die er sich nicht verlassen zu können glaubte, abgesetzt.

Ein französischer Cabinets-Courier, welcher mit Depeschen nach Madrid beauftragt war, wurde bei Villareal angehalten und ausgeplündert. Man bewilligte ihm nur einen Empfangschein für seine Depeschen, welche verbrannt wurden.

Am 4. d. Mts. wurde der Karlstag zu Bilbao von den Insurgenten mit Illumination, Stiergefechten rc. gefeiert. Zwei Stück Geschütz wurden von Bilbao den Rebellen zu Aspeitia zugeschickt.

Laut Briefen aus Catalonien haben daselbst Bewegungen zu Gunsten der Constitution Statt gehabt. Die Nachrichten aus Navarra sind dagegen wenig befriedigend. Die Besatzung von Pampeluna beträgt nur 500 Mann.

Schweiz.

Aarau, den 9. Nov. Der Berner Volksfreund berichtet aus St. Gallen: Das vom katholischen Fond für das St. Galler Bisthum genommene Kapital beträgt 500,000 Gulden, sage: fünfmalhunderttausend Gulden. Dieses erbt nun wieder der katholische Kantonstheil, und wird, wie billig zu erwarten steht, etwas davon zur Unterstützung armer Gemeinden, Schulen, Pfründen, gemeinnütziger Anstalten rc. verwenden. Wir können uns ganz wohl, wie andere Kantone, ohne Bischof behelfen. Der abgeschiedene Bischof erkannte dieses sogar selbst, und sprach öfters: „Er werde der letzte Bischof von St. Gallen seyn!“

Zürich, den 12. Nov. Es ist wohl höchst erwünscht, zu vernehmen, daß Frankreich für die Durchreise den Polen, wo immer hin dieselben sich wenden wollen, nach England, Portugal, Egypten oder Algier, nicht nur seine Pforten geöffnet, sondern auch entschieden hat, daß es alle Transportkosten durch Frankreich u. s. w. bis an den Ort ihrer Bestimmung tragen wolle. Der unablässigen und ausgezeichnet freundschaftlichen Bemühung des französischen Botschafters in der Schweiz hat man dieses günstige Ergebniß der neuesten Unterhandlungen mit Frankreich zu verdanken.

Griechenland.

Triest, den 3. Nov. Durch ein aus Nauplia vom 10. Oct. hier angelangtes griechisches Paketboot erfährt man, daß noch fernere Verhaftungen in Griechenland statt gefunden haben, und deren Zahl sich nun bereits über 40 belief; die Ruhe war übrigens bis dahin keinen Augenblick gestört worden. König Otto fand überall auf seiner Reise freudige und herzliche Aufnahme. Auf dem Wege nach Patras besuchte er gelegentlich die jonische Insel Zante, wo er vom Gouverneur mit vielen Festlichkeiten empfangen wurde. — Die öffentlichen Blätter, deren Ausgabe in Folge der entdeckten Verschwörung in ganz Griechenland suspendirt worden war, durften wieder, jedoch nur unter Censur, erscheinen.

*Tino, den 5. Oct. (aus einem Privatschreiben). Gegen die Mitte des vorigen Monats kam die Nachricht nach Nauplia, daß auf der Insel Tino Unruhen ausgebrochen und von mehreren Gemeinden die Zehentsteuer verweigert worden sey, worauf am 18. Sept. zwei Compagnien nach jener Insel eingeschifft wurden; unsere Schiffe konnten jedoch erst den 20. Morgens auslaufen. Wegen widrigen Windes brauchten wir 6 Tage zur Ueberfahrt, die bei gutem Winde in 2 bis 3 Tagen bewerkstelligt wird. Den 25. Abends liefen wir mit günstigem Winde in den Hafen von Tino ein, und stiegen sogleich, ohne alle Hindernisse von Seiten der Bewohner, ans Land. Den folgenden Tag wurde das königl. Edikt, welches ein Martialgericht anordnete, durch zwei höhere Beamten in der Stadt verkündigt und die Blutfahne auf dem Rathhause aufgepflanzt. Noch am nämlichen Abende verließen dieselben Beamten die Stadt, um die Bekanntmachung des Edikts auch in den 66 Ortschaften der Insel zu vollziehen; allein nirgends war die Spur einer Aufregung zu entdecken, überall herrschte die größte Ruhe und die drei Mann Soldaten, welche die Beamten auf dem Lande begleitet hatten, konnten nicht genug die die Aufnahme, die ihnen zu Theil geworden, rühmen. Indessen verlautet, daß mehrere Zehent-Einnehmer sich drückend hart gegen das Landvolk benommen haben, was wohl die Ursache partieller Auflehnung gewesen seyn mag. Einer dieser Einnehmer ist auch schon in Verhaft genommen, und andere Arrestationen werden hier und auf dem Lande ohne die mindeste Störung durch die neu errichtete Gendarmerie, deren Mannschaft vor wenigen Monaten noch zu der niedrigsten Klasse des Volkes gehörte, in Vollzug gesetzt.

Viel Merkwürdiges von hier kann ich Ihnen nicht melden; die Stadt ist nicht schön, aber es herrscht hier bei weitem mehr Reinlichkeit als auf dem Festlande. Die Zahl der Bewohner dieser Insel wird auf 24,000 angegeben, wovon ⅔ zur griechischen und ⅓ zur römisch-katholischen Kirche sich bekennen. Die Insel ist sehr kultivirt und bis zu den höchsten Berggipfeln angebaut. Wein wird in Menge erzeugt, der zu den bessern in Griechenland gehört; die halbe Maas kostet drei Kreuzer. Das Brod ist sehr wohlfeil.

Miszellen.

Gefährliche Meinungen, sagte der große Leibnitz vor hundert Jahren, schleichen sich nach und nach in den Geist der Männer der großen Welt ein, welche die Andern leiten; und indem diese gefährlichen Meinungen sich auch in die beliebtesten Bücher des Tags einschleichen, bereiten sie Alles zu einer allgemeinen Umwälzung vor, von welcher Europa bedroht wird. Wenn man von dieser epidemischen Geisteskrankheit, von deren Wirkungen man jetzt schon Anzeigen hat, wieder genesen, so wird dem Uebel vielleicht vorgebeugt, allein wenn sie zunimmt, so wird die göttliche Vorsehung die Menschen durch die Umwälzung (Revolution), die daraus hervorgehen muß, zu bessern wissen! Der erste schlimmere Theil der Vorahnung des großen Mannes ist leider in Erfüllung gegangen, möchte auch die Erfüllung des zweiten nicht zu lange verzögert werden!

Das souveräne Volk.

Von den 294,975 jungen Leuten, die in Frankreich zur Ziehung von 1830 berufen worden, konnten nur lesen 12,801, lesen und schreiben 121,079, weder lesen noch schreiben 153,635. — Das ist denn doch ein unwissender Souverän! —

Verantwortlicher Redacteur: Fr. Bettinger.

Speyer, gedruckt bei J. F. Kranzbühler senior.

Abonnementspreis:
Jährlich . . . . 4 fl.
Halbjährlich . . 2 fl.

Der Rheinbayer.

Einrückungsgebühr:
Die Zeile 4 Kreuzer.
Briefe und Gelder franco.

Donnerstag, № 63. 21. November 1833.

Deutschland.

Rheinbayern. Wie zu vermuthen stand, hat sich ein Gegner meiner Ansichten, in Bezug auf die 10. Punctation in der „Neuen Speyerer Zeitung“ vom 16. Oct. l. J., den Schutz der Protestanten gegen Uebergriffe der katholischen Geistlichkeit, mit Nachdruck und Consequenz, betreffend, gefunden, und derselbe wird nun auch, da er den Betreff näher erörtert hat, mir eine fernere Begründung meiner Ansichten gestalten. Für's erste muß ich erklären, daß ich noch immer der Meinung bin, der Gegenstand gehöre in eine gelehrte Zeitschrift vom Fache; da zur Begründung der einen oder andern Ansicht zwei Spalten einer politischen Zeitung nicht hinreichen, und die bayerische Constitution und der Code Napoléon keine hinreichende Quellen seyn dürfen. Der Gegenstand wurde schon so oft und vielseitig ventilirt, und doch sind die Meinungen, selbst der Theologen, noch so verschieden, daß kaum zu erwarten steht, die „Neue Speyerer Zeitung“ und der „Rheinbayer“ werden den Streit beendigen. Deßwegen gehe ich auch gar nicht auf die Frage ein, ob gemischte Ehen im Allgemeinen, oder unter welchen Bedingnissen dieselben erlaubt seyen, und ob der katholische Pfarrer dabei assistiren könne und solle? — Wie ich früher nur zeigen wollte, daß die Protestanten keine Ursache hätten, sich über eine Anordnung zu beschweren, die sie eigentlich gar nichts angeht, so will ich mich auch jetzt darauf beschränken, zu zeigen, daß die kathol. Geistlichkeit im Rheinkreise weder ein constitutionelles Recht, noch das Privat-Recht eines protest. Staatsbürgers verletze, wenn sie die gemischten Ehen nur unter gewissen Bedingnissen einsegnen will. Mein geehrter Herr Gegner hebt zwar mehrere §§. aus dem Religions-Edicte heraus, welche meine Behauptungen niederdonnern sollen, allein ich finde darin keine Sylbe, die gegen mich entschiede.

a. Die kath. Geistlichkeit fordert von dem gemischten Brautpaar das Versprechen, alle zu hoffenden Kinder in der kath. Religion erziehen zu wollen, oder läßt auch dieses in den Ehevertrag oder sonst in einen Privatact aufnehmen; — und dieses bezeichnet man mit dem entehrenden Worte „Umtriebe.“ Und doch sagt der §. 12 des Religions-Edikts: „Wenn in einem giltigen Ehevertrag zwischen Eltern, die verschiedenen Glaubensbekenntnissen zugethan sind, bestimmt worden ist, in welcher Religion die Kinder erzogen werden sollen, so hat es hiebei sein Bewenden.“ Also ein Ehevertrag ist constitutionell erlaubt; was aber erlaubt ist, darf ich auch anrathen, und es sind keine Umtriebe, wenn ich durch Gründe zu erlaubten Handlungen anzueifern suche, sonst wären die Zeitungsschreiber die Leute, die sich die größten Umtriebe erlaubten: da es wohl keinen unter ihnen giebt, der nicht seine Meinung zu der Allgemeinen machen, mithin alle für sie gewinnen wollte. Durch dieses Begehren wird demnach nicht gegen die Constitution gefehlt, und eben so wenig das Recht eines Einzelnen verletzt, da es jedem Brautpaar frei steht, das Versprechen zu leisten oder nicht. Aber

b. dann wird die Proclamation, Dimission oder Copulation versagt, und dieses ist wieder eine Verletzung der Constitution und ein Uebergriff in die protest. Rechte! —

Wirklich sonderbar! in der ganzen Constitution finde ich keine Stelle, die es dem kath. Pfarrer zur Pflicht macht, ein gemischtes Brautpaar zu copulieren, und noch weniger wird eine solche in unserm code civil gefunden werden, der im Gegentheil das ganze Heirathsgeschäft dem Bürgermeister übergiebt, und es vollkommen ignorirt, ob man einen geistlichen Ehesegen verlangen werde oder nicht; und dieses zwar sehr natürlich, da den Staat das kirchliche Sakrament nicht kümmert und nicht kümmern soll. Wenn nun aber ein kath. Ehesegen von keinem Staatsgesetze geboten wird, nicht geboten werden kann, so ist die Unterlassung desselben auch kein Vergehen gegen den Staat, was wohl ziemlich klar ist.

Aber auch die Rechte der Protestanten werden in diesen Fällen eben so wenig verletzt.

Der kath. Pfarrer will den neuen Eheleuten durch seine Assistenz und seinen Segen ein Sakrament ertheilen. Wenn er es nun einem gemischten Brautpaar, weil es die verlangten Bedingungen nicht einging, versagt, sollte denn wohl der Protestant dadurch gekränkt werden? Kein Vernünftiger wird dieses behaupten. Kein kath. Pfarrer wird die Ehe eines geschiedenen Protestanten mit einer Katholikin einsegnen, ja er erkennt diese Ehe, wenn sie vor einem prot. Pfarrer geschlossen worden ist, nicht einmal als eine giltige an, und die daraus erzeugten Kinder sind ihm keine eheliche, weil seine Kirche die Ehe als ein unauflösbares Band be-

trachtet, das nur der Tod trennen kann. Ist dieses vielleicht auch eine Verletzung der Constitution? — ein Uebergriff in protest. Rechte? — eine Verletzung der religiösen Freiheit? Oder sind auch dieses Umtriebe, die sich die kath. Geistlichkeit erlaubt?

Würde man einer gemischten Ehe, wo man die Bedingnisse, die gefordert werden, nicht erfüllen will, ein unübersteigliches Hinderniß in den Weg legen, dann verhielte sich wohl die Sache anders; allein dies geschieht nicht und kann nicht geschehen. Das zurückgewiesene Paar geht zum protest. Pfarrer und läßt sich trauen, und die Ehe wird überall als eine giltige anerkannt. Der protest. Theil erhält den Ehesegen, worauf er allein Anspruch haben kann, — nämlich von seinem Pfarrer; und dabei wird es kein Vernünftiger dem protest. Pfarrer verargen, wenn auch er vor der Copulation alle Gründe, die ihm Vernunft und Religion darbieten, anwendet, ein Versprechen zur prot. Erziehung aller Kinder zu erwirken; er thut nicht mehr als seine Pflicht, sobald er Wahrheit sucht, und sie im Protestantismus gefunden zu haben glaubt. Sind es Umtriebe, wenn man seine Ueberzeugungen auch auf Andere zu übertragen sucht, so machten sich Christus und die Apostel der größten theilhaftig, als sie das Evangelium verbreiteten. Diesemnach steht noch immer meine Meinung fest, daß dieser Gegenstand die Rechte der Protestanten nicht berührt, er ist rein katholisch, und wenn sich jemand zu beklagen hätte, so wären es die Katholiken, nicht die Protestanten. (Beschluß folgt.)

Speyer, den 18. Nov. Die Nummer 50 des Amts- und Intelligenz-Blattes enthält unter Andern: 1. Ein Publicandum Hoher Königl. Regierung, welches den Aerzten und Pharmaceuten, Behufs ihrer Probe-Relationen, von der Allerhöchsten Verordnung vom 8. Decb. 1808, die Organisation der Medicinal-Commiteen betr., mit dem Bemerken Kenntniß ertheilt, daß künftig keiner mehr zur Probe-Relation wird zugelassen werden, der nicht vollkommen den dießfalls vorgeschriebenen Bedingungen entspricht. — 2. Ein dito, wodurch die Vorschriften des Gesetzes vom 13. Fructidor V. hinsichtlich des Pulverhandels in Erinnerung gebracht werden. Zur Sicherung des strengen Vollzugs verfügt die Hohe Kreisregierung, welcher durch eine Entschließung des Königl Staats-Ministeriums des Innern vom 24. Sept. l. J. die Befugnisse der ehemaligen Administration nationale des poudres übertragen wurden, Folgendes: a) Vom 1. Januar 1834 an wird der Verkauf des Schießpulvers nur denen gestattet, welche von Hoher Kreisregierung dazu ermächtigt werden; b) die Erlaubniß, Pulver verkaufen zu dürfen, muß bei dem betreffenden Land-Commissariat nachgesucht werden; c) die Nachweisung eines guten Leumunds und einer zur Aufbewahrung des Pulvers in jeder Hinsicht hinlängliche Sicherheit gewährenden Localität, gehört zu den ersten Vorbedingungen zu dieser Erlaubniß; d) nach dem oben angeführten Gesetze ist es keinem Bürger erlaubt, ohne Autorisation mehr als 5 Kilogramm Schießpulver in seiner Behausung aufzubewahren; die Autorisation muß auf dieselbe Weise nachgesucht werden, wie dieses in Ansehung des Pulverhandels vorgeschrieben ist; e) in dem Gesuche um diese Autorisation muß der Zweck, wozu dasselbe verwendet werden soll, auf eine glaubhafte Weise nachgewiesen werden; f) dasselbe Gesetz untersagt ferner jedem Reisenden oder Conducteur von Wagen mehr als 5 Kilogramm Pulver bei sich zu führen. Ist sein Vorrath größer, so ist dessen Bestimmung durch Frachtbriefe und andere ähnliche Urkunden nachzuweisen; g) die Führer von Wagen, welche mit Pulver beladen sind, haben sich, hinsichtlich der Aufstellung und Aufbewahrung der Wagen in Orten, wo sie anhalten, den Verfügungen der Local-Polizeibehörde zu unterwerfen. — 3. Ein dito, welches die Gebühren der Forstgerichtsboten in gewissen Fällen festsetzt, nämlich: a) den Forstgerichtsboten ist für bloße Pfändungs- und Versteigerungsversuche eine Gebühr von 36 kr. außerhalb und von 24 kr. innerhalb ihres Wohnsitzes bewilligt, im Falle der Forststraf-Debent nachweist, inzwischen seine Schuldigkeit entrichtet zu haben, oder sich bereit erklärt, dieselbe sogleich entrichten zu wollen. Wenn jedoch die Forstgerichtsboten gleichzeitig mehrere Pfändungen oder Versteigerungen in einer und derselben Gemeinde zu vollziehen beauftragt sind, so tritt für alle Fälle, wo es lediglich bei den Versuchen bleibt, die Mindergebühr von 10 resp. 20 kr. ein. Außer diesen Gebühren dürfen die Forstgerichtsboten nur die gesetzlichen Publications-Gebühren für die Versteigerung, sonst aber keine Schreib- und Zeugengebühren in Anrechnung bringen; b) für den acte de carence, welcher den Mangel pfändbarer Gegenstände constatirt, dürfen die Forstgerichtsboten nur 6 kr. in Anspruch nehmen; c) die Forstgerichtsboten können, für Zustellung des Urtheilsauszuges mit Zahlbefehl nur so vielmal den Betrag von 6 kr. anrechnen, als Individuen in dem nach Formular IV. von dem Einnehmer zu fertigenden Verzeichniß der Debenten begriffen sind, wenn auch ein und dasselbe Individuum mehrere Straferkenntnisse gegen sich hat.

— den 20. Nov. Wir vernehmen so eben, daß vermöge Allerhöchster Anordnung, der Bau der Festung Germersheim unverzüglich beginnen soll.

* Homburg, den 17. Nov. So eben vernehme ich aus Zweibrücken, daß das dortige Appellationsgericht gestern in Sachen des, am 18. Oct. von dem Zuchtpolizeigerichte in Kaiserslautern zu einmonatlicher Gefängnißstrafe und in die Kosten verurtheilten Pfarrers Hochdörfer, auf zweijährige Gefängnißstrafe und Kostenersatz erkannt habe.

* Großbockenheim, den 15. Nov. Gestern Abend zwischen 6—8 ging hier das neue Haus des Sattlers Klingel in Flammen auf. Obgleich einige Bürger dem Feuer Einhalt zu thun sich bemühten, und unter diesen besonders der Gemeindeschreiber Schiffmann von Kleinbockenheim durch Nichtachtung eigener Lebensgefahr sehr rühmlichst sich auszeichnete, so verriethen doch sehr wenige eine besondere Bereitwilligkeit, Wasser herbei zu schaffen oder einen Zuber herzugeben. Auf den Ruf „Feuer!“ eilten zwei Männer (die wohl noch nicht wissen mochten, daß man eines in Flammen stehenden, aber in die französische Brandlasse assecurirten Hauses wegen heut zu Tage wenig oder gar keinen Lärm zu machen braucht) in ihrem Eifer auf den Kirchthurm, um nach alter Sitte durch die Glocke hülfreiche Hände herbeizurufen. Wegen ihrer Voreiligkeit wurden sie vom Herrn Bürgermeister sogleich zurecht gewiesen, und die Glocke rief nicht mehr um Hülfe. An der Brandstätte erfreute man sich ebenfalls der herrlichsten Löschanstalten. Weder Feuereimer, noch Feuerleitern und Feuerhaken waren zu sehen. Zum Unglück kamen hier wieder die gescheidten Gedanken zu spät. Als das Haus schon in Asche lag, wurde die Feuerspritze vorgeführt, unterdessen sich die gaffende Menge an den hüb-

schen Flammen ergötzt hatte. Wer wird dies aber auch den Leuten übelnehmen? — Das Haus lag ja in der französischen Brandkasse!!

München, den 15. Nov. Wir erfahren durch Privatberichte aus dem Rheinkreise, daß es am 6. d. M. in Lambsheim, als die dortigen Gemeindefelder versteigert werden sollten, zu einigen Unruhen gekommen ist, wobei unter wildem Geschrei die Sturmglocke geläutet und mehrere Personen stark verwundet wurden. Jedoch war die Sache ohne weitere Folgen.

— Bis zum 14. d. M. wurden 1269 Studierende hiesiger Universität, worunter 60 Alumnen, polizeilich inscribirt.

Darmstadt, den 16. Nov. Der vor einiger Zeit von hier in Zollangelegenheiten nach Berlin abgegangene Großh. Oberfinanz-Rath Biersack ist in diesen Tagen von da wieder zurückgekehrt, und wird, wie verlautet, in der Kürze sich nach München begeben, wo die Commission zur Vollziehung der abgeschlossenen Zollvereinigungs-Verträge zusammentritt. — Dem Vernehmen nach ist es nicht mehr zweifelhaft, daß mit Anfang des kommenden Jahres der große deutsche Zoll-Verein ins Leben tritt.

Hanau, den 16. Nov. Vorgestern Abends gegen halb 10 Uhr wurde von einer Anzahl Personen einem der früheren Landtagsdeputirten hiesiger Stadt, vor seiner Wohnung eine sogenannte Katzenmusik gebracht. Der lärmende Auftritt währte ungefähr 5 — 10 Minuten und wurde daher nur von der nächsten Nachbarschaft wahrgenommen. Indessen wird dieser ungesetzliche Schritt, welcher seit gestern das Stadtgespräch bildet, von Vielen mißbilligt.

Wien, den 11. Nov. So eben erzählt man auf der Börse und auf andern öffentlichen Plätzen, daß die künftigen deutschen Minister-Conferenzen hier in Wien gehalten werden sollen. — In Italien haben sich seit Kurzem viele 1000 östr. Truppen versammelt.

Stuttgart, den 16. Nov. Von den Studierenden, welche größtentheils schon vor fünf Monaten wegen politischer Vergehen in Tübingen verhaftet worden, ist früher schon eine Anzahl aus der Haft entlassen worden, zehn derselben aber blieben bis jetzt verhaftet. Nach der in den letzten Tagen erfolgten Entscheidung des Königl. Gerichtshofs des Schwarzwaldkreises werden nun auch diese letzten zehn verhafteten Studenten gegen Caution in Freiheit gesetzt werden. (W. Z.)

— Die Hauptanträge der Regierung wegen des Zollvertrags mit Preußen sind nun von unserer Kammer genehmigt, und nur noch einzelne, geringfügige Punkte zu erörtern übrig; diese letzteren werden aber auch bei der starken Majorität keinen großen Anstand finden. Ausgeschlossen von dem neuen Zoll-Vertrag haben sich, außer den deutschen österreichischen Staaten noch mehrere andere deutsche Länder. —

Die eingeleitete Untersuchung gegen diejenigen Individuen, welche in die Militär-Verschwörung verwickelt gewesen seyn sollen, währt ohne Unterbrechung fort. Dieses sind, wie bekannt, eine Anzahl Subaltern-Offiziere und von ihnen verführte Unteroffiziere; an ihrer Spitze soll ein Lieutenant v. K. gestanden haben.

Frankreich.

Paris, den 14. Nov. Die „Tribüne" hat, wie sie selbst anzeigt, von den Schneidergesellen in Tours ein Schreiben erhalten, worin sie ihren Entschluß, der Association der Schneidergesellen in Paris sich anzuschließen, nebst einer Subscriptionsliste zu Gunsten derselben bekannt machen. Dieses Journal zeigt außerdem die Bekanntmachung eines, jeden Sonntag erscheinenden, Volksbülletins an. Diese Sonntagspredigten sind für die republikanische Propaganda bestimmt.

— Gestern Abend hatte Marschall Soult eine lange Conferenz mit einer Anzahl Staabsoffizieren. Es handelte sich, wie es heißt, von dem für die Intervention in Spanien vorgeschlagenen Feldzugsplan. Der Marschall-Minister selbst ist Verfasser dieses Planes, dessen Ausführung dem Marschall Molitor anvertraut würde.

— den 15. Nov. Vier französische Kriegs-Briggs haben von dem Gouvernement den Befehl erhalten, den Hafen von San-Sebastian, vor welchem mehrere Fahrzeuge der Insurgenten kreuzen, welche die Communicationen verhindern, wieder frei zu machen.

— Heute wurden mehrere Kästner-Gesellen, wegen Theilnahme an einer Verbindung, die zum Zweck hatte, die tägliche Arbeit um eine Stunde zu vermindern, von dem Zucht-Polizeigerichte zu 6 und 2 monatlicher Gefängnißstrafe verurtheilt.

— Diesen Morgen wurden mehr als 100 Schneidergesellen von der Municipalgarde festgenommen und auf die Polizei-Präfectur gebracht. Sie hatten sich an ihren verschiedenen Versammlungsorten zusammengefunden und drohten den Gesellen, welche bei den Meistern ruhig fortarbeiten, gefährlich zu werden.

— Briefe aus Estremadura, die in Bordeaux angekommen sind, bestätigen die von den engl. Blättern gegebene Nachricht, Don Carlos und Don Miguel seyen in Yelvas angekommen.

— Dem ministeriellen Abendblatte zufolge, wurden allein am 13. 250 Bäckergesellen verhaftet; gestern verließen die meisten Gießergesellen ihre Werkstätten und begaben sich zu Weinwirthen, um sich wegen Vermehrung ihres Arbeitslohnes zu coalisiren; auch die Arbeiter der Juwelierer hielten verflossenen Sonntag eine Versammlung, worin aber nichts beschlossen wurde; künftigen Sonntag werden sie eine zweite halten. — Die Coalitionen der Bäckergesellen sollen zum Zwecke gehabt haben, den Dienst der Bäckereien zu unterbrechen, und dadurch Brodmangel in Paris zu veranlassen; deßwegen wurden alle jene, welche bei der Versammlung am 13. erschienen, 250 an der Zahl, verhaftet.

— In dem Mayenne-Departemente nehmen die Bewegungen der Chouans wieder zu; man ist deßhalb sehr besorgt.

— Der Schwäb. Merkur enthält folgende Nachricht: Der Herzog Karl von Braunschweig wird jetzt auch in ein Verhältnuß zu den Arbeiterverbindungen gesetzt. Man sagt, er habe der Gesellschaft der Menschenrechte für die Propaganda in Deutschland und in dem Fall, daß die fremden Arbeiter aus Frankreich ausgewiesen würden, Geldunterstützung angeboten. Jene Schneidergesellen u. s. w. sollen nach dem, dem Herzog untergeschobenen, Plane in Regimenter eingetheilt, den Vortrab einer Armee bilden, mit welcher der Herzog seine Erblande wieder erobern würde(?)

England.

London, den 6. Nov. Durch den neulich erwähnten Vertrag in Betreff Polens sollen sich Preußen, Oestreich und Rußland gegenseitig verpflichtet haben, daß in den ihnen unterworfenen Theilen des ehemaligen Königreichs nur solche

administrative oder politische Veränderungen eintreten können, die sie für das Wohl derselben nöthig erachten, die aber von ihnen allein ausgehen. Sie haben es sich zugleich zur Pflicht gemacht, die polnischen Provinzen alle Vortheile genießen zu lassen, die man ihnen zuwenden kann, ohne dadurch die andern ihrem Scepter untergebenen Unterthanen zu benachtheiligen, oder die Hoffnungen der Polen für ein eigenes unabhängiges polnisches Reich zu nähren, welche nach den gemachten Erfahrungen nur zur dauernden Aufregung dienen. Zugleich haben die Mächte den Fall vorgesehen, daß trotz ihrer Sorgfalt für die Wohlfahrt der polnischen Provinzen Versuche gemacht werden könnten, die Ruhe zu stören, oder die bestehende Ordnung zu ändern. Sie würden sich alsdann gegenseitig Alles mittheilen, was zu ihrer Kenntniß kommt, und entweder allein oder gemeinschaftlich auf die Mittel Bedacht nehmen, um schnell und kräftig den Bemühungen einer revolutionären Partei zu begegnen. In letzterer Beziehung haben sie es für zweckmäßig erachtet, immer eine gewisse Anzahl von Truppen disponibel zu halten; jede Macht soll 35,000 Mann stellen, damit auf jeden Punkt hingewirkt werden könne, und zwar auf diese Weise, daß wenn in irgend einem Theile Polens Unruhen eintreten, die zu unterdrücken ein größerer Kraftaufwand erfordert würde, als im ersten Augenblicke die betheiligte Macht aufbieten könnte, diese nicht allein berechtigt seyn soll, das nächststehende alliirte Truppencorps zu requiriren, sondern sogar unaufgefordert Hülfe erhalten würde. Diese Verabredungen sind allerdings geeignet, die Ruhe Polens aufrecht zu erhalten, und alle Speculationen zu vereiteln, welche die Polenfreunde zum Nachtheile des Landes unaufhörlich auf's Tapet bringen.

— den 8. Nov. Auch der „Globe" beginnt, Befürchtungen wegen der Handwerker-Vereine zu äußern. „Die öffentliche Aufmerksamkeit (sagt er) beschäftigt sich immer mehr mit den Exzessen, zu denen die Plane der Handwerker-Vereine führen. Blicken wir auf die Anzeichen des Wachsens dieses Geistes, wie er zu gleicher Zeit in England, Irland, Schottland, Frankreich, selbst in Deutschland hervortritt, so ist es schwer, sich der Besorgnisse vor den möglichen Folgen zu entschlagen."

— den 13. Nov. Die Agenten der Königin Donna Maria in England haben Instructionen von Lissabon erhalten, die Anwerbungen von Truppen wieder zu beginnen. Am Montag und gestern haben sich 500 Individuen gemeldet. 300 Pferde sind in drei großen Fahrzeugen eingeschifft worden. Sie nahmen auch 200 Seeleute für Napiers Flotte und große Vorräthe an Kleidungsstücken und Kriegsbedarf mit.

Portugal.

Dom Pedro hat ein Decret erlassen, wodurch das Andenken des berühmten Ministers Pombal, jenes eben so eifrigen Vertheidigers der Königl. Rechte, als bittern Feindes der Jesuiten, erneuert wird.

Ein neues englisches Fahrzeug, das Dampfschiff la Confiance, ist von Lissabon angekommen; es überbringt Briefe von da vom 3. und von Oporto vom 4.: Don Miguel scheint seinen Rückzug durch eine scheinbare Vertheidigung in Santarem decken zu wollen; der Aufstand in Coimbra hat sich nicht bestätigt; General Stubbs, der sich mit seiner Division dahin begab, wäre von den viel stärkeren Miguelisten beinahe abgeschnitten worden, und mußte sich glücklich schätzen, sich nach Villa-Nova zurück zu ziehen.

Spanien.

Ein bei der englischen Gesandtschaft zu Madrid angelangter außerordentlicher Courier hat ein Schreiben S. M. des Königs von England überbracht, welches Hrn. Villiers in seiner Eigenschaft als bevollmächtigten Minister und Gesandten am Hofe der Königin Isabella II. beglaubigt.

Trotz der Umtriebe der Karlisten ist Catalonien ruhig. Am 21. kam Merino mit einer Bande nach Osma und bemächtigte sich alles Geldes, dessen er habhaft werden konnte. Seine Horden dehnen sich bis Lerma aus. In Galizien sind die royal. Freiwilligen ohne Widerstand entwaffnet worden.

— Castaguon und Pastor sind noch zu San-Sebastian; sie können nichts unternehmen, da die ganze Gegend jenseits Irun von den Insurgenten besetzt ist. Letztere Stadt ist zwar noch frei, aber die Behörden haben sie verlassen und befinden sich zu Behobia.

Privatbriefe aus Spanien schreiben die Unthätigkeit des Generals Saarsfield dem Umstande zu, daß er zu viel Zeit auf die Entwaffnung der Königl. Freiwilligen habe verwenden müssen. Man glaubt, die Absicht dieses tapfern Generals sey durch einen allgemeinen Streifzug die in den Bergen zerstreuten elenden Aufrührer zu zwingen, sich zu vereinigen, um sie dann durch einen Schlag zu vernichten. Er soll übrigens von der Regierung den Befehl erhalten haben, sich mit seiner Division und ohne Verstärkungen zu erwarten, in die nördlichen Provinzen zu begeben, die allein im Aufruhr seyen.

Afrika.

Aus Bugia hat man durch die Brigg le Cigne die Nachricht, daß die Araber den 31. Oct. wieder einen Angriff machten; sie schienen viele Verstärkung aus dem Innern erhalten zu haben. Sie hatten es auf Ueberrumpelung der Stadt angelegt. General Trezel, zeitig genug gewarnt, rüstete sich zum Kampfe. Er gab den Seecommandanten Nachricht, daß er den ersten Nov. anzugreifen gedenke. Es wurden Küstenboote bewaffnet, und am folgenden Tage setzten die Seeleute den Arabern tüchtig zu. Die Besatzung war nämlich in aller Frühe ausgerückt, und zerstörte den Plan der Angreifenden.

Miszellen.

In der N. N.schen Verfassungsurkunde ist bestimmt, daß die wegen Verbrechen Inhaftirten binnen der ersten 48 Stunden verhört werden sollen. Nun traf es sich, daß einem Justizamte ein des qualificirten Diebstahls Angeschuldigter am Tage vor Weihnachten inhaftirt wurde. Der Beamte ließ den Inculpaten bis nach Ablauf der Feiertage unverhört, also über die Zeit der vorgeschriebenen Frist. Nach Einsendung der Akten zur Urtheilsfällung befahl das Obergericht dem Justizamte, sich wegen Zuwiderhandlung gegen die Constitution sofort zu rechtfertigen. Der Beamte berichtete: „Zuerst sey seinerseits das Christenthum als die älteste „und bewährteste Constitution in Betracht zu ziehen, hernach erst die „N. N.sche. Demgemäß habe er gehandelt." Das Obergericht schwieg, was wohl bei einem solchen Kollisionsfalle das Rathsamste war.

Verantwortlicher Redacteur: Fr. Bettinger.

Speyer, gedruckt bei J. F. Kranzbühler senior.

Abonnementspreis:
Jährlich . . . . 4 fl.
Halbjährlich . . 2 fl.

Einrückungsgebühr:
Die Zeile 4 Kreuzer.
Briefe und Gelder franco.

Der Rheinbayer.

Samstag, № 64. 23. November 1833.

Deutschland.

Rheinbayern. (Beschluß des Aufsatzes im vorigen Blatte.) Was nun die Berufung auf die Landtagsverhandlungen und den Landtagsabschied betrifft, so haben sie schon in dem Obigen ihre Erledigung gefunden. Sie stützen sich auf die Verfassung, und können nichts weiter verlangen, als was diese verlangt. Wenn aber noch in specie Proclamationen und Dimissionen verlangt werden, so wird wohl diese Forderung für den Rheinkreis kaum ernstlich gemeint seyn, da die protest. Pfarrer schon seit Jahren angewiesen sind, auch ohne Dimission zu copuliren, wenn sie verweigert werden sollte, was auch ziemlich allgemeine Praxis geworden ist. Die Proclamationen wurden ja auch schon vom Bürgermeister vorgenommen, und dienen dem protest. Pfarrer, der nur Civilhindernisse anerkennt, eben so gut, als die kirchlichen, die unter diesen Verhältnissen kaum mehr einen Zweck haben. Wenn nun aber ein kath. Pfarrer, wie uns der Verfasser des Aufsatzes in der „Speyerer Zeitung“ berichtet, die bekannten Forderungen an das Brautpaar machte, und davon abging, als man erklärte, das Gegentheil von dem Verlangten thun zu wollen, so war er ein elender Tropf, dem keine Seelsorge anvertraut werden sollte. Doch wird man den Thatbestand noch etwas in Zweifel ziehen dürfen, obgleich auch in diesem Stande Inconsequenz gefunden wird, und einzelne inconsequente Mitglieder ihn eben so wenig verächtlich machen, als die Scheinchristen das Christenthum.

Die Lehren der kath. Kirche, worauf die kath. Erziehung aller Kinder aus gemischten Ehen begründet wird, sind kein Geheimniß, und sie darf ihre Veröffentlichung nicht scheuen, im Gegentheil, sie muß sie wünschen, um ihre Maßregeln gerechtfertigt zu sehen. — Sie beruhen auf dem Glauben an eine geoffenbarte Wahrheit, die, einmal erkannt, um kein irdisches Gut hingegeben werden kann, vielmehr auf alle jene fortgepflanzt werden muß, über die sie es vermag. Haben die gerügten oberhirtlichen Schreiben Gründe, die nicht aus dieser Wahrheit fließen, so stelle man sie öffentlich auf die Bühne, und ich bin der Erste, der widerspricht.

Schließlich noch ein Wort mit der Redaction wegen der Note.

Die Redaction glaubt, die Bemerkungen des Einsenders fänden ihre vollständige Rechtfertigung in dem geheimen Landtagsprotokoll vom l. J. — Ich bin zwar in dieses Protokoll noch nicht eingeweiht, doch will ich dieses der Redaction auf's Wort glauben. Allein ich muß dabei bemerken, daß es keineswegs in den Befugnissen des Landtags liege, mir einen Glauben zusammenzusetzen, eben so wenig, als in den Befugnissen der Landstände. Angenommen, ein Herr Redacteur protest. Religion verheirathe sich mit einer Katholikin, sie schließen einen Vertrag, alle Kinder in der protest. Religion erziehen zu lassen, sollte er sich wohl von dem Landrathe des Rheinkreises Einsprache thun lassen? — Oder aber es wurde kein Vertrag vor der Ehe geschlossen, allein er wird später doch so mit seiner Frau einig, die Kinder alle protest. erziehen zu lassen, oder er thut es vielleicht gar gegen den Willen seiner Frau und die Verabredung; — sollte ihm für diesen Fall das Landrathsprotokoll zur Verhaltungsnorm dienen? — Keineswegs; ich würde in einem ähnlichen Falle ganz andere Bücher zu Rathe ziehen, als Landrathsprotokolle, und mich sollte auch der Glaube des Landraths nicht irre machen. Die Eltern und nur die Eltern haben das Recht und die Pflicht, den Glauben ihrer Kinder für einstweilen zu bestimmen, und ich muß staunen, wie man ein solches Recht im Rheinkreise, wo man so viel auf persönliche Freiheit, Gewissensfreiheit, Menschenrechte rc. hält, aus den Händen geben will! Staunen muß man, wenn man Zeitungsblätter, die noch nicht langeher die Grundsätze vertheidigten: „Was nicht ausdrücklich durch ein Gesetz verboten, das ist erlaubt; und was zwar verboten ist, aber nicht unter einer Strafbestimmung, das darf ich thun“ jetzt auf einmal die Regierung zur Bestrafung eines ganzen Standes auffordern sieht, weil er vermeintliche constitutionelle Bestimmungen verletzen soll, worauf aber auch keine Strafe gesetzt ist! Sey man doch consequent, und lasse man auch Andere thun, was man sich selbst zu thun nicht scheut! Es steht schlecht an, die Fehler Anderer zu rügen, in der Hoffnung, daß die eigenen vergessen würden. Und so nehme ich Abschied sine ira et studio, wie es jedem ziemt, der eine Meinung hat und jede achtet.

* **Homburg**, 18. Nov. Bisher war den Volksschullehrern in unserm Landcommissariats-Bezirke kein fixer jährlicher Beitrag an Schulgeld überwiesen worden, sondern nur im Allgemeinen das Schulgeld per Kind festgesetzt, so daß die Bezüge der Lehrer, je nach der Zahl der Kinder,

bald mehr, bald weniger betrugen, als es in den Gehalts-Fassionen bestimmt war. Deßgleichen wurde das Schulgeld nicht überall durch die Einnehmer erhoben, sondern von den Lehrern selbst, welche sodann am Ende des Jahres dem Einnehmer eine Liste der Rückstände zur Eintreibung übergaben. Ersteres veranlaßte endlose Reclamationen, und das Letztere konnte der Ordnung im Gemeinde-Rechnungswesen nur nachtheilig seyn.

Diese Mißstände bewogen das königl. Landcommissariat Ende August l. J. eine höchst weise Verordnung an die Bürgermeister und Ortsschulcommissionen, die Erhebung, Verrechnung und Ausbezahlung des Schulgeldes betreffend, zu erlassen, wodurch die Gehaltsbezüge der Lehrer auf unwandelbare Anhaltspunkte zurückgeführt werden. Sämmtliche Schullehrer erhalten in Zukunft nicht mehr und nicht weniger an Schulgeld, als in den neuen Gehaltsfassionen festgesetzt wurde, und zwar wird ihnen dasselbe von dem Gemeinde-Einnehmer, der dessen Erhebung besorgt, ohne weitere Anweisung, in vierteljährigen Raten ausbezahlt. In den ersten drei Monaten des Jahres haben die Ortsschulcommissionen die Liste der Schulkinder anzufertigen, wobei sie berechtigt sind, die Kinder der ganz Armen, als zahlungsunfähig (jedoch nur bis zum Belaufe von ½ des ganzen Betrags des Schulgeldes) zu streichen. Das durch die neuen Fassionen festgesetzte Schulgeld wird sodann nach der Anzahl der in diesen Listen als zahlfähig bezeichneten Kinder berechnet, und die Erhebungsliste jedes Jahr von dem königl. Landcommissariat executorisch erklärt.

Wer es weiß, wie man unter Siebenpfeiffers Zwingherrschaft mit den Gehalten der Lehrer spielte, indem man dem Einen auf dem Papier mehr Schulgeld zusagte und berechnete, als er einnehmen konnte, dem Andern dagegen weniger ansetzte, als er von den Schulkindern erhielt, so daß öfters jährlich 60 fl. eingeschmuggelt werden konnten; wer es ferner weiß, wie man zu diesem Schmuggelgelde auch noch den Kreisschul-Unterstützungsfond auf die offenbar ungerechteste Weise in Anspruch nahm, kann obiger Anordnung nur Beifall zollen.

* Ilbesheim, den 26. Nov. In unserer paritätischen Gemeinde bestimmte dieses Jahr der Bürgermeister, trotz der Vorstellungen einiger Gemeindräthe und der Mißbilligung der meisten Einwohner, den — Allerheiligentag — zum Einsammeln des dürren Laubes, dessen sich die Landleute als Streu in den Stallungen bedienen. Wer nun von den katholischen Bewohnern seinen Feiertag nicht durch Arbeiten entweihen wollte, mußte für dieses Jahr auf die Wohlthat des freien Laubsammelns verzichten. — So etwas sollten sich Ortsvorstände nicht zu Schulden kommen lassen!

* Aus der Pfalz, den 18. Nov. Auch das Böse hat sein Gutes. Dieß haben in der neuesten Zeit die an mehrern Orten Statt gehabten unruhigen Bewegungen in unserer Gegend bewiesen, indem sie auf mancherlei Mängel und Gebrechen in der Gemeindeverwaltung aufmerksam machten. So wurden eben durch diese Unruhen mehrere neue Bürgermeisterwahlen, und zwar größtentheils zum Wohle der betreffenden Gemeinden, herbeigeführt und bereits vor geraumer Zeit vorgenommen. Indeß haben dieselben bis jetzt die Bestätigung hoher königl. Regierung noch nicht erhalten, was denn doch um so dringender wäre, als ein solcher provisorischer Zustand nur nachtheilig wirken kann. Wir sind überzeugt, daß unsere Hohe königl. Regierung den resp. Gemeinden diejenigen als Vorsteher geben wird, welche die Stimmenmehrheit der Gemeinderäthe für sich haben, und sehen ihrer Bestätigung erwartungsvoll entgegen.

München, den 18. Nov. Am 5. d. fanden zu Neustadt a. H. bei den Conscriptions-Verhandlungen Widersetzlichkeiten und blutige Thätlichkeiten Statt, in deren Folge mehrere Verhaftungen vorgenommen werden mußten, welche wiederum in der Stadt Excesse mit sehr blutigen Mißhandlungen durch Messerstiche und Stockschläge veranlaßten. Die Haupttumultuanten sind arretirt, einige derselben jedoch entflohen. Von den Gensd'armen und Soldaten wurde Niemand verwundet. (M. p. Z.)

— Zu Grünstadt hat am 6. d. eine 21jährige Dienstmagd ihr Kind gleich nach der Geburt ermordet. Sie ist dem Gericht überliefert.

— S. D. der Hr. Fürst von Oettingen-Wallerstein trafen gestern, auf der Rückreise aus dem Rheinkreise, in Augsburg ein und werden heute Abend hier erwartet.

— den 16. Nov. Die neuesten Nachrichten aus Griechenland bringen folgendes Detail über die von der Regentschaft noch im Keime unterdrückte Verschwörung. Die Palikarenhäuptlinge und mehrere der ehemaligen Parteiführer, namentlich Kolokotroni, Plaputas (einer der Deputirten, der voriges Jahr das Commandeurkreuz des königl. bayerischen Civilverdienstordens erhielt) u. s. w., waren schon längere Zeit über die kräftige, ernste Haltung der Regentschaft, mit der sie sich die Achtung und ihren Verordnungen den Gehorsam des Volkes zu erlangen wußte, aufgebracht. Fremder Einfluß, der Griechenland schon so lange beherrschte, suchte die Regentschaft wegen ihrer neuesten kirchlichen Verordnungen verdächtig zu machen, und die schon vorhandene Unzufriedenheit jener Häuptlinge mannigfach zu steigern. Ein einziger Bayer strebte sich bei dieser Gelegenheit als zweiter Herostratus unsterblich zu machen, und verrieth den Verschwörern die ihm vertrauten Amtsgeheimnisse. In Livadien versammelten sich diese, um zu ihrem ruchtlosen Unternehmen (die Regentschaft zu stürzen, König Otto für majorenn zu erklären, d. h. unter dieser Maske ihr zügelloses Wesen wie früher, treiben zu können,) sich näher zu verabreden, und zum Werk zu schreiten. Die umsichtige Regentschaft hatte aber von allen diesen Vorgängen die genaueste Kunde. Schnell wurden Uhlanen und Gendarmerie nach Livadien gesendet, was um so weniger auffiel, da die albanesischen Unruhen ihre Gegenwart an der Nordgrenze erforderten; in einer Nacht wurden alle Verschwörer, bis auf den einzigen Zavellas, der durch die Flucht entging, gefangen genommen und nach Nauplia transportirt, wo sie ihrer gerechten Strafe entgegensehen. Kein Schuß fiel bei dieser Verhaftung, das Volk ist durchgehends mit derselben zufrieden, und sieht ruhig der Entscheidung des obersten Gerichtshofes entgegen. — Aus derselben Quelle erhalten wir die traurige Nachricht, daß der königl. bayer. Artilleriehauptmann Schnitzlein schwer verwundet darnieder liege; jedoch fehlen die nähern Angaben.

Wien, den 13. Nov. Der Courierwechsel zwischen hier, Petersburg, Berlin, Paris und London ist fortwährend äußerst lebhaft, und auf den diplomatischen Bureaux bemerkt man eine nicht gewöhnliche Geschäftigkeit; es scheinen höchst wichtige Fragen verhandelt zu werden. — Die spanischen Angelegenheiten stehen noch auf demselben Punkte wie vor 14 Tagen; noch ist der Sieg der neuen Regierung keineswegs entschieden, und es kann somit über die Anerkennung derselben von Seite unsers, so wie des Berliner und

Petersburger Kabinets auch keine Entscheidung erwartet werden. Der spanische Gesandte an unserm Hofe, Hr. v. Campuzano, hat deßwegen auch seine schon vor 14 Tagen erhaltene Creditive noch nicht überreichen können.

Berlin, den 13. Nov. Seit einigen Tagen scheint ein neues Leben in die Fortsetzung der Arbeiten der hier versammelten Commissarien zum Anschlusse an das von Preußen ausgegangene Zollsystem gekommen zu seyn; man schreibt diesen Umstand neuen Annäherungen von zwei süddeutschen Staaten zu, welche ein höherer Staatsbeamter persönlich überbracht hat. (H. C.)

Stuttgart, den 17. Nov. Allgemein geht hier die Sage, und wir nehmen daher keinen Anstand, sie nach zu erzählen, daß bei einem Zinngießer verschiedene Zinnbecher für hiesige Volks-Vertreter bestellt worden seyen; sie sollen Inschriften haben, und kurz vor oder bei der Auflösung der Kammern den Bestimmten überreicht werden. Wir finden diese nachgeahmte Aussprache des Mißfallens gegen Vertreter des Volkes zu hart und ungerecht, denn man muß doch erstens dabei von dem Grundsatz ausgehen, daß auch jene Vertreter nach Eid, Pflicht und Gewissen gesprochen und gehandelt haben, und daß zweitens, sie deßhalb von ihren Committenten gewählt worden sind; denn diese sollten doch wenigstens die Gesinnungen von ihren Gewählten gekannt haben! (F. J.)

Frankreich.

Paris, den 17. Nov. Eine telegraphische Depesche von Bayonne meldet, daß die spanischen Insurgenten die Grenze verlassen haben, und zwar in Folge einer zusammenziehenden Bewegung gegen Tolosa, die entweder durch das Anrücken des Saarsfeld, oder durch einen Angriff des Pfarrers Merino auf Burgos verursacht worden seyn mag.

Oberst Erazo scheint nach Spanien zurück zu seyn. Man will ihn zu Irun gesehen haben.

— Der „Moniteur“ sagt nichts von der Absendung der vier Kriegs-Briggs um den Hafen von San-Sebastian zu entsetzen, und das „Abendbülletin“ widerspricht dieser, vom „Journal des Debats“ mitgetheilten Nachricht auf das Bestimmteste. Die abgeschickten Schiffe sollen nur den französischen Handel nöthigen Falls schützen und die freie Communication sichern.

— Das Hotel Laffitte wird nun, da die National-Subscriptionen nicht hinreichen um die Gläubiger zu befriedigen, versteigert, und zwar stückweise als Baumaterial und Bauplatz, da sich kein Käufer für das ganze ungeheuere Gebäude findet. Vor der Juli-Revolution, von welcher Laffitte ein Hauptanstifter war, hatte derselbe ein ungeheueres Vermögen; nun ist er durch die glorreiche ruinirt worden. — — Hatte doch Mirabeau schon gesagt; qu'on ne fait pas la révolution avec de la fleur d'orange!

Straßburg, den 13. Nov. Ein Ordnung liebender Bürger aus Schlettstadt meldet uns, daß auch die dortigen Rebleute und die der Umgegend sehr gereizt sind, daß das Feuer unter der Asche glimmt und bei jeder Veranlassung zur Flamme werden könnte; man lobt inzwischen die Mäßigung der dortigen Accis-Beamten. Hier in Straßburg scheint die Regierung es für nothwendig zu halten, Sicherheitsmaßregeln zu treffen. Ein Sachkundiger versichert uns, daß, seit den Kolmarer Unruhen, ein Piket von 150 Mann bei Tag und bei Nacht in jeder unserer Kasernen aufgestellt ist, um nöthigen Falls stets bei der Hand zu seyn.

England.

London, den 15. Nov. Man liest in dem Globe: Man erfährt, daß auf Anstiften des neapolitanischen Hofes, das österreichische Kabinet sich weigert den Gesandten der Königin von Spanien anzunehmen.

Niederlande.

Brüssel, den 15. Nov. In der heutigen Sitzung des Senats ward die Adresse als Antwort auf die königl. Eröffnungsrede einstimmig angenommen; sie ist, wie gewöhnlich, ein Wiederhall der Thronrede, wir heben daher nur folgende, die holländisch-belgische Angelegenheit betreffende, Stelle aus: „Wenn die Nation die Beschleunigung der Epoche wünscht, wo ein schließlicher Vertrag mit Holland den Opfern, die bis jetzt die beiden Länder gemacht haben, ein Ende machen wird, so ist ihr jedoch nicht unbekannt, daß die Hindernisse, welche den Gang der Unterhandlungen unterbrochen haben, der Regierung Ew. Maj. nicht zugeschrieben werden dürfen; sie setzt ihr Vertrauen, Sire, in Ihre weise und loyale Politik; sie würdiget die schon durch die Uebereinkunft vom 21. Mai erlangten Vortheile; sie wartet mit Ruhe das Ende unserer politischen Zwistigkeiten ab, überzeugt, daß Ew. Maj. mit Festigkeit die Rechte Belgiens aufrecht halten wird.

Der Graf Moritz von Dietrichstein hat gestern dem General Goblet, Minister des Auswärtigen, die Beglaubigungsschreiben, die ihn bei der Regierung Sr. Maj. des Königs der Belgier als Geschäftsträger Sr. k. k. Maj. accreditiren, überreicht. (Monit.)

Spanien.

Am 11. dieses, Abends fünf Uhr, hielten etwa 7 bis 800 wohlbewaffnete Karlisten, in rothen Röcken, rothen Pantalons und Schako's auf dem Kopfe, ohne Widerstand ihren Einzug zu Irun. Etliche von dieser Schaar sollen, mit brennenden Lunten, den Versuch gemacht haben, die Brücke über die Bidassoa in Brand zu stecken, woran sie jedoch von den französischen Soldaten, welche am Brückenkopf postirt waren, sollen verhindert worden seyn.

Italien.

Livorno, den 26. Oct. Der Erdey von Algier, der, wie es hieß, nach Alexandria und Mekka abgereist war, hat zu Malta angehalten und Anstalten gemacht, sich auf der Insel, nach erhaltener Erlaubniß der engl. Regierung, zu fixiren. Nun muß man wissen, daß die franz. Regierung, von der nahen Abreise Husseins benachrichtigt, ein Staatsschiff abgeschickt hatte, um auf der Höhe von Livorno zu kreuzen, mit dem Befehle, dem Schiffe, das den Erdey an Bord habe, zu folgen, und sich zu versichern, daß er keine andere Richtung nähme. Leider begegnete dieses Schiff dem „Carlo Alberto,“ der seine dritte Reise von Marseille nach den verschiedenen Häfen Italiens machte. Darüber betroffen, kehrte es in aller Eile nach Toulon zurück. Während dieser Zeit segelte der Erdey ruhig nach Malta, legte dort die Maske ab, verzichtete auf seine vorgebliche Pilgerfahrt, und begab sich unter den Schutz der engl. Gastfreundschaft, bereit sich nach Afrika zu werfen, um dem arabischen Aufstande einen Chef zu geben, dessen Talent und Kühnheit den Franzosen sehr leicht schädlich werden können.

Schweiz.

Zürich, den 14. Nov. Die Bildung macht in der Schweiz reißende Fortschritte, ohne sich jedoch zu übereilen. Kaum ist die Universität Zürch eröffnet, auf welcher die Anzahl der Studirenden bereits von 164 des vorigen Semesters auf 200 gestiegen ist, so arbeitet man auch schon in Bern daran, die großen Geldmittel, welche man besitzt, auf die Kultur des Volks zu verwenden, eine Universität zu errichten und das Gymnasium zu reorganisiren. Die Academie Basel dagegen wird wahrscheinlich aufgelöst werden müssen, weil Basel-Landschaft in der Theilung des Staatseigenthums auch Academie, Bibliothek und überhaupt alle wissenschaftlichen Anstalten in Anspruch nimmt. — Auch Secundairschulen, den deutschen Bürgerschulen entsprechend, werden auf dem Lande errichtet; hier mangeln Lehrer. Wie mancher Schulamtscandidat, der in Deutschland keine Protectoren hat, könnte hier unterkommen! — Selbst in die kleinen Urkantone scheint ein besserer Geist eingezogen zu seyn.

Griechenland.

Triest, den 11. Nov. Man meldet aus Griechenland, daß die Regierung, nachdem die Ausgabe der Zeitungen einige Tage suspendirt gewesen, ein dem französischen nachgebildetes Preßgesetz publicirt habe, welches dem verantwortlichen Unternehmer eines Journals die Niederlegung einer bedeutenden Kaution zur Pflicht mache. Von einigen der bis dahin erschienenen Zeitschriften sey der dießfälligen Forderung alsbald entsprochen, und somit deren Erscheinen nicht weiter verhindert worden. Hiernach zeigte sich die Angabe von Einführung einer Censur als ungegründet.

— Französische Blätter enthalten ein Schreiben aus Nauplia vom 20. Sept., wonach die Einwohner der Insel Negroponte die Anerkennung der Regentschaft verweigert und auf die bayerischen Truppen geschossen hätten; letztere sollen nach Nauplia um Sukkurs geschickt haben. Auch in Missolunghi sollen Unruhen vorgefallen seyn.

Türkei.

Von der servischen Grenze, den 9. Nov. Es haben in Konstantinopel neuerdings Verhaftungen statt gefunden, wie man sagt wegen entdeckter politischer Umtriebe. Die Anhänger Ibrahim Paschas scheinen noch immer ihr Wesen zu treiben, und das Project, ihn auf den Thron des Sultans zu setzen, nicht aufgeben zu wollen. Sie hatten früher Mehemed Ali diese Ehre zugedacht; allein seit den letzten außerordentlichen Ereignissen ist er durch sein gemäßigtes Verfahren bei den Altgläubigen sehr im Ansehen gefallen, dagegen sein Sohn desto mehr gestiegen. Man hält diesen für den Mann, der die Sachen wieder ins alte Geleis führen und die vielen Mißbräuche der Janitscharen-Regierung herstellen würde. Diese Leute haben nur Eines dabei vergessen: daß Ibrahim voll Ruhm- und Ehrsucht ist, daß er diese Leidenschaften bisher durch eine wohldisciplinirte Armee befriedigt hat, und sich nicht leicht dazu verstehen wird, ein so wirksames Instrument aus den Händen zu geben, um von der Janitscharen- oder Ulema's-Gunst abzuhängen. Der Sieger von Konjah ist das Idol der Faction des Alten. Einige Hellsehende im Divan, die es noch ehrlich mit dem Sultan meinen, sind keineswegs über die Zukunft ruhig, und bestehen ernstlich auf Vermehrung der Land- und Seemacht, was denn auch Hr. v. Butenieff anrathen soll, und was mit vielem Eifer betrieben wird.

Miszellen.

Das „Mem. des Pyr.“ giebt folgende interessante Skizze über das Leben des bekannten Pfarrers Merino. Don Geronimo Merino stammt von einer niedrigen Familie ab. Er studirte im Collegium von Lerma, und ist jetzt 58 Jahre alt. Er ist ein kleiner schwächlicher Mann, aber mit großen Augen und einer Tenorstimme. Nie ertrug jemand besser und länger die Strapazen. Er trinkt keinen Wein, ißt und schläft sehr wenig. Im Kriege schläft er nur auf seinem Pferde. Keine Nacht bringt er unter den Seinigen zu, in Begleitung eines einzigen Dieners entfernt er sich von den Seinigen, bringt 3 — 4 Stunden weit in die Wälder, und erscheint bei Sonnenaufgang wieder. Merino gestattet einem jeden seiner Schaar, sich nach Gefallen zu kleiden. Sein Costüm ist ganz gemein. Seine Waffen sind ein Säbel, zwei Pistolen, die er in seiner Tasche trägt, und eine kurze Stutzbüchse, die er zugleich mit 16 — 20 Kugeln ladet, und beim Abfeuern unter den rechten Arm nehmen und das Ende des Laufes mit der linken Hand halten muß, um der durch die Entladung dieser schrecklichen Waffe bewirkten Erschütterung zuwiderstehen. Jetzt steht Merino an der Spitze der Kastilianer und übt einen allmächtigen Einfluß auf die Gemüther derer aus, die unter seinen Befehlen stehen und an deren Spitze er so furchtbar ist. Wird er geschlagen, so erscheint er am Tage nach der Niederlage von neuem mit einer größern Schaar, stets brennend vor Kampflust, stets furchtbar. Merino ist persönlich sehr tapfer, und ebenfalls sehr glücklich. Es ist höchst schwierig, sich seiner Person zu bemächtigen. Im Kriege zerstört er Alles, was der Regierung zugehört. Aber erlaubt es sich irgend einer seiner Leute in dem Hause eines friedlichen Eigenthümers, von welcher politischen Meinung er auch seyn mag, zu stehlen, so ist der Dieb eines exemplarischen Todes gewiß. Diebstahl und Plünderung sind seinen Soldaten strenge verboten. Merino ist von allen Menschen der uneigennützigste und am wenigsten ehrsüchtige. Zur Zeit des Unabhängigkeitskriegs sah er sich zu Quaintanopalla Herr von sehr großen den Franzosen gehörigen Reichthümern: er hatte sich eines Convoi von mehreren Millionen bemächtigt. Allein alles Geld vertheilte er unter seine Soldaten; er selbst begnügte sich mit einigen Dutzend seidener Strümpfe.

Die Welt ist heißhungrig nach Wahrheit, und gerade seit der Zeit, wo sich der Vater der Lüge mit seiner ganzen Sippschaft so gewaltig abmüht, sie ganz außer Cours zu bringen, hat die Wahrheit mehr Freunde gewonnen, als man gewöhnlich glaubt. Nur versteht man es oft nicht, sie mit einigem Reize vorzutragen; Vielen gebricht es an Muth, sie frisch herauszusagen, so daß die arme Wahrheit nur selten vor der Welt auftreten darf, und erscheint sie einmal, so ist sie gewöhnlich so sehr mit Mänteln überdeckt, und durch Complimente und Ziererei entstellt, daß man sie kaum durchschimmern sieht. Führe man die Menschen doch nicht länger im Nebel verirrter Phantasiegebilde herum, unsere Welt bedarf vor allem der Wahrheit, der Aufklärung über sich selbst und über ihre Zukunft; sie fängt allmählich an, für dieselbe empfänglicher zu werden. Spreche man sie aus klar, schön und anmuthig, wie sie vom Himmel niedersteigt, und sie wird des Menschen Herz leichter und freier machen, und freudig wird man ihr Beifall zurufen, und dieser Beifall wird nicht dem gelten, der gesprochen, sondern der Wahrheit, die gesprochen worden.

Verantwortlicher Redacteur: Fr. Oeltinger.

Speyer, gedruckt bei J. F. Kranzbühler senior.

Abonnementspreis:
Jährlich . . . . 4 fl.
Halbjährlich . . 2 fl.

Einrückungsgebühr:
Die Zeile 4 Kreuzer.
Briefe und Gelder franko.

Der Rheinbayer.

Dienstag, № 65. 26. November 1833.

Deutschland.

Rheinbayern. Wenn die so oft gepriesene Menschenliebe die gegenseitige Unterstützung ohne Unterschied des Standes und der Religion nach Billigkeit empfiehlt, so spricht sich diese Pflicht doch am sichersten da aus, wo sie den edelsten Zweck der Menschheit, das geistige Wohl desselben, den Unterricht der Jugend zum Gegenstande hat; und die Entziehung dieser geistigen Nahrung von Seiten derer, die sie ihrer Stellung nach spenden sollten, ist gewiß der besondern Rüge würdig.

In dem Dorfe Olsbrücken, Land-Commissariats Kaiserslautern, welches ungefähr 800 Einwohner zählt, befinden sich gegen sechszehn zu einer andern Religion als die der Mehrheit sich bekennende Familien, deren Kinder schon seit vielen Jahren ohne allen Unterricht herangewachsen, weil ihre Eltern zu unvermögend sind, einen eigenen Lehrer zu besolden, und wegen zu weiter Entfernung eines jeden andern Schulortes diese Kinder auch anders wohin zum Unterricht nicht schicken können, dabei aber die Ortsbehörde nach allen, beinahe in jedem Jahre erneuerten Reclamationen und bittenden Vorstellungen dieser armen Leute und ihrer betreffenden Schulvorstände bis jetzt noch keine Neigung gezeigt hat, diese Agars-Kinder, 12 bis 19 an der Zahl, in die Ortsschule aufzunehmen.

Schon mehrmal beim Beginne des Schuljahres versammelte sich diese kleine Schaar an der Schwelle des Lehrzimmers, um die Brosamen der Geistesnahrung demüthig zu erflehen, und jedesmal wurde sie mit Härte zurückgewiesen. Dieses Verfahren wird schon seit wenigstens zehn Jahren fortgesetzt, und zur Rechtfertigung desselben kann nichts vorgebracht werden, als der Mangel an Raum des Lehrzimmers.— Es ist zwar nicht in Abrede zu stellen, daß die Sache sich wirklich so verhalte; warum aber werden denn schon seit so langer Zeit gerade diese Kinder abgewiesen; warum macht man denn hier nicht Gebrauch von der Verfügung hoher königl. Regierung, daß nämlich in solchen Fällen und Orten, wo es an Raum des Lehrzimmers gebricht, die Jugend in Abtheilungen unterrichtet werden soll? Man vernehme den, gewiß schlagenden Grund! Das Schulhaus ist ein ausschließliches Eigenthum der die Mehrheit bildenden Religionsgenossen. Ja, obgleich diese Verlassenen zur Unterhaltung und zu den nöthigen Reparaturen dieses Schulgebäudes schon über 20 Jahre hindurch ihre verhältnißmäßigen Beiträge liefern (es wird nämlich das Schulhaus aus dem Gemeindefond unterhalten) obschon ein großer Theil des Lehrergehaltes aus der Benützung von Gemeinde-Gründen, an welchen doch auch diese Theil haben, geschöpft wird, so dürfen dennoch ihre Kinder die Wohlthat des Unterrichts nicht genießen. Sie mögen immerhin, indem sie wie die spartanischen Katzenfellträger Frohndienste verrichten, an den Gemeindelasten partizipiren; aber wo es sich um die Vortheile der Gemeinde handelt, wo es den Unterricht der Jugend betrifft, da können sie als Gemeindegenossen nicht angesehen werden. Und dieß geschieht in einem Kreise, wo sich, wie man behauptet, auch die letzten Spuren des Fanatismus schon längst verloren haben. Ist das Toleranz, oder Liberalismus?

* Landau, den 24. Nov. Dr. Siebenpfeiffer befindet sich in Weissenburg. Der Präfect hat ihm nur einen kurzen Aufenthalt, wie es heißt, von 14 Tagen, gestattet. Von Weißenburg will sich Siebenpfeiffer nach Zürich begeben.

München, den 19. Nov. Die Schrift „Die Rechte des deutschen Volkes, eine Vertheidigungsrede vor den Assisen zu Landau von J. G. A. Wirth. Nancy, im September 1833.“ ist verboten und confiscirt worden.

— Der am 30. Sept. d. J. vom Königl. Zuchtpolizeigerichte zu Zweibrücken zu sechsmonatlicher Gefängnißstrafe verurtheilte M. Ph. K. Baumann von Pirmasens ist vom Königl. Appellationsgerichte zu Zweibrücken, bei welchem der Königl. Staatsprocurator des Bezirksgerichts zu Zweibrücken und Baumann Berufung gegen gedachtes Urtheil eingelegt hatten, zu einer Gefängnißstrafe von sechs Monaten vom Tage der eingelegten Berufung (30. Sept.) an gerechnet und in die Kosten verurtheilt worden. (M. p. Z.)

— Die fortwährende Anwesenheit des sächsischen Ministers von Lindenau dahier steht wohl mit dem definitiven Abschlusse des Zollverbandes in Verbindung. — Sicherm Vernehmen nach wird die Eröffnung der Ständeversammlung nicht vor Beendigung der deutschen Ministerialconferen-

zen erfolgen, und dieß dürfte im Monate Januar geschehen. An den Gesetzesentwürfen, die den Ständen vorgelegt werden sollen, wird schon jetzt eifrig gearbeitet; man nennt darunter einen Entwurf, wodurch diejenigen Lücken in der französischen Gesetzgebung, die sich in Bezug auf politische Verbrechen im Rheinkreise bei den Prozessen Wirths und Consorten bemerkbar machten, ausgefüllt werden sollen.

— den 22. Nov. Mehrere inländische Blätter fahren fort, die Verhaftung des Abgeordneten Freihrn. von Closen zu melden; sie nennen den Ort seiner Verhaftung und den Tag, an welchem derselbe in die hiesige Frohnfeste eingebracht worden. Unter Beziehung auf unsere frühere Bemerkung, können wir versichern, daß alle diese Angaben unrichtig sind, mit Ausnahme der Nachricht, daß gegen denselben Specialuntersuchung erkannt wurde. Auch davon, daß gegen einen andern Abgeordneten die Specialuntersuchung erkannt worden sey, ist hier nichts bekannt. (B. Landb.)

— den 20. Nov. Die Vermählung J. K. H. der Prinzessin Mathilde mit Sr. K. H. dem Erbgroßherzog von Hessen-Darmstadt wird am 26. oder 28. d. M. Statt finden. — Verflossenen Sonntag sind Se. K. H. bereits in München eingetroffen. (B. V.)

— Seit der Wiederaufnahme der Werbung für den königl. griech. Dienst (zweite Hälfte des Monats Junius d. J.) bis einschlüssig zum 5. Nov. sind nach Griechenland abmaschirt, — vollständig equipirt, gerüstet, bewaffnet und eingeübt 1728 Mann: Hierunter befinden sich mehr oder minder wissenschaftlich oder künstlerisch gebildete Leute 125, und zwar 8 Juristen, 15 Chirurgen, 8 Mediziner, 34 Studenten, 12 Architecten, 10 Maler, 4 Schullehrer, 18 Schreiber, 7 Mechaniker, 2 Schauspieler, 7 Lithographen. Dann von folgenden Gewerben: 70 Schreiner, 76 Zimmerleute, 15 Drechsler, 25 Schäfler, 8 Schiffsschopper, 10 Wagner, 75 Maurer, 20 Steinbrecher, 5 Stukaturer, 5 Ziegelbrenner, 4 Hafner, 4 Brunnengraber, 38 Grobschmiede, 13 Hufschmiede, 1 Zirkelschmied, 2 Messerschmiede, 4 Kupferschmiede, 24 Schlosser, 2 Waffenschmiede, 8 Gürtler, 2 Nadler, 5 Spengler, 3 Gelbgießer, 1 Zinngießer, 4 Uhrmacher, 4 Goldarbeiter, 79 Ackersleute 2c., 11 gelernte Jäger, 3 Kaminkehrer, 16 Gärtner, 13 Papiermacher, 11 Buchdrucker, 19 Färber, 17 Gerber, 5 Kammmacher, 16 Tuchmacher, 8 Tapezierer, 50 Weber, 62 Säckler und Riemer, 5 Knopfmacher, 2 Hutmacher, 7 Glaser, 6 Salinenarbeiter, 124 Schneider, 108 Schuhmacher. Zusammen sind es 1131 wissenschaftlich, künstlerisch oder handwerksmäßig gebildete Männer. Auch ist, sicherm Vernehmen nach, für den Ankauf der verschiedenartigsten Werkzeuge zu Triest Sorge getragen.

— Allerhöchster Entschließung vom 14. d. M. gemäß, haben Se. Maj. der König zum Zwecke des schon früher beschlossenen Festungsbaues von Germersheim die Bildung einer Festungs-Bau-Direction zu befehlen, dann zu deren Vorstand den Ingenieur-Major Fr. v. Schmauß allergnädigst zu ernennen, und weiters allerhöchst die unverzügliche Verlegung der zweiten Sapeur-Compagnie von Ingolstadt nach Germersheim zu verordnen geruht.

Cassel, den 20. Nov. Heute Morgen um 12 Uhr eröffnete Se. Erz der Finanzminister v. Motz den Landtag.

Einem in Offenbach am Main kürzlich eingelaufenen Privatschreiben aus New-York ist ein Ausschnitt des Pittsburger Manufactures beigefügt, der über den bekannten Sectirer und Mystiker Bernhard Müller, der sich hier mehrere Jahre unter dem adoptirten Namen Proli aufhielt, im verwichenen Jahre aber mit vielen seiner Anhänger nach Nordamerika übersiedelte, folgende Nachricht ertheilt: „Der Graf Leon (Proli legte sich, bei seiner Ankunft in New-York, den Namen Graf Maximilian von Leon bei, vorgebend, er sey aus fürstlichem Geblüte entsprossen.) Das, was wir vorhersagten, hat zugetroffen, d. h. die Auflösung der Neu-Jerusalem-Gesellschaft zu Philippsburg. Man hat diesem Betrüger die Maske abgezogen, und er steht nun in seiner völligen Nichtswürdigkeit da, verachtet und gehaßt von seinen eigenen Nachfolgern, als ein trauriges Beispiel der Thorheit und eine Warnung für andere Schwärmer, der Verachtung des Publikums ausgesetzt, von der ihn weder seine eigene geheuchelte Heiligkeit, noch die Bemühungen seiner Freunde erretten können. So lange das Geld dauerte, welches seine Jünger aus der Gesellschaft von Neu-Harmonie mitgebracht hatten, ging Alles gut. Sobald aber dieses verschwendet war, zum Theil dadurch, daß er Felsen in Gold zu verwandeln suchte (was nicht recht gelingen wollte), erklärte er, es sey kein Geld mehr in der Kasse, und folglich, es sey die Gesellschaft aufgelöst. Die Folge davon war, daß Viele, welche mit ihm über See kamen, oder von den Rappisten zu ihm übergingen, Philippsburg ohne einen Heller in der Tasche verließen, und den Betrüger verfluchten, der sie ihres Geldes beraubte, das ihnen ein anständiges Auskommen gewährt haben würde. Eine harte Wiedergeltung erwartet diesen Gotteslästerer, der sich für einen Gesalbten des Herrn ausgab, dem die Gewalt gegeben sey, die Welt zu richten, und Neu-Jerusalem zu gründen, d. h. das tausendjährige Reich zu beginnen. Er soll nach Mexiko gegangen seyn.“

Wien, den 13. Nov. Es ist nunmehr entschieden, daß ein Ministercongreß in Prag zusammentritt, und welchem der Fürst von Metternich präsidirt. Man spricht von einem zweiten Congreß in Mailand über die italienischen Angelegenheiten, wobei der Erzherzog-Vicekönig das Präsidium führen, und der von allen Souveränen Italiens beschickt werden soll; doch ist letztere Nachricht noch unbestimmt, und in keinem Falle dürften beide Congresse gleichzeitig gehalten werden. —

Dresden, den 12. Nov. Die „constitutionelle Bürgerzeitung“ welche, aus Altenburg vertrieben, unter Leitung Hofrath Philippi's nach Leipzig flüchtete, und die „Voigtländischen Blätter,“ redigirt von Herrn Canz in Plauen, sollen einem Interdicte entgegensehen.

— den 16. Nov. Gestern hat sich auch unser letzter Staatsgefangener auf dem Königsstein, Advokat Moosdorf, etwa 30 Jahr alt, das Leben genommen. Er war wegen Theilnahme an den Unruhen im April 1831 und als muthmaßlicher Verfasser der „Constitution, wie sie das sächsische Volk wünscht,“ durch eine außerordentliche Commission zu fünfzehnjährigem Festungsarrest verurtheilt worden.

Berlin, den 12. Nov. Das Mémoire sur le Malaise de la génération actuelle, das der Verfasser, ein ausgezeichneter, immer höher strebender preuß. Staatsbeamter, in Schwedt und Münchengrätz allen Monarchen und Ministern zur Berücksichtigung überreicht hat, karakterisirt sich am offensten durch die Schlußworte: „Vor Jahren würde er seine Ideen selbst für zu scharf, seine Vorschläge für gewagt gehalten haben; aber die Lage der Welt hat einen gefährlichen Charakter angenommen, der die kräftigsten Mittel verlangt, wenn das gesellschaftliche Gebäude nicht zusammen-

stürzen und die ganze neuere Civilisation, die nur mit ihm gewachsen ist, die nur unter seinem Schutze erhalten werden kann, unter seinen Trümmern begraben werden soll." — Ueberblicken wir einige Hauptpunkte. Der Verfasser findet in der Aufhebung der Zünfte einen Hauptgrund des Ruins der Staaten: Unter allen Institutionen zur Erhaltung der Staaten, welche der administrative Vandalismus dem Untergange geweiht hat, giebt es keine, die so viel Schonung verdient, als das Zunftwesen; diese Institution ist die festeste Grundsäule der öffentlichen Ordnung in den Städten und die Pflegerin aller Tugenden, auf welche sich die Ruhe der Völker und die Sicherheit der Regierungen stützt. — Behalten Sie die Zünfte bei und stellen Sie dieselben wieder her, und Ruhe und Ordnung kann durch keine Revolte mehr gestört werden! Auch die Geschwornengerichte werden als ein tadelnswerthes, die Verbrechen vermehrendes Institut geschildert. Der Journalistik soll es verboten werden, irgend über öffentliche Angelegenheiten zu diskutiren: Der Wirkungskreis der Tagblätter muß durch das bestimmte Verbot jeder Discussion über öffentliche Angelegenheiten beschränkt werden. — Aller Unterricht, sowohl der öffentliche als der häusliche, soll mit militärischen Institutionen in Harmonie gebracht werden. — Nachdem ferner von den Talenten unserer Zeit und namentlich von dem eminenten Geiste zu großen Unternehmungen, von dem allgemeinen Wunsche durch solche zu gewinnen, u. s. w. gesprochen worden, findet der Verfasser gerade hierin das Hauptgefährliche der jetzigen Zeit, und hohe Nothwendigkeit sich dieses Geistes zu entledigen, welches er dadurch am beßten zu bewirken hofft, daß die Regierungen einen Kreuzzug nach Asien und Afrika eröffnen sollten, wodurch jenen Talenten, jenem Unternehmungsgeiste durch Eroberungen und Colonie-Anlegungen ein weites Feld eröffnet werde; an solchem Kreuzzuge würden alle Talente, alle aufstrebenden jungen Leute gewiß Theil nehmen, und wären diese erst weit auf ferneren Meeren, so kehrte Ruhe ins Vaterland zurück! Eine solche Expedition sey daher Pflicht der Regierungen, denn der Geist der Regierungen besteht in der Voraussicht künftiger Noth und ihre Klugheit darin, daß sie sich an die Spitze von Bewegungen stellen, die sie nicht hindern können. Der Verfasser empfiehlt hierbei Eile, und meint, die Eroberung von Algier einige Jahre früher, hätte den Bourbons den Thron gerettet. — Schließlich kommen wir nun auf zwei Hauptpunkte im Mémoire: den Adel und die Religion. S. 34 heißt es: Der äußere Gottesdienst scheint mehr besucht, als jemals. Die Gesellschaft verabscheut Scherze über religiöse Gegenstände, die starken Geister werden verlacht; dagegen S. 35 beschuldigt derselbe unsre Zeit, daß die Religion nicht mehr ihre alte magische Kraft ausübe zum Besten der Menschen und vorzüglich zur Erhaltung des Friedens und der Tugenden in dem Innern der Familien. Diese gehen jetzt zu Tische und stehen wieder auf, ohne Gebete zu sprechen. Ueber den Adel sagt er: Man mag sagen was man will, der Zauber, der den Adel erhält, ruht am Ende doch auf der Voraussetzung der Superiorität gewisser Familien, die, wenn sie auch von der Natur nicht anerkannt wird, doch in der Wirklichkeit manche Früchte getragen hat. Beinahe alle Namen, welche die Vorzeit und die neuere Geschichte der Aufbewahrung würdig hielt, gehören dieser Klasse oder wenigstens einem ihr gleich stehenden Range an. Sollte man sich wundern, wenn die Idee angenommen ist, der Adel wäre die einzige Pflanzschule jeder Auszeichnung? Zum wenigsten sollten die Regierungen daraus folgern, daß Adel und Verdienste unzertrennlich seyn sollten, und daß die Adelstitel nur dem Verdienste, von welcher Art es auch sey, verliehen werden sollten; befolgte man diesen Grundsatz mit Beharrlichkeit, so würde der Unterschied zwischen neuem und altem Adel, der ihre Kräfte theilt, bald verschwinden; der erste würde es seinem Interesse angemessen finden, diese Neulinge als seines Gleichen in seine Reihen aufzunehmen, da sie bestimmt sind, den Glanz, der durch die Zeit verdunkelt wurde, wieder zu erfrischen.

— den 19. Nov. Der Hr. Oberpräsident der Provinz Preußen, wirkliche geheime Rath v. Schön macht in der „Königsberger Zeitung" bekannt, wie des Königs Majestät befohlen, daß die Stände des Königreichs Preußen wiederum zu einem, am 19. Januar k. J. in Danzig zu eröffnenden, Provinzial-Landtage versammelt werden sollen.

— Se. Majestät der König haben auch befohlen, daß am 26. Januar k. J. der dritte Landtag für die Provinz Posen eröffnet werde.

Frankreich.

Paris, den 15. Nov. (Temps.) Große Nachricht! Baron Damas hat Prag am 2. Nov. verlassen. Graf d'Hautpoult hat Besitz von der Erziehung des Herzogs von Bordeaux im Namen des Generals Marquis v. Latour Maubourg genommen. Der Herzog von Bordeaux zeigt sich, seitdem er König ist, so widerspenstig, daß es unerläßlich geworden ist, ihn unter die Zucht eines alten Militärs zu nehmen, der gewohnt ist, sich Gehorsam zu verschaffen. Der Herzog von Bordeaux hatte mehrmals den Baron Damas als ein altes Weib (vieille ganache) behandelt, weil sich Hr. v. Damas weigerte, seinem Zöglinge den Titel Majestät zu geben, so daß er diese Stelle nicht länger beibehalten konnte.

— den 19. Nov. Die „Tribüne" ist gestern abermals weggenommen worden. Als Veranlassung giebt man an, daß das Journal Artikel, die in einem ebenfalls weggenommenen früheren Supplement bekannt gemacht worden waren, und welche als aufrührerisch betrachtet werden, in diese Nummer aufgenommen hätte.

— Gestern fand bei mehreren Personen, welche der Gesellschaft der Menschenrechte angehören, Haussuchung Statt. Vier derselben wurden verhaftet.

— den 20. Nov. Der Dey von Algier ist am 24. Oct. mit seiner Familie von Malta nach Alexandria in Aegypten abgegangen.

Straßburg, den 8. Nov. Von Kolmar meldet man uns in Beziehung auf die letzten dortigen Unruhen noch Folgendes: Alle die Aufrührer, die sich am thätigsten bezeigten, besitzen auch nicht das kleinste Rebstück, sie waren Werkzeuge, derer man sich bediente; die reicheren Rebbauern, die vorzüglich die Basler Vorstadt bewohnen, erklärten, sie wollten ihren Trinkwein lieber wegschenken, als Abgaben davon zahlen, sie stellten daher den Wein in großen Gefäßen auf die Straße, und so betrank sich Jung und Alt. In der Trunkenheit riefen Viele höhnisch aus: „Es lebe der König! aber nicht der in Paris, sondern der vor dem Basler Thor!" Damit wollten sie einen reichen Gutsbesitzer bezeichnen, dem man, vielleicht mit Unrecht, republikanische Gesinnungen zuschreibt.

Spanien.

Madrid, den 9. Nov. Da Don Miguel die Einschiffung des Don Carlos, um sich in den Kirchenstaat zu

begeben (welches bereits von Ferdinand VII. geboten worden war) verhindert, ja, im Gegentheil, die Intriguen und heimlichen Ränke des Don Carlos gegen die legitime Thronfolge und gegen die Ruhe in Spanien noch unterstützt hat, indem er sich weigerte, dessen Abreise zu betreiben und sogar zugab, daß man denselben in Portugal von Seiten der Behörden als König behandelte, — so hat der spanische bevollmächtigte Minister in Portugal, L. E. von Cordova, seine Pässe verlangt und auch erhalten. — Zugleich ist dem portugiesischen Geschäftsträger an unserm Hofe bedeutet worden, daß alle Relationen zwischen den beiden Regierungen aufgehört hätten. Die Königin Regentin im Einverständniß mit ihrem erhabenen Alliirten und Freund, dem Könige von England, ist auf die Mittel bedacht dem Unglück und der Verheerung, welche auf Portugal lasten, ein Ziel zu setzen. Beide Verbündete wollen zwischen den kriegführenden Theilen als Vermittler auftreten. Dem Justizminister wird aus Valladolid unterm 6. d. M. gemeldet, daß der Guerilla-Anführer L. Aguilar, nebst mehrern Individuen seiner Bande gefangen genommen und erschossen worden sind. Diese Stadt genießt der größten Ruhe.

— Im Königreich Valenzia hatten 2 bis 300 Mann den Don Carlos proclamirt. Sie wurden umzingelt und streckten die Waffen.

General Saarsfield' hat sich mit Lorenzo, der sich zu Logrono befindet, in Verbindung gesetzt, und beide wollen nun gemeinschaftlich gegen die Insurgenten, welche sich in Tolosa concentrirt haben, operiren. Am 8. stand ersterer noch in Burgos.

— Die Besatzung von San-Sebastian hat am 17. die Insurgenten zurückgedrängt, welche, nach ziemlich heftigem Widerstande, und Zurücklassung vieler Todten und Gefangenen, sich in größter Unordnung nach Tolosa zurückzogen. El Pastor hat gegen die Seite von Hernani einen Ausfall gemacht, und einige Gefangenen gemacht.

Portugal.

Die beiden kriegführenden Parteien haben noch ihre resp. Stellungen bei Santarem inne. Die Truppen Don Miguels sind in gutem Stande und besonders stark ist er an Reiterei. Wenn es Don Pedro nicht gelingt ihm die Zufuhr abzuschneiden, so will er ihn angreifen.

Schweiz.

Schaffhausen hat die Stände Graubünten und Glarus eingeladen, sich mit ihm zu vereinigen, um die Cantone Appenzell, Uri, Schwyz, Unterwalden, Tessin und Neuenburg zu einer Bundesrevision zu bekehren, wodurch eine gründliche Pazification der Schweiz erzielt werde.

Türkei.

Konstantinopel, den 25. Oct. Den letzten Nachrichten aus Scutari (in Albanien) vom 4. d. M. zufolge, waren die in dieser Stadt ausgebrochenen Unruhen noch immer nicht gedämpft, und alle Bemühungen des von der Pforte dahin abgeschickten Obristen, Tayar Bay, um die zwischen dem Statthalter und den Einwohnern ausgebrochene Fehde zu schlichten, sind bisher fruchtlos gewesen. Die Pforte hat gedachten Statthalter, Ali Namik Pascha, abgesetzt, und den Obristen der berittenen Garde des Großherrn, Hafiz Bei, mit dem Range eines Pascha's von zwei Roßschweifen, an dessen Stelle ernannt. Auch der Statthalter von Delvino und Vallona, Emir Bei, in dessen Gouvernement gleichfalls Unruhen ausgebrochen waren, ist seines Amtes entsetzt, und an dessen Stelle der ehemalige Statthalter von Bosnien, Mahmud Hamdi Pascha, ernannt worden. — Ein Ereigniß, welches in den letzten Tagen viel Aufsehen hier erregte, war der Aufruhr eines gewissen Kadi Kiran in der Gegend zwischen Kiutahia und Angora. Dieser ehemalige Anführer der irregulairen Kavallerie hatte 5 bis 6000 Mann versammelt, an deren Spitze er der Autorität des Sultans Trotz bieten wollte. Die Pforte stand im Begriff, zwei Brigaden mit 15 Stück Feldgeschütz unter dem Commando von Namik Pascha und Bekir Pascha gegen diese Rebellen abzuschicken, als sie durch Berichte des Statthalters von Cäsare erfuhr, daß die Aufrührer sich in die Gebirge zerstreut hätten.

— Die neuesten Nachrichten aus Candia melden die Ankunft der am 28. Sept. aus Alexandria abgegangenen ägyptischen Eskadre unter Commando Osman Pascha's bei der Insel. Dieser Admiral soll, nachdem er seine Truppen an's Land gesetzt, ein Dorf erstürmt, und die darin befindlichen Rebellen zerstreut haben. — Dem Vernehmen nach sollen noch 5 bis 6000 Mann regulairer Truppen zur Verstärkung der dortigen Besatzung nach Candia geschickt, und somit die Zahl der ägyptischen Streitmacht auf dieser Insel auf 12 bis 14,000 Mann gebracht werden. —

Miszelle.

Herzog Friedrich I. von Würtemberg schrieb (1595) seinem Hofkaplan Andreas Osiander, eigenhändig folgendes Brieflein: „Ich hab nun mehr über die sechsundzwanzig Jahr allhier Hofprediger gehört ...., aber nie so unhöfliche und hochtrabende, als jetzt ein Jahr; da doch die Hofprediger etwas höflicher und bescheidener seyn sollten, als die gemeinen Dorfpfaffen; denn da man sie unter denselbigen suchen sollte, welch viel Pfund Wachs und Unschlitt darauf geben würden!“ Osiander antwortete hierauf, daß er allerdings bekennen müsse, daß er sich auf das höfliche Predigen nicht viel verstehe; er sey aber auch wider seinen Willen zum Hofprediger ernannt worden. Er bittet, der Herzog möge seinen Tadel näher begründen, und setzt bei: „ich weiß aber auch wohl, daß sich's in reprehensione vitiorum auch zu Hof nicht viel prangen läßt, und dieweil die Hofleut so wohl sündigen, als die Bauersleut, so muß man ihnen auch mit Bescheidenheit, deren ich mich bisher, so viel wie möglich gewest, beflissen, auch jederzeit in genere geblieben und in specie auf Niemand gestochen, das Gesetz so wohl schürpfen, sintemal in regno Dei kein respectus personarum gilt.“

Solche freimüthige Hofprediger, die sich nicht scheuten, den Fürsten und Großen in einer Zeit die Wahrheit zu sagen, welche wir oft die Zeit der Sclaverei und Barbarei nennen hören, waren damals eben nicht selten. Heut zu Tage, im Zeitalter der feinen Sitte und der Freiheit, will das Laster nicht nur an Höfen, sondern sogar oft in der Uniform und im Kittel die Wahrheit nicht mehr hören! — Welch einen herrlichen Stoff hätte z. B. nicht ein Osiander an solchen Tagen, wo die Beamtenwelt ex officio die Kirchen besuchen muß! Um einen Text dürfte er da wahrlich nicht verlegen seyn!!

Verantwortlicher Redacteur: Fr. Bettinger. Speyer, gedruckt bei J. F. Kranzbühler senior.

Abonnementspreis:
Jährlich . . . . 4 fl.
Halbjährlich . . 2 fl.

Einrückungsgebühr:
Die Zeile 4 Kreuzer.
Briefe und Gelder franco.

Der Rheinbayer.

Donnerstag, Nro 66. 28. November 1833.

Deutschland.

Speyer, den 26. Nov. Der „Bayer. Landbote“ vom 22. Nov. enthält die Nachricht, daß Privatbriefe aus dem Rheinkreise versichern, Dr. Wirth habe seine früheren Gesinnungen ganz geändert (?). Wir haben, im Gegentheil, vernommen, daß er noch immer standhaft beharre, und sich über Siebenpfeiffers Entweichen sehr bitter ausgesprochen habe, da ihm dies als eine Feigheit erscheine.

— den 27. Nov. Die Nro 51 des Amts- und Intell.-Blattes des Rheinkreises enthält unter andern: 1. Die Erledigung der Steuer- und Gemeindeeinnehmerei Medelsheim. 2. Die Beschlagnahme durch das Königl. Land-Commissariat Landau der Nr. 130 des „Niederrheinischen Couriers“ Jg. 1833, und der Nr. 270 und 271 der „Zeitung des Ober- und Niederrheins“ vom 30. Sept. und 1. Oct. 1833. 3. Eine Belobung von Seiten Hoher Königl. Regierung des Schreinermeisters Keller, des Maurermeisters Leonhard Auderer, des Zimmermanns Barthold und Schornsteinfegers Peter Schopp von Zweibrücken, dann des Zimmermanns Bachmann, der Maurer Peter Knab und Joseph Wittemayer von Irheim, für die bei einem in der Nähe des Militär-Magazins zu Ernstweiler Statt gehabten Brande, von ihnen bewiesene wohlbemessene und besondere Thätigkeit und Entschlossenheit. 4. Unter der Rubrik: Dienstesnachrichten, die Versetzung des Revierförsters Itzstein von Bergzabern auf das Forstrevier Euserstthal, und dagegen des Revierförsters Grohe von Euserstthal auf das Revier Bergzabern.

— (Dienstesnachrichten.) Nach Nro 40 des Regierungsblattes erhielt: A. Obitz die Pfarrei Höchen, Landcommissariats Homburg; und L. Schmitt die Pfarrei Neuhornbach, Landcommissariats Zweibrücken.

* Homburg, den 24. Nov. Unterm 25. August l. J. erließ das Königl. Land-Commissariat, wegen der in Landgemeinden so allgemein gewordenen Vernachläßigung des Schulbesuches, besonders während des Sommer-Semesters, an alle Ortsvorstände des Bezirkes ein Rundschreiben, worin letztere auf diesen Uebelstand aufmerksam gemacht, und ihnen Vorschriften zu dessen Abstellung ertheilt werden. Die Eltern sollen durch öffentliche Bekanntmachung, und wenn sich die Hrn. Pfarrer dem unterziehen wollen, durch Ermahnung von der Kanzel dazu aufgefordert werden, ihre Kinder unausgesetzt in die Schule zu schicken, und zwar bei Vermeidung der unnachsichtlichen Anwendung der, durch die Verordnung vom 29. Aug. 1817, welche am 18. Oct. desselben Jahres die Königl. Sanction erhielt, festgesetzten Strafen. Die Schullehrer sind anzuweisen, die Schulversäumnisse genau zu verzeichnen, welche sodann den Königl. Inspectionen zur Prüfung übergeben, und von letztern dem Königl. Land-Commissariate zur Beisetzung der executorischen Formel vorgelegt werden sollen. Endlich werden die Orts-Schulcommissionen an die ihnen durch Verordnung vom 17. Decbr. 1819 übertragenen Pflichten, namentlich an Abhaltung monatlicher Schulsitzungen erinnert, wobei die saumseligen Eltern vorgeladen, und denselben ihre Obliegenheiten für Erziehung ihrer Kinder nachdrucksvoll ans Herz gelegt werden sollen.

So müssen denn manche Eltern noch zur Beförderung des geistigen Wohls ihrer Kinder gezwungen werden, wie man andere ebenfalls zwingen muß, ihre Erzeugten impfen zu lassen, um sie beim Leben zu erhalten!

München, den 21. Nov. Man wird sich erinnern, daß zu jenem Verein, welchen der, in hiesiger Frohnveste in Untersuchung befindliche Dr. Eisenmann seiner Zeit zur Entschädigung derjenigen Staatsdiener, die in Folge ihrer politischen Gesinnungen oder Handlungsweise Schaden leiden sollten, gründete, der freiwillige Austritt des Freiherrn von Closen aus dem Staatsdienste (um in die Ständeversammlung treten zu können) zunächst Veranlassung gegeben hatte. Dieser Umstand setzte den Frhrn. v. Closen in Berührung mit Dr. Eisenmann und andern politischen Schriftstellern. Es wäre voreilig, zu vermuthen oder zu behaupten, daß der genannte Freiherr auch noch außerdem an dem politischen Wirken jener Männer Theil genommen. Daß sich derselbe in hiesiger Frohnveste befinde, wird von gewöhnlich gut unterrichteten Personen fortwährend behauptet; ein neueres Gerücht will wissen, er sey, von einer Reise aus England zurückgekehrt, alsbald nach Frankreich gereist, und so seiner Verhaftung entgangen. So wie gegen Dr. Schwindel soll auch gegen mehrere andere bekannte Personen eine Untersuchung eingeleitet worden seyn. (N. C.)

— den 22. Nov. In den Königl. griech. Truppen können noch angemessene Anstellungen finden. 1. mehrere junge Männer aus Bayern, welche das Ingenieurfach und das der Landstraßen und des Wasserbaues gründlich studirt, und wo möglich den dießfallsigen Staats-Concours mitgemacht haben. 2. Junge und noch kräftige Männer, welche ehemals als Fouriere in der Königl. bayer. Armee dienten, und die gehörigen Kenntnisse im Militär-Rechnungswesen nachweisen. 3. Musiker auf Holz- oder Blech-Blas-Instrumenten. Die zum Eintritt Lusttragenden haben sich entweder in Person oder mittelst wohl belegter schriftlicher Eingaben an das Königl. griech. Truppen-Corps-Commando in München zu wenden.

— Durch ein heute über Livorno hier angekommenes Schreiben aus Nauplia vom 30. Oct. ist die wichtige

Nachricht eingegangen, daß das griechische Ministerium gänzlich verändert worden ist. Die Minister Trikupis, Psyllas und Praides sind entlassen, und dem Erstgenannten ist der Gesandtschaftsposten in London bestimmt worden. Chef des neuen Ministeriums, d. h. Präsident des Ministerrathes und Minister des Innern ist Kolettis, die Finanzen sind Hrn. Theocharis, Schulen und Kirchen Hrn. Konst. Schinas zugetheilt. Maurokordatos ist indeß in das weniger bedeutende Ministerium des Aeußern und des Königl. Hauses übergegangen. Hr. v. Schmalz bleibt provisorisch Kriegsminister bis zur Ankunft des verdienten Hrn. Obristen v. Lesuire, welchem dem Vernehmen nach das Kriegsministerium bestimmt ist. Für die Justiz wurde Dem. Sutzos genannt; doch war diese Besetzung noch nicht officiell.

— den 23. Nov. Die von dem Nürnberger Correspondenten" kürzlich wiederholte Behauptung, daß dem Hofrath Behr Spaziergänge im Freien gestattet seyen und derselbe also dennoch der durch die Sonnenstraße wandelnde Herr sey, ist unrichtig. (B. B.)

— den 23. Nov. Man schreibt uns aus Nürnberg vom 18. d.: "Heute hielten hier die Actionäre der Nürnberg-Fürther-Eisenbahn eine Versammlung, worin dieselben sich als Gesellschaft constituirt und die Statuten angenommen haben, welche nun noch der allerhöchsten Königl. Genehmigung gewarten. S. M. der König haben zugleich erlaubt, daß die Eisenbahn Ludwigs-Eisenbahn heißen darf, und dieselbe wird einem neueren Plane zufolge nun nicht blos zum Befahren mit Dampfwagen, sondern auch zum Befahren mit Pferden eingerichtet werden. (M. p. Z.)

Nürnberg, den 20. Nov. Der "Nürnberger Correspondent" enthält folgende Betrachtungen: Wir sehen der nahen Eröffnung der Conferenzen über die deutschen Angelegenheiten entgegen. Die Blicke von ganz Deutschland sind darauf hingerichtet. Es ist zu hoffen, daß die Männer, welchen so wichtige Interessen anvertraut sind, sich nicht mit Palliativmitteln begnügen, sondern eine Radikalkur der kränkelnden Verhältnisse herbeiführen werden. Ihren Einsichten kann es nicht entgehen, daß der Kern der deutschen Nation gesund ist, und daß Treue und Biederkeit, die Grundzüge des deutschen Charakters, in ungeschwächter Kraft fortbestehen; daß aber dieser Kern nur dann gesund erhalten, und die einzelnen kränkelnden Auswüchse nur dann beseitigt werden können, wenn gerechten und allgemein gefühlten Beschwerden der Nation gründlich abgeholfen wird. Die Ruhe Deutschlands ist durch den Wohlstand bedingt. Wenn der freien Thätigkeit des Fleißes Fesseln angelegt, und dadurch Zwang, Stockung, Armuth, und als Folge der Armuth Demoralisation herbeigeführt wird, ist mit dem Wohlstande auch die Ruhe gefährdet. In den Fesseln, welche dem freien deutschen Verkehr durch die von fremden Nationen entlehnten, den Deutschen unerträglichen, Mauthen angelegt worden sind, suche man den Grund dieses Uebels. Ehe diese Mauthen bestanden, war Deutschlands Ruhe nicht gefährdet. Ihre Fortdauer wird das Uebel vermehren, ihre Abstellung Ruhe herbeiführen. Auch in dem ältern Deutschland, das noch mehr zerstückelt war, als das jetzige, hatte jeder Staat seine Zölle; aber dieselben waren mäßig, und die Vexationen der Mauthen kannte der Deutsche nicht. Damals war Wohlstand und Ruhe in Deutschland. Ist diesem Uebelstande abgeholfen, dann wird sich der Schwindel ungezügelter Preßfreiheit von selbst legen, und in den landständischen Kammern wird man weniger lange und gehaltlose Reden vernehmen; denn wo Wohlstand durch Fleiß begründet werden kann, da arbeitet man lieber, als man spricht und lange Reden hört.

Frankfurt a. M., 21. Nov. Gestern entsprang der Student Gimer von Lahr, welcher dahier wegen der Auftritte am 3. April l. J. inhaftirt ist, als er aus dem Verhör vom Römer nach der Konstabler Wache geführt wurde, der 4 Mann starken Polizeiwache, und hatte, durch den Durchgang eines Hauses entfliehend, schon einen bedeutenden Vorsprung, als er, da ihm die Kräfte versagten, in einem Privathause Zuflucht suchte. Hier wurde er jedoch aufgefunden und in sein Gefängniß zurückgebracht. — Am Abend gegen 10 Uhr verlangte ein Mann, in einen Mantel gehüllt, auf derselben Wache den Wachkommandanten zu sprechen. Zu demselben geführt, blies er die Lichter aus, und mit den Worten "du mußt sterben" wollte er ein Pistol auf ihn abdrücken. Die Pistole hatte er jedoch vergessen zu spannen, und so gewann der Offizier und der Polizeiactuar, welcher sich in demselben Zimmer befand, Zeit, den Meuchelmörder zu ergreifen. Sein Name soll Diehl und er ebenfalls von Lahr gebürtig und Comtoirist in einem hiesigen Handelshause seyn. Gleich nach dem Auftritte begann das Verhör, und dauerte im Beiseyn der beiden Bürgermeister, des Senators vom Polizeiamte und des Criminalraths bis heute Morgen um 4 Uhr. Von den Ergebnissen der Untersuchung soll noch nichts bekannt geworden sey, so wie auch die Motive der Frevelthat noch im Dunkeln sind. Uebrigens weiß man, daß der junge Mensch die der That vorhergehenden Stunden in einem Gasthofe zugebracht und daselbst in lebhafter Gesellschaft Champagner getrunken hatte.

* Großottweiler, (Rheinpreußen) den 19. Nov. Am 12. d., Abends 8 Uhr, beehrte Se. Königl. Hoh. der Kronprinz auch unsere Gemeinde mit seinem Besuche. Wie allenthalben in der Rheinprovinz, so wurde er auch hier von den Einwohnern auf das Herzlichste empfangen, und unter Hurrah's und Segenswünschen durch eine prachtvoll illuminirte Ehrenpforte zum Absteigequartier bei Hrn. von Leudorf begleitet, wo ihm eine schöne Ehrensäule errichtet war. Noch denselben Abend war Audienz für die hiesigen Bewohner. Se. Königl. Hoheit geruhten, dem 70jährigen verdienstvollen Pfarrer und Decan Kranz, für den, durch die Wohlthätigkeit aller Glaubensbekenner hiesiger Gegend, herrlich aufgeführten Bau einer neuen kath. Kirche, den Steigpreis des Bauholzes, im Betrag von circa 500 Thaler zu schenken. Am folgenden Morgen reiste Se. Königl. Hoheit von hier über St. Wendel nach Kreuznach.

Se. Königl. Hoheit soll geäußert haben, daß im bayerischen Rheinkreise bald die Mauthlinien gegen Preußen und Lichtenstein aufgehoben werden.

Der Herzog von Oldenburg hat unlängst in einem Blatte seinen Unterthanen die Erklärung abgegeben, daß er sein Land nicht an Preußen abtreten werde.

— Das Universitätsamt Heidelberg hat weiter eine Vorladung gegen den Stud. F. Kammer von Wertheim, welcher staatsgefährlicher Umtriebe beschuldigt ist, erlassen.

Leipzig, den 20. Nov. In dem Dorfe Leutsch, eine Stunde von Leipzig, ereignete sich vor ein Paar Tagen folgender merkwürdige Vorfall: Der Hirt des Dorfes steht am Fenster seines kleinen Häuschens, vor welchem sein acht- oder zehnjähriger Sohn die Schaafe hütet. Da sieht er plötzlich einen großen Hund kommen, mit eingeklemmtem

Schwanz, Geifer vor dem Maule, und auf den hütenden Jungen losstürzen, ihn niederreißen und mehrere Wunden ihm versetzen. Schnell stürzte der Vater, ohne irgend eine Waffe, nicht einmal einen Stock in der Hand, hinaus, erfaßt den tollen Hund und erwürgt ihn, wobei aber auch der Hirt einige Bisse bekommt. Dieses Ereigniß wird von dem Ortschirurg der Polizei zu Leipzig gemeldet, worauf ein angesehener Arzt sich nach Leutsch begiebt, um die Sache näher zu untersuchen. Er besieht die Wunden des Vaters und des Sohnes, die beide ganz unbesorgt sind. Darauf fragt er, wo denn der Hund sey? und als ihm der Hirt den Ort gezeigt, wo er ihn einige Fuß tief begraben, läßt er ihn herausscharren. Der Arzt besieht den Hund und findet, daß die Brust und der Bauch aufgeschnitten sind. Er frag daher den Hirt, er habe wohl den Hund secirt? Der antwortet ihm darauf: „Allerdings, er habe ihm die Lunge herausgeschnitten und sie gebraten, und darauf mit seinem Jungen gegessen, das sey ein gutes Mittel gegen die Hundswuth. Die Lunge habe vier Ritze gehabt, jeder Ritz zeige einen Tag der Tollheit des Hundes an, weil die Lunge an jedem Tage der Wuth des Hundes einen Ritz bekomme.“ Bei der weitern Untersuchung des Hundes ergab sich, daß er wirklich toll gewesen, denn man fand in seinem Magen Gras, Steine und andere Dinge, welche die Hunde in ihrer Tollheit zu verschlingen pflegen. Bis jetzt hat sich bei den beiden Gebissenen noch keine Spur von Wuth gezeigt. Wir theilen diese Thatsache mit, weil sie wirklich äußerst interessant ist, und zu merkwürdigen Untersuchungen Anlaß geben kann.

Stuttgart, den 22. Nov. Heute ist hier den jetzigen Inhabern der Neckarzeitung (Brodhagsche Buchhandlung) von unserer Stadtpolizei die Mittheilung gemacht worden, daß dieses Blatt nicht mehr ferner erscheinen dürfe. Das Blatt wurde heute Abend für morgen nicht mehr ausgegeben und versendet.

Unsere Zoll-Vereinigung mit Preußen ist nun, wie wir Ihnen auch schon früher anzeigten, ganz gewiß und bestimmt; der neue Zollsatz fangt mit dem 1. Januar 1834 an, indessen soll die ganze Einnahme für Januar, Februar und März noch für Würtemberg und Bayern allein bleiben, und Preußens Vereins-Einnahme erst mit dem 1. April 1834 anfangen. (F. J.)

— den 24. Nov. Die Redactoren der von Bundeswegen unterdrückten Neckarzeitung, Karl Schill und Heinrich Elsner, werden binnen fünf Jahren in keinem Bundesstaate bei der Redaction einer ähnlichen Schrift zugelassen werden.

Von den in die Untersuchung, welche auf dem Hohen-Asberg geführt wird, Verwickelten, ist nun auch Privatlehrer Schmidlin gegen Caution in Freiheit gesetzt worden.

— Privatnachrichten aus Stuttgart, die wir indeß noch nicht ganz verbürgen können, sprechen von Vertagung des Landtags bis zum April k. J. Auch lauft dort das Gerücht um, die dermaligen Chefs der innern Verwaltung und der Finanzen wollten von ihren Posten abtreten; divergirende Ansichten über die Möglichkeit, mit dem von der Kammer bewilligten Budget den Bedürfnissen des Staates genügen zu können, werden als die dießfallsige Veranlassung bezeichnet. (M. p. Z.)

Frankreich.

Paris, den 22. Nov. Nächstens werden, wie man behauptet, die Spielhäuser der Stadt Paris geschlossen. Hr. Benazet, Generalpächter der Spielbanken, wird eine Entschädigung erhalten.

— Die Schlosser- und Wagnergesellen sind in ihre Werkstätten zurückgekehrt, ohne von ihren Meistern irgend eine Concession erhalten zu haben. Seit gestern hat die Behörde eine große Anzahl coalisirter Arbeiter, welche verhaftet worden waren, in Freiheit gesetzt, und in ihre Werkstätten zurückgeschickt.

Ein Metzer Blatt meldet unterm 20. Nov. daß sich auch in Metz eine Verbindung unter den Schneidergesellen gebilbildet habe, um eine Lohnerhöhung von den Meistern zu ertrotzen. Indeß haben die Meisten es für besser gehalten, ihre Arbeit fortzusetzen, als Charten aufzusetzen. Nur etwa 60 hatten sich dazu bereden lassen, haben aber großentheils wieder angefangen zu arbeiten.

England.

London, den 18. Nov. Das Postjournal sagt: Nach Berichten, die man von Adm. Napier u. A. im Dienste Don Pedro's erhalten hat, ist Don Pedro's Armee ohne Kleidung und Sold, und droht in offene Meuterei auszubrechen. Wenn es dem Don Pedro nicht gelingt, eine Anleihe zu contrahiren, ist seine Sache verloren.

Niederlande.

Haag, den 15. Nov. Der „Staats-Courant berichtet, daß den in dem Gefangnenhause von Gent befindlich gewesenen Sträflingen aus den nördlichen (holländischen) Provinzen von der belgischen Regierung gestattet worden sey, in dem Heere Don Pedro's in Portugal Dienste zu nehmen, daß ungefähr 60 solcher Sträflinge (worunter ein Mann von 60 Jahren) von dieser Vergünstigung Gebrauch gemacht, und die einzige Bedingung, die ihnen auferlegt worden, gewesen sey, während ihrer Strafzeit nicht wieder auf belgisches Gebiet zurückzukehren.

— den 20. Nov. Wir lesen im „Staats-Courant:“ Am 18. d. M. ist in Zonhoven durch die respectiven Oberoffiziere ein militärischer Vertrag abgeschlossen worden, um die Erfüllung des letzten Theiles des vierten Artikels in dem Vertrage vom letzten 21. Mai, betreffend die freie Communication zwischen der Festung Maestrich und den Gränzen Nordbrabants, und andererseits zwischen dieser Festung und Deutschland zu reguliren.

— Der „Independant“ sagt: Wir sind im Stande, die Nachricht von dem Abschlusse und der Unterzeichnung des Vertrages von Zonhoven anzuzeigen. Der Vertrag wurde am 18. unterzeichnet. Die Ratificationen sollen während der nächsten acht Tage ausgewechselt werden.

Spanien.

Madrid, den 12. Nov. In Asturien und Andalusien haben es die Karlisten vergebens unternommen, Unruhen zu stiften. Pastor ist gegen Aranda und Segovia marschirt, und hat auf seinem Zuge alle royal. Freiwilligen entwaffnet.

— Bourmont und seine Begleiter sind durch Merida gekommen, und werden nächstens zu Schiffe gehen. Don Carlos ist immer noch zu Castello-Branco, wo ihn der General Rodil scharf beobachtet. Es scheint, daß Don Pedro aufgefordert worden ist, alle Besitzungen des Don Carlos in Portugal zu sequestriren.

Schweiz.

Neuchatel, den 15. Nov. Man erzählt sich von Maßregeln, die unser Staatsrath ergreife gegen die 3,800 Neufchateler, welche die bekannte Bittschrift um Neufchatels zu bewahrendes Schweizerthum nach Berlin sandten, während der Staatsrath Chambrier mit zwei andern in entgegengesetzter Absicht dort war. Es soll der Regierung gelungen seyn, einen Theil von jenen Unterzeichnern zu der Erklärung zu vermögen, daß sie ihre Unterschrift zurück nehmen. Bei dieser Gelegenheit sollen die Umtriebe ans Licht gekommen seyn, wodurch jene Supplik im Lande betrieben und unterzeichnet wurde.

Griechenland.

Wir erhielten mit der letzten Post aus Nauplia die griechischen Regierungsblätter vom 2. Sept. bis 5. Oct.*) Es finden sich darin neben andern Verordnungen und Gesetzen ein Gesetz über die Anordnung des Standrechts, und eine Entschließung, die Anordnung des Standrechts auf der Insel Tinos betreffend; ferner ein umfassendes Preßgesetz. Voraus geht eine Verordnung über Buchhandel und Buchdruckerei. Zur Ausübung eines solchen Gewerbszweigs ist obrigkeitliche Bewilligung nöthig, die in den Kreishauptstädten und in den Hauptorten der Bezirke von den betreffenden Nomarchen, an andern Orten dagegen nur von dem Ministerium des Innern ertheilt wird. Wer wegen Verbrechen verurtheilt worden, und wer wegen Preßvergehen dreimaliger Bestrafung unterlegen ist, kann eine solche Bewilligung nicht erhalten, so wie die ertheilte Bewilligung in jenen Fällen erlischt. Dann folgt das Gesetz über die Polizei der Presse. Jede Schrift muß den Namen und Wohnort des Druckers, jede Zeitung und periodische Schrift den Namen des verantwortlichen Redacteurs enthalten. Der verantwortliche Redacteur soll in baarem Gelde eine Caution von 5000 Drachmen leisten, aus welcher die Geldstrafen so wie die Entschädigungen verletzter Personen, in die der Redacteur verurtheilt wird, geschöpft werden, wobei dann die Caution immer wieder ergänzt werden muß. Uebrigens wird die Caution mit 4 Procent von der Schuldentilgungskasse verzinst. Gelehrte und technische Zeitungen, so wie bloße Anzeigeblätter, haben keine Caution zu leisten. Die für die Uebertretung der gesetzlichen Bestimmungen festgesetzten Geldstrafen, werden in Arrest umgewandelt, im Falle der Unvermöglichkeit der Verurtheilten. Fünfzig Drachmen sind dem einwöchentlichen Arrest gleich zu achten. Den schon bestehenden Zeitungen ist zur Leistung der Caution eine Frist von dreißig Tagen gegeben. Censur ist nicht angeordnet. Hingegen enthält ein besonderes Gesetz über die Verbrechen durch den Mißbrauch der Presse die auf diesen Mißbrauch gesetzten Repressivbestimmungen. Eine Königl. Entschließung vom 16. Aug. betrifft die Anlegung von Straßenverbindungen unter den verschiedenen Theilen des Königreichs.

Türkei.

Die „Gazzetta de Zara“ meldet aus Albanien vom 22. Oct., daß der Wessier von Scutari mit 400 Mann einen nächtlichen Ausfall gemacht habe, um die Stadt zu überrumpeln; daß der Commandant von Albassan in einem Aufstande getödtet worden, und daß der Pascha von Janina, von der Bevölkerung auf mehreren Punkten angegriffen, sich genöthigt gesehen, mit den zu seiner Vertheidigung ihm übrig gebliebenen 300 Mann die Stadt und Festung zu räumen, und sich in die Gebirge zurückzuziehen.

*) Dem Begleitungsschreiben war die Bemerkung beigefügt, die dazu gehörigen Aufsätze seyen von dem Verfasser schon früher durch andere Gelegenheiten an die Allg. Zeitung abgesendet worden. Wir bemerken dem geehrten Einsender in Griechenland, daß uns diese Aufsätze bis jetzt nicht zugekommen sind.

Erklärung.

In unserer Nummer 64 haben wir eine der „Münchner politischen Zeitung“ entnommene Nachricht, von Thätlichkeiten und Excessen mitgetheilt, welche am 5. d. M. bei Gelegenheit der Conscriptionsverhandlungen zu Neustadt a. d. H. vorgefallen seyn sollten. Ein Bewohner dieser Gemeinde, dessen Glaubwürdigkeit wir um so weniger bezweifeln können, als uns seither von einer andern Seite die fragliche Nachricht als einseitig und theilweise unwahr geschildert wurde, berichtigt dieselbe in Nro. 237 der „Speyerer Zeitung“ dahin, daß „blos Streitigkeiten zwischen einigen „betrunkenen Conscribirten unter einander, und die Mißhandlung eines „Fuhrmannes vor der Stadt durch mehrere andere, die bereits verhaftet „seyn sollen, vorgefallen seyen.“

Wir theilen diese Berichtigung um so lieber unsern Lesern mit, als es uns überhaupt um Wahrheit zu thun ist, und dadurch eine Gemeinde unseres Kreises von einer Verdächtigung gereinigt wird, die vielleicht unabsichtlich, ihre Veranlassung blos in dem Mißstande haben dürfte, der bereits in der Nr. 57 unsers Blattes eine Rüge gefunden, und darin besteht, daß von den einzelnen Verwaltungen des Rheinkreises, die ziemlich isolirt dastehen und ihre resp. Oberbehörden in München haben, Berichte und Anzeigen unmittelbar an letztere eingesendet werden, welche sodann leicht in die dortigen öffentlichen Blätter übergehen können.

Der Verfasser obiger Berichtigung meint, der „Rheinbayer“ empfehle sich schlecht, wenn er die Nachrichten über Vorfälle im Rheinkreise aus den Münchener Zeitungen entlehnt. Darauf erwidern wir 1) daß wir bei weitem die wenigsten Nachrichten aus dem Kreise andern Blättern verdanken, indem wir uns einer ziemlichen Zahl von Correspondenten in Rheinbayern zu erfreuen haben, wie jede Nummer unseres Blattes hinlänglich zeigt; 2) daß wir es allerdings nicht scheuen, die Erzählung von Vorfällen im Kreise, worüber uns selbst keine directe Kunde zukömmt, auswärtigen Zeitungen, und sollten es selbst Münchener seyn, mit Angabe der Quelle, zu entnehmen. Da nicht alle auswärtigen Blätter in allen Gemeinden des Kreises gelesen werden, so geben wir dadurch, wie im vorliegenden Falle, Veranlassung, daß Irrthümer und Verläumdungen widerlegt und Fremde wie Einheimische von dem wahren Stande der Dinge unterrichtet werden. Wenn wir uns aber nicht immer vorher erkundigen, ob sich die Sachen auch wirklich so verhalten, so hat dieß blos darin seinen Grund, weil, wie jeder Vernünftige wohl einsehen muß, es nicht jederzeit thunlich ist, über Nachrichten, welche in andern Blättern mitgetheilt sind, schon vor deren Aufnahme an dem betreffenden Orte Erkundigungen einzuziehen.

Das hier Gesagte dürfte wohl genügen, um die Verdächtigung unserer Absichten, unserer Wahrheits- und Vaterlandsliebe, welche besagter Einsender gegen uns auszusprechen, sich nicht scheut, von uns abzulehnen. Wer sich eines redlichen Strebens bewußt ist, darf dergleichen Angriffe, wie sie es verdienen, zurückweisen.

Verantwortlicher Redacteur: Fr. Bettinger.

Speyer, gedruckt bei J. F. Kranzbühler senior.

Abonnementspreis:
Jährlich . . . . 4 fl.
Halbjährlich . . 2 fl.

Der Rheinbayer.

Einrückungsgebühr:
Die Zeile 4 Kreuzer.
Briefe und Gelder franco.

Samstag, № 67. 30. November 1833.

Deutschland.

München, den 21. Nov. Der königl. Revierförster Vogel zu Dürkheim ist auf Beschwerde des Stadtvorstandes wegen schlechten Setzens des Bürgergabholzes, so wie der nachlässigen Bewachung desselben, von der königl. Regierung für den der Stadt erwachsenen Schaden haftbar erklärt, und ist sich noch die Bestrafung desselben wegen Dienstesvernachlässigung im Disciplinarwege vorbehalten worden.

— Durch eine Bekanntmachung des Zweibrücker Bürgermeisteramtes wird die seit 1825 dort bestehende Einrichrichtung, zur Verpflegung kranken Gesindes im dasigen Hospitale, wegen Mangels und Ausgebens an Theilnahme, für der gänzlichen Auflösung nahe erklärt und daher nochmal zum erneuerten Beitritte aufgefordert. (M. p. Z.)

Der „Nürnb. Corresp.“ meldet aus München, den 22. Nov.: Das Gerücht von der Verhaftung des Freiherrn v. Closen in hiesiger Frohnfeste beruht auf einem Irrthum. Vielmehr gewinnt das Gerücht, welches denselben in Frankreich sich befinden läßt, Bestand und Wahrscheinlichkeit. Daß gegen ihn Specialinquisition erkannt worden, ist gewiß.

— Wem der Mund nach dem Paradies in America wässert, heißt es in der „Dorfzeitung,“ dem können wir ein gutes Mittel gegen das Sodbrennen verrathen, — nämlich das „Morgenblatt.“ Da findet sich die Arznei, löffelweise zu nehmen, und schmeckt nicht gar süß. Es giebt Mauthhäuser und Steuerbeamte, Spitzbuben und Geldpreller zu verschlucken, alles gute Nordamericaner. Nicht einmal das Geld, heißt es, helfe in America gegen die geldsüchtigen, ränkevollen Einwohner, und oft könne man sich mit aller deutschen und englischen Ehrlichkeit nicht anders helfen, als daß man einen von den falschen Zeugen, die dort eine besondere Zunft ausmachen, kaufe und damit seine Unschuld beweise.

Frankfurt a. M., den 22. Nov. In Bezug auf die gestrige Mittheilung, betreffend den Mordanschlag auf den Offizier der Constabler-Wache, muß nachträglich bemerkt werden, daß der junge Mann, welcher solchen auszuführen gedachte, sich in einer bis zur Naserei gesteigerten Trunkenheit befand. Veranlaßt durch die beinahe gelungene Flucht seines Landsmanns erlaubte er sich, nicht an Weintrinken gewöhnt, mit einigen Freunden mehrere Flaschen Champagner zu leeren. Dabei war natürlich der Gegenstand des Gespräches „die Flucht des Eymer.“ Einer aus der Gesellschaft soll nun geäußert haben, wenn Diehl hinlänglichen Muth besitze, so solle er den wachthabenden Offizier zwingen, Eymer herauszugeben. Diese unbedachte Aufforderung war für den weinerhitzten jungen Mann hinreichend, um ihn zu der unglücklichen Handlung zu bestimmen. Diehl war mit einer Pistole, einer Terzerole und einem Dolche bewaffnet. (A. Z.)

— den 23. Nov. Gestern wurde dem Offizier, welcher am 3. April l. J. die Wache auf der Hauptwache befehligte, das Erkenntniß von Seite des hiesigen Kriegszeugamtes eröffnet, daß er als Offizier abgesetzt und in eine Gefängnißstrafe von zwei Monaten verurtheilt sey. Mit diesem Urtheile ist der öffentlichen Meinung Genüge geschehen, indessen dürfte doch wohl dem, der die Sache aus anderm als militärischen Gesichtspunkte betrachtet, es weniger auffallend erscheinen, daß ein noch nicht zwanzig Jahr alter Offizier, welcher kaum zu dieser Stelle gelangt war, bei einem so ungewöhnlichen und für Alle räthselhaften Auftritte nicht die gehörige Entschlossenheit bewies. — Das Gerücht, welches seit gestern hier allgemein verbreitet war, als sey Diehl an den bei der Verhaftung erhaltenen Verwundungen gestorben, ist ungegründet.

— den 27. Nov. Die heutige Ober-Post-Amts-Zeitung enthält Folgendes: „Der Eidgenössische Bevollmächtigte, Hr. v. Tillier, welcher hieher gesandt war, um wegen Durchlassung der in die Schweiz eingedrungenen Polen durch das Gebiet des deutschen Bundes zu unterhandeln, hat unsere Stadt wieder verlassen. Seine Sendung hat dadurch ihr Ende erreicht, daß die Königl. franz. Regierung sich bereit erklärt hat, den in der Schweiz befindlichen polnischen Flüchtlingen den Durchzug durch Frankreich und die Einschiffung in einen französischen Seehafen zu gestatten. — Auch der deutsche Bund, dem die Entfernung der Polen aus der Schweiz nur erwünscht seyn kann, hat alle Bereitwilligkeit gezeigt, den Durchzug derselben durch das Bundesgebiet zu befördern, indem er sich erbot, für die Beischaffung der Transportmittel zu sorgen, und die Kosten des Transports durch sein Gebiet zu tragen. Indessen konnte er, der Natur der Sache nach, dies nur alsdann thun, wenn er der Ausführung der Maßregel gewiß war. Deshalb verlangte er die Zusicherung, daß die in der Schweiz eingedrungenen Polen ihm auch in der That überliefert würden, was die Anwendung der geeigneten Mittel von Seiten der Republik Bern nothwendig machen konnte. Diese Zusicherung vermochte die Eidgenossenschaft nicht zu ertheilen. Auf's Ungewisse hin ließen sich aber keine Transportanstalten treffen, abgesehen davon, daß der Bund ein Interesse bei der Entfernung aller in die Schweiz eingedrungenen Polen hatte. Eben so mußte der Bund darüber Gewißheit erwarten, daß die Polen nach ihrer Transportirung durch das Bundesgebiet auf niederländischem Gebiete ohne Aufenthalt übernommen, in einem niederländischen Hafen eingeschifft und an den Ort

ihrer Bestimmung gebracht würden. Diese Gewißheit wurde dem Bunde, der hier nur als Durchgangs-Staat in Betracht kam, ebenfalls nicht zu Theil. Die Schweiz hatte die Durchlassung der Polen durch das Bundesgebiet nachgesucht, damit dieselben nach ihrer Auswahl nach England oder Amerika gebracht würden. Nachdem die Eidgenossenschaft selbst das Beispiel der Beschränkung des Bestimmungsortes der Polen gegeben, und zu dem Behuf eine Alternative beantragt hatte, entschied sich der Bund für die eine dieser Alternative, nämlich für Amerika, indem ihm daran gelegen seyn mußte, daß die Maßregel auf eine dem Zwecke entsprechende Weise ausgeführt und den polnischen Flüchtlingen die Rückkehr nach Deutschland nicht zu leicht gemacht würde. Allein weder die Schweiz, noch die Niederlande glaubten auf eine solche Beschränkung des Bestimmungsorts der Polen eingehen zu können, und machten es dadurch dem Bunde unmöglich, mit der gewünschten Bereitwilligkeit zu einer Maßregel mitzuwirken, die sich aus seinem Standpunkte nicht mehr als dem Zwecke entsprechend darstellte, und neue Uebelstände im Gefolge gehabt haben würde. Wir wollen wünschen und hoffen, daß es der Eidgenossenschaft gelingen möge, auf dem nunmehr eingeschlagenen Wege gütlicher Ueberredung sich ihrer unwillkommenen Gäste vollständig zu entledigen und dadurch auch Deutschland von der Besorgniß zu befreien, von denselben heimgesucht zu werden.

Aus dem Herzogthume Nassau, den 21. Nov. Der angeblich von unserer Regierung mit Frankreich abgeschlossene Handelsvertrag ist seither noch nicht auf amtlichem Wege veröffentlicht worden, weßhalb denn auch von mehreren Seiten dessen Existenz überhaupt noch bezweifelt wird. Jedenfalls aber darf man annehmen, daß, sollte wirklich eine Uebereinkunft wegen gegenseitiger Begünstigung der Einfuhr gewisser Natur- und Industrie-Erzeugnisse getroffen worden seyn, die herzogliche Regierung sich keineswegs dadurch in der Art die Hände gebunden haben dürfte, daß sie einem allgemeinen deutschen Zollverbande, käme ein solcher zu Stande, nicht dennoch würde beitreten können. — Wie man versichert, so wäre der diesseitige Bundestagsgesandte allerhöchsten Orts angewiesen worden, gegen jede Abtretung eines Theils des Großherzogthums Luxemburg Protestation zu erheben. Man will sogar wissen, es sey dieser Schritt bereits geschehen, hierauf aber der Beschluß gefaßt worden, die betreffende Angelegenheit bis zu dem vielbesprochenen deutschen Minister-Congresse einstweilen zu verschieben.

Berlin, den 23. Nov. Die „Königsberger Zeitung" vom 20. enthält Folgendes: „Bezugnehmend auf dasjenige, was wir bereits in dieser Zeitung über die Einschiffung einer Anzahl nach Nordamerika auswandernder polnischer Flüchtlinge mitgetheilt haben, können wir jetzt in Folge neuerer, so eben aus Danzig erhaltener Nachrichten unsern Lesern anzeigen, daß die Einschiffung des größten Theils dieser Auswanderer auf den beiden schon früher dazu bestimmten Fahrzeugen, „Union" und „Marianne," am 15. d. M. auf der Rhede von Neufahrwasser bewirkt worden ist. Außerdem ist nachträglich noch ein drittes Schiff, „Elisabeth" genannt, für den erwähnten Zweck ausgerüstet worden, auf welchem vorzugsweise die auswandernden ehemaligen polnischen Offiziere und die den gebildeten Ständen angehörigen Unteroffiziere und Gemeinen untergebracht werden. Es ist demselben gleichfalls ein preußischer Militär-Ober-Arzt mit den erforderlichen Medicamenten rc. beigegeben und wird solches binnen wenigen Tagen den beiden andern Fahrzeugen nachfolgen. Die Gesammtzahl der auf diesen drei Fahrzeugen eingeschifften Auswanderer beträgt 605 Individuen, unter denen sich drei Frauen und drei Kinder befinden.

Stuttgart, den 24. Nov. Von den hiesigen Typographen ist dem Hrn. Dr. Albrecht Schott, Abgeordneten von Neuenburg, für seine Bemühungen um die Preßfreiheit ein schöner silberner Pokal mit passender Inschrift in einem Lorbeerkranze auf der einen, und dem Buchdrucker-Wappen (von Kaiser Friedrich III. verliehen) auf der andern Seite verziert, heute mit einem Festgedichte durch eine Abordnung der Typographen überreicht worden.

Hamburg, den 18. Nov. Man schreibt aus Stockholm, daß der französische Gesandte nicht mehr nach Hofe gehe, und seine Pässe gefordert habe, um Schweden zu verlassen. Man giebt nicht näher den Grund eines so auffallenden Schrittes an, sondern spricht nur von ernstlichen Mißverständnissen, die zwischen der schwedischen und französischen Regierung aus persönlichen Berührungen eingetreten wären. Zwischen den Höfen von Kopenhagen und Stockholm herrscht übrigens jetzt eine früher ungewohnte Vertraulichkeit. Es scheint, daß Beide die Weltbegebenheiten aus demselben Gesichtspunkte ansehen und die Nothwendigkeit des festen Zusammenhaltens aller Regierungen, die nicht ein Product der Juliusrevolution sind, erkennen.

Frankreich.

Paris, den 23. Nov. Das „Echo du Peuple" von Poitiers und der „Ami de la Charte" von Nantes theilen mit, daß neuerdings Chouansbanden das Land durchziehen, und, wie früher, Raub und Mord nicht scheuen.

— Baron Rothschild ist zu dem Range eines Commandeurs der Ehrenlegion erhoben worden.

— Es befinden sich jetzt in Algier schon 7500 Europäer, die Bewohner des flachen Landes mitgerechnet; es wird sehr eifrig an Austrocknung der die Stadt umgebenden Sümpfe gearbeitet, so daß künftiges Jahr sich Colonisten dort etabliren können; die Industrieausstellung ist bemerkenswerth; man sieht mehr als 30 Arten Baumwolle, mehrere Sorten Indigo, Safran, Zuckerrohr, Wachs, Flachs, Mineralien und mehrere Sorten Gemüse, alles vorzüglicher als die in Frankreich.

— Mehrere der neuesten französischen Journale sprechen von Ernennung des Marschalls Molitor zum Ober-Commando der Truppen, die sich auf der Linie der Pyrenäen versammeln, und mit einigen Regimentern unter dem Befehle der Generale Tiburce Sebastiani und Schramm vermehrt werden sollen.

— Der Messager schreibt aus Toulon vom 15. Nov.: Die Fregatte Artemise hat sich diesen Morgen auf die Rhede gelegt, man sagt, sie werde die Iphigenie in der Levante ersetzen. Die gestern nach der Levante abgesegelte Brigg la Fleche soll einen Gegenbefehl für die früher abgegangene Ordre zur Rückkehr unserer drei Linienschiffe überbringen. Die Iphigenie soll wegen nöthiger Reparaturen in den Hafen zurückkehren. Der gegenwärtige Zustand Griechenlands soll den unserm Geschwader gegebenen Befehl motivirt haben.

— Alle beurlaubten Präfecte sind an ihre Posten zu-

rückberufen worden, eben so alle Beurlaubten der im Westen stehenden Truppen zu ihren Regimentern. Man hegt hinsichtlich Bretagnens neue Besorgnisse. Die in Paris anwesenden Deputirten des Westens haben das Ministerium durch ihre Mittheilungen in Bestürzungen versetzt.

— den 24. Nov. Marschall Jourdan, Gouverneur der Invaliden, ist diesen Morgen um 11 Uhr, in einem Alter von 71 Jahren und 7 Monaten, verschieden. Er hatte seine militärische Laufbahn im Jahr 1778 begonnen und war 1792 schon Divisions-General. Der Sieger von Fleurus war gleichsam der letzte Repräsentant der Kriege der Republik. Nach der Julirevolution war er zum Commando des Hotel der Invaliden berufen worden.

— den 25. Nov. Abbé La Mennais hat in die „Gaz. de Fr.“ einen Brief an den heiligen Vater einrücken lassen, welchen er diesem am 5. Nov. in Erwiederung seines encyklischen Schreibens eingeschickt hat, und worin er seine unbedingte Unterwerfung gegen den römischen Stuhl sowohl in doctrinellen als disciplinarischen Dingen mit ausdrücklichen Worten erklärt. Gleichwohl behält er sich darin seine Denk-, Rede- und Handlungsfreiheit in dem, was das Zeitliche der Kirche betrifft (dans l'ordre temporel) vor.

— Das „Journal des Debats“ nennt Talleyrand „die schützende Vorsehung der Monarchie“ die „Tribüne“ dagegen den „modernen hinkenden Teufel.“

— Der „Renovateur“ schreibt die Zurückberufung des Herrn v. St. Simon von Stockholm der Weigerung unsers Gouvernements zu, auf die Vorstellungen der schwedischen Regierung hinsichtlich der Aufführung der Oper „Gustav“ und des Stückes „Le Camarade du lit“ einzugehen, und setzt hinzu: „Der schwedische Gesandte Hr. v. Löwenhelm, welcher sich nun zu Stockholm befindet, wird nicht nach Paris zurückkehren. Die Handelsverhältnisse zwischen den beiden Staaten sollen fortan durch Consularagenten geordnet werden, dagegen haben die diplomatischen Relationen zwischen dem Hofe von Paris und jenem von Stockholm gänzlich aufgehört.“

Das „Echo von Rouen“ meldet Folgendes: „Die demagogischen Gesellschaften von Paris treiben ihr Unwesen fort. Ihre Emissäre durchwandern die Departemente um allenthalben Unruhe und Aufruhr zu stiften, und das Volk durch Mangel an Arbeit ins Elend zu stürzen. Ist es nicht ein höllisches Treiben, wenn man den Arbeiter so zu sagen gegen sich selbst aufwiegelt, indem man ihn dazu bewegt, sich aller Existenzmittel zu berauben, oder ihn der Gefahr aussetzt, der Strenge der Gesetze anheimzufallen? Man versichert, es sey ihnen gelungen, die Arbeiter der beiden vorzüglichsten Manufacturen zu Louviers aufrührerisch zu machen, und es sey zu groben Thätlichkeiten gekommen. Auch sollen Truppen dahin beordert worden seyn, um die strafbaren Theilnehmer an diesen gewaltthätigen Verbindungen zur Pflicht zurückzuführen, oder der Gerechtigkeit zu überliefern.“

England.

London, den 21. Nov. Wir haben die Journale aus New-York bis zum 2. Nov. erhalten. Eine bedenkliche Gährung scheint in dem Staate Alabama zu herrschen, in Folge eines Zwistes zwischen den Localbehörden und den Beamten der Bundesregierung.

— Ein Anlehen von zwei Millionen für die Königin Donna Maria ist so eben abgeschlossen worden.

Niederlande.

Brüssel, den 21. Nov. Der Haudegen und Pistolen-nationalrepräsentant Gendebien hat bei der Rückkehr des Hrn. Rothomb aus Luxemburg seinen tragi-comischen Hader, den er mit Rogier eingefädelt, nunmehr fortsetzen wollen, und forderte den Ersteren auf Pistolen. Da die Fertigkeit Gendebiens aber in der Handhabung dieses Instruments nur zu sehr bekannt ist, so wollte Rothomb den ungleichen Kampf nur dann annehmen, wenn er durch die Distanz entschädigt würde, und schlug vor, sich auf 3 Schritte zu stellen. Dem Scharfschützen Gendebien aber kam dieses Anerbieten doch ein wenig zu treffend vor, und so zerschlug sich diese Duellparthie, durch die Vermittlung der beiderseitigen Secundanten, die gar keinen Grund zu einem Duell in der Angabe Gendebiens finden konnten.

— Die Gesandten Oestreichs und Preußens sind nun wirklich hier, und in aller Form accreditirt.

Portugal.

Die englischen Blätter vom 20. Nov. theilen die Nachricht von der Niederlage der Constitutionellen bei St. Ubes mit. Napier schreibt dieselbe in seinem officiellen Berichte den von dem Commandanten begangenen Fehlern und dem panischen Schrecken zu, der sich unter den Freiwilligen verbreitet. Uebrigens, setzt man hinzu, sey diese Affaire ohne Einfluß auf das Resultat der Haupt-Operationen vor Santarem.

Spanien.

Madrid, den 12. Nov. Gewöhnlich wohlunterrichtete Personen versichern, daß unsere Königin 30,000 Mann von der französischen Regierung verlangt habe, um Barcelona, St. Sebastian, Pampeluna, Bilbao und Badajoz zu besetzen. — Der Regentschaftsrath hat der Königin vorgeschlagen, der zweiten Tochter Ferdinands, Schwester Isabella's II., die Würden einer Prinzessin von Asturien zu verleihen, und zur Leistung des Eids der Treue gegen die Thronerbin die Cortes nach altem Brauche zusammen zu berufen. Es behauptet nämlich der Regentschaftsrath, diese Ceremonie sey zur Bestätigung des antisalischen Gesetzes von 1830 unerläßlich. Es wurde auch von demselben in Antrag gebracht, den Infanten Don Franz zum Generallissimus des Heeres an die Stelle des Infanten Don Carlos zu ernennen.

— General Saarsfield hatte am 11. Burgos verlassen, um mit einem beträchtichen Truppencorps auf Vittoria loszumarschiren. Zu Belgrado stieß derselbe auf die, von Merino befehligten Insurgenten, welche er, nach einem ziemlich heftigen Kampfe in die Flucht jagte. Sie ließen eine große Anzahl Todten auf dem Schlachtfelde und 600 Gefangene in den Händen des Siegers. Merino soll sich mit 4000 Mann schlechter Truppen nach Miranda zurückgezogen haben. Wir wollen hoffen, daß der nächste Courier die Bestätigung dieser Nachrichten mitbringen werde.

Laut Nachrichten aus Corunna vom 16. ist die Ruhe in Gallicien seit des Königs Tod nicht gestört worden. Auch war es am 15. zu Barcellona und am 16. zu Girona vollkommen ruhig. (Abendbülletin.)

— Das „Journal de Debats“ vom 25. Nov. erklärt, noch keine umständlichere Nachrichten über die dem Pfarrer Merino von General Saarsfield beigebrachte Niederlage erhalten zu haben.

— Einem Briefe aus Madrid vom 13. Nov. zufolge hätte es auch in Asturien einige Aufstände gegeben, die Morillo, der dahin marschirt, dämpfen soll.

— Eine telegraphische Depesche aus Bayonne vom 21. Nov. meldet, man versichere, daß die Truppen der Königin am 19. Abends in Vittoria eingezogen seyen.

Italien.

Livorno, den 20. Nov. Vorgestern Nacht starb hier das Kind der Herzogin von Berry, jetzigen Gräfin Luchesi-Palli, welches sie in Blaye geboren hat. — Der in Lucca angekommene spanische Minister ist vom dortigen Hofe zwar sehr höflich, aber nicht in seiner officiellen Eigenschaft empfangen worden.

Schweiz.

Basel, den 23. Nov. Der „Erzähler“ meldet, daß in den hinterlassenen Papieren des Fürstbischofs von St. Gallen sich die Excommunicationsbulle des Professors Aloys Fuchs und die Suspensionsbulle für das ganze Kapitel Uznach befinde, welche Aktenstücke ganz kürzlich von Rom angekommen seyen.

Russland.

Petersburg, den 9. Nov. Man erwartet hier einen türkischen Gesandten; er wird für die Folge am kaiserlichen Hofe residiren. Die Pforte will dadurch einen neuen Beweis geben, wie sehr sie mit uns in freundschaftlicher Berührung zu bleiben wünscht. Es ist darin mehr als eine blose Curtoisie zu sehen; man kann sie für die Huldigung eines Systems nehmen, das man in Konstantinopel billigt, dem man aber in Paris und London abhold ist. Nichts spricht nun wohl mehr für die guten Absichten unsers Kabinets, als die Meinung der Pforte. Sie ist bekanntlich äußerst zurückhaltend, und sucht gegenwärtig alle öffentlichen Schritte zu vermeiden. Die Anhersendung Ahmed Paschas giebt nun den bündigsten Beweis, wie sehr sie uns vertraut, und wie wenig sie Einflüsterungen Gehör giebt, die von verschiedenen Seiten versucht wurden, um ihr die Politik des russischen Kabinets verdächtig zu machen.

Griechenland.

Französische Berichte aus Nauplia vom 22. Oct. erzählen, daß während der Verhaftungen, die in Folge der entdeckten Verschwörungen vorgenommen wurden, das franz. Linienschiff Düquesne sich beständig kampfgerüstet hielt. An Bord desselben wurden zwei Landungs-Compagnien, von 90 Mann jede, formirt, die täglich zweimal im Feuer exerzirt werden, und bereit sind, auf das erste Verlangen der griechischen Regierung ans Land zu steigen.

München. Hier eingetroffene Privatbriefe aus Nauplia vom 28. Oct. melden das Wiedereintreffen und den über allen Ausdruck herzlichen und freudigen Empfang Sr. Maj. des Königs Otto in dieser Stadt.

— Das Gerücht, daß selbst die Ordonnanz-Offiziere des Königs und andere aus seiner Umgebung, als Bozzaris, Carpuni, Christos rc. arretirt worden seyen, ist durchaus ungegründet.

Miszelle.

Die Thronfolge in Spanien.

Die Thronfolge in Spanien ist schon in sehr frühen Zeiten durch besondere Gesetze bestimmt worden.

König Alfons X. von Castilien, ernannter römischer König in Deutschland, veranstaltete um 1250 die Sammlung der Gesetze von Castilien, die Partida, welche noch bis auf den heutigen Tag Geltung hat. Nach diesem Gesetzbuche wurde Folgendes über die Thronfolge gesetzt: „Sie haben festgesetzt, daß die Regierung des Königreichs sich vererbe immer auf diejenigen, welche in gerader Linie folgen; daß, wenn männliche Nachkommen nicht da wären, die älteste Tochter das Königreich erben sollte; und sie haben befohlen, daß, wenn der älteste Sohn stürbe, ohne daß er geerbt hätte, und einen Sohn oder eine Tochter hinterlasse, welcher oder welche von einer rechtmäßigen Gemahlin abstamme, daß dieser oder diese das Königreich haben sollten.“ Nach diesem Gesetze wurde nur nach directen Linien geerbt, und man durfte von einer Linie zur andern nicht übergehen, bis die frühere ausgestorben war, und von den weiblichen Gliedern in diesen Linien sollte dann erst die älteste Tochter das Reich erben, wenn keine männliche Nachkommen mehr da wären.

Diese Successionsordnung erhielt sich lange. Sie findet sich noch ganz in dem Testamente Karls V. vom Juni 1554, welcher seinen Sohn Philipp II. mit allen männlichen und weiblichen Nachkommen, nach diesen seine beiden Töchter, und zuletzt erst seinen Bruder Ferdinand II. zu Erben des Reichs bestimmte.

Indessen brach nach dem Tode Karls II., des letzten Königs aus dem Habsburgisch-Oestreichischen Stamme, im Jahr 1700 ein Erbfolgestreit aus. Karl II. starb ohne Kinder, und hatte nur zwei Schwestern, wovon die ältere, Maria Theresia, mit Ludwig XIV. von Frankreich, und die andere, Margaretha Theresia, mit Kaiser Leopold vermählt war. Nach den Gesetzen war Maria Theresia Erbin des Königreichs. Allein um die Vereinigung zwischen Spanien und Frankreich zu verhindern, mußte sie vor ihrer Vermählung feierlich allen Ansprüchen auf die Krone Spaniens entsagen. Deßhalb setzte Karl II. in seinem Testamente die Nachkommen von Maria Theresia von Frankreich zu Erben ein; und ein solcher war der zweite Sohn des Dauphin Herzog von Anjou, welcher als Philipp V. den spanischen Thron bestieg.

Kaum hatte sich derselbe in seinem neuen Reiche befestigt, als er mit Zustimmung der Cortes, 1713 eine neue Thronfolgeordnung festsetzte, nach welcher, im Gegensatze mit der früheren Altspanischen, der Vorzug der entfernten männlichen Nachkommen vor der nähern weiblichen auf das Bestimmteste ausgesprochen wurde. Dieses Gesetz, welches mit der franz. Succession Aehnlichkeit hat und das Salische genannt wird, wurde von den fremden Staaten, selbst von Oestreich, das am meisten dabei betheiligt war, anerkannt, und bildete seit 1713 die neue Successionsordnung für Spanien.

Im Jahre 1789 wurden die Cortes zusammenberufen, und auf den Vorschlag des Königs das Salische Gesetze von 1713 aufgehoben, und die alte spanische Thronfolge wieder hergestellt, und unter dem Schwure der Geheimhaltung des Inhalts der Verhandlungen, die pragmatische Sanction niedergelegt. Dieses Gesetz blieb in den Archiven vergraben, und wurde erst vor wenigen Jahren bekannt gemacht. Nach den letztern Bestimmungen ist Ferdinands VII. Tochter Isabella II. Königin von Spanien, während nach dem Salischen Gesetze von 1713 Ferdinands Bruder, Don Carlos, König wäre. —

Verantwortlicher Redacteur: Fr. Bettinger.

Speyer, gedruckt bei J. F. Kranzbühler senior.

Abonnementspreis:
Jährlich . . . . 4 fl.
Halbjährlich . . 2 fl.

Einrückungsgebühr:
Die Zeile 4 Kreuzer.
Briefe und Gelder franco.

Der Rheinbayer.

Dienstag, № 68. 3. Dezember 1833.

Deutschland.

Speyer, den 1. Dec. Obgleich wir in der № 66 unseres Blattes die aus der „Münch. polit. Zeitg.“ entnommene Nachricht über die Neustadter Vorfälle vom 5. v. M. schon berichtiget haben, so nehmen wir dennoch folgende uns zugekommene, amtliche Erklärung mit Vergnügen auf:

* **Neustadt**, den 28. Nov. Um einer irrigen Deutung des Aufsatzes in der „Münchener politischen Zeitung“ vom 18. Nov. l. J. — mitgetheilt im „Rheinbayer“ № 64 vom 23. Nov 1833 — vorzubeugen, wird hiemit amtlich erklärt, daß die in Neustadt am 5. Nov. letzthin bei den Conscriptionsverhandlungen vorgefallenen Excesse und blutigen Thätlichkeiten sich nur auf solche, welche von den Conscribirten selbst verübt wurden, beschränkten, und daß die Einwohner von Neustadt sich auf keine Weise darin gemischt, oder daran Theil genommen haben. —

* **Zweibrücken**, den 28. Nov. Gestern wurde die Recusation des Dr. Wirth gegen die, aus Alt-Bayern in den Rheinkreis versetzten Appellations-Gerichts-Räthe, von dem hiesigen Appellations-Gerichte verworfen. Heute war derselbe vorgeladen, erschien aber nicht: wie es heißt — wegen kränklicher Umstände. —

* **Waldmohr**, den 28. Nov. In unserer Umgegend läßt sich unter manchen Leuten eine ganz eigenthümliche Geisteskrankheit verspüren. Man könnte dieselbe — analogisch mit **Hydrophobie** oder **Wasserscheu** — **Staurophobie** oder **Kreuzscheu** nennen. Erscheint nämlich ein solches Zeichen z. B. auf einem Grabe, so ist es des andern Tages weggeschafft; ja, es sollen sogar die sonst üblichen steinernen Kreuze auf den Friedhöfen hie und da nicht mehr gesetzt werden dürfen.

München, den 19. Nov. Buchdrucker Volkhardt soll eine Beschäftigung in der Kanzlei des hiesigen Zuchthauses dem Festungsarreste vorziehen. — Kaufmanns-Nachrichten zufolge haben die Palikaren in Griechenland einen stürmischen Angriff zur Befreiung der im Thurme von Theben von ihrer Partei Festgenommenen gemacht, sie wurden aber durch den Muth der königl. griechischen Truppen zurückgeschlagen und größtentheils vernichtet. (Leipz. Ztg.)

— den 23. Nov. Der Vertheidiger des Buchdruckers Volkhardt, Dr. **Knöpfle**, war, wie es heißt, wegen Verurtheilung seines Clienten schwermüthig geworden und hat sich erschossen.

— den 27. Nov. Der Stand des Königl. griechischen Truppencorps war am 25. d. 2135 Mann.

— Der Königl. bayer. Artillerie-Hauptmann **Schnitzlein**, welcher nach Griechenland commandirt wurde, soll in einem Statt gehabten Duell mit Pistolen von seinem Gegner, ebenfalls einem Königl. bayer. Offizier, schwer verwundet worden seyn.

— Der Rechtsgelehrte Dr. Knöpfle, der neulich, durch einen Schuß verwundet, in seiner Wohnung gefunden ward, befindet sich außer Gefahr.

Hamburg. Seit Kurzem waren mehrere Polen, worunter Leute aus den ersten Familien ihres Vaterlandes, aus dem Innern von Deutschland hier angekommen, mit welchen man sehr in Verlegenheit kam, indem ihnen die Mittel zur Weiterreise fehlten und unsere Behörde es nicht gerathen fand, ihnen einen längern Aufenthalt zu gestatten; es wurde aber bald im Wege von Privatsubscription so viel Geld zusammengebracht, daß sie damit nicht allein nach England befördert werden konnten, sondern selbst nach ihrer Ankunft dort so viel ausgezahlt erhielten, daß sie eine kurze Zeit davon subsistiren können.

Darmstadt, den 23. Nov. Die heutige Vaterlands-Zeitung enthält nachstehenden bemerkenswerthen Artikel:

Was wir für unmöglich hielten, weil es eben so sehr gegen das wahre Interesse des Landes als des gemeinsamen deutschen Vaterlandes streitet, — ein „Handelsvertrag zwischen **Frankreich** und **Nassau**,“ — wird nun von so verschiedenen Seiten und aus so guter Quelle dennoch als richtig versichert, daß wir kaum noch an der Wahrheit dieser, jeden Vaterlandsfreund betrübenden Nachricht zweifeln können. Wie Frankfurt zur Zeit, als die Stimme seiner, durch eine falsche Handelspolitik in ihrem Wohlstande immer mehr gefährdeten, Bürger lauter und lauter den Anschluß an den großen Zollverein begehrte, sie durch seinen merkwürdigen Handels- und Schiffahrtsvertrag mit England noch mehr zu Gunsten dieses Reiches vom deutschen Vaterlande abzusondern suchte, so sondert sich Nassau durch einen Vertrag mit Frankreich von den Bruder- und Nachbarstaaten ab in einem Augenblicke, wo fast ganz Deutschland laut triumphirt, daß es endlich — was zwanzigjährige Bemühungen und Bestrebungen nicht vermochten — Preußens weiser Politik und der Sorge der süddeutschen Regierungen für das Wohl ihrer Staaten gelungen ist, die Industrie, Verkehr und Wohlstand hemmenden, Armuth, Betrug, Mord und Entsittlichung jeder Art fördernden inneren Zolllinien wegzuräumen und einen starken und mächtigen Verein von mehr als 20 Millionen Deutschen zu gründen, der von unberechenbar großen Folgen für die Cultur, den Reichthum, die Eintracht und Macht

Deutschlands werden muß. Ist es wahr, was man versichert, daß Nassau gegen Herabsetzung der französischen Zölle auf seine Mineralwasser sich verpflichtet habe, die seitherigen Zollsätze in Ansehung der französischen Weine nicht zu erhöhen, so schiene darin allerdings die Absicht zu liegen, dem großen deutschen Handelsbunde nicht beizutreten. Nassau würde dann, zum Unglücke seiner Unterthanen, die Schuld einer fortwährenden Störung des innern deutschen Verkehrs und der Fortdauer jenes großen moralischen Uebels; der Mauth im Innern des Vaterlandes, tragen. Wir haben uns stets, wie wir glauben, so aufrichtig, eifrig und consequent als Vertheidiger der Gesetzlichkeit und Ordnung, als Anhänger der Regierungen und ihrer Rechte, als Freund des Glückes der Völker, der Größe und Macht des gemeinsamen Vaterlandes ausgesprochen, daß man es uns jetzt nicht verargen kann, wenn wir unser innigstes Bedauern und unsern Schmerz ausdrücken, wenn wir Maßregeln ausführen sehen, die diesem Allem geradezu zuwider sind. Die unselige Zerrissenheit Deutschlands, hinsichtlich seines inneren Verkehres, die verhaßten Mauthen, die überall der Regsamkeit, dem Fleiße, der Industrie der Bürger hemmend entgegen traten und die Entwickelung ihres Wohlstandes hinderten, dabei durch die nothwendige Folge derselben, den Schmuggel, alle Laster förderten und das Volk immer mehr in eine feindliche Stellung zu den Regierungen brachten, waren es hauptsächlich, die dem Geiste der Revolution und Unordnungen jeder Art in neuester Zeit so mächtigen Vorschub thaten. Und ein solches Verhältniß wollte eine deutsche Regierung im Herzen des Vaterlandes zum offenbaren Nachtheile ihrer Unterthanen und trotz der vielfach ausgesprochenen und von den geachtetsten Stimmen unwiderleglich nachgewiesenen verderblichen Folgen fortdauern lassen? — Isolirt sich Nassau wirklich noch länger, so muß es von dem Gesammtvereine mit so starken und strengen Zolllinien umstrickt werden, daß seine Einwohner, abgeschlossen von fast allem Verkehr mit ihren deutschen Brüdern, immer mehr im Wohlstande und Wohlbehagen zurückgehen werden — denn unmöglich kann der Verein gerade hier ein großes französisches und englisches Schmuggeldepot dulden; dies ist er seinen Mitgliedern, den rechtlichen Bürgern und Handelsleuten schuldig. Gewiß die Paar Tausend Krüge Mineralwasser, die Nassau mehr nach Frankreich verkaufte, was übrigens noch sehr eine Frage, können ihm die großen Vortheile eines freien Verkehrs mit allen deutschen Nachbarstaaten und eines ungehinderten Absatzes seiner Weine auch nicht im entferntesten aufwiegen. Was würde man dazu sagen, wenn man ein französisches Departement, z. B. einen Theil von Champagne, Burgund, oder des Dauphiné, rings durch Mauthlinien von dem übrigen Frankreich absondern, ihm den Absatz seiner Weine und andern Produkte, so wie den Verkehr überhaupt, hemmen und es dafür durch einen Handelsvertrag mit England oder Rußland entschädigen wollte? Ein solcher Unsinn fände schwerlich einen Vertheidiger. — Nicht minder wichtig ist aber die Frage aus dem politischen Gesichtspunkte gerade in unserer tief bewegten Zeit. Nie war kräftiges Zusammenwirken, innigste Eintracht, Streben nach einem Ziele, dem Glücke und der Wohlfahrt der Staatsbürger durch Gerechtigkeit und Sorge für das Gemeinwohl, den deutschen Regierungen nöthiger als in unsern Tagen. Der große Zoll- und Handels-Verein ist eines der schönsten und sichersten Mittel hierzu. Sich von ihm trennen zu wollen zum eigenen Schaden und zum Vortheile des Landes, von welchem alle Unruhen und Unordnungen, welche die Ruhe Deutschlands und Europa's und die Civilisation überhaupt bedrohen, ausgehen, scheint von jeder deutschen Regierung, am meisten aber von der nassauischen wirklich unglaublich. Wir möchten also immer noch und so lange, bis wir das Gegentheil officiell behaupten hören, zweifeln, ob Nassau durch seinen Handels-Vertrag mit Frankreich eine förmliche Trennung von der deutschen Handelspolitik oder dem zur Freude aller Vaterlandsfreunde nun glücklich zu Stande gekommenen großen deutschen Zollvereine beabsichtige.

Frankfurt a. M., den 22. Nov. Man will die bestimmte Nachricht haben, daß Dr. med. Bunsen und Dr. jur. Körner, die als Hauptführer bei den Aprilunruhen genannt werden, bereits vor mehreren Monaten in New-York angekommen seyen.

Wien, den 23. Nov. Es ist nun definitiv beschlossen, daß die Ministerconferenzen über die deutschen Angelegenheiten **hier** statt finden werden. Die Bestimmung des Zeitpunktes des Zusammentritts soll dem königl. preußischen Kabinette überlassen seyn; man will wissen, daß er in der letzten Hälfte des nächsten Monats statt finden werde, und daß sonach die Einladungen an die verschiedenen deutschen Höfe unverzüglich zu erwarten seyn dürften.

Berlin, den 21. Nov. Nachrichten von einem benachbarten Hofe und aus mehreren größeren nordischen Handelsplätzen melden, daß die dort accreditirten spanischen Agenten verschiedenen Ranges zum Theil gewaltig schwanken und laviren, um weder etwas zu genehmigen noch zu verweigern, daß sich zu deutlich für eine der beiden in Spanien jetzt waltenden Parteien ausspräche: ein bevollmächtigter Minister Spaniens hat sich auf eine entfernte Villa zurückgezogen, um im Laufe dieser Täge lästigen Erklärungen überhoben zu sein.

Dresden, den 21. Nov. In die Untersuchungen wegen burschenschaftlicher Verbindungen sind nur zwei Sachsen, welche in Jena studirten, und im Junius nach Eisenach gebracht worden waren, verwickelt, Jäger und Schmiedeberg; sie wurden an die Königl. sächsische Behörde ausgeliefert, und letzterer, der Sohn eines hiesigen Bürgers und Stadtraths, gegen Caution freigelassen. Dem Vernehmen nach hat das Criminalgericht zu Leipzig (eine städtische Behörde) zu Fortsetzung der Untersuchung gegen beide Auftrag erhalten. In Folge von Requisitionen von München haben hier Vernehmungen derselben Statt gefunden, rücksichtlich der dort in Haft befindlichen, der Theilnahme an der Burschenschaft verdächtigen Individuen. Die Untersuchungssache gegen den Advokaten Richter zu Chemnitz (Bruder des Abgeordneten M. Richter, gewesenen Redacteur der Biene) wegen Abfassung der von der Gemeinde Langenleuba bei der Ständeversammlung eingereichten Petition, auf Aufhebung des **Lehnwesens**, in welche auch der Abg. Richter, welcher sie als Beilage mit der Biene ausgegeben hatte, verwickelt ist, liegt jetzt vor der Spruchbehörde zu Leipzig. Advokat Richter ist nach fünfmonatlichem Gefängniß gegen Handgelöbniß freigelassen, bis nach Ausgang der Untersuchung aber von der Praxis suspendirt worden. Dem Vernehmen nach beabsichtigt er, sich nach Amerika überzusiedeln. Mit Eintreibung der von dem Abgeordneten Richter als Redacteur der Biene verwirkten Geldstrafen und Strafauflagen — (weil er sich fortwährend weigert, die Verfasser von vor mehreren Jahren in der Biene abgedruckten Artikeln zu nennen, welche er selbst geschrieben zu haben angiebt) wird mit der größten Strenge

verfahren; ein Theil des Gehaltes von 200 Thlrn., den er in Zwickau als Stadtrath bezieht, ist mit Beschlag belegt, und ihm außer andern Sachen ein Pianoforte abgepfändet worden, auf welchem seine Kinder gerade Unterricht hatten. In der Kammer verhält er sich ganz passiv, und beschränkt sich darauf, blos in seiner Abstimmung seine Meinung geltend zu machen.

Leipzig, den 21. Nov. Herr Spatzier, der sich in der neuern Zeit vorzüglich bekannt gemacht durch seine Schriften über die letzte polnische Revolution, befindet sich gegenwärtig zu Paris, um daselbst die Uebersetzung seines polnischen Geschichtswerkes für die Buchhandlung Bossange zu leiten. Während seiner Abwesenheit ist die hiesige Polizei dieser Tage in seine Wohnung gegangen und hat daselbst alle seine Papiere in Beschlag genommen. Spatzier soll manche Correspondenz mit Polen geführt haben. — Nun wird Herr Spatzier sein Glück in Paris machen; man wird ihn dort für einen Märtyrer für die gute Sache halten, und als solchen verehren. — Einige nicht zu billigende Handlungen von ihm sollen hier in neuester Zeit kein gutes Licht auf seinen Charakter geworfen haben, weßwegen er hier nicht gerade sehr beliebt war. (Dorfz.)

Tübingen, den 25. Nov. Die bis jetzt noch in Haft gehaltenen Studenten sind nun vollends alle der Haft entlassen worden; dagegen sollen, wie wir hören, auf Ausspruch des Gerichtshofes für den Schwarzwaldkreis diejenigen Studenten, die in die letzten politischen Untersuchungen verwickelt sind, vor der Hand die Universitäts-Stadt verlassen müssen. (S. M.)

Frankreich.

Paris. Vor einigen Tagen wurde vor der 6. Kammer des Pariser Zuchtpolizeigerichtes eine Sache verhandelt, die sehr oft das Gelächter der Zuhörer rege machte. Bertholetto und Maestro, die beiden Vorsteher der Anstalten arbeitender Flöhe (puces travailleuses) standen sich gegenüber; Bertholetto, der erste Erfinder dieser Kunstanstalt, verlangte von Maestro eine Entschädigung von 3000 Fr., weil er ihm ins Handwerk gefallen; er behauptete, die Flöhe des Maestro wären nur Flöhe von Hunden; Maestro dagegen, sie wären, da er sie mit seinem Blute ernähre, Menschenflöhe. Maestro wurde, weil er den Bertholetto einen Charlatan geschimpft hatte, von dem Gerichte zu 16 Fr. Geldbuße verurtheilt.

Paris, den 21. Nov. Abbé Chatel zeigt an, der Abbé Calloud werde am nächsten Sonntag in seiner Kirche „gegen die Göttlichkeit Christi“ predigen. Wie es scheint, beruht demnach die Lehre der neuen französischen Kirche auf den Grundsätzen des leersten Rationalismus.

— Die Gesellschaft „Hilf dir“ wird in Zukunft alle Donnerstag eine dem Populäre u. dgl. republikanischen Wochenblättern ähnliche Beilage zum „National“ herausgeben.

Straßburg, den 25. Nov. Ein Reisender, der vor einigen Tagen Weißenburg verließ, versichert uns, daß der seiner Haft entsprungene Dr. Siebenpfeiffer dort auf das Gastfreundlichste aufgenommen worden sey. Nähere Freunde Siebenpfeiffers wollen bereits wissen, daß derselbe sich nach Belgien begeben habe. — Wieder sind einige deutsche Flüchtlinge hier, unter Andern Dr. Scharpff und Hr. Richter, ein Verwandter des berühmten Schriftstellers Jean Paul. Unsere Polizei scheint diesen Fremdlingen eine ganz besondere Aufmerksamkeit zu widmen, und jeden ihrer Schritte zu bewachen; sie verhalten sich übrigens höchst ruhig und behutsam. (Der hier mit dem Doctortitel prangende Flüchtling Scharpff dürfte wohl Kandidat Scharpff aus Homburg seyn, welcher von den Landauer Assisen frei gesprochen wurde, aber aus Furcht vor einer abermaligen Verhaftung, in Begleitung eines Freundes, nach Frankreich entfloh. Dieser erwirkte ihm vom Unterpräfecten von Saargemünd die Erlaubniß, sich dort aufhalten zu dürfen. Nichts desto weniger behauptete die „Speyerer Zeitung“ zur Zeit, Scharpff sey nicht nach Frankrich entflohen, sondern habe blos auf Anrathen seiner Freünde eine Reise dahin gemacht!!).

England.

London, den 22. Nov. In verschiedenen Briefen aus Lissabon wird berichtet, daß Admiral Napier mit der Offenherzigkeit eines Seemanns sein Mißvergnügen über das Verfahren der Minister Don Pedros habe kund gegeben, wodurch zwischen diesen und ihm eine Kälte entstanden ist, die nachtheilig auf die Sache Dona Marias wirkt.

— Das Dampfschiff Leeds ist vor Kurzem mit 500 Rekruten nach Lissabon abgefahren. Am Donnerstag gingen 250 junge Leute aus Edinburg, Dundee und Cubar nach Portugal ab. Viele Offiziere, welche diese pedristischen Verstärkungen befehligen, gehören zu den bedeutendsten Familien des Landes.

— den 23. Nov. Am 11. haben die Pedristen die bei Pernes, nicht weit von Santarem gelegenen Mühlen, welche den miguelistischen Truppen Mehl lieferten, mit 2 Infanteriedivisionen angegriffen und zerstört. Nach einem langen Widerstande wurden die Miguelisten genöthigt, die Mühlen zu verlassen; sie ließen einige Todte auf dem Kampfplatze und verloren außerdem 28 Gefangene. Seit der Zerstörung dieser Mühlen nahm der Mangel an Mehl in dem miguelistischen Heere immer mehr zu. Die Einschließung Santarems schreitet stufenweise vorwärts. Die Besatzung leidet, wie es heißt, viele Entbehrungen. Man beabsichtigt nicht, die Festung im Sturme einzunehmen, sondern durch Hungersnoth sie zur Uebergabe zu nöthigen. Die überschwemmten Landstriche, welche die Stadt umgeben, werden die Operationen des pedristischen Heeres unterstützen. — General Froment, welcher früher unter General Solignac die Artillerie in Oporto befehligte, und der seit Kurzem von Frankreich nach Lissabon zurückgekehrt war, hat sich erschossen. Man schreibt diese That dem Verdrusse zu, den er hatte, weil er nicht neuerdings von Don Pedro angestellt wurde. Die Streitigkeiten mit dem heiligen Vater fangen an die Minister Don Pedros zu beunruhigen. — Don Miguel hat eine Aushebung in Masse in allen Provinzen, welche unter seiner Autorität stehen, angeordnet. Auch seine Kavallerie hat er beträchtlich vermehrt. — Don Carlos ist immer noch in Portugal.

Spanien.

Bayonne, den 23. Nov. Etwa 120 Mann des El Pastor haben vorgestern das von den Karlisten verlassene Irun besetzt, und die Behörden der Königin sind wieder dahin zurückgekehrt.

— General Wall marschirte an der Spitze von etwa 2400 Mann Fußvolk und 500 Reitern gegen die Insurgen-

ten von Brivieska und Cerbera de Campo. Bei einem Angriffe der Lanciers der Königin, der auf diesem Punkte Statt fand, wurden die von Santiaguillo, Cabezon und Alvarado befehligten Banden geworfen. Eine Menge Waffen, Kriegsbedarf und eine Fahne fielen den Truppen der Königin in die Hände. Letztere sind zu Reinosa eingezogen, und haben des andern Tages die Straße nach Medina del Tomar eingeschlagen, indem sie sich gegen Biscaya wendeten.

— Der Gouverneur von Tortosa hat einen Haufen Rebellen bei Morella im Königreiche Valentia vernichtet.

— Morillo kömmt aus Gallicien um sich mit Saarsfield zu vereinigen. Am 8. war derselbe zu Benavente mit einem ziemlich beträchtlichen Truppencorps.

Schweiz.

Aus der Schweiz, den 23. Nov. Zuverlässige mündliche Berichte von Personen, welche die Volksstimmung im Kanton St. Gallen kennen wollen, lassen durchblicken, nach allem Vergangenen sey es daselbst auf den Punkt gediehen, daß man eine Trennung von Rom einer Unterwerfung unter dasselbe vorziehen würde.

— Die Schneidergesellen in Genf, meistens fremde, obschon sie täglich bei 20 Batzen verdienen, wollen sich auch zusammenthun, um höhern Lohn zu erpressen. Sie begreifen, scheint es, nicht, wie leicht es dort ist, sie sammt und sonders über die Grenze zu schaffen.

— Die Baseler Zeitung berichtet, daß der deutsche Flüchtling Herold, aus Frankfurt a. M., welcher, nebst dem bekannten Dr. Rauschenblatt, von Liestal, Kanton Basellandschaft, neulich fortgewiesen wurde, nach Bern berufen worden sey, um die dem dortigen Amtsblatte beigelegten Großrathsverhandlungen zu redigiren.

Zürich, den 26. Nov. Nach Zeitungsberichten hätte die Regierung von Bern an die Polen die Aufforderung ergehen lassen, binnen 14 Tagen den Kanton zu räumen.

— In dem großen Rathe zu Luzern ward bereits (am 23.) auf die Churisch-St. Gallischen Bisthumsangelegenheiten aufmerksam gemacht, und der kleine Rath beauftragt, der Sache die erforderliche Aufmerksamkeit zu widmen, und vorzunehmen, was die Wohlfahrt des Kantons Luzern und gesammter Eidgenossenschaft erheischen könne.

Rußland.

Odessa, den 16. Nov. Es ist ein Offizier vom kaiserlichen Generalstabe mit Befehlen für die Admiralität eingetroffen, in Folge deren zu Sebastopol mehrere Kriegsschiffe von hohem Bord ausgerüstet werden sollen. Unser Generalgouverneur steht im Begriffe eine Inspectionsreise zu machen und auch den Hafen von Sebastopol zu besichtigen. Ueberhaupt bemerkt man ungewöhnliche Thätigkeit in den Seezeughäusern am schwarzen Meere, was bei uns ohne wichtige Ursachen nie statt findet, da unsere Regierung das Interesse ihrer Finanzen stets im Auge hat, welche durch militärische Rüstungen nicht verbessert werden. Es heißt, der General Witt, seither Gouverneur von Warschau, werde ein Commando bei der Südarmee erhalten. Aus Konstantinopel sind keine beunruhigende Nachrichten eingegangen, desto auffallender erscheinen die Rüstungen bei der Marine. — Der letzte Krieg mit Mehemed Ali ist uns sehr zu statten gekommen; die türkische Regierung schenkt unsern Fabrikaten, wo es nur immer thunlich, den Vorzug, und leistet durchgehends baare Zahlungen. — Man hört, die Franzosen und Engländer wären neidisch auf den zwischen unserer Regierung und der Pforte abgeschlossenen Traktat; man dürfte aber davon in Petersburg wenig Notiz nehmen, und die bestehenden freundschaftlichen Verhältnisse mit der Pforte aufrecht zu halten wissen.

Griechenland.

Patras, den 28. Oct. Die Nachrichten aus dem innern Lande lauten jetzt befriedigender als seit langer Zeit. Die Reise des Königs hat wesentlich beigetragen, die Aufwallung zu beschwichtigen und die Spannung zu lösen. Zugleich zeigte sie ihm überall die Anhänglichkeit des Volkes an seine Person, und gab ihm überall ein lebendiges Bild von seiner wahren Gesinnung und den Bedürfnissen des Landes. Daneben aber erfuhr der König zugleich bestimmt das Verlangen der Einwohner aller Klassen nach einer Verfassung, und die Gründe desselben. Der beste Wille weder der Regenten noch des Monarchen kann die Menschen, die man zur Regierung und Administration berufen muß, besser machen, als sie sind. Sie werden theilweise den Schatz und den Unterthan plündern, sie werden plagen und bedrücken, und die Zukunft des Landes und des Thrones bloßstellen, wenn sie nicht durch die feste Form des öffentlichen Rechts gehindert werden, die dem Volke zugleich seine Sicherheit und dem Könige die Gewißheit giebt, daß nach seinem Willen regiert wird.

Verantwortlicher Redacteur: Fr. Oettinger.

Speyer, gedruckt bei J. F. Kranzbühler senior.

Abonnementspreis:
Jährlich . . . . 4 fl.
Halbjährlich . . 2 fl.

Der Rheinbayer.

Einrückungsgebühr:
Die Zeile 4 Kreuzer.
Briefe und Gelder franco.

Donnerstag, № 69. 5. Dezember 1833.

Deutschland.

Speyer, den 2. Dec. Das Amts- und Intelligenzblatt des Rheinkreises enthält in seiner № 52: a) eine Bekanntmachung, die Fortsetzung der Werbung für den Königl. griechischen Dienst betreffend. Zum Hauptwerbeplatz ist vorläufig München bestimmt, und die allenfalls weiter gewählt werdenden Werbeplätze sollen nachträglich bekannt gemacht werden; b) eine Königl. Ordonnanz, die Befestigung der Stadt Germersheim im Rheinkreise betreffend; c) eine Uebersicht des Zustandes der allgemeinen protest. Pfarrwittwenkasse des Rheinkreises während der Jahre 1829, 1830 und 1831. Am Ende des Jahres 1828 belief sich das Gesammtvermögen dieser Anstalt auf 118,446 ƒ 10 kr, welches bis Ende 1829 sich um 10,842 ƒ 43¼ kr vermehrte. Am Ende des Jahres 1830 ergab sich wieder eine Vermehrung von 9,445 ƒ 32 kr, und am Schlusse des Jahres 1831 eine abermalige Vermehrung von 8,554 ƒ 37¼ kr. Am Ende desselben Jahres betrug das Gesammtvermögen 147,089 ƒ 3 kr, und es hatten 33 Wittwen, 49 einfache und 3 doppelte Waisen im Jahre 1831 die normalmäßigen Pensionen und Erziehungsbeiträge empfangen, so wie ein wegen Kränklichkeit in Ruhestand versetzter und ein anderer hochbejahrter Geistliche den von der Allerhöchsten Stelle ihnen bewilligten Ruhegehalt, resp. Unterstützung erhielten. —

— den 3. Dec. Vom 1. Januar 1834 erscheint in München eine neue Zeitschrift unter dem Titel: „Bayerische National Zeitung,“ redigirt von Dr. Jos. Heinr. Wolf, Verfasser der bayerischen und deutschen Geschichte. Dieses Blatt soll — mit Ausnahme der höchsten Festtage — täglich erscheinen, und um den jährlichen Abonnementspreis von 5 ƒ abgegeben werden. Der Redacteur hat sich, laut der vor uns liegenden Ankündigung, mit bewährten Patrioten, ausgezeichneten Schriftstellern, Gelehrten und tüchtigen Correspondenten im Vaterland vereint, und ist gesonnen, seine Zeitschrift nach folgendem Plane abzufassen: 1. Bayerische Chronik und Ortsgeschichte; 2. Innere Angelegenheiten; 3. Geschichtlicher Ueberblick aller auswärtigen politischen Ereignisse; 4. Original-Recensionen; 5. Miscellen, dem humoristischen Fache gewidmet; 6. Oekonomisches Fach für das weibliche (warum denn nicht auch für das männliche?) Geschlecht; 7. Neuigkeiten aus der Hauptstadt und den Provinzen; 8. Ankündigungen. Inserate werden zu 3 kr pr. Zeile berechnet.

Die Tendenz dieser Zeitschrift ist, so viel wir aus der Ankündigung und aus dem Probeblatte entnehmen, eine conservative, und wir können dem Unternehmen deßwegen nur Glück wünschen. Unsern Landsleuten wollen wir hiemit einen Correspondenz-Artikel aus unserm Kreise mittheilen, welchen das am 16. Nov. ausgegebene Probeblatt enthält, indem wir glauben, daß derselbe ihnen nicht uninteressant seyn dürfte:

„Vom Rhein, d. 11. Nov. Sie haben mich zur Correspondenz für die bayerische National-Zeitung eingeladen. Ich folge gerne dieser Einladung, vorausgesetzt, daß die Tendenz Ihres Blattes nicht mit Aengstlichkeit, wie so viele andere, die Interessen der bayerischen Nation, als eines Gesammtkörpers, übersieht und dadurch der Gegenwart nicht allein nichts nützt, sondern ihr vielmehr schadet und sich vor den klareren Augen einer gerecht richtenden Zukunft lächerlich macht oder gar als niederträchtig beurtheilt wird. Soll Ihr Blatt im bayerischen Rheinkreise Abnehmer finden und, was noch mehr werth ist, soll es für die Interessen unseres Kreises als eines Bestandtheiles von Bayern nützen, so muß Patriotismus, warme Liebe für König und Volk, Heilighaltung der Rechte des Einen wie des Andern aus jeder Zeile wehen. Ihr politischer Grundsatz muß nicht allein den Kläger, sondern auch den Beklagten hören. Nichts ist leichter, als Jemanden zu verurtheilen, sey der Verurtheilte eine physische oder moralische Person; und wenn die Fehler der Ahnen ihren Enkeln eine trübe Zukunft bereitet haben, diese deswegen zu verdammen. Ich bin ein Rheinbayer; ich bin es mit Stoz. Aber weil ich ein solcher und weil ich es so bin, so liebe ich auch meinen König ohne dabei meine rheinischen Mitbrüder zu vergessen. Ich liebe diese und freue mich, Landesgenossen, wenn auch jenseits meiner Berge, zu haben. Ich hege Ehrfurcht vor der Regierung unseres Gesammtvaterlandes, bin aber deswegen nicht blind gegen die Fehler der Menschen. Ich weiß, daß der Zweck der Regierung gut ist, und diese Ueberzeugung tröstet mich in allen günstigen oder ungünstigen Lagen des bürgerlichen Lebens. Wenn wir die Fehler der Vergangenheit immer nur die Gegenwart büßen lassen wollten, kämen wir nie zu einem bürgerlichen Frieden. Und übrigens lernen wir alle nur (?) durch Fehlen, und wir lernen auf diesem Wege besser; denn wir kräftigen unsere Zuversicht. In unserem seit einigen Jahren so hart bedrängten Lande ist nun allerdings viel gefehlt worden. Doch Vertrauen und Gehorsam kehren wieder und sie sind die ersten Bedingungen in einem kleinen wie in einem großen Staate. Ohne diese Pfeiler wankt jedes Familien- und jedes Staatsgebäude. Es war Unrecht von manchen meiner Mitbürger, daß sie mit leichtsinnigem Wohlgefallen dem Tanze der Julirevolution zusahen, und es nicht ungerne aufnahmen, wenn, um das Hambacher Fest zu verherrlichen, auf jenem Berge ein ähnlicher, aber weit erschöpfenderer Tanz aufgeführt wurde. Ganz recht mag es vielleicht aber auch nicht gewesen seyn, daß man einen solchen

Tanz aufführen ließ. Die Folgen konnte man leicht voraus sehen, und eine tüchtige Regierung lenkt ihr sorgendes Auge nicht allein auf die Gegenwart, sondern und ganz vorzüglich auch auf die Zukunft, und wenn es ihr möglich ist, das unbändige Feuer des Ultraliberalismus jetzt zu dämpfen, so läßt sie es gar nicht zum Brande kommen. Wir wissen, welche berauschenden Folgen die Julirevolution in allen Ländern von Europa hatte; wir erinnern uns noch recht gut, daß man über dieses politische Phänomen vor zwei Jahren ganz anders urtheilte, als jetzt; aber wir können nicht läugnen, daß man einen großen Fehler begeht, wenn man einem Volke die Mittel an die Hand giebt, sich politisch zu berauschen. Eine solche Passivität vergißt, was Schiller sagt:

Gefährlich ist's, den Leu zu wecken,
Verderblich ist des Tiegers Zahn;
Jedoch der schrecklichste der Schrecken,
Das ist der Mensch in seinem Wahn!

Also Friede zwischen Gott, König, Vaterland und uns. Im Frieden gedeiht die Wahrheit, im Kampfe die Lüge. Nächstens mehr."

Wir könnten dem Einsender dieses Artikels mehrere Einwendungen machen, beschränken uns aber, der Kürze halber, auf die einzige Bemerkung, daß wir es durchaus nicht für einen so großen Fehler von Seiten der Regierung ansehen können, wenn dieselbe — da doch einmal die Sachen so weit gediehen waren — das Hambacher Fest nicht verhinderte, wodurch sie freilich, wie sich der Verfasser ausdrückt, manchen Leuten die Mittel an die Hand gab, sich politisch zu berauschen. Diese burlesk-politische Bachanalie hatte im Gegentheil die sehr gute Folge, daß die dabei wirksamen Köche ultra-liberalen Zaubergebräues sich in ihrer ganzen pudenden Blöße zeigten; daß dadurch eine mächtige Scission zwischen der französisch-liberalen Coterie Schülers und dem deutschthümelnden Wirth'schen Anhange zum Vorschein kam, und daß endlich vernünftigen und rechtlichen Menschen zur Warnung und Lehre, den überspannten Schwindlern aber zur Strafe, sich bei letztern, auf den polit. Rausch ein polit. Katzenjammer einstellte, der bereits Viele schon gebessert hat und manche Andere noch bessern dürfte. Hätte das Hambacher Fest nicht Statt gefunden, so würde die Partei, welche es veranlaßte, von manchen gutmüthigen Schwachköpfen noch immer für die edle, volksfreundliche gehalten. Nun aber hat sie sich selbst gerichtet, und wer nicht durchaus verknöcherten Gehirnes oder schlechten Herzens ist, hängt ihr nicht mehr an. Wagt es doch kaum mehr irgend Jemand, dem an seiner Ehre etwas gelegen ist, sich laut zu derselben zu bekennen — so sehr ist sie in der öffentlichen Meinung gesunken!

* Aus dem Canton Göllheim, den 27. Nov. Zuverlässigen Nachrichten von St. Louis am Missouri, in den vereinigten Staaten Nord-Amerika's von Mitte August l. J. zufolge, befinden sich die im April 1833 aus den Rheingegenden dahin Ausgewanderten in der bedauernswürdigsten Lage. Schon hatte das gelbe Fieber die meisten Familien in Trauer versetzt, und nun fordert die in jener Gegend furchtbar wüthende Cholera ebenfalls ihre Opfer. In St. Louis, einer Stadt von 6000 Seelen, sterben täglich 24 bis 28 Menschen an dieser Krankheit. Traurig ertönen von dorther die Klagen um die verlassene Heimath, und schrecklich finden sich fast Alle in ihren Erwartungen getäuscht. Manche, welche das Rheinland in nicht unbedeutendem Wohlstand verließen und an Bequemlichkeiten jeder Art gewöhnt waren, müssen jetzt, um den Rest ihres nach America mitgenommenen Vermögens zu erhalten, mit Entbehrung die härtesten Arbeiten verrichten.

Das Betragen der Americaner, besonders gegen die Einwohner, welche der englischen Sprache unkundig sind, wird als sehr lieblos geschildert, und die Sitten und Lebensart jener Menschen bilden mit denen der Letztern den auffallendsten Contrast. Allen andern Lebensgenüssen, besonders den des geselligen Vergnügens entfremdet, lebt der dortige Americaner blos um zu essen und Geld zusammen zu scharren.

Das schon früher gemeldete Ableben des mit Hrn. Forstmeister Engelmann ausgewanderten ehemaligen Steuereinnehmers Abend von Marnheim und zweier seiner Kinder hat sich nunmehr bestätigt. Dessen äußerst bekümmerte Gattin lebt jetzt entfernt von Freunden und Verwandten an den ungastlichen Ufern des Missouri. Dieser Mann verließ, eine erträumte Freiheit in der andern Hemisphäre suchend, den heimathlichen Boden und eine der einträglichsten Einnehmereien des Rheinkreises — welche Stelle die Quelle seines Wohlstandes war, — um jenseits des atlantischen Meeres dem Tod in die Arme zu eilen, und so seine trostlose Familie einem traurigen Schicksale zu überlassen. Möchten doch Alle, welche mit der leidigen Auswanderungssucht befallen sind, wohl beherzigen, wie viel sie auf das Spiel setzen, wenn sie den vaterländischen Heerd verlassen, um das Gewisse mit dem Ungewissen zu vertauschen.

München, den 28. Nov. № 82 des Zeitblattes "Der Eidgenosse" und die Nrn. des "Niederrh. Kouriers" vom 20. und 29. Oct. sind confiszirt worden.

— Nach öffentlichen Blättern und Briefen aus München ist die Verhaftung des Abgeordneten Freiherrn von Closen nun doch erfolgt. Er soll in der letzten Zeit in München selbst einige Tage sich aufgehalten haben, und vor wenigen Tagen auf seinem Gute, wohin ein stadtgerichtlicher Commissär mit Gendarmen sich begab, weil man irriger Weise seine Flucht vermuthete, verhaftet worden seyn, und nun im Neuthurm in München sitzen. (A. Z.)

— Die "allgem. Zeitung" meldet aus München, daß, sicherm Vernehmen nach, die griechische Regentschaft den Beschluß gefaßt habe, auf Staatskosten 24 Knaben und Jünglinge in das griechische Institut in München zu senden, um sie daselbst erziehen zu lassen. Die Auswahl derselben wurde sowohl hinsichtlich ihrer eigenen Talente, als in Bezug auf die Verdienste ihrer Väter, mit der größten Vorsicht getroffen, und man bemerkt darunter folgende berühmte Namen: Emanuel Tombasis (Sohn des Admirals aus Hydra); Leonidas Mauromichalis (Sohn des bei Phanari gefallenen spartanischen Helden, Kyriakulis M.); der Sohn des berühmten Kapitäns Odysseus aus Attika; Miltiades Kanaris (Sohn des bekannten Seehelden); Spyridion Botzaris (Schwestersohn des bekannten Marko B.) rc. Sie haben ihre Reise im October angetreten.

Würzburg, den 29. Nov. Durch Erkenntniß des obersten Gerichtshofs vom 12. Nov. d. J. wurde in Uebereinstimmung mit der Entscheidung des königl. Appellationsgerichts für den Untermainkreis vom 30. Aug. l. J. Georg Marschall, Instrumentenmacher zu Würzburg, des Verbrechens des nächsten Versuches zum Staatsverrathe zweiten Grades, dann des Verbrechens der Majestätsbeleidigung zweiten Grades als Urheber für schuldig erklärt, und zur Zuchthausstrafe auf unbestimmte Zeit, und öffentlicher

Abbitte vor dem Bildnisse Sr. Maj. des Königs verurtheilt. — Nachdem Georg Marschall heute diese öffentliche Abbitte im großen Sitzungssaale des königl. Kreis- und Stadtgerichts in Gegenwart einer Deputation der Stadt und anderer Personen geleistet hatte, wurde der Verurtheilte an den Strafort abgeliefert.

Heidelberg. Das Universitätsamt Heidelberg hat an den Stud. theol. Blesch von Dürkheim, Sohn des dortigen Stadtpfarrers, eine öffentliche Vorladung erlassen, sich in Heidelberg zu stellen „und sich über das ihm zur Last fallende Verbrechen der Theilnahme an der hier bestandenen Burschenschaft vernehmen zu lassen." (M. p. Z.)

Frankfurt a. M., den 26. Nov. Nach zuverlässigen Mittheilungen über das Attentat, das sich letzten Mittwoch Abend ein junger Handlungscommis gegen den wachthabenden Offizier auf der Konstabler Wache zu begehen beikommen ließ, verdankt dieser Mensch seine Rettung lediglich der Großmuth dieses Offiziers selbst, der bei der erbitterten Mannschaft seine ganze Autorität geltend machte, um ihn, nach bewirkter Entwaffnung, vor fernern Mißhandlungen zu schützen. Derselbe sitzt jetzt im Arrest, und ist körperlich vollkommen wohl. Motiv der tollen That scheint außer der Betrunkenheit die Verzweiflung gewesen zu seyn, seinem Jugendfreund und Landsmann, dem Studiosus Eimer von Lahr, bei der von diesem versuchten Flucht, nicht habe durchhelfen zu können. Denn der an einem verabredeten Punkte in Bereitschaft zu haltende Wagen traf erst eine Viertelstunde, nachdem Eimer bereits in sein Gefängniß zurückgebracht worden war, daselbst ein. Uebrigens ist der junge Mensch das einzige noch lebende Kind eines angesehenen Kaufmanns zu Lahr, der vor Kurzem erst das Unglück hatte, seinen andern Sohn und zwei Töchter durch den Tod zu verlieren.

— Glaubwürdigen Angaben zufolge, wäre der Bürgermeister und zeitweilige Bundestagsgesandte Smidt von Bremen zum Bevollmächtigten der vier freien Städte bei den demnächst zu eröffnenden deutschen Ministerial-Conferenzen ernannt werden. — Morgen verläßt das zu Bockenheim und Bornheim kantonirende Bataillon des 35. preuß. Linien-Infanterie-Regiments seine bisherigen Standquartiere, um nach Mainz zurückzukehren. Diese Truppen haben sich im hohen Grade die Zuneigung und Achtung aller derjenigen erworben, mit denen sie in Berührung kamen. Auch wird zu Ehren der HH. Offiziere des Bataillons heute Abend von den Behörden und den vornehmsten Einwohnern Bockenheims ein Abschieds-Bankett veranstaltet werde. Das zur Ersetzung bestimmte Bataillon des 40. Linien-Regiments wird, von Mainz kommend, ebenfalls morgen an den Orten seiner Bestimmung einrücken. (A. Z.)

Wien, den 26. Nov. Schon werden für die zu dem Minister-Congresse bestimmten Bevollmächtigten der verschiedenen deutschen Höfe Wohnungen gesucht und in Bereitschaft gesetzt. — Das neulich erwähnte Gerücht von einer, für unsere Regierung abzuschließenden Anleihe hat sich bis jetzt durchaus bestätigt.

Triest, den 23. Nov. Die seit ungefähr zwei Monaten hier befindlichen circa 500 Polen sind gestern Morgens auf zwei österreichischen Fregatten und einer Korvette eingeschifft und vergangene Nacht nach New-York unter Segel gegangen. (M. p. Z.)

Berlin, den 24. Nov. Nachträglich zu der jetzt erfolgten Einschiffung der polnischen Flüchtlinge nach Amerika folgt hier aus Danzig vom 17. Nov. noch Folgendes: Drei polnische Offiziere sind in den letzten Tagen verschwunden; 13 Mann sind lieber nach der Festung Graudenz zurückgekehrt, und ungefähr 30 Mann, die in Pommern gelegen, sind wieder dahin zurückgegangen. Am Tage der Einschiffung wurden acht Polen mit eben so vielen jungen Mädchen aus der hiesigen Stadt getraut, die mit ihnen abreisten. In dem Augenblicke, wo die letzte Abtheilung sich einschiffen sollte, traten mehrere Männer aus den Reihen, und aufs tiefste bewegt und mit Thränen in den Augen, dankten sie dem Commandanten Major v. Fischer für alles Gute, das sie empfangen hatten; zugleich bezeugten sie ihren Dank für Alles, was Se. Maj. der König von Preußen an ihnen gethan, und für die menschenfreundliche Art, mit der alle preußische Militärbehörden sie stets behandelt haben.

— Die neuen Bündnisse der drei nordischen Mächte sollen in einer festen Vereinigungsakte bestehen, die zugleich die gemeinsamen Schritte vorzeichnet, welche die hohen Häupter zu befolgen gedenken. Viele glauben, daß der dichte Schleier sich sehr bald lösen, und offene Manifeste die gefaßten Beschlüsse aussprechen werden, um so mehr, als man auch die übrigen Fürsten Deutschlands theils seitdem hinzugezogen haben, theils noch hinzuziehen beabsichtigen soll.

Von der preußischen Grenze, den 26. Nov. Wie man von Berlin vernimmt, werden die deutschen Ministerialconferenzen nun mit Anfang künftigen Jahrs in Wien eröffnet werden, und der Herr Minister Ancillon ihnen beiwohnen.

Frankreich.

Paris, den 26. Nov. Man liest in dem Journal de Paris: Bilbao ist in großer Aufregung; mehrere Biskajer Chefs sind zu Wasser angekommen; sechs Insurgenten mit neun Bedienten sind in Sare angekommen, auf französischem Gebiete, und acht andere den Tag darauf eingetroffen; es sind Offiziere; der oberste davon legt sich den Titel eines Herzogs von Granada bei; es sind Befehle ergangen, sie in das Innere zu bringen.

Lyon, den 22. Nov. Unsere Arbeiter-Coalitionen sind bereits etwas Altes; ich habe Ihnen schon oft darüber berichtet. Eben so traurig sind die häufigen Unglücksfälle auf unserer Eisenbahn nach St. Etienne, wo einer dem andern folgt: nach zerquäschten und geräderten Menschen kommen solche, denen nur Arme und Beine zerbrochen sind; dann rennen Wagen auf einander und zertrümmern sich, oder es geht, wie vor einigen Tagen, ein Wagen ohne alle Ladung und Begleitung allein ab und rennt wie wüthend nach St. Etienne; glücklicherweise ist daraus kein Unglück entstanden. Von St. Etienne bis Roanne ist bisher noch kein Unfall dieser Art geschehen. Die Compagnie du chemin de Fer hat allen ihren Angestellten den Befehl gegeben bei Kassationsstrafe nicht über diese Vorfälle zu sprechen, ja sie rundweg zu läugnen, wenn sie darum gefragt würden. (A. Z.)

— den 24. Nov. Lange haben die republikanischen Zeitschriften, auch unser Precurseur, versichert, die Arbeiter-Associationen in Paris, Lyon und jetzt auch in Deutschland und in der Schweiz, hätten durchaus keine politische Farbe, sondern wären lediglich Folge des allgemeinen Mißbehagens in der Industrie, und einer mangelhaften Gewerbsgesetzgebung; die Leute dächten durchaus an nichts Anderes, als an eine ganz billige Erhöhung ihres geringen Erwerbs, auf daß er

nur in einiges Verhältniß komme mit dem Gewinnste der Meister. Nun aber ist es auf Einmal klar geworden, daß diese Associationen politisch sind, und von der Société des droits de l'homme ausgehen. Solches erklärt in einem ihrer neuern Blätter ganz offen die Tribune, indem sie sich eine feuille consacrée aux associations patriotiques et aux ouvriers nennt, und des Sonntags eine eigene Nummer für die Arbeiter auszugeben verspricht, um sie mit Rath und That zu unterstützen. Um obigen Ehrentitel bei den Messieurs les ouvriers zu verdienen, beginnt sie damit, die November-Unruhen 1831 in Lyon mit Begeisterung zu besprechen, und zu versichern, daß der schöne Gedanke, aus dem sie entstanden, sich schon über ganz Frankreich, Belgien und Deutschland verbreitet habe; von da geht sie auf ihr Carthago delenda über, auf die Nothwendigkeit, das monarchische Prinzip zu zerstören, und hofft darin wesentlich von den Arbeitern in Paris, den Provinzen und dem Auslande unterstützt zu werden.

England.

London, den 25. Nov. Man liest unter der Correspondenz der "Morning-Post:" Am 5. haben die Migueliſten die pedristischen Vorposten, nördlich von Oporto, überfallen und niedergemacht, und sie waren bereits unter den Mauern von Oporto, ehe man es vermuthete. Sogleich ertönten die Sturmglocken und Anfangs herrschte große Verwirrung. Es folgte ein sehr hitziges Treffen und dauerte bis in die Nacht fort. Es wurde viel Mannschaft getödtet. Das neu errichtete miguelistische Lanziers-Corps hatte die Pedristen abgeschnitten. Die Miguelisten hätten in Oporto einrücken können (?) wenn sie es wollten. Während des Angriffs auf die nördliche Linie waren nicht fünfzig Mann vorhanden, um die südlichen Linien zu beschützen. Man giebt die Zahl der Miguelisten bei dieser Gelegenheit auf 5000 Mann an; die Angabe von 4000 scheint jedoch richtiger zu seyn. Die Pedristen haben sich wahrscheinlich auf eine sehr schimpfliche Weise überrumpeln lassen und mehr als zweihundert Mann verloren.

— Aus Lissabon wird vom 16. gemeldet: In den letzten Tagen hat man hier viel von einer Veränderung des Ministeriums gesprochen; man sagt, daß alle Minister entlassen werden sollen, und Palmella den Ruf erhalten werde, ein neues Kabinet zu bilden. Einige sind dagegen der Meinung, daß nur im Kriegsministerium eine Veränderung vorgehen werde. Diese öffentliche Stimme spricht sich übrigens für Palmella aus, und es ist Schade, daß Don Pedro sie nicht beachtet, denn ein Ministerium Palmella würde das volle Zutraun des Volkes gewinnen.

Schweiz.

Ein Correspondent der "Allgemeinen Zeitung" aus Genf, woselbst es, wie wir schon gemeldet haben, auch Associationen unter den Schneidergesellen giebt, hält es für ein gutes Mittel, diese Arbeiter-Renitenz aufhören zu machen, wenn die deutschen Nachbarstaaten, besonders Bayern, Würtemberg, Baden und Darmstadt alle mit der Bezeichnung der Auflehnung auf den Wanderbüchern weggewiesenen Gesellen, bei ihrer Rückkehr in ihr Vaterland, die Arbeits-Erlaubniß zu versagen drohten.

Amerika.

Rio-Janeiro, den 12. August. In Brasilien werden bedeutende Kriegs-Rüstungen gemacht, und man glaubt einen Krieg mit Buenos-Ayres seinem Ausbruche nahe. Bahia ist in vollem Aufstande begriffen.

Miszelle.

Die Wahrheit der Stellen der heiligen Schrift, welche von dem Siege Sisaks über Rehabeam handeln, haben kürzlich eine merkwürdige Bestätigung erhalten. Einer der großen Palläste der ägyptischen Könige zu Karnac ward zum Theil von Sisak, oder, wie die Aegyptier ihn nennen, Scheschonk gebaut, und an einer der noch stehenden Mauern entdeckte Champollion, als er im Jahre 1829 Theben besuchte, ein Stück von einer Sculptur, die Siege des Pharao vorstellend, der die Oberhäupter von dreißig überwundenen Nationen, zu den Götzenbildern schleppt, die man in Theben anbetete. Unter den Gefangenen ist einer, auf dessen Schild in Hieroglyphen die Worte stehen: „Judaha Malek" d. h. König von Judäa. Diese Figur stellt also Rehabeam vor, den einzigen von Sisak überwundenen jüdischen König, und so hätten wir denn nach Verlauf von 2800 Jahren das unverwerfliche Zeugniß eines Gegners der Wahrhaftigkeit der heiligen Geschichte. (Ausland).

Erklärung.

Die „Speyerer Zeitung" vom 3. d. M. findet die in Nr. 65 des „Rheinbayer" enthaltene Rüge des Verfahrens gegen etliche Kinder in der Gemeinde Olsbrücken gerecht, glaubt dagegen, der „Rheinbayer" habe durch die Schlußfrage: „Ist dies Toleranz, oder Liberalismus? gegen letztern einen Vorwurf aussprechen wollen. Da nun aber „Liberalismus" mit „Umsturz" oder „Revolution" für uns nicht gleiche Bedeutung hat, so ist jene Frage als Ironie aufzufassen und so zu verstehen: Dies ist weder Toleranz noch Liberalismus?"

In der Nr. 242 desselben Blattes wünscht man durch unsere Vermittelung mit dem Verfasser des „Mémoire sur le malaise de la génération actuelle" näher bekannt zu werden. Hiezu wissen wir Rath: es beliebe sich die „Speyerer Zeitung" nur an die „Augsburger Allgemeine Zeitung" zu wenden, welcher wir den in Nr. 65 des „Rheinbayer" enthaltenen Auszug des fraglichen Mémoire entnommen haben, und wir zweifeln nicht daran, man werde ihr Gelegenheit verschaffen, mit dem ihr so interessanten „immer höher strebenden preußischen Staatsbeamten" nähere Bekanntschaft zu machen. Uebrigens erklären wir, daß wir jenen Auszug deßhalb aufgenommen haben, weil wir es für Pflicht eines öffentlichen Blattes halten, auf jede bedeutende Richtung der Zeit aufmerksam zu machen.

Bekanntmachung.

Verkauf unbrauchbarer Gegenstände.

Dienstag, den 10. December d. J., werden in der Rechnungs-Canzlei im Mierbach'schen Hause mehrere unbrauchbare Gegenstände, darunter mehrere Mäntel, getragene Montuestücke, altes Eisen und Lederwerk 2c., Vormittags 9 Uhr, an den Meistbietenden gegen baare Bezahlung versteigert und um 2 Uhr des Nachmittags damit fortgefahren.

Speyer, den 2. December 1833.

Die Oeconomie-Commission des k. 2. Jäger-Batallons.

Verantwortlicher Redacteur: Fr. Bettinger.

Speyer, gedruckt bei J. F. Kranzbühler senior.

Abonnementspreis:
Jährlich . . . . 4 fl.
Halbjährlich . . 2 fl.

Einrückungsgebühr:
Die Zeile 4 Kreuzer.
Briefe und Gelder franco.

Der Rheinbayer.

Samstag, № 70. 7. Dezember 1833.

Deutschland.

Rheinbayern. In № 239 und 240 der „Neuen Speyerer Zeitung" hat sich mein geehrter Gegner, in Bezug auf die von kathol. Geistlichen verweigerte Mitwirkung zu gemischten Ehen, im Falle das Versprechen, alle Kinder in der katholischen Religion zu erziehen, nicht gegeben würde, des Weiteren vernehmen lassen, und will nun die Winterquartiere beziehen. Als ich die erste Abtheilung dieser Entgegnung gelesen hatte, fand ich uns beide so weit geschieden, daß kaum eine Vereinigung möglich schien, und ich war schon entschlossen, mit wenigen Worten von meinem Gegner Abschied zu nehmen und nicht blos die Winterquartiere zu beziehen, sondern ihm für immer auszuweichen. Da aber die zweite Abtheilung etwas versöhnlicher ausfiel, so habe ich meinen Entschluß geändert, und muß nun wieder etwas weiter ausholen. Ich nehme es nicht übel, wenn die meisten Leser dieser beiden Zeitungen hiebei Langeweile äußern, oder diesen Artikel überschlagen; da jedoch der Gegenstand nicht für Alle ohne Interesse seyn mag, und eine öftere wechselseitige Erklärung zur wechselseitigen Verständigung beitragen kann; so wird man so gefällig seyn, diese Abhandlungen statt einiger politischer Artikel, die jetzt wohl auch kein großes Interesse haben, hin zu nehmen. Ich folge dem Gange meines Gegners.

Es ist allerdings richtig, daß das Fundament der verschiedenen christlichen Kirchen das nämliche ist — Christus. Aber es ist auch richtig, daß man auf dem nämlichen Fundamente sehr verschiedenartige Gebäude aufführen könne, und die Geschichte lehrt, wie verschiedenartige und widersprechende Gebäude auf diesem Fundamente seit 1800 Jahren aufgeführt wurden. Auch ist es wahr, daß es Pflicht des Staates ist, in welchem verschiedene Religionsgesellschaften wohnen, Gewissens- und Glaubensfreiheit zu gestatten; aber es ist nicht wahr, daß er für gegenseitige Toleranz zu sorgen habe, wenn von religiösen Lehren die Rede ist. Es ist ferner nicht wahr, daß alles zur äußern Kircheneinrichtung und zum Forum des Staates gehört, wobei die verschiedenen Religionsgesellschaften miteinander in Berührung kommen; so wie es nicht wahr ist, daß zur Wohlfahrt des Staates die Einigkeit der Religionsgesellschaften unumgänglich nothwendig ist. Ich berufe mich mit meinem Gegner auf die Freistaaten von Nordamerika. Dort soll nach allen Nachrichten der Staat im höchsten Flore seyn, und doch sind in keinem andern Lande die Bewohner in religiöser Beziehung so uneinig, so getrennt, als eben in diesem. Allerdings, wenn Verfolgung des Andersdenkenden eine nothwendige Folge der verschiedenen religiösen Glaubensbekenntnisse wäre, wie mein Gegner anzunehmen scheint, indem er fragt, ob die Katholiken noch immer die Wahrheit bestreiten wollen, daß wir Kinder eines Vaters sind, und nicht nach unsern Worten, sondern nach unsern Werken gerichtet werden — ob sie immer noch Lust hätten, alle nichtkatholische Christen als Ketzer zu erklären, zu behandeln und zu verfolgen? —; so müßte wohl die Regierung einschreiten, und den Ketzerrichtern das Handwerk legen. Allein dieses fordert, Gottlob! das katholische Glaubensbekenntniß nicht. Mag dasselbe auch Andersdenkende Ketzer nennen, so verbietet es doch dieselben zu verfolgen, und auf Namen kommt es ja nicht an. Ich für meinen Theil nehme es keinem Protestanten übel, wenn er mich einen Ketzer nennt, muß man sich ja doch gefallen lassen, von protestantischen Lehrbüchern Götzendiener genannt zu werden! Doch wenn dieser Name mißfällt, so mag er wegbleiben, da ich keinen Menschen beleidigen möchte. Nach meiner Ansicht hat demnach die Regierung von Bayern keine andere Pflicht, als jeden in seiner Gewissens- und Glaubensfreiheit zu schützen — gegen äußern Zwang und Verfolgung.

Das jus circa sacra und inspectionis sæcularis gestehe ich mit meiner Kirche dem Staate zu. Wenn aber dieses bis auf die Lehre und geistlichen Verordnungen von meinem Gegner ausgedehnt werden will, und so viel heißen soll, daß er die Verbreitung einer Lehre, die Bekanntmachung einer geistlichen Verordnung verhindern könne, so bald er glaubt, sie könnten andere aufgenommene Religionsbekenner beleidigen, ihnen Veranlassung zu Unfrieden geben; so geht mir dieses zu weit, und gar gegen unsere Constitution, die §. 50 des Religionsedicts ausdrücklich sagt: „Se. Maj. der König haben in mehreren Verordnungen Ihren ernstlichen Willen ausgesprochen, daß die geistliche Gewalt in ihrem Wirkungskreise nie gehemmt werden, und die weltliche Regierung in rein geistliche Gegenstände des Gewissens und der Religionslehre sich nie einmischen solle, als in so weit das Königl. oberste Schutz- oder Aufsichtsrecht dabei eintritt." Wollte man dem Staate die Beurtheilung der Lehre überlassen, so bedürfte man ja keiner Synoden, Concilien, die Bischöfe wären nicht mehr bestellt das anvertraute Gut des Glaubens zu bewahren; die Kirche wäre im Staate untergegangen. Selbst das Schutz- und Aufsichtsrecht, wenn man es im Sinne der laxesten Kirchenrechtslehrer nimmt, kann auf Lehren, die schon von der Kirchengesellschaft angenommen sind, oder aus allgemein angenommenen Principien fließen, nicht ausgedehnt werden. Uebrigens sichert das Concordat, auch ein Theil der Constitution, so gut wie das Religionsedict, Lehre und Disciplin dem Bischofe zu.

Was nun aber die Lehre über die Ehe für den Rhein-

kreis betrifft, so hat der Staat sich seine eigene Ehe und sein eigenes Eherecht gebildet und die geistliche Gewalt ganz ausgeschlossen. Er läßt z. B. Personen von seinen Civilbeamten trauen, die von den katholischen Geistlichen nie den Ehesegen erhalten können, weil ihnen trennende indispensable Hindernisse entgegenstehen. Wie könnte er sich demnach in diese geistliche Angelegenheit mischen und einen Pfarrer strafen, der die Einsegnung verweigert? Allerdings ist es wahr, was mein Gegner behauptet, daß die meisten Eheleute sich auch dem Priester stellen und die kirchliche Einsegnung verlangen, aber ihm müssen sie es überlassen, in wie weit ihm dieses seine Befugnisse gestatten.

Allerdings sind im Religionsedicte auch die Verhältnisse der Kinder aus gemischten Ehen bestimmt; aber ich habe mich schon früher dahin erklärt, daß durch das Benehmen der katholischen Geistlichen gegen diese Bestimmungen nicht gefehlt werde, und ich muß sie feierlich gegen den Vorwurf, als begiengen sie einen Meineid, wenn sie die Einsegung einer gemischten Ehe verweigern, in Schutz nehmen; sie haben die Constitution so wenig verletzt, als der protestantische Redacteur, der mit seiner Gattin nach der Trauung übereinkam, alle Kinder in der protestantischen Religion erziehen zu lassen, was mein Gegner zugiebt.

Wenn jedoch, wie mein Gegner unterstellt, Geistliche durch Zwang oder listige Ueberredung zum Uebergange von einer Religion zur andern, oder auch zu Abschließung von Verträgen über Kindererziehung, zu verleiten sich vermessen, so verabscheue ich ein solches Verfahren von ganzem Herzen, und die Regierung thut ihre Pflicht nicht, wenn sie die Schuldigen nicht zur Rechenschaft zieht. Dieser Zwang ist aber nicht vorhanden, wenn der katholische Pfarrer den katholischen Ehetheil auf seine Pflichten über Kindererziehung aufmerksam macht, und ihm dabei erklärt, dessen beabsichtigte Ehe nur in dem Falle, nach den Vorschriften seiner Kirche einsegnen zu können, wenn er verspricht, alle Kinder in seiner Religion erziehen zu wollen. Dieses nennt mein Gegner einen moralischen Zwang, der um so wirksamer sey, je mehr der kathol. Theil an jenen Förmlichkeiten hange.

Hängt der katholische Theil wirklich aufrichtig und mit Ueberzeugung an diesen s. g. Förmlichkeiten für seine Person, so muß er auch an denselben für seine Kinder hangen, und dann sollte er schon gar nicht eines Pfarrers bedürfen, der ihn auf seine Pflicht aufmerksam machte. In diesem Falle aber wäre es grausam, wenn sein Mitcontrahent, der sich vielleicht zu dem Glauben meines Gegners — „Wir glauben alle an einen Gott“ — bekennt, auf der protest. Erziehung, auch nur eines Theils der Kinder beharren wollte; da man doch wohl auch im Katholicism an einen Gott glaubt.

Wenn aber ferner behauptet wird, daß diese Drohung durch die Ausschließung von den heiligen Sacramenten verstärkt werde, so muß ich hier meinen Gegner eines Irrthums zeihen, da unsere Kirche die Sacramente keinem verschließt, so lange er in der Gemeinschaft der Kirche lebt. Die Eingehung einer gemischten Ehe schließt aber nicht von der Kirche aus. Hat ein katholischer Pfarrer diese Drohung hinzugefügt, so überschritt er seine Befugniß, und wird der gerechten Ahndung nicht entgehen, wenn man am gehörigen Orte Schutz nachsuchen will.

Unsere Kirchenvorsteher, welche die Mitwirkung zu einer gemischten Ehe ihren Pfarrern untersagen, wenn nicht alle Kinder in der katholischen Religion erzogen werden sollen, betrachten eine solche Handlung — die Abschließung eines Vertrags, der mich hindert meine Pflichten als katholischer Christ und Vater oder Mutter zu erfüllen, — als sündhaft. Daß wir aber zu einer sündhaften Handlung nicht mitwirken dürfen, ohne selbst an der Sünde Theil zu nehmen, erkennen wohl schon unsere Strafgesetze an, die nicht nur den Dieb, sondern auch Mithelfer verurtheilen. Daß aber in unserer Kirche der Sünder nach vollbrachter That nicht von den heiligen Sacramenten ausgeschlossen wird, darf ich wohl nicht erst beweisen; da man derselben gerade die vorgebliche Leichtigkeit, womit sie Sünden vergiebt, nicht selten zum Vorwurfe macht. Nach meiner Ansicht wären die Folgen nicht so traurig, als mein Gegner wähnt, wenn bei jeder gemischten Ehe sowohl der katholische als protestantische Pfarrer auf die Erziehung aller Kinder in seiner resp. Religion hinarbeitete, so lange jeder in den Grenzen seines Berufes wirkt — nämlich durch Lehre. (Intriguiren, wie es mein Gegner nennt, darf keiner von beiden, sonst handeln sie schlecht und verkennen ihren Beruf). Es würde in diesem Falle der Eine oder Andere den Sieg davon tragen, oder vielleicht auch Keiner. Sollte aber auch die Ehe wirklich unterbleiben, weil man nicht einig werden könnte, so ist der Schaden wieder nicht so groß, da die Religionsverschiedenheit auch in der Ehe viel Unheil und Zwietracht stiften kann, wie sie im Staate nach der Aeußerung meines Gegners gestiftet hat. (Fortsetzung folgt.)

München, den 30. Nov. Vorgestern, als an dem hohen Geburtstage Sr. Königl. Hoheit des Kronprinzen, wurde Höchstderselbe zum Inhaber des 5. Chevauxlegers-Regiments ernannt.

— Se. Durchl. der Hr. Feldmarschall Fürst v. Wrede hat sich von Ellingen auf sein Gut Langenzell bei Heidelberg begeben.

— den 1. Dec. Diese Woche nimmt ein sonderbarer Unfug die Thätigkeit unserer Gensd'armerie in Anspruch. Es werden nämlich täglich in einem abgelegenen Theile der Altstadt in verschiedene Häuser große Pulverpakete geworfen, die alsbald mit einem Knalle, wie einer abgeschossenen Kanone, losgehen, und die Einwohner in den größten Schrecken versetzen. Glücklicher Weise hat dieser Frevel, dem man nicht auf die Spur kommen kann, und der etwas mehr als bloßer Witz zu seyn scheint, bisher noch keinen großen Schaden angerichtet.

— Die hier noch bestehenden drei Studentenverbindungen: die Pfälzer, Schwaben und Bayern, brachten gestern Abends dem Rector Magnificus, Obermedizinalrath von Ringeis, einen splendiden Fackelzug und eine Nachtmusik, eine Ehre, die außer diesem nur zwei Rectoren bisher dahier wiederfahren ist.

— den 2. Dez. Am 16. v. M. wurde in Fürth die für diese Stadt so erwünschte, neuerrichtete Gewerbsschule feierlich eröffnet. — Das Dürkheimer Wochenblatt wird künftighin in Frankenthal gedruckt. — Dr. Buch gibt im Kaiserslauterer Wochenblatt vom 15. v. M. folgende Warnung: „Bei der dießjährigen reichen Buchelerndte dürfte es nicht überflüssig seyn, die Viehbesitzer darauf aufmerksam zu machen, daß die Buchelölkuchen ein, die Pferde schnell tödtendes Gift enthalten, dem Rindvieh zwar keinen Nachtheil bringen, aber auch kein besonderes gutes Futter abgeben.“

— Die Armencommission zu Neustadt a. H. hat angezeigt, der bis jetzt in der dasigen Gemeinde bestandene Armenverein müßte, da die Beiträge sich täglich vermindern, sich auflösen, wenn nicht alle diejenigen Bürger wieder beiträten, welche schon so viele Beweise ihrer Wohlthätigkeit gegeben haben.

Aschaffenburg, den 1. Dec. Durch höchste Entschließung des Königl. Staatsministeriums des Innern vom 21. Nov. ist die Errichtung einer vollständigen Gewerb- und Landwirthschaftsschule zu Aschaffenburg genehmigt worden.

Wien, 18. Nov. Der bevorstehende deutsche Minister-Congreß wird nicht, wie man in öffentlichen Blättern gelesen hat, in Prag, sondern hier in Wien gehalten werden, und zwar unter persönlichem Vorsitz des Haus-, Hof- und Staatskanzlers, Fürsten v. Metternich. Der Zeitpunkt ist auf den Monat Januar nächstkommenden Jahres bestimmt. Es ist keineswegs die Rede von Hinzufügung neuer Artikel zu den bestehenden Grundgesetzen des deutschen Bundes, wohl aber von authentischer Interpretation mancher, bisher einer verschiedenartigen, und nicht selten einseitigen Deutung und Auslegung unterworfen gewesenen Vorschriften und Bestimmungen der deutschen Bundesacte und Wiener Schlußacte, im Interesse des monarchischen Prinzips. Dabei wird indessen an keine Anfechtung oder Verkümmerung irgend einer, in anerkannter Wirksamkeit bestehenden, deutschen Verfassung gedacht; nur übertriebenen, aus dem Bestande verfassungsmäßiger Staatsordnungen abgeleiteten, Consequenzen und darauf gebauten ungebührlichen Anmaßungen soll für die Zukunft vorgebeugt werden. Es ist nicht die Absicht, der naturgemäßen Entwickelung der Verfassungen, in so ferne diese durch die Fortschritte in der Bildung hervorgerufen, und geboten wird, und der Verbesserung und Vervollkommnung der gesellschaftlichen Zustände durch angemessene Institutionen hindernd entgegenzutreten; nur darf die Kräftigkeit der regierenden Autorität dadurch nicht geschwächt, und die monarchische Gewalt dadurch in ihren wesentlichen Grundlagen nicht gefährdet werden. Dem Vernehmen nach dürfte die Anordnung eines in der neuesten Zeit von wohldenkenden deutschen Staatsmännern und Staatsgelehrten öfter als höchst wünschenswerth in Anregung gebrachten obersten Bundes-Gerichts bei dieser Gelegenheit zur Sprache kommen, vornämlich zur Entscheidung streitiger Fragen zwischen den Regierungen und den Ständen in den einzelnen Bundesstaaten, zumal bei Zweifelhaftigkeit der Rechte der Einen oder der Andern rücksichtlich ihrer Ausdehnung und ihres Umfangs. Ob dieses neue Bundes-Institut, falls es beliebt würde, seinen Sitz in der Kaiserstadt an der Donau angewiesen bekommen werde, ist noch nicht ausgemacht. Endlich heißt es auch, daß über zu verändernden Einrichtungen in Beziehung auf die Organisation des deutschen Bundesheeres, worüber in der letzten Zeit Verhandlungen in Berlin Statt gefunden haben, eine definitive Uebereinkunft getroffen werden solle. Was seit einiger Zeit wiederholt in Zeitungen und Tageblätter von Errichtung eines italienischen Bundes, nach der Analogie des deutschen und unter österreichischen Protectorate, gemeldet worden ist, beruht (wie schon gemeldet) auf rein erdichteten Suppositionen; die Wahrheit ist, daß nichts der Art im Werke ist, und noch weniger unter den jetzigen politischen Conjuncturen hier daran gedacht wird, einen Plan der Art zur Ausführung zu bringen.

Prag, den 25. Nov. Seit einiger Zeit hat sich die Zahl der Karlisten hier vermehrt; man sieht indessen keine ausgezeichneten Personen unter ihnen. In den Carlistischen Cirkeln zeigt man sich Auszüge von Memoires, die ein berühmter französischer Marschall nächstens herauszugeben gedenke. Sie sollen interessant seyn, und besonders von der Zeit der Restauration und dem Sturze der ältern bourbonischen Linie handeln. Es sollen darin viele bisher nicht gekannte Aufschlüsse über Intriguen enthalten seyn, die gegen die gefallene königliche Familie von ihren vermeintlichen Freunden und Anhängern gespielt worden sind.

Frankreich.

Paris, den 2. Dec. Der Jahrestag der polnischen Revolution wurde von den hier wohnenden polnischen Flüchtlingen am 29. November gefeiert. General Lafayette gab seine Säle zu dieser Festlichkeit her, und führte bei der Versammlung, worunter sich auch einige Polinnen befanden, den Vorsitz.

— Die 1100 Spinner, welche zu Louviers ihre Arbeiten eingestellt haben, sind, bis auf sieben, wieder in die Werkstätten zurück gekehrt, gegen welche Vorführungsbefehle erlassen wurden.

England.

London, den 26. Nov. Die Nummer 74 der Chronik von Lissabon enthält ein Decret in Betreff der Aushebungen für die Armee. Nach dem ersten Artikel desselben, werden alle junge, nicht verheirathete Männer, welche freiwillig in den Dienst treten, nur bis zur Beendigung des Krieges dienen; wenn sich die jungen Leute nicht vor Ablauf von 14 Tagen freiwillig für den Dienst melden, werden sie doch für die Linie ausgehoben und sind genöthigt, die Jahre auszudienen, welche das Gesetz verlangt.

— General Torres, der muthige Vertheidiger von Serra, wird Sir Thomas William Stubbs im Commando der Armee im Norden und der Stadt Porto ersetzen; morgen oder übermorgen geht er mit dem Dampfschiffe William IV. dahin ab. — Admiral Napier wird diesen Abend aus St. Ubes erwartet; vor seiner Ankunft wird man nichts Offizielles über den dortigen Stand der Dinge erfahren. Die Finanzen scheinen in einem blühenden Zustand zu seyn, die Armee, die Flotte und die Arbeiter im Arsenal werden regelmäßig bezahlt. Napier hat Ordnung und Regelmäßigkeit in die Arbeiten des Zeughauses gebracht, so daß jetzt in einer Woche mehr gethan wird, als früher in drei Monaten. Wohlunterrichtete Personen berichten, daß die Bank hinlängliche Fonds in Händen habe, um die Bedürfnisse des Staats für 12 Monate zu bestreiten, wenn auch gar kein Geld in den Staatsschatz fließen sollte.

Niederlande.

Brüssel, den 29. Nov. Der Abbe Helsen, welcher wie Chatel zu Paris eine französisch-katholische, so hier eine belgisch-katholische Kirche stiften wollte, welche denselben Fortgang hat, wie erstere, reist nun nach Lüttich, um seinen neuen Cultus dort zu predigen.

Haag, den 30. Nov. Wir lesen in dem „Journal de la Haye:“ Wir erfahren, daß sich Se. Exc. der Baron Verstolk van Saelen, Minister der auswärtigen Angelegenheiten, am 3. des nächsten Monats nach Wien begeben wird, um den Conferenzen beizuwohnen, welche, die Angelegenheiten des deutschen Bundes betreffend, am 15. December unter der Präsidentschaft des Fürsten von Metternich werden eröffnet werden.

Unser Heer wird in Folge des den Offizieren, Unteroffizieren und Soldaten zu ertheilenden Urlaubes neuerdings um ein Viertheil vermindert werden.

Portugal.

Lissabon, den 9. Nov. Das Kloster St. Apollonia und jenes der Benedictinermönche zu Unserer Frau vom Stern sind beide durch Beschlüsse, welche die „Chronica“ bekannt macht, aufgehoben worden. Alles zu diesen Anstalten gehörige bewegliche und unbewegliche Gut wurde in Beschlag genommen und dem Staatsvermögen einverleibt; das eine dieser Gebäude wurde bereits dem Administrator der Zölle zur Aufnahme von Waaren zur Verfügung gestellt. Neunzehn verjagte Nonnen sollen auf Lebenszeit mit einer Pension von 12 Ventemes (14 Pence) täglich im St. Anna-Kloster untergebracht werden und zwei vertriebene Mönche haben sich mit einem Taggeld von 24 Ventemes selbst zu erhalten. (Times.)

Spanien.

Ein Brief Saarsfields meldet, daß er ohne Schwerdtstreich in Bilbao eingezogen ist. Seit dessen Zug gegen Vittoria werden die Rebellen nach allen Richtungen bedrängt und geworfen. Es steht nun zu hoffen, daß Biscaya bald wieder der Gewalt der Königin wird unterworfen seyn.

Madrider Briefe vom 16. Nov. widersprechen sich einander in ihrem Inhalte; doch stimmen alle darin überein, daß in der Hauptstadt eine große Gährung herrsche. Nach einigen soll der Kriegsminister, General Cruz, abgesetzt, nach andern durch Zea's Einfluß auf seinem Posten erhalten worden seyn.

Nun darf man nicht übersehen, daß am 16. zu Madrid nur erst solche Nachrichten bekannt waren, welche die Sache der Königin in den insurgirten Provinzen in einem ungünstigen Lichte erblicken ließen; die letzten Siege Saarsfield's mögen nun die Stimmung daselbst sehr geändert haben.

— Man schreibt aus Bayonne, unterm 24. Nov., daß mehrere Insurgenten-Häuptlinge sich auf französischen Boden geflüchtet haben. Der Herzog von Granada (sonst Vicomte von Solina) ist am 23. zu Sara angekommen. Sie scheinen ihre Sache als verloren anzusehen.

Ein Brief des El Pastor vom 23. Nov. meldet, daß die Truppen der Königin Vittoria und Bilbao besetzt haben. Die Rebellen halten sich noch zu Aspeitia, Ascoyla und Segura. Zu Villacaijo, neun Stunden von Bilbao, hat ein Gefecht Statt gehabt. Man hat zwei Bataillone mit einem Anführer, dem Chorherrn Etcheverria, und mehreren Offizieren der Rebellen zu Gefangenen gemacht. Sie wurden erschossen. (Abendbülletin.)

— Die französische Regierung hat Nachrichten aus Madrid vom 18. Nov. erhalten. Der Kriegminister Cruz hatte abgedankt, und an dessen Stelle war provisorisch General Zarco del Valle ernannt worden. Am 19. wurde der Gouverneur von Carthagena, General-Adjudant Geronimo Valdes von Madrid abgeschickt, um den General Saarsfield im Commando über die Königl. Truppen zu ersetzen. Dieser soll Vicekönig von Navarra werden. Einige schwache Banden haben Don Carlos in Mancha und in der Gegend von Zamora proclamirt. Dieser ist noch fortwährend in Portugal. (J. d. D.)

Rheinbayer'sche Literatur.

Der durch seine „Geschichte des Klosters Limburg bei Dürkheim“ (seiner Geburtsstadt) schon rühmlich bekannte protestant. Pfarrer J. G. Lehmann zu Weisenheim am Berg, beschäftigt sich seit mehreren Jahren mit der Herausgabe „Geschichtlicher Gemälde aus dem Rheinkreise Bayerns,“ wovon bereits im vorigen Jahre das erste Heft, die Geschichte des „leininger Thales“ enthaltend, erschienen ist. Wir haben dieses Werkchen mit besonderem Vergnügen gelesen, und wünschen, daß unsere Landsleute den anspruchlosen, fleißigen Forscher in seinen Bemühungen um geschichtliche Beschreibung unseres reizenden Rheinlandes nach Verdienst unterstützen möchten. Daß dieses geschehen werde, dafür bürgt die warme Liebe der Rheinbayern zu ihrem Vaterlande.

Beim Durchlesen des ersten Heftes ist uns jedoch S. 80 ein Fehler aufgefallen, der übrigens dem Herrn Verfasser, in Betrachtung seiner mühevollen Arbeit nicht zu hoch angerechnet werden darf. Derselbe erwähnt nämlich eine Bulle des Papstes Innocenz IV. vom J. 1245, wodurch es den Mönchen des Klosters Höningen gestattet wurde, „Kinder aufzunehmen, um sie zu bekehren (!)“ Ohne Zweifel rührt der Irrthum daher, weil es dem Herrn Verfasser unbekannt seyn mochte, daß convertere in der Kirchensprache nicht blos bekehren, sondern auch dem Klosterleben zuwenden heißt, weßhalb man auch einen Laienbruder: frater *conversus*, eine Laienschwester: soror *conversa* nannte (französisch: frère *convers*, soeur *converse*). Ohnehin war ja im 13. Jahrhundert bei uns alles dem damals allgemeinen christlichen Glauben zugethan, und folglich hatte man Niemand, am allerwenigsten Kinder, zu bekehren.

Dem in der Vorrede zum ersten Hefte gegebenen Versprechen gemäß, soll nächstens das zweite, die Geschichte des „Dürkheimer Thales“ und seine Umgebungen enthaltend, erscheinen, und soviel uns bekannt ist, steht die Subscription auf dieses zweite Heft noch offen. Da der Preis dieser Hefte für circa 12 Druckbogen, sehr billig ist (etwa einen halben Kronenthaler) so wird sich der Herr Verfasser zweifelsohne, — schon aus obigem Grunde — einer bedeutenden Abnahme erfreuen dürfen, was wir ihm herzlich wünschen.

Erwiederung.

Dem s. g. Wahrheitsfreunde in Nr. 243 der „Speyerer Zeitung“ diene zur Nachricht, daß wir von dem, was in Nr. 68 unseres Blattes über seinen Nichtfreund, den Flüchtling Scharpff von Homburg ausgesagt wurde, auch nicht ein Jota zurücknehmen. Indeß finden wir uns durch besondere Gründe bewogen, die Debatte hierüber so lange zu sistiren, bis Jemand, der das Recht dazu hat, uns auffordert, die Wahrheit unserer Angabe öffentlich darzuthun. Wir werden alsdann Rede zu stehen wissen!!

Bekanntmachung.

Verkauf unbrauchbarer Gegenstände.

Dienstag, den 10. December d. J. werden in der Rechnungs-Canzlei im Mierbach'schen Hause mehrere unbrauchbare Gegenstände, darunter mehrere Mäntel, getragene Monturstücke, altes Eisen und Lederwerk rc., Vormittags 9 Uhr, an den Meistbietenden gegen baare Bezahlung versteigert und um 2 Uhr des Nachmittags damit fortgefahren.

Speyer, den 2. December 1833.

Die Oeconomie-Commission des k. 2. Jäger-Bataillons.

Verantwortlicher Redacteur: Fr. Bettinger.

Speyer, gedruckt bei J. F. Kranzbühler senior.

Abonnementspreis:
Jährlich . . . . 4 fl.
Halbjährlich . . 2 fl.

Einrückungsgebühr:
Die Zeile 4 Kreuzer.
Briefe und Gelder franco.

Der Rheinbayer.

Dienstag, № 71. 10. Dezember 1833.

Deutschland.

Rheinbayern. (Fortsetzung des Aufsatzes im vorigen Blatte.) Wie aber meine Grundsätze nothwendig den Protestanten zum Uebertritte zum Katholicismus zwingen sollen, wenn er eine gemischte Ehe eingehen will, begreife ich wirklich nicht, da ich ihn zu gar nichts, nicht einmal zur Erziehung aller Kinder in der kath. Religion zwingen will. Ich habe ausdrücklich den Eltern, und nur den Eltern das Recht, ihren Kindern eine religiöse Erziehung zu geben, vindizirt; mir ist der Zwang, der von der Geistlichkeit herkömmt, gerade so verhaßt, wie der, wozu man die Regierung aufmuntern will. Alles, was ich behauptete, bestand darin, daß durch die Verweigerung der Mitwirkung zu einer gemischten Ehe dem prot. Theile kein Unrecht geschehe, und daß die Constitution nicht verletzt werde. Ob nicht dem kath. Theile ein Unrecht geschehe, ließ ich in Frage, und lasse es noch. Doch ich gehe über zur zweiten Abtheilung.

ad 1 zu a bin ich mit meinem Gegner ganz einverstanden. Der kath. Pfarrer hat mit dem Protestanten über Religion nichts zu unterhandeln, er hat den kath. Theil auf seine Pflicht aufmerksam zu machen, und wenn dieser ihm die Versicherung — schriftlich oder mündlich — giebt, daß sie sich über die kath. Kindererziehung vereinigt haben, so kann er die Ehe einsegnen. Will der protest. Theil auch freiwillig beim kath. Pfarrer erscheinen, so wird ihm dieses Niemand wehren. Sind die Brautleute nicht einig geworden, und die Heurath geht dennoch voran, so hat der kath. Pfarrer weiter nichts mehr zu thun, als dem kath. Theile zu erklären, daß er in diesem Falle, zwar seiner Ehe nichts in den Weg legen, aber auch zu ihr nicht mitwirken könne.

Auch bin ich damit einverstanden, daß die Aufnahme des Versprechens in einem Privatact ungültig ist, um so mehr, da ich sogar dem Acte des Notars in Bezug auf religiöse Kindererziehung keine Gültigkeit zuerkenne. In einem Akte wird die Willensmeinung zweier Contrahenten aufgenommen. Vertragen sie sich nun dahin, daß ihre Kinder in diesem oder jenem Glaubensbekenntnisse erzogen werden sollen, so ist dieses wohl überflüssig, da sie es auch ohne schriftlichen Vertrag hätten thun können; werden sie morgen einig, ihren Kindern eine andere Religion zu geben, so wird und kann sie dieser Vertrag nicht hindern, und dieses wäre wohl die größte Tyrannei, wenn man Eltern zwingen wollte, ihre Kinder in einem Glaubensbekenntnisse zu erziehen, von dessen Wahrheit sie nicht überzeugt sind. Das Auskunftsmittel, welches das Constitutions-Edikt angibt, — nämlich die Volljährigkeit abzuwarten — mildert die Sache nicht; da der Mensch wohl selten noch nach seinem 21. Jahre seine Religion ändert, und ihn bis zu dieser Epoche ohne alle religiöse Bildung zu lassen, wohl nicht als zweckmäßig anzurathen seyn dürfte.

Wenn demungeachtet kath. Pfarrer auf einer schriftlichen Erklärung beharren, so thun sie etwas sehr Ueberflüssiges, und ich glaube nicht, daß ihre Oberbehörde auf Erfüllung dieser schriftlichen Versprechen bei Königl. Regierung dringen würde, im Falle die Eheleute andern Sinnes würden.

Mein Gegner behauptet am Schlusse, Eheverträge zu schließen und dazu anzurathen, sey nicht in Frage gewesen, und ich sey ihm von der Klinge abgesprungen. Nach meiner Ansicht war in Frage, ob durch die Forderung der kath. Geistlichen, daß bei gemischten Ehen alle Kinder in der kath. Religion erzogen werden sollen, die Constitution verletzt werde. Und da sich mein Gegner auf das Constitutions-Edict berief, so behauptete ich, daß dieses Edict eine solche Forderung nicht verbiete, und dagegen eine kath. Eheeinsegnung gar nicht gebiete, mithin in dem einen und andern Falle keine Verletzung der Constitution Statt habe.

Wenn sich zu allem Ueberflusse mein Gegner noch auf Art. 1109 des bürgerlichen Gesetzbuches beruft, so war dies allerdings sehr überflüssig, da ich nicht nur die Eheverträge, welche aus Irrthum eingegangen, durch Gewalt erzwungen, oder durch Betrug erschlichen worden sind, für ungültig halte, und Alle, die sich dabei etwas zu Schulden kommen ließen, verachte, sondern jeden Vertrag, der in Bezug auf religiöse Kindererziehung eingegangen wurde, nur so lange für bindend halte, als die Contrahenten keine andere Ueberzeugung erlangt haben.

Wenn ein Protestant vor seiner Ehe einen Vertrag eingegangen wäre, alle seine Kinder in der kath. Religion erziehen zu wollen, und erklärte mir nun nachher, daß seine frühere Erklärung mit seinem Gewissen nicht mehr in Einklange stehe, so würde ich, ich möchte Pfarrer oder Polizeibeamter seyn, auf der Durchführung des Vertrags nicht bestehen, selbst in dem Falle nicht, wenn die kath. Frau nicht damit übereinstimmte.

Solche Fälle würden allerdings die Ehe nicht glücklich machen, aber der umgekehrte auch nicht, und dieses ist eben ein Beweis, daß die gemischten Ehen eher ab- als zuzurathen sind. Allerdings, wenn beide Theile sich zu dem universellen Glauben meines Gegners bekennen, geht es herrlich, bis vielleicht von dem einen Theile eine Scheidung provozirt wird, die dann natürlich zu dem Nachtheile des Katholiken ausfällt, da er nicht wieder heirathen kann, wie sein geschiedener Ehetheil. Wohl bleibt ihm noch eine Aussicht — nämlich Protestant zu werden — was ihm mit solchem Glauben eben auch nicht schwer werden dürfte!

ad 2 zu b. In dieser Abtheilung bin ich mit meinem Gegner nicht so einig, wie in der vorigen:

Es ist zwar wahr, daß die Eheleute nach Abschluß des Civilvertrags gewöhnlich den geistlichen Ehe

segen verlangen, weil sie Kraft der ihnen gelehrten Religionsbegriffe das Bedürfniß solcher Einsegnung fühlen. Es ist sehr schön, wenn dieses Bedürfniß — nicht auf einer eitlen Ostentation oder Rechthaberei — sondern auf einem religiösen und moralischen Gefühl beruht, und eine Frucht der Erziehung ist. Allein ich habe mich schon eben dahin erklärt, daß, wenn der kath. Theil wirklich aufrichtig an dem Ehesegen hängt, wenn er ihm Bedürfniß ist, er auch an demselben für seine Kinder hangen müsse; und die religiöse Erziehung der Kinder ist allerdings eine so wichtige Sache, daß dem Nachläßigen und Pflichtvergessenen noch eine größere Strafe, als die Versagung des Ehesegens, gebührt.

Wenn man dem jungen Herzen die christliche Lehre von der Nützlichkeit des Ehesegens einprägt, so wird man nicht vergessen, ihnen auch die Nothwendigkeit einer guten Disposition zu diesem Segen einzuprägen, und zu zeigen, daß Gleichgültigkeit gegen die religiöse Erziehung seiner Kinder Sünde sey, die den Ehesegen unwirksam mache.

Aber mein Gegner, der früher einen universellen Glauben, dem der Jude, Mahomedaner und Christ anhangen, predigte, fürchtet nun auf einmal, die Handlungsweise der kath. Geistlichen mache gleichgültig gegen die Religion!

Freund! nicht die Lehre der kath. Kirche, daß man seine Kinder nur in dem Glauben, wovon man selbst überzeugt ist, erziehen dürfe, und daß man, wenn man gegen seine Ueberzeugung handelt, der Sacramente unwürdig sey, macht gleichgültig gegen die Religion, sondern Deine Lehre — „wir glauben alle an einen Gott“ — ertheile Jedem den Ehesegen, der ihn verlangt, ohne zu berücksichtigen, ob er würdig oder unwürdig sey!!

Mein Gegner gesteht ein, daß weder der code civil, noch die Constitution den Geistlichen zur Einsegnung einer Ehe zwinge; allein wenn dem so ist, was ich behauptete, wo ist denn die Verletzung der Constitution, die man immer im Munde führt? — Er sagt, „die Religion, das Christenthum zwingen ihn.“ Ich werde gerade so viel beweisen, wenn ich sage: „sie verbieten es ihm.“ Ich sage aber nur, was diese befehlen oder verbieten, geht die Regierung nichts an.

Gesetz und Constitution sollen dem Geistlichen aber verbieten, die Einsegnung von einer Bedingung abhängig zu machen u. s. w. Aber das ist ja ein Widerspruch! — Wenn Gesetz und Constitution den Geistlichen nicht zwingen können, eine Ehe einzusegnen, so können sie ihm auch nicht verbieten, Bedingungen an diese zu knüpfen. Daß aber durch die fragliche Bedingung das Gewissen des Protestanten nicht verletzt werde, ist schon oft genug gezeigt worden, da es ihm ganz frei steht, sie einzugehen oder nicht, und er auf den kath. Ehesegen keinen Anspruch hat. (Beschluß folgt.)

Speyer, den 9. Dec. Das heutige Amts- und Intelligenz-Blatt enthält eine allerhöchste Verordnung, die Zollaufsicht und Controlle betreffend, folgenden Inhalts:

Ludwig,

von Gottes Gnaden König von Bayern rc. rc.

Nachdem sowohl die bisherigen Erfahrungen, als die bevorstehende Zollvereinigung eine vollständige Bildung des Controlbezirkes im Rheinkreise zur Verstärkung der Zollaufsicht an mehreren Grenzpunkten nöthig machen, so haben Wir — nach sorgfältiger Erwägung aller obwaltenden Verhältnisse und mit besonderer Rücksicht auf Unsere über Einführung der Zollordnunge und des Zolltarifes schon am 29. November 1829 erlassen Verordnung, dann mit Beziehung auf die §. 2 daselbst ausdrücklich berührten allerhöchsten Bestimmungen vom 20. September des nämlichen Jahres in Betreff der Zollaufsicht und Controle, und auf den Grund der Vorschrift des §. 1 lit. d. des Additionalgesetzes vom 28. December 1831 zur Zollordnung — beschlossen zu verordnen, wie folgt:

I. Das zum Vollzuge der zollgesetzlichen Bestimmungen berufene Personale soll an der Zolllinie und innerhalb derselben in dem Zwischenraume oder Controlbezirke, wie dieser unter № IV. bestimmt ist, nach den nähern Vorschriften seiner Instructionen befugt seyn, beim Betreten eines Transportes von Handelswaaren, ohne Unterschied, ob solche Handelswaaren durch Boten, Fuhrleute, Handfuhrwerke oder durch Packträger verführt und vertragen werden, dann ob sie aus dem Auslande kommen, oder in dem Inlande geladen werden, die Nachweisung zu verlangen, daß solche Transporte bereits an den Grenzzollstätten zollordnungsmäßig behandelt oder erst innerhalb der Zolllinie geladen seyen, und ihrer Bestimmung verordnungsmäßig folgen.

II. Diese Nachweise hat zu geschehen: 1. bei Transitgütern lediglich durch die Zollpässe, 2. bei allen Gegenständen, welche nach dem Zolltarife einer Einfuhrverzollung unterliegen, bei ihrer Versendung innerhalb des Controlbezirks durch Urkunden der Zollbehörden über die geschehene Verzollung oder durch Zeugnisse der Polizeibehörden über den inländischen Ursprung. Dabei wird insbesondere bemerkt, daß bloße Frachtscheine die Stelle dieser geforderten Zollscheine oder Ursprungs-Zeugnisse durchaus nicht vertreten können.

III. Ausgenommen sind von der erwähnten Nachweisung: 1. die rohen Erzeugnisse des Bodens und der Viehzucht im unverpackten Zustande, — 2. die zollfreien Gegenstände der Einfuhr im unverpackten Zustande, — 3. die Gegenstände des Grenzverkehrs, welche den Bestimmungen Unserer allerhöchsten Verordnungen vom 4. Februar 1829, den Grenzverkehr in Beziehung auf das Zollwesen betreffend, und vom 21. Dezember des nämlichen Jahres — den kleinen Verkehr an den Grenzen des bayerisch-würtembergischen und des preußisch-hessischen Zollvereines betreffend — unterliegen.

Die zur Zollaufsicht verpflichteten Personen sollen jedoch befugt seyn, auch von den unter vorstehenden Positionen bezeichneten Gegenständen Einsicht zu nehmen, so wie jedes hiemit beladene Landfuhrwerk oder Wasserfahrzeug, jeden Packträger oder Viehführer innerhalb des Grenz-Control-Bezirkes dießfalls anzuhalten, und im Falle gegründeten Verdachtes zur näheren Untersuchung an die nächste Zoll- oder Polizeibehörde zu begleiten.

IV. Der Zwischenraum, innerhalb welchem die bezeichnete Nachweisung über sämmtliche Verkehrsgegenstände bei ihrer Verführung gefordert werden kann, soll sich — vor der Hand und bis anders bestimmt wird — erstrecken: von der Grenze des Großherzogthums Hessen bei Bobenheim an längs der sogenannten Rheinstraße über Bobenheim, Frankenthal, Oggersheim, Mutterstadt — von da über Schifferstadt, Hanhofen, Harthausen, Schwegenheim, Weingarten, Oberlustadt, Zaiskam, Knittelsheim, Rheinzabern, Langenkandel; von Langenkandel nach Langenberg, Freckenfeld, Dierbach, Bergzabern, Birkenhördt, Lauterschwan, Erlenbach, Busenberg, Bärenbach, Bruchweiler, Wolfseyen, Ketterichhof, Obersimten, Winzeln, Windsberg, Walbacherhof, Heidel-

bingerhof, Rimschweiler, Mittelbach, Wahlerhof, Kirchheimerhof, Kahlenbergerhof, Rubenheim, Erfweiler, Aßweiler, Selbach, Rittershof bis Hasel, und zwar einschließlich sämmtlicher genannten Ortschaften und Straßen.

V. Treffen die zur Aufsicht verpflichteten öffentlichen Diener Waarentransporte an, welche auf verbotenen Wegen oder zur Nachtzeit über die Zolllinie einbrechen oder welche innerhalb des vorbemerkten Grenz-Control-Bezirks mit den № II. vorgeschriebenen Nachweisungen entweder gar nicht versehen sind, oder deren Legitimationsdocumente nicht mit den Waaren übereinstimmend, oder verdächtig, abcorrigirt oder veraltet befunden werden, so haben sie dieselben in der Richtung, worin sie solche finden, zum nächsten Zollamte oder zum nächsten competenten Gerichte Behufs der die Handhabung der Zollordnung sichernden Einschreitungen zu führen. Eben so haben sie dem betreffenden Zollerhebungsamte, oder in dringenden Fällen wenigstens der Ortsobrigkeit, zum Behufe der geeigneten Vorkehrungen und Einschreitungen unverzüglich Anzeige zu machen, wenn sie wahrnehmen, daß Schiffe oder Fahrzeuge an verbotenen Punkten anlanden.

Indem Wir zugleich wiederholt auf den Titel VIII. der Zollordnung — deren Verletzung und die Bestrafung solcher Contraventionen betreffend und auf Unsere allerhöchste Verordnung vom 27. November 1829 über die Anwendung dieses Titels auf den Rheinkreis hinweisen, erwarten Wir mit aller Bestimmtheit, daß sämmtliche Behörden und Bedienstete dieses Kreises zur pflichtmäßigen Handhabung der Zollordnung und der hierauf bezüglichen Vorschriften und Anordnungen mit Ernst und Kraft zu wirken sich beeifern werden, und empfehlen demnach, daß diese Beschlüsse durch das dortige Amtsblatt ohne Verzug zur öffentlichen Kenntniß gebracht werden, fügen übrigens noch bei, daß unterm Heutigen Unserer General-Zoll-Administration der Auftrag zugegangen, im Benehmen mit Unserer Kreisregierung wegen Aufstellung der erforderlichen Controlpostirungen und wegen anderer zur Ausführung der getroffenen Verfügung dienlichen Maßnahmen das Geeignete einzuleiten.

München, den 29. November 1833.

Ludwig.

Frhr. v. Lerchenfeld. Fürst v. Oettingen-Wallerstein.
Auf königl. allerhöchsten Befehl: Der General-Secretär Gietl.

Dasselbe Blatt enthält ferner die Benennung der Vorbereitungslehrer für das Jahr 1833 und 1834.

(Dienstesnachrichten.) Chr. Haas und K. Rodt wurden als Postverwalter, ersterer zu Homburg, der letztere zu Landau, bestätigt. P. Wack erhielt die Pfarrei Biesingen, Land-Commissariats Zweibrücken, und F. Teutschmann die Pfarrei Breitenbach, Land-Commissariats Homburg.

München, vom 28. Nov. Der „Nürnberger Correspondent meldet aus München: In diesen Tagen zirkuliren nun auch hier die schon vielfach besprochenen Memoiren: „von den deutschen Universitäten und ihrer nothwendigen Unterdrückung." Die mißfällige Aufnahme, welche diese Denkschrift hier fand, ist im Gegensatz mit jener Anpreisung des Geistreichen, das sie enthalten soll, und das man hier darin nicht entdecken will, jedenfalls bemerkenswerth. Der diplomatische Verfasser opfert die Wissenschaft zu Gunsten der Politik, ohne dieser zu nützen; auch besitzen die Regierungen, um die befürchtete Gefahr zu entfernen, noch viel andere und bessere Mittel, als die von demselben empfohlenen. Wenn die deutschen Hochschulen noch bedeutender Reformen bedürfen sollten, so mögen diese im Geiste unserer Zeit seyn. Was die bayerischen Hochschulen betrifft, so sind die Besorgnisse, welche ängstliche Gemüther für dieselben in Folge dieser Schrift, der sie wohl mit Unrecht eine höhere Autorität beilegen, nähren, ungegründet; die bekannten Gesinnungen unsers Monarchen scheinen dafür zu bürgen, daß die Selbstständigkeit des akademischen Katheders nicht werde geschmälert werden. Strenge Disciplinarvorschriften, die schon erlassen worden und noch zu erwarten sind, werden der Wissenschaft und der Gesittung nur gedeihlich seyn. Auch bietet sich dem Beobachter Gelegenheit dar, zu bemerken, daß die akademischen Bürger von dem politischen Wege schon allmählig in den des Studiums eingelenkt haben. — Minder ernst ist der Eindruck, welchen das, aus einer angeblich den Monarchen zu München-Grätz überreichten Schrift Mitgetheilte hier machte; der darin zur Zurückführung der Ruhe gemachte Vorschlag, unsere Jugend auf einen Kreuzzug zur Eroberung Asiens und Afrikas über ferne Meere zu schicken, und die Heraufbeschwörung mittelalterlicher Gespenster, gehört zu den Extremen, die sich heut zu Tage in der Politik berühren. „Es ist der Freunde Eifer, der mir schadet," sagt Wallenstein.

— den 3. Dec. Auf der Hochschule München befinden sich im laufenden Semester 1528 Studenten, nämlich 306 Philosophen, 450 Juristen, 234 Theologen (darunter 60 Alumnen), 365 Mediciner, 33 Philologen, 25 Kameralisten, 63 Pharmazeuten, 24 Architekten und 28 Forstkandidaten. Hierunter sind 151 Ausländer, und hinsichtlich der Religion: 1275 Katholiken, 203 Evangelische, 9 Reformirte, 10 Griechen und 31 Israeliten. Hiervon genießen 300 (mit Einschluß von 60 Alumnen) Stipendien und 78 Privatunterstützung.

— Folgende Schriften sind verboten und confiscirt worden: 1. Ueber die Revolution in Deutschland, aus dem Polnischen des Moritz Mochnatzki, Dresden und Leipzig, in Commission der Arnoldischen Buchhandlung; 2. Darstellung der blutigen Ereignisse vom Pfingstfeste 1833 auf dem Hambacher Schloßberge, im Dorfe Hambach und zu Neustadt an der Haardt, Neustadt a H. 1833; 3. Ein Wort über Privation und ihre Bestätigung an Freunde des Rechts und der Wahrheit, von Königsberger.

Augsburg, den 28. Nov. Es sind nun kaum fünf Jahre, daß man sich, und zwar nicht ohne Leidenschaftlichkeit, in öffentlichen Blättern für die Sache der Herstellung eines rein katholischen und eines rein protestantischen Gymnasiums geschlagen hatte, und nun zeigt sich schon das Bedenkliche der Ausführung eines solchen Planes; denn an dem protestantischen Gymnasium sollen sich dermalen Schüler von katholischer Confession in solcher Anzahl befinden, daß von dem katholischen bischöflichen Ordinariat für dieselben ein eigener Religionslehrer beantragt worden ist. (B. B.)

Darmstadt, den 2. Dec. Dem ehemaligen Abgeordneten des Wahlbezirks Seligenstadt, Regierungsrath Hardy in Darmstadt (ehemals Amtmann in Seligenstadt) haben der Gemeinderath und die Wahlmänner der Stadt Seligenstadt in einem schönen Schreiben ihren Dank ausgedrückt für sein Bestreben, des Volkes Wohl zu fördern und Eintracht zu erhalten; sie billigen zugleich die Auflösung der Kammer, da solche nur durch das Benehmen der Uebelwollenden herbeigeführt worden sey. Besonders erfreulich ist übrigens hierbei, daß von diesem Schreiben des Gemeinderaths

und der Wahlmänner der Stadt Seligenstadt in dem heutigen Blatte der „Großh. Hess. Zeitung“ umständlich erzählt wird, indem man hieraus sieht, daß man nicht hindern will, die Ansichten hierüber auszusprechen.

— Auf Weihnachten wird im Großherzogthum Hessen die förmliche Vereinigung der Lutheraner und Reformirten vor sich gehen. (Zeitgeist.)

— Ein Theil der Einwohner von Worms will dem Abg. Hallwachs einen silbernen Becher (den Erzengel Michael darstellend, wie er den Lindwurm erlegt) verehren, während der andere Theil sich in öffentl. Blättern darüber beschwert, daß einem Vertheidiger revolutionärer Ideen Zeichen des Beifalls werden sollen. (M. p. Z.)

Berlin, den 20. Nov. Die in Düsseldorf zum vierten Provinzial-Landtage versammelten Stände der Rhein-Provinz haben unterm 13. d. M. eine Dank-Adresse an den König erlassen, woraus wir folgende Stelle mittheilen: „Mit tiefer Wehmuth haben die allergetreusten Stände auf die traurigen Scenen hingeblickt, welche seit dem Schlusse der letzten Ständeversammlung angrenzende, dem Herzen Ew. Königl. Majestät zum Theil sehr theure Nachbar-Staaten erschütterten, und mit Bedauern konnten sie nur die Wirren betrachten, die durch undeutschen Einfluß selbst in deutschen Staaten die Entwickelung einer wahrhaft freien organischen Verfassung verkümmerten. Mit um so freudigerem Hochgefühl sehen dagegen die Bewohner der rheinischen Provinzen rings nur Glück und Wohlstand unter dem milden Scepter ihres Monarchen aufblühen, während sie, Dank sey es dem Allmächtigen! seither selbst von der verheerenden Seuche fast ganz verschont blieben, die Europa mit Schrecken erfüllte; mit Bewunderung und dankbarster Verehrung sehen sie durch die einsichtsvolle Festigkeit des besten Königs den Frieden, selbst in den schwierigsten Verwickelungen, erhalten, mit freudiger Zufriedenheit sehen sie die Rechtsverhältnisse sich befestigen, die Zollverbände sich erweitern und die Handelsverbindungen sich stets weiter ausdehnen, und somit geben sie mit der gewissenhaften Zuversicht der Hoffnung Raum, daß mit dem Fortschreiten der politischen Ausgleichungen zum Frommen der commerziellen Verhältnisse für die Erzeugnisse des Wein- und Ackerbaues, so wie für die Producte der Industrie, zu Wasser und zu Lande sich stets neue Straßen und so, durch Erleichterung und Beschleunigung der Bewegungsmittel, neue Quellen des Wohlstandes eröffnet werden.“

— den 28. Nov. Nachdem es bekanntlich unserem Kabinet überlassen worden, den Zeitpunkt der Eröffnung der deutschen Ministerial-Conferenzen zu bestimmen, so dürfte die diesfällige Entscheidung wohl gleich nach der Rückkunft des Kronprinzen erfolgen, die noch in der ersten Hälfte des nächsten Monats Statt finden wird. — Die von einem preußischen Staatsmann den großen Monarchen bei ihrer neulichen Zusammenkunft überreichte Denkschrift, die Sicherung Europas vor den Fortschritten der revolutionären Propaganda betreffend, findet hier selbst in denjenigen Regionen wenig Beifall, wo man zwar dem Grundsatz der Erhaltung aufrichtigt huldig, nichts destoweniger aber der fortschreitenden Civilisation doch keine gewaltsamen Fesseln anlegen will, wohin der Verfasser jener Schrift offenbar strebt.

— Durch einen Beschluß des Polizeiministers Hrn. v. Brenn wird das hier erscheinende Tagblatt „Don Quixote“ vom 1. Jan. an unterdrückt, und dem Redacteuer Glasbrenner auf fünf Jahre die Herausgabe einer ähnlichen Zeitschrift untersagt.

— den 29. Nov. Eine junge Zweibrückerin, welche sich dermalen hier befindet, erregt unter den hiesigen Bewohnern allgemeine Theilnahme an ihrem Schicksale. Sie hatte allein die Reise nach Petersburg gemacht, um zu Gunsten ihres nach Sibirien geschickten Bruders die Gnade des Kaisers anzuflehen. Dieser Bruder war Professor der Theologie an der Universität zu Dorpat und verliebte sich in eine junge Jüdin, deren Vater dieser Heirath und der Taufe, welche ihr vorangehen sollte, entgegen war. Der Theolog entführte das Frauenzimmer, wurde deßwegen verhaftet und zur Zwangsarbeit in den Bergwerken von Tscherkensk verurtheilt. Seine Schwester, welche zur Zeit seiner Verurtheilung noch ein Kind war, machte fünf Jahre später die Reise nach Rußland, that einen Fußfall vor dem Kaiser, und dieser begnadigte ihren Bruder. Man schrieb sogleich nach Tscherkensk, erfuhr aber, daß der Unglückliche seit einem Jahre gestorben war. Auf diese Nachricht fiel seine Schwester in eine schwere Krankheit, welche sie der Mittel in ihr Vaterland zurückzukehren beraubte, und so mußte sie wohlthätige Personen um Unterstützung ansprechen, welche ihr hier auch reichlich zu Theil ward. (J. d. F.)

Leipig, den 27. Nov. Der Pole Jungewicz, auf welchen wegen eines angeblichen Attentats auf das Leben des Kaisers von Rußland von allen Behörden auf das strengste gefahndet wurde, soll dennoch zuerst nach Hamburg, und dann nach England entkommen seyn.

— den 30. Nov. Am 24. Nov. erhielt der Dr. Großmann einen neuen Beweis seiner um das Wohl seiner Mitbürger in der hohen Ständeversammlung erworbenen Verdienste von 116 seiner Verehrer aus verschiedenen Ständen und Orten des Voigtlandes. Eine Deputation derselben überreichte ihm einen großen silbernen Pokal mit der loyalen Aufschrift „dem wahren Volksvertreter Dr. Großmann — den 4. Sept. 1831.“ Ueber demselben thront auf der gewölbten Decke die behelmte Pallas mit Wehr und Schild. Dazu kam ein Begleitungsschreiben an den gefeierten Mann, in dessen Gesinnungen die Männer, von welchen das Weihgeschenk kam, einen Anklang ihrer eigenen gefunden haben.

Spanien.

(Abendbülletin.) Die Nachrichten aus diesem Lande sind heute befriedigend. Im ganzen Süden der Halbinsel ist die Ruhe nicht gestört, und im Norden ist die Insurrection gedämpft worden. Die Truppen und die sich überall bildenden Freiwilligen werden bald mit den Banden der Rebellen fertig geworden seyn, welche die Waffen noch nicht niedergelegt haben.

Zu Morella scheinen sich die Carlisten des Königr. Valencia vereinigt zu haben. Drei Stück Geschütz sind von Valencia an den General Breton, Gouverneur von Tortosa abgeschickt worden, der gegen die Rebellen marschieren soll.

Madrid, den 22. Nov. Bourmont und einer seiner Söhne, der General Clouet und noch mehrere andere franz. Offiziere sind in Ecipa angelangt, um sich einzuschiffen.

Verantwortlicher Redacteur: Fr. Bettinger. Speyer, gedruckt bei J. F. Kranzbühler senior.

Abonnementspreis:
Jährlich . . . . 4 fl.
Halbjährlich . . 2 fl.

Einrückungsgebühr:
Die Zeile 4 Kreuzer.
Briefe und Gelder franco.

Der Rheinbayer.

Donnerstag, №. 72. 12. Dezember 1833.

Deutschland.

Rheinbayern. (Beschluß des Aufsatzes im vorigen Blatte.) Warum antwortet mein Gegner nicht auf den früher angeführten andern Fall, wo auch die kath. Einsegnung verweigert wird — nämlich bei geschiedenen Eheleuten? Doch es scheint mein Gegner auf die Einsegnung der gemischten Ehen zu verzichten, da er nun auf einmal behauptet: „Es unterliege keinem Anstande, daß der Staat die von ihm besoldeten und auf die Constitution beeidigten Geistlichen zu den Proclamationen und Dimissionen zwingen könne, weil diese Förmlichkeiten zu den äußern Kirchenangelegenheiten gehören, die in die Competenz des Staates einschlägig sind." Hier zeigt mein Hr. Gegner, daß er in dem kath. Kirchenrechte übel bewandert ist. Doch ehe ich dieses nachweise, muß ich erklären, daß wieder kein Staatsgesetz bestehe, welches dieses von den kath. Pfarrern verlangt; dann, daß ich mich, wie überall, hier vorzüglich auf die Verhältnisse des Rheinkreises beschränke.

Proclamationen und Dimissionen sollen zur Competenz des Staates gehören, und doch wurden dieselben von dem Concilium von Trient deßwegen angeordnet, um die allenfalls vorhandenen und unbekannten Ehehindernisse zu entdekken. Im Rheinkreise werden aber vom Staate, so wie von den Protestanten, keine canonischen Ehehindernisse anerkannt; der Zweck der Proclamation ist demnach für den Staat und für die Protestanten vereitelt; sie sind eine leere Förmlichkeit, und weiter nichts. Dieses haben auch die meisten protest. Pfarrer, und selbst die Königl. Regierung anerkannt; da erstere keine von den kath. Pfarrern verlangen, und letztere sie auch davon schon lange dispensirt hat. Gesetzt, die Proclamationen würden vorgenommen, und es stellte sich ein canonisches Hinderniß heraus, worüber die Dispensation in Rom nachgesucht werden müßte, würde wohl der protest. Pfarrer mit der Copulation abwarten, bis das Hinderniß gehoben wäre? — würde er die Copulation verweigern, im Falle aus Mangel an hinreichenden Gründen die Dispensation verweigert würde? — ich muß es bezweifeln, und mein Gegner würde es gewiß nicht anrathen.

Die kath. Proclamationen sind somit für die Protestanten und die Regierung eine Förmlichkeit, die gar keinen vernünftigen Sinn hat; und ich glaube nicht, daß die Regierung den kath. Pfarrer zu einer widersinnigen Förmlichkeit vermöge der Constitution und des bezogenen Gehaltes anhalten könne und wolle. Es werden hundert Ehen im Rheinkreise geschlossen, bei welchen von einer oder der andern Proclamation, oder von allen dispensirt wird, und noch bis jetzt fiel es der Regierung nicht ein, dagegen Opposition einzulegen, und dem nichtproclamirenden Pfarrer oder dem dispensirenden Bischofe den Gehalt zu sperren. Wenn die Regierung demnach die Proclamation bei ganz kath. Ehen nicht gebieten kann, so wird sie es bei gemischten eben so wenig können.

Die Proclamationen können daher für den Katholiken ein wesentliches Mittel zu einem wesentlichen Zwecke seyn, und dann gehören sie zum Forum der Kirche; für den Protestanten und die Regierung im Rheinkreise sind sie gar nichts, und können darum auch nicht gefordert werden.

Was die Dimission betrifft, so kann sie bei uns nur den einen Sinn haben, daß man sein Recht, eine Person zu copuliren, auf einen andern überträgt.

Wenn nun der kath. Theil bei Eingehung einer gemischten Ehe die Bedingnisse nicht erfüllt, die ihm von seiner Kirchenbehörde vorgeschrieben sind, so hat der Pfarrer keine Pflicht, ihn zu trauen, mithin auch kein Recht, und er kann es demnach auch nicht auf einen andern übertragen. Was ich selbst nicht thun kann, das darf ich auch nicht durch einen andern thun lassen. Die Regierung würde inconsequent handeln, wenn sie den Pfarrer von der Assistenz bei solcher Ehe dispensirte, und doch zur Ertheilung von Dimissionen zwingen wollte. Sollen die Dimissionen zugleich ein Ledigschein seyn, so ist der bei uns eben nicht nothwendig, da der Schein des Bürgermeisters dieses für den protest. Pfarrer schon hinlänglich bestätigt. Uebrigens wird durch die Verweigerung der Dimission das Recht des protest. Theiles nicht gekränkt, da sein Pfarrer ihn doch copuliren kann und wird. Besteht aber der kath. Theil auf der kathl. Kindererziehung und auf der kath. Einsegnung, und der protest. findet dieses mit seinem Gewissen nicht im Einklange, so ist es allerdings besser, daß das Verhältniß jetzt schon aufgelöst werde, als später. Eine Ehe mit so verschiedenartigen Ueberzeugungen wird selten zum Segen gedeihen. Jetzt wird noch kein Recht gekränkt, da eigentlich noch kein Theil eines besitzt. Erst der Abschluß der Ehe giebt Rechte.

Mein Gegner ist mit mir einverstanden, daß jeder seine Ueberzeugung verbreiten könne, aber es müsse auf geradem und offenem Wege geschehen, und dadurch keinem bestehenden Gesetze entgegen gehandelt werden.

Auch damit bin ich einverstanden, daß Schleichwege bei Verbreitung der Wahrheit vermieden werden sollen, aber nicht ganz damit, daß keine Lehre verbreitet werden dürfe gegen ein bestehendes Gesetz. Die Apostel zu Jerusalem antworteten in diesem Falle: „Man muß Gott mehr gehorchen als den Menschen." Uebrigens ist im vorliegenden Falle

weder das Eine noch das Andere vorhanden. Die Verfahrungsweise der kath. Pfarrer bei gemischten Ehren ist kein Geheimniß, kein Schleichweg, sie ist vielmehr jedermann bekannt, und sie ist durch kein Gesetz verboten, wenigstens hat mein Gegner noch keines angeführt.

Mein Gegner ist bedenklich über das Schicksal, das Christus und die Apostel treffen würde, wenn sie heute wieder ihre Wahrheiten predigen wollten. Ich muß gestehen, daß ich es auch bin, dieses Geständniß aber nicht als das beste Zeichen der Zeit betrachte. Auch Luther und Calvin würden bedenkliche Miene machen, wenn sie in unsern Tagen ein theoretisches und praktisches Examen mit ihren Schülern und Anhängern vornehmen wollten.

ad 3 zu der Erwiederung auf die Note des Redacteurs bin ich meistens mit meinem Gegner im Reinen, und lege nun kurz meine Ansichten noch einmal im Auszuge nieder, um mit einem Blicke die allerdings schwere Auklage, als sey ich kein besonderer Freund von Gewissensfreiheit und bürgerlicher Toleranz, zu würdigen.—

a) Ich gestehe keinem Menschen das Recht zu, sich in die religiöse Erziehung der Kinder zu mischen, so lange die Eltern darüber einig sind.

b) Die kath. so wie die protest. Pfarrer haben die Pflicht, ihre Parochianen auf die Wichtigkeit der religiösen Erziehung ihrer Kinder aufmerksam zu machen, und ihnen die Pflicht an's Herz zu legen, daß ihre religiöse Ueberzeugung auch ein Erbtheil ihrer Kinder werden müsse.

c) Dieselben fehlen nicht gegen die Constitution und die Rechte anderer Religionsgenossen, wenn sie die kirchliche Einsegnung einer gemischten Ehe verweigern, im Falle die Contrahenten in Bezug auf die Kindererziehung sich pflichtvergessen beweisen.

d) Der Staat hat kein Recht über die Lehre einer Kirche zu entscheiden, oder die Ertheilung der Sacramente zu erzwingen.

e) Ich kenne nur einen erlaubten Weg, Proselyten zu machen — den Weg der Belehrung.

f) Es giebt eine positive geoffenbarte Religion, ihre Lehre ist nur eine und Wahrheit, und es ist jedes Menschen Pflicht, diese eine Wahrheit zu suchen und zu bekennen; aber es ist sehr strafbar, den zu verfolgen, der sie nicht gefunden hat; nicht einmal der, der wissentlich irrt, unterliegt dem Urtheile der Menschen.

g) Mir ist nicht jede Religion und jede Meinung gleich gut und liebenswürdig, aber ich liebe und achte jeden Menschen, der seine Ueberzeugung liebt, wenn sie auch, nach meiner Ansicht, nicht die wahre wäre.

Dieses sind nicht Worte, sondern Wahrheit, die ich seit zwanzig Jahren unter allerlei Verhältnissen geübt, und in der „Neuen Speyerer Zeitung“ wird mir zum ersten Male in meinem Leben der Vorwurf, als sey ich kein besonderer Freund der Gewissensfreiheit und bürgerlichen Toleranz, gemacht. Ja, Liebe für Gewissensfreiheit und Toleranz war das einzige Motiv, warum ich über diesen Gegenstand eine Fehde begann, indem man die Einwirkung der Staatsgewalt für einen religiösen Gegenstand in Anspruch nahm, der dem Gewissen des Einzelnen überlassen werden muß.

Was endlich die Nachschrift des Redacteurs betrifft, so bringt er mich damit nicht in die Enge, wie er zu wähnen scheint. Der Jesuit Pichler gilt bei mir so viel, als ein Kapuziner Pichler, oder ein Zeitungsschreiber Pichler, — nämlich so viel als seine Gründe gelten.

Ueber die Giltigkeit der in Frage stehenden Ehen war noch kein Streit, eben so wenig, als daß sie giltig abgeschlossen werden können.

Auch bin ich damit einverstanden, daß eine Dispensation des Papstes oder Bischofs zum Abschlusse nicht nothwendig ist; denn werden die Bedingnisse, welche aus dem Wesen des Katholicismus hervorgehen, erfüllt, so können sie abgeschlossen werden; werden sie nicht erfüllt, und eine solche Ehe ist dann, nach der Erklärung der Kirche, Sünde, so kann weder eine päpstliche noch bischöfliche Dispensation einen Nutzen bringen, denn von Sünde dispensirt man bei uns nicht.

Was aber den dritten Punkt vom Jesuiten Pichler betrifft, so lautet er wohl nicht zu Gunsten der protest. Kindererziehung, wenn auch Pichler etwas inconsequent ist. „Es wäre zu wünschen — sagt er — daß bei jeder gemischten Ehe vertragen würde, daß die Kinder in der kath. Religion erzogen würden, um sie zur ewigen Seligkeit zu befähigen rc. rc.“ Pichler nimmt demnach an, daß nur in der kath. Religion zur ewigen Seligkeit befähigt werde, und dennoch sollten die kath. Eltern keine Pflicht haben, ihre Kinder in dieser Religion zu erziehen, oder sie hätten keine Sünde, wenn sie dieselben in einer Religion erziehen wollten, die nicht zur ewigen Seligkeit befähigt? — o welcher Unsinn, und wie kann ein prot. Redacteur mit dem Ausspruche eines solchen Jesuiten seine Glaubensbrüder verdammen wollen? Hätte ich nur eine solche Zeile niedergeschrieben, wie die: „um sie zur ewigen Seligkeit zu befähigen,“ von unserm Jesuiten, o, wehe mir! und zwar mit Recht, denn so etwas darf man heute nicht mehr sagen. Adio!

München, den 4. Dez. Man erfährt, daß zu dem, mit Anfang des neuen Jahres in Wien zu eröffnenden Congresse der deutschen Minister der Feldmarschall Fürst von Wrede und ein Ministerial- und ein Staatsrath von bayerischer Seite abgesandt werde. Für Bayern sollen bei jenen Conferenzen einige speziell wichtige Propositionen zur Verhandlung kommen.

— Die Gerüchte von einem partiellen Gebietstausche (wodurch namentlich eine Verbindung mit dem Rheinkreise hergestellt werden soll) scheinen Glauben zu verdienen.

— den 7. Dez. Wir sind ermächtigt, unsern Lesern die eben so wichtige als erfreuliche Anzeige zu machen, daß der zwischen den Kronen Bayern und Würtemberg einer-, und Preußen, den beiden Hessen, Sachsen u. s. w. anderer Seits abgeschlossene große Zollvereinigungsvertrag, die Allerhöchste Ratification erhalten hat und in der nächsterscheinenden Nummer des k. bayerischen Regierungsblattes (Montag den 9. Dez.) zur allgemeinen Kenntniß gebracht werden soll. Im Interesse des handel- und gewerbtreibenden Publikums, dem natürlich, da der Vertrag schon mit dem 1. Januar 1834 in Wirksamkeit tritt, an der baldmöglichsten Kenntniß der Detailbestimmungen desselben viel gelegen seyn muß, hat die königl. Staatsregierung die gewiß allseitig willkommene Einrichtung getroffen, daß eine, mit dem offiziellen Abdruck im Regierungsblatte vollkommen übereinstimmende, saubere und korekte, besondere Auflage durch die Redaction der bayerischen Annalen und des Allgemeinen Anzeigers besorgt und unmittelbar nach geschehener Publication durch das k. Regierungsblatt versendet wird. Dieser besondere, zu einem möglichst wohlfeilen Preise angesetzte Abdruck, der, außer dem Hauptvertrag, auch die Zoll-

ordnung, den Zolltarif und den Zollartikel, und zwar vollständig und authentisch enthält, wird in Folge der getroffenen Vorkehrungen noch im Laufe der nächsten Woche erscheinen, und nicht nur durch sämmtliche Postanstalten des Königreichs, für welche die hiesige königliche Generalpost-Administration die Hauptversendung übernommen hat, sondern auch auf dem Wege des Buchhandels durch Hrn. Buchhändler Franz dahier zu beziehen seyn. (M. p. Z.)

Darmstadt, den 8. Dez. Unter dem Titel: „Leuchter und Beleuchter in Hessen“ erscheint bei Kolb in Speyer ein neues Blatt, von welchem die erste Nummer, vom 20. November, hier (gestern) und in den Provinzen in großer Zahl verbreitet worden. Dieses erste Stück nebst den Beilagen enthält mehrere Artikel über den letzten Landtag und außerdem noch eine Vertheidigung des gewesenen Abgeordneten E. E. Hoffmann auf einen in der großherzoglichen Zeitung gegen ihn gerichteten Angriff. Voraussichtlich dürfte der Beleuchter sehr verschieden aufgefaßt und beurtheilt werden, je nachdem die politischen Meinungen und Interessen der Leser von einander abweichen.

— den 9. Dez. Gegen das (oben erwähnte) neue Blatt: „Leuchter und Beleuchter für Hessen“, ist von Seiten der Polizei bereits eingeschritten worden. Nachts nach 11 Uhr verfügte sich der großherzogliche Kreissecretär Prinz mit mehreren Polizei-Soldaten in die Wohnung des Materialisten C. W. Lange, dem jene Nummer aus Speyer zum Absatze zugekommen war, und sowohl dieser als der Umträger der Nummer wurden des Näheren wegen sogleich vernommen. Der Rest der vorhandenen Exemplare wurde dabei mit Beschlag gelegt. Heute erschien nun im großherzoglichen Regierungsblatte sowohl ein Verbot jener neuen Zeitung, als einer jeden, welche sie ersetzen soll.

Berlin, den 29. Nov. Unser berühmter Gast, der Marschall Marquis Maison, ist leidend hier angekommen, und sein Unwohlseyn erlaubt ihm nur wenig auszugehen.— Die Beobachter des Laufes der Ereignisse und der Verhältnisse der Staaten halten den Aufenthalt des Marschalls für ein nicht unwichtiges Ereigniß, sie erkennen in ihm nicht nur den Botschafter am russischen Hofe, sondern den geschickten und glücklichen Vermittler zweier divergirenden Systeme, den das Ministerium des heutigen Frankreichs mit vieler Umsicht und genauer Personalkenntniß zuerst nach Wien sandte und dann nach St. Petersburg bestimmte, und jetzt einen Aufenthalt in Berlin machen läßt, um im gleichen Sinne und mit den gleichen Mitteln, als ihr Organ bei der Koalition zu wirken, die Frankreichs Entwürfen und seiner jetzigen Uebereinstimmung mit England mehr oder minder entgegen tritt. — Der Marschall mit seinem ritterlichen Sinne und unterstützt durch die Achtung, welche sein Kriegsruhm, wie seine diplomatischen Talente verdienen, ist eben so zu diesem wichtigen Posten geeignet, als Fürst von Talleyrand es zu dem eines Botschafters in England ist, oder war, wo wieder eine andere Art diplomatischer Repräsentation und Persönlichkeit, als wie wir auf dem westlichen und nördlichen Festlande zu würdigen wissen, ihres Erfolges sicher ist. Der persönliche Austausch der Ideen, der im letzten Sommer, gegründet auf gegenseitige Achtung zwischen einer großen Anzahl ausgezeichneter Staatsmänner fast aller europäischen Mächte, in Töplitz statt fand, hat, wie sich ein hochgestellter Beamter ausdrückte, mehr als alle Entwaffnungspläne zur Pacification beigetragen. Noch einen solchen Sommer, und man wird sobald keinen Kanonenschuß mehr in unserm Welttheile hören. Die Aufklärung tritt um so glänzender hervor, je deutlicher sie uns die Mittel anweist, auch ohne den Pulverdampf zur Erreichung der Zwecke zu gelangen, und der Krieg wird in den kommenden Jahrhunderten nur noch die Sache wilder Völker seyn.

Hannover, den 2. Dec. Die im Laufe des Januars in Wien zu eröffnenden Conferenzen über die deutschen Angelegenheiten werden unter dem Vorsitze des k. k. Staatskanzlers, Fürsten von Metternich gehalten werden. Von Seiten des Königreichs Preußen wird der Minister der auswärtigen Angelegenheiten Ancillon, von Bayern der Minister der auswärtigen Angelegenheiten Freihr. v. Giese, von Sachsen der Minister v. Lindenau, von Hannover der Cabinets-Minister Frhr. von Ompteda, von Würtemberg der Minister der auswärtigen Angelegenheiten Graf von Beroldingen und der Staatsrath von Hartmann dazu erwartet. Unter den Abgesandten der übrigen Bundes-Staaten werden vom Großherzogthum Hessen der dirigirende Minister du Thil, von Nassau der Minister Freihr. von Marschall genannt. (Hann. Z.)

— den 5. Dez. S. K. H. der Vice-König Herzog von Cambridge haben am heutigen Tage die allgemeine Ständeversammlung mit einer Rede feierlich eröffnet.

Frankreich.

Paris, den 3. Dez. Die Polen in Dijon feierten am 29. Nov. den Jahrstag des Ausbruches der Revolution in Warschau; 4 bis 500 Personen versammelten sich zu diesem Ende in dem dortigen Tivoli; anfangs hielt sich die Gesellschaft in den Schranken der Mäßigung; als aber später einige Redner auftraten, die offenbar zum Aufruhre reizten, als Robespierre, St. Just und Couthon als Modelle aufgestellt und gegen das französische Gouvernement geschimpft wurde, so ließen die Behörden den Saal räumen, und es wird gegen die Theilnehmer eine Untersuchung eingeleitet. Wie man vernimmt, werden alle Polen, die sich, als es zu diesen Extremen kam, nicht zurückzogen, von Dijon entfernt werden.

Bordeaux, den 27. Nov. Man war seit gestern benachrichtigt, daß eine Abtheilung spanischer Flüchtlinge hier ankommen würde. Eine Menge Neugieriger zog also diesen Morgen nach dem Hofe der Diligencen, um sie aussteigen zu sehen. Man dachte, es würden alte Leute seyn, aber es erschienen nur junge Männer von kriegerischem Ansehen und mit gewaltigen Schnurrbärten, sämmtlich Offiziere des D. Carlos. Durch Saarfields Fortschritte geschreckt, haben die Anführer sich zuerst gerettet. Morgen kommt eine Kolonne von 52 Priestern und Mönchen. Diese erste Abtheilung stand unter Aufsicht von zwei Bajonner Gendarmen, jetzt wohnen sie hier im Hotel de Rouen und werden von zwei hiesigen Gendarmen bewacht; denn man muß diese Sorge der Kriegspolizei anvertrauen, da der Centralpolizeicommissär den Eraso und dann den Arana entwischen ließ. — Man giebt den Soldaten, welche das Beobachtungsheer an den Pyrenäen bilden, Urlaube; so eben habe ich Militärs von Auch hier gesehen. Also rechnet man jetzt auf keine Intervention, und wirklich kann die Königin sich durch eigene Hülfsmittel erhalten, wenn sie nur, wie es die Abdankung der beiden Minister Cruz und Zea anzudeuten scheint, ein anderes System befolgt.

England.

London, den 8. Dec. Der heutige „Courier" enthält Nachstehendes: Wir freuen uns, zu vernehmen, daß unser vom Admiral Pulteney-Malcolm befehligtes Geschwader in der Levante im Begriffe steht, bedeutend verstärkt zu werden. Unter den Schiffen, welche nächstens dahin abgehen sollen, nennt man den „Royal William" von 120 Kanonen.

Die dermaligen Verbindungen zwischen der Pforte und Rußland erheischen eine thätige Aufsicht und das Aufstellen einer beträchtlichen Flotte in jenen Gewässern. Es ist sehr hohe Zeit, daß Maßregeln getroffen werden, um dem Vorhaben Rußlands, welches täglich offenbarer wird, Einhalt zu thun.

Griechenland.

Nauplia, den 12. Nov. Vor acht Tagen landete die zweite Abtheilung der in Bayern geworbenen Freiwilligen nach einer Ueberfahrt von 24 Tagen, ohne einzigen Kranken im Schiffe zurück zu lassen. Die hier garnisonirenden zwei Eskadrons des Königl. bayerischen 3. und 4. Chevaurlegers-Regiments werden sich am 16. auf den Fahrzeugen, welche die Freiwilligen hieher brachten, einschiffen, um nach Bayern zurück zu kehren. Se. Maj. der König, in gerechter Anerkennung ihrer geleisteten Dienste und ihrer in jeder Hinsicht musterhaften Aufführung, geruhte ihnen am 8. ein Fest vor den Thoren Nauplia's zu geben.

Rheinbayer'sche Literatur.

Hr. Philipp Christmann von Neustadt a. H. hat dieses Jahr abermals seinen „Boten vom Haardtgebirge" für das Jahr 1834 herausgegeben, und denselben so ausgestattet, daß er unstreitig vor allen in unserm Kreise erscheinenden Kalendern den Vorzug verdient. Derselbe enthält die in jedem Monate zu verrichtenden Gartenarbeiten, eine Sammlung sehr interessanter Erzählungen und Beschreibungen, gemeinnützige Aufsätze, worunter besonders Belehrungen in der Gartenkunst für Gartenfreunde sich auszeichnen, und endlich, außer drei artigen lithographischen Abbildungen, eine Karte des Rheinkreises in groß Folio, welche allein so viel werth ist, als der Kalender selbst kostet.

Außer diesen Vorzügen, welche ganz geeignet sind, dem sonst so beliebten „Straßburger hinkenden Boten" großen Abbruch zu thun — der als Ausländer ohnehin unsere Theilnahme weniger verdient, als ein Mitbürger — hat der diesjährige Christmannsche Kalender, unsers Dafürhaltens, vor den früheren noch das voraus, daß derselbe durchaus nichts enthält, was sich auf die manchfachen politischen Bestrebungen unserer Zeit bezöge. Statt der frühern Declamationen über Preßfreiheit, Constitution, Abgaben, Budget rc. rc. liefert dieser neue Kalender einen Aufsatz des großen Franklin, den wir gewünscht hätten, früher im „Boten an der Haardt", anstatt der pomphaften Berichte über das Hambacher „Volkshühnerfest mit seinem französischen Gickelgockel," wie es Saphir nennt, zu lesen. Der schöne Spruch: „Was hilft es, bessere Zeiten zu „wünschen und zu hoffen? Aendert (d. h. bessert) Euch nur selbst, „so werden sich die Zeiten auch ändern," hätte wohl Manchen zum Nachdenken über sich selbst gebracht, und vielleicht verhindert, an dem damals üblichen unsinnigen Treiben Antheil zu nehmen. — Nun ist es freilich wahr, daß sich Kalendermacher auch ein wenig nach der Mode richten müssen, und dies mag wohl, nebst der Censur, die Ursache seyn, warum der „Bote an der Haardt für das Jahr 1834" — so wie so manche Andere — die schwarz-roth-goldene Cocarde nun ebenfalls abgelegt hat. —

Druck und Papier dieses Kalenders sind sehr schön.

Ein englischer Journalist, wie es auch deutsche gibt.

„Mein Herr! Sie haben unlängst in Ihrem Journal eine falsche Nachricht verbreitet." — „Unmöglich, mein Herr; aber, sprechen Sie, welche? — „Sie sagten, Herr M. M. sey vor Gericht gestellt worden." — „Das ist wahr." — „Auch verurtheilt." — „Ebenfalls wahr." — „Und bereits gehangen" — „Vollkommen richtig. — „Vollkommen unrichtig; denn ich selbst bin der Herr M. M." — „Unmöglich." — „Es ist so, wie ich die Ehre habe, Ihnen zu sagen, und ich hoffe, daß Sie Ihre Nachricht widerrufen werden." — „Keineswegs, mein Herr!" — „Was! Das wäre doch sonderbar." — „Sonderbar so viel Sie wollen, aber ich thu' es nicht." — „Dann muß ich Sie gerichtlich belangen" — „Wie es Ihnen beliebt, aber ich nehme mein Wort nie zurück. Alles, was ich für Sie thun kann, besteht darin, daß ich anzeigen will, der Strick sey entzwei gerissen und Sie befänden sich in bester Gesundheit. Ich habe meine Grundsätze. Das Publikum weiß, daß ich nie lüge."

Bekanntmachungen.

(Versteigerung des städtischen Octroy.)

Nächstkommenden 27. December, Vormittags 10 Uhr, in der Canzlei der Stadt Speyer, wird vor dem Bürgermeisteramte allda, die Einnahme der Octroypflichtigen Gegenstände, vom 1. Jänner 1834 anfangend, auf ein oder mehrere Jahre an den Meistbietenden versteigert. Die Bedingungen, so wie die übrigen, auf die Erhebung des Octroy sich bezüglichen Verzeichnisse, Register, Tarife rc. sind in der Stadtcanzlei einzusehen.

Speyer, den 5. December 1833.

Das Bürgermeisteramt,
Hetzel.

(Gasthofempfehlung.)

Den zahlreichen Freunden und Bekannten meines seelgen Gatten so wie den resp. Herren Reisenden bringe ich anburch zur Kenntniß, daß ich den Gasthof zum goldnen Engel dahier käuflich übernommen und die Gastwirthschaft darinnen wieder eröffnet habe.

Ich empfehle mich denselben zu freundschaftlichem Andenken und geneigtem Zuspruche.

Speyer, im December 1833.

K. M. Bossert, Wittwe.

☞ Der „Rheinbayer" erscheint auch im Jahr 1834 wöchentlich dreimal, und zwar jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag, in demselben Format, Papier und Druck, wie bisher.

Der Preis ist für die Kreishauptstadt Speyer halbjährlich 2 fl., für das ganze Jahr 4 fl. Für die übrigen Theile des Königreichs und das Ausland erhöht sich derselbe um die Post-Expeditions-Gebühr, welche im Rheinkreise einen Gulden für den Jahrgang beträgt.

In der Kreishauptstadt Speyer werden die Bestellungen auf das Blatt bei dem Buchdrucker J. F. Kranzbühler senior in der Jacobsstraße № 29, welcher auch den Abonnementspreis erhebt, außerhalb aber bei den nächsten Post-Expeditionen, und durch diese bei dem Königl. Postamte Speyer gemacht, welches auch die Haupt-Expedition übernommen hat.

Für Privat-Anzeigen, Ankündigungen rc. wird eine Insertionsgebühr von 4 kr per Zeile berechnet, und ebenfalls durch den Buchdrucker erhoben.

Einsendungen jeder Art haben portofrei an die Redaction des „Rheinbayer" zu geschehen.

Die geehrten Leser des „Rheinbayer" werden gebeten, ihre Bestellungen noch im Laufe des December 1833 machen zu wollen, damit sie im Empfange des Blattes keine Unterbrechung leiden und die Stärke der Auflage nach dem Abonnement bestimmt werden könne.

Verantwortlicher Redacteur: Fr. Bettinger.

Speyer, gedruckt bei J. F. Kranzbühler senior.

Abonnementspreis:
Jährlich . . . . 4 fl.
Halbjährlich . . 2 fl.

Einrückungsgebühr:
Die Zeile 4 Kreuzer.
Briefe und Gelder franco.

Der Rheinbayer.

Mittwoch, № 75. 18. Dezember 1833.

Deutschland.

Speyer, den 16. Sept. (Eingesandt.) Die bayerische Constitution will allen Religionstheilen ohne Ausnahme das Eigenthum ihrer Stiftungen und den Genuß ihrer Renten nach den ursprünglichen Stiftungsurkunden und dem rechtmäßigen Besitze, sie seyen für den Cultus, den Unterricht oder die Wohlthätigkeit bestimmt, vollständig sichern (Tit. IV. §. 9 der Verf.-Urk.). — Die Constitution ist gut. — Der im Jahr 1815 in Speyer verlebte Graf Damian Hugo von Lehrbach hat in seinem, am 24. Mai 1812 errichteten Testamente, zum Besten der kathol. Pfarrgemeinde eine Stiftung in den Speyerer Dom gemacht, und in ganz unzweideutigen Ausdrücken bestimmt, zu welchem Zwecke die Renten des sehr bedeutenden Stiftungsvermögens verwendet werden sollen. Vom Jahre 1816 bis 1821 wurde nur Weniges, seit dem Jahre 1822 aber, bis auf den heutigen Tag, trotz einer gemachten Reclamation, auch nicht ein Kreuzer von dieser Stiftung nach der ursprünglichen Stiftungsurkunde verwendet. Da dieses in der Kreishauptstadt und in der Hauptkirche des Bisthums geschieht, so wird es auch wohl jeder andern Gemeinde und Kirche im Kreise nicht nur zum guten Beispiele dienen können, wie man Stiftungsgut ehrt, sondern auch vorzüglich geeignet seyn, bei manchem wohlhabenden Menschenfreunde, der Sinn für eine wohlthätige Stiftung hat, die Lust zu einer solchen zu wecken und zu steigern. Und gewiß thut dieß recht Noth in unsern armen und hülfsbedürftigen Zeiten!

(Die Redaction wünschte eine nähere Beleuchtung und Widerlegung dieser höchst auffallenden Mittheilung von Seite eines Sachkundigen zu erhalten. — Der oben genannte Wohlthäter des Speyerer Doms, Graf Damian Hugo von Lehrbach wird übrigens von der Domfabrik nicht mit Dank belohnt; denn nicht einmal das einfachste Denkmal scheint in dem, großentheils durch ihn wieder hergestellten Dom seinen Namen verewigen zu sollen. Einsam und vergessen ruht der fromme Geber auf dem Begräbnißplatze der Dominicanerinnen dahier, und sein Grab schmückt nur ein einfaches — hölzernes Kreuz, das bereits verwittert ist. —)

— Am 14. d. traf ein Theil der zu Ingolstadt gelegenen Sapeur-Compagnie mit etlichen Wagen hier ein, und marschirte des andern Tages nach Germersheim ab.

— den 17. Dez. Die Nummer 56 des Kreisamtsblattes enthält, außer dem Zollvereinigungsvertrag zwischen Bayern-Würtemberg einer-, dann Preußen und den beiden Hessen andrerseits (den wir in der morgigen Beilage zu unserm heutigen Blatte auch liefern werden) noch ein Publicandum Hoher Königl. Regierung, die Proberelationen der Aerzte und Pharmaceuten betr., folgenden Inhalts: Im Namen Seiner Majestät des Königs. Nachträglich zu dem diesseitigen Ausschreiben obigen Betreffes dd. 30. October, Amts- und Intelligenzblatt 1833 № 50, werden hiemit die bezüglichen Vorschriften der allerhöchsten Verordnung vom 8. Dezember 1808 wörtlich mitgetheilt:

§. 2 lit. b. Jeder Arzt hat diesem gemäß, bevor ihm die freie Ausübung seiner Wissenschaften von Uns gestattet werden kann, die Zeugnisse der, nach Vorschrift gemachten niederen und höheren Vorbereitungsstudien, das medizinische Absolutorium und Doctorsdiplom, und nebst dem glaubwürdigen Zeugnisse von im Rufe der Geschicklichkeit stehenden praktischen Aerzten, besonders an größeren öffentlichen Krankenanstalten, über zweijährige Befähigung in der Ausübung seiner Wissenschaft, über etwa gemachte literarische Reisen ꝛc. im Originale mit einer förmlichen schriftlichen Bitte demjenigen Medizinalcomitee, an welchem er diese Prüfung zu bestehen gesonnen ist, vorzulegen.

§. 3 lit. b. Um zu dieser Prüfung gelassen zu werden, muß sich der Apotheker durch glaubwürdige Zeugnisse legitimiren, daß er nebst den erforderlichen Anlagen die nöthigen Kenntnisse seiner Muttersprache und der lateinischen besitze; daß er in irgend einer größern Offizin in der Lehre und im Dienste gestanden, und sich in einem pharmaceutischen, physischen, mathematischen, botanischen, chemischen und pharmaceutischen Wissenschaften zwei Jahre durch befähigt habe. — Auch wird in dem nämlichen Blatte die Erledigung der Einnehmerei Waldfischbach bekannt gemacht.

* Grünstadt, den 14. Dec. (Zur Warnung und Beherzigung.) Ludwig Bree, Händler von Quirnheim, 67 J. alt, entfernte sich am 5. d. von da, um in dem ½ Stunden

leben in der Hoffnung, daß das von Preußen erhaltene Edict, wonach den k. preußischen Unterthanen der Besuch der Universität Heidelberg untersagt ist, wieder zurückgenommen werden. Eine Deputation der dortigen Bürger bezeugte Sr. K. H. dem Kronprinzen von Preußen bei seiner Durchreise durch Heidelberg ihre Ehrerbietung und baten Se. königl. Hohheit um deßfallsige gnädige Verwendung bei seiner Maj. dem Könige, und es ward ihnen hierauf eine erfreuliche Zusicherung zu Theil.

Darmstadt, den 9. Dez. Einer der verhafteten Studenten, Sohn des Oberconsistorialraths Stamm dahier, ist seiner funfwöchentlichen Haft in Friedberg entlassen worden.

Stuttgart. Die Nummer 329 der hiesigen Zeitung berichtigt die (in № 67 des „Rheinb." gleichfalls mitgetheilte) Nachricht, daß dem Abgeordneten Dr. Schott von den hiesigen Typographen ein Ehrenpokal und Festgedicht für seine Bemühungen um die Preßfreiheit überreicht worden sey, dahin, daß es blos heißen sollte: „von einigen Typographen." Ein derartiger Schreibfehler ist gewissen Redacteurs gleichsam eigen, bei Anzeigen von Deputationen, Gastmählern, Pokalen 2c. werden sie aber darüber belehrt, so folgt doch keine Berichtigung.

Aus dem Würtembergischen, den 13. Dez. Diejenigen Studenten, welche hier in politische Sachen verwickelt, und in Untersuchung gezogen waren, mußten alle die Universität verlassen, was für sie sehr hart ist, da sie auch sonst nirgends ihre Studien fortsetzen können. Mehrere derselben meldeten sich bei dem bekannten Institut Hohenheim, um die Landwirthschaft zu studieren, und dann nach Amerika auszuwandern, sie wurden jedoch nicht angenommen. So viel man vernimmt, wollen fast alle nach Ausgang ihres Prozesses das Land verlassen und überm Meere eine neue Heimath suchen.

Frankreich.

Paris, den 7. Dec. Das Schloß Ecouen, welches unter der Kaiserl. Regierung ein Erziehungsinstitut für 350 verwaiste Töchter von Mitgliedern der Ehrenlegion unter Leitung der Frau Campan in sich faßte, nach der Restauration aber dem Prinzen Condé geschenkt wurde, ist von der Regierung angekauft worden, um es seiner frühern Bestimmung zurückzugeben.

— den 8. Dec. Nachdem die Coalition der Schneidergesellen nun ihr Ende gefunden hat, bilden die Specereikrämergesellen eine solche. Sie sollen verlangen, künftig nicht mehr als 25 Pfund auf dem Kopf tragen zu müssen, Sonntags um 4 Uhr frei zu seyn, alle Morgen eine Tasse Kaffe zu trinken und den „Constitutionnel", ihr Lieblingsblatt, zu lesen.

— Der italienische Flüchtling Gavioli, welcher vor etlichen Monaten zu Rhodez drei seiner Landsleute ermordete, ist von den Assisen des Aveyron-Departements zu lebenslänglicher Zwangsarbeit verurtheilt worden.

— Dem Deputirten Cabet wurde unlängst zu Dijon ein Festmahl gegeben. Mit Emphase erzählt ein hiesiges Blatt den ganzen Vorgang. „Ihr Verräther des Volkes!" ruft der Journalist aus, „die ihr dasselbe des Undankes „beschuldigt, wäret ihr zugegen gewesen, als achthundert Re„publikaner den Mann des Volkes mit einstimmigem Freu„deruf empfingen" 2c. — Daß der Name „Volksverräther" allen denen gelte, die nicht ehrgeizige und eigensüchtige Lobhudler oder Aufwiegler des Volkes sind, ist klar. Was nun die Beschuldigung des Undankes betrifft, so scheint dieselbe, in so fern sie nämlich den Theil des Volkes angeht, der sich von den sogenannten Volksfreunden blindlings leiten läßt, nicht so ganz ungerecht zu seyn. Wenn Noth an den Mann ging, verließ dieses Volk seine Führer noch immer, da seine Anhänglichkeit nur auf einer augenblicklichen Exaltation beruht, und somit blos vorübergehend seyn kann. Dies beweist die Geschichte von Demosthenes bis auf den Banquier Laffitte oder den europäischen Schüler und Consorten herab.

Bei einem republikanischen Diner sind sogenannte patriotische Reden zum Dessert unentbehrlich, denn es giebt kein redseligeres Geschlecht auf Erden, als unsere heutigen sogenannten Liberalen par excellence. Auch in Dijon ließ man es daran eben so wenig fehlen, als am 6. Mai 1832 in Bubenhausen bei Zweibrücken. Cabet sprach dabei seine Ueberzeugung aus, es würden bald Alle Republikaner werden, die es nicht schon wären, da ja die Republik ein Inbegriff von Gerechtigkeit, Ordnung und Volkshoheit sey. Dies sagten auch im Jahr 1792 die republikanischen Patrioten, und bereits ein Jahr nachher wurde im Namen der Gerechtigkeit, Ordnung und Volkshoheit guillotinirt, füsillirt, massacrirt und mitraillirt. Da es nun noch Leute giebt, die dumm genug sind, so etwas nicht zu vergessen, so dürfte es schon erlaubt seyn, die Prophezeiung des Herrn Cabet in bescheidenen Zweifel zu ziehen. —

England.

London, den 9. Dec. Die „Times" sagen: Privatbriefe aus Lissabon vom 26. Nov. melden, daß ein spanischer Obrist im Hauptquartier Don Miguels angekommen sey, und demselben eine Frist von drei Tagen gegeben habe, um auf die ihm gemachten Vorschläge zu antworten. Der Obrist Hare hat sich, von Seiten Englands, am 25. Nov. zu demselben Zwecke nach Santarem begeben. Don Pedro, der, wie man sagt, mit der Entscheidung Spaniens und Englands sehr mißvergnügt ist, ist in Begleitung des Admirals Napier zur Armee abgegangen, und man glaubt allgemein, daß er die Absicht habe, die Miguelisten anzugreifen, ehe die Unterhandlungen weiter gedeihen. Indeß schildert man die Festungswerke von Santarem als sehr furchtbar. „Es ist Zeit," sagt der Briefsteller, „daß man vernünftige Männer an die Spitze der Landes-Angelegenheiten stellt. Bei meiner Seele und meinem Gewissen, ich glaube, daß die jetzigen Minister eben so schlecht sind, als jene Don Miguels, und Gott weiß, wohin dies das Land führen wird, wenn man sich nicht beeilt, sie zu verabschieden."

Niederlande.

Brüssel, den 11. Dez. Bei der Repräsentantenkammer ist eine Bittschrift der Arbeiter der Baumwollspinnereien und Druckereien von Gent eingegangen, welche mit 12000 Unterschriften oder Kreuzzeichen versehen, 35 Ellen lang und auf Calicot geleimt ist. Sie hat den Zweck, die Sorgfalt der Kammern auf die Crisis dieses Industriezweiges zu lenken.

Spanien.

Die Zeitung von Madrid vom 30. Nov. enthält den officiellen Bericht über die vom Pfarrer Merino erlittene Niederlage. Wäre nicht gerade sehr viel Schnee gefallen, so wäre derselbe in dem Gebirge von Nevrida, wo das Treffen vorfiel, mit seiner Bande ohne Zweifel gefangen genommen

worden. So war man aber, da auch noch die Nacht hinzu kam, verhindert, den Flüchtlingen nachzusetzen.

Die Insurgenten des Königreichs Valencia behaupten sich immer noch zu Morella, sie scheinen aber bei den Bewohnern dieser Provinz wenig Anklang zu finden. Ein Angriff, den sie am 1. Dec. gegen den General Breton versuchten, ward mit Verlust zurückgeschlagen. Zu Orihuela versuchten es vier Mönche, einen Aufstand zu erregen. Doch die Rebellen zerstreuten sich bei Annäherung der Truppen, die aus Carthagena gegen sie zogen. Catalonien und Arragonien sind immer ruhig, und die Straße von Madrid nach Bayonne ist vollkommen frei.

Griechenland.

Im Archipel und an der Küste von Morea haben sich wieder Seeräuberschiffe gezeigt, welche eine griechische Goelette anhielten und plünderten. Die Regentschaft hat strenge Befehle zur Einholung und Bestrafung der Piraten ertheilt.

Der Advocat von Grivas, Nicolaus Skuffo, ist wegen seiner gesetz- und völkerrechtswidrigen beleidigenden Angriffe gegen diplomatische Agenten einer sehr befreundeten (russischen) Macht auf sechs Monate suspendirt, und ihm die Advocatur auf so lange untersagt. — Se. Maj. König Otto speiste gerade bei Gennäos, dem Sohne Kolokotroni's, als dieser Nachricht von der Verhaftung seines Vaters erhielt. Uebrigens ist auch Gennäos jüngst verhaftet worden. — Von den Zeitschriften erscheint außer dem „Regierungsblatte“ nur noch der „Helios“; die andern konnten die Caution von 5000 Drachmen nicht leisten. — Außer Dr. Franz ist noch ein anderer junger Mann aus Bayern des Landes verwiesen worden, der sich in der Registratur des Secretariats befand und sich, bewaffnet, Unbilden gegen ein griech. Weib erlaubt hatte.

Auf wiederholtes Verlangen des Hrn. Einsenders nehmen wir in unser Blatt auf folgende

Erwiederung.

auf den in Nr. 63 des „Rheinbaier“ vom 21. Nov. leztlhin angezeigten Brand zu Großbockenheim:

Der Herr Einsender giebt eine ganze Unthätigkeit mit Ausnahme nur einiger Bürger die zum Einhalt thun des Feuers bereit waren an, und dann die zwey wichtige Personen die nach alter Sitte sogleich die Sturmgloke gezogen haben. — Daß sogar die gescheiden Gedanken zu spät kamen, und bemäntelt denn seyne Eingabe mit der Französischen Brandassecoranz, als wenn deßwegen die Großbokenheimer Bürger gar nicht mehr löschen wollen, und ich beweise daß sie viel löschen. — Und auch jezt gelöscht haben.

Zu seyner Rechtfertigung giebt der Unterzeichnete an, daß das Hauß von Klingel am Ende des Orts liegt, er aber ganz am entgegengesezten Ende wohnt, die Feuersprize befindet sich in Kleinbockenheim, und nicht in Großbockenheim, wurde ihm auch von keinem ausgebrochenen Feuer vielweniger vom Sturmläuten Anzeige gemacht, und jeden Brand kan doch der Bürgermeister nicht Rügen — sonst könnte manchmal die ganze Löschanstalt vereitelt, oder gar verboten werden. — Zur Rechtfertigung der Thätigkeit fürs Allgemeine bey diesem Brand ist ja erwiesen daß nicht das Hauß wie der Herr Einsender angiebt, sondern nur ein Theil der Scheuer abbrante, obgleich Hauß und Scheuer in einer Linie unter einem Dach liegt, und der abgebrante Schaaden auf 398 fl. Taxiert ist. Daß unterdessen bei solchen Gelegenheiten auch viele unthätige gaffende Menschen sich befinden die sich an den hübschen Flammen ergözen, wie der Herr Einsender auch hier bemerkt will haben gebe ich gerne zu, und gemeiniglich sind denn auch die Kritiker oder Bessermacher darunter, und ich sollte fast glauben, der Herr Einsender oder dessen Angeber wäre zugegen gewesen, denn man erkennt seyn Messer sogleich am Styl. —

Der Einsender Schlichting Bürgermeister

Miszelle.

Die „Leipziger Modezeitung“ enthält einen sehr lesenswerthen Artikel, auf den wir unsere schönen Leserinnen aufmerksam machen müssen. Es tragen jezt die Frauenzimmer Schleier von allen Farben und Größen auf ihren Hüten und wissen nicht, wie schädlich dieß für die Augen ist, denn z. B. verursacht ein Schleier vor dem Gesicht ein gebrochenes Licht auf das Auge, sezt den Augenstern in eine beständige unruhige Anstrengung und ermattet das Auge, oder er hat das Auge mehr an das Dunkle gewöhnt und blendet dasselbe, wenn z. B. der Wind etwas unhöflich ist, wie dieß in den lezten Tagen der Fall war, auf schädliche Weise. Genannte Modezeitung meint, wenn denn durchaus ein Schleier muß getragen seyn, so sollen ihn unsre schönen Leserinnen hübsch hinten vom Hut hinunter hängen lassen, dann hätt es von wegen der Verblendung keine Gefahr. (V. Bf.)

Bekanntmachungen.

(Versteigerung des städtischen Octroy.)

Nächstkommenden 27. December, Vormittags 10 Uhr, in der Canzlei der Stadt Speyer, wird vor dem Bürgermeisteramte allda, die Einnahme der Octroypflichtigen Gegenstände, vom 1. Jänner 1834 anfangend, auf ein oder mehrere Jahre an den Meistbietenden versteigert. Die Bedingungen, so wie die übrigen, auf die Erhebung des Octroy sich bezüglichen Verzeichnisse, Register, Tarife rc. sind in der Stadtcanzlei einzusehen.

Speyer, den 5. December 1833.

Das Bürgermeisteramt,
Hetzel.

(Gasthofempfehlung.)

Den zahlreichen Freunden und Bekannten meines seelgen Gatten so wie den resp. Herren Reisenden bringe ich anburch zur Kenntniß, daß ich den Gasthof zum goldnen Engel dahier käuflich übernommen und die Gastwirthschaft darinnen wieder eröffnet habe.

Ich empfehle mich denselben zu freundschaftlichem Andenken und geneigtem Zuspruche.

Speyer, im December 1833.

K. M. Boffert, Wittwe.

Der Unterzeichnete wird mit Anfang des neuen Jahres die von Herrn Schwarzmann gegründete Klavierunterrichtsanstalt fortsetzen. Er bittet daher diejenigen, die im Klavierspielen Unterricht zu nehmen gedenken, noch vor dem neuen Jahre ihre Bestellungen zu machen, damit die Eintheilung der Unterrichtsstunden gehörig kann vorgenommen werden.

Speyer, den 16. Dezember 1833.

Zwiesel, Organist.

Bei J. F. Kranzbühler senior sind Ursprungs-Zeugnisse nach dem neuesten Formular zu haben.

☞ Morgen erscheint hiezu eine Beilage.

Verantwortlicher Redacteur: Fr. Oettinger.

Speyer, gedruckt bei J. F. Kranzbühler senior.

Beilage zu № 75 des Rheinbayern.

Die Zollvereinigung in Deutschland.

Die „Allgemeine Zeitung“ theilt in ihrer außerordentlichen Beilage vom 11. d. M. den zwischen Sr. Maj. dem König von Bayern und Sr. Maj. dem König von Würtemberg einerseits, dann Sr. Maj. dem König von Preußen, Sr. Hoh. dem Kurprinzen und Mitregenten von Hessen und Sr. Königl. Hoh. dem Großherzog von Hessen andererseits abgeschlossenen Zollvereinigungs-Vertrag, vom 22. März 1833, mit. Derselbe stimmt, wenn man die das Königreich Sachsen betreffenden Stellen ausnimmt, mit den bereits früher in den Nummern 46, 47 und 48 unseres Blattes ebenfalls aus der „Allgemeinen Zeitung“ entnommenen 28 ersten Artikeln im Wesentlichen überein, und es haben nur die Artikel 14, 15 und 20 solche Veränderungen erlitten, welche eine vollständige Wiederholung derselben nöthig machen. Die Artikel 29 bis 41, deren Veröffentlichung zur Zeit der „Allgemeinen Zeitung“ untersagt worden war, wollen wir nun, nebst den veränderten Artikeln 14, 15 und 20, unsern Lesern vorführen.

Artikel 14.

Die contrahirenden Regierungen wollen dahin wirken, daß in ihren Landen ein gleiches Münz-, Maaß- und Gewichtsystem in Anwendung komme, hierüber sofort besondere Unterhandlungen einleiten lassen, und die nächste Sorge auf die Annahme eines gemeinschaftlichen Zollgewichtes richten.

Sofern die desfallsige Einigung nicht bereits bei der Ausführung des Vertrages zu Grunde gelegt werden könnte, werden die contrahirenden Staaten zur Erleichterung der Versendung von Waaren und zur schnelleren Abfertigung dieser Sendungen an den Zollstellen, so weit dieß noch nicht zur Ausführung gebracht seyn sollte, bei denen in ihren Zolltarifen vorkommenden Maaß- und Gewichtsbestimmungen eine Reduction auf die Maaße und Gewichte, welche in den Tarifen der andern contrahirenden Staaten angenommen sind, entwerfen, und zum Gebrauche sowohl ihrer Zollämter als des Handel treibenden Publikums öffentlich bekannt machen lassen.

Der gemeinschaftliche Zolltarif (Artikel 4) soll in zwei Hauptabtheilungen, nach dem bayerischen und nach dem preußischen Maaß-, Gewichts- und Münzsystem ausgefertigt werden.

Die Declaration, die Abwägung und Messung der zollbaren Gegenstände soll in Bayern und Würtemberg nach bayerischem, in Preußen nach preußischem Maaße und Gewichte, in den hessischen Landen nach dem daselbst gesetzlich eingeführten Maaße und Gewichte geschehen.

In den Ausfertigungen der Zollbehörden ist aber die Quantität der Waaren zugleich nach einer der beiden Hauptabtheilungen des gemeinschaftlichen Tarifs auszudrücken.

So lange, bis die contrahirenden Staaten über ein gemeinschaftliches Münzsystem übereingekommen seyn werden, soll die Bezahlung der Zollabgaben in jedem Staate nach dem Münzfuße geschehen, nach welchem die Entrichtung der übrigen Landesabgaben Statt findet.

Es sollen aber schon jetzt die Gold- und Silbermünzen der sämmtlichen contrahirenden Staaten, mit Ausnahme der Scheidemünze — bei allen Hebestellen des gemeinsamen Zollvereins angenommen und zu diesem Behufe die Valvationstabellen öffentlich bekannt gemacht werden.

Artikel 15.

Die Wasserzölle oder auch Weggeldgebühren auf Flüssen, mit Einschluß derjenigen, welche das Schiffsgefäß treffen (Recognitionsgebühren) sind von der Schifffahrt auf solchen Flüssen, auf welche die Bestimmungen des Wiener Congresses oder besondere Staatsverträge Anwendung finden, ferner gegenseitig nach jenen Bestimmungen zu entrichten, in so ferne hierüber nichts besonderes verabredet wird.

In letzterer Hinsicht wollen die contrahirenden Staaten, was insbesondere die Schifffahrt auf dem Rheine und dessen Nebenflüssen betrifft, unverzüglich in Unterhandlung treten, um zu einer Vereinbarung zu gelangen, in Folge deren die Ein-, Aus- und Durchfuhr der Erzeugnisse der sämmtlichen Vereinslande auf den genannten Flüssen in den Schifffahrtsabgaben mit steten Vorbehalte der Recognitionsgebühren, wo nicht ganz befreit, doch möglichst erleichtert wird.

Alle Begünstigungen, welche ein Vereinsstaat dem Schifffahrtsbetriebe seiner Unterthanen auf den Eingangs genannten Flüssen zugestehen möchte, sollen in gleichem Maße auch der Schiffahrt der Unterthanen der anderen Vereinsstaaten zu Gute kommen.

Auf den übrigen Flüssen, bei welchen weder die Wiener Congreßacte, noch andere Staatsverträge Anwendung finden, werden die Wasserzölle nach den privativen Anordnungen der betreffenden Regierungen erhoben. Doch sollen auch auf diesen Flüssen die Unterthanen der contrahirenden Staaten und deren Waaren und Schiffsgefäße überall gleich behandelt werden.

Artikel 20.

Zum Schutze ihres gemeinschaftlichen Zollsystems gegen den Schleichhandel und ihrer innern Verbrauchsabgaben gegen Defraudationen haben die contrahirenden Staaten ein gemeinsames Cartel abgeschlossen, welches sobald als möglich, spätestens aber gleichzeitig mit dem gegenwärtigen Vertrage in Ausführung gebracht werden soll.

Artikel 29.

Die von den Zollerhebungsbehörden nach Ablauf eines jeden Vierteljahrs aufzustellenden Quartalsextracte, und die nach dem Jahrs- und Bücherschlusse aufzustellenden Finalabschlüsse über die resp. im Laufe des Vierteljahrs und während des Rechnungsjahres fällig gewordenen Zolleinnahmen, werden von den betreffenden Zolldirectionen nach vorangegangener Prüfung in Hauptübersichten zusammengetragen, und diese sodann an ein Centralbureau eingesendet, zu welchem ein jeder Vereinsstaat einen Beamten zu ernennen die Befugniß hat.

Dieses Büreau fertigt auf den Grund jener Vorlagen die provisorischen Abrechnungen zwischen den

vereinigten Staaten von drei zu drei Monaten, sendet dieselben den Centralfinanzstellen der letztern, und bereitet die definitive Jahresabrechnung vor.

Wenn aus den Quartalabrechnungen hervorgeht, daß die wirkliche Einnahme eines Vereinsstaates um mehr als einen Monatsbetrag gegen den ihm verhältnißmäßig an der Gesammteinnahme zuständigen Revenüenantheil zurückgeblieben ist, so muß alsbald das Erforderliche zur Ausgleichung dieses Ausfalls durch Herauszahlung von Seiten des oder derjenigen Staaten, bei denen eine Mehreinnahme Statt gefunden hat, eingeleitet werden.

Artikel 30.

In Absicht der Erhebungs- und Verwaltungskosten sollen folgende Grundsätze in Anwendung kommen:

1. Man wird keine Gemeinschaft dabei eintreten lassen, vielmehr übernimmt jede Regierung alle in ihrem Gebiete vorkommende Erhebungs- und Verwaltungskosten, es mögen diese durch die Einrichtung und Unterhaltung der Haupt- und Nebenzollämter, der inneren Steuerämter, Hallämter und Packhöfe und der Zolldirectionen oder durch den Unterhalt des dabei angestellten Personals und durch die dem letztern zu bewilligenden Pensionen oder endlich aus irgend einem andern Bedürfnisse der Zollverwaltung entstehen.
2. Hinsichtlich desjenigen Theils des Bedarfs aber, welcher an den gegen das Ausland gelegenen Grenzen und innerhalb des dazu gehörigen Grenzbezirks für die Zollerhebungs- und Aufsichts- oder Controlbehörden und Zollschutzwachen erforderlich ist, wird man sich über Pauschsummen vereinigen, welche jeder der contrahirenden Staaten von der jährlich aufkommenden und der Gemeinschaft zu berechnenden Bruttoeinnahme an Zollgefällen in Abzug bringen kann.
3. Bei dieser Ausmittelung des Bedarfs soll da, wo die Perception privativer Abgaben mit der Zollerhebung verbunden ist, von den Gehalten und Amtsbedürfnissen der Zollbeamten nur derjenige Theil in Anrechnung kommen, welcher dem Verhältnisse ihrer Geschäfte für den Zolldienst zu ihren Amtsgeschäften überhaupt entspricht.
4. Man wird sich über allgemeine Normen vereinigen, um die Besoldungsverhältnisse der Beamten bei den Zollerhebungs- und Aufsichtsbehörden, ingleichen bei den Zolldirectionen in möglichste Uebereinstimmung zu bringen

Artikel 31.

Die contrahirenden Staaten gestehen sich gegenseitig das Recht zu, den Hauptzollämtern auf den Grenzen anderer Vereinsstaaten Controleurs beizuordnen, welche von allen Geschäften derselben und der Nebenämter in Beziehung auf das Abfertigungsverfahren und die Grenzbewachung Kenntniß zu nehmen, und auf Einhaltung eines gesetzlichen Verfahrens, ingleichen auf die Abstellung etwaiger Mängel einzuwirken, übrigens sich jeder eigenen Verfügung zu enthalten haben.

Einer näher zu verabredenden Dienstordnung bleibt es vorbehalten, ob und welchen Antheil dieselben an den laufenden Geschäften zu nehmen haben.

Artikel 32.

Jeder der contrahirenden Staaten hat das Recht, an die Zolldirection der andern vereinten Staaten Beamte zu dem Zwecke abzuordnen, um sich von allen vorkommenden Verwaltungsgeschäften, welche sich auf die durch den gegenwärtigen Vertrag eingegangene Gemeinschaft beziehen, vollständige Kenntniß zu verschaffen.

Eine besondere Instruction wird das Geschäftsverhältniß dieser Beamten näher bestimmen, als dessen Grundlage die unbeschränkte Offenheit von Seiten des Staats, bei welchem die Abgeordneten fungiren, in Bezug auf alle Gegenstände der gemeinschaftlichen Zollverwaltung und die Erleichterung jedes Mittels, durch welches sie sich die Information hierüber verschaffen können, anzusehen ist, während andererseits ihre Sorgfalt nicht minder aufrichtig dahin gerichtet seyn muß, eintretende Anstände und Meinungsverschiedenheiten auf eine dem gemeinsamen Zwecke und dem Verhältnisse verbündeter Staaten entsprechende Weise zu erledigen

Die Ministerien der sämmtlichen Vereinsstaaten werden sich gegenseitig auf Verlangen jede gewünschte Auskunft über die gemeinschaftlichen Zollangelegenheiten mittheilen, und insoferne zu diesem Behufe die zeitweise oder dauernde Abordnung eines höhern Beamten, oder die Beauftragung eines anderweit bei der Regierung beglaubigten Bevollmächtigten beliebt würde, so ist demselben nach dem oben ausgesprochenen Grundsatze alle Gelegenheit zur vollständigen Kenntnißnahme von den Verhältnissen der gemeinschaftlichen Zollverwaltung bereitwillig zu gewähren.

Artikel 33.

Jährlich in den ersten Tagen des Juni findet zum Zwecke gemeinsamer Berathung ein Zusammentritt von Bevollmächtigten der Vereinsregierungen Statt, zu welchem eine jede der letzteren einen Bevollmächtigten abzuordnen befugt ist.

Für die formelle Leitung der Verhandlungen wird von den Conferenzbevollmächtigten aus ihrer Mitte ein Vorsitzender gewählt, welchem übrigens kein Vorzug vor den übrigen Bevollmächtigten zusteht.

Der erste Zusammentritt wird in München Statt finden. Wo derselbe künftig erfolgen soll, wird bei dem Schlusse einer jeden jährlichen Versammlung mit Rücksicht auf die Natur der Gegenstände, deren Verhandlung in der folgenden Conferenz zu erwarten ist, verabredet werden.

Artikel 34.

Vor die Versammlung dieser Conferenzbevollmächtigten gehört:

a) Die Verhandlung über alle Beschwerden und Mängel, welche in Beziehung auf die Ausführung des Grundvertrages und der besondern Uebereinkünfte, des Zollgesetzes, der Zollordnung und Tarife, in einem oder dem andern Vereinsstaate wahrgenommen, und die nicht bereits im Laufe des Jahrs in Folge der darüber zwischen den Ministerien geführten Correspondenz erledigt worden sind;

b) Die definitive Abrechnung zwischen den Vereinsstaaten über die gemeinschaftliche Einnahme auf den Grund der von den obersten Zollbehörden aufgestellten, durch das Centralbureau vorzulegenden Nachweisungen, wie solche der Zweck einer dem gemeinsamen Interesse angemessene Prüfung erheischt;

c) Die Berathung über Wünsche und Vorschläge, welche von einzelnen Staatsregierungen zur Verbesserung der Verwaltung gemacht werden;

d) Die Verhandlungen über Abänderungen des Zollgesetzes, des Zolltarifs, der Zollordnung und der Verwaltungsorganisation, welche von einem der contrahirenden Staaten in Antrag gebracht werden, überhaupt über die zweckmäßige Entwickelung und Ausbildung des gemeinsammen Zoll- und Handelssystems.

Artikel 35.

Treten im Laufe des Jahres außer der gewöhnlichen Zeit der Versammlung der Conferenzbevollmächtigten außerordentliche Ereignisse ein, welche unverzügliche Maßregeln oder Verfügungen abseiten der Vereinsstaaten erheischen, so werden sich die contrahirenden Theile darüber im diplomatischen Wege vereinigen, oder eine außerordentliche Zusammenkunft ihrer Bevollmächtigten veranlassen.

Artikel 36.

Den Aufwand für die Bevollmächtigten und deren etwaige Gehülfen bestreitet die Regierung, welche sie absendet.

Das Kanzleidienstpersonal und das Locale wird unentgeldlich von der Regierung gestellt, in deren Gebiete der Zusammentritt der Conferenz Statt findet.

Artikel 37.

Sollte zur Zeit der Vollziehung des gegenwärtigen Vertrages eine Uebereinstimmung der Eingangszollsätze in den Landen der contrahirenden Regierungen nicht bereits im Wesentlichen bestehen, so verpflichten sich dieselben zu allen Maßregeln, welche erforderlich sind, damit nicht die Zolleinkünfte des Gesammtvereins durch die Einführung und Anhäufung unverzollter oder gegen geringere Steuersätze, als der Vereinstarif enthält, verzollter Waarenvorräthe beeinträchtiget werden.

Artikel 38.

Für den Fall, daß andere deutsche Staaten den Wunsch zu erkennen geben sollten, in den durch gegenwärtigen Vertrag errichteten Zollverein aufgenommen zu werden, erklären sich die hohen Contrahenten bereit, diesem Wunsche, so weit es unter gehöriger Berücksichtigung der besondern Interessen der Vereinsmitglieder möglich erscheint, durch deßfalls abzuschließende Verträge Folge zu geben.

Artikel 39.

Auch werden sie sich bemühen, durch Handelsverträge mit andern Staaten dem Verkehr ihrer Angehörigen jede mögliche Erleichterung und Erweiterung zu verschaffen.

Artikel 40.

Alles was sich auf die Detailausführung der in dem gegenwärtigen Vertrage und dessen Beilagen enthaltenen Verabredungen, insbesondere auf den Vollzug der gemeinschaftlich festgesetzten organischen Bestimmungen, Reglements und Instructionen bezieht, soll durch gemeinschaftliche Commissarien vorbereitet werden.

Artikel 41.

Die Dauer des gegenwärtigen Vertrages, welcher mit dem ersten Jänner 1834 in Ausführung gebracht werden soll, wird vorläufig bis zum ersten Januar 1842 festgesetzt. Wird derselbe während dieser Zeit und spätestens zwei Jahre vor Ablauf der Frist nicht gekündigt, so soll er auf zwölf Jahre und sofort von zwölf zu zwölf Jahren als verlängert angesehen werden.

Letztere Verabredung wird jedoch nur für den Fall getroffen, daß nicht in der Zwischenzeit sämmtliche deutsche Bundesstaaten über gemeinsame Maaßregeln übereinkommen, welche den mit der Absicht des Artikels 19 der deutschen Bundesacte in Uebereinstimmung stehenden Zweck des gegenwärtigen Zollvereins vollständig erfüllen. Auch sollen im Falle etwaiger gemeinsamer Maaßregeln über den freien Verkehr mit Lebensmitteln in sämmtlichen deutschen Bundesstaaten die betreffenden Bestimmungen des nach gegenwärtigem Vertrage bestehenden Vereinstarifs demgemäß modifizirt werden.

Gegenwärtiger Vertrag soll alsbald zur Ratification der hohen contrahirenden Höfe vorgelegt und die Auswechslung der Ratificationsurkunden soll spätestens binnen sechs Wochen in Berlin bewirkt werden.

So geschehen Berlin, den 22. März 1833.

Arn. Fried. v. Mieg. Franz a Paula Friedrich Freih. v. Linden. C. G. Maassen. H. W v. Steuber. Wilhelm v. Kopp. Friedrich Johann Ch. Graf v. Luxburg. Albrecht Friedrich Eichhorn. Heinrich Theodor Ludwig Schwedes.

Das Königl. bayerische Regierungsblatt vom 11. Dec. enthält nun auch den Zusatzartikel zu dem Zollvereinigungsvertrage, nebst der Zollordnung zwischen Bayern und Würtemberg. Der Zusatzartikel lautet: „1. In Gemäßheit der im Artikel 4 des Zollvereinigungs-Vertrages vom 22. März d. J. enthaltenen Verabredung wollen Se Maj. der König von Bayern und Se. Maj. der König von Würtemberg, die unter A. beiliegende Zollordnung und den unter B. beiliegenden Zolltarif, welche zusammen das Zollgesetz bilden, in ihren Staaten verkündigen lassen. Nicht minder wird in dem Königreich Preußen, dem Kurfürstenthum Hessen und dem Großherzogthum Hessen, unter Beibehaltung der in diesen Staaten bestehenden Zollgesetze und Zollordnungen der erwähnte unter B. beigefügte Tarif gleichzeitig mit jenem Vertrage verkündigt werden. Die in diesem Artikel erwähnten Gesetze und Zollverordnungen, so wie der Tarif sind als integrirende Theile des Vertrags vom 22. März d. J. anzusehen. 2. Die contrahirenden Theile wollen sobald wie möglich die Einleitung treffen, daß die Bestrafung der Zollvergehen jeder Art, da solche das Interesse aller Vereinsstaaten gleichmäßig berühren, auch auf möglichst übereinstimmende Grundsätze zurückgeführt werden. Vorstehenden Artikel, welcher dieselbe Kraft und Gültigkeit haben soll, als wenn derselbe in dem Vertrage vom 22. März d. J. enthalten wäre, haben die unterzeichneten Bevollmächtigten unter dem Vorbehalte der Ratification vollzogen und untersiegelt. So geschehen Berlin, den 31. Oct. 1833. Friedrich Christian Joh. Graf v. Luxburg. Franz a Paula Friedrich Frhr. v. Linden. Karl Georg Maasen. Karl Friedrich Frhr. v. Hohenau. Wilhem v. Kopp. Albrecht Friedrich Eichhorn. Heinrich Theodor Ludwig Schwedes.“ Beigefügt ist die Ratification Sr. Maj. des Königs von Bayern, datirt München, am 9. Nov. 1833.

Deutschland.

* Homburg, den 13. Dez. Eine Anzahl exaltirter junger Leute, welche einen Theil des Tages und der Nacht

in Wein- und Bierhäusern zuzubringen pflegen, wurden seit einem Monate bereits dreimal von der Polizei ertappt, und als Uebersitzer bestraft. Das erstemal wurden sie zu 1 Franken, das drittemal in der Polizeisitzung vom 12. Dec. zu 6 Franken Geldbuße verurtheilt, mit dem Androhen, daß bei dem nächsten Betretungsfalle körperliche Haft noch dazu kommen solle. — In der Nacht vom 12. auf den 13. Dez. wurden — dem Polizeicommissär die Fenster eingeworfen. — Fortschritte der Civilisation!!

München, den 14. Nachrichten aus Zweibrücken erwähnen, daß der in England auf Urlaub befindliche Straßenbau-Inspector Denis (früher Mitglied des Landraths im Rheinkreise) mit Tode abgegangen sey. (M. p. Z.)

Karlsruhe, den 10. Dez. Die Handelsleute der Stadt Mannheim haben sich, in Anerkennung der, der Stadt, so wie dem Handelsstand durch den Bau eines Hafens daselbst zufließenden Vortheile gestern zu einem Mittagsmahle vereinigt, und den Staatsrath Winter, den Wasser- und Straßenbaudirector Rochlitz, so wie den Baurath Dittler dazu eingeladen, um damit zu erkennen zu geben, wie sehr sie die Bemühungen der Regierung über das Emporkommen des Handels der Stadt Mannheim zu schätzen wissen.

Berlin, den 9. Dec. Einer Allerhöchsten Cabinetsordre vom 23. Oct. zufolge, darf sich im Umfange des Königreichs Preußen Niemand ohne vorgängige ausdrückliche Genehmigung der betreff. Provinzialregierung als Buch- oder Kunsthändler, Bibliothekar, Antiquar, Buchdrucker oder Lithograph etabliren und solches Gewerbe selbstständig betreiben. Uebertretungen werden nachdrücklich bestraft.

Frankreich.

Paris, den 13. Dec. Das „Memorial Bordelais" vom 10. berichtet aus St. Sebastian vom 7.: Die Nachricht von dem Treffen bei Onate am 4. ist heute hieher gelangt. Das Resultat war so vortheilhaft, wie man es nur wünschen konnte. Die Carlisten, welche den Truppen Lorenzos entgehen konnten, suchten mit Hinterlassung ihrer ganzen Artillerie sich in das Gebirge Aranzaza zu retten. Castagnon und Jauregny stehen noch in Tolosa. Sie haben sich mit dem Hauptquartiere des General Valdes in Verbindung gesetzt, um gegen die Rebellen in Navarra, welche sich 3000 Mann stark noch am 10. bei Echane und in den umliegenden Dorfschaften befanden, gemeinschaftlich zu operiren. — Ein anderes Schreiben aus St. Sebastian vom gleichen Datum schildert lebhaft die Betrübniß und den Unwillen, die durch Castagnons letzte, alle Privilegien dieser Provinzen suspendirenden Proclamationen selbst unter den Constitutionellen hervorgerufen worden sind. — Nach Berichten aus Tolosa vom 5., welche die völlige Niederlage der Carlisten bei Onate gleichfalls bestätigen, steht General Valdes in Vergasa. Mondragon und mehrere umliegende Plätze sind von einer Truppenabtheilung der Königin besetzt worden.

— Der „Moniteur Algerien" macht ein Armeebülletin über ein bei Bugia am 1. Nov. Staat gefundenes Treffen bekannt. 1800 Kabailen wurden von 800 Mann zurückgetrieben und auf allen Punkten geworfen.

— Das Cabinet der Tuilerien hält sich, wie es heißt, von den, zwischen den beiden kämpfenden Brüdern in Portugal angeknüpften Unterhandlungen ganz entfernt. Die Sympathie desselben für Don Pedro hat sehr nachgelassen, seitdem die Unterhandlungen wegen einer Vermählung der Königin Donna Maria mit einem Prinzen aus dem Hause Ludwig Philipps verunglückt sind. (F. J.)

Portugal.

Lissabon, den 16. Nov. Die hier herrschende Partei, weit entfernt durch die bekannte Anrede des Papstes an das Cardinals-Collegium bei Gelegenheit des Verfahrens Don Pedros gegen den früheren päpstlichen Nuntius zu Lissabon, zu einer Sinnesänderung bewogen worden zu seyn, schreitet vielmehr rastlos in ihrem Bestreben fort, unter Beibehaltung der äußern gottesdienstlichen Ceremonien der katholischen Kirche, das eigentliche Wesen der römisch-katholischen Hierarchie zu untergraben, und den Einfluß des päpstlichen Stuhls in Portugal zu vernichten. Sie bedient sich zu diesem Zweck der gesetzlichen Formen, zu denen der Minister Pombal in der Zeit seines Kampfes mit Rom das Muster gegeben, und stützt sich auf die stillschweigende Billigung, welche ihrem Verfahren der Cardinal-Patriarch angedeihen läßt, dem Gelehrsamkeit und Gewandtheit im Benehmen nicht abzusprechen seyn dürften, welcher aber allen verschiedenen Regierungen, die seit seiner Erhebung zu der obersten Würde der portugiesischen Kirche aufeinander zu Lissabon folgten und ihren oft schnurstracks entgegengesetzten Maximen in kirchlichen Angelegenheiten, mit einer erstaunenswerthen Gefügigkeit sich anschloß, und nachdem er vor ungefähr einem Jahre die Eindringlinge von Porto förmlich excommunicirt hatte, ebendieselben, nach ihrer Besitznahme von Lissabon, mit Wärme als die rechtmäßige Regierung des Landes den Portugiesen anempfahl.

Amerika.

Hayti. Nordamerikanische Zeitungen machen folgendes Schreiben aus St. Jago de Cuba vom 17. Oct. bekannt: Wir haben seit einigen Tagen auf unserer Rhede die Brigg „Cuirassier," die von der französischen Regierung nach Hayti geschickt worden, um das Ultimatum des Königs wegen unverzüglicher Entrichtung der Entschädigungssumme zu überbringen; im Weigerungsfalle soll eine Expedition gegen die Insel gerichtet werden. Die Haytier werden sehr in Verlegenheit seyn, die Summe von 20 Millionen sogleich zusammen zu bringen. Die Brigg geht dieser Tage nach Port-au-Prince ab, um Boyers Antwort zu empfangen.

Peru. Hier ist es zu Streitigkeiten zwischen der Regierung und den Franzosen gekommen. Anlaß gab die Beschlagnahme eines französischen Handelsschiffes unter dem Vorwande einer Uebertretung der Zollgesetze. Ein französisches Kriegsschiff wartet in dem Hafen Collao de Lima auf den Ausspruch der Limaer Behörden, und widersetzt sich bis dahin der Ausschiffung der in Frage stehenden Waaren.

Miszelle.

Die „Neue Speyerer Zeitung" war so gefällig, unaufgefordert zu verkünden, daß der „Rheinbayer" auch im Jahre 1834 fortvegetiren werde. Wir finden in dieser Bekanntmachung von Seiten eines Blattes, das von den, durch Kolben und andere Bräumaschinen destillirten Vegetabilien des „Rheinbayer," seit einem Vierteljahre beinahe täglich sein Leben fristet, eine allzu schmeichelhafte Anerkennung, als daß wir nicht bemüht seyn sollten, uns einer solchen auch in Zukunft würdig zu machen.

Verantwortlicher Redacteur: Fr. Bettinger.

Speyer, gedruckt bei J. F. Kranzbühler senior.

Abonnementspreis:
Jährlich . . . . 4 fl.
Halbjährlich . . 2 fl.

Der Rheinbayer.

Einrückungsgebühr:
Die Zeile 4 Kreuzer.
Briefe und Gelder franco.

Samstag, № 77. 21. Dezember 1833.

Die Industrie als Volksbeglückerin.

Wenn jetzt von Beglückung der Völker die Rede ist, so wird meistens die Industrie als die Quelle alles Wohlstandes angepriesen, so daß man beinahe zu glauben versucht wäre, jenen Ländern, in welchen die Industrie den höchsten Grad erreicht hat, fehle nichts als der Name, um in ihnen das verlorene Eden zu finden. Wie sehr man aber die arme Menschheit mit dieser Vorspiegelung täusche, ist wohl schon hie und da nachgewiesen worden; allein besonders beherzigenswerth dürfte das seyn, was der Baron von Haussez, Marine-Minister in Frankreich unter Carl X., in einem vor Kurzem erschienenen Werke über England in dieser Beziehung mitgetheilt hat. Nachdem er nämlich nachgewiesen, wie sehr man, und zwar oft mit großem Unrechte, die frühern gesellschaftlichen Verhältnisse schmähe, weist er auf die Industrie hin, welche die erste Sclaverei sey, indem sie Tausende von Menschen zu Knechten macht, sie zu übermäßiger Arbeit verurtheilt, sich ihrer Weiber und Kinder bemächtigt, sie jeder Entsittlichung preisgiebt, von ihnen eine Arbeit fordert, welche in gar keinem Verhältniß zu ihren Kräften und dem Spottgelde von Lohn steht, den sie ihnen dafür giebt, und außerdem noch jeglicher Erziehung sie beraubt. Die so unwürdig fesselnde Industrie ist die unumschränkte Beherrscherin einer Bevölkerung, deren Existenz und Leitung sie in ihren Händen hat, sie überliefert dieselbe den größten Entbehrungen, gegen welche es keine Hilfe giebt, oder bringt sie mit Gewalt gegen die Gesetze, gegen die Regierungen, gegen das Eigenthum auf. — Die Werkstätten der Industrie, sagt Baron Haussez, sind Kerker, wo Tausende von Unglücklichen einen frühzeitigen Tod finden, welchen Krankheiten und Schwächen, als Folgen der ungesunden Luft, die sie einathmen, so wie der unaufhörlichen Ermüdung, der schlechten Behandlung und Nahrung, lange Zeit schon vorbereiten. Die Lehensherren in diesem Feudalsysteme sind die Fabrikanten, welche aus Habsucht jene Unglücklichen zu einer Sclaverei verurtheilen, die so vollständig, so erdrückend und in ihren Folgen so bejammernswürdig ist, wie keine andere, da die Fabrikarbeiter überdies außer Stand sind, sich dem Joche zu entziehen. Was ist der Frohndienst der Bauern des Mittelalters im Vergleiche zu jener Arbeit, welche die Fabrikherren jetzt von ihren Arbeitern fordern? — Die Sclaven der alten Welt und jene der neuen in den Plantagen Amerika's sind besser daran, als diese Arbeiter. Das Resultat der, von dem Unterhause eingeleiteten Untersuchung über die Behandlung der Kinder in den Fabriken ist folgendes:

Vom achten Lebensjahre an werden sie zu bestimmten Arbeiten in den Fabriken, besonders in den Baumwollenfabriken gebraucht. Man unterwirft sie einer Arbeit von acht bis zehn Stunden hintereinander, welche nach einer Unterbrechung von zwei oder drei Stunden wieder anfängt, und so die ganze Woche hindurch fortdauert. Da diese kurze Ruhezeit nicht hinreichend ist, so macht sie den Schlaf zu einem so dringenden Bedürfniß, daß er die unglücklichen Kinder während ihrer Arbeit überrascht. Um sie wach zu erhalten, schlägt man sie mit Riemen, mit Peitschen, öfters mit Stöcken auf den Rücken, ja sogar auf den Kopf; mehrere derselben sind vor die mit der Untersuchung beauftragten Commissarien mit triefenden Augen, ja sogar mit zerbrochenen Gliedern geführt worden, Uebel, welche in Folge der schlechten Behandlung sie trafen. Andere wieder waren durch das Spielen der Maschinen, bei welchen sie beschäftigt gewesen, verstümmelt worden. Alle haben ausgesagt, daß außer diesen Unglücksfällen sich ganz bestimmte Difformitäten ihres Körpers ausbildeten, da sie durch eine Arbeit, die gar nicht wechselt, genöthigt seyen, fortwährend dieselbe Stellung zu behalten. Alle haben ausgesagt, daß die Unglücksfälle, wodurch sie Verstümmlung erlitten, ihnen nie irgend eine Entschädigung von Seite ihrer Herren verschafften, indem diese sogar ihren Aeltern die augenblickliche Unterstützung versagt hätten, welche ihre Heilung erfordete. Der größte Theil dieser Kinder war verkrüppelt, weil es ihnen an den Mitteln gefehlt hatte, sich gehörig behandeln zu lassen. Außerdem haben die Commissarien noch weiter festgestellt, welch einen überaus verderblichen Einfluß die Fabriken auf die Menschen, die sie in sich verschließen, ausüben; wie der Tod darin eine große Menschenmenge hinwegrafft, ehe sie das jugendliche Alter erreichen, — wie aber diejenigen, welche in der ersten Periode ihres Lebens verschont, auf ihren blaufarbenen und eingefallenen Gesichtern die Merk-

male eines zu frühzeitigen Endes tragen, und wie diese krankhaften Constitutionen in Folge der ungesunden Arbeiten entstehen. Wenn das Uebermaß der Ermüdung eine Unterbrechung der Arbeit nothwendig macht, so schlägt die Gemeinde den Unglücklichen die unbedeutendsten Unterstützungen ab, welche zum Unterhalte der Kinder nothwendig sind; und nur dadurch, daß er den übrigen Mitgliedern seiner Familie einen Theil der Nahrung entzieht, die schon ohnehin nicht zu ihrem Unterhalte hinreicht, kann der Vater für sein krankes Kind die Mittel herbeischaffen, damit es wieder einige Kraft gewinne. Da ferner die Kinder verschiedenen Geschlechts bei der Arbeit nicht von einander gesondert werden, so giebt dies zu einem frühen Sittenverderbniß Veranlassung, welche dem Alter der Reife weit voraneilt; aber nichts geschieht, um diese moralische Pest in ihrem Laufe aufzuhalten. Nicht die geringste Vorsorge wird dagegen von den Fabrikherren ergriffen, die nichts kennen, auf nichts denken, als auf schmutzigen Erwerb. Die moralische und religiöse Erziehung beschränkt sich auf einige Anweisungen, die am Sonntage ertheilt werden, während der Stunden nämlich, welche der Erholung oder der Ruhe gewidmet seyn sollten. So wird diese selbst am Ruhetage beschränkt, und den armen Geschöpfen die Befriedigung eines Bedürfnisses entzogen, welches für sie so nothwendig wäre. (Beschluß folgt.)

Deutschland.

Rheinbayern. Da es den Lesern des „Rheinbayer" wahrscheinlich schon bangt wegen einer fernern Replik auf die lange und langweilige Triplik der „Neuen Speyerer Zeitung" in Bezug auf die gemischten Ehen, so sehe ich mich veranlaßt, noch ehe das gewiß sehnlichst von den Lesern erwartete Ende derselben herannaht, zu erklären, auf jede weitere Entgegnung um so mehr verzichten zu wollen, als

1. mein Gegner ein neues Kirchenrecht in der katholischen Kirche eingeführt wissen will, wozu ich nicht authorisirt bin;
2. Derselbe zwar die heiligen Wahrheiten des Christenthums über jede menschliche Klügelei erhoben erklärt, aber nicht angiebt, welche Wahrheiten zu dieser Klasse gehören, und ich demnach befürchten muß, daß das alte Glaubensbekenntniß: „Wir glauben alle an einen Gott!" wieder zum Vorschein kommen möge; —
3. Die Kirche zur Versorgungsanstalt für Mädchen machen will; —
4. Ganz auf den religiösen Standpunkt hinüberschweift, wogegen ich mich gleich anfangs verwahrte; da ich nichts weiter behaupten wollte, als es werden die Constitution und die Gerechtsame der Protestanten im Rheinkreise durch das Verfahren der katholischen Geistlichkeit nicht verletzt; und
5. endlich zehnmal das nämliche steht, ohne auch nur ein Wort zu beweisen, wodurch der Streit den Zeitungsschreibern Stoff für ein halbes Jahr liefern würde, wenn ich im nämlichen Sinne fortfahren wollte.

Um demnach die Leser der „Neuen Speyerer Zeitung" nicht durch einen vierten Aufzug zu langweilen, mag mein Gegner schon jetzt meine Erklärung berücksichtigen, und ich füge nur das Einzige noch bei, daß durch die Anführung eines Auszugs aus einem bischöflichen Erlasse meine Meinung, daß der in gemischter Ehe lebende Katholik nicht von den heiligen Sacramenten ausgeschlossen werde, nicht widerlegt werde; indem dieser Erlaß, wie die klaren Worte sagen, nicht von Ehe-, sondern von Brautleuten handelt, die allerdings auch bei uns nicht zu den Sacramenten angenommen werden. Dann freut es mich, meinen Gegner gleicher Meinung mit mir zu finden, daß Verträge und Religions-Edict nicht gegen den vereinten Willen der Eltern angewendet werden dürfen, wenn es gleich denselben nicht unbekannt seyn wird, daß man höhern Orts diese Ansicht nicht theilt. Doch genug, um nicht wieder zur fünften Fortsetzung zu veranlassen! — *)

* Neustadt a. H., den 16. Dec. Die № 250 der „Neuen Speyerer Zeitung" enthält eine Mittheilung über eine bei dem Loosen der Conscribirten dahier vorgefallene, angeblich ungesetzlichen Arretirung eines Excedenten, welche großentheils entstellt ist. Der ganze Vorfall trug sich folgendermaßen zu:

Der in Arrest gebrachte Conscribirte, dem selbst sein eigener Vater keinen guten Ruf beimessen kann, wurde nicht, wie in genannter Zeitung irrthümlich angegeben ist, in Folge eines von ihm abgesungenen sogenannten Freiheitsliedes, sondern mit vollem Rechte wegen des, an die eben vorbeipatrouillirende Mannschaft der dahier stationirten Compagnie des Königl. 14. Infanterie-Regiments gerichteten Aufrufs: „Die Lumpen kommen daher wie ein Dutzend Mannheimer Besen!" arretirt.

Was die weitere Bemerkung des Einsenders in № 250 der „Neuen Speyerer Zeitung" betrifft, als hätte die Militärmacht das Recht nicht, ohne daß sie von der Civil-Behörde aufgefordert würde, eine Civil-Person zu arretiren, so beruht solche auf einem Irrthum. So viel sich Einsender dieses erinnert, besteht eine Verordnung, wonach jeder sich im Dienste befindliche Soldat denjenigen verhaften darf, der sich eine Beleidigung gegen ihn erlaubt: jedoch ist der Civil-Behörde sogleich von der Statt gehabten Arrestation Anzeige zu erstatten. Da nun diese Verbindlichkeit im vorliegenden Falle erfüllt wurde, so beruht die Angabe in № 250 der „Neuen Speyerer Zeitung" auf einer ungegründeten Nachricht, resp. Lüge.

Ueberhaupt wäre es sehr gut und wünschenswerth, daß der Herr Verfasser jenes Artikels in solchen Fällen bessere Erkundigungen einzöge, indem aus seiner Mittheilung abermals deutlich hervorgeht, wie eine gewisse Partei jede Gelegenheit zu benutzen sucht, um die Handlungen Königl. Regierung, der Behörden und des Königl. Militärs zu verdächtigen, und dagegen ihre eigenen, welche gerade nicht vom besten Schrote sind, als gerecht (???) hinzustellen wagt!!!

Darmstadt, den 16. Dez. Das heute erschienene Regierungsblatt enthält außer dem Verbot der durch Bundesbeschluß unterdrückten „Neckar-Zeitung" folgende Bekanntmachung, den öffentlichen Dienst betreffend: „Seit einiger Zeit mußte das großherzogliche geheime Staatsministerium, wiewohl es Ursache hat, mit dem Benehmen der großen Mehrzahl der Staats-, Kirchen- und sonstigen öffentlichen Diener vollkommen zufrieden zu seyn, öfters die betrübende Erfahrung machen, daß einzelne der im öffentlichen Dienste angestellten Beamten, anstatt im Systeme und im

*) Die Redaction fügt zu Vorstehendem die Erklärung hinzu, daß sie über diesen Gegenstand nichts mehr aufnehmen wird, in der Ueberzeugung, daß, wer der Belehrung und eines unbefangenen Urtheils fähig war, in dem, was „der Rheinbayer" seinen Lesern mitgetheilt hat, Belehrung gefunden und das Mitgetheilte gewürdiget haben wird. D. R.

Sinne der Staatsregierung zu handeln, vielmehr ein gewisses Widerstreben bethätigten, indem sie theils die Maßregeln und Verfügungen der Staatsregierung an öffentlichen Orten, oder in Gegenwart ihrer Umgebenen, einer rücksichtslosen Kritik unterwarfen, theils an Handlungen offenen Antheil genommen, oder im Verborgenen dazu mitgewirkt haben, welche, bald direct, bald indirect der Staatsregierung Mißbilligung oder Trotz bezeugen sollten, theils bis zu solchen öffentlichen Aeußerungen gekommen sind, welche die Verfassung des Großherzogthums, und namentlich deren Grundpfeiler, das monarchische Princip, auf eine gefährdende Weise berührten. Durch ein solches Benehmen, sollte es auch nicht bis zur Verletzung der Treue gegen des Großherzogs königl. Hoheit führen, wird jedoch immerhin die Dienstehre gekränkt, das Vertrauen zu der öffentlichen Verwaltung untergraben und geschwächt, und diese in ihrer gesammten Wirksamkeit auf eine höchst nachtheilige Weise gestört und gehemmt, während es unläugbar die Pflicht jedes öffentlichen Beamten ist, welchem besonderen Zweige der Verwaltung er auch zunächst angehören mag, als Mitglied des gesammten öffentlichen Dienstes nicht allein in der Ausübung seines speziellen Berufes, sondern auch in seinem sonstigen Handeln dahin zu streben, daß der öffentliche Dienst durch ein einträchtiges Zusammenwirken aller seiner Glieder gehoben und gefördert werden. Die Staatsregierung wird daher stets ein wachsames Auge auf das Verhalten der Angestellten in den erwähnten Beziehungen richten, und bei allen Gesuchen um Anstellung, Beförderung oder Gehaltsverbesserung nicht nur auf die Qualification zu oder in dem speciellen Berufe, sondern auch auf jenes allgemeine Verhalten des Ansuchenden Rücksicht nehmen. Des Großherzogs königl. Hoheit haben befohlen, dieses öffentlich bekannt zu machen, damit sich alle Staats-, Kirchen- und sonstige öffentliche Diener danach bemessen mögen. Darmstadt, den 13. Dez. 1833. Aus allerhöchstem besonderen Auftrag. Großherzoglich Hessisches Staats-Ministerium. du Thil. von Hofmann."

Stuttgart, den 15. Dez. Sicherem Vernehmen nach haben Se. Maj. der König von Bayern, dem in diesen Blättern enthaltenen Aufrufe des Vereins für das Hohenstaufensche Denkmal, auf dem Berge Hohenstaufen im Königreiche Würtemberg, allerhöchst Ihre Aufmerksamkeit geschenkt, und Ihren Beitritt zu demselben mit königlicher Munificenz dadurch ausgesprochen, daß Allerhöchstdieselben der Vereinskasse eine sehr bedeutende Summe durch den königl. Kämmerer Freihrn. v. Cotta zustellen ließen. — Wenn Se. Maj. den historischen Denkmalen im Königreiche Bayern Allerhöchstihren Schutz längst durch entsprechende Anordnungen und Regierungsmaßregeln zugesichert und bethätigt haben, so ist es um so erfreulicher für jedes patriotische deutsche Herz, in Allerhöchstdenenselben auch durch diese Unterstützung den großmächtigen Gönner und Beschützer deutscher Denkmale aller Lande, zu finden und zu erkennen. — Gewiß werden diesem großen Beispiele auch andere deutsche Fürsten nachahmen, und durch ihre wie der ganzen Nation deutscher Zunge Theilnahme ein Denkmal erhalten werden können, das mit dem Berge, auf welchem es steht, an den Glanzpunkt deutscher Vorzeit erinnern dürfte, wie kein anderes, erinnern an ein Fürstengeschlecht, das für deutsche Größe, Ehre und Landesgesittung unermüdet gewirkt und gestrebt, und dessen herrliches Licht, nachdem es seinem Jahrhundert Namen und Farbe gelassen, obwohl untergegangen im trüben Dunkel des Verraths der Fremde, dennoch siegreich herüberstrahlt zu den Nachkommen und Enkeln. Freudig sehen wir den königlichen Namen des unsterblichen Gründers der Walhalla, und so vieler großartigster Denkmale und Kunsthallen, der das erste Recht auf alles Große und Erhabene der Deutschen zumal, wie der hellenischen und römischen Vorzeit hat, auch den Zweck dieses ächt deutschen Vereins krönen. (A. Z.)

Frankreich.

Paris, den 14. Dec. Wir lesen im "Journal de Paris:" Von der Grenze Navarras wird geschrieben, daß, als ein Bataillon Insurgirter in das Thal von Aziva einzudringen versuchte, die Einwohner sich in Masse erhoben, um sich ihrem Fortschreiten zu widersetzen, und die Rebellen zurücktrieben. Diese haben sich nach Espinal zurückgezogen.

— Das "Memorial Bordelais" vom 11. sagt, daß seine spanischen Correspondenzen diesmal kein einziges neues Ereigniß mittheilen. — Aus St. Jean-de-Luz vom 8. theilt man mit, eine Estafette aus Irun habe die Nachricht überbracht, daß der Pfarrer Merino in der Umgegend von Burgos die Rebellen, an deren Spitze er sich gestellt, verabschiedet hätte.

— Der "Moniteur" publicirt eine Königl. Ordonnanz, welche dem Kriegsminister einen Supplementar-Credit von 56,000 Franken bewilligt, desgleichen einen außerordentlichen Credit von 11,075,000 Franken für im Budget nicht vorhergesehene Fälle!

— Die halbjährigen Urlaubsertheilungen an die Militärs der Pariser Besatzung sind gestern ausgefertigt worden.

— Laut Bericht des General Voirol, vom 29. Nov. ist der Zustand der Provinz Algier sehr beruhigend. Das Vertrauen faßt nach und nach bei den Arabern Wurzel, und der ihnen zugesagte Schutz und die Gerechtigkeit, welche überall obwaltet, läßt hoffen, daß dieses günstige Verhältniß sich befestigen, und die französische Macht zu kräftigem Ansehen gelangen werde.

— Der Graf von Persent, ein spanischer Grand, welcher nach Frankreich geflüchtet ist, hatte gestern eine Privat-Audienz bei dem König und der Königin.

— Der Gerant des Journals "Charivari" ist wegen falscher Berichterstattung über die Assisen-Verhandlungen des Pistolenschusses, zu einmonatlichem Gefängniß und 5000 Fr. Geldbuße verurtheilt, und dem Blatte untersagt worden, während eines Jahres Berichte über gerichtliche Verhandlungen aufzunehmen.

Weissenburg, den 14. Dec. Nach Straßburger Blättern hat erst am 12. d. Dr. Siebenpfeiffer Weissenburg, wo derselbe mehrere Tage sich aufgehalten hatte, verlassen, um sich nach der Schweiz zu begeben; im Augenblicke seiner Abreise von dort hat ihm ein Bürger von Bergzabern noch einen prächtigen, mit Inschriften verzierten, Becher überreicht (!). Durch Straßburg ist Siebenpfeiffer nicht gereist; er hatte mehrere Einladungen, die derselbe von dortigen Einwohnern erhielt, abgelehnt.

England.

London, den 12. Dec. Das Ministerium des Auswärtigen hat an Lord W. Roussell nach Lissabon Befehle ergehen lassen, unverweilt die Freilassung des von den pedristischen Capern bei Oporto unlängst weggenommenen englischen Kauffahrteischiffes "Caroline" zu fordern.

— In den letzten Tagen haben die Verhältnisse zwischen unserer Regierung und Rußland einen ernsthaften Charakter angenommen. Man ist allgemein des Glaubens, daß die Truppen, welche Frankreich am mittelländischen Meere unter Guilleminot und Marschall Clauzel sammelt, bestimmt sind, bei einer Bewegung in der Türkei, die Rußland als Verbündeten des Sultans wieder in dessen Reich rufen könnte, nach Cypern gebracht zu werden; eine engl. Flotte wird diese militärische Besetzung der Insel unterstützen.

Spanien.

Madrid, den 1. Dec. Seit zwei Tagen heißt es hier, Don Miguel sey in einem äußerst heftigen Treffen von Don Pedro geschlagen, und selbst verwundet worden. Das miguelistische Heer, von Don Pedro verfolgt, hätte sich bis Elvas zurückgezogen. Jedenfals jedoch ist die Bestätigung dieser Nachricht noch abzuwarten.

— den 3. Dec. Die heutige „Gaceta" enthält ein Decret vom 30. Nov. welches die Eintheilung des spanischen Gebietes in 43 Provinzen oder Departemente vorschreibt. Ein anderes von Herrn Burgos contrasignirte Decret vom gleichen Datum bestimmt die Attributionen des neuen Chefs in den Departementen und ihre Besoldung; die der ersten Klasse werden 9000 Fr., die der zweiten 8000 und die der dritten 7000 erhalten. Das Gefolge des Herzogs v. San Fernando ist schon angekommen. Diesen Abend wird Se. Excellenz selbst erwartet. Viele Leute sind diesem Manne, den die öffentliche Meinung schon lange an die Spitze der Verwaltung wünscht, entgegen gegangen.

Portugal.

Lissabon, den 26. Nov. Die „Chronica" zeigt die hier stattgefundene Eröffnung von Schulen des wechselseitigen Unterrichts an, und wiederholt die Verkaufs-Anzeige einer Broschüre, welche den Titel führt: „Das ärgernißgebende Leben der Päpste." Daß so extreme Maßregeln dem Kampfe mit dem bedrohten Theile einen Charakter von Hartnäckigkeit und Dauer zu geben geeignet sind, springt in die Augen. Aber nicht allein bei den Anhängern der römischen Hirarchie macht die hiesige Regierung sich Feinde. Die Maßregeln, welche sie wegen der Krongüter und Commenden ergriffen hat, entfremdet ihr den Theil der Fidalgia (hohen Aristocratie,) welcher Partei für Donna Maria und das englische System ergriffen hatte, und der nur mit Besorgniß jene Maßregeln wahrnehmen kann, welche die bisherigen Subsistenz-Mittel der Mehrzahl der Familien des hohen Adels bedrohen, die ohne namhaftes eigenes Vermögen in der Verleihung von Kron-Domänen oder Commenden die Mittel zur Aufrechthaltung eines ihrem gesellschaftlichen Range angemessenen Luxus fanden.

Nach einem Schreiben aus Oporto vom 11. Dec. berichtet der „Messager," daß die Miguelisten auf die Defension beschränkt seyen, indeß ihre Guerillas dem Lande viel Uebel zufügen. Don Carlos zeige sich nach und nach auf allen von den Truppen seines getreuen Alliirten, Don Miguel, besetzten Gränzpunkten. Er habe ungefähr 1500 Mann vereint, und seine Intriguen haben eine Bewegung vorbereitet, welche in Kurzem sich von dieser Seite bekunden werde, und welche vielleicht die Regierung der Königin beunruhigen könne.

Italien.

Neapel, den 23. Nov. Der Marquis de Bassecourt hat seine neuen Credentialien von der Königin Regentin erhalten, bleibt aber durchaus ohne diplomatischen Charakter hier, indem der König fest entschlossen ist, nicht im mindesten von seiner feierlichen Verwahrung und Protestation abzuweichen; er hat dem Gesandten erklärt, es werde ihm stets angenehm seyn, den Marquis de Bassecourt zu empfangen, aber der Gesandte Christinens werde nie Zutritt bei ihm haben.

Schweiz.

Bern, den 12. Dec. Allmählig ziehen die Polen doch ab. — Am 7. beschloß der Regierungsrath von Bern mit 11 gegen 4 Stimmen, die renitirenden Polen zur Annahme der Vergünstigungen Frankreichs zu zwingen. Der Beschluß unterliegt noch der Berathung des großen Raths.

Türkei.

Constantinopel, den 18. Oct. Auch in Cypern waltet noch Verwirrung ob; der östreichische Admiral Dandolo fuhr hin, um Genugthuung für die Ermordung des Consular-Agenten in Paphos zu fordern, so wie für die Beschimpfung der Flagge, auf deren Stock der Agent an seinem eigenen Hause gepfählt worden war! Die verlangte Genugthuung war: 1. die vornehmsten Schuldigen, als Mustapha-Aga, Bei von Paphos, und Hussein-Aga, der die von dem Statthalter der Insel dort hingesandten Truppen befehligte, sollten auf der nämlichen Stelle bestraft werden; 2. die östreichische Flagge mit den gebräuchlichen Feierlichkeiten und Salutirungen wieder aufgezogen werden, und 3. alle gekränkte östreichische Unterthanen angemessene Entschädigung erhalten. Der Pascha-Statthalter gab eine ausweichende Antwort: Die Beleidigung sey unter seinem Vorgänger verübt worden — obschon bewiesen war, daß die Expedition nach Paphos gerade an dem Tage seiner Ankunft in Cypern Statt gefunden, das überdem schon seit einem Monate vorher durch einen seiner Beamten in seinem Namen verwaltet wurde. Admiral Dandolo ging, nachdem er sich völlig über die Sache belehrt hatte, mit einem Theile seiner Flotte nach Smyrna ab, von wo aus er an den Internuntius hierselbst, so wie an seine Regierung um weitere Vorschriften geschrieben hat, welches Verfahren er gegen Cypern einschlagen solle, das noch eine türkische Provinz und von einem Pascha Namens des Sultans regiert ist.

Verantwortlicher Redacteur: Fr. Bettinger. Speyer, gedruckt bei J. F. Kranzbühler senior.

Abonnementspreis:
Jährlich . . . . 4 fl.
Halbjährlich . . . 2 fl.

Einrückungsgebühr:
Die Zeile 4 Kreuzer.
Briefe und Gelder franco.

Der Rheinbayer.

Dienstag, №. 78. 24. Dezember 1833.

Die Industrie als Volksbeglückerin.

(Beschluß.)

Aber dies Alles ist noch nicht genug von dieser Art von Bedrückung, welche ohne Scham und Mitleid an einer ausgehungerten Menge verübt wird: auch zur Befriedigung politischer Leidenschaften, nicht blos des Eigennutzes und der Habsucht, werden diese Sclaven des aufgeklärten Jahrhunderts der Freiheit mißbraucht. Die Fabrikherren bilden sich ein, daß sie, weil sie Geld haben, auch politische Bedeutung haben müssen; um diese zu erlangen, bewaffnen sie die Unglücklichen, deren Loos in ihre Hände gegeben ist. Unter Drohungen, sie Hungers sterben zu lassen, bringen sie sie gegen die Regierungen auf, bewaffnen sie, und bedienen sich ihrer als Mittel zu Unordnungen und Umwälzungen; im Namen der Freiheit müssen sie sich schlagen, als ob die politische Freiheit für denjenigen etwas wäre, welcher der persönlichen Freiheit beraubt ist. Ist dann die goldene politische Freiheit erreicht, so genießen die armen Arbeiter, in ihre Werkstätten zurückgekehrt, sogleich wieder die schönen Früchte der alten Sclaverei. Und diese Menschen, welche ihren eigenen Landsleuten und Glaubensgenossen diese Slaverei bereiten, finden Thränen und wohlberedte Phrasen für die Neger in Amerika! Das Geld, welches sie dem Unglücke verweigern, auf dessen Uebermaß sie speculiren, werfen sie verschwenderisch weg für eine Sache, welche ihnen Gelegenheit darbietet, ihre philantropischen Gesinnungen auszukramen, ohne ihren Interessen Eintrag zu thun; ihre Ohren, taub gegen das Schreien der Unglücklichen, welche der Stock ihrer Aufseher wach erhält, hören von Jamaika her die Peitschen der Pflanzer! Sind aber diese Neger, deren Loos so viel Mitleid einflößt, in den Plantagen der Colonien auch so unglücklich, wie die Weißen, welche in die schmutzigen Werkstätten von Manchester und Birmingham eingeschlossen sind? Fordert man von ihnen auch, daß sie in sechs und dreißig Stunden acht und zwanzig lang arbeiten? Nimmt man ihnen auch ihre Kinder, um sie Arbeiten zu unterwerfen, welche in keinem Verhältniß zu ihren Kräften stehen? Haben die Neger nicht jeden Tag etliche Freistunden, jede Woche zwei Freitage, die sie solcher Arbeit, welche ihnen Vortheil bringt, einer Ruhe, welche sie stärkt, einer Unthätigkeit, welche sie für die gezwungene Thätigkeit entschuldigt, widmen können? Aber die Fabrikarbeiter sind frei, wird man sagen. Nein! Ihr Schicksal unterscheidet sich von dem der Neger nur durch die Art und Weise, wie die Individuen gekauft werden; die Neger werden einfür allemal bezahlt; die Weißen aber bekommen einen Zins des Kapitals, zu dessen Werth man sie angeschlagen hat. Alle sind in gleicher Weise an den Boden geheftet, der sie trägt; die Schwarzen arbeiten in freier Luft, die Weißen in einer verpesteten! Man kauft die Einen und miethet die Andern; einen andern Unterschied sucht man vergeblich zwischen ihnen!

Nach Anschauung eines solchen Gemäldes, an dessen treuer Auffassung und Darstellung nicht zu zweifeln ist, wird es nicht schwer seyn, zu beurtheilen, ob Länder, in welchen diese Industrie ihre mächtigen Flügel noch nicht so weit ausgebreitet hat, daß sie einen bedeutenden Theil der Bevölkerung darunter verbirgt, wegen ihrer noch nicht weiter vorgeschrittenen Civilisation zu beklagen sind, und ob die armen Kinder, welche ihr Brod von der Wohlthätigkeit ihrer Mitchristen empfangen, und es in Gottes freier Luft und mit gesundem Leibe genießen, nicht unendlich glücklicher sind, als die schwachen Geschöpfe, welche ihr armseliges Daseyn nur fristen zu dürfen scheinen, um unter leblosen Maschinen zur Erhöhung der Industrie als lebendige Maschinen gebraucht zu werden.

Deutschland.

* Germersheim, den 19. Dec. Die Lehrer unsers Cantons haben einen Verein gebildet, welcher zum Zweck hat, Kirchenmusiken einzustudiren, welche sodann bei besondern Gelegenheiten in den Kirchen der beiden christlichen Bekenntnisse aufgeführt werden sollen. Gestern hatte die zweite Probeaufführung in dem Gemeindehause zu Bellheim Statt, wo der Herr Bürgermeister mit aller Gefälligkeit ein Sälchen dazu öffnen und einheizen ließ. Zur ersten Aufführung wurde die Cantate „die Geburt Jesu“ von Witschel, eine sehr gelungene Composition von Becht (Manuscript) und zur zweiten die Cantate № 8 von Zumsteeg gewählt. Beide wurden mit Orchesterbegleitung vorgetragen und das Ganze ging recht gut zusammen. Die dritte Zusammenkunft wird am 3. Januar nächsthin an demselben Orte Statt finden.

Es ist dies nicht nur eine edle Erholung für Männer von einem so schwerlichen Beruf, sondern auch eine schöne Fortbildung, die ganz geeignet ist, den Sinn für gute Musik und die Verbesserung des Kirchengesanges zu wecken und zu fördern. Möchten sich doch in allen Cantonen unsers Kreises solche Vereine bilden, dann würde gewiß auch der so tief schlummernde Central-Musik-Verein bald wieder zu einem neuen Leben erwachen! —

Kaiserslautern, den 13. Dec. Am 10. November l. J. sind in der Gemeinde Hochspeyer ein und eine halbe katholische Familie mit ihren Kindern, im Ganzen zehn Personen, feierlich zur protestantischen Kirche übergegangen.

Der Uebertritt erfolgte nach reifer Prüfung der Lehre Jesu nach der heiligen Schrift, ohne die mindeste äußere Veranlassung, Rücksicht oder Ueberredung, sondern blos allein aus fester inniger Ueberzeugung. (Kais. Wochbl.)

* Vom Haardtgebirge. Seit dem Herbste sind die Weine bedeutend im Preise gestiegen, dies ist aber besonders bemerklich, seit Gewißheit vom erweiterten Mauthverbande geworden. Das Aufkaufen hat sich in manchen Orten so schnell vermehrt, daß Hunderte von Fuder in einzelnen Gemeinden theils abgeführt, theils angekauft worden sind. Allerdings wäre dieser Absatz unserer Weine noch ergiebiger, wenn auch Baden dem Mauthverbande beitreten würde. Unsere Weine sind jenseits des Rheines nicht nur an sich schon beliebter, sondern sie sind, wenn auch nicht unumgänglich nothwendig, doch sehr zuträglich, um durch geeignete Mischung manche badische Weine sehr zu verbessern. Durch diese und manch andere Vortheile würde sich der Verkehr beider Länder vortheilhaft ausgleichen. Wir hoffen indeß, daß, wie die Mauthverbindungen wirklich bestimmt sind und bald ins Leben treten, wir immerhin schon eines erwünschten Absatzes uns werden zu erfreuen haben.

München, den 16. Dec. Zu Landau ist die Gewerbschule mit der lat. Schule vereinigt worden; am 2. d. hat der Unterricht begonnen.

— den 17. Dec. Am 3. d. brach in einem Nebengebäude des Papiermüllers J. Friedrich zu Eisenberg (Rheinkreis), wo die Lumpen aufbewahrt waren, Feuer aus und legte dasselbe in Asche; der Schade wird auf 5000 fl geschätzt. (M. p. Z.)

— Man liest in der „Münchener politischen Zeitung:“ Das „Journal des Debats“ sagt in einem Artikel über die deutschen Congresse, daß die Zusammenkunft zu Schwedt kein Resultat, oder höchstens das einer neuen Zusammenkunft zu Wien gehabt, und daß auch diese keine besonders wichtigen Ereignisse haben werde. Und warum? Weil England und Frankreich nicht dazu gezogen waren. (Hört!)

— den 18. Dec. Auch der Magistrat der Königl. Kreishauptstadt Augsburg ist bei Sr. Majestät dem König wegen Verlegung des Bundestagssitzes dahin bittend eingekommen. (B. Bf.)

— Die hiesige Frohnfeste ist jetzt so sehr mit Gefangenen angefüllt, daß der Neuthurm hiefür in Anspruch genommen werden mußte. (B. Bf.)

— Die Stärke des in Bayern angeworbenen griechischen Truppen-Corps betrug am 14. Dec. 2404 Mann. Davon waren nach Griechenland abmarschirt 1742 Mann, zu München in Formation begriffen 562.

Ansbach, den 15. Dec. Gestern Nachmittags wurde der hier wohnende bekannte Caspar Hauser im Hofgarten von einem Unbekannten meuchlings angefallen, und durch einen Stich in die Brust gefährlich verwundet *) Caspar Hauser giebt an, dieser Unbekannte sey ihm einige Stunden vorher auf der Straße in den Weg getreten, und habe ihn auf Nachmittag in den Hofgarten bestellt, um ihm daselbst ein musikalisches Instrument zu zeigen. Er, Hauser, habe dieser Bestellung gefolgt, ohne Jemand etwas zu sagen, und sei sofort von dem Unbekannten verwundet worden. Dieser sey in einen Mantel gehüllt gewesen, habe einen Schnurr- und Backenbart getragen, und nach der That mit Zurücklassung eines Beutels, der auf der Stelle gefunden worden, die Flucht ergriffen. Die Polizei und das Gericht sind in voller Thätigkeit. (Bekanntlich sind schon mehrere Male Versuche gemacht worden, dem in geheimnißvolles Dunkel verhüllten Leben dieses jungen Mannes durch Meuchelmord ein Ende zu machen.)

*) Nach der „Würzburger Zeitung“ soll die Wunde nicht gefährlich seyn.

Nürnberg. Caspar Hauser ist am 17. Dec. Nachts an den Folgen der meuchelmörderisch erhaltenen Wunde verstorben.

Heidelberg, den 9. Dec. Gestern wurde von vielen hiesigen Bürgern und Einwohnern den in unserer Mitte wohnenden Abgeordneten Mittermaier, Winter, Mörders, Posselt, Speierer und Rau (Abgeordneten der Universität zur ersten Kammer) ein Festmahl gegeben, wobei Eintracht und feste Anhänglichkeit an die Verfassung sich aussprachen.

Wien. Handelsbriefe aus Triest vom 2. Dec. melden die daselbst erfolgte glückliche Ankunft der aus Griechenland zurückkehrenden beiden Escadrons Königl. bayerischer Chevauxlegers, nach einer zwanzigtägen stürmischen Fahrt, worauf die übrigens im besten Gesundheitsstande befindliche Mannschaft eine vierwöchentliche Quarantäne zu bestehen haben wird, um dann ins Vaterland heimzukehren.

Coblenz, den 15. Dec. Am diesseitigen Ufer, zur Seite der früher so sehr gefährlichen Felsenpassage am Bingerloche, ist jetzt ein großartiges Denkmal errichtet, welches auf ausgesprengten Steinen ruht. Folgendes ist die Inschrift: „An dieser Stelle des Rheines verengte ein Felsenriff die Durchfahrt. Vielen Schiffen ward es verderblich. Unter der Regierung Friedrich Wilhelms III., Königs von Preußen, ist die Durchfahrt nach dreijähriger Arbeit, auf 210 Fuß, das Zehnfache des Früheren, erweitert worden. Auf gesprengtem Gestein ist dieses Denkmal erricht 1833.“

Dresden, den 10. Dec. In dem letzten Stücke der Sammlung der Gesetze und Verordnungen für das Königreich Sachsen ist nunmehr der Zollvereinigungs-Vertrag zwischen Sachsen, Preußen, Kurhessen, Großherzogthum Hessen, Bayern und Würtemberg von der Regierung bekannt gemacht worden, um vom nächsten Januar ins Leben zu treten. Es ist unverändert derselbe, wie er in der Allgemeinen Zeitung bereits theilweise mitgetheilt worden ist, da unsere Stände daran nicht das Geringste geändert haben. Der Vertrag ist gezeichnet vom 30. März d. J. Ein Zusatz-Artikel, gezeichnet, Berlin den 31. Oct., besagt, daß Preußens Zollgesetz, Zollordnung und Zolltarif als integrirende Theile des Zollvertrages in Sachsen mit gesetzlicher Kraft bekannt gemacht werden sollen, und daß die contrahirenden Theile die Bestrafungen der Zollvergehen jeder Art auf möglichst übereinstimmende Grundsätze zurückführen wollen. — Ein dritter Vertrag, in demselben Stücke der Gesez-Sammlung bekannt gemacht, erklärt den Beitritt des bisher thüringischen Zoll- und Handelsvereins zu dem großen Zollvereine, wodurch derselbe Sachsen-Weimar, Sachsen-Meiningen, Sachsen-Altenburg, Sachsen-Coburg-Gotha, Schwarzburg-Sondershausen, Schwarzburg-Rudolstadt und die drei reußischen Frstenthümer in sich aufnimmt.

Frankreich.

Paris, den 10. Dec. Das „Mem. des Pyr.“ meldet

aus Bagneres vom 30. Nov.: „Gestern Abends wurde hier der ehemalige spanische Gesandte zu Neapel und jetzige spanische Staatsrath Vallejo, wie man vernimmt, auf Befehl des Ministers des Innern verhaftet, und seine Papiere mit Beschlag belegt. Er soll der Verbindung mit einem zu Paris entstandenen Absolutisten-Clubb bezüchtiget seyn.“

— Das Journal „la Glaneuse“ ist von den Assisen des Rhonedepartements zu sechsmonatlicher Gefängnißstrafe und in eine Geldbuße von 3000 Fr. verurtheilt worden.

— Die Polizei hat gestern 14 Mitglieder des Clubbs der Menschenrechte, und darunter Napoleon Lebon verhaftet. Auch wurden zugleich mehrere auf diesen Clubb bezügliche Papiere weggenommen. (J. de Par.)

— Der in Contumaz zu fünfjähriger Gefängnißstrafe verurtheilte Rädelsführer der Schneidercoalitionen, Grignon, soll gestern in einem Hause, wohin er sich geflüchtet hatte, verhaftet worden seyn.

— den 12. Dec. Mirabeaus Bildsäule soll aus dem Sitzungssaale der Kammer der Abgeordneten entfernt und an ihre Stelle die Heinrich's des Vierten gesetzt werden.

— den 14. Dec. Die gestrige Sitzung des Assisenhofes gegen die 27 Angeklagten der Gesellschaft der Menschenrechte war sehr unruhig; der Beklagte Kersosi verweigerte dem Präsidenten Antworten auf die meisten Fragen; sein Vertheidiger, Hr. Pinard nannte den Anklageact falsch und beinahe das ganze Büreau stimmte seiner Angabe bei; der Hof beschloß nach langer Berathung, diese Inzidente in dem Protokolle zu verzeichnen. Der General-Advocat forderte seinerseits, daß die Aeußerungen des Advocaten Dupont in dem Protokolle aufgezeichnet würden. Raspail rief darauf aus: „Wir sind in Rußland, man wird uns die Knute geben, wir verlangen aber, daß alle Strafen, die ausgesprochen werden, nur uns und nicht unsere Advocaten treffen; sollte das Gegentheil eintreten, so wollen wir nicht von ihnen vertheidigt seyn. (Auf diese Erklärung, die beinahe am Ende der Sitzung gemacht wurde, folgte eine außerordentliche Aufregung.)

— den 16. Dec. Es ist eine Commission zusammen getreten, um dem Kaiser Napoleon in Ajaccio, seiner Geburtsstadt, ein Denkmal zu errichten. Dieselbe hat unter dem Vorsitz des Großkanzlers der Ehrenlegion, Herzog von Treviso, gestern eine Sitzung gehalten, worin beschlossen wurde, einen Aufruf zur Theilnahme an der, zu diesem Zwecke eröffneten Subscription ergehen zu lassen.

Der König hat die Commission ermächtigt, seinen Namen zuerst auf die Subscriptions-Liste zu setzen.

— Der Prinz von Talleyrand geht heute nach London ab. (J. de Deb.)

Der „Constitutionnel“ giebt heute die Nachricht des Verbots des „Leuchters und Beleuchters aus Hessen“ d. d. Darmstadt, den 9. Dec., unter der Aufschrift „Großherzogthum Baden!“ (Hätte auch besser gethan, Geographie zu lernen, als aufzuwiegeln.)

— den 17. Dec. Der „Courier de Lyon“ berichtet, in St. Etienne herrsche immer noch eine große Gährung unter der arbeitenden Klasse, und die republicanische Partei suche aus diesen Umständen Vortheile zu ziehen. Mehrere Fabriken haben ihre Arbeiten einstellen müssen. Man befürchtet, der böse Geist möge sich aus St. Etienne am Ende auch wieder nach Lyon verpflanzen.

— Die Verhaftungen, sagt der „Temps,“ währen in Paris fort. Gestern noch ist eine große Anzahl Studenten und Arbeiter auf die Polizeipräfectur geführt worden. Diesen Abend haben auf verschiedenen Punkten von Paris mehrere Versammlungen von Arbeitern Statt gehabt.

— Die Erscheinung der Cholera zu Meriko hat ähnliche Scenen wie in Petersburg, Paris ꝛc. hervorgebracht; der Pöbel überließ sich den grausamsten Ausschweifungen gegen die Franzosen, die man beschuldigte, die Brunnen vergiftet zu haben. Eine Zahl solcher Wahnsinnigen griffen die Behausung eines Franzosen, Namens Godard, die einige Stunden von Puebla lag, und von ihm, seinem Sohne und zehn andern Franzosen bewohnt wurde, an, und ermordeten die Einwohner auf die schrecklichste Weise.

Straßburg, den 14. Dec. Die Aufsicht über die Fremden, namentlich die deutschen Flüchtlinge, ist hier immer sehr streng; die Polizei soll sogar Einigen, die uns bereits verlassen, den Vorwurf gemacht haben, daß sie in einem Gasthause abgestiegen, dessen Beständer als Republicaner bekannt sey.

England.

London, den 12. Dec. Die Chronica von Lissabon meldet, daß die Miguelisten eine Brücke über den Tajo geschlagen haben, wahrscheinlich in der Absicht, in die Provinz Alentejo zu rücken. Auch haben sie zu Alcazer do Sol Erdwälle aufgeworfen und sie mit Kanonen bepflanzt, was ihren Plan, die Stadt zu behaupten, ankündigt.

— Mit lebhaftem Bedauern (heißt es im „Globe“) ersehen wir aus den französischen Blättern, daß einige Polen, welche in Frankreich eine Zufluchtsstätte gefunden, sich mit den neuen Robespierrianern identificiren, das heißt mit denen, welche diesen Blutmenschen wiedererwecken möchten, — eine Auferstehung, welche mit jener der verdammten Nonnen in „Robert der Teufel“ verglichen werden kann. Diese unglücklichen Flüchtlinge erfassen sehr schlecht ihre und ihres Vaterlandes Interessen, wenn sie glauben, daß die Brüderschaft mit solchen Leuten jemals und in irgend einem Lande ihrer Sache nützlich seyn könne.

— den 14. Dec. Privatbriefe aus Lissabon, vom 30. Nov. sprechen von einem Treffen zwischen den Pedristen und Miguelisten am 25. bei Guadros und Zambeigo, das zum Nachtheile der Pedristen ausgefallen ist; andere Briefe erwähnen dieses Treffens nicht.

Die letzten Nachrichten aus Bagdad melden uns, daß Rußlands Einfluß in Persien nicht weniger mächtig ist, als in Constantinopel; der Kaiser von Rußland hat dem Schach von Persien ebenfalls angeboten, ihm Hülfstruppen zu senden, um die Ruhe in seinem Lande wieder herzustellen; während dem ist, wie aus der Türkei berichtet wird, die russische Armee in der Krimm verstärkt worden, und die russische Flotte zu Sebastopol hat Mundvorrath auf sechs Monate gefaßt. Gewiß ist es, daß Kriegsrüstungen in der ganzen Ausdehnung des russischen Reiches sind anbefohlen worden.

Spanien.

Der Herzog von San Fernando, den das Volk an Zea's Stelle wünschte, ist am 3. zu Madrid angekommen. Seine Ankunft glich einem Triumphzuge.

General Quesada hat eine Proclamation erlassen, worin denen Pardon zugesichert wird, welche die Rebellen Merino, Babauni, Balmaseda, Vilsalobas und Cuvillas ausliefern. Wer den ersten fängt, bekömmt noch außerdem eine Belohnung von 10,000 Realen. Für die vier andern werden nur 5000 Realen versprochen.

Italien.

Italienische Grenze, den 10. Dec. Laut Berichten aus Neapel sind die Mitschuldigen bei der sogenannten Verschwörung des Mönchs von Nola (im August 1830) durch die Militär-Commission der Terra-di-Lavoro gerichtet worden; 22 wurden zum Tode, die übrigen zur lebenslänglichen Galeerenstrafe verurtheilt.

Russland.

Von der polnischen Grenze, den 4. Dec. Die durch K. Ukas für das Königreich Polen verfügte Rekruten-Aushebung hat nunmehr ihren Anfang genommen; jedoch stößt dieselbe auf große Schwierigkeiten, indem das Land, im Verhältniß zu der Zahl seiner Bevölkerung, nur wenig waffenfähige Mannschaft aufzubringen vermag. Es ist dies größten Theils eine Folge des unseligen Revolutions-Krieges, der so viele junge und kräftige Männer dahin raffte, oder zur Auswanderung bewog; theils aber auch liegt die Ursache in der Abneigung der Polen gegen den Dienst. Um demselben sich zu entziehen, sollen viele Individuen sich in die Wälder flüchten, wo sie freilich bei der gegenwärtigen Jahreszeit Gefahr laufen, vor Kälte oder Hunger umzukommen. Manche suchen auch über die östreichische oder preußische Grenze zu entkommen, wo sie jedoch, gelingt ihnen dieses auch, in Gemäßheit diesfälliger Uebereinkünfte, von den respectiven Behörden ausgeliefert werden. Uebrigens herrscht im ganzen Königreiche die tiefste Ruhe. — Mehreren vornehmen Polen, die kürzlich um die Erlaubniß nachsuchten, den Winter im Auslande zubringen zu dürfen, ist dieselbe zwar bewilligt, jedoch zugleich daran die Bedingung geknüpft worden, weder Frankreich noch Belgien oder die Schweiz zu ihren einstweiligen Wohnsitzen zu wählen. (S. M.)

Türkei.

Journal de Smyrne. Kandia, den 4. Nov. Für den Augenblick ist alles ruhig im Land: man hört nichts mehr von Zusammenrottungen; die Griechen fühlten die Nothwendigkeit, sich der Gewalt und den Maßregeln der Strenge, welche Mehemed Ali gegen sie anzuwenden entschlossen war, zu unterwerfen. Zwei Umlaufsschreiben Osman-Pascha's vom 8. und 22. Oct. ermahnen die Griechen der Insel zur Ruhe und geben ihnen die Versicherung, daß Mehemed Ali nur das Beste ihres Landes wolle, daß der Karatsch oder die Kopfsteuer nie über 4, 8 und 16 Piaster betragen, und daß man auf Vieh und Oelpflanzungen keine Taxen legen werde. Der Pascha kündigt an, daß die Zusammenrottungen von Mourniez zerstreut worden seyen; er gewährt denjenigen, welche aus der Insel auszuwandern wünschen möchten, 20 Tage, um ihre Namen bei der ägyptischen Regierung anzugeben, und sechs Monate, um, Behufs ihrer Entfernung aus dem Lande, ihre Angelegenheiten ordnen, ihre bewegliche und unbewegliche Habe verkaufen zu können. Wer jedoch nach Verlauf von sechs Monaten noch nicht zum Abzug in Bereitschaft seyn wird, der soll als Ruhestörer verhaftet und zu zehnjähriger Kettenstrafe und Zwangsarbeit verurtheilt werden.

Amerika.

Mexiko, den 13. Sept. Auch hier scheint die französische Nation beleidigt worden zu seyn. Die Mönche hetzten während der Zeit, da die Cholera wüthete, das Volk gegen die Franzosen auf, von welchen sie aussagten, sie hätten die Brunnen vergiftet. Der rasende Pöbel mißhandelte und ermordete selbst, zum Theil auf die barbarischste Art, mehrere Franzosen. Der Bevollmächtigte dieser Nation verlangte zwar Genugthuung, die Antwort darauf bestand aber bis jetzt blos in Versprechungen. Auch die Engländer sind bei dem Volke und den Mönchen nicht sehr wohl daran; aber man fürchtet sie zu sehr, als daß man es wagte, sie zu beleidigen. (Cour. Fr.)

Rheinbayer'sche Literatur.

Mit Anfang des Jahres 1834 erscheint bei dem Buchdrucker Ch. Trautmann zu Neustadt a. H. eine neue Zeitschrift unter dem Titel: „Blätter zur Unterhaltung und Belehrung aus dem Gebiete der Poesie, der Geschichte und Länderkunde", herausgegeben von unserm gemüthlichen vaterländischen Dichter Karl Geib von Lambsheim. Laut der vor uns liegenden Ankündigung wird diese Zeitschrift wöchentlich dreimal, und zwar jeden Dienstag, Freitag und Sonntag erscheinen, und den Abonnenten zu 5 fl. jährlich, die Postexpeditions-Gebühr nicht mitbegriffen, abgegeben werden. Sie wird nachfolgende Zweige der Literatur umfassen: 1. Geschichte: Rein historische, nicht politische Darstellungen aus dem Gebiete der alten und neuen Geschichte, biographische Abrisse, Nachrichten über vaterländische Urkunden und Denkmäler. 2. Wissenschaftliche Aufsätze: Bemerkungen über pädagogische, naturgeschichtliche, geographische, oeconomische rc. Gegenstände. 3. Schöne Literatur: Lyrische Gedichte, Balladen, Romanzen, poetische Uebersetzungen, Erzählungen in Prosa, Charaden rc., kurze Abhandlungen über Gegenstände der redenden und bildenden Kunst. 4. Aufsätze gemischten Inhalts: Reisebemerkungen, kurze kritische Anzeigen neuerer Werke, Correspondenz-Nachrichten. 5. Kleinere Miscellen: Anekdoten, Charakterzüge, Aphorismen rc. rc.

Die drei ersten Nummern, welche als Probeblätter ausgegeben werden, sind uns zugekommen, und wir haben ihren Inhalt so interessant und die typographische Ausstattung so schön gefunden, daß wir dem Unternehmen das beste Gedeihen zu wünschen uns gedrungen fühlen. Besonders hat uns die in Nro 3 enthaltene rheinische Sage: „Die Kapelle auf dem Stromberg" von K. Geib sehr angesprochen.

Bekanntmachungen.

Der Bayerische Volksfreund

wird auch im nächsten Jahre sich bestreben, jene lohnende Anerkennung, deren er sich seither in so hohem Grade zu erfreuen hatte, bei seinen Lesern zu sichern, und der Betrachtung vaterländischer Interessen stets seine besondere Thätigkeit zuwenden. Der „Volksfreund" erscheint, wie bisher, viermal in der Woche, einen halben Bogen stark. In München beträgt das halbjährige Abonnement 1 fl. 30 kr., für Auswärtige im 1. Rayon 1 fl. 36 kr., im 2. Rayon 2 fl. 10 kr. im 3. Rayon 2 fl. 39. Letztere belieben sich mit ihren Bestellungen an die ihnen zunächst gelegenen Königl. Postämter zu wenden.

So eben ist erschienen:

Unter welchen Bedingungen ist das Gedeihen der landständischen Verfassungen im deutschen Bunde zu erwarten? 8° geh. 36 kr.

Speyer, den 14. Dezember 1833.

August Oßwald's Buchhandlung.

Verantwortlicher Redacteur: Fr. Bettinger.

Speyer, gedruckt bei J. F. Kranzbühler senior.

Abonnementspreis:
Jährlich . . . . 4 fl.
Halbjährlich . . 2 fl.

Der Rheinbayer.

Einrückungsgebühr:
Die Zeile 4 Kreuzer.
Briefe und Gelder franco.

Mittwoch, № 79. 25. Dezember 1833.

Deutschland.

Speyer, den 20. Dec. (Diensteсnachricht.) Philipp Herrmann wurde unterm 6. d. M. zum Pfarrer von Queichheim ernannt.

— Bei dem Brande zu Eisenberg zeichneten sich durch ihre Thätigkeit, dem fernern Umgreifen des Feuers Einhalt zu thun, besonders aus: Joseph Mutschler, Schieferdeckergeselle von Kirchheimbolanden, Georg Heinrich Geld von Hettenleidelheim und Andreas Kinzinger von Eisenberg. Derselben ward auch dafür in № 57 des Kreis-Amts- und Intelligenz-Blattes lobende Erwähnung gethan.

— Dieselbe Nummer des Amtsblattes enthält ferner eine Empfehlung von Seiten Hoher Königl. Regierung der von dem Königl. Bezirks-Schulinspector und Pfarrer Ott zu Dahn herausgegebenen „rheinbayerischen Schulblätter.“ Sie lautet wie folgt: „Im Namen Sr. Maj. des Königs. Da die „rheinbayerischen Schulblätter,“ welche der Königl. Bezirks-Schulinspector und Pfarrer Ott zu Dahn seit dem 1. Oct. d. J. herausgiebt, ihrem Zwecke und Inhalte nach im wahren Interesse der Volksbildung überhaupt geschrieben sind, insbesondere aber für das Beste des Schulwesens im Rheinkreise geeignet scheinen, so will man diese Zeitschrift sämmtlichen Schulbehörden und Lehrern andurch empfehlen. Die „rheinbayerischen Schulblätter“ erscheinen wöchentlich einmal und sind den Jahrgang zu 3 fl bei jeder Postverwaltung zu haben.

* Enkenbach (Cantons Kaiserslautern), den 20. Dez. Heute Nacht um 11 Uhr brannte auf dem zwischen Alsenborn und Enkenbach gelegenen Sandhof, Scheuer sammt Stallungen ab. Niemand dachte auch diesesmal an's Löschen, vielmehr sah man die umherstehenden Neugierigen ihre Tabackspfeifen an dem Feuer anstecken, und dann lachend heimgehen; es ist ja Alles in der französischen Brandkasse versichert, wofür also sich bemühen um löschen zu wollen, wenn der Betheiligte selbst Taback schmauchend das schöne Feuer betrachtet, und nur seine Tauben und Hühner die zu Grunde gingen, betrauert.

Im Laufe eines Jahres feuerwerkte es nun hier und in der Umgegend siebenmal, und es wird bald nöthig seyn, daß in den Gemeindebudget's Credit eröffnet werde, um Feuerglöckner zu besolden, da Niemand mehr so oft gratis functioniren will.

München, den 18. Dez. Diesen Mittag um 11 Uhr hielt der für dieses Jahr erwählte Rector der Ludwig-Maximilians-Universität, Hr. Obermedizinalrath Ringseis, seine Amtsrede in der akademischen Aula. Die Rede handelte von dem revolutionären Geiste auf den Universitäten, und erregte eben so durch den Inhalt als durch die tief gehende und ergreifende Behandlung desselben die anhaltendste Aufmerksamkeit. Der Redner, weit entfernt das Fehlerhafte und Sträfliche zu verhüllen, zeichnete im Gegentheile mit lebendigen Zügen jenen revolutionären Geist, wie er sich von dem Wartburgfeste bis zum Attentat in Frankfurt in höchst beunruhigenden Zügen enthüllt habe, so daß nicht zu verwundern, wenn in den neuesten Zeiten sogar von bisherigen Freunden der Universitäten und wohlwollenden Männern nicht mehr die Beschränkung, sondern selbst die Unterdrückung derselben begehrt werde. Gleichwohl sey diese nicht zu wünschen, und würde, statt das Uebel zu heilen, dem Einbruche desselben in unsere Bildung erst Thor und Thüre öffnen. Der Redner ging dann darauf aus, den Ursprung jenes revolutionären Geistes, theils den politischen theils den wissenschaftlichen, nachzuweisen. Jenen fand er hauptsächlich entwickelt in der gewaltsamen Zerstörung der die christlich-germanischen Staaten bildenden organischen Verhältnisse, Innungen, Corporationen und Stände, mit ihren aus ihrer Natur geflossenen und ihr Daseyn bedingenden Vorzügen, Privilegien und Einrichtungen. Als Haupturheber dieser unheilschwangern Umkehrung erschien ihm Ludwig XIV., der eben dadurch den Sophisten und den Zerstörern den Weg Weg gebahnt, und dem der fromme und vorschauende Fenelon den Untergang seines Stammes durch die Revolution vorhergesagt habe, die auf den Fersen seinem gewaltsamen Verfahren nachfolgen würde. Auf dem Gebiete der Intelligenz zeigte er den Ursprung und die Entwickelung desselben durch die von Gott und dem Christenthume abfallenden Systeme und Lehren von Locke, Rousseau und den übrigen französischen Philosophen und Encyclopädisten, die an die Stelle des alten Glaubens und der göttlichen Ordnung im Staate, die Souveränität des Volks, und an die Stelle der segens- und lebensreichen Persönlichkeit des Landesherrn, der sich mit seinem Besitze und seinen Vorrechten über die verschiedenen Kreise der Berechtigungen als das Haupt über die Glieder erhebend, nur Gott verantwortlich gemacht war, den todten und formlosen Begriff des Staats, und den Mechanismus der Majoritäten gesetzt hätten. Aus diesen Quellen fließend und alle Verhältnisse durchdringend, habe jener revolutionäre Geist die ersten Unthaten der Revolution hervorgebracht, in deren Schooße in einem Menschenalter acht Regierungen nach einander gestürzt worden, und die sofort in einer langen Reihe von Katastrophen, bei denen Ströme Bluts geflossen, und die Rückkehr der Barbarei den erleuchtetsten Geistern als nahe Möglichkeit erschienen sey, ihre allem Höheren und Göttlichen, und vornehmlich aller germanischen Art und Weisheit feindselige Herrschaft über einen großen Theil der Gemüther ausgebreitet habe. Kein Wunder aber sey, wenn bei der allgemeinen Ansteckung auch die Universitäten nicht frei von jenem Geiste geblieben,

aber keine Frage auch, daß durch ihre Zerstörung er nicht gebannt würde. Rettung vor ihm und Besiegung sey nur möglich durch Rückkehr zu dem Wahren und Alleinheilbringenden, im Staate wie in der Wissenschaft; im Staate nicht durch willkührliche Reorganisirung des Zerstörten, sondern durch weise Beachtung und Pflege des Erhaltenen und zu neuem Leben aufkeimenden, im Sinne der altchristlichen und altgermanischen, jeden Stand, jeden Unterschied, jede dem Ganzen förderliche Berechtigung ehrenden, und dadurch den Staat wieder verjüngenden Weisheit, im Gebiete der Intelligenz aber durch Abthun des Unglaubens und der Sophistik und durch Pflege der wahren, auf Gott und Gerechtigkeit, auf Christenthum und Liebe gegründeten, den Glauben und den Gehorsam pflanzenden, und in ihrem Schooße die wahre Freiheit und Bildung nährenden Wissenschaft. Diese zu nähren, zu kräftigen und ihren Einfluß auszubreiten, sey keine Anstalt fähiger, als die Universitäten in ihrer alten corporativen Gliederung und wissenschaftlichen Unabhängigkeit. Wache sey nöthiger, daß in ihnen durch einzelne Lehren und durch Unsitte nicht gottlose und antisociale Disciplinen wuchern, und diese Wache auszuüben, seyen schon bis jetzt die Regierungen mit aller Macht ausgerüstet gewesen; aber zugleich auch Pflege der Anstalten werde erfordert, Sinn von alten und großen Kaisern, Päpsten und Fürsten. In demselben Maße, in welchem die Universitäten in ihrer ausgezeichneten Art wieder erstarkten und rein gehalten würden, würde sich auch ihr Einfluß stark und wohlthätig erweisen. Schon sey der bessere Geist fast überall wieder lebendig geworden, und die deutsche Wissenschaft werde sich ihrer Bestimmung bewußt; vorzüglich zeige unsere Universität, die ihr glorreicher Gründer mit königlicher Gesinnung pflege, und zur Erreichung seiner die Kunst und Wissenschaft gleich umfassenden großen Absichten mit der Akademie und den obersten Behörden seiner Hauptstadt verknüpft habe, jenes Walten des bessern Geistes, und der ihrer Bestimmung wieder erkennenden Wissenschaft. Nur durch diese, durch freie Forschung könne die Afterweisheit, nur durch echte Wissenschaft die Sophistik und ihr Trug besiegt werden. Der würdige Redner schloß mit ergreifender Ermahnung an die Jugend, dieser Wissenschaft zu leben, und mit ihr und durch sie Glauben und Gehorsam in ihren Gemüthern zu pflegen. Sein Vortrag, schon an sich voll tiefer und ergreifender Wahrheit, gewinnt noch durch die Zeitumstände an Bedeutung, und wird als das gewichtige Wort eines Mannes von echt loyaler Gesinnung, ausgesprochen inmitten einer der ersten Hochschulen, in Gegenwart ihres edlen, von dem Monarchen bestellten Pflegers, und gleichsam unter den Augen ihres königlichen Gründers, gewiß auch die verdiente Beachtung finden.

— Das königl. bayer. Regierungsblatt vom 17. Dez. № 44 enthält die Beilage B. zum Zusatzartikel des Zollvereinigungsvertrags vom 22. März 1833, nämlich den Zolltarif. Nach Aufzählung der Gegenstände, die gar keiner Abgabe unterworfen sind unter 29 Nummern, folgen die Tarifsätze für die Ein- und Ausfuhr nach dem preußischen oder 21 fl.-Münzfuße. — Die Zollsätze sind zum Theil gemindert, zum Theil erhöht und besonders die Luxusartikel stark belegt. Zucker, Thee, fabricirter Tabak kosten pr. Centner 18 fl. 45 kr., dagegen wird für Tara vom Centner Bruttogewicht eine bestimmte, im Tarif genannte Anzahl Pfunde vergütet. 93 fl. 32½ kr. kosten Quincaillerien und dergleichen Luxusartikel. Kaffee, Gewürze kosten 10 fl. 21½ kr. Seidenzeuge und dahin einschlagende Artikel sind mit 187 fl. 5 kr. belegt; wenn sie mit Wolle, Baumwolle rc. vermischt sind, nur 93 fl. 32½ kr.; eben so viel die Bast- und Strohhüte. Wollentücher 51 fl. 2½ kr.; Weine 13 fl. 28½ kr. Dann folgen die Abgaben für die Durchfuhr. Das Getreide ist bei der Ausfuhr nach dem Preise belegt. Waizen und Korn sind im Ausgange abgabenfrei bei einem Preise von 1 fl. bis 15 fl. 59 kr. pr. Scheffel; Korn von 1 fl. bis 15 fl. 59 kr.; Gerste von 1 fl. bis 1 fl. 59 kr.; Haber von 1 fl. bis 4 fl. 59 kr. Mit den erhöhten Preisen treten auch bedeutendere Zollsätze ein.

— Am 10. d. fanden wieder Verhaftungen von mehreren Studirenden statt. Unsere Civil- und Criminalgefängnisse sind so sehr angefüllt, daß das hiesige Militärgefängniß geräumt werden mußte, um die neuerdings Verhafteten dorthin zu weisen. Dr. Schulz aus Zweibrücken mußte sein geräumiges Zimmer in der Frohnveste mit einem beschränkteren daselbst vertauschen. — Der Mediciner Scheemann aus dem Rheinkreise, welcher die hiesige Hochschule besuchte, wurde am 7. d. in die Frohnveste gebracht. Er soll seit längerer Zeit wegen Theilnahme an verbotenen Studentenverbindungen in Untersuchung gewesen, und in deren Folge inhaftirt worden seyn. — Eine Deputation der Stadtgemeinde Augsburg soll hier angekommen seyn, welche von Sr. Maj. unserm allergnädigsten Könige, durch huldreiche Fürbitte J. k. Hoh. der Prinzessin Mathilde, für Albrecht Volkhardt, Buchdrucker aus Augsburg, Begnadigung oder doch Erleichterung seiner Strafe zu erhalten gedenkt.

— Buchdrucker Thein von Würzburg und sein Gehülfe Link sind bereits in hiesiger Frohnveste angekommen. In dem Verlage des Ersteren erschien bekanntlich das von Dr. Eisenmann herausgegebene Würzburger Volksblatt, dessen verantwortliche Redaction Jener in der letzten Zeit übernommen hatte. Man sagt, derselbe sey noch außerdem in die Sache des Dr. Eisenmann verflochten. In Sachen des Hofraths Behr und seines gleichfalls in hiesiger Frohnveste befindlichen Sohnes sind die Acten nach geschehenem Spruche des Appellationsgerichtes in Landshut von dort an das Oberappellationsgericht dahier gesendet worden. Dr. Schulz, der bekanntlich vom Appellationsgericht wegen Verbreitung aufrührerischer Schriften zu 16jähriger Zuchthausstrafe verurtheilt, aber von dem obersten Gerichtshofe freigesprochen worden, und seitdem wegen einer neuen Anklage in Haft war, soll nun auch in dieser Hinsicht von der Instanz absolvirt und demnächst in Freiheit gesetzt werden. Unter den dahier aus politischen Ursachen Verhafteten, deren Zahl man auf 60 angibt, befindet sich auch ein ehemaliger polnischer Offizier. Mehreren jener Gefangenen ist täglich eine Stunde Spaziergang in dem Hofraum der Frohnveste, den verhafteten Studirenden, wenn auch nicht allen diese nämliche Vergünstigung, doch Lectüre und der Gebrauch des Lichtes gestattet.

Fortwährend treffen viele Schweizer hier ein, um sich in das griechische Truppencorps einreihen zu lassen. Die Werbung hat in diesem Augenblick wieder einen besonders guten Fortgang; es melden sich jetzt größtentheils junge Leute aus andern Staaten, besonders aus Norddeutschland, Oesterreich und den deutschen Provinzen Frankreichs, auch aus Polen. Alle diese müssen, nebst den üblichen Zeugnissen, auch solche über erledigte Conscriptionspflicht in ihrem Vaterlande vorlegen; in Hinsicht auf Avancement und Anderes werden sie den Bayern vollkommen gleichgestellt. Gegen Ende dieses Monats werden wieder gegen 500 Freiwillige

von hier abgehen. Von den Neuzugehenden wird ein ganzes Füsilir-Regiment gebildet werden. (Nürnb. Corr.)

— den 20. Dez. Vom hiesigen Kreis- und Stadtgericht wird der Doctor der Philosophie, Weiland, aus Aschaffenburg wiederholt aufgefordert, binnen drei Monaten bei demselben zu erscheinen, um sich wegen der gegen ihn vorliegenden Entschuldigung des fortgesetzten Verbrechens des nächsten Versuchs des Hochverraths, und des Vergehens der Aufforderung zum Aufstande, zu verantworten. Gegen die ebenfalls flüchtigen Doctoren Große und Pistor soll, da sie sich innerhalb des gegebenen Termins nicht stellten, das Ungehorsamverfahren eingeleitet werden.

Von der Pegnitz, den 16. Dez. Es darf nicht verhehlt werden, daß sich in Ansbach und Nürnberg eine sehr große Meinung gebildet hat, daß Hauser selbst der Haupturheber der ganzen Sache sey, wozu viele, namentlich psychologische Gründe und die durch die sonderbare Erziehung erwirkte und erhaltene fire Idee, ein vornehmes Kind zu seyn und immer scheinen zu wollen, vorhanden sind (?).

Frankfurt a. M., den 15. Dez. Auf die kürzlich von mehreren Hundert Mitgliedern des Handelstandes, zu Gunsten des Anschlusses von Frankfurt an den preußischen Zollverein, beim Senat eingereichte Vorstellung soll von diesem eine dilatorische Antwort erlassen worden seyn.

Darmstadt. Der großherzogl. hessische Abgeordnete Hallwachs hat einen silbernen Becher erhalten, worauf der Erzengel Michael abgebildet ist, wie er den Lindwurm erlegt. Man weiß aber nicht, ob der Erzengel oder der Lindwurm auf den Herrn Abgeordneten ziele.

Mainz, den 21. Dez. Gütiger Mittheilung verdanken wir folgende nähere Nachricht von Kaspar Hauser und dessen bedauerungswürdigen Schicksal:

Zur Berichtigung dessen, was zeither über die Verwundung des Kaspar Hauser in öffentlichen Blättern gesagt war, führen wir an, was glaubwürdige Briefe aus Ansbach darüber enthalten. Kaspar Hauser ging allein in dem dortigen Hofgarten spazieren, ohne dahin bestellt worden zu seyn. Als er vor das Monument des Dichters Uz gekommen war, blieb er stehen, dasselbe zu betrachten. Plötzlich sprang hinter demselben ein Mann hervor, überreichte ihm einen Beutel, und stieß ihm, während er nach demselben griff, einen Dolch unter dem Herzen in die Brust. Der Mann entfernte sich schnell, Hauser aber hielt die Wunde zu und schleppte sich nach Hause, wo er aussagte, daß ihn ein Mann mit einem schwarzen Backenbarte im Hofgarten menchlings angefallen habe. Man eilte hierauf schnell an die bezeichnete Stelle, wo man den Beutel am Boden fand. In demselben lag ein Zettel, ohngefähr mit den Worten: „Wenn ihr wissen wollt, wer der Kaspar Hauser ist, so fragt ihn selbst, wenn er noch sprechen kann.“ Einige Tage darauf starb Kaspar Hauser. (M. Z.)

Dresden, den 8. Dez. In Folge der in öffentlicher Sitzung von beiden Kammern ausgesprochenen Erklärung, daß sie es für wünschenswerth hielten, den Landtag abzukürzen, erging am 27. Nov: d. J. ein höchstes Decret, worin die Staatsregierung auf diesen Wunsch der Stände einging.

Berlin, den 14. Dez. Personen, welche nach einem langjährigen Aufenthalte in Dorpat, diese russische Universität erst in diesem Jahre verlassen haben und das dortige Professoren-Personale sehr gut kennen, wollen ganz an der Aechtheit der Aussage des Mädchens aus Zweibrücken (S. N. 71 des Rheinbayer) zweifeln. Seit 20 Jahren soll nämlich kein Professor der Theologie aus Zweibrücken in Dorpat angestellt gewesen seyn, noch eine Entführungsgeschichte, wie die erzählte, sich dort ereignet haben. Man glaubt daher, das Mitleiden der Berliner sey sehr mißbraucht worden.

Frankreich.

Paris, den 15. Dec. Die „Gazette“ unterhielt vor einigen Tagen ihre Leser mit dem unrevolutionären Geist der Deutschen. Sie gab neun Gründe an, warum man in Deutschland nicht revolutionire: 1. Weil den Deutschen die göttliche Beweglichkeit fehle, welche Franzosen, Belgier und Griechen eigen ist; 2. Weil der Protestantismus sie gelehrt hat, an Allem zu zweifeln, so zweifeln sie auch an der Heilsamkeit einer Revolution; 3. Weil sie Taback rauchen und so alle revolutionäre Ideen in Rauch aufgehen rc. (Wie geistreich!?!)

— den 16. Dec. Briefe aus Smyrna vom 16. Nov. reden wieder von dem Projecte einer Vermählung des Königs Otto mit einer der Töchter Ludwig Philipps. Der Minister Tricupis, welcher an Bord der Corvette Emulation nach Frankreich abgereist ist, soll in dieser Beziehung mit einer Communication beauftragt seyn. (Temp.)

— Der Marineminister hat nach den Häfen von Brest und Toulon neue Befehle erlassen, um alle disponiblen Fahrzeuge auszurüsten, und die Arbeiten derjenigen, welche später in See gehen können, zu beschleunigen. — Es scheint gewiß, daß man in der Lage zu handeln seyn will, wann die Ereignisse es nöthig machen. Briefe aus Wien, Berlin und St. Petersburg lassen jedoch hoffen, daß man nicht genöthigt seyn wird, ernstliche Maßregeln in den Meerstrichen des Orients zu ergreifen. (F. J.)

— den 17. Dec. Briefe aus Oran berichten ein trauriges Ereigniß, das sich unweit dieser Stadt zugetragen. — Sieben bis acht französische Offiziere waren auf die Jagd gegangen. Vier von ihnen kehrten nicht zurück. Die angestellten Nachsuchungen ergaben, daß diese von den Beduinen ermordet seyen; man fand ihre Körper schrecklich verstümmelt und mit abgeschnittenen Köpfen unfern Oran. General Desmichels, Befehlshaber der Division von Oran, hat, in Bezug auf diesen Vorfall, einen Tagsbefehl erlassen, in welchem er seinen Soldaten Rache an den Mördern zusichert. —

— Das englische Blatt „Guardian“ sagt: Der Besitz von Algier sey in der Hand Frankreichs eine doppelläufige Pistole, auf das Herz der Wohlfahrt Englands gerichtet.

— den 18. Dec. Llander, der Generalcapitän von Catalonien, marschirt mit bedeutenden Streitkräften gegen die Rebellen von Valencia; dieses läßt vermuthen, daß der Aufstand viel bedeutender ist, als man früher angab.

— den 19. Dec. Marschall Moncey, Herzog von Conegliano, ist an die Stelle des verstorbenen Marschalls, Grafen Jourdan, zum Gouverneur des Invalidenhauses ernannt worden.

— Nächsten Montag, den 23. d. M., wird der König die Kammern eröffnen. — In der Medicinschule hat es gestern einige Unordnungen gegeben, indem einige junge Leute, welche bereits am Donnerstag die Marsellaise gesungen und „Es lebe die Republik!“ gerufen hatten, von Neuem lärmten und verlangten, ihnen solle die Wahl des Doyen übergeben werden. Es ist ihnen mit dem Schlusse des Lehr-

Curses gedroht worden, wenn dergleichen Auftritte sich erneuern sollten.

— den 20. Dec. Die Zöglinge der Medicinschule sind wieder zur Ordnung zurückgekehrt.

Straßburg, den 16. Dec. Die Befestigung von Germersheim erregt die Aufmerksamkeit unserer Kriegsverständigen. Man frägt sich, ob denn unsere Grenze nicht auch einer bessern Bedeckung bedarf, und ob es nicht Zeit wäre, die Wälle von Hüningen wieder aufzurichten (?). (S. M.)

Niederlande.

Brüssel, den 18. Dec. Die „Emancipation“ enthält eine Erklärung der Fabrikanten von Tournay, wodurch sie sich den Klagen anschließen, welche die Fabrikanten von Gent und Brüssel bereits über den Zustand des Baumwollenhandels ertönen ließen.

Das Comite für die politischen Flüchtlinge hat einen Aufruf an die öffentliche Wohlthätigkeit gerichtet. Das Comite steht im Begriffe, seine Arbeiten einzustellen wegen Mangels an Fonds, um 65 Flüchtlinge zu unterstützen, deren Zahl sich täglich durch die Auswanderung aus Frankreich und England vermehrt.

Die belgische Kammer hat das Budget mit einer Mehrheit von 60 gegen 6 Stimmen angenommen.

Der Abgeordnete F. v. Merode, in Brüssel, verglich in einer seiner Reden die Kammer mit einem Vogelhause, wo es nur Adler und Gänse gäbe. Die Adler seyen die heftigen Opponenten, die Minister und ihre Vertheidiger dagegen seyen die Gänse, obwohl all diese Vögel sich durch ihr Gefieder nicht unterscheiden. Ein anderer Abgeordneter fragte dagegen: ob denn die Kammer eine Menagerie sey? Hierauf können wir antworten, daß allerdings manche Kammer einer Menagerie gleiche, in der es Thiere aller Art gibt, z. B. Bären, Wölfe, Faulthiere, Siebenschläfer, pfiffige Vögel, Staarmatzen, Kukuk, Schwätzer, Spötter, Nachteulen u. dgl., so daß einem ehrlichen Menschen, der all das Pfeifen, Brummen, Brüllen, Knurren und Schnurren anhört, ganz angst und bang dabei werden kann. (B. Dfz.)

Spanien.

Nach Briefen aus Madrid vom 9. wäre Don Carlos am 27. Nov. mit 1000 Fußgängern und 100 Pferden zu Valencia, in Portugal, angekommen. General Rodil, der ihn beobachtet, recognoscirte bis nach Miranda in Portugal, und nahm in diesem Städtchen einige Personen von dem Gefolge des Don Carlos nebst fünf seiner Pferde weg. (Eine solche Gebietsverletzung ist nicht wohl glaublich.)

Der Rebellen-Chef Zabala hat sich an der Spitze von 800 Mann wieder nach Biscaya gewendet, wo er die Carlisten, welche bereits die Waffen niedergelegt hatten, nöthigt, ihm zu folgen. General Valdez folgt ihm auf der Ferse nach. Man schlägt sich noch auf mehreren Punkten. Der Troß der Carlisten befindet sich zu Burunda.

Die Madrider Zeitung meldet officiell Merinos Niederlage. Er hat dabei einen Todten und fünf Gefangene verloren.

Man schreibt aus Bayonne unterm 15. Dec., daß die Carlisten von Neuem, 40 an der Zahl, zu Irun eingezogen sind, welches die Behörden, wohl aus Furcht, es möchten noch mehrere nachkommen, abermals verließen, um sich nach Behobia zurückzuziehen.

Der Gouverneur von Tortosa hat am 10. d. M. die von den Carlisten im Königreich Valencia besetzte Burg Morella eingenommen, nachdem er etwa hundert Granaten hineingeworfen hatte. Die Rebellen flohen nach allen Seiten hin. Eine beträchtliche Bande valencianischer Insurgenten, welche in Arragonien eindringen wollten, wurden an demselben Tage bei Alcagniz geschlagen.

Portugal.

Die „Times,“ welche bisher mit großem Eifer die Partei Don Pedros gehalten, theilen eine Stelle aus einem Schreiben aus Lissabon mit, worin es unter Anderm, nach einer Auseinandersetzung der despotischen Handlungsweise des Kaisers heißt: Hieraus folgt, daß die Regierung Don Pedros weit mehr Furcht und Bestürzung einflößt, als jene Don Miguels: der größte Theil der Constitutionellen hat sich gegen ihn erklärt, und ungefähr 20,000 Einwohner haben die Hauptstadt verlassen, um sich seinen Gewaltthätigkeiten zu entziehen. Die obrigkeitlichen Behörden sind von oben bis unten auf die gemeinste Weise erkäuflich. Die Freiwilligen sind gänzlich entmuthigt, und die regulären Truppen scheinen nicht in dem Zustande zu seyn, etwas zu unternehmen.

Türkei.

Die Times enthalten ein Schreiben aus Konstantinopel vom 11. Nov., worin es heißt: „Die innere Auflösung des ottomannischen Reichs macht reißende Fortschritte. Die uns aus verschiedenen Gegenden zukommenden Berichte schildern das Volk als höchst unzufrieden, nur eines kühnen Führers harrend, um sich gegen den verhaßten Sultan zu erheben. Ueberall erzeugt diese Unzufriedenheit eine Gährung, die früher oder später eine Auflösung herbeiführen muß. Mit Rußland und Oesterreich im Norden, mit Mehemed Ali im Süden, bei den Unruhen und der Aufregung in allen entfernteren Provinzen, von Albanien bis Bagdad, endlich bei dem täglich mehr ausgesprochenen Entschlusse des Sultans, sich blindlings in die Arme Rußlands zu werfen, während Frankreich und England unaufhörlich in die Pforte dringen, ihre eigenen Hülfsquellen in Bewegung zu setzen, um sich zu retten, darf man sich nicht wundern, daß man hier allgemein glaubt, es würden in kurzer Zeit große Ereignisse in diesen Gegenden Platz greifen.

Verantwortlicher Redacteur: Fr. Bettinger. Speyer, gedruckt bei J. F. Kranzbühler senior.

Abonnementspreis:
Jährlich . . . . 4 fl.
Halbjährlich . . 2 fl.

Der Rheinbayer.

Einrückungsgebühr:
Die Zeile 4 Kreuzer.
Briefe und Gelder franco.

Samstag, № 80. 28. Dezember 1833.

Deutschland.

Speyer, den 27. Dez. Wir beehren uns, unsere Leser zu benachrichtigen, daß, durch ein Versehen des Setzers, die Nummer 76 bei unserm Blatte übergangen worden ist. Wir halten diese Erklärung für nothwendig, um allenfallsige Reclamationen von Seiten der Leser zu verhüten.

— Es ist uns das Probeblatt eines, mit Anfang des Jahrs 1834 in München erscheinenden Zeitblattes, betitelt: „Bayerische Dorfzeitung“ zugekommen. Dieselbe soll wöchentlich zweimal, Mittwochs und Samstags, erscheinen, und kostet bei den königl. Postämtern halbjährig im ersten Rayon 1 fl 31 xr, im zweiten 1 fl 40 xr und im dritten 1 fl 44 xr.

Die Tendenz der „Bayerischen Dorfzeitung“ ist aus folgenden Worten der Ankündigung ersichtlich, worin es heißt: „Die bayerische Dorfzeitung“ redet und schreibt wie's ihr gebührt, verständlich, wahr, redlich, ohne Fuchsschwänzerei, kein Wort zu viel, keines zu wenig. Mit neumodischen politischen Spitzfindigkeiten, die den Leuten die Köpfe verrücken, mit frechem Lästern über die Regierung und ihre Anstalten, und mit all den Dingen, womit unsere heutige papierene Welt sich brüstet, hat sie nichts zu schaffen. Ihre politische Farbe ist weiß und blau. Sie wünscht, daß ihre lieben bayerischen Landsleute jetzt und für alle künftigen Zeiten den uralt angestammten Ruhm fester und unerschütterlicher Treue und Liebe zu Gott, zum Könige und zum Vaterlande behalten, und darin mit ihren Kindern und Kindeskindern immer mehr befestigt werden möchten.“

„Für alles Wissenswürdige, was sie ihren Lesern mittheilen wird, hat sie sich verschiedene Fächer geordnet. In denselben wird sie sich über Angelegenheiten des Vaterlandes und des Volkes, über innere und äußere Politik, über Wissenschaft, Kunst, bürgerliches und Familienleben, ökonomische und andere gemeinnützige Gegenstände verbreiten, und vorzüglich für eine heitere Unterhaltung sorgen. Höfliche Sticheleien und zweckmäßige Rügen sollen nicht minder ihren Platz finden.“ Herausgeber sind die Herren Dr. W. Lindner und Heinrich Holzschuher.

Wir theilen unsern Lesern ein Muster von der Darstellungsweise dieses Blattes in folgendem Correspondenzartikel mit, den Einer vom Lande bei der Redaction eingab. Auf Veranlassung der Pfändungsverordnung des Fürsten von Schwarzburg-Sondershausen (Siehe № 75) läßt sich der bayerische Landmann vernehmen, wie folgt: „Diese Verordnung zeigt gewiß von der väterlichen Liebe dieses Fürsten zu seinen Unterthanen! und da fällt mir denn ein, daß man bei uns — besonders auf dem Lande — in Executionsfällen wohl auch ein bischen christlicher zu Werke gehen dürfte. Allein, statt daß so mancher Landrichter oder sonstiger Landbeamte seinen Bauern unter die Arme greift, hängt er sich hübsch an den Arm der Advokaten, und denkt dabei: Eine Hand wäscht die andere! Diesen Herren Landadvokaten sollte man zuweilen auf die Finger klopfen; denn es ist doch, bei Gott! himmelschreiend, wenn ein solcher Rechtsanwalt in D.....n für eine Unterredung und ein paar Briefe in einer gewissen Angelegenheit 7 fl berechnet, und als sein Klient diese nicht sogleich bezahlen konnte, so lange Klagschriften gegen ihn einreichte, bis diese auch wieder 7 fl 54 xr machten, der Herr Advokat also 14 fl 54 xr erhielt. Der versteht das Multipliciren! — Ein Anderer von diesen rechtsgelahrten Herren, der seine Wohnung, statt im Orte des Landgerichtssitzes, eine Stunde davon, in einem Städtchen, nahm, berechnet einer in das größte Elend gerathenen Familie, die er aus Auftrag eines unmenschlichen Gläubigers um Befriedigung einer Schuld von 62 fl gerichtlich belangen mußte, nicht weniger als 24 fl 28 xr Diäten rc. Wie kann denn dieser Herr Advokat für jeden Termin 1 fl 30 xr, dann extra 2 fl für Gefährte und Trinkgeld, und noch dazu 5 fl Diäten anrechnen? — — Ohne die rechtsgelahrten Schreibereien kostet also den Beklagten jede Tagsfahrt 8 fl 30 xr. Rechne man jetzt noch die Gerichtskosten hinzu, so wird bald noch eine Summe von 62 fl herauskommen, und der Schuldner hat dann 164 fl zu bezahlen, für welche er ohne Gnad und Barmherzigkeit ausgepfändet wird. Als Pfand nimmt man dann natürlich etwas, das mehr Werth hat, schlägt es aber, um keine Zeit zu verlieren, unter dem Preise los, und der Schuldner hat den Vortheil — — —, daß er die Hände über den Kopf zusammenschlagen kann! Möchte doch diesem nicht seltenen Unfug abgeholfen werden!“ —

So etwas geschieht nun freilich in unserm Lande, wo die meisten Herren Advokaten arme Leute und überdieß Volksfreunde sind — Dank sey es der wohlfeilen französischen Rechtsverwaltung — durchaus nicht. Obiges soll deßwegen auch, wir wiederholen es, nur als Stylmuster der „Bayerischen Dorfzeitung“ angesehen werden.

* Kirchmohr, den 20. Dez. Heute Morgen nach 7 Uhr zeigte sich in südwestlicher Richtung, etwa 4 bis 500 Meter von hier entfernt, auf dem Gipfel eines Berges, ein schönes St. Elmsfeuer (eine elektrische Lufterscheinung, bei den Alten: Castor et Pollux genannt). Nachdem dasselbe gegen 3 Minuten angedauert hatte, erhob sich kurz darauf, mehr westlich, ein fürchterlicher Gewittersturm, von mehreren Donnerschlägen und Blitzen und einem heftigen Regenguß begleitet.

München, den 21. Dec. Der wiederholte Guß der

Statüe des höchstseligen Königs Max ist diesmal sehr gelungen ausgefallen.

Die „Ober-Post-Amts-Zeitung“ enthält folgende Privatmittheilung aus München, d. d. 20. Dec.: Die Rede, womit des Königs von Würtemberg Maj. die Kammern geschlossen (S. Rheinb. № 73), hat hier, wie gewiß allerwärts, wo ein wahrhaft deutsches Kernwort belebend in deutsche Herzen dringt, einen sehr günstigen Eindruck gemacht. Sie ist in politischer Beziehung darum höchst wichtig, weil der König sich unumwunden für diejenigen Principien erklärt, welche die Politik der drei nordischen Mächte leiten, — Principien denen die diesseitige Regierung so unbedingt, so consequent, so entschieden huldigt, daß man annehmen darf, die Oberhäupter der zwei wichtigsten constitutionellen deutschen Staaten werden fürder jede etwaige, auf Schmälerung monarchischer Rechte hinauslaufende Zumuthung so schnell als kräftig zurückweisen, wenn gleich andererseits in jeder Beziehung, und gleichsam sanctionsmäßig, der Wille vorherrscht, die Verfassung in ihrer vollen Integrität aufrecht zu erhalten. Aus diesem Gesichtspunkte wird man auch Alles zu beurtheilen haben, was im Laufe des in Zeit von zwei Monaten zusammentretenden Landtags geschieht, dessen Dauer jedenfalls, wie verlautet, nicht über die gesetzlich gestellte Frist sich erstrecken dürfte. Man glaubt an ruhige Erörterungen. Ein Budget giebt es nicht zu votiren, folglich haben die Stände alle Muße, ihre Kräfte jenen Fragen zuzuwenden, deren Lösung einen heilsamen Einfluß auf den materiellen Wohlstand des Volkes übt. Im ganzen Lande herrscht jetzt Friede, Ruhe aus Ueberzeugung: eine Opposition gegen Regierungshandlungen besteht nicht mehr(?), wie wenig man auch eine gemäßigte und parteilose Erörterung öffentlicher und Staatsfragen zu beeinträchtigen sucht. Wenn die Rücksicht auf die Ruhe des Landes und jene des Gesammt-Deutschlands den erklärt revolutionären Blättern in Bayern den Untergang bereitet hat, so zehren sich die übrigen bayerischen Volksblätter in geistiger Bedeutungslosigkeit so ab, daß den meisten, namentlich den hiesigen, ein naher Untergang bevorsteht. Man nennt mehrere derselben, die eingehen sollen. Bestimmt ist, daß Saphir's „Bazar“ und der „deutsche Horizont“ mit Neujahr ganz aufhören, nicht als ob deren Verfasser den Kindern seiner Laune keinen Reiz mehr zu geben wüßte, sondern weil derselbe seine Thätigkeit in Zukunft weniger auf die Journalistik, mehr auf größere Schriften zu verwenden gedenken soll. — Mit Oestreich werden Unterhandlungen wegen Erweiterung der Handelsverhältnisse gepflogen. — Zum Congresse nach Wien begiebt sich in einigen Tagen der ausgezeichnete Königl. Staatsminister v. Giese. — Unsere Studenten sind fleißig und gesittet. Die Inaugural-Rede des vortrefflichen Ober-Medicinalrathes Ringseis über den revolutionären Geist auf den deutschen Universitäten (S. Rheinb. № 79) hat einen unbeschreiblichen Eindruck gemacht. — Unser jüngster Professor ist Hr. Dr. Philipps (der die Hochschule von Berlin, woselbst er zur kathol. Kirche übertrat, verlassen mußte); seine Vorlesungen sind indeß zahlreich besucht.

— den 23. Dez. Zu dem von uns über den neuen Zolltarif kürzlich gegebenen Artikel ist zu bemerken, daß Kaffee, Gewürze und Cacao nicht 10 fl 21¼ kr, sondern 11 fl 21¼ kr Zoll bezahlen, und auch dieser Satz, so wie überhaupt alle übrigen nach dem 24Guldenfuße angeführten Zollsätze, sich nicht vom bayerischen Gewichte, sondern vom gemeinschaftlich unter den Vereinsstaaten angenommenen Zollcentner zu verstehen, welcher an sich in 100 Pfund eingetheilt ist, und wovon 112 Pfund erst 100 Pfund bayerisch betragen. Mit Hinzurechnung des Zollbeischlags und des Waggeldes wird mithin der Zoll für Kaffee, Gewürze und Cacao auf circa 13 fl für netto 100 Pfund bayerisch auskommen, und für die übrigen Artikel demnach in demselben Verhältnisse.

— Aus Bamberg schreibt man unterm 18.: „In voriger Woche wurden zwei Studirende, G...n und H.......n, dahier verhaftet und nach München abgeführt.

* Ansbach, den 17. Dez. Ueber Kaspar Hausers unglückliches Ende theilen wir Ihnen Folgendes mit: Am 15., dem Tage nach seiner Verwundung, hatte man wenig Hoffnung, da derselbe ein heftiges Blutspeien bekam, welches jedoch auf einen Aderlaß wieder aufhörte. Gestern, dem 16., konnte er sogar gerichtlich vernommen werden, es ist aber hierüber noch nichts Bestimmtes bekannt. Nach der einstimmigen Erklärung der Aerzte glaubte man die Gefahr bereits überstanden, allein plötzlich trat große Schwäche ein, und das beklagenswerthe Schlachtopfer hatte gestern, Abends 10 Uhr, geendet. Er entschlummerte sanft und ruhig bei vollem Bewußtseyn, nachdem er unaufgefordert seinem Verfolger verziehen und mit sichtbarer Herzlichkeit Allen denen gedenkt hatte, deren Wohlwollen ihm zu Theil geworden war. Sein unendlich guter, frommer Sinn, verbunden mit einer seltenen Gemüthlichkeit, hatte ihm die Liebe und Achtung Aller, die ihn kannten, erworben.

Der Mord wurde, wie es scheint, mit ausgedachter Frechheit und Bosheit verübt. Es verlautet, daß sich wirklich ein Fremder, wie der arme Kaspar ihn beschrieben, drei Tage hier aufgehalten hat; derselbe ist von mehreren Personen gesehen worden, übernachtete jedoch nicht hier. Noch ist keine Spur von ihm aufgefunden. Dieser Fremde ließ ihn auf dem Stadtgerichte, wo Hauser arbeitete, herausrufen, begrüßte ihn als Bekannter und sagte ihm, er habe ihm Vieles von Nürnberg zu erzählen; Nachmittags 3 Uhr wolle er sich in den Hofgarten begeben, um ihn einzusehen: Kaspar möge doch auch dahin kommen. Eine andere Version, daß der Hofgärtner ihm durch einen Taglöhner habe sagen lassen, es werde wieder an dem artesischen Brunnen gegraben (was Hausern sehr interessirte), hat sich als unwahr erwiesen.

Nach der Aussage der Aerzte muß den Stoß ein wahrer Bandit geführt haben. Der Beutel und der Zettel, die der Mörder bei seinem Entfliehen im Garten fallen ließ, sind bei Gericht. Hauser freute sich kindlich auf die nahe Ankunft seines Gönners, des Lords Stanhope, den er stündlich erwartete, und für welchen er bereits die Wohnung bestellt hatte. Es scheint, als habe man gerade diesem Besuche zuvorkommen wollen.

Berlin, den 17. Dez. Man spricht hier viel von den Noten, die das französische Kabinet an die Höfe von Wien, Berlin und St. Petersburg in Bezug auf die Eröffnungen von Münchengrätz gerichtet habe, und man will wissen, daß hier ein Manifest von mehreren Bogen gedruckt werde, welches ein Resultat jener Zusammenkunft in Münchengrätz seyn soll.

— Mit allgemeinem Bedauern vernimmt man hier, daß Professor Philipps nun wohl auf immer der Universität in München gegeben, und der unsrigen entzogen sey; dem-

nach möchte die Lücke für deutsches Privatrecht auf hiesiger Universität sobald noch nicht ausgefüllt werden.

— Der heutige „Hamburgische unpartheiische Correspondent“ enthält folgendes Schreiben aus Berlin, vom 17. Dez. Aus Nancy sind uns wichtige Nachrichten über den deutsch-politischen Verein in Paris zugekommen, welcher vor etwa zwei Jahren auf Lafayette's Veranlassung gebildet wurde. Die Sache selbst ist zu wichtig, als daß wir darüber nicht Alles mittheilen sollten, was uns aus oben bemerkter guter Quelle darüber bekannt geworden ist. Im Juni 1832 war er bewaffnet und bereit, die Partei der Aufwiegler zu ergreifen, wenn sich die Population von Paris für dieselbe erklärt hätte. Seitdem hat sich seine Tendenz in der Art verändert, daß er sich ausschließlich mit der Revolutionirung Deutschlands beschäftigt. Er besteht aus hundert Mitgliedern, größtentheils Künstlern und Handwerkern, hat eine ausgebreitete Correspondenz mit den verschiedenen geheimen Gesellschaften in Süddeutschland, dem ganzen Rheine und in der Schweiz. Nach Norddeutschland erstrecken sich gleichfalls seine Verbindungen. Die Mitglieder versammeln sich gewöhnlich einmal in der Woche in den verschiedenen Cirkeln, die den Verein bilden, und alle vierzehn Tage, manchmal auch öfter, in einer Generalversammlung, in welcher die Arbeiten und Unternehmungen der Gesellschaft vorgeschlagen, discutirt und bestimmt, und die eingelaufenen Briefe aus Deutschland und der Schweiz vorgelesen werden. Im Laufe dieses Jahrs hat der Verein von allen Seiten so viele Beiträge erhalten, daß er nicht nur den aus Frankreich nach der Schweiz entwichenen Polen gegen 3000 Franken Unterstützung zukommen lassen konnte, sondern auch die aus Deutschland nach Frankreich gekommenen politischen Flüchtlinge mit Geldbeiträgen aus der Noth zu helfen im Stande gewesen ist. In den allgemeinen Versammlungen des Vereins werden oft revolutionäre Aufsätze vorgelesen, die man nachher als Flugblätter druckt und in Menge, durch sichere Gelegenheit, nach Deutschland schickt und dort vertheilt. Besonders sind diese Aufsätze für die niederen Klassen und den Bauernstand berechnet und gegen die Fürsten und Reichen gerichtet. Auch läßt der Verein patriotische Liederkränze drucken und eben so vertheilen. Obgleich der deutsche Verein bekanntlich als Verzweigung der Société des Droits de l'Homme bereits gerichtlich verfolgt und eins der Häupter desselben, Hr. Wolfrum, über die Grenze gebracht worden, so meinen doch Einige, daß man an gewissen Orten die Verbreitung seiner Grundsätze in Deutschland eben nicht ungerne sehe, und daher nichts gegen den Verein unternehmen wolle, so lange man sich nicht selbst durch denselben beeinträchtigt finde. In Nancy wollte man sogar wissen, daß ein Theil der Gelder, welche der Verein den Polen nach der Schweiz gesendet hat, ihm durch die dritte und vierte Hand von den angedeuteten Orten zugekommen sey. Neuerdings hat sich der Pariser Verein mit dem von Zürich in genaue Verbindung gesetzt und demselben einen monatlichen Beitrag zum Druck revolutionärer Flugschriften bewilligt, die von der Schweiz aus über den ganzen Rhein verbreitet werden sollen. Wie man hört, wollten sich auch die verschiedenen geheimen Gesellschaften in Norddeutschland mit dem Pariser Verein in directe Verbindung setzen, um mit ihm die Einführung der republikanischen Verfassung in den deutschen Landen vorzubereiten.

Weimar, den 21. Dec. Der außerordentliche Landtag hat seine Arbeiten beendigt, und wird am 21. oder 22. geschlossen werden.

Stuttgartt, den 21. Dec. Unser Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Graf v. Beroldingen, wird am 24. d. in Begleitung des Staatsraths v. Hartmann zu der Minister-Conferenz nach Wien abreisen.

Frankreich.

Paris, den 21. Dec. Es ist gestern ein Courier aus Rom angekommen. In Folge dessen fand in dem Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten eine diplomatische Conferenz statt. Abends hatte der Minister Portugals eine Communication mit dem Herzog von Broglie. Man versichert, daß die beiden Regierungen von Paris und London gegen Don Pedro neue Beschwerden haben, und daß die, mit dem römischen Hofe unterhandelte Mediation suspendirt worden ist.

— In Betreff einer Aeußerung des „Journals des Debats,“ daß in diesem Augenblicke keine Freiheit in Frankreich existire, bemerkt die „Gazette,“ daß somit der auf der Fahne der Nationalgarde befindliche Wahlspruch für eine Lüge erklärt, und von den Händen derer, die ihn zuerst aufgestellt, ausgelöscht worden sey.

Straßburg, den 19. Dec. Mit Unwillen hat man hier vernommen, daß alle Vorschläge wegen Verminderung des Eingangszolles auf das Rindvieh, was für unsere Gegend wegen der Repressalien Badens, in Beziehung auf unsere Weine u. s. w. von so traurigen Folgen ist, von dem Generalrath des Ackerbaues, der Manufacturen und des Handels in Paris, verworfen worden sind. Wir Elsässer sind längst gewohnt uns als Stiefkinder Frankreichs behandelt zu sehen, während die Seestädte und die Städte im Innern Vortheile jeder Art erhalten. Vor Kurzem ist Herr Roustan, ehemaliger Verfasser der Würzburger Zeitung, bei uns angelangt. (Schw. M.)

Niederlande.

Brüssel, den 21. Dec. Man sagt, daß die Herren Rouppe und Gendebien der Kammer vorgeschlagen werden, einen bleibenden Unterstützungs-Fonds für die politischen Flüchtlinge, welche sich in diesem Augenblicke im Lande befinden, zu decretiren. Der Kriegsminister hat dem Central-Comité für die politischen Flüchtlinge, dessen Fonds erschöpft sind, 500 Fr. als Vorschuß auszahlen lassen.

Italien.

Rom, im Dec. Der Cardinal Odescalchi soll von dem Herzog von Lucca, dessen Uebertritt zur protestantischen Lehre hier keinen rechten Glauben fand, indem er sich früher sehr bigott bezeigte, zur Antwort erhalten haben, daß er dem heiligen Vater, bei dem ersten Besuch, den er ihm abzustatten gedenke, selbst zeigen wolle, daß er noch stets ein guter Katholik sey; der Herzog, der indessen seinen hiesigen Pallast verkauft hat, wird sich aber nicht so sehr beeilen, hieher zu kommen, und so wird die Sache wohl damit abgemacht seyn. Apostaten und Abgesandte des Anticölibatärvereins haben hier keine gute Aufnahme zu erwarten.

Der heil. Vater genießt stets der besten Gesundheit und ist sehr aufgeweckter Laune. Obgleich er natürlich nie in das Theater kommt, so hilft er doch an den Unkosten desselben tragen, und zahlt den vorangeschlagenen Ausfall der Einnahme von 4000 ƒ während des Karnevals aus seiner

Tasche, blos um den Römern das Vergnügen zu machen, eine gute Sängerin zu hören, und eine schöne Tänzerin zu bewundern.

Ein Brief aus Genua vom 10. Dec. meldet die Ankunft Bourmonts und etlicher Offiziere seines Gefolge im Busen von Spezzia, in Italien. Dort halten sie die Gesundheitsprobe, und man vermuthet, sie werden sich sodann nach Genua begeben, wo sich viele Personen der legit. Partei, unter andern Hr. Kergorlay, befinden.

Schweiz.

Luzern, den 20. Dec. Der Schutzverein des Bezirks Biel hat an das Central-Comité zu Luzern eine Zuschrift erlassen, deren Zweck ist: „Ausjagung der Jesuiten und Reinigung der ganzen Schweiz von diesem unheilbringenden Gesindel.“

Aarau, den 21. Dec. Die Redaction der neuen Züricher Zeitung ist dem in neuester Zeit aus Deutschland eingewanderten Dr. Fein von Braunschweig übertragen worden. Doch wird das Blatt, wie es heißt, von nun an gegen einen eidgenössischen Verfassungsrath und gegen das Einheitssystem sich erklären, mithin die Reihen des äußersten Radikalismus, in denen es in der letzten Zeit sich befand, verlassen.

Russland.

Warschau, den 15. Dec. Es sind neuerdings fünf der Verschwörung gegen den Staat und der Ermordung russischer Militärs beschuldigte Polen von dem Feld-Auditoriat verurtheilt, und hingerichtet worden.

Türkei.

Constantinopel, den 25. Dec. Edhem Effendi, der von der Pforte zur Regulirung der Tribut-Zahlungen Mehemed Ali's nach Alexandrien geschickt worden war, ist hieher zurückgekehrt, und hat dem Sultan ein erwünschtes Resultat seiner Unterhandlungen, die bekanntlich schon zu Mißverständnissen zu führen drohten, angezeigt, auch zugleich einen Theil des Tributs, nämlich die Summe von 5 Millionen Piaster, mitgebracht. (Bei dieser Gelegenheit sey, für einige Zeit wenigstens, bemerkt, daß ein Piaster dermalen den Werth eines Zehntel-Guldens, also von 6 xr Conv. M. hat, nach welchem Maßstabe jede Summe leicht auf die in Deutschland üblichen Münzfuße reducirt werden kann.) Die allgemeinere Bekanntwerdung dieses Resultats, welches durch das Einlaufen der türkischen Flotte in das Arsenal, wo ein großer Theil der Schiffe bereits abgetackelt ist, beglaubigt wurde, hat die Hoffnungen auf einen dauerhaften Frieden außerordentlich belebt, besonders aber bei dem Handelsstande große Freude erregt.

— Ein neuer Ferman des Sultans befiehlt, daß, wenn ein Muselmann oder ein Rajah (nichtmahomedanischer Unterthan) wegen eines Verbrechens angeklagt ist, künftighin nur von der Localbehörde verhaftet und im Gefängnisse behalten werden darf, bis die Thatsachen hinlänglich untersucht sind. Kein Pascha oder Gouverneur darf künftighin mehr eine Hinrichtung vornehmen, ohne Bestätigung des Todesurtheils durch die Regierung.

— Der Herald theilt in einem Schreiben aus Konstantinopel vom 11. Nov. die Scene mit, welche bei der Abreise eines der Günstlinge des Sultans, Ahmed Pascha, vorgefallen seyn soll, und deren Schilderung der Parteihaß gegen Rußland von Seiten des Engländers sehr schwarz gehalten zu haben scheint: „Se Hoh., heißt es, war gänzlich im Champagner berauscht, und auch der Gesandte ziemlich angetrunken, ehe er seine Reise nach Petersburg antrat; der Sultan küßte ihm Stirn und Augen. — Diese Scene ereignete sich am Eingang aus dem Bosphorus ins schwarze Meer, da der Kaiser die Etiquette so sehr aus den Augen setzte, seinen Gesandten so weit auf seiner Reise zu begleiten, und erst als die Wirkung des Champagners zu stark ward, trennte sich das liebenswürdige Paar, indem der Sultan sich nicht mehr aufrecht erhalten konnte und Ahmet Pascha sich in demselben Zustande befand. Es war eine Scene, die der letzten Tage des türkischen Reiches würdig war. Die besten Freunde des Sultans sagen, er sey geistesschwach und durch die zügellose Befriedigung seiner Leidenschaften und den unmäßigen Genuß des Weines sehr oft des Verstandes beraubt. Unter seiner Umgebung befindet sich nicht ein einziger vernünftiger Rathgeber oder redlicher Mann.

Miszellen.

Schon seit Langem ist die Erfahrung gemacht: nichts gleicht mehr der gräuelhaftesten Art von Tyrannei, als die im Namen des großen Haufens ausgeübte Herrschaft der Volkstribüne und Demagogen. Sie wollen die Völker frei machen mit Dolchen, und dem Armen das Eigenthum vertheilen auf Unkosten des Reichen. Das nennen sie Gerad machen; aber aus allem diesem abstrakten und gewaltsamen Geraden schafft die liebe Natur lauter Ungerades, eben weil das Ungerade der Weg aller Natur- und Menschenbildungen ist. Oberst zu Unterst kehren, heißt nicht organisiren, es heißt einen kothigen Sumpf machen; und in diesem wälzen, in diesem betrinken sie sich, als sey das ein Ideal von Menschheit und Menschenliebe. Was aber das Gefährlichste ist bei allen diesen demagogischen Umtrieben: sie stumpfen unter dem großen Haufen, so wie im begüterten Mittelstande, das Gefühl für menschliche Würde, menschliche Unabhängigkeit, menschliche Rechte, menschliche Freiheit rein ab.

Liebe bedarf keiner Gesetzgebung, wohl aber der Haß. Englands gesetzmäßige Verfassung datirt sich aus der Zeit, wo die Landeskinder dort anfingen, ihren Landesvätern die Köpfe abzuschlagen. (B. Dsi.) Eben so die jetzige französische Gesetzgebung.

Bekanntmachungen.

Verantwortlicher Redacteur: Fr. Dellinger.

Speyer, gedruckt bei J. F. Kranzbühler senior.



